Manch Hermäon

im eigentlichen Sinn des Worts

vom

Verfaſſer von Sophiens Reiſe

γόνυ κνήμης

Leipzig
bey Friedrich Gotthold Jacobäer,
1788.

[illegible]

Wir Andern: Litteratoren, Leſer der Alten und Ausländer, Schriftſteller, Kunſtrichter u. ſ. w. finden auf und neben unſerm Wege ſo manches, was diejenigen nicht finden können, welche des Wegs nicht gehn, was ſie aber mit Dank annehmen wenn wirs ihnen mitbringen. Oft lieſſe ſich aus ſolchem Fund ein ganzes Buch machen: aber, ſo mitten im Wege uns hinſezen und eins ſchreiben, das können wir nicht; und gleichwol wärs Schade vorüber zu gehn. Da nehmen wir das Gefundne denn mit, oder zeichnen uns wenigſtens die Gegend, in Hofnung dahin irgendeinſt wieder zurük zu kommen.

So habe denn auch ich oft etwas gefunden was des Aufhebens wol werth war; und, ſo im Weitergehn, habe ichs denn genauer betrachtet, meine eigne Gedanken drüber gehabe, und dieſe in Ruhſtunden Andern mitgetheilt. Während dieſes Mittheilens war ich oft in Verſuchung, das was ich in einem kleinen Kraiſe geſagt (auch wol ſagen gehört) hatte, Mehreren genießbar zu machen; und ſo ſchrieb ichs denn nieder, wenn auch auf einzelne Blätter.

Ich verdanke der Vorſehung eine ſchöne Muſſe, welcher ich ſeit beträchtlicher Zeit ſchon mich erfreue, und die mir erlaubt auſſer meinen Geſchäftswegen wo ich manchen ſchönen Fund mache, auch manche andre Wege zu betreten, wo denn mein Geiſt (Ueberlaſtete können denken wie ſehr behaglich) luſtwandelt. So iſt des Gefundnen viel geworden, und des drüber Geſchriebnen noch mehr. Aber nun: wie das in die Leſewelt bringen?

Ordnen lies ſichs vielleicht: dann aber bekams ein wiſſenſchaftlichs Anſehn, nahm einen Lampengeruch an — kurz es ward ein zu einförmigs Buch; und ſolcher Bücher haben

ben manche Leute zuviel, und klagen denn über Zeit und Fähigkeit in Einem Zuge hintereinander wegzuleſen. Und eben dieſen wolte ich doch am liebſten mich mittheilen, zumal da ich gar nicht in Einem Zuge geſchrieben hatte.

Da blieb denn nur blos Die Erfindung übrig, in einzelnen Lieferungen das Ganze ſo zu geben wie es da lag; gefeilt, verſteht ſich und ſo eingerichtet daß es auch dem Frauenzimmer gefalle; und dabei bliebs denn.

Aber dabei bliebs auch Jahre lang; denn — man dächt es wol kaum? — ich war um den Titel verlegen! ich ſage davon weiter nichts; wer vom Handwerk iſt, verſteht mich; der Lai würde auch ein Langes und Breites drüber leſen, und die Sache denn doch nicht recht einnehmen.

Endlich fiel ich drauf einen ſehr unverſtändlichen Titel zu wälen; denn weh dem Mann in Unſerm Zeitalter, deſſen Buch nicht durch den Titel auffällt! und ich hatte in den Buchläden geſehn, daß Menſchen den Hephäſtion, Horus, Parabomios und Memnonium eben deswegen unbeſehnd kauften weil ſie nicht wuſſten was Hephäſtion, und was Horus, und was Parabemios, und was Memnonium eigentlich ſagen will. So weit war ich, als ich in den Göttingſchen Anzeigen folgenden Artikel fand

Leipzig.

„Bei Cruſius: Hermäa. Von D. Chr. „Schmidt genannt Phiſeldek ꝛc. „Hermäa (dieſe Anzeichnung fand der Herr „Hofr. unter den Leſſingſchen Papieren) „nannten die Griechen alles was ſie beiher „auf dem Wege fanden: theils weil Hermes „ihnen der Gott der Wege war, theils „weil ſie dem Hermes überhaupt einen „jeden glücklichen Zufall zu verdanken pflegten.“ Dem ſel. groſſen Mann zu Ehren

„erhielt alſo dieſe neue, höchſt nüzliche, „Sammlung hiſtoriſcher Miſcellanien ei„nen, hie und da vielleicht nicht ſchnell „verſtandnen, Titel ꝛc.“ — So weit die Gött. Anzeigen.

* * *

Einen glüklichern Fund konnte ich nicht machen; ich darf doch auch wol nicht beſorgen, daß ich den Herrn Hofrath durch den Gebrauch Seines Titels beleidigt habe? Seine Schrift iſt von der meinigen ſo offenbar verſchieden; ich will Herrn Leſſing ein ihm, wie Ers allerdings verdiente, gemachtes, Compliment ſo wenig noch Einmal machen, und jener Titel paſſt ſo vollkommen auf mein Buch, daß ich Ihn, zumal durch die zweite Zeile deſſelben individualiſirt, hinzuſezen mich vollkommen berechtigt hielt. Das Schmidtſche Buch nämlich enthält gefundne Sachen, ſo wie der Herausgeber ſie fand:

meins liefert, wie geſagt, das was ich jedesmal fand, aber zugleich auch das was ich, im Finden oder nachher, drüber dachte.

Von dieſem Erſten Funde geh ich nun unmittelbar zum zweiten. Nur zwo Anmerkungen ſeien vorher mir erlaubt.

Einmal. Ich werde die Hermäa fortſezen ſo lange die Leſer von der, ich geſteh es, ziemlich ſtarken, Handſchrift, noch etwas haben wollen; und das kann denn vielleicht heiſſen: ich behalte Alles im Pult, wie irgendjemand (mich dünkt Boileau) von einem Verunglükten ſagte:

Il s'en eſt ſagement tenu
A ſa premiere tragédie *).

Sodann: meinen jedesmaligen Fund werde ich als Text hinſezen, und was ich drüber denke, als Commentar; beids ſchlecht-

---

*) Er hats weislich bei ſeinem Erſten Trauerſpiel bewenden laſſen.

hin ohn Auswahl, alſo (und das iſt veſtes Geſetz) genau ſo wie Blatt oder Heft meiner Handſchrift mir in die Hand fallen wird.

Zweiter Fund.

„Titian lies den Pinſel fallen als er den Kaiſer Carl V. malte. Der Kaiſer bükte ſich und hob ihn auf. Kniend empfing ihn Titian und ſagte: *Non merita cotanto onore un ſervo ſuo* *)! Carl antwortete: *E degno Titiano eſſere ſervito da Ceſare* **).“ (Avantcoureur No. 90. S. 358.)

* * *

Mich hat dieſe Anecdote ſehr gerührt. Titian muſste das ſagen: aber muſste Carl antworten? und kann er mit ſpaniſcher Steif- heit

---

*) Ew. Maj. unterth. Knecht verdient ſo groſſe Ehre nicht.

**) Titian iſts werth vom Kaiſer bedient zu werden.

heit jene Worte geſagt haben? Mich dünkt ich ſeh, wie es auf des Künſtlers Wangen roth anfliegt indem er aus des Kaiſers Hand den Pinſel hinnimmt, und wie der Monarch nicht blos lächelnd, vielleicht gar nicht lächelnd (denn o! das Hoflächeln!) ſondern mit dem ganzen Ausdruk der Warheit in jedem Mundmuskel, die Stirn verneigt. Schade! daß Titian, der Alles konnte, dennoch Das nicht malen konnte.

Und wer von beiden mags erzält haben? Carl? Kaum! denn, Er (Kaiſer ſoviel Ihr wolt) muſſte beſorgen, man verdächtige ihn durch dieſe Erzälung Lob erndten zu wollen. Oder Titian? der war denn wol offenbar in Gefar, des Selbſtlobs wer weis wie ſchwer! bezüchtigt zu werden!

Alſo hats wol einer von den Höflingen erzält? Welch ein groſſes Neidloſes Herz mus der Mann gehabt haben!

„Ich dächte (ſagte ich Einem der im Wege mir begegnete) ich hätte da einen herlichen Fund gemacht!“ — Ich drehte denn das Kleinod, wie oben, und fand es immer ſchöner. Ihm aber hatte es, wie Alles, zwo Seiten. Hatte Carl es erzält: ſo hatte er hinzugeſezt: „Der Monſieur Klex ward um einen Zoll höher, und ſah nicht daß Wir ihn halt zum Narrn hatten.“ Titian, wenn Der es erzält hatte, hatte, trozig wie ein Künſtler, geſagt: „Der Kaiſer verſteht doch was Unſereiner gilt.“ Und hatte ein Hofmann es erzält: ſo hatte der geſagt: „es war luſtig anzuſehn wie der Bürgerhund ſich kizelte!“

Wie traurig iſts doch, daß jeder Menſch nicht nur ſeinen eignen Augpunct hat, ſondern auch wol vorſäzlich einen Augpunct ſich ſucht, ſobald er Dinge die ihm um etwas wenigs fremder ſind als ſein Daum, beurteilen will! wie traurig, daß er oft urteilt, und dann erſt ſich hinſtellt um genau unter denjenigen Augpunct das Ding zu faſſen, unter welchem nothfalls jenes vorgreifende Urteil paſſen müſte, ſolte auch das Ding drüber gequetſcht oder verdreht werden! Ich wüſte nichts was im Umgange ſo zwängte! Allerdings rede ich nicht immer ſo als ich denke: das heiſſt, alles was ich denke ſage ich nicht immer; denn Wer thut denn das?: aber daß ich das was ich ſage weil ichs dachte, genau So ſagen und das was ich empfinde genau So, mit Der Geberde und mit Dem Sprachton, ausdrücken mus: das iſt unſäglich läſtig! Und doch mus ich dieſe Laſt tragen und Andern auflegen gleich der Laſt der Complimente; thue ich das nicht: ſo beleidige ich jeden geſitteten Menſchen ſo, als überhöbe ich mich eines leeren Compliments *) da wo das Geſez der Narrheit eins verordnet hatte.

Verſuchs,

---

*) Freilig, die beiden Worte zuſammen machen einen Pleonaſm.

Verſuchs, Leſer! erzäl eine gute That die dir glükte; erzäl ſie, — nicht auf dem Billard, ſondern — vor dem Kamin, deinem vertrauten Freunde; aber erzäl ſie ganz nach deiner Empfindung, mit aller der Freude womit ſie dir lohnt, mit Beibringen aller der Umſtände die deinem Herzen den Werth der liebthätigen Handlung zuſichern, mit allem dem Dringen, wodurch du des Freunds Theilnehmen (ich mögte ſagen ſein miteſſen an deiner Freude) bewirken zu können hofſt. Dort, auf dem Cafehauſe, hätte Einer ſeinen Tabaksrauch dünn weggeblaſen um ſo lächeln zu können ohn verdächtigt zu werden dies feine Oeffnen der Lippen ſei Lächeln, und gar höniſches Lächeln; ein andrer hätte gehuſtet mit demjenigen heiſern Stoshuſten welcher dem Lachen untergeſchoben zu werden pflegt; ein Dritter hätte den Marqueur gefragt: Wie ſteht die Partie? ein Vierter hätte das Queue gefeilt; und nur die Schadenfrohſten hätten dich ganz ausgehört. Das Alles hätte dich nicht gewundert. „Ich war ein Thor, vor Menſchen hiervon zu reden, die mich für ſelbſtſüchtig hielten!“ ſo hätteſt du dann geſagt. Aber hier? ſieh! dein Vertrauter, der ſo hell dir ins Lebenvolle Auge ſah, ſieht in der lezten Hälfte deiner Herzensergieſſung, ſteif ins Kamin, ſagt kein Wort, ſizt auf Dornen, und ſcheint viel drum geben zu wollen, nur gerade Dies nicht aus deinem Munde gehört zu haben. Du biſt zu ende und findſt ihn ſo kalt wie das Leder der Rükſeite ſeines Lehnſtuhls! Warum? du hatteſt keine von den Cautelen angebracht mit welchen du gegen einen Fremden dich verpalliſſadirt hätteſt; und dein Freund, gewohnt überall auf ſolche Palliſſaden zu treffen, begriff nicht, wie du dich ſo blosgeben konnteſt? und leidet inniglich, zu ſehn daß Du, den er für ſo beſcheiden hielt, an deinem Ich dich weidſt, und ſchämt ſich den verrufnen Schilling: Lob, dir als Almoſen darbieten zu ſollen.

Oder verſuchs, einem beſcheidnen Mädgen geradhin zu ſagen wie vorzüglich du ſie findſt; ſags ihr ſo mit regem Dankgefühl gegen ihren Schöpfer, wie du Blätter, Wuchs, Farbe und Wohlgeruch einer ſeltnen Blume, dem welcher ſie zog, mit unbefangner Laune und mit voller Bruſt, und mit offnen Sinnen, loben würdſt: das Mädgen wird geängſtet oder aufgebracht daſtehn. Auch wenn ſie glauben darf ſie verdiene das Lob, wird ſie doch nicht glauben dir ſeis Ernſt ihr das Lob zu ertheilen: ſie wird dich ſogleich unter den Augpunct faſſen unter welchem geſehn du ſträflich ſeyn muſſt So mit ihr geredet zu haben. Das liegt ſo tief in der weiblichen Natur daß auch Diejenige welche jede Leſerinn gern für die Edelſte ihres Geſchlechts erklären wird, davon nicht frei war. Als Maria aus Nazaret den Engel ſah, erſchrak ſie: aber nicht ſo wie Ich und Andre gethan hätten, über ſeine Erſcheinung: ſondern über — ſeine Rede, (der Bericht des Lucas ſagts ausdrüklich — und verſchwieg dir das dein Kanzelredner: ſo verlort Ihr Beide; wie mich denn dünkt daß Ihr wol oft verliert!) „Welch ein Grus iſt das?“ dachte ſie; denn der Engel hatte ſoviel Vorzüglichs ihr ins Geſicht geſagt, daß ſie — ſo glaube ich — ſich beleidigt fand. Mich dünkt ſie war, wie Unſre Töchter, gewöhnt worden, den Lobreden zu mistrauen, weil in den Abſichten die der Lobende haben könnte, in ſeinen Geberden und in ſeiner ganzen Darſtellung, immer Anlas ſich fand: und ſo durfte der Engel nur anfangen etwas dieſer Art zu ſagen: und Maria (es ſei mir einmal erlaubt franzöſiſch zu reden) beleidigte ſich ſogleich; er muſte ſogleich Unwarheit geſagt haben.

Alſo, Leſer! gemisdeutet zu werden, das iſt unſer Los, wir mögens aus welcher Hand wir wollen, ziehn. Und warum misdeutet man uns? etwa weil wir das verdienen? weil wir wenigstens Anlas dazu geben? Nein: ſo wenig als das bei Carln, Titian, und dem Höfling, der Fall war (denn am Ende kann ja der Junge der die Farben rieb, der Erzäler geweſen ſeyn): ſondern man beargwont, verdächtigt und misdeutet uns wegen jener, dann gefundnen und denn genommnen, Richtung, in welcher man uns anſieht. — Mein Herz erweitert ſich wenn ich irgendetwas was groſſe Freude machen müſſte, verſchweigen mus weil ich in der Erzälung Hauptperſon ſeyn oder zu ſeyn ſcheinen, könnte ...

„Dann erweitert ſichs? wir dächten, es verenge ſich dann?“

Nein; es erweitert ſich: denn dann denke ich: Wie wirſt du dich einſt ſo frei fühlen, wie wirds dir ſo unmöglich ſeyn irgendjezu zwängen, ſobald dies Sterbliche wird angezogen

zogen haben die Unſterblichkeit *)! wenn die Liebe vollkommen ſeyn wird; wenn aller Argwon ewig unmöglich ſeyn wird, weil jeder deine Sele ſo wie ſie iſt, dann ſehn mus und du eben ſo jede, ſehn wirſt!

Hier flieſſt ein edles Blut durch Röhren
durch welche auch ein minder edles flieſſen kann!
hier kann Ein Blik, Ein Miston ſtören;
und wen das ſtört, erſtaunt und mistraut dann.

Und wen der Argwon trifft, der trauert
verkannt zu ſeyn. Der Wankblik der ihm das verrieth
ſchlägt ihn zurük! und er bedauert
daß man nicht Ihn, nur ſeine Hülle, ſieht;

und daß, ſo lang' er wallt, noch immer
ſein hoher Geiſt in dem verſchrie'nen Kerker liegt,
und daß faſt nie durch dieſen Schimmer
der ſcharfe Blik des Warheitforſchers fliegt;

und daß im Tode erſt die Hülle . . .
Im Tode erſt? Ich klage? Gnug daß ſie zerbricht,
und

---

*) Ein bibliſcher Ausdruk. (und forthin werde ich das immer durch ein B. anzeigen).

und daß ich dann des Herzens Fülle
nicht hemmen darf; und daß des Himmels Licht

in meiner Bruſt dann ſtrahlt; daß Warheit
das Herſchende bei den verklärten Selen iſt;
und daß alsdann der Geiſter Klarheit
dem frohen Blik ſo rein entgegen flieſſt!

3.

„*Quodſi, quam audax eſt ad conandum, tam eſſet obſcurus in agendo: fortaſſe aliqua in re nos aliquando feſelliſſet. Verum hoc adhuc percommode cadit, quod cum incredibili ejus audacia ſingularis ſtultitia conjuncta eſt.* (CIC. in Ver. I. 2.) Ueberſezung: Wenn Er, der im Unternehmen ſo verwägen iſt, eben ſo verſtekt im Ausführen wäre: ſo hätte er vielleicht irgendeinſt uns hinter das Licht geführt. Aber es trifft ſich ſehr erwünſcht, daß er bei dieſer unglaublichen Frechheit ein ganz vorzüglicher Dummkopf iſt.“ —

* * *

Ich dächte es wäre nur alzu leicht ein Böswigt zu ſeyn! und dennoch iſts nur ſelten jemand ſo ſehr als ers ſeyn könnte; wenigſtens ſchadet er nur ſelten — und vielleicht überhaupt niemals — ſo ſehr als ers könnte. Es ſcheint am Willen fehle es nicht; an Seinem Mann hat Cicero gefunden wo es fehlt: am obſcurum eſſe in agendo; daran daß man nicht Verſtand genug oder auch nicht Mäſſigung genug hat, ſo recht geheim zuwerkzugehn; und glüklicher Weiſe fehlts daran ſehr oft.

Wäre das nicht: wie könnte dann irgendein Menſch ſeinen guten Namen behalten bei der Menge und Wuth der Verläumder? Wenn ſie für die Ausbreitung der Lügen ſich derjenigen Perſonen zu bedienen wüſſten, welche dazu die brauchbarſten ſind; wenn ſie die Lüge, auch die gut erfundne, mit kaltem Blut zu erzälen wüſſten, mit Aufwerfen menſchenfreundlicher Zweifel, mit Verſuchen liebvoller Entſchuldigungen, mit Bitte um Verſchwiegenheit, und beſonders wenn ſie nicht anders ſie anbrächten als in der ſchiklichern Gelegenheit: ſo müſſte es doch ſonderlichs Verhängnis ſeyn wenns nicht glükte. Aber man ſeh wie wenig ſie das verſtehn! Armſeligers kann wol kaum was gefunden werden als die Erfindungen einem Rechtſchaffnen, zumal wenn der Weltklugheit hat, etwas anzuhaben. Eine kleine, aber wahrſcheinliche Lüge würde brauchbar ſeyn; und ich geſteh daß man gewönlich auch ganz weislich mit einer ſolchen anfängt: aber dabei bleibts denn nicht lange! anſtatt zu warten daß ſie wirke, erzält ſie der Erfinder irgendwo noch einmal, und allerdings nun ſchon mit längerm, und was noch ärger iſt, mit heiſſerm, Odem. Unerwartet kommt ein edler Menſch welcher beide Erzälungen bei den Ohrenzeugen findet, beide Exemplare conferirt, und entdekt: jener habe ſich ſelbſt nachgedrukt und ſo folge wenigſtens das, daß das Publicum betrogen ſei. Man hat längſt ſchon die Lüge einem rollenden Schneball verglichen: ich wünſchte aber, man habe die Allegorie weiter ausgeſponnen; und wirklich, hier lies ſich das ſo thun als wäre die Spindel in die Hände des Verfaſſers der phyſiognomiſchen Reiſen gegeben *). Das z. E. konnte man ſicher hinzuſezen, daß dieſer Ball im Wälzen gros genug wird um durch ſeine eigne Unbehülflichkeit zerdrükt und zerbrökelt zu werden. So glaube ich die Bemerkung mir erklären zu können, daß in groſſen

Städten

---

*) Der Mann hat denn auch mich ſo gegeiſſelt wie manchen Andern: aber man mus gerecht ſeyn; und ſo mus ich bekennen, daß ich ihn für den Glüklichen halte welchem Apoll die Allegorien zum Alleinhandel überlaſſen hat. Wer noch Einen deutſchen Schriftſteller kennt welchem dieſe misliche Geiſtsarbeit So ſehr glüke: der ſei gebeten ihn mir gelegentlich zu nennen!

Städten die Verläumdungen weit weniger ſchaden als in kleinen: in leztern erzählt Euch Einer die Lüge, und da ſcheint ſie ächt zu ſeyn; in jenen erzälen ſie Euch Zehn, und ſo verſchieden daß ihr jedem, und alſo auch ihr ſelbſt, mistraut.

Ad vocem *) **Verläumdung** mag folgends Geſchichtchen hier Plaz finden; und man erlaube mir auch für die Folge noch manch *ad vocem:* für denjenigen welcher zur Erheiterung liest iſt das ſo bequem als für den, der in eben derſelben Abſicht ſchreibt.

Ein Gelehrter ward aus der Fremde gerufen und in ſeine Reih eingeſchoben. Hätte man die Bewillkommung welche für dieſen Fall Sitte im Lande iſt, noch aufgeſchoben, das heiſſt: hätte man erſt nach Jahr und Tag angefangen ihn zu verläumden: ſo hätte man wirklich ihm geſchadet; aber die Sache war eilig, wie gewönlich. Man ſprängte aus, er

---

*) Bei dieſem Wort.

er lebe nicht gut mit ſeiner Frau; und das lies ſich hören obwol es eine recht derbe Lüge war; denn wer gern glaubt, für den bedarfs keines weitern Aufſtuzens: „Er lebt nicht gut mit der Frau; er ſizt in Schulden; er iſt inquiet; es hat dort nicht länger gehn wollen; er hat ſich hier eingebettelt; es fehlt ihm an gehörigen Kenntniſſen“ — das iſt, gleich allen Generalioribus, das Beſte gegen den leidigen Einſchub. Hier kam nun noch das hinzu, daß der Mann wirklich überall ohne ſeine Frau erſchien. Das genügte indeſſen der Schadenfreude nicht: alſo erfand jemand, der Mann wolle ſich ſcheiden laſſen. — Das war erwünſcht; nur erwog man nicht den unbequemen Umſtand daß jemand fragen konnte: „Warum denn?“ und des Manns guter Stern wolte Daß jemand ſo frug, indes freilig ein andrer Stern wolte, daß ein Anverwandter der Frau ad ſecunda vota ſchritt;

ſchritt *); und da ergab ſich denn die bequeme Antwort auf jenes Warum denn?" nämlich: „Weil ſeine Frau die gehofte Erbſchaft verloren hat."

Allerdings fand das viel Eingang — ſoviel daß auf einem Weinkeller alle Gäſte einen Abend jeder es hinbrachten und weidlich drüber commentirten. Abends drauf gings noch ärger, denn man hatte ſich dahin beſchieden um es recht zu vernehmen. Dieſe Hize gab dem Weinſchenk Verdacht; vermittelſt ſtiller Erkundigung ſah er der Lüge auf den Grund: und nun, auf Gefar die Kunden zu verlieren, ſann er auf die Ehrenrettung des ſchuldloſen Manns. „Meine Herrn (ſagte er als die dritte Seſſion eröffnet ward) ich kanns leider nicht läugnen: aber daß ex capite der verlornen Erbſchaft die Scheidung geſucht wird, das iſt erlogen! die Sache lief ganz anders: mit Einem Wort, die Frau iſt unfruchtbar!"

---

*) Noch einmal heiratete.

— O des Jubels! denn wirklich man hatte angefangen an dem Scheidungshiſtörchen, weils ſehr warm geworden und ſehr gewachſen, war, beſcheidentlich zu zweifeln. Nun ſchrie man über die Incontinenz des Fremden; man machte ihn ganz zum Zaun; und ſo gings denn durch die ganze Stadt: aber nur bis morgen abends; denn der Weinſchenk hatte wohlbedächtig heut eine kleine Reiſe gemacht, weil dieſen Abend (es war Sonntags) der Kirchſchreiber einzuſprechen pflegte. Der erſchien denn, und war der unvorgreiflichen Meinung mit der Ehſcheidung habe es wol ſeine gute Richtigkeit" — aber er traute ſeinen Ohren nicht, als er erfur ſie werde ex capite impotentiae geſucht! Was? (ſchrie er) die Frau liegt ja ſeit vorgeſtern im Wochenbett, und mit dem vierten Kinde!"

— Was Cicero ſagt, das läſſt mich ſo wie oben fragen: „Wäre Das nicht: wie könnte denn die Religion ihren guten Namen behalten und immer noch beſtehn bei der Menge ihrer Verläumder?" Als ich, noch Jüngling, als Studium, Spötter und Zweifler leſen muſſte, da war mir immer bange auf Einen zu treffen, der nicht audax ad conandum ſondern obſcurus in agendo ſei: aber ich fand gottlob mehrenteils ſingularem ſtultitiam; denn auch bei denjenigen die mit kaltem Blut und mit viel Mäſſigung ſchrieben, kam ich doch immer auf abſichtliche Verdrehungen, auf Bitterkeiten, und hauptſächlich auf Zweifel deren Ungrund Männer wie dieſe waren, ganz gewiß geſehn haben muſſen. Ich ſah alſo immer ſehr klar ſie müſſen nicht die gute Sache haben; denn bei einer guten Sache iſt man ruhig und geht ehrlich zuwerk. Was ich ungeachtet ichs mit Gegenſinn las, doch nicht widerlegen konnte, das ſchrieb ich auf, ſezte aber an den Rand ich habe es bei dem und dem, ſo wie ich jezt ſagt habe, mir verdächtig gewordnem gefunden; und wenn ichs denn einſt wieder irgendwo traf, und mit dieſen Anzeichnungen verglich: dann verlors eben dadurch ſein Gewicht ſo, daß mirs dann leichter ward auch das ins Reine zu bringen. — Im Vorbeigehn: ich darf dieſe Verfarensart ſicher empfehlen. Ein junger Prediger hatte ſich ein Repertorium dieſer Art angefertigt, und während ſein künftiger Patron auf Reiſen war, dieſen ganzen Auskehrigt in homogene Häufchen zuſammen getragen. Als er an Tafel erſcheinen muſſte nachdem der gnädige Herr den Thron des Dörfchens eingenommen hatte, und es nun auf die Religion losging, hörte der Paſtor nur ſo lange zu, bis das Orakel einen deutſchen Spett auf die Unſterblichkeit mit den Worten ſchlos: Et puis je ne demande pas à réſuſciter? je n'ai garde de m'arranger dérechef *) …" da fiel er ihm ein: Vous tenez cela de Voltaire; Mais Monſieur il y a bien pis; puisque Voltaire ajoute *) ...“ und nun warf er ihm eins jener Häufchen hin, und ganz in Voltaire's Sprache. Der Graf erboste ſich heimlich, dies, weils gerade das Aergste und Wizigste war, im Voltaire überhüpft zu haben, und die Religion hat ſeit der Zeit guten Frieden wenn der Paſtor an Tafel iſt.

---

*) Und dann: ich Will gar nicht auferſtehn; ich will

Ich dächte es hätten auch alle Diejenigen ihr guten Frieden verſchaft, welche, wie mein Mann beim Cicero, gar nicht Maß halten konnten ſondern mit der Thür ins Haus fielen. Mir haben Menſchen, welche vormals an Voltaire und Conſorten ſich nicht ſatt leſen konnten, geſtanden: ſie läſen nichts mehr wider

---

will mich nicht wieder in ein neues Fach einlaſſen.

*) Sie haben das von Voltaire: aber Herr Graf da kommts noch viel ärger; nämlich Voltaire ſagt noch . . .

wider die Religion ſeit ſie die Schriften der Verfaſſer der Briefe über die Bibel im Volkston, des Horus, der Sittenlehre für alle Stände, u. dgl. geleſen hätten. Ich hoffe daß dieſe heilſame Wirkung jener ſingularis ſtultitiae ſich immer weiter ausbreiten wird — wie geſchrieben ſteht: „Sie werdens die Länge nicht treiben; denn ihre Torheit wird offenbar werden jedermann *).“

Alſo Du, den man verläumdet: ſei ganz ruhig ſobald du nur ſiehſt daß irgendeine verlogne Erfindung ſchon ins Ganze geht; und geſezt, ſie ſeh heute noch ſo ziemlich wahrſcheinlich aus: ſo ſuch ſie nur in den Mund eines jener allzeitfertigen Zuſezer zu bringen, und fuß drauf daß ſie im Umlauf von vier und zwanzig Stunden ſich ſo verraten wird, als durch kurzen Umlauf eine falſche Münze ſich verrät und dann beim Erſtbeſten Krämer aufgenagelt wird.

Und

---

*) 2. Tim. 3: 9.

Und du der du für die Religion beſorgt biſt, kränk dich nicht! Die neuern Bemühungen der Läſterer haben erwieſen, es geh jezt der Religion wie jedesmal nach einigen Jahren dem Eingeſchobnen Beamteten; nur diejenigen ziehn dann noch auf ihn les, welche glaubten ein Paſſe-droit erlitten zu haben*); und darauf hören alsdann nur noch diejenigen die ihm ohnhin nicht gut waren! wer ihn geprüft und bewärt gefunden hat, ehrt ihn, führt ihn ein in die Kraiſe der Edeln, und freut ſich ihn einheimiſch werden zu ſehn.

4.

„*A méſure que l'induſtrie et les arts s'étendent et fleuriſſent, le cultivateur mépriſé, chargé d'impôts neceſſaires à l'entretien du luxe, et condamné à paſſer ſa vie entre le travail et la faim, abandonne ſes champs pour aller chercher dans les vil-*

---

*) Uebergangen, zurükgeſezt worden zu ſeyn.

les le pain qu'il y devroit porter! (Rouſſeau Diſc. ſur l'origine etc.) Ueberſ. Sobald Induſtrie und Künſte ſich ausbreiten und blühn, verläſſt der Landmann, verachtet, mit Auflagen belaſtet welche zur Aufrechthaltung des Prachtaufwands nöthig ſind, und verdammt unter Arbeit und Hunger ſein Leben hinzubringen — Er, ſage ich verläſſt ſein Feld, um in den Städten das Brod zu ſuchen welchen Er es bringen ſollte!"

* * *

Guter Rouſſeau! du ſahſt das doch ſchwärzer als es nicht iſt: aber ich kann dirs nicht verargen! Ein Müſſiggänger wie die Sechſe die ihn zogen dumm, ſtolz, und gemäſſtet, rollte vor dir vorüber, ſehr unbeſorgt ob er über Dich hin oder über irgendſonſt einen Fusgänger hinrolle? Läufer, Vorreuter, Kutſcher, und hinten zween Bedienten, und im Wagen die, vor kurzem noch ſchuldloſe Tochter, des Gärtners, hatten zuſammen,

ſammen, Ihn, den Geiſtloſeſten der ganzen Grouppe nicht mitgerechnet, ſechzehn Hände die das Land bauen, und am Abend Dankgebet und Bitte dem Schöpfer darbringen, konnten. Wenn dann überall ein brauner Schatten vor dir ſchwebte: ſo wunderts mich nicht! auch ich ſeh denn alles im Nebel wenn ich bei ſchwellendem Auge gerad nicht weinen kann.

Oder du ſahſt die franzöſiſche Grauſamkeit irgendeines Traitant *)? Wenn dich dann dünkte, ſo wie Er, überlaſſe Jeder den Landmann und verachte ihn eben ſo: ſo war das ziemlich in der Regel; denn du kannteſt den Geiſt der Mächtigen deines Volks, auch wenn du bis dahin nur blos die auszeichnende Herſchſucht der Ehmänner beobachtet, und ſo auf Mehr Despotism geſchloſſen hätteſt.

Oder

---

*) Haupt vornehmer Pächter.

Oder wenn du ſahſt wie in der lezten Hälfte des Jahrs der Baur und der Winzer aus Hunger wirklich das Uneſſbare herunterwürgt, und halb nakt iſt; und wenn du denn mit dieſem Jammer das Wohlleben der Hauptſtädter, beſonders das zu Paris und in ſeiner prächtigen Umlage verglichſt: dann war der Irtum: die Auflagen ſeien nur da damit Prachtaufwand ſeyn könne" ſo ſehr natürlich. Aber zuviel haſt du denn doch geſagt.

Gleichwol dein Wahres mögte ich doch gern anſchaulicher machen. Wohlan, warm wie du, will ich einmal jezt drangehn! ich will wähnen du habſt mir deinen Kopf und deine Feder geliehn.

* * *

„. . . Lieber Herr, wiſſen Sie das noch nicht? Die iſt ſchon lange von uns! und wo anders als zur Stadt? (Er wies nach der Gegend hin, ſah aus als wolle er einen Fluch ausſtoſſen: aber die untere Kinnlade ſank, die Naſenlöcher wurden mehr länglich, die Augenbraunen zogen ſich wieder aufwärts, jeder Muskel ward weicher, ſeine Augen trübten ſich, und eine Thräne entquoll jedem! er ſah Die an, welche er auf dem Zeigfinger der linken Hand aufgefangen hatte). Wüſſte ich ſie wäre tod: ſo wolte ich recht gern mich ſattweinen.“

„Wird das Herz vielleicht Euch leichter wenn Ihr mirs erzält?“

„Wol nicht! ich weis auch daß ich denn nur weine; und da würde ich, ſo mit naſſen Augen, den Schierling ſtehn laſſen ...“

„Jätet morgen mehr!“

„Das denken Sie! die [illegible] Poſthalterinn würde mir brav ein paar Kreuzer abziehn wenn ich mit der Arbeit heute nicht fertig würde, wie ſcharf auch die Sonne ſtechen möge!“

„Hier habt Ihr die paar Kreuzer; ich ſeh mein Poſtillon iſt noch nicht da: komm in jene Laube und erzält mir Eur Herzleid. Hier!“ (ich ſchenkte ihm ein).

„Sehn Sie lieber Herr, die Frau Förſtern mußte nach der Stadt; und da fiels Ihr ein mit zu reiſen. Ich ſagte wol: du biſt jung, achtzehn Jahr, und kannſt der Frau nicht immer unter den Augen ſeyn; die Reiſe kann auch länger währen; und wie kommſt du wieder zurük; und es wird dir da nicht gefallen, und du wirſt das Müſſigſeyn ſattkriegen, und ſo was her! — und ſie gab ſich auch drein: aber die Mutter meinte doch . . . Herr! Sie wiſſen ſchon wenn ihnen ſowas in die Krone kommt! wenns nichts hilft daß man davon redet; wenn ſie denn ſtill ſind, nicht ſchlafen können, weinen: ſo muß man lieber nichts mehr ſagen.“

„Ihr hättet doch drauf halten ſollen, Vater!“

Halten Sie drauf? Lieber Herr! Ich bin Feldwebel geweſen. Tauſend, wie habe ich Da drauf zu halten gewuſſt! aber das waren Soldaten und hier warens Weiber. Ich hatte das auch wol gewuſſt und alſo nicht geheiratet ſondern an meine Paten gewandt was ich eignen Kindern gegeben hätte, wie das wol jeder chriſtliche Junggeſell thun ſolte. Wie ich Invalide und alt war, kaufte ich hier was — die Koſaken habens geholt — und nahm eine alte Jungfer: aber wie riſſen wir die Augen auf als die alten Weiber über uns die Köpfe zuſammenſteckten und nun Regine wirklich kam! Ich ſezte mich auf einen guten Fus: doch Sie haben das bei Ihren Durchreiſen ja geſehn.

„Ja, das habe ich; Ihr wart drei glükliche Leute! auch paradirt Ihr in einer meiner Schriften . . .“

„Streichen Sie uns wieder aus, guter Herr! ſtreichen Sie ja uns wieder aus! es iſt alles verſchwunden! Die verwünſchte Poſthalterei hat dem Dorf mehr Unglük als Das nur, gebracht. Das gepuzte Stadtvolk — denn alles was reist nennen ſie hier Städter — ſchwänzelt hier beim Poſtwechſel umher, ſpricht hochzeutſch, klappert mit Geld wenigstens mit Verloken und verdreht unſern Gänſen die Köpfe. Fehlte doch nicht viel meine Alte wäre mitgereist. Ich muſſte nachgeben; und als Alles vorbei, als Regine in vier Wochen wohlbehalten wiedergekommen und alles gut gegangen, war: da hatte ich genug zu hören: ich ſeh' Unglük wo keins ſei; es ſei ihr doch kein Har gekrümmt; obs nun nicht gut ſei daß ſie die vergulderen Narrnspoſſen einmal geſehn habe? und ſo was her.“

„Aber wie war Regine?“

„Das iſt die Frage eines Manns ders verſteht. Still und ganz ruhig war ſie; und da ward mir ſchon ſchwul! ich wolte ſie hätte tralallt; ich hatte einige meiner Wirthstöchter in Feinds Land und in meiner Gefangenſchaft,

genſchaft, und auf Werbungen, beobachtet: ward Eine ſtill und ruhig: ſo konnte ich den Preuſſen welchem ſie nachtraurte, ihr ſehr bald abfragen. — Regine that indeſſen ihre Arbeit, und mit Fleis und unverdroſſen, und ging auf Taglohn nach wie vor: aber ihre Bitte um Unterricht ſchlug ich ihr ab.

„Ich hatte nämlich vor ihrer Reiſe angefangen ſie ſchreiben zu lehren, und wolte ſo fortfaren ihr ſoviel Licht zu geben als eines Unterofficiers Tochter wol haben kann: groſſe Narrheit für den Vater eines Mädgens das noch nicht einmal Baurnſtands war! für einen alten Häusler der jeden Tag ſoviel hat als ſechs Hände verdienen können! Wie konnte ich doch vergeſſen was ich in Städten, und wenn ich ins Canton kam, bei den Predigertöchtern, ſo oft geſehn habe, daß, einem armen Mädgen durch Kenntniſſe einige Aehnlichkeit mit den Reichen ihres Stands geben, nichts anders iſt als eine Kohlpflanze ins

Treibhaus hin verſezen: es wird ſie da niemand ſuchen; wer ſie da findet, hält ſie für Unkraut — deſſen nicht einmal zu erwänen daß ſie da gar nicht gedeiht! wäre ſie im Boden geblieben: ſo hätte ſie des Markts und ſo des Käufers, nicht verfehlt. Davon krigte ich den Glauben in die Hand, als ich ein Briefchen fand, welches Regine von einer Küchenmagd aus der Stadt bekommen hatte. Ich wolte daß ich die Antwort die ich zuhauſe habe . . ."

= Hier kam die Nachricht ein General ſei jezt gekommen. „Nun iſt heut an keine Pferde zu denken (ſagte der Alte.) Kommen Sie; gute Betten habe ich — ach! das iſt alles was ich von ihr noch habe!"

— Ich ging mit ihm, murrte aber — zu meiner Schande ſage ichs.

„Nehmen Sie mir das nicht übel: Sie müſſen auf den General nicht ſchelten; das Militare mus in unſern Staten durchaus vorherſchen; es iſt in dieſem Fiſch die Gräte: wird ſie zerbrochen: ſo kann der Fiſch nicht aus der Stelle und ſinkt auf den Grund, den Bauch oben. Den Andern Ständen iſt das beſchwerlich: aber weh ihnen, wenns irgendeinmal anders werden ſolte. Es darf ja nur ein einziger General der Ehre des Regiments was vergeben: ſo ſind Muth und Sitten des ganzen Regiments verloren, das weis ich am beſten da ich funfzig Jahr mitgelaufen bin, und oft geſehn habe wie ſchwer es dem Könige ward, zu thun als geh' ihm in allen Fällen der Soldat über Alles: aber dadurch ward Er gros. Vergeſſen Sie daß ichs als weiland Feldwebel ſage: aber ſagen mus ichs: ich wolte daß das Uebergewicht der Armee Noch gröſſer ſeyn könnte!

= Ich gab dem alten Patrioten Recht, und beſchämt und überzeugt. — „Hier haben Sie (ſagte er) Reginens, heimlich geſchriebne und eben ſo heimlich gekaperte, Antwort an ihr ſtädtſches Schweſterchen.

Got zum gruß

Wen dieſes mein Brief ſie bey gutter Gſundheid antrift Soll mirs lieb ſeyn Liebe Jumfer Anne? Waß mich Anbetrift ...“

= Es verſteht ſich daß Alles Uebrige eben ſo war, und daß ich auch dies Pröbchen nur aus Urſachen hergeſezt habe. Der Inhalt war, Bezeugung ihrer aufrichtigen Freundſchaft, ihres Widerwillens gegen das Landleben, ihres Verlangens in der Stadt zu ſeyn, und ihrer Freude über die darüber von der Jungfer Anne gethanen Vorſchläge welche jedoch anzunehmen die kindliche Liebe ihr nicht zulaſſe. Der Kampf zwiſchen dieſer, und zwiſchen jenem Verlangen, war ſtark und bei aller Unkunde im Schreiben doch rührend ausgedrükt.

„Ich hätte freilig (fuhr der Alte fort) Unglük verhindern können wenn ich auf dieſen Brief hin, ſie zur Rede geſtellt hätte: aber ich traute ihr und unterſchlug den Brief. Es lief noch ein Vierteljahr hin, und weg war ſie! — Faſt eben ſo viel Zeit verlief eh wir Nachricht krigten. Ein Unterofficier der zur Revüe dort geweſen war, hatte auf dem Fiſchmarkt ſie geſehn, aber ihren Aufenthalt nicht erfaren können. Sie war Hausmagd und dem gemäs reinlich gekleidet: ihr fehle nichts (hatte ſie geſagt) als ihre Eltern beruhigen zu können: das hoffe ſie in Kurzem zu thun; bis dahin müſſe ſie verbergen wo ſie ſei …"

Ich fiel dem alten Mann ein, um ihn zu beruhigen: „Für ihre **Tugend** fürchte ich nicht; denn ſie war nicht ſchön."

„Aber ſie war ſchön gewachſen! ihr Weſen war ſehr angenehm, und ihre Sprache hatte etwas ſehr gefallends; ihrer ſchönen glänzenden Zähne, und ihrer treflichen H nicht einmal zu gedenken. Und lieber Gott wo kann ſie zwei Ducaten hergenommen haben, die ſie uns ſchikte? Da liegt das Fluchgeld! ich mags nicht anrühren! Hören Sie nur weiter! eines Baurn Tochter, **Leonore**, ihre Freundin und deren beiden Brüder, gingen ihr nach, allerdings von ihr gerufen; unentbehrliche Leute im Hofe! und der Vater mußte denn auch den Hof aufgeben, und that was auch ich wol thun werde: ſtarb vor Gram. Leonore kam nach einem halben Jahr um zu ſehn obs was zu erben gäbe? ſo bunt-behangen, ſo ſteif geſchnürt und ſo verzimmpt daß voraus zu ſehn war ſie werde hier Recruten machen. Sie geſtand mir auf dieſen Brief hin nach B. gezogen zu ſeyn.

* * *

„Liebſte **Leonore**. Du magſt mir vergeben daß ich ſo ſpät Wort halte. Mir fehlt nichts als du; und komm nur: es kann dir da du klug und hübſch biſt, gewis nicht fehlen:

len. Ich habe acht Wochen auf meine eigne Hand mich aufgehalten, und der Anne von welcher ich dir ſo oft erzält habe, in der Küche geholfen, kann alſo jezt kochen weil ich dieſe Jungfer Nachbarin immer zurathziehn kann. Aber das auf eigne Hand ſizen iſt gefärlich und ſolte noch ſchärfer verboten werden. Ich bin bald Köchin geworden bei einem einzelnen Herrn der jezt ſehr artig iſt. Erſt war ers gegen mich nicht: aber ich habe mich in Reſpect geſezt und er hält mich gut. Sein Bedienter der ein ſchlechter Menſch iſt, wohnt a part; und wenn dein Bruder Friedrich käme, würde ich die Stelle ihm verſchaffen. Schöne Livree; braun mit Gold und Pallge, das heiſſt gelblich. Ich habe mit der Jungfer Anne geſprochen: ſie will dich Auch kochen lehren, Leonore; wilſt du? Wir haben Sonntags unſer zehn das Leſen; ſchöne Bücher, als Romanen, Comödien; wir dürfen auch welche nach hauſe nehmen:

doch habe ich bei meinem Herrn noch beſſre; auch habe ich Zeit genug, denn er hält mir ein Weib in der Küche, und nimmt Leute an ſo oft ich was zu thun anzeige. Ich habe mich geübt aus meines Herrn Briefkaſten abzuſchreiben, ſiehſt du wie ich ſchreibe? Ich geh auch in die Erbauungsſtunde bei . . . Für meinen Vater wärs nicht, mir gefällts auch nicht; es iſt Frömmeln und Geſchwäz: aber es kommen hübſche Leute hin, und man macht Bekanntſchaften und hilft ſich weiter. Ich habe ſchöne Kleider; mein Herr will das, und es geht auf ſeine Rechnung. Es iſt hier überhaupt herrlich. Ich habe tanzen gelernt, ach und die Comödie das iſt dir was trefliche, und das Spazierengehn. Mir iſt nur Eins zuwider: daß ſie mich mit meinem Herrn in Verdacht haben: aber ich habe ein gut Gewiſſen; ſie ſolten meine Eltern nur kennen! Um Dieſe gräme ich mich nicht wenig, und würde gern melden wo ich bin: aber ich fürchte daß ſie mir befehlen werden zurükzukommen. Ich will das zwar, aber erſt will ich mir was verdienen. Nu! ich erwarte dich und deine Brüder; der ältſte könnte bei meinem Herrn Vorreuter werden, beſonders weil er ſo ein gut Geſicht hat. Förſters Franz kann dir dies leſen. Denk recht oft an deine

Regine.

Nachſchrift. ich kenn Eug nicht Jumfer Lenor, Aber ich Will Eug gern kochen lernen, und Umſunſt, kommt nur, Anne."

* * *

„Das iſt nun Alles was wir wiſſen (ſagte der Alte.) Leonore verſprach mir, ihr einen Brief zu geben; ob ſie es gethan hat, ſteht dahin; denn Antwort iſt nicht gekommen! wol aber hat ſie noch jenen Franz (ihrer Leonor Stiefſchweſter nicht zu rechnen, denn an Der war ohnhin nichts gutes) und eine Eliſabet

bet hingelokt, alſo aus dem Einzigen Dorf ſechs junge Leute hingelokt."

„Habt Ihr nicht Abſchrift Eurs Briefs?"

„Ach ja: aber was hat er geholfen? Hier iſt er. Leſen Sie unterwegs; denn ich mag nicht dabei ſeyn! das Herz thut mir zu weh."

— Ich bekam durch ſeine Vorſprache Pferde. Hier iſt ſein Brief; freilig nicht ganz ſo wie Er ihn geſchrieben hatte, denn um das wirklich Schöne und Starke nicht in zu groſſen Abſtich zu ſezen, habe ich ſeiner Sprache etwas geholfen: die Gedanken und deren Reih ſind ſein:

* * *

*sdorf bei *ſtadt.

„Du arme verblendete Tochter!

Ich will dich nicht ſchelten, denn dein Gewiſſen ſchilt dich wol genug! Aber ſchweigen kann ich doch nicht. Kommſt du wieder zu uns: ſo ſoll alles vergeben ſeyn; doch ich vergebe dir auf der Stelle auch wenn du nicht kommſt; denn ſieh! ich geh auf der Grube und könnte geſchwind ſterben. Da ſtehts alſo, und mit Thränen geſchrieben, daß ich in keinem Fall dir fluche.

Dagegen verfluche ich das Geld das du verdienen willſt; ſolls für Uns ſeyn: ſo wiſſ, daß ich und deine Mutter es dir in die Augen werfen wollen. Solls für dich ſeyn: ſo hilfts wol nichts wenn ich auch den Fluch zurüknehme; denn Segen kann doch das wol nicht haben was mit Verlezung der Kindespflicht und zur Betrübnis rechtſchaffner Eltern, erworben wird.

Bleibſt du alſo in B. ſo bleibſt du wol nur weil dirs da gefällt. Guter Gott! Und was gefällt dir denn da? daß du dienſtbar biſt in fremder Leute Brod? O wie hätteſt du doch, einzig nur der Liebe dienſtbar, dir und uns das Brod verſüſſen können! Liebe Tochter! hatten wir ſeit deinem zehnten Jahr dich je geſcholten? hatten wir dich überlaſtet? war im Dorf ein glüklichers Kind als Du? und hatteſt du nicht dabei Ausſichten vor dir? denn hatteſt du nicht gemerkt daß **Kirchvaters** Ernſt auf dich äugelte? er hätte dich zu einer glüklichen Frau gemacht! Er ſteht eben jezt an unſerm Fenſter, da wo du immer ſaſſeſt, und ſagt: Vater! könnte ich ſchreiben: mit Blutstropfen würde ich ſchreiben! Ach! ſie ſoll nur zurükkommen! iſt ſie nur geſund, mehr will ich ja nicht: ſo geh ich ſogleich zum Aufgebot.“ — Freilig, Leonore wird dir das wol verſchweigen was er auch Ihr geſagt hat; denn die hätte ſelbſt gern ihn gehabt. Wüſſte er was Ich weis, er würde anders reden: wüſſte er nämlich das daß meine Regine **auf ihre eigne Hand** geweſen iſt, und daß ſie bei einem Unverheirateten dient.

Oder gefällt dir das, daß du gerade in **eines Solchen Menſchen Brod** biſt, und daß du dich wie du denkſt, in Reſpect geſezt haſt? ja! trau nur dieſem Reſpect! hör nur wenig Tage hindurch, auf zu beten und zu arbeiten: und du wirſt ſehn wie Ihr dieſes Reſpects müdwerden werdet! Du biſt nicht ſchön: aber Geſundheit, Wuchs, weh! ſelbſt Das daß ein Mädgen **unſchuldig** ſei, das reizt einen ſolchen Kerl. **Kerl** nenne ich ihn; denn ſo Mus ein Menſch heiſſen der ſich erfrecht hat, was ich nicht ſagen mag aber aus deinem Briefe an Leonore ſonnenhell ſeh!

Oder gefallen dir die ſchönen **Kleider?** ich ſeh gern daß ein Mädgen nicht ganz uneitel ſei; denn ſonſt wird ſie aufs gefallenwollen nicht denken, welches ſie doch mus: aber die wenigen Hare die ich noch habe, ſtanden mir zu berge als ich las dein Herr kleide dich ſo ſchön. Soll ich dich je ſehn! ſo ſei es nur nicht in **Den** Kleidern! trägſt du dieſe prächtigen Lumpen noch Einen Tag nach Empfang Dieſes: ſo ſage ich dir auf den Kopf zu, daß du den abſcheuligen Gedanken hegſt, ſie nothfalls einſt durch Entehrung der ſchuldloſen Bruſt ihm zu bezalen die er durch dieſen Anzug ſchmüken will ...

Ich habe, liebe Regine, es nicht länger aushalten können! ich bin vom Papier weg zum Pfarrer gegangen; Gott lohne es ihm, er hat mich etwas getröſtet. Aber ſieh, Kirchvaters Ernſt kam hin. Ich kann niemand betrügen; ich habe ihm alles geſagt. Die Thränen perlten ihm immer herab, ohne daß ers gewuſſt haben mag. „Das mag ſeyn (ſagte er endlich) ich traue ihr; ſie war ſehr züchtig; kommt ſie nur geſund: ſo iſt alles gut! ich will bald ſehn ob ihre Augen noch ſo rein ſind? ſind ſie es noch: ſo iſts ihr Herz auch. Wo nicht: nun, ſo wünſche ich dennoch daß ſie nur wieder zuhauſe ſei; ich will dann ledig bleiben, freilig; denn Sie oder Keine: aber was ich übrig habe, Vater das ſoll Er dann haben; und was ich einmal verlaſſe

laſſe das ſoll ſie erben; nur daß ſie aus der verwünſchten Stadt wegkomme! ich bin vier Wochen da geweſen: es iſt die Hölle auf Erden!“

Wenn du alſo nun nicht kommſt, Regine: ſo weis auch Ich wie deine Augen jezt ausſehn!

Oder gefällt dir das Leſen und Schreiben? Ja, ja! ſo wie den Fliegen das ſüſſe Gift gefällt. Herr ... ſagte neulich, in keiner Nation leſe das Volk ſoviel als bei uns: aber es ſeien auch in keiner Nation die Stände ſo ſchändlich verwünſcht. — Bücher in unrechten Händen ſind immer Gift! aber wer glaubts? und wer wacht über unſre lüſterne Jugend in Städten?

Und vollends nun die Erbauungsſtunden? duld nur das Frömmeln einige Wochen: und es wird, wie ein Schnupfen dich anſtecken! Ich habe, ſo lange ich lebe, geſehn daß Schande und Laſter das Ende aller Conventikeln iſt. Ich ſeh alles; ich ſeh daß dein Herr dir giftige Bücher geben, wenn das nicht greift, mitfrömmeln, und endlich meine Regine ſeinen Lüſten opfern wird. Kann mein Gebet etwas wider deinen freien aber dann gefangnen, Willen: ſo wird Gott Den Jammer abzuwenden wiſſen!

Aber wie will Gott ein Gebet erhören bei welchem mirs am Glauben fehlt? und daran fehlt mirs, weil alle meine Hofnung ſinkt wenn ich erwäge daß dein Herr dir bei der Arbeit ein Weib hält, das heiſſt (ſo wie Ers will) daß du müſſiggehſt. Ich habe die ſiebzig Jahre hindurch keinen einzigen müſſigen Menſchen geſehn der nicht eben dadurch zugrundgegangen ſei daß er müſſig war; das ſchwöre ich (mein höchſter Schwur) bei der Ehre des preuſſiſchen Dienſts; und daß in Friedrichs Landen irgendein Menſch der um Seine Thätigkeit weis, wagen kann müſſig zu gehn, das iſt Schande die ich durch Feinds

Hand gerächt zu ſehn wünſche. Will dein Herr dich zugrundrichten (und ich glaube zu ſehn, daß es aufs Maitreſſewerden losgeht!) ſo wird ers dadurch erreichen daß er dich in den Müſſiggang ſtürzt!

Noch nicht genug, du tanzeſt auch. Daß das nicht Sünde iſt, weiſſt du, weils unſer Herr Pfarrer ſogar auf der Kanzel ſagt: aber als er in der catechetiſchen Stunde Gefar und Schaden des jezigen Tanzes Euch beſchrieb: hätteſt du damals nicht gewis heiſſe Thränen geweint wenn jemand dir geſagt hätte: Du, eben du wirſt einſt Tanzen lernen!?" — Und erhiz dich nur im Tanz; reiz nur durch die Annehmlichkeit die dein So gebauter Körper im Tanz haben mus, den Tänzer auf; las nur über dein Tanzen die Schmeichler dir was Schönes ſagen; bleib nachher nur mit Einem derſelben allein: ſo wirds keines Walzens bedürfen, denn du wirſt ohnhin verloren ſeyn!

Auch das noch nicht genug, du gehſt in die Comödie! das heiſſt denn mir das Herz zerquetſchen! haſt du denn, du, welcher Gott Verſtand gab, du, die ich zur Selbſtprüfung ſo väterlich angeführt habe, haſt du denn nicht gemerkt daß nur entweder ganz empfindungsloſe oder aber recht chriſtlich gewaffnete, Herzen, ohne Schaden der mächtigsten Täuſchung die auf Erden iſt, (denn das iſt ein recht beſeztes Theater) ſich ausſezen können? haſt du nicht gefühlt daß ſchon der Erſte der im Schauſpiel zugebrachten Abende dir den Kopf verdrehte? Und dann: ich weis ja Welche Stüke bei Euch aufgeführt werden! und Du konntſt ſchreiben: die Comödie das iſt was trefliches!?“ — Ja, wäre ſie was ſie ſeyn ſoll und könnte, und wärſt du hohen Stands und ſo erzogen oder vielmehr in glänzenden Kraiſen zu ſoviel Erfarung gekommen, daß du das Wahre von dem was nur Täuſchung iſt, unterſcheiden könntſt:

dann würde ich dir glükwünſchen zwiſchen trübe Stunden und erſchöpfende Arbeiten dann und wann dieſe Erquikung einzuſchieben. Aber ein Schauſpiel wie die Eurigen, in der Verſammlung der verworfenſten Menſchen (denn welche Policei läſſt ſie denn zurükweiſen?) und nun der Bühne gegenüber dein leerer Kopf und dein ſchwaches Herz: ich wüſſte nichts was dir gefärlicher ſeyn könnte als das! Ich habe deutſcher Art und deutſchen Sitten ſehr lange zugeſehn; und mir mus aufs Wort geglaubt werden, wenn ich ſage, daß beide in dem Verhältnis undeutſch geworden ſind, in welchem das Schauſpiel von Unwiſſenden und Müſſigen mehr beſucht geworden iſt.

Und auch Das noch nicht genug, du ſagſt man hilft ſich weiter!" Was, meine Tochter! was iſt das geſagt? Solls heiſſen man rükt höher hinauf:" ſo zittre ich! ſo weis ich, Köchin zu ſeyn das dünke dich noch nicht

genug.

genug. Da iſt denn der Hochmuth: und nah dabei iſt denn der Fall! Das ſeh ich, und bin fern von dir, und kann nicht in beide Arme dich nehmen! könnte ichs: wie ſchwach und zitternd ſie ſeien: warlich! ſie würden dich halten! ihr Zittern, deiner Bruſt fühlbar, würde dich in die Unmöglichkeit ſezen zu fallen. „Ich will zurük (ſo würdſt du ſagen) ich war eine freie Tochter; ich dachte mir weiter geholfen zu haben indes ich mich, ohne Noth, herabgewürdigt habe; ich will dieſen zitternden Armen das Brod verdienen da ſie es nicht lange mehr erwerben, kaum noch aus meiner Hand es hinnehmen, können! ich will in Feldern und auf Wieſen, mit der Spindel und der Striknadel, ihnen Brod erwerben und ſtolz ſeyn daß Das mein Ehrebringender Beruf war." — Aber ich beweinenswürdiger Mann! ich rede mit meiner Tochter von Ehre, indes ſie gegen die wahre Ehre fühllos geworden iſt. Ja, du biſts geworden,

den, Regine! und erſchrik, es ſelbſt bezeugt zu haben! man hat mit deinem Brodherrn — ich, dein **Vater** war einſt dein Brodherr! — man hat mit deinem jezigen dich in **Verdacht**; du glaubſt Das kränke dich: und dennoch bleibſt du in ſeinem Hauſe, erlaubſt — ach ich, **Vater**, ſeh das — erlaubſt daß er deines Mieders Schnitt anordne, daß Er ein ſeidnes Tuch oder einen Flor dir umlege — Heil mir daß hier wohlthätige Thränen Das Bild mir wegwaſchen!

Und Du nun, Du berufſt dich aufs Gewiſſen? und auf Uns? hier ſteht mein Name zum Zeugnis wider dich

Anton Blachfeld

und hier das Namenzeichen deiner Mutter

† † †

Nachſchrift.

Ich habe von deiner Mutter nichts dir geſchrieben. Sie iſt viel unglüklicher als ich; denn ſie wirft ſich vor, deine Erſte Reiſe nach B. mir abgewonnen zu haben. Kannſt du, liebe, liebe, liebe Tochter, noch irgendeinen Beweis meiner Liebe ſchäzen: ſo empfind das Gewicht der Verſicherung, daß ich deiner Mutter die Gefaren in welchen du biſt, ganz verberge. Wüſſte ſie ſolche: heut und lange ſchon würde ſie nicht mehr weinen! Sie hat Tag und Nacht geweint und hat das vermogt; denn die Glükliche weint nur über das Einzige was ſie weis: darüber daß unſre Regine nicht mehr da iſt! . . . Ich zerſtampfe die Feder, denn ich würde mich todſchreiben! Meine Regine! meine Regine!“

* * *

Ich kam nach vierzehn Tagen deſſelben Wegs zurük, und erfur daß der Förſter über die Gränze gegangen war, weil man ſeinen Sohn Franz, als einen aus dem Canton Ausgetretnen von ihm gefordert hatte. „Auch das Unglük dieſes Manns (ſagte mein Alter) kommt auf Reginens Rechnung!“

= Ich wolte beim Abſchiede verſuchen, ob ich ſeine Frau ſo tröſten könne wie ich Ihn getröſtet hatte. „Ich habe (ſagte er) weil ich des Herzleids genug Ihnen geſagt habe, dieſes gröſſeſte Herzleid verſchwiegen: meine arme Frau hat ſchon vor Jahr und Tag ſich todgeweint. Sie verblindete ein Vierteljahr nach der Flucht unſrer Tochter. Ich ſoll vielleicht Gott danken der dem Jammer; nach Verluſt des Augenlichts mich zu überleben, ſie entriſſen hat: aber wenn ich erwäge, daß unſre Tochter ihr Mörder iſt: dann kann ich nicht beten! Laſſen Sie mich lieber nichts mehr ſagen!“ — und mit dieſen Worten ging er den Wagen mir zu öffnen.

Nach einem halben Jahr ſchikte auf ſeinen Befehl **Kirchvaters Ernſt** mir dieſes Pak. Es enthält Reginens Briefe an ein Mädgen welches ſie in B. hatte kennen gelernt.

* * *

„Ich habe mit Eurer Tochter, lieber Alter, bald nach ihrer Ankunft in B. Freundſchaft errichtet: aber unſer Umgang hat nur kurze Zeit gedäurt: weil zu meinem Glük meine Eltern — ich bin auch eine Entſprungne — mich aufgreifen lieſſen. Wie gern hätte ich längſt Euch Nachricht gegeben, wenn ich irgendetwas Euch betreffend Reginen hätte entloken können. Hier habt Ihr ihre Briefe an mich; ich habe viel weggeſtrichen, weil ſichs auf meine Antworten bezog, die treu gemeint, aber nicht dringend genug, waren. Leſet mit Sammlung, und unterwerft Euch der Hand Gottes.

Catharine.

*

Es iſt alles gelungen liebſte Catharine; und ſeit den drei Monaten hat ſich viel verändert.

ändert. Leonore iſt wegen ihrer hübſchen Figur Stubenmädgen, und kann Kammermädgen werden; ihre Brüder ſind beide in meines Herrn Dienſt; ich ſolte ihm einen freiwilligen Kus geben, dann wolte er ſie nehmen: ich thats nicht, und er nahm ſie doch. Es ſind brave Leute. Franz iſt Schreiber bei einem reichen *Commiſſär. Freilig wo Eliſabet geblieben iſt, das wiſſen wir nicht. Leonorens Stiefſchweſter iſt mit einer Diebsbande aufgegriffen, und ſizt im Zuchthauſe. Dieſe Vier ſind nun recht herzlich vergnügt; wie ſehr würdſt Du es ſeyn wenn du hätteſt bleiben können! doch daran mus ich nicht denken; denn wie leicht können auch Meine Eltern mich ausforſchen! Dies macht mich ſo traurig daß mein Herr mich ſchon oft gebeten hat mich dieſer Gedanken zu entſchlagen: aber ich kanns nicht. Doch vergeſſe ichs etwas wenn er Abends nach Tiſch mit mir lieſt oder ich ihm vorleſe. Wir ſind dann doch ganz allein, denn der Bediente geht um neun Uhr ins Quartier: und doch iſt dieſer Herr ganz beſcheiden gegen mich. Seine Mutter kam neulich aus Dresden her. Sie hat mich mit ſchönen Kleidungsſtüken beſchenkt: „Liebe Jungfer Köchinn (ſagte ſie) bleibe Sie hübſch bei meinem Sohn; denn er ſagt er ſei ganz häuslich ſeit Sie da iſt: ehmals war ers gar nicht! er ſpielte, trank und ſchweifte aus.“ — „Ja (ſagte ich) wenn ich bleiben ſoll, dann mus er mir nicht wieder ſo kommen wie anfangs einmal; denn gnädige Frau, ich bin honet.“ — Das lobte ſie dann. Unſre Erbauungsſtunden gefallen mir jezt etwas beſſer. Da wo ich gewönlich ſteh, geht nichts böſes vor; von der Treppe und dem Vorſal mögte ich Das nicht ſagen, denn da ſeh ich Leute die ich dort wol nicht ſuchte.

* *

Acht Wochen ſpäter. Ich bin in rechter Gefar geweſen, Catharine. Ich lies mich bereden mit der Anne auf einen Bal zu gehn. Mein Herr widerriet mirs zwar: aber haſt du an ihr je etwas Unrechts geſehn? Es waren faſt lauter Leute aus der Betſtunde: aber wie heilig es auch anfing: ſo fiel mir doch manches ſo auf, daß ich vor Angſt nicht bleiben konnte. Ich hatte niemand der mich nach hauſe begleitet hätte; aber es gab ſoviel Spott, daß ichs wagte, allein wegzugehn. — Es war nach Ein Uhr. So ſpät bin ich nie auf der Gaſſe geweſen! pfui! wie gottlos gehts auf unſern Gaſſen zu! Zum Glük kam unſer Beker aus der Tabagie; und kaum wagte ers, mich zu führen. „Sie iſt hübſch gekleidet (ſagte er) und da könnte ich angefallen werden; ich bin ein alter ſchwacher Mann.“ — Endlich als ich mich veſt an ſeinen Arm anklammerte, muſſte er denn wol.

Vom übrigen mag ich nichts ſagen; es war ſo und ärger als mirs mein Vater beſchrieben hat. Mein Herr war noch wach.

Er ſchenkte dem Beker ein ſchönes Rohr: „da, erinnre Er ſich daß Er die chriſtliche That gethan hat, ein unſchuldigs Mädgen zu beſchüzen!“ „Gute Regine (ſagte er hernach) da Sie ſo gern tanzen mögte und ſo ſchön tanzt: ſo will Ich Sie wohin führen wo Sie ohne Gefar Ihre Luſt büſſen ſoll.“

= Das, liebe Catharine, werde ich denn wol brav bleiben laſſen! ich traue ihm nicht: aber wahr iſts, über das Tanzen geht nichts wenn man ein bischen gut gewachſen iſt, und ein leichtes Fuswerk hat! und wirklich nur Wenige ſind ſo. Ich geſteh, daß mich ſehr verlangt einmal recht aus Herzensgrunde zu tanzen! Die Comödie freilig geht denn doch über alles! Denk! Er hat mir nicht blos ein Freibillet, ſondern ungemeſſne Erlaubnis, gegeben. Es iſt auch recht gut; denn Zeit habe ich übrig; es darf nur unangenehm Wetter, oder im Gegenteil, Wetter zum Spazieren, ſeyn: ſo kommt, ungerufen, aber Einmal von Ihm bedungen, ein Weib die mir alles macht. „Die Küchenarbeit (ſagt er) kann ich für Geld haben: aber Das nicht!“ er meint das Clavier, wofür er lange ſchon mir einen Maitre hält. Er ſagt ſeine Kopfarbeit gelinge ihm am beſten wenn er mich ſpielen höre. Meinetwegen; er kanns thun; er hat Geld genug. Sonſt iſt er geizig: aber für mich nicht; ich habe auch wirklich zwanzig Ducaten liegen, die ich, immer jedoch auf die beſte Art, nach und nach von ihm bekommen habe, und dabei Kleider die Menge, ſo ſchön daß du erſtaunen ſoltſt: die ganz modiſchen trage ich indeſſen nur ſelten; ſie kleiden mich zwar ſehr: aber es giebt nur Gerede. Zudem dünkt mich, daß mirs nicht ſo natürlich iſt ihn in Reſpect zu halten wenn ich ſo ſehr geputzt bin, als wenn ich alltäglicher umhergeh.

Acht Tage oder ſpäter, nachher:) O Catherine! ich bin eine Bettlerinn! Meine zwanzig Ducaten, eben als ich ſie meinen Eltern ſchiken wolte, und meine Kleider und herrliche Wäſche: alles geſtolen durch Einbruch in meine Stube!

Ich komme, ſo herzlich froh aus der Comédie, kleide mich wieder häuslich, ſpiele hernach meinem Herrn Clavier, wir leſen noch; und als ich um eilf Uhr ſchlafen gehn will, ſind die Fenſter offen und Alles iſt ausgeräumt. Es fehlte nicht viel ich hätte ... ich mags nicht ſagen. Das war eine Nacht! Und wer iſt der Dieb? Unſer Bedienter, Er, deſſen Glük ich gemacht hatte! denn er iſt ſeit dem Diebſtal fort, und läuft nun den Weg zum Galgen weiter hin. Das iſt alſo der zweite; denn ſein Bruder, der ſo ein guter Kerl war, iſt lange aus unſerm Dienſt. Er hatte, ich weis nicht wie er dazu gekommen iſt? dem Saufen ſich ergeben, und mein Herr hat ihn abgedankt. Ich hatte ihn hernach mit Gelde unterſtüzt: aber er jägt alles durch die Gurgel und iſt ein verlorner Menſch. Ich ſolte dir Das verſchweigen, denn Du hatteſt mir genug widerraten dieſe jungen Leute aus ihrem Dorf zu ziehn! Es überfällt mich ein Schaur wenn ich bedenke was ſie heute ſind, und was ſie ſeyn könnten wenn ich ſie gelaſſen hätte wo ſie waren. Ich beſorge überdem noch mehr Unglük: Franz, ehmals ein ſo guter Jüngling, ſcheint mir liederlich zu werden; er war auf jenem Bal: und gerade Er gefiel mir am wenigsten. Er kleidet ſich prächtig, trägt zwo Uhren, und hat die Taſche voll Geld. — Woher das?“ Auf dieſe Frage rieth er mir, mit meinem Herrn mich auf eben den Fus zu ſezen, auf welchem er mit ſeiner Frau *Commiſſarinn ſteh! „Warum wären wir (ſagte er) in B. wenn wir der Zeit nicht warnehmen wolten?“

„Aber Herr Franz! was ſagte unſer Herr Pfarrer davon?“

„Was er amtshalben ſagen muſſte.“

= Ueber dieſem Kummer über die Landsleute vergas ich faſt die Erzälung meines Unglüks. „Laſſe Sie ſich das (ſagte mein Herr) nicht ſo ans Herz gehn; ein hübſches Mädgen iſt bald wieder gekleidet; bei jungen Kaufdienern findet ſie in jedem Laden Credit.“ — Als mich das verdros, ſagte er: „So iſts recht; ich ſeh daß Sie gut denkt!“ und nun muſſte auch ſogleich der Schneider kommen, und was ich ausſuchte das war Ihm alles nicht gut genug: „Nein, Reginchen, (ſagte er indem er mich beiſeit nahm) Sie denkt rechtſchaffen, und ſo will ich auch rechtſchaffen an Ihr handeln. Sie iſt ja überdem gewachſen wie ein Püppchen: Sie mus alſo auch ordentlich gekleidet ſeyn. Ferner Sie hat Hare ohne gleichen; für die gehört ein andrer Kopfpuz.“

— Das Uebrige ſagte er dem Schneider franzöſiſch. — Nicht wahr Catherine, es iſt ein guter Herr? und ich thue Unrecht wenn ich ihm mistraue. Er hat nun einmal Freude dran mich gepuzt zu ſehn, mich leſen zu hören, mich Clavierſpielen zu hören, und faſt aller Arbeit mich zu überheben. Hätte er was Böſes im Sinn: ſo hätte ers zehnmal verſuchen können: aber das fällt ihm nicht ein. „Es iſt wahrhaftig wahr (ſagte er geſtern noch) wären Alle Mädgen ſo honet wie Sie: ſo würden wir Alle tugendhaft ſeyn. Ich bin ehmals ganz anders geweſen; ich ſchäme mich noch heute daß ich Sie verkannt habe! ſeh Sie, Regine, was kein Prediger konnte das hat Sie gekonnt: Sie hat mich zu einem rechtſchaffnen Mann gemacht.“

— Und wie nun Catherine? als du mich warnteſt und ich dir ſagte: ich habe mich in Reſpect geſezt! :“ da woltſt du auf Das Ohr gar nicht hören!

Später.

Spleen. Jezt wünſchte ich dich zurathziehen zu können. Der Schneider hat lange mich aufgehalten und ich habe ſeit dem Diebſtal recht nothgelitten. Jezt hat er alles geſchikt: aber nicht was ich ausgeſucht hatte; nein, Batavia, friſirt, und prächtiger Taffent mit Flor; das Alles iſt weit über meinen Stand. Ich habe es wohl eingepakt in meines Herrn Stube wieder hingelegt. Herrlich iſts, das iſt wahr (wenn ich dirs benennen wollte: ſo würdeſt du es nicht einmal verſtehen: Fourreau, Levite, Gaze, Pretenſion, Braſſelets, Boucles d'oreille, Repetiruhr, Bouſſemente, Cœur und dergl.) aber wer kein Stük davon annehmen wird, das bin ich.

Und doch kann ich keinen Fus über die Schwelle ſezen weil Alles geſtolen iſt; und von dem was ich ausgeſucht hatte, hat, wie geſagt, der Schneider nichts gemacht.

... Sieh hier wie es geſtern abgelaufen iſt. Als ich zum Thee kam ſagte er: „Iſt denn der Schneider noch nicht gekommen? ich kann Sie ja nicht über die Gaſſe ſchiken!“ — Ich ſchlug jenes Pak auf.

„Der Kerl iſt ein Narr! er ſolte ja die Staatskleider zurük bringen! aber paſſen Dieſe?“

„Für wen ſie gemacht ſind dem werden ſie wol paſſen.“

„Nun, Kätchen! für Sie ſind ſie gemacht; weiß Sie was ich Ihr geſagt habe? daß ich rechtſchaffen an Ihr handeln will weil Sie rechtſchaffen denkt?“

„Gnädiger Herr! eine Köchinn im Anzuge eines Fräuleins?“

„Hoho! Fräuleins? es iſt nichts als was hier bemittelte Bürgertöchter tragen! oder hält Sie etwa die Steine für ächt? es ſind Pierre de Stras, und die Uh-

ren

ren ſind Demi or“ (doch Catherine, du weiſſt nicht was das iſt!)

„Ich bin aber keine Bürgertochter …“

„Das iſt Ihre Schuld nicht; Sie verdients doch zu ſeyn. Hat denn Eine ſoviel Verſtand als Sie? hat Eine ſoviel edle Beſcheidenheit? iſt Eine ſo gewachſen?“

= Hör, Catherine, wenn er So redet: dann (ich geſteh es) kommts bei aller meiner Demuth mir immer ans Herz: aber deſto mehr bin ich denn auch auf meiner Hut; denn wie oft hat mein Vater mir geſagt, ein gut gegebnes Geſchenk, und Schmeichelei die nicht über das Wahrſcheinliche geh, ſei armen Mädgen gefärlicher als Alles.“

„Das ſei wie es wolle (antwortete ich) ich kann hiervon kein Stük annehmen.“

„Und warum nicht, gute Regine?“

= Sieh Liebe, das war eine ſchlimme Frage; denn ich hatte keine Antwort bei der Hand.

„Nun, gebe Sie nur die Thebüchſe her; Sie wird ſich wol noch bedenken.“ — und ſo nahm er das Buch, las ohn was zu ſagen, pakte dann die Acten ein, und lies vorfaren.

— Leonore kam zu mir (Sie iſt jezt Kammerjungfer bei der Frau * Commiſſarinn Schweſter; vortreflich gekleidet, ſo daß es nur ſo knakt. Ganz, anders als vor ihrer Reiſe nach Hauſe. Daß ſie wirklich ſchön ward, das haſt du ſelbſt noch geſehn. Aber Das weiſſt du nicht was Sie mir heute ſagte, daß meine braune Röthe jezt ſehr ſchön ſich gebleicht hat, daß es iſt als ſeien meine Züge feiner geworden — meine Hände ſinds gewis — ein Maler ſagte mir neulich, er wünſchte ſie copiren zu können! Freilig, die Stadtluft, und die andre Narung gegen jenen Sonnenbrand und gegen jene Kartoffeln; und dann die leichtre Arbeit; denn ich thue ja faſt nichts mehr.)

Ich erzälte ihr meinen Verluſt.

„Nun, was iſts mehr? ſo las dir recht was guts machen; ich will dir in Einem Laden Credit für das Alles verſchaffen, denn Regine, du haſt dich gar treflich gemauſert! dir kanns in B. nicht fehlen.“

„So? und wovon denn bezalen?“

„Ja, deinen Vater muſſt du freilig nicht drum fragen. Zieh weg, wenns wahr iſt daß dein Herr dir nichts mehr anſchaffen will. Herr Franz wird dir in vier und zwanzig Stunden drei für Einen verſchaffen, die dich kleiden werden wie ein Püppchen; du biſt bisher zu eingezogen geweſen; hier ſind Kerls die man rupfen mus.“

= So, Catherine, dachte ich nun nicht: aber ſolche Reden können einen doch ſehr erſchüttern! wir ſind ſchwach. — Ich ſagte ihr, mein Herr wolle wirklich mich kleiden laſſen: aber es ſei alles über meinen Stand…

Sie lachte in die Kafeſchale hinein: „Du Affe! iſt denn dies was Ich anhabe (und es iſt noch nicht mein Beſtes) nicht auch über meinen Stand? aber müſſen wirs denn in B. jedermann auf die Naſe hängen, wer wir ſind? meine Brüder ſind zum T. gegangen; die werden uns nicht verraten. Eliſabet iſt ein elendes Weibsſtük geworden, treibt ſich mit den Soldaten um und weis nicht wo wir Beiden ſind; und Herr Franz? für den ſich ich. Ich meines Theils habe mich für eines Amtsraths Tochter ausgegeben, und das glaubt mir jeder aufs Wort! ſei was du willſt, und trag was dein Herr bezahlt. Giebts darüber Gloſſen: ſo gehn die auf Seine Rechnung wenn Dich niemand kennt!“.

„Aber was denkt man von mir?“

„Du biſt wunderlich? was dachte man denn eh du beſtolen wurdſt? ich dächte du ſeiſt damals ſchon ſehr zierlich geweſen! was hat das Reden dir geſchadet? hatteſt du das

Schikſal beſtolen zu werden, **verdient**? gewis nicht: und doch hats dich getroffen; wird aber nicht jedermann bei aller deiner Unſchuld nunmehr doch ſagen: wie gewonnen ſo zerronnen? — Der Herr Pfarrer zu hauſe würde das gewis ſagen! was ſind alſo die Urteile der Menſchen?“

„Aber ſie kränken!“

„Das kann ſeyn; Mich kränken ſie nicht. So lange mir niemand was Malhonettes nachſagen kann ...“

„Aber ſo ein Herr kann für die ſchönen Geſchenke was fordern!“

„Kann! hat ers denn gethan?“

„Nein.“

„Nun, ſo zerbrich dir nicht den Kopf über ein ſimples Kann. Thut ers hernach: nun, ſo wirſt du ja ſehn ob du ihm die Bakbirnen vor die Füſſe werfen oder auf eine gute Art ſie zu behalten ſuchen muſſt? Du ſagſt du ſeiſt in B. nur um deiner Eltern willen: iſt das wahr; willſt du ihnen helfen: ſo laß dir geſagt ſeyn daß durch Predigen kaum ein Pfarrer etwas verdient.“

„Eleonore, deine Moral iſt ſehr bequem!“

„Und deine iſt ſehr klöſterlich! rede ich denn vom Böſen? ich rede davon daß wir Verſtand und Figur haben, und alſo nicht geboren ſind der Frau Poſthalterinn den Garten auszujäten. Wenn du mir indeſſen erklären kannſt, warum dein Geld und deine Kleider dir ſo geſtolen werden mußten, als wärs, wie der Pfarrer es zu nennen pflegte, **Lohn der Ungerechtigkeit**: dann will ich dir Herrn Franz herſchiken; der hat hier Bücher geleſen aus welchen ſich über die Tugend etwas ſprechen läßt.“

= Dabei bliebs; und Gott beware mich vor ihrem Leichtſinn! Sie mag wohl auf ihrer Huth ſeyn!

Mein Herr kam nach tiſche zuhauſe. „Hat Sie ſich bedacht, liebe Jungfer?“

„Köchinn wollen Sie ſagen."

„Ich dächte, das wäre Sie ſeit drei, vier Wochen nicht mehr."

„Und was denn?"

„Ein rechtſchaffnes Mädgen welcher ich das Unglük zu verſüſſen geſucht habe. Aber ich frage: ob Sie wegen der Babiolen dort ſich anders beſonnen hat?"

„Ich kann das nicht annehmen."

„Wohlan! ſo will ich mich erklären, damit Sie mir den Spas nicht verderbe. Sie tanzte gern einmal, nicht wahr?"

„Ich bekenne das."

„Gut; und auch ich mögte gern einmal mit ihr tanzen; denn der Tanzmeiſter ſagt, er habe keine Schülerinn welche Ihr gleichkomme. Ich kann aber ſtandshalben nicht in bürgerlichen Geſellſchaften tanzen. Ich bitte alſo daß Sie in jenen Kleidern die ich allerdings nur deswegen angeſchafft habe, mich in eine Geſellſchaft begleite, wo ich Sie für mein Mündel ausgeben will; da wollen wir uns recht ſatt tanzen. Nachher kann Sie mit den Kleidern machen was Sie will; Hauskleider wird Sie morgen bekommen. Wie iſts? gefällt Ihr mein Vorſchlag? ich dächte, das könnte den Gram über Ihren Verluſt etwas zerſtreuen? und a propos: die Küchenfrau ſagt ja, Sie habe auch zwanzig Ducaten die Ihren Eltern gehörten, verloren; iſts ſo?“

„Ja, ſie gehörten ihnen weil ich nur, um ihnen zu helfen nach B. gezogen bin…“

„Braves rechtſchaffnes Mädgen! Ich heiſſe geizig; und wirklich ich ſpare als wäre ich geringen Vermögens: aber ich ſpare nur um edeln Menſchen Freude zu machen. Liebes Reginchen, erlaube Sie mir das!“ — Er gab mir ſeine Börſe, und nahm ſie ſchlechterdings nicht wieder zurük. — „Ihre Eltern müſſen ſehr ehrwürdige Menſchen ſeyn; wer

Reginen auch ſeit acht Tagen kennt muß ſie dafür aus vollem Herzen erklären.“

— Ich läugne nicht, daß ich für jenen Tanz brannte: aber ich verſtand mich nicht dazu. Ich ſagte ihm man habe mich auf dem Fiſchmarkt und überall, geſehn, und ſo werde er ſich lächerlich machen ...

Er fiel mir ein: „Auf dem Markt hat man gewis ſeit Jahr und Tag Sie nicht geſehn.“

„Aber doch in der Comödie!“

— Dies war unläugbar.

„Nun, und wenn man denn Sie erkennt: was liegt dran?“ ſagte er, nach einiger Verwirrung.

„Was dran liegt wenn Sie eine Unwarheit geſagt zu haben, überwieſen werden?“

„Treflichs Mädgen! ich freue mich der feinen Achtung die Sie für meine Ehre hat! ſo hat Sie ſie gewis auch für die Ihrige. Wohlan (er ergrif meine Hand) ſo ſoll Sie denn auch wiſſen daß ich Sie nur auf eine Probe geſezt habe. Der Ernſt iſt, daß ich Sie en maſque auf die Redoute führen will; will Sie das?“

— Catherine! die Luſt zum Tanz mus unüberwindlich bei mir ſeyn! ich war auf dem Punct Ja zu ſagen: aber Redoute! ich hatte davon ſoviel Böſes geleſen daß ichs dennoch verweigerte.

„Regine! meine Leidenſchaft iſt Tanz; ich laſſe nun bis Sie dieſe Freude mir verſpricht, dieſe ſchöne Hand nicht fahren...“

— Hier erſchrak ich: „Schöne Hand? Mir das?“

„Ja Ihr! und wenn Sie es auch nicht weis daß Ihre Hand ſchön iſt. Und damit auf der Redoute jeder es ſeh: ſo wollen wir, nach löblichem Brauch ſie etwas heben dieſe warhaftig ſchöne Hand“ (indem er einen mit Brillanten beſezten Smaragd mir aufſtekte, welchen abzuziehn er mir ſchlechthin nicht zulies.) — Warum ſoll ichs läugnen? ob dies Alles, oder ob nur der Ring allein, mich überwältigte, weis ich nicht beſtimmt: genug ich willigte ein, morgen auf die Redoute geführt zu werden. Er war auſſer ſich: „So verſuche Sie denn ſogleich dieſen Anzug!“

„Nein; ihn verbitte ich; denn ich werde wenns denn Ernſt iſt, doch gewis nicht anders als im Domino erſcheinen.“

„Alſo dieſen Puz verſchmäht Sie mir?“

„Ich darf wiederholen daß ich ihn verbitte; mein Vater hat mir geſagt, jeder Schritt über den Stand hinaus ſei Schritt zum unausbleiblichen Fall.“

— Ich beſtand drauf, und er muſſte an den Schneider ſchreiben.

* * * *

Später. Ich ſeze die Erzälung dir fort. Ich hatte mit Ungeduld auf den Schneider gewartet: aber er hielt nicht Wort; er lies tagsdrauf mich wiſſen es ſei ihm unmöglich heute fertig zu werden; und ſo muſſte ich denn verſprechen jener beiden Galakleider (wie ich wol mit Recht ſie nenne) eins anzuziehn; wie ich denn auch nothgedrungen etwas davon, als Wäſche ꝛc. genommen hatte.

Wir hatten eben gefrühſtükt. — „Es kann etwas verſehn ſeyn (ſagte er) thue Sie mir den Gefallen eins anzuprobiren."

— Ich nahm denn eins mit Schnürbruſt und allem Zubehör, um in meine Stube zu gehn.

„Wozu Das, liebe Regine?" indem er vor den Spiegel mich hinführte. „Warum will Sie nicht hier ſich anziehn?"

= Sag mir, Catherine, was war das? wars nur Uebereilung? wars Verſuchung?

„Gnädiger Herr! ich werde doch wol hier nicht mich ankleiden ſollen?"

„Sie hat Recht: aber kennte Sie mich: ſo hätte Sie Unrecht." (Ich indeſſen glaube —

doch ich finde daß dieſer Argwon ſträflich ſeyn würde.) — Ich kleidete mich; und es iſt wahr, daß als ich zurükkam und in ſeinem Zimmer in dem ſehr groſſen Spiegel mich ſah, ich über mich erſtaunte. Man ſagt der Puz könne ein ohnhin ſchönes Geſicht nicht verſchönern; und ſo kanns ſeyn daß ich ſo vorteilhaft nicht ausſeh als Eleonore mich fand; denn in dieſem Anzuge war ich wol wirklich ſchön, wenigstens eine ſchöne Städterinn: aber daß ein guter Wuchs durch den Puz, und zumal durch Dieſen der meinem Bau ausnehmend günſtig war, gewinnt, das iſt ſo gewis, daß ich glaube auch Du hätteſt mich nicht gekannt.

Es war ſichtlich nicht Verſtellung, daß bei meinem Eintritt Er, der doch mich erwartet hette, aufſprang, die Müze neben ſich hinlegte, und den Beſuch einer Dame zu bekommen glaubte. „Sage Sie mir, ich beſchwöre Sie (rief er als er ſeinen lächerlichen

chen — ich darf aber ſagen verzeihlichen — Irtum warnahm) wer ſind Ihre Eltern? Sie iſt ſo wahr ich lebe, Das nicht wofür Sie ſich ausgiebt. Seh Sie ſich im Spiegel, und wag Sie dann, noch Einmal zu ſagen, Sie ſei von geringer Herkunft.“

— Er unterſuchte nun genau, ob mir alles paſſe: das war aber allerdings nur Vorwand; und wenn ich nach ſo vielen Proben ihm noch mistrauen müſſte: ſo würde ich geglaubt haben, er verrate Leidenſchaft. — Er fand, jedes Stük dieſes Anzugs ſei mir vortheilhaft, und zeigte mir das von jedem auf eine Art die eine Närrinn ſtolz gemacht hätte. Doch ich kanns nicht läugnen: ich war nicht ganz ohn Anwandlung von Narrheit! unter den mir geſtolnen Kleidern waren einige ſehr ſchöne geweſen: aber ich hatte nur ſelten ſie angezogen, und neu war keins derſelben; und ſeit dieſem Diebſtal hatte ich nur eine zufällig gerettete Hauskleidung getragen; dieſer Anzug nun muſſte durch Neuheit und Werth der Zeuge ... doch du weiſſt nicht, Catherine, was das iſt, wenn einem auf einmal nicht mehr ſchwere Röke an die Waden ſchlagen; wenn über einer Pouſante die ächtſte Seide rauſcht, und beſonders wenn man ſich in dem Kopfpuz ſieht welchen ich jezt hatte: eignes Har, in einer halben Viertelſtunde zum ſchönſten Schmuk geordnet! es war mir jezt als ſei ich nicht die Vorige; als ſei ich beſſer. Er überdem lobte alles, beſonders meine Hand und meine Hare; und als der Zufall wolte daß er im ſeidnen Strumpf und mit ſchönen Steinſchnallen meinen Fus ſah, behauptete er, einen zierlichern und mehr zum Tanz gebauten Fus habe er nie geſehn. Mich dünkt auch das ſei wahr: aber bisher habe ichs nicht gewuſſt. In Warheit es war als wolle mir dies den Kopf verdrehn. Ich ſagte ihm lachend, ich wünſche ihm zur Belohnung ein Fräulein Braut die jene Vorzüge wirklich habe welche Schneider und Modehändlerinn ihm jezt bei mir vorzaubern ...

— Er ergriff meine Hand; und gewis, ich glaube er hätte ſich ſo weit vergeſſen ſie zu küſſen, wenn ich nicht mit den Worten ihm entſprungen wäre: „Ich mus nur gehn: ſonſt mögten Sie wähnen das Fräulein ſei ſchon da, indes es demüthiglich die Köchinn iſt."

— Ich ging um mich zu ſammeln: aber ich konnte das ſo wenig, daß mirs ſogar Ueberwindung koſtete mich umzukleiden; und wirklich die neue Schnürbruſt behielt ich doch an. Es iſt doch wahr Catherine, daß wir einen groſſen Theil der Spöttereien über unſre Eitelkeit verdienen! Man ſagt, wir ſeien eitel weil wir zur Eitelkeit erzogen werden? Das iſt entweder nicht wahr: oder ich mache eine Ausnahme; ich bin eine junge Endte aus Hennenbrut entſproſſen: das nächſte

Waſſer wekt den Naturtrieb, und ich ſchwimme. Oder iſts bei mir das weiche Stadtleben? iſts, daß ich ſo auſſerordentlich viel geleſen habe? iſts — ich ſchäme mich es denken zu müſſen — daß ich wirklich einer Baurtochter nur ſo ähnlich bin als Du einer Jägertochter? Ich freue mich indeſſen daß ich das an mir warnehme um auf meiner Huth ſeyn zu können.

Als ich zu ihm zurükkam und, weil ich ihn unbeſchäftigt fand, mich ans Klavier ſezte, rükte er ſeinen Stul neben mir.

„Liebe Regine, Sie hat im Herausgehn etwas geſagt was mir ſehr nahgeht! Sie nannte ſich Köchinn! iſt Sie denn das noch? oder will Sie nicht wiſſen daß der Koch geſtern ſeinen Dienſt angetreten hat? Ihn oder eine Köchinn, kann ich vor Geld haben: aber ein Umgang welcher mich beſſre, und der zugleich ein Amt mir verſüſſe welches ſo wichtig iſt daß ichs keinem Helfer anvertraue, ſeh

Sie, Liebe! das iſt für Geld nicht zu haben. Das nun habe ich bei Ihr gefunden, Sie ſelbſt weis wie unerwartet! kanns nun Einen Augenblik Sie wundern daß mirs unerträglich iſt wenn Sie ſich Köchinn nennt? Liebes Mädgen (er legte mir die Hand unter das Geſicht) kränk Sie mich nie wieder ſo!"

— Ich wolte ihm antworten obwol ich dir betheure daß ich nicht wuſſte Was?: aber er fuhr fort: „Sie iſt ganz geſchaffen um bei den Bedürfniſſen meines Geiſts mir Wohlthäterinn zu ſeyn: aber Sie hat etwas deſſen Werth Sie nicht kennt; ich habe geſtern Ihr Morgenlied belauſcht: Sie hat ja eine ganz vortreffliche Stimme! ſchenk Sie mir die! laſſe Sie ſich gefallen daß morgen ein Maitre den Unterricht im Singen anfange. Und wenn Sie irgendetwas wünſcht: ſage Sie mirs! ich habe ein Amt bei welchem ich mein ohnhin ſo anſehnliches, Vermögen häufen kann; und ich habe Ihr Warheit geſagt als ich Sie verſicherte,

ſicherte, mein beſter Genus ſei edeln Menſchen Freude zu machen ...“ — Er ſagte das mit ſoviel Warheitston daß wenn ich ſeines Gleichen wäre, ich ſagen würde es ſei Zärtlichkeit geweſen. Bin ich jemals um Antwort verlegen geweſen: ſo wars jezt: aber ein Beſuch fuhr vor; und ſo ſquiſirte, das heiſſt entfernte ich mich.

Was ſagſt du zu dem Allen? ſo frage ich Dich; denn ich habe hier ſchlechterdings keine Freundin; und ich glaube daß nicht ſo ſehr jene ehmalige Gleichheit des Schikſals, als vielmehr das was ich Verwandtſchaft der Selen nennen mögte, dich und mich ſo veſt gebunden hat. Morgen alſo die Redoute. Das Herz klopft mir wenn ich dran denke.

* *

(Einige Tage ſpäter.) Ich ſchäme mich indem ich jezt die Feder anſeze! die Redoute iſt nun vorüber. Ich war, unter unerträglichem Herzklopfen mit meinem Puz eben fertig geworden, als eine Angſt mich überfiel in welcher, doch jezt ohn Herzklopfen, ich in meiner kleinen Stube kaum Luft holen konnte. Ich ging ins Puzzimmer, um, der Abrede gemäs, auf Ihn zu warten der heute beim Prinzen * * as. Als ich im Spiegel mir ins Geſicht fiel, wagte ich kaum hinzuſehn; denn: „was biſt du denn jezt?“ ſo frug ich mich.

Und doch ſah ich hin, und fand das ſei Ausſönung mit meinem aufgeſchrekten Herzen. Ich ſah ich ſei keineswegs links und meine ganze Darſtellung habe ſchlechterdings nichts geliehnes — nur geſchwind drüber weg, Catherine — ich verſuchte, mich anzulächeln, und das Aeffchen im Spiegel ſagte: „So iſts gut.“ — Ich verſuchte überdem ob ich in Domino und Maske kennlich ſeyn werde? und fand, ich werde es ſelbſt Ihm kaum ſeyn. Ich ſezte mich: aber ich hatte keine Ruh. Ich trat ans Fenſter und ſah in der Dämmerung das Gewühl der Stadt als habe ichs nie geſehn. — „Aber Wohin denn (ſagte ich) und mit Wem?“ — und kalt rann mirs vom Naken hinab! mein Vater, der Pfarrer, das Ganze Innre der Kirche an meinem Erſten Communiontage, das Alles ſtand vor mir. Ich flog in mein Stübchen um, mit Abſcheu an mir ſelbſt mich zu entkleiden; es war als treibe Fieberanfall mich zum Bett. Und doch vermogte ich keine Nadel auszuziehn!

Darüber wards finſter. Ich ging, und kam, aus Einem Zimmer ins Andre; und — ein wiederholtes Beſchauen im Spiegel machte mich ruhiger.

Aus langer Weile beſah ich, einen Armleuchter mit Wachskerzen in der Hand, die Kupferſtiche an den Wänden ſeines Studierzimmers. Der Zufall wolte daß ich an das Chodowieckiſche Blatt: die Maskerade, geriet. Es ſchrekte mich wie ein Bliz zurük. Ich legte, ich glaube mit einem Schrei, die Hand vor die Stirn: „Und dahin willſt du? (ſagte ich) du willſt im Wagen aus welchem du nicht entſpringen kannſt, einem Mann dich anvertrauen dem jedes Stük dieſes Anzugs gehört, und der nun glauben wird zu Allem berechtigt zu ſeyn was er von einer erkauften wehrloſen Sklavinn, oder vielmehr von einer Verlokten und Bethörten, fordern kann? wohin wird ſein Wagen rollen? und Wenn denn wirklich zur Redoute: unter Welche Menſchen wird er dich einführen? wo wirſt du morgen ſeyn . . .?“

— In dieſer Betäubung hatte ich den Wagen nicht gehört; ich ſah kaum daß mein Herr ins Zimmer kam; und: „Gott erbarm dich!“ rief ich, als ich ihn erblikte.

Er blieb lächelnd ſtehn: „Solte man nicht glauben (ſagte er) das kluge Mädgen ängſte ſich vor einer Redoute?“

— Ich konnte nichts antworten; meine Knie ſchlugen zuſammen indes er den Domino ergriff.

„Ich vergas zu ſagen, liebe Regine, daß Sie von niemand auch von mir nicht, Erfriſchungen annehmen muß; daß wir auf keine Bedingung uns demaskiren müſſen, auch nicht wenn Ich es fordern ſolte; und auf jeden Buchſtab der in die Hand gezeichnet werde, Kopfſchütteln. Jezt geſchwind!“ — Er ergriff den Wachsſtok, löſchte die Lichter aus, und nahm meine Hand.

— Ich ſtand ſprachlos da.

„Wie iſt das? meine Regine ſträubt ſich? liebes Mädgen! was fürchtet Sie?“

„Alles!“ (mit ſtarrnder Zunge.)

„An Meiner Hand, fürchten? in meinem Wagen? unter meinem Schuz? erkläre Sie mir das, Liebe! Gute!“ — Ich konnte nicht reden, denn ich war Gedankenlos. — Er ſtand mitten im Vorſal mit mir ſtill:

„Erwäg Sie daß kein Menſch uns kennt, und daß daran mir liegen muſſte! ſelbſt mein Kutſcher weis nicht Wer mich begleitet …"

— Dies gab mir mein Beſinnen wieder, weil mirs ſchreklicher war als Alles. Ich ſah alles: ich fühlte wie er im Wagen unter dem Fliehn und Lärm der Räder mich um die Hüften faſſen, ein Tuch mir in den Mund ſteken, und da wo er ſich ſicher wiſſe, mich hinfüren würde! das, das (ſo klang mirs in den Ohren) iſt denn jene vorgebliche Redoute."

„Ich kann nicht!" (rief ich.)

„nicht gehn? Nun ich verarge Ihrs nicht: aber ich kann Sie tragen." — Und wirklich, er trug mich die Treppe hinab.

„Ich ſchreie!" ſagte ich, und die Zähen quetſchten ſich mir.

„Nicht doch!" ſagte er lachend, und in dem Augenblik ſaſſen wir im Wagen.

Es ging raſch; die Laternenpfähle flogen uns entgegen; mich fror wie in der ſchneidendſten Kälte; meine Knie ſchlugen ſich faſt wund; das Blut hämmerte in meinen Schläfen; die Bruſt lag unter Centnerlaſten, und ich ſeufzte ihm hörbar.

„Ja liebſte Regine (ſagte er nach bisherigem Schweigen) ſo gehts nicht! wenn Sie So erſcheint: ſo ſind wir verraten! (meine Hand faſſend) Das macht mich bange! will meine Regine: ſo kehre ich ſogleich um?“

— Das war mir noch ſchreklicher. Jede Geſellſchaft zu welcher hin es jezt gehn mögte, war mir erträglicher als umkehren; denn (ſagte mein ſchwellends Herz) iſt das nicht Erfindung? wohin wird er im Umkehren faren?“

„Ich glaube ich Mus umkehren?“ — und er griff nach der Klingſchnur. — Ich hielt ſeine Hand zurük.

„Nun, ſo mus Sie denn ſchlechthin nicht tanzen bevor Sie ſich wird erholt haben!“ — In dieſem Augenblik hielt der Wagen; und, ob über eine Treppe hin, oder ob durch die Lüfte? das weis ich nicht: genug, wir waren auf Einmal in einem unermeſſlich groſſen und bis zum Unerträglichwerden erleuchteten, Sal, wo wenigstens hundert Menſchen mit und ohne Masken, ſich befanden. Die vielen Lichter trugen bei, theils daß der Kopf mir ſchwindelte, theils daß ich ſehr ſchläfrig ward nachdem ich auf Eine der Polſterbänke mich geſezt hatte. Mein Herr forderte bald eine ſehr ſchön gewachsne Dame auf, und ſie tanzte ſchön: aber über alle Vergleichung ſchöner tanzte Er. Gleich drauf forderte Mich jemand . . . Catherine! ich habe nie das, bis an Wolluſt gehnde, Behagen, gefühlt, mit welchem ich ſah, wie Alles ſich andrängte um mein Tanzen zu bewundern. Es ging wie ein Lauffeur durch den Sal, dies ſei was auſſerordentlichs! — Von nun an forderte mich jeder der beſten Tänzer: aber als mein Herr kam und ich mit dieſem walzte, wolte jeder wiſſen wer wir ſeien? Ich danke ihm heute noch daß er mich erinnerte ich könne der Sache ſchon zuviel gethan haben; denn ich glaube, ich hätte mich zu tode getanzt.

Ich ruhte nun; und die Geſellſchaft verlor ſich nach und nach ſo in die vielen Nebenzimmer, daß kaum ein Dritteil im Sal blieb. Ich ſchlug, vielleicht aus Langeweile, ihm vor, in Eins ſolcher Zimmer zu gehn. Er winkte mir zu ſchweigen, gab mir den Arm und führte mich zum Wagen: „Regine weis nicht (ſagte er dann) wie ſehr es unſer unwürdig geweſen wäre, in eins jener Zimmer zu gehn“ — und nun ſagte er mir zu meinem Erſtaunen das Nähere. — Und das iſt der Mann welchem ich, vor Vier oder Fünf Stunden noch, das Abſcheuligſte aller Art zugetraut hatte! der Mann welchem ich entſpringen wolte, hat den Edelmut für meine Ehre zu ſorgen im Augenblik wo ich einen Schritt thue welcher ſie ihm auf immer verdächtig machen konnte? Dies, liebe Catherine waren die Empfindungen welche ich im Wagen hatte; welche Müh hatte ich, ſie ihm zu verbergen! und verbergen muſſte ich ſie doch, wofern ich nicht auf eine Art welche mich blosgegeben hätte, meine Dankbarkeit ihm bezeugen wollte.

Er ſagte mir in unſerm Vorſal gute Nacht, von wo ich in mein Stübchen ging. —

Es war gegen Vier Uhr früh; wir kamen alſo tags drauf (Sonntags) erſt um zehn Uhr zum Thee zuſammen.

„Aber liebes Mädgen ſag mir! ſag mir, ich bitte dich ...“

— Ich faſſte ihn ſcharf ins Auge; denn ſich, er hatte noch niemals mich **Du** genannt, und ich fühlte daß ich das ſchlechthin nicht, und heut am wenigsten, aufkommen laſſen

müſſe.

müſſe. — Er war anfangs betreten und ſuchte was mein Blik bedeute? endlich: „Das Du fällt meiner Regine auf? die Sprache des Vertrauens?“ — Ich machte den Thee und antwortete nichts.

Er nahm ein Buch, und es war ſichtbar daß mein Schweigen ihm nicht behagte; vielleicht aber behagts auch Dir nicht. So wiſſ denn, daß ich geſtern im Tanz ſehr deutlich Leidenſchaft bemerkt zu haben glaubte, beſonders in dem Druk und Kus auf die Hand beim Auf und Abführen; und im Walzen war denn das allerdings weiter gegangen! auch wars ihm entfarn zu ſagen, freilig nur ins Ohr: „Königlichs Mädgen!“ und: „Wie bin ich doch ſo ſtolz auf meine herliche, liebe Regine!“ — und das hatte mich denn ſehr geſchrekt, weil ich ſeit dem Blik auf jenes Kupferblatt, des ſchwarzen Argwons nur dann wenn ich im Taumel des Tanzes war, mich entſchlagen konnte. Ich hatte hernach im

Wagen den ganzen Ernſt der Reu über dieſes Mistrauen empfunden; und das hatte denn nicht blos ſehr viel Werthſchäzung ſeines Herzens, ſondern auch eine groſſe Zufriedenheit mit meinem Schikſal, im Grunde Meines Herzens mich entdeken laſſen. Dem zufolge hatte ich eine geſammelte Morgenſtunde heut angewandt, um zu unterſuchen auf welchen Fus ich von heut an mich ſezen müſſe? Ich fand daß das in der Einen Stunde nicht ausgemacht werden könne: und genau da lies er mich rufen. —

Gleich nach dem Thee entfernte ich mich und Er fuhr zur Tafel. — Abends traf er mich am Clavier; denn, unbeſchreiblich unruhig, hatte ich dieſe Zuflucht geſucht; und warlich, es giebt Gemüthslagen in welchen auſſer der Muſik, der Sele ſo durchaus nichts bleibt daß ich Gott danke der ſie mich nicht eher kennen lernen lies, als bis ich aus dieſem unausſchöpflichen Quell trinken, oder vielmehr

ihn

ihn in jede Lage meines Lebens hinlenken, gelernt hatte. — Ich hätte mich gleichwol, wenn ich gewuſſt hätte er werde ſo früh zuhauſe kommen, am Clavier nicht finden laſſen; ja wenn ich nicht durchaus ohn Hauskleid wäre, hätte ich dieſen Abend gern auſſer dem Hauſe zugebracht, weil ich die groſſe Frage, auf welchen Fus ich mich jezt zu ſezen habe, ſchlechterdings nicht hatte entſcheiden können.

„Liebſte Regine, darf ich jezt etwas ſagen was mir ſehr am Herzen liegt?“ — und ohne meine Antwort zu erwarten, fuhr er fort, neben mir ſtehnd und in beiden Taſchen die Hände habend: „ich dringe, liebes Mädgen, auf das Du.“

„Ja (antwortete ich) aber dann mus ſogleich der Koch abgedankt werden; nur als Köchinn kann ich Du ſeyn.“

„So? alſo hält Regine das Du für herabwürdigend?“ — Ich ſchwieg.

„Und als die Liebe Regine Köchinn War: habe ich damals Du geſagt?"

„Sie konntens doch." — — Er lächelte, und ſtreichelte mir die Wange. — „Eher wenigſtens als Das, konnten Sie es" ſagte ich indem ich ſeine Hand zurückführte.

„Nun alſo: Sie! (ſagte er mit dem Ton der Ungedult indem er in einiger Entfernung vom Clavier ſich in einen Armſtuhl warf) ſage Sie mir, Regine, hat der geſtrige Abend Ihr ... oder vielmehr was ſagt Sie von dem Abend?"

„Daß ich meine Luſt zu tanzen gebüſſt habe."

„Und alſo, daß wir künftige Mitwoch wieder hinfahren."

— Ich läugne dir nicht daß ich gern ja geſagt hätte: aber ich erwog, daß ichs heute zu früh ſagen würde; und ſo wuſſte ich nicht was ich ihm antworten ſolte? — Er wartete meine Antwort nicht ab: „Nur Eins ſage Sie mir: was fürchtete Sie geſtern?“

„Wirklich, von ſolchen dunkeln Gefühlen läſſt ſich nicht Rechenſchaft geben!“

„Das heiſſt, dünkt mich, Sie mistraute Mir? Und wohlan! ich verarge Ihr das nicht; Ihre Klugheit wills; der Ruf in welchem Leute meines Stands ſind, wills auch, und die Reize Ihres Geiſts und Ihrer Perſon legens allerdings Ihr noch näher. Schmerzlich mus mirs immer ſeyn: aber beleidigen ſoll michs nicht. Sie kann nicht anders: deſto mehr aber wird Sie aufmerkſam ſeyn in Aufſuchung meines wahren Characters, und ſo wird mirs gelingen Ihr zu zeigen daß er ohne Farbe iſt. Mir iſt heut (er langte ein Buch aus dem Ueberrok) dieſes Schriftchen ſehr empfolen: laſſe Sie uns ſehn was dran iſt.“

— Und ſo ging der Abend hin, unter dem Leſen.

Indem ich ſchließe (Montags früh) kommt endlich der Schneider. Wieder nichts von dem was ich gewält hatte; zwar diesmal Hauskleider: aber für mich offenbar zu ſchön. Ich wolte jene zwanzig Ducaten nicht angreifen: aber ich habe dieſem Schneider aufgetragen, mir übermorgen Kleider zu bringen in welchen ich, wie ehmals, ausgehn könne.

* * *

Später) Ich mus die Geſchichte einiger Wochen zuſammennehmen. Ich hatte kaum geſiegelt als Eleonore kam. Sie hatte erfaren daß mein Herr heute früh verreiſet war; ſie wolte alſo zur Comedie auf dieſen Abend mich überreden. Ich ſchlugs aus, aus Mangel der Kleider. Sie erblickte die eben angekommnen: „Was tauſend ..?“

„Mein Herr will daß ich ſie trage: aber ich will nicht.“

„Und warum? Hör Du ſtößeſt dein Glük mit Füſſen. Für Baurtöchter auf dem väterlichen Mühlhauſen war unſers Pfarrers Vater ſehr gut: aber für W. paßt ſie nicht. Allons, zieh an; und dann wollen wir ſehn ob du noch länger wie ein hypochondriſcher Narr die Stube hüten mußt?“

— Catherine, das Mädchen hatte hier einen Ton der mich ſchreckte; und wirklich ich hatte nicht geirrt; denn ſie fuhr fort in einer ſo bittern Sprache mich durchzunehmen, und in einer ſo ſchlüpfrigen Schilderung mir zu ſagen was ich in dieſem Hauſe ſeyn könne ſobald ich wolle, daß ich mit wahrem Unwillen ihr das Maul ſtopfte. Aber ſie lenkte ein; ſie zeigte mir wie ich ohne Verletzung der Tugend meinen Herrn Jahre lang beybehalten könne, und daß es bey mir ſtehe mich ihm ſo unentbehrlich zu machen daß ich am Ende ihn zum Heirathen reden dürfe, zumal da ſie gewiß wiſſe (und das iſt wahr) daß er nach Oſtern mündig werden wird.“ „Und wißt du ihn nicht leiden? (ſagte ſie) ſo kannſt du ja, wohl bereichert, ſobald du willſt, nach hauſe gehn von wo er dich nie zurükzwingen kann . . ."

„Was? ihn beſtehlen?"

„Pfui! Urlaub nehmen, und dann durch Briefwechſel ihn ermüden. Zieh das an, daß ichs wenigſtens ſeh." — Sie riß Halstuch und Schürze mir weg, und ich mußte nachgeben.

— Ich begreife nicht wie Lob im weiblichen Munde oft ſo mächtig auf uns wirken kann als Lob der ſchmeichelndſten unter den Männern? hier wars der Fall. Ich mußte nach und nach Alles anlegen. Das geſchah in Seinen Zimmern, und vor Seinen Spiegeln. „Sieh (ſagte Sie) wenn du Verſtand und Nachdenken hätteſt: ſo könnteſt du in dieſen Sälen und Stuben und über den ganzen Mann, die glükliche Gebieterinn ſeyn . . ."

„Ja, das könnte ich; und erwart mich einen Augenblik (indem ich ins Kabinet ſprang und im beſten jener Galakleider, mit Kopfſchmuk, Ring und Allem, wiederkäm) da ſiehſt du, daß ich wie Du es nennſt, Gebieterinn, längſt ſeyn konnte: aber was wäre ich Dann?"

— Sie beantwortete dieſe Frage nicht; denn wie konnte ſie es? betäubt, und durch meinen vielfachen Glanz ganz zurükgeſchrekt, hörte ſie kein Wort. Endlich: „Du nekſt mich: allerdings konnſt du hier Gebieterinn werden, und du biſts wirklich oder ich bin ein Narr."

„Wie ſo das?"

„Dieſe Kleider ſind doch für dich gemacht?"

„Ja das ſind ſie."

„Und du ſagſt mir du habſt ſie nie angezogen?"

— Ich kann nicht lügen; ich ſchwieg, vergeſſend daß ich das wirklich nicht geſagt hatte.

„Ich ſage dir, du haſt in dieſem Kleide weidlich getanzt“ — Sie zeigte mir die Beweiſe. — Ich muſte nun freilig alles geſtehn.

„Nun warum verbirgſt du mir denn daß du heute nichts mehr und nichts weniger biſt als des gnädigen Herrn Maitreſſe?“

— Ich wüſte in Warheit nicht, daß irgendetwas ſo genau in Einem Augenblik wie dies Wort mich erſchrekt und zugleich beleidigt hätte. Zorn und Schmerz lieſſen mich verſtummen.

„Nun nun, meine Gnädige! hieltſt du mich für ſo dumm? aber ja, ich wars ja; ich habe ja eben jezt Lehren gegeben wie du Gebieterinn werden könntſt! und ſäh' ich an deinem Böswerden nicht das Gegenteil: ſo würde ich ganz treuherzig glauben es ſei biſher in allen Ehren zugegangen . . .“

—Hier brach ich los: „Was (ich fluchte eins drunter) wofür hältſt du mich? beurteilſt du mich nach Dir?“

„Reginchen! las uns mit einander aufheben; ja, ich habe meine Kleider, die beinah eben ſo ſchön ſind, nicht erpredigt, ich geſteh es. Armuth mag im Grunde keine Schande ſeyn: aber Armuth thut weh! und nun bekenn, daß das bei Dir eben der Fall iſt; und wir haben uns nichts vorzuwerfen.“

—Ich ſchwieg; wenn man jemand, wie ich hier that, ſo tief verachtet: ſo kann man nicht reden. Sie nahm Flor und Fächer, und ſagte, unbeſchreiblich zuchtlos, was ſie, aufgebracht durch meine Verachtung, nur je ſagen konnte.

„Wenn du (ſagte ich, freilig ſchäumend wie ſie) mich auf Dein Niveau ſezeſt: ſo kann deine Schamloſigkeit dir verziehn werden, denn was du hier ſagſt das iſt Sprache die eine ſolche Creatur gegen jede führen darf die ſie auf Ihrem Wege gefunden zu haben glaubt."

„Ich verſteh dein Franzöſiſch nicht, denn ich habe nicht die Ehre declarirte Maitreſſe zu ſeyn; ich bin nur ſchlechtweg was dies Wort auf deutſch ſagt: aber den Hochmuth habe ich nicht, jemand, zumal einer vom Handwerk, zuzumuthen, daß ſie von mir Tugend lerne. Trag die Naſe ſo hoch du willſt: aber du wirſt ſie dir zerſtoſſen wenn du glaubſt daß ich dein Narr bin. Die Verſchämtheit ſolcher Jüngferchens als Wir beiden jezt leider ſind, iſt gerad das was, dem Sprüchwort zufolge, armer Leute Hoffart iſt."

— Ich wolte nicht unhöflich ſeyn und begleitete ſie alſo. Ich ſah im Vorbeigehn durch Sein Zimmer daß der Kafe gebracht war. Beſchämt, ſie ohne Frühſtük entlaſſen zu ſollen, und noch beſchämter meine Tugend ſo verkannt zu ſehn, ergriff ich ihre Hand: „Wir waren von Kindauf Freundinnen; Leonore,

nore, las es uns wieder werden. Komm (indem ich Stühle ſezte) und hör mich aus.“

— Widerſtrebend ſezte ſie ſich.

„Ich bin weit entfernt, liebe Leonore dich herabzuwürdigen. Du geſiehſt du ſeiſt gefallen; das ſchneidet mir durchs Herz; denn hätte ich dich gelaſſen wo wir waren und wo wir unter des Pfarrers Augen ſo unbeſcholten und ſo glüklich waren: ſo wärſt du nicht gefallen. Aber daran mus mir alles liegen, daß du wiſſeſt mein Gewiſſen ſei rein wie ſehr der Anſchein auch, ich bekenne das, wider mich ſeyn möge.“

— Sie ſah erſtaunt mich an: „Wofür hätte er dir denn das Alles gegeben?“ — Ich unterſtand mich kaum ihr zu antworten; denn ich fühlte die groſſe Befugnis ihrer Frage! Ich hatte die Stärke des böſen Scheins nie mit ſolchem Herzklopfen gefühlt!

„Ich weis darauf keine Antwort, es ſei denn daß ich dir ſage ich glaube er habe anfangs Abſichten gehabt die nicht die beſten ſeyn mogten ...“

„Immerhin: aber welche hat er denn Jezt? Ich weis zwar daß zwiſchen dir und mir ein geldswerther Unterſchied iſt; ich habe nichts — ich Elende ſolte wol ſagen, ich Hatte nichts — als ein ſchön Geſicht: du haſt dagegen Kopf, Taille, ſchöne Hände, und jene angenehme Sprache welche beim Poſthalter den Reiſenden oft ſo auffiel: das kann ihm viel werth ſeyn. Aber Regine: auch der Reichste giebt für Küſſe ſoviel nicht; und du haſt doch auch Fleiſch und Blut.“

„Nun, ſo ſchwöre ich dir denn ſo hoch ich kann, daß ich nie einen Kus ihm gegeben habe. Einen hat er mir geraubt: aber er durfte nie es wieder wagen. Ich geſteh daß er die Hände mir geküſſt hat: aber nur beim Tanz.“

„Alſo wofür giebt er ſolche Geſchenke?“

„Für das Vorleſen, für mein Schreiben wenn er dictirt, und für das Clavierſpielen;

denn im lezten habe ichs weit gebracht und werde im Singen es noch weiter bringen können.“

„Du haſt eins vergeſſen: auch dafür zahlt er daß er ſeine Augenluſt an dir büſſt.“

„Das mag er.“

„Regine, ich weis daß du nie lügſt; ich glaube alſo, und du ſiehſt daß ichs mit Thränen bekenne, du ſeiſt noch heut etwas ganz anders als ich. Aber ſag: wohin wird jene Augenluſt ihn führen, zumal bei dir, und bei der jezigen Mode?“

„Dafür werde ich zu ſorgen wiſſen; ein Mädgen kann wenn ſie will, ſich in unüberwindlichen Reſpect ſezen.“

„Wenn ſie will! (ſie ſagte das bitter weinend) Du kannſt wollen; das konnte ich nicht, denn beim Reſpect bekam ich keinen Dreier, Ich, die keinen Dreier hatte! Wie lange aber wirſt Du wollen? haſt du nicht — ich ſags noch Einmal — Fleiſch und Blut?

ſich doch wie du ſo kerngeſund biſt. Alſo kann ich dirs nicht bergen: deine Verachtung thut mir mehr weh, als ichs nicht ſagen kann…"

„Liebſte Leonore! ich nehme gern alles zurük: aber ich beſchwöre dich auch, tritt wieder zurük auf den Weg der Tugend."

„Das kann ich nicht! ich bin in des Commiſſars Gewalt; denn (ſie verdekte das Geſicht mit beiden Händen) in kurzem wird meine Schande ausbrechen! er weis es, und ich mus jeden Ort mir gefallen laſſen wohin er dann mich wird bringen wollen. Ja, ja, Regine! ich habe ſchon ſehr oft über dich geſeufzt! meine Brüder, meine Stiefſchweſter und mich, haſt du auf deinem Gewiſſen! ich wünſche daß dichs tröſten könne zu wiſſen, du habſts nicht bös gemeint? freilig bei Mir haſt du es an Ermanungen nicht fehlen laſſen: aber deine ſchönen Kleider ſind ſchuld daß es nicht fruchtete! ſie hinderten mich wenigſtens, an deine Tugend zu glauben *).“

— Der Verfolg der Unterredung ward ſehr traurig. — Ich glaubte die Comödie werde mich erheitern: aber als Leonore gegen abend kam um mich dahin abzuholen, war das Herz mir ſo ſchwer daß ichs abſchlug. Denn ſieh liebe Catherine, Mſr. Franz begleitete ſie. Dieſer ehmals ſo geſunde ſchöne und groſſe Menſch mus auf ſehr böſe Wege geraten ſeyn! er iſt ſchief und krumm wie verwachſen; Gellert würde ſagen: Verweſung ſchändet ſein Geſicht ꝛc. Wie frech er ſei (du weiſſt wol daß ers ehmals nicht war!) ſo kann er doch mir nicht unter die Augen ſehn. Und wenn ich nun das abgefallne Geſicht und den bammelnden Gang gegen die prächtige Kleidung betrachte (Seide und das feinſte Tuch)

---

*) Ein armes Mädgen ſolte alſo billig jeden zu ſchönen Aufpuz verbitten: er kann nicht anders als ſie verdächtigmachen!

Tuch) gegen die Goldquaſten, gegen die Berloken ſeiner Taſchenuhren (auch die ſind golden, wie denn auch ſein Stokknopf) dann iſt mirs fürchterlich zu denken was Er im väterlichen Hauſe war. Er lies als ich einen Ducaten ihm wechſeln muſſte ſehr viel Gold ſehn. „Woher das, Herr Secretaire?“ (denn So nennt er ſich.)

„He! der Jux wird Auch all werden; denn deswegen ſind wir ja nach B. gekommen.“

— Ich nannte oben Gellert. Catharine! wie ſchäme ich mich vor dem Mann! ſeine geiſtlichen Lieder die ehmals mir Alles waren: ach! wenn ich jezt ſie leſe: ſo überwältigt mich ein Gefühl deſſen ich nicht Herr werden kann! aber eben dies Buch in der Hand, habe ichs auch mir heute geſchworen, zu meinen Eltern zurükzugehn, ſobald als . . . aber weis ichs? Gott! was feſſelt mich denn an eine Stadt wo die fürchterlichſten Exempel ſo

Vieler, und meiner Bekannten zunächſt, mich ſo erſchüttern! —

— Mein Herr kam tagsdrauf wieder. Ich erſchien nicht, weil ich erſt Kleider wie ſie für mich ſich ſchiken, erwarten wolte. Aber ſie kamen auch am folgenden Morgen nicht. Als ich den Thee hineingeſchikt hatte lies er mir ſagen, es ſei etwas Eiligs zu ſchreiben; und weil ich dem zufolge kommen muſſte: ſo kam ich durchaus ſchön gekleidet.

„Ich ſolte für dieſen Anzug Ihnen danken (ſagte ich beim Eintreten) aber ich kanns nicht. Ich komme aus Gehorſam: ſonſt hätte ich den andern Anzug erwartet welchen Ich habe machen laſſen.“

„Aus Gehorſam? ſo mus ein Mädgen wie Regine, nicht ſagen! am wenigsten einem Freunde . . . und das Wort Freund kann ſolche Röthe aufjagen? gut; alſo einem Collegen; denn hier iſt Arbeit die mir zuviel wird.“ — indem er einige Bogen an das ſchon hingeſezte Schreibzeug mir hinſchob. — Ich ergriff die Feder. Catharine, warum zitterte mir die Hand? Er dictirte, und das währte einige Stunden worauf er ſogleich ſich in den Wagen warf. Er kam nicht zu hauſe; und früh bekam ich dieſen Brief.

* * *

„Ich habe dem Miniſtre nachreiſen müſſen. Meine liebe beſte Freundin wird ſo gütig ſeyn„ mir die geſammten Papiere von geſtern zu ſchiken; und darf ich bitten das Verzeichnis welches geſtern eingereicht ſeyn mus, abſchriftlich mitzuſenden weils gegen Mittag zurükgefordert werden wird? Mögte doch meine beſte liebſte Freundinn mit mehr Zutrauen mich morgen empfangen, als das geſtern geſchah. Liebſtes Kind! den doch ganz häuslichen, Anzug, verſchmähn, blos weil er von Mir kommt: war das nicht hart? wodurch habe ich das verdient? habe ichs durch meine ungeheuchelte Achtung für meiner theurn Regine Kopf und Herz verdient? oder glaubt das ſonſt ſo edel denkende Mädgen, es ſei unrühmlich einem rechtſchaffnen Freunde eine Art von Verpflichtung zu haben, wenn nämlich ein Gepäk welches höchſtens funfzig Rthlr. werth ſeyn mag, Verpflichtung heiſchen kann? Seh ich morgen die Gute, ſo wie ſie das mit dem Schneider verabredet zu haben ſcheint, im Aufzuge einer Köchinn oder dergl. erſcheinen: ſo ſoll mir das, mir dann wieder unglüklichem, Mann, ein Zeichen ſeyn, ich ſei des ſo kurze Zeit genoſſnen, häuslichen Glüks verluſtig gegangen! Wolte meine Regine nur Einen Augenblik im Spiegel ſich ſehn in derſelben Figur die ſie geſtern (nothgedrungen wie das gute Mädgen ſagte) beim Schreiben hatte: warlich ſie würde ein Lächeln ſich abgewinnen für

Ihren treuen Collegen

Daulnes.“

*

Merk liebe Catherine, daß er ſich ſonſt niemals Daulnes, ſondern d'Aulnes, ſchreibt. Er iſt franzöſiſcher Herkunft und heiſſt hier gewönlich Herr von Aohn. Denn ſo ungefär wird Aulnes geſprochen.

Dieſer Brief, warum ſoll ichs läugnen? war mir ſehr merkwürdig. Ich wolte ihn beantworten; glaubſt du daß ichs konnte? wirklich ich ging vor den Spiegel — und wirklich ich lächelte ſeiner Büſte die drunter ſteht.

Ich fand, daß alles wohl überlegt, es nur Grille iſt, Kleidungsſtüke nicht tragen zu wollen die ein ſo gutmeinender Mann mir ſchenkt. Ich kann ja durch allerlei Erleichterung ſeiner jezt gegen den Schlus gar zu ſehr gehäuften, Arbeiten, ihm wirklich einigen Erſaz gewären. Das was Ich habe machen laſſen, brachte der Schneider dieſen Abend; es iſt wirklich wahr, es iſt zu ſchlecht! — Nun fehlte mir nichts als beſſre Wäſche;

jene, aus welcher ich zur Redoute nahm, iſt offenbar zu ſchön: ich habe mir alſo bei der Modenhändlerin welche genommen. Beinah bereu ichs doch! ich hatte es nicht genug berechnet: denk! ſechs Hemden koſten mich zwanzig Rthlr. aber prächtig ſind ſie.

Er iſt dieſe Nacht gekommen. Ich mus dieſen ewigen Brief wol einmal ſchlieſſen. Ich geh jezt zum Thee. Ich habe doch geglaubt ich müſſe mich ſchon ſo ankleiden wie ers will; warum ſoll ich einen edelmüthigen Mann kränken.

Wohl! ich habe alles recht nach Geſchmak angezogen; du ſoltſt mich ſehn! Freilig, du würdſt ſagen, ich ſei allzureizend: aber ich denke im Verhältnis gegen ihn: lieber früher Das als zu ſpät; und überdem, es iſt jezt Mode: auch wirds heute ſehr warm.

Abends.) Was ich dem Mann für Freude gemacht habe, das iſt unſäglich. Als er heute früh mich erblikte, ſtand er wirklich ehrerbietig da. „Das nenne ich doch eine Colleginn, (rief er endlich) wenn uns nun jemand bei den Papieren überraſcht: ſo darf doch keins von uns Beiden, wie bisher, entſpringen. Warlich Liebe! ſo ſehn Sie zum Küſſen aus …“ Zwar, er beſchäftigte ſich, nämlich er zog die Singuhr auf, indem er das ſagte; denn wirklich ich glaubte er werde mich küſſen wollen. Das alſo war beſcheiden genug: aber Das: Sie; Sie ſehn; anſtatt: Sie ſieht; glaubte ich rügen zu müſſen.

„Wenns per Hören Sie; gehn ſoll: ſo will ich bald wieder zum: Hört doch; mir helfen! ich habe jezt Meine Kleider …“

„Wirklich ich bin neugierig ſie zu ſehn; ich bitte ſie zu holen.“ — Ich holte das ganze Pak; denn er ſchien zu zweifeln. „Pfui! (ſagte er indem ers ſtükweis betrachtete) ich habe einen Koch, und damit iſts gut. (Dies lezte ſagte er mit Herrnton.) Indeſſen auf die Reiſe iſt das immer gut … Ob das Mädgen nicht bei allem Blendglanz des Geiſts doch ein Aeffchen iſt? zu ſo groben Kleidern ſolche elegante Wäſche?“ (Denn ſieh! ich hatte in der Eil etwas von meiner neuen Wäſche mit ergriffen.) — Ich ris ſie weg.

„Und verdiente ich nicht das Zutrauen? muſſten zwanzig bis dreiſſig Rthlr. ausgegeben werden, welche Ich ausgeben konnte? Liebe Regine, erwägen Sie es; hören Sie…“

— Ich trat zurük.

„Halt! ich ſeh was es iſt; es ſoll nicht per Hören Sie; gehn: aber Collegen Müſſen ſich ſo nennen; (mir die Hand faſſend die er ſcharf mir drükte) Sie mögens wollen oder nicht; als **College** bleibe ich bei: Hören Sie.“

— Liebe Catherine, ich kann dir nicht ſagen aus wie viel Urſachen ich das nicht wolte; hauptſächlich lag mir dran den Abſtand welcher zwiſchen uns Beiden iſt, uns immer fühlbar zu erhalten. Ich ſagte ihm das nicht: aber der Ernſt womit ichs dachte machte mich entſchloſſen ihm freihin zu ſagen ich verbitte dieſen Ton.

„Sag was du willſt Zauberinn: aber mit aller deiner Macht bringſt du es nun nicht mehr zum: Hör Sie! wen ich ehre der mus auch Wiſſen daß ich ihn ehre" — und ſo wolte er meine gehaltne Hand küſſen! Ich ris ſie los. „Genug (ſagte er mit gemachter Entſchloſſenheit) ich geh davon nicht ab: aber (nach einigem Nachdenken) im Franzöſiſchen iſts weder du, noch irgendeine Art von Sie; meine liebe Regine lerne alſo Franzöſiſch und fange morgen an! ich ſelbſt will ſie es lehren ſobald die hieſigen Arbeiten vollendet ſeyn werden. Bis dahin — und Engel! nicht Muk! — bis du franzöſiſch ſprichſt, heiſſts: Hören Sie; und biſt du faul, wie Du es nicht ſeyn wirſt, nicht ſeyn kannſt bei deinem thätigen Geiſt: ſo heiſſts nur noch länger ſo."

„Top! denn ich muſs; aber Eine Bedingung: nimmermehr heiſſe es in Der Zeit: Du.“

„Das wird mir ſchwer werden, ſo ſchwer, als das daß ich den Ernſt da von dem ſonſt lächelnden Munde wegzuküſſen mich enthalte: aber Regine, ich verſpreche es Ihnen. Hier haben Sie die Hand drauf“ — und da küſſte er denn wirklich die meinige.

„Ich ſeh, heute giebts nichts zu dictiren? alſo . . .“ — ich ging mit einer Verbeugung.

„Hah! und da ſoll man nun nicht Du ſagen!“

— Sieh Liebſte! ſo ſtehts jezt. Leb wohl! Ich bin drauf gekommen forthin in Form eines Tagbuchs dir zu ſchreiben.

* * *

Montags.) Ich glaube ſeit meinem lezten Briefe aufs Reine gekommen zu ſeyn. Mit welchem Heishunger ich Franzöſiſch lerne, ne, das kann ich dir nicht beſchreiben. Ich habe einen geſchikten Lehrer, und Herr von Aulnes hat ein kleines franzöſiſches Stubenmädgen angenommen welche unaufhörlich mit mir plaudert. Er ſelbſt giebt ſich die äuſſerſte Müh mich dieſe Sprache zu lehren; und da mein Vater aus einer lateiniſchen Grammatik etwas vom Bau der Sprachen mich gelehrt hatte um mich zum orthographiſchen Schreiben anzuführen: ſo wird dieſer Unterricht mir ungewönlich leicht. Das macht Ihm unſägliche Freude, und zugleich beſchäftigts ihn ſo anhaltend, daß er darüber für jenen galanten Ton den er neulich mir aufdringen wolte, keine Zeit mehr übrig hat; wie denn auch die Geſchäfte, deren einige ſchon in Hinſicht auf Cleve eintreten, vom Morgen bis zum Abend ihren Gang gehn. Dies iſt ſehr erwünſcht; denn ich mus dir frei bekennen, daß jener Ton (ſieh meinen lezten Brief) uns gefärlich werden konnte.

Du muſſt dir nämlich Ihn nicht mehr ſo denken als er bei deinem Hierſeyn war. Er iſt jezt ein ſehr geſunder Mann; (Er dem man einige funfzig Jahr gab, hat deren, und Das ſieht man kaum, genau fünf und dreiſſig) anſtatt jenes lüſternen Bliks den man floh, hat jezt ſein Auge etwas was — wenn du willſt, ſchmachtend, aber — ſehr einnehmend iſt; ſein Anzug, du weiſſt wie ſehr vernachläſſigt ehmals, iſt jezt anſtändig und von der feinſten Auswahl; und ſein Betragen, damals wenigſtens nicht empfehlend, macht ihn jezt in den beſten Geſellſchaften wünſchens werth. Sag, war ich alſo ſicher, daß die viele Güte dieſes Manns mich nicht bethöre? und wenns wahr iſt, was Leonore behauptet daß ich in aller Abſicht bis zur Unkenntlichkeit mich zu meinem Vorteil verändert habe: konnte dann nicht ſehr leicht ſeine ehmalige Zudringlichkeit ihn anwandeln? So aber äuſſert die ämſige Arbeitſamkeit auf uns Beide ihre heilſame

Wirkung. Ich ſage: auf uns Beide; und ſieh hier warum.

Wir fuhren geſtern zur Redoute. Ich tanzte ſo viel, daß er lange vor Mitternacht ſchon mich bat nach hauſe zu kommen. Als ich in mein Zimmer gehn wolte, ſagte er: Sie ſind zu ſehr erhizt kommen Sie noch herüber" — Ich entkleidete mich etwas und kam. Er hatte für Thee geſorgt; und nachher bat er mich mich ans Clavier zu ſezen. Wir plauderten lange, und ich ſpielte hernach. Neben mir ſizend hörte er ſehr tiefſinnig zu. „Wie ſo tiefſinnig?" ſagte ich.

„Liebſte Regine! es waren wirklich fromme Gedanken! ich erwog den glüklichen Zuſtand in welchem ich bin. Eh ich Sie kennen lernte — oder So mus ich ſagen: eh ich Sie verehren lernte — war ich ein beklagenswürdiger Menſch, ohn Achtung gegen mich ſelbſt, und ohn auf irgendjemands Achtung Anſpruch machen zu können. Ich ſize hier — und misdeuten Sie dieſen Ausdruk nicht — neben dem reizendſten, vom Tanz erhizten Mädgen, ſize ich, vom Tanz erhizt wie Sie, allein, in der ſtillen Nacht, bezaubert von der Muſic. O Regine, eh ich Ihren Werth, und Das heiſſt denn den Werth der ächten Tugend, kannte: zu welcher Wildheit hätte eine ſolche Stunde mich hingeriſſen . . .“

„Sie ſchrecken mich“ fiel ich ein, und wolte aufſtehn.

„Nicht doch! ſeyn Sie ruhig; freuen Sie ſich mit mir der Geſundheit meines Geiſts und meines Herzens: ſie iſt Ihr Werk, meine liebe edle Freundinn; denn hören Sie ein Bekenntnis welches ich Ihnen ſchuldig bin. Ich habe anfangs die niedrigsten Abſichten gehabt: mit Einem Wort ich war der Feind Ihrer Tugend indes ich ihr Verehrer zu ſeyn vorgab; aber eben ſie iſt Ihr Schuzgeiſt geweſen. Geben Sie (indem er meine

Hand vom Clavier zog) geben Sie mir dieſe ſanfte Hand die ſo oft Ruh ins ungeſtüme Herz mir hingezaubert hat, daß mein Kus Ihnen alles abbitte (er küſſte ſie ehrerbietig) und — geben Sie mir den Friedenskus.“

— Ich that es nicht.

„Sie haben recht (ſagte er) und ſanft ſei heut Ihr Schlaf, wie die Gewalt ſanft war mit welcher Sie den Sturm meiner Leidenſchaften beruhigt haben. Ja Liebe Beſte! das müſſe einſt der würdigste der Männer Ihnen belohnen.“

Freitags.) Ich bin geſtern mit Leonoren in der Comödie geweſen: aber nie geh ich wieder mit ihr, wenigstens nicht mit dem Secretaire Franz. Dieſer leztre ſieht aus wie die Sünde! und dieſes ſein Ausſehn, verbunden mit dem finſterſten Misnuth, iſt ſchreklich. An Leonoren finde ich nichts mehr von jenem Schämen über ihre fürchterlichen Verirrungen: ſie kennt eine Menge von

Mannsperſonen welche ihr eben ſo wenig Achtung erzeigen als wenig ſie ihnen ſolche giebt. Sie war noch ſchöner gekleidet als ich, und doch war ſie ſo geldlos, daß ich ihr drei Ducaten lehnen muſſte. Das ward mir ſchwer; denn ich habe die Unbeſonnenheit gehabt ſoviel unnüzen Braſt zuſammenzukaufen, daß dies Geld beinah mein leztes war.

Und Ihn mag ich nicht anſprechen da er Geldswerth genug mir giebt; vor kurzem noch brachte ſein Schneider mir einen vollkommnen Anzug, viel ſchöner als jener zur Redoute. Als ich Ihm dafür danken wolte legte er meine eigne Hand auf meinen Mund und küſſte dieſe in ſolcher Lage. Die Dankbarkeit für das ſehr reiche Geſchenk lies mich die Hand wegziehn; und das ſind die Erſten Küſſe welche ich ihm gegeben habe.

Aber es ſollen auch die lezten ſeyn; denn es koſtete einige Tage hindurch ihn viel Müh ſich wieder auf den vorigen Fus zu ſezen.

„Koſtete es nicht auch dich Müh?" frägſt du hier wol. Und ja, ich geſteh es. Ich glaube ein Kus zwiſchen Gleichen ſage nicht viel: aber ganz anders der Kus eines Vornehmern wenn der zumal wirkliche Verehrung gegen uns gehabt hatte.

Ich vergas, dir zu ſagen, daß Leonore und Franz mich nach hauſe begleiteten um das Geld zu empfangen. Er hörte ſie weggehn. Beim Abendeſſen ſprach er kein Wort, ſezte auch gleich nachtiſch ſich an eine Arbeit. Eben dieſe Stummheit beim Frühſtük! Maulen war das nicht: aber wirkliche Niedergeſchlagenheit wars; und ſo rührte michs, obwol ich auf den Grund dieſer Betrübnis nicht fiel. Er traf gegen abend mich am Clavier, und weil ich mich entfernen wolte frug er lächelnd: „Wollen Sie heut um die Schule gehn? ich habe Zeit zu einer franzöſiſchen Stunde." — Ich nahm dankbar das Buch zur Hand: aber er war ſo zerſtreut, daß ichs zumachte: „Es iſt Ihnen heute beſchwerlich!“ ſagte ich.

„Nein, Liebe: aber es mus vom Herzen herunter! ich bin beſorgt — denn ich will nicht gern ſagen eiferſüchtig — über Ihren Umgang. Es giebt einen Sprachton welchen kein guter Menſch hat; ich habe den geſtern gehört, und bin erſtaunt von Nanette zu erfaren daß diejenige davon Eine ſo ſprach, Ihre Begleiter geweſen ſind.“

„Ja; Leute aus meinem Dorf …“

„Nein; die meine ich nicht; der Kleidung nach warens Leute comme il faut *).“

„Eben dieſelben; eines Förſters Sohn und eines Baurn Tochter: Er Schreiber, und Sie Kammerjungfer. Beide ehmals ſehr gut: aber jezt ſo ausgeartet daß ich entſchloſſen bin ſie nie wieder zu ſehn.“

„Ein So gekleidets Mädgen Kammerjungfer? liebes Kind, da mus die Geſchichte

in

---

*) D. i. von einem gewiſſen Stande.

in die Chronique ſcandaleuſe *) gehören!" — Das Blut flog mir in die Wangen, und mir ward wie einem iſt dem das Blut aus dem Herzen tritt. Er umfaſſte mich, denn ich mag hingeſunken ſeyn: „Liebe, was iſt Ihnen? Himmel! Nanette!" — Ich ergrif ein vor ihm ſtehnds Glas Waſſer: „Mir wird beſſer."

— Sein Beſorgtſeyn war rührend. Ich fühlte daß, wofern ich nicht hinſinken wolte, ich reden müſſe; obwol Er, viel zu geängſtet, mich nicht frug was mich anwandle? „Sie haben, gewis ohn es zu wollen, mir jezt die Augen geöffnet!"

„Ich? wie Das meine Liebe? habe ich was Beleidigends geſagt; ſo ..." — Er griff nach meiner Hand, die ich wegzog.

„Ich weis daß Sie mich nicht kränken wolten: aber in Welche Chronique ſcandaleuſe

---

*) D. i. ins Anſtöſſige.

leuſe gehören denn Meine Kleider? ich war nur Köchinn!“

„Wie? mit jener vergleichen Sie ſich?“

„Gottlob nein: aber was wird man im Publico von mir ſagen? bisher habe ich vermieden auch nur in Dieſem Anzug hier mich ſehn zu laſſen, auſſer im Gedräng des Schauſpielhauſes; wenn man aber mich einſt ſo gekleidet ſehn wird wie ich auf der Redoute war?“

— Hier, liebe Catharine, war in ſeinen Geſichtsmuskeln etwas Wankends; und was gäbe ich Drum mir das erklären zu können! ich glaube ſogar ein geheimes Lachen bemerkt zu haben. — Er vermied eben ſo, mich anzuſehn als mir zu antworten, und war beſchäftigt Spiritus mir auf einen Knoten zu gieſſen. — Ich hatte das Herz zu voll: „Ich habe nun die ſchönſten Kleider und was dazu gehört, ich habe Schmuk, Uhr, Ringe: ſagen Sie mir, was ſoll ich damit machen? darf ich irgendetwas davon ſehn laſſen ohne zu beſorgen daß man davon So urteilen wird wie Sie vom Aufzuge jener Kammerjungfer.“

— Seine Miene ward hier noch zweideutiger: Ecoutez mon Ange, Vous rêvez *)!“ ſagte er — und ich kann dir das nicht genau überſezen, weil ichs nicht ganz verſteh. Auf einmal ſprang er auf, brachte ein Domino, und ris mich in den Wagen.

— Der Tanz hat eine auſſerordentliche Wirkung auf mich; ich bin dann unermüdlich und werde ganz heiter. Wir fanden warmen Punſch als wir zuhauſe kamen: aber ich werde nie wieder welchen trinken; ich fürchte, nicht ernſthaft genug geweſen zu ſeyn; wenigſtens nahm Er morgends drauf einen Ton, welchen wieder umzuſtimmen ich viel Müh hatte. „Ich ſeh wol (ſagte er endlich) Sie ſind heute nicht heiter! warum ſind Sie

---

*) Hör Engel du träumſt.

nicht immer was Sie geſtern abends waren? Und da wird nun das liebe Mädgen roth!" — Ich fühlte aber daß ich nicht rothward: aber bei ſeinem Lachen ward ichs; denn es war ein, mir ſehr misfälligs Lachen! mich dünkt, wer mich habe wollen glauben machen mein geſtrigs Betragen ſei meiner unwürdig geweſen, der hätte So lachen müſſen. Ich verbarg meinen Unwillen und ging weg. Seit der Zeit ſind wir wieder auf dem alten Fus: aber o, hätte ich noch jene zwanzig Ducaten oder hätte ich deren nur zehn, ja nur fünf: ich verlieſſe ſogleich dieſe Stadt. Oder könnte ich meine Sachen zu Gelde machen: wie gern ginge ich dann nach hauſe. Liebe Catharine, was ſoll ich hier? ich ſoll mit ihm nach Cleve gehn: was ſoll ich da?

* * *

Du wirſt, meine liebe Catharine, dich ſehr wundern in undenklichen Zeiten nichts von mir bekommen zu haben; denn ſechs, vielleicht ſieben Wochen ſind vergangen indes ich an dies Papier nicht gekommen bin. Ich habe indeſſen viel Freude gehabt, und mag nicht nachleſen wie ich in die finſtre Laune hineingeraten bin welche in jener lezten Zeile herſchen mag. Seit mehr als einem Monat iſt Er mit allen Geſchäften fertig; und die Zeit iſt denn ganz unſerm Vergnügen, und der Arbeit, gewiedmet worden. Der Arbeit, das heiſſt: dem Franzöſiſchen und dem Singen; ich habe es in Beiden unglaublich weit gebracht. Dem Vergnügen; das heiſſt vorzüglich dem Tanz: aber ich beſorge ich habe darin zuviel gethan! ich habe einen Huſten von welchem der Arzt behauptet ich habe ihn ertanzt, und könne lebenslang bereuen ihn vernachläſſigt zu haben. Ich will hoffen daß ers übertreibt; denn ich ſah nie geſunder aus als jezt; ich hatte nie eine ſo feine Weiſſe: aber freilig, bedenklich iſts mir daß ich des morgens ſo ſchwize daß ich oft Bedenken trage aufzuſiehn. — Doch davon heute nichts; denn dies Blatt mus endlich einmal fort; und warum ſolte ichs mit einer Klage ſchlieſſen?

Eine liegt mir aber doch am Herzen; ich bin ohne Geld, ſo, daß ich einige Kleinigkeiten unter der Hand verkauft habe, um nur in die Comödie mich tragen laſſen zu können — erſt freilig geſchah es um Almoſen geben zu können. Ich weis nicht was er drunter hat mich geldlos zu laſſen, da er ſonſt gegen mich ſo freigebig iſt? Ich könnte ſehr Viel verkauffen, und wie gern thäte ichs um endlich einmal meinen Eltern was zu ſchiken: aber ich fürchte ſeine Nachfrage: Sonſt ſind wir auf einem guten Fus; wahr iſts, daß es Liebe werden könnte wofern ich nicht den Abſtand der zwiſchen uns iſt, mir immer einſchärfte, und unabläſſig ſorgetrüge bei Ihm eben das Gefühl zu unterhalten. So aber iſts Freundſchaft, und gewis recht ächte Freundſchaft . . .

Ich

Jch ward abgerufen: aber wie lange dieß nun gelegen hat, weis ich nicht. Habe ich so lange der Feder aus dem Wege gegangen? ohn Herzbrechen kann ich ſie nicht wiederaufnehmen! und dennoch muß ich.

Das Leidliche zuerſt: der Corporal Franz hat, ich weis nicht was? verbrochen. Sein Herr will ihn ſetzen laſſen, er kam den Hausknechten zuvor, entſprungen, und iſt Gemeiner unter den Füſeliers! Sein Zuſtand iſt unter dem Mitleiden. Ganz kraftlos vom liederlichem Leben kann er den Dienſt nur ſehr ſchlecht thun und kriegt alſo täglich Prügel weil man den ſo ſehr großen Kerl nicht gern laufen laſſen will: aber mehr Prügel noch bekommt er wegen des ſchamloſen Bettelns! Herr von Anlard hat, auf meine Bitte, ihm gedroht, den Hund auf ihn loszulaſſen. Die Angſt, mit welcher ich mir heimlich geſteh, ich ſei die Mörderin auch dieſes Menſchen, iſt unbeſchreiblich. Was war er geſchaffen! was könnte er heute Dir ſeyn! und was iſt er durch mich!

— Das Bild Geſchmückten — ich kann's Ihnen nicht ſchildern! Wie viel lieber wäre ich bei Dir meiner Einzigen Freundinn! Wie bin ich mir ſo läſtig in Kleidern in welchen bei ruhigerm Herzen jede Andere, ja ich ſelbſt… es überwältigt mich!

* * *

— Deine Mutter iſt hier geweſen. Drei Eine entſetzliche Lage bei aller der bis an die Zärtlichkeit gehenden Güte, die ſie mir erwieſen hat; denn ich kann ihrem Geſichte, gleichem immer lächelnden Geſicht, nicht trauen. Fräulein [illegible] heiraten wollen, daß Er auf der Gräflichen Stufe über Dresden geht; ich ſchaudere mich vor dieſem Gedanken — doch ich hatte dir vielleicht noch nicht geſagt, daß ich entzogen werde! Denn, gute Catharina, wie kann ich anders? was ſoll ich anfangen wenn ich hierbleibe da ich, es iſt gewißlich! einer

Gott

Geld hin! Er unterſucht, wer weiß wie oft, ob irgendein Bedürfniß mir mangle? und das iſt denn auch freilich da was es auch koſten möge: aber ob er warten daß ich Geld fordern ſoll? das weiß ich nicht. Das weiß ich, daß ich keins fordern werde; und wie [illegible] ich mich auch dabei ſchämen! — Freilich, du wirſt mir ſagen: „Geh in einen Dienſt!“: — aber ſiehe, B. und das Städtchen überhaupt, iſt nicht meine Beſtimmung; ich ſehne mich nach Hauſe. Ich glaubte hierher gegangen zu ſeyn um für meine Eltern etwas zu verdienen: ach! ich glaube ſchier es ſei nicht wahr geweſen! denn wieviel hatte ich verſchwendet eh ich die zwanzig Ducaten ſammelte! und als ſie geſtohlen waren, und ich eben ſoviel wieder bekam: wie thörigt habe ich da hausgehalten! Ich fürchte, Eitelkeit, Unluſt zur Arbeit, der Unmuth, mich von durchreiſenden Städterinnen als Dorfmädgen verachtet zu ſehn, und dann die Furcht mein Leben in niedriger Dürftigkeit hinzubringen — Das. Das hat mich das väterliche Haus zu verlaſſen vermogt! wars nicht Das wodurch Alle jene, jezt Elenden, ſich durch mich lokken lieſſen? Ja, Alle! und endlich muß ich denn doch mich überwinden die Leonorens Schikſal zu berichten. Vorher noch was ich oben anfing.

Seine Mutter hat mich mit Kleidern beſchenkt die ich So ſchön noch nicht gehabt habe. Sie blieb (das ſagte ſie wenigſtens) noch einen Tag länger um mich drin zu ſehn; und kaum war der Schneider fertig: ſo muſſte ich ſie anziehn. Warum liebkoſte mich doch die, ſichtlich falſche, Frau? und ſie, die ſonſt geizig iſt: warum ſchenkte ſie mir Kanten, wirklich von groſſem Werth, und ich weis nicht was ſonſt noch alles? An Beſizungen dieſer Art bin ich jezt wirklich reich . . .

Mir iſt, theurſte Catharine, ein ſchrecklich Licht aufgegangen. Die Franzöſinn des Fräulein von Aulnes ... nicht doch; und ich kann in der Verwirrung mich nicht beſinnen wie der zweite Mann Seiner Mutter, alſo Seiner Stiefſchweſter Vater, geheiſſen habe; denn Sie ſelbſt kenne ich nur unter dem Namen Gnädige Frau; und ſchlechterdings ſolte ich (habe es auch oft gethan) ſie Ma chere Maman nennen! — Dieſe Franzöſinn nun, war krank hierher gekommen, und iſt dieſen Morgen, wieder hergeſtellt, nach Dresden abgegangen. Das treuherzige Mädgen ſagte mir bei der lezten Umarmung: „Trauen Sie nicht, Liebe! der gnädigen Frau ganzes Bemühn geht dahin, den Herrn von Aulnes vom Heiraten abzuhalten, damit ſie, zu gunſten des durchaus verzognen kleinen Fräuleins einſt ſeine Erbſchaft ſichre. Er iſt ſehr reich, und wirds doppelt wenn er, ehlos, den Tod eines Oheims abwarten will, der ein bittrer Feind des Ehſtands iſt ...“ — Sie ſagte noch mehr: aber verſtolen; und da ſie erſtaunlich ſchnell franzöſiſch ſpricht: ſo konnte ich ſie nicht ganz verſtehn; ſie verſprach unterdeſſen zu ſchreiben. Aber habe ich nicht genug gehört? zumal da ſie ſchon neulig, mit ſehr bedeutender Miene mir ſagte, ſeit der gnädigen Frau leztem Hierſeyn ſei in allen Briefen von mir die Rede geweſen ....

— — Ich ſprang auf als ich dies geſchrieben hatte, um auszugehn und während der Tragödie weil die ſehr elend war, nachzudenken. Ich hatte mich ganz in einen dunkeln Winkel geſezt um meinen Puz verbergen zu können: aber gepuzt war ich aufs prächtigste, um beim Abendeſſen Ihn auf die Unterredung zu bringen welche Einmal für immer nöthig geworden iſt. Es gelang. Er ſprach von dieſer meiner Darſtellung ſo viel, und ward im Bewundern ſo galant, daß ich plözlich ihn unterbrach: aber mit welchem Herzbeben geſchah es!

„Ich nehme der guten Laune wahr in welcher ich Sie heute ſeh ...“

„Wünſchen Sie was holdes Mädgen?“ — es verſteht ſich wol daß er das, die Lippen auf meine Hand gelegt, ſagte.

„Ja! ich wünſche zweierlei: zunächſt, den Tag der Abreiſe zu erfaren.“

„Den 30ſten dieſes. Und das zweite? — das mus wichtiger ſeyn; ich ſeh es an der Bewegung meiner lieben beſten Regine.“

„Sie irren nicht! Für meine Beſtimmung, für Ruh und Glük, iſts wichtig: ich bitte um meine Entlaſſung.“

„Entlaſſung? (die Serviette weglegend) alſo nicht noch ein bisgen Clavier? aber ich entſage; Ihnen iſt vielleicht nicht wohl? und mein Wille iſt immer der Ihrige.“

„Sie verſtehn mich unrecht: ich bitte um Entlaſſung aus dem Dienſt.“

„Aus dem Dienſt? iſt denn meine liebe Freundinn im Dienſt?“

„Ich will ſagen: Entlaſſung aus dem Hauſe?“

„Ich will nicht unbeſcheiden nach der Urſach fragen; ſonſt würde ich Sie erinnern, daß ja das für dieſe drei Wochen der Müh nicht lohnt.“ — Mit welchem Zauber der Mann das ſagte! aber ich glaubte ich ſei gewaffnet.

„Nein gnädiger Herr, ſondern ich bitte, in meine Heimat zurükgehn zu dürfen?“ — Er ſah, ſanfteindringend, mich an, ohn ein Wort zu ſagen. — Unerklärbar iſts mir: aber ſieh was mir begegnete: die Thränen traten, unverberglich, mir in die Augen, und ich lies zu daß Er ſie troknete!

„Heimat? (ſagte er mit allen Zeichen der Rührung) hat denn das liebe Täubchen, ſo lange hier ihr wohl iſt, eine Andre Heimat? Reginchen! es iſt unmöglich daß dieſe Thränen Mich gelten, mich, der nur lebt um Ihnen Freude zu machen. Wen gelten ſie alſo? wer iſt der Friedenſtörende Böswigt welcher Sie ſo erſchüttert, Sie bewogen hat mich ſo zu ſchrecken, und in einer ſo ſüſſen Abendſtunde? Nennen Sie mir den: und wenn ich ihn abreichen kann ſo ſollen ...“

„Sie irren! mich hat niemand aufgeregt: aber die Sorge für Ruh und Glük ...“ — Er lies mich nicht ausreden, ſondern führte mich ans Clavier.

„Hier ſammeln Sie ſich; und hernach können wir vielleicht reden.“ — Aber ich konnte keine Note ſehn, und meine Thränen, die auf meine Hand fielen, küſſte er weg.

„Ich halte das nicht aus! (indem er aufſprang) Fluch dem! der das ruhige Herz in dieſer frohen Bruſt ſo aufgeſchrekt haben mus ...“ — Er wolte mich küſſen.

„Das niemals wieder (rief ich, meinen Siz verlaſſend) Das kann nicht, und konnte niemals, Ruh mir gewären! ich mus, Mus fort.“

— Er faſſte die Rükenlehne ſeines Stuls als müſſe er mit beiden Händen ſich halten: „Fort? erwägt der Engel der mein ganzes Glük hier ſchuf, erwägt er, daß dies Wort mir und meiner jedesmaligen Wohnung Fluch iſt?“

— Ich fühlte daß alles hier auf Starkſeyn ankomme: „Seit ich nicht mehr Köchinn ſeyn ſoll, Darf ich das Wort ſprechen; und es iſt unverdiente Schonung wenn Sie mich nicht verachtet haben als ich zum Erſtenmal es bis heut ausſezte! Ich kann nicht und werde nicht aus S. Ihnen folgen.“

— Er ergriff ein Meſſer: „So ſtoſſ mirs hier in dieſe Bruſt.“

— Ich erſtarrte faſt; denn er ſezte die Spize wirklich auf. Ich ris das Meſſer ihm weg, oder vielmehr ich wand es ihm aus der veſten Hand: aber ſo unglüklich daß ich die

Sehne meines Zeigfingers durchſchnitt: So wenigstens ſchiens; denn ich ſank in den Lehnſtul wo ich zwar ſogleich mich erholte, aber nur um zu wehklagen, weil ich den Finger nicht rühren konnte. „Gerechter Gott! (ich erinnre mich dunkel dies geſagt zu haben) da iſt Strafe derjenigen welche die Arbeit floh! da iſt Lohn des ſchändlichen Müſſiggangs! womit ſoll ich nun mein Brod erwerben bei gelähmter Hand!“ — In Erwartung der Ankunft des Wundarzs kniete er vor mir, ſog das Blut aus, küſſte meinen Arm und ſprach kein Wort. Wirklich, er ſchien ohne Beſinnung zu ſeyn, bis der Wundarzt ihm ſagte: „Ich bin dem Fräulein Bürge, daß der Finger auch nicht einmal ſteif werden ſoll.“

— (Es ſcheint jezt ſchon, er werde Worthalten: aber meine Schriftzüge zu erkennen wirſt du doch noch Müh haben.)

Dieſer Auftritt nun ſtimmte uns ſo um, daß ich plözlich mich entfernen muſſte weil das Andenken an jenen Punſchabend in meiner getäuſchten Sele auffuhr.

Ich wandte die halbe Nacht an das achtſamſte Nachdenken. Freihin, ich muſſte mir geſtehn, mein Herz — denn es war nicht mehr einzig Ehrenſache, ſondern Sache des Herzens — mein Herz könne der Pflichtvergeſſenheit nur dadurch entweichen daß ich die Trennung durchſezte. „Aus dieſer Freundſchaft (ſagte ich, und ſagte es vielleicht laut) wird Liebe; Liebe in welcher ſchon der Gedanke an ihre Möglichkeit ſchreklich iſt.“ — Mein Vater, unſer Pfarrer, ach! und das Bild jedes durch mich unſerm Dorf Entlokten, ſchwebte mir vor. Ich ſtand auf und betete. Mit Thränen ſage ich dir daß ich im Gebet ermüdete, einſchlief, und ſpät erwachend fand, ich ſize im Lehnſtul, ſo ſchlaftrunken daß ich kaum zu finden vermogte wie ich dahin gekommen ſei? Der Erfolg war, daß ich jenen Anzug, den er nur Einmal geſehn und als zu grob und ſchlecht verworfen hatte, anlegte und So zum Thee erſchien.

Er hatte vom Wundarzt ſchon erfaren mit meiner Hand geh es gut. „Nicht wahr? das Kleid geſtern hat vom Bluten gelitten?“

„Ich weis es nicht; ich werde es nie wieder, und nie ein anders als dies hier, anziehn.“

„Liebe! Das iſt nicht der Ton von geſtern nachts ...“

„Nein; es iſt der von geſtern abends. Ich mus fort.“

— (Lächelnd) nach Cleve? nicht wahr?“

„Spotten Sie; ich verdiene es.“

„Ich ſpotten? giebts denn auf Gottes weitem Boden Einen Menſchen der herzlicher Sie ehrt als Ich? der entſchloſſner ſei als ich, ohne Sie nicht aus B. zu gehn?“

„alſo Mich — (denn ich fühlte alles was in mir noch Stolz ſeyn konnte) — mich, die frei geboren, zu zwingen?“

„Regine verkennt mich. Wohlan, auch in dieſer groben Hülle biſt du die Edelſte deines Geſchlechts! behalt ſie! und heis in Cleve Köchinn, weil du das willſt.“

„Ich darf, auch als Solche, Dies: Du; verbitten.“

— Ich flog zur Thür hinaus, indes er lachend mir nachrief: „Und Das Trozherz ſoll ich nicht küſſen?“

— Mein Herz entlaſtete ſich durch Thränen — und ſieh! er war in meinem Zimmer; zum Erſtenmal in ſeinem Leben. „Nehmen Sie es nicht an, Regine, als ein Verfolgen; nein; ich darf nur in einer ſolchen Herzenslage Sie nicht verlaſſen. Sie haben keinen Freund, und ſinken zuboden! Schütten Sie Ihr Herz mir aus! ich will Sie hören; ich will mit Ihnen weinen, denn auch Ich bin nicht immer glüklich geweſen; und bins ſeit geſtern weniger als je... Oder iſt meine Gegenwart hier zwängend: ſo kommen Sie ins Freie; kommen Sie ins Gärtchen.“

— Ich ging, willenlos, dahin: aber es war als ſinke das hohe Himmelsgewölb drükender noch als jene Stubendeke, auf meine Bruſt herab. „Und was nun hier? (ſagte ich, ſoviel Luft faſſend als dieſe, ach durch Tanzſtaub und Walzen erengte, Bruſt, deren halten kann) es bleibt dabei: ich geh Nicht nach Cleve.“

„Und Warum? ſo darf Herr von Aulnes nicht fragen: aber der allerwahrſte Freund darfs.“

— O des Zaubers dieſer ſo gebildeten Menſchenart! Catharine! er griff hier ſo ſanft nach meiner unſtätten gequälten Sele! und iſts Wunder wenn zehn unbefangne zutrauliche Landmädgen hintergangen werden, wenn ſie in den Umgang Eines Menſchen geraten der Soviel Cultur hat und ſo alle Falten unſers Herzens kennt? Wie konnte ich doch vergeſſen haben was mein Vater ſo oft betheurte: er habe geweint ſo oft er in irgendeinem Hauſe in Städten unter neuen Dienſtboten junge Mädgen erblikt habe *). Wie kams, daß ich das in Abſicht auf mich vergas,

---

*) Der Rector R. in B. bedaurte ſo jeden Schüler ſeines Gymnaſii wenn der Choriſänger ward. Die Choriſänger waren damals in großer Gefar der Sittenverderbnis und ſo der Vernachläſſigung ihres Studirens. Choralis factus eſt! periit!„ *) ſagte dann Herr A. — Man kann das nicht ohn Herzleid in jenem Fall ſagen: Sie iſt Kammerjungfer, Schleuſſerinn, Kleinmadgen, Stubenmadgen geworden: *periit!*„ — Ihr die ihr mein Buch gekauft oder erborgt habt: möchtet ihr doch Reginens Geſchichte diejenigen jungen Perſonen leſen laſſen bei welchen Warnexempel noch greifen können!

*) D. i. Er iſt Choriſänger geworden und nun iſt er verloren.“

vergas, da ichs doch denke, ſo oft ich unter Bedienten, Läuffern und Reitknechten neue Geſichter und auf dieſen die ländliche Unſchuld, ſeh! Ich ſeh das ungefär mit demſelben Empfinden mit welchem ich zuhauſe die Krammetsvögel in die Gegend hinziehn ſeh wo Franz die Dohnen geſpannt hatte.

Herr von Aulnes hatte jene Worte kaum ausgeſprochen als ich ſogleich in ihm nichts als den wahrſten Freund ſah! und einem ſolchen glaubte ich antworten zu müſſen; doch ſchwieg ich, bis er ſein Warum? wiederholte. „Weils unbegreiflich iſt (antwortete ich) in welcher Qualität ich in Cleve würde ſeyn können!“

„Es iſt wahres Unglük für mich daß Sie dieſe Frage mir thun können! ich mögte den Stand verwünſchen der Sie zwang über dieſe Frage ſich zu ängſten, und der Sie berechtigte ſie mir vorzulegen.“

— Ich verſtand ihn nicht; und allerdings muſſte das Leere in meinem Blik ihm das wol zeigen. Ich fürchte auch Dies ſei einer von den Kunſtgriffen der Männer gegen uns Unkundige: ſie ſezen uns in den Fall etwas Belehrends von ihnen erwarten zu müſſen und gehn dann aus dem Lehrton in jeden ihnen gefälligen Ton ſo leicht über. Hier wenigstens wars wol ſo.

„Würden Sie wol, holdes Mädgen, dieſe Frage mir thun wenn ich das Glük hätte, Ihres Stands zu ſeyn? Ich verehre dieſe Röthe die bis auf Ihre Stirn hinauf hier anfliegt; ſie beweist daß es Augenblike giebt in welchen Sie noch liebenswürdiger werden, als Sie bis dahin es waren: aber ſie zeigt mir auch die ganze Angſt Ihres allzu empfindlichen Herzens! und da mich das quälen mus: ſolte mirs Da nicht erlaubt ſeyn dieſes Erröthen als einen Beweis anzuſehn Sie laſſen mir die Gerechtigkeit widerfaren zu glauben, meine Werthſchäzung ſei vielzu herzlich als daß der Gedanke, ohne Sie H., zu verlaſſen, mir erträglich ſeyn könne.“

— Mus ich dirs erſt erklären Catharine, daß das ſoviel hies: „Wärſt du Fräulein: ſo wüſſteſt du längſt daß du beſtimmt biſt meine Gemalin zu ſeyn!“ — Daß ichs ganz recht ſo verſtand das iſt erklärbar: aber, wer erklärt mirs daß ich nun Den Gedanken nicht aufkommen lies: „Da ich nun nicht Fräulein bin: was kann ich dann Dem ſeyn der in der Werthſchäzung Soviel zu weit gegangen zu ſeyn ſich ſelbſt bezeugen mus?“ — „Ich erwidre darauf nichts; (ſagte ich nun) denn das iſt nicht Antwort auf die Frage: in welcher Qualität könnte ich nach Cleve hin mitgenommen werden?“

„In derſelben, liebe Beſte! in eben derſelben in welcher Sie nun ſo lange ſchon mein häuslichs Glük täglich erhöht haben. Sie haben mich auf den Weg der Tugend geführt:

aber halten Sie mich ſchon für eingeleitet genug um nun allein auf ihm zu gehn und von demſelben nicht abzuirren?“

— Ich brach hier ab. Das kannſt du, Liebſte! gewis nicht begreiffen: aber ſieh hier wie das zuging: Mir fuhr wie ein Bliz der Gedanke durch die Sele: „ſagſt du jezt noch Ein Wort: ſo kann er — wie ſchändlich iſts! — dich misdeuten; glauben, du woltſt ihn bewegen, dich zu heiraten!“ — Ich ſank in einen Tiefſinn, den ich ein Beſtreben mich vor mir ſelbſt zu verbergen nennen mögte. Ob ich mich dennoch zur Reiſe entſchlieſſen würde, das wuſſte ich in dieſem Augenblik nicht: aber gern hätte ich gefragt für was er denn in dieſem Fall mich gehalten wiſſen wolle? Er drang mich, ihm zu ſagen Was meinen Tiefſinn beſchäftige? aber zum Glük kam der Wundarzt.

Ich kann dies doch nicht wegſchiken ohne dir jenes ganz Schrekliche, Leonore betreffend, zu ſagen. Ich empfing eine Karte auf welche ſie mit Bleifeder geſchrieben hatte:

„Liebe oder Erbarmen: Eins müſſe dich „führen zu deiner Leonore.“ — Ich nahm ſogleich einen Tragſeſſel und folgte dem Ueberbringer.

— Sieh weg vom Blatt wenn du dieſe Zeile wirſt geleſen haben, und bewein den Jammer der Welt; und bewein mich, die, vielleicht nie ganz zu beruhigende, Stifterinn des Unglüks Leonorens! Sie war ſeit geſtern über den entſezlichſten Auftritt ihres Lebens hinüber.

— Auf Stroh — wörtlich ſo iſts — lag ſie da, und nur zukende Schmerzzüge zeigten daß ſie lebe. Ein Weib ſas bei ihr, verſchlafend.

„Seid Ihr hier Wärterinn?“

„Ja!“

„Und laſſt ſie ſterben?“

„So? was ſoll ich denn thun? ſie hat keinen Dreier und wir auch nicht. Soll ich die Lumpen da verkaufen: ſo mus ſie ja, wenn ſie aufkommen ſolte, nakt davon gehn. So wie ſie da iſt, ward ſie vor acht Tagen gebracht, und geſtern war das Geld alle.“

„Wer hat ſie denn hergebracht?“

„Der Hausknecht des *Commiſſars.“— Ich ſchikte zu einem Arzt, ſorgte für irgendeine Erquikung, und lies dann zum *Commiſſar mich hintragen, ohne zu erwägen daß ich mich werde nennen müſſen! Auf die Frage wer ich ſei? war ich alſo gar nicht bereitet: doch kam ich vor, ohne ſie zu beantworten. Aber wie unfreundlich ward ich aufgenommen! Ob er Verpflichtung habe Kreaturen dieſer Art zu verſorgen? ob ſie nicht als Kammerjungfer das ihrige richtig bekommen, ob ſie alſo etwas zu fordern habe? obs nicht genug ſei daß er gewarnt und geduldet habe? oder ob vielleicht mein Beſuch nicht ihn ſondern ſeiner Frau Schweſter gelte, in welchem Fall er mir zu meinem Irtum glükwünſche da dieſe Frau mich gewis ungütiger aufgenommen haben würde?“ Das und ſoviel ähnlichs erlaubte ſich der Mann ohne rothzuwerden. — Und ich, ohne die Faſſung zu verlieren: „Es thut mir leid Sie zu einem gütigen Vergleich mit dem unglüklichen Geſchöpf nicht geneigt zu finden. Ich werde (indem ich aufſtand) ſorgetragen ihr Leben zu erhalten; und dann wirds ihr leicht ſeyn, Ihnen die Vaterpflichten ehrwürdig zu machen.“

„Um Verzeihung; wen habe ich die Ehre zu ſprechen?“

„Das kann zur Sache nichts thun. Bleiben Sie bei Ihrer Erklärung von Leonoren nichts wiſſen zu wollen?“

„Wenn Sie meine Frage aufnehmen als Frage nach Ihrem Stande: ſo halten Sie ſie für Frage eines Fürchtenden; und das iſt dann Irtum. Sondern ich frage nur ob Sie verheiratet ſind, und ob ich alſo ohn Ihre Delicateſſe zu beleidigen, Sie bitten darf Leonoren zu fragen, wer Der ſei, welchen, als einen mit ihr in genau Meinem Verhältnis ſtehnden, bei ihr zu betreffen ich den glüklichen Augenblik zu haſchen gewuſſt habe? Ich glaube Ihnen nun eben ſo ſchonend als entſcheidend geſagt zu haben, daß Leonore Sie irregeführt hat, obwol ich dieſem Betruge einer verworfnen Kreatur, den Beſuch einer Dame zu danken habe deren Geſinnung ſo edel zu ſeyn ſcheint, daß ich nicht begreife wie jene — — die ich hier nicht nennen mag, an Sie gekommen iſt.“

„Ich habe denn nur noch das Eine zu ſagen, daß wenn jener Andre eben dieſen

Grund anführt, alsdenn Leonore, und nicht ſie allein, verſchmachten mus!“

— Der Menſch ſah mit aufgeſperrtem Munde ſo gedankenlos mich an, als habe ich geſagt es könnte morgen regnen; und ſo gedankenlos antwortete er auch: „Ja!“ — —

„Aber wars Ihre Abſicht beim ehmaligen Umgange mit ihr, daß es ſo fürchterlich endigen ſollte?“ — Er ſchwieg als träume er. — „Und iſts nicht grauſam ein unſchuldigs Mädgen um Glük und Leben gebracht zu haben blos weil ſie ſchwach genug war Vorliebe für den Puz zu verraten? Verſuchen Sie einmal ob Sie das Unglük welches Sie, auch angenommen daß ſie im Leben bleibe, geſtiftet haben, überſehn können? und ob Sie wirklich ſo wie Sie es denken, hinweg ſind über den Gedanken: ich bin zwiefach Mörder! Ihre Begriffe von der Tugend ſind freilig wol von den meinigen ſehr verſchieden: aber Aehnlichkeit des Gefühls dürften wir doch noch mit einander gemein haben; und ſo darf ich mich drauf berufen, daß Leonore ſchön war, und daß das Bezeichnende ländlicher Unſchuld Sie entzükt haben mus: ſind Sie dafür ihr nicht Dankbarkeit ſchuldig? . . .“ — Der Menſch hatte die Stirn mir zu antworten, er ſei kein Kniker geweſen; er habe ihr gekauft was ſie je begehrt habe . . . Ich fiel ihm ein: „Was ſie dafür jedesmal Ihnen zugeſtanden hat, das haben Sie für Lohn gehalten, und das iſt denn auch bei dem lezten Ihrer Geſchenke und bei Leonorens lezten Erwiederung der Fall geweſen: alſo Dankbarkeit ſind Sie ihr Noch ſchuldig.“ — Er lächelte, als ſei das Antwort. — „Sie haben den Namen eines Manns von Lebensart; auf dieſen Ruf hin kam ich zu Ihnen: es ſcheint aber die Achtung beſtimmt zu antworten ſeien Sie dann zu verweigern gewohnt wenn ein Beſuch Ihnen fremd iſt?“

— Das griff denn doch: „Was ſoll ich antworten, da Sie einen Fall der in B durchaus alltäglich iſt, aufſtellen als ſei er durch Seltenheit merkwürdig.“

— Die Verſunkenheit des Kerls verdros mich: „Wohl! wenn er Ihrer Moral (ich ſeh das) nicht merkwürdig iſt: ſo werde ich Ihren Papieren ihn merkwürdig zu machen wiſſen.“ — Ich ſtand auf, und hob die Naſe um ſoviel als für ſolche Selen hinreicht: „Sie wiſſen ſo wenig wer Leonore iſt, als Sie dieſſeit meiner fernern Masregeln erfaren werden wer Ich bin. Es hängt von Ihnen ab, ob Sie, und heute noch, Leonoren ihre geſammten Sachen, und zwanzig Fr.d'or zuſchiken wollen oder nicht?“ — Weil Drohungen die einzigen Waffen eines Weibs ſind, und ich auch wuſſte der Menſch habe unter den Obern aller Stände viel Feinde: ſo wuſſte ich dieſen Worten Nachdruk zu geben. Er war nicht ganz ohne Sinn für denſelben. — „Und (fuhr ich fort) eben ſo hängts von Ihnen ab, ob Sie wollen, daß jener Andre, von dem Sie reden, aufgerufen werden ſoll?“

—Das war ſo ganz Durchaus was man nennt auf den Strauch ſchlagen, daß ich mich wunderte es geſagt zu haben: aber ich muſſte da was getroffen haben. Mit ſichtlicher Verwirrung ſagte er: „daß Leonorens Sachen ihr nicht gebracht worden ſind, das iſt nicht ein Vorenthalten ſondern ein Vergeſſen, geweſen: aber in Abſicht jener Zahlung . . .“

„Ich mus Ihnen Da einfallen: man hat den Plan ſo gemacht, daß jene Sachen nicht anders als mit dem Gelde zugleich, angenommen werden dürfen.“

„Aber würden Sie mich nicht verlachen wenn ich ſo treuherzig das Geld hingäbe?“

„Sie ſcheinen zu glauben, daß Sie es nur mit Mir zu thun haben? es ſteht Ihnen frei an dem Gedanken bis morgen ſich zu weiden.“

— Ich ging. — Der elende Menſch wuſte ſich ſo ſehr ſchuldig, daß er mich bat; das Geld ſogleich zu empfangen; zween Koffers welche Leonore habe, wolle er jezt gleich fortſchiken ſobald es finſtrer ſeyn werde. — Beids geſchah: aber ich hatte nicht erwogen daß er Quittung fordern werde. Er thats; und ich antwortete, Das ſei Leonorens Sache, wolte auch das Geld bis dahin ihm wieder zurükgeben: aber er war furchtſam genug um Das zu verbitten und dagegen mich zu erſuchen daß ſein Hausknecht um den Empfangſchein zu holen, mir folgen dürfe.

— Mit welcher Verachtung ich den Nichtswürdigen verlies! wie tief ſinkt doch ein ſolcher Sündenknecht! tief genug, um vor einem ſchwachen Weibe ſich zu fürchten. Ich weidete mich auf dem Rükwege an der Vorſtellung der Niederträchtigkeiten welche dieſer Menſch ſich hätte zuſchulden kommen laſſen müſſen, wenn er nicht bei Gelde ſondern um hundert Thaler verlegen, geweſen wäre. Der Reichtum in Solchen Händen gehört unter das halbe Duzend derjenigen Probleme von welchen wir einſt ſprachen. Mir iſts wenigstens keineswegs Empfehlung daß jemand reich ſei. Freilig, wäre ichs: ſo dächte ich vielleicht anders.

Gleichwol, was ſage ich? das Geld abgezogen bin ich ja reich. Ich erſchreke wenn ich erwäge was ich beſize. Warum giebt Er mir das Alles? und warum dagegen ſeit ſo langer Zeit ſchon kein Geld?

Ich fand den Arzt bei Leonoren. Er gab wenig Hofnung. Zur Beſinnung kam ſie heute gar nicht!

Tags drauf war ſie ſich ihrer bewuſſt: aber nur um ihr bisherigs Leben zu verfluchen. Der *Commiſſar hatte Warheit: aber vielzu wenig Warheit, geſagt. — Religionsgründe konte ich heute ſo wenig als in einigen der folgenden Tage, an ſie bringen; theils unbeſchreiblicher Schmerz, — theils ſoltſt du es glauben? — Verhärtung des Herzens, eine Frucht der frechſten Freigeiſterei, lieſſen das nicht zu. — Ich wards endlich müd für ihre moraliſche Geneſung noch etwas zu verſuchen, nachdem auf meine Bitte der beſte der B-ſchen Prediger ſie beſucht, aber am Ende mir geſagt hatte, ſie habe ihre Thür ihm verboten.

Sie hatte der Hülfe die die Natur ihr darbot nicht theilhaftig werden können: und ſo ſchnitt man denn die Eine Bruſt bis beinah auf den Knochen ihr weg, und das geſchah jeden Tag während ſie Läſterreden ausſchäumte die der Schmerz vielleicht gerechtfertigt hätte, wenn ſie in erträglichen Zwiſchenzeiten nicht eben der Unmenſch geweſen wäre, und etwas drin geſezt hätte es zu ſeyn.

Endlich lies ſie mich rufen. Sie lag da in vielfachem innern Brande. „Hör mich erſt, (ſagte ſie) ich will daß meine Sachen, nicht verkauft, ſondern ganz ſo wie ſie ſind ſo wie das übrige Geld mit dem Briefe, den ich dir dictiren werde, abgeſchikt werden, dahin wo ich die Adreſſe geben werde. Verſprich mir das hier vor Zeugen, und verſiegl' nun die beiden Koffer.“ — Ich thats.

„Ferner hier haſt du ein verſiegelts Papier; verſprich mir, vor Zeugen, daß du nicht eher als an meinem Geburtstage, aber dann gewis, es öffnen williſt. Du weiſſt ihn: aber damit ich ruhig ſei: ſo zeichn' ihn dir auf daſſelbe Papier.“ — Ich that auch Das. Die Zeugen waren ehrliche Leute; und ein ſehr rechtſchaffener Mann unter ihnen fand für nöthig mich zu erinnern, dies habe Eidskraft. — Sie entfernten ſich, und ſie dictirte mir nun:

* * *

„An Kirchvaters Ernſt.

„Hätten wir ein Paarchen werden können: ſo hätte es dies Ende mit mir nicht genommen. Daß Ihr als ein Trübtimpel ein Thränchen über mich weinen werdet, will ich wol hoffen, zumal wenn Regine Euch einſt ſagen wird was ich zu ſeyn die Ehre gehabt habe. Ihr ſollt deswegen mein Erbe ſeyn, doch auf die Bedingung daß Eure Braut, wer ſie auch ſei, das beſte dieſer Kleider am Hochzeittage, und die andern hernach, trage, und daß von dem baren Gelde die Hochzeit ausgerichtet werde. Seht ihr, auf dieſe Art habe ich noch ganz zulezt die Frau . . . .

* * *

Sie konnte die lezte Silbe nicht ausſprechen; ein Schlagflus tödtete ſie!

Ich hatte jene Zeilen mit dem gröſſeſten Widerwillen hingeſchrieben, immer mit mir kämpfend ob ich ſie nicht unterbrechen ſolte? beſonders da der junge Mann dieſe ſpöttiſche Begegnung nicht verdient hatte.

Ich ging zu jenem Mann deſſen ich jezt erwänt habe. Er war der Meinung, der Wille der Sterbenden müſſe geſchehn; und er blieb dabei, ungeachtet deſſen was ich zur Erläuterung von Kirchvaters Ernſt und mir ihm ſagte: „Sie können ja nicht wiſſen (ſagte er) wie die jezige Verfaſſung des jungen Menſchen iſt, und ob nicht vielleicht dies Briefſtük gute Folgen haben kann?“ — Das that er mir indeſſen zu gefallen, daß er das Blatt abſchrieb und die Verſendung übernahm, ſo, daß ich nicht drin gemiſcht ward.

So, liebe Catharine, habe ich nun nach und nach Alle diejenigen unglüklich enden ſehn, die ich aus meinem Dorf verlokt hatte! und bin Ich glüklich? welche ſchimpfliche Lage, bei geſunden Gliedmaſſen ohne Geld und ohne Beruf zu ſeyn! Dazu kommt denn, daß ich glaube ein inners Verderben mir ertanzt zu haben. Zwar ich war nie ſo weis, und hatte niemals die zarte Röthe der Wangen und Lippen: aber ein kurzer Huſten und meine Leiden in den lezten der Nachtſtunden, ängſten mich. Meine Stimme zum Singen vergeht merklich. Der Arzt will daß ich zur Stärkung der Bruſt ſingen ſoll: aber ich kanns nicht mehr ohne Schmerz. Oder ſolte auch wol die jezige Mode, die ich doch mitmachen mus, mir ſchaden? denn freilig, im väterlichen Hauſe trug ich immer ein baumwollnes Halstuch, hielt auch überhaupt mich warm. Ich komme auf dieſe Gedanken weil unſer Arzt neulich ſagte, an der Schwindſucht müſten einſt alle diejenigen Jünglinge ſterben welche jezt nach engliſcher Art offne Bruſt tragen. „Unſer Clima (ſagte er) iſt zu kalt; ſchadet das doch ſo gar jenem Geſchlecht woſern nicht die Gewönung von jugendauf gegen das Verkälten härtet.“

Ich habe aus B. nicht mehr ſchreiben wollen; denn ich geh mit nach Cleve. Nicht zwar auf ſein Dringends Bitten, ſondern weil ich nicht abſeh was ich hier anfangen, ja, wie ich von ihm loskommen ſoll? Ich habe nicht vier Groſchen bar; und trenne ich mich von ihm, in der Hofnung meine gewiß ſehr beträchtlichen Sachen zu verkaufen: ſo iſt die Frage ob er nicht aus Unwillen den gröſſeſten Theil mir vorenthält? Glaube ich doch ſogar zu bemerken, daß er aufmerkſam iſt ob ich dieſe und jene Kleinigkeit wirklich noch habe? indes er nie ermüdet mich aufs neu zu beſchenken. Das Alles iſt gewis gegen tauſend Rthlr. werth. Geſtern Abends — es ſchien freilig er habe gewünſcht — ward er ſo zudringlich — ich müſſte wol ſagen unbeſcheiden, daß ich entſprang und die Nacht hindurch drauf ſann heimlich wegzugehn: aber diejenigen Kleider welche Mir geſtern hat er einſt, freilich im Scherz, verſchloſſen (ſchwur er, als ich ſie zurückforderte, nicht ſeinen Scherz verlieren zu wollen) und in Seinen Kleidern zumal die ſie ſo ſichtbar ſind, weggeworfen, das kann ich nicht. Er ließ ihn jetzt zum Thor reiſen. Das war die Veranlaſſung, gegen die welcher [illegible] [illegible] konnte; denn ſich ich mich nicht gegen Bedſeine wie der geſtrige war, geſchützt. So nun bringe ich auf die Gefahr daß mir [illegible] werde.

* * *

Ich komme eben von ihm. Er hat mich als entſchloſſen die Blätter gegeben. „Und doch meine wichtige Verwahrung von meinem geſtrigen Betragen? Ich muß einmal Erklärungen geben . . .“

„Geben wir? Sie haben von der Rücknahme Ihr Band zu verlaſſen, ſo ſehr mich überzeugt, daß ich nichts Dringenderes haben kann als um die Beſchleunigung deſſen Sie zu erſuchen was von Bedingungen Wette iſt, nämlich meiner Wetten, und um Zurücknahme deſſen was nur auf Bedingungen die ich nur erfüllen würde, mein ſeyn zu ſollen ſcheint."

— Er ſetzte ganz erſchrocken die Taſſe hin. „Ich habe dieſem Reiſemanne einen Kuß abzwingen wollen, Dies, und mehr nicht, weiß ich. Zwei Gläſer Punſch, aber wie ich glaube, zu ſtark eingeſchöpft, hatten mir eine, wie Sie ſelbſt wiſſen, mir durchaus ungewöhnliche, Laune, gegeben. Was der halb trunkene Studioſus gethan hat, das wollen Sie an dem nüchternen Hermite rügen? und dünkt Ihnen denn ein Kuß etwas ſo Beleidigendes?"

„Ein Kuß welcher aufgedrungen wird, aufgedrungen, wenn ſeine Verweigerung nicht aus erkünſtelter Verſchämtheit herkommt, iſt ſchlechterdings Beleidigung. Aber um eines ſolchen Kuſſes willen mich aus einem Zimmer und Hauſe verjagen und mir dabei die gröſ-

ſeſten

ſchen Unanſtändigkeiten ſagen: das iſt denn die Beleidigung aufs äußerſte treiben; und es iſt ſchlechterdings kein Anrecht an mich erdenklich aus welchem Sie von mir fordern könnten, mich der Willkühr ſolcher Behandlungen noch einmal auszuſetzen. Hier ſind demnach die Schlüſſel zu meinen Koffern; hier iſt das Verzeichnis alles deſſen was ich von Ihnen empfangen habe: und nun bitte ich um meine Kleider."

— Er nahm nicht die Schlüſſel ſondern jenes Verzeichnis welches er lächelnd, aber doch achtſam, durchſah. Und dann fing er an, mich ſo dringend um Vergeſſen alles Vorgefallenen zu bitten, daß er mit den Worten ſchloß: „Beleidigt Sie je wieder etwas, es ſei ein Wort, ein Blick: ſo will ich mich für unwerth halten von Ihnen drüber auch nur zur Rede geſtellt zu werden." — Das alles geſchah mit ſo ehrerbietigem Händedrücken, daß ich endlich, auf ſeine beſtimmte Bitte, ſagen mußte: Ich vergebe Ihnen und will nie wieder davon reden.“ Und kaum hatte ichs geſagt: ſo ging er zu einer Commode aus welcher er ein Stük der allerfeinſten, Batiſt ähnlichen, Leinwand, mir brachte. „Das meine Julie, müſſen Sie nun als Friedenspfand annehmen.“

* * *

Morgens drauf) Ich bin auf Kohlen! Wir ſollen künftigen Sonnabend abgehn: aber ſieh hier was gleich jezt vorgefallen iſt. Er dictirte mir einige Briefe und ſezte ſich denn neben mir ans Clavier indem er das geſtrige Verzeichnis hervorzog: „Was wolte meine Regine mit dieſem Blatt eigentlich ſagen? liebes Mädgen, es iſt für keine der Abſichten tauglich, die Sie gehabt haben können; es iſt ganz unrichtig. Hier zum Exempel fehlt das Etui welches Sie an meinem erſten Namenstage anzunehmen die Güte hatten.“

„Es iſt da; es iſt im Aufſezen vergeſſen worden.“

„Hier fehlt die erſte der Flornen Schürzen, die iſt — nicht da und — nicht vergeſſen worden.“ (Ich hatte wirklich vergeſſen daß ich in einem Geldbedürfnis — und wie ich glaubte; heimlich genug — ſie verkauft hatte. Er lies mich nicht zuwortkommen.) „Der kleinen Summen welche hernach auf Einmal Ihnen geſtolen worden ſind, nicht zu erwähnen: ſo wie auch nicht der zwanzig Fr.d'or für Ihre lieben Eltern . . .“ — er hielt an, mit einer lächeln ſollenden Miene, welche eine Furcht mir einjagte deren Natur ich nicht angeben kann: „ſeyn Sie wol liebe Regine, daß Sie nur aus Uebereilung dieſen Aufſaz gemacht hatten, und alſo keinen genauen Begrif von den Folgen hatten die er haben ſolte.“

— Ton und Geberde war hier ſo zweideutig als der Ausdruk ſelbſt im Franzöſi-

ſchen;

ſchen; denn franzöſiſch ſagte ers *): und: haben ſolte, konnte auch heiſſen: haben muſſte. „Ich will Sie nicht beunruhigen (ſezte er mit einer, mich dünkt erzwungnen, Zärtlichkeit hinzu) ich habe Ihnen nur zeigen wollen, daß Sie falſch gerechnet haben.“ — Er ging ins andre Zimmer wo er Hut und Degen nahm, und noch nicht wieder zuhauſe gekommen iſt.

— Ich weis nicht wie ich mir das deuten ſoll? Solls — ich zittre vor dem Gedanken — ſolls ein warnender Wink ſeyn? ſolls ſagen: „Entſpring nicht, denn ich habe Anſprüche; ich kann dir nachſezen laſſen!?“ O dann wäre wol das Sicherſte, heute zu entſpringen. Ich ſtrafe mich, es nicht ſchon längſt gethan zu haben; und in einer andern Stunde dagegen ſtrafe ich mich, auch nur je dran

---

*) Am Rande . . . et que vous n'aviez pas une idée bien-préciſe des ſuites qu'il devoit avoir.

dran gedacht zu haben! Denn wäre ſein Zwek irgendetwas anders als durch Erleichterung meines Schikſals mir Freude zu machen: wie oft hätte er nicht längſt ſchon ſich verraten müſſen? Geſtern wars wirklich der Punſch geweſen; denn wie ganz anders iſt er Sonſt da wir doch ganze Stunden allein ſind, und da er, beim Leſen zumal oft Anlas nehmen könnte, unartig zu ſeyn, ja da auch ich nicht läugnen kann daß ich nicht aus Holz geſchnizt bin. Er begnügt ſich dann mir zu ſagen: „Auch nicht einmal einen Kus! als wenn Das den Hals brechen würde!“ — Gleichwol was will ich in Cleve?

* * *

Freitags.) Es iſt entſchieden Catherine; ich geh mit ihm: ich mus! ich unterliege ſonſt der Schande! denn ſieh hier wie ſchwer ich ſie trage!

Ich ging geſtern in die Comödie um dem Gedanken zu entweichen nunmehr alle meine

Landsleute unglüklich zu ſehn; denn auch Franz iſts nun Durchaus: halb lahm von täglichen Prügeln, und von ſeinem Gewiſſen verfolgt, hat er ſich ins Waſſer geſtürzt! O ihr Städte! welch ein Abgrund ſeyd ihr! wie betäubt Eure ſüsgiftige Luft Jünglinge und Jungfrauen des Lands, die dann zu Euch hintaumeln wo Eure Tiefe ſie verſchlingt .... Doch ich mus von dieſem Gedanken mich losreiſſen. Ihm zu entweichen, ſagte ich, ging ich ins Schauſpiel. Ein ſehr feiner Menſch unterredete ſich lange mit mir. Ich merkte wol daß er wegen meines Anzugs (ich hatte heut einmal meinen beſten gewält) mich für etwas Ganzes hielt. Als er mich verlies, wandten ſich einige ſeiner Freunde an mich; und die Unterredung betraf ſo wie bisher, das Stük welches gegeben ward, die Myſic deſſelben und dergleichen. Ich ſah daß eine junge Dame ihm winkte. Er ſprach ſehr unruhig mit ihr, und kam dann, roth bis an die Stirn, Einem derer welche mit mir reden, ins Ohr zu ſagen, was ich, die ſo ſcharf Hörende, deutlich vernahm: „Wiſſen Sie wers iſt? die Maitreſſe vom Herrn ꝛc. von Aulnes!“ — Sie machten mir Alle eine Verbeugung die zwar nichts Verachtends hatte, aber doch ganz Die war mit welcher man von jemand ſich entfernt mit welchem man nicht recht gern geſprochen hat.

Ich Schuldloſe werde alſo in B. für eine feile Dirne gehalten! Catharine! iſt das auszuſtehn? iſts möglich daß dieſer Gedanke mir nicht den Bruſtknochen zerſprenge?

Ich weinte auf dem Rükwege ſo daß ich glaube die Träger müſſens gehört haben. Als ich in mein Zimmer kam (denn ſeit Er in meinem erſten Stübchen geweſen iſt, habe ich eins der beſten ſeiner Zimmer beziehn müſſen) ſagte ich mir: „Und was biſt du denn in dieſen glänzenden Wänden? kann man für etwas anders dich halten als für des Hausherrn ehrloſe Söldnerinn? und ſo wirſt du heiſſen Wo du auch in B. künftig ſeyn wirſt! Hinweg denn! aber ach wohin?“ — In dieſem Augenblik kam Herr von Aulnes.

Mit edlem Theilnehmen begehrte er die Urſach meiner Thränen zu wiſſen. „Ich habe Alles verloren (rief ich) und Ihre erprobte Güte und Ihr Reichtum, ſind unvermögend mirs wiederzugeben! mein guter Name iſt verloren. Dringen Sie nicht in mich: aber erbarmen Sie ſich, laſſen Sie morgen — denn ich bin ohne Geld — mich dahin zurükführen wo ich in der Verborgenheit glüklich war, und wo ich, lebendig begraben, gern vergeſſen will, daß ich den Glanz des ſtädtiſchen Lebens geſehn habe.“

— Er faſſte mich an die Hand: „Kommen Sie, Liebe! ſagen Sie dem Freunde welcher für Sie lebt, was Ihnen begegnet iſt, und überzeugen Sie ſich daß ich Ihres Vertrauens werth bin.“

— Ich bat ihn, mich allein zu laſſen: „Ich kann heute nichts als nur bitten, daß ich den Menſchen mich verbergen dürfe!“

— Er verlies mich mit ſichtbarer Betrübnis: „Ich geh (ſagte er) weil meine Regine ſo ganz beſtimmt es will: aber wer kann denn die Tugend im Urbilde geläſtert haben? Ihre Wünſche ſind mir Befehle: nur wiſſen mus ich morgen, was die Urſach ſo bittrer Empfindungen geweſen ſeyn mus?“

— Ich ſank nur tiefer, als ich allein war. „Hier kann ich nicht bleiben (ſagte ich) Ganz B. kann nicht anders von mir denken als jene Dame! und ſo iſt das was ſo theur iſt als Tugend und Leben — die Ehre iſt verloren! und dennoch, ohne Geld wohin? und ſoll ich nicht auch ſagen ohne Geldswerth? denn was kann ich auſſer jenen wenigen für Mein Geld gemachten, Kleidungsſtücken, ihm abfordern? Was bleibt mir? nichts als mit ihm gehn, und unterwegs mich ſeinem Blik plözlich entziehn, da dieſe Hände mich noch nähren können.“ — Und das beſchlos ich denn. Aber ſich hier, wohin es heute beim Thee ſich lenkte.

Er empfing mich mit einer rührenden Ehrerbietung: „Ich wünſche, daß meine liebe Freundinn ruhiger geſchlafen habe als ich! der Kummer über Ihre geſtrigen Aeuſſerungen hat mich nicht ſchlafen laſſen. Ich werde die unbeſcheidne Frage was Ihnen begegnet ſei? Ihnen nicht thun . . .“ — Er ſah hier — falls das nicht Widerſpruch iſt — trüb und ſcharf zu gleicher Zeit, mich an, und mir fuhr der erſchütterndſte Gedanke durchs Herz.

„Ich muß (rief ich dann) es Ihnen ungefragt ſagen: man hat, auf meine glänzende Erſcheinung hin, von mir auf eine Art geurteilt die Sie und mich zugleich beſchimpft.“

„Und das wundert Sie in dem groſſen ſittenloſen B.? und das ſolte Ihnen, der

Schuldloſeſten in ganz B. wichtig genug ſeyn um Sie aufs Land zurük zu jagen? Iſt denn nicht unſer Gewiſſen eine Schuzwehr hinter welcher wir Allem trozen können? Frei heraus, Liebe, Das hat dieſe Nacht mich nicht bekümmert; wol aber Das daß Sie ſagten Sie ſeien ohne Geld! Ich weis nicht wie ich Dieſe Verlegenheit habe kommen laſſen können, und ich eile Das gutzumachen. Seit ich Ihren geſtrigen Vorfall jezt weis, bekommt nun mein Plan noch mehr Vollſtändigkeit. Hören Sie mich: Sie bleiben, was Sie ſind, die Freude meines jezt ſo glüklich geordneten Lebens, und gehn alſo mit mir nach Cleve. Sie ſind da ſo unabhängig als hier, im vollen Genus aller der Bequemlichkeiten die Ich habe, und die auch Sie hier hatten. Sie nehmen, um eine Ausſicht für eignes Glük ſich zu verſchaffen, von mir jährlich 300 Rthlr. an, indes Kleidung und alles, ſo wie bisher, Meine Sorge iſt. Und damit auch das Publicum eben ſo wie ich, Sie ehren müſſe: ſo laſſen Sie ſich gefallen daß ich für meiner verſtorbnen Schweſter Tochter Sie ausgebe; denn wirklich meine Schweſter, die an einen Bürgerlichen (der aber als Major in Caſſelſchen Dienſten, in America ſtarb) verheiratet war, hatte eine Tochter. Und nun geben Sie mir das Einzige was meinem Glük noch fehlt: die Verſicherung daß dieſer Plan der Ihrige iſt!"

— Was konnte ich, liebſte Catharine, mehr wünſchen? Las mich Ein Jahr in Cleve ſo zubringen; las ſeinen ſehr alten, Oheim ſterben; las ihn dann ſich vermälen: ſo geh ich, wohl bereichert, zu meinen Eltern zurük. Mir bleibt nichts zu wünſchen übrig auſſer, daß Gott ihr Leben bis dahin friſte. Und nun nichts mehr von jener Unterredung; denn daß ſie ſehr herzlich ward, daß ich diesmal unſern groſſen Abſtand faſt vergas, daß ich Müh hatte mich zu faſſen, daß ich vielleicht

leicht ſehr ſchlecht mich faſſte, daß ich mir erlaubte aus Dankbarkeit in freier Willkühr ihn diesmal zu umarmen, das wolte ich dir lieber Nicht ſagen. Aus B. mag denn dies auch das lezte ſeyn.

* * *

Ferner: Dresden, Mitwochs.) Hieſſe es nicht die ganze Abſicht der Entweichung aus dem väterlichen Hauſe vernichten, und mein in Cleve blühnds Glük mit Füſſen treten: o Catharine: ſo wäre ich unterwegs entſprungen. Ich bin ſehr bekümmert.

Wir fuhren in der Nacht aus B., und waren ſchon vor dem Thor als ich warnahm Nanette ſei nicht im Wagen. Beſorgt frug ich ihn wo ſie ſei? denn nur das, daß Sie mitreiſen ſollte, konnte dem Umſtand daß ich neben ihm im Wagen ſizend, dieſe Reiſe machen ſolte, das Fürchterliche nehmen.

— Er ſchlug lächelnd ſeinen Arm um meine Schulter: „Liebe! Nanette iſt Da wo

Kutſcher, Reitknecht und Bediente ſind: abgedankt; ich habe lauter neue Leute, denn ſonſt kannſt du ja nicht ma chere nièce ſeyn.“

— Dies: Du; ſchrekte mich: aber keine Gegenrede half: — „Ich werde doch meine Nichte wol nicht Sie nennen ſollen?“

— Was ich aus dieſer Vertraulichkeit des Tons beſorgt hatte, geſchah. Zwar im Wagen muſſte er auf dem alten Fus bleiben: aber beim Frühſtük küſſte er mich in Gegenwart ſeiner Leute, und ſagte auf franzöſiſch: ich müſſe das ungehindert geſchehn laſſen, weil die Kerle ſonſt unſre Verwandſchaft nie glauben würden. So gings denn auch zu Mittage: aber beim Abendeſſen, wo er, wider ſeine Gewonheit, trank, fand ich für nöthig mich zu entfernen.

Warlich, ich ſann dieſe Nacht, die ich in der Gaſtwirthinn Zimmer zubrachte, aufs Entſpringen; denn ich erwog, daß er ja in einem Mittagsquartier ſo trinken und dann ſo in den Wagen kommen könnte, aus welchem mich zu entfernen mir nicht möglich ſeyn würde: aber — wie ich ſchon in B. ſchrieb — wohin ohne Geld und ohne Sachen? denn Alles iſt in ſeinen Koffers theils auf der Kutſche theils auf dem Frachtwagen welcher uns folgt; und ich habe nur ſoviel als zum Wechſel des Umkleidens nöthig iſt.

Gegen Sonnenaufgang fuhren wir weiter. Er war anfangs ſehr ſtill. Endlich fing er an über ſein Schikſal ſich zu beklagen, oder beſtimmter über ſeinen Oheim: „Er hindert mich, einem Hange zu folgen, den ich nur als etwas Wildes kannte, deſſen Ehrwürdigs ich aber, Dank ſei dir, Regine! jezt mit gerührtem Herzen anerkenne.“ — Er fing dann an, von der Liebe in ſo reizenden Schilderungen zu reden, daß ich geſteh, nie etwas geleſen zu haben, was das Herz ſo erſchüttre. Er merkte meine Empfindungen daran daß ich mit zerſtreuenden Bemerkungen der Gegenſtände am Wege ihm einfiel; und nun drang er mir aufs Herz; ich ſolte, darauf kams etwa hinaus, künftig minder ſtreng gegen ihn ſeyn und ihn nicht ſo entfernen wie bisher; ich ſolte ihm ſagen, ob der freiwillige Kus den ich in B. ihm gegeben hatte, mich von meiner Würde oder von ſeiner Achtung habe verlieren laſſen? ob wir nicht beide jung, folglich im Beruf, ſeien, des Lebens zu genieſſen?“ — Ich ſcheue mich, dies und ſoviel Aehnlichs in dem überredenden Ton niederzuſchreiben in welchem Er es vortrug. Meine Arme wurden zu ſchwach einen Kus mit allem was er zudringlichs hat abzuwehren; und nun hör was er ſagte:

„Ich mus nicht länger ſchweigen, herrliche Regine. Mein Oheim kann noch leben; meine Mutter liebt mich, und fürchtet daß ich unter dem Zwängen meines barbariſchen Oheims in jene Wildheit zurükfalle aus welcher Deine edle Tugend mich geriſſen hat. Sie liebt dich, und wer mehr als irgendetwas auf dem Erdboden dich liebt, der würde hier zu deinen Füſſen hinfallen wenn wir allein wären. Dieſer Mutter nun ſoll ich morgen dich vorſtellen; warlich, ſie wird auf den Händen mich tragen, wenn du mir erlaubſt ihr zu ſagen, du habſt endlich eingewilligt, mir, welcher nie heiraten zu wollen in ihrer Gegenwart hoch dir zuſchwören wird, und hier bei allem was in dieſer Morgenſtunde heilig ſeyn kann, dirs betheuert— daß, ſage ich, du einwilligſt, in Cleve mir Das zu ſeyn, was du, gerichtlich und kirchlich mir morgen werden müſſteſt, wenn ich nicht zum Unglük adelich wäre ...“

— Ich will von meinen Empfindungen, dir, meine Catharine, nichts ſagen; denn Das iſt wol ſchon genug, daß du dieſe Zeilen leſen, und fühlen muſſt deine Regine ſei es die Das angehört hat.

„Ich will (ſagte ich) mit viel Würde; denn mein Herz gab ſie mir, dies Herz in welches mein Vater das erſte Tugendgefühl ſo tief hinein gelegt hat) ich will antworten, wenn Sie mit Einem Wort mir das nennen was ich, als Bürgerliche nie ſeyn kann, und was ich Ihrer Zumuthung zufolge Ihnen in Cleve werden ſoll ohne gerichtlich und kirchlich es zu werden. Was? wenn Sie die Stirn dazu haben: ſo ſagen Sie es mit Einem Wort: Was?“ — Aber bild dir ſeine Stirn, Catharine! „Hör mich erſt aus (ſagte er) Engel! hör mich erſt aus. Zu allem was ich in B. geleiſtet und für die Zukunft verſprochen, habe, lege ich 700. Rthlr. Jahrgehalt, das macht zuſammen Tauſend Rthlr. Dir zu; und da du meiner Mutter mistrauen konntſt, welche bei aller Liebe zu uns, geizig, gebieteriſch, und aus Vorliebe für meine Stiefſchweſter Antoinette, auf meine einſt ſehr groſſe Verlaſſenſchaft erpicht iſt: ſo kann ich, weil ſie dich fragen mögte, dir nicht zumuthen ihr vorzulügen. Jene in B. ſchon verſprochne 300. Rthlr. bewilligt ſie, und ſie ſelbſt wird ſie dir verſchreiben und zwar auf Lebenszeit: nimm dagegen (er zog eine Brieftaſche heraus) für jene jezt verſprochne 700 Rthlr. mein bloſſes Ehrenwort an, aber ſag davon ihr nichts, und auch nichts von dieſem Document" (indem ers unter das Halstuch mir ſchob.)

— Ich nahm, kaltblütig es hervor. Es war ein Pergament, ein landſchaftlicher Pfandbrief auf 10,000 Rthlr. „Und was iſt das?" ſagte ich.

„Das iſt dein, von heut an genieſsbares, Eigentum, für den Fall daß ich vor dir ſterben ſolte." Er ſagte das indem er meine Hand mehr bis als küſſte.

„Liegt Ihnen dran (ſagte ich) daß dieſe zehntauſend Thaler wirklich in der Welt bleiben: ſo nehmen Sie ſie zurük."

„Nie, nie werde ich das, o du unbezahlbares Mädgen!“

„Pfui! gnädiger Herr! noch Einmal, die Vernichtung und die Exiſtenz dieſer Summe liegt an Ihrem Zurüknehmen des Documents. So wahr es Tugend giebt: ſo wahr iſts daß ichs zum Drittenmal nicht ſagen werde.“

„Niemals nehme ichs zurük, niemals.“

„So ſeyn Sie denn hiermit um 10,000 Rthlr. ärmer!“ rief ich, riß das Pergament mitten durch, warfs ihm ins Geſicht, und wolte zum Schlage hinaus ſtürzen.“

— Er hielt mich an den Röken: „Bleib! o bleib, du Tugendbild! du haſt jezt deine lezte Probe ausgeſtanden. Edelſte deines Geſchlechts! es war blos Verſuchung: ich wolte ſehn wie weit deine Tugend geh? ſie iſt unverlezlich! daß ich das weis, freilig das koſtet mich dieſe 10,000 Rthlr. aber welch einen Schaz der Erkenntnis habe ich dafür gekauft! Dieſer Kus (er ſagte das indem er meinen Naken auf ſeine Bruſt hingeriſſen hatte, um ſo mein Herausſpringen zu hindern) dieſer Kus iſt mein lezter; denn wiſſ hiermit Was er iſt: er iſt Huldigung an deine Tugend! (Und nun, tief ehrerbietig meine Hand küſſend) ich müſſte ein Unmenſch ſeyn, wenn ich Reginen verkennen könnte! ſie hat mich Tugend, ſie hat die höchſte derſelben, Keuſchheit, mich gelehrt; ich habe jezt nicht, und hatte ſchon lange nicht mehr, irgendetwas zu wünſchen übrig als: dieſer himmliſchen Sele, an der die meinige — o gewis niemals die niedre Sinnlichkeit — nein, die entzükte Sele ſich weiden ſoll wie der Genesne am reinen Feur der Morgenſonne ſich ſtärkt — ich kann, ſage ich, nichts mehr begehren, als dieſer vom Himmel mir zur Rettung geſandten, Regine dankbar zu werden, durch alle ihr nur irgend annehmliche, Verſüſſung des Lebens. Regine ſei meine Freundin, und freue ſich

Ihres Siegs über einen Mann der ohne Sie verloren war. Und nun nichts mehr davon, auſſer das Einzige noch: Vergieb o du Würdige daß ich ſo oft in B., daß ich geſtern durch mein Trinken, und daß ich endlich heute durch Anträge bei welchen du mein inners Widerſtreben geſehn haben muſſteſt, mich zu überzeugen gezwungen war, deine Tugend ſei ſo unläugbar wahr, daß ſie von mir das Opfer meines Lebens verdiene. Du haſt meinen geheimſten Wegen in B. nachſehn können; du muſſt alſo wiſſen wie gewis es iſt, daß, ſeit Du da biſt, ich nie ausſchweifte. War ich Dir, oder vielmehr der dir ſchuldigen, Ehrfurcht, ſo treu, indes ich doch noch nicht ganz gewis wuſſte, ob ich an Deine Tugend ſicher glauben dürfe: ſo ſchlies, was ich jezt ſeyn, und mit ſüſſer Freude, ſeyn werde, ſeit ich ſo unwiderleglich weis, es gebe Tugend und du ſeiſt ihr Urbild. Ich kann nichts herzlicher wünſchen als, dich durch die glüklichſte Eh einſt belohnt zu ſehn. Jn dem Stande in welchem du, meine ehrwürdige Regine, geboren biſt, kann dieſe Eh welche Dir Lohn ſei, ſich nicht finden: aber in Meinem Hauſe, wo du den zahlreichſten Geſellſchaften als meine Nichte die Honneurs machen wirſt, mus ſich dir darbieten was Du vor Tauſenden zu haben verdienſt: die Auswahl. Mir wirds Verluſt ſeyn, die Schuzgöttinn meiner Tugend mein Haus dann verlaſſen zu ſehn: aber Erſaz wird mirs ſeyn, dem Mann deiner Wahl und das wird gewis der beſte der Menſchen ſeyn, dich zuzuführen. Und nun (indem er lächelnd meine Hand faren lies) nun entſpringe meine Regine wenn ſie nunmehr es noch vermag."

— Keine Ueberredung kann unwiderſtehlicher ſeyn als die mit welcher er dies ſagte: und gleichwol wankte ich; und eben ſo wankend habe ichs auch niedergeſchrieben. Konnte ich ihm ganz trauen? wagt man an ohne ſolche Probe eine ſo groſſe Summe? war vielleicht, bei allen Merkmalen der Aechtheit, dieſer Pfandbrief dennoch ein leeres Pergament? und, angenommen Alles ſei wahr: wie entſezlich viel wage ich denn doch! Darf ich der Standhaftigkeit ſeiner Tugend trauen? darf ich auf die meinige mich verlaſſen? — Dies lezte liegt ſeit jener Stunde mir ſchwer im Herzen! Zwar ich werde auf keine Bedingung ſeine Maitreſſe werden; pfui des entehrenden Gedankens! keine Ueberredung alſo wird dahin je mich bringen: und eben ſo wenig wie irgendſonſteine welcher es mit der Tugend Ernſt ſei, darf ich vor der Gewalt mich fürchten: aber vielleicht iſts nicht Täuſchung daß mich oft dünkt ich liebe ihn! und wie leicht kann in Cleve Freudengenus und Dankbarkeit alsdann mich fallen laſſen! Ich habe in B. mich niemals ganz überwinden können dir die wahre Lage meines Herzens zu malen: aber jezt da alles bis ſo weit überſtanden iſt, kann ich dir nicht bergen, daß jedes ſeiner Geſchenke meinem Herzen etwas abgewann, und daß jenes weiche Leben, beſonders die gänzliche Geſchäftloſigkeit, mir ſehr gefärlich ward, zumal da ich im lezten halben Jahr weit weniger einſam geweſen bin als ichs dir vielleicht nicht ſchien. Rechn dazu den Reiz der Leſereien die er mir verſchafte und mit mir theilte, das ſehr Intreſſante welches er in den franzöſiſchen Unterricht zu legen wuſſte, die ſüſſe Schwärmerei der Texte die er zu faſt jeder guten Compoſition machte und mich dann ſingen lies: und du wirſt Dann dich nicht wundern, wenn ich dir ſage, daß ich oft nur mit ſchwerem Herzen ihn in den Wagen ſteigen ſah, und faſt nie ohn Herzklopfen in ſeine Zimmer treten konnte; ach! daß ich oft nah am Fall war! (hätte nicht die Anſpannung für den Generalbas meinen Kopf beſchäftigt, und hätte nicht das Reine der Muſic in meinem Herzen den

Sinn für jede Reinheit erhalten: ſo wäre ich gefallen. Wie oft, wenn ich im Fenſter ihm nachſah, und mir vorwarf ich ſei entweder undankbar oder ein Narr, rettete mich mein Clavier indem es das Gewühl in meinem Kopf ſtillte! wie oft wenn ich — ach von böſen Regungen erhizt — zu ſeinem Empfang mich ſchmükte, und ans Clavier mich ſezte um wohllüſtigen Erwartungen nachzuhängen, reinigte die Himmelstochter: Muſic, mein Herz, ſo daß ich, reuig weinend, allen Puz abzulegen aufſtand und vor dem Spiegel erſtaunte mich weinen zu ſehn. Haſt du jemals Müttern Rath zu geben: o Catharine! ſo dring drauf, daß ſie ihre Töchter die Muſic aus dem Grunde lehren laſſen. Gott weis am beſten was ſie an mir gethan hat!) —

Ich glaube, alles wohl überlegt, mir bleibe nur das Einzige mich loszumachen ſobald ſichs wird thun laſſen.

Welche Faſſung ich gehabt habe, als er nach jenen lezten Worten nun ſchwieg, das weis ich nicht; ich glaube ich habe ihm gar nichts geantwortet. Auch Er ſchwieg, ſagte wenigstens nichts mehr was Dahin Bezug gehabt habe.

Ich überraſchte mich beim Mittagseſſen in einem Tiefſinn, von welchem ich nicht wuſſte ob ich ihn ihm verbergen ſolle oder nicht? Er ſchien ihn nicht zu bemerken: aber daß einige Gläſer Champagner mich erheiterten, das kann denn doch wol ſein Wunſch geweſen ſeyn; wenigstens fand ich mich nachher im Wagen in einer ganz andern Laune. In dieſer, an meiner Seite bis an die Luſtigkeit gebunden Laune, die jedoch Sein Betragen nicht änderte, entfuhr mir die Frage, welche Rolle ich nun gegen ſeine Mutter ſpielen ſolle?

— Er ſah ſehr beobachtend mich an; denn ich vergas dir zu ſagen daß ich für die

Bequemlichkeit des Wechſelns meine eignen Kleider ihm abgefordert, und auch eben jezt eines theils ſie anhatte. „Ich dächte (ſagte er) Du erſchienſt ſo wie Du biſt; es iſt ja Reiſe.“

„Aber dann als Niece? das heiſſt: bin ich in ihrer Gegenwart eine: Du? Sie erinnern ſich, daß als ſie das lezte mal bei uns war, Sie per: Hör Sie doch; mit mir ſprachen.“

„Bei uns war! wie herrlich iſt Das geſagt! wie häuslich! (er ſagte das mit einem Handkus) aber wahr iſts: in Dresden mus es wol noch per Hör Sie; gehn. Wir werden ja hören welchen Ton ſie nehmen wird. Uebrigens überlaſſe ich alles ganz ruhig der Klugheit meiner Regine, welche nur keinen Augenblik vergeſſe daß meine Mutter ſie herzlich liebt.“

— Wir kamen gegen Abend hier an. Ich ward, in Gegenwart der Bedienten nicht ganz ihn einige herablaſſende Güte, im Zimmer aber (oder genauer, ſchnell in ein Cabinet geführt) mit herzlicher Umarmung aufgenommen. „Das liebe Mädgen (hies es; denn Er war im Sal geblieben) das engliſche Töchterchen hat mir meinen Sohn gerettet! wie ſoll ich dafür genug ihr Danken? vollende Sie nun in Cleve Ihr Werk, und laſſe Sie die Freude mich erleben mit jedem Poſttag zu erfaren, daß er geſund und glüklich iſt; ich weis daß er beids dadurch iſt daß er Sie kennt.“

.— Wie ich mich dabei genommen habe Das weis ich nicht. Wars die Ermüdung der Reiſe? es war als drehten die Wände ſich im Kraiſe um mich hin.

Beim Abendeſſen welches bald drauf gebracht ward, waren wir drei ohne Bedienung, und mir fiels auf, daß das Fräulein Antoinette und deren Erzieherinn (meine Freundin) nicht erſchien. Sie verſchwendete an mich beinah Mutterliebe; und — ich ſchäme mich dirs bekennen zu müſſen — ich muſſte (weil er mich einen Augenblik ins Fenſter geführt und mich inſtändig gebeten hatte heute nur, dies einzige mal nur, mich leidend zu verhalten) mir gefallen laſſen daß er bei tiſch jede Art der Zärtlichkeit mir erwies, bis ich heimlich ihm ſagte: „ich entſpringe, ſo wahr ich lebe.“

Nach tiſche führte ſie mich in dies Schlafzimmer in welchem jezt die Mitternacht mich übereilt, weil mein Herz im Schreiben an meine treue Catharine Erleichterung ſucht.

*

Donnerſtags Abends.) Ich habe einen herlichen Tag gehabt. Er, und ſeine Mutter, ſind auf ein Landgut gefaren. Sie kam früh, nachdem ein Bedienter meinen Koffer gebracht hatte: „ich wünſche daß mein liebes Töchterchen in unſrer Abweſenheit einen frölichen Tag habe. Sie liebt die Muſic. Meines

Haushofmeiſters Frau wird ſich ein Vergnügen machen mit Ihr herumzufahren; hier iſt aber alles ſehr elegant: Reginchen wird ſich alſo einmal puzen müſſen.“

— Ich that das, ganz nach ihrer Angabe; und allerdings unter ihren Augen, wobei ſie mit offenbar alzu ſchmeichelnden Lobpreiſungen mich ſehr beſchämte! als ich fertig war küſſte ſie mich und hing einen Halsſchmuk mir um, der, weils ſchön gefaſſte nicht etwa orientaliſche; nein, Böhmiſche, Granaten ſind, einen hohen Werth haben mag. Ich fuhr dann mit jener Frau, eine bezaubernde junge Perſon, zur Meſſe. O Catharine! alle, auch beſte B-ſche Muſic, iſt Stroh gegen das was ich hier hörte! — von da zu einem Weinberge: welche Ausſicht! und welch ein erquikends Ländlichs Feſt! — und in dieſem Taumel gings in die Oper! da habe ich denn Cora gehört: wie jammerts mich daß ich dir nicht ſagen kann was das iſt! auf Erden gleicht der Muſic dieſer Oper ſchlechterdings nichts. — Und von da endlich zu einem Bal. Ach! ich habe mich bethören laſſen! ich habe getanzt, meine B-ſche, aber während der Reiſe wenig empfundne, Bruſtkrankheit vergeſſen, und — wie denn der Tanz unwiderſtehlich mich von jeher hinris — ich habe ſo unmäſſig, weil von allen Seiten Bewunderung und Beifall mich aufreizte, ſo durchaus ohn an den B-ſchen Arzt zu denken, getanzt, daß ich zulezt beinah hinſank, und wie du ſiehſt die Feder niederlegen mus, weil drei Blutadern an ihr pulſen!

Sonnabends früh. Was ſoll ich thun liebſte Catharine?

Ich hatte Donnerſtags Abends mich kaum niedergelegt als gleich drauf die Herſchaft zuhauſe kam. Sobald die gnädige Frau ſich entkleidet hatte, kam ſie zu mir; denn uns ſcheidet nur eine Thür. „Ich höre dich huſten, Töchterchen; du ſchläfſt alſo noch nicht, und auch ich bin noch zu munter.“ — Sie küſſte mich indem ſie an mein Bett ſich ſezte, erlaubte mir auch nicht, aufzuſtehn. Sie erzählte mir die Begebenheiten ihrer Reiſe, und im Vertrauen Das, daß ihre Abſicht fehlgeſchlagen ſei: ſie habe ihrem Sohn die ſchöne und reiche Erbin jenes Hauſes vorgeſtellt in der ſichern Hofnung ſie werde ihm gefallen: aber er erkläre geradhin, er wolle nie, oder ganz nach ſeiner Willkür, heiraten weil ſein Oheim ihn ſo zwänge: am wenigsten werde ſeine Neigung auf jenes Fräulein zu lenken ſeyn. „Er verſtekt ſich mir, du vermagſt alles über ihn: ſag mir, liebſtes Töchterchen: iſt er irgendwo in B. gebunden?“

„Ew. Gnaden (ſagte ich; denn ich will ſchlechterdings nicht wieder wie in B. Mama ſagen) Ew. Gnaden irren ſich; was könnte ich über ihn vermögen oder vermögen wollen?...“

„Geh, geh! kleine Hexe! er müßte wol weder ein Herz noch Augen haben, wenn er Deinen Werth nicht ſchätzen könnte. Mädgen! ich habe dir alle erdenkliche Verpflichtung; denn Ordnung und Geſundheit meines Lebens geht mir über alles; und Dir verdanke ich beide, auch weißt du daß du dieſen Dank verdienſt. Nur wünſchte ich, Ihr beiden verſtecktet Euch mir nicht: Einer von Euch Beiden muß mir ſagen warum mein Sohn nicht heirathen will!“

„So kann denn Ich wenigſtens das Nicht ſagen.“

„Nicht? (ſie ſah ſchalkhaft mich an) Nicht? du Hexe! meinſt du daß ich nicht ſeh Du habſt in Dein Garn ihn verſtrickt? oder glaubſt Du daß ich drüber böſe bin? Nein, denn ich kann dir, Töchterchen! nichts vergen; mein Troſt iſt, daß er nicht [illegible] ſo lange [illegible] lebt. Aber unmöglich ſoll er [illegible] nicht ſeyn. Er hat Sie [illegible] [illegible]; wir können [illegible] [illegible] ſeyn: nun fragt ſich, ob Sie in der Entfernung in welcher er jetzt lebt, ihn [illegible] zu erhalten wiſſen? Denn, wenn er wieder auf [illegible] [illegible]: ſo iſt ſeine [illegible] [illegible] auf ſich zu [illegible] [illegible], daß er Stand [illegible] halten könnte ....“ — Ich [illegible] [illegible] dem ich mich [illegible]: Gnädige Frau ....“

„Mama läßt ſie ſagen ....“

„Gnädige Frau! Sie verkennen mich! Ich habe ihn verführt? Ich? auf welchem Fuß alſo verkennen Sie ....“

„Nun (fiel ſie mir ein) nun nicht ich, kann [illegible], [illegible]. [illegible] meine Neigung [illegible] bekanntlich zu machen: ſo ſoll Ihr [illegible] [illegible]. Aber ich muß doch [illegible] nicht [illegible] kann ich nicht weiß, daß ich mich auf mein [illegible] verlaſſen kann.

Ich

Zu B. hatte ich geheime Aufſeher über ihn: in Cleve habe ich keine; ſeh ich aber daß Du mit ihm auf einem beſſern Fuß ſtehſt: ſo iſt mein Mutterherz aller Sorgen los."

„Was verſtehn Sie unter beſſern Fuß?"

„Allerdings! Das weiß das Herz die Sage! Er beklagt ſich bey Dir grauſam gegen ihn; daß künftig er unzugänglich, und ich beklage es ſo auch ſo. Wenn Du alle das häusliche Leben ihm nicht verſüßeſt: ſo entſchädigt er dem Hauſe wieder wie ehemals ...."

— Ich verſtand ſie; aber ich ſchämte mich einer ſolchen Moral. „Gnädige Frau, ich habe bisher durch Worte, durch Schmeicheln deſſen was er mir bieten aber anſehen, und durch Wandeln, wie ich dachte nicht ohne Erfolg, das Leben ihm zu verſüßen geſucht. Das ſind meine Künſte alle; wenn er dann grauſam iſt, daß ich mehr nicht leiſte als er mich hat erkennen laſſen: ſo bin Ich mit Schuldlos."

— Sie lächelte: „Nun, ſchlaf wohl liebes Püppchen.“

— Aber in den Erſten beiden Stunden kein Auge ſchlief das war ich. Iſts nicht furchtbar daß ſie mich im ſchändlichſten Verdacht hat, und daß es nur zu ſehr in ihren Kram kommen würde, dieſen Verdacht gegründet zu ſehn?

Ich ſchlief endlich ein: aber nur um aus fürchterlichen Träumen zu erwachen. Ich warf mir vor mich im Tanz erhitzt zu haben, und nahm es mir vor (leider habe ichs nicht gehalten) nie wieder zu tanzen. — So war ich denn gegen Morgen wieder eingeſchlafen; und als ich ſehr ſpät die Augen ſchlaftrunken aufſchlug: wie erſchrak ich, Ihn in mein Zimmer kommen zu ſehn.

Ich ſah durch ſein weites Oeffnen der Thür, daß ſeine Mutter noch im Bett ſaß. Er winkte mir ruhig zu ſeyn, ſagte aber laut, indem er einen Kuß mir anzwang: „Guten

Morgen! Langſchläferinn!“ — und drükte mir ein Zettelchen in die Hand.

— Er nahm ein, offen daliegends Buch, winkte mir immer und ging endlich, auf mein ſehr ernſthafts Dringen er müſſe und ſolle mich verlaſſen.

Hier der Zettel.

* * *

„Nur heut und morgen, liebſte Regine, ſei gegen mich ſo wenig als es immer ſeyn kann, zurükhaltend. Du weiſſt wie gänzlich du auf meine Ehrerbietung gegen dich rechnen, und auf die Tugend die du mich lehrtſt dich verlaſſen, kannſt: aber meine Mutter Mus ich täuſchen. Kann ichs dahin bringen, daß ſie glaube, wir ſeien auf einem recht ſehr vertrauten Fus: ſo fugt ſie mir in einer groſſen Sache an welcher Alles mir liegt, und Du, meine ehrwürdige Lehrerinn, empfängſt dann von ihr ein Geſchenk was ich ihrem

Geiz nie zugetraut hätte. Noch Einmal heut und morgen nur!"

* * *

Was ſolte ich thun? Du magſt antworten.

Wir drei waren beim Frühſtük und beim Mittagseſſen allein; ich muſſte mirs gefallen laſſen, daß er ſo ungefär wie ein Bräutgam aber ein ziemlich unbeſcheidner, Bräutgam, ſich betragen würde, mir begegnete; und ich ſah, freilig mit ſtarker innrer Unruh, daß Ihr das eben recht war.

Gegen Abend nahm ſie mich an die Hand, führte mich zum andern Flügel des Hauſes, und öfnete einen groſſen Sal wo ich eine Tanzgeſellſchaft fand: „Mir iſt von meines Töchterchens Tanz ſoviel ſchönes geſagt worden daß ichs ſehn mus."

— Er führte ſogleich mich auf. Ich habe dies oft geſchrieben: der Tanz geht mir über alles! ich vergas was ich dieſe Nacht mir vorgenommen hatte, und ward einige Stunden lang nicht ſatt, bis ich, wie am Donnerſtage, matt, aber diesmal mit Schmerzgefühl in der Bruſt, niederſank. — Die gnädige Frau war zärtlich beſorgt, und an der Verwirrung die in der Geſellſchaft entſtand, ſah ich daß die Tänzer und Tänzerinnen, alle masquirt, Perſonen ſeyn müſſten die ihr untergeordnet ſeien. Sie verſchwanden, und ich muſſte mich zubettlegen, wo unter Ihrer Pflege mir etwas beſſer ward. Er erbót ſich bei mir zu wachen, und das verbat ich ſtandhaft, obwol ich deutlich ſah, meine Weigerung ſei durchaus nicht in ſeinem Plan. — Aber mit Tagsanbruch kam er.

„Ich mus mich hierherſezen (indem er wirklich ſich neben mir in einen Lehnſtul ſezte) ich habe das im geſtrigen Zettel erbeten.“ — Ich konnte das nicht verhindern auch nicht dadurch daß ich vorgab mir ſei ſo wenig wohl daß ich Blut auszuhuſten fürchte. Das war nicht ganz wahr: aber er nahms für Ernſt und redete davon mit ſoviel Zärtlichkeit daß ich dir frei geſteh, es rührte mich.

Aber in welche Geſpräche warf ſich der Menſch jezt! welcher Anträge erfrechte er ſich!

Ich fuhr auf, bis zum Starrwerden erſchroken und geängſtet: „Sind das die Betheurungen die Sie im Wagen mir machten?“ — Er lachte und wie laut, und mit welcher Frechheit — und ach! da waren die Folgen des Tanzes: die Erſchütterung mit welcher ich nach dem ängſtlichen Stillliegen dieſer Nacht, jezt aufgefaren war, zerriſſen irgendeins meiner Gefäſſe, und ich huſtete helles Blut!

Auf ſein Geſchrei kam ſeine Mutter und ſogleich ward ein Arzt gerufen.

— Ich glaube der Mann verſtehts nicht: er behauptet es habe nichts zu ſagen.

Zwar es iſt bei jenem Erſten Anfall geblieben; und ich habe dieſe beiden Stunden beim Papier ohne ſonderliche Beſchwerden . . .

* * *

Nachmittags.) Ich brach da ab. Ein zweiter, viel heftigerer Anfall hat mich bis beinah jezt, auf dem Bett gehalten. Die Angſt Ihn die Larve abwerfen zu ſehn, mag beitragen . . . Ich muß Luft ſchöpfen!

* * *

Sonntags.) Gottlob! Gottlob! ich bin entſprungen. Zwar das heiſſt in den Abgrund der elendſten Dürſtigkeit hinabgeſprungen: aber der Verführung und der Schande bin ich entwichen. Ich ſchreibe dies im Stübchen einer Witwe in der Vorſtadt, und mus eilen, weil die Poſt mich drängt.

Ich lag im Fenſter um in die ſchmerzlich bedrängte Bruſt Luft zu ziehn. Ein Knabe ging da umher, und fand bald Gelegenheit mich merken zu laſſen er habe ein Papier für mich. Er winkte mir, zu warten, und kam dann wieder, indem er aus eines Fasbinders Hauſe eine geſpaltne lange Stange brachte, mit welcher er bis es dunkel ward kam und ging, als treibe er da ſein Spiel. Sobald es dunkel genug ward, reichte er die Spize mir hin. — Hier, was ich empfing; es zu überſezen habe ich nicht Zeit. Genug die Franzöſinn welche aus dem Hauſe weggezogen iſt, ſchikt mir dies einzelne Blatt eines Briefs den Herr von Aulnes ich weis nicht wann, an ſeine Mutter geſchrieben hat, und bittet mich zu entſpringen.

* * *

Je devois Vous écrire; Mais je n'ai oſé le faire dans l'incertitude où j étois à l'égard de votre départ de B. Je ſuis mal ſortie d'avec ma maitreſſe pour lui avoir fait votre vrai portrait. Le hazard a fait tomber entre mes mains le feuillet ci-joint. Je vous attens avec la même impatience, avec la quelle vous vous gliſſerez dans la rue pour ſuivre le porteur.

la **Bonne** *).

* *

„ . . . Uebrigens gnädige Mama, bin ich noch um nichts weiter mit ihr. Wahr iſts daß ich jenes wilden Lebens müd bin, ſeit ich ſie kenne; und die Hofnung ſie zu gewinnen hat mir meine gegenwärtige Ordnung ziemlich leicht gemacht. Ich bin auch gewis daß, auch

---

*) Ich hatte verſprochen an Sie zu ſchreiben: aber ich habe es nicht gewagt da ich nicht wuſte wann Sie von B*** abgehn würden. Die gnädige Frau hat mich abgedankt weil ich Ihre wahre Geſinnung ihr geſagt hatte. Zufällig iſt gegenwärtiges Briefblatt mir in die Hände gekommen. Ich erwarte Sie mit eben derſelben Ungeduld, mit welcher Sie ſich in die Gaſſe hinabſchleichen müſſen, um dem Ueberbringer zu folgen.

La Bonne.

auch wenn mein Oheim nicht wäre, der Ehſtand mich nicht reizen kann, ſobald Regine mein ſeyn wird. Ich danke Ihnen noch heute, daß als ich ſo ganz zufällig, Ihnen ſchrieb: „ich habe eine neue, vom Lande gekommne, Köchin die mehr Verſtand und Annehmlichkeit hat als ſie in der Küche braucht“ Sie mir antworteten: „Iſt ſie geſund: ſo iſt ſie beſſer als dein bisheriger Umgang; Geld und Puz wird alles aus ihr machen; verſuchs.“ — Das gab mir den erſten Gedanken an Häuslichkeit, und Sie wiſſen daß ich Geld, Puz und Verſtellung nicht geſchont habe, zumal ſeit Sie ſie geſehn und mir geſagt hatten, der Sieg über eine Solche Entſchloſſenheit ſei einer koſtbaren Belagerung werth, und eine Tugend wie ihre, bei ſoviel Verſtand und bei ſoviel Reiz, werde, wofern ich nur langſam genug ſie angriffe, einen lebenswierigen und ſichern Beſiz mir gewähren.“ — Von Der Zeit an bin ich, veſter als zuvor (und das hätte ich nicht gedacht) entſchloſſen Alles dran zu ſezen: aber bis heut iſt ſie unüberwindlich.

Ich glaube ſie liebe mich; denn Sie ſollten ſehn wie treuherzig ſie mich für ein Tugendbildchen hält! und wenn ich manchmal mich vergeſſen habe, dann war ſie ſo nah dabei mirs zu vergeben, daß ich nicht zweifle ihr Herz habe unter Freude und Geſchäftloſigkeit ſich der Leidenſchaft ſo geöffnet als ihr Kopf für alle Kenntniſſe offen geboren iſt.

Aber das iſt auch alles was ich ſagen kann. Ich glaubte eine Zeitlang, ſie trage ſich mit der Hofnung mich zum Ehverſprechen zu loken: aber ich habe mich geirrt, wie gewis ich auch bereitſeyn möge, die Eh falls mit der Hofnung derſelben ihr gedient iſt, bei allem was Mir heilig ſei, ihr zu verſprechen.

Sie fürchten daß ich Gewalt brauchen werde? Fürchten Sie nichts; denn theils würde das das Täubchen verſcheuchen oder doch eine gewönliche Maitreſſe aus ihr machen; theils liebe ich ſie auch viel zu ſehr, als daß mirs nicht durchaus um lebenswierigs und zwar wirklich frohes, Beiſammenſeyn zu thun ſeyn ſolte. Alſo bleibt nichts als der möglichſt verſtekte Weg der Ueberredung: Freilig, der iſt lang: aber ich hoffe das Leben ſoll Auch lang ſeyn.

Von Ihrem Rath: viel Geſchenke zu geben aber ſie ohne Geld zu laſſen, habe ich recht groſſe Wirkung erwartet: aber auch Das faſt vergebens! die einzige Wirkung war, daß ſie bisher nicht entſpringen konnte; denn ihr ganzes Geld hat ſie glüklich verthan, während ſie glaubte dieſe Quelle werde ihr immer offen ſeyn.

Die groſſe Kunſt wird nun ſeyn zur Reiſe nach Cleve ſie zu bewegen; denn ſchon fängt ſie an, zu vernünfteln was ſie denn dort ſeyn werde? und ich habe bei der Antwort

wort auf dieſe gar ſcharf greifende Frage, zum Glük mich ſo künſtlich genommen daß ſie ruhig zu ſeyn ſcheint. Noch hoffe ich indeſſen Alles: ſie iſt ungewönlich eitel, ſo, daß jedes Geſchenk in ihrem Herzen ein Plätzchen räumt wo ich meine Fahnen aufſteken kann; überdem iſt ihre Leidenſchaft Tanz. Beides zuſammen genommen läſſt mich hoffen, entweder nach und nach ſie zu gewinnen (und ich hätte die Geduld mit welcher ich Das abwarte, mir nie zugetraut; auch iſt wol auf dem ganzen Erdboden nur einzig Regine dieſer Geduld werth) oder, wenn ich ſie nicht gewinnen kann, dann durch Schmeichelei ſie zu überraſchen. — Sie rathen vielleicht zum Leztern; ſo wenigſtens deute ich mir was Sie vom Tete à tete im Wagen, ſo lebhaft ſchreiben daß ich wünſchte ich ſäſſe heute ſchon im Wagen. Ich habe auch Darauf hin meinen Entwurf gemacht, und werde, um alles zu erleichtern durchaus neue Leute in Dienſt nehmen: aber wenn das nun misglüken ſollte: wo dann Geduld hernehmen? — Ich wünſchte Sie hätten mir frei heraus geſchrieben was Sie in dieſem lezten Fall noch aufbehalten zu haben ſchreiben. Ich mus das freilig erwarten, und verſpreche während unſers Aufenthalts bei Ihnen, ganz blindlings Ihnen zu folgen. Schlägts aber auch in Dresden noch fehl (und das beſorge ich mehr als Sie, da Sie ſie ſo nicht kennen als ich) ſo bitte ich nur daß Sie ihr ja keinen Unwillen äuſſern und nicht etwa auf Wegſagen, und noch weniger auf jene Mamſel S...r, beharren, deren Geſicht zwar ſchöner iſt als Reginens (wie ich nothfalls Ihnen das zugeſtehn kann) die aber was Wuchs, Zauber des Betragens, und Verſtand betrift, mit Ihr keine Vergleichung aushält. Ueberdem iſt Mlle S...r eines Predigers Tochter: und wie wenig ich auch Freund der Schwarzröke ſei: ſo hat michs doch gerührt, daß ihr Vater im Sterben ſie mir empfahl. Ob nun vollends ſie noch heute ſo unſchuldig ſei, als Regine, daran läſſt ihre gar zu drükende Armuth mich zweifeln; und Unſchuld, gnädige Mama, iſt genau das was ich ſuche: Kauf kann niemals Das mir ſeyn was Beute mir ſeyn wird.

Ich wiederhole zum Schlus die Verſicherung meiner Folgſamkeit gegen Ihre Maasnehmungen in Dresden; legen Sie zu 300 Rthlr. die ich jährlich Penſion bieten will, noch zu, wenn Sie auf Geld rechnen; denn gewinne ich Das Mädgen: ſo heirate ich niemals, wie Sie wol ohne Schwur mirs glauben werden, und Antoinette erbt dann meinen und des Oheims ganzen Braſt: aber Mehr als Das wird ein lebhaftes Bezeugen mütterlicher Liebe, der Name Töchterchen, und irgendein Puz von Werth, bewirken. Ich wiederhole jedoch eben ſo auch die Bitte um Verbergen Ihres Verdruſſes im Fall es misglüke; ſie hat Stolz; und wird Der beleidigt: ſo hilft kein Halten. Ich erbitte Ihre Mäſſigung um ſo dringender, da Sie die Worte ſchreiben: „Gelingts in Dresden nicht: ſo gelingts niemals und dann gieb ihr den Fus auf die Ferſen!" — Nein nein; gnädige Mama, auch auf Den Fall daß ſie in Dresden uns zu mächtig ſei, mus ich nach Cleve ſie nehmen, und von der Macht der Liebe das Beſte hoffen; denn da Ihnen an einem daurnden Attachement liegt: ſo kann ich ohne Bedenken Ihnen ſagen, daß ich auch Jahre lang die Belagerung fortſezen will, wofern nur Sie nicht durch Hize mirs verderben. Soviel bisher erwiesne Geduld mus Ihnen wol gezeigt haben, daß mirs Ernſt iſt..."

* *

Du haſt nun geleſen, liebe Catharine und gezittert wie ich. Ich ſah keine Möglichkeit aus dem Hauſe zu kommen; denn ich konnte nicht anders als durch der gnädigen Frau Zimmer die Treppe gewinnen. Ich hatte zum Glük zween Ducaten bei mir, wofür ich einer B-ſchen Freundin Dresdner Schuh ſchiken ſolte. Ich beveſtigte Einen derſelben in eine Karte, und ſchrieb, franzöſiſch: „Punct halb neun Uhr mus ein Wagen halten deſſen Kutſcher den Lärm einer Schlägerei mache!“ dies band ich in ein Schnupftuch und warfs dem Knaben hinab.

Ich zog nun meine eignen Kleider an, und kam in einer langen Enveloppe, als frère mich, zutiſch wo ich ſehr krank that. Wie klopfte mein Herz, zumal wenn ein Wagen kam. Derjenige welchen ich mit meinem Blut bezahlt hätte kam endlich, und hielt. Auf das Toben des Balgens flogen Er und ſie ans Fenſter und Ich, unbemerkt, die Treppe hinab. — Schnell, wie ich im Sterben, der Unſchuld mir bewuſſt, durch die Wolken zu fliegen hoffe, flog mein Wagen durch die

Stadt. Unweit des Thors blikte eine Laterne auf. „Hier iſts!“ ſchrie mein Knabe und ich war in den Armen meiner Retterinn, indes der Kutſcher, eben ſo ſchnell, weiter fuhr um, falls jemand nachſeze, ihn auf eine andre Spur zu bringen. — Dank Gott mit mir, und bitt ihn, daß Er, der im dürren Sandgefilde dem ſchmachtenden Vogel den Tropfen wornach er lechzt, aufzubehalten weis, auch mich den Ort finden laſſe wo meine Hände das Brod mir erwerben können. Doch ich Unglükliche mus Mehr ſuchen als Brod! ich mus wenigſtens doch einige Thaler haben um zu meinen troſtloſen Eltern zurükkehren zu können, da alles das ſchon nach Cleve unterwegs, das heiſſt verloren, iſt, was ich in B. als Opfer meiner Eitelkeit ſo unvernünftig gekauft habe.

* * *

Sonnabends. Fluch meiner Eltern iſts nicht, was mir folgt; denn wie könnten ſie jemals mir geflucht haben? aber ihren Segen durfte ich Entwichne doch nicht erwarten! wenigstens war ich niemals auf dem Wege wo er mir hätte nachkommen können! Aber ich thue beſſer, mit kaltem Blut dir zu ſagen, liebſte Catharine, was aus mir geworden iſt.

Ich hatte den Montag und Dienſtag hier ſo ruhig, von auſſen nämlich ruhig, zugebracht, entſchloſſen tief verborgen zu bleiben bis Herr von Aulnes mit ſeiner Mutter abgereist ſeyn würde. Beide Abende beſuchte mich meine treue Freundin la Bonne, weil ſie bei Tage beobachtet zu werden fürchtete. Sie ſchrieb nach Leipzig um dort mir eine Dienſtſtelle zu ſchaffen weil ich hier, in der Unſicherheit, nicht bleiben kann und will. Aber Mitwochs früh lies ſie mir ſagen ſie werde heute nicht kommen, weil man geſtern ihr nachgeſpürt zu haben ſcheine. In der Abenddämmerung kam ein Policeidiener welcher

cher meiner Hauswirthinn mich abforderte, weil ich eines Diebſtals mich verdächtig gemacht haben ſolle: „Komme Sie, Jungfer (ſagte er) iſt Sie unſchuldig ſo bin Ich Ihr Schuz!“ — und aller Widerrede ungeachtet führte er mich in den Wagen, doch ohn verhindern zu wollen daß die Wirthinn eine rechtſchafne Frau, ſich mit einſezte.

—„Ich? eine Diebinn!“ und doch war mein Herz voll pochender Hammer, und kaum konnten Beide mich aufrecht ſizend erhalten.

Herr von Aulnes kam im Vorzimmer mir entgegen, wo meine Begleiter bleiben muſsten indes er in ſeiner Mutter Zimmer mich führte, und franzöſiſch mich bat, ihm zu vergeben daß er, um mich wieder zu haben, einen Weg gewält habe deſſen Er warlich Mehr ſich ſchäme, als ich.

„Ich ſoll geſtolen haben?“ — Ich ſagte das ganz trozig.

„Ja Liebe! das haſt du: aber verlas dich drauf daß ich dir nie abfordern und lebenslang nicht zurüknehmen werde **Was** du geſtolen haſt: aus dieſer Bruſt haſt du mein Herz geſtolen.“ — Er umarmte mich mit ſolchem Ungeſtüm daß ich Gewalt! ſchrie.

— Der Polizeidiener trat ins Zimmer: „Gnädiger Herr ich fordre Achtung für mein Amt.“

„Sei der Herr unbeſorgt (indem er einige Goldſtüke ihm gab) die ganze Sache iſt ein Spas.“

„Gnädiger Herr zum Spasmachen bin ich nicht da, und am wenigsten für Geld: aber bis zur ausgemachten Sache werde ich das Geld der Wirthin drauſſen in Verwahrung geben. Ich beſcheide mich, daß ich nicht mus hören wollen, was das junge Frauenzimmer verbrochen hat: aber vergeſſen Sie nicht daß ſie auch in Ihrem Hauſe unter meinem Schuz iſt.“ — Gewis Catharine, eine, du bewunderſt dieſen Mann! Entweder er iſt edeln Herzens, oder die Policei in Dresden iſt muſterhaft. Mich dünkt beids ſei wahr. — Er ging ins Vorzimmer zurük. Sogleich ſank Herr von Aulnes auf Ein Knie, und bat, kriechend als wäre ich eine Fürſtinn, mit ihm nach Cleve zu gehn. — Ich hatte Müh ihm meine Verachtung zu verbergen; ich warf alles ihm vor was ich aus jenem Bruchſtük ſeines Briefs entweder erfaren oder richtig beurteilen gelernt hatte, doch ohn jenes Blatts zu erwänen. — Er nahm die ganze Geſtalt eines Manns der Läſterungen hört und fromm erſtaunt, und that dann was dem in die Enge getriebnen Böswigt zulezt bleibt: er läugnete alles, und forderte mich auf, ſelbſt zu entſcheiden ob Er, deſſen Tugendlehrerinn ich ſei, irgendein böſes Vorhaben hegen könne? — Ich ward ungeduldig und rief meinen Beſchüzer. Noch in der Gegenwart dieſes Manns machte er auf franzöſiſch einen zweiten Verſuch, und die Gewalt ſeiner Ueberredung war ſo ſanft, ſeine Betheurungen der tugendhaftſten Liebe waren ſo erſchütternd und jede ſeiner Geberden hatte etwas ſo unwiderſtehlich bezauberndes, daß ich geſtehn mus: mein Herz — unerklärbare Erſcheinung — war an dem, dem Kampf der Vernunft zu unterliegen. — Mein Beſchüzer muſſte das geſehn haben; er ging beſcheiden zurük. Sogleich warf Herr von Aulnes mir ſich um den Hals; und warlich, nur der Anblik ſeiner Mutter die jezt hereintrat, gab mir die Kraft mich loszureiſſen.

— Dies Weib — einen beſſern Namen verdient ſie nicht — nahm ganz Seinen Ton, und ich war das liebe Töchterchen. — Jezt hatte ich Kraft; denn ihre Augen, bis zum Flakern unſtätt, wekten alles in mir; ich ſprach mit der ganzen Würde der Schuldloſigkeit und Selbſtachtung.

— Sie hatte weniger Geduld als ihr Sohn. Sie wandte ſich zu ihm: Und Den Strohkäfer haſt du ſo lange im Hauſe dulden können? haſt das Glänzen dich blenden laſſen anſtatt zu bedenken wo er erwachſen war? haſt ſoviel Geld verſchwendet um eine Tugend dir predigen zu laſſen an welcher dir gerad ſoviel liegt als Mir? Hör, du, Baurmenſch! was denkſt du denn zu ſeyn? Was du bisher ihm geweſen biſt, war dir das nicht genug? ſoll er etwa ein Dorfnikel gar heiraten?“ — Sie ſprach mit ſolcher Wuth, daß der Schaum zwiſchen ihren Lippen klebte. Er bat ſie ins Nebenzimmer zu kommen, weil der Policeidiener kek ſei. Beide riſſen mich hinein.

„Hier in dem ſeidnen Bett haſt du gelegen; was dachtſt du denn, du unverſchämte, wenn du mit keinem Wort ſagtſt dir gehöre ein Strohſak, und über den Magen deines

Vaters Schafpelz? und hier nahmſt du von meinem Sohn die Cour an?“

— Ich kann, Catharine, dirs nicht verſchweigen: ſie ſpie mir ins Geſicht; und Er? er ſchlug das Gelächter eines Satans auf, ris mich an der Schulter herum, ſo, daß ich, ohnhin ſchwach, taumelte: „Hier, Mademoiſelle Schmeisfliege, hört die Verſtellung auf; entweder erklär dich nach Cleve zu gehn: oder zahl zurük und gieb zurük alles was du mich koſteſt. Denkſt du, Meerkaze daß ich deswegen nur dich gepuzt habe um an deinen Cabriolen mich zu beluſtigen und dich Zukerbrod freſſen zu ſehn?“

— Du frägſt was ich antwortete? Nicht ein Wort; denn meine Zunge war ſtarr. Ich ſtand da und ſah, Thränenlos in die Wolken, und Vater und Mutter ſchwebten da im Bilde.

„Hier, dein eigenhändigs Verzeichnis; entweder Alles, und jene zwanzig Ducaten, zurük: oder nach Cleve.“ — Hier vermogte ich denn doch endlich, einige Worte zu ſprechen:

„In meinem Koffer werden Sie in Cleve den Werth von mehr als zwanzig Ducaten finden; ich habe alle Ihre prächtigen Kleider geſchont, und ſie ſind alle in dieſem Zimmer, ſo wie alle jene Koſtbarkeiten. Habe ich etwas verkauft: ſo habe ichs gethan weil ich in Geldbedürfnis war. Uebrigens was ich hier trage, eben das was Ihnen immer zu ſchlecht war, das werden Sie eben deswegen nicht wiederfordern und Das iſt denn in ſo fern mein. Vergeſſen Sie nicht daß ich niemals um irgendetwas gebeten habe.“

„Was? (rief jene Wütende indem ſie, faſt mich würgend, mir in den Naken grif) dies feine Hemd wäre Dein? Dies Schnürmieder, wol zehn Rthlr. werth, wäre dein?“

— Ich fiel auf die Knie; nicht aus Demuth, ſondern aus Mattigkeit: „Gnädige

Frau! ſoll ich denn nakt auf die Gaſſe verſtoſſen werden?“

„Und biſt du denn nicht nakt von der Landſtraſſe nach B. gekommen?“ — Sie faſſte mein Schnürband und ris es auf meinen Schultern entzwei.

„Mama. Laſſen Sie mich mit ihr allein . . .“

„Nein! (ſchrie ich: die Knie eben des Weibs umfaſſend welche jezt mich ſo zerrüttet hatte) nein! Sie müſſen mich nicht verlaſſen! Sie, ſelbſt Sie müſſen mich ſchüzen!“ —- Ich ſchrie um Hülfe: aber die Trommeln welche eben jezt vorbeizogen, übertönten mich.

„So gieb dich in der Güte“ indem ſie mich aufſtehn hies und meine Envelope mir umwarf. Sie ſezten ſich beide aufs Canape und erſchöpften ſich in Ueberredungen. Ich antwortete nichts als dann und wann: Pfui!“

„Wohlan (rief ſie, und ſprang wütend auf indem ſie zu ihm ſich wandte) ſo verlier denn meinetwegen was du an den halsſtarrigen Nikel noch zu fordern haſt; (bitter) es ſei dir verdiente Strafe, ein Pinſel und ein Narr geweſen zu ſeyn: aber von Mir ſoll die Dorfnymphe nichts behalten …“

„Ich habe nichts von Ihnen.“

„Nichts? (mit einer derben Ohrfeige) wo iſt mein Grosdenapel-Rok?“ — Ich ſann nach; ich wuſſte nicht daß ich ihn anhatte …

„Herunter damit; der Lumpenhändler ſoll ihn haben.“ — Ich muſſte vor ihren Augen ihn ausziehn.

„Voyez-Vous? ma chere niéce!“ ſagte er, höniſch lachend.

„So! (ſagte ſie) nun geh wohin dich deine Füſſe … und die Schnallen?“

„Von mir! von mir! her damit!“ — Ich muſſte ſie ausnehmen. „Da! (indem er

ſie

ſie aus dem Fenſter warf) ſuch ſie dir unten wieder auf, du liebes Regindchen."

„Und die Ohrgehenke, holla?" — Es waren unbedeutende goldne Knöpfchen, die Kirchvaters Ernſt mir einſt geſchenkt hatte; aber ich glaubte in der Angſt ich habe ſie vom Herrn von Aulnes; indem ich Eins ausnahm, ris ſie das andre mir weg ſo daß das geſpaltne Ohr heftig blutete. Höniſch lachend rief er: „Da, eine wirklich Freigelaſſne mit geſpaltnem Ohr;" und indem er am Tuch zerrte: „wo iſt Das her?"

„Das iſt mein, wie die Tugend die Ihrer Tirannei trozen durfte mein iſt!" — denn ich war auſſer mir, und fühlte denn auch kaum daß er mir hier grimmig eine Ohrfeige gab. — Der Polizeidiener hörte den Schall derſelben und trat ins Zimmer.

„Hier hat ſie der Herr wieder" (indem er, den Arm mir kneiffend, durchs Zimmer mich führte, dann aufs Kreuz einen Fusſtos mir gab, und mich in den Vorſal hinauswarf.

„Pfui Herr von Aulnes! aber ich hoffe das junge Frauenzimmer werde Beiſtand finden!“ ſagte der Mann!

— Er warf, verachtend, die Thür zu. Wir fuhren nach hauſe; alle drei ſtumm.

„Jungfer! Ihr iſt Hülfe zu finden!“ ſagte er, als wir ankamen.

„Lieber Herr! ich will keine! ich will nur weinen können, oder den Tod.“

„Hier, die beiden Auguſtd'or gehören Ihr mit Recht; will Sie Hülfe: ſo laſſe Sie michs wiſſen; ich ſchaffe ſie, und wärs in Jahr und Tag.“

— Ich konnte nicht weinen liebe Catharine! und habe es noch nicht gekonnt: doch iſts indem ich die Feder (aus Schwäche, denn ich bin ſehr krank) hinlegen will, als nezten ſich endlich meine brennenden Augen.

Montags. Ich dictire dies meiner Wirthinn. Ich halte mir wie du weiſſt, immer einen durchſchoſſnen Kalender, wo ich merkwürdige Tage mir aufzeichne. Indem ich geſtern um dieſen Brief zu tagzälen und wegzuſchiken, ihn mir reichen laſſe, finde ich, daß es Leonorens Geburtstag iſt. Ich öffne ihr verſiegeltes Papier *) und finde beikommenden Brief meines Vaters, welchen bis heute mir vorzuenthalten ſie die Namenloſe Bosheit gehabt hat **). Ich darf nicht Selbſtmörderinn ſeyn; und ohn es zu werden könnte ich bei meinem jezigen Zuſtand des Körpers und beſonders des Gemüths, an meine Eltern nicht ſchreiben. Schreib du an ſie; ſag ihnen mein Elend und meine ganze Geſchichte, damit ſie noch dieſſeit des

---

*) S. 172.

**) S. 46 ⸗ 52.

Grabs ſich freuen mir vorlängſt ſchon vergeben zu haben. Ich lege die Nachweiſung meiner Wohnung bei, für den Fall daß du noch durch einen Brief mich tröſten woltſt. Schik meinen Eltern alle meine Briefe: aber thu es bald indes ich noch lebe. Dank Gott daß du in B. ergriffen wurdſt: du wärſt ſonſt arm, krank, verlaſſen, ein Raub der nagendſten Reu, verachtet, und troſtlos wie

Deine

Regine Blachfeld.

* * *

Kirchvaters Ernſt, an mich.

„Ew... ſoll ich vom ſeligen Anton Blachfeld noch einmal herzlich grüſſen. „Ernſt! (ſagte er) ich habe dich erzogen, und du haſt die lezten Liebs-Dienſte mir erwieſen; mach zu Ihm (er meinte Ew. ...) eine Reiſe; er wird dich gut aufnehmen und dich tröſten! ſag ihm auch daß der liebe Gott Mich getröſtet hat; denn ein ſeliger Tod nach einem

Kummervollen Leben iſt Troſt; iſt, wie Luther ſagt, flugs und frölig einſchlafen nach einem ſchweren Arbeitstage . . ." Er ſagte das am lezten Tage unſerer Reiſe. — Aber alles was er noch ſagte, und beſonders für Mich, kann ich doch nicht hieherſchreiben; ich ſoll dies Pak Ihnen ungeſäumt ſchiken; komme ich einſt zu Ihnen: ſo will ich Sagen was ich jezt nicht ſchreiben kann, denn ich habe mir groſſen Schaden gethan da ich auf einer langen Reiſe in Schnee ſoviel geweint habe. Was ich ſchreibe, ſeh ich nur im Schimmer.

Mir war der Hof niedergebrennt, das Vieh geſtorben, und die Schweſter nach B. entſprungen. Leonorens verfluchte Kleider die aus B. gekommen waren, hatten ſie gereizt, obwol ſie das Schikſal aller aus unſerm Dorf dorthin Entwichnen, wuſſte, auch das, daß Leonorens Bruder, der Reitknecht, als Pferdedieb abgethan iſt. — So ſas ich nachmittags in meinem Jammer bei ihm als Catharinens Pak kam. Er fing an zu leſen. „Lies nur mir vor (ſagte er) du wirſt nun wol nicht lange mehr dieſen Dienſt mir thun." — Und ſo nahm er die Müze ab, und betete daß Gott ihn tröſten wolle. Ich las — doch lieber ſage ich Ihnen alles mündlich! Wir gingen nicht ſchlafen. Er hörte ſtill an, was ich ſagte als ich fertig war, und ſagte dann: „es wird morgen; leg dich doch ein wenig; ich wills auch thun: wir können dann beſſer rathſchlagen."

Er ſchlief wirklich, aber ich nicht. Ich ſchlich mich weg. — Als ich wiederkam, ſagte er: „Hör Ernſt, die Satzeit iſt vorbei; wie wärs wenn du dein Pferd einſpanntſt und wir führen nach Dresden? mir iſt, als lebte ſie noch; und wenn ich weis wie es iſt: ſo werde ich ruhiger ſterben. Ich will die beiden Ducaten nehmen die ſie geſchickt hat *); nimm du das Geld vom Kämmerern **)."

— Das Geld hatte ich nun zwar nicht mehr; es hatte mich immer davor gegraut und ſo hatte ichs heimlich in den Kirchenklingelbeutel geſteckt (weils doch nicht eigentlich Blutgeld war) aber ich ſagte: „Gut! Ihr habens aber nicht [illegible] es iſt ſpät, und Euern alten Pferden …"

„Wenn du nur, geſtrenger, mir nichts thuſt: bei dem alten halte ich das Fuhrwerk zuſammen wie ſeit fünfzig Jahren. Fahr mich nur."

„Gern!" — und nachmittags fuhren wir ab. Das alte Pferd verhielt ſich, [illegible] ward vom [illegible] krank, das Geld ward auch alle; denn ich hatte auch Nachſitzen hinter meiner Schweſter alles gemacht

---

*) S. 42.
**) S. 173.

[illegible] [illegible] ich aus dem Zimmer gewesen hat-te; es war eine dunkle Nacht die mir nicht [illegible] Wille seyn mogte. Endlich kamen wir vor dem Häuschen in Dresden an. — Eine junge Frau kam ins Zimmer und weinte. Sie wollte uns nichts sagen, — Zuletzt fielen die Thränen ihr aus den Augen: „Ich bin jene Katharine, [illegible] ich den Brief geschrieben habe, [illegible] ich [illegible] aber [illegible] nun verloren.“

„Wo ist Regine nun?“ riefen wir beide.

— Sie antwortete: „Ich will morgen dich Euch sagen.“

„Liebe junge Frau [illegible] wir können morgen nicht länger hier bleiben; ich habe noch Geschäfte in Dresden [illegible].“

„Nun, so sorget ein wenig.“

— Dann eine Weile, und nun die Frau [illegible]: „Kommt! so bitte; aber laßt sie nicht [illegible] stehen!“

„Ja, das iſt ſie, darum bin ich gekommen" — und ſo ging er hinein. Sie ſahe [illegible] daß ich nicht zurückhalten konnte. — Eigene wuſſte noch nichts. Ein Prediger ſaß da, welcher Ihr und Catharinen, weil Beide das wollten, geſtern das heilige Abendmahl gegeben hatte. „Sie kann nicht mehr reden (ſagte er und leiſe) ihre Zunge iſt geſchwollen."

— Sie hörte das, ſchlug die Augen auf, lächelte wie ein Engel und bemühte ſich dem Vater die Hand zu reichen. Aber guter Gott! ihn rührte der Schlag, und ohnmächtig ſank er mir in die Arme. Sie ſah das nicht mehr denn ſie griff nach einem vor ihr liegenden kleinen Blumenſtrauß, lächelte noch ſüße, wollte ihn ihm reichen und ſtarb. — Und ſo hat denn Gott in Einem Augenblick Beide in eine Friedenswelt eingeführt. Mich [illegible] [illegible], er wird mir ein gehorſames Herz geben.

— Ich verkaufte mein Pferd und den Wagen um Vater und Tochter in Eine Gruft zu begraben. Die Erſte Schaufel Erde habe Ich hinunterworfen; es war als würde mein Herz dadurch leichter: aber es war Irrtum. Bis B. ward das Gehen mir ſehr ſchwer, denn ich weinte ſo oft ich den Himmel anſah. In B. fand ich meine Schweſter nicht. Sie wiſſen daß ich ein kraftvoller Jüngling war: jtzt bin ich ein Schatten. Erhole ich mich wieder ein wenig: ſo komme ich zu Ihnen. Vielleicht haben Sie Troſt für mich!

Ernſt.

5.

„His change the verdant floor with his entrails.“ — So beſchreibt Fielding die Wirkung eines Schlags welchen ein Bierbrauer auf den Kopf bekam. Ich würde dies überſetzt haben: „Damals ſtürzte ſein Lebensgeblüt auf die Wieſe“ — aber daß mir da noch was fehlt das hätte ich gefühlt; mich hätte, auf den Text hin, gedünkt, es müſſe da was tönen, weil der Fallende ein Geiger iſt. Da ich aber der Urſchrift als Ueberſezer nichts leihn mag: ſo hätte ichs dabei bewenden laſſen zumal da es eine Graswieſe war wo der Kerl hinfiel und wo ſich alſo von Tönen und Hallen nichts anbringen lies.

Herr Hofrath *Bode* ſcheint eben das gefühlt zu haben: aber wie treflich hat Der ſich zu helfen gewuſſt! Freilig, er hat in den Text hineingetragen: ich glaube aber ich hätte mir dies Eine mal eben Das erlaubt wenn meine Einbildungskraft Das mir dargeboten hätte, was ihm die ſeinige, d. i. die einzige in ihrer Art, darbot. Das aber weis ich auch, daſſ ich auf Sein Bild nimmermehr gekommen wäre. Hier:

„Er ſtürzt dahin auf die grüne Flur wie eine falſche Octave *herabplumpt*.“

Ich wünſchte wol zu erfaren wie mans anfangen ſolte um etwas Drolligters zu ſagen? Der Bänkelſänger, dächte ich, liegt nun da; man will das Uebrige der Greuppe auch ſehn: aber es iſt als könne man dazu nicht kommen, als müſſe man immer wieder nur auf Ihn hinbliken.

Und überdem, wie reich iſt das Bild! es greift in mehr als Einen Sinn.

In Fällen dieſer Art iſts denn doch immer noch die Frage, ob man nicht der Urſchrift etwas leihn dürfe? So ganz ungemeſſen es frei zu geben, dürfte zwar nicht räthlich ſeyn; denn welchen Unfug würden da in den deutſchen Ueberſezungsfabriken die geſammten Taglöhner treiben, die doch von ihrem Armut nichts dargeben können! und wie würden ſie, behändiglich wie der Franzmann, über ſchwere Stellen weghüpfen und da wo ſie ſprangen, ein Späsgen fallen laſſen. Ich will immer lieber daß da, wo der Ueberſezer nicht fortkonnte, offenbarer Unſinn ſich; denn alsdann merke ich doch daß das Sein Machwerk iſt und daß es dem Urſchreiber nicht zu ſchulden komme, indes ich bei franzöſiſchen Ueberſezungen ſize, immer gegen die Beſorgnis ankämpfend, der Urſchreiber könne hier wol wirklich einmal bonus Homerus geweſen ſeyn *).

Jene Regel: „Sei deinem Text treu“ iſt alſo ſehr heilſam; und wären unſre deutſchen Ueberſezer nicht gröſſeſten Theils Kälber: ſo würde ich ſagen, ſie ſei ein unentbehrlicher Kappzaum. Ich bedaure auch oft, daß man in Recenſionen gewöhnlich nur die Unrichtigkeiten ſolcher Dollmetſchungen rügt, und jene Treuloſigkeit mit Stillſchweigen übergeht.

Dagegen aber bin ich der Meinung Männern wie Wieland und Bode (Mylius kenne ich zu wenig) müſſe man die Frei-

heit

---

*) D. i. ſich etwas menſchlichs anwandeln laſſen.

heit erlauben, das was Sie ſchön finden, mit hinüber zu tragen. Ihnen ſchwebte es vor weil ſie ſo ganz in die Urſchrift ſich hinein dachten, daß der Geiſt des Verfaſſers Ihr Geiſt ward; und es iſt noch die Frage ob ſie nicht manches, was wirklich Ihnen gehörte, in die Ueberſezung niederſchreiben würden ohn einmal zu merken daß es im Text nicht lag? ein Originalgeiſt dachte; — was gehts Ihn an in Welchem von beiden Köpfen? oder vielleicht So: zween Originalköpfe fanden ſich vollkommen gleich organiſirt: was liegt dran Welcher von beiden eben ſo identiſchen Geiſter jezt dachte? Und überdem; ſezt zwei gleichgeſtimmte Claviere neben einander: könnt Ihr hindern daß das Andre mit töne wenn Ihr das Eine ſpielt? oder ſchadets dem Hörer?

Alſo: Hanc veniam damus *); doch dem nur welcher, wie oben genannte, im

Beſiz

---

*) D. i. Wir erlaubens.

Beſiz ſei, in untrüglichem Gefühl etwas ſo ſchön zu finden daß er ſich verſichern könne ſein Urſchreiber werde das allenfalls nicht verſchmäht, vielleicht ambabus *) angenommen haben. Ein ſolcher erinnert Mich wenigstens an das All things are not in the power of all **) ſo wie ein groſſer Claviriſt aus C. P. E. Bachs Senaten, wohl zu merken von 1760. (man ſeh dort die Vorrede) Adagios und Largos durchaus buchſtäblich, und dennoch ſo, mir vortrug, daß ich gewis behaupten darf, Bach ſelbſt (ich weis daß das Alles geſagt iſt) würde wünſchen genau So geſezt zu haben.

Ich frage zum Schlus, ob man denn bei Ueberſezungen in Verſen das verwirft was den Urdichter verſchönert? Das war vor einigen Jahren der Fall bei der Ueberſezung ich weis nicht genau welches, Propheten; und wenn ich betheure ich ſei ganz Bewunderer des Meſſias von Klopſtok: ſo wird hoffentlich niemand das misdeuten daß ich geſtehn mus, diejenige Stelle welche einſt in den Strasburger gelehrten Zeitungen aus der holländſchen Ueberſezung abgedrukt ward, habe mir geſchienen die Urſchrift ſo weit zu übertreffen als oben Bode den Fielding übertraf. Ich überlaſſe den Kunſtrichtern ob ſie dem Gebot, treu zu ſeyn, den Holländer unterwerfen wollen welcher in ſeiner ſo ſehr viel reichern Sprache ſchrieb, und in ihr das fand was Klopſtok (auch ſelbſt Klopſtok) in der ſeinigen nicht finden konnte?

---

*) D. i. Mit beiden Händen.

**) D. i. Nicht Alle können jedes Machwerks ſich ermächtigen.

Aber dieſe Vergünſtigung müſſte denn allerdings ſehr beſchränkt werden; und demjenigen Ueberſezer welcher den Geiſt des Urſchreibers verläugnet oder das Feur deſſelben verwäſſert haben wird, werde Das ſcharf verwieſen.

Frägt man indeſſen ob ich glaube Fielding habe durch jenen Bodenſchen Zuſaz gewonnen?: ſo geſtich ich daß mich dünkt, er habe nur nicht verloren, und eigentlich ſei der Leſer der gewinnende. Er gewinnt nämlich durch die Laune jenes Einfalls. Was kann unerwarteter ſeyn als wenn aus einer hoch hinaufgehnden Paſſage, vielleicht gar Cadenz, der Geiger plözlich abbrechend zwo Octaven tiefer verweilen will, aber dieſen Ton, noch dazu fortiſſimo angegebnen, Ton, nicht ganz genau trifft, oder wenn ein Clavierſtük, ſchön vorgetragen im Bas So ſchli[illegible] d. ſ. H. Das hieſſe denn mit Recht: herabplumpen! Und dennoch, wie oft thut der Geiger jenes und die Claviriſtinn dieſes! wenn Er im Concert falſch greift, den Triller allzu dur nimmt, und aus der Cadenz unſicher eingreift; oder wenn Sie in der Sinfonie die Ziſern richtig lieſt, den Accord ſicher greift, aber den Bas falſch angiebt:

giebt: welche Marter iſt das. Erſchallt deſſen ungeachtet irgendwoher ein Bravo: ſo iſt das vielleicht ſo beleidigend gemeint, als Das einſt beleidigend hingenommen ward, daß als jenes b. f. H. vorkam, ein Zuhörer der nicht erwogen hatte, das B. ſei, als Grundton oft vorgekommen, gutmüthig und den Stimmhammer in die dienſtfertige Hand nehmend, ausrief: „Mademoiſelle, Ihr B. ſteht um einen halben Ton zu hoch.“ Er hat das Mädgen nie wieder gewinnen können! Ich rathe bei dieſer Gelegenheit den Claviriſtinnen immer eine Anzahl Stüke ſich ſo einzuſpielen daß ſie ihrer Hand jedesmal ſicher ſeien, und zu dem Ende ſich zu gewönen den Schlußton, der Pauſe ungeachtet, zu halten, weil er, aus einem guten Clavier, das Ohr angenehm füllt. Den Geigern und Traverſiſten rathe ich, ſich nie hören zu laſſen wofern ſie nicht gewis ſeien aus ihrem Inſtrument einen ganz reinen Ton zu ziehn. Es ſcheint dies ſei der

entbehr-

entbehrlichſte Rath von der Welt: aber ſolte der Leſer nicht oft in Verſuchung geweſen ſeyn ihn auf ein Orcheſter hinzurufen?

6.

„Es iſt doch erſtaunlich (ſagt irgendein Recenſent der Hiſt. Entwiklung der heutigen Statsverfaſſung des deutſchen Reichs) daß nach der S. 636. eingerükten, Liſte von 1614 bis 1769. nicht weniger als Zwei und Vierzig Reichsſtände, Churfürſten, Fürſten und Reichsgrafen von der Evangeliſchen zur katholiſchen Religion übergetreten ſind.“

* * *

Geſchah es aber nur aus Mangel des Raums, daß der Ungenannte es beim Erſtaunen bewenden lies? Oder glaubte er, es werde beſſer greifen wenn irgendein Genannter Darüber ein Wörtchen ſage? Wie dem ſei: ich habe Raum, und darf mich nennen. Ich frage alſo die Nachdenkenden: „was bewog

wog jene Zwei und Vierzig, und was trieb die groſſe Zahl Andrer, deren Uebertritt die Welt jene 150 Jahr hindurch angeſtaunt hat? Die Vortreflichkeit des Katholicismus? oder die Troſtloſigkeit des Proteſtantismus? Die Finſternis welche in Dieſem ſie drükte? oder das Licht was aus Jenem herſtralte? Wars freier deutſcher Geiſt, von einem geiſtlichen Oberhaupt abhängen zu wollen? Waren zeitliche Vorteile, wie glänzend ſie ſeyn mogten, waren ſie eines ſolchen Opfers werth? vielleicht ſchien es ſo weil das Opfer ſo ſehr klein ſchien: aber konnte es ſo klein ſcheinen wenn nicht ſo manche Unkunde ſo unglaublich gros geweſen wäre?“

Wir reden ſeit einigen Jahren ſoviel von geheimen Ausgeſandten: aber niemand macht Anſtalt ihnen entgegen zu arbeiten. Man bringe nur der Jugend (ich rede von der vornehmen Jugend) richtige Religionserkenntniſſe bei, geläutert von allen Zuſäzen; man

über-

überzeuge ſie daß thätige Liebe das Weſentliche des Chriſtentums, und Veſtigkeit der Erkenntnis, und Ruh ſein ſüſſeſter Genus, ſind; daß alſo Geheimnisſucht und Schwärmerei ihm ganz fremd ſind, und daß wahre Gottſeligkeit etwas Segenvolles und Freudebringends iſt; man gebe der Jugend wahre Einſicht in die Kirchengeſchichte; man zeige ihr daß die Reformation nicht von den Höfen herab ſondern zu den Höfen hinauf, ſich ausbreitete; man gebe ihr eine wahre Biographie der berühmtſten unter den gegen die Religion Gleichgültigen, und unter den Zweiflern und Spöttern; man laſſe ſie das Bürgerliche Glük der proteſtantiſchen Länder mit dem der katholiſchen, vergleichen; man laſſe ſie urteilen ob eine Religion beſſer ſeyn kann je nachdem ſie bequemer iſt; man laſſe ſie das Untre der Karte da ſehn woſelbſt ein Heiligenbild durch eine geſchikte Volte jezt obenaufgeworfen iſt: und ich bin Bürge daß jene

Ausgeſandten überall ein Haus weiter gehn, und zulezt Deutſchland, wohin ſie nicht gehörten, meiden werden.

7.

„. . . *Mais tout auteur critique eſt ſûr de leur déplaire Comme Voltaire au Pape et la Bible à Voltaire.* (Clément) Ueberſ. Aber jeder beurteilende Schriftſteller misfällt ihnen ſo gewis als **Voltaire** dem Pabſt und die Bibel Voltairen.“

* *

Da liegt, dünkt mich, die Urſach, warum faſt jeder Schriftſteller in Seiner Provinz am wenigſten gefällt. Denn was er auch ſchreibe, von der Geſezgebung, der Diätetic und der Predigt an bis zum Roman: ſo kann er nie vermeiden Sitten und Gebräuche zu berühren um gegen Sittenloſigkeit und Misbräuche zu warnen; und ſogleich gehört er zu den Auteurs critiques. Iſt das **Warheit** was er von Sitten und Gebräuchen und beider Gegentheil, ſagt: ſo hat ers in der Menſchheit geſchöpft.. Das habe er gethan wo er wolle: ſo glaubt man, er habe es ganz in der Näh gethan; ſo frägt man nicht: „wie lange iſts her daß du dein Manuſcript endigteſt?“ und: „warſt du vielleicht damals fern von uns?:“ ſondern man ſchreit: „Hier lebteſt du, als du es druken lieſſeſt; hier haſt du deine Züge geſammelt, und Uns meinſt du.“

Man denke wie das den Mann an ſeinem Pult zwängt; wie er alles faren laſſen mus was an ſeinem Wohnort ſich ihm darbietet wofern er nicht ſich entſchlieſſen kann es durch wiederholtes Verwaſchen ſo unbezeichnend zu machen daß es die ganze Wirkung verliert *). — Daher die Flachheit in ſoviel

Schriften

---

*) Dann iſt er ungefär in dem Fall jenes Jünglings der für eine ſeine heimlich Geliebte ſich

malen

Schriften die man mit groſſer Erwartung in die Hände nahm! daher das Herumtummeln auf Gemeinplåzen! Und nicht das allein! der Schriftſteller habe lange vorher ſein Manuſcript vollendet, eh er dahin kam wo er während der Herausgabe ſich aufhält; unerwartet läuft jezt ein Narr oder ein Böswigt ihm über den Weg und ſieht Demjenigen Gek oder Buben den er vor zehn und mehr Jahren und hundert Meilen weiter ins Land hin wohnend, aufgriff und zeichnete, ſo durchaus ähnlich, daß nichts bleibt als, die Schere ergreifen, und jenes Blatt — vielleicht das Beſte, vielleicht con amore geſchrieben — wegzuſchneiden! Iſt die Handſchrift noch in ſeinen Händen: ſo geht das noch an; freilig So So!: aber hat ſie der Verleger ſchon:

---

malen lies und den Künſtler bat, ihn ja ſo zu malen daß die Eltern des Mädgens ihn nicht erkennen könnten, weil ſie ſonſt ihn aus dem Hauſe treiben würden.

ſo mus Ihm dies Ausſchneiden überlaſſen werden, wofern der arme Buchmacher ſich den Rüken ſichern, und doch nicht vor einige kärglich eintragende Hefte, ſoviel Poſtgeld und Mehr, zahlen will als der Kaufmann welcher durch Einen Brief die Ducaten zu Tauſenden gewinnen kann. — Daher denn ſoviel Lüken in welche der Leſer um ſo weniger ſich finden kann je weniger er Winke fand es ſeien Lüken. Oder wenn das Buch am Wohnort des Verfaſſers gedrukt wird: ſo muthet der Cenſor ihm zu, Dies wegzuſtreichen und Das: und Er, müd des zulezt ekelhaft gewordnen ängſtlichen Widerleſens, läuft zur Drukerei, reiſſt dem Sezer das Röthel aus der Hand, und ſtreicht durch als habe das Publicum am Cenſor ſich zu halten. Oder — und auch Das geht auf Unkoſten des Verfaſſers! — er bekommt die Probbogen; man glaube mir hier einmal aufs Wort, daß ihm nunmehr alles ganz anders ausſieht als Damals wie ers, geſchrieben, und auf Seinem Papier, vor ſich ſah; noch hats auſſer ihm und dem ſehr gleichgültigen, Sezer, niemand geleſen: aber Ihm ſiehts aus wie lauter Publicität; er findet Beziehungen an welche er weder im Schreiben noch je hernach, gedacht hatte und — läſſt Cartons druken!— Daher jenes Zerſtükeln welches in den Buchläden dem Buch ein ſo zurükſchrekends Anſehn von Unreifſeyn giebt. In allen dieſen Fällen verliert Er: aber ganz gewis mehr noch das Publicum.

Du nun, mein kleines Publicum; verlierſt denn auch bei mir; freilig nur wenig, weil du nur wenig gewinnen konntſt: aber du verlierſt doch. Wie wärs alſo wenn wir uns zuſammen in der Güte ſezten? und deswegen hör mich. Ich betheure Dir hier — und öffentlicher kann ichs doch nicht — daß ich da wo ich auteur critique zu ſeyn ſcheine oder wirklich bin, bis Provinz in welcher ich lebe, immer nur inſofern meine als ſie das jedesmal Tadelswerthe mit andern Provinzen gemeinhat; daß ich in keiner meiner Schriften mir Perſönlichkeiten erlaube, und daß ich alle Anſpielungen von Herzen haſſe auch Diejenigen, welche nur ein Krais Vertrauter verſtehn würde. Zu Beſtättigung dieſer Zuſicherung berufe ich mich auf das Ganze meiner Gemüthsart; und wem dran liegt, der kann ja ſehr leicht erfragen, ob ich innerhalb meiner und fremder Wände heimlich, ſpöttiſch und hämiſch bin oder nicht? —

„Aber (kann man fragen) warum biſt du denn Auteur critique?“ — Das dürfte wirklich ſo viel heiſſen als überhaupt: „Warum ſchreibſt du?“ und da würde ich, wirklich ohne zu erröthen, auf das Motto meines Titels mich beziehn; ich will indes beſtimmter antworten: ich mögte gern, auch auſſer meinem Amtskraiſe noch, belehren und beſſern, und das kann ich nicht anders als dadurch daß ich alle meine Erfarungen — ich mogte auf meinem Wege oder durch die Schriften der Vorwelt geleitet, ſie gemacht haben — zuſammenſtelle, und dann ſage: „So ſind wir: So aber ſolten wir nicht ſeyn; und So dagegen laſſt uns ſeyn.“

8.

„... Erklären Sie mir doch warum ich bei jedem ſtillen Ueberdenken eines Freudengenuſſes, und eben ſo bei jedem glüklich vollendeten Werk, z. E. bei dem Blumenſtük welches Sie auf meinem Reisbrett geſehn haben, des Gedankens mich nicht erwehren kann: Das iſts doch nicht was es ſeyn konnte! und: warum dieſer Gedanke, anſtatt meine Zufriedenheit zu vermindern, ſie vielmehr erhöht?“

* *

Dieſe Anfrage finde ich heut in einem vor vielen Jahren empfangnen Briefe. Ich habe das Lied welches einer ſchönen Bachſchen Compoſition unterzulegen, dieſe Stelle mich damals veranlaſſte, aufbehalten, und liefere es hier: aber meine Auflöſung der Frage war nur — ein Brief.

Die Aehnlichkeit *).

Viel herlicher als ich ſie zeichnen konnte
ſchufſt du, Allmächtger! die Natur:
und doch ſeh ich in meiner ſchwächſten Zeichnung
noch Aehnlichkeit, noch deine Spur.

Viel reiner war, Erlöſer! deine Tugend
als die die dir mein Herz beſchwört:
und doch fühl ich daß Reinigkeit der Sele
dir ähnlich macht und dich verehrt.

---

*) Zur Compoſition von S. 40. in C. P. E. Bachs Cramerſchen Pſalmen. Leipzig 1774. Des freu ich mich ꝛc.

Viel ſeliger iſt einſt dein ewigs Leben
als alle Freude dieſer Zeit:
und doch ſchenkt mir ſchon hier der Fleis der Tugend
das Vorgefühl der Ewigkeit.

Viel ſchöner ſind einſt meine Lobgeſänge
wann ich dich ſeh ſo wie du biſt:
und doch o Gott! erhörſt du hier ſchon Lieder
in welchen ſich mein Herz ergieſſt.

Zur Beantwortung jener Frage würde ich indeſſen heute folgends ungefär ſagen, und mags alſo damals der Briefſtellerinn wol geſchrieben haben:

„Ich glükwünſche Ihnen herzlich zu der Erſcheinung, daß nichts ſchönes Ihnen genügt und daß gleichwol Ihre Freude über das Schöne und Gute bei Dieſem Gefühl der Unvollkommenheit nichts verliert. Genügte Ihnen das was die Erde geben kann: ſo wäre das eine bedaurnswerthe Engherzigkeit, auch wenn Das woran Sie ein ſo hohes Behagen fänden, etwas ganz groſſes wäre, z. E. Ihr trefliches Blumenblatt, eine durchaus ſchöne Muſic, das Reinſte der Freundſchaft, oder gar ein erhörtes Gebet. Und im Gegentheil: wenn Das Ihren Freudengenus minderte daß er das Vollmas der Behaglichkeit vermiſſt: ſo wäre das die Ungeduld einer Schülerin welche deswegen die fühlbare Schönheit des Dreiſchlags verſchmähte weil der Lehrer ſie heute noch nicht bis an jene Auflöſungen bringen kann deren Daſeyn ſie ahnt. „Das iſts noch nicht was es ſeyn konnte!“ ſo ſagen Sie bei jeder, auch fröligſten Schäzung eines Kunſtwerks; und Sie haben recht: denn es war ja nur Nachahmung der Natur; es ſolte ja nur Aehnlichkeit ſeyn, und ſo fühlten Sie daß es, um zu ſeyn was Sie begehren, der Gleichheit ſich nähern mus. Aber daß es ihr ſich nähern kann, und daß Sie das warnehmen, das freut Sie, und erhöht Ihren Begriff vom Werth der Kunſt und ſtärkt Ihr Verlangen, die Kunſt bis dahin zu bringen wenigstens gebracht zu ſehn, als wohin ſie kommen kann, oder kommen zu können ſcheint. — Wir ſind während des Erdenlebens im Erziehungsſtande; Gott bildet hier unſern Geſchmak für ewigen Genus, und das thut er durch unermeſſlichs Darbieten von Freuden, ſo gewis als er mehr Blumen erwachſen und mehr Wohlgeruch aufduften läſſt als zur Ergözung und Erquikung aller Lebendigen erforderlich zu ſeyn ſcheint. Für dieſen geſammten Reichthum hat er uns offne Sinne gegeben, aber auch eine Sele die das warnimmt dies ſolle ſie nur hinhalten und ihr eigentlichs Theil ſolle es nicht ſeyn. Gleichwol behagts ihr da die Sinnlichkeit dieſen Genus ihr zuführt welchen Sie dann verfeinert und bearbeitet; und ſo ſchlieſſt ſie dann aufs Unbekannte in der zunächſt bevorſtehnden Entwikelung der Menſchheit, aus dem was hier das Beſte, obwol unvollkommen iſt: das heiſſt: ſie ſchlieſſt nach Aehnlichkeiten. Je mehr ſie zu finden glaubt die Freuden jener Welt können denen der gegenwärtigen Welt ähnlich ſeyn — und das iſt z. E. der Fall bei der Darſtellung der ſchönen Natur, bei der Muſic ꝛc. deſto lebhafter freut ſie ſich. Sie findet dann immer mehr und zu immer höhern Betrachtungen ſich hebend, den Zuſammenhang dieſes und des künftigen Lebens; und wohl ihr! ſie wird weiſe unter immer ſchärferm Gefühl der Unvollkommenheit und unter immer vernehmlicherm Ruf hinzudringen zur Vollkommenheit.

9.

„Αἰσχρὸν σιωπᾷν, Ἰσοκράτην τ' ἐᾷν λέγειν. Ueberſ. Es iſt ſchimpflich zu ſchweigen und den Iſocrates reden zu laſſen.“

* *

Wo ichs geleſen habe, weis ich nicht: aber geleſen habe ichs in irgendeinem alten

Tröſter, daß Ariſtoteles in groſſem Grimm ſo ſagte, und ſogleich oratoriſche Vorleſungen öffnete, als er erfuhr daß die des Iſocrates viel Beifall fanden. Und das fiel mir ein, als folgende Briefe mir in die Hände geriethen — wofern nicht (denn es iſt ſehr lange her) ich ſelbſt ſie geſchrieben haben mag?

*

Sie beharren alſo veſt auf der Behauptung, geliebtſter Vater, es ſei unmöglich, daß nicht dieſe vier Erſten Monate meines Ehſtands hindurch noch etwas anders als Geigen, mir am Himmel gehangen habe? „Soviel Flitterwochen (ſagen Sie) ſind nicht in der Regel!“ — Nun iſt zwar wahr, daß ich in dieſer Zeit wol gefunden habe, Hausfrau ſeyn das ſei entweder nie oder doch wenigſtens im Erſten Jahr noch nicht, Erſaz desjenigen Glüks welches man im väterlichen Hauſe verlies ohn es ganz geſchäzt zu haben. Aber mein lieber Mann ſagte mir ſo überredend, das gebe ſich in der Folge, und ſobald ein Kind daſei, vergeſſe die junge Frau das våterliche Haus leichter als ſie es wol nie gedacht håtte. So ſchwieg ich denn gern; um ſo mehr da ich aus Einem Umſtande warnahm ich ſei Ihrer Ruh das ſchuldig, und kånne wahres Verdienſt um dieſe haben, wenn ich Ihnen nur blos die angenehmern meiner Begegniſſe ſchriebe.

Ich hatte nåmlich Dies Blatt einſt Ihnen geſchrieben:

*

„Ich bedarf Ihrer Vorſprache, o Vater! und Sie werden ſie mir nicht verweigern, weil ſie meinen Mann jezt da es noch Zeit iſt, zu einem ertråglichern Verfaren gegen mich Aermſte bewegen kåmte! Ach wie ungern ſtåre ich Ihre Ruh durch das Geſtåndnis die Flitterwochen ſeien fråh abgelaufen!: aber ich mus, nothgedrungen, Ihre våterliche Hålfe aufrufen!

ſen! Ich wars Ihnen ſchuldig, mit Faſſung Ihnen zu ſchreiben; und ich bin indem ich jezt die Feder nehme, mir bewuſſt, daß ich mich geſammelt habe.

Die Erſten acht Tage vergingen unter Beſuchen welche wir machen ſo wie vierzehn folgende Tage unter Beſuchen, die wir annehmen, muſſten. Da gabs denn immer Kafe. Weil meine ſelige Mutter keinen trank und Sie ſeit dem Kriege keinen bezalen konnten: ſo war mir dies ziemlich neu; und ich geſteh daß ich, nicht glaubte mein Mann werde dieſen kleinen Freudengenus mir verſagen, zumal da ich einen ziemlichen Sak mit Kafe vorgefunden hatte, welchen zu Weinachten die Wohlthätigkeit der hieſigen Krämer, bis obenan füllte. Doch dünkte mich, er ſeh finſter wenn er beim Kafe mich fand.

Ich hatte mich nicht geirrt: er ſagte mir rund heraus, mir ſei Dies Getränk

Gift;

Gift; wolle ich ihm den Gefallen thun davon abzulaſſen: ſo ſteh es bei mir, irgendeine Gegengefälligkeit zu heiſchen. Er erſchöpfte ſich dabei in einer erſchreklich gelehrten Darlegung einer Reih von Uebeln welche auf mich warteten; Schlafloſigkeiten hätte ich ſchon — (gerad als kämen ſie von dem unſchuldigen Kafe!) — Das nächſte ſei Die Güldneader; dann werde tiefe Schwermuth folgen — (als wenn ich nicht von jugendauf mehr geweint als gelacht hätte!) — dann werde ... doch weg mit dieſer Erinnerung! ich fühle daß ſie am Herzen mir nagt. — Ich ſchmeichelte ihm; er ſchwieg, und ich trank meinen Kafe heimlich, und nicht auf Seine Koſten, ſondern für Einen Theil des Gelds welches, wie Sie wiſſen, meine Schweſter mir geſchenkt hatte. Ich bekenne, daß mirs ſehr ſchön ſchmekte: aber wol nicht deswegen weils verbotner Genus war; denn daß ichs heimlich thun muſſte, das verbitterte mir alles! heldenmüthig entſchlos ich mich, zu entſagen: die Betrübnis daß es bis dahin gekommen war und ſo früh, quälte mich indeſſen um ſo inniger da ich nicht gern von dieſer Sache reden wolte.

So ſtands als er bei einem Beſuch mich trinken ſah. — „Du armes Kind (ſagte er morgends drauf) haſt ja die ganze Nacht nicht geſchlafen ...“ und nun beſchwörende Bitten, nie wieder zu trinken. Weil gegen ſeine tief gelehrten Beweiſe ſich nichts ſagen läſſt: ſo ſchwieg ich, um nicht ſagen zu müſſen daß ich von Allen kein Wort glaube; es gelang mir auch mirs aus dem Sinn zu ſchlagen, doch immer nur bis zur Kafeſtunde zumal wenn ich dann mich nicht wegſtehlen konnte um ins geheim eine Erquikung zu haben welche Er aus bloſſem Vorurteil mir misgönnt.

Einſt nach einer ſchlafloſen Nacht gings denn wieder ſo; und da ich nicht lügen kann: ſo ſchwieg ich. Gewis ich ſchwieg nicht störriſch: aber er ſagte mir mit mehr Ernſt als er je in irgendeiner Sache nicht mir, ſondern überhaupt, geäuſſert hat, mein Schweigen könne ihn nicht beruhigen ſondern Zutrauen zu ſeinen Einſichten, und gefällige Folgſamkeit. Der Arzt welcher (gewis doch von ihm aufgerufen) nachmittags kam, hielt, indem er ſibaritiſch ſeine drei Taſſen ausſchlürfte, eine Rede, als habe er dieſen Morgen hinter unſerm Schirm dem Hoch-Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn ſie nachgeſchrieben! Mich verdros das Verfaren dieſes Lohnknechts. Ich ſchenkte eine Schale mir ein, trank ſie aus, machte Beiden, doch lächelnd, eine Verbeugung und ging in mein Zimmer.

Mein Mann fand mich eine Stunde nachher am Clavier; weinend, ich geſteh es: aber Sie wiſſen wie oft ich am Clavier weine. Er küſſte mich und ſagte nichts, war auch den Abend gar nicht geſprächig, obwol ſehr zuvorkommend.

Ich empfing ſpät noch ein beunruhigendes Briefchen einer Freundinn. Natürlich wars daß ich nicht ſchlief; und ſo gings denn morgends wieder ſo los wie geſtern. Ich ſtieg, ſchweigend (es kann auch ſeyn weinend,) aus dem Bett. Er, der ſonſt nie ſo früh mir folgt, folgte mir ſogleich, that unter groſſer Freundlichkeit als merke er nichts, trank heiter ſeinen Thee, und ging zu Kranken.

Mittags brachte ein Ladendiener ein Pak, legte es aufs Kanape und ging. Mein Mann umarmte mich: „Nicht um dich zu erkaufen oder zu belohnen, mein Engel: ſondern um dich fühlen zu laſſen was das ſei, Freude machen, bitte ich dich aus dieſem Pak zwei Stüke zu wälen und dann Eine Freude mir zu ſchenken." — Er ſchlug die Deke auf und ich erblikte zwei Stük Taffent und, eben ſoviel ich weis nicht welches? andern ſeidnen Zeugs. „Willſt du nun, liebſte, mit der gröſſten der Freuden mich beglüken: ſo verſprich mir, niemals Kafe zu trinken."

— Er entfaltete die Zeuge; ich habe nie ſchönere geſehn, und Ihnen, theurſter Vater, läugnen wollen, daß ſie mich reizten und entzükten, das wäre ſträflich: aber da es Eigenſinn und Grille iſt der Kafe ſchade mir; da es unfreundlich iſt mir dieſe Erquikung zu rauben; da mir jede Erwänung dieſer Sache ſchon widrig geworden iſt: ſo warf ich die Puzſucht ins Halseiſen und war im Begrif das Geſchenk

ſchenk zu verbitten, als, indem er mich küſſte, ich warnahm, er hefte eine goldne Uhr mir ins Schürzenband. „Gott! (dachte ich) ein Mann der ſo verſchwenderiſch geben kann, iſt ſo hartherzig eine unſchuldige Neigung vernichten zu wollen!“ — Ich küſſte ihn: „Liebſter! verzeih mir! misdeut mich nicht! ich werde von dem Manne nichts annehmen!“

„Verzeihn? ſehr gern das, und von Herzen, liebes Weib! aber eh ich weiter rede, bitte ich, erwäg, daß zwei Stüke dieſer Zeuge und die Uhr nicht zurükgegeben werden können weil ſie ſchon bezahlt ſind.“

„Verzeih mir; ich kann nicht: aber misdeut mich nicht.“

„Ich wiederhole es, ich verzeih: aber nicht misdeuten? das ſteht nicht bei mir!“ — Er zog die Serviette aus dem Knopfloch, und ging auf ſein Zimmer.

Es war mir ordentlich [illegible] [illegible] zu [illegible]; denn warum ſoll ich [illegible] daß ich im [illegible] [illegible] weil die [illegible] immer auf der Zunge [illegible], und die Ohren auch [illegible] meiner [illegible]? Ich legte alſo [illegible] in [illegible] [illegible] weil ich [illegible] [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]; ich glaube ihn [illegible] zu [illegible] und [illegible] [illegible] eine [illegible].

Indem ich, die [illegible] an eine [illegible] [illegible], [illegible] wie ich mich zu nehmen hätte! [illegible] das [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible]. Er hatte das [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] an der [illegible], und [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] ſich an [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] aber ſchlafen weil ich zu arbeiten habe: laß mir alſo doch einen ein Bett zurecht- machen."

— Er ſagte das ſo ruhig, daß ich glaube er gar nicht daß wir das verhindern können; ich befolgte auch ſeinen Befehl: aber meine Augen ſind die vergangene Nacht nicht trocken geworden.

Ich geſteh daß dieſe harte Behandlung — denn er darf ja nur auch nach dem Eſſen das Gläschen — mich unſäglich kränkt, obgleich ich weiß, daß es nicht Vorwand iſt, denn Sie arbeiten unausſprechlich viel, wie ich aus den vielen geſchriebenen Büchern [illegible], was weiß ich — Ich: ſo ſehr ſeine Arbeiten angreifend, ſo alſo, daß er Schlaf haben muß. Aber gienge er um zehn Uhr zu Bette und ſtünde er um fünf Uhr auf, wie Sie: ſo wollten Sie doch ich, ſchlafen. Sie werden mir vielleicht erlauben den Kopf zu machen: aber ich beſorgen muß, daß ich Dich nicht vermag weil ich gegen will Hören ſi nicht die Verſicherung welche ich in meiner Ch eingeſtehen wiſſen wollte.

Ich habe Ihnen nun mein Herz ausgeſchüttet; nehmen Sie, theurer Vater, ungeſäumt das Blatt, nebſt Rath und Hülf' und ſehen Ihrer Tochter Ihnen noch lieb ſind!" —— (Ende der Beylage.)

•

Fortſetzung des Briefs.

Hätten Sie nun dieſen ſo unbeſonnen geſchriebenen Brief damals bekommen; ſo würde ich lebenslang mir vorwerfen müſſen, Ihnen um nichts und wider nichts Kummer gemacht zu haben. Denn ſehn Sie hier den Ausgang.

Ich hatte den Brief, verſiegelt wie immer, meinem Manne gegeben der eben an Sie ſchrieb. Er lächelte indem er das Paket zum Engliſchen auf die Poſt mir gab, und mit

ſchmunzelnd

ſchwamm das Herz in Thränen. So gingen einige Tage hin. „Was fange ich an? (ſagte er dann beim Abendeſſen) ich kann auch eben nicht ſchlafen!"

Ich weis Rath (antwortete ich, indem ich die Serviette ihm wegnahm) es iſt neun Uhr; iß heute nicht; geh hinauf und leg dich um zehn Uhr zubett wie ich ſo oft gebeten habe."

Er thats heut und morgen, und — ließ übermorgen ſein Bett in mein Schlafzimmer ſetzen, nach wie vor.

Wir leben jezt ſo glüklich wie in den Erſten Tagen; ich trinke meinen Kafe, aber aus Liebe zu ihm früher, gleich nach dem Mittagseſſen, und Er ſagt kein Wort auch wenn ich nicht ſchlafe; denn wer Dann veſt ſchläft das iſt Er. Seine ganze Rache war, daß, wenn Freundinnen uns beſuchten oder unſern Beſuch annahmen, er gegen mein Kafetrinken zufelde zog, und obwol immer ſehr komiſch,

miſch, alle Verſuche erzälte, welche er gegen mich gemacht hat. „Ueberläuft ihm einſt die Laune (dachte ich dann): ſo beſorge ich, er werde wol gar einmal jene Schublade hervorziehn um auch Dieſen Verſuch zu erzälen.“ — Ich war ſo glüklich vergeſſen zu haben wie jene Zeuge und Uhr ausſahn; und dachte oft: „vielleicht hat er den ganzen Braſt weislich verkauft? Meinetwegen! genug daß das Glük des frohſten Umgangs wieder hergeſtellt iſt.“

— Vorgeſtern endlich! da Beſuch bei uns geweſen war und Er gegen mein Kafetrinken mit viel Laune ſich expectorirt hatte, ſagte er mir, und gewis ganz ohn Anlas: „Ich fürchte, liebes Weib, dir misfallen zu haben! ich geſteh, daß ich gehoft habe, dich in puncto puncti zu gewinnen: aber ich ſeh ein, daß ich zu viel gefordert habe. Hier, zum Beweiſe, daß ich davon nie, auch im Scherz nicht, wieder Ein Wort ſagen will, weil du doch als Menſch, bei aller deiner zugeſtandnen Engelei, dieſen Einzigen Fehler haben muſſtſt" — Er zog jene Schublade hervor, und ſezte mich, ohn alle Bedingung, in den Beſiz aller jener Herlichkeiten. — Pfui daß ich muthmaſſen konnte, er habe ſie verkauft!

„Aber was dünkt dich (fuhr er fort) daß dein Vater auf dein Klaglibell nicht geantwortet hat? denn Klaglibell wars doch?"

„Freihin, mein Kind, ich hatte, weil du ſo gütig gegen mich warſt, anfangs ſehr bereut jenen Brief geſchrieben zu haben; und in der Freude unſrer ſo glüklichen Verhältniſſe habe ichs hernach gar vergeſſen!"

„Aber wünſcheſt du nicht, daß dennoch einſt Antwort komme?"

„Nein; im Gegenteil, ich will jezt gleich ſchreiben um abſichtlich ſie zu verbitten…"

„Hier iſt ſie aber!“ — und ſehn Sie, jenen Brief *), unerbrochen, gab er mir in die Hand: — „Du magſt urteilen, ob ich wünſchen konnte unſerm Vater eine Freudenloſe Stunde zu machen?“

— Sagen Sie, kann man einen edlern Mann finden? den Brief zurükzubehalten weil er vermuten konnte er ſei ſo dumm wie ers war! — Ich umarmte ihn, mit der Betheurung auch das reichſte Geſchenk könne ſo lieb mir nicht ſeyn. Nichts war natürlicher als daß er nun ſagte: „Uebereil dich künftig nie mit Klagen an unſern Vater wenn je etwas unangenehmes vorfallen ſolte: ſie können ja, ſo wie dieſe, abgeſtellt werden, ohne daß er erſt etwas davon erfare!“ — Aber glauben Sie, daß er Das ſagte? Kein Wort davon. Nein; er kennt mich genug, um zu wiſſen, daß ich ſelbſt dieſe Nuzanwendung aus dem Text machen würde. Aber

---

*) S. 276 ⸗ 287.

das weis er nicht, daß, gerührt durch ſeinen Edelmuth, ich ganz in der Stille anfangen will, den Kafe zu meiden; freilig nicht aus Ueberzeugung er ſchade mir: aber deſto gewiſſer aus Liebe zu dem Mann welcher ſo ſehr verdient daß ich durch dieſe Entſagung ihm Freude mache.

Alles was Sie bis hierher geleſen haben war nur Einleitung; und was denken Sie wenn ich Ihnen ſage daß das Blatt, bis ſo weit beſchrieben, wie Sie aus dem Datum ſehn, ſieben Wochen da gelegen hat, während welcher ich eben ſoviel andre Briefe Ihnen geſchrieben habe? Als ich nämlich mein eigentlichs Herzleid Ihnen erzälen, und Ihnen ſagen wolte, alles ſei zu Hebung deſſelben vergebens angewandt, und ſo ſei das Aufrufen Ihrer Hülfe das lezte was ich vermöge: eben Da fiel mir ein, vorher doch noch alles was Liebe und Ueberredung kann, aufzubieten in der Hofnung, Selbst durchzuſezen was ich von Ihnen zu erflehn die Feder genommen hatte. So ſind gegen zween Monate vergangen: aber mein geſammtes Bemühn iſt fruchtlos geweſen! mir bleibt alſo nichts weiter übrig als bei Ihnen Hülfe zu ſuchen in einer Sache woran der gröſſeſte Theil der Amtsnuzbarkeit meines Manns hängt, und mit dieſer der beſte Theil meiner Freuden.

Mein Kummer nämlich beſteht darin, daß mein **Mann auf den lezten Schritten des Wegs iſt, ſeinen ſo wohl gegründeten Ruf eines der beſten Kanzelredners zu verlieren!** Sie wiſſen daß er als Solcher überall, und ſo auch Uns, bekanntwar, noch eh er die Superintendentur bekam; Sie erinnern ſich noch, welchen Neid er, als Feldprediger noch, wegen ſeiner vorzüglichen Kanzelgaben, tragen muſſte; und als er hier Paſtor ward, haben Sie ſelbſt ihn gehört und bewundert. Ich erinnre mich daß Sie ſagten: „Das mal weis man denn doch endlich Was man lobt! Das ſind nicht Worte, auch nicht einzig Geſtus, Stimme, Beredſamkeit, Gedächtnis: Das ſind ſo durchgedachte und ſo geordnete Sachen, daß ſie von einem zum Redner gebornen Mann, nicht anders als vollkommen So ſchön und dringend vorgetragen werden können! Daß das Alles früh und mühſam einſtudiert iſt, das bemerkt der Kenner: aber auch Der nur merkts; und eben das giebt dem herlichen Vortrag den hohen Werth! wäre ich Prediger: ſo würde ich glauben, das ſei wol nachzumachen; ſo natürlich flieſſts alles: aber es mus doch ſchwer nachzumachen ſeyn, weil ſoviel Prediger, anſtatt ihm nachzueifern nur blos ihn beneiden!“

— Nun liebſter Vater! alles dies Vortrefliche, was mich jedes mal den Sonntag mit Ungeduld erwarten lies, und dann meine

Ehrfurcht gegen ihn (eine, wie ich glaube bei Predigerfrauen ſehr ſeltne Erſcheinung!) und meinen Stolz die Gattin eines ſolchen Manns zu ſeyn, jedesmal vermehrte — dies Alles, ſage ich, iſt weg!

Es verlor ſich ſehr merklich ſchon zu ende des Erſten Vierteljahrs. Ich beſorgte mein lieber Mann ſei krank, und ſcheute mich ihm merken zu laſſen, daß ich einen ſo groſſen Abfall in ſeinen Predigten warnehme. Aber als ich ihn immer geſund und zufrieden ſah, da ward mirs unerträglich hören zu müſſen die ganze Stadt klage über des Superintendentens ſchlechtes (ſo ſagte man) ſchlechtes, Predigen. Und ſo nennte mans mit Recht, zumal da die Vernachläſſigung faſt mit jedem Sonntage merklicher ward! Ob es an nachlaſſendem Fleis in der Zubereitung liege, das konnte ich nicht wiſſen, da ich ihn immer beſchäftigt ſah, freilich ohne daß ich hätte beurteilen können ob das was er ſchrieb und las, zur Predigt gehöre?: aber beſorgen muſſte ich doch daß es hier fehle; denn alles was er vortrug, ward immer mehr und mehr alltäglich; es war, ich kann nicht ſagen wie ſehr, ordnungslos, ſo daß es ihm niemals zur Hand war, ja daß ich oft in der lezten Hälfte der Predigt nur mit Müh mich erinnern konnte, welchen Inhalt er angegeben habe. Dazu war der Ausdruk, der ſonſt bezaubernde! Ausdruk, ſo ſehr vernachläſſigt, daß mich, und wie ich deutlich ſah, auch ſehr viel Andern, oft dünkte, dies und jenes Wort ſei ganz unter der Würde der Kanzelſprache. Die Sprache, dieſe ſonſt ſo ſehr hinreiſſende, Sprache, ſtokte jezt und ward durch ein hörbar willkürlichs, Huſten, unterbrochen während welches es ſchien, er ſuche ſich zu ſammeln. Von dem ſanften Dringen ans Herz und von dem Erſchütternden, welches beids ehmals ſo ganz in ſeiner Wahl ſtand, war durchaus nichts mehr zu finden; und es war ſchwer mich zu erinnern, daß eben Er, der jezt ſo übermäſſig laut und ſo ſehr geſchwind, redete, derſelbe Mann ſei, der vormals das Herz Aller ſo ganz in ſeine Gewalt nehmen konnte, oft blos ſchon durch ſeine Sprache. Ungern, aber um die Beſchreibung deſſen was die Stadt die ihn ſo bewunderte, verloren hat, ganz darſtellend zu machen, ſeze ich hinzu, daß Er, welcher ſchon beim Auftreten, eh er den Mund öffnete, vormals einnahm durch jene würdige Darſtellung zum reden, durch die Ehrfurcht für ſein Amt welche ſo auf ſeinem Geſicht lag, als die heitre Andacht — daß, ſage ich, er jezt auftritt mit einer Miene welche eine ganz befremdende Gleichgültigkeit verrät, und bald in der Erſten Hälfte der Predigt, etwas ſo ſauers und unbehaglichs annimmt, als — ich mögte ſo ſagen — als wirke auf ihn die Unbehaglichkeit mit welcher wir erwarten, daß er, wie ſonſt, drei Viertelſtunden nur predige, aber vorherſehn daß er deren wol fünf bis ſechs zubringen werde wie das jezt jedesmal geſchieht. Ich bin nicht Kunſtrichterinn: aber ſoll ich Wahrheit ſagen: ſo mus ich ſagen, daß jezt beinah jeder Redabſaz ſo klingt als ſolle er der vorlezte ſeyn, und daß mirs denn eben ſo befremdend als unangenehm, wird, zu ſehn er ſei es dennoch nicht *).

Ich wagte endlich ihm zu ſagen: „Weiſſt du lieber Mann, daß ich auf die Gedanken komme, du habſt dich ausgepredigt, wie Herr ‥ ſich ausgeſchrieben hat?"

— Er lächelte: „Daß ich das nicht immer leiſte, was ich ehmals leiſtete, geſteh ich:

aber

---

*) „Wie hat dir (frug ich einſt einen Knaben) der Candidat gefallen?" — „Nu! es war immer als wärs jezt aus." — Mich dünkt der Knabe hatte gute Anlage um Predigtkritiken zu ſchreiben.

aber gegen meinen Herrn Collegen abzuſtechen; dazu bedarfs auch keiner Hexerei!“

— Dies that mir ſehr weh; nicht deswegen weil dieſer College der armſeligſte Menſch iſt — (obwol man das nicht ihm, ſondern denjenigen, zurechnen mus, welche einen Mann gewält und beamtet haben dem die Natur weiter nichts als Alles nur, verſagt hat; und hätte ich im Lande zu befehlen: ſo müſſten bei jeder Predigtwahl die Namen und Aemter derjenigen die ihm die Stimme gegeben hatten, gedrukt bekannt gemacht und der Nachwelt aufbehalten werden) — ſondern weil mich dünkte, mein Mann verachte die Gemeine! Ich brach alſo kurz ab, theils aus Schmerz ihn unter Dieſem Augpunct geſehn zu haben, theils aus Unzufriedenheit darüber daß ich mit der Thür ins Haus gefallen war. Aber die Hofnung gab ich nicht auf, ihm die Sache wichtig zu machen; und ich bin in Erfindungen unerſchöpflich geweſen, deren jedoch keine irgendetwas bewirkt hat. Zwar, was ich jedesmal erwartete, das hat er nie mir geäuſſert: Unwillen nämlich mit welchem er mir bedeute ich habe mich nicht in ſein Amt zu miſchen: aber was er fortwährend mir äuſſert, das iſt mir weit unerträglicher: „in einer Stadt wie dieſe, welche ſeinen elenden Vorfar ſo lange gehört habe und nun den wenigstens eben ſo elenden Paſtor ſecundarius ſonntäglich höre, wäre Kanzelberedſamkeit keineswegs angewandt!“ ſehn Sie liebſter Vater! das ſagt er! Mir entfuhrs einſt, zu ſagen: aber wer dich nicht kennt, mus das für Geringſchäzung des Amts, und für Verachtung der Gemeine halten.“ — Ich befürchtete ihn aufgebracht zu haben: aber er antwortete ſehr ruhig: „Ich weis ja wie Du mich kennſt!“

— Die Stadt ward indes merklich reg: und mit welcher Betrübnis ich Das auch ſehn mogte: ſo hofte ich doch, einige Demüthigungen die er dulden muſſte würden aus ſeiner Sorgloſigkeit ihn aufſchreken. Ich irrte: „Uebermuth, Anmaſſung und Tadelſucht (ſagte er mir ganz ruhig) ſind in allen kleinen Städten das Gewönliche; die Menſchen urteilen am liebſten und alſo am unberufenſten, über Das was ſie nicht verſtehn.“

— Ich kann Ihnen die Wege welche ich mir geöffnet habe, nicht ohne Schmerz bezeichnen, weil ich auf keinem zum Ziel gelangt bin, und eile alſo zum Schlus. — Unerwartet beſuchten uns der Obriſter und ein Major ſeines ehmaligen Regiments. Ich weis, daß er Beide ſehr hochſchäzt; und ich hofte Viel weil er (es war Sonntags) frug, ob die Herrn in der Kirche geweſen ſeien? welches der Bediente bejahte.

„Beſter Mann (ſagte der Obriſter beim Eintritt) wir haben in der Kirche geglaubt Sie ſeien krank: aber das iſts nicht! wiſſen Sie, daß Sie im predigen unglaublich eingelegt

gelegt haben? Gott ehre mir den Feldprediger; Der predigte den Superintendenten aus dem Sak und in den Sak! (zu mir) Meine ſchöne junge Frau! Sie müſſen den Mann nicht Ganz fürs Haus haben wollen! er gehört auch der Gemeine.“

— O! hätte doch von Meiner Röthe Ihm etwas anfliegen können! aber er ſagte ganz zufrieden: „Damals hatte ich Zuhörer die es verſtanden: jezt beſteht meine Gemeine aus Akerleuten, Viehhändlern, Fleiſchern, Brandtweinbrennern und Stellmachern.“ — Der Obriſter lächelte.

„Dennoch (ſagte der Major) werden Sie doch nicht wollen, daß man ſage Sie ſeien nicht mehr was Sie waren! und wirklich man ſagts, auch bei Uns. (zu mir) Ich will Ihnen nur ſagen, daß ſein beſtes Studieren immer Sonntags früh war. Jagen Sie ihn alſo künftig hübſch früh heraus; dann wird er predigen wie bei Uns.“

— Mir war als ſolle ich umfallen! aber Er, unbegreiflich gleichgültig, gab ihm ſeine lezte Schrift: Unſer Herr am Jacobsbrunn; „Da, (ſagte er) da, ſehn Sie ob ich noch fleiſſig bin?“

— Das Buch war eben von Leipzig gekommen; ich lege es bei, und Sie werden wol mit mir bekennen, die Meſſe könne kaum noch Ein ſolch herlich Buch geliefert haben. Wie iſts möglich daß ein Prediger der So ſchreibt, noch mehr: der am Krankenbett ſo — darf ich ſagen — heiligämſig iſt; noch mehr: der den Catechumenen täglich mit ſolcher Treu und Herzlichkeit zwo Stunden hindurch unermüdlich ſich wiedmet: wie iſts möglich daß Er So die Kanzel verachten kann, Er, der vierzehn Jahr hindurch landkündige Beweiſe gegeben hatte, er ſei für ſie geboren?

— Während ich in der Küche zu thun hatte, kam der Major mir nach. „Ich ehre und liebe Ihren Mann (ſagte er auf franzöſiſch) und ſo müſſen Sie mir verzeihn was vorgefallen iſt." — Die Unterredung ward ſehr ernſthaft. Er ſagte mir, der Obriſter habe jezt ihn in der Mache; und das werde und müſſe fruchten, da dieſem Mann, welcher viel Gewalt über ihn habe, viel dran liege, ihn auf den vorigen Pfad zurük zu führen. Auch Er ſeines Theils werde einen Verſuch machen, und hoffe Alles, da er die Amtstreu meines Manns kenne. — Ich begnügte mich dabei ihn zu bitten daß nur in meiner Gegenwart nichts vorkäme; und deswegen lies ich die Männer allein ſoviel ich konnte, zumal da michs Müh koſtete meine Thränen über das Beiſſende jener Scherze zu verbergen.

„Wie konnte meine Liebe ſich einen Scherz ſo ſehr zu Herzen nehmen?" ſagte er als wir allein waren. — Ich antwortete ihm aus tiefer Selenfülle, umarmte ihn, und beſchwor ihn mich einer ſolchen Begegnung nie wieder auszuſezen. Ich ſah daß es ihn Ueberwindung koſtete, das was er zu antworten bereit zu ſeyn ſchien, nicht zu ſagen. — Nichts gleicht der ſtillen Freude mit welcher ich am nächſten Sonntage den beſten Erfolg erwartete. — Sein Auftritt ſchlug meine Hofnung nieder — mit bitterm Schmerz o Vater, ſchreibe ichs Ihnen: die Predigt war ſo elend wie alle Vorigen! und eben ſo war auch die geſtrige.

— Der herbe Kummer lies mich noch Einen Verſuch wagen: aber er hatte Müh mich auszuhören, und ſagte dann: „Du wirſt mich verbinden, wenn Du davon nie wieder ſprichſt; ich bin zufrieden an den Kranken und an der Jugend in der Gemeine, und auſſer ihr durch gemeinnüzige Erbauungsſchriften, mein Lehramt anzuwenden; ein Kanzelredner, wie ichs vielleicht heute noch ſeyn könnte wenn ich wolte, gehört in eine Andre Kanzel. Es thut mir leid, daß ich davon noch Einmal reden muſſte!"

— Meine ganze Hofnung, theurſter Vater, ſeze ich nun auf Ihre Ueberredungsgabe, und traue der Weisheit mit welcher Sie beurteilen werden, ob Sie meine Winke ihm verbergen oder zeigen müſſen? Gott weis daß es mir nicht um Vermehrung der Einnahmen zu thun iſt; denn unſre Stadt ſcheint den Gebrauch zu haben daß ſie ihre Prediger reichlich beſchenkt ſie mögen predigen wie ſie wollen, und mein Mann hat die Liebe der ganzen Stadt weil er durch den an die Catechumenen gewandten, Fleis ſich unbeſchreiblich um ſie verdient macht: aber wie herlich könnte er ſein Werk durch beſſre Predigten krönen! Und ſoll ich geſtehn, daß auch Selbſtliebe mir die Sache ſo ans Herz legt? doch Sie wiſſen ja wie ſehr von jeher gute Predigten zu meinem beſten Genus gehört haben;

aufs neu ihn zu bekommen das würde ſehr herzlich Ihnen verdanken

Ihre

gehorſame Tochter ꝛc.

N. S. Ich habe es doch nicht vermogt des Kaſe mich zu entwönen; und Er läſſt das nun gut ſeyn. Verſucht hatte ichs wirklich: aber es ging nicht! wird auch nie gehn.

* * *

An Denſelben.

Sie haben vielleicht nicht vergeſſen, geehrtſter Herr Vater, daß ich einſt einen Brief meines lieben Weibchens Ihnen zuſchikte, und Ihnen, weils ein Uriasbrief ſei, überlies, ob Sie mit Oeffnen deſſelben noch warten wolten? Sie hatten die Grosmuth ihn unberührt zurük zu ſenden; und heute ſagt mir dieſe Liebe, ſie habe den ganzen Vorgang Ihnen vor acht bis zehn Wochen ſchon geſchrieben. Da werden Sie denn kaum glauben was ich heut Ihnen zu erzälen habe.

Mein College ſtarb um jene Zeit. Ein junger Prediger beſuchte mich auf ſeiner Reiſe zur Hochzeit. Ich fand, da wir Einen Tag und zween Abende ihn hatten, ſoviel ſchäzbare Gelehrſamkeit an ihm, daß ich ihn frug, ob er ſeine, ſehr ärmliche Dorfpfarre gegen die hier offne, und gewis reiche, Stelle, vertauſchen wolle? Der beſcheidne Mann ſchlugs aus; er ſei, ſagte er, für ein So wichtigs Amt noch zu jung; zudem bringe die Noth ihn nicht, da ſeine Braut ihm zehntauſend Rthlr., und eine groſſe Ausſtattung, zubringe.

Sein äuſſerſt einnehmends Betragen gefiel den drei Erſten im Magiſtrat, welche bei uns aſſen. Ohne mein Zuthun boten ſie die offne Stelle ihm an, die er eben ſo ihnen ausſchlug: „Soll ich einſt weiter: (ſagte er) ſo kann das nicht eher geſchehn als bis ich einige Uebung und Erfarung haben werde, und die kann ich im acht und zwanzigsten Jahr nicht haben, da ich erſt ſeit drei Jahren im Amt ſteh.“

— Wie wahr! aber wie wenig erwogen von den Mehrſten, die hernach im Unterricht der Kinder, und unter der Selenpflege der Kranken, warnehmen, was das ſagen wolle, Prediger ſeyn! — Ich bin theurſter Vater mit Ihnen nicht ganz eins. Sie bitten ſeit einiger Zeit in allen Briefen, daß ich doch ja der — wie ſoll ich ſagen? — der Kanzelvirtuoſe bleiben möge der ich war; (und im Vorbeigehn, ich denke daß das auf nunmehr erbrochne, Uriasbriefe meines lieben Engels von Weibe hin, geſchehn mag, welche ſich im ganzen Ernſt härmt, daß ich, wie ſie das nennt, im Predigen eingelegt habe) und was Sie davon ſagen, das iſt ganz des Manns werth der ehmals Theologie ſtudiert hatte und, wie die alten Fuhrleute, noch gern klatſchen hört. Ich zweifle, daß jemals ein Landwirth ſo gründlich über Predigt und Predigtweſen gedacht und geſchrieben habe als Sie? Und warlich Ihre Briefe würden wo nicht mich erſchüttern, doch mich regen, wofern ich nicht wüßte, daß das Predigen, ſo, wie der hieſige Landsgebrauch es heiſcht, eine der zweckwidrigsten Erfindungen iſt. Soll eine Predigt das ſeyn was die Mehrzahl befugter Richter eine gute Predigt nennt: ſo iſt ſie — und ich darf mitreden, denn ich bin ja für einen Kanzelheld gehalten worden — eine gute Predigt, ſage ich iſt dann das Werk wenigstens zweener, ganz ihr zu wiedmender, Tage, die erſten drei der Sonntagsfrühſtunden nicht gerechnet. Endlich bringt denn der Redner ſein Meiſterſtük und um ſoviel gewiſſer, jemehr er im Beſiz ſolcher Erwartungen war. Er mus nun ſo reden, daß der Aufgeklärte an ſeinem Vortrage nicht nur theilnehme ſondern auch ſich erquike ja ergöze, und daß der Nichtaufgeklärte ihn verſteh. Will er popular ſeyn:

ſo verſchmäht ihn jener; will er Jenen zufriedenſtellen: ſo ſchläft Dieſer ihm ein; und doch macht nur dieſe duplex libelli dos *) ſeine Predigt zu einer ſo genannten vortreflichen Kanzelrede. Da bleibt denn nichts als daß er ſich ſelbſt alles ſo nah ans Herz lege wie er immer kann, um mit Empfindung reden zu können; denn Seine Empfindung greift in die, jedes, für das Wahre, und Gute empfänglichen Menſchen. Aber auf dieſe Empfindung muſſte er ſchon, während des Studierens ſich ſtimmen: welch ein Sturm auf die Sele! Und die noch ſchärfere Beſtürmung derſelben ſteht erſt auf der Kanzel ihm bevor, da er achthaben mus, daß nicht das geſcheh was keine Regel vermeiden lehren kann, und wovon ich, ders doch vermeiden konnte, die Möglichkeit darzulegen niemals vermogte, nämlich: daß er nicht während

---

*) Doppelte Erfordernis.

der Ergieſſung der Empfindung den Faden verliere, und während er ihn ſucht und findet, jeder Kunſtkenner ſeh, wie kläglich es mit dem Anknüpfen hergeht! — Und was hat er nun am Ende für dieſe herkuliſche Arbeit eine vortrefliche Predigt vortreflich gehalten zu haben? Nichts! nichts was Lohn ſeyn könne; nichts einmal was einiger dieſer Erſchöpfungen werth ſei. Er hat den gemeinen Mann Nicht erbaut; denn auf dem Sande der nichts faſſt, läſſt ſich nichts bauen. Er hat die höhern Stände nicht erbaut; denn auf der Waſſerfläche, welche, wenn ſie ruhig iſt, nur Bilder auffaſſen, und wenn ſie es nicht iſt, nur Wogen und Schaum werfen kann, läſſt ſich auch nichts veſt hinlegen. Er hat eben ſo wenig unterrichtet: dem Schwachen war Vieles zu tief, und dem Geübten Vieles zu flach. Gleichwol wolte er Beides, erbauen und unterrichten, und wolte es weils gefordert ward; und ſo ward ſeine

Predigt um deſto ſichtbarer ein Cento *) jemehr ſie vortreflich ſeyn ſolte. Höchſtens alſo hat er gerührt und fromme Empfindung erregt, vielleicht auch erſchüttert: aber bedurfte es dazu eines ſolchen Kunſtwerks? konnte er nicht beides, mit weit ſchonenderm Kraftaufwand, und weit wirkſamer, durch eine Catechiſation? Wenn alſo das Predigen nichts weiter, iſt als ganz fruchtloſe Erſchöpfung; wenn der gemeine Haufe nur in die Kirche geht weil Sonntag iſt, ſo wie die Vornehmern nur hingehn pour faire une partie d'egliſe **): warum ſoll denn der Lehrer ſeine Zeit und Kräfte dran wenden ***)? Und ich vollends, warum ſoll

---

*) Bunte Jake aus mehrfarbigten Stüken.

**) Das iſt von den Benennungen der Zeitvertreibe hergenommen, wie: faire une partie de jeu, de comédie etc.

***) Man ſieht doch wol wie ſehr der Herr Superintendent dies Alles übertreibt? Wahr iſts, Ichs? Der Magiſtrat rief mich weil ich ein groſſer Kanzelredner hies; die Gemeine hörte mich

daß Catechiſationen weit mehr wirken würden als Predigten, zumal wenn die Einrichtung getroffen werden könnte, daß alle Unverheiratete ſich einfinden müſſten, und daß wenn ein Catechumen eine Frage nicht beantworten könnte, alsdann jeder, wer er ſei, antworten dürfte. Wahr iſts auch daß Predigten um ſoviel weniger Allen, oder auch nur Vielen, angemeſſen ſeyn können, jemehr ſie über Einen Leiſten gezogen ſind. –Aber ſchäzbare und fruchtbringende Arbeiten an der Gemeine können ſie dennoch werden, wenn der Prediger ſich gehörig zu nehmen weis, zumal in groſſen Städten, wo diejenigen welchen er nicht behagt, weggehn können, indes er diejenigen ſich bilden kann welche ihm bleiben. Er ſuche nur nicht den rauſchenden Beifall (*Applauſus* wolte ich nicht gern ſagen, weil das vi vocis, turpe dictu iſt!) er mache nur, aber unmerklich, ſich frei, vom Schlendrian der Texte, der Predigtform ꝛc.; er ſuche nur Aufklärung und mich und glaubte es: aber Beide waren nicht Die, welche es beurteilen konnten; denn

beide

und in dieſer erleuchtete Ueberzeugung, zu bewirken; er erwecke nur wahre Lernbegierde; er dringe nur auf thätigen Gottesdienſt und nehme dazu bei jeder Verſamnlung zur Andachtsübung Anlas, damit die Religion nicht, wie bisher, ausſchlieſſend nur Kirchenſache zu ſeyn ſcheine; er rede nur aufs Herz hin, ſo, wie er das Herz, zunächſt in Seiner Bruſt gefunden hat; und endlich er bete ſo daß jedermann des eignen Mitbetens ſich bewuſſtſei. Und da der Pöbel den Vornehmern folgt: ſo ſuche er Dieſer Einige in ſeine Kirche zu ziehn durch einen gefallnden Kanzelanſtand, durch einen wohl gehaltnen Sprachton, durch eine edle Sprache, durch beautés de détail. z. E. überraſchende Wendungen, treffende Bilder, Uebertragungen aus den Claſſikern aller ihm bekannten Sprachen ꝛc. und fürchte nicht daß das den gemeinen Mann verjagen werde; denn hat er nur dieſen hungrig zu machen gewuſſt und dann jeden Sonntag ihn

gewis

beide waren mit meinem Collegen ſehr zufrieden geweſen und ſinds noch, obwol er einſt gepredigt hat wie folgt:

Die beiden nach Emabus gehnden Jünger

1. Wieviel ihrer waren?

2. Wohin ſie gingen?

Sagen Sie ſelbſt, iſt Das das Auditorium bei welchem die Aufopferung meiner Kräfte und meiner Zeit angewandt ſeyn würde? Jene gehören meinen Catechumenen und Kranken, und dieſe gehört mir und der Leſewelt. Meine Predigt alſo iſt ein Ex-tempore *) und ſie iſt wenigſtens ſo gut als das Noct.

---

gewis geſpeiſt: ſo wird er, gutherzig, wie ers iſt deswegen aus der Kirche nicht weggehn, weil Einige Stellen der Predigt Ihm nicht genieſsbar ſind.

*) Etwas aus dem Ermel geſchütteltes.

Nocte paratum *) meines treufleiſſigen Herrn Collegen.

Hiezu kommt denn daß die Honoratiores in meiner Gemeine wiſſen wie ich von dem allen denke, und daß ſie, wie ich aus dem ſtarken Abſaz ſchlieſſen zu können glaube, an dem ſich halten was ich zur Erbauung bisher geſchrieben habe.

Was ich hier geſagt habe, das wird hoffentlich Ihnen genügen; meine liebe Frau ſcheints beruhigt zu haben: und Sie nun erſuche ich, was der Ruh des lieben Weibs etwa noch fehlt, aus dieſen meinen Aeuſſerungen zu ergänzen. Ich bemerke mit Vergnügen, daß ſie von meinem Predigen zu reden ſo aufgehört hat, als ich von ihrem ſo ſichtbar ſchädlichen, Kafetrinken zu reden früh aufgehört hatte, und veſt beſchlos nie wieder davon zu reden als ſie unaufgereizt, mir

---

*) Etwas mühſam Studiertes.

mir triumphirend ſagte: „Geſteh doch nun daß keins der Uebel welche du mir drohtſt, mich getroffen hat!“ — Was ich gern ihr geantwortet hätte, verſchwieg ich, Das: „Woher denn dein unordentlicher Schlaf? woher deine Leberfleken? woher deine ſchwache Eſſluſt? woher dein Empfinden ſo vieler Säure? woher deine Schwermuth die immer zunimmt? und — woher die Hofnungsloſigkeit in welcher wir leben?“ — Ich verſchwiegs; und gewis ſie hat nicht geſehn daß dies Schweigen mich koſtete!

Ich komme zurük zur Erzälung. — Als ich jenem jungen Prediger wie man das pflegt, bei ſeiner Abreiſe meine ſchöne Kirche zeigte, überraſchte ich ſein Seufzen: „Ich geſteh (ſagte er) könnte irgendetwas mich loken: ſo wärs dies herliche Gebäud“ — und mir kams vor als ſtiege er mit ſchwerem Herzen in den Wagen.

— Als er mit ſeiner jungen, ausnehmend liebenswürdigen, Frau zurükkam, hatten wir, da ſie einige Tage bei uns verweilten, das ſeltne Schauſpiel ein ächt liebends Par zu ſehn; die feine Dankbarkeit des Manns zu bekennen alles was er um und an ſich habe, ſei Geſchenk ſeiner Frau; ſein ähnlichs Bekenntnis ſie habe gegen die allerglänzendſten Erbietungen ihn vorgezogen; die Aeuſſerung ſeines Erſtaunens über den Muth den er gehabt habe, um ſie anzuhalten da ſie ganz von ſich abhänge, auf die Hofnung hin ſie werde etwas von der Werthſchäzung geerbt haben, welche ihre vor ſechs Jahren ſchon verſtorbne Mutter, ihm geäuſſert habe; die Zärtlichkeit mit welcher er auf ihre Geſundheit achthatte, und die Aufmerkſamkeit womit er allen ihren Wünſchen zuvorkam: es war Freude das Alles beiſammen zu finden! — Das alles erwiederte die wunderſchöne Frau nun mit Bezeugen ihrer Freu-

de

[illegible] den Mann zu beſitzen deſſen Zweck an ihn. Jahre hindurch baute. Mutter, welche ſo viel Leid gemacht und an Schrecken die ſie gehabt hatten (denn ſie [die Braut] ſchlichtete ihn nur Einmal geſprochen, als er plötzlich ein Vermächtniß dieſer Mutter [[illegible] als Wittwe] abholte) Sie dankte ihm aus der [illegible] Zärtlichkeit die Herz geſchrieben zu haben ich es Recht gewonnen ſei, daß Sie, da man Sie arm geſchätzt hatte, ihre [illegible] [illegible] Rechte, ſagte; „Arme Leute die mit Eifrig [illegible] mir den Verkauf des Hauſes [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Volk haben?“ Und dieſer alte Mann (ſagte ſie ſelbſt) weiß ſo wenig, daß ich Vermögen habe, daß er mich [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] mich frag, ob ich auch wirklich zur [illegible] [illegible] [illegible] könne? Dieſe alte Mann [illegible] [illegible] ich [illegible] [illegible], und mit dieſer den [illegible] ab [illegible] nicht arm, [illegible] [illegible] hatte, und [illegible] auf dem Hauſe [illegible], und [illegible]

[illegible] — [illegible]? — [illegible], [illegible] [illegible]! [illegible], [illegible], [illegible]?

— Ich [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible]. [illegible] — [illegible]

Frau: „Wirklich (klagte sie mir) daß es Gesetz [illegible] üblich ist, Verliebte zu seyn; aber daß es [illegible] [illegible] war! Ich [illegible], ei[illegible] nicht mit Erfahrung [illegible]. Acht Tage nach den Hochzeitstagen: aber wirklich, beim [illegible] des [illegible] [illegible] dieser Frauen sich gegenseitig zu überraschen, ist mich gewöhnt als habe der [illegible] Lie[illegible] ben gefühlt.“

— Ein kleines [illegible] hatte dieser Mann [illegible] und [illegible], wie sehr ich [illegible] aus als er mir klagte. „Ich fürchte (sagte er) für mein [illegible]: für die Gesundheit meiner Frau! Sie liebt mich zärtlich, aber auch mir [illegible] geliebt, sie ist, wie sehr empfindlich alle diese [illegible] seyn müssen. Ich weiß, daß der [illegible] nicht [illegible] Frauen [illegible]; aber daß es [illegible] [illegible], und daß sie immer von Tisch, gewiß [illegible], und

gewiß

gewesen im ersten Stadio, das weiß ich gewiß. Ich weiß ganz gewiß daß er oft in der Seele Melancolie, und im Körper Hypochondrien, und dann im Wochenbette meiner Frau kam, diese Zufälle vorzüglichen gefährlichen Grad, erregt hat. In der Gesellschaft meiner Frau befand sich damals der allerfeinste bekannter Koch, daß meine Haushaltung ihn ein vergessen wird. Sie, die seit dem Anfangen des hohen Imposts gar nicht Koch getrunken hatte, ist nun beyläufig hergestellet: und ich weiß nicht Rath.“

— Ich wußte keinen Rath um ihn mehr ihn zu ermuntern zu gewinnen ich in seinem Haß ein. Daß ich das ihm nicht sagte, thut hernach mir leid, denn er wandte sich an meine Frau. Zum Glück geschah es in meiner Gegenwart, so daß sie dem den Auftrag, dem jungen Manne allerley zuzuwenden, abzunehmen, obwol ſie, als ich mich entfernt hatte ſich nicht enthalten konnte ihm zu ſagen: „Sie werden zu Ihrer Zeit wol nachgeben; theils ſchadet der Kafe wirklich nicht; theils mus man auch einer Frau das Unmögliche nicht zumuthen.“ — Sie brachte auch am lezten Morgen, obwol ganz von fern, und ohn weiter theilzunehmen, dies Geſpräch auf die Bahn: und ſieh da, die junge Frau, die von ihres Manns' Beſorgnis nichts weis, äuſſerte ſich Dahin: ſie wünſchte nicht daß je ein Arzt ihr dies Getränk unterſage; denn ſie halte es für unmöglich ſich deſſelben zu entſchlagen.

So giengen einige Monat hin, während welcher, wie Sie wiſſen, die Umſtände ſich ſo lenkten, daß dieſer treffliche Mann den Ruf ins hieſige zweite Paſtorat dennoch annahm, hauptſächlich (wie er ſchrieb) um meines Umgangs zu genieſſen, da er finde er ſei noch zu zung um allein, auf dem Lande, ſo zu ſtudieren wie ein Theolog das müſſe, wenn er nicht hinter dem Zeitalter zurükbleiben und doch auch das Haus nicht verſäumen, wolle. Sein Anzug traf in die Zeit meiner Reiſe nach Göttingen und mehrern jener Univerſitäten, ſo, daß ich unmittelbar nachdem ich ihn eingeführet hatte, ohn ihn predigen hören zu können, aufbrach. Ich bin Montags geſtern vor vierzehn Tagen zurükgekommen, aber nur um Tags drauf eine Amtsreiſe zu thun von welcher ich geſtern wieder eintraf. Er wird, als Prediger, ſehr gelobt, aber nur Unkundige habe ich bisher drüber geſprochen, und meine Frau will (ich weis nicht aus welcher Grille?) nichts ſagen, um (ſagt ſie) nicht meinem Urteil vorzugreifen. Aber ſehn Sie hier was am Tage meiner lezten Abreiſe ſich zutrug; und Das iſts eigentlich warum ich die Feder nahm.

Die beiden lieben Fremdlinge aſſen bei uns. Nach Tiſch, als wir in den Garten gegangen waren und der Kafe kam, verbat ihn die junge Frau.

„Freilig (ſagte meine Frau) Ihr ſchöner Levanter, liebe Schweſter, iſts nicht ...“

„Liebe! ich trinke auch Den nicht mehr.“

„Wie iſt das? und ſeit wenn?“

„Ungefär ſeit ſechs oder ſieben Wochen ...“

„Ich mus (ſagte Er indem er ihre Hand küſſte, die Pfeiffe und ſeine Kafeſchale nahm) entlaufen wenn davon die Rede iſt; denn wirklich, das wird lebenslang mich rühren ...“

— Sie küſſte ihn: „Und was iſts denn? nichts weiter als was du mir erklärt haſt.

Haec amor et majora valet *).

— (zu meiner Frau) verzeihn Sie dieſe Uns ſo barbariſchen Töne!“

---

*) Das, und Mehr noch, vermag die Liebe!

— Sie hielt ihn: aber er ging in den Garten hinaus, und winkte mir zu bleiben.

„Schweſter! (ſagte meine Frau) wie ſoll ich das nehmen?“

„Das ſollen Sie So nehmen. Ich bemerkte an meinem Mann bald nach unſrer Ankunft dort einen Kummer, welcher um ſoviel ſchärfer mir ins Herz grif da Er täglich ſich glüklich pries und ich mir bewuſſtwar ich mache ihn glüklich. Sie können denken mit welcher Aemſigkeit ich ihn ihm abzufragen ſuchte: aber ich drang immer vergebens in ihn. Zwar Das merkte ich, daß dieſe wunde Laune ihn nur dann anwandelte wenn ich nachmittags den Kafe ihm auf ſeine Stube brachte, oder er zu Mir kam ſeine halbe Schale, denn Mehr trinkt er nie, zu trinken: aber Das gab mir denn freilig kein Licht; im Gegenteil, es führte mich irr: ich glaubte, es wandle Hypochondrie ihn an, weil das Ding ſo ausſah als halte es Stunde? Als ich nichts gewann, warf ich mich in die Liſt; ich machte nämlich paroli au même, nur daß ich die Frühſtunde wälte: ſobald der Thee kam war ich bedrükten Geiſts, genau ſo als er nachmittags es war. Liebe! das ward mir ſchwerer als ich's nicht gedacht hatte; denn im Vorbeigehn: zur Heuchlerinn bin ich verdorben. Ich weis auch warlich nicht wie irgendein Menſch das übers Herz bringen kann daß er Heuchler ſei? wars daß ich dazu zu rund bin — wofern ich nicht vielmehr ſagen ſoll daß mein Herz alzuſehr ſeine eigne Form hat als daß nicht jede Maske es wundreiben ſolte, weil ſie nicht paſſt und alſo das Herz bei jeder Wendung die es macht, ſich dran ſcheurt — oder wars daß Ein Gedanke, den mein ſeliger Vater einſt äuſſerte, mir an der Heuchelei aller Art einen Abſcheu gegeben hat den gelegentlich ein ſinnlichs Gefühl erneut: „die Heuchelei, ſagte er, iſt die Atmosphäre eines übelriechenden, oder in Wäſche nicht reinlichen, Menſchen welcher ſich parfümirt; der entlehnte Wohlgeruch kämpft mit dem was er bändigen ſoll, und beide flieſſen dann, wetteifernd, ſo zuſammen daß ſie in gleichem Grade Beide unerträglich werden.“ — Mein Mann überhob mich einer längern Qual; mein dritter oder vierter Verſuch brachte es ſchon dahin daß er mich beſchwor ihm zu ſagen was mich quäle?— Mir thats, ich kann Ihnen nicht ſagen wie ſehr, weh, zu ſehn daß ich ſo bald meinen Zweck erreicht hatte; denn das war ja Beweis auch Ich könne heucheln! In dieſem Schmerzgefühl warf ich mich ihm um den Hals: „Nichts, nichts quält mich; ich habe Dich betrogen!“ Das, denn davon war mein Herz voll, hätte ich gern ihm geſagt: aber ich faſſte mich doch:

„Ich will und mus wol (ſagte ich) Dirs entdeken: aber vorher muſſt Du mir ſagen was der Kummer iſt, welchem ich nun ſo lange ſchon nachſpäh?“

— O weh! wie hing das Vögelchen den Kopf! Wie gern wolle ers: aber die Möglichkeit mirs ſo zu ſagen, daß michs nicht beleidige? „Theurſtes Weib! es würde dich unglaublich befremden! du würdſt mich für unfreundlich — für Das wenigſtens — halten! du würdſt — ja ſelbſt Du — würdſt mich nicht verſtehn! Du würdſt ein Opfer mir bringen wollen welches, der Liebe abzufordern unverſchämt ſeyn würde da es ſchlechthin Frucht der Ueberzeugung ſeyn mus! Du würdſt dich eines Freudengenuſſes berauben ohne für irgendeinen Erſaz Raum in deiner Empfänglichkeit aufzuſuchen! Du würdſt...“ —, Ich fiel ein: „Sag noch

Das: Du würdſt dir ein Leids anthun! und ich ſchwöre dir daß aus allen dieſen Du würdſt — nichts werden wird. Sag! kann Ich den Kummer heben?“

— Er ſah ſo ſchmachtend mich an, als Damals wie er das Jawort erbeten hatte.

„Nun! ſo ſags! ich will Alles; nur Eins nicht; und zuverläſſig Alles, dies Eine ausgenommen, denn daraus, rund heraus, Herr Ehgemal, wird nichts.“

„Ach! dies Eine iſts vielleicht; mich dünkt ich ſeh es auf dieſen Lippen daß es gerad Das iſt.“

„Nun, ſo küſſ es weg! — iſts Noch da?“

— Der Menſch ſah aus als ſolle er jezt mich zu grabe ſingen: „Ja, Beſte! es iſt noch da! las uns vergeſſen daß wir So geredet haben!“ — und nun aus meinen Armen ſich losreiſſend, zur Laube hinaus. — Der Gang führt dort zu einem Fiſchteich. Ich lief ihm nach: „Ich ſeh es geht ſicher plumps ins Waſſer!“ — Ich hielt ihn recht veſt: aber kein Scherz ſchlug an:

„So ſag denn, Lottchen! was iſt das Eine was ich nicht fordern ſoll?“

„Aber verſprich daß du es denn auch für auf ewig verweigert annehmen, nie davon reden willſt.“

„Ich ſchwöre das!“

„Wohl! Das Eine was ich ſchlechterdings verweigre, wovon ich nie hören will, das iſt: mich ſcheiden zu laſſen.“

— Vermuthen Sie, daß er hier endlich lachte? Nein! ſo als ſei er froh von Der Seite in dieſer Gelegenheit gedeckt zu ſeyn, ſagte er, mit übrigens ſchwerem Herzen: „Und dies Eine ausgenommen ...?“

„willige ich in Alles; auch (ich lies ihn los) in Das (indem ich zum Teich ihn hinwandte) plumps da hinein! aber erſt ſag, was iſt das was ich für die Wiederherſtellung deiner Ruh thun ſoll?“

— Als habe er Mich, wohlbehalten, aus dem Teich hervorgeriſſen, umarmte er mich, und, ich kanns ſagen, denn ich kleines Wichtgen bin ihm eine Feder: er trug mich zu ſeiner Studierſtube: „hier, Engel! hör einen Aufſaz unſers Arzts . . .“

„Alſo dem Doctor ſoll ich folgen! nicht Dir? ich will aber Dir folgen! was iſts?“ indem ich das Papier ihm aus der Hand ris, es zerknüllte*) und hinter den Ofen warf.

„Engel!

---

*) Franzöſiſch, *chiffonner*; Holländiſch: *kreukelen*; Pommeriſch, krünkeln; ſchleſiſch, zerknärgeln, zerknatſchen; und deutſch...?

„Engel! ſo mus ich denn! Der Kafe iſts! er iſt dir Gift! ich habe das immer geglaubt; in jenem Papier iſts erwieſen ...“

„Nichts weiter, Liebſter! ich trinke lebenslang keinen Tropfen wieder ...“

„Aber (fiel meine Frau ihr ein) liebe Schweſter! hat der Doctor ein ſo beſtimmts Gewicht bei Ihnen?“

„Gar keins! ich habe keine Zeile jenes Aufſazes geleſen ...“

„Alſo, der Kafe hatte Ihnen wirklich geſchadet?“

„Weis ichs? ich weis ja nicht einmal in wiefern er denn ſchaden Soll?“

„Und glaubten doch dem Doctor?“

„Kein Wort! ich glaube auch dieſe Stunde nichts, ja ich frage nicht einmal.“

„Da verſteh ich Sie denn nicht.“

— Die beiden Damen ſahn ganz befremdet ſich an.

„Ich weis doch (ſagte meine Frau) daß Sie einſt ſagten, Sie hieltens für unmöglich ...“

„Wirklich ich war damals auch ſinnlich genug das zu glauben.“

„So war Ihnen alſo Ihr Levanter vielleicht zuwider geworden?“

„Mir? (Sie war unſchlüſſig ob ſie es ſagen ſolle? endlich) Frei heraus, zehn Doctors, und auch wol ein bisgen Glauben in die Hand, hätten nichts vermogt; denn dieſe Leckerei war mir, ich geſteh es, Bedürfnis geworden: aber Liebe! die Freude, meinem Mann einen Gefallen zu thun; ihn zu beruhigen Wenn auch über eine Grille — denn das könnte es ſeyn, obwol ich von ihm nicht fordre was kein Gelehrter vermag, nämlich von dem was Er demonſtriren kann, zu glauben es ſei Grille — und dann dieſe ſchöne Gelegenheit ihm frohe Folgſamkeit zu zeigen: **Das war mir Mehr werth als der Muſelmänner ganze Erndte.**"

— Meine Frau ſpielte tiefſinnig mit dem Kaffelöffel: „Ich berge Ihnen nicht, daß mir dies eine unerwartete Erſcheinung iſt: aber mir liegt dran die **Möglichkeit** zu ſehn; ſagen Sie mir, was war Ihr ſtärkſter Entſcheidungsgrund?"

„Ich weis von keinem ſtärkern oder ſchwächern: ich hatte nur Einen, **die Liebe** — und ich erinnre mich nicht, daß dieſe Entſagung mich etwas gekoſtet hätte."

— Jene ſtand auf, noch tiefſinniger: „Aber ſind Sie ſeit der Zeit geſünder?"

„Nein: aber auch nicht krank; dagegen gefällt mirs herzlich daß meinem Mann ſein halbes Schälchen nunmehr ſo ſchön ſchmekt und (leiſe) daß er ſo herzlich mir dankt ihm gefolgt zu haben.“

— Meine Frau ſah, hoch roth, ſie und mich an, und — brachte ein andres Geſpräch auf. — Ich ahnte etwas vom Erfolg: ſie hat wirklich, Sie welcher bisher durchaus nicht beizukommen war, ſie hat von dem Tage an den Kafe gänzlich und unwiderbringlich abgeſtellt: „Es wäre (ſagte ſie mir noch heute) es wäre ja ſchändlich daß irgendeine Frau Mehr als Ich Da leiſten ſolte wo die Liebe wirkt.“

— Sehn Sie, würdiger Herr Vater was edle Nacheiferung vermag! ſind nicht die beiden Frauen hier was Iſocrates und Ariſtoteles waren *)? Wüſſte ich nun etwas womit ich dies liebe, und durch Liebe ſtark gemachte, Weibchen beſchenken könnte: mein ganzes leztes

---

*) Man ſeh meinen Text.

tes pro labore *) wendete ich dran; denn warlich, dieſer kleine Eigenſinn war das Einzige woran ich ſah meine Frau könne mich noch Mehr lieben.

Ich habe Sonnabends meine lezte Reiſe gemacht, und bin heute früh (Donnerstags) zuhauſe gekommen. Ich freue mich, zu hören daß mein Amtsgenos zu ſo allgemeiner Zufriedenheit mich vertreten hat: aber eben ſo freue ich mich doch auch, wieder bei meiner Gemeine zu ſeyn. Meinen Catechumenen habe ich, wie kurz jedesmal mein Hierſeyn auch immer ſeyn mogte, doch jedesmal ein Stündchen gewiedmet. Läſſt Gott mich leben: ſo kann ich mir aus ihnen eine herliche Baumſchule anpflanzen.

Meine Frau geſieht, ſie ſchlafe beſſer als je. Sie iſt ſichtlich heitrer; und, wie alle Profe-

---

*) Ertrag einer Drukſchrift.

Proſelyten, ſchmält ſie auf ihren alten Glauben. Bin ich nicht ein glüklicher Mann? — Die beiden Amtsſchweſtern lieben ſich von ganzem Herzen. Das geht ſo weit daß ſie ſich eine Uniform gewält haben. Sie iſt einfach und ungemein ſchön. Sie haben auch die Frau Rectorinn, weil Er ordinirt iſt, dazu eingeladen, zur groſſen Freude des Manns: aber die gute Frau erſcheint ſeit der Zeit dans ſes plus-beaux atours *), und dazu bunt wie jene Specimina welche Sie und ich in primo ordine zur oratoriſchen Vorleſung weiland exhibirt haben **).

* * * *

An Denſelben.

Daß ich meinen Feind beſiegt habe, das liebſter Vater hat mein Mann vorlängſt ſchon

---

*) Prächtig gepuzt.

**) Redneriſche Ausarbeitungen in Schulen.

Ihnen geſchrieben; und jeden Poſttag erwartete ich lange Zeit hindurch, mit Beſchämung, daß Sie mir darüber Compliment machen würden. Sie haben es nicht gethan; und kindlich danke ich Ihnen für dieſe Schonung. Ich glaubte, als die Erſte Hize des Heldenunternehmens vorüber war, es ſei hauptſächlich Liebe zu meinem Mann was meinen Muth entflammt habe: aber ich habe hernach geſehn, daß es Wetteifer war, entzündet durch das warlich groſſe Exempel meiner Amtsſchweſter. Ich wuſſte die Kraft der Exempel ſei gros: aber für ſo gros hätte ich ſie doch nie gehalten! Es iſt unbeſchreiblich welch Feur mich durchdrang als ſie mir erzälte, warum, und mit welcher Leichtigkeit ſie zu einem ſolchen Entſagen ſich entſchloſſen habe. Die Bemerkung indeſſen habe ich Auch gemacht, daß dies Exempel viel ſchwächer nur oder vielleicht gar nicht, mich geregt hätte wenn ich dieſe Frau gar nicht oder doch weniger, ehrte und liebte. Unterſuchen Sie doch in einer Ihrer philoſophiſchen Freiſtunden, ob mein Mann Recht hat? er behauptet: eben Da liege der Grund, daß bei ſonſt guten Menſchen Exempel von Zeit zu Zeit nichts wirken; „die Nacheiferung, ſagt er, mus nicht brennen, ſondern nur warm ſeyn: ſie iſt ſonſt eine Ziehpflanze im geheizten Treibhauſe, die die ausdaurnde Natur jener Gartenpflanzen nie bekommen wird, welche von der Sonne und Luft immer nur ſanft gewärmt wurden! Liebe und Verehrung ſind dieſes ſchönen Triebs Sonne und Luft.“

— Doch genug davon: aber das noch daß ich hoffe die ganze Geſundheit wieder zu bekommen, welche jener, wirklich wohlthätige, hohe Impoſt ſo ſchöne Jahre hindurch mir erhielt als ich noch in Ihrem Hauſe war. Urteilen Sie wie ſehr ich nun die liebe Frau werthſchäze welcher ich ſoviel verdanke! Wir haben uns vorgenommen, ja laut unſers Bündniſſes auch ſchon angefangen, Amtshelferinnen unſrer Männer zu ſeyn: das heiſſt unſrer Stadt mit dem Exempel vorzuleuchten; denn ſeit der lezten, dieſem Ort (freilig zufällig -) günſtigen, Umwandlung des Handelsgangs, iſt Müſſiggang und Spielſucht hier, ganz verwüſtend, eingeriſſen. Daß zu gleicher Zeit ein ganz unvernünftiger **Luxus** wütet, das iſt Mir, dünkt mich, ganz begreiflich; und da weis ich nicht wie unſre beiden Männer dieſe Erſcheinung fremd finden konnten? So finden ſie ſie aber; ſie behaupten, Luxus finde ſich gewönlich nicht dann wenn eine Stadt reich werde, ſondern im Gegenteil dann wenn ihr Reichtum im Sinken ſei: „Luxus (ſagte unſer Freund) iſt das lezte Oel in der Lampe;

pe; es lodert auf, weil die Flamme endlich ganz unten am Tocht lekt.“ — In groſſen Städten mags ſo ſeyn: aber auch in Landſtädten *)? Wie dem ſei, wir beiden Verbündeten fangen an, geſegnete Frücht zu ſehn; denn man liebt uns, und da wir Beide gottlob unter die Reichen gehören: ſo ſieht man auf uns. Sehn Sie hier wie wir leben, und wie zu unſrer groſſen Freude viele Frauen, auch die ſehr wohlhabenden des vorm

---

*) Allerdings, wenn in ſolchen nämlich das Reichwerden nur Wenige treffen kann. Die Menge der Andern will dann den Aufwand jener nachmachen weil er ſo ſehr in die Augen fällt; ſie war aber bis dahin ſchon eben dadurch verarmt, daß jene Grosgewordnen thaten was im Garten die Wucherpflanzen thun, welche den kleinern Luft und Licht nehmen nachdem ſie den Saft ihnen entzogen hatten; dieſe lezten wachſen dann hellfarbig und geil, empor und — verdorren!

vorm Jahr hierher gelegten Bergamts, uns nachzuleben ſichtlich anfangen: Keine Gaſtmale: aber ſehr frugale Pikniks zu höchſtens zehn Perſonen; keine Blonden und Kanten zu Hauben, wie auch kein Band von Werth; Gaze und dergleichen einzig nur zu Halstüchern und nur wenns ſehr heis iſt; Flor und Dinntuch weder zu Schürzen noch zur Garnirung; keine bunten Schuh, und ſeidne nur in groſſer Hize; keine Schnürbruſt, nur eine Art von griechiſchem Gurt über den Hüften *); kein ausländſches Ge-

ſchmeid

---

*) Wer über den fürchterlichen Schaden welchen die Schnürbrüſte, im Unterleibe hervorbringen, ſich belehren will, der findet in J. H. Rahns Gazette de ſanté einen Aufſaz des Dr. Aepli, wo, nicht ins Blaue hin, und nicht in Declamationen, ſondern durch Thatſache, durch Sectionsbericht, dargethan wird . . . doch man mus das leſen, ſolte

man

ſchmeid- und keine Damenuhr, ſondern an des Geſchmeids ſtatt geſchmakvolle Kleinigkeiten die ein hieſiger Engländer aus inländiſchen Steinen macht (doch iſt ein Ring erlaubt, nur daß er höchſtens ein Dritteil der Einnahme des Manns werth ſeyn, und järlich Eins vom Hundert in die Caſſe der Jungfernſchule geben mus, welche unſer Fünfzehn aus dem Verkauf des Geſchmeids und der Uhren in einer verſchloſſnen Büchſe — ſehr reichlich — zuſammengelegt hatten, und die hernach auf Bitte der Bürgerſchaft ſo glüklich hauslief daß wir ſchon an eine Ausſteuercaſſe denken) Ferner: keine Hüte, keine Spazierſtöke, und die Fächer *) nur von ganz

man auch den ganzen vierten Jahrgang durchblättern müſſen, welches ich, da der Bogen zum Druk abgeht, zu thun nicht mehr Zeit habe. Mich dünkt es iſt die dritte Numer der zweiten Abtheilung.

*) Eventail Schleſiſch: Schatten.

geringem Werth; ſeidne Kleider nur bei Zierlichkeiten und nur Taffent (nämlich uni) und Gros de tour oder etwas ähnlichs, alſo mit Ausſchlus aller allzuvergänglichen Zeuge; kein Umarbeiten der Kleider bevor darüber nicht in unſrer Reſſource (von dieſer hernach) rathgepflogen ſei; keine Almanachs und ähnliche Modenbüchlein, auſſer in der Bibliothek der Reſſource; ich vergas: beinah gar kein Kafe mehr, und durchaus keine abgezognen Waſſer — und doch glaube ich, noch viel vergeſſen zu haben, wie wir denn auch insgeſammt noch immer ſehr erfinderiſch ſind, und die Geſellſchaft der Nachdenkenden (ſo nennt man uns, und recht gutmüthig) immer noch ſich vermehrt. Hätten wir Beide ſchon Kinder: ſo würde da eine glükliche Reform ſich machen laſſen, und gewis mit gutem Erfolge; denn dies alles hat ganz in der Stille Plaz gewonnen, und wird gewis weiter greifen wofern nicht jenes . . collegium unſrer Provinz, welches wieder hierher zurükgelegt wird und das Regiment v. . . welches morgen kommt, den Ton wieder umſtimmen.

Die beiden Amtsbrüder haben an ihrem Theil noch mehr gethan. Sie errichteten eine Reſſource, das heiſſt ſie mietheten unter Beitritt von ſechs Familien, einen ſehr groſſen Garten wo ſie ein Billard, und eine Kegelbahn anlegen lieſſen. Sie gaben dann Geſeze, welche dem Zwek der Erholung, der Näherung der Stände, und der Aufklärung, ſo ſehr zuſagten, daß jezt von Gelehrten und was dahin rangordnet, über dreiſſig Familien dieſen Garten beſuchen. Sie wurden bald drauf von den geſammten Zunftältſten gebeten für die Geſitteten unter der Bürgerſchaft ähnliche Geſeze zu entwerfen, und einen für Ihren Zuſammenkunftsort ſchikli-chen Namen auszuſinnen. Das geſchah ... doch mein Mann ſelbſt mag Ihnen melden wohin das und ſo manches andre Vorleuchten des Exempels gediehn iſt; die allerbeſte Wirkung deſſelben Ihnen, theurſter Vater, bekannt zu machen, das konnte Ich mir nicht nehmen laſſen! und gewis, Sie werden mit mir Gott danken: denn was fehlt denn jezt noch Ihren und meinen Wünſchen? Hier:

Ich ging mit ſtarkem Herzklopfen in die Kirche als nach jenen Reiſen mein Mann zum Erſtenmal wieder predigen ſolte. Er hatte ſo ſehr über das Lob ſich gefreut, welches der neue Paſtor überall erhielt; er hatte ſo angelegentlich um mein Urteil mich gefragt . . . Ich unterbreche mich, um Ihnen zu ſagen, daß er meinem Urteil traut, daß ichs aber abſichtlich ihm vorenthielt.

Der Paſtor predigt nämlich nicht ganz ſo ſchön als ehmals mein lieber Mann: aber vortreflich iſt ſein Vortrag, und das mus der Neid geſtehn; er würde ihm gleich kommen wenn er ein offners Gedächtnis, und alſo weniger Aengſtlichkeit, hätte. Den ehmaligen Meiſterſtüken meines Manns konnte nur ein Kenner wie Sie, das Studierte anſehn; aber in des Paſtors Predigten verrät ſichs auch dem nicht ganz Scharfſehnden. Auch hat er ſein Concept in der Bibel hinter ſich liegen: ich wüſſte zwar nicht daß er jemals hineingeblikt hätte: aber man ſieht doch daß er dieſen Fall beſorgt; und thörigte Menſchen, deren es in allen Kirchen giebt, ſtieſſen ſich anfangs dran; anſtatt daß ſie ſich freuen ſolten einen Mann vor ſich zu ſehn deſſen ſorgfältige Zubereitung ein, mich dünkt ſchäzbarer, Beweis der Achtung gegen die Gemeine iſt. — Aber etwas ſo durchaus wohl geordnetes zu hören, was ſo ganz jeden Aushnb des Texts erſchöpfte; und ſo tief — ich ſoll vielleicht ſagen ſo lange — durchgedacht war, ſo etwas einmal wieder zu hören, und dabei auf der ganzen Geſtalt des Manns eine ſo redende Würde wahrzunehmen, das war mir — ich ſchreibe es mit Bekümmernis — mir wars neu! mir, der Gattin eines ehmals ſo ganz mit Recht beliebten Predigers! — Was meinen Kummer der Erinnerung an vorige Zeiten vermehrte, das war, zu ſehn, daß ein groſſer Theil der Zuhörer gleich in des Paſtors zweiten Predigt ſchon, theils mich, theils die beſten Freunde unſers Hauſes, mit einer Miene anſah welche ſagen zu wollen ſchien: „Seht Ihr was Der vermag?“ Man war indeſſen ſo beſcheiden mir nichts zu ſagen; und ich tröſtete mich mit der Hofnung daß theils jene gelehrte Reiſe, theils der verdiente Beifall welchen dieſer neue Amtsgehülf durch jede Predigt ſich erwarb, meines Manns Gabe wieder erwecken würden; ſeine Freude über jene Zufriedenheit der Gemeine lies mich dies noch lebhafter hoffen, denn Sie wiſſen wie ich, daß er weder der Verſtellung noch des Neids fähig iſt. Sehr viel lebhafter ward meine Hofnung als er am nächſten Freitag Abends nach der Zuhauſekunft mir ſagte: „Nun habe ich den Berg der Geſchäfte hinter mir der vor mir hin ſich gehäuft hatte:“ — denn das hies doch wol: „nun kann ich auf eine ſehr erwartete Predigt recht ſtudieren!?“ — auch war er ſehr ämſig bis Sonntags beſchäftigt wie in jenen glüklichen Zeiten. Noch Einmal: mit Herzklopfen kam ich in die Kirche.

Der Eingang war unvergleichlich: aber wirklich nur die Freude ſich und uns Alle wieder hier zu ſehn, machte ihn ſo beredt! Hätte er indeſſen bemerkt wie bedeutend man ſich zuwinkte: ſo hätte er in der ſchönen Spannung des Eingangs ſich zu erhalten geſucht, Er, der das gewis wol kann. Aber ach! die Abhandlung ſelbſt war ganz das ſo lange ſchon Gewohnte!

Was michs koſtete, ihm hierüber nichts zu ſagen!

Krankenbeſuch hinderte ihn, dieſen Nachmittag den Paſtor zu hören; Ich hörte ihn: und er übertraf alles was er bisher geleiſtet hatte. — Nachdem mein Mann Sonntags drauf, ganz natürlich, ſeinen alten Stiefel wieder weggepredigt hatte, hörte er denn endlich den Paſtor. Glükliche, glükliche Stunde! Als er aus der Sacriſtei herauskam, gab er wie gewönlich mir den Arm, aber tiefſinnig, ohn ein Wort zu ſagen, gingen wir über den Kirchhof in den Vorgarten, wo, wie gewönlich, der Kaſe und ſeine Tabakspfeiffe ihn erwarteten. Er rührte Beide nicht an. „Du haſt gefürchtet (ſagte er) meine Erwartung zu hoch zu ſpannen? ſo erkläre ich die Verweigerung deines Urteils: aber (ſeine Augen feuchteten ſich, und alle ſeine Züge wurden ſo ſanft wie ich die des Täufers bei Joh. 3: 13. mir denke) du muſſteſt das nicht fürchten! Das iſt ein geſegneter Mann! Und der Mann war an dem, auf einem Dörfchen zu verſaurn! Könnten wir nicht dieſen Abend beiſammenſeyn? las ſie doch, falls die Küche es vermag, zur Suppe einladen!“ — Er verſchlos ſich auf der Studierſtube bis ſie gegen acht Uhr kamen; ich vermute er habe dieſe Einſamkeit der Andacht gewiedmet.

Von der Predigt ward dieſen Abend nichts geſprochen: aber ſein ganzes Betragen zeugte von ächter Werthſchäzung und Liebe.

Seit dieſem Tage ſind ſeine Predigten ganz das — und wenigſtens das — geworden was ſie ehmals waren: aber das wurden ſie ſtufenweiſ; und ich glaube ſo habe ers gewolt, um nicht Urteile aufzureizen welche dem gemeinſchaftlichen Amt nachteilig ſeien: die Beſſerung war jedesmal ſehr merklich, und doch lies er dieſe Aufſtufung über zween Monate fortgehn. Da blieb er dann ſtehn; und warlich es war als wenn die Gemeine Mehr ihm nicht zumuthe.

Beide Männer predigen nun durchaus verſchieden, ſo, daß ſie beide auszeichnend Original ſind: aber beide werden von Jedem welcher Sinn für wahre Belehrung und Andacht hat, gern gehört. Ich habe geglaubt ich würde Sonderlingin zu ſeyn ſcheinen wenn ich ihm hierüber nichts ſagte; und doch habe ichs nie gewagt: aber vorigen Sonntag öffnete ſich mein Herz. Ich hatte derjenigen Betrübnis, welche ſo nah am groſſen Zeitpunkt eines Weibs wol ganz natürlich iſt, ſeit einigen Tagen nicht mächtig werden können, und während des Hauptliedes: Wie ſoll ich dir doch gnugſam dankbar ſeyn ꝛc. hatte der Inhalt und vielleicht eben ſo ſehr die Melodie, dieſes Liedes, mich verſtummen laſſen. Er predigte über die herliche Epiſtel Röm. 8: 18-E. (mir iſts das Selenerhebendſte der ganzen Bibel) die ſüſſeſte Ruh der Hofnung und Ergebung war der reiche Gewinn den ich aus dieſer Predigt zog; — freilig es war auch als predige Paulus ſelbſt über dieſen Text! „Gottlob! (ſagte mein Mann als er in der Dämmerung am Clavier mich fand und dieß

[illegible]

— [illegible]

— [illegible]

„[illegible]"

[illegible]

[illegible]

— [illegible]

[illegible]

[illegible]

Der [illegible] an den Magen.

Wahrlich, mein Lieber! dieß Organ [illegible] heißen; denn alles was [illegible] ist mehr, [illegible] Wahrlich [illegible] ich [illegible] im [illegible] Jahr [illegible] Lazarone war [illegible] Lazarone [illegible] *) und

---

*) Es soll [illegible] der [illegible] Wein, [illegible]

was bin ich in den fünf Monaten geworden! ich bin so gesund ja gesunder schon, als vor der Gefangenschaft. Den sechsten Monat gehe ich nur deswegen hier noch zu, weil ich ihn noch frei habe, und weil ich in des Superintendenten Hause wo nichts uns fehlt als Sie, wie angewachsen bin. Ich dächte Sie, und Ihr ganzes Haus kämen mich abzuholen? das fiel dem lieben Mann gestern ein; und warum sollte dieß nicht rathsam werden können? Ihre Frau Gemahlinn, die das ehemals gar nicht tragen konnte daß wir sagten er habe eingelegt, würde uns jetzt Lügen strafen; und mögte sie doch! denn es ist wahr, daß er jetzt jeden Sonntag Alles übertrift was er ehemals [illegible] brachte. Und nachmittags wetteifert dann sein Amtsgehülf, so daß man wol nicht eher tiefe Ehrfurcht für die Religion und eher ihrer sich zu freuen, an den Sonntag hernach zurückdenken kann. Wären alle Prediger was dieſe Männer ſind, Freund! ich übertreibe es nicht: ſo wäre die Erde ein Paradieß. Mir, das ſage ich Ihres frohen Theilnehmens gewiß, Mir haben Beide einen bleibenden Segen verſchafft! ich weis jezt aus Erfarung was ich Ihre Frau Gemalin ſo oft ſagen hörte aber nie glaubte, daß das Chriſtentum Freude iſt; Ihnen, mein alter Freund, darf ichs ſagen, auch Ich denke mit Warheit behaupten zu dürfen ich ſei ein Diener Gottes, und ich ſei frölig mir bewußt daß das mein Beruf iſt. Wie war ich Ihnen ſo läſtig ſeit der König mich überging! wie gern hätte ich meine Piſtolen für denjenigen geladen der mich bei Ihm angegoſſen haben mag! wie war mir ſeit der Zeit mein Dienſt zuwider!: fuſſen Sie drauf daß Sie den Mann nicht wieder ſehn werden, aber den, der in dem Allen Gottes Hand, und zwar als Vaterband, als Hand die Alles zum Beſten hinlenken will erkennt und verehrt. Und woher das? weil beide hieſige Prediger das was ſie auch ſo überredend gelehrt hatten, durch ein groſſes Exempel beſtärkt haben: ſie waren, der Superintendent zum Generalſuperintendenten, und der Paſtor zum Superintendenten ernannt, mit der Bequemlichkeit, in ihren Stellen zu bleiben; und die Provinz freute ſich herzlich über Jenen, ſo wie der Kreis über Dieſen. Der hieſige Feldprediger, ein Mann der hier ſchon Schaden genug gethan und durch ruchloſe Sitten Aergernis genug gegeben hatte, hatte durch Cabale jene Ernennung vernichten laſſen und ward Generalſuperintendent. Ich war der Erſte der das erfur; ich eilte zu Beiden: es iſt unbeſchreiblich wie ruhig ſie die durchaus unerwartete Nachricht annahmen! aber unbeſchreiblich iſts auch was ich empfand als ich in der Folge ſah auf welcher fröligen Verehrung der Regierung Gottes und auf wie ſehr williger Ergebung an ihn, dieſe Ruh ſich gründet; und wie durchaus die Veredlung ihres Herzens es ihnen unmöglich macht, über die ausgeſonnenen Beleidigungen dieſes jezt mächtigen Oberprieſters Rache zu nehmen da es bei ihnen ſteht, durch ſeine Unwiſſenheit und Gewiſſenloſigkeit ihn zu ſtürzen.

Durch dieſe beiden Männer iſt die ganze Stadt glüklich. Ihr tiefer, liebevoller Friede, ihr heitres Betragen, ihre Unermüdlichkeit im Amt (welches doch gros iſt, da der Prinz keinen Feldprediger ernannt ſondern die Seelſorge ſeines Regiments ihnen übergeben, und der Brunnen auſſer einigen hundert Perſonen ganze Familien hierher gezogen, hat) ihre hülfreiche Dienſtfertigkeit, ihre ordnungsvolle Häuslichkeit, und beſonders ihre exemplariſche Kinderzucht, das Alles hat einen Tugendgeiſt in dieſe, noch vor zwanzig Jahren ſo rohe und berüchtigte, Stadt verbreitet den man beinah in jedem Hauſe ſichtbar herſchen ſieht. Sie ſehn durchaus keinen Luxus: aber eine Reinlichkeit und Veſtigkeit die Sie in Holland So nicht finden: und alles iſt theils reich theils wohlhabend; auch ſogar das Regiment fängt an ſich ſo zu formen.

Vorzüglich fällt die Jugend und das mitlere Alter ins Geſicht: Geſittetheit, Geſundheit und edle Geſtalt ſind die Früchte der unglaublichen Treu mit welcher beide Prediger ſeit ſiebzehn Jahren den häuslichen Religions-Unterricht beſorgt haben. Noch habe ich hier keinen Trunknen, keine Nachtſchwärmerinn, keine Ehklage, gefunden:

aber wol das fröhlichſte Völkchen unter der Sonne; und nach der Jugend haben die Alten ſich gebildet. Die Stadtſchule trozt den berühmtſten Gymnaſien, und entläßt zur Univerſität hin; denn das Beiſpiel beider Prediger welche unermüdet (und überdem unentgeldlich) mitarbeiten, hat die Thätigkeit ſo erwekt, daß jezt anſtatt drei Lehrern, Eilf da ſind, die aus freien Sammlungen und vielen Vermächtniſſen bequem leben. Jene, von den Frauen errichtete, Jungfernſchule hat aus der ganzen Provinz Kinder herbeigeführt und nie war eine Anſtalt blühnder. Das Alles iſt ganz in der Stille, unter dem Vorleuchten groſſer Exempel aus den Predigerhäuſern geworden was es iſt. Dafür hat denn die Vorſehung dieſen edeln Männern die gröſſeſte der Freuden, die Freude an den Kindern, geſchenkt; des Superintendenten Sohn und Tochter von funfzehn und zwölf Jahren, und des Paſtors Tochter von eilf Jahren, ſind die hofnungsvollſten Geſchöpfe die ich jemals ſah; und nunmehr weis ich wie man Kinder erziehn mus, und mit Gottes Hülfe ſollens meiner Schweſter Kinder erfaren; gewis Dieſe nur, und meine Dienſtpflicht, können mich bewegen dieſe vorragend glükliche Stadt zu verlaſſen.

Ende des erſten Bands.

Nachricht des Verlegers.

Es heiſſt den kürzeſten Weg nehmen, wenn ich, anſtatt den erſten Bogen umzudruken, folgende Stelle aus einem Briefe des Verfaſſers hier anhänge:

„... Sie ſehn alſo, daß was ich im Erſten Bogen von des Herrn Hofrath ꝛc. Schmidt Hermäa ſage, nicht ganz richtig iſt; denn das Buch kam ſehr ſpät erſt in meine Hände. Ich fühle um ſo mehr daß es unartig war, mich eines Titels zu bedienen welchen Er erfunden hatte. Wie ich dazu kam, eben ich, welchem es mit den angekündigten Predigten für die Bedürfniſſe unſrer Zeit auf beinah ähnliche Art ergangen war?, das begreife ich nicht?

Aber obwol nun auf jedem Bogen das Wörtlein Hermäa ſteht: ſo kanns doch dabei nicht bleiben daß mein Buch denjenigen Titel habe, auf welchen ich Seite 5. mich bezog, nämlich

Hermäa

im eigentlichen Sinn des Worts ꝛc.

ſondern daß ſoviel ſichs thun läſſt, geändert werden mus. Ich bitte alſo, folgenden Titel zu geben

Manch Hermäon

im eigentlichen Sinn des Worts:

und dann weiter wie bisher. Auf dieſe Art wird vermieden daß weder der Herr Hofrath und ich, noch auch unſre Schriften, noch auch Herr Cruſius und Sie, ſich kreuzen; denn

Pacem te poſcimus omnes!

Drukfehler:

Seite 3. Zeile 2. anſtatt über Zeit, lies: über
Mangel der Zeit. S. 3. Z. 13. anſtatt dächt, lies:
dächte. S. 4. Z. 21. anſtatt Ehrn, lies: Ehren.
S. 15. Z. 19. anſtatt irgendiezu, lies: irgendje-
mand zu. S. 23. Z. 19. anſtatt lief, lies: liegt.
S. 42. Z. 6. anſtatt beiden, lies: beide. S. 51.
Z. 13. anſtatt verwünſcht, lies: vermiſcht. S. 95.
Z. 17. anſtatt Zähen, lies: Zähne. S. 100. Z. 14.
anſtatt entſarn, lies: entfaren. S. 134. Z. 9. an-
ſtatt diejenige davon, lies: diejenigen deren. S.
142. Z. 12. anſtatt Geſichte, lies: Geſicht. S. 154.
Z. 3. anſtatt geboren, lies: Geborne. S. 155. Z. 10.
anſtatt erengte, lies: verengte. S. 173. Z. 15.
anſtatt Frau = = lies: Freu = = S. 192. Z. 14. an-
ſtatt Kerle, lies: Kerln. S. 205. Z. 19. anſtatt
ſoll? lies: müſſe. S. 226. Z. 2. anſtatt la
quelle, lies: *laquelle.* S. 243. Z. 14. anſtatt Gei-
ſter, lies: Geiſtern. S. 263. Z. 6. Comme (iſt
abzurükende Verszeile). S. 295. Z. 8. anſtatt ihm,
lies: ihn. S. 295. Z. 15. anſtatt nennte, lies:
nannte.

P.o. germ. 614 $^{g}_{t}$

Hermes

Manch Hermäon

im eigentlichen Sinn des Worts

vom

Verfaſſer von Sophiens Reiſe

γόνυ κνήμης

Zweites Bändchen

Leipzig
bey Friedrich Gotthold Jacobäer
1788.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I.

Quae mens eſt hodie, cur eadem non puero
fuit?
Vel cur his animis incolumes non redeunt
genae?

HOR.

Ueberſ. „Warum habe ich nicht früher ſo gedacht? Warum kommen jene reinen Wangen nun nicht wieder?“

* *

Bruchſtük.

„ . . . . . So, theurſte Schweſter, vier Blattſeiten hindurch, ergieſſt ſich dir noch einmal an deinem drei und zwanzigsten Geburtstage mein Herz! mein abgewiesnes Herz in die weite Entfernung hin! Ich will keine meiner Klagen über dein und deines Manns bis heut unbegreiflichs Schweigen hier wiederholen; da ſie zwei Jahr hindurch Euch auch nicht Eine Zeile abgewinnen konnten: ſo würden ſie auch Diesmal unwirkſam ſeyn weil ſie dringender nicht ſeyn können als ſie im lezten Jahr es waren. Daß Ihr lebt, weis ich, da der Legationsſecretaire kurz vor ſeinem Abgehn deinen Mann geſprochen hat: aber eben Er hat mich in alle die Unruh verſezt welche ein Bruderherz ängſtigen kann! er ſagt, auf deines Manns Geſicht liege tiefer Gram!

Das kann nicht daher kommen daß Unglüksfälle Euch getroffen hätten; denn deines Manns Amt iſt ſicher, und ſein Gehalt mus vollmäſſig Euch reichen wenn Ihr noch auf dem Fus lebt auf welchen Er ſich ſezte. So bleibt denn die einzige, fürchterliche, Vermuthung, daß Eur Friede geſtört iſt! ich wüſſte auch auſſer Dieſem Unglük keins, was einen Mann wie mein treflicher Bruder iſt, ſo niederdrüken könne daß mans warnehme.

Er ſeines Theils kann die häusliche Glükſeligkeit nicht verſcherzt haben; ich hatte eh er an dich dachte, auf allen Proben ihn Jahre lang geſehn und weis alſo viel zu gut in welche Hände ich dich gegeben habe: aber o Schweſter! ſolteſt Du unweiſe geweſen ſeyn?

Ich kanns nicht glauben! Ich weis, daß deine Wahl frei war wofern jemals Eine es geweſen iſt; ich weis eben ſo daß deine Liebe, auf tiefe Kenntnis des Werths deines Manns gegründet, unmöglich wanken kann. Von Der Seite alſo bin ich ſicher. — Ich bins eben ſo von einer andern Seite. Es iſt nämlich unmöglich daß du in jene Kraiſe hingeriſſen ſeiſt von welchen ich dich ſo weit entfernt gehalten habe. Du weiſſt ja wie ich dich erzog, immer eingedenk, daß ich Alles vor unſern ſeligen Eltern einſt werde verantworten müſſen; immer erwägend daß wir arm waren; immer tief im Herzen fühlend ich ſei nicht blos dein Vormund ſondern auch dein Bruder, dein Einziger! der, von welchem du, falls Vergennes worthielte, einſt erben müſſteſt. Du weiſſt daß meine Erziehung dahin abzielte, dich gegen die Eitelkeit zu ſichern und diejenigen Geſellſchaften dir zu verekeln wo entweder hoher Ton alſo Spiel und Tanz und Halbwiſſerei, oder die Armſeligkeiten der Puzſucht und des Klatſchens, herſchen.' Um in demjenigen Stande dich glüklich zu ſehn welchen du als ein armes Mädgen annehmen zu ſollen ſchienſt, und um Freier dieſes Stands nicht glauben zu machen du wollſt, als Tochter eines Gelehrten, hoch hinaus, verbarg ich dir alles was nicht zu den Kenntniſſen einer Bürgerfrau gehört; ich entfernte den Umgang mit jungen Mädgen deines damaligen Stands, und kleidete dich ſo einfach daß du ſichtbar gegen ſie im Abſtich ſtandſt. Ich lies dich nur Dasjenige leſen, was du aus meiner Hand empfingſt. Ich lies dich nur dasjenige nähn was in einem Bürgerhauſe erforderlich ſeyn könnte; alſo nichts von Puzmachen. Wovon ich die gröſſere Wirkung erwartete, das war deine gänzliche Unkunde des Franzöſiſchen, des Tanzes und des Spiels. Du weiſſt gewis noch, mit welcher Verachtung derjenigen du einſt von einer Hochzeit kamſt, welche deswegen weil du nicht franzöſiſch ſprachſt, nicht tanzen und nicht ſpielen konntſt, dich anſtaunten als ein Wunderthier und mir darüber Sottiſen ſagten daß ich So dich erzog, Dich, die ſchöne Tochter eines ſo angeſehnen Diaconus. Ich habe dich zwar nie gefragt ob meine Erziehung dir gefalle?; aber daß du bei dieſer Erziehung das geſundſte, heiterſte, und ruhigſte, Mädgen in der Stadt warſt, das ſah ich jeden Tag. Zwar als du nachdenkend genug wurdſt um zu fragen warum ich dich die Anfangsgründe des

Lateins lehre und den Phädrus und eine Auswal aus ſchwerern römiſchen Schriftſtellern mit dir leſe?, und ich dir dann ſagte, das geſcheh um an die Stelle eines Theils der Weiblichkeiten die ich dadurch wegnähme, etwas von Knabenſinn dir in den Kopf zu bringen, an Arbeiten die dem Mädgen fremd ſeien (und mit dieſen auch an ſolche Lebenslagen) dich zu gewönen, dir im Befolgen eines fremden Willens Uebung zu geben, und hauptſächlich „um von dem was „Sprachlehre heiſſt, dir ſoviel Vorkenntniſſe „zu geben, daß du ſchnell und ohne Müh „Franzöſiſch lernen könnteſt im Fall ein Freier „ſich fände deſſen Stand das ſogenannte „Parliren fordre:" da lächelteſt du gefälliger und errötheteſt höher, ſo, daß ich einige Zeit mit der Furcht mich trug du werdſt vielleicht einen Handwerker oder Künſtler einſt verſchmähn wollen. Aber ich ward völlig beruhigt als die Unterredung über die Laute vorfiel; weiſſt du es noch? Du hatteſt nicht Luſt zu dieſem (und vielleicht zu gar keinem) Inſtrument, ſo, daß mein Ueberreden wirklich Zwang ward. — als du, mit Thränen im Auge, die du über des Maitre und Meine, Beharrlichkeit geweint hatteſt, mich frugſt, warum du denn die Laute und den vermaledeiten Generalbas lernen müſſeſt?; da wagte ich freilig nicht, dir Das zu antworten: „ich weis dich auf keine andre Art zu beſchäftigen, und, zumal durch Kopfarbeit, dich zu ſichern gegen Müſſiggang und gegen die Torheit und Verkehrtheit auf welche er führt!“ noch weniger konnte ich das ſagen: „ich halte dich zurük von ſoviel Dingen welche andre Mädgen lernen, und ſo würde die Muſſe welche ich nicht beſchäftigen kann, dich in unbeſchreibliche Gefar der Unkeuſchheit oder beſtimmter: der moraliſchen Unreinigkeit ſtürzen, wenn auch die Ehrliebe gegen Das dich ſicherte was ſtadtkündig werden kann, indes nächſt der Ehrfurcht vor Gott und der Liebe zu ihm, gegen jene unſäglich fürchterlichen Abirrungen nichts ſo ſehr als die Anſträngung der Gemüthskräfte beim Generalbas ſchüzen kann.“ ich ſagte dir demnach unverholen was ich nunmehr dir ſagen konnte; das: „ich laſſe dich die Laute und den Generalbas lernen, damit du einſt in trüben Stunden, in häuslichen Leiden Beruhigung Troſt und Erquikung aus dir ſelbſt ſchöpfen könneſt; denn es iſt unvermeidlich, daß, falls du als ein armes Mädgen einen Handwerker heirateſt, Er nicht um viel minder fein ſei als ich und diejenigen deren Umgang du in meinem Hauſe findſt! wenn du dann, indes er nach einem Ehzwiſt zu bier geht, die Laute ergreifſt: ſo wird ihr Wohlklang deine Sorgen dich vergeſſen machen und dich beſänftigen; du wirſt alsdann den unwilligen, vielleicht auſſer dem Hauſe noch obendrein gekränkten, Mann, freundlich empfangen und mein Andenken ſegnen.“ O Schweſter! wie freute ich mich da, als du nun mich umarmtſt, Fleis mir verſprachſt, und von Dem Augenblik an eifrig, ja unaufhaltſam, auf dem Wege fortgingſt auf welchem du die gröſſeſte Muſikerinn unſrer Vaterſtadt wurdſt, und ſo den Mann erobertſt welcher — das haſt du vielleicht vergeſſen? — mit dieſen Worten ſeinen Antrag mir machte: „Freund! nicht der Name Ihrer Schweſter, nicht ihre ſo auszeichnende Schönheit, auch nicht das daß ich hoffe ſie werde, inſofern ſie ohn Ausſteur iſt, aus Dankbarkeit mich lieben, und als eine gegen Eitelkeit und Müſſiggang treu Bewahrte, häuslich ſeyn — nicht Das hauptſächlich führt mich zu ihr: ſondern ihre Muſic macht ſie mir ſo theur! ſie hat dieſer Vollkommenheit das Sanfte zu danken was an ihr ſo ganz characteriſtiſch iſt; und dieſe Weichheit und dieſer Einklang laſſen mich die allerglüklichſte Eh hoffen, denn ich darf ſagen, ihre rege Thätigkeit und ihr Ruhn, ihr Reden und ihr Schweigen, das Alles ſei muſicaliſch.“

* * * * *

Ich ſeh erſt jezt wie weitläuftig ich über die Gewisheit mich hier ausgelaſſen habe mit welcher ich mich überzeugt habe, du ſeiſt das Weib welches das häusliche Glük weder geſtört noch verſcherzt haben kann.

Und gleichwol woher denn Eur Schweigen ſeit ich in * * s bin? und woher der Gram der deinen felſenveſten Mann niedergeriſſen hat? ich beſchwöre dich: ſchreib mirs, und ſoltſt du eine Eſtafette mir ſchiken müſſen falls die Poſt irgendeinſt dir unſicher geworden ſei!

Noch Eins iſt denkbar, und ich zittre davor als ſei ich Schwärmer genug das heiſſt Narr genug, um, der Bibel zum Troz, zu glauben es gebe noch heut wie ehmals einen

Zuſammenhang zwiſchen uns und der Geiſterwelt! Dies Eine iſt, daß ein Ehteufel ſich gefunden haben kann! denn dies Geſchmeis hat wol eher Treflichere als Ihr ſeid, um Glük und Freude gebracht! Iſt das dein trauriger Fall: ſo brauchſt du eine Mittelsperſon; und gern will ich die ſeyn, Tag und Nacht reiſen und — was kein Roſenkreuzer kann — den Teufel bannen ....."

Antwort.

„Ich darf alſo, o Bruder! nicht länger ſchweigen, nicht länger den Schmerz dir erſparen mit welchem du hier leſen wirſt, daß beinah alle deine fürchterlichen Muthmaſſungen gegründet ſind. Das häusliche Glük, zu welchem du, man kann nicht weiſer und treuer, mich erzogſt, iſt dahin, und ich bins die zuerſt es erſchüttert hat; denn zu ſagen, daß ein Ehteufel mich beſeſſen hat, das beruhigt mich nicht, wie wahr es auch ſei! ich durfte ja nur widerſtehn: ſo floh auch Dieſer Teufel von uns. Doch ich will blos erzälen; denn deinen Schmerz zu mildern das vermag ich nicht: du biſt ja auch ohnhin auf Alles auch auf das Bitterſte, nunmehr zubereitet!

Unſre Eh war ein Himmel auf Erden; das iſt ſo oft von Ehn geſagt worden daß es jezt unter das Platte gehört: aber vielleicht wars niemals So wahr! Acht Tage freilig gingen in dem Taumel hin den Du noch geſehn haſt: die Viſiten, wenns auch nur Abgeben einer Karte iſt, ſind — o daß ichs ſo ſpät erſt bekenne! — jungen Eheleuten ſehr ſchädlich, und die Malzeiten die man ihnen giebt, ſinds noch mehr. Bei Allen welche uns Beſuch, oder Karten, gegeben hatten, und überdem noch bei recht Vielen vorzufahren, was ich Närrinn wolte, das vermied mein Mann ſo gut er konnte; aber ganz konnte ers nicht! er bemerkte daß ich geſehn ſeyn wolte, und er gab nach!

Für deinen groſſen Aufwand auf meine Muſic danke ich dir herzlich; ich werde in der Ewigkeit dir einſt ſagen, gegen Welche Verſuchung Das mich ſtark gemacht hat daß die Harmonie überhaupt für das Reine mich ſtimmte, und daß die ſcharfe Anſträngung beim Generalbas meine Gemüthskräfte ſo glüklich beſchäftigte . . . doch ich mus hier nicht deutlicher reden! nimm meinen beſten Dank an. Aber in Einer Sache hatteſt du gefehlt; du hatteſt nicht erwogen, daß es die Eitelkeit aufreizen konnte, wenn, was meinem Urteil nach bei Meinem Fleis unvermeidlich war, meine ſeltne Fertigkeit auf der Laute, nun Aufſehn machte. Das geſchah zwar nicht; wenigstens kam mir davon wenig zu Ohren: aber ſobald du abgereist warſt, drang ich aufs Vorfahren. ich glaubte jedermann müſſe das Zaubermädgen für die Laute, nunmehr,

mehr, da ein Rathsherr ſie geheiratet habe, zu ſehn begierig ſeyn. Ich machte den Aufſaz derjenigen Häuſer wo ich dieſe Entſchädigung für mein bisherigs Kloſterleben erwartete, mit welchem ich in den lezten beiden Jahren mehr als du nicht dachtſt, unzufrieden geweſen bin. Es half nichts daß mein Mann viel Häuſer wegſtrich; denn diejenigen lies er aus Höflichkeit ſtehn, welche er nicht kannte und von welchen er alſo glaubte du habſt mit denſelben in Beziehung geſtanden. Wir fuhren umher — und nur in wenigen Häuſern nahm man uns auf und genau in denjenigen nur aus welchen ich mir nichts machte. Der Mismuth welchen dies mir gab, hätte ſehr leicht ſchon die dritte meiner Flitterwochen trüben können wenn nicht mein Mann für Zerſtreuung geſorgt hätte: er führte mir edle Freunde zu, und, zufällig, durchreiſende Virtuoſen, und unſre Abende flogen dahin unter kleinen Concerten — ach!

mögte ich nur je noch Einen ſolchen Abend erleben! ein Wunſch deſſen Erfüllung — bedaur mich o Bruder! — unmöglich iſt! Das Glük der nun folgenden vier Monate betreffend, bezieh ich mich auf die Briefe die du damals von uns empfingſt. Ich war ſo ſehr beſchäftigt meines Manns Tage zu erheitern und mein Haus einzurichten, daß er erſt ſpät anfing den Unterricht im Franzöſiſchen mir zu geben, den wir früh ſchon anzufangen ſo begierig geweſen waren; und dies ging, bei allem meinem Eifer ſehr langſam weil ich den eigentlich franzöſiſchen Accent nur ſehr ſchwer haſchen konnte.

Als die Fortgänge merklicher zu werden anfingen, muſſte mein Mann eine Reiſe machen. Er der Nichts woran ich theilnehmen zu können hofte, bis dahin mir verſchwiegen hatte, verbarg mir Ort, Abſicht und Daur dieſer Reiſe. Er glaubte dies würde mich befremden? urteil liebſter Bruder welch glük lich Weib ich damals noch geweſen ſeyn müſſe, wenn ich dir ſage, daß ich, zu ſeinem Erſtaunen, ganz ruhig in dieſe Verheimlichung mich fand. (übrigens war die ganze Sache der Rede nicht werth: es war nämlich die, wie er ſelbſt heute ſagt, alberne Reiſe zum Wisbader Convent)

Aber mit dem Augenblik ſeiner Abreiſe trat unſers Unglüks Zeitbeginn ein! Jenes junge Weib, meines Manns ſo ganz mit Recht verworfne Schwägerinn, gegen deren Umgang Er eben ſo dringend als Du ſelbſt, mich gewarnt hatte, war, ungebeten, um die Kafeſtunde da. Sie ſagte, ſie müſſe um ſo mehr ſehn wer ich denn ſei, da es Euch nicht beliebt habe mich ihr vorſtellen: „Ihnen (ſagte ſie) rechne ich das nicht zu; ich komme, um ſo wie ich bin, mich Ihnen zu zeigen, damit Sie hernach Mich mit dem vergleichen können was ich nach Angabe Ihres Herrn und Ihres Bruders ſeyn ſoll.“ — Ich habe nie eine freimüthigere Frau, und nie in irgendeinem Kopf mehr Wiz, geſehn. Wie ſorgfältig ich mich auch gegen ſie nehmen mogte: ſo gewann ſie mich doch ſo, daß ich insgeheim bedaurte zu ſehn, daß ſie von dir und meinem Mann verkannt werde; und zu meiner Schande mus ich geſtehn, daß ſie eigentlich durch ſeines Lob mich ſo gewann! und da, lieber Bruder, liegt die Schwierigkeit welche auch Du nicht zu überwinden wuſſteſt: „ein Mädgen bei deſſen Armut ſich „nur auf Anträge aus niedrigen Ständen „rechnen läſſt und die man alſo von der groſſen Welt entfernt, dennoch nur ſo weit von „ihr zu entfernen daß die Gefaren derſelben, „z. E. die Schmeichelei, die Verſtellung, die „ausgeſuchtern Luſtbarkeiten, das Spiel ꝛc. „ihr nicht durchaus fremd ſeien wenn nun „unerwartet ein Mann ſie hinführt in die „groſſe Welt!“

Dies Weib nun hatte die Sataniſche Abſicht, unſer ehliches Glük zu ſtören und zu allem dem mich zu verleiten wovon ſie wuſte es ſei meinem Mann zuwider, zu allem alſo wodurch ſie unſern Schwager ſo ſtadtkündig unglüklich gemacht hat. Sie holte tagsdrauf mich ab, um mich ins Schauſpiel zu führen. Du hatteſt mich dreimal hingeführt: aber nur zu elenden Stüken; Sie dagegen machte mir von dem vorgeſtrigen Trauerſpiel welches heut wiederholt ward, eine Beſchreibung welcher ich nicht widerſtehn konnte. Die Wirkung dieſer Vorſtellung ging über meine, vielleicht auch ſogar über Ihre, Erwartung. Da der Kaiſer eben hier war ſo wurden lauter gute Stüke gegeben; und als er weg war, und das dümmſte Zeug, ſogar auch Kasperl, wieder vorkam: ſo wuſte ſie durch ihre wizige Kritik und durch das Herbeitreten ſo Vieler, deren Bekanntſchaft ſie mich nach und nach hatte machen laſſen, mich ſo zu unterhalten, daß

daß mir das Theater ein unentbehrliches Bedürfniß ward. Sie trug dabei Sorge, daß ich nie zu mir ſelbſt kam; abends blieb ſie bis eilf Uhr bei mir; morgends beſchäftigte ſie mich mit Handbriefchen oder ſchickte jemand an meine Toilette, und mittags wußte ſie zu machen daß ich, weil ich Strohwitwe ſei, irgendwo eingeladen ward. So ließ ſie mir kaum die Zeit mit meinem Manne zu briefwechſeln, welcher immer noch abweſend war und Verzögerung durch Geſchäfte vorgab, um mir zu verhehlen daß er in Wiesbaden krank lag.

Einſt gab ſie mir ein Abendeſſen in ihrem Hauſe, und nach Tiſch ward getanzt. Meine Entſchuldigung ward nicht angenommen: eine der ſtärkſten Maximen (hieß es) müſſe tanzen können ohne es je gelernt zu haben; wir ſeien ja hier auch unbefangene Freunde genug, um nicht auf die Kunſt oder deren Mangel, zu ſehn." — Ich tanzte dann,

und

[illegible] — [illegible]

[illegible] zu Mitleiden — ja zu Thränen — [illegible] [illegible]. Ich erkläre endlich über mich selbst! [illegible]. Ich [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible]! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

[illegible] Lang [illegible] hatte.

Jene [illegible] Sie hat mich [illegible] gegen die [illegible]

Haar über den oberſten Theil des Geſichts über die Stirne, herabgekämmt; Backenbärte, vielleicht weil die Natur Augenbraunen verſagt hat; ein Hut der durch ſeine Breite und Rücklage dem Geſichte Dummheit und Tücke, und der Geſtalt Dasjenige giebt was ihr noch fehlte um aus den Formen des Menſchengeſchlechtes ſie — etwa zur Schildkröte hin — abzuſondern; und nun noch ein Stäbkein welches das anſtößige Wackeln des Gangs und die noch ſchlotterichere Pantomime der Verbeugung — ich weiß nicht ob entſchuldigen oder merkbarer machen, ſoll? Hier (er zeigte auf die griechiſche Form in welcher du mich einſt hatteſt malen laſſen — ein; weil ich zu erfahren vergeſſen konnte warum du es thatſt*) würde dieſe holden Mädchen, wie unmöglich das auch ſcheint, nicht Blick ſchöner ſeyn, wenn ich Du wie Er dort iſt, ſie zum Altar führen dürfte?" — So oft hätte ich Das Alles nicht gefühlt, ſo als hätte ichs nicht einmal gehört, war ich, auf jener Verführerin Tadel hin, ſogleich bereit, mich in die ſcheuslichſte jener Misgeſtalten um zu formen; und dieſe waren noch abſcheulicher ſeit aus beiden Lagern ein Schwarm ich weis nicht Welches weiblichen Geſchmeißes in unſre Stadt gefallen war, die dann durch Schmuz und Misform ſich auszeichneten und die Freude hatten Wetteifer zu erregen.

Ich fing damit an, daß ich die von dir empfangnen, mit deinem unter Sorgen verdienten, Gelde bezahlten, Kleidungsſtüke zerſchnitt, veränderte und umfärben lies. In heißem Verlangen, recht bald modiſch zu erſcheinen, wollte ich ſelbſt nähen nach Muſtern die von allen Seiten herbeiflogen, verdarb dann vieles, und ſchikte nun — beinah ohne Bedenken — diejenigen Kleider zur Puzmacherinn und zum Schneider die ich von meinem Mann bekommen, und deren Form ich, ſo ganz mit ſeinem Beifall, damals angegeben hatte. Ich erſtaune über mich ſelbſt wenn ich dir geſteh, daß, als nun aller dieſer Braſt ankam, und, ſobald ich ihn ſtükweis angelegt hatte, er mir wirklich misfiel wie ich im Spiegel mich ſah, und daß ich dennoch ihn trug und einige Tage hindurch jede Gelegenheit nahm, mich öffentlich zu zeigen, obwol meine Stubenjungfer (doch unter allen meinen Bekannten nur einzig Dieſe) mir ſagte, ich ſei ſchändlich entſtellt, und mein Geſundes Geſicht, mein beſcheidner Blik und ſelbſt mein Sprachton, ſchike ſich nicht zu dieſer, ſo drükte ſie ſich aus, modiſchen **Landſtreichertracht**. Eine ſehr verſtändige Frau, ſagte mir eben das als ich ihr begegnete und ſie anredete: „Verzeihn Sie mir Liebe (ſagte ſie) ich habe Sie nicht erkannt! wo iſt Ihre bezaubernde Geſtalt geblieben! nein, nein; ſo müſſen Sie ſich nie wieder kleiden! überlaſſen Sie das den Geſchminkten,

ſchminkten, den Kopfkranken, den Verwachſenen, den Magern, und den Verzweifelnden! ich weis daß Sie Neiderinnen haben: aber Denen zulieb müſſen Sie nicht aufziehn als gehörten Sie zu der ‥ſchen Bande *)." — Ich mag rothgeworden ſeyn: aber der Gedanke: ich ſei doch nun modiſch, entſchädigte mich.

In dieſem Zuſtande war ich als mein Mann ſchrieb, er werde in acht Tagen mich umarmen.

Ein Blizſchlag im Zimmer hätte nicht heftiger mich erſchüttern können! mein Herz, rein und treu, ſchlug, als bekenne ſichs Ehbruch: denn ich glaubte zu fühlen, daß ich geſtraft ſeyn würde, auch wenn mein Mann blos nur Befremden äusserte: aber durch Theater, Tanz, Modeſucht und Spiel ver-

dreht,

---

*) Sie nannte hier genau die Geſellſchaft in welcher die junge Frau hineingezogen war.

dreht, war ich leichtſinnig genug um mir ſagen zu wollen: „die Liebe wird ihn an Alles gewöhnen!“ Aber als ich das Uebrige des Briefs las und fand, es enthalte ganz die Schilderung desjenigen Auftritts welchen Er erwarten konnte: die Freuden des Wiederſehns zweier Liebenden die häuslich glüklich ſeien in der einfachſten Darſtellung des Lebens, Da, Bruder! Da ſtrömten meine Thränen! Ich geriet vor den Spiegel; mein Haar, geſtuzt als hättens Mäuſe abgenagt... Doch nichts mehr! denn der Schmerz übermächtigt mich!

Ich hatte ſchon viel zu tief ins Geld gegriffen und wagte alſo nicht, auch nur ein Hauskleid zu kauffen; mir blieb nichts als, meine Kleider und Zimmer zu lüften, weil mir einfiel daß alles nach Bergamotte und ähnlichen Schmierereien ſtank... doch auch davon nichts weiter.

Mein groſſer Kummer war, Einen Theil des verſchwendeten Gelds wieder herbeizuſchaffen. Wie ſorgfältig ich meiner Verderberinn ihn verbergen mogte: ſo wuſſte ſie doch mir ihn abzufragen. „Nur mittelbar kann ich helfen: aber Das kann ich; und o wie gern thu ichs!“ Das ſagte die Schlange indem ſie ſchmeichelnd mich umſchlang: „Kommen Sie zum Gubernialrath Graf . . Er giebt, auf Meine Bitte, Ihnen auch Zwei Tauſend und ohne Zinſen; warten Sie, ich bin ſogleich wieder da.“ — Sie warf ſich in den Wagen was ich auch ſagen – – ja wie ich auch ſchreien — mogte, und in einer Stunde war des Grafen Wagen unter meiner Thür. Er ſchäze ſich glüklich ſchrieb er, der vortreflichſten Frau in der Stadt dienen zu ſollen: aber er ſeh wieviel hier aufs Geheimnis ankomme, und ſo bitte er mich, jezt gleich (es war ſchon finſter geworden) auf ſein Landhaus zu kommen und meine Schwägerinn unterwegs abzuholen.“

— Daß ich davor zurükſchaurte, ſiehſt du wol ein: aber vielleicht Das nicht, daß ich nach einer halben Stunde — wirklich dennoch hinfuhr! Die Noth drükte mich; ich Muſſte Tauſend Gulden haben!

Ich fand meine Schwägerinn nicht mehr zuhauſe aber man gab mir ihre Karte: „Komm ungeſäumt mir nach, Schweſter, oder dir iſt keine Hülfe!“ — Herz und Kopf ſagten: „Folg ihr nicht!“ und doch fuhr ich Ein.

Ich ward in des Gubernialraths Gartenhauſe in ein Zimmer geführt wo man — ſie erwartete. Ich ſah nun ſie habe mich verkauft! ich lief zum Wagen: aber er war weg. Der Graf erſchien. Der furchtbaren Polizei unſrer Stadt habe ichs zu verdanken daß der Unverſchämte mich entſpringen ließ; gewis Brüderchen! du wilſts daß ich von ihm weiter kein Wort, und von mir nur Das noch, ſage, daß ich wirklich zufus wegeilte. Zum Glük traf ich meine Stubenjungfer welche, durch mein Weinen aufgereizt, ihren Schwager geholt hatte und meinem Wagen gefolgt war. Aus Angſt und Dankbarkeit entdekte ich dieſem Mann meine Noth ſobald ich in meinem Hauſe war, wo mich dünkte ich ſei aus dem Meer auf den Fels, aber auf einen nakten Fels, hingetragen. Er iſt arm: aber er iſt ehrlich, und brachte morgends drauf gegen 700. Gulden, die er auf ſeinen Namen in kleinen Summen erborgt hatte.

Ich konnte nun meines Manns Caſſe deken: aber im Grunde doch nur durch ein Gewebe von Lügen deren Faden zu ſpinnen mir unglaublich ſchwer ward. Wenn ich erwäge wie mir zumuth war als ich die Rechnung ſchrieb die mich ſchüzen ſolte: ſo begreife ich nicht, wie ſoviel Menſchen mit kaltem Blut fälſchen können. An anſtändige Kleidung war auf den Ausfall dieſer Rechnung hin freilig nicht zu denken; doch hätte meine treue Jungfer mir gern eins ihrer wenigen Kleider geliehn wenn nicht alles mir zu klein geweſen wäre.

Mein Mann kam: „Gewis! gewis (ſagte er im Augenblik des Umhalſens) dir iſt ein Unglük begegnet! du biſt ja wie in Todsangſt.“ — Ich lenkte das ab: aber mein Schluchzen zeugte wider mich. Er warf, in der ängſtlichſten Verlegenheit, einen Blik auf meinen Anzug — und ſagte nichts: er hat hernach mir geſtanden, dieſe **Vermummung** (denn das war mein Anzug) habe ihn Krebs und Alles fürchten laſſen zumal bei den Reſten jenes Wohlgeruchs die er für Pflaſter gehalten habe; doch habe er vor Schmerz nichts ſagen können. — Welch ein Plaggeiſt mus meinen Mund gehalten haben? — hätte ich auf der Stelle geſagt: „ich bin — ich Unglükliche!

glükliche! bin deiner Schwägerinn in die Klauen gefallen!:“ gewis: ſo wäre allem Elende abgeholfen geweſen; ich hätte ihn gejammert und er hätte mir alles vergeben! und ſag, hätte das verirrte Schaf Dann noch weiter irren können?

„O Weib! (ſagte er endlich) du biſt krank geweſen! ich ſeh es an deiner Farbe!“ — Er wuſſte nicht, daß die Schminke, deren ſchädlichſte Art mir in die Hände gefallen war, meine Haut verdorben hatte.

„Las uns (ſagte ich, indes ich doch für Morgen zitterte) heute nicht weiter davon reden . . .“

„Aber was iſt das? (indem er meine Tour berührte) alſo die Hare ſind dir ausgegangen?“

„Nun, genug ich ſage dir ich bin jezt geſund!“ und nun drang ich, indem die Abendſuppe kam, auf Nachricht von Seinem Ergehn. — Er geſtand, ſchwer krank geweſen zu ſeyn; und weil er über den Ausgang des Convents (wovon er jedoch nichts ſagte) mismuthig ſeyn muſſte: ſo entfuhrs ihm, mir zu bekennen er habe gegen 400. Gulden Schulden gemacht. „Haſt du noch Geld, Liebe?“

— Was hätte ich geantwortet ohn jenes Darlehn? „Nie! nie muſſt du mir wieder eine groſſe Summe anvertrauen! Liebſter! ich weis mit Geld nicht umzugehn! ich mus abſcheulich falſch gerechnet haben…“

„Aber wieviel haſt du noch?“

„Weis ichs? genug, nichts trift zu! ich habe ſolchen **Kohl** gemacht daß du Münzſorten finden wirſt von welchen Dir unbegreiflich ſeyn mus wie ſie dahin kommen?“ —— So — Schande daß ichs ſchreiben mus — ſo verdekte ich die Geſchichte des Darlehns!

„Wenns Das iſt, was dich bekümmert hat, Liebſte! ſo ſei ruhig! ein par hundert Gulden können mich nicht arm machen.“

— Das aber, o Bruder konnte mich nicht beruhigen; denn nächſt jenem Darlehn war die Summe meiner einzelnen Schulden beträchtlich genug um mich zu quälen.

Morgends drauf löſte mein Mann meine Nachtkappe auf, ſcherzend, aber im Grunde um meine Hare zu ſehn. ich geſtand dann frei die herſchende Mode habe mich gezwungen ſie zu ſtuzen.

„Gezwungen? (ſagte er, doch aber liebreich) und deine Selbſtliebe lies ſich überwältigen? Nun, auch darüber ſei ruhig! ſie werden ſchon wieder wachſen.“

„So will ich denn gleich noch Eins geſtehn (das Herz brach mir indem ich mit dieſen Worten ihm nachging, und meine Thränen ſtrömten) meine Kleidung kann nicht wieder wachſen! ach Beſter Mann! ich habe mich überreden laſſen, ſie ganz umzuändern! wie habe ich vergeſſen können daß dir das misfallen müſſe?“

„Oder vielmehr, Weibchen! wie hat dirs gefallen können? Aber auch darüber ſei ruhig! wird dein Geſchmak wieder der meinige: ſo iſt ja alles gut. oder auch: ich nehme Deinen Geſchmak an.“

— Er ging heiter auf ſein Zimmer. Dächtſt du es, Bruder? ich glaubte das Eiſen ſchmieden zu müſſen weils warm ſei; „das beſte (dachte ich) iſt, ihn gleich heute an den Anblik zu gewöhnen!“ ich kleidete mich geſchwind, und ging zu ihm.

„Es würde mich denn doch Ueberwindung koſten (ſagte er, mich, beinah kalt, umarmend) dieſen Geſchmak anzunehmen! nein, liebſte, Beſte! nein, So nicht! das wäre Schade um Har, Geſicht und Wuchs! Las, ich bitte dich, Zeuge bringen und den Schneider kommen.“ — Er wolte ſein Gefühl durch herzlichs Lachen mildern: aber gewis, uns Beiden that das Herz gleich weh.

„Ach! ſieh erſt die Caſſe nach!“

„Thut doch das liebe Weib als habe ſie Banqueroute gemacht!“ Er ſchlos auf: — „Nun; warum ſo ängſtlich? da ſtehn ja noch hübſche Beutel!“

— Er hat nie wieder etwas davon geſagt, obwol ich eine Rechnung ihm hinlegte, die auch durch die künſtlichſte Verwirrung die Frage nicht zu verhindern vermogt hätte wo denn 600 Rthlr. welche immer noch fehlten, geblieben ſeien? aber noch Einmal: er hat nie ſo gefragt. — Ich hätte den edeln Mann anbeten mögen, als er jezt ſagte: „Du biſt geſund; ich bin wieder da; was fehlt uns? las uns Gott danken!“

— Meine ganze Freimüthigkeit kam dieſen Tag über wieder: aber auch jezt zum leztenmal! denn der Abend war fürchterlich.

Nach dem Abendeſſen nämlich ſagte er: „Nun ſehne ich mich, Herzensweib! nach einem Freudengenus …“

— Das Feur ſtach mir in die Wangen, denn ich verſtand ihn. zitternd von Bewuſſtſeyn meiner unverantwortlichen Verſäumnis, nahm ich ſie aus dem Futteral die Laute, und — nicht zwölf Saiten waren drauf. „O! weh! (rief ich) was iſt Das?“ — Er beſah das Inſtrument, vermied aber mein flammends Geſicht anzuſehn; und: „O Weh!“ ſagte er, doch leiſe und ich mögte ſagen unwillkürlich, indes ich die Laute zum Organiſten ſchikte. Er ergrif ein Buch, und ich — konnte kein Wort hervorbringen, ja auch im Kabinet konnte ich nicht einmal weinen.

Er fuhr früh aufs Rathhaus; und mein Unſtern wolte, daß ich die Laute, bezogen da liegen ſah, und dennoch bei der Angſt drei bis vier Schuldforderer abweiſen zu müſſen, nicht dazu kommen konnte mit für dieſen Abend etwas einzuſpielen.

Die Zerſtreuungen des Tags und ein Gaſtmal bei welchem er geweſen war, lieſſen ihn erſt um neun Uhr zuhauſe kommen.

Im Schlafrok, und ſeine Pfeiffe tragend, kam er nun herab: „Nun bitte ich, Liebe!“ — denn freilig, jezt halte ich die Laute in der Hand. Er warf, froh wartend, ſich in den Lehnſtul. Theurſter Bruder! es war nicht einzig das böſe Gewiſſen; es war ſchändlich gros gewordne Unkunde: ich ſtokte und fehlte bei faſt jedem Tact.

Die Befremdung in ſeiner Mine iſt unbeſchreiblich. Ich nahm, wie wer Prügel erwartet, etwas leichters; — es ging nicht! Ich fing an zu ſtimmen.

„Nein! da liegts nicht!“ ſagte er mit bebender Stimme, wiſchte ſich eine bittre Thräne aus den Augen, küſſte meine weggewandte flammende Wange, und ging auf ſein Zimmer.

— Nun konnte ich weinen: aber o wärs Reu geweſen! es war Grimm gegen die Zerſtörerinn meines Glüks! — Als er ins Schlafzimmer kam, ging ich ihm entgegen: „Ich geſteh dir ...“ — Er legte die Hand ſanft mir auf den Mund: „Heute nichts davon, wenn meine Ruh dir lieb iſt! (die Uhr hinlegend) es iſt ſehr ſpät, und ich mus morgen ganz früh aufſeyn! erwäg ſelbſt ob Davon heute ſich ſprechen läſſt?“ — und nun legte er Meine Hand auf ſeinen Mund, allerdings ohne ſie zu küſſen.

— Du weiſſt daß ich ſchlafen konnte, auch wenn ich das Herz voll Kummer hatte; ich konnte es damals Noch: ich ſah ihn nicht eher wieder als bis er tagsdrauf vom Gaſtmal kam.

Er fand mich mit rothen Augen; meine Hand faſſend ſagte er: „Du hubſt geſtern mit den Worten an: Ich geſteh dir — aber armes Weib, ich bitte dich, meiner zu ſchonen! Ich will kein Geſtändnis. Du ſpielteſt einſt unvergleichlich; in deines Bruders Hauſe nur ſchöner jemehr du wuſſteſt ihm ſei das Lohn; und in Meinem Hauſe nur ſchöner jemehr du wuſſteſt das ſei mein ſüſſer Freudengenus und mein Stolz; und — Du verſtandſt den Generalbas aus dem Grunde: was alſo dich vermogt hat — Dich! — die Muſic zu vernachläſſigen, das mus etwas für Herz und Kopf ſo zerſtörends ſeyn, daß ich dir nicht zumuthen kann mirs zu geſtehn und daß du mir nicht zumuthen muſſt es zu hören. Mir genügt — denn mir Mus nun mehr genügen …“

— Bruder! die Feder fällt hin! ich habe dir das edelſte Mannsherz zu ſchildern: aber ein Herz welches ich Elende zertreten habe! nur heut würden dieſe Thränen jeden

Buchſtab wegſchwemmen. Samml dich für den nächſten Poſttag.

2.

Die Herzoginn von Mayland beſuchte, ich weis nicht welche, königliche Bibliothek. „Was für ein Buch haben Sie da?“ fragte ſie jemand den ſie leſen fand. „Einen Quartanten, Madame!“ antwortete er. „Queſto ſagte ſie, indem ſie zu ihrem Gemal ſich wandte, queſto e veramente il bibliothecario del Ré! *)“ (Aus einer mündlichen Erzälung).

* * *

„Ihr Männer (ſagte Gellert) ihr Männer! dieſes klingt nicht fein!“ Und das Aergſte iſt, daß das Geſchichtchen wol wahr ſeyn könnte.

---

*) Das iſt wol ganz gewis der königliche Bibliothekar?

Ich ſeh ein, daß ein Bibliothekar unfreundlich werden kann; er mus zu beſtimmten Stunden hingehn und warten, indes er, wenn niemand kommt, ſich ſelbſt nicht bergen kann, in Seinem Hauſe hätte er dieſe drei Stunden ſehr zu nuzen gewuſſt. Irgendeinſt kommt denn doch jemand, eben indem Er ſich recht vertieft hatte. Der Fremde gafft die Bücherbehältniſſe an, weis ſo wenig was er da will, frägt ſo albern, weis dem gelehrten Mann ſo wenig Rede anzugewinnen als er verſteht ihm zuzuhören, und iſt ſo wenig werth eine Bibliothek zu beſuchen, daß der Prieſter dieſes Tempels vor den Manen der da ſtehnden Männer ſich ſchämt einem ſolchen Laien den Zutritt ins Heiligtum geſtatten zu müſſen. — Oder der Fremde thut ſo altklug, rühmt ſo ſehr dies und das geſehn zu haben, erzält ſoviel längſt bekannte Anecdoten indem er ohn hineinzuſehn das merkwürdigſte Buch in die Hand genommen hat, weis auch wol in der Anordnung und dergleichen ſoviel zu tadeln, und nimmt Ihm die Zeit die dem unbemerkt eintretenden beſcheidnen und wiſſbegierigen Kenner gewiedmet werden ſolte, mit ſo unerträglicher Anmaſſung, daß er wünſchen mögte ein Erdbeben ſchwinge jezt gleich den Hammer der Stadtuhr. Und wenn denn vollends Damen kommen mit deren Armgeber er gemeine Sache machen ſoll um die Stunde bis zur Aſſemblée zu vertändeln: dann mögte er freilig lieber Buchbinder als Bibliothekar ſeyn.

Grob, indeſſen, und beiſſig müſſte er doch nicht ſeyn, ſonſt wird er ein Drache der die Schäze bewacht die doch Allen offenſtehn ſollen. „Was macht (frug ich einſt, ich glaube nach Denis, einen ſolchen Todtenwächter, der lange Jahre hindurch Schuld war daß ich ſeine Bibliothek ſo wie ein Beinhaus floh) was macht Ihre Bibliotaphie?

phie*)?“ — Ich verdiente daß er warm ward: aber er wards doch Mehr als er nicht ſolte. Als er indeſſen ſich abgekühlt hatte, und, wie Alte ſind wenn ſie Lernbegierde bei Euch wittern, mir gern vergab: da machte er durch die Beſchreibung ſeines Frohndienſts mich ſo warm und weich daß mir die Augen übergingen.

Es ſei mir demnach erlaubt zu gunſten derjenigen ein Wort einzulegen, welche eine Stunde auf Bibliotheken zu nüzen wiſſen; und das ſind nicht immer die Reiſenden: es ſind diejenigen armen Gelehrten derſelben Stadt oder aus deren Näh, welche Jahre lang ſich Anzeichnungen machen, um dann endlich einmal nachleſen zu können! wenn die dann nach langem Durſt ſich laben wollen und nun zurükgeſtoſſen werden: ſo iſt ihnen ſo, als dem B. v. Trenk indem ihm ſein Waſſerkrug vor die Füſſe ſiel.

---

*) Büchergrab.

Zuförderſt: Man ſeze den Bibliothekar, ſobald er müd iſt, zur Ruh, ſolte auch, falls anders nicht Rath zu ſchaffen wäre, etwas von Dem aufgewandt werden müſſen was für die Vermehrung der Bibliothek ausgeworfen war. Bleibt er im Dienſt: ſo iſts als wenn ein alter Rector oder Prediger, ſchon ſtumpf, daſtehn müſſen als arbeiteten ſie, der in der Katheder, und der in der Kanzel, noch friſchweg; ich mögte ſagen, ſo iſt dem Publico ſo wie den Tiſchgenoſſen vor welchen das Unſchlittlicht in die Tülle *) hinabbrennt.

Sodann: man binde dies Amt nicht dahin wo es bisher klebte: ſondern man ſuche unter mehrern den munterſten und der Lehre und Belehrung empfänglichſten, Mann; und ihm gebe mans als unerwartete Belohnung dafür daß er gerade ſo ein Mann iſt.

Hiernächſt: man binde ihn nicht an gewiſſe Stunden: aber gehalten ſei er, jedes-

mal

---

*) Leuchteröſnung.

mal zu erſcheinen wenn man in Freiſtunden die er Einmal für immer bekannt gemacht haben mus, bei ihm ſich meldet.

Man erlaube ihm, die ganz Todten zu begraben. Das heiſſt: er dürfe einen Catalogus deſſen anfertigen was er für entbehrlich hält; und was dann Kenner welchen man dieſen zuſchikt, eben ſo für entbehrlich halten: das werde in öffentlicher Verſteigerung verkauft, damit er Raum gewinne welchen wieder zu füllen Er der Mann iſt.

Und endlich trage man Sorge, daß er deſſen was Damen unterhalten kann, einen hinreichenden und in die Augen fallend angeordneten, Vorrat habe.

Ihn ſelbſt aber bitte ich ſein Amt immer von der Seite der vorzüglichen Nuzbarkeit anzuſehn, um ſo das Gefühl der Beſchwerden deſſelben zu mindern. Wenn er erwägt was er Uns Dürftigen ſeyn kann die wir oft, auch nothfalls als Vertreter, gern an ſeiner

Stelle ſtehn mögten, und was er reiſenden Gelehrten, und was er durch Mittheilen aus ſeinen Schäzen (wie das Urbild des Fleiſſes, Leſſing) Allen ſeyn kann; wenn er bei jedem Aufſchlieſſen ſeiner Säle, ſich das recht vergegenwärtigt: dann wird er gewis immer ſo heiter und offen ſeyn, als der ſelige Lainé in Danzig es war, der in ſeiner (nur Privat)-Bibliothek jedesmal vor Freuden ſtralte, ſeine Geiſtsſpeiſe mit nüchternen Gäſten zu theilen.

Schlieslich ſei ein Wunſch mir erlaubt: mögtet Ihr doch, die Ihr auf Schulen und Hohenſchülen ſtudirt, bei den Krämern Eurer Stadt, von der Butterhändlerinn an, die Titel der Bücher und Schriften die da zerriſſen werden ſollen, aufzeichnen, und dann den Bibliothekarn vorlegen dürfen. Was könnte da nicht gerettet werden! So fand ich, unter frohem Erinnern an meine Jugend, in der Zaluskiſchen Bibliothek in

Warſchau die ſeltenſten Ausgaben einiger Claſſiker: und — turpe dictu! — von einem Käſekrämer hatte man ſie gekauft. Mich wundert doch daß nicht längſt die Policei auf den Verkauf alter Bücher und Papiere achthatte: welche Schäze könnten in unſern Bibliotheken ſeyn! Vielleicht daß ſie erwacht, wenn bekannt genug wird (wozu denn auch ich hier beigetragen haben will) daß unlängſt in einer groſſen Hauptſtadt ein Theil der Rathsregiſtratur, geſtolen, in Käſepapieren umlief. Wie leicht wäre, in jeder, auch kleinen, Stadt, einen Gelehrten zu ernennen der jedes feilzubietende Buch erſt ſehn müſſte? oder ſollen denn Bibliotheken immer blos nur aus frommen Stiftungen entſtehn als wärens Waiſenhäuſer? und wenn beide zugrundgehn: kanns dann dem Staat gleichviel .. Manum de Tabula! aber wahr iſts, daß die Aehnlichkeit zwiſchen jungen Kindern und alten Büchern in ſo fern als man beide aus Armuth verſtöſſt, gros iſt; und daß ſchwer zu begreifen iſt wie irgendein Staat es ſo dabei bewenden laſſen kann?

3.

„*Ilias poſt Homerum.* Ueberſ. Eine Iliade, da doch Homer eine geſchrieben hat.“

* *

Homer, meine Damen *) ſchrieb ein Heldengedicht: Iliade, welches Ihnen ſo wenig geniesbar iſt als uns, wofern wir nicht der griechiſchen Sprache durchaus mächtig ſind, welches aber unnachahmlich ſchön iſt. — Jene meine Textworte nun pflegt man zu ſagen wenn ein Stümper ſich an etwas wagt was, vor ihm vollendet, daliegt; zum Exempel wenn nach **Muſäus** jemand: phyſiognomiſche Reiſen ſchreiben wolte; nach **Reinhart**: über den Plan welchen der Stifter des Chriſtentums ⁊c.; nach **Klopſtok**: einen Meſſias; nach **Spalding**: Briefe über die Religion; nach **Göking**: Epiſteln; nach **Nicolai**: die Beſchreibung irgendeiner Stadt; nach **Lichtenberg**:

---

*) Und ſolte ich nicht auch manchen Herrn ſo anreden müſſen: Man urteile: der Vorgeſezte einer Erziehungsanſtalt frug einen ſeiner Kollegen, was doch Herr Nicolai mit dem Verlagszeichen ſagen wolle? einen blinden Kopf mit der Umſchrift: Omhpoc! wer denn das ſeyn, und was das bedeuten ſolle? Der Befragte ... doch nichts mehr; denn den Damen ſei geſagt, daß Herr Nicolai dem blinden Kopf des Homer die griechiſche Umſchrift

---

Umſchrift OMHPOC (und das iſt Buchſtäblich **Homerus**) gegeben hat. Man ſieht doch wol daß dieſe Note des Druks nicht werth ſeyn könnte, wenn ſie erdichtet wäre: aber zur Schande derer unter welchen Schulen zu ſtehn das Unglük haben, iſt ſie leider wahr.

berg: irgendetwas eben derſelben Laune; nach Engel: eine Lobrede *).

„Aber (ſagen Sie) Du, der Du Grandiſon geleſen hatteſt, fiel dir denn jener Text nicht

---

*) Indem ich beim Einſchalten des Hefts dieſen Aufſaz durchleſe, finde ich daß dies zwar wahr bleibt (denn Engels zweite Rede, die von 1786. hats erwieſen daß auch Er ſelbſt ein Meiſterſtük jener Art nicht mehr liefern konnte; ſo daß Youngs Verweis an einen Dichter welcher ein zweites Bändchen herausgab, mir einfiel: „denn es ſteht geſchrieben: du ſollt nicht tödten“) daß aber Herrn ꝛc. P. J. Lieberkühns zur Zeit der Huldigung gehaltne Rede keineswegs Ilias post Homerum iſt. Ich berufe mich deswegen auf Andre Provinzen, ſo, wie ich gewis auf Schleſien mich berufen würde, wenn nicht Herr Lieberkühn (obwol Ausländer) Prophet im Vaterlande wäre. Aus eben dem Grunde habe ich weggeſtrichen was oben noch ſtand, nämlich: „nach Garve: von den Pflichten.

nicht aufs Gewiſſen als du Sophiens Reiſe ſchriebſt?“

— Rund heraus: Nein. Nicht als hätte ich nicht ein Dunkles Ahnen gehabt, mein Schleuderſteinchen werde dieſſeit jenes Goliaths niederfallen: aber — und das iſt denn ein Schlüſſel welchen ich längſt ſchon ins Publicum hinzuwerfen ſuche — ich war ſehr jung als ich Sophiens Reiſe zu ſchreiben anfing und ſehr rüſtig fortfuhr; ſo jung, daß ich jenes: Ilias poſt Homerum! durchaus wörtlich deutete, aber für Mich nichts warnends drin fand, weil ich wuſſte eine Iliade oder etwas dem ähnlichs, würde ich nie ſchreiben. Dies Bekenntnis iſt beſchämend: aber in Sophiens Reiſe finden ſich mehr Beweiſe jener Jugend und Unwiſſenheit. Und ſieh da, liebes Deutſchland, welche Ueberlaſtung du dir zuziehſt wenn du junge Schriftſteller alzu laut lobſt; ſie nehmens, wie ich damals, für gute Münze an, wie hart ich auch und ganz nach Verdienſt, getadelt werden mogte. Ich war, als ich die dritte Ausgabe lieferte, um ein Bedeutends älter geworden: aber Deine Schuld war's, daß ich nicht auch in gleichem Maß weiſer geworden war! was ich gab, hatte einige Reiſe bekommen; (denn auch Kulpern *) werden durch langes Liegen gelb): aber daß du mich übereilteſt, das fühlte ich nicht. Und welch einen Korb voll Kulpern hätte ich die damals geliefert ganz ſo wie er da ſtand, wofern nicht auf einer Reiſe dahin wo ich größten Theils ſie gepflückt hatte **) meine von auch eingewordenen, Freunde mir geſagt hätten: „Lieber! wart noch! du biſt noch zu wund vom getragenen Joch; du biſt noch zu trunken erinnern von den Vergleichungen' welche du anzuführen [illegible], wenn du, um den Reichthum zu vergleichen, mit Heiligenen zu den Claſſikern hin dich flüchteſt; du weißt auch nicht wie ſehr Tauſend von Ohr zu Ohr [illegible] und fünf und zwanzig verſammelt haben? weiß es, und ſollte es auch nonum in annum*) ſeyn.« — Sie haben recht; und nach dem zu urtheilen was ich jetzt in meinen Handſchriften vergleiche, würde ich, wenn ich jene lezte Ausgabe heute noch einmal zum Druck beförderte, das halbe Werk ausgeſtrichen **). Der Geſchichte zwar würde ich wenig anhaben, glaube ich; auch würde ich in den Charakteren ſo wenig etwas wegzuſchen als zuſetzen; aber meine Chrono-

---

*) Unreif abfallende Früchte nennt man in meinem Vaterlande ſo.

**) Ich reiſte im Jahr 1779 nach Königsberg, Dorpat ꝛc.

---

*) [illegible] ſo ſagte Horaz.

**) Der Verleger dieſer Schriften weiß daß ich ſo oft, [illegible] in Wien, [illegible] gedruckt ward.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

* *

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ſchwärmer auch der Wollüſtlinge ſeien — ſich das Frauenzimmer ſo unwürdig mache? Mich dünkte da, der ſicherſte Weg ſei, das Herz ſolcher Leute zu [illegible]; und ſiehe hier was ich fand.

Ich fand zunächſt jeder Wollüſtling lege das Verdienſt an der ärgſten der mit der Sinnlichkeit: Sache, begehrenden, Leidenſchaften: an der Selbſtſucht. Sein Ich, und der dem ſinnlichen Ich zu verſchaffende ſinnliche Genuß, geht ihm über alles; und ſo heiſst er, wie ſein Bruder Wolf, auch das arglos Schaf. Auf keine ſeiner Handlungen, auf keinem ſeiner Entſchlüſſe, auf keins ſeiner Verſprechen, ja auf keine ſeiner Lieblingsmeinungen. kann man bauen; das alles ſteht in ihm unter dem ſinnlichen Genuß — ſie ſagt: dieſe verdunkelt denn eben verblendet ſeinen Geiſt, und lähmt alle ſeine Kräfte, indem er ihn jetzt gewiſſen ausſchließend in Abhängigkeit legt. Ihr könnt vielleicht alles von einem ſolchen Menſchen erlangen: aber nur auf der Stelle; verheißt das Wiederſehen kann irgendeiner ſeiner Sinne wollüſtigern Genuß ahnen; und er bedauert, für irgendſonſt etwas noch Sinn zu haben. Er kann eine Sache von allen ihren Seiten ſo ſchön wie Ihr es wünſcht: aber auf Einem Punkt derſelben bringt ein Ekel eine ſeinem ſchwachen nur Sich zu beſchauen gewohnten, Auge, widriger Farbe: und das Ganze ſinkt in dieſe Farbe ihm hin, und wird ihm unüberwindlich widrig.

Ich fand ferner, daß ein Wollüſtling ein Menſch ohne Liebe iſt. Die Liebe iſt das Verlangen gemeinſchaftlich glücklich zu ſeyn: Er aber, der nur Sich ſucht, hat keinen Begriff vom gemeinſchaftlichen und noch weniger vom wechſelſeitigen Glück; ihm liegt beim Glücklichſeyn aber bei dem was Er haben erſehnt, ſo ganz am Einſeitigen daß er im Stande iſt es da mit Gewalt zu rauben.

wo er vermittelſt der Verführung oder Ueberredung ſo weit kommen könnte es eben ſo mitzutheilen als ers dann genieſſen würde; noch mehr: er erzwingts da wo er weis er ſtifte Schmerz und Schaden . . . mich hierüber weiter zu erklären, das wird wol niemand mir zumuthen? welcher edle Menſch kann ſich überwinden das Schändliche, welcher Art es ſei, zu ſchildern? — Daß ich eben ſo fand der Wohllüſtling liebe nicht einmal ſich ſelbſt, das verſteht ſich; denn dieſe Entdeckung lag ganz zur Hand, ſobald Das gefunden war, daß er die Selbſtſucht hat; ſo wie ſich leicht finden läßt daß es demjenigen an Luſt fehlen müſſe der die Schwindſucht hat.

Ich fand ferner daß der Wohllüſtling die Menſchen verachtet; denn dienen ſie ihm in Beförderung ſeiner Lüſte: ſo ſind ſie der Verachtung werth, und Er iſt der Erſte welcher glaubt Daß ſie ſie verdienen *). Verweigern ſie ſich ihm: ſo thun ſie das mit Verachtung; und das glaubt Er erwidern

zu

---

*) Ich lies einſt ein Buch erſehn von welchem ich wuſte es ſei eins der Abſcheulichſten. (Der du reich biſt, mach dir dies Verdienſt um das Wohl derjenigen Städte wo groſſe Schulen ſind!) Eh ichs ins Feur warf, las ich die lezte Blattſeite, um es zu kennen fals ichs einſt, wie das wol ſonſt geſchehn iſt, ohne Titel irgendwo anträfe; und hier, was ich fand: „. . . et le premier uſage que je ferai de ma *liberté* (das hies hier Geneſung) ſera d'aller dans quelque ſolitude me dérober aux perfidies d'un ſexe qui ne ſera jamais auſſi mépriſé qu'il eſt mépriſable.“ Mit dieſer Verachtung ſchrieb ein Kerl der nicht werth geweſen iſt eine Feder in die Hand zu nehmen!... „Ich will künftig in irgendeiner Einſamkeit den Schelmſtreichen eines Geſchlechtes entweichen welches niemals ſo ſehr verachtet werden wird als es verachtet zu werden verdient.“

zu müſſen. (Daher kommt wol gröſſeſten Theils die Verachtung welche [wie mich dünkt] gegen das weibliche Geſchlecht immer heftiger jezt mehr als jemals geäuſſert wird. *) Hiezu kommt denn daß er für ſich ſelbſt nicht Achtung

---

*) Beim Nachleſen finde ich einen groſſen Mann auf meinem Wege; er behauptet: daß die gute oder ſchlechte Behandlung der Weiber unter allen Nationen von jeher (unbedeutende Ausnahmen abgerechnet) in dem genauſten Verhältnis mit der Stärke oder Schwäche ihres [der Mannsperſonen] Geiſts und Körpers, und mit der Vortreflichkeit oder Verworfenheit ihres Gemüths ſtand; und daß daher Weiber gerade unter den feigſten, ſchwächſten, dummſten und niederträchtigſten Nationen am meiſten verachtet und am tiefſten erniedrigt, und hingegen unter den ſtärkſten, tapferſten, geiſtreichſten und edelmüthigſten Völkern am meiſten geſchont und emporgehoben würden.“ Meiners Berl. M. S. 105. 1787. (Alles was ich da unterſtrichen habe, iſt Frucht der [illegible]!)

Achtung hat und alſo für ſeinen Nebenmenſchen keine haben kann: einem Menſchen aber der Euch verachtet, werdet Ihr doch wol nicht trauen wollen?

Was ich ſonſt noch fand, will ich gern übergehn um noch das Lezte zu ſagen: ich fand daß der Wohllüſtling, welcher wie jeder Sünder dieſſeit der wahren Lebensbeſſerung keinen Stillſtand im Böſen machen kann, immer böſer wird. Er hat Verbrechen auf ſeinem Gewiſſen deren Schaden er nicht zurüknehmen, nicht einmal überſehn, kann. (Geſezt er habe nur Einmal ein unſchuldigs Mädgen verführt: ſo mus das Herz ihm beben wenn er bedenkt was aus ihr, und eben dadurch aus ihrer Familie und aus ihren Kindern, geworden iſt, und was, wenn Er nicht wäre, ſie Alle ſeyn könnten!) Daß er ſich dieſer Gewiſſensmarter entledigen will, das iſt ganz natürlich, ſo natürlich als das daß ers nicht kann. So bleibt ihm das Einzige ſeinem Gewiſſen zu trozen; und dazu gehört eine Fertigkeit die (wie Alle Fertigkeiten) nur durch Uebung erlangt werden kann; das heiſſt: er ſucht durch Abſcheulichkeiten aller Art ſich zu verhärten: und Dem Mann welchem jeder Anlas als ein Schurk zu handeln, willkommen iſt, woltet Ihr trauen?

Das iſt denn bei jenem Geſchlecht eben ſo. Ich ſah niemals härter gemishandelte und der Gefar der Rachſucht Mehr ausgeſezte Geſchöpfe, als die Kinder und Kammerjungfern wohllüſtiger Frauen . . . aber es iſt Herzenserleichterung hier abzubrechen.

Das Einzige ſei mir noch erlaubt: Sobald wir unſre Töchter wieder ſo häuslich erziehn, und ſo von der Eitelkeit abhalten werden, als das in der lezten Hälfte des dreiſſigjährigen Kriegs und einige Zeitlang nachher nothgedrungen geſchah: ſo wird Deutſchland von der Seuche der Wolluſt ſo frei werden

den als es in den zuſammengränzenden Hälften dieſes und des vorigen Jahrhunderts davon frei war. Zum Zeugnis daß jene Epoche wirklich ſo glüklich geweſen iſt, berufe ich mich auf die Familienbildniſſe in ehmals reichen Ländern z. E. in Schleſien: man ſage mir ob man keuſchere Geſichter geſehn habe, zumal im Contraſt gegen die Offenheit der damaligen Galakleidung? und den Einwurf, daß das vielleicht nur Fantaſie der Maler ſei, fürchte ich von denjenigen nicht, welche die Meiſterhand von der des Schülers, alſo Warheit vom Ideal, zu unterſcheiden wiſſen. Oder es ſei einmal: ſo muſſten doch jene Damen welchen der Maler Unſchuld, Keuſchheit und Sittſamkeit lieh, Geſinnungen haben, welchen ſein Compliment nicht misfiel; es folgte aber eine Zeit, wo dem Künſtler Schönheit und Verbuhltheit abgefordert ward oder wo er beide fand! —— und wer hätte dieſe Denkmale des Geiſts des Jahrhunderts je betrachtet können ohne zu fühlen daß ſie demſelben Schande bringen?

Hiezu nehme man nun das, daß die Wohlluſt abſtumpft: ſo wird man erklären können warum der Wollüſtling zulezt ein Menſchenfeind wird. Alles was ihm Wärme im Blut macht, iſt ihm behaglich: Regung des Haſſes, der Schadenfreude, der Rache, der Wuth machen mehr als warm; ſie machen heis: ſie ſind ihm alſo willkommen, und er ſucht Anlas dazu da, wo man oft nie herausbringen kann wie er ihn Da gefunden haben könne. Ich habe einen alten Wollüſtling gekannt, von welchem eine ganze Provinz ſagte, er kenne nur Eine Freude: die: „Menſchen unglüklich zu machen;“ und könnte ich hier jene Provinz nennen: ſo wüſſte jeder Leſer wen ich meine. Ihm nun wars wahre Erquikung vom Morgen bis zum Mittage auf ſeiner leeren Magenhöhle vor dem Dachsbau zu liegen und aufs erfindſamſte das arme Thier zu quälen. Um hernach Eſſluſt ſich zu verſchaffen, amüſirte er ſich damit den Küchenjungen oder wer Sonſt ihm in die Hände geriet, bis aufs Blut zu karbatſchen.

Aber nun noch ein Wort über Cromwels Herzenskenntnis. Leſer! bringt ſie ihm Ehre? Woher wuſſte er daß Carl deswegen weil er ein Wollüſtling war, ein Böswigt ſei? fällt dir nicht ganz natürlich das Sprichwort ein: „Man ſucht niemand hinter der Thür wofern man nicht hinter einer Thür geſtanden hat?“ ſcheint Das nicht um ſoviel beſſer zu paſſen, je gewiſſer es iſt, daß Cromwel ſelbſt ein Wollüſtling war? — Wie dem ſei: mich dünkt wer mir über die Herzenskenntnis ein Compliment macht, der mache mir, wo nicht ein ſchlechtes, doch gewis ein verdächtigs Compliment! denn ich kann doch nicht wiſſen in welchem Archiv er mich zu finden glaubt, ob in dem der eignen Erfahrung oder in dem der Beobachtung?

5.

. . . Si quis Deus, *en ego*, dicat
Iam faciam quod vultis; eris tu, qui modo miles,
Mercator; tu, conſultus modo, ruſticus: hinc vos,
Vos hinc, mutatis diſcedite partibus. Eja!
Quid ſtatis? Nolint. Atqui licet eſſe beatis!
(HOR. Sat. 1.)

Ueberſ. Wenn (zu denjenigen welche Einer dem andern den Stand beneiden) ein Gott ſpräche: *Wohlan! ich will jezt einmal Eur Begehren erfüllen. Du, der du jezt ein Krieger biſt, ſollſt Kaufmann ſeyn; du, jezt Rechtsgelehrter, ſollſt ein Landmann ſeyn; wechſelt Euren Stand, und geht, Ihr dahin, und Ihr dorthin! Fort! Nun, wirds?*

wirds?: ſo wird Keiner wollen. Und doch ſtands bei ihnen, glüklich zu werden!"

* *

„Und am wenigsten (ſo wird wol jeder nachdenkende Leſer mit mir ſagen) und am wenigsten Ich!" — Frei heraus, ich wüſſte keinen Menſchen auf dem ganzen Erdboden, mit welchem ich tauſchen wolte; und folgt daraus daß ich Neidlos bin? oder folgt Das, daß ich vor Allen glüklich bin? Das lezte iſt, wie ich höchlich betheuren kann, nicht wahr; und ſo darf ich auch dem Erſten, wie gern ich wolte, nicht trauen. Daß wir gehn müſſen wohin die Vorſicht uns ruft, das hat ſo ganz ſeine gute Richtigkeit als Das, daß ich ohn Widerrede nach Bordeaux geh wenn die Notabeln mich rufen, vorausgeſezt, daß ſie eben jezt indem ich ſchreibe, daran arbeiten. Aber dies und das ſo ins Blaue hin wünſchen, das mögte doch mislich ſeyn! Jenes Bordeaux zum

Exempel ... oder ich will etwas nehmen was mehr der Müh lohnt: Kloſterbergen! Ich glaube ich ginge dahin; denn ich lebte da ohne Brodſorge; ich regierte eine groſſe Schule, und wäre Prediger wie heut. Vortreflich. Aber wenn nun heut jene Stelle offen, und ich denjenigen welche ſie zu vergeben haben, ſo bekannt wäre, als ich, ihnen unbekannt zu ſeyn mit Grund der Warheit verſichern kann: meint Ihr daß ich mich melden würde? Gewis nicht! Und warum? aus irgendeinem der Umſtände die ich weis? Nein; denn ich weis von daher alles Liebes und Gutes! — Freilig, es ſcheint nicht ſo: der Arbeit iſt Viel — „tanto meglio! ich kann herkuliſch arbeiten (weh dem der bei Fleis und Geſundheit das nicht könnte!) die Pflichten ſind ſchwer" — gut; es würde mir leidthun wenn ich im Aufſuchen Eine derſelben nicht fände. Die Abhängigkeit iſt vielfach" — auch gut; denn ich hoffe jeder

der ſie erwartet, wird michs merken laſſen. Die Verhältniſſe ſind ſehr verwikelt" — ſeis! im Knäul wird doch irgendein Faden etwas oben auf liegen. Die Zahl der Untergebnen iſt ſehr gros" — ſchön recht! es wird alſo Freude ſeyn, unter ſo Vielen diejenigen aufzufinden aus welchen ſich etwas machen läſſt, und allen Scharfſinn für die Entdekung aufzubieten, was doch mit den Andern anzufangen ſei? Der Umfang der erforderlichen Kenntniſſe iſt eben ſo gros" — Ho! ich bin bei zwo Schulen angeſtellt geweſen und ſteh heut an meiner Kirchen vierten; längſt ſchon ſind meine Morgenſtunden ausſchlieſſend dem Einſammeln deſſen was ich heut an neuen Kenntniſſen brauche, und dem Ausfüllen der Lüken die ich geſtern fand, gewiedmet; und Blöſſen zu geben, das vermeide ich ſeit ich zum Erſtenmal warnahm ich ſei ein Stümper... Kurz, Ihr hört wol wie ich auf mein triplex aes circa pectus *) ſo weidlich pauke, daß, wenn Ihr ſagt das ſei Uebermuth, Ihr vollkommen verſtanden habt was ich ſagen wolle; das nämlich, daß wenn ich durch Sachverſtändige Männer gerufen werde, derjenigen Gefaren welche ich ſeh, Keine mich ſchrekt, und daß alſo auch ſie es nicht ſind was mich hindern würde mich zu melden. — Dagegen Das was ich nicht ſeh, iſt mächtig zurükſchrekend; zwar nicht Dann wenn ohne mein Zuthun ein Ruf kommt: aber dann wenn ich in Verſuchung geraten könnte mich zu melden. Ihr wolt vielleicht das auf Kloſterbergen angewand ſehn? Wohl! aber Ihr werdet lachen; und da mags denn bei Einer meiner Bedenklichkeiten ſein Bewenden haben! und wirklich, ſie allein iſt Probe genug aus welcher auf alle andern ſich ſchlieſſen läſſt: „Wird dort mein Camin ſo gut ziehn als mein

---

*) D. i. Starker Panzer über das Herz.

mein Hieſigs?“ eine ſehr zurükſchrekende Ungewisheit!

Aber nun halt hier ein wenig an, Leſer, und frag warum auch von Dir des Dichters Nolint! gelten würde? und du wirſt finden: Einmal: was in der Lage deſſen, den du beneidſt, dir durchaus unbekannt iſt, das nur ſchreke dich vom Tauſch zurük wenns Ernſt werden ſolte, indes du ſo wie Ich oben, Uebermuth genug habſt über das was du in ihr kennſt, dich wegzuſezen. Sodann zweitens: du wirſt finden, Das wornach du in dieſer Ungewisheit ſo ängſtlich frägſt um die Zukunft mit dem Gegenwärtigen vergleichen zu können, das ſei nichts mehr und nichts weniger werth als meine Frage, den Rauchzug betreffend; und da du denn dich nicht überreden könneſt, daß etwas ſo ganz unbedeutends mächtig genug ſei von dem was du wünſchteſt, dich zurükzuſchreken: ſo müſſe irgendetwas gar nicht auffindbares der

Grund deiner nunmehr ſich regenden, Abneigung ſeyn.

Und ſo fürchte ich denn der Dichter habe Recht:

> Nous ſommes tous plus ou moins fous,
> C'eſt le plus ou moins qui varie;
> Et la ſageſſe n'eſt chez nous
> Qu'un diminutif de folie *).

* *

Wenn meine Leſer ſich das wohl einprägten: ſo könnte dieſer mein Fund beitragen den Peiniger des Lebens, den Neid, von ihnen zu entfernen welcher doch warlich nicht in die Menſchheit hingehört, weil er ein gar zu unvernünftigs durchaus keinen Genus gewärends, Laſter iſt, und überdem ein alle Glükſeligkeit ſtörends, alſo ein ſchlechthin feindſeligs, Laſter.

---

*) „Wir ſind insgeſammt mehr oder weniger Narr; in dieſem Mehr oder Minder liegt der Unterſchied, und Weisheit iſt bei uns nur das Diminutif von Narrheit.“ (Diminutif iſt Verminderungs Wort, z. E. Küſſchen ſtatt Kus.)

Und da wärs der Müh werth zu unterſuchen wohin denn der Neid gehört? Ihr ſollt die Wahl haben: der, in die **Menſchheit** nicht hingehörende Neid gehört entweder ins Geiſterreich oder ins Thierreich. — „Ins Geiſterreich? das müſſte denn wol eine der unterſten Claſſen deſſelben treffen?“ Ich dächte; man höre: **Buch der Weisheit 2. 24.** „Durch des Teufels Neid iſt der Tod in die Welt kommen ...“ — „Halt! (ruft jemand) das iſt apocryphiſch; und überhaupt wer wird denn von Teufeln reden da deren Exiſtenz bezweifelt ...“ — Meinetwegen! alſo ins Geiſterreich gehört der Neid nicht, mithin bleibt nichts als das Thierreich; und da nun die Exiſtenz der **Hunde** nicht bezweifelt wird, bei ihnen aber der Neid, in ſeiner ächtſten Erſcheinung ſo ſichtbar iſt, daß auch kaum der geübtſte Menſch ihn ſo nachmachen kann: ſo kann ich, geneigter Leſer, dir nicht helfen: du muſſt dirs gefallen laſſen den Neid in die Hundheit hin verwieſen zu ſehn. Solte er alſo dich anfallen: ſo wird das wol nichts fruchten, daß du mit veſten Hinterfüſſen dich hinſtellſt um ihn zurükzubellen: aber Das könnte fruchten daß du dich überzeugſt du ſeiſt glüklicher als du es nicht dachtſt (wofern du nämlich geſund, beſchäftigt und gegen den Hunger ſicher, biſt) weil du bei näherer Unterſuchung finden werdſt, du werdſt, bei wirklich dargebotnem Tauſch, in die Stelle des Beneideten hinzutreten verweigern, wärs auch nur weil — vielleicht ſein Camin nicht ſo gut zieht als Deins.

Ich finde daß, was ich über dieſen Text des Horaz noch ſagen wolte, füglicher über eine andre Stelle eben dieſes Dichters ſich ſagen läſſt. Aber mir fällt ein, daß Leſer welche an das alte ſchriftſtelleriſche Wir, nicht aber an das neue Ich, gewönt ſind, oder die Manier des Montaigne nicht kennen, mich hier unter einen ihnen beliebigen Geſichtspunkt (S. Fund 2.) hinſchieben könnten, wo denn leicht über mich abgeſprochen werden würde, wie folgt: „Dies Ich will ſoviel ſagen daß „er theils nach Frankreich hin Ausſichten „hat, theils Beförderer aufmerkſammachen „will falls Herr Abt Reſewitz, der viel„leicht eben jezt krankliegt, ſterben ſolte?“

— Sieh lieber freundlicher Leſer! da hätteſt du ſehr leicht in dem Fall des Walfiſches ſeyn können nach der Tonne zu haſchen, ungefär ſo wie diejenigen welche ſich hier getroffen finden wenn ich frage, ob ſie nicht bei Erblikung des Titels Manch Hermäon ſehr laut ihre Anmerkungen machten, eh ſie hernach im Buch ſelbſt fanden was denn Hermäon heiſſe, und ſo ſiehſt du, wie mislich es ſei voreilig zu richten? — Um ähnliche Beſchämung den allzeitfertigen Richtern zu erſparen, ſage ich ihnen:

Einmal: den Notabeln fällts nicht ein, und wirds niemals einfallen kirchliche Freiheit für die Proteſtanten zu erbitten.

Hiernächſt: Wer verheiratet iſt, kann nicht Abt zu Kloſterbergen werden wollen.

6.

Γόνυ κνήμης·

*

Das Wörtlein da iſt groſſen Umfangs, und macht unter dem Kopfkiſſen oft viel Unfug wenns in einen Haufen zuſammentreffender Pflichten hingerät. Denn ſeht, es ſagt gerade ſoviel als das

Proximus ſum egomet mihi!

beim Terenz. Dies lezte heiſſt: „Ich bin mir ſelbſt der nächſte!“ und das iſt denn ganz wörtlich überſezt: aber wörtlich läſſt jenes Sprüchlein γονυ κνημης ſich platterdings nicht überſezen, ſondern nur dem Sinn nach: „Das Knie iſt näher als das Schienbein.“ Oder wolt Ihrs lieber ächt Deutſch? Wohlan! dann heiſſts: „Das Hemd iſt mir näher als der Rok.“

Geſteht, daß bei Euch dieſe Sentenz ſehr oft zwiſchen: „Soll ich?“ und: „Soll ich Nicht?“ entſchieden hat, und daß Euch dann ein Licht über Colliſionen aufging welches Ihr ſo ſpät erſt geſehn zu haben Euch höchlich wundertet.

Zwar immer entſchuldigt das nicht. Zum Exempel: Irgendein Abbé ward überwieſen, ich weis nicht was? gethan zu haben, was beſonders in der Rükſicht daß er Abbé war, harte Strafe verdiente.

„Comment? Malheureux!“ … ſagte Mr. *de Sartine.*

„Mais Monſieur, il faut que je vive!“ war die Antwort des Abbé.

„Eh! je n'en vois pas la néceſſité!“ antwortete jener *).

und ſolcher Fälle ſind freilig viel. Aber ſehr oft wird doch ein billiger Menſch ganz gern gelind urteilen, ja wol ſich freuen recht ſonnenhell zu ſehn, ſobald er in den Fall desjenigen ſich ſezt, welchen das γονυ κνημης zum Thun oder Laſſen beſtimmt hatte. Laſſt Euch drob einmal etwas erzälen.

„Ein junger Menſch erfur aus Gerüchten, während er auf der Hohenſchule war, ſeine Eltern ſeien geplündert. So wars denn auch: ein Baur welcher durch mehrere Provinzen hinbettelnd, von einer Lieferung zurükkam, wo er Wagen und Pferde eingebüſſt hatte, trat in des Jünglings Kammer, öffnete das Futter des Huts, und langte ein Zettel,

---

*) Wie? Taugnichts!
Aber gnädiger Herr ich mus doch leben!
Das ſeh ich eben nicht!

Zettelchen ihm hin, deren Erſte Zeile hier ſtehn mag:"

„Hiob I. 21. — Wir können, liebſter Sohn mit keinem Dreier forthin dir helfen. Siebenmal ausgeplündert…"

Nicht das, daß der junge Menſch lange ſchon in drükender Noth war, ſondern Das war die Hauptſache, daß er krank lag, und daß ohnhin Schwermuth ihm mitgeboren war.

Die wohlthätige Natur half ihm endlich dadurch wieder auf, daß ſie durch Thränen ihn erquikte die er ſelbſt vergos und in welche einige edle Einwoner jener Stadt hinweinten. Aber die Stadt ſelbſt war in Feindshand; und ſo blieb ihm des Grams genug. Man ſah dieſen ihm an auch wenn er ihn verbarg; und ſo wurden vortrefliche Menſchen auf den verlaſſnen Fremdling aufmerkſam, welche er denn genau kennen lernte, mit den Böſen ſie verglich und Züge von beiden ſich aufzeichnete um einſt jener Jahre ſich wieder erinnern zu können.

Er muſſte indeſſen warnehmen, daß alles ihm immer mehr und mehr trüb ward, ſo daß die Beſorgnis, für die ganze Lebenszeit in Schwermuth zu verſinken, ihn zwang auf Erheiterung zu denken; und weil ſeine Glüksumſtände ihm ſolche nicht gewären konnten: ſo glaubte er das rechte Mittel zu ergreifen wenn er verſuchte ſich ſelbſt zu entfliehn. — Spät erſt ſah er, daß der Weg eines noch ämſigern häuslichen Studierens, welchen er gewält hatte, ihn nur tiefer in jenen Trübſinn hinleitete, weil die Arbeit des Leſens und Auszeichnens zu einförmig war. Ihn hatte Eine Stelle des Plinius verführt. Er ſah noch Einmal nach, in wiefern ſie ihn verführt haben könne, da ſie doch durch ihren Erſten Eindruk ihm ſo viel verſprochen habe.

Hier iſt dieſe Stelle; der Römer beſchreibt die Freuden der Einſamkeit deren er auf dem Lande genieſſe, und fårt dann fort:

„Hier wird niemand mir verunglimpſt: „hier bin ich mit niemand unzufrieden auſſer „mit mir ſelbſt, dann nämlich wenns mit dem „Schreiben nicht fortwill. Weder Hofnung „noch Furcht beunruhigen mich; nichts was „laut ſei, ſtört mich: ich rede nur mit mir „und mit Büchern. O du wahres und äch„tes Leben! du ſüſſe und anſtändige Muſſe, „ſchöner faſt als jede Art von Beſchäftigung! „du Meer, du Ufer, die ihr ein eigentlichs „und ſo abgelegnes Muſeum ſeid: wie viel „erfindet ihr, wieviel ſagt ihr mir in die Fe„der. — Du nun, Freund! entweich, ſo„bald du kannſt, jenem Lärm, jenem leeren „Ausgehn, jenen ſo vielfach thörigten Arbei„ten, und überlas dich dem Studieren oder „der Muſſe. Unſer Attilius ſagt ja ſo

„wahr

„wahr und treffend: Es iſt räthlicher der „Muſſe pflegen als gar nichts thun *).“

Wars daß er den Schaden jener immer gleich geſpannten Arbeiten alzuſehr erfaren, oder wars daß er den Plinius jezt lernbegieriger geleſen, hatte? genug er verſtand nun

die

---

*) Plin. Lib. I. Ep. 9. Nemo apud me quemquam ſiniſtris ſermonibus carpit: neminem ipſe reprehendo, niſi unum me, dum parum commode ſcribo: nulla ſpe, nullo timore ſollicitor, nullis rumoribus inquietor, mecum tantum et cum libellis loquor. O rectam ſinceramque vitam! o dulce otium honeſtumque, ac paene omni negotio pulchrius! o mare! o littus, verum ſecretumque μουσεῖον, quam multa invenitis, quam multa dictatis! Proinde tu quoque ſtrepitum iſtum, inanemque diſcurſum, et multum ineptos labores ut primum fuerit occaſio, relinque, teque ſtudiis vel otio trade. *Satius eſt* enim, ut Attilius noſter, eruditiſſime ſimul et facetiſſime dixit, *otioſum eſſe, quam nihil agere.*

die Stelle: er ſah, um jenen Trübſinn aufzuhellen müſſe er nicht blos leſen und Andern nachdenken, ſondern ſelbſt denken, aus Seinem Geiſt ſchöpfen, kurz — Schriftſteller werden. Er wards; er nuzte theils eine früh aus den Claſſikern geſammelte Beleſenheit, theils jene Züge die er (wie ich oben ſagte) guten und böſen Menſchen abgeſtolen hatte und täglich ſtahl. Wenn er denn das, weils im Schreiben ihn erquikt hatte, Freunden oder auch wol ſeinen Schülerinnen, vorgeleſen und Lob oder Tadel gehört, hatte, dann machte er Harwikeln draus, bis ſein Lehrer in der Moral an ihm warnahm, eben ſie dürfe wol ſeine Lieblingswiſſenſchaft werden.

Nun fing er an, jene Züge ſich zu einzelnen Gemälden zu ordnen, und fuhr damit fort als er in groſſen Städten ja auch einige Zeit auf dem Lande, ſich aufhielt, und fand daß dieſe Beſchäftigung dann ihn erquikte, wenn Frohndienſt des Tagswerks, oder Studieren, ihn ermüdet hatte, und daß ſie eben ſo dann ihn tröſtete, wenn Armuth und Kummer ihn drükten.

Dies lezte war lange ſein Fall, weil man ihm (der ſo ſehr fürchtete im Unglük ſich Vorwürfe zu machen, und alſo nie ſich entſchlieſſen konnte ſich zu melden) ein nur ärmlichs Amt gab, und dann in ein ähnlichs ihn rief. Er war wirklich ſchon Prediger, als er anfing die Moral ſo zu bearbeiten daß er ſie, und die Aeuſſerungen durch welche eine heitere Frömmigkeit ſich unterſcheidet von dem ſteifen und Freudenloſen deſſen was man Sonſt Gottſeligkeit nennt, in Geſchichten aufſtellte; das heiſſt, er fing an, aus jenen Zügen Gemälde des Lebens zuſammenzuſezen, zunächſt in der Abſicht „um zu verſuchen„ ob er nicht durch täglichs Malen zu einiger Kenntnis des Herzens gelangen werde, weil er ſah ohne Sie bleibe er unter den

Predigern und Erziehern ein Stümper.“ Dieſe Arbeit ward ihm nicht eben ſchwer, weil er nicht nur aus dem ſoviel Jahre lang geſammelten und Einestheils ſchon verarbeiteten, Vorrat, ſchöpfte, ſondern auch eine ſeltne vorkommende, Gelegenheit hatte ihn immer zu vermehren zumal in einer Provinz wo die höhern Stände dem Gelehrten und ſo auch dem Prediger, ſich gern mittheilen. Aber er ſah, daß man das was er ſchrieb (und wie wol ganz natürlich iſt, mittheilen wolte) Roman nennen würde; und ſo blieb alles in ſeinem Pult: doch wars ſeinem Gemüth Bedürfnis geworden zumal in ſeinem beinah Geſchäftloſen, Amt, immer noch dieſe Behandlung der Moral fortzuſetzen.

Nun kam ein Ruf zu einem Amt, welches ſo groſſe Erforderniſſe heiſchte, daß er, eine Verwechſelung der Perſonen muthmaſſend, den Ruf ablenkte. Man beharrte auf der Annahme, und er folgte. Hier fühlte er auch war, den einige Jahre vorher gemachten Verluſt ſeiner Bibliothek. Nothgedrungen wagte ers, da theologiſche Schriften ihm nichts oder wenig brachten, mit einem kleinen Theil jener Handſchriften hervorzutreten; und — ein aufgefangner Brief verrieth ihn als Verfaſſer! Er gab die Folge in einigen Bänden, da theils die mit dem Verleger eingegangenen Verträge ihn zwingen, theils die Erſchöpfung ſeiner Barſchaft durch ſchwere Krankheiten, dieſe Hülfsquelle ihn ſuchen hießen; theils ein neues Amt an einer großen Kirche und an einer Erziehungsanſtalt für beide Geſchlechter, ihm immer neuen Vorrath für ſeine Handſchriften darbot.

Er bekam endlich wieder ein auskömmliches ländliches Amt, und wandte nun ſeine ganze Muße auf theologiſche Arbeiten, deren er Compilar und jetzt Einen Theil einer ganz vollſtändigern Sammlung, herauszugeben anfing.

Aber er hatte nicht [illegible] Plane die plötzlich seine Familie machten, wie übermäßig vom [illegible] er bei einer [illegible], die Hauptsachen seines Wohnorts [illegible] ten, Veränderung erlitten, und wo bald der Fall eintreten, würde, welcher Eltern zwar mehr als Mord erforderlich ist, welcher aber ihre Glückslage, je [illegible] sie [illegible] ist, Kinder ganz und [illegible] mag.

Das alles überdies war jetzt da.

Was sollte er thun? — Fragen? — verlangen ob nicht in der Residenz der Landesregierung etwas zu erhalten sei? — der Stadt lästig werden? — die Erziehung seiner Kinder aufgeben? — alles gegenwärtige [illegible] und, die Schulden in den Gassen lagern, zu Theilen [illegible] wie das ganze Gebäude der häuslichen Glückseligkeit zusammenstürzen würde?

Es wäre wünschenswerth die [illegible] der [illegible] hier zu haben!

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

kann insgesammt zur Schwermuth geneigt. Man ist still; man seufzt; man spricht mit halber Stimme, und bringt im Sprechen kaum die Zähne auseinander; man legt sich etwas nachlässig mit Thränen in den Augen; man unterhält sich über die Sanftheit sowol des Blumenduftes als des Mondlichtes; man küßt, umarmt, den Fuß eines schleichenden Hündchens; man übet sich auf eine Manier zu weinen; man macht sich ein Gewissen daraus eine Fliege zu verschlucken, wenigstens ißt man sie nicht ohne das arme Thierchen zu bejammern welches sich fangen ließ da es so glücklich seyn konnte! man bedient sich eines Styls und eines Ausdrucks welche ich kaum verstehe, obwol die deutsche Sprache mir nicht fremd ist; und je weiter ich in Deutschland hineinkomme, desto mehr sehe ich daß dies jetzt der gute Ton ist. Man nennt die Empfindsamen Schwärmer, und man hat ohnlängst dazu ein neues Wort gemacht; das

Wort Empfindſamkeit. Ich habe vernünftige Männer gefunden die darüber klagen daß dieſer Theil des Zimperns ſo überhandgenommen hat. Es iſt, ſagten ſie, aus einem halben Dutzend Büchern emporgeſtiegen welche von Deutſchen innerhalb zwei Jahren herausgegeben wurden; und dieſes Volk hat ſich ſo verliebt daß keine Regung mehr iſt weil ſie ſo ſämtlich allesammt halten wollen! ſie verwerfen beide Geſchlechter; und was ihr weibliches wird für euch und empfindlich gehalten! — Ich bin ſo neugierig geweſen einige dieſer Büchelchen zu leſen; ich habe gefunden, daß, wenn ſie wirklich einen [illegible] machen können, ſie das nur durch einige [illegible] vermögen, welche ſchön ſind, die ich aber nur ſchwer unter dem Stroh herausfinden konnte."

* * *

Ueber dieß, ich dächte ſehr gemiſchte, Schilderung hatte ich, nach meiner Art, einen kleinen Commentar geſchrieben. Ich ſchickte ihn an meinen alten Freund Puf. Er hat vergeſſen ihn mir zurückzuſenden: aber dagegen habe ich folgende Reih Briefe von ihm empfangen, welche Commentars genug, und wol mehr als Das, ſind. Ich glaubte, denjenigen Leſern welche dieſen Mann lieben, einen Gefallen zu thun, wenn ich mit ſeinen Briefen den Schlus dieſes Bands des Manchermlon machte. Was hier zunächſt folgt bezieht ſich auf die letzten Bogen von Sophiens Reiſe; denn mein Brief welcher jenen Commentar begleitete, war vom 1 September 1779. —

* * *

Mit groſſen Augen ſahen wir Alle uns an, als Sie, lieber Herr Landsmann, die letzten Bogen Ihrer dritten Ausgabe von Sophiens Reiſe, uns nach Haberſtroh ſchickten. „Da! (rief Jettchen) dachte ichs nicht? Da paradieren Sie gedruckt lieber Onkle!“

cke!" — „Was zum Krammbäker! (ſchrie ich) reitet ihn der heilige Sanct Jürge? doch nicht meinen lezten Brief vom 1ten bis 2ten Mai?" — Sie antwortete nichts, ſondern legte die lezte Pagina Ihres Buchs mir hin. Da gafte ich denn meinen werthen Namen treflich an.

„Aber unſer Freund (ſagte Julchen) ſoll doch für den beſten Dank haben; denn iſt Ihnen, Beſter Oncle, jemals etwas geglükt: ſo iſts die Erzälung mit welcher Ihr Brief ſchließt; ich ſagte es Ihnen gleich damals als Sie ihn geſchrieben hatten." — „Und ich (ſagte Herr Groß) bedaurte damals ſehr daß ich nicht Abſchrift nehmen durfte."

— „Larum Larum!" war alles was ich mürriſch antwortete; denn, mein Guter, daß Sie mich noch Einmal ſo aufſtellten, und zwar am Ende des Buchs wo ich ſo recht ins Auge fallen muß, das war doch wirklich nur halb recht. Indeß ich darüber ohne doch recht zu wiſſen aus welchem Grunde, ſo unterzürnte (denn mich dünkt doch immer, troz Herrn Gros, daß ſubiraſci, wie das ſub in ähnlichen Fällen immer, ganz poſſierlich auffällt) laſen Beide, Er dieſen, und Sie einen andern Bogen, ſo, daß, als Ich hingrif, alles wie die Predigttheile des Herrn Domine, das heißt, wie Kraut und Rüben durcheinander lag. — Ich las denn alſo, und zwar zufällig von p. 721. an (iſts nicht ſchnurrig, daß ich ſo der Kerl geworden bin der ſich ſelbſt citirt?) und indem ich ſo las: ſo fand ich zwar daß was ich da ſage beinah nicht ſchlecht geſagt werden konnte, weil die Sache an ſich gros und ſchön iſt: daß ichs indeſſen doch zu der Zeit ſo gut wol nicht geſagt hätte, als ich anſtatt die Alten zu leſen, auf der Bärenhaut lag, und die Wunden lekte welche Herr Dipſychus mir geſchlagen hatte. Noch unlängſt las ich im Erneſti eine Stelle, die ich nur jezt nicht finden kann, welche ich an meinem kleinen Theil als wahr erfunden zu haben, beinah wönen mögte. Ihr Sinn war ungefär: „es gebe kein Fach des Wiſſens wohin nicht aus den Schriften der Alten ein treflichs Licht ſtrale, ſo, daß wer ſie achtſam leſe, eben dadurch aufhöre in irgendeinem Wiſſbaren roh zu ſeyn“ *). Unſäglich viel habe ich alſo Herrn Gros zu verdanken, der ſichs jammern lies daß (als ichs ſo wie ichs gethan habe, mich aus den Geſchäften zog) die Zeit mir lang ward. Unter allen, ſelbſtverſchuldeten, Plagen des Lebens iſt warhaftig Langeweile die ſchimpflichſte und unerträglichſte. Wer zuerſt geſagt hat: tuer le temps, der

---

*) Die Stelle ſteht in der herrlichen Zuſchrift ſeiner Ausgabe des Cicero: Nulla omnino eſt ars ac diſciplina, cui non inſignis lux ex veterum libris affundatur, ut, qui eos curioſe legerit, hanc ipſam ob cauſſam nullius artis ac diſciplinae rudis haberi poſſit. (S. LXVIII.)

mus ein ſchamloſer Menſch geweſen ſeyn! — Herr Eros alſo erbarmte ſich, und rieth mir, das Latein, aus welchem ich ganze Frachtwagen voll ehmals zuſammengehäuft hatte, wieder vorzunehmen. Er alſo iſt's der ſo wieder gut gemacht hat was Dipſychus, ſoviel an ihm lag, verderben hatte; denn das Vergnügen womit ich leſe, kann ich Ihnen gar nicht beſchreiben. Ich weis nicht ob es mit uns geboren iſt, oder ob es durch irgendeine Täuſchung geſchieht daß das Altertum ſo ſtark auf uns wirkt, und daß, was wir da finden, wenns auch an ſich unbedeutend und klein iſt, weit mehr als das Neue, auch wenns noch ſo gros wäre, uns an ſich zieht *). Hören Sie, da leſe ich jezt den Ci-

cero,

---

*) Er überſezt ohn es zu wiſſen, die Stelle: Neſcio, naturane nobis hoc datum ſit, an errore quodam ipſa antiquitate vehementer moveamur, magisque rebus antiquis, quam-

vis

cerò, und kanns nicht ſatt krigen, und mögte ſo manchen Königsbergſchen Studenten ins Gefacies ſchlagen, wenn ich eine ſchöne Stelle ihm mittheile, und Er dann daſteht, bis auf die (mir ſo anſtöſſige) dike Halsbinde roth wird, freundlich lächelt, kopfnikt, und ſo, ſtokſtillſchweigend, mir bekennt, er ſei Eſel genug die Stelle nicht zu verſtehn, weil er, Einen Tag wie den andern, anſtatt ſolcher edeln Körner, Diſteln friſſt, als da ſind: mondſüchtige Romane, angebliche Satyren auf die Kraftgénies, im grunde geſchrieben um das was der Verfaſſer als ſelbſt *Kraftgénie* ausgebrütet hatte ch dies Weſen lächerlich ward, nicht umkommen zu laſſen — die Almanache und Blumenleſen nicht zu vergeſſen.

Und ſolch ſeichtes Volk wagts denn doch einſt vor den Conſiſtoriis ſich zu ſtellen! O,

---

vis tenuibus et parvis, quam recentibus vel maximis, afficiamur. (ebend. S. LXVII) wenns ins Jhrige hinkommt: lieber Landsmann, ſo hauen Sie doch drein daß die Stüken fliegen! Wirklich, ich habe meine Hand faſt ganz abgezogen. Ehmals wars Freude den Studenten zu helfen; man wuſſte daß ſie Frucht bringen würden. Aber jezt — gottlob freilig daß es Ausnahmen giebt, beinah Radigaſts und Rübezals, wovon unten ein mehreres: im ganzen aber ſcheint mir unſer junges Volk eine traurige Abart zu ſeyn, unwerth der treflichen Lehrer welche nach und nach in Königsberg angeſtellt ſind. Trift etwa hier das Paupertas meretrix *) weil Sie doch wiſſen wie es mit Königsbergs Wohlſtand eigentlich geworden iſt? oder ſind die Schulen von welchen die jungen Leute herkommen, jezt noch tiefer verdorben als ſie es vor circa zwanzig Jahren waren? (und ich wüſſte wirklich nicht wie die Schulen das

gemacht

---

*) Armuth macht liederlich.

gemacht hätten? denn Sie erinnern ſich noch wol wie wir beiden damals ſchon ſeufzten!) oder ſolte ich ſchon ſo alt ſeyn daß ich die Empfänglichkeit für die Freude an jungen Leuten verloren hätte? Das wolle Gott nicht! denn wer die Jugend nicht liebt, es ſei denn daß allzuhohes Alter ihn geſchwächt habe, iſt ſicher kein guter Menſch. Und überdem mögte ich faſt ſagen, ich ſei, ſeitdem ich Hausvater und Vater bin, jünger als jemals. Freilig trage ich mein Päkchen Jahre auf dem **Bukel**: aber wie ich ſie ſo leicht und raſch wegtrage, das wünſchte ich Sie ſähns! Mein Geiſt iſt wenigſtens heitrer, und mein Herz freier als je, vielleicht mit deswegen weil, ſeit ich Kinder habe, ich doch weis, für wen Gott mein Glük mich genau So bauen lies. — An Kummer fehlts zwar auch nicht, wie ich hernach mit mehrerm zeigen werde, weil Sie mich drauf bringen; denn hier vor dem Camin könnte ſichs mit dem

Briefe ein bisgen ins Lange ziehn: aber iſt nicht der Kummer das Gewürz unſrer Freuden? und kann Gott in ſeiner Welt uns brauchen wofern er uns nicht züchtigt? Ich habe erſt ex poſt erfaren wie vielen und ſchweren Kummer der ſelige Gellert gehabt hat: und doch ſingt der Mann ſo herrlich:

„Ich dank dir, Vater, für die Leiden
die deine Hand mir zugeſchikt.“

Ich komme von dem ab, was ich ſagen wolte; aber weil wir eben vom Kummer reden: ſo will ich erſt mein Herz Ihnen ausſchütten.

Sie fragen nämlich wie meine Tochter Chriſtine ſich ſo ſchnell habe faſſen können, daß ſie innerhalb eines Zeitraums von etwa acht, oder vierzehn Tagen, beides vermogt habe: von dem Baron v. F. (ehmals Hanns Winter) ſich losſagen, und dann — Braut werden? — Sie ſchreiben, Ihnen ſei dabei

bei bange, und Sie ſeien beſorgt, daß der nächſte Brief die Laune mir nicht laſſen werde, in welcher ich jenen lezten (den Sie ſo von der Fauſt weg haben druken laſſen) geſchrieben hatte, und was Sie da ſo noch ſagen.

Lieber Mann! Sie haben es nur alzu richtig getroffen! es hat mit dem Brautſeyn ein kläglich Ende genommen! Zwar gottlob ſie lebt, das liebe Mädgen: aber ob ſie mir wieder zur Freude leben wird? das ſteht dahin! „O bone Deus (mögte ich mit dem vorigen Pabſt ſagen, als er den unaufheblichen Orden aufheben ſolte) in quae nos reſervaſti tempora!" — denn lieber Herr Landsmann! auch darinn haben Sie es getroffen, daß Sie aus der Art wie das Mädden ſich genommen hat, z. E. aus dem Knüpfen des Graskränzchens pagina *ego* 729. 730. auf Empfindlei und Mondſeuche ſchlieſſen. Ich Blindkopf! wenn ich dergleichen in Königsberg an ſoviel Süſſlinginnen ſah, wie oft, und wie meiner Sache ſo ſicher, habe ich dann geſagt: „Es laſſe einmal meine Tochter ſich ſo was beigehn: ich will ſie bemonden!“—und ach! alle Phaſes lunae ſizen in ihrem Kopf, und ſaſſen drin indem ich dachte ihr Kopf ſei voll hellen Sonnenlichts, und ihr Herz voll Sonnenlebens. — (Ich verſteh nicht was ich da ſage, weis auch den Kukuk was Phaſes lunae ſind? Das Mädgen mag wol mit ihrem Schwärmerſchnupfen mich angeſteckt haben, wie?) — Aber warm iſt mir der Kopf, das mus wahr ſeyn: denn gern mögte ich ein Exempel ſtatuiren daß die Nachwelt davon zu reden hätte in ſaecula: und doch mögte ich eben ſo gern meiner Tochter ſchonen. Iſt das nicht ein heilloſes Jahrzehnd? und o wie ſehr hat Ihr Franzmann recht! (iſts vielleicht Mirabeau?) überall wo ich hinkomme (und ich reiſe viel, um die Hülfsquellen hier und auswärts aufzuſuchen die etwa uns noch einige Jahre hinhalten können) überall, ſage ich, nur Danzig, dies einzige Völkchen Seiner Art, ausgenommen, finde ich Mädgen, ja, ſogar Frauen, die ſich, du liebſter Gott! der Empfindſamkeit befleiſſigen. Sie ſind ſo ſtill und ſo durchaus unthätig (leidend nennen ſie es, und ich nenne es — verzeihn Sie — faul bis zum ſchimmlichwerden) und ſo contemplatif oder wie ſoll ich das verfluchte Dröhmbarteln nennen? als hätten ſie den Thomas von Kempis in Händen *). Sie ſcheinen für nichts als nur für das Rührende, ſo nennen

ſie

---

*) Sie haben ihn auch! er iſt zu Nuz und Frommen aller Preſſhaften, vor wenig Jahren in dem lichtvollen Gebiet Friederichs — doch ich mus es herausſagen: zu Breslau — gedrukt, und dem Verleger ein Artikel geworden der ſeiner Speculation ganz werth war. — !

ſie es, einen Sinn zu haben; und dies Rührende iſt auch von ganz eigner Art, ſo ungefähr wie der Flegel in Rom, ich weis nicht obs Craſſus oder Hortenſius war? den Tod einer ſeiner Barben beweinte *).

Einſt, ut hoc utar, ritt ich mit einer Elbingſchen Geſellſchaft zu einer Dorfkirche wo man uns nicht erwartete — doch davon hernach mehr. Einige Damen in offnen Wagen, gröſſeſten Theils Danzigerinnen, waren herzlich vergnügt, ich kann ſagen ausgelaſſen luſtig in der herrlichen Morgendämmerung: aber als die Morgenröte emporkam; als die Fläche des ſchönen Drauſenſee aus dem grauen Chaos farbigt aufblikte; als kühle Lüftchen von allen Richtungen her durcheinander ſpielten; als die

---

*) Sie warens Beide. ſ. Meiners, für unſre Tage gleich nach dem Morgenſegen zu leſende Geſchichte des Verfalls ꝛc. S. 167.

die wilden Endten ſchnatterten, klatſchten, und mit jenem albernen Freudengeſchrei aufſtiegen; als die Täucher aus dem Schilf hervorſtieſſen; als die Schwalben, jede einzeln, und, in ganzen Haufen die Stare, aus dem diken Rohr aufflogen; als ein Fuchs von der Nachtsmalzeit das Maul lekte wie jener Nuntius wo Sie ſichs noch erinnern *), nach ſolchen Gründlingen, und dann die Furchen heraufſchlich; als die ganze Natur frölig laut ward; ſolten Sie es denken? da wurden unſre Elbingerinnen ganz ſtill. Ich

nenne

---

*) Allerdings erinnre ichs mich. An einem deutſchen Hofe that man einem päbſtlichen Nuntius ſehr gütilch; und vorzüglich freute man ſich daß ihm die **Gründlinge** (Goujon) ſo gut ſchmekten. Als er nach Rom zurükkam, ſagte er: Iſti Germani habent piſciculos, quos vocant *Grundallos*, quibus non ſunt digni. S. M. A. Weikard vermiſchte med. Schriften.

nenne ſie Elbingerinnen weil ſie daher kamen; ob ſie da wohnhaft ſind, weis ich nicht. Daß ihre Blike an der Morgenröte hingen, das war ſehr gut; denn ich ſelbſt, der jeden Tag ſie ſieht wenn nur nicht zwiſchen ihr und mir etwas hingemauert iſt, ich ſelbſt ſah im Reiten mit Erquikung hin, als wäre der Anblik mir ſo neu wie dieſen ſtädtiſchen Langſchläferinnen: aber auf ihrem Geſichte lag nicht die Heiterkeit welche jeden vernünftigen Menſchenkopf alsdann wie eine Glorie umrundet; nein, auf ihrem Geſicht lag Betrübnis, ja Thränen ſtanden in ihren Aeuglein. Lieber! was wars? es war, wie Asmus ſo ſchön ſagt, Kunſtwaſſer! — Anfangs wolte ichs gern für Andacht halten: aber ich wuſſte von Einigen der Weibſen, und gerade von Dieſen, ſo gewiſſe Stükchen die zur Andacht ſich nicht reimen; ich frug alſo — und: „ach! wie ſchön! wie wonniglich iſt Gottes Sonne!“ oder:

„des Allvaters Morgenroth," oder wie es da war, das ward hervorgewimmert, oder vielmehr, es plazte heraus als hätte jede nur auf meine Frage gewartet. — Und noch nicht genug; ein Officier von den Küraſſiers zog ſein Schweistüchlein hervor und troknete die Augen, mildiglich als weinten ſie; und vielleicht weinte die Memme wirklich? ich weis es nicht, würdigte auch nicht es genau zu erkunden.

„Nun, und meine Damen (ſagte ich) die wonnigliche Morgenſonne da, iſt Ihnen ein weinerliches Schauſpiel?"

„Wie? (antwortete Eine) ſoll ſie uns etwa, etwas ſo unempfindſames ſeyn als Ihnen?"

„Mir? denken Sie das Mademoiſelle? wie? Empfindſam oder unempfindſam, das laſſe ich dahin geſtellt ſeyn, denn ich verſteh jenes Wort nicht, glaube auch ziemlich, daß Yoriks Ueberſezer es dem Engländer nur blos aus Schelmerei nachgebildet hat, um zu ſehn wie die Pahpchens drauf plappern und die Aeffchen drauf tanzen würden; wenigstens giebts Schriftſteller die ſo ein Nüſſchen hinwerfen, und ſich dann herzlich beluſtigen zu ſehn wie ihre jungen Collegen — (zu dem Officier: Horaz nennts Imitatorum pecus, eine Trift Fustapfentreter) — ſich damit herumſchlagen: aber das ſehn Sie doch wol daß ich der Mann bin der auch auf dem Siechbett den Erſten Morgenſtral mit dem Schädel, und warhaftig nicht mit der Nachtmüze, auffangen würde. Nur weinen kann ich dann nicht; im Gegenteil mich freuen daß ich hüpfen mögte. Auch verſichre ich Sie, daß wenn ich allein bin, es nach dem Morgengebet manchmal auf meiner Stube ganz laut wird von Klatſchen und Trampeln; und wenn dann meine Frau drüber zukommt um anzufragen obs rappelt: ſo fliegt ihr gewis meine Müze entgegen

gen — freut ſich doch ſogar der melancholiſche Rabe da.“ (Es ſaſſen eben ein Par Raben auf einem groſſen Stein, ſchwangen ſich mit übergebognem Kopf und bammelnden Beinen, eine Handhoch, ſezten ſich wieder, krächzten der Sonne angelegentlich entgegen, hüpften klozig auf die Erde, dann wieder auf den Stein, und hatten da ſo ihr dulce Deſipere in loco. Gegen unſre Paulieſen und den weichen Küraſſier ſtachs herrlich ab.)

„Aber rührt Sie es nicht (frug wieder Eine) daß Gott ſeine Sonne aufgehn läſſt über Böſe und Gute?“

„Und wenn ers nun Nicht thäte?“

„Nun, ſo bliebe ſie im Meer.“

= Das ging denn ins Ganze! die Danzigerinnen litten ſichtbar drunter daß ihnen die Artigkeit, oder eigentlicher ihre Gutherzigkeit, verbot über eine ſolche Unwiſſenheit laut aufzulachen; auch mir drängten ſich die Mundmuskeln mächtig zuſammen: aber ein

Herr L. der aus Königsberg gekommen war um ſich in Elbing ein Haus zu bauen, war Franzos genug um der Jungfer mit ihrer Sonne aus der Suppe wieder herauszuhelfen,. die zwiſchen den Augen und Wangen den poſſierlichſten Abſtich darſtellte als welche leztern nicht ſo wie mans bei dieſer Beſchämung des Bliks erwartete, errötheten, weil ſie ihre Portion Rouge für heute ſchon von der Toilette empfangen hatten. „Künſtlich! (ſagte er) Sie wollen den Herrn Puff mit einem Schwung aus der Dichterſprache abſchlagen: aber auch das was dies proſaiſch ſagen würde trift doch nicht ganz; denn auch auf jener Erdfläche wirds wol nicht anders ſeyn als hier, ſo daß unſre Gegenfüſſler...“

„Je ne ſuis pas aſſez Savante Monſieur, pour ſavoir ce que c'eſt que vos *Guéguen fuſſeleres ...“* *).

---

*) Ich bin nicht gelehrt genug um zu wiſſen was Ihre Gegenfüſſler ſind.

… „Mais vous ſavez donc les *Antipodes*?"

„Ah! c'eſt cela?" *).

„Nun das ſei wie es wolle (ſagte ich) eben Darüber freue ich mich, daß Gott mit ſeinem Sonnenleuchter keinen **Unterſchied** macht; und wenn Sie weinen: ſo dünkt mich doch, Sie ſeien doch wol nicht ernſthaft genug um Darüber zu weinen, daß Sie nicht wagen ſich unter die Guten zu rechnen?"

= Sie ſchwieg erſt mürriſch: Es iſt nun (ſagte ſie endlich) unſre Art ſo, daß wir bei jedem empfindſamen Gefühl weinen."

„Unſre? wen meinen Sie Mademoiſelle? etwa nur einen abgeſonderten Orden? denn ſehn Sie, dieſe Danzigerinnen haben gottlob ein liebes ungetrübtes Augenlicht! Glauben Sie mir, Sie zuſammen haben da ein

---

*) Aber Sie wiſſen doch von den Antipoden? — Ach! iſts Das?

Buch geleſen was ſolche flüſſige Catarrhmaterie in der Welt zu verbreiten angefangen hat. Ich will den Verfaſſer nicht nennen, denn er iſt ein guter Mann der nur unglüklicher Weiſe nicht drauf fiel daß ſein Buch den Augendrüſen ſo gefärlich werden würde; er iſt überdem jezt nicht mehr Amtlos . . ."

„Hoho! Sophiens Reiſe? nein; da thun Sie uns unrecht: die haben wir nicht geleſen."

= Sie können denken Herr Landsmann, wie ich hier loszog, und wie ich über dieſe Verwechslung weitläuftig ward. Ich ſchlos damit, daß ich ſagte, ich würde Sie bitten, noch Einmal, aber in einem dünnen Buch dieſem Selenſchnupfen entgegen zu treten.

Daß indeſſen jezt die Thränen verſchwanden, das war wol nicht die Wirkung des Beitritts des Herrn L. der dies Geheul bitter durchzog: ſondern die Sonne war nunmehr ſchon ſo hoch, daß es nicht mehr ſtiftsmäſſig,

mäſſig, ſondern Conſtitutionswidrig, geweſen wäre, nun noch zu ſüſſeln.

Dagegen gabs andre empfindſame Auftritte.

Ein ganz junger Haſe gerieth unter die Pferde, wie mir weiland das Kalb in der Danziger Vorſtadt, und ward zerſtampft. — Haſtn nicht weinen ſehn, ſo daß es Furchen in der Schminke gab! Vorzüglich zerflieſſend war der Küraſſier; ich halte ihn auch in dieſer Geſellſchaft für den Meiſter vom Stul — wenigstens kams nachmittags heraus, daß er einen Band jenes Autors in der Taſche hatte um den Ordensſchweſtern erforderlichen Falls eine Herzſtärkung zu leſen. — Auch diesmal dauerte das Gethu ſo lange bis Herr L. vorſchlug dem Häschen eine Doſis Tabaksrauch — Sie wiſſen doch? — beizubringen. Dies nahm denn den Uebergang zur Bezeugung des Ekelgefühls, welche ſeit jener Epoche eben auch ihre eigne Melodie hat. Als es indeſſen bis ganz nah' ans Ohnmächtigwerden kam, inſiſtirte Herr L. nicht weiter *).

Nun trug ſichs aber zu, daß eine Bremſe dem Pferde des Küraſſiers ins obere Weiche des Hinterfuſſes ſich eingeſogen hatte, ſo daß der Gaul gefärliche Sprünge machte, auf deren jedem er es hart ſpornte. Weil er in Gefar war abgeſezt zu werden: ſo ſahn jene Damen dieſe ſtrenge Behandlung, die doch
ein

---

*) Unten hatte Herr Puf geſchrieben: Sie werden ſagen dies ſei Karicatur! — und es mag was dran ſeyn? wie? Aber hören Sie, ich weis nicht ob das nicht recht heilſam ſei? Schildert man die Albernheiten nur gerade ſo wie man ſie vorfand: ſo ſehn die Albernen drüber weg wie im Vorbeigehn vor einem Spiegel, oder glauben doch wenigstens, ſo arg ſei das Ding wol nicht. Gehts aber ein bischen ins Groſſe: dann erſchreken ſie wie im Vorbeigehn vor einem Hohlſpiegel.“

ein ſo empfindſamer Anblik war, an, ohne drüber zu wehklagen, wie über das Häslein gewimmert worden war. Aber ſieh da! da lag mein Reuter, und das Pferd ging heidi. Freilig er ward im Fallen mit allem gebürlichen Jammergeſchrei beehrt — ich hätte beinah geſagt beerdigt — und das mag ſeyn; denn hier wars wol wirklich Mitleiden, alſo Naturgefühl: aber als das Pferd gefangen ward, der Cuiraſſier larmoyant es nun am Zügel hielt, und äuſſerſt barbariſch es peitſchte: da konnte ich nicht umhin zu fragen, und allerdings auch Ihn zu fragen: ob denn der Anblik eines ſchuldlos leidenden Pferds nichts Empfindſames habe?

Und kaum hatte ich dieſe Frage gethan als nach langem Zabbern am Wagen, der jezt ſtillhielt, die weichherzigſte, oder genauer wol weichſeeligſte, unſrer Damen ihrer Kammerjungfer, einem lieben zarten Mädgen, paf paf ein Par Ohrfeigen gab, daß das arme Geſchöpf niederſank; und das alles weil das gute ſchlaftrunkne Ding des Fräuleins Puzſchuhe vergeſſen hatte!

„Was iſt nun das (rief ich allerdings etwas anmaſſend) da weint man über Gottes Freudenſonne und über ein todtes Märtchen, und prügelt mit kaltem Blut Pferde und Menſchen! mit all dem (ich ſprach die beiden Worte beſtimmt ſo, wie ſie ſeit jener Epoche geſchrieben werden) mit all dem Empfindſamkeitsgefühl iſts alſo nichts anders als maladie de commande!“

— Ich lies auf den Trauerwagen, wie ich dieſes Fuhrwerk voll Pinſelei, im Eifer nannte, ihn aufſizen, meinen Cornelis (denn ich habe jezt wieder einen) und fuhr mit meinen vernünftigen Danzigerinnen davon, nur verdrieslich, daß ſie nicht ganz mit einſtimmen wolten als ich den ganzen Weg über bis ins Kirchdorf über die Andern mich nun luſtigmachte.

Ich ſagte oben, wir ſeien hier nicht erwartet worden; und das mus ich doch erzälen.

Der Prediger ſalbaderte was rechts. (Sie wiſſen doch wo das Wort herkommt? *) ganz ſo, daß ich in ihm den Mann hörte welcher ſich überredet für ſeine Bauern ſei es immer gut genug.

Und iſt das im Grunde nicht Schuld der Conſiſtorien? Solten nicht die geiſtlichen Vorgeſezten der Kraiſe angehalten werden, von Zeit zu Zeit ſo unerwartet in die Kirchen

ihrer

---

*) Ein Pater häufte, wenn er nicht ſtudiert hatte, nach beliebtem Gebrauch auch da wo Nicht Paters predigen, Spruch auf Spruch, und jeder derſelben ward, mit Abheben des Käppchens, So eingeleitet: „ut dicit Sanctus Salvator noſter." — Auf Befragen, wie er heut gepredigt habe? antworteten dann die Zuhörer: „Er hat wieder was rechts geſalvatert." —

ihrer Untergeordneten einzutreten wie Wir in dieſe gekommen waren, oder, wenn das einmal nicht thunlich wäre, eh man ſichs verſieht das Concept abzufordern, wo denn der Windbeutel der kein Concept hat, ipſo facto als ein Faullenzer und ein Mann ohn Achtung für die Gemeine, für ſträflich zu erklären wäre? Lieber Gott! warum hat man denn nicht Predigtcritiken, wie man critiſche Zeitungen hat *)? Doch was gehts Mich an? genung

---

*) Jetzt hat man ſie gehabt: aber die Verfaſſer hatten weder die gehörige Geſchicklichkeit, noch den rechten Zweck, noch die richtige Verfahrungsart. Ueber kurz oder lang muß es indeſſen doch dahin kommen, wofern nicht Herrn Pull Vorſchlag zufolge in jedem Kraiſe einige Reviſoren angeſtellt werden. Wo nicht: ſo muß geſchehen was in England geſchieht: jede Predigt muß beurtheilet werden. Wem davor, ganz mit Recht, die Haare zu Berge ſteigen, der erſinne und nenne Mittel gegen die täglich mehr Ueberhandnehmende Salbaderei wenn ihm an

genug dieſer Prediger war da ſo ganz im Négligé! Es iſt unbegreiflich daß der Mann nicht vor ſich ſelbſt ſich ſchämte! Er predigte von der Ertödtung des Fleiſches! — es war unerhörtes Zeug! Die Männer erblaßten vor Ekel, und die Damen erröteten; es war unerhörtes Zeug! Plötzlich ward er was gewahr; von oben herab fiel unſre weit verbreitete Reih geputzter Städter und Städterinnen ihm blendend ins Auge. Sogleich hob ſich ſein Vortrag nachdem er ſich in Poſitur geſtellt, und ängſtlich geräuſpert hatte; und nun kam wie folgt:

„In

an der Würde des Chriſtenthums etwas liegt; Strenge und Zweckmäßigkeit in den Ordinationsprüfungen, und von Zeit zu Zeit erfolgendes Verſtoßen wirklich ſchon angeſtellter Prediger — das würde ich meines Theils vorſchlagen, wenigſtens es erwähnen müſſen. — Die Anecdote welche im Text oben folgt, habe ich abdrucken laſſen weil ſie eine Thatſache enthält.

„In unſern erleuchteten Zeiten, wo, gleich der prachtvollen Morgenſonne, wenn ſie auf dem glücklichſten bewohnten Peru, als auf einem Zwergen, aufgeht, ihre Bahn durch das unermeßliche Weltall hinläuft, und ſie ſchnell über die Schädel der Nationen hingleitet, daß die Dichter des Alterthums vom Sonnenſcheine und deren Mächtigkeit geſungen haben, das prächtige, und ſollte ich nicht ſagen, ſelbſtſtändige, Licht der Gottesreichen Vernunft, ſich ſo ausgebreitet hat, daß ihre leuchtenden Strahlen alles erleuchtet haben, haben die Naturforſcher, durch Forſchen nach den Urſachen der Dinge bis auf die erſte und bewegende Urſachen unterſuchten, gefunden, daß die Röhren unſrer Nerven (ſie ſprach es) hohl ſind; und nicht allein das, ſondern daß ſie auch mit einem Saft erfüllt ſind: das heißt ....“ — aber was es heißt, das kam nicht zu Stande, ſondern der Mann verwickelte ſich in dieſen ungeheuern, Blut um un-

ſcheinbaren

[illegible] Deputationen. Demohngeachtet ſo ſieht, daß er auch zwei oder drei widerſinnigen Beſuchern, mit ſeinem Vortrage nicht glatt auf die Seite [illegible]. Er ſtugte nur und [illegible] und kann in ſolcher Deſperation ſeinen gewöhnlichen, [illegible], Geiſt [illegible] predigen.

„Wegen des Todes muß er mal (ſagte eine [illegible]) läßt auch eine Ehre anthun!“ — und wirklich iſt geſchickt in der Deputation:

„Wenn ihr nun meiner nach Stand und Würden [illegible] Zuhörer (ſagte er, indem er ſich mit auch das Gelübde zu und hinausführte) dieſe Betrachtung, die ich an meinem geringen Theil ſonſt gedachten habe, deutlich erzeigen, und den Teufel mit allen ſeinen Werken und Weſen, mit welchen wir, wie die [illegible] Apoſtel ſagen, [illegible] und [illegible], [illegible], [illegible] gut und hätte welchen er verſchlingen, [illegible]

[illegible]

[illegible]

— [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] .... doch ich [illegible] mich; denn [illegible] habe ich [illegible] — [illegible] in meinem eigenen Hauſe [illegible].

Dieſen Abend muß ich indeſſen Ihnen doch noch beſchreiben. Wir blieben zu Nacht bei einem Fiſcher der am Eingang eines Waldes ſich angeſiedelt hatte. Weil noch nicht ſehr ſpät war; ſo fiel mir und Hrn. [illegible] ein, auf Schnepfen zu gehn. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ganz ſo wie Ihr Freund es beſchreibt: „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], den ſchönen Abend, der ſo voll Freude iſt, nicht zu verderben; [illegible] genug für den Fiſcher, daß er uns [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Wir aber hatten doch keinen [illegible], zur [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible], [illegible] und [illegible] nicht das [illegible] [illegible] einem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]? [illegible] [illegible] [illegible] Sie die Schnepfen [illegible] an die [illegible] [illegible] [illegible];

eſſen oft bliebe ihr der Biſſen im Munde wenn ſie erwäge welch eine Reih von Jammer und Elende abgeriſſen ſei durch den Schuß der das arme Geſchöpf, im Augenblick ſeines unerträglichſten Hinſterbens, hinabgeworfen habe; es ſei immer noch zu unterſuchen, ob der Menſch ſich die Herrſchaft über die Thiere weiter anmaßen könne, als Mann, welcher nicht Schießgewehr hatte, ſie ausüben konnte? man ſolle doch nur ein ſolch Vögelchen anſehn, ob man nicht auch im Tode noch das Gefühl von Freiheit und Freude ihm anſäh mit welchem es lebte und flog? es habe doch ſeinen vollen Anſpruch auf die ganze Summe des Weltglücks, und für die Unempfindlichkeit dieſes Glücks habe doch das Chriſtentum die Bürgſchaft geleiſtet, wenigſtens nicht eine fühlende Seele auch ſeinen ſich durch Mildigkeit unterſcheiden. „Da, da geht einer, glaube ich; wie möglich daß ein empfindender Menſch darauf ſchießt?“ —

Aber ſie ſprach kaum die Erſten beiden Worte, als dicht neben uns aus einem Gebüſch ein Schuß fiel. Herr Bartmämmler war's, der hier ſchoß, weil er von dieſem Geſchwätz nichts gehört hatte, auch noch nicht tief genug in den Orden eingeweiht war um zu wiſſen, daß ein Empfindler nicht ſchießen muß. Zwar er hatte fehl geſchoſſen, denn Herr L. hielt zugleich auf den Vogel, und ſchoß ihn gut; aber nun kam Herr von Windſchief, und da gings über den ungeſchickten Jünger her: „ich habe den Ruf eines Nimrods gehabt; aber Gott bewahre daß ich einen Schuß thun ſollte …“

Und, fiel ich ein, ſeit wann, wenn ich fragen darf?“

— Er ward doch roth; und beinah hätte er ſich geſchämt. Er gab, andächtig, als wollt er ein Kind zur Taufe halten, dem Arm ſo viel Schwungkraft als ſich anſchlagen wollen, und ſo gingen ſie hin der Waldſtrom nachgenachzuſeufzen; auch währte es nicht lange, ſo ward geſungen: das heißt, Herr von Windſchief deſſen Organ eigentlich zum Baß eingerichtet zu ſeyn ſcheint, ſang eine Octav tiefer als Wir, ſo daß es ward was man im Mecklenburg'ſchen Jung' uun Oehren nennt; weils immer tiefer ſank, erzwang er zuletzt eine Art von Tenor; Herr Bartmämmler gab einen Laut von ſich wie eine Gefängnisthür, und die Weibſen, Die ohne die mindſte Kenntnis von Muſic, ſchraggelten wie eine Herde Kraniche, Mademoiſelle Dämpfer am leiſeſten aber empfindſamer als Wir. — Ich muß doch das elberne Döhnken Ihnen herſetzen; es iſt des Herrn von Windſchief Machwerk. Verſehen Sie nur auch den Titel nicht.

Lied an die Abendſonne,
ein Beitrag zur Geſchichte der Kleinlichkeit.

O Abendſonne
mit die ſeſte Wonne

und Freud' hinab!
Du Bild der Freuden
Dein Fall iſt — leiden
Dein Schatten — Grab!

Ja! Grabesſtille
wallt durch die Fülle
der Lüfte hin!
Wenn Lüftchen ſäuſeln,
wenn Wellchen kräuſeln
erſtirbt mein Sinn.

Die ſeufzt mit Thränen
und heißem Sehnen
die Minne nach!
In ſtiller Kammer
hört's kein der Jammer
und hält mich wach!

Geh hin zum Meere,
und auf die Heere
der Sterne herauf;
und laß mich weinen
die Freuden ſcheinen
in Luna's Lauf:

Ihr will ich klagen
Ihr will ich ſagen
was Minne lehrt.
Sie, die mir ſchauert
und mit mir trauert,
Sie, Sie iſts werth.

Dieſer Unſinn nun ward immer wiederholt, ad nauſeam usque *). Zwar verſtummte von Zeit zu Zeit ein Stimmchen vor Wehmuth: aber es raffte ſich wieder, ich weis nicht ob zu Ehren der Minne, oder zur Ehre Latonens und ihrer Fröſche, welche leztere denn auch wirklich drunter quakten und tuhteten. — Wir kamen drüber zu, nachdem wir beinah jeder ſeine Waldſchnepfe geſchoſſen hatten (ich meines Theils hatte deren Drei, denn ich bin ziemlich ein Nimrod — à propos, was iſt das: ein ſtarker Jäger vor dem Herrn? **) — Uebrigens war dies nur Vorbereitung auf eine Feir vor welcher mir graute; denn Lieber! der Mond ward nun erwartet, und da ſolten denn erſt rechte Klaglieder erſchallen! Ich überredete die Klügern, welche ſich zu uns Jägern gehalten hatten, ein Lied zu ſingen durch deſſen Mittheilung ichs vielleicht bei Ihnen wieder gutmachen kann, daß ich jenes ſinnloſe Zeug Ihnen hergeſchrieben habe. Sie ſehn wol bald im Leſen daß es von Herrn Gros iſt, wenigſtens hören Sie das an der Schicklichkeit der Worte zu der Compoſition.

---

*) Bis zum Ekel.

**) Es iſt eine Redart die den lezten Vergleich [illegible]

Lied an die Abendſonne,

Sink noch nicht du Abendſonne!
Sink noch nicht!
Du, des Herbſtes beſte Wonne
las mir noch dein ſüſſes Licht.

Rein und hell hat michs umfloſſen,
Rein und hell!

[illegible] (Superlatif) erſetzt, welchen die Hebräer nicht hatten: „der gröſſeſte Jäger."

Nur du haſts zu früh vergoſſen
Sonne! meiner Freuden Quell. —

Schon ſinkſt du in Abendſchatten!
Schon ſinkſt du!
Ach! den Trägen, die ermatten
Ihnen gieb die frühe Ruh:

Nur Mir bleib! Mir biſt du Segen!
Mir nur bleib!
Arbeit lag in meinen Wegen,
Tagsgeſchäft, nicht Zeitvertreib —

Tief ins Meer biſt du geſunken!
tief ins Meer!
O, den lezten deiner Funken
Sonne! wirf nur den mir her! —

Traurig Bild des kurzen Lebens!
traurig Bild!
Ach! ſo iſts denn ganz vergebens
daß dir dieſe Thräne quillt *)?

„Es

---

*) Zur Andreeſchen Compoſition von: Fallt herab, ihr ꝛc. Auch haben die Herren Hillmer und ein Ungenannter dies Lied geſezt.

„Es iſt (hies es nun) Es iſt ganz hübſch: aber troken iſts doch! fürs Herz, für die Sele, iſt nichts drin.

„Auch nichts für die Minne“ antwortete ich; und ich will wol glauben, daß ich unwillig dazu pfiff. — Jezt ging der Mond auf: aber nur ein Stükchen deſſelben ward ſichtbar indem der Himmel ſich bewölkte; ja es regnete ſogar: und ſo ward denn aus der gedrohten Mondsfeir diesmal nichts. Als wir vollends auf die Streu uns legten, wars in jener Geſellſchaft ſo ganz zu ende mit der Empfindelei, daß ich ein Wort drein reden muſſte, aus Beſorgnis es werde da ſehr toll zugehn! — Noch einmal, mich ekelt vor dieſen verſchrobnen Menſchen.

Und nun laſſen Sie ſich mein Herzleid geklagt ſeyn: von dieſer Peſt angeſtekt hat meine Christine bisher gekränkelt.

Ich will in der Erzälung da anfangen wo ich im lezten Briefe *) aufgehört habe. — Vorher erinnern Sie ſich, welchen Fleis ich von jeher auf die Erziehung dieſes Mädgens wandte. Ich habe Alles ſie lernen laſſen was man von einem reichen Mädgen fordert; denn man hält mich immer noch für eben ſo reich als ichs ehmals war. Ich ſage auch niemand daß ich ſehr viel verloren habe; und verloren habe ich, theils weil man mich zu Prozeſſen getrieben hat, die ich jedesmal abwies, dann aber auch ſehr hizig trieb weil ich jedesmal die gerechtſte Sache hatte welche verlieren zu können ich mir nie träumen lies — Einen ausgenommen habe ich ſie Alle verloren, und diejenigen welche noch ſchweben, ſehn mir auch ſchon ſo aus. Ich wundre mich daß das Recht immer noch le Droit heiſſt; heute ſolte es le Courbé heiſſen. Ueberall

---

*) S. den lezten Brief in Soph. Reiſe.

berall waren meine Erſten Inſtanzen, wo und wer ſie auch jedesmal ſeyn mogten, ſich völlig gleich: wenn ich meine gute Sache ſonnenhell ihnen dargelegt hatte: ſo krigte ich den Beſcheid, ich mögte es, wenn ich wolte, in via juris weiter durchſezen. Jezt würde ich in ſolchem Fall jedesmal treflich wiſſen was die Gloke geſchlagen hat! wie? — Dann aber habe ich auch ſehr viel verloren durch meine Gutthätigkeit. Zwar das habe ich oft erwartet, und alſo gern verſchmerzt: aber das thut mir weh, daß ich habe erfaren müſſen Wohltaten machen undankbar. Das beſchränkt mich gottlob nicht; denn Wohlthun iſt doch Herzensfreude, und überdem bleibt meiner Tochter wol ſoviel, daß ſie ihrer Erziehung gemäs leben kann: doch aber könnte ich heut wirkſamer ſeyn, wenn das worauf ich etwa beim Weggeben rechnen konnte, mir wieder eingegangen wäre. Jezt ſeh ich indeſſen ein, warum uns befohlen wird, ganz ins Geheim wohlzuthun: es geſchah mit deswegen damit der Beſchenkte, wenn er undankbar würde, das Gewiſſen ſich nicht verhärten ſolte (wie das der Fall ſeyn mus wenn er weis wer der Wohlthäter iſt welchen er verſchmäht) und damit ſein Wohlthäter bei dieſem Undank ruhig ſeyn könnte, als ſei Er, gegen welchen dieſer Undank nunmehr nicht perſönlich gerichtet wird, auch wirklich nicht Der, welchen dieſe Bosheit trift." Ich bin da undeutlich wie ich merke! wohlan, Exempla illuſtrant *).

Hier ſtudierte Herr **Scharr**, ein ſehr armer, aber geſchikter und fleiſſiger Menſch. Ich half ihm bis er Anwald ward: aber ohne daß er es wuſſte; ja ich glaube er hat nie erfaren daß ich Auch dabin. Auf ſeine Gelehrſamkeit fuſſend, übergab ich ihm einen meiner verwikeltſten, aber ſicherſten, Proceſſe. Der Kerl nahm tauſend Thaler von meiner Gegenpartei, zog auch mir, doch unter dem Schein Rechtens, ein Anſehnlichs aus dem Beutel, und — lies mich meinen Proces verlieren. Hätte Er gewuſſt daß ich ſein Wohlthäter geweſen bin: ſo wäre nicht nur der Streich doppelt ſträflich geweſen, weils dann Undankbarkeit war: ſondern auch Mich hätte dann die Sache weit mehr erbittert. — „Dagegen aber (ſagen Sie vielleicht) hätte er So nicht gehandelt wenn er jenen Umſtand gewuſſt hätte?“ — Erlauben Sie mir, darüber ein wenig Licht zu geben.

---

*) Beiſpiele erläuterns.

Herr Rein, ein andrer Rechtsgelehrter kam zu mir: „Sie haben mir einſt (ſagte er) eine kleine Hülfe verweigert“ (Er wuſſte nicht, daß er ſie dennoch, aber durch die dritte Hand, von mir bekommen hatte; denn ſo halte ichs ſchon lange) aber das hindert mich nicht, Ihnen zu ſagen, daß Sie appelliren müſſen. Freilig, das offenbarſte Unrecht iſt auch diesmal wieder möglich: Sie können aber dabei nur noch etwa funfzig Rthlr. verlieren. Ich erbiete mich, Ihnen umſonſt zu dienen, blos um, wenn Sie wieder verlieren, Ihnen zeigen zu können Wo die Schelmerei liegt.“

„In Herrn Scharr Schreibtiſch, dächte ich!“

„Das glaube ich nicht: aber mich verlangt den Grund zu ſehn; wollen Sie?“

„Va!“ — Und ſieh da, ich gewann den verlornen, Proces (es iſt jener Einzige, von welchem ich oben ſprach) Scharr lies alles gut ſeyn; denn Actenmäſſig conſtirte es am Ende nicht, daß er ein Schelm war; auch hatte Rein für ihn und mich die Schonung, mir nicht zu berichten was für Grund er geſehn habe: aber ein Jahr nachher bekam ich ein unverſchämtes Schreiben von Herrn Scharr mit zwanzig Fried.d'or.

Er hatte nämlich in den für eine Streitſache ihm mitgetheilten Papieren eines verunglükten Kaufmanns, gefunden, daß derſelbe ihm, als er Student war, jene Summe auf meine Rechnung gezahlt hatte.

„Ich ſeh jezt (ſchrieb er) daß ich von Ihnen Almoſen bekommen hatte. Die Urſachen unterſuche ich nicht, welche Sie hatten, mir, der Sie nicht kannte, hundert Thaler auszahlen zu laſſen: aber Ihr Uebertritt von mir zu Herrn Rein läſſt mich muthmaſſen daß Sie lange ſchon auf jenen Proces und alſo auf Mich, Speculation gemacht haben müſſen; und da ich, welchem Sie einſt ſagen konnten woher dies Geld gekommen ſei, den Proces Ihnen nun verloren habe: ſo mus ich Rükforderung beſorgen, die ich denn allerdings nicht gern an mich kommen laſſen mögte auch wenn (wie das doch der Fall nicht iſt) ſie mich incommodirte.“

= So ſchrieb der Mann, der doch wiſſen muſſte, daß er vor und nach Empfang dieſer Summe, mehr Geld bekommen hatte aus der Hand eben deſſelben Kaufmanns und alſo wahrſcheinlich (und unter Uns geſagt — wirklich) auf Meine Rechnung! Kann man die Undankbarkeit in Begleitung eines häſſlichern Laſters auftreten ſehn als dasjenige iſt deſſen dieſer Mann ſich hier ſchuldig macht? — Ich kann bei dieſer Gelegenheit Ihnen nicht bergen, daß mirs unbegreiflich iſt wie ein vorzüglich fleiſſiger und geſchikter Menſch ein ſchlechter Kerl ſeyn kann? war er in der Jugend arm, oder iſt ers noch: ſo iſt das Problem mir noch viel ſchwerer!

Eine ungeheure Abſchweifung aber iſts doch daß ich hierauf kam! Und las ſehn woher denn dieſer Commentar über das leider nur allzuwahre Wort: Les bienfaits ſont des ingrats *)? Daher, daß ich zeigen wolte

---

*) Wohlthaten machen undankbar.

warum ich nicht ſo reich ſei, als man glaubt und ſo mich veranlaſſt, meine Tochter genau ſo zu erziehn. — Dabei alſo, daß ich die franzöſiſche, engelländſche, italieniſche und vorzüglich deutſche, Sprache, ſie lernen lies, und auch ihrer Bitte um das Lateiniſche und Griechiſche nachgegeben hätte, wenn nicht die Moral, die Geſchichte, die Erdkunde, die Litteratur, und überdem Muſic, Zeichnen und Tanzen, ſoviel Zeit hingenommen hätten: dabei muſſte ich ausholen, um Ihnen zu ſagen, wie das kam, daß es mir ſo unbegreiflich war, ſie von der Empfindſamkeit angeſtekt zu ſehn. Hätte ich Aermſter doch von jenem Schwall des Wiſſens Etwas weggelaſſen, und dagegen dies junge Herz durch Unterricht im Lateiniſchen und Griechiſchen gegen die Albernheiten des Weibsſinns geſichert, und durch das Leſen der Alten dieſem Herzen Nahrung und ihrem Geiſt Beſchäftigung, gegeben! Doch wer mags ergründen? hat nicht ſo mancher Weiſer geſtanden, das Weib ſei ihm lebenslang ein Räthſel geblieben?

Aus der Geſchichte des Mädgens wird nun heute nichts; denn machte ich den Brief noch diker: ſo brächen die Meſſieurs de la Régie ihn auf. Alſo für heute Baſta.

* *

„Alſo nun auch ohn Umſchweif (ſo lautet Herrn Pufs zweiter Brief) die troſtreiche Geſchichte meiner mondſüchtigen Chriſtine. Ja, ich mögte berſten, wenn ich an das Alles zurükdenke! Mein Blut iſts doch einmal: das fühle ich, dann mit der zärtlichſten **Liebe**, und dann, nämlich wenn ichs ſo in dieſer Ausartung ſeh, mit brennendem **Verdrus**. Daß die Seuche ſich überall ausbreitet, ich alſo nicht der Einzige Krankenwärter bin, das tröſtet mich nicht;

denn dieſes Solamen miſerorum *) verläſſt mich, ſobald ich mich frage, warum denn dieſer Katarrh in Danzig nicht gefaſſt hat, als er, allerdings durch jene Luft hin, von... nach Königsberg und weiterhin, zog? mus das nicht durch die Güte der moraliſchen Conſtitution bewirkt worden ſeyn? und ſtand es nicht bei mir, meiner Tochter dieſe zu geben? — Ach, ich hatte ſie ihr gegeben; ich — oder vielmehr meine Frau — hatte das liebe Kind früh aller Segen der Selbſtprüfung im Gebet, empfänglich gemacht! wir hatten ihr währe Achtung gegen ſich ſelbſt beigebracht! wir hatten ſie mit Abſcheu gegen den Müſſiggang erfüllt! wir hatten jedes Buch was zur Schwärmerei führen könnte, ihr ſo lächerlich gemacht daß vor allem dieſem Honigſeim ihr zu ekeln ſchien! wir hatten ... was ſage ich? wir Glaubten alles Dies gethan zu haben!

O Erzie-

---

*) Dieſer Troſt der Leidenden.

O Erziehung! du ſchwerſte aller Künſte! Ich trokne mir hier die Augen. Freilig habe ichs verſchuldet dieſe Leiden des Vaterherzens tragen zu müſſen: aber Erleichterung wäre mirs, erfaren zu können Womit ich ſo mich verſchuldet habe? und warum mus meine, gewis ſchuldloſe, Frau, ſie tragen? — Und mögte es immerhin ſeyn, wofern nur dies mein Leiden irgendeinem Menſchen etwas nuzte; denn ich bin mir bewuſſt daß ich in Dem Fall gern leide *).

---

*) Ich habe dem rechtſchaffnen Mann dieſe Fragen beantwortet. „Sie müſſen (ſagte ich ihm) nicht drauf beſtehn, wiſſen zu wollen Wodurch Sie dies Leiden verſchuldet haben; denn ein ſolches Beharren macht unruhig und niedergeſchlagen, und nüzt nichts, wie gewis es auch ſei, daß Sie durch Vernachläſſigung dieſes Forſchens die Abſicht der Vorſehung vernichten würden, welche allerdings will daß wir ihren Wegen auch da wo ſie ins Dunkle hindeu-

Aber nur weg mit der Feder! ich fühle daß mein Herz nicht geſammelt iſt; auch

brennt

hinbeugen, nachſehn ſollen bis ſie wieder ins helle lenken. Uebt das Leiden Sie im Gehorſam, im Vertrauen, im geduldigen Ausharren, in der Werthſchäzung der frohern Tage (verfloſſner, gegenwärtiger, oder bevorſtehnder) und in der Aufmerkſamkeit auf das was in der Erziehung Noch geſchehn kann; verſtärkts in Ihnen die Vorſtellung der Freuden jener Welt; lehrts Sie, Andre Leidende mit zartem Mitleiden anſehn; kurz, werden Sie bewärt durch die göttliche Züchtigung: ſo liegt ja nichts dran ob Sie wiſſen oder nicht wiſſen, Wodurch Sie es verſchuldet hatten? aber eben durch dieſe Nachfrage geſchiehts daß dies Leiden unter jenem Augpunct ſich Ihnen hinſtellt. Solten Sie nicht, auch ohne daß ich Sie drauf führe, ſchon bedacht haben, daß bis dahin Ihr Leben beinah glüklicher war, als daß unter fortgehndem Gelingen Ihrer Unternehmungen, Ihr Herz nicht in Gefar geraten wäre? ich will nur etwas nennen:

Sie

brennt das Kamin heut ſo traurig — es ſind wol die Nigri ignes des Horaz? — und o weh!

Sie wurden reich durch offenbar göttlichs Verhängnis, da Sie zufrieden waren blos wohlhabend geworden zu ſeyn und beſonders darüber recht innigſt zufrieden, daß Sie durch den mühſamſten Fleis wohlhabend geworden waren. Sie haben ſich im Stande geſehn weit wohlthätiger als unter tauſend Privatperſonen nicht Einer, Dürftigen helfen zu können, und beſonders jungen Leuten, und unter dieſen vorzüglich denjenigen bei welchen es ſpät in die Nachwelt hinein, Frucht bringen kann: den Studenten. Sie haben die beſte der Frauen — Sie wohnen in einer liebenswürdigen Familie. Sie ſind nie krank geweſen, und haben unter den gröſſeſten Abhärtungen Ihres Körpers, Ihre Kräfte durch reine Tugenden von Jugend auf ſo zuſammengekernt und Ihre Gemütsruh ſo unerſchüttert erhalten, daß Sie auf fortwährende Geſundheit und auf ein hohes Alter, jezt wie von jeher, rechnen können. Sie ſind ſeit der jezigen weh! nun ſchlägts gar über! — Die ganze Stube voll Rauch!

Ich

---

jezigen Handlungsepoche durch Ihre Reiſen mehr als Einer meiner Bekannten, gemeinnüzig geworden. Sie haben Freunde — ich wüſſte nicht daß irgendjemand deren ſo viel und ſo herzliche, hätte. Und dann: läſſt ein angenehmers Leben ſich denken als das Ihrige in Haberſtroh und Bergshöſchen? Legen Sie nun die Hand aufs Herz, und geſtehn Sie, daß in die volle Schale ſo ſüſſer Freuden allerdings etwas von herbem Gewürz geworfen werden muſſte. Ihre zweite Frage: „Warum mus denn meine gewis ſchuldloſe, Frau leiden?“ beantworte ich indem ich Die Frage beleuchte: „Warum mus ich ein Leiden tragen welches für Niemand Nuzen bringt?“ — Sie irren ſehr! Die Frucht welche Sie zunachſt erndten ſollen, liegt am Tage, und zu welchem Wachstum im Guten wird nicht Ihre Frau miteſſen! Wer Sie leiden ſieht (und ich werde ſorgetragen daß recht Viele das erfaren) freut ſich, herzlich

theil-

Ich komme wieder. Es hätte da können ein ſchöner Spas werden! Lieber! die Feureſſe brannte da oben lichterloh indem ich da ſas und Grillen ſing. Chriſtine ſas an dem Tiſchchen und ſtrikte. Indem ich das Feur auf dem Herd des Kamins aus-

gieſſen

theilnehmend, zu ſehn daß Sie als ein Chriſt leiden; und der Neider, dem das eben recht war daß auch Sie eine Ruthe trifft, wird ſtill. Aber wer vorzüglich Nuzen ziehn ſoll, das iſt Ihre Chriſtine. Ich habe die Freudigkeit Ihnen zu weiſſagen, daß dies Mädgen von der Krankheit der Empfindſamkeit, wie entmarkend ſolche auch gewönlich ſei, gewis geneſen wird. Eine Tochter Solcher Eltern, und ſo erzogen, kann wieder hergeſtellt werden; wo nicht: ſo verarge mirs niemand Wenn ich forthin an Allem verzage. — Vor der Hand alſo fordre ich von Ihnen nichts als ununterbrochne Aufmerkſamkeit auf Ihre Tochter, und Folgſamkeit wenn Herr Gros mit mir gemeinſchaftlich wirkt.“

gieſſen will, merkt ſie erſt (denn ſie iſt jezt immer tiefſinnig) daß das Zimmer voll Rauch iſt. Aber zugleich klopft ein Baur ans Fenſter: „Die Eſſe brennt!“ — Wir ſpringen hervor; Hh! Mannshoch ſteht die Loh über dem Hauſe, und Chriſtine? ſinkt in Ohnmacht! So ſehr iſt das ſtarkherzige Mädgen jezt geſchwächt! Ich war freilig mit einem Eimer Waſſer ſtrenue drüber her; aber nun, wie aufs hohe Dach hinaufkommen? denn unglüklicher Weiſe waren alle Feurleitern bei der Ueberſchwemmung zum brüken gebraucht worden und lagen noch hie und da auf der Straſſe. Allerdings gab ich meinen Bauern Geld über Geld: aber nur Einer derſelben wuſſte Rath; eben den welchen ich wuſſte: nämlich unten ins Kamin ein Piſtol abzuſchieſſen; es lag nur an der Kleinigkeit, daß ich in der Angſt mein Pulverhorn nicht finden konte! Aber eh wirs uns verſahn war das Feur aus: und wer hatte Löſchung verſchafft? mein Gänslein Chriſtine. Ihr war eingefallen daß eine Gans, von oben in den Schornſtein hinabgeworfen, durch Schlagen mit den Flügeln das Feur löſche; und das hatte ſie denn bewirkt, indem Sie einen unternehmenden Kerl vermogte, vom obern Boden aus, durch die Latten und Ziegeln des Dachs durchzubrechen und ſo weiter. — So habe ich alſo keinen Schaden gelitten, und das Dorf darf ſich freuen daß wieder etwas Species in Umlauf gekommen ſind. Und wirklich das hat mich dran erinnert daß ich dieſe guten Leute über ihren Verluſt durch die Ueberſchwemmung, noch nicht getröſtet habe. Ich will indeſſen nicht daß dieſer Troſt als von mir, komme; in Rükſicht auf das Sprüchwort im vorigen Briefe, bitte ich Sie demnach mit inliegendem Wechſel es ſo zu machen, daß die Valuta deſſelben dem Bergshöfchenſchen Schulzen, wie vom Himmel, in die Hände falle *).

Jezt alſo zu Chriſtinens Geſchichte.

Zuvörderſt, es geſchah in Irtum daß ich S. 712. ſagte, Chriſtinens Bräutgam ſei als Kind Ihnen bekannt geweſen; man hat hernach

---

*) Der Erfolg war, daß der Königsbergſchen Zeitungsexpedition folgendes Inſerat zugeſchikt ward: „Wir Endesbenimten Schulz und Gerichten allhier, bezeugen andurch, was maßen aus Warſchau in Pohlen, von wegen der Ueberſchwemmung allhier, die bewußte Summe allermildeſt behändigt und gar nicht erdenken können wie daß aus dem Pohlenlande ein Wohlthäter aufgeſtanden. Womit wir Gott bitten daß er ihn ſegnen und tauſendfältig unbekannter Weiſe ſolche gegen uns arme Leute tragende Huld anderweitig wolle erſtatten. So geſchehn zu Bergshöfchen und Eichdorf manu propria und Inſiegel. am Tage des h. St. Thomas Anno 1780.“

hernach mir gezeigt, daß Sie ihn nicht kennen. Da alſo, wo ichs auf belobter Pagina gelaſſen habe, mus ich's jezt wieder anfangen.

Ich hatte nur kurz vorher eh ich jenen Brief Ihnen ſchrieb, gemerkt was zwiſchen ihr und unſerm Hanns Weiter, nunmehrigen Baron F. vorging; auch war dieſe Liebe erſt etwa ein Vierteljahr alt; denn er ſtudierte in Königsberg, und ich hatte eben keinen Animum Beide oft zuſammen zu bringen; wie es denn auch während meiner Berliner Reiſe gar nicht geſchehn war. Das ging denn ſo zu ende wie Sie wiſſen. — Meinen Weiter ſchikte ich, wie er ſelbſt es wünſchte, den zweiten Tag drauf, nach Göttingen von wo er hernach reiſen wird ſo weit ſein Beutel reicht, um einſt in prl. Dienſte zu gehn. — Chriſtine war dieſe und die folgenden Tage ſtill wie ein Stern; und, wie in ſchönen Abenden unſre Blike an Dieſem hängen, ſo hingen ſie an ihr. — Mir ward bange, weil, wie freundlich ſie auch von jeher geweſen ſeyn mag, ſie es doch jezt ungleich mehr war. Ich konnte das nicht lange tragen; ich dachte drauf ſie zu zerſtreuen: aber leider, mir fiel nicht ein, meine Frau zurath zu ziehn! Jene Sache hatte mich ſo beſchäftigt, daß ich jezt erſt an den Einkauf mich erinnerte welchen ich in Berlin für das Mädgen gemacht hatte. Ich rief ſie in mein Cabinet, wo ich alles auf einem Tiſchchen ausgekramt hatte: „Nun ſei guter Dinge, liebe Chriſtine!"

„Ich dank, beſter Vater! (antwortete ſie, ohne hinzuſehn) mir iſt ſo wohl! ſo wohl!"

— Ich merkte noch nicht daß das Gedankenſprache iſt. „Dir mag dem Kukuk wohl ſeyn; du hängſt ja den Kopf wie ein Schaf!"

„Nun

„Nur weil mich's kränkt daß Sie nicht glauben, mir ſei wohl."

„Aber Mädgen, du haſt ja an Nichts Freude!"

„Im Gegentheil, an Allem! ich lebe ſo ganz im innerſten Genuß! ich freue mich jedes Blümchens, jedes Blattes ..."

„Meinetwegen auch jeder Blumlaune; aber ich wünſchte Heiterkeit an dir zu finden! [illegible]ſt doch zurück wie du vor meiner letzten Reiſe ſo heiter warſt!"

— (Seufzend) „daß war vielleicht eine Täuſchung."

„Sei's immerhin; du warſt doch glücklicher, und wir wurden nur mehr durch dich."

„Lieber Vater, es war Gaukelſpiel!"

„So! und um was biſt du denn Jezt beſorgt!"

„Um meine Beſtimmung als Mädgen."

„[illegible] gut; und was ist das? ich möchte [illegible] [illegible] bis zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] mit [illegible] [illegible] …"

„Das ist wahr; und Sie sind zu gütig als daß Sie mir noch Vorwürfe machen sollten."

„Aber auch ganz verdient!"

„Ganz, ganz; ich versichre Sie! Sie verdienen auch [illegible] [illegible] meine Zustimmung; sie ist: mein Herz für jedes seiner Gefühle zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Empfindlichkeit habe, und Ihnen allein [illegible] [illegible] zu [illegible], daß [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]."

„Was? Wilhelm, daß ist nur um Sie [illegible] zu [illegible]? Sag mir doch noch einmal, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]!"

— Sie weint wohl.

„Aber

„[illegible]"

— [illegible] „[illegible]"

„[illegible]"

„[illegible]"

„[illegible]"

„Ja, [illegible]"

„[illegible]“

„[illegible]“

„[illegible]“

„[illegible]“

[illegible]

¿[illegible]?

[illegible]

¿[illegible]?

[illegible]

¿[illegible]?

[illegible]

[illegible]

„[illegible]“

[illegible], daß Sie von dieſem Jüngling mich losgemacht haben. Aber laſſen Sie mich fortfahren. [illegible] wir [illegible] einen Jüngling von geläuterem Herzen . . .?“

„[illegible] ich darum in Königsberg bleiben?“ — Ich habe endlich [illegible] daß ſie hier [illegible]: aber [illegible] daß Schickſal ſich nun [illegible], auch habe ich erfahren, daß [illegible] Schickſal genug [illegible] iſt, um [illegible] ſie [illegible], an ſie zu kommen. „Das war [illegible] er an einen Freund; ein [illegible]“ —

„Wenn wir einen Jüngling lieben Sie nicht [illegible]: ſie haben doch die Liebe, mit [illegible]; Mit dem [illegible] und [illegible] alle [illegible] der [illegible] hat, und [illegible] mit [illegible] und [illegible], und [illegible] ſich mit [illegible] iſt, mit [illegible] das [illegible] und [illegible]. [illegible] ein [illegible]; [illegible] Herz, [illegible] ein [illegible]: ſie [illegible]

[illegible]

„[illegible]“

„[illegible]“

„[illegible]“

— Doch warum schreibe ich Ihnen dem [illegible] der den ich [illegible] sage? Sehen Sie, ich war [illegible], denn nie konnte ich mir einbilden laſſen, daß in einem Herzen weniger doch Mein Blut fließt, und in einer Zirbeldrüſe … aber ich werde warm! wie? laſſen Sie es gut ſeyn.

— Genug ich erinnerte das Mädgen: „Komm her Liebe, und ſag mir mit kurzen und verſtändlichen Worten, was du begrübelt haſt. Zum Exempel, wie ſind die Wie und Was dem welchen du da ſchriebſt? iſts etwa ein Garten? iſts eine [illegible]? und wer ſind deine Nebengäſte? ich will wenn ihrer nur nicht zuviel ſind, ihnen allen Freude machen; ich will ſie beſchenken, und gegen um die armen Dinger wieder aufzuheitern. Hier, Sie zum Exempel, ſieh her, daß du ſollſt morgen Braut ſeyn.“ Denn die Schnupftabak die ich in Berlin gekauft hatte, im Grunde doch nichts Beſon-

[illegible]

gen, machten eine Hiſtorie von einigen Tauſend Thalern.)

— Wer auch nur kaum hinſieht, das war Chriſtine! — Zwar ſehr dankbar küßte ſie meine Hand; aber ſie müſſen auch Worte und ihre eigne Melodie haben; kurz, der Tröſtende Blick auf der ganzen lieben Figur liegen, nach wie vor!

Ein Stück fiel ihr indeſſen doch in die Augen; es war ein Brautgeſchenk oder wie es heißen mag, worin auf Azurgrund eine durchbrochne Arbeit von Helfenbein lag: unbegreiflich viel Kunſt! aber es war, ach ich weiß nicht wie ich gerade zu dem Kauf gekommen war! es war ein Halsbinde der eine Taube gemalt: — „Ich bin deine Schnabeltaube!“ — und nun Thränen, und Schluchzen und … die Hauptſache ſitzt mir immer recht handgreiflich.

„Mein Liebchen!“

„O! das gewiß die Seele!“

— Nun, da ward ich böſe! ich warfs zum Fenſter hinaus: „Kind Kind! wenn du für die Täuſchung ſo empfindlich biſt: wie will denn die Wahrheit dir ans Herz kommen? Du biſt auf dem Wege ein ſehr unglückliches und dabei unnützes Geſchöpf zu werden!“

— Ich ſagte das nicht im Zorn; der kühlte ſich durch den Wurf zum Fenſter hinaus weil mirs doch lächerlich war, daß das theure Kunſtwerk gerade in den Kothſtrich hinſegelte; ſondern ich ſagte es mit Betrübnis, und Chriſtine erſchrak: „Wenn Ihr Herz glaubt was Sie da ſagen; und Ton und Blick laſſen mich das allerdings glauben: ſo iſt, wie das wol die Töchter immer wiſſen, denn aber ſehr ſelten, die Nachtvolle Zeit gekommen, wo ich aufhöre Ihnen Freude und Glück zu ſeyn ....“

„Nein, Mädchen! ich wollte nichts weiter ſagen als, daß du auf dem Wege biſt eine Schwärmerin zu werden. Und gleich zog ſchwärmerſt du, wo ſteht's denn geſchrieben daß den Töchtern immer das Schickſal bevorſtehe die Eltern zu betrüben!"

„Sie ſelbſt haben uns von Zeit zu Zeit geſagt: wenn, ſagten Sie, das Leiden anfängt, ſo kommt der Doctor; und Heil dem Schwiegerſohne wenn er mit dem Abgehen des Purgirens und des Rechnungsſchreibens wirklich ſeine Endſchaft erreicht!" — Aber theurſter Vater! ſeyn Sie ohne Sorge: ich halte es ſchon ſeit langer Zeit für die allerverächtlichſte Albernheit, wenn eine Tochter, wenigſtens eine Tochter Guter Eltern, beim Heirathen Schwierigkeiten macht; ich werde ganz gewiß keine machen. Alles was ich erbitten würde, wenn Sie jünger wären, das wäre die Friſt einiger Jahre: aber ich entſage dieſer Bitte; denn ich bin gegen ſiebzehn Jahr alt, und Sie wollen allerdings die Freuden der Groß-Eltern noch erfahren für wen Sie gelebt haben. Nennen Sie den Mann; dennen Sie den Tag, und zürnen Sie auf Chriſtine wenn ſie irgendetwas dawider hat. Sind Sie, Theurſter! damit zufrieden?"

= Hören Sie, Lieber! ich wußte nicht wie mir geſchah! eh hätte ich erwartet, daß, gleich der Mütze des Merkurs, Ihres reſp. Mitherrn, meine Mütze mir auf dem Kopf flügge werden würde, als daß das Mädgen So ſich erklären könnte und ſo unaufgefordert! — „Iſt nicht auch Das Schwärmerei!" — ſo frug ich ſpem inter metumque *).

„Nein,

---

*) Unter Furcht und Hoffnung." Das Folgende dieſer Note iſt nicht für Leſerinnen — [illegible] — und man weiß ja, wie ſelten dieſe gewöhnlich iſt — [illegible] hier eine Anmerkung zu machen, die [illegible] nicht an ihrem Orte ſteht. Aber das herrliche Buch aus welchem ich ſie [illegible] iſt in ſo wenig Händen, wegen auch in kleinen Bibliotheken, und ſie iſt die [illegible]

ſo

„Nein, beſtes Väterchen! ſezen Sie auf der Stelle mich auf die Probe! nennen Sie den

zu bringen, dazu weiß ich ſo wenig einen ſi- chern Weg, daß ich dem [illegible]: [illegible] nun erſt heraus — ziemlich ruhig entgegen geh, zumal da das Journal für Predi- ger aus Sophiens Reiſe einige Paſtoralia ausgezogen hat, und mich hoffen läßt das Viel Gottesgelehrte mich leſen. Zur Sache. Die Rede iſt davon, daß [illegible] in der [illegible] Streitſache über das [illegible] in S. C. [illegible], [illegible], [illegible], ſo ſehr trennt. Was ſein Gegner darüber ſagt, das kann, dünkt mich, nicht nur den ſo [illegible] Ausdruck: [illegible], noch unverſtändlicher machen, ſondern es ſezt auch denjenigen welcher es zu brauchen weiß, in den Stand, [illegible] über viele Stellen, beſonders über diejenigen ein helles Licht zu verbreiten, in welchen vom Zorne Gottes die Rede iſt. Hier iſt: … [illegible] grammatica [illegible]; — [illegible], in hac verba den Mann welchen Sie durch mich glüklich zu machen denken; ob . . . ob . . . ob alsdenn Ich

haerere etiam noſtros poſſe, exiſtimantes id verbum conſuetudine loquendi latina, et comparantes cum voce vernacula, ut ſit etiam a theologis, in primis concionatoribus. — Eſt autem in hoc verbo merus hebraiſmus, ductus e Pſalmo ſecundo, et frequentatus D. Paullo in epiſtolis: unde per interpretes hebraiſmi imperitos venit etiam in latinos libros. Colere nos filium Dei jubet Davides בִּירְאָה, et laetari בִּרְעָדָה: quod Paullus, de ſervorum miniſterio, itemque de ſuo inter Chriſtianos geſtu exprimit *μετὰ φόβου καὶ τρόμου*, vel *ἐν φόβῳ καὶ ἐν τρόμῳ*: quod eſt *modeſte, cum reverentia*, ut docent *Amama* in Antib. Bibl. p. 446. *Camero* Myroth. ad Phil. II. 12. *Grotius* ad Ebr. XII. 28. et alii. (I. A. ERNESTI op. theol. p. 24.) Auch Clement: Hier ſuchte das Niemand: aber du, der du es nicht wußteſt, nicht gern gelernt haben, [illegible] du deine Gemeinde [illegible] und ihr ein [illegible] nicht [illegible] Gotteſfurcht, ſondern

[illegible]

Ich glüklich werde, das . . . das iſt gleichviel.“

= Dies lezte ſchlug meine Freude gänzlich nieder! es durchſchauerte mich; denn ſie ſprachs mit einem Ton, der mich gewaltig ergreifen mußte, weil ich noch nicht wußte, daß er zu jener Melodie gehört und alſo leere Ziererei — nichtsbedeutende Ap[illegible]zigkeit — iſt. — „Gott bewahre! liebſtes Mädgen! was ſagſt du da?“

„Nichts, nichts; laſſen Sie mich nur machen.“

= Mir fiel ein Stein vom Herzen; denn aus der beſondern Art womit ſie dies ſagte, legte ſich ganz deutlich und unverkennbar zu Tage, daß das vorige nur, wenn ich ſo ſagen

---

evangeliſcher Gottſeligkeit ſeyn will, &c., und es ſei mir erlaubt in dieſer Gedankenreih es zu ſagen, [illegible] kann, eine Paſſage in der fleiſſig ſtudierten Stimme geweſen war, und daß nun in gewönlichern Noten weiter geleiert werden würde. Ich achtete alſo nicht weiter drauf. Aber vor mir ſelbſt ſchäme ich mich indem ich Ihnen dieſe Gans ſo darſtelle! wie können doch andre Väter ſo daſizen, wenn ihr Töchterchen ſich geberdet wie Chriſtine hier! aber ſizt denn nicht Herzmutter wohlbehaglich dabei und ſchnattert mit? Es iſt eine heilloſe Zucht! Ich werde wie neu geboren ſeyn woſern, in meinem Hauſe wenigſtens, dies Unweſen zum Ende kommt: aber Herr Gros und meine Frau werden wol das Beſte bei der Sache thun müſſen, obwol leztre ſchon verzagen will. „Wärs (ſagte ſie noch heute) die ältere unſrer Chriſtinen *): ſo begriffe ichs; denn als Die kommen ſollte, hatte ich gegen alle erdenkliche Verkehrtheiten anzukämpfen!“

---

*) Chriſtine Richter, Herrn Hof Stallmeiſter. S. 713. —

kämpfen!“ (das ſoll denn wol, ſo auf den Influxus phyſicus hingeſagt ſeyn, an welchen ich aber nicht glaube; denn ſie ſpricht doch nur von den lezten Monaten des Kommenſellens.)

— Wieder auf die Unterredung mit Chriſtinen zu kommen: ich nahm jezt den Ton in welchen ſie eingelenkt hatte; du ſollſt doch, dachte ich, ſie beim Wort faſſen: „Du haſt, daß ich wüßte, nie Unwarheit mir geſagt: ich halte alſo auch Das für wahr daß du heiraten würdeſt wenn ich einen rechtſchaffnen Mann dir nennte.“

„Ja, verlaſſen Sie ſich drauf.“

„Ich will aber keinen dir nennen; denn Du.“

— Sie lächelte, und kindiſch; ſie, die ſeit dem Flügelkleide nie kindiſch lächelte: Wieviel ſoll ich Ihnen ihrer nennen?

„Kennſt du außer den Beiden um welche Ich weiß, noch Einen?“

„Nein; und von dieſen Beiden kommt warlich auch nur Einer in Betrachtung.“

„Und der iſt?“

= So ganz ohne Miene, und ohn Accent kann wol niemand antworten als ſie hier antwortete: „Herr Streng iſts “

= Ich kann hinter dieſe Zeile nicht Punct, Nichts, ſezen; denn ſie ſprachs nicht mit Theilnehmen, nicht mit Gleichgültigkeit, und alſo eben ſo wenig mit Wärme, mit Kälte; ſie ſprachs wie eine Kunſtmaſchine reden würde. — Nun aber ſollen Sie wiſſen, daß der Geheimderath Streng am Tage vor meiner Abreiſe nach Berlin, zu uns nach Haberſtroh kam und die Erlaubnis ſuchte, um das Mädgen ſich zu bewerben. Er iſt jezt erſt im 26ſten Jahre, und blos durch ſein Vorragendes Verdienſt geworden was er iſt; und das iſt er ſo ganz mit Recht, daß zween Miniſter in Berlin mir ſagten, auf ſeiner jezigen Stufe, und in Königsberg, werde er wol nicht bleiben. Er hatte ein ſchönes Vermögen; und, als ſein Vormund, habe ich das Glük gehabt, ihm daſſelbe ganz anſehnlich zu vermehren. Von dieſer Seite alſo, und von der des guten Rufs (den Stand nicht gerechnet) empfal er ſich ſehr: aber mehr noch von Seiten der Figur: er iſt nicht ſchön; aber angenehm, und ſieht aus als ſei er zum Geheimdenrath geboren. Wir verſprachen ihm, bei dem Mädgen zu horchen; und das that dann meine Frau, und meldete mir nach Potsdam, Chriſtine habe Anlas genommen ſehr vorteilhaft von ihm zu ſprechen; und einige Poſttage drauf: Herr Streng ſei einigemal da geweſen, und die Sache geh ihren guten Gang. — In der Folge ſchrieb ſie davon nichts; und ich hatte, wie Sie wiſſen, ganz andre Dinge zu thun, als von Berlin aus zu fragen was Hanns und Grete treibe? Nach meiner Zurükkunft war das freilich eine meiner Erſten Fragen;

und da erfuhr ich: Herr **Streng** habe im zweiten Monat ſeine Beſuche abgebrochen. Man wuſſte nicht warum? und ein ſehr höfliches, und ich mögte ſagen zärtliches, Abſchiedsſchreiben, welches er bei Antritt einer Reiſe nach Magdeburg geſchikt hatte, ſagte davon auch nichts. — Ich vergas aus jener Zeit noch Ihnen zu ſagen, daß einige Wochen nach ſeinem lezten Beſuch Chriſtine nach Königsberg geſchikt ward, und daß ſie auf mein Befragen, ſagte, ſie glaube, Herr **Streng** habe es übelgenommen daß ſie ihre Ankunft daſelbſt ihm nicht habe melden laſſen. In ſeinem Beurlaubungsſchreiben indeſſen war davon keine Spur.

Und hier, mein Guter! bin ich auf dem Pünctchen! Des Mädgens Aufenthalt in Königsberg iſt der Quell aller der trüben Bäche, welche ſeit meiner Zurükkunft meinen Lebenspfad ſo unwegſam machen. Sie ward nämlich dorthin geſchikt, um, in der Frau

Janſſen Hauſe, eine Cur abzuwarten, da, des fremden Waſſers ungewohnt, ſie auf unſerer Reiſe einen Anſaz zum Kropf bekommen hatte *). Sie iſt aufs glüklichſte dieſes traurigen Geſchenks der Gebirgsländer losgeworden; aber ach! dagegen . . . doch, Alles in ſeiner Ordnung; denn für jezt wollen Sie jener Unterredung Ende wiſſen. Laſſen Sie ſich geſagt ſeyn, daß Herr Streng jezt nach Königsberg zurükgekommen war, ja auch ſeine Karte ſchon bei uns — (wir waren abweſend um mit dem Baron F. Abſchied zu nehmen) — abgegeben hatte.

„Was ſagſt du, liebe Chriſtine? denn aus Ton und Geberde läſſt du mich nichts ſchließen indem du den Geheimdenrath anſi-

---

*) Seit dem Herbſt 1771. bis in den Winter 1773. hatte Herr Puſ mit ſeiner Familie eine Reiſe durch Schleſien, das Reich, ob die Schweiz, nach Italien gemacht.

Ich habe mit dir wenig von ihm geredet: was denkſt du von ihm?“

„Daß Sie ihn lieben.“

„Das denkſt du von Mir: aber was denn von Ihm?“

„Daß er Meine Liebe wünſcht.“

„Hatte er ſie denn?“

„Ich kenne mich zu wenig als daß ich Ja oder Nein ſagen könnte: aber ich kenne mich genug um zu ſagen, daß ich, wenn meine beſten Eltern das wünſchen, ihn heiraten werde.“

= Auch dies mit einem beſondern Ton, und mit, nicht falſcher, aber erkünſtelter, Geberde. Aber ich weis nicht wie es kam, daß mir durch das Cranium fuhr dies Müßte ſo ſeyn?: „Iſts topp?“

„Ja Papa, ſobald Sie wollen.“

= Auch auf dies Wollen einen gewiſſen Accent, und in den Augen etwas wirklich bezauberndes; nur daß ein kleiner Umſtand eintrat:

trat: nämlich: ich Laie verſtand dies Bedeutende nicht, und war auch ſorglos genug um es laufen zu laſſen.

Nun, iſts ein Wort: ſo ſchreibe ich ihm morgendstags?“

= Sie gab mir die Hand und küßte die Meinige; und ich? ich bin wol ein ganzer Haſe! ich ſezte mich hin, nahm das Blatt an Sie, mein Lieber, hervor, und ſchrieb in meines Herzens klozdummer Unbefangenheit den Schlus jenes — wol recht zu meiner Schande gedrukten — Briefs, welcher in Sophiens Reiſe der lezte, mithin dem Klugen, wenigstens Leidlichen, was ich in dem Buch hie und da geſagt habe, Das iſt was hinten an einer güldnen Kette um die Hüften, ein Bindfaden ſeyn würde. Zu ſchön wie Chriſtine Braut iſt, forderte ich Sie da auf! wolte Gott es wäre Dadurch wieder gut gemacht — aber welch Zeug! als könten Sie es ſehn, daß ich hier mit der Flachhand mich auf die Stirn ſchlug!

— Denn, kaum war der Brief an Sie fortgeſchikt: ſo trabte ich zu meiner Frau Zimmer. Hei! wie war ich ſo froh und ſo redſelig. Ich kramte viel Hausväterliche Weisheit hervor. — Sie wiſſen nun wie meine Frau iſt. Sie hörte mich mit einer freundlichen Gefälligkeit, zählte aber die Schlingen ihres Geſtriks genau dann wenn ich Theilnehmen, und Kopfnikken und ſo was her, erwartete. Mein Redfluß fing darüber an zu gerinnen, ungefär ſo wie, als Sie noch Candidat waren und leider extemporirten, Sie rüſtig, wie einem Alzeitfertigen zukommt, drauflos predigten, was das Zeug hielt raſchweg redeten, und dann ſacht angehn lieſſen, kleinlaut wurden und huſteten, ſobald irgendwo die chriſtlichen Zuhörer merken lieſſen, ſie fürchteten es ſei nur Geblämel und Geſchwäz und höchſtens ein

Endchen Elenchus. Da wars denn doch als ärgre es Sie, nicht concipirt, oder wenigſtens gedacht, zu haben; und in dem Aerger hemmte ſich dann der raſche Strom gegen das Ende der Predigt. So gings mir jezt — und à propos, wenn Sie ſich ſolten beigehn laſſen, mein Geſchreibe einmal wieder dem Druk zu übergeben: ſo will ichs Ihnen verzeihn auf die Bedingung daß Sie zu Ihrer Strafe dieſe Tirade auf Ihre Candidatenpredigten hübſch in extenſo mit abdruken laſſen. Sie enthält nichts als was Sie, auf meiner Durchreiſe durch Ihre Provinz mir zugeſtanden haben: aber Candidaten die in jenem Fall ſeien, oder wol gar jungen Predigern, kanns zu Nuz und Frommen gereichen, zu leſen (was Sie mir damals ſagten) daß, wenn man den Werth des Predigens endlich kennen gelernt, und den Umfang der Amtspflichten überſchaut habe, man gern alle diejenigen namentlich um Vergebung bitten mögte, welchen man auf irgendeiner Kanzel ehmals ſo was vorgecandidatet habe; und daß es unverſchämt ſei, vor einer Gemeine unbereitet aufzutreten.“ Ich dachte an dieſes Ihr Bekenntniß, als neulich mein kranker Pfarrherr zu Eichdorf ſich vertreten lies. Sein Vertreter ein durchreiſender Prediger, war kein Jüngling, aber ein Extemporirer von Hauſe aus, wie alle die Süßlinge zu welchen der Sexus ſequior *) hinfrömmelt — meine Frau nennt ſie theologiſche Zuckerbecker. Die Predigt war dann auch ſo: dem der das Schreien und Handthieren liebt, eben recht, aber dem Verſtändigen — wie folgt:

„Lieber Schulz, wie gefiel Euch die Predigt?“

„Unſerehner, hochgeehrt'r Herr'le verſteht's nich; oder t'was doch ſo ſchwindlic

uns

---

*) Das ſchöne Geſchlecht.

unn ſo luhd! t'is wol binah en ohl Student?" — Doch Sie verſtehn vielleicht dieſe treuherzige Baurnſprache nicht mehr? alſo deutſch: „Wir in unſerm Dorf halten nichts von denjenigen welchen es ſo geſchwind und voll zuflieſſt; wir denken die haben nicht ſtudirt. Denn ſehn Sie, man hörts doch gleich! und überdem, gerade ſo haſtig und alſo auch ſo ſchlecht, predigte unſer Herr Pfarrer vorigen Winter; aber was wars: er hatte damals den Zufall an den Augen: und alſo konnte er nichts aufſchreiben; da muſſte ers denn ſo aus dem Ermel ſchütten. Geſchwind genug geht denn ſo was wol hinter einander her; geſchwinder als wenn ſo ein Herr an das denken mus was er hatte ſagen wollen: aber lieber Gott: hat es denn ſolche Eil damit? wir könnens ja erwarten."

„Ich glaube lieber Schulz, das ſei Euch nur ſo vorgekommen! ich dächte die Predigt ſei immer ganz gut geweſen!"

„Es ſei wie es ſei: es kam doch ſoviel Nun, und Alſo, und Folglich, und Wenn demnach: auch gabs doch ſehr viel Ach und O! und da iſts denn nicht richtig mit dem Concept.“ = Das Alles war allerdings auch Meine Meinung; denn in der Kirche fiel mir die vertrakte Zeile ein: Utinam aut hic mutus, aut illi ſurdi eſſent *)!

— Ich lenke wieder ein. Meine Frau konnte ſich denn doch nicht enthalten zu ſagen, ſie fürchte, auf Chriſtinen ſei jezt ſich nicht zu verlaſſen; denn das Leidlichſte was Sie ſich von ihrem Zuſtande denken könne, ſei, daß das Mädgen die Kinderſchuh ehmals geſchont habe und jezt ſie ablaufe; — und das, mein Lieber, kommt denn darauf hinaus, daß ſie jezt in den Flegeljahren ſtehe.

Mir

---

*) Möchte doch Er ſtumm, oder Jene da taub ſeyn.

Mir gings den Abend ſehr im Kopf herum: aber Morgens drauf ging das Gepolter da oben erſt recht los! Ich komme früh aus den Donen — Begegnet mir ein kleiner Junge welcher ſich aufs Lauffen giebt indem er mich erblikt. „Jung! ſteh!“ — Aber mein Knirrfix hat ſechs und dreiſſig Füſſe. Ich hinterdrein; mein Junge aber ſezt die Waden ſo waker, daß ich ihn nicht einholen kann. „Steh Jung! oder ich ſchieſſe“ — und ſo lege ich den Hirſchfänger an die Wange: und der Urjan kommt, das Müzchen demüthiglich auf dem Bauch haltend: „Ach hochgeehrt'r Herr'le! da iſt'r!“

— Nun denken Sie! ein Brief à Monſieur Schlöhks, Etudiant. — „Wo wohnt der?“

„Ich weis es nicht.“

„Wo ſollſt du den Brief abgeben?“

„An Mutter Friedjake bei dem Thorſchreiber.“

= Ich breche auf. Ein ledigs Couvert, aber drinn: An meine göttliche Thereſe.

Hier:

* * *

Ewig ewig Geliebte! meine Stunde hat geſchlagen. Das Grab iſt da! Wie düſter es da herſieht! Reich, liebe Beſte, reich unſers Schlößles die Flöte, daß ſie das Grablied töne deiner armen Chriſtine! denn ſie iſt tod, die Aermſte, tod für die Welt! Wall nur umher, o all du Freude, wall ueber wie Gottes Luft! ſei Wonne und Segen Allem was lebt; dem Adler, der hohen Tannenhaube, dem Würmchen im öden Sandgefilde: in dieſen Buſen dringſt du nicht mehr. Er war dein Tempel; ach! eine Erbarmungsloſe Fauſt hat ihn [illegible] verſchloſſen! Doch es iſt Vatershand! Ich habe ſie geküßt, ſie, als ſegnete ſie mich; und jetzt ſchläft er, der wol nicht wußte daß er ein Herz zertrat: und der

Friede ruh auf ſeiner Schwelle! Ach wie Alles um mich her ſo ſüß ſchläft! und wie der Mond ſo mitleidsvoll hinabſchaut! denn Mich ſieht er, mitten in der harmloſen Natur! Ich möchte die Wachslichter vor mir auslöſchen, um in ſeinen Strahlen, dir, inniggeliebte Thereſe, zu ſchreiben! Die Mewen kommen vom *Haff* herüber und ſchweben über dem Garten; ich höre ſie: ſind ſie nicht Grabvögel? Daß ſie es doch wären! dann ſenkte ich, gleich einer früh verblühten Blume, mein Haupt, und die Vögel ſängen dann aufs väterliche Haus hinab: „Weh! Weh! ihr habt aus habender Gewalt, mit Elterlichem Zug, ein Herz zerquetſcht! ihr wolt es wieder rund blaſen wie den Kropf eines erſtikten Hühnleins, und es jammert Euch daß Eure Vollgewalt ſo weit ging, Nicht über Leben und Tod war! Weh! ihr gingt, gleich dem Jäger, doch ohne Schauern, und ſehe nicht oder achtet nicht, das Schwache Wehrloſe unter Eurem Fuß, und tratet hin, unbeſorgt daß Mutter Natur über ihm brütete! Päh! Pih!" — Doch du Glückliche die du dem Naturherzen die Freiheit abgerungen haſt zu lieben was du willſt, den Thautropfen im Morgenroth oder den Mond auf der Waſſerfläche: den Hänfling auf deiner Hand, oder das Kalb im Grasgarten: du weißt ja nicht wie mir iſt! So lieb denn; lieb, und wein! und unſer Schlichts miſche ſeine Zähren mit den Deinen: denn Euer Lina verdient's.

Kaum ward mit Herrn Weiter zu ende: auch mir nur iſts! denn ich ward die Ahnung, der ſüßen Geheimniſſe unſerer Herzen, der empfindſamen Liebe! ich fing an zu wünſchen und zu hoffen wie die Liebewallenden! ich wähnt und dem was ich bin, gewahrten was der Pöbel nicht: ein Weib,

ſuch

doch pflanzt in der ganzen Familie, und gehandhabt in den allerersten Kreiſen der Mädchen. — Kaum ward, wie geſagt, zu Ende: ſo ward ich, wie in einem Kramgewölbe ein Stück Ware, von deſſen Verkauf die Rede geweſen iſt, und welches man, weil's Einmal verlangt iſt, zur Hand legt bis wieder jemand eintritt. man freut ſich daß es nicht verlegen iſt; denn man hatte es beinah vergeſſen; man bürſtet und putzt's, und harrt auf den Verkauf. Mein Vater — ach wie ich ihn liebe wie hart er auch ſei und ſeyn muß weil er Vater iſt aber weil er die Schuld von mir, dem Kinde, iſt, welche, ganz nach dem Gange der Natur, hart werden muß nach dem Maß in welchem der Sinn reift — mein Vater fing damit an, daß er mir ein vielfaches, aus Perlen aufgeſchnürtes, Geſchmeide verliehe. Thörichte! es war reich und prächtig: aber nicht Klugheit, sein Naturgefühl war es [illegible] und da den Vögelchen, wenn ſie ſchon auf dem Gipfel der Bäume ſäßen, [illegible] [illegible], ſind auch die Schößlinge [illegible] [illegible], daß die [illegible] [illegible] die [illegible] werden. Er kam denn bald zum Text, und ich ſagte ihm nach und nach — ich dachte auch künſtlich genug — unſer ganzes Syſtem. Es war ihm fremd, dem lieben Manne! er konnte es nicht faſſen; ich mußte auch [illegible] [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] weil er auf die Gegenſtändlichkeit und auf meine Lieblingsanſichten ſagen. Warum muß doch das Edle verkannt werden, und von dem edelſten Menſchen? Er ward zuletzt ernſthaft: aber es war nicht jener [illegible], [illegible] [illegible], Ernſt, [illegible] [illegible] ich, wie ihr [illegible], Trübſinn und Wehmuth [illegible]: nein, es war der Ernſt eines [illegible] [illegible]. Das wurde mir zu mächtig.

[illegible]; denn nicht mehr, ewig ewig Theurer! ich müßte nicht das Herz haben was Sie gefühlet habe, wenn ich den Schmerz meines Verluſts einen ſo empfindſamen Schmerz, nicht fühlte! Freilich, ich weiß, daß ich dieſe Gefühle unterdrücken müßte um ganz Ihrer werth zu ſeyn; aber das kann ich nicht. Ich zog alſo das Ende unſrer Unterredung gewaltſam herbey, weil ich doch bald [illegible] wollte. Ich wandte einen Augenblick mich um, die Hände zuſammen, drückte die Finger [illegible] [illegible] gieng ich in den Saal, und — ſchon mich zu [illegible] Mann und Weib [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible] das große [illegible] über den Baum welchen [illegible] gebracht habe, ich nicht ein Baum wie die [illegible]. Ach Theurer! [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] auf dem [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] Mann weil ich

ſo

in die Straße bringen? denn als Ihren [illegible] [illegible] [illegible] ich mich doch nur zu bald [illegible], und hat es auch [illegible] [illegible] [illegible]. Wo ist mein Herz? und ihr [illegible] ist kaum das [illegible] — und kein Wort mehr kennen!

Ob ich meine Erfüllung nun mir gab, [illegible] ich einen Augenblick bei mir an, ob ich [illegible] [illegible], [illegible] langen Kampf [illegible] sollte? aber ich fühlte mich für eine so große [illegible] zu jung; und die Wahrheit zu sagen, in dieser [illegible] [illegible] eine [illegible] [illegible] nicht passen: die [illegible] meines [illegible], und die traurige [illegible] meiner [illegible], mußten jeden Tag mich [illegible], [illegible] nicht zu gedenken was Ihren [illegible] [illegible] und [illegible], die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], und meinen [illegible] [illegible] [illegible], auf mich wirken mußten. Ein Blick auf [illegible] [illegible] [illegible] mir zu sagen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

* * *

[illegible]

denn noch: „Wenn ihr mich liebt, du meine göttliche Thereſe, und unſer Schlökhs: ſo findet ihr heut um vier Uhr, das Wetter ſei immerhin traurig wie mein Herz, im Wäldchen Euch ein bei der armen Lina.“

* * * *

Nun mögte ich wol Ihr Geſicht ſehn, guter Landsmann! Dieſen Brief lieſſen Sie wol gewis druken wenn Sie einen Amanuenſis hätten der ihn abſchriebe; denn ſelbſt ihn abſchreiben, das vermögen Sie wol nicht über Ihren Ekel! Ich habe im Abſchreiben — denn Herr Gros ſchlugs rundweg mir ab: „lieber wolte ich (ſagte er) den groſſen Fahraus mit allen ſeinen Kreuzen aus der alten

---

Sie ſchrieb den Erſten; und um aufmerkſam auf die, nun gewonnene, Wette, zu machen ſezte ſie auf den untern leeren Raum: Sans apoſtille au moins! d. i. Wohl zu merken, ohne Nachſchrift.“

Ukermärkſchen Agende abſchreiben, als dieſen Wahnſinn eines ehmals ſo vernünftigen, Mädgens" — ich, ſage ich, habe im Abſchreiben dann die Fauſt geballt, und dann bin ich wieder mit den Fauſtknöcheln unter den Augen hingefaren!

Eine Stelle indeſſen diente in meinen Kram, nämlich die Nachſchrift. Ich ſchnitt ſie ab, und ſchikte ſie durch den Jungen wohin Er gewieſen war; nur daß ich das Rendez-Vous auf Eine Stunde früher anſezte. Ich zeigte ihm in Einer Hand einen harten Thaler wenn er es gut ausrichten, die Antwort Mir bringen und reinen Mund halten würde, und vice verſa einen ſchönen ſchlanken Haſelſtok in der andern Hand.

Hier iſt dann die Antwort.

* * *

„Himmliſche Lina!

Und wenn Gottes Firmament über uns zuſammenſchlüge: ſo kommen wir ins

Wäldchen. Aber erſt morgen um fünf Uhr; denn **Uns**, die wir zum Leiden geſchaffen ſind, ziemte es, auch diesmal behindert zu werden; denn mich, Schlökhs, hat ein Gefühlloſer Kerl vor dem Concilium verklagt mit einer infamlügenhaften Angabe: aber ſobald ich die Unſchuld in ihrem Sonnenglanz werde aufgeſtellt haben, werden die hochwürdigen Herrn die Augen welche **Das** zu tragen zu ſchwach ſind, zuſchlieſſen, und ich bin frei. Dann kommen wir mit Flügeln der Minne; und alle drei triumphiren wir über jene Inquiſitoren im Concilio, welche gleich Vätern hülfloſer Töchter, berufen ſind die Geläuterten zu foltern. Aber Lina! liebſte Lina! du haſt unrecht gethan dich für die Heirat zu erklären, wofern wir die lezte Zeile deines Zettels ſo zu verſtehn haben. Nein Mädgen! du muſſt erſt Sturm und Drang tragen! du muſſt kämpfen und ausringen bis ſie dich überwältigen: ſonſt biſt du unſer nicht werth. Halt dich nur noch die wenigen Stunden: wir werden dir Stärkung mitbringen, Muth in deine ſchwache Bruſt.

Thereſe, und Schlöhks.

Königsberg am Tage des Vollmonds.

* * * *

Wie froh ich war, können Sie ſich kaum vorſtellen; denn ich habe lange nicht etwas mit ſoviel Ungeduld erwartet, als die Stunde wo ich ſehn ſolte welche Vögel ich im Wäldchen würde gefangen haben. Der Junge muſſte nun hingehn und Chriſtinen ſagen, die Geſellſchaft werde morgen nach ſechs Uhr gewis erſcheinen.

Jezt eilte ich mit Chriſtinens Briefe zu meiner Frau. — Ich will von den Aeuſſerungen dieſer beſten Mutter nichts ſagen: Sie können ſich leicht das Alles denken.

„Du muſſt nun (ſagte ſie) Alles wiſſen. Als Chriſtine im Janſſenſchen Hauſe in der Kur war, machte ſie Bekanntſchaft mit der Tochter ihres Arztes. Ich war beim Erſten Beſuch dieſes Mädchens zugegen, und ihr ſanftes Weſen gefiel mir. Bald drauf kamen die Blattern in die Gegend, ja ins Janſſenſche Haus. Frau Janſſen ſchrieb mir, da Chriſtine ehmals auf die Impfung die Blattern nicht bekommen habe: ſo ſei man doch nicht ganz ſicher. Ich flog nach Königsberg; und natürlich wars wol, daß ich das Mädgen recht fern, und zwar eben in des Arzts Haus, bringen wolte. Das wolte dieſe verſtändige Frau durchaus nicht: „Ich habe (ſagte ſie) den Umgang mit dieſer Jungfer verhindert, denn ſie iſt ein Romanhafts Geſchöpf ...“ — Liebſter Mann! ich konnte mich davon nicht überreden! ich unverſtändigs Weib beſtand drauf. Frau Janſſen widerſtand mit der ganzen Vollgewalt der Ueberredung die ihr ſo eigen iſt: aber als ſie nichts vermogte, umarmte ſie Chriſtinen und mich, und ſagte: „Mes bonnes gens! je m'en lave les mains comme Pilate *)!“ — Chriſtine war gegen zween Monate in des Arzts Hauſe, und ſchrieb mir aus demſelben ſoviel ſchönes, daß Frau Janſſen ſich genöthigt ſah am Ende ſie eigenmächtig zurükzuholen, weil ich das immer verbat; und dem Briefe in welchem dieſe mir das meldete, legte Sie das Zettelchen bei: „Ich habe jezt, liebe „Freundinn, den beſten Freundſchaftsdienſt „Ihnen erwieſen; glauben Sie mir das, und „auch die Verſicherung, daß ich ängſtlich beſorge, es werde ſchon zu ſpät ſeyn! Prüfen Sie Ihrer Tochter bisherigen Briefe „deren ich jedoch keinen einzigen geleſen habe: „und Sie werden finden, daß der Schwin-

„del

---

*) Ihr Leutchen, ich waſche meine Hände wie Pilatus.

„del der Empfindſamkeit ſie ſchon ergriffen „hat. Und wenn ich nun irgendetwas Ihnen gelte: ſo laſſen Sie mir Chriſtinen nah; „ich hoffe ſie zu heilen.“ — Mögte ich dirs doch verſchweigen dürfen, daß ich den Bitten des Mädgens nachgab, und bald drauf ſie zuhauſe kommen lies. — Die trefliche Frau, anſtatt das übel zu nehmen, begleitete ſelbſt ihre Zöglinginn, und ſagte mir in ihrer Gegenwart alles was ich wiſſen muſſte; eine Hülfe, ohn welche ich ſoweit nicht gekommen wäre, als ich war wie du zurükkamſt.“

* * *

= Könnte ich, mein Lieber, auf dies Weib zürnen: ſo hätte ich diesmal wenigstens gemault. Müh hatte ich indeſſen, zu bergen daß mirs im Kopf herumging.

Chriſtine bat uns jezt um Erlaubnis ins Wäldchen zu ſpazieren, da das Wetter ſo ſchön ſei; ſie ging aber nicht hin, ſondern klagte über Kopfweh — ſicherlich eine Anlage

lage auf morgen! Das Kopfweh nahm auch am andern Tage zu, und man bedaurte ſehr daß das Wetter unfreundlich war.

Gegen fünf Uhr ging ich nun ins Wäldchen wo Chriſtine mich zu finden nicht vermuthen konnte, weil ſie mich zu pferde geſehn hatte. Meine Vögelchen waren richtig da; mir ſchlug das Herz als wärens welche die fliegen und purr mir auf- und davonfliegen könnten.

Sie ſaſſen vertraulich, Beide in Ein Buch ſehnd, im Graſe, denn der Tag war ſchön geworden.

Ich ging, leſend, langſam auf ſie zu, als ſäh ich ſie nicht, und plumps! da ſtand ich: „Sic pagina jungit amicos“ *) ſagte

---

*) „So bringt eine Blattſeite die Freunde zuſammen“ das pflegt in Stammbüchern zu ſtehn. (In ein unbeſonnen überreichtes Stammbuch der niedrigſten Gattung ſchrieb Herr H. K. — : Matth. 8: 30. 31. —)

ich indem ich dem Maulaffen (nehmen Sie mirs nicht übel Lieber! ich kann von dem Menſchen nicht mit kaltem Blut reden) mein Buch an das ſeine gehalten hatte, und der Dame meine Verbeugung machte.

„Es freut mich Mademoiſelle, wenn mein Hölzchen Ihnen gefällt.“

„O! vortrefflich! ach es iſt allerliebſt! ich weis meinem Bruder herzlich Dank daß er mich hierhergeführt hat.“

„Heut zum Erſtenmal?“

„Zum Erſtenmal.“

„Alſo das iſt der Herr Bruder?“

„Ja, das liebe Brüderchen“ (ihn ſtreichelnd; und ich glaube es ſolte da eine lange Lüge werden.)

„Ich mus geſtehn daß ich nicht leicht unter Geſchwiſtern eine ſo groſſe Unähnlichkeit der Bildung geſehn habe?“

= Glauben Sie daß das Geſchmeis rothward? das konnten Beide nicht mehr! eine abſcheuliche Zucht!

„Mein jüngſter Bruder iſt in eben dem Fall.“

= Sie wiſſen, daß ich die Frechheit nicht ausſtehn kann. Dieſe verdros mich. Du muſſt, dachte ich, das Zeug aus der Faſſung bringen.

— Ich ſah Beide ſcharf an, als wolte ich etwas ſehr ernſthafts ſagen. Das Weibſen zupfte an der Bruſtblume, und Er zog ſich den Zopf gerade und krumm; es war ganz unterhaltend die Angſt zu ſehn.

„Und wer iſt denn (ſagte ich, mit Einemmal eine ſcherzende Miene annehmend) wer iſt denn älter?“

„Ich!“ ſagten Beide.

„So? (indem ich eine ſpöttiſche Miene erkünſtelte; denn, eine Machen, das kann ich gottlob nicht) So? alſo ſind Sie Nicht Zwillinge? oder Sind ſies?“

— Weil das Unſinn war: ſo konnten ſie nichts antworten, und ich legte nun Verachtung in meine Miene; das kann ich ſonſt Auch nicht: aber diesmal kam mir die Natur der Sache zuhülfe. Mein Blik ſezte ſie vollends in Verlegenheit.

„Komm Bruder! es ſcheint der Herr da nimmts übel daß wir in ſeinem Holz ſind.“

„Der Herr da? mein Name war bequemer zu ſprechen als die drei Silben. Oder kennen Sie mich vielleicht nicht Mademoiſelle, oder etwa mein Fräulein? ich weis nicht“

„Ich Bin Fräulein. Nein ich kenne Sie nicht. Komm Bruder.“

„Alſo der Herr da iſt Junker?“

— (Trozig) „Iſt Ihnen das etwa nicht recht?“

„Nicht ſo ganz; denn ich glaube Ihren Namen ohn Von geleſen zu haben?“

= Wenn das Wetter in die Bäume über uns eingeſchlagen hätte: ſo hätten Beide nicht beſtürzter ſeyn können als ſie jezt es waren.

„Ich hätte alſo (ſagte er endlich mit ſo ziemlich natürlichem Ton) die Ehre Ihnen bekannt zu ſeyn?“

„Sei es wie es ſei; die Ehre wäre dann wol an Meiner Seite. Mein Wäldchen ſteht auch gern zu Befehl; nur mus ich Ihnen ſagen, ich bin ſo ein närrſcher Kerl wie die in Tauſend und Einer Nacht: wer auf mein Gebiet kommt, dem gewäre ich alles Gutes und Liebes anvor: aber er mus mir redſtehn. Alſo: Was laſen Sie, wenn ich fragen darf?“

„Ich las ihr die 6te Elegie des Properz.“

„Die ſoll hübſch ſeyn, höre ich.“

„Hübſch? Herr! die beſte unter Allen.“ — Sie ſagte das, mit ich weis nicht welchem Uebermuth.

„Nun, denn bitte ich, ſezen Sie ſich und laſſen Sie mich hören.“

= Sie ſezte ſich; eigentlich geſchah es weil ich ſie zog. Monſieur las vom Blatt weg, und declamirte ſehr zärtlich. Es war kein Wort wahr. Ich lies ihn ſtramm weg leſen, vielleicht vierzig bis funfzig Verſe: „Ich hätte doch nicht gedacht (ſagte ich dann) daß die Griechen ſo modern geſchrieben haben.“

„Griechen? (ſagte er höniſch) es iſt lateiniſch.“

„Lateiniſch? So, ſo! aber dann kann das auch wol nicht daſtehn was Sie geleſen haben; wirklich!“

„Wie? weils nicht griechiſch iſt?“

„Das wol nicht: aber ſehn Sie, ich habe ſo meine Bedenklichkeiten.“ — Sie verlachten mich Beide, ſo recht herzlich. Ich that verlegen: „Erlauben Sie, fangen Sie doch noch Einmal an.“

„Ei wozu?“ indem er das Buch zuſchlug.

„Aber erlauben Sie; Sie können mir ja den Gefallen thun.“

„Sie ſcheinen mich neken zu wollen?“

„Eh! Grillen! Leſen Sie, ſage ich; leſen Sie.“ — Er thats denn doch; jezt auch mehr nach dem Text, jedoch nur ſehr wenig Mehr, und ſehr langſam.

„Ja, nun klingt mirs lateiniſcher. Das iſt wirklich hübſch! ich bitte, weiter.“ — ich ſagte dies indem ich den Dummen machte. Nun ward er kek, und las drauf los; aber es war auch Zeug!

„Hören Sie, da klingt mirs wieder nicht!“

„Etwa zu modern?“ ſagte die Dame.

„Nein, modern nicht, aber beinah eben ſo ſinnlos?“

„Das Moderne iſt Ihnen alſo ſinnlos?“

„Ziemlich! zum Exempel mein Fräulein,: die Geläuterten foltern, das iſt ſo modern wie Was: aber iſt'wol Sinn drinn?“ — Sie ſahn beſtürzt ſich an: aber ich lies ihnen nicht Zeit: „Sie laſen da einige Mundvoll ganz in dem Geſchmak. Properz kann das nicht geſchrieben haben“ — Können Sie, Lieber! die Dummheit ſich vorſtellen? oder wars Unverſchämtheit? genug er hatte die Stirn zu ſagen: „Nun ſo hören Sie wie es im Text lautet!“ und las dann Eine Stelle lateiniſch.

„Nun?“

„Ich ſoll Ihnen wol vorexponiren?“

„Warum nicht? iſts denn eine Schande?“ — Er ſah die Stelle ſcharf an: „da haben Sie es denn!“ — und ſo verdeutſchte er ſie, kümmerlich, aber doch beſſer als ichs dachte.

„Es geht etwas beſſer, dächte ich: aber noch nicht ſo wie es wol ſeyn ſolte. Kommen

Sie her" — indem ich ihm näher rückte, und ſeine Fauſt mit dem Buch in Eine Hand, und des Fräuleins Patſchchen in die andre Hand nahm: „Sie hatten da eh ich gekommen bin, dem Fräulein was vorgewindbeutelt; nun müſſen Sie ſo galant ſeyn, und ſie recht genau wiſſen laſſen was Properz eigentlich ſchreibt. Friſch dran! fangen Sie mir hier von vorn an; denn es war gar zu arg."

„Wie ſoll ich das nehmen?"

„Das will ich Ihnen Hernach ſagen (ſagte ich indem ich ganz ernſt und finſter ihm unter die Augen ſah und überdem ihn recht veſthielt) Leſen Sie; Einer von uns dreien mus was lernen, ſonſt iſts nur Schade um das Buch! nicht wahr meine Gnädige?" — und die Gnädige ſah ich denn eben ſo ſchnell an. — Gott ehre mir doch das menſchliche Auge! es liegt groſſe Gewalt drinn! die beiden Vögelchen zitterten, wie Sie mir einſt ſagten daß ein, bis dahin unreitbars Pferd, zitterte, als der Generallieutenant v. S. ſich vor ihm hinſtellte, es ſcharf in die Augen ſah und dann ruhig es beſtieg und ritt. Mein Schlöhks fing dann geduldig beim Erſten Verſe an, und exponirte ämſiglich wie Herrn Dipſychus Primaner, aber auch eben ſo fehlerhaft — doch vorher mus ich Ihnen die Grouppe zeichnen.

Mir rechts ſas die Dame. Von den mächtig groſſen Füſſen an, welche wegen der ſehr langen Abſäze der Schuhe ungefär ſo ausſahn als die gemalten Stiefeln an den Fenſterladen Kleinſtädtſcher Schuſter; die groben Zwirnſtrümpfe nicht zu vergeſſen, die ſich zur nächſten Wäſche höchlich qualificirten, von dieſen Füſſen an, ziemlich hoch über den Touche-terre, deutſch Pferdeſchnalle, ging ein ziemlich enger Ueberrok von ſogenanntem Pfeffer und Salz, bis auf den Rand der Schnürbruſt mit verroſteten Stahlknöpfen, deren mehrere abgeſprungen waren, verſehn. Die Arme waren krumm und mager, und die Hände übermäſſig gros. Der Hals lang wie ein Gänſehals, nur nicht ſo ſchlank, und von Farbe wie der einer Schlachtgans. An der Spize deſſelben ein ſehr kleiner Kopf den ich nicht beſchreiben kann — genug ſehr häſſlich. Ueber den Augenbraunen fing der Schnitt der, von hoch her übergekämmten Hare an, die aus einem, entſezlich hohen Kopfpuz herabhingen, gelb gepudert. Auf dieſem ragten hie und da einige Blümlein hervor, die dann dem Dinge ganz das Anſehn eines Frühbetts im Garten gaben — um es nicht unzierlich zu nennen, nenne ichs Frühbett: aber wenn man (z. E. im Concert) mehr ſolcher Köpfe überſieht, dann iſt die Täuſchung wirklich ſehr gros. Zerfallne Zöpfe wurden durch bleierne Ringe auf den Hals hinabgezogen (und das war ſehr gut) und rieben ſich dann auf dem ſehr misgeſtalten Naken, hatten auch auf dem Ueberſchlag des Roks einen Breiſaz gemacht in welchem Farbe und Geruch um die Verhäſſligung der ganzen Figur wetteiferten. Uebrigens ſah dieſer, in Abſicht des Zahnwerks ſehr verunglükte Kopf, immer noch ſo aus als wäre einmal Vernunft drin geweſen. — Und das Geſchöpf konnte Chriſtine lieben!

Links ſas nun der edle Geſellſchafter. Die Stiefeln oft beſohlt und benäht, und um auf den Gaſſen hörbar zu ſeyn mit Hufeiſen verſehn, hatten doch einen neuen Niederſchlag von braungelbem Leder, ſchienen auch ehmals gewichſt geweſen zu ſeyn. Hoſen von kahlem Mancheſter, ehmals eins von beiden, ſchwarz oder roth. In dieſe lief, hoch über den Hüften erſt, ein Weſtchen von weis ſeyn ſollendem Kaneſas, welches auf der Bruſt umgeſchlagen, und (hoffentlich in Ermangelung eines beſſern) mit Haſenbalg gefüttert war. Um den, unter den Kinnladen ſehr narbigten Hals, ſchwamm ein dikes rothſeidnes Tuch welchem aber der lange Gebrauch mehr das Anſehn eines rothen Leders gegeben hatte. Der Harpuz ſah einem, Beſen ziemlich ähnlich. Ueber die Stirn hing allerdings von dem groſſen Cacadou das Har hinab und gab dem Menſchen ſo ganz das Anſehn eines heranwachſenden Jungen, daß ihm nichts fehlte als à la Hamlet die Bruſt offen zu tragen (die abſcheuligste aller Moden, da auch der beſte Zeichner wol geſtehn wird, die männliche Bruſt gebe, auch die Gewönung unſers Augs abgezogen, einen widrigen Anblik — deſſen nicht zu erwänen, daß die Entblöſſung unſrer Bruſtknochen, denn weiter iſts doch nichts, höchſt ungeſund iſt) Dieſer Kerl nun war zwar nicht ein Deſinēns in piſcem: aber unmenſchlich endigte er doch, nämlich mit einem Anhange den ich nicht Zopf nennen kann. Es war ein diker ſchwarzer, aber durch Puder entſchwärzter, Wulſt, der unten an dem tief hängenden

Har anfing, mehr Hare enthielt als der Kraftloſe nicht hatte, und dann zulezt die Form eines Mauerpinſels machte. Der Rok, den, troz einer Wand geweiſſten, Rüken, ausgenommen, war eine Art braungrün, mit groſſen Flammen oder Schwänzchen von ich weis nicht welcher, Farbe; über das Kreuz war er gegen drei Finger breit; und den Abſtich welchen die ganz zurük fallenden, in die Breite von etwa auch drei Fingern, ausgehnden, Schöſſe, gegen den gewaltigen Kragen machten, kann ich Ihnen nicht beſchreiben. Dieſes Röklein war übrigens mit Huſarenknöpfen geziert. Ein weiſſes Tuch — — pauſchte aus der Taſche weit umher; und damit es immer weis bliebe, ſprach der Kerl durch die Naſe. Ich vergas, daß er ein Stökchen von der Dike einer Tobakspfeiffe, mit einem groſſem hellgrünen Quaſt behangen, in der Hand führte, eine Uhr wenns wahr iſt, und eine Fauſſe montre trug, mit ſoviel klappernden

Berloques als ein Tyroler auf Einmal zum Verkauf umherträgt. In dem Geſicht welches (des Ausdruks unſers Pr. K. mich hier zu bedienen) ausſah als Hunger Froſt und Geiz, reſidirten übrigens ein paar empfindſame Augen von Mondſchein imbibirt. Oben auf dem Allen drükte ein Hut, breiter als das ſehr breite Schultergebäud, mit einer ſtählernen verroſteten Schleiffe inwendig mit einem grauen Etwas verſehn, welches ehmals rauh geweſen ſeyn mag.

Zwiſchen Beiden nun ſas ich, zwar in einem Reitkleide: aber es war ein Bratenrok weil er Chriſtinen hatte beibringen ſollen ich ſei irgendwo zum Beſuch. Gegen dieſe ausnehmend liederlichen Figuren mogte ich wol auffallend abſtechen. So ſah das Dreiblatt aus des wir ſchöne Figur hatten.

Er, wie geſagt, exponirte, oder vielmehr ſtümperte ſeinen Properz. Ich ging vom: „Wie? Noch Einmal! Ich dächte nicht!“

nicht!" ohn viel Federleſens zum: „Nein! Ei bei Leibe! was iſts denn für ein Caſus? Nicht doch, das iſt ja der Indicativ; wie können Sie den mit ut zuſammennehmen? Nun, das iſt ein bekanntes Wort? Ei, Herr! Sie müſſen dem Fräulein abſcheuliche Dinge vorgewindbeutelt haben! auch nicht mit Einem einzigen Verſe kommen Sie zurecht! Und Sie wollen den Properz leſen — noch dazu declamiren?" = Er verſuchte verſchiedne mal zu antworten; auch trozīglich, denn der Studentenhafer ſtach ihn: aber ich lies das nicht aufkommen: „Herr! davon iſt nicht die Rede; die Rede iſt davon daß Sie erſt das Fräulein zum beſten haben: das iſt unartig; und daß Sie mir, dem Mann, ſo etwas darbieten: das iſt unverſchämt. Ich kenne Sie nicht; warlich: aber ich will Ihre Geſchichte Ihnen erzälen. Sie waren auf der Schule ein ſchlaffer Jüngling, füllten Ihre Einbildungskraft mit ſchlüpfrigen Bildern,

dern, ſchwächten Ihr Gedächtnis und konnten nichts lernen. Auf der Univerſität laſen Sie Blumenleſen und Romane, ſchrieben auch wol ſelbſt dergleichen? wie?" — Bis dahin hoch roth geworden, entfärbte er ſich. — Ich fuhr fort: „An das Studieren dachten Sie nicht, weil Sie keine Kraft hatten, auch nicht wiſſen was das iſt, Studieren. Gepeitſcht durch die Langeweile machten Sie Bekanntſchaft mit andern ſolchen weichen Kerln, liefen auf die Dörfer, *lümmelten* ſich im Mondſchein, ſeufzten über Noth, Krankheit und Verfolgung, und ſtammelten etwas der kommenden Sonne. Dann trafen Sie irgendwo romanhafte Mädgen, Weiber vielleicht, die, des *Liebelns* müd, eine Art von Betſchweſtern geworden waren. Dieſe, müſſig und entartet wie Sie, ächzten Ihnen entgegen. Das Nachtſchwärmen, das heimliche Nachhauſeführen und das Theetrinken gefiel Ihnen Beiderſeits, und der Schein von Ordensmyſterien lies denn am Ende einen Orden entſtehn deſſen wohlbeſtalltes Mitglied zu ſeyn Sie nunmehr zu Ihrer groſſen Schande die Ehre haben. Aus Ordnungsloſigkeit und Müſſiggang miſchten Sie ſich nun in fremde Dinge, zogen als ſüſſer Ritter umher und ſuchten irgendwo ein leidends Weib, lieſſen ſich von dieſer brieflich was vorpinſeln, hielten Loge über die Angelegenheit derſelben, pinſelten ihr das Reſultat der Arbeit brieflich zurük, und berichteten denn Alles in empfindelnden Briefen den abweſenden Brüdern und Schweſtern, vielleicht unter dem Vorwand es geh an unbekannte Obern? So lebten Sie, ohn irgendetwas in der Welt geworden zu ſeyn, ohn an das Etwaswerden zu denken, aus den Händen Einer Schweſter in die Hände der andern hingeſchoben, von Thee und Butterbrod in nächtlichen Stunden geſtolen und mit Opferandacht und in Tempelſtille Ihnen aufgetragen; Sie ſind vielleicht jezt ſo ganz ohne Beſtimmung und ſo heimlos, daß, wenn mein Dorfſchulz Sie fände, Sie der Erſte wären den er unter den Umläufern (ſo nennt er die Gens ſans aveu) einfangen und nach Königsberg abliefern würde. Denn ich wolte wol wetten daß Sie nicht Dach und Fach haben, und daß, falls Sie, wie ich aus dem freilig kleinen, Mundvoll ehmaligen Lateins muthmaſſen mögte, ein Theolog waren, auch Ihre Bibel, ich meine nicht die hebräiſche, ſchon verkauft iſt ...“

„Ich Bin — (ſo unterbrach mich der Kerl; und verzeihn Sie, Lieber Landsmann, mir die Bemerkung daß doch der Prieſterſtolz warhaftig aus den Schuljahren ſchon ſich herzuſchreiben ſcheint —) ich Bin allerdings ein Theolog ...“

„geweſen — müſſten Sie hinzuſezen — geweſen; denn wie, zum Stern! können Sie in Dem Aufzuge ſich einen Theologen nennen? wie wollen Sie, an Leib und Sele geſchwächter Menſch, die Amtslaſten einſt tragen? deſſen nicht zu erwänen daß Sie bei ſo ſehr geringen Sprachkenntniſſen vor keinem rechtſchaffnen Conſiſtorio ſich dürfen bliken laſſen? und mit welcher Stirn wollen Sie, ſo wie Sie hier mir ſizen, Gehorſam gegen Eltern und Obere, Ordnungsliebe, Arbeitſamkeit, und Keuſchheit — merken Sie es, Keuſchheit, predigen? Die Sünde wird freilig Sie einſt verlaſſen, mag wol, mich dünkts ſo — (ich ſah ihm in das Lichtloſe Augenpar) — jezt bereits Sie verlaſſen haben: aber werden Sie die Sünde verlaſſen? oder haben Sie bis jezt dazu Anſtalt gemacht?"

— Ich mag mit Nennung jener vier Tugenden eben ſoviel Stellen ſeines Herzens getroffen haben; denn ſeine Beſtürzung ward bei jedem Wort ſtärker! — Lieber Gott! Soll ich nicht zittern wenn ich meinen Sohn, mit dem Gedanken anſeh: „auch Er mus einſt in die Welt hinaus!“

— Ich glaube wol daß dieſe Betrachtung mich ergriffen haben mag; denn, wie grimmig ich Sonſt ſei beim Anblik eines Menſchen der nicht was rechts gelernt hat, und wie entſchloſſen ich auch geweſen ſeyn mogte es zu ahnden daß dieſer Menſch ſich in Chriſtinens Sache gemiſcht hatte: ſo jammerte er mich jezt doch. Ich fuhr alſo fort: „Ich weis nicht ob Sie ſich ſchon jemand haben ſo nah kommen laſſen, daß er, ſo von Grund aus als Ich hier, das Misliche Ihrer Lage Ihnen vorſtellen durfte: aber ich will das nicht umſonſt gethan haben. Ich will, und es iſt mir läſtig daß ich hier ſo ein Air protecteur annehmen mus, ich will, wofern Sie durch Examinationszeugniſſe erweiſen können, daß Sie um auf der Univerſität ſich noch zwei Jahr mit Nuzen aufzuhalten, die gehörigen Vorkenntniſſe haben, dann, ſage ich, will ich Sie ſo lange in Königsberg unterhalten ...“

„Das kann ich nicht (unterbrach er mich in gebrochnem, ja wohl gebrochnem Latein: hier) Hoc ego non poſſum nam coram Concilium mihi accuſavit una meretrix, quod, quod ...“

„Teneo, perge!“ — denn ich ſah wol daß ihm das Fräulein hier zur Wrakſeite ſas.

„Sed ſum innocens, quia non ego, ſed Nobilis quidam fecit; ſed nolunt credere, et iſte eſt aſtutus. Ergo condemnatus ſum ad ſolvendum, et debeo nutrire matrem et ſuum infans. Sed nihil habeo, et quia ab omnibus perſequor, meae manſionis hic non eſt amplius. Ach! ſi volebas Domine me protectare, et dare pecuniam itineris apud meum patrem.“

„Das (ſagte ich) iſt ſolch Latein als ich auf meiner lezten Reiſe fand; es war der Brief eines Pfarrers an den Dechant; hoc exemplo:“

„Morexit aliquis ruſticus, qui neque conſituit, neque accipuit corpum Chriſti; quaeritur ergo an ſit ſcpeliendus cum crux et lux?"

= Die Bitte indeſſen, ihm Reisgeld zu ſchenken lies ich mir denn gern gefallen, und verſprach, die Poſt für ihn zu bezalen; denn Schulden hatte er nicht weil niemand ihm hatte borgen wollen. Das iſt denn auch Tags drauf geſchehn. Denken Sie! ſechzig Meilen weit war der Taugnichts hergekommen um hier ein Tagdieb zu werden! Es mus doch mit der Polizei auf Univerſitäten ſehr hapern! denn der Menſch hatte hier Vier Jahr in der Wildnis gelebt!

Nun wandte ich mich zum Fräulein. „Sie, meine Gnädige, haben ſich mit dem Herrn hier, ſchlecht embarquirt ..."

„Mein Herr Puf Sie wollen mir Sottiſen ſagen; ich verbitte das."

— Sieh da! ich war betreten; denn ſie hatte es getroffen: aber ich ermannte mich; Sie ſoll (dachte ich) doch nicht umſonſt meine Chriſtine mir verdorben haben!“

„Iſts zum Exempel eine, wenn ich Sie frage, warum, ich denn eben jezt Ihnen ſo namentlich bekannt bin, da ich vorher die Ehre nicht hatte?“

„Nun, das mag ſeyn wie es wolle; ich will nichts wiſſen.“

„Das iſt nicht gut; Eins aber Sollen Sie wiſſen, nämlich daß die Empfindſamkeit Ihnen nicht gedeihn wird.“

„Herr, das iſt nicht Ihre Sache!“ — Wie ſie ſich aufblies indem ſie das ſagte, und (hätte ich nicht ihre Hand veſt gehalten wie ein Zärtlicher) gern aufgeſprungen wäre.

„Allerdings iſts meine Sache. Den Monſr. Schlöhks hier bringe ich überſeit, mit aus Liebe zu Ihnen, weil ſein Umgang, aufs wenigste geſagt, Ihre Tugend und

Ihren Ruf nicht hat Seide ſpinnen laſſen. Haben Sie ſolcher Spiesgeſellen noch mehr: ſo ſeien Sie hiermit väterlich ermahnt, ſich mit Keinem derſelben wieder zu befangen. Aus dem Leiden, Dulden, Ausringen, Durchkämpfen, und wie das Mondwandeln ſonſt heiſſen mag, kommt warhaftig nichts heraus, als Verachtung; des Anſtoſſes der Schande, und — verzeihn Sie — des Sizenbleibens, nicht zu gedenken. Sie werden unruhig wie ich ſeh: aber jezt kann das frommen; bei zu ſpäter Reu aber warhaftig nicht. Erlauben Sie mir — (ich küſſte ihre Hand; hören Sie, Lieber, es kam mir ſchwer ein; es iſt ohnhin ein häſſlicher Gebrauch: aber wie jener Wohlbekannte ſagte, als es ihm nun nicht mehr auf die Lippe regnete, weil er ſie einzog: es half gewaltiglich —) erlauben Sie mir, auch Ihre Geſchichte Ihnen zu erzälen. Sie hingen ſich früh an ältere Mädgen, und in kurzem duzten Sie ſie. Nun dünkte Ihnen Sie ſeien auch ſchon was. Sie wolten klugreden: es ging aber nicht. Du muſſt leſen! hies es; und Sie laſen, und was Anders als Romane? das muſſte heimlich geſchehn alſo auch wol in der Nacht. Das gab denn verſtekte Bekanntſchaften die immer gefärlich ſind — ein Mädgen ſolte ſich nie ſo weit vergeſſen ein Buch ſich zutragen zu laſſen, zumal durch Mannsperſonen. Durch das Nachtleſen ward Ihr Blut erhizt. Am Tage waren Sie zum Arbeiten zu ermüdet: Kopf und Herz die Beide auf **Erden** nicht mehr zuhauſe waren, trugen Sie dann ins Schauſpiel, fingen mit geſpannter Einbildungskraft alle erdenkliche Täuſchung auf, und machten auch der elendeſten Schauſpielerinn Ton und Geberden nach. In Ihrem einförmigen häuslichen Leben war für Sie nichts unterhaltend: Sie warfen Sich alſo in einen Briefwechſel wo die alltäglichſten Auftritte ſo aufgeſtuzt wurden,

den, daß ſie etwas Theatraliſches bekamen; und damit auch Leidenſchaft hineinkäme: ſo ward alles übertrieben, in einem precieuſen Ton, und mit jämmerlichen Exclamationen geſagt, als wenns Wunderwas wäre. Und wenn das Haus nichts dergleichen darbot: ſo ward aus andern Häuſern etwas herausgeholt, oder ſo ſoll ich ſagen ſo geſchah was man nennt chercher avanture? Ein göttlicher Jüngling wie dieſer hier, der nun Gott ſei Dank ausgegöttlicht und ausgejünglingt hat, führte dann mehrere herbei, ſtolz ihnen ſeine Himmliſche, ganz Sele, zu zeigen. Das Volk nun wimmerte bei Ihnen, las — (ich nannte hier die Hauptbücher) — auch wol eigne Aufſäze, aß Bierſuppe und Knakwürſte, empfing Verloken und Souvenirs und ſtürzte Sie in Schulden. Da paradirten denn in den Zeitungen Zitternadeln und Armbänder die Sie verloren zu haben vorgaben, und die alten Weiber wuſſtens wüſſtens beſſer ... doch ich komme da in Chronique ſcandaleuſe; ich wuſſte auch auf Ehre nicht, daß das, wie ich doch hier ſeh, (ich ſtreichelte ihr am zukkenden Kinn) wirklich Ihr Fall geweſen iſt. Ich ſchlieſſe alſo. Sagen Sie, was ſoll aus Ihnen werden? Die Jahre ſind doch da, und der ſtrammſte Blik in den Mond vermag nicht Latonens Hülfe (wie mitleidig die Froſchgöttin auch immer ſeyn möge, denn ich kenne ſie nur aus den Abderiten, einem der beſten Bücher) herabzuholen. All das Empfindeln giebt auch kein Nutriment; ich finde im Gegenteil auf Reiſen, daß der Mondſchein, zu ſcharf ins Auge gefaſſt, ſo hungrig macht daß man Leute anbeiſſen mögte ...“ — Bei dieſer Gelegenheit, da ich ſage daß der Mond hungrig macht: ſagen Sie mir doch, iſts wahr, daß er wärme? Freilich, wenns nicht wahr iſt: ſo werden Sie lachen: aber ſehn Sie hier, woher ichs habe: Een geleerd

Man heeft egter onlangs beweerd uit zyne waarneemingen, dat de Maan, meer in de dagen dat zy vol is, dan wanneer dat zy toe - of afneemt, ok meer in den Zomer dan des winters, de lucht inde daad verwarmt. Das ſagt nicht ein Schwäzer: das ſagt Martinet. Was ſagen Sie davon? *) Doch weiter. „Ich kenne Sie nicht, Fräulein; habe auch keine Muthmaſſung Wer Sie etwa ſeyn mögten: aber daß Sie im Orden wirklich Sybille, mithin den Klugen ein Liedlein und Mährlein ſind, das mögte ich doch wol behaupten. Alſo zum Schluß: Wie, wenn Sie mir verſprächen, mit Gottes Hülfe keine Zeile mehr zu ſchreiben; anſtatt alles des Zeugs die unſchäzbaren

ren

---

*) Ich habe geantwortet, mir ſei es bei groſſer Empfindlichkeit nach einer ſchweren Krankheit auch ſo vorgekommen: doch wünſchte ich, daß Herr Martinet ſeinen Gewährsmann nennen mögte.

ren Schriften der Fr. v. La Roche, item Gökinghs Gedichte, item die Hausmutter (und was ich denn Sonſt noch auſſer der bisherigen franzöſiſchen Lectür noch ſo nannte, bei welcher unſre Mütter und Schweſtern ſich ſo gut befanden)" zu leſen und mit den göttlichen Jünglingen, herrlichen Kerln und brafen edeln Jungen knapps zu brechen, dagegen zu ſeyn häuslich, ſittig und alles was S. Paullus will: ſo wäre ich erbötig, Ihre Schulden zu bezalen. Von auſſen ruhig, würden Sie dann wieder zu ſich ſelbſt kommen, und in Geſellſchaften durch ſoviel Vernunft ſich auszeichnen, als durch die Friſchheit des Teint die unter Arbeitsloſigkeit, Unordnung in Schlafen und Wachen und ſo weiter, ſich verloren hat; und das Uebrige, freilig iſts wol Hauptſache, wollten wir dann Gott anheimſtellen. Was meinen Sie, Liebe?"

= Man ſagt mir mein Auge verrate mich ſehr bald; es mag was dran ſeyn. Sehn Sie, ich war ſo heimlich erbost geweſen: aber als ich, immer im Reden, ſo erwog, daß vielleicht kein Menſch bisher gewürdigt haben mogte dies verdrehte Geſchöpf wieder zurecht zu ſchieben; als ich ihre Augenlieder ſich nach und nach verlängern ſah; als ihre Halsmuſkeln mit einer Art von Palpitation ſich regten; als ich dachte: das arme Mädgen krigt vielleicht wirklich einſt einen Mann und liebe Kinderchen: da vergas ich Chriſtinen und Alles. — Sie ſah auf, als ich mit ſanft weggezogner Hand ſchlos. Mit plözlich hervorbrechenden Thränen ſagte ſie, und wirklich mit dem wahrſten Naturton: „Ich hatte viel von Ihnen gehört: aber das iſt nichts was ich bisher wuſſte. Laſſen Sie meine Thränen reden ...“ — Dies ſagte ſie wieder mit einem andern, ganz erborgten, Weſen.

„Nicht doch Fräulein; ich liebe die Thränen nicht; reden, reden ſollen Sie, und nichts weiter als ſagen, ob ich Ihnen helfen kann, und auf jene Bedingungen?“ — Sie ſchwieg, aber ſchluchzend, und der Ritter ſas da als bete er den Baumgipfel über uns an.

— (Endlich) „Ehrwürdiger Mann! ich habe keine Schulden mehr; Papa hat alles bezahlt . . .“

„Und das hat Ihnen nicht Beruhigung verſchaft?“

„Ach! ſoll ichs ſagen? was Sie da nannten, was in den Zeitungen geſtanden hat, das, das . . .“

„Haben Sie in Verſaz gegeben?“ — Stellen Sie ſich vor, ſie beugte ſich auf meine Hand; ich glaube das Mädgen hätte ſich genug hinabgeworfen gefühlt um ſie zu küſſen.

„Gut, gut; wieviel macht das?“ — Nun, es macht Viel, es macht auch nicht viel, wie mans nehmen will; genug ich forderte Handſchlag auf die Haltung der Bedingungen, empfing ihn, und wolte nun eben die weitere Anweiſung geben, als rrrrr das Kariol, worin Chriſtine ſich ſelbſt zu fahren pflegt, ankam.

— Nichts hier von dem Schreken Aller, mich ausgenommen; denn das müſſte ich nicht Sagen; ich müſſte es malen; und Dauus ſum: Chodowiecki bin ich nicht.

— Chriſtine ſah aus wie wer ſich einen ſchönen Dank zu holen kommt, aber Prügel krigt. Das Fräulein machte die noch naſſen, Augen dicht zu, als ſei es nun mit den Dingen dieſer Zeitlichkeit zu ende; und der Cicisbeo machte ein Geſicht als wenn er zum Fenſter in den Sturm hinausgukte. Und über das alles altum ſilentium *).

---

*) Tiefes Stillſchweigen.

Endlich merkte denn Chriſtine doch daß es Zeit ſei: „Lieber Vater! ich wünſche meiner Freundin Glük zu Ihrer Bekanntſchaft.“

„Nun, c'eſt ſelon; wir kennen uns noch nicht ſo recht; wenigstens iſt die Bekanntſchaft nicht gegenſeitig: aber wie ich an dir ſeh: ſo ſind wir hier auf Einmal en pays de connoiſſance *)?

„Ich war dem Hauſe dieſes lieben Mädgens ja ohnhin ſchon verpflichtet; da war denn die zärtlichſte Freundſchaft ein neues Band...“

„Viel Ehre, von Seiten eines Fräuleins!“

— Chriſtine ſtuzte: „ich verſteh Sie nicht. Mademoiſelle Stahl wie iſt das?“

— Lieber! hier ris mirs aus. Das Mädgen war Fräulein wie ich ein Junker bin! es war des Arzts Tochter wovon ich oben ſprach, und weiter nichts. Es iſt aller

---

*) So kennt Ihr Euch?

ler Ehren werth: aber der Kukuk! Fräulein, das will Mehr ſagen! ich habe alle Achtung für den Adel.

„Daß hier unſer Schlöbks mir eins aufbinden wolte, das laſſe ich hingehn, denn ich kenne die Studentenſitten: ſinunt eſſe feros *) aber daß eine Jungfer hier ſtramm weg das Fräulein macht, das geht ins Ganze. Hören Sie meine Ungnädige, wir waren uns gegenſeitige Achtung ſchuldig . . . doch ich mögte unartig werden wenn ich Ihnen Mehr ſagte. Was ich verſprochen habe darüber belieben Sie brieflich zu disponiren: aber fürs übrige bin ich Ihr gehorſamer Diener.“

— Und ſo ſezte ich mich in Chriſtinens Kariol und rollte ganz mismüthig allein nachhauſe.

---

*) Sie vertragen ſich mit der Grobheit. (Eine Anſpielung auf einen bekannten lateiniſchen Vers.)

Wie es nun weiter ward, das werde ich doch mit dieſer Poſt Ihnen noch nicht melden können: aber was Jene im Wäldchen noch verhandelt haben, das erſehn Sie aus dieſem Briefe, den ich, Pfui daß ichs von meiner Tochter ſagen mus! einem alten Weibe abgejagt habe. Nicht nach Königsberg war dies Gewimmer beſtimmt: aber auch Dieſe Bekanntſchaft iſt aus dem Stahlſchen Hauſe. Eliſe iſt eines Predigers Tochter eine Meile von hier, und heiſſt ſo wenig Eliſe als das Quaſifräulein Thereſe heiſſt.

* *

„Unſre Thereſe, ach! nicht mehr Unſre, wie dir, engliſches Mädgen, die Aermſte ſelbſt es ſagen wird, iſt abtrünnig geworden! hat den Quell der Erquikung verlaſſen, und geht zurük in die Kraiſe der Ungeweihten! Muſſt, Liebſtes, dein Erſtaunen nicht ganz an dieſe Erſte Nachricht verſchwenden! Bekommſt noch eine zweite: Unſer Schlöhks geht mit der heutigen Poſt nach der Neumark zurük! Darf ich Verlaſſne nun wol noch auf die Uebrigen rechnen? unſern Kraftmann, unſre Gertrud, Allwiln und Nettchen, Siegwart und Röschen, und ſie alle, wird nicht auch ſie die zerſtörende Hand des Schikſals ergreifen! und ſelbſt auf dich, meine Göttliche! darf ich ja nicht mehr hoffen: warhaftig ich mach' mir ein Gewiſſen dich zum Widerſtande gegen den Adjunctus noch Einmal zu ermanen; denn ich weis nun ſelbſt was Unwillen der Eltern iſt. Zwar ich trag' ihn noch nicht: aber ich hab', um ihm auszuweichen, ohne Bedenken einen viel rauhern Pfad betreten; denn ich will ja gern' leiden: aber ich will ſo leiden daß das auſſer mir, und dem Tyrannen genannt Ehmann, niemand weiter kränke: ich hab'—

und da hörſt du daß ich, entſchloſſen zum Ringen und Schmerztragen, mein Endurteil ſelbſt geſprochen hab', damit nicht meine Eltern einſt dem verzagenden Jammer unterliegen, es ſelbſt ausgeſprochen zu haben — ich hab' zugeſagt, den Geheimdenrath zu nehmen. Er komme meinetwegen morgen! er findet mich als ein Veilchen welches man zertreten hat. er mags hinnehmen; und wenns ihm denn immer mehr verwelkt: ſo mag er ſagen: armes, armes Veilchen

Armes Veilchen! blühteſt
einſt ſo ſchön! ſo heer!
Armes Veilchen! glühteſt
als ein Feuermeer!

Wurdſt ſo früh zertreten,
noch nicht reif zum Fall!
Ach! wenn Eltern gäten
ſterben Veilchen all!

Wurdſt Mir dann zu Theile!
Weh! daß ich dich nahm!
Daß ich ſo in Eile
Dich zu brechen kam!

Hättſt auf deinem Stengel
dich wol noch erholt!
Armes Veilchen! Engel —
Seraphs ſind dir hold:

Tragen dich auf Flügeln
hin ins Paradies;
dort, auf Edens Hügeln
blühſt einſt ganz gewis.

Doch Eliſe warum mach' ich mir hier mein Grablied? Ach! Er wirds verſchmähn; er wirds nicht ſingen! und wenns mein Vater läſe, würde Er, der beſte Mann, aber heftig gegen Alles was in dieſer Gattung geſchrieben iſt, eingenommen, Er würde ſagen: es iſt Unſinn! . . .“

Ich

* * *

Ich weis nicht, liebſter Landsmann, ob ich Geduld oder vielmehr Kaltblut genug haben werde, aus dieſem Briefe noch weiter etwas abzuſchreiben? Es iſt doch wirklich noch ärger als jenes an Thereſen. Ich höre auch daß Eliſe die lebendige Chronik dieſes kauderwällſchen Decennii iſt. Ich habe hier eins ihrer Billets liegen. Da iſt kein einzigs Pronomen drin, kein Artikel und dergleichen: aber Apoſtrophen die helle Menge. Hier, Ein paar Zeilen doch zum Pröbchen:

„Sollſt, liebſte Lina, ſollſt Freud' erleben an deiner Eliſ'. Adjunct iſt'n ganzen Tag da geweſen. Hat geäugelt; bin hart geweſen, Bimm'sſtein geweſen; hab'n traun abgeführt. Vater hat geſchwiegen, Mutter geweint; s'iſt'n harter Gang Kampf's; aber will ausringen u. ſ. w."

Iſts

— Jſts nicht entſezlich daß Chriſtine den Ekel hat überwinden können? und faſt eben ſo ſchreibt das Affenköpſchen nunmehr Auch! Und liebſter Gott! ſolche raſende Verſe zu machen! Jſt das, ich frage Sie, iſt Das das Mädgen welches an dem Abend noch als ich nach Berlin ging, ſo ganz anders dichtete? Sehn Sie hier was ſie damals ſang, und vergleichen Sie es mit jenem Schnikſchnak.

Empfindungen eines Geſunden.

Erhalt mir doch, mein Gott! dies ſanfte Wallen
in meinem Blut, und dieſe Ruh in meiner Bruſt!
Sink ich aufs Krankenbett: ſo find' ich ja in allen
auch Beſten, Gütern, keine Luſt.

Jezt trinke ich in jedem Athmen Freude,
und jeder Blik und jeder Ton iſt Seligkeit.
Bricht Krankheit zu mir ein: ſo ſtürzt des Glüks Gebäude
in Trümmern der Verlaſſenheit.

Du freuſt dich mein, und meiner Tagsgeſchäfte,
und meines Danks der mich zum Fleis im Wirken ruft!
Wirft deine Hand mich hin: ſo ſterben meine Kräfte,
und mein Gemach iſt Todtengruft.

Das willſt du nicht, du, meines Lebens Quelle!
Allgütiger! bei dem ſoviel Erbarmen iſt.
Nimm ſie zum Opfer hin, o Vater! dieſe helle
dankvolle Thräne die hier flieſſt!

Und die Stimme mit welcher die Zauberin — das war ſie damals gewis — am **Silbermannſchen** Clavier mir das ſang, die wallte oft neben mir auf dem Wege durch mein Vaterland; es war ganz die, welche ſie aus Italien mitgebracht hatte. Jezt jezt ſolten Sie ſie hören! nichts mehr von dem theilnehmend leſenden Blik auf die Noten, von jener lächelnden Stellung des Munds, von der ſchönen Richtung des Halſes, von dem abmeſſenden Schweben der Finger; nichts von dem allen: nein ſie hat die elendſte Manier angenommen, die der Schauſpielerinnen, welche ohn je an Muſic gedacht, ohn irgendetwas von Organ gehabt zu haben, ſpielen und ſingen weil ſie beides jezt thun Müſſen. Sieht ſie auf die Noten: ſo geſchiehts mit dem unſichern Blik eines Schülers der mit Einem Auge den Text und mit dem andern in den Modum Min — Ellii kukt; gewöhnlich aber faſſt ihr Auge irgendeinen Mann in der Geſellſchaft, ſolte es auch der alte Frank ſeyn, und liebäugelt mit ihm daß es erbärmlich anzuſchaun iſt. Die Lippen kneift ſie zuſammen als wolte ſie küſſen und ſieht doch dabei ſaur aus. Dabei dreht ſie den vorüber hängenden Hals daß es knaken würde wenns knaken könnte; und nun paukt ſie von hoch herab auf die Taſten, tritt auch wol mir nichts dir nichts Einen derſelben mit dem Knöchel, und nun ſchreit ſie als hinge ſie am Speer, und räuſpert ſich dabei fleiſſiglich.

ſiglich. Verſe macht ſie genug: aber es mus wol lauter ſolch Zeug ſeyn wie Figura da oben; denn man krigt nichts davon zu ſehn. Meine einzige Hofnung iſt, daß in dem guten Grunde noch alles liegt und wieder hervorwachſen würde, wenn nur das Unkraut weggeſchaft werden könnte; denn zum Exempel in dem dummen Dinge ans Veilchen, liegt doch, dünkt mich, ein dichteriſcher Gedanke, und gut gewandt, nur abentheurlich ausgedrükt. Doch ich wolte Ihnen ja ſagen wie es im Wäldchen abgelaufen iſt — abſchreiben mag ich kein Wort; ich würde bei jeder Zeile mich entrüſten.

Bei meiner Abfart iſt das Wehklagen über das Schikſal des Briefs, von welchem Thereſe nur blos das Poſtſcript empfangen hatte, angegangen; denn man iſt doch auf den Verdacht geraten er könne wol in meinen Händen ſeyn. Das hat denn Gelegenheit zur Erzälung alles deſſen gegeben was zwiſchen mir und den beiden albernen Geſchöpfen vorgegangen war; weil man jedoch weder das hat ſagen wollen, daß ich dem Schlöhks die Reiſe bezahle, noch auch das, daß ich Thereſens Verſaz einlöſe: ſo iſt da in der Geſchwindigkeit ſoviel zuſammengelogen worden, und allerdings ſo ungeſchikt, daß Chriſtine gemerkt hat man äffe ſie. Daraus iſt denn ein mächtiger Zank entſtanden; und ſchon hat man, unter Naſenrümpfen, ſich trennen wollen, als Chriſtine, gerührt von dem Gedanken, einen ſolchen Bruder und ein ſolches Schweſterchen zu verlieren, den wimmerndſten Klagton angeſtimmt hat — hören Sie ſie aus jenem Briefe noch einmal:

* * *

„Ich hing denn an ihrem Halſe“ — (und merken Sie wohl daß ſie vorher von Beiden geſprochen hat! — Schön! meine Tochter hängt dem Schlöhks am Halſe; und davor zahle ich Reiſegeld!) „ich ſchlang mich um ſie, wie das geängſtete Kind die, zur Ruthe hineilenden Füſſe der Mutter umſchlingt. „Ihr Göttlichen!“ (ſchrie ich) ihr ewig ewig Lieben! verlaſſt mich nicht! ſeid der Samariter! hebt mich auf Eur Thier!“ Aber: „Was willſt du? (ſagte unſer — nein; nicht mehr Unſer — Schlöhks) kämpf ihn aus, den herben Kampf, nur rüſtiger weil du allein bleibſt, und Wir abtreten müſſen aus der Arena! ach dieſe Bruſt, ſo bieder, dir ſo treu, kann fort nicht mehr ſie auffangen, die Pfeile welche hinziſchen nach dem edeln Herzen der Lina! ich mus weg — weg! horch wie ſie mir rufen, die Manes meines Vaterlands!“ — Und Thereſe drükte mich an ihre Bruſt: „Hier (ſprach ſie, und ſeufzte tief, und Ich ſeufzte tief wie Ariadne gedrükt an Naxos Fels) — [nicht wahr Lieber: Omne ſimile claudicat? cetera textus habebat] — „hier, ſüſſes Mädgen (ächzte ſie) wallt dir, wie unter Hermanns roſtigem Panzer, deutſches Blut! könnte ich: ich vergöſſ' es all' für dich, herrliche Lina! aber ein grauſes Schikſal, dunkel dir, wie Crata Repoa *), wirft mich heraus aus Euern ſeligen Kraiſen." „So ſagt dann (fleht' ich) ſagts der Lechzenden, Warum?" Sie ſchwiegen: und ich ergrimme: „Geht! (ſagte ich, und wandt' ihnen den Rüken) geht Treuloſe! Bundbrüchige, geht, und nie lächle Euch der Mond ...."

* * *

— Genug! nicht ſo? **Mir** iſts übrig genug! das Ende iſt denn wieder ein Gezabber geweſen; wie Schulkinder haben ſie ſich gezankt, und . . . ich.Wolte es Ihnen nicht ſchreiben: mit den niedrigen Schimpfworten des Pöbels iſt ſie auseinander gegangen die empfindſame Geſellſchaft geläuterter Selen. — „Und ich Aermſte (ſo ſchlieſſt Chriſtine) bin nun auf Gottes Boden allein!“

---

*) Herr Puf hatte an den Rand geſchrieben: „Ob nicht das Mädgen wirklich in der Loge geweſen ſeyn mus? das geht doch ins Ganze. Wie?"

— Liebe Dulderinn! du ſollſt Nicht allein ſeyn; glaub mirs; ich will dir Geſellſchaft finden! ich . . .

Da, Lieber! fliegt die Müze an die Thür, denn ich werde warm! daß ich ſolchen Unfug erleben muſſte!

* * *

Ihre Rathgebungen (ſo ſchreibt Herr Puf im dritten Briefe) ſind ſehr gut: aber Sie haben zwei Dinge nicht bedacht; und halten Sie es, mein Lieber, einem alten Freunde zugut, daß ers troken hin Ihnen ſage.

Einmal: Sie haben nicht bedacht, daß Ihre Rathgebungen eigentlich nicht auf die Cur meiner armen Tochter gehn, ſondern nur lehren, wie mans zu machen habe daß eine Tochter nicht ins Empfindeln hineingerate: Sie haben alſo nicht bedacht daß ſie insgeſammt zu ſpät kommen. Hätten Sie vor zwölf Jahren dieſen Brief mir geſchrieben: ſo hätte ich armer Stümper Ihnen herzlich gedankt, und Ihre Recepte ſo genau befolgt als (wo Sie ſichs noch erinnern) Fr. Jannſſen des Arzts Recepte gierig verſchlang, nachdem Sie — es war doch ſonderbar! — der damals geſunden Frau vorhergeſagt hatten, ſie werde die Schwindſucht krigen. Ich weis, daß Ihnen das grimmig übelgenommen ward, einer kerngeſunden Frau Krankheit angeſagt zu haben: das war Zudringlichkeit, oder Anmaſſung, oder Vorwiz, oder was weis ichs? kurz die Damen ereiferten ſich more peſſimo *), aber Sie, die Vernünftige, nahms Ihnen nicht übel; ſie dankte Ihnen vielmehr, und hat das nachher oft gethan als die Schwindſucht nun leider wirklich kam und ihr geſagt ward, bei ihr könne ſie nicht tödlich werden weil ſie früh vorgebeugt habe. Ich habe indeſſen Ihre Indicia oder Indicationes wie es da war, doch nicht recht behalten? mich dünkt Sie ſchloſſen auf künftige Schwindſucht Daraus, daß die Fr. Jannſſen einen langen Hals, und dann ſchöne Zähne hatte ohn je etwas anders als Waſſer dran gebracht zu haben: wars ſo? und wenns ſo war: ſo geben Sie mir doch ein Endchen Licht um die Weiſſagung recht zu betrachten **). — Aber laſſen Sie mich einlenken.

---

*) Das heiſſt hier: nach löblichem Brauch.

**) Es bedurfte da nur eines ganz kurzen Endchens Licht; „Langer Hals (ſchrieb ich Herrn

Puſ)

Sie haben zweitens nicht bedacht, daß, wenn Ihre Mittel recht wirken ſollen, Sie ſolche erſt in Thatſachen bewärt aufweiſen müſſen. Wir wollen uns nach einigen Jahren wieder ſprechen! Ich werde ja dann ſehn ob Sie das triplex aes circa pectus *) gehabt haben werden, die Erlernung des Franzöſiſchen, die äſthetiſchen Anweiſungen, das Leſen aller Romane jene vier ausgenommen, das Zeichnen, Kunſtnähn und andre im Sizen zu machende Arbeit, das Tanzen, jedes

---

Puf) Zahnſchmerzen die keinen Anlas zu haben ſcheinen, und Zähne welche ohne Puzen ſchön und weis bleiben, ſind Anzeigen, daß die Lungen ſich weniger als ſie es ſolten, durch den Mund reinigen; ſie behalten alſo zuviel Schleim, und im Kopf iſt nicht Blutumlauf genug — doch ich bin Laie, und mir kam nur zu, zu ſagen was ich auf Beobachtungen hin ſagen konnte.

*) D. i. Panzers genug.

Ausgehn'ohn elterliche Begleitung, und jedes Aufnehmen einer Kafeſchweſter, Ihren Töchtern zu verweigern? Was werden die Damen — was werden ſogar Ihre Freunde, ſagen? Grauſamkeit, Eigenſinn — das werden noch die leidlichſten der Anſchuldigungen ſeyn die Sie mein armer Freund, werden tragen müſſen weil ſchwerlich irgendein Menſch ſeine Befremdung hemmen und Sie und Ihre Gründe hören wollen wird. Ich werde ja dann ſehn ob die Trokenheit der lateiniſchen Grammatic, und der auf den Generalbas zu wendende, Ernſt, in den weichen Köpfchen ſolche Wunderdinge bewirken werden, als hervorgebracht werden müſſen, wenn ein im Mittelſtande gebornes Mädgen in eben dem Stande glüklich genug ſeyn ſoll um nicht den Einen der angränzenden Stände zu beneiden und den Andern zu verſchmähn? Ich werde ja endlich ſehn, ob, wie Sie denken, das Clavier die Allgewalt gehabt haben wird, dem Hange zur Empfindſamkeit entgegen zu arbeiten? Finde ich dann das alles: wohl! magnus mihi eris Apollo *)! wo nicht: nun, ſo thut mirs leid; und Mehr kann ich denn nicht ſagen! wie? Und, lieber Gott! über eine ſolche Erziehung, haben Sie ein dikes Manuſcript fertig? ich beklage! denn Lieber! wer wird denn das leſen? es ſei denn daß Sie es im Geſchmak von Sophiens Reiſe geſchrieben hätten **)? Da würden die Pillen wol leichter zu halſe gehn; die bisherige Dienſtfertigkeit Ihrer bisherigen Nachdruker läſſt mich das hoffen.

Doch zur Sache! und können Sie für jenes Manuſcript etwas aus den Klagliedern brauchen welche ich über meine Chriſtine Ihnen

---

*) So werde ich Sie für einen kunſtreichen Mann halten.

**) Ich habe ihm geantwortet, daß ſich das von ſelbſt verſtand.

nen mitzutheilen habe: ſo ſingen Sie es meinetwegen Allen vor welche deutſch leſen. Nur, ſeyn Sie gebeten mit dem Manuſcript recht bald hervorzurüken; denn ſehr begierig bin ich drauf *).

Sie wollen Chriſtinens weiters Ergehn wiſſen! und ich mus, wie ſchwer auch das Vaterherz leide, an die Arbeit gehn; denn freilig, Sie können uns nicht rathen, wofern Sie nicht Alles wiſſen; und unbefangner kann niemand dabei ſeyn als ich. Im Schlus des lezten Briefs kam ich aus dem Wäldchen wo ich das empfindſame Kleblatt verlaſſen hatte.

Das Mädgen erſchien dieſen Abend nur um eine gute Nacht zu ſagen; (Sie wiſſen

daß

---

*) Meine Antwort war, „daß Horazens neun Jahre für dies Manuſcript mir eine zu kleine Friſt dünkten; daß ich erſt zu erfaren ſuchen müſſe ob die Leſewelt ſich meiner wieder erinnern werde, u. dgl.“

daß meine Kinder kein Abendeſſen bekommen) ich reichte ihr die Hand zum Kus hin mit der Miene welche dann und wann mir glükt, wenn ich vor dem Spiegel ſie erkünſtelt hatte: das heiſſt mit derjenigen welche Nichts und auch dem Scharfblik meiner Kinder Nichts, ſagt. Aber das Herz thut bei einer ſolchen Verſtellung mir dann weh; und Gott ſei Dank, daß ich nur ſelten in dem Fall ſeyn durfte. Mit den Studenten hier neben uns (denn ich werde wol lebenslang den Leutchen zugethan bleiben) war ich oft drinn; denn wenn ſo ein Muſenſöhnchen aus Géniedrang ein Stükchen hatte auslaufen laſſen, ſonſt aber guter Art war, ſo daß ich doch meine Hand nicht abziehn wolte: dann wurden ſolche Künſte erfordert, um das Kalb wieder ſo aufs Stroh zu bringen daß es im Springen ſich nicht die Beine verrenkte. Chriſtinen gegenüber glükte mir bei ihrem Handkus, dieſe Miene vollkommen; weſ-

ſen

ſen Angeſicht aber dabei nicht war wie geſtern und heute, das war Chriſtine; denn — wie man in Schleſien zu ſagen pflegt — ſie furchte ſich böſer Liebe. Ich ging nun mit meiner Frau und Herrn Gros zurath; und dem zufolge war, ſobald ich jenen Brief an die Göttliche erjagt hatte, mein Erſtes, dem Mädgen mit ganz kaltem Blut zu ſagen: „ich weis daß du ein Tagbuch hältſt; es wird mir ein Gefallen geſchehn, wenn du heute mir einen Auszug draus giebſt welcher die Geſchichte deiner lezten vier Tage enthalte. Du kannſt auslaſſen was du willſt, nur daß du die Stunden angebſt auf welche jede Lüke trifft.“

„Liebſter Vater, wenn dieſer Befehl auf den Geheimden Rath Beziehung hat: ſo darf ich vielleicht um Erlaſſung bitten; denn es bleibt dabei daß ich ihn heirate.“

— Ich antwortete kalt, mein Befehl habe jene Beziehung nicht.

— Sie erſchien zum Mittagsmal mit rothgeweinten Aeuglein, und wir Andern waren heiter. Auf den Abend brachte ſie etwas über einen halben Bogen. Ich gab ihn, ohn ihn zu beſehn, ihr zurük: „Mein Zwek war nur daß du über dieſen Theil deiner Geſchichte, recht achtſam nachdenken ſolteſt; das iſt nun geſchehn. Was du hier geſchrieben haſt, das halte ich, weil ich dich nie falſch fand, für das Reſultat deines Nachdenkens und deines Empfindens; daß Du dieſes Reſultat nun kennſt, das iſt mir genug: ich ſelbſt wills nicht wiſſen. Folg du nun dem was beim Schreiben dieſes Blatts dein Kopf und dein Herz dir geſagt haben: ſo ſtehſt du mit dieſem Schritt wieder in derjenigen Epoche, wo du mein liebes Mädgen warſt.“

„O, der Wonne!“ rief ſie, und kniete vor mir hin . . .

„Nichts von allem dem, Kind! ich halte davon nichts. Gehorſam iſt beſſer denn Opfer! Schlaf wohl!“ — und ſo ging ich in mein Schlafzimmer.

— Am Morgen drauf that ſie die Frage an meine Frau, ob nicht der Geheimde Rath, deſſen Beſuch uns zugedacht geweſen war, zu tiſch eingeladen werden müſſe? Uns dünkte ſie habe recht, und die Einladung und Annahme derſelben erfolgte.

Herrn Streng Betragen gegen uns war das ehmalige: aber gegen das Mädgen wars ſehr gezirkelt; und ſo war denn auch das ihrige. Ich kann nicht ſagen daß es kalt war: aber für zwo Perſonen die So weit gekommen ſind, wars allzu abgemeſſen.

„Wo der Mann (ſagte mir meine Frau) ſich für abgewieſen hält, wie ich das fürchte: ſo können wir mit dem Mädgen traurige Auftritte haben!“ — Lieber! wie ward mirs hier ums Herz ſo warm!

„Und allerdings Kann (ſagte ich) das Aeffchen ihn abgewieſen haben! unartig wärs freilig: aber daß mir dran liegen ſolte ihn zum Schwiegerſohn zu haben? nein, das nicht!“

„Mir Auch nicht: aber wie? wenn Ihr nun heute dran läge ihn zum Mann zu haben?“

„Ja, dann wären freilig die Ratten auf der Topfkammer! Du muſſt ſondiren.“

— Und ſieh da! ſolch Sondiren ward denn nur zu bald nöthig; denn Chriſtine fing an, ſich zu grämen, as nicht und trank nicht, und ſah aus wie das Paulo-poſt-futurum! Da kam denn das heraus: „Ich war die lezte Zeit des Umgangs mit dem Geheimden Rath ſehr hypochondriſch“ (— Nota: das traf in die Anfänge der verfluchten Bekanntſchaft mit der ewig ewig theurn Thereſe —) „und da ward er ſehr dringend, wolte nach Haberſtroh reiſen, wolte nach Potsdam ſchreiben und dergleichen; und ich verbat das weil mir nicht wohl war; und ſehn Sie, da ſchrieb er an mich; und als ich ihm antwortete, da blieb er weg." — Was ſie geſchrieben hatte, wuſſte ſie nicht mehr; es ſei, ſagte ſie, ſehr höflich geweſen.

— Und was Er denn geſchrieben habe?

— Sie habe es, ſie wiſſe nicht warum? verbrannt!

— Nun daraus mag mir Herr Schleicherus einmal eine Chrie machen! wie?

— Indem ich mich aufs Pferd ſezen will um das Herzleid, denn das Mädgen iſt wirklich krank! zu verreiten, kommt Frau Jannſſen. Ich blieb gern zuhauſe. „Wolt ihr, meine Liebſten (ſagte ſie wie Chriſtine hinausging) das Mädgen mir nach Königsberg geben, und dann mir ganz freie Hand laſſen: ſo will ich ſehn, alles wieder gut zu machen; aber ganz freie Hand!"

— Meine Frau umarmte ſie mit Thränen des Danks: „Beſte Freundinn! Gott belohne es Ihnen; denn in Dieſer Krankheit wiſſen ganz gewis nur Sie Rath! das Mädgen iſt liebekrank!“

„Das wolle der Himmel nicht! und Wer wäre der?“

„Ich fürchte, der Geheimderath!“

— Sie ſchwieg mit ſichtbarer Beſtürzung; und freilig wurden wir nur unruhiger: „Liegt Ihnen was an dieſer Verbindung?“

„Nein!“

„Gut für Sie: aber nicht ſo gut für die Kleine; denn rund heraus: ich komme, um auf ſeinen Abſchiedsbeſuch Sie vorzubereiten; der König hat ihn nach Berlin verſezt.“

„Wie iſt das, Bereiten?“ — Nun genug, Herr Streng, der dieſe Frau ſehr hoch hält, hatte ſie beſucht, um ihr zu ſagen, mich zu bewillkommen das ſei ihm Pflicht geweſen, und mein Beſuch Seines Hauſes habe dann das auch erwiedert. Er habe denn unſre Einladung ſehr gern angenommen, auch Unſer Betragen ganz ſo gefunden wie ers bis dahin gewünſcht habe: aber Chriſtine ſei ganz (das war ſein Ausdruk) in dem Character ihres Briefs aufgetreten . . .

„Und was zum Stern iſts denn mit dem Briefe?“ — Hoho! Frau Janſſen konnte uns allewege Auskunft geben, denn Er hatte ſeine Brieftaſche bei ihr umgekehrt. Hier alſo Sein Brief an Chriſtinen wovon ſie oben ſprach:

* * *

„In dem Augenblik wo Sie dies Siegel öffnen, iſt, Theurſte! das Schikſal Ihres treuſten Freunds in Ihren Händen. Die Erlaubnis nach Haberſtroh oder nach Potsdam zu ſchreiben, Verehrungswerthe! iſt alles was ich erbitte. Geben Sie mir die: ſo bin ich für meine ganze Lebenszeit überzeugt, in Ihrem ſchönen Herzen ſei alles Das, was ich drin zu leſen geglaubt habe. Ich bin mit der allerherzlichſten Werthſchäzung ꝛc.“

* * *

— Und hier die Antwort der Silenitinn *):

* * *

„Bin ich denn, edler aber zu feuriger, Jüngling! das Geſchöpf welches ſo empfinden könnte als Sie, der Sie da ſtehn, heer und herrlich in der Reih der Herrn der Schöpfung? Bin ich nicht das Mädgen welches leiden mus, welches ihn auskämpfen mus den herben Kampf? welches ſich läutern mus im Tempel den Mond und Sterne wölben? Ach! ich mögte die Kerzen hier vor mir auslöſchen um in den Trauerſtralen, die hier zu mir herabwallen hoch über den ernſten Kirchthurm, an Sie zu ſchreiben. Und ich ſolte es ſeyn, die Ihr Schikſal in Händen hätte?

ach!

---

*) D. i. Mondbürgerinn.

ach! ich würde es zerringen, dies Schikſal; denn was können meine Hände? ſich falten dem Abendroth und der kommenden Sonne! In meinem Herzen können Sie nicht geleſen haben; denn habe ich denn ein Herz? wäre nicht, wenn ich eins noch hätte der Tyrannen Einer Mehr? Es thut mir weh was Sie da geſchrieben haben — oder iſt mirs wohl? Ihre Feder hat hineingegraben in die Bruſt der Sie werthſchäzenden

Chriſtine Puf."

Nachſchrift.„ Was könnten Sie an meine Eltern ſchreiben wollen? Schreiben Sie nicht! glüklicher, oder ſoll ich ſagen unglüklicher? Jüngling."

* * *

— Noch zwo Zeilen nur, Lieber! denn wie könnte ichs aushalten? Der Geheimde Rath hatte denn der Frau Janſſen geſagt, die widrige Wirkung dieſes ſinnloſen Briefs ſei durch die Entdekung des Umgangs geſchärft worden, den das Mädgen mit Leuten jenes Gelichters unterhalte. Er hatte ihr den Schlöhks und den Herrn von Windſchief — liebe Zeit! auch Der Kerl — genannt.

Genug, der Geheimde Rath geht ab, und wundert ſich!

Mit nächſter Poſt haben Sie gewis einen Brief. Es iſt eine heilloſe Zucht!

Corn. Puf.

* * *

Herr Puf lies eine lange Zeit hingehn. Ich glaubte ſchon alles geh gut und blos für Freuden könne er ans Schreiben nicht kommen. Endlich kam dieſer vierte Brief.

* * *

In meinem Hauſe giebts mächtige Anomalien, wie Sie, auf meinen lezten Brief hin, leicht denken konnten; und da geh ich ſo aus dem Wege moraliſch und phyſiſch. Es kommt mir überdem ſo vor, als ſei es mit meiner Geſundheit ſo, wie neulich ein Baur zu Bergshöfchen von der Sonne urteilte. Er frug Herrn B. woher es doch komme, daß ſo lange ſchon der Wechſel der Jahrszeiten nicht mehr die ehmalige Ordnung zu haben ſcheine? und als Der das allerdings nicht wußte, weil er vor dem Mann nicht mit einer Demonſtration ſich breitmachen wolte, lächelte dieſer über die Unwiſſenheit des ſtudirten Herrn, und ſagte: „Ich auf meine Art lege mir das So aus: Sie wiſſen doch die groſſe Sonnenfinſternis von Anno 48? ſehn Sie, da, denke ich, hat die Sonne einen Pipps weggekrigt.“

— Eben dieſer erklärte auch neulich die Stelle Matth. 24. 22. Sein Töchterchen hatte von E. B. (mehr dieſen betreffend, hernach *) gehört, ihr Sinn ſei dieſer: „Wenn Jeruſalems Belagerung ſo lange daurte als ſie

---

*) Diesmal, ihr Leſer, noch nicht.

ſie wirklich dauern zu ſollen ſcheinen würde: ſo werde keiner der Einwoner mit dem Leben davonkommen.“ Sie konnte das aber nicht recht vorbringen. „Der alte V. (ſagte Spitzkinn — und es iſt ja wahr, Sie kennen ja das weiſe Haupt) will immer alles beſſer wiſſen. Aber Anfechtung lernt aufs Wort merken. Als ich im Amt Fiſchhauſen noch Frohnknecht war, iſt mir ein ganz andrer Sinn dieſer Worte aufgegangen. Vom Morgen bis zum Abend mus man ſich da im Hofdienſt herumſielen. Wenn man nun nicht die Winterabende hätte: wo ſolte dann die Zeit herkommen ein Capitel in der Bibel zu leſen und an Seel und Seligkeit zu denken? Sehn Sie, hochgeehrter Herr Puf, was es nun heiſſt?: wenn nicht die kurzen Tage kämen, wenns immer Sommer wäre, daß man von vier Uhr früh bis neun Uhr abends, auf dem Felde liegen müſſte: ſo würde kein Menſch ſelig. Ich mus nur lachen wenn ich ſeh daß die Bibelerklärer ſo tief graben! das Rechte liegt ſo tief nicht: aber im Graben krümeln ſie es immer herunter, verſchüttens dann, und bringen dann eine Handvoll, im Finſtern aufgeraft herauf: und ſieh da, was iſts? Jux iſts!"

— Was das lezte betrift: ſo mogte der Vogel wol nicht ganz unrecht haben, auch kams wol nicht aus Seinem Cranio. — Ich habe mirs wenigstens gemerkt daß die Warheit ſo wenig tief liegt, daß man oft in Gefar iſt durch ihre Schichte hin zu graben, und dann unten im Loch entweder nicht Hand vor Augen, oder alles im Kerzenlicht, zu ſehn. — So auch neulich, und ich mus Ihnen das doch erzälen.

In Königsberg iſt ein Bürſtenbinder.

Hier auch

— Was denken Sie zu dem Unſinn? Indem ich zu der lezten Zeile eine neue Blattſeite nehme, und das Wort Bürſtenbinder hinſchreibe, werde ich abgerufen. Als ich nach einer Weile wiederkomme und eintunke, ſeh ich, daß ich die Worte „Hier auch“ noch geſchrieben habe! „Was habe ich denn gewolt?“ Ich ſinn, und ſinne, und fange endlich an, von forn an laut zu leſen, wie ich das thue wenn ich, nach einer Unterbrechung weiter ſchreiben, und mich vorher orientiren, will. — Es iſt ja kein Menſchenverſtand drin! und warum habe ich denn das Auch unterſtrichen? und einen Punct hinterdrein, als wenns nun da all wäre?“ — Da tritt meine Frau Gemalinn allermeiſt, daher, und ſieht aus als wenn ſie mir den Stul mit Vogelleim beſtrichen hätte: „Lieber Mann! biſt du auch böſe? Ich konnte der Verſuchung unmöglich widerſtehn! Ich ſah des Landsmanns Brief offen liegen, den du mir ja vorgeleſen haſt; und ſo muthmaſſte ich daß du an Ihn ſchriebſt. Weil nur die Eine Zeile auf deinem Blatt ſtand: ſo fiel mir die Merkwürdigkeit, in Königsberg ſei ein Bürſtenbinder, ſo auf, daß ich, vor Muthwillen, mir nicht rathwuſſte ...“ — und dabei geküſſt und gelacht, daß zulezt Hänfling und Lerche dreinſchrien.

„Nu — wenn ich Strohkopf nur herausbringen könnte, warum ich die beiden albernen Worte noch dran geſchrieben habe?“

— Da ging denn das Lachen und Küſſen erſt recht los. Endlich: „Lieber Mann, Ich habe ſie geſchrieben, Ich!“

— Und ſehn Sie Herr Landsmann, obs nicht genau meine Hand iſt? denn die ſchreibt ſie ſeit einigen Jahren nach, bis zur höchſten Täuſchung. Und nicht die Schönheit der Züge (man lobpreiſt dieſe freilig ſehr, recht als wenns nicht Pflicht wäre ſo ſchön zu ſchreiben wie man nur immer kann) hat ſie gereizt: ſondern „die Liebe, ſagt ſie, hat michs gelehrt“ — Es kann ſeyn; man hat auch das ſonſt wol geſehn. — Aber Sie müſſen zu dem Spas freilig einen Schlüſſel haben. So wiſſen Sie denn, daß wir, wie man bei Ihnen ſagt, einen Strite *) gehabt hatten, wegen ihr, wegen Chriſtinen. In ſolchen Fällen — wenn ich ſo ſagen ſoll; denn eigentlich ſind ſie doch bei uns Exempla ſine exemplis **) — trage ich nie Zorn; denn das kann ich überhaupt nicht — ob ichs nicht nothfalls wol ſo gut könnte als ein andrer **Erdenkloß**, wollen wir hier nicht unterſuchen, wie? — es qualificirte ſich auch nie, und am wenigſten dieſesmal, zum Zorntragen: aber ſtill bin ich alsdenn; lieber Herr! ſtiller als ichs nicht gern wolte! es iſt wol von Zeit zu Zeit gar als walfarte das Mannſeyn mir durch den Kopf, obwol ich Sie verſichern kann, daß ich nicht maule.

---

*) Art von Zank.

**) Etwas Unerhörtes.

Nein; es iſt nur ein ſtill ſeyn; weiter nichts: ſo weit aber gehts, daß ich beim Nieſen meiner ehlichen Hälfte das Profit und was dem anhängt als Müze abnehmen und dergleichen, dann doch wol vergeſſe; daß ich nicht ſo recht begreife, wie eine Frau das wieder vorbringen kann was ſchon beantwortet worden iſt; wie ſie (woraufs denn wol hauptſächlich ankommt) vergeſſen kann wovon die Rede iſt; wie ſie, indes der Mann redet ganze Paſſagen überhören kann; wie ſie, wenn Hauptfragen zu beantworten kommen, an der Schürze, oder was ſonſt ihr in die Finger kommt, pflüken und dabei, ganz freundlich, ſtokſtill ſchweigen kann; wie ſie dann mit einem: „Nun las das gut ſeyn“ und: „hör doch“ abſpringen und ſo ganz eigenmächtig (in dieſem Wörtlein eigenmächtig mags wol eigentlich ſizen) auf etwas ganz Anders lenken kann; daß, ſage ich, ich das dann nicht recht begreife, indes mir doch eben dann — weis der Kukuk — mehr als ſonſt, dran liegt es zu begreiſen; daß mir das dann zulezt unbehaglich wird, bis ich die Pfeiffe hinlege, mit freundlicher Geberde, und, wie ich denke mit redſeliger Zunge, hingeh, meine Frau aufſuche, eingedenk der Benennung: ſchwaches Werkzeug. Aber wenns dann zum Klappen kommt: ſieh da! ſo habe ich etwas zu beſtellen oder zu fragen, ſolte auch jenes nur das Hemmen oder Oeffnen der Waſſerkunſt, und Dieſes den Ort betreffen wo das braune, weiſſe oder ſchwarze Federmeſſer hingekommen ſeyn möge, und aus dem freundlichen Reden wird nichts. Es iſt ſelten, vielleicht nicht jedes Jahr Einmal, daß wir ſolche Schiefköpfigkeit uns zuſchulden kommen laſſen: aber nicht wahr? es Soll nicht alſo ſeyn! und ich bin mir hierinn ein Räzel, wünſchte auch wol zu wiſſen, wie Andre, Sie zum Exempel, in ſolcher preſſhaften Lage es halten? denn, Herrn Gros und Julchen zu belaurn das hat mir nie glüken wollen. Daß nicht auch ihnen was mit unterlaufen ſolte, iſt nicht zu zweifeln; Sie wiſſen das Sprüchlein: „Wir ſind Alle Homini:“ aber die beiden Leutchen ſind dabei ſo geheim wie ein niſtends Hänflingspar…

Doch dieſes Geſchwäzes hätte, glaube ich, die Hälfte Ihnen genügt; denn mehr liegt Ihnen wahrſcheinlich Daran, zu wiſſen, wie denn eine Frau wie meine, mit einem gutherzigen Kerl wie ich bin, in Streit geraten konnte? und topp! Sie ſollens wiſſen, weil es Chriſtinen, folglich Ihr Capitel von der Erziehung, betrifft.

Warum ich das Mädgen zwar herzlich gern der Frau Jannſſen, aber ungern der Stadt Königsberg anvertrauen wollte, das wird im Verfolg ſich zeigen: aber ſo ganz aus habender Macht Meines Cranii durfte ich darüber nicht aburteln? nicht wahr?

ich muſſte mit meiner Frau Rükſprache halten?

Das geſchah denn folgender Geſtalt und alſo, auf dem Rükwege da wir dieſe liebe Frau begleitet hatten.

„Ich weis doch nicht, Weibchen, ob wir ganz gut thun würden die Chriſtine ihr hinzuſchiken?“

„Freilig! wie mans nehmen will.“ — (Ich war dadurch eben nicht klüger, und wartete alſo beſcheidentlich, daß das Orakel Mehr ſage) „Es iſt ſo eine Sache!“ (denn merken Sie wol, ſie hat immer erſt Acht woher es weh'?:)

„Ich mistraue der Frau Janſſen nicht: aber wird ſie ganz verhindern können, daß gar kein Gänſegeſchnatter ſtattfinde?“

„In wiefern?“

„Nun, daß nicht irgendein Gelichter von Thereſens Schlage herbeifliege?“

„Ich dächte das könnte ſie wol.“

„Gut! aber wird ſie das Briefwechſeln hindern können? denn vielleicht wars immer nicht mit einem Klugen beraten, daß wir ſie je ſchreiben lehrten; denn von Schreiben und Leſen iſt ſichtbarlich viel Unglük hergekommen: aber hart wärs doch, Feder und Papier ihr wegzunehmen.“

„Wohl wahr! aber ich weis nicht Rath.“

„Ich auch nicht! die verwünſchte Mondſucht!“ — und was ich ſo noch ſagen mogte.

„Wie wollen wirs alſo halten?“ — Aber ſehn Sie, da kam ein ganz ander Gericht Krebſe:

„Ich dächte, liebſter Mann! wir behielten das Mädgen hier, und ...“ — Freilig, ich hatte Unrecht, ihr einzufallen: aber da es doch auf dem Fus nicht bleiben kann: ſo fiel mirs auf, daß ſie darauf antrug:

„und lieſſen ſo (ſagte ich) das Mädgen zugrundgehn?“

— Sie drükte mir die Hand; und das iſt einem Herzen wie das meinige, ſehr oft mehr als Genug; aber weil ich ein Planchen im Kopf hatte: ſo kanns ſeyn, daß nur der Kopf nicht aber das Herz, zuhauſe war.

„Nicht doch, (ſagte ſie) ſondern es iſt nur ein Vorſchlag; ich will, wie Du, morgen ſie zur Frau Janſſen ſchiken.“

„Aber Kind! eben jezt haben wir ja gefunden daß das bedenklich iſt?“

— Sie ſchwieg; und aufrichtig, ich habe es gern wenn jemand dann redet wo er reden könnte und ſolte. Freilig, Sie meint wieder, man könne auch dann ganz füglich einmal an ſich halten. Wer mags entſcheiden? „Die Frau Jannſſen hat indeſſen ſo freundſchaftlich ſich erboten.“

„Aber Kind! wir ſprachen eben vom Briefwechſeln!“

— Ich mag auf das Wörtlein Kind wol etwas Nachdruk geſezt haben; oder wars, daß es zweimal auf einander kam? genug ſie merkte Unrath (im Sprechen iſt doch das da ein häſſlichs Wort nicht wahr? In Berlin war ich einſt mit meiner Frau in des Rath H... Predigt. Er lies einen einzelnen Vers, als Kanzelvers ſingen, und kniete gegen das Ende deſſelben zum Vaterunſer [ich dächte anbei Unſervater wäre dem Jahrhundert mehr angemeſſen?] nieder: aber ein par Mütterchen waren im Zuge, ſangen weiter, und mit ihnen die ganze Gemeine. Er blieb allerdings kniend, und hob gegen das Ende des Verſes ſich empor: aber man ſang drauf los. Er blieb alſo aufrecht ſtehn. Es half auch im dritten Verſe nicht. Im Vierten indeſſen erbliken ihn viele, und ſchwiegen: „Nun merken ſie Unrath!“ ſagte ich. Nein (ſagte meine Frau) nun merken ſie den Rath.“ — Ich habe ein ähnlichs Stükgen in Danzig erlebt. Der ſel. Prof. H... wuſſte nicht, daß ein folgender Pſalmvers

vers nicht geſungen werden ſolte, und intonirte ihn mit ſeiner hellen und bebenden Tenorſtimme. Da er das *ai* etwas breit ſprach, wie alte Leute pflegen, und die Danken dann Eine nach der Andern doch nur mit dem Erſten Wort, einfielen, Er aber und Alle, Unrath merkend wie oben, bei dem Einen Wort es beſcheidentlich bewenden lieſſen: ſo können Sie Ton und Vergleichung ſich vorſtellen, wenn ich Ihnen ſage, daß die Stanze anfing: Mais ô mon Dieu etc. Ich merke aber an dieſem Zuflus von Anecdoten, ich müſſe doch fühlen daß es ſich nicht ſchikt Ihnen jene Unterredung mit meiner Frau ſo nude hinzuſchreiben. Es mag alſo ſo gut ſeyn. Genug ich brach mit meinem Plan hervor, nämlich: Chriſtinen zu Ihnen hinzuſchiken.

Aber lieber Gott! da kam ich recht an! Nicht als denke nicht meine liebe Frau von Ihnen ganz ſo wie Sie wiſſen: nur, das

Engelchen ſo weit wegzuſchiken, das war vltra poſſe *)! „Lieber (hies es wol gar) lieber wolte ich ...“

„Und was wolteſt du?“ — Aber das ſoll ich, geliebts Gott, noch heut erfaren. Wärs nicht meine Frau: ſo würde ich ſagen, ſie wolte gar nichts, wie man Exempel hat, daß wenn Frauen, ſo ganz mit Nachdruk, mit Händeringen, mit hochgerundeten Thränlein, ausrufen: „lieber wolte ich!“ daß, ſage ich, ſolchen Frauen alsdann nichts unmöglichers zugemutet werden kann als, auf die Prämie von einem neuen Kleide oder dergleichen, auszugrübeln Was ſie wolten. — Zum Glük kam eben jezt Freund B. aus Königsberg hinter uns drein geritten; und das unterbrach denn das Geſpräch unſers Munds und Herzens. Doch ſtill! das iſt ja ein Stük einer ledernen Definition aus Herrn Dipſychus

---

*) Ueber ihr Vermögen.

pſychus Catechismus; und wo ich nicht irre: ſo iſts gar die Beſchreibung des Gebets! Kein Wunder wenn das Beten des Verfaſſers Stärke nicht war, da er ſo ganz ignorirte was das Gebet ſei! Und gelegentlich: iſts denn etwa gar nicht möglich, einen guten Catechismus zu ſchreiben *). Jch weis mirs wenigſtens nicht zu erklären, daß Herr Gros und Sie nicht Schiedsrichter ſeyn wolten als ich einſt vorhatte, auf den

---

*) Wir hatten vergeſſen dies zu beantworten. Jn einem, ſpäter geſchriebnen, Briefe nimmt Herr Puf dieſe Frage zurük. „Jch habe, ſagt er, jezt den Auszug aus der Unterweiſung zur Glükſeligkeit nach der Lehre Jeſu Berl. 1781. und gleich drauf jenes Buch ſelbſt, Berl. 1782. bekommen. Gottlob! nun habe ich was ich ſuchte. Empfehlen Sie doch beide Büchlein beſtens" — Er wuſte nicht daß es dieſer Empfehlung nicht mehr bedarf; zumal nach der neuen Auflage.

beſten Catechismus einen Preis zu ſezen. „Die Concurrenz (ſagte jener) würde ſo gros ſeyn, als ſtånde der Wettpreis auf ein Lied an den Mond.“ — Doch wieder zu Christinen.

Es blieb nun dabei, daß ſie zur Frau Jannſſen geſchikt werden ſolte; und damit trage ich mich nun ſo herum. Ich môgte gern vorher mit dem Mådgen noch reden, zwar herzlich und våterlich liebend, dafür ſteh ich Ihnen: aber doch ſo recht von der Leber weg; und Herr Gros meint, ich ſolle das lieber vermeiden — auch Julchen — dåchten Sie das wol? meints eben ſo, doch ganz unzielſezlich.

Es iſt etwas abſcheulichs daß ich in dieſe Lage kommen muſſte! und ich erſtaune daß irgendein Vater Auſſernkålte genug im Herzen haben kann, das zu tragen. Man ſagt das Jahrzehnd welches Luna regiert, ſei nun beinah abgelaufen — was mache ich?

Sie ſelbſt ſinds ja der das mir ſchreibt! aber Lieber! ſieht denn der Mond — es mag ein ganz guter Trabant ſeyn: aber herzlich dumm ſieht er mir doch aus, wie ſeine Verehrer und Verehrerinnen ſammt und ſonders — ſieht denn, ſage ich, der Mond immer in gleicher Richtung gegen uns Sublunaren *)! und kann alſo nicht ſein Einfluſs zu uns nach Haberſtroh — das heiſſt, Königsberg — erſt gekommen ſeyn, wenn er anderswo nicht mehr zu ſpüren war? — das heiſſt Königsberg" ſagte ich; denn aus Königsberg kam doch der Unfug urſprünglich hieher, (obwol ich geſtehn mus, daß die Studenten recht lange brafgehalten haben, bis freilig die Epidemie auch ſie hinris!) So iſts, wie ich irgendwo jemand ſagen hörte, mit den Gegenden um groſſe Städte; jeder der herausfährt, führt das aufs Land hinaus was als gros-

---

*) Unter dem Mond Wohnende.

ſtädtſcher Unrat an den Rädern ſeines Wagens ſich anhängt. Könnt ich nur meinen lieben Gros bewegen hier wegzugehn: ſo verkaufte ich alle meine hieſige Beſizungen, und ginge hin, wo kein Königsberg liegt, das heiſſt überhaupt wo keine groſſe Stadt liegt, und quod probe notandum, kein Mond ſcheint: aber er ſizt veſt: „ich bin hier unentbehrlich“ ſagt er; und daß das wahr iſt, das weis ich ſo gut, daß, wenn ich ein acht Tage oder ſo, in Bergshöſchen geweſen bin, mich verlangt, wieder hierher zurük zu eilen, und zu ſehn wie er in ſeiner Kirche ſein Weſen treibt. Freilig, er kann das; denn an dieſe Kirche haben die Königsberger Capelle über Capelle gebaut; und ſind jeden Sonntag zahlreich da, wovon Er aber, ſobald er auf ſeiner Kanzel ſteht, nichts zu wiſſen ſcheint. Auch die jungen Theologen kommen zahlreich; und wenn nicht, ſeit Er hier wohnt, die Königsbergſche Univerſität die vortreflichſten Prediger liefert: ſo iſt das warlich nicht ſeine Schuld; denn ich glaube, wer recht weis wie man den Baurn predigen mus, der weis auch gewis mehr *).

Dabei fällt mir ein, daß Sie vor einigen Jahren eine ſeiner Predigten zu haben begehrten. „Nein (ſagte er) denn die würde dann nur zu bald im Druk erſcheinen; ich aber, falls ich etwas leiſte, kann das nur auf der Kanzel leiſten; im Druk tauge ich nichts.“

„Aber ich ſeh doch daß Sie jede Predigt vorher niederſchreiben . . . ?“

„Noch mehr: ich ſchreibe ſie unter dem anhaltendſten Studieren, und unter der beſten Vergegenwärtigung meiner Zuhörer; ich

---

*) Von hier an bis: Hier haben Sie den Verfolg S. 306. können die Leſerinnen überſchlagen. Die Leſer aber will ich dringend eingeladen haben.

leſe ſie hernach zu verſchiednen malen durch, und kritiſch, und mit Aufbieten meines Gedächtniſſes: aber es fehlt viel daß ich ſie ſo halten könnte wie ſie daſtand. Zwar ich laſſe auf der Kanzel ſelten, oder nie etwas weg, auſſer wenn ich mir bewuſſtbin Zuſäze gemacht zu haben: aber ich finde im Reden, daß faſt alles ſich beſſer ſagen läſſt als ichs nicht ſchreiben konnte." — „Wart! dachte ich, ich will dich belaurn!" Nicht, daß ich gezweifelt hätte: aber ich wolte doch gern recht hinter die Sache kommen. In eine Capelle wohin Er nicht ſehn kann, ſezte ich mich mit Herrn B. und noch zween ſolcher Geiſter, jeder ſein Blatt vor ſich. „Wenn (fing Er nun an) wenn das Chriſtentum auch nur den einzigen Vorteil brächte, daß ..." — Bei dem Wort: daß; trat ich Herrn B. an den Fus, und ſchrieb das Gehörte nieder ſub No. 1. Er, eben auch ſub No. 1. ſchrieb ungefär eben ſoviel vom folgenden; und ſo die beiden Andern, da es denn wieder, ſub No. 2. an Mich kam. Durch Hintereinanderſchreiben jeder Nummer, da ich dictirte, hatten wir hernach in etwa zwo Abendſtunden, die ganze Predigt, Wort für Wort. Sie war, wie faſt Alle, unausſprechlich ſchön. — Es gelang Julchen, am nächſten Sonnabend, denn eher konnte ſie dem Pultfach nicht beikommen, ſein Concept, nebſt fünf bis ſechs der nächſten Sonntage ihm zu ſtehlen. Wir verglichen beides, dies Concept, und unſre nachgeſchriebne Predigt: und der Unterſchied war unbeſchreiblich gros, und ganz zu gunſten Unſers Exemplars. Dies leztre lies ich nun vor einigen Wochen, Namenlos, druken, und Herr B. muſſte in der Königsberger gelehrten Zeitung dieſe Predigt in der Art recenſiren daß er nur das Geripp des Ganzen darſtellte, und So ſchlos: „Wir haben nie eine mehr wahre, und glüklicher angewandte, Logic, geſehn als in dieſer Predigt herſcht; und den Ton auf welchen der Unbekannte ſich geſtimmt hat, beurteile man aus folgenden Stellen" — (welche denn eben ſoviel Schönheit als Popularität, hatten.) Dieſes Zeitungsblatt kam, als wir bei tiſch ſaſſen; und Chriſtine, die von nichts wuſſte, muſſte es vorleſen.

„Der Kunſtrichter (ſagte Herr Gros) iſt ein ganzer Mann: aber der Verfaſſer iſts auch! Darf ichs ohne Stolz ſagen? ich habe einſt eben ſo über daſſelbe Evangelium gedacht. Geben Sie doch her Jungfer Muhme!" — Er las ſtill. „Er hat Recht: ſoviel Logic lies nur entweder aus Prof. K. Vorleſungen oder aus eignem Leſen der Griechen, und nothfalls der Franzoſen, ſich finden! aber bis zum Ueberraſchen ähnlich denkt doch der Mann mit mir: nur, ſo ſchreiben, das könnte ich nicht; reden? ja: aber wie ganz ſind Schreiben und Reden zwei Dinge." — Immer tiefſinnig: „Es iſt ſchön!"

— Ich bekam zugleich, wie das oft geſchieht, ein Pak rohe Bücher zum Durchſehn: „Sehn Sie doch nach Herr Vetter (ſagte er) vielleicht ſchikt Ihnen Herr B. die Predigt?“ und zugleich legte er die Serviette hin, und ging aufs Studierzimmer. — Er blieb lange.

„Kommen Sie (rief ich die Treppe hinauf) die Predigt iſt da!“

„Meine Papiere ſind in Unordnung geraten: mir fehlt eine ganze Lage meiner Concepte; ich wolte Ihnen ſonſt zeigen, wie nah ich dem Mann gekommen ſeyn müſſe.“ — Julchen lachte: „Vous voyez comme les beaux Eſprits ſe rencontrent *)!“

„Ich geſteh daß ichs gern ganz genau ſehn mögte! es iſt Freude ſo einen Mann auf unſerm Wege zu treffen.“

„Ich ſelbſt (ſagte ich dann) glaube, mich einer ſehr ähnlichen Predigt von Ihnen zu erinnern.“

---

*) So treffen groſſe Geiſter zuſammen.

erinnern." — Ich hatte zum Spas ſein Concept im Format dieſer nachgeſchriebnen Predigt zugleich druken laſſen, und las denn aus dieſem (beiliegend No. a.) den Eingang vor.

„Gut (ſagte er) aber nicht wahr? noch etwas ſteif! leider! ſo ungefär würde Ich geſchrieben haben! Aber leſen Sie doch weiter; es iſt doch Kern!" — Ich las weiter, aber aus dem zweiten Exemplar (beiliegend No. b.) den ganzen Erſten Theil.

— Er hatte mit theilnehmender Aufmerkſamkeit zugehört: „Das iſt unvergleichlich! da höre ich nicht den Verfaſſer auf ſeiner Stube, ſondern den Prediger auf ſeiner Kanzel! ich wüſſte nicht daß mir je etwas So gegenwärtig geweſen wäre! Erlauben Sie, daß ichs noch Einmal leſe." — Ich gab ihm den Bogen: „aber leſen Sie laut!" — Er las; oft anhaltend: es iſt warlich etwas ſo mündlichs wie ich nie geleſen habe!

man traut ſeinen Augen nicht; es iſt als täuſche uns das Ohr! wie konnte der Mann einen ſo ſteifen Eingang machen?"

„Vielleicht weil er hernach erſt in die rechte Wärme kam?" ſagte ich.

„Da irren Sie, Herr Vetter: So warm ſchreibt man ſich nicht! das iſt die ſanfte Wärme des Redens! im Reden erweicht man ſich, und das giebt Wärme: aber im Schreiben ſpannt man ſich, und das giebt nur Hize." — Er legte den Bogen zuſammen: „den zweiten Theil laſſen Sie uns bis morgen mittags aufbehalten; ſo wie dieſer Erſte heut, mag Er morgen der Nachtiſch ſeyn."

— Ich wechſelte ſchnell die Exemplare; und indem ich dasjenige auflegte welches Abdruk Seiner Handſchrift war, (No, 2.) ſagte ich: „Es iſt zu ſchön! ich mus es noch leſen."

„Nun wohl! Sie haben recht: es reiſſt hin! aber Mich demüthigts! wie viel Müh habe ich, ſo lange ich im Amt bin, mir gegeben So zu ſchreiben! konnte das ein Mann mit welchem ich, mehr als ich Ihnen nicht ſagen kann, gleichförmig zu denken, jezt ſehr innig mich bewuſſt bin: warum kann Ichs denn nicht erringen?“ — Er ſagte das mit wahrer Betrübnis, ſo, daß Julchen ſchon bang ward.

„Liebſter Herr Vetter! das iſt Anwandlung von Milzjüken oder Milzdrüken, was weis ichs? Sie predigen warhaftig eben ſo.“

„Aehnlich, wollen Sie ſagen; und das darf ich eines theils annehmen: aber Schreiben, mein Liebſter! vom Schreiben iſt die Rede! vermögt ich ſo zu Schreiben: ſo gäbe ich eine Poſtille, die unſre Zeitgenoſſen mir verdanken würden; denn jezt haben ſie keine!“

„Das lezte iſt wahr; das Erſte iſt wieder daher (indem ich die Hand auf die Gegend der Milz legte) aber laſſen Sie mich noch leſen.“ — Er hörte einige Blattſeiten an: „Etwas nehme ich hiermit von dem Weihrauch zurük. Entweder der Mann iſt auf der Kanzel am Schlus des Erſten Theils geſtört worden: oder . . . Faſt mögte ich ſagen, er habe den zweiten Theil Vor der Predigt geſchrieben, und den Erſten erſt nachher. In dieſem Fall muſte er ein Gedächtnis ohne Gleichen haben. Genug im zweiten Theil iſt er nicht mehr der Prediger, ſondern der Redner: feurig und ſteif! In jenem war der Periodenbau ſchön: aber man ſah ihm nicht an wie er das geworden war; in dieſem zweiten Theil aber dünkt mich daß ich den Mann bauen ſeh; mich dünkt, ich ſteh an ſeinem Pult, und ſeh ihm über die Schultern? irre ich? ſagt!“

— Meine Frau, die nicht Mitverſchworne war, ſagte: „Sie ſprechen aus meiner Sele! ſo wie dieſer zweite Theil mir vorkam, ſo, dünkt mich, predigen Sie dann, wenn Sie von der Unkeuſchheit, vom Predigtamt und überhaupt von Dingen reden, bei welchen es auf die Wahl der Worte, und aufs behutſame Zuſammenreihn der Gedanken ſehr ankommt.“

„O wie wahr, Liebſte!“ ſagte er, ſeufzend. — Ich beſtritt das Alles ritterlich, und las weiter bis ans Ende einer Abtheilung. „Sehr ſchön (ſagte er) treflich geſtellt und gut gedacht; auch herrlich geſagt: aber …“

„Aber — verzeihn Sie daß ich Ihnen einfalle (ſagte jene) — aber, mögte ich ſagen, nicht Predigt, ſondern Abhandlung iſts.“

„Hei! (rief ich) ſiet Ariſtarchus! wer hätte in dir ſoviel Kanzelcritic geſucht?“

„Aber Warheit iſts! (ſagte er) es iſt auffallend daß Ein Mann ſich ſo ungleich ſeyn konnte. Leſen Sie nur weiter; vielleicht belebt den neuen Abſaz an welchem wir ſtehn wieder jener Geiſt.“ — Ich las denn, aber aus No. b. dem nachgeſchriebnen Exemplar: und ich kam nicht weit als er ſagte: „Bis dahin wars als hörte ich Mich; ich fing an zu glauben ein Concept welches ich vermiſſe, ſei mir geſtolen: aber dies iſt wieder herrlich. Doch es iſt Schande daß ich den Talentneid mir zuſchuldenkommen lies!“

„Nein Herr Vetter (rief meine Frau) Ich weis zwar nichts um jenes Concept; denn eine Predigt Dieſes Inhalts habe ich von Ihnen nicht gehört: aber das ſchwöre ich Ihnen, jezt iſts, als hörte ich Sie. So, genau So, predigen Sie!“

„Nun, eben das iſts wovon ich Sie überzeugen wolte; hören Sie alſo bis ans Ende.“ — Aber ich kam nicht weit. Bogen und Pak mir aus den Händen reiſſend, ſagte er: „Was iſt das? Sie haben Ihr Spiel mit mir! in Einer Zeile bin Ichs, in der andern iſts ein Apoſtel wie Herr Redlich zu Seedorf oder wie der ſel. Radegaſt.“

— Da muſſte ich ihm denn freilig reinen Wein einſchenken;. — und hier haben Sie beide Predigten, lieber Freund; Sie mögen entſcheiden welche die beſte iſt *).

Ich

---

*) Sie hier mitzutheilen, lies ſich nicht thun; ich werde aber Gebrauch davon machen, da ich an der Nuzbarkeit einer ſolchen Mittheilung nicht zweifeln kann. Hiebei ſei eine Frage mir erlaubt: „darf ich (im Fall ich Manch Hermäon fortſeze) die Erſte meiner Predigten, 1760 wirklich gehalten, druken laſſen, und zugleich eine Critic in welcher ich meiner gewis nicht ſchonen werde?“ Ich glaube, Candidaten, und angehnden Predigern müſſe es ſehr belehrend ſeyn, zu ſehn wie man nach ſieben und zwanzig Jahren von einer Predigt denkt und

Ich lenkte oben ein auf Chriſtinen: aber ich fühle daß das Herz mir zu ſchwer in der Bruſt hängt. Was kanns auch helfen, Sie zu fragen, ob ich, und Was ich, mit ihr reden ſoll? Sie ſind mir zu weit. In dieſem Briefe ſteht nicht viel; ich habe mich ſo ganz mir ſelbſt überlaſſen: aber deſto reichhaltiger iſt beikommends Pak. Sie wiſſen, daß ich nur Einen Theil der zuſammengezognen Briefe der Mad. Kübuz an Henriette L* Ihnen geſchikt habe. Hier haben Sie den Verfolg . . . *).

---

und denken mus mit welcher man als Jüngling zufrieden zu ſeyn beſchränkt genug war.

*) Beide bleiben im Pult bis ich ſeh ob man das gut aufnimmt daß ich dieſe Briefe des Herrn Puf in Manch Hermdon eingerükt habe? — Kommen viel Aeuſſerungen der Art, die ich beim Wegſchiken dieſes Bogens in Herrn O. C. R. Büſchings Wöchentl. Nachrichten 37. Stük. 1787. S. 253. finde: ſo iſt die Sache entſchieden — — (den 19. Oct. 1787.)

Zum Schlus ſollen Sie noch wiſſen, daß Herr Gros mit ihr, mit Chriſtinen, ſprechen will, weil er Mir widerrät es ſelbſt zu thun. Was nun da gebrudert werden wird, das wünſchte ich wol Sie ſagtens mir; denn Ihnen wird ers wol ſchreiben.

* * *

Wie ichs geſagt hatte! Es war nicht herauszubringen was er mit ihr geredet hatte. „Schiken Sie ſie jezt nur nach Königsberg. Was ihr geſagt werden muſſte, das habe ich ihr geſagt ...“

„Aber lieber Gott! Was denn? als Lai darf ichs nicht wiſſen: aber als **Vater**? wie?“

„Ich kann Ihnen ja, theurſter Herr Vetter! das ſagen wenn Sie ruhiger ſeyn werden!“

„Oder doch was ſie geantwortet hat?“

„Auch **Das** kann ich ja dann Ihnen ſagen“ — Ich bin alſo, dachte ich, Ihr gehorſ...

horſ... Ja, ja, ich mus es geſtehn der Kopf ward mir warm. Was zum Kukuk wozu das verwünſchte Anſichhalten, wenn ich ſage daß ich das Gegenteil wünſche? wenn ich fühle daß ich etwas tragen kann, wenn ich, geradezu, wie ichs bin, ſage, daß ichs tragen will: ſo pake man mirs auf, und damit holla! bin ich denn ... ich hätte bald was geſagt! aber es Iſt auch ärgerlich! wohnt denn mein armes Selchen (denn dafür müſſen ſie doch mein Ich angeſehn haben) wohnts denn in einer Hütte die in Einem Monat weniger als im Andern, Erſchütterung ertragen könne? Warhaftig! ſie gehn ſeit vorgeſtern mit mir um wie mit einem rohen Ei! nichts fehlt, als daß irgendein Weib, Kätha meus, Frau Julchen, oder allenfalls Frau Jannſſen, hps, hps zu mir antrete und ſage: „Gott ſei bei uns! zähl dir doch die Nägel!“ Denn daß ich krank ſei, das ſagt keine; nein; das hieſſe den Wolf in den Zwölfften mit Namen nennen: aber Alle glauben ſie es doch ſtrenue, und mögtens ſogern, aliud agendo mich glauben machen. Dazu kommt denn daß die Strunze ſelbſt mir aus dem Wege geht als habe ſie geſtern abends eine Luſtwurſt mir ins Bett practizirt. Kurz, Gott grüſſe Sie, Herr Landsmann: ich mus hin; denn da geht ſie im Garten, und ſchwiemſchlagt *) als hätte ſie zur Ader gelaſſen. Fürchten Sie nichts; denn Sie wiſſen bis zu welchem hohen Grade ich ein zärtlicher Vater bin! Aber rede ich doch als ſtünden Sie bei mir, bereit mich an der Taſchenklappe zurükzuhalten.

* * *

Hätte ichs doch unterlaſſen! Ach Sie hatten wol Recht!

Aber wie der Kopf mir ſchwach iſt.

Ich glaube ich ſei krank? es iſt wenigstens ein gut Zeichen wenn der an welchen ich ſchreibe ſo ſehr gegenwärtig mir vorſchwebt. Warm bin ich wenigstens: aber vielleicht werde ich dadurch beruhigt, daß ichs Ihnen ſo auf der Stelle hinſchreibe.

---

*) Schreitet matt.

„Chriſtine (rief ich aus dem Fenſter) geh auf deine Stube“ — — Das hies nur ſoviel: „ich wünſche dich da zu ſprechen.“ Aber wars, daß ichs ſtark rief, weil der Wind in den Ahorn- und Pappelblättern rauſchte? oder ſah ich diesmal nicht ganz ſo aus wie ein Engel des Lichts? ſei das wie es wolle: das Mädgen erſchrak, und lief, als regne es ihr auf einen neuen Hut, zu ihrem Zimmer.

Was doch das Herz iſt! mir thats weh, ſie erſchüttert zu haben: „du ſollſt auch durchaus freundlich mit ihr reden“ dachte ich, zumal da ich nun vermuthete, ſie werde, das Köpfchen aufgeſtüzt, da ſizen: aber — wie irgendwo ſteht: „ich find' es nun gar anders!“ — Sie hatte abgeſchloſſen; und weil ich, um nicht wieder laut, oder wie es durch eine Thür hin, klingt, gedrükt, zu reden, ſchwieg, und nur klopfte: ſo zögerte das Aufmachen. — Nun weis ich nicht ob ich irre: aber mich dünkt Mitleidsgefühl ſei ſo etwas ſonderbares, und vergeh, ſchwäche ſich wenigſtens, ſobald es harren mus. Sie mögens pſychologiſch oder wie es da heiſſt, würdigen; denn manchmal ſagt ihr Philoſophen (in ſano ſenſu*) das Wort genommen, und nicht ſo als ſpräche ich von einem Helvetius, d'Alembert, Voltaire — Rouſſeau ſtreiche ich wieder weg; Ihm verzeih ich alles; denn bei ihm ſas es im Magen und in der unbequemen Mäze) ihr Philoſophen, ſagt wol zu meinem Dünken keklich, es ſei nicht wahr.

„Ich bins!“ ſagte ich dann. — Lieber Gott! ich wolte es leiſe ſagen, und da brannte es ab; gerade ſo als mir das Ja!, anſtöſſig genug, verſagte, als ich es ſagen wolte indem wärend der langen Traurede (ſie gefiel mir nicht, wie denn überhaupt wol noch nie eine irgendeinem Menſchen gefallen haben mögte) der Hals mir vertroknet war. So kam denn hier das „Ich bins“ in einem tiefen Bas heraus, und heftig, wie wenn im Pedal eine Pfeiffe verſtopft wäre und der Gewalt ſich öffnen müſſte. — Chriſtine riſs die Thür auf, und fiel auch ſogleich vor mir nieder. Sie wiſſen daß ich das nicht leiden kann: aber es kam noch ärger: „Erbarmen — (und das mit Händeringen! pfui!) Erbarmen! Vater! um Gotteswillen.“

---

*) Im guten Verſtande.

„Was ſind das für verfluchte Quakeleien? bin ich unſer Herrgott daß du vor mir knieſt? oder bin ich Carls des ſo und ſo vielſten peinliche Halsgerichtsordnung, daß du von Erbarmen kakelſt? Steh auf!“

„Ich Elende wage nicht . . ." — wer weis was es war! genug noch kniend.

„Auf!" ſagte ich; und ich hätte ihr beinah mit dem Stiefel geholfen. Lieber! ſeit ihrem achten Jahr hatte ich ſie mit keinem Finger berührt; es war ſo ein gutes Kind: aber hier dehnten ſich alle Finger der rechten Hand in die Länge . . . indem ichs ſchreibe, ſeh ich daß die linke Hand eben ſo, neben mir liegt, als wolte ich auf dem Tiſch Ameiſen todſchlagen. Aber es kommt noch ärger! das alberne Geſchöpf legte die Stirn auf den Fusboden.

— Wie konnte ich das ſagen, was ich jezt ſagte? aber ich Sagte es: „Ja ſo, du willſt Beten!" — und ſo ging ich, Sünder, und warf die Thür hinter mir zu.

— Freilig, freilig, und Sie fragen erſt? allerdings kehrte ich bald wieder um.

— Sie ſtand am Tiſch und legte die Hand über die Augen.

— Ich mäſſigte mich, wie, wenn ein Miniſter mir eine Sottiſe geſagt hätte: „Chriſtine! Liebſtes! wie ſoll ich das nehmen?“ indem ich die Hand unter ihr rundes Kinn legte.

— Sie ſchluchzte, aber es war, mögte ich ſagen, wol mehr das was man bei uns nennt: der Bok ſtöſſt; denn ſie weinte nicht. Daß ſie auf dieſe Frage nicht antwortete, das beleidigte mich nicht, da ich weis daß ſie nicht trozig iſt, auch nie Verſuchung gehabt hat es zu ſeyn. — „Du fliehſt und fürchteſt mich: biſt du dich denn einer Sträflichkeit bewuſſt?“

„Ach! ich wuſſte nicht daß Sie es ſeien der an die Thür klopfte!“

„Und Erbarmen gehörte dazu dir das zu verzeihn? Das iſts alſo nicht. Sag! was haſt du auf dem Gewiſſen? ich komme nur um es zu erfaren und um dirs zu vergeben.“

Theurſter Vater! ich weis daß Sie zürnen weil ichs mit dem Geheimdenrath habe ſoweit kommen laſſen.“

„Wie weit alſo?“

„Daß er nach Magdeburg gegangen iſt . . .“

„und dich ſizen läſſt.“ — Hochroth ſah ich hier ihre Wangen anfliegen.

„Sag, liebtſt du ihn?“

„Ich weis nicht was Liebe iſt.“

„Du Nachtmüze! unter rechtſchaffnen Leuten verſchiednen Geſchlechts iſt Liebe etwas ſehr natürlichs; es iſt: ſich heiraten wollen.“ — Wenn irgendetwas mir Hofnung giebt, daß ſie moraliſch geneſen werde: ſo iſts, daß ſie hier lächelte, und ganz mit derjenigen Niaiſerie, mit welcher auf meinem Ihnen bekannten ſchönen Gemälde, Rebecca auf die Anfrage lächelte: „Willt du mit dieſem Manne ziehn?“

„Haſt du ihn ſo geliebt?“

„Es ihm zu ſchreiben das war mir nicht möglich; denn — ich ſeh jezt daß Sie gütig geſinnt ſind — ich habe der Liebe mein Herz verſchloſſen, weil ich eine Dulderinn ſeyn und den groſſen edeln Kampf kämpfen will.“

„Doch um am Ende zu ſiegen?“

„O ja! ſie zu erringen, die Krone der jungfräulichen Tugend.“

„Ich verſteh dich nicht.“

„Allertheurſter Vater! das iſt der Quell aller Meere von Unglük welche, hoch wie Berge Gottes, ihre Wogen über uns Arme dahin wälzen, Das, daß die Eltern uns nicht verſtehn!“

— Ich muſſte ſehr an mich halten! manches in dieſem Gewäſch, und beſonders die Berge Gottes welche, bene notandum! Wogen daherwälzen, fuhren mir ſcharf durchs Cranium: aber zum Glük zog ſichs mir aufs Komiſche; denn mir fiel aus einem

Liedlein die Beſchreibung eines Brautſtänds ein, von welchem ich nur den Schlus noch weis, alſo lautend:

„Die Brieflein gingen hin und her
„wie Felſen in dem tiefen Meer;
„der Ein' ſchrieb dies der Andre das
„ſo, wie der Ochs friſſt Heu und Gras.“

— Ich lachte alſo.

„Es iſt unſer Los, verlacht zu werden: aber wenn auch ſolche Edle wie Sie, beſter Vater! lachen: dann fühlen wir doch das Enge der Scenen des Lebens!“

„Nun, las das gut ſeyn: aber wieder auf die Krone zu kommen: welche unter den, dir bekannten, Müttern hat denn dieſe Krone errungen?“

„Weh mir! ob der herzſpaltenden Frage! Keine! nein, Keine.“

„Hatte alſo Keine die jungfräuliche Tugend?“

— Sie ſchwieg.

„Auch deine Mutter nicht? nicht Julchen? nicht, et tout eſt dit *), nicht Frau Janſſen?“

„Sie hatten ſie: aber ſie haben ihn nicht ausgekämpft den edeln Kampf! ſie waren beſtimmt das Phyſiſche der Liebe ...“

— Es ward mir zu bunt: „Alſo Gott der ſie beſtimmt hatte — denn von einer Beſtimmung von ſeiten des Gottſeibeiuns iſt doch wol nicht die Rede? — Gott alſo hatte ihnen die Krone verweigert? Doch ich will nicht in dich dringen; du ſchwaches Köpfchen würdſt dann ja nur noch verwirrter werden. Die Krone, — das Eine nur will ich noch fragen — die Krone der jungfräulichen Tugend ſcheint alſo darin zu beſtehn, daß man eine alte Jungfer werde, als eine alte Jungfer lebe, und grosmüthig die verdiente

---

*) Und da iſt denn Alles geſagt.

verdiente Verachtung tragend, als ein altes überall und zu jeder Zeit im Wege ſtehnds Inventarium neben jeder neuen Familie daſteh *). Das alſo was du ſelbſt ſo herzlich belachtſt als dir in Schleſien geſagt ward, es heiſſe dort: eine alte GrundEdel? Da iſt denn doch das Kränzchen warhaftig beſſer als die Krone! Erwäg doch, du, die du das Erhabne

---

*) Wenn ſolche Verachtung nicht eine Bürgerliche Alte (denn Die iſt wol immer ſchuld an ihrem Nichtverſorgt ſeyn) ſondern eine Adeliche, trift: ſo iſt das unrecht. Sie durfte nicht einen Bürgerlichen heiraten, und ein Bürgerlicher wagte nicht Sie zu heiraten. Freilig, Eins blieb ihr noch: zu einer Zeit als von adelichen Ehluſtigen nichts mehr zu erwarten war, unter einem bürgerlichen Namen in ein Land hinzugehn wo ihre Geſtalt, ihre Kenntniſſe (z. E. Sprachkenntniſſe) und feinere Sitten ſie glüklich machen konnten. Wenigſtens iſt das doch ein Vielleicht.

Erhabne ſo ſcharf zu fühlen vermagſt, erwäg doch das Sinnvolle, den reiffen Warheitskern in jenem ſchönen Verſe eines unſrer beſten, begeiſtertſten, empfindſamſten Dichter — du weiſſt von welchem Unſterblichen, den alle Edeln der Welt und Nachwelt ehren werden, ich hier rede; erwäg ſeinen ſüblimen Vers:

„Das Kränzlein ziert den Hochzeitgaſt!"

„Wiſſ auch anbei unverholen, daß mir gar nicht damit gedient wäre dich ſizen bleiben zu ſehn; und der Geheimderath z. E. hat dich hingepflanzt!"

— Ich glaubte, ſie werde hierbei das Mäulchen verziehn: aber ſie ſah herzlich grosäugig mich an, und — ſagte nichts.

„Gewis das kommt dir mal a propos? denn du hatteſt ja dieſer Tage dich für ihn erklärt."

— Nach einigem Nachdenken: „Nur um Ihnen nicht zu misfallen that ich das; und aus eben dem Grunde, aber wirklich ausſchlieſſend nur aus eben dem Grunde, bin ich noch heute bereit."

„Dummes Ding! er Will dich ja nicht."

„Dann iſt er — und mag mirs nicht übelnehmen — er iſt . . . ein Undankbarer!"

„Der Kukuk! da haſt du einmal von deinem ſanften Herzen ein hartes Wort weggeſagt! ein Undankbarer! denkt doch! Aber für was, wenn ich fragen darf, Mademoiſelle . . ."

„Liebſter Vater! Sie ſind aufgebracht . . ."

„Und du weiſſt warum ichs ſeyn könnte! Für Was ſoll denn Herr Streng dankbar ſeyn?"

„Konnte er nicht warten?"

„Davon iſt nicht die Rede! die Frage iſt für Was er dankbar ſeyn ſolte? — Sieh da, du Romanſchweſterchen, daß du doch warhaftig jezt nicht weiſſt was du ſagſt; ich beſorge auch daß das allemal der Fall iſt wenn du mit ſolcher Heftigkeit redeſt als du jezt das Wort Undankbarer, ausſprachſt. Das iſts was ich hellen Schlaf zu nennen pflege; denn mit offnen Augen, und ſtehnden Fuſſes ſchlaft ihr Gänſe ein, und ſchnattert denn das daher was Euch träumt. Aufwachen wirſt du wol einſt, geliebtsgott: aber erſt dann wenns algemeines Aufſehn machen wird, daß der Geheimderath, zu Magdeburg, Mademoiſelle Puf aber zu Haberſtroh, jeder ſein Weſen hat. Freilig, es wird noch wol ein oder der andre — wie hies es doch in Schleſien? Schniksrich — kommen: aber nur ein Kerl der Geld ſucht; und den wird mein Töchterchen ſich dann kauffen?“

— Ich ſah wol, daß ihr das wehthat: aber ſie erzwang ein Lächeln: „Erlauben Sie mir, daß ich Sie beruhige durch das Bekenntnis, daß Ich ruhig bin.“

„Im Schlaf iſt mans immer.“

— Sie küſſte mir die Hand: „Ich wüſſte nichts was mir ſo empfindlich wäre als dieſer Ihr Gebrauch des Worts Schlaf! ich verſichre daß ich wache.“

„Und biſt ruhig?“

„Ja, weil ich keinen Augenblik zweifle, daß der Geheimde Rath nicht wieder anklopfe?“

„So? Nun, da du in Dem Traum dich wiegſt: ſo iſts Vaterpflicht, daß ich reinen Wein dir einſchenke, oder, in einer hier mehr paſſenden Allegorie: daß ich kalt Waſſer dir auf Geſicht und Hals ſchütte: Herr Streng trägt die Naſe ganz ſo hoch als ſie ihm gewachſen iſt; das heiſſt: er hat dir den Laufpaſſ deswegen gegeben, weil er der Herrn Schlöhks und von Windſchief gehorſamer Diener iſt.“

— Roth als wolle ſie erſtiken: „Was haben denn dem albernen Mann Die gethan?

Sie wiſſen ja daß Herr von Windſchief — ich ſage Herr Schlöhks — weg iſt . . .“

„Das weis ich; denn ſein Reiſgeld paradiert in dem Büchlein welches ich unter dem Titel führe: Verzeichnis deſſen was der Teufel geholt hat. Da ſteht das par nobile, das heiſſt die bewuſſte Göttliche vulgo Stahl ſteht mit einem Poſtchen neben ihm; und was jenen betrifft: ſo wollen wir hernach von ihm reden. Vorher nur noch eine ernſthafte — hörſt du, Liebe? eine vernünftige — Antwort auf meine Frage: Was verſteht dein Orden unter Krone jungfräulicher Tugend?“

„Orden? beſter Vater! . . .“

„oder Gelichter, oder Neſtvoll, oder wie du willſt? antwort nur.“

— Ganz geſammelt: „der ganze Werth der Mädgenwürde beſteht darin, daß ſie aufs entſcheidendſte zeige, ihr ſei nichts in der Welt ſo gleichgültig als Liebe und Eh; daß ſie, um das aufs untrüglichſte zu beſtättigen, alles dulde, auch Verachtung, auch ſogar Zorn der Eltern, ſo lange ſie noch Wege ſieht, den Anträgen derjenigen auszuweichen die nur phyſiſche Liebe ſuchen, die nichts wiſſen von der Wonne der Selenliebe, vom reinen Genus der Geiſtsſchönheit, von himmliſcher Seleneinigung, von ...“

„Nun, ich habe das hiermit ſattſam vernommen; und wenn dieſe ringende Tugend nun den höchſten Grad der Narrheit erreicht hat — doch, ich will nicht ſo reden; ich will zu deiner Schwachheit, armes krankes Mädgen (ich ſagte das wirklich mit väterlichem Mitleiden) mich herablaſſen — wenn nun, erſchöpft vom Dulden, ein Mädgen bis ans Ziel kommt; wenn ſie nun, eh ſie hinſtürzt, mit gedehnten Flachhänden hhff! nach der angeſtaunten Krone greift: was paſſirt alsdann?“

„Dann ſind drei Fälle. Entweder: es findet ſich zum Mädgen ein Edler, der geduldet hatte wie ſie; Oder: eben der welcher ihr Anſtreben in der Kampfbahn ihr ſo erſchwert hatte, kommt, gerührt durch das Groſſe des hohen Mädgenſinns, zum Nachdenken, ſchämt ſich der thieriſchen Liebe, und bietet das Herz dar — ich ſage das Herz, die Sele, den Geiſt; Oder drittens: das Mädgen, des wohl gefürten Strebens ſich bewuſſt, und zufrieden gezeigt zu haben was ſie vermogte, unterliegt der Gewalt der Eltern oder Vormünder und giebt ſich zum Opfer, dem, welchen jene Gewalt begünſtigte.

„Oder, (fuhr ich fort) denn du haſt einen vierten Fall vergeſſen: oder wer als Zuſchauer oder Theilnehmer oder Sonſt, neben der Laufbahn des ſtrebenden und duldenden Mädgens ſtand, iſts unterdeſſen müd geworden, will nicht länger Maulaffen feilhaben, und geht davon; und die ganze Hiſtorie iſt dann ebenſoviel geweſen als hätte, ämſiglich eine Gans ſich gebadet, träte aufs Ufer, ſchüttelte das Sterzlein, ſtellte ſich auf die Zehen, ſchwängte ein parmal mit den Flügeln, ſezte ſich aufs Gras, und ſäſſe da bis Herzmutter kommt und treibts in den Stall weils Abend iſt und kein Käufer mehr kommt! Das heiſſt: oder viertens: die Jungfer bleibt ſizen, glüklich noch wenn klügere Schweſtern unterdeſſen ſorgetrugen, daß der Name Mademoiſelle, oder gn. Frl. einmal in Ma-Tante, ſich verliert. Du haſt keine Schweſter: aber Heil mir ob des groſſen Troſts: dein Bruder Cornelis wird gewis dahin bedachtſeyn, daß du Ma-Tante werdſt wenn Mademoiſelle unter die Kakophonien*) gehören wird.“

— Mit welcher Laune glauben Sie Lieber, daß ich dieſen Sermon hielt? — Mit bitterböſer Laune! und das Urſelchen weinte wie mit Ruthen geſtrichen.

---

*) Mislaute.

„Das Heulen machts nun nicht aus! willſt du vernünftig werden? ſag? willſt du abſagen allem dieſem Ungeziefer, und allem Unfuge dieſes verwünſchten Irſals? Jezt z. E. wie ſtehſt du mit dem Misgeſchöpf, mit dem Herrn von Windſchief? Haſt du an den Kerl wol geſchrieben?“

– „Es bedurfte nur Ihres Verbots: und ich will lebenslang an ihn nicht ſchreiben.“

„Aber haſt du?“

— Unruhig: „Er hat ſeit acht Tagen keine Zeile von mir geſehn.“

„Solte auch nicht mehr?“

„Soll ewig nicht.“

„Ob er Solte, frage ich; nicht ob er Soll? Her den Schlüſſel!“ — Mit Zittern ſuchte ſie den Schlüſſel. Es verſteht ſich, daß ſie ihn nicht fand.

„Theurſter Vater! genügts Ihnen wenn ich alles hier verbrenne?“

„Nein! Es ſind ja Früchte deiner Nachtwachen! es könnte ja was Brauchbars drunter ſeyn?“

„Ach — (ſie hätte wol gern gekniet) — Ach nur Ein Blättchen dem Feur!“

„Vielleicht ins Stammbuch, dem Schlöhks hinterdrein? Nein, liebe Christine! ich mus einmal Alles ſehn. Ich wolte du hätteſt niemals ſchreiben gelernt, denn ich fürchte du ſchreibſt nie etwas Klugs! Den Schlüſſel alſo!“ — Es verſteht ſich daß der Schlüſſel ſich nunmehr fand. — Gleich oben auf lag auf der Bogentaſche, friſch geſchrieben, ein Briefbogen:

„Ewig theurer Lorenzo“ —

das war der Anfang; und für dieſen Lorenz waren zwo Blattſeiten fix und fertig, und mogten dieſen Abend geſchloſſen werden, und abgehn ſollen.

„Was iſt denn das für ein Käfer?“ ſagte ich.

„Papa! vergeben Sie Ihrer Tochter!“

„Davon iſt nicht die Rede; ich will wiſſen was das wieder für ein Lorenz iſt, der Lorenzo?“

„Papa! es iſt Herr von Windſchief: aber er ſolls nicht haben.“

„Dafür wird geſorgt werden! aber an ſo einen Wurm zu ſchreiben! ich begreife es nicht! du haſt keine Ader von deiner Mutter. Was haſt du mit dem Kerl? wo iſt er? auf welchen Brief iſt das die Antwort?“ — Ich glaube daß ich noch ein halb Duzend Fragen hinzugeſezt habe; denn leider das iſt, wenn ich böſe bin, meine thörigte Gewonheit.

„Es iſt nicht Antwort. Ich habe ihn vorgeſtern einen Augenblik geſprochen...“

„Was? im Hauſe iſt der Affe geweſen?“

„Nein; nie würde ich mich unterſtehn...“

„Mädgen! ſag!“

„Sie wiſſen, daß ich nie lüge. Ich war im Garten, und da ritt er an der Maur vorbei …“

„und da habt ihr durch die Maur gewimmert wie Pyramus und Thisbe?“

„Der Gärtner hatte die Hekenleiter daſtehn laſſen, und auf der ſtand ich.“

„Und über die Maur hin habt ihr geliebäugelt? Nun, du wirſt roth! Gottlob daß du das Gefühl noch haſt! du konntſt ja auch Das verloren haben! Ach! was warſt du: und was biſt du heut? Und was wolte er?“

„Nichts! er ritt da vorbei.“

„Nun, das ſei! Ich will dich nicht durch die Frage, was du mit ihm geſprochen habſt, beſchämen. Las ſehn, was iſt denn dies hier für ein Geſäur?“ — Ich las, wie Figura in origine zeigt; doch nein: zur Strafe für meine Sünden will ichs Ihnen abſchreiben, hac mea manu, quam, o vtinam poſſem infligere . . . *).

* *

„Ewig theurer Lorenzo!

Die Nacht war verloren! Oder ich Undankbare ſolte eine Nacht welche ich durchweine, unter die gewonnenen Nächte rechnen; denn ſie gehört ja weſentlich zu den Leiden die ich trage um mich zu vervollkommen. Und wirklich! dieſe war eine der bitterſten; denn, Ihr herzlichs Beileid, edler, weitherziger Jüngling, Ihr allumfaſſends Mitleid, war doch warhaftig viel zu ſehr reggeworden, als daß ich dabei gleichgültig ſeyn könnte. Du haſt (ſagte ich mir, und da war denn der Tröſter der Elenden, der Mutterliebige Schlaf, für alle ſechs Stunden verſcheucht) — du haſt dem edelſten Herzen welches Natur je einem Glüklichgebornen gab, Leids gemacht! Warum muſſeſt du ihn kränken durch Verſchweigen deiner Klagen, indes du in ſeinen Augen, in ſeinen hingegoſſnen Bliken, ſahſt, er wolle, der Grosmüthige! der anerkannt Edle! wolle gern in deine Klagen weinen?“ So dachte ich, und wachte; und da ſchwebte dann Ihre ganze, ſo innigtheilnehmende Geſtalt, vor mir. Lange hatte ich ſie nicht geſehn, dieſe Selenvollen Augen! jezt ſah ich ſie, hin durchs Dunkel des nächtlichen Schlafgemachs! und auch immer fort noch, jezt, im Licht der Morgenſonne, ſeh ich Euch wieder, ihr Augen, die ihr mit ſtiller Beredſamkeit laut mir ſagtet, ihr ſäht mir theilnehmend nach; in der Leidensbahn! Aber o ihr Augen

---

*) Mit dieſer meiner Hand die ich ſo gern dem Ohr des Kerls . . .

Aber, Jammer! daß ihr alzuſelten
mir das Beileid eurer Blike gönnt!
Iſt es doch als lagen tauſend Welten
zwiſchen uns, die Spannenweite trennt.

Geſtern! ach! als wir uns kaum erreichten —
auf Einmal, wie ſchönes Wetterleuchten
wart ihr da — und Himmel! wart nicht mehr!
und ich ſeufzte: Mehr der Blike! mehr!

Doch umſonſt! ihr waret ſchon verſchwunden!
Allgeblendet ſtarrt' ich dann euch nach,
wie das Volk dem Mann voll lichter Wunden,
der mit ihm noch Seligkeiten ſprach
Segen gab mit Bliken und mit Händen
und alsdann, ſein hohes Werk zu enden
Niedrigkeit und ſterbliche Natur
von ſich warf und auf zum Himmel fuhr…

Ich halte hier etwas ein, mit dem Abſchreiben; denn ich mus etwas dreinreden. Als ich bis an dieſe Verszeilen geleſen hatte, ſah ich das Mädgen an; freilig wol nicht ganz freundlich: aber dennoch mit Mitleiden; und wers vermag, der erkläre es. „Du ſprichſt von Verſchmähn der Liebe: und doch iſt hier das herzlichſte Liebsgeſchichtchen fertig!“

— Sie erſchrak: „Ich bitte Sie theurſter Vater?...“

„Oder ich müſſte denn nicht ſehn können wofern aus dieſem Briefe nicht klar iſt, daß du eine gnädige Frau werden willſt?“

„Ich? beſter, theurſter...“

„Theur’ du ein andermal mehr! oder iſts nicht Dein Brief? iſts etwa Seiner an Dich? Kurz von Weſſen Augen iſt hier die herzbrechende Rede?“

— Wahre, tiefe Beſchämung ſah ich bei dieſer Frage: denn nun endlich erwachte doch der Schwindelkopf. Ich fuhr fort: „Wann ſchrieb je ein Mädgen ſolch Zeug an einen Mann? und zumal an einen Mann höhern Stands? denn adelich, und Secondlieutenant iſt er doch einmal! Wenn er dieſen Brief gekrigt, und, wie ich hoffe, auf der nächſten Parade ihn gezeigt, hätte: war dann deine Ehre nicht verloren? „Die reiche Jungfer Puf (ſo hätte es dann geheiſſen) bringt demüthiglich ihres Vaters Geld dem Herrn von Windſchief; und Ihro Hochwolgeborne Gnaden erbarmen ſich vielleicht, und nehmen ſie dazu, ſie, die ſeinen Selenvollen Augen ſoviel ſchönes zu leſen gab!“ — Hör, du weiſſt den Kukuk was ich habe: aber wieviel oder wenig es ſei: ich habe es mit Recht. Hand und Herz werde ich dir nie binden; gieb ſie meinetwegen auch dem von Windſchief, denn über dein Herz und deine Hand bin ich nicht Herr: aber über mein Geld bin ichs. Er kann bis zum Rittmeiſter gedeihn, und genau ſoviel will ich dann jährlich dir geben daß die Zinſen ſeinem jährlichen Tractament gleichkommen, damit er nicht ſage du ſeiſt ärmer als Er. Aber jägt ihn der König zum Teufel wie ich das erwarte ſobald er ihn einmal recht ins Auge faſſt: ſo hats ein Ende;

das heiſſt: ſo zahle ich gerade ſoviel Capital Euch aus, als ich Euch erweiſen werde daß Ihr bis dahin erſpart haben könntet wenn ihr gewollt hättet; und das deswegen, damit niemand ſagen könne die Frau iſt reicher als Er. Denn ſich Mädgen, wie ich denke...“ — Sie wolte mir immer einfallen: — „Jezt rede Ich: hernach höre ich. Sich hier wie ich denke: Wenn ich ſeh daß ein armer Vornehmer eine reiche Jungfer nimmt: ſo denke ich, und ſags auch wol wenn ich darf: Es mus doch da ungerecht Gut geweſen ſeyn daß es jezt ſo fleuten geht! — Und das ſolte ich von demjenigen ſagen laſſen womit Gott mich geſegnet hat, wie? Nein; ich habe es nicht für diejenigen erworben oder zuſammengehalten welche glauben ſich durch ein Wapen dazu zu qualificiren, ſondern für einen, der anſtatt des Wapens nur ſchlechtweg ein Petſchaft hat, oder eine Deviſe, etwa die: Bet und Arbeit. Iſt ſo einer dir zu ſchlecht: ſo habe ich nichts wider deine Wahl, denn des Menſchen Wille iſt ſein Himmelreich, und Mädgen ſind, wie ein Schriftſteller, dem der Himmel es vergelten wolle, ſehr richtig ſagt, **erwachſne Kinder**; Kinder aber, wenn ſie ihren Willen haben, weinen nicht. Nichts, ſage ich, habe ich gegen deine Wahl, ſie treffe Herrn von Windſchief oder Herrn von Oſtrogoth: aber mit ſoviel Capital, als ich einem bürgerlichen Schwiegerſohn geben würde, kann ich dann nicht andienen, ſondern es bleibt beim obigen: ich gebe Ew. Gnaden jährlich ſoviel als Dero Herr Gemal jährlich **einnehmen**: und hört ſeine Einnahme auf: ſo gebe ich, auf Einem Brett ſoviel als die gnädige Herſchaft bis dahin beigelegt haben ſolte: und das Uebrige bekommt zu Heller und Pfennig dein Bruder Cornelis, mit dem Zettelchen am Kaſten: **Bet weiter und arbeit weiter.** Will er dann dem, wie du im Briefe ihn nennſt, Glüklichgebornen, Herrn Schwager, etwas zuflieſſen laſſen: ſo thu ers, und ſei ſo gut die Naſe dabei recht hoch zu tragen, Punctum."

„Darf ich nun reden?"

„Ja, nur ohne dies Geheul, und nur was Klugs, auch wachend, wenn ich bitten darf."

„Sie haben, o Vater, niemals ſatyriſch zu mir geredet: aber ich beklage mich nicht daß Sie es heute thun; denn iſts wahr daß ich den Herrn von Windſchief heiraten will: ſo verdiene ich Ihren, und jeden, Spott. Aber das konnte nie, und kann nie, mir in den Sinn kommen . . ."

„Nun was zum Tauſend! was ſoll denn das Gewimmer? was die niedre Schmeichelei auf des edeln Ritters Augen? hat der Kerl nicht ganz complette Haſenaugen? und gefällt dirs denn, daß ſo ein verſchrobner Kerl, über ſeinen Küraſſ herüber, dich anſchmachtet?"

— Sie ſchwieg, ſchimpflich beſchämt, mögt ich ſagen, wenn ich wüſſte ob man ſo ſagen kann?

„Er hat (fuhr ich fort) allerdings groſſe, hellblaue, langſam ſich bewegende Augen: aber ſind ſie denn ſchön? das iſt: ſind Verſtand und Sinn drinn? ſiehſt du nicht daß die ſtarre Dummheit eines Liederlichen drinn ſizt? und Wenn denn auch dieſe Augen ſchön wären; denn mir fängt an beizuwohnen daß es doch nicht eigentlich Haſenaugen ſind; und ſäſſe nicht Sünde und Schande drinn: ſo mögten ſie immer hingehn: aber wenn ſie nun auch ſchön wären: ſchikte ſichs denn daß ein Mädgen, die doch um das Unterkommen ſich noch rathweis, ihm das ſagte und zumal ſchriftlich? Ich will wol glauben, daß dein von Schwärmerei warmer Kopf, an das Alles nicht gedacht hat? aber du ſiehſt, hoffe ich, wohin das Unweſen unſrer Zeit führt...“

„Es geſchieht ohn Verſtellung, daß ich Ihnen bekenne, ich ſeh' das mit der allertiefſten Beſchämung . . .“

„Was ſolte denn aber dieſer Brief? was iſt dir dieſer von Windſchief?“

„Es iſt mir Gewonheit geworden, viel Briefe zu ſchreiben. Ich ſchrieb, um geſchrieben zu haben.“

„Sieh! allerliebſtes Mädgen! das Unkraut welches der Müſſiggang trägt! Wo iſt die Zeit da du behend und rüſtig in Haus und Küche alles beſorgteſt, die beſten Schriften laſeſt, für unſer Dorf lebteſt? mit Einem Wort: vergleich dich mit der, ach! zu früh verſtorbnen, Jucunde zu Seedorf; lies ihrer Schweſter Brief (indem ich den Anfang des ſechsten Bands von Sophiens Reiſe ihr aufſchlug) und dann ſchäm dich, gewuſſt zu haben was ein Mädgen ſeyn kann, und doch zu werden, was du geworden biſt. Die Thränen die du hier weinſt, ſind mir lieb, denn du weinſt ſie nicht dem Mond: aber ich frug, was denn der Herr von Windſchief dir ſei?"

„Er wird nie etwas mir ſeyn; nie, ſo wahr ich lebe: aber was er mir war, das mus ich geſtehn: er war mir Freund."

„So! und was iſt denn das: **Freund**? wenns nämlich auf den Ton dieſes Briefs ſich — wie ſoll ich ſagen hinauf- oder herabgeſtimmt hat? — Darauf bleibſt du, wie ich ſeh, die Antwort mir ſchuldig: las ſehn, vielleicht kann die Folge dieſes tröſtlichen Briefs michs lehren? ich ſeh es kommt nun in Verſen! wolte Gott Herr Pr. T. hätte die Versader dir nie geöffnet!"

— Ich las nun, dieſe Verſe ſo vor, wie man etwas lieſet was man verächtlich machen will: aber bei der zweiten Stanze ſtuzte ich, weil ich ſie nicht verſtand. — Ich las ſie, für mich noch Einmal, und Chriſtine ward ſehr unruhig.

„Iſt denn der Windſchief catholiſch?"

„Nein."

„Nun, dann wird er auch nicht verſtehn was du vom Franciscus von Aſſiſe da ſagſt?"

„Von dem weis ich ja nichts!" Aber du redſt doch da von ſeinen Stigmatibus oder Vibicibus *) — was weis ich wie ſie es nennen."

„Ich verſteh Sie nicht Papa!"

„Dem Mann voll lichter Wunden ſagſt du da; das ſoll doch Franciscus ſeyn welcher durch ein Wunder dieſe Wunden empfing?"

— Sie ward roth, und nur unruhiger. — Sie wiſſen wie mir wird wenn Einer was ſchreibt oder ſagt was er nicht verſteht: So haſt du alſo, wenn du die Geſchichte jenes Heiligen nicht wuſſteſt, Unſinn dahin gereimt?"

„Ach

---

*) Wunden.

„Ach Papa, ich bitte, werfen Sie es weg.“ — Ihre Aengſtlichkeit machte mich aufmerkſam; ich las noch Einmal, und die lezten Zeilen warfen mir ein Licht hin: „Guter Gott (rief ich, und ich mag die Müze dabei abgenommen haben, wenigſtens weis ich, daß ich mit höchſtem Unwillen ſie ihr in die Augen warf) ich glaube du haſt hier unſern Herrn Chriſtus gemeint!“

— Zitternd: „Ja, beſter Vater.“

— Nun Lieber! ich bin nicht abergläubig: aber tiefe **Ehrfurcht** für das **Heilige** iſt von jugendauf mein unterſcheidends Gefühl geweſen, und wars auch von jeher bei meinen Kindern. Es war nicht Zorn was jezt mich überwältigte: **nagende Betrübnis** wars! „Mit Ihm, den auch der Allerabſprechendſte wenigſtens für den Beſten der **Menſchen** erklärt; mit **Ihm** der ganz gewis **Dir** ſo ſehr viel Mehr iſt: mit Ihm vergleichſt du jenen . . . Das Herz thut mir zu weh als daß ich nicht ſchweigen müſſte um meiner Geſundheit zu ſchonen! aber zitterte dir nicht die Hand, dieſe Hand die ich ſo oft zum Gebet in die meinige gefaltet und mit Thränen benezt habe: zitterte ſie dir nicht als du dieſen frechen Gedanken zuſammengereimt hatteſt, und dann ihn hinſchriebſt?“ — Ich weinte, indem ich das ſagte; und Thränen, verhalten oder hingegoſſen, ſind mir allemal ſchädlich.

— Sie fühlte ihr ganzes Verbrechen: (Verbrechen es zu nennen trage ich wenigstens kein Bedenken) „Ich bereue . . .“

„Ich glaube es nicht! Geh! denn der Grund iſt bei dir ſchon verdorben! Kann Gott dich beſſern: ſo erbarme er ſich; Ich armer Mann kanns nicht. Schenkt er mir Freudigkeit für dich zu beten: ſo will ich ſeinen Namen loben! Warum — ich Unglüklicher! warum muſſte ich Vater ſeyn!“ — und ſo ging ich, die Hände ringend hierher, und ſuchte Linderung indem ich mein Leid Ihnen klage! Ich bin von dieſem Blatt oft weggegangen; wie mich dünkt, ſo mag etwas von Fieber . . .

* *

Sie hat jezt mich ſprechen wollen; ich bin aber zu ſchwach. Da hat denn meine Frau mich etwas beruhigt. Die beiden häſſlichen Stanzen nämlich will Chriſtine nicht ſelbſt gemacht haben. Sie ſollen aus dem deutſchen **Mercur**, von ich weis nicht welchen Jahrs, November, genommen ſeyn und S. 102. ſtehn, und ihr Verfaſſer ſoll ſich K. S — dt unterzeichnet haben, da ſie es denn auswendig gelernt hat. Dies ſchöne Journal habe ich nicht zuhauſe, weils immer aus Hand in Hand geht; iſts aber wie ich mit Freuden glaube, wahr *): ſo weis ich nicht was ich ſagen ſoll? es ſei denn, daß der Herausgeber es neben Seine Arbeit abſichtlich hingeſtellt habe, damit oppoſita, juxta ſe poſita, magis eluceſcerent *), worüber zu urteilen ich nicht begehre. Gottlob indeſſen daß Christine nicht die Verfaſſerinn iſt! Herr K. S — dt aber mag, um das Blut in einen beſſern Umlauf zu bringen, nach Haberſtroh kommen, und mir die Kegel aufſezen.

---

*) S. deutſcher Merkur 1775. Es iſt ein Gedicht an ein par ſchöne Augen — — —

— Mir iſt doch wirklich gar nicht wohl! Cura vt valeas!

Corn. Puf.

* * *

Die Vermuthung der Leſer iſt wahrſcheinlich wol eben die welche auch Ich hatte, und in welcher die mit zitternder Hand geſchriebne Aufſchrift des Briefpaks meines Freunds mich beſtärkte. Ich fühlte wie ſehr ſein Herz leiden muſſte, eine ſo geliebte Tochter, dadurch ſo tief gefallen zu ſehn, daß ſie gegen die Empfindelei ſich nicht warnen lies; und ſein Schmerz über das verdrehte Gefühl mit welchem ſie jene beiden Stanzen in ihren Brief aufgenommen hatte, konnte allerdings ſeine Kraft überwältigen. „Ich kann (hatte er oft mir geſagt) Alles tragen: aber Kummer über meine Lieben würde meine Rieſenkraft bald brechen; ich weis ja was ich litt als Sophie ſo wie man weis, mit mir verfur! nicht das, daß ſie das Consilium abeundi mir gab: nein; ſondern das, daß ſie dadurch unmoraliſch handelte, oder in Meiner Sprache zu reden, ſich verſündigte, Das kränkte mich.“

---

*) Entgegengeſtellte Stüke ſich beſſer ausnehmen.

— Als am nächſten Poſttag drauf kein Brief kam, war mirs ausgemacht, mein Freund ſei krank; und wer ihn liebt wie ich (ich weis daß deren Viel ſind) der begreift wol daß ich nur alzu geneigt war zu glauben, der liebe Mann ſei tod! Endlich kam denn folgender Brief der Madame Puf. Daß er den Beſchlus dieſes Bands macht, das kann den Eindruk verſtärken, welchen die Verirrungen der Chriſtine, meinem herzlichen Wunſch zufolge, machen ſollen. Denn noch zur Zeit regiert Luna in unſerm guten Deutſchlande, und ſeit Meſmer, Puyſégür und Conſorten, So, wie Shakeſpear ſagt: Though this be madneſs, yet there's method in't."

* * * *

Haberſtroh. Sonnt. früh.

„Im gröſſeſten Jammer nehme ich die Feder! Ungern verwunde ich Ihnen das Herz: aber tiefer würde ichs doch verwunden, wofern ich erſt dann ſchriebe wann ich — — kaum vermag ich das Wort herzuſezen — Wittwe ſeyn werde! Und ach! in wenig Tagen mus ich hintreten in die Reih der Wittwen, dieſer unglüklichſten Perſonen meines

Geſchlechts; und ſchon fühle ich daß der Reichthum welcher wol allerdings mir bleibt, gegen das bitterſte Gefühl des Elends dieſes Stands ein Herz wie das meinige, nicht ſichern kann. Heut erſt ſechs und funfzig Jahr alt, und mitten in der Laufbahn eines Lebens welches, jeden Tag, der Menſchheit Frucht bringt, liegt mein Mann da, und wartet

ob jezt — und jezt -- der Todes Engel
Gebieten wird: Erſtarr! *)

Sie, als ein ſo treuer Freund unſers Hauſes, können, mehr als irgendjemand, fühlen was ich verlieren ſoll. Wo lebte jemals — doch So mus ich freilig nicht ſagen, ſondern —: wie ſelten iſt ein Mann von ſolcher Arbeitſamkeit, Geradheit und Mildthätigkeit? Beſchuldigte man Sie nicht, ein Weſen aus beſſern Welten erdichtet zu haben,

---

*) Herings Ged.

haben, als Sie das Alles, und jene unſchreckbare Veſtigkeit, und jene allezeit frölige Gottſeligkeit dieſes Manns ſchilderten? War er nicht ſo gros, daß die Welt den Tadel über Ihr Buch auch ſogar auf Ihn warf? hies es nicht: „es iſt keine Kunſt, grosmüthig und mildthätig zu handeln wenn man ſo reich und dabei unabhängig, iſt!“ und man verſchwieg, daß tauſende unabhängig, und reicher ſind als mein Mann es war, und nur um deſto niederträchtiger und engherziger handeln. Dieſen edeln Menſchen ſoll ich verlieren, und meine Kinder, und ſoviel Hülfloſe, ſollen ihn verlieren! Woher ſoll ich Weisheit nehmen, mich in die Wege der Vorſehung zu finden zumal da ſie ſo ganz auf Einmal ins Dunkle hinlenken?

Ich weis nicht was mein Mann Ihnen zulezt geſchrieben haben mag: aber als er geſiegelt hatte, fand ich ihn ſehr echaufirt. Er blieb den Abend tiefſinnig, und ſchlief die Nacht nicht; ich hörte ihn auch tief ſeufzen. Er verbarg mir indeſſen daß ihm nicht wohl ſei: aber ich lies den Arzt kommen; und da geſtand er denn er habe unerträgliche Schmerzen im Rüken... Doch jedes Wort ſticht mir ins Herz indem ichs hinſchreibe! genug es iſt ein hizigs Bruſtfieber, und wie Ich glaube ein Entzündungsfieber! Urteilen Sie ob mir Hofnung bleibe? zumal heut am ſiebenten Tage?...

* * *

Herr Paſtor Gros, zur Fortſezung.

Sie iſt auſſer ſtande zu ſchreiben. Bis heut war ihre Standhaftigkeit bewundernswerth: aber der vorgeſtrige und Dieſer critiſche Tag waren ihr zu ſchwer. Ich meines Theils liebſter Bruder, habe noch Hofnung. Er bezeugt Neigung zum Schlaf. Was ſeine Krankheit eigentlich iſt, weis ich nicht — ich würde mich auch nicht wundern wenns die Aerzte nicht wüſſten: aber wundern würde ich mich wenn ſie uns das geſtänden. Warum mus doch dieſe Hauptwiſſenſchaft ungeachtet ſo groſſe Männer für ſie aufſtanden, immer noch nach dem Schlendrian gelehrt und ausgeübt werden? Er ſelbſt glaubt er werde ſterben: aber die Faſſung die ſüſſe unerſchütterliche Ruh habe ich noch bei keinem Kranken ſo gefunden. Doch davon unten.

Ich weis, daß ſein Bericht bis an den Beſuch der Fr. Jannſſen gegangen iſt: Gram über Chriſtine iſt die Urſach dieſer Krankheit; Er hatte die tiefſte Beſonnenheit der Fr. Jannſſen überraſcht, ſo, daß ihr das Bekenntnis — nicht entfuhr, ſondern — abgedrungen ward, ein Herr von Windſchief, ein Menſch den er durchaus nicht leiden kann, ſei Einer der Geſellſchafter des armen bethörten Mädgens geweſen. Zum Unglük gelang es uns nicht, ihn zu bewegen daß er ſie jezt gleich der Frau Jannſſen überlaſſen mögte; er wolte erſt mit ihr ſprechen. Das hat er gethan: aber ich weis vom Inhalt und Gange der Unterredung nur das, daß ſie ihn nicht beruhigt hat, und daß er dann mit ſehr ſchwerem Herzen ſie nach Königsberg ſchikte. Der Geheimderath hatte ſich völlig von ihr losgeſagt (mit den Worten welche die Frau Jannſſen indeſſen nur Mir geſagt hat: „Il ſeroit dérogeant de marcher ſur les briſées de Mr. de Windſchief; et puis la Belle, de fille-d'eſprit qu'elle étoit, eſt devenu une franche Ecervelée *).“ Frau Jannſſen war ſo vorſichtig geweſen das nicht zu beantworten, und kam nur um Chriſtinen ſoviel hiervon zu ſagen als nöthig war.

Ich übernahms, vor der Abreiſe des Mädgens mit derſelben noch zu reden: aber

ich

---

*) Ich kann mich nicht ſo tief herabwürdigen dem Herrn von Windſchief ins Gehege zu kommen; und überdem iſt das ehmals ſo Geiſtvolle Mädgen ein Narr geworden.

den Herrn Dr. Stahl kennt ſie; und dieſem hat ſie zwanzigmal geſagt: „Ihre Tochter prügeln Sie nur braf.“ Er hat das für dasjenige aufgenommen was es iſt: aber eben jezt ſagte ſie ihm, ſichtbarlich mit Bewuſtſeyn: „ich bitte ſehr daß Thereſe ſich nicht herbemüh!“ — Er, welcher von jener Albernheit der Namengebung nichts weis, frug: „Wer iſt denn Thereſe?“ — Sie faſſte ſich indem ſie zuſammenfuhr: „Mein Kopf iſt nicht frei; ich ſpreche von Ihrer Tochter.“

„Die ſoll nicht zu Ihnen kommen, Liebe?“

„Nein, durchaus nicht!“ — indem ſie wütend am Bett zupfte, und dann wieder ganz verwirrt ſprach. — Gott! wo nun der liebe Mann ſie wird ſprechen wollen! was ſoll ich anfangen? iſts möglich daß Sie zu uns kommen? ꝛc.

* * *

Die Frau Paſtor Gros, zur Fortſezung.

Montags früh.

Wir haben eine gefärliche Nacht gehabt! Mein Oheim — kein Beiwort drükt das aus was ich für ihn empfinde — mein unbeſchreiblich guter Oheim glaubte nicht ſie zu durchleben; und wirklich! er iſt noch eben ſo ſchwach. Der Arzt ſagt, er müſſe unerträgliche Schmerzen in den Eingeweiden haben; Er läugnet das nicht; es iſt auch an ſeinem Zuken ſichtbar: aber er klagt nicht; er iſt auch, Eine Viertelſtunde hindurch ausgenommen, ganz bei ſich. „Beunruhigt mich nicht, Kinder! (ſagte er mit ſchwacher, ach, kaum hörbarer, Stimme, und mit funkelnden, und doch Liebevollen, Augen) Ihr verliert nur einen Freund, nicht einen Verſorger. Mein Teſtament liegt da. Ihr ſeid geſichert; die Freunde meines Herzens ſind bedacht; die Armen, und einige Predigerſtellen ſinds auch. Auch habe ich der Juriſtenfacultät in Königsberg ein Capital vermacht, auf die Bedingung, daß, falls über meine Verlaſſenſchaft ein Proces ſich regt, ſie aus demſelben ihn führen ſoll — da wird ſich wol (ſezte der liebe Mann doch noch lächelnd hinzu) niemand die Finger verbrennen wollen, weil er verzagen mus gegen einen ſo gut geſtüzten Rükenhalt ſich aufzulehnen, ſo alſo, daß Ihr ungeſtört bleiben werdet. Das Zeitliche betreffend iſt alſo Alles geordnet: das Geiſtliche jezt erſt zu ordnen, wäre wol zu ſpät, auch wenn ich ein Tugendbild geweſen wäre, welches ich armer elender Sünder niemals war. Eine, ach, Eine Reu habe ich im Herzen! ſehr tief nagt ſie; und wäre nicht ein Mittler zwiſchen Gott und dem Menſchen: ſo würde ſie mir mein beſtes, mein ſeligs Stündlein, verderben! aber (er ſah in die Höh) das iſt Seine Sache.

Sagen will ichs Euch indeſſen; nicht daß ihr mir zureden, mich tröſten ſoltet; denn ihr würdet Künſte ſuchen, mir ſagen, mein Verbrechen — — doch ſo würdet ihrs wol nicht einmal nennen wollen; denn laſſt Euch doch ja nicht ſeyn, ihr Laien; als wüſſtet ihr was Sterben iſt — mein Vergehn, So würdet ihr ſagen, um ſäuberlich zu faren mit Abſalom, mein **Vergebn** igitur, ſei nicht ſo gros. Sondern ich entdeke es Euch damit ihr betet, das heiſſt, Gott dankt der mir auch da herüber helfen wird! ja, ja, aushelfen zu ſeinem himmliſchen Reich! Was das irdiſche Reich iſt, das hatte ich ſeit den Jünglingsjahren wo es, gottlob auch Dafür! — herzlich knapp zugeſchnitten war, wol Mehr erfaren als Paullus: aber in der Aushelfensſtunde ſoll er mir nichts zuvorhaben; denn ich habe Luſt abzuſcheiden wie Er; und mit ſeinem Pfal ins Fleiſch mags auch wol nicht ſo recht richtig ſeyn — ich will ſagen: er mus doch ſo gut wie ich armer Sünder, gefühlt haben, er ſei doch nur ein Menſch. Freilig dieſes „Doch nur" hat er voraus: aber der Mir ſelig ſterben hilft, der muſſte ja auch dem Paullus, tantum nomen *)! helfen wenns gut gehn ſolte, zumal unter dem Schwerdt oder am Kreuz oder wie es da war." — Er ſchwieg eine Weile: „Nämlich was mich ſehr beunruhigt, ſchmerzlich mich reut, das iſt, daß ich ſo widerſpänſtig gegen das Leiden geweſen bin welches Gott durch Chriſtinen mir aufgelegt hatte ..."

„Vergis aber auch nicht, mein Kind, (ſagte Madame Puf) daß du gegen ſie ſelbſt unſträflich gehandelt haſt."

„Ich glaube das wie Du meine Liebe: aber zu ſehn obs auch wirklich wahr iſt, dazu bin ich ſchon zu ſchwach. Daß es indeſſen wahr

---

*) D. h. hier: dem groſſen Mann.

wahr ſei, das läſſt der Umſtand mich hoffen, daß ich ihr vergeben habe ohne daß mich Das Ueberwindung gekoſtet hätte; ich mag alſo wol immer aus dem rechten Augpunct ſie geſehn, und alſo auch ſie immer recht behandelt haben. Aber — (er hob wehmüthig Augen und Hände empor) — daß ich ſo unwillig war genau dies Leiden mich treffen zu ſehn; daß ich ſo vorwizig frug, warum es Mich und dich treffen müſſe? daß ich dem was ein Freund darüber mir ſchrieb, nicht ganz ruhig folgte da ichs für unwiderleglich wahr annehmen muſſte: das, das betrübt mich herzlich! das läſſt mich fürchten, ich habe bei weitem nicht ſo wie ichs glaubte, ja wol gar nicht, den kindlichen Sinn gegen Gott gehabt! es läſſt mich fürchten, mehr noch: es läſſt mich fühlen, ich habe Gott nur da getraut wo mirs wohl ging ...“

„Du irrſt, Liebſter! Ging dirs wohl als ich bei der Entbindung von Chriſtinen acht und vierzig Stunden mit dem Tode rang? Ging dirs wohl als du ,den Proces von 30,000 Rthlr. verlohrſt? ging dirs wohl als du unſerm Cornelius in der Zahnarbeit die Augen zudrükteſt? ging dirs wohl als wir auf der Donau gegen die Brükke liefen und Alle im Waſſer lagen? als du mich bei Breslau durch den brennenden Gaſthof trugſt und nicht wuſſteſt wo Chriſtine war? oder früher: ging dirs wohl als dein Freund Radegaſt ſtarb? als ...“

„Du weiſſt nicht, mein Kind, was ich damals, wenigſtens in Einigen jener Fälle, gelitten habe!“

„Gut! alſo iſt doch der ganze Unterſchied nur Der, daß im lezten deiner Leiden, Menſchen gemerkt haben was in dir vorging.“

„Still! leidige Tröſterinn! du meinſt, wie Petrus dort, nur was menſchlich iſt; du willſt mich nur beruhigen, du bedenkſt nicht die Natur der reinen Liebe: wer herzlich Vergebung ſucht, der kann nicht ſeine Schuld verkleinern wollen, er fühlt Erleichterung wenn er ſie ganz geſteht. Geht, geht, Kinder! ihr wiſſt nicht, könnt auch nicht wiſſen, was Sterben heiſſt; ihr hängt noch am Leben — hängt ja ſogar noch an mir armen Wurm dems nicht mehr einfällt mit dem Bischen Leben ſich noch breitzumachen. Laſſt mich nur allein — allein ſagte ich? ach! wie würde ich die ſchwachen Hände noch ringen wenns ſo wäre; wenn mein Gott im Sterben mich allein lieſſe. Das kannſt du nicht, der du mich erlöst haſt! — Laſſt mich mit ihm allein; und o ihr die ich ſo herzlich liebe, verdenkt mirs nicht daß bei Ihm mirs beſſer iſt als bei Euch. Aber ich ſolte meinen es müſſte ſpät Abend ſeyn?"

„Ja! es iſt zehn Uhr."

„Gottlob! aber lieben Kinder, dann ſingt mir doch unſers ſeligen Radegaſt Abendlied.

Der Bas mag einmal Tacet haben.“ — Wir ſangen:

Vom Tagwerk müde ſuche ich
die Ruh in ſtillen Schatten.
Wie ſchmerzlich iſt mirs doch, daß mich
die Arbeiten ermatten!
Wann fällt — da ich gefangen bin —
des Todes Leib — wann fällt er hin?

Er fällt, wenn ich, bin bis ans Ziel
Geduld und Glauben übe.
Und was ich duld' iſt nie zuviel
wie ſehr michs auch betrübe.
Trug ich nicht heut des Lebens Laſt
die du, mein Gott! erleichtert haſt?

Nur daß durch meiner Torheit Schuld
die Laſten ſchwerer drüken!
Schenk mir denn Glauben und Geduld,
daß ſie mich nicht erdrüken!
Las mich auf dich, du Helfer, ſehn
und ſtill den Pfad des Lebens gehn!

Und wenn die Nacht des Grabes ſinkt
die allen Jammer endet,
und mir, dem müden Kranken, winkt
der dann den Lauf vollendet:
dann ruf ich froh: **Es iſt vollbracht!**
und ſchlummre bis dein **Tag** erwacht.

— „Weiter!“ ſagte er; und ich zog den ſanftſten Zug an, und führte die Melodie noch etwas durch — es iſt die vortrefliche Schleſiſche Melodie von „Mein Jeſus iſt nunmehr erblaſſt“ ꝛc.

„Das hat mich erquikt! (rief er) ich hoffe in jener Welt untrüglich Geſang, und wer weis wieviel reine Harmonie die Unſre Octav nicht umfaſſt, zu finden. Dein Inſtrument ſtimmt ſchön! wenn du doch hernach meiner Sele auf ihrem Heimgehn ſo nachhallen könnteſt! Wilſt du, Julchen?“

= Nun urteilen Sie, wie uns bei ſolchen Aeuſſerungen zumuth ſeyn müſſe, beſonders der ſo zärtlichen Frau welche auf ein langes Leben eines Manns von ſo unverſehrtem Körper und bei einer ſo exemplariſchen Ordnung in Eſſen, Trinken, Schlafen und Arbeiten, gerechnet hatte! Mich meines Theils hat dieſe Erfarung aus meiner Sicherheit geweckt: ich hatte eben ſo der Geſundheit meines Manns getraut — dieſer in Holland ſo geſchwächten, und hernach durch ſo ſchweren Gram vielleicht tief gebrochnen, Geſundheit! Kann das Sterben eines Manns, an welchen einzig die Liebe uns band, uns ſo fürchterlich ſcheinen: Gott! wie mus dann einer Frau, beſonders Predigerfrau, das Herz von Einer Seite zur andern hinfallen, wenn ſie an einen Tod denkt, der ihr und ihren Kindern den Stand wegreiſſt, das Brod, das Holz, die Wohnung. — Mich überfällt ein Schauer indem ich dies hinſchreibe. Als wir durch Ihre Stadt reisten, trugen Sie mir auf, aus irgendeiner, ähnlicher Städte auf unſerm Wege, Ihnen Nachricht zu geben ſobald ich Eine angetroffen hätte in welcher kein Wittwenhaus ſteh; Sie ſagten mir, dieſe Nachricht werde eine Art des Troſts Ihnen gewären. Ich kann dieſen Troſt Ihnen nicht geben; denn ich habe in Städten die weit unter Ihrem Wohnort ſind, ja, in Städtchen — noch mehr, in ſehr vielen Dörfern — Predigerwittwenhäuſer und Gärten (freilig nur ſelten ſo ſchön als Haus und Garten der franzöſiſchen Predigerwittwen in Königsberg *) angetroffen . . .

Ich

---

*) O wie ſchlug mir das Herz ſo ſanft, als im Jahr 1779. der würdige Grais, deſſen Werth in der franzöſiſchen Gemeine, zu dieſer Stiftung ſo viel beigetragen hat, mich in derſelben umherführte. Er zweifelte an der Herzensgüte der Einwoner meiner Stadt als ich ihm nicht bergen konnte dieſe Stadt habe kein Wittwenhaus; er konnte das mit dem nicht reimen was ich anderswo von der auſſerordentli-

Ich ward abgerufen. Mein Oheim hat einen Anfall gehabt der uns an ſeinem Tode

keinen

deutlichen Beträchtlichkeit hieſiger Stiftungen geſchrieben habe. Mir, der nur den Ertrag unſrer Armenſammlungen anführen durfte um zu beweiſen, die wohlthätige Liebe ſei auch heute nicht erloſchen, Mir ſage ich, wards leicht, ihn zu beruhigen: „Il m'eſt flatteur, Mon Frere, ſagte er mir, d'eſpérer que Vous aurez dans peu la même Satisfaction que moi.“ — Aber weh that mirs doch eine ſolche Apologie übernehmen zu müſſen. Seit der Zeit hat Herr Pfeiffer, hieſiger Stadtzimmermeiſter, neben der Bernhardinkirche ein Maſſives Haus zu einer Freiſchule erbaut und dotirt — und das ſchreibe ich gern hier nieder, damit man wiſſe, die Liebe ſei auch heute noch nicht erloſchen. Heil mir, wenn ich bei einer zweiten Auflage dieſer Schrift, bekanntmachen kann, nunmehr ſteh auch neben irgendeiner unſrer Kirchen ein Wittwenhaus. — Vielleicht! zumal da es weit weniger koſten würde als jenes. — “

Beim

keinen Augenblik zweifeln lies. Zum Glük kam mein Mann gerade damals von Königs-

* * * *

Beim lezten Durchleſen der Handſchrift bin ich unſchlüſſig ob ich dies wegſtreichen und zur Ehre unſrer Stadt den neuſten Beweis ihrer Wohlthätigkeit an die Stelle ſezen ſoll? — Aber beides kann hier ſtehn. Alſo noch Das: An freiwilligen Gaben iſt zur Wiederherſtellung der Orgel in Jahr und Tag über 600 Rthlr. zuſammengekommen. Läſſt ſich da nicht ein Wittwenhaus hoffen?

* * * *

Ich leſe dies noch Einmal den 21. October 1787, denn jenes war nicht das lezte Durchſehn der Handſchrift geweſen. Seit jener Zeit haben jene freien Gaben ſich ſo vermehrt, daß ſie für die (nun bald zu vollendende) Herſtellung meiner ſehr ſchönen Orgel hinreichen und uns in den Stand geſezt haben überdem noch dieſe groſſe Kirche ausweiſſen und faſt alle Fenſter neu machen zu laſſen!

berg; und Ihm gelangs, Linderung zu verſchaffen. Er hat ſich ſo erholt daß ſeine gute Frau

laſſen! Ferner: ein Mann welchen ich nicht nennen mus, weil er noch lebt, hat ein Kinderhoſpital maſſiv erbaut und dotirt! Und nur von den Wohlthaten rede ich die in meiner Nachbarſchaft verwandt worden. Würde ich da nicht offenbar zu kleinmüthig ſeyn wenn ich die Hofnung die Maurn eines Prediger-Witwenhauſes emporſteigen zu ſehn, aufgeben wolte? und wärs denn Zudringlichkeit dieſe Sache meinen Leſern, auch auswärtigen Leſern, ans Herz zu legen? Wie mancher edle Menſch will herzlich gern für die Nachwelt etwas thun, und iſt blos um die beſte Verfarensart verlegen! Wohlan Ihr die ihr in dem Fall ſeid, vertraut mir, in groſſen oder kleinen Gaben, wie Ihr wollt, nur tauſend Thaler (ich nenne da eine runde Summe: aber auch ſehr viel kleiner kann ſie mich zum Zwek führen) Ich will das Empfangne dann zinsbar anlegen; und irgendeinſt trägt ſie, auch wenn ſie nur aus hundert

Frau welche einige der Leidensſtunden, obwol vergebens, zu verſchlafen geſucht hatte, nichts merkt. Mein Mann läugnet mir aber nicht, daß, falls ein zweiter Anfall dieſer Art kommen ſolte, alle Hofnung verloren iſt! und ach, er vermuthet einen ſolchen; ja der Kran-

---

hundert Thalern beſtände, ſoviel daß die Nachwelt ein Wittwenhaus baut, ein Heiligtum den Freudenthränen geweiht! Um zu zeigen daß das möglich iſt, laſſt mich aus Obſerv. on the importation of the american revolution etc. 1785. etwas herſezen: Ein Herr Richart hat der Nachwelt fünf hundert Livres vermacht, die nach Ablauf von ſoviel Jahren angewandt werden ſollen, und dann eine ungeheure Summe geben. Leſer! gieb du etwas zum Vollmachen der Summe von hundert Thaler, und ſie tragen einſt 3,912,516,739,047. Rthlr. — Freilig erſt nach 500 Jahren: aber erwäg doch wie auſſerordentlich wenig ein Wittwenhaus koſtet! Soll ich Manch Hermdon fortſezen: ſo ſei mir erlaubt einſt zu ſagen, ob meine Bitte...?

ke ſelbſt erwartet ihn. Kurz vorher forderte er, daß Chriſtine geholt würde. Man ſagte ihm, mein Mann ſei zu ihr gereist. Ohne mich zu fragen? erwiederte er: „Ihr thut mir unrecht wenn ihr mein bisherigs Schweigen von dem Mädgen für bedenklich haltet. Freilig, es ſcheint wol ſie ſei es die mich ins Grab bringt: aber konnte ſie das wollen? kann ichs jemals ſie merken laſſen wollen? oder würde wol unter Euch jemand ſo hartherzig ſeyn ſie glauben zu laſſen ſie ſei ſchuld an meinem Tode? In dem Augenblik wo ich wahrnahm, die Gemüthsbewegung in welche ſie mich verſezt hatte — nicht Zorn, nein, gottlob: ſondern tief ſtechende Betrübnis — habe mich tödlich angegriffen, habe ich — Ihr hofft etwa: von Herzen vergeben? nein: das hatte ich nicht bis vorgeſtern verſchoben! lieben Kinder, das darf nicht einmal der untergehnden Sonne nachgeſchoben werden! Gott behüte! — ſeit meinem Erſten Todsgefühl, ſage ich, habe ich dem lieben Mädgen meine ganze Zärtlichkeit wiedergegeben. Ihr insgeſammt begreift freilig wol nicht, wie die beiden Dinge ſich zuſammenfinden, ich mögte ſagen, Correlata ſeyn können: beleidigt worden ſeyn und nach ertheilter Vergebung nur noch herzlicher lieben. Aber erfart nur erſt ganz was das ſagen will der göttlichen Vergebung ſo frölig daß das auch durchs Sterben hir, durchhalten mus, gewis zu ſeyn: dann werdet Ihr auch erfaren was das heiſſt: aus Dankbarkeit irgendetwas erwidern zu wollen. Und was kann die erfreute Sele beſſers thun, zumal wenn ſie die Erde nun verlaſſen ſoll, als: inbrünſtig die Menſchen lieben, vorzüglich diejenigen welche ihr die nächſten waren? Sagte das nicht unſer Herr zu dem Weibe welche in Simons Haus, auf die Gefar als eine Berüchtigte von dem Heuchler verſtoſſen zu werden,

ſo

ſo entſchloſſen hineingegangen war? *) Seht, Liebe! ſo ſteht mein Herz gegen die arme Chriſtine; du, lieber Sohn Cornelis wirſt auch dasjenige was Sie betreffend im Codicill ſich findet, in deines Herzens beſtes Fach hinzulegen wiſſen. Aber ſehn konnte ich das liebe Kind bisher noch nicht wollen; mein Herz hätte das nicht ausgehalten; das Beſtürmen dieſer Art, es iſt der gewaltige Aufruhr der Liebe, war mir allerdings zu mächtig: jezt aber kann ich ſowas wagen, da meine Sele dem was droben iſt alzuämſig nachjagt als daß auch ſelbſt die Freude dieſer Liebe mich zu ſehr verweilen könnte. Jezt alſo laſſt ſie mir kommen, damit ſie noch die Wonne erndte, ihren Vater in ihren Armen ſterben zu ſehn.“

Mir

---

*) Luc. 7: 36. Wer dieſen Auftritt ſo recht anſchaulich ſehn will: der findet ihn durch Chodowiecki's Meiſterhand hingeſtellt, in der Vignette der ſchönen Andachten meines Freunds Seyffert. Leipzig, bei Jacobäer.

— Mir war bange zu ſehn, daß mein Mann ihm antworten wolte, da er mir geſagt hatte, Chriſtine ſei genau in derſelben Lebensgefar. „Halten Sie das (ſagte er) für Wonne? und zumal in des Mädgens jeziger Herzenslage?“

„Sie irren, lieber Vetter; das Mädgen iſt gar nicht in einer ängſtlichen Lage. Sie weis zwar nicht daß ich ihr vergeben habe: aber ſie weis daß mein Chriſtentum gottlob nie Schein war; ſobald ſie alſo erfur ich ſei krank: ſobald konnte ſie auch wiſſen daß ich ihr vergeben haben müſſe.“

„Aber ſie weis nichts von Ihrer Krankheit …“

„Seht ihr Lieben, ſolche Verſchweigungen ſind nicht mein Caſus! und wahrſcheinlich Julchen, iſt das Deine Hochweisheit geweſen? Ihr habt mir da nun einige ſehr unruhige Stunden gemacht; denn ein par mal hats mich gequält, daß das Mädgen nicht ohne gefordert zu ſeyn gekommen iſt! Ich konnte ja nicht drauf fallen, daß ihr dem lieben Kinde verſchwiegen hattet ihr Vater bereite ſich zur Heimreiſe? Ei! Aber ich ſchelte Euch nicht; denn freilig wer leben will, denkt ganz anders, Mus auch ganz anders denken, als unſer einer. Aber nun bitte ich, ſchikt ihr ſogleich den Wagen.“

„Lieber Onkel ...“

„Liebe Hochweisheit, tace!“

— Sie, Freund, finden hier noch, wie überall, ſeine eigenthümliche Laune: aber er ſagte dies alles mit ſo merkbarer Schwachheit, daß ich meinen Mann gern unterbrochen hätte, der ihm antwortete: „Wenn Sie es genehmigen: ſo will ich nach Königsberg reiſen; denn urteilen Sie ſelbſt mit wieviel Schonung Chriſtinen Ihr Zufall beigebracht werden mus?“

„Ich bin da (verſezte er) nicht ganz Ihrer Meinung. Mich dünkt ich müſſe das Kind noch ſehn; und ich glaube Gott wolle das. „In Fällen ſolcher Art mus man, denke ich, der Natur der Sache und dem Wollen Gottes folgen, und Ihm überlaſſen daß alles gut geh. Freilig, ſie wird ein bißgen ohnmächtig werden: aber ein par Tropfen kalt Waſſer auf Hals und Wangen thun Wunderdinge. Soll ſie Mich ſterben ſehn: ſo ſieht geſchrieben daß Sie leben mus.“ — Er wolte Mehr ſagen: aber heftigs Seitenſtechen machte ihn ſchreien. Er bat hernach ihn allein zu laſſen. Wir waren ſehr verlegen, denn auch die Mutter beſtand drauf daß Chriſtine geholt werden ſolte; und es war zu beſorgen daß ſie die beunruhigende Nachricht aus Königsberg ſo wenig würde tragen können als Er.

Nach einer guten Stunde frug er, ob Chriſtine bald hier ſeyn werde? Mein Mann ſagte ihm er wage das nicht. Nicht ohn einige Ungeduld antwortet er: „Herr Vetter! es iſt mein lezter Wille; und damit Hollah! wie?“

„Ich werde alſo ſogleich hinſchiken damit ſie morgen mit Tagsanbruch komme.“

„Gut! ſehn Sie, es wird doch ſo ein Weilchen von hier bis durchs Grab hin, währen, eh ich ſie wiederſeh. Morgen! nun, das hoffe ich noch zu erleben, wo mich der Schmerz nicht tödtet; doch der Schmerz tödtet wol nicht? Ich habe auch noch Eins auf dem Herzen, und dann Noch Eins. Da giebts in Stettin einen Schiffer Peter Peters, der mich vor langen Jahren um zwanzig Rthlr. übervorteilt hat. Ich habe den Mann überwieſen, und ihm hart — weiter nichts, aber hart — zugeredet. Der Mann hatte Ehre, und zog ſichs ſehr zu Gemüth' daß ich ihn unredlich erfunden hatte; er ward ſehr krank, und lies an mich ſchreiben. Ich öffnete den Brief nicht, denn ich glaubte der Mann würde da niedrig bitten, und das kann ich nicht leiden. Lange nachher erfur ich, daß das Stükchen die zwanzig Rthlr. betreffend, ein wirklicher Notdrang geweſen iſt. Ich öffnete dann den Brief, und fand ein edels Bekenntnis. Ich wolte immer antworten: aber es kam mir zulezt aus dem Sinn. Heute früh iſt mirs eingefallen. Des Manns Tochter iſt meine Pathe. Schreiben Sie ihm doch ſo was ich denke; ich bin zu ſchwach es Ihnen zuſammenhängend zu ſagen — etwa, daß michs auf dem Todtbette bekümmert hat, daß ers mir vergeben möge, daß ich Ihnen aufgetragen habe der Tochter funfzig Ducaten zu zahlen, und was Sie ſonſt noch ſo meinen. Hernach zweitens: ich habe da einen Dacierſchen Terenz in drei Franzbänden, und weis nicht wem er gehört, nur daß er ſeit 1755 oder 1759. in meiner Bibliothek iſt. Tragen Sie doch Sorge daß der Eigenthümer ſich melde *); die Sache hatte mich ehmals beunruhigt, und iſt mir in dieſen Tagen wieder eingefallen. So lange man an das Leben denkt, ſind dergleichen Sachen Kleinigkeiten: aber hernach nicht ſo!“

— Er ſchwieg aus Ermattung. „Hören Sie doch (ſagte er hernach) haben Sie Urſach, das Mädgen erſt morgen kommen zu laſſen?“

„Ja lieber Vetter; es iſt Nacht.“

„Iſts Nacht? Das habe ich nicht wargenommen! es iſt bedenklich, daß ich das nicht gemerkt habe! da kann meines Lebens Reſt eben auch wol ſo ganz in der Stille Mehr abgelaufen ſeyn als ich nicht dachte? und da thuts

---

*) Der Herausgeber weis daß der Eigenthümer ein Königsbergſcher Student war, und bittet um nähere Nachweiſung.

thuts nichts wenn ſie auch in der Nacht geholt wird — oder vielmehr: tretet doch Alle her, daß ich Euch in die Augen ſeh: iſt das Mädgen etwa krank?"

— Er ſah uns nach der Reih an; ich fürchte er habe es mit ſchon gebrochnen Augen gethan! aber er ſah dennoch, daß ich wankte. „Julchen! kannſt du mich täuſchen wollen? und heut?"

„Beſter Onkel! ſie kann nur nicht reiſen; ſonſt nichts."

„Gott! das trift mich noch? aber laſſt mich in der Stille!"

— Er rief hernach meinen Mann: „Es that mir weh, Herr Vetter, daß Sie mir das verſchwiegen hatten: aber jezt ſollen Sie Dank haben; denn in der That, eh meine Kräfte abgeſpannt waren muſſte ich dies nicht erfaren; ſie hätten ſich entgegenzuſtemmen verſucht! Es iſt Mattigkeit was ich fühle: aber Gott wirds ja anſehn als Ergebung in ſeinen Willen. Sagen Sie mirs jezt nur alles frei heraus; ich kanns jezt tragen, wenigstens vermag ich nicht mehr dies Tragen zu verweigern. Ueberdem ich gehöre ja gottlob dem Leben nicht mehr an; ich glaube alſo ſo recht unbefangen für das Mädgen noch beten zu können; und das wird Gott vielleicht erhören — Vielleicht? ob ich nicht ein Thor bin! er wirds gewis erhören, weils mein leztes Gebet iſt.“

— Mein Mann ſagte ihm das nöthige; freilig ſehr ſchonend.

„Gott wird Alles wohl machen, lieber Vetter; ich werde ihm das ſagen wenn ich zu ihm komme.“

* * *

(Dienſtags früh.) Der Arzt behauptet es ſei aus, und die Nacht iſt troſtlos geweſen. Ich lege Alles zum Siegeln hin. Vielleicht komme ich noch an dies Blatt wenn der Poſtillon blaſen wird.

Julie Gros.

Ende des zweiten Bändchens.

Nachſchrift des Verfaſſers.

Gegen Misdeutung kan freilig die Unwiſſenheit mich ſchüzen, welche ich S. 82. in dem Abſaz

Hiernächſt ... werden wollen verraten habe: aber nothwendig iſts dennoch daß ich der Erſte ſei welcher ſie aufdeke.

Drukfehler:

Seite 24. Zeile 11. ſtatt Boſtträgerinn lies Poſtträgerinn. S. 50. Z. 18. ſtatt Bibliothecarn lies Bibliothecaren. S. 85. Z. 1. ſtatt deren lies deſſen. S. 91. Z. 5. ſtatt ſeltne lies ſelten. S. 108. Z. 9. ſtatt Winter lies Weiter. S. 119. Z. 6. ſtatt Sonnenleuchter lies Sonnenleuchten. S. 150. Z. 4. ſtatt engelländiſche lies engliſche. S. 187. Z. 4. ſtatt Nun lies „Nun. S. 209. Z. 16. ſtatt bisherigen lies bisherige. S. 224. Z. 10. ſtatt etwa auch drei lies etwa drei. S. 253. Z. 18. ſtatt tritt lies trifft. S. 310. Z. 19. ſtatt ein lies kein.

Für

Eltern und Ehlustige

unter den Aufgeklärten im Mittelſtande

eine Geſchichte

vom

Verfaſſer von Sophiens Reiſe

Leipzig
bei Friedrich Gotthold Jacobäer 1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ad quas igitur res aptiſſimi erimus, in iis potiſſimum elaborabimus, ſin aliquando neceſſitas nos ad ea detruſerit, quae noſtri ingenii non erunt: omnis adhibenda erit cura, meditatio, diligentia, ut ea, ſi non decore, at quam maximum indecore facere poſſimus. CIC.

An den Herausgeber.

....Und beſorgten Sie denn nicht, daß wirs für Schmeichelei aufnehmen würden, wenn Sie ſagten, Sie haben in keinem Gebiet vom Umfange des unſrigen, ſo viel glükliche Ehn und eine ſo zwekmäſſige Erziehung der Mädgen im Mittelſtande, gefunden? denn von der Handſchrift welche wir für die Beſſerung der weiblichen Erziehung und für die Beglükung der Ehn ſeit ſoviel Jahren umlaufen laſſen, wuſſten Sie doch damals noch nichts. Sie ſchloſſen doch gewis auf unſern Einflus, weil Sie wuſſten daß, ſeit uns die Vorſehung ſo unerwartet viel Unterthanen anvertraut hat, mein Gemal mit mir ſich ganz der Sorge für ſie wiedmet.

Doch das mag Ihnen verziehn ſeyn: aber daß Sie Mittelsperſonen ſuchten um jene Handſchrift zum Durchleſen zu erhalten als Sie ihr Daſeyn erfuhren, das kann nur auf Eine Bedingung Ihnen vergeben werden; denn das war Mangel des Vertrauens. Sie konnten auch an niemand ſich wenden welcher das Pak, ſo wie Sie es in dieſem Käſtchen finden, ganz geſehn hat: ich habe nämlich immer nur So viel ausgehoben, als derjenige unſrer Amtleute und Prediger benutzen konnte, deſſen Mitwirkung ich brauchte, oder auf deſſen Haus ichs abſah. Doch ſehn Sie hier die Bedingung auf welche wir Ihnen vergeben:

„Sie ordnen dieſe Papiere ſo gut ſichs
„thun laſſen wird. Sie laſſen alles weg was
„meine Hand iſt, auſſer da wo ich etwas ge-
„ſchrieben haben könnte was wirklich gemein-
„nüzig ſei. Sie gehn der Erzälung nur bis
„dahin nach, wo Sie fühlen werden, nun
„ſei

„ſei das Ganze gros genug um überall denjenigen Eindruk zu machen, welchen es in „meines Gemals Gebiet ſo wirkſam gemacht „hat. Sie geben dann das Ausgewälte „und — freilig eine ſchwere Arbeit — in „wirklichen Zuſammenhang Geſtellte, unter „einem Titel heraus welcher beſtimmt ſage, „nur Eltern, und nur Ehluſtige beider Geſchlechter, ſollen das Werk leſen; — alſo „keineswegs die unbedachtſame, unreife, und „am wenigſten die müſſige, durch Romanlectür zugrundgerichtete, Jugend.“ — Wenn Sie dann ſorgetragen, daß Mlle. Lea, der General und die ſchöne Obriſtinn, ganz ſo ins Licht treten als die beiden wahren oder vermeintlichen, Hauptperſonen: ſo wird, dünkt mich, alsdenn dasjenige Buch daſeyn, welches bisher uns fehlte; ein Buch nämlich, welches, ohn Epiſoden, die wahre Menſchenwohlfart und das häusliche Glük den Leſern beim Eintritt ihres für beide wichtigſten Zeitbeginns ans Herz legt indes es durch getreue Schilderung der Menſchen mehrerer Stände mächtig anzieht.

Ich habe Ihnen nur noch zu ſagen, wie ich zu dieſen Papieren gekommen bin. Ich war noch Gräfinn von .. als ich auf einer Durchreiſe durch B. Traur bekam. Ich lies den Erſtbeſten Schneider kommen. Er erſchien; ein ſehr feiner Mann der, auch in einer Hauptſtadt, durch ſeinen Anblik, durch ſeine Sprache und Betragensart mich befremdet hätte ... Doch ich erinnre mich, daß gleich im Erſten Briefe ſeiner Frau hiervon ſoviel ſteht als Sie und die Leſer wiſſen müſſen. Ich bin ꝛc.

Gräfinn von . . .

Erſter

Erſter Brief.

B. den 11. Mai.

Gnädige Gräfinn,

Daß auf Ihrem Arm meinem Mann das Kleidermaas zerreiſſen muſſte und daß einige regelmäſſige Züge derjenigen Hand welche es beſchrieben hatte, Ihnen ins Auge fallen muſſten: das ſei nun ein Ungefär oder es ſei es nicht: für die Ehrenrettung meines ſeligen Vaters iſt mirs wichtig geworden. Sie wolten nun die Schneiderfrau ſehn welche (ſo ſagten Sie) ſo herlich ſchreibe. Und die Schneiderfrau erſchien! ſpäter freilig als die Pflicht des Gehorſams das wolte: aber früher doch als das demüthige und in der Niedrigkeit ſo glükliche, Weib, ſichs nicht zugetraut hatte. Sie nahmen mich auf, mit ſoviel Gnade, und hatten, ſo ſehr mir merklich, nachgedacht über das was Sie mich fragen wolten, daß ich Ihnen gern geſich, mein geheimer Wunſch ſei im Nachhauſegehn eben das geweſen, was gleich nach der Zurükkunft auf Ihren Gütern erfolgt iſt. Sie fordern nämlich in dem herablaſſenden Schreiben welches vor mir liegt, eine umſtändliche Erzälung meiner Geſchichte von welcher ich damals etwas Ihnen geſagt habe, aber freilig blöd, und durch das Gehn und Kommen der einpakenden Kammerjungfer unterbrochen. Wiſſen Sie hiermit, daß ich ſogleich nach der Zuhauſekunft meinem lieben Mann geſagt hatte: „Jezt verzeih ich dir jenen Misgriff in meine Papiere! er hat den Zutritt zu einer Dame mir verſchaft, welcher ich wol bis Mittags hin erzält, und die eben ſo lange mir zugehört, hätte, wenns nicht Tag der Abreiſe geweſen wäre. wenns je auf Verherlichung meines ſeligen Vaters ankommen ſolte: ſo wäre dieſe Gräfinn Diejenige welcher ich Alles ſagen mögte, um doch Einer ſeiner Leſerinnen zu zeigen wer der Mann geweſen

weſen ſei welchem mans ſo ſehr verargte daß er genau So mich erzog" —— „Sehr gut (antwortete er) daß das nicht geſchehn iſt; denn wie leicht hätte eine ſolche Unterredung das Herz dir alzu weich gemacht! ich weis daß du als Frau Meiſterinn glüklich biſt: aber ..."

— Ich küſſte das Uebrige von ſeinem Munde weg; denn ſchon Einmal (aber gewis, auch Einmal nur) hatte er ſich und mir einen Freudentag getrübt durch die Aeuſſerung, ich ſei vielleicht mit einem Mann etwas höhern Stands doch wol glüklicher geworden?! Was ich hierbei fühlte das beurteilen Sie, gnädige Gräfinn, aus der Empfindung die Sie haben würden, wenn, die Thränen im Auge, Ihr Herr Gemal ſich Vorwürfe machen wolte, am Hinaufſteigen in den Fürſtenſtand Sie gehindert zu haben Dadurch daß Er Ihre Hand annahm.

Ich las, als Ihr Brief kam, in der Sonntagsſtille in meines Manns Werkſtatt, und blätterte in meines ſeligen Vaters Aufſäzen. Freilig, nothfalls fände ſich denn wol ein Winkel zum Alleinſeyn, wie eng auch unſre Wonung ſeyn möge: aber wenn ich hier, wo mein Mann nebſt zween Geſellen und Einem Lehrjungen ſich und mir das Brodt verdienen — hier, wo ich jezt ſchreibe — wenn, ſage ich, ich an Feirtagen mich hier hinſeze und in ruhiger Sammlung Gottes Wege überſchaue: ſo iſt mir ſo herzlich wohl, als ſäſſe ich noch vor meines Vaters Kamin und hörte ihn ſagen was er ſo oft ſagte, und was ich Ihnen herſeze weils für die Folge Ihnen Licht giebt:

„Gott hat dir einen hohen Geiſt gegeben wie mir; o, dank ihm, liebes Mädgen jedesmal wenn er dich demüthigt wie er mich gedemüthigt hat. mein Name iſt (du weiſſts) nicht unbekannt *): aber an meinem Wohnort gelte ich nichts! meine ganze Wirkſamkei iſt auf die Kanzel beſchränkt indes, wenn ic Diaconus wäre, ſie in die Häuſer, in di Herzen der Jugend, ans Krankenbett, zu den Glüklichen, zu den Leidenden, dringe würde! daß ich Sprachen, Wiſſenſchafte und die Künſte verſteh, auf Reiſen Erfarungen geſammelt habe, zur Erziehung gebore bin, das hilft mir hier nichts, weil ich arm bin! daß ich groſſe Amtstitel habe, das ſchadet mir, weil man mich zu rufen im Auslande gehindert wird durch die Meinung ich ſei in einer glänzenden Glükslage, indes doch eine Dorfpfarre mit 500 Rthlr. mir und dir helfen oder eine mit dem Predigtamt mir anvertraute Erziehungsanſtalt, meinen ſchwer-

---

*) Freilig hies der Mann nicht ſo wie in dieſem Buch durchhin: aber mit dem Buchſtab V. fing doch wirklich ſein Name an.

ſten Kummer heben könnte, den in einen ſo engen Wirkungskreis beſchränkt zu ſeyn! und ſo ſchadet auch Das mir daß meine Schriften ſo günſtig aufgenommen ſind; denn ein Verleger kann für ihre Fortſezung und überhaupt, jezt nur die Hälfte mir bieten unter dem Vorwande, mein Name werde den Nachdruker in den Erſten acht Tagen der Meſſe über mein Buch herfallen laſſen! — freilig, wolte ich namenlos ſchreiben: ſo würde ich beſſer bezahlt, mein Werk aber würde zehn verſchiednen Gelehrten beigemeſſen werden, und mir würde ein Verdacht zugezogen welcher ſich nicht gut beſchreiben läſſt! Zöglinge ins Haus zu nehmen, das war der Plan bei meinem unſäglich mühſamen Studieren; das war mir das was den Nomaden Iſraels in der Wüſte der Aufblik nach Canaans Himmelsgegend geweſen ſeyn mag: und du ſiehſt ſie vereitelt dieſe meine beſte Hofnung, weil ich in einer elenden Hütte wohne und Wittwer bin, und überdem aus der Stadtſchule der Brodneid gegen mich aufhaucht. berechn nun was Journale und Bibliothek mich koſten wenn ich nicht hinter dem Zeitalter zurükbleiben will; was ich aufwenden mus wenn ich bei einem Einkommen von höchſtens 600 Rthlr. in dieſer theuren Stadt mit dem Diaconus Schritthalten will; was Landſtreicher, Amtskleider und Reiſen ohne Diäten hinnehm̄en, und was Empfang zudringlicher, und Beantwortung nothwendiger, Briefe koſten! was dünkt dich liebe Eliſabet, iſt nicht die drükende häusliche Verlegenheit in welche das alles mich ſtürzt, etwas ſo Entſezlichs daß du ſie und meine ganze Lage, Unglük nennen würdſt wofern nicht, wie ich zu Gott hoffe, ich dich tief im Herzen überzeugt hätte, Glük und Unglük liege nie auſſer uns? aber ſichtlich iſts Gottes Werk daß die Brodſorge mich ſo drüken mus: er will mich herunterhalten theils damit unter den unzerſtörbaren Freuden der Demut ich in dir, eine wahre Chriſtinn Ihm, mir, und der Welt, erziehn könne, theils damit er für ſeine beſſre Welt mich läutre übe und bewäre *)!"

— Ich geſteh daß dieſe Herzensergieſſungen meinen lieben Vater nicht immer erheiterten! aber oft nahm er denn doch mit vollem Freudengenus dasjenige hin, was ich dann aus dem Nebenzimmer (dem einzigen einigermaſſen geräumigen im Hauſe) vom ſchönen Klavier aus Bach, Wolf und Häßler **) ihm hinſchwirrn lies...Doch ich ſeh daß ich an meinem Faden um viele Spannen

---

*) Wir wünſchen, vorzüglich von Gelehrten geleſen zu werden. ſie ſehn daß wir ihre Lage kennen: mögte doch das ihr Zutrauen uns erwerben.

**) Einmal für allemal: mit den Anachronismen nehmen wirs nicht ſo genau. Dieſe Geſchichte iſt zum Exempel viel älter als ein Theil jener Berühmtheit.

nen vorhingreife noch eh ich ihn gezogen habe! — nur Das wolte ich ſagen daß ich hier auf meines Manns Arbeitſchemel der Begeiſterung mehr habe als Pythia auf ihrem Dreifus: der allerſüſſeſten Begeiſterung welche in alle meine Empfindungen das hineinſenkt: der Herr hat alles wohl gemacht! lob den Herrn o meine Seele und vergis nicht was er dir gutes gethan hat *).

Und nun zur Erzälung. ſie wird nie kleinlich ſeyn, wenigstens Ihnen, gn. Gr. nie ſo ſcheinen; denn mein Gegenſtand iſt gros! auch nie empfindſam; denn ich

kann

---

*) Ein Recenſent hat — mich dünkt bei meiner lezten Schrift — es ſehr übel genommen daß ich ſoviel Bibelſtellen einmiſche. Liegt jemand dran zu wiſſen Welcher mein Fall ſei? ob der: daß ich nicht anders ſchreiben kann? oder ob der: daß ich nicht anders ſchreiben will?: ſo werde ich das brieflich ihm ſagen.

kann nicht einmal dies Wort noch weniger die Sache, dulden: aber treu wird ſie ſeyn, weil das Ganze ſo wenig als irgendſonſt etwas Wahres der Verſchönerung bedarf, und der Dichtung nicht empfänglich iſt.

Mein ſeliger Vater hies Hermann Verkannt, und war Conſiſtorialrath, Superintendent (ſo hies er, obwol er nur ſechs Prediger unter ſich hatte) und ⸗⸗prediger zu ***burg. So ſtand ſein Titel auf den Erſten ſeiner Schriften: aber, als könne man nicht leſen, hies er in den mehrſten Briefen Oberconſiſtorialrath, Generalſuperintendent, Magnificenz und Hochwürden; und das zog denn Ueberlauf und Koſten ihm zu. Er war der Sohn eines armen Manns, zum Glük doch Predigers. ich ſage dies weil ich ſeine Behauptung oft gehört habe, ein Armer ſolle, wofern er nicht Sohn eines Gelehrten oder eines bildenden Künſtlers ſei, nicht ſo friſchweg Theologie ſtudiren. „Ihm wird immer (ſagte er) ein Anſtrich der Niedrigkeit bleiben welcher dann nachtheilige Einflüſſe äuſſern wird auf ſein Amt und weiterhin. gewönlich waren die brauchbarſten und wirkſamſten Prediger von beſſrer Herkunft: Alph. des Vignoles zu Berlin war Marquis; beide Beauſobre daſelbſt waren Grafen; Lainé zu Danzig war aus dem ſpaniſchen und zulezt franzöſiſchen, Hauſe Lainez, in welchem es einen Jeſuitergeneral gegeben hat; Pet. Roques iſt aus einer eben ſo alten Familie und ſogar der Herzog von Montauſier hatte Theologie ſtudirt."

Ich mus hier allerdings gleich anfangs noch mehr von meinem Vater ſagen. er hatte, nach damaliger Art neben erſchreklich viel Latein, eine Menge unnüzen Zeugs gelernt; unter andern ganz ſoviel Hebräiſch als aus der Bibel ſich lernen läſſt, ſo daß er einſt im Conſiſtorio ſehr angegaft ward als er (ich weis aber nicht was das heiſſt) ohne Puncte las. „Das iſt, (ſagte er oft) nicht eine Bohnenhülſe werth wofern man nicht wenigstens Einige der andern morgenländiſchen Sprachen verſteht: und von dieſen kann ich einige höchſtens buchſtabiren, ſeh alſo nicht wie das im Conſiſtorio den Kohl fettmachen könne?“ — So mit Gelehrſamkeit geſtopft fand er im achtzehnten Jahr daß er Franzöſiſch lernen müſſe. nachdem er mit ſechs Andern Einen Monat hindurch einen Sprachmeiſter beſucht und den Accent deſſelben vollkommen gehaſcht hatte, muſſte er einer Dame vorleſen bei welcher er einen Freitiſch hatte; und da fand ſich, jener Sprachmeiſter ſei ein Gasconier. Die Gouvernante der Kinder des Hauſes erbot ſich, meinen Vater leſen zu lehren: aber nachdem er bei dem jungen Mädgen drei bis vier Stunden genommen hatte, unterſagten ihm ſeine Profeſſoren das Fernere, „weil er Einer von denjenigen ſei welche — umherſchleichen und die Weiblein verfüren.“ — er antwortete, jene Bibelſtelle ſei, laut des Griechiſchen, auf ihn nicht anwendbar: aber es blieb nur um ſoviel ſtrenger bei jenem Verbot,. je weniger es bis dahin dem hochwürdigen Doctor eingefallen war nachzuſehn ob im Griechiſchen wirklich von Verfürern nicht, ſondern von verfürenden Weibern, die Rede ſei? Aufgebracht durch dieſe Mishandlung (zumal da ſie dem Mädgen zu ohren gekommen war) fing er an, die Sprache ohn Anweiſung zu lernen; und da er allen unnüzen Schwall ſeines bisherigen Studierens liegen lies, kam er in Jahr und Tag ſo weit daß er jedes Buch verſtand und vom Blatt überſezte, ohne leſen, das heiſſt, mit Sicherheit ausſprechen, zu können.

So erſchien er auf der Hohenſchule, und ein franzöſiſcher Prediger, erſtaunt einen jungen Deutſchen zu ſehn deſſen tiefe Sprachkenntnis auch ohne dieſe Rükſicht befremdend

war,

war, lehrte ihn die Ausſprache und fand jedes Sprachwerkzeug für ſie gebaut.

Nun wards meinem Vater leicht aus der Dürftigkeit ſich zu reiſſen die bis dahin ihn ſchwer gedrückt hatte. Dieſer Mann brachte ihn in die beſten Häuſer beſonders der franzöſiſchen Colonie, wo er die Töchter unterwies; eine Beſchäftigung welche er hernach in einer groſſen Handelsſtadt fortſezte bis er Gelegenheit fand zu reiſen ... Doch ich habe Ihnen nun genug geſagt um ihnen begreiflich zu machen wie er in mehrern Sprachen beinah Schiedsrichter werden und eine ſo tiefe Herzenskunde ſich erwerben konnte.

Er glaubte ehlos bleiben zu können; und ſo war ſein Entwurf: bis ins tiefe Mannsalter hinein immer zu reiſen und erſt dann entweder ein Amt anzunehmen oder als Schriftſteller zu leben unter der Hülfe einer (Er pflegte zu ſagen unſchäzbaren)) Bibliothek an welche er, beſonders in Verſteigerungen,

gen, faſt ſeine ganze Einnahme jedes Jahr gewandt hatte. Er hatte eine Bücherkenntnis in welcher mit ihm es aufzunehmen niemand wagte; und durch dieſe geleitet, und durch einen eiſernen Fleis bei ſehr veſter Geſundheit zu allem fähig gemacht, hatte er auf den beſten Bibliotheken Auszüge geſammelt welche der Welt eine groſſe Erndte darboten, zumal da es ihm gleichviel war Welche ſeiner Sprachen er ſchrieb.

Da ſehn Sie denn einen Mann welchem es unmöglich fehlen konnte. Er hatte, bei der Gröſſe von neun bis zehn Zoll, nichts von jener Unbehülflichkeit die bei dieſem Mas ſo gewönlich ſich findet ... doch ich beſchreibe nicht gern Geſtalten; und die ſeinige regt immer Schmerz in meinem Herzen. Wenn ich Ihnen noch ſage daß er ungewönliche Kanzelgaben hatte: ſo werden Sie glauben nur aus ſeinem Plan, ſpät erſt beamtet zu werden, ſei es erklärbar daß bis in ſein 32ſtes

Jahr kein Antrag an ihn kam, obwol er bei jeder Aufforderung predigte und man dann lange von ſeiner Predigt ſprach. Aber da irren Sie gn. Gr. denn, wie ganz er auch alles dieſem Plan gemäs anlegte: ſo hatte er doch nie ein einzigs Wort davon verlauten laſſen, zumal da er im 30ſten Jahr anfing an der Ausführbarkeit deſſelben zu zweifeln oder wenigſtens doch an ſeiner Güte. Hören Sie ihn aus einem Briefe aus Berlin *):

„Kein

---

*) Man hat mir vorgeworfen, daß ich in Schriften dieſer Art, Oerter nenne. War ich denn der Erſte? oder wenn ich eine angebliche Penſionsanſtalt nach Berlin, und einen verführenden Friſeur (denn von Leſbibliothek habe ich nichts geſagt) nach Brandenburg verlegte: war denn das Mehr oder Weniger als das daß Hermann ein wirklicher, und Verkannt ein geliehner Name iſt? Uebrigens fürchte der Leſer nur nicht, daß ich hier mit meinen Recenſenten anbinden werde!: nein; es läſſt ſich ganz ſo an, als würde ichs mit ihnen

* * *

„Kein Jahr iſt mir ſo wichtig geweſen als dies dreiſſigſte. Ich kann jezt Spanien und Portugal und vielleicht Italien, ſehn, und brannte in dieſer Begierde, Sie wiſſen wie lange, da Deutſchland, England und Holland mir nicht genügen konnten, und ich,

ihnen ſo halten als mit denen welche ich in der Vorrede der Erſten meiner Schriften Dieſes Fachs abgehört habe. Wie gern ich auch Einige Recenſenten, lernbegierig, weiter hören mögte: ſo ſtehn doch neben ihnen gewiſſe Leutchen mit welchen man ſich nicht befangen mus. In Hinſicht auf dieſe gilt von einem Schriftſteller was *Mercier* vom *Gouvernement* ſagt: „Il devroit laiſſer dire, à condition qu'on le laiſſât faire. Pourquoi jetter le gant? il n'y a plus de ſecte —— dès qu'il dédaigne de l'appercevoir. —— Point de débats ——; il y auroit réaction: c'eſt ce que —— ſa gravité doit ſur-tout éviter. Comme il ne ſauroit rien gagner à la replique, il faut qu'il évite une guerre de mots.“

nur um Gelegenheit zu einer neuen Reiſe zu bekommen nach Berlin ging: und gleichwol bin ich unentſchloſſen. Ich mus nämlich geſtehn daß ich jezt nach einem Predigtamt mich ſehne. Mein Herz fordert mehr als mir geſtattet wird und werden kann; denn nur predigen kann ich. wenn ich dann von der Kanzel ins Innerſte der Selen einzuſehn glaube und, ſobald ich dieſe Stelle verlaſſen habe, von jenen Menſchen mich für immer getrennt ſehn mus, und ihre Beſuche nicht annehmen darf indes ich auf ſo mancher Stirn leſe was man mir zu ſagen habe das ſei dem Gewiſſen von groſſem Gewicht: dann dünkt mich, ich ſei der erfarne Seemann der auf dem Ufer allen Fragenden Auskunft geben kann aber, weil Er kein Schif beſizt, ſehn mus wie ein Andrer, ach! oft ein Treuloſer, ein Waghals, ein Unwiſſender, ein Selenverkäufer, aufs Meer ſie hinführt! In manchen Augenbliken gäbe ich die ganze Hofnung meines Glüks drum, daß die Gemeine oder Schulclaſſe vor welcher ich dann eben als Vertreter ſteh, mein wäre! Beſonders iſt das der Fall in Einer der hieſigen Kirchen zu welcher ich weis nicht welche Auswahl von Schwärmern ſich halten. Gott! (denke ich) dann) wäre ich Hirt dieſer Heerden: wie treu wolte ich ſie weiden! wie gewis würde ich Viele belehren, gewinnen und retten indes ſie insgeſamt, Viele wenigſtens, verloren gehn, weil ſie ſchwärmen! — Dazu kommt denn daß die Macht wahrer Erkenntniſſe mich dringt; denn ich ſeh daß gewiſſe Lehren ſo oft vernachläſſigt werden, oft ganz unbekannt zu ſeyn ſcheinen und doch groſſe Wirkung machen müſſten ja in der That ſie machen! deſſen nicht zu erwänen, daß michs ſchmerzt mit meinem auf wahre Bibelerklärung gewandten Fleis nicht wirken zu können, da ich zu Communicanten, Kranken und Catechumenen keinen Zugang habe! das

Herz bricht mir wenn ich ſehn mus wie ſo viel Prediger dieſe beſte Art wirkſam zu ſeyn, gar nicht nuzen, ja wol ihr Amt gerad hier, ſchänden. Glauben Sie nicht, liebſte Mutter, dies ſei jugendlicher Eifer, wol gar Reformationsgeiſt! Sie wiſſen wie ſehr mein Kopf von jeher kühl war und der Wärme ſo durchaus unempfänglich iſt. Es iſt Verlangen gemeinnüzig ſeyn! ich bin mir bewuſſt wie unermüdlich ich arbeiten kann da ich meine Natur geſtärkt habe durch ſtrenge Lebensordnung, durch viel Reiten, durch Frühaufſtehn, und durch mäſſigen Schlaf, und daß ich überdem als Prediger und Schulmann das nicht weit ſuchen darf was ich verarbeiten will; der mir unſchäzbaren Auszüge die ich ſeit meinem neunzehnten Jahr mache, nicht einmal zu gedenken. ich ſage Prediger und Schulmann; denn wofern Gott will: ſo mus ich auch das lezte ſeyn, da die Zweckwidrigkeit und Unthätigkeit des Unterrichts und eben ſo die Vernachläſſigung der Erziehung, um ſoviel gefärlicher und alſo mir unerträglicher, ſind, jemehr ich ſie in Deutſchland überall herſchen ſeh. Das und ſoviel ähnlichs macht mirs bedenklich noch Einmal ins Ausland zu gehn; und ich verſichre daß, falls heut eine Pfarre, wärs auch Dorfpfarre, mir angetragen würde, ich mich gedrungen fühle allem was jezt ſich mir darbietet, ſie vorzuziehn ...“

* *

Aus einem Briefe ein halb Jahr ſpäter.

* * *

„Ich bin immer noch hier und immer noch amtlos. Bin ich vielleicht noch nicht genug gedemüthigt? — ich dächte doch nichts ſei wirkſamere Uebung der Demut als ſehn zu müſſen daß die elendſten Menſchen beamtet werden indes ich der ſo ſehr geſuchte Tiſchgenos hieſiger Excellenzen und andrer

Mächtigen *), überſehn werde als ſei ich, nicht da, oder als behalte man mich auf um Dahin mich zu ſchiken wohin kein Andrer wird gehn wollen. ich fühle daß das nagt; und ich ſuche dies Beizmittel zu nuzen wie das Vertrauen zum Arzt das will: aber mich dünkt wieviel Stolz mir auch Gott gegeben habe: ſo habe er doch gegen Hochmuth und Anmaſſung mich gnädig bewart. Gleichwol glaube ich in eine Schule geführt zu ſeyn aus welcher ich nicht entlaufen mus; und ſo habe ich denn alles ſo eingeleitet daß ich mei-

---

*) „Da ſolte“ (ſo ſtand am Rande) „ich wol ſagen: ohne Ruhm zu melden!: aber wie läſtig iſt das, und wie leer! denn wer glaube denn, daß wir ohn uns zu blähn etwas was nothfalls rühmlich ſcheinen könnte, von uns ſagen können? das zwängt den Umgang auch der Vertrautſten — und wird ihn zwängen bis dieſe Staubhülle zum Staube hinfallen wird!

nen Entſchluß zu reiſen oder nicht zu reiſen, erſt nach Verlauf von ſechs Monat abgeben werde. Bergen kann ich Ihnen nicht, daß neulich ein Miniſter mich frug warum ich zögere zu einer der beiden groſſen Stellen mich zu melden welche damals, freilig nur für vier Wochen, offen waren? Meine Antwort wiſſen Sie, und werden ſich nicht wundern wenn ich Ihnen ſage, daß ſogleich zween Candidaten dorthin ernannt ſind: Einer ein ſchreiend unwiſſender und der Andre ein Sonſt höchſt verwerflicher, Menſch! beide hatten verſprochen . . . doch, ich ſchäme mich es herauszuſagen.

Ich komme hier ganz natürlich auf Ihre Frage, ob vielleicht Ehtrieb Urſach meines Verlangens ſei beamtet zu werden? — gegen den Schlus meines 31ſten Jahrs befremdet mich dieſe Frage! — was Entſagung an die Vergnügungen der Tafel, was veſte Geſundheit, was unabläſſige Arbeitſamkeit dem

Jüngling in den gefärlichſten ſeiner beiden lezten Decennien erhalten haben, das ſolten ſie im vierten derſelben ihm nicht verſchaffen können? Ich verehre jenes Geſchlecht ſo tief daß ich in meinem Pult Schriftſteller für daſſelbe bin und mit der, zehn Jahre lang gefeilten, Arbeit nächſtens hervortreten werde: aber die **Liebe** iſt ſo durchaus nicht in meinem Plan, daß ich Sie verſichern kann, mir ſei, weder mit noch ohn Anlas, je ein Gedanke an das Heiraten gekommen. ich fühle daß ich nie wagen würde Ihnen das zu ſagen wenn Sie in Verſuchung wären an der Reinheit meines Herzens zu zweifeln: aber auch Deswegen durfte ichs Ihnen ſagen weil Sie wiſſen, daß ich mich nicht leicht entſchlieſſen könnte, den Krankheiten oder andern Bedürfniſſen der Frau und Kinder eine Einnahme zu opfern die meinem Studieren gewiedmet werden mus, meinem Briefwechſel und denjenigen in meiner künftigen Gemeine welche, durch Mangel gedrükt, in Gefar kommen könnten Gott zu mistrauen. — Dazu kommt denn daß es doch Dörfer ja auch unter den Städten vielleicht Einige, giebt, wo für Erbauung eines Predigerwittwenhauſes noch kein Stein gebaken iſt, wo alſo nach des Manns Tode das Weib welcher die Gemeine ſoviel Vortheile (deren eine catholiſche Gemeine entbehren mus) verdankte, das Weib welcher etwas zu ſammeln der Mann als Tröſter der Leidenden auſſer ſtande war — wo ſage ich dies Weib auf das Steinpflaſter hinausgewieſen wird nach Verlauf eines vielleicht nur halben, Gnadenjahrs. Die Feder, und mit ihr ein Theil des Muths in welchem ich hier und da der Menſchheit etwas zugetraut habe, entfällt mir indem ich das herzerſchütternde Wort Gnadenjahr ſchreibe! zerquetſcht Ihnen da das ſo ganz analoge: **Gnadenſtos nicht das** Herz? . . . *)“

* * *

Aber vier oder fünf Monate ſpäter lautete es anders! Hier:

* * *

„Ich ſteh in einer Epoche wo Alles mir neu iſt. Ich habe drei Wochen hindurch das

---

*) Auf die Geſar dadurch zu misfallen daß ich in mehreren Schriften hiervon rede (wie ichs im Grunde wol muß!) thue ich einen Vorſchlag — Du der du irgendeinem guten Werk tauſend Ducaten beſtimmt haſt: du frugſt dich wol einſt ob auch deine Familie ſpät hin ſie werde entbehren können? und wirklich ſie kann einſt in dieſem Fall wirklich Nicht ſeyn. wohlan! verſchreib ihr die Miethe eines Wittwenhauſes welches du bauen laſſen wirſt: denn es kann ja ein ganzes Menſchenalter hindurch zur Miethe ſtehn wenn in der Pfarre welcher du es baueſt keine Wittwe da iſt.

Amt eines Landpredigers verwaltet welcher, Sonſt geſund, die Cur eines Beinbruchs abwartete und nach Auflegen des lezten Pflaſters ſtarb, weil ein Misgrif in der Apotheke es vergiftet hatte. Ich hatte ſeit ich Ihr Haus beſte Mutter, verlaſſen habe, häuslichs Glük nie ganz ſo wiedergeſehn auch nie wiederzuſehn gehofft. Aber hier in Ulmendorf — leſen Sie hier ein Tagbuch welches ich eher angefangen hätte wofern ich nicht geglaubt hätte, ein groſſer Theil der Freuden dieſer Eh ſei wol nur Schein. Aus dem Ton in welchem ich es angefangen habe, werden Sie ſchlieſſen ich ſei in die junge Wittwe — o weh! — verliebt; oder wenn Sie finden daß ſie ſechzig Jahr, ihre Tochter aber deren neunzehn, zählt: dann werden Sie glauben, dieſe Tochter habe, wie das wol nicht anders ſeyn konnte, mich bezaubert: aber Sie irren; dieſe Tochter iſt Braut des bis dahin Edelſten meiner Freunde.

Schlieſſen Sie aber aus jeder Zeile dieſes Tagbuchs *) daß ich bisher ein Tohr geweſen bin und daß wenn ich heut verſorgt wäre, ich in Jahrsfriſt als das Theurſte was Gott ſchenken kann, eine Gattinn ſuchen und ihre Abkunft ſo überſehn würde, wie ich das Geld überſeh und, wenns die Braut bringt, es ſo gewis für eine Vergiftung des Ehglüks halte als ichs bisher jedesmal ſo fand; wenn, ſage

---

*) Es bleibt in den Papieren; denn es enthält nur blos Erſcheinungen des häuslichen Glüks im Mittelſtande, nicht aber deren Gründe. zum Zweck dieſer Schrift trägts alſo nicht bei: gute Ehn und zunächſt, beſſre Erziehung der Tochter armer Gelehrten und Andrer im Mittelſtande, zu befordern. Wenn übrigens bis hieher alles troken iſt: ſo geſteh ich gern, daß ichs in Schriften dieſer Art immer ſo halte: ich fange ſehr troken an, um den Pöbel der Leſer, weil ich für den nicht ſchreibe, früh zurükzuſchreken — daß ich nicht troken bleibe, verſteht ſich von ſelbſt.

ſage ich, Sie ſo ſchlieſſen: dann ſchlieſſen Sie richtig.

Sie ſehn daß ich in aller Abſicht heut anders denke als noch vor wenig Monaten; daß ich aber der Meinung lebens lang anhängen werde, „ein Mann welcher nicht zu „einer Caution oder zu einer Handelsunternehmung, Geld braucht, opfert unverantwortlich des Lebens Glük wenn er Geld „ſucht oder nicht freiwillig zurüktritt da wo „Geld iſt; und kann ſein Amt eine Frau „Seiner Abkunft nicht ernähren: ſo mus er „entweder eine Frau ſuchen die neben ihm „arbeiten könne und die dann den Forderungen Seines Stands ſo willig entſage als „willig Er zu demjenigen in welchem Sie „war, hinabzuſteigen bereit ſeyn ſoll: oder „er mus ehlos bleiben! — oder jener Erſte „Fall: er mus Sich, und Freiheit, und „Glük, in eine reiche Hand hin verkaufen „und verdient Verachtung wenn er hernach

„ſich beigehn läſſt ſich zu beklagen.“ Es iſt nämlich unmöglich, daß ein Weib — Sie, würdigſte der Weiber, nehme ich aus — den Gedanken nicht irgendeinſt, und gerade zur Unzeit, dem Mann ſage: „Was du biſt, das biſt du durch mein Geld!“ — Es iſt eben ſo unmöglich daß ein Mann, auch der Edelſte, das tragen könne; es iſt endlich eben ſo unmöglich daß irgendeine Frau Dieſe Demonſtration faſſe:

> eine Frau welche 20,000 Rthlr. gebracht hat, iſt, wenn der Ehmann ihre Zinſen nicht berührt, um keinen Pfennig reicher als ihr Mann wenn Er nichts brachte aber eine Amtseinnahme von 1000 Rthlr. hat: ihr Capital bringt ihr, nicht Ihm, ungefär 1000 Rthlr. und ſteht irgendwo wo es verlorengehn kann; indes Seine 1000 Rthlr. ihm ſicher ſind ſo lange er ſein Amt hat —

Fordern Sie, liebſte Mutter, keinen Beweis dieſer dreifachen Unmöglichkeit; er würde zu beleidigen ſcheinen, und die Erfarung überhebt mich ſeiner …“

* * *

So weit, gnädige Gräfinn, für heut. — in wenig Poſttagen weiterhin mehr. Ich bin mit tiefer Ehrfurcht

Eliſabet Bügeleiſen, geb. Verkannt.

Zweiter Brief.

Kaum war mein Brief abgegangen als Ew. Hochgr. Gnaden mir ſchon aufs neu das Verlangen nach den verſprochnen Aufſäzen äuſſerten, zwar im Schlus eines Geſchäftbriefs: aber doch ſo dringend daß ich ſeh, es ſei wirklich gnädigs Theilnehmen was nach meiner Geſchichte Sie begierig macht. Aus meiner Erſten Lieferung werden Sie unterdeſſen geſehn haben, daß ich bis dahin nicht kommen kann, bevor ich nicht von meines Vaters Denkart und deren Gründen das Erforderliche in Thatſachen werde vorgelegt haben; und die Folge dürfte vielleicht zeigen, daß Sie dann deſſen was eigentlich Meine Geſchichte iſt, wol gar entbehren können.

Mein Vater hatte, aus einem Alten, den Grundſaz angenommen, wenn man Gelegenheit gehabt habe Amtsfähigkeiten zu zeigen, dann müſſe man nicht bitten ſondern Anträge eines Amts erwarten *).

„Ich habe (ſchrieb er in dem zulezt angeführten Briefe) Alles, bis aufs Unmögliche, unternommen um auch auſſer dem was zur Amtsführung gehört, ſo verſchiedne Geſchiklichkeiten mir eigen zu machen, daß ich durch wenigstens Eine derſelben als brauchbar bekanntzuwerden bisher gehoft habe. „Man begünſtige (dachte ich) immerhin unwiſſende Gelehrte und dränge überall ſie ein: ſo kommt denn doch hie und da ein Fall wo man eines wirklich tüchtigen Manns nicht entbehren kann, und alſo ihn, den Verkannten, den bisher Ueberſehnen, anſtellen mus, Dahin ihn ſezen mus, wohin der Stümper ſich nicht wagt auch wenn er Noch ſo kek wäre.“ — Ich habe indeſſen dieſe Fälle erlebt und da

---

*) Mihi a praeceptoribus eſt traditum, rogatum, non rogantem, oportere ſuſcipere curam.
VITRUV. Pr. VI.

da wo Mächtige mich merken lieſſen, ich ſei der welchen man haben müſſe. aber am Ende kams denn Darauf hinaus daß ich — mich melden ſolte.

Dies für ſündlich zu erklären wäre Torheit: mir aber wird das Melden unterſagt theils Dadurch daß ich gegen den Vorwurf mich ſichern will, welchen ich einſt gewis mir machen würde wenn in einem geſuchten Amt meine Lage widrig zu werden anfinge: gegen Den Vorwurf nämlich: „Du wärſt vielleicht in dieſe Lage nicht ſondern in eine glükliche, geſezt worden, wenn du nicht durch Melden Gott vorgegriffen hätteſt!“ theils wird das, ſonſt erlaubte, Melden, Mir meines Theils Dadurch unterſagt, daß ich weis ich würde nicht tragen können, daß aus dieſem Mitwirken zu meiner Beförderung, ein Unzufriedner einſt einen Grund des Tadels meiner Amtsführung hernehme. , Das Melden alſo überlaſſe ich denjenigen welchen die Mittelmäſſigkeit ihrer Kenntniſſe und Gaben es zur Pflicht macht; und dieſen mag denn die Erlaubnis ſich zu melden immerhin ein beneficium flebile ſeyn *). Mir, dachte ich immer, könne es nicht fehlſchlagen; wolle ein Landscollegium oder ein Magiſtrat, nicht erkennen, daß ich in Meinem Fach gewis und auch wol auſſer meinem Fach, nüzlich werden könne; daß ich z. E. ein Conſiſtorium regieren, einer Hauptſchule vorſtehn oder, welches allerdings weniger verdächtig iſt, in ihr mitarbeiten, könne; daß ich Koſtſchulen errichten könne u. d. gl.: ſo werde doch irgendein Fürſt warnehmen, ich müſſe als Hofcapellan ihm nüzlich werden, wenigstens

doch

---

*) Ich ſeh weder warum dies ſo bitter geſagt wird, noch auch warum überhaupt das was für und wider das Melden geſchrieben wird, gewönlich ſo ſehr übertrieben ausfällt? Ich glaube, minder einſeitig die Sache in Soph. Reiſe behandelt zu haben.

doch für die Erziehung ſeiner Prinzen oder Prinzeſſinnen, für ſeinen Briefwechſel u. dgl. oder wenn es denn Gott nicht gefiele auf einer ſo hohen Stufe mich zu laſſen oder jemals ſo hoch mich zu ſezen *): ſo ſei doch

ſicher

---

*) In einer Anmerkung am Schlüs dieſes zweiten Briefs werde ich ſagen daß und warum vor einigen Jahren der Druk eines dritten derſelben und der ganzen Folge, unterblieb. Anecdotenjäger wuſſten das aber damals ganz anders zu erklären. Weil ich nämlich ehmals auf der Stufe von welcher im Text die Rede iſt, geſtanden habe bis das Clima, welches mir durchaus nicht zuſagte, mich vertrieb: ſo behaupteten ſie (die doch die Zueignungsſchrift meiner Gelegenheitspredigten geleſen hatten!:) ſie behaupteten: ich ſelbſt ſei Herr Verkannt und dies Buch ſei meine Lebensgeſchichte, aber ſo unbeſonnen geſchrieben, daß (ich weis nicht Welche) Hohe Hände den Druk unterſagt hatten. — Nicht wahr Leſer, jene Wildſchüzen verdienten daß Du ſie jezt über den Zaun zurükſpringen ſiehſt?

ſicher zu erwarten, daß irgendein Adelicher finden werde, er werde auf ſeinen Gütern beſſer mit mir faren als mit einem weniger geſchikten und erfarnen Mann. So, dachte ich, müſſe ich irgendwo einem Kirchpatron in die Augen fallen, wärs auch nur einer wohlhabenden Dorfſchaft, die etwa in einer Stadt erfaren könne, man rechne mich zu den Beſſern und die dann den Küzel habe, einen recht hochgelarten Herrn den verſchmähnden Städtern wegzuhaſchen.

Alles dies hat mich getäuſcht! um nur ausbreiten zu können ich ſei ſo übermüthig, ſchlechterdings eine Superintendentur haben zu wollen und verachte alles, beſonders Dorfpfarren, vergiſſt man oder thut doch als vergäſſe man, daß, als Superintendenturen offen waren, ich verweigert habe mich zu melden Auch als man Das mir an die Hand gab.

Da iſt denn, und ich geſteh es meiner lieben Mutter, mein Herz ſehr unruhig, weil mit dem Verlangen in beſtimmtem Wirkungskraiſe Gott zu dienen (welches denn Verlangen nach einer Verſorgung iſt) die Entdekung ſich verbindet ich ſei keineswegs zum Cölibat geſchaffen. ich bin, heute noch, frühwach, mäſſig, arbeitſam, wie immer; ich bins vielleicht mehr, als jemals: aber mein Herz iſt im Gefühl des Alleinſeyns in einer unbeſchreiblichen Unbehaglichkeit; und wenn ich zuhauſekomme aus Geſellſchaften der franzöſiſchen Colonie (woſelbſt die weibliche Erziehung treflich und die häusliche Glükſeligkeit auszeichnend iſt) oder vom frugalen Abendeſſen der wenigen deutſchen Künſtler Fabricanten und Handwerker, deren Töchtern man Geſundheit, Sittſamkeit und Häuslichkeit beim Erſten Blik anſieht: dann iſt, ich ſage es mit Betrübnis, Lebensluſt und Schlaf verloren! dann ſchweben mir, was ich auch, um ihr Gaukeln zu verſcheuchen, machen möge, Geſtalten vor; dann ſchallen Töne mir zu; dann ziehn Auftritte des häuslichen Glüks mir vorüber; mit Einem Wort, dann malt meine Einbildungskraft ſo feine und ſo der Vollendung entgegen reifende, Meiſterſtüke, daß ich von ſtundan den Entſchlus faſſe, jedes zulezt geſehne dieſer Häuſer zu meiden. aber ich kann nicht verhindern, daß ich nach jeder Stellvertretung auf Kanzeln und Cathedern, in ähnliche Häuſer wieder hineingezogen werde; und wenn ich in dieſen dann Kinder ſeh wie ſie in benannten beiden Claſſen der Einwoner überall ſich auszeichnen: dann kann ich an den lieben Geſchöpfen mich nicht ſatt küſſen, Ich, der bisher kein kleines Kind auch den reinſten Säugling nicht, anrühren konnte.

Das alles iſt gewis nicht **Verliebtſeyn**; denn noch kenne ich kein Mädgen welches ich heut wählen würde wenn ich heute Brodt hätte: aber Anmahnen der Natur iſts irgendeine zu wählen; und natürlichs Erwecken des Verlangens iſts, mich in den Stand zu ſezen daß ich eine wählen könne. — Mus ich Ihnen erſt ſagen, theurſte Mutter, daß das eine Marter iſt welcher ich dadurch entgehn könnte, daß ich die Reiſe nach fernen Ländern noch Einmal anſtelle? daß ich dazu oft Verſuchung fühle weils bei mir ſteht in Monatsfriſt abzugehn? daß ichs aber für Gewiſſensſache halte aus Ländern noch Einmal mich zu entfernen wo meine Beamtung wahrſcheinlicher als im Auslande, mir bevorſteht . . . ?"

* * *

Aus einem, zween Monate nachher geſchriebnen, Briefe.

* * *

„Ihre Antwort, liebſte Mutter, hat mir das Herz zerriſſen! Wie? Sie machen ſich ein Gewiſſen forthin von dem noch zu leben was Gottes Segen meiner Arbeitſamkeit zuwendet? und zwar deswegen weil Sie glauben daß ich davon eine Frau würde ernähren können? — Wie ſehr irren Sie! ich bin weit entfernt noth zu leiden; nehmen Sie davon hier einen kleinen Beweis an *). Ich bin eben ſo weit entfernt heiraten zu wollen eh ich ein Amt habe; und bekomme ich eins; ſo ſind zween Fälle. entweder es nährt mich und mein Weib — und was ich dann thue, das verſteht ſich von ſelbſt — oder es nährt nur Mich. im lezten Fall nehme ich ein Mädgen welches ſich zu nähren geſchikt (und kanns ſeyn, ſich zu nähren auch gewohnt) ſei, und meine Kinder werden dann gewis ſo erzogen, als Kinder armer Gelehrten ſchlechterdings erzogen werden ſolten; das heiſſt, „die Söhne zu Handwerkern wofern ſie nicht

„bei

---

*) Er beſtand in einer Sonntags- und Alltagskleidung ꝛc.

„bei einem vorzüglich guten Herzen ein vorſtechends Talent verraten; und die Töchter „ſo daß ihnen nie etwas gröſſers als ein „Handwerker oder höchſtens Künſtler, vorſchwebe, daß aber wenn ein Mann höhern „oder auch nur Meines, Stands, ſich melden ſolte, ſie nach einem Umlauf von vier „bis ſechs Monaten ſo gebildet und ſo durch „Meinen Unterricht gebildet, hervortreten „ſollen als wäre vom Wiegenbande an auf „Oberconſiſtorialräthe, Oberburgermeiſter „und Geheimderäthe gerechnet.“ Fuſſen Sie drauf daß das überdacht und als Inhalt einer meiner Hauptſchriften, überdacht ja ſchriftlich ausgearbeitet worden iſt, eh ich mir noch einfallen lies daß ich einſt würde heiraten müſſen. fuſſen Sie drauf daß ich davon niemals abgehn werde; und wenn Gott in ſolcher Lage — warlich ich halte ſie für glüklich — mir Töchter geben wird: dann ſoll die Welt an ihnen die Beſtättigung ſehn: „die Töchter armer Gelehrten, jezt „die unglüklichſten der Weiber, konnten genau die glüklichſten werden und konntens in „jedem Stande.“ Ich weis daß ich nicht zuviel ſage ſo lange es wahr iſt „daß die „Töchter armer Gelehrten beſonders in Städten, um ſoviel unglüklicher ſind jemehr „Amtstitel oder Amtsmacht des Vaters und „auswärtiger Ruf deſſelben, gros, oder ſeine „Vorfaren im Amt reich, waren; daß dieſe „Jungfern den Vater in bittre Armut nur „tiefer hineinſtürzen indes ſie ſelbſt dabei ein „freudenloſes Leben führen; daß ſie entweder „ſizen bleiben oder um dies Unglük nicht zu „haben, einem Kerl zutheilwerden müſſen welchem ihr Vater zum Amt half oder Sein Amt „ihm abtrat, oder daß ſie dann einen Handwerker heiraten müſſen und allerdings mit „dem Widerwillen des Nothdrangs, einen „ihnen Geringſchäzigen, der an ihrer Seite „ſo verarmt als durch ſie der Vater verarmt

„war, oder in deſſen Hauſe ſie, (die doch „hoch hinaus wollende) ſo freuden„los leben als ſie im väterlichen Hauſe gelebt „hatten.“ doch nichts mehr Davon, ſo ſehr vor der Zeit vielleicht! Giebt Ihnen Gott noch Jahre: ſo ſollen Sie ſehn daß ich Stätigkeit genug habe um meine Kinder ſo zu erziehn wie ichs hier weiſſage. Höchſt ungerecht alſo wärs wenn in Hinſicht auf meine[illegible]ſchlus einſt ehlich zu werden, Sie irgendetwas ſich entziehn wollten!

Eben ſo ſehr faſt als dieſe Ihre Drohung, hat das mich gekränkt daß Sie glauben ich müſſe zu einer Verſorgung mich melden ſeit Gott mich habe erkennen laſſen er habe auch mich zum Ehſtande beſtimmt! Gewis Sie werden dieſe Saite nicht wieder berühren, wenn Sie erwägen daß ja Gott zu jenem Stande mich nicht beſtimmt haben kann wofern er nicht auch meine Verſorgung übernehmen will nachdem ich das Meinige gethan, thun, nämlich unter ſeinem Beiſtande mich zu einem Amt in dem Mas geſchikt gemacht habe, daß er nun nur rufen darf und mich bereitfindet. Denn ſoviel gelernt haben als immer möglich war; in einigen der ſo genannten galanten Wiſſenſchaften es bis zum Hervorſtechen gebracht haben; in Schriften mich gezeigt, überall und beſonders hier, jeden Auftrag in Kirchen und Schulen übernommen haben, hier, wo Höfe, La[illegible]llegia, Generale, und Gutsbeſizer ſind, des Oberconſiſtorii nicht zu erwänen: das, denke ich, heiſſt zu allen Aemtern im Lande ſich gemeldet haben. — Fielen Sie aber nicht auf die beiden Fragen, obs gewis ſei daß Gott zum Ehſtande mich beſtimmt habe,? und dann: obs gewis ſei daß er mich beſtimmt habe ein öffentlichs Amt zu führen? Beids kann ja Irtum ſeyn! ich kann ja beſtimmt ſeyn (wenn ich auch nicht ſogleich begreife warum?) in der ſtrengſten Enthaltſamkeit zu leben und zu ſterben. ich kann eben ſo beſtimmt ſeyn ohn Amt zu bleiben, und erſt nach dem Tode zu erfaren warum ich nach ſo treu angewandtem Fleis, und nachdem ich Gottes Gaben ihm ſo herzlich verdankt und ihm ſie zu heiligen mich beſtrebt, habe, doch nur ganz im Kleinen wirkſam ſeyn muſſte als lebe ich nur um Ihnen und mir den Unterhalt zu erwerben! und wäre ich denn das Erſte Beiſpiel für beide Fälle?

Ich geſtich gern daß ich dies nicht ſo ruhig ſchreiben würde dann, wenn ich ein Mädgen ſchon gefunden hätte welches auf mein Herz den Eindruk machte, dem, wie man ſo allgemein behauptet, auch der Weiſeſte nicht widerſtehn kann. aber ich glaube, es ſteh bey mir dies zu verhüten, um ſo mehr da ich mein Herz genug kenne um zu begreifen, daß es ſehr unbequem ſeyn mag mit einem ſolchen Eindruk ſich zu tragen. ich darf ja nur die Gelegenheit fliehn und meine bisherige

Lebensregeln etwas ſtrenger beobachten; und überdem macht das freie verbuhlte Betragen welches in ſo vielen Häuſern wie in andern groſſen Städten ſo auch hier, Ton geworden iſt, auf mich den heilſamen Eindruk, daß ein groſſer Theil jenes Geſchlechts mich laufen macht wie die Bandjuden in Frankfurt am Mayn!

So glaube ich denn ſicher ſagen zu können, was mich zu beunruhigen anfängt und was ſoviel Behutſamkeit heiſcht, das ſei nicht was Sie fürchten, ſondern nur Bedürfnis des Herzens; und des Herzens dächte ich doch wol Herr zu werden? urteilen Sie, die Sie zur reinſten Keuſchheit mich erzogen haben, ob ich nicht noch leichter der Sinnlichkeit Herr werden würde fals Die mich anfiele?

Sie äuſſern noch Eine Furcht: Die: daß die Ungerechtigkeit mit welcher man die allergewönlichſten Menſchen mir vorzieht wenns auf Beamtung ankommt, mich gegen die Menſchen erbittern werde, beſonders gegen die welche ich nie ſehr liebte, die ſubalternen Groſſen! und dieſe Furcht iſt ſo gegründet daß ich nichts weiter Ihnen ſagen kann als Das: verlaſſen Sie ſich drauf daß das Chriſtentum niemals Has gegen die Menſchen mir erlauben wird, da es ſeine beſte Frucht, **Menſchenliebe**, von mir fordert und die Erquikung derſelben ſo reichlich mich genieſſen läſſt.

Ich habe nun meinen Entſchlus dahin abgegeben, daß ich hier bleibe. Das hat mich Ueberwindung gekoſtet: aber das Verlangen nach Selſorge und eben ſo ſehr der Reiz des häuslichen Glüks, hat überwogen. Ich will nun das Weitre abwarten, es ſei denn daß die Vorſehung mich irgendwo als Hauslehrer anſtellen wolle bei irgendjemand der durch eine Verſorgung mich hernach belohne. Wahr iſts daß ein Hauslehrer nur in dem ſeltnen Fall wirken kann wo die Eltern ihm nicht entgegenarbeiten: aber Hauslehre mus doch ſeyn . . .“

* * *

So blieb meines Vaters Zuſtand noch einige Monate des nächſten Jahrs, in deſſen leztern Hälfte er an ſeine Schweſter folgends ſchrieb:

* *

„Ich kann dir, die du ſo zärtlich und zu ſo vernünftigen Rathgebungen theilnahmſt an meiner Unruh, nunmehr mit Freuden ſagen daß ich Ruh gefunden habe. Ich hätte nicht gedacht daß ich ſo ſehr mich täuſchen könne. das Verlangen Hirt einer Kirchgemeine oder doch Führer einer zahlreichen Jugend, zu ſeyn, hielt ich für die ſtärkſte Urſach der gänzlichen Verändrung meines Gemüthszuſtands: aber Du hatteſt Recht: die Liebe wars! Und welche Liebe? mir iſts unerklärbar, denn ſie hatte durchaus nichts individuelles indem ich kein Mädgen vorzüglich und überhaupt Keins, liebte; es war auch gewis nicht Lüſternheit, und am wenigsten Das was man Wolluſt nennt. Und gleichwol wars nicht irgendeinem meiner ſonſt angewandten, Mittel, ſondern einzig nur dem Gebet, überwindlich! und wie kränkte michs Davon mit Gott reden zu müſſen!

Dies leztre wird dich befremden: aber du weiſſt wie frei ehmals meine Andacht war, und wie gros der Inhalt meines Gebets ſeyn müſſte bei den Verbindungen in welchen ich mit ſo vielen wirkſamen Menſchen ſteh, mit ſo Viel Andern die des Raths und der Lenkung bedürfen, und mit ſoviel Leidenden.

Es kam dennoch ſo weit daß ich ſelten mit einem jungen Frauenzimmer reden konnte, ohne, mir ganz unmerklich und alſo gewis unwillkürlich, in einen Tiefſinn zu verſinken in welchem ich dann auf einem ganz thörigten Gedanken mich überraſchte, auf dem: wie ich dieſe und jene ihrer Grundſäze entweder nuzen, oder, wenn ſie nicht gut waren, ſie berichtigen, würde, wenn ſie — meine Frau wäre. Den Unwillen mit welchem ich dies täglich aufs neu gewarward kannſt du dir vielleicht vorſtellen: aber nicht die ängſtigende Unruh mit welcher ich oft fand, dieſer Tiefſinn geh auch wol bis dahin, mich wünſchen zu laſſen daß dieſe oder jene welche ich ſo grübelnd betrachtete, meine Frau ſeyn mögte, ſo, daß ich oft nicht einmal auf den Umſtand ſah, daß ſie entweder nicht zu unſrer Kirchgemeinſchaft gehörte*) oder ſchon Weib war. Ich weis den Sinn der Worte Matth. 5: 28. aber ſie fielen dann mit derjenigen Schärfe mir ans Herz welche ſie ehmals hatten eh ich ſie ganz verſtand. Kein

---

*) Das hätte denn doch wol gleichgültig ſeyn können wenn Herr Verkannt an eine aufgeklärte Gemeine berufen zu werden hoffen durfte.

Licht in meinem Verſtande war mir dann hell genug; ich ſank hinab in den finſterſten Gram; und hätte ich nicht den Bliken der Menſchen mich dann entzogen: ſo hätten gewis Einige das freihin geſagt was ich mit Schreken tauſendmal dachte: ich ſei in Gefar unſinnig zu werden. als ich vollends warnahm, daß auch die ſtrengſte Lebensordnung nicht, auch ein wirklich marterndes, Faſten nicht, die geringſte Veränderung machte: da entſchied ſich mirs, das Uebel liege ſchlechterdings in der Sele. Es konnte, weil mein Herz immer rein geweſen iſt, ſchlechterdings nur daher kommen, daß durch den aufs Zeichnen alzuernſt gewandten, Fleis, meine Einbildungskraft gewöhnt worden iſt, alles maleriſch zu ſehn; daß ich den Umgang mit deinem Geſchlecht von jeher zu ängſtlich geflohn habe; und daß ich endlich mit ſchlüpfrigen Bildern der griechiſchen und lateiniſchen Dichter mich alzuſehr beſchäftigen muſſte als ich die Auswahl der ſchönſten Bruchſtüke aus Griechen und Römern ſchrieb, die ich unlängſt herausgegeben habe. Freilig wäre ich (zwar um nichts gebeſſert geweſen aber doch) kürzer weggekommen wenn ich mich hätte überreden können, es gebe noch heut wie genſeit jener groſſen Revolution in der Geiſterwelt, ſataniſche Verſuchungen und Anfechtungen: aber wer kann davon ſich überzeugen wenn er die Bibel Neuen Teſtaments und die Geſchichte der Menſchheit ſeit jenem Zeitbeginn, kennt?

Dafür bin ich Chriſt und Philoſoph, daß ich meines Herzens wieder mächtigwerden muſſte: aber ich war auch Philoſoph genug um einzuſehn daß ich einem Rükfall zuvorkommen müſſe. ich ſann alſo drauf, den Umgang eines Mädgens zu ſuchen welche in der entſchiednen Unmöglichkeit ſei meine Frau zu werden; denn bei Frauen hatte ich auf dem

Gedanken mich betroffen: ſie kann ja Wittwe werden! — und ganz mich abzuſondern war theils unmöglich, theils hieſſe das ſo gewis Oehl ins Feur gieſſen als, wer mit dem, ihm noch nie als haltbar erwiesnen, Gelübd der Keuſchheit, Mönch würde.

Ein ſolcher Umgang wäre der eines Fräuleins geweſen: aber man hat Beiſpiele, daß auch Fräulein, und auch beim Beſiz des Reichtums, ihres Stands vergeſſen; und das war dann nur Einſeitige Sicherheit.

Die Gelegenheit bot ſich dar. ein ſehr reicher Jude trug mir auf, ſeine Tochter zu unterrichten worinn ich wolle *), und beſonders in der Tugendlehre, doch ſo, daß ich nie vergeſſen ſolle, er habe Bann, Enterbung, Entfernung nach Amſterdam hin, und ewigen Fluch, ihr gedroht, wofern ich mit Einem Wort zur Annahme des Chriſtentums ſie auffordre und ſie ihm das verſchwiege.

Dieſer

---

*) In der Folge findet ſich Warum?

Dieſer Unterricht iſt ſeit mehr als einem halben Jahr mein täglichs Geſchäft. das Mädgen iſt nicht nur eine ſchöne Jüdinn, ſondern ſie iſt auch jezt in ihrem neunzehnten Jahr bekanntlich Diejenige welche Kenner ſchöner Formen, in dieſer Nation ſuchten und fanden. ſie ſpricht ungewöhnlich ſchön deutſch und franzöſiſch, und am Klavier iſt ſie hier die Erſte. ihr Verſtand iſt hell. ihr Herz war, als ich den Unterricht anfing, leicht und eitel: aber ich mus entweder ſehr irren oder es iſt jezt ein feines und ſtilles Herz. ihr Vater lebt ganz für ſie, hört Stundenlang uns zu, und ſagte mir ſchon mehrmals mit Thränen in den ſchnell wegblikenden Augen, und mit gedrükter Stimme: „Ihre Tugendlehre wird am Ende mich oder Lea zuviel koſten: aber faren Sie fort; ich kanns nicht ändern!"

„Und du, Bruder! wie iſt dir zumuth dieſem Mädgen gegenüber?"

— Du frägſt? — Sehr ruhig bin ich, liebſte Schweſter! ſo ruhig als ichs war in den Augenbliken wo du mich einen hölzernen Heiligen zu nennen pflegtſt; denn wiſſ, ich liebe dieſe ſchöne, zaubernde und edelgeſinnte Lea, aber ganz ſo wie Dich in ſofern du Schweſter biſt. — ſo wie ich dich, du weiſſt mit welchem Eifer, in den Wiſſenſchaften und ganz natürlich ohne Störung, unterrichtet habe: ſo auch hier; mir iſt noch nie ein Nebengedanke gekommen weil er, der Israelitin gegenüber, unmöglich iſt auch wenn, wie ſie das nicht ſeyn kann, ſie noch reizender wäre, und weil das bei ihr, dem Chriſten gegenüber, genau eben ſo iſt. ich habe auch, eh ich den Unterricht anfing, alles überdacht und gefunden daß ich den Ruf nicht habe, eine So mir anvertraute Jüdinn zum Chriſtentum zu leiten; (du ſollſt den Briefwechſel einſt ſehn welchen ich hierüber mit ganz andern Caſuiſten als ich nicht bin, geführt

führt habe) ich habe aber auch eben ſo gewis gefunden daß ich den Ruf allerdings habe, eine ächt philoſophiſche Moral einem Mädgen vorzutragen welche von jemand aus ihrer Nation ſolche nicht fordern konnte. Freilig habe ich, was auch meine Freundinnen ſagen mogten, allen andern Umgang abgebrochen und erſcheine nirgend weder an Tafel noch am kleinen häuslichen Tiſch: aber das war zu meiner, wie ich glaube nun vollendeten, Herſtellung, nöthig; und der Umgang mit Hausfreunden und Freundinnen der Lea erſezt mir alles; denn je um den andern Tag ſind entweder Gelehrte, oder wohlerzogne Jüdinnen, wechſelsweiſ da. ich bin heiter, predige mit mehr Freiheit als je, lege die Handvoll Fr.d'or welche dieſer Unterricht jährlich bringt bis Lea heiratet, unberührt auf die Zukunft bei, und finde mich drin daß mir nach und nach gewis wird was ich einſt unſrer Mutter als Muthmaſſung ſchrieb, ich ſei beſtimmt ohn Weib und ohn Amt zu ſterben.

Und ſo kann ich dann Telemachs *vaincre la paſſion en fuyant* *) freimüthig empfehlen, und die Richtung ins Judenhaus hin welche auf dieſer Flucht freilig Ich nehmen muſſte, kann jeder ſich erſparen der klüger war als ich: der alſo früh den Umgang mit den Guten deines Geſchlechts annahm als eine Stärkung für das durch Arbeit, Kenntnis, Lebensordnung und Gebet geſund erhaltne Herz; der die Grille des Nichtheiratenwollens ſich nicht in den Kopf ſezte und mit meiner Art des Zeichnens und des Dichterſtudii ſich niemals befing.

„Aber (ſagſt du) wenn nun das Herz der guten Lea, weil doch das Herz wol kein Organ hat welches die Abkunft von den Vätern zu fühlen gebaut ſei — —“

---

*) Durch Fliehn die Liebe überwinden

— Ich höre dich und höre alles was du mit ſchweſterlicher Schwazhaftigkeit von meiner Geſtalt, Betragensart u. ſ. w. zu ſagen pflegſt. Erinnr dich indeſſen, daß ich ſehr umſtändlich einſt dir bewieſen habe es ſteh bei Uns, zu verhüten daß auch das ſchwächſte Weib ſich nicht in uns vergaffe wofern ſie nur geſund und nicht mit religieuſer Schwärmerei befallen, ſei. Lea aber iſt geſund — du kennſt die Mäſſigkeit zu welcher die Kinder edler Jüden von jugendauf gewönt werden — ſie ſcheint, auch beim feinſten Sinn für die Liebe, ſoviel Stärke zu haben als man bei einer ſolchen Lebensordnung haben kann; Anträge wenigstens, an welchen es bei ſolchem Reichtum des Hauſes nicht fehlen konnte; hat ſie abgewieſen, zwar unter dem Vorwande ſie könne den alten Vater nicht verlaſſen, aber mit einer Ruh im Auge die ich für das Wohlbehagen einer geſunden Fülle des Herzens halten mus. — „Ich werde (ſagte ſie mir gelegentlich da wir ganz allein waren) ſo lange mein Vater lebt zum Heiraten mich kaum entſchlieſſen können.“

Dazu kommt denn daß ſie im hohen Grade denjenigen Patriotism hat welcher im Ganzen dies Volk noch heut ſo auszeichnet, daß ich in demſelben noch immer den Stamm des beſten Patrioten erkenne (ich meine den Paullus; lies ihn ſelbſt, aber, wie Du das kannſt *) in Seiner Sprache: Röm. 9: 3. oder vielmehr den ganzen Abſchnitt) — Ich würde ſie anſchuldigen wenn ich ſagte, ſie haſſe die Chriſten: aber daß ſie ſie den Juden weit nachſezt, das iſt wahr; ſich in irgend einen derſelben vergaffen zu können, davon iſt ſie weit entfernt. — Eben ſo fern iſt ſie denn auch von frommer oder vielmehr frömmelnmelnder, Schwärmerei; aus Ihrer Religion, oder genauer, neben dieſer hin, kann die Schwärmerei nicht kommen; und aus meinem Unterricht? — entſcheid Du, die du ihn kennſt.

---

*) Herr Verkannt hatte dieſe Schweſter kurz nach ihrer Verheiratung an einen Arzt, im Griechiſchen ſehr weit gebracht. ſie verdiente das.

Meine Lage iſt übrigens noch eben dieſelbe, auſſer daß neulich eine Generalinn mir ſagte, der Prediger des Regiments geh ab, und ihr Gemal ſei bereit, die Stelle mir zu geben. ich bezeugte ihr meine Dankbarkeit und — ein Andrer ward gewählt, weil — ich mich nicht gemeldet hatte. ich weis nicht ob mir das eben ſo gleichgültig geweſen wäre als vor ungefär einem halben Jahr mein Herz anders ſtand? Man ſagt mir freilig daß ich durch dieſe Verweigerung des Meldens alles mir verſchlage: aber ich will lieber von Mehrerern unbeſonnen als von ſehr Wenigen für unedel gehalten werden *).“

Um

---

*) Es heiſſt irgendwo: Malo interdum, multi

* * *

Um ſechs bis ſieben Monate ſpäter nahm alles eine andre Wendung. Urteilen Sie aus folgendem Bruchſtük eines Briefs, ob nicht Lea meiner Geſchichte ſehr fremd zu werden ſcheine?

* * *

„Dich, liebe Schweſter kanns wol nicht überraſchen zu ſehn daß ich nicht mehr in Berlin bin; denn du hatteſt ja das geweiſſagt! Ich bin mir bewuſſt daß ich nicht mit einem Wort Lea aufgefordert habe: ich hatte dazu keinen Beruf; und bei einem Herzen welches So ſich bildete, bedurfte es einer ſolchen Aufforderung nicht: ſie ahnte, es gebe höhere Vollkommenheiten als diejenigen welche die philoſophiſche Moral gewären kann, es müſſe alſo auch einen Weg geben

---

me non caute, quam pauci non honeste fecisse existiment.

ben welcher dahin führe. So las ſie heimlich das Neue Teſtament, welches eben ſo heimlich ihr Vater in ſeinem Garten las, nur daß Sie wuſſte Er leſe es, indes Ihm für ſie kein Argwon kam.

„Ich ſeh (ſagte ſie mir einſt) daß Sie das Judentum ſo wie den Deism ſehr genau kennen: geſchieht es alſo aus Ueberzeugung daß Sie beim Chriſtenthum bleiben?“ — Ich antwortete: „Mir wars erlaubt den Grund Ihrer Religion zu prüfen; wenns Ihnen erlaubt ſeyn wird den Grund der Meinigen eben ſo zu prüfen und Sie das eben ſo werden gethan haben: dann erſt werde ich dieſe Frage beantworten, wofern ſie einer Antwort bedarf? ich hoffe Sie trauen mir zu, daß ich nichts, am wenigsten etwas ſo Groſſes wider meine Ueberzeugung thun werde? . . .“

— Wir wurden genau bei dieſem Wort unterbrochen. Von dieſer Zeit an verdoppelte ſie ihren, vorhin ſchon eifrigen, Fleis; (er betraf die Erdkunde, Geſchichte, Aeſthetik, Mathematik und engliſche Sprache; denn die Moral hatte ich geendigt) ſie begegnete mir auch nunmehr mit einer noch feinern Achtung als bisher; ich mögte es eine ehrerbietige Zärtlichkeit nennen. Ich geſteh daß nur der Gedanke mich hielt: Es iſt eine Perſon die nicht anders als dir fremd bleiben kann" — einer Chriſtinn wär ich entflohn.

Da ich ſeit jener Zeit auf ihre und des Vaters Bitten noch Unterrichtsſtunden zugelegt hatte: ſo waren unſre Fortgänge ſo ſchnell daß ſie mir einſt ſagte: „Wiſſen Sie was ich erbitte wenn Sie zu ende ſeyn werden? einen zweiten Curſus der philoſophiſchen Moral: aber mehr fürs Herz als der Erſte war!"

„Da fordern Sie zuviel (antwortete ich) mehr als ichs gethan habe, läßt ſie nicht dem Herzen ſich näher bringen."

„Aber (ſagte ſie; und die Thränen ſpiegelten im ſchönen ſanften Auge) mein Herz iſt einer Rührung fähig ohn welche nicht glüklich werden zu können mein Geiſt beſorgt.“

= Hätte ich damals gewuſſt, daß ſie das Neue Teſtament las: ſo hätte ich ſie verſtanden: aber ich verſtand ſie nicht; und mein Herz — wie leicht miſcht das Herz ſich in Alles — mein Herz fing an, Deutung zu ſuchen und hätte, wäre das Mädgen eine Chriſtinn, eine gefunden: allerdings die falſche, die ihr Unrecht that wie ich heute gewis zu wiſſen glaube. — Ich antwortete ihr alſo, daß ich doch unter dem Vortrage der Moral ſie oft ſehr gerührt geſehn habe.

„Freilig (ſagte ſie) denn ewige Warheit mus in ein Herz dringen wenn ſichs nicht verſchlieſſt; bis dahin drang ſie dem Abraham und den Heiligen nach ihm: aber ich will nicht fragen, warum ſie bei niemand ganz ſo tief noch dringe ſeit wir unter die Völker zerſtreut ſind? ſondern Das will ich fragen: Warum habe Ich Gegenden im Herzen welche ihrer Wärme unzugänglich bleiben indes Andre Gegenden dieſes Herzens, wie Sie das geſehn haben, glühten?“ — ſie ſagte das mit dem der Wehmuth ganz eignen Ton; und ich berge dir nicht, daß ich ſie nicht verſtand. „Das iſt (ſagte ich, um doch Etwas geſagt zu haben) eine Anwandlung von Schwermuth welcher Sie zu widerſtehn ſuchen müſſen.“

„durch? (ſagte ſie fragend)

„Durch das Gebet . . .“

„und (fiel ſie ein, nach ſichtbarem Kampf mit ſich ſelbſt) gerade als wir an die Lehre vom Gebet kamen, ſchien Ihr Vortrag — vergeben Sie mirs — troken zu ſeyn! er hatte — wie ſoll ich ſagen? etwas — il m'a paru que vous vous êtes ſervi de réticences *)! aber

kommen

---

*) Mich dünkte Sie wolten nicht Alles ſagen. Bei dieſer Gelegenheit Ein Wort. Ich wünſche daß dieſe franzöſiſche Stelle und jede die

noch

kommen Sie (indem ſie mir den Arm gab) mein Vater wartet.“

E 4 Die

noch folgen könnte, mich nicht des Eigenſinns (oder ſo nannte mans: der Affectation) bei denjenigen Recenſenten verdächtig mache welche ehmals mich darüber in Anſpruch genommen haben. Daß das (denn suos quisque patimur manes) vielleicht mein Stekenpferd ſeyn könne, darauf ſcheint Keiner gefallen zu ſeyn: denn ſonſt hätte er mir wol zugerufen, ich müſſe es nicht coram Publico reiten: aber warum fiel man nicht drauf ich könne wol Urſachen haben? Ich hatte aber welche. Einige derſelben ergaben ſich, gleich im Leſen, wie oben; andre aber lieſſen ſich muthmaſſen: ich will Eine anführen. Ich hatte, früh, viel Deutſche und deutſchverſtehnde Franzoſen, gekannt welche kein deutſches Buch laſen wofern nicht entweder ein Franzos es anpries oder der Verfaſſer dadurch qu'il ſavoit la langue ſich ihnen empfahl; und wenn ſie in einem deutſchen Buch eine franzöſiſche Stelle ſahn: ſo fingen ſie an es zu leſen; „il dit, ſagten ſie, y avoir

— Die nächſte Stunde trafs daß ſie eine Ausarbeitung liefern muſſte. ſie legte, gegen den Schlus der Stunde erſt, dies Blatt auf.

* *

„Sehr oft während des Vortrags der philoſophiſchen Moral und beſonders geſtern als Davon die Rede war, fiel mir eine Arabiſche Erzälung ein, welche irgendwo ſteht oder ſtehn konnte:

Ein

---

avoir de l'eſprit." Ob es mir gelungen ſei durch dieſen Kunſtgrif meine Schriften in Hände gebracht zu haben welche ſonſt nichts Deutſches durchblättern, daran kann ich nicht zweifeln; Madame de Montbar ſagte mir ſogar (auf einer Reiſe wo ich incognito war) ſie habe Sophiens Reiſe, gelokt durch franzöſiſche Stellen, geleſen, und ſogleich ſie, eben durch dieſe Leſung des Deutſchen mächtiger geworden ſei, habe ſie angefangen das Buch zu überſezen. — Freilig kam ſie nicht weit.

Ein Europäer war von ſeiner Caravane abgeirrt und ſuchte, von Hunger geplagt, Sättigung. noch Einmal labte er ſich am dritten Morgen an einem Quell den er im Sandgefilde fand, und an deſſen Felswand hingelehnt er ſterben wolte. und ſieh! er erblikte einen ledernen Sak, betaſtete ihn und rief: Heil mir! ein Wandrer hat Nüſſe verloren! ich ſoll noch leben! er öfnete ihn: Weh mir! wimmerte er, indem er den Sak wegwarf, und weinte: Weh! Weh mir! es ſind nur Perln!“

= Erſtaunt ſah ich nach ihr mich um: aber ſie hatte ſich ſchon entfernt.

Ich vermied tags drauf, dieſe Saite zu berühren: aber beim Abendeſſen frug ſie ihren Vater, worin ich forthin ſie unterweiſen ſolle da wir mit dem bisherigen beinah zu ende ſeien?“

„Worin Herr Verkannt wird wollen (ſagte er) des Wiſſbaren und Wiſſenswerthen iſt noch viel.“ — Ich antwortete halb ſcherzend, mein Kopf ſei ſchon erſchöpft. Lebhaft, aber wie ſie glaubte dem Alten unhörbar, ſagte ſie indem ſie die Hand mir drükte: „Aber Ihr Herz iſts nicht, und das meinige ſchmachtet.“ Sie konnte aber die Thränen nicht wehren, und muſſte ſich plözlich entfernen.

„Was iſt das?“ rief der Vater ſehr unruhig.

„Ich habe ſie nicht verſtanden!“ ſagte ich weil ich mit Warheit das ſagen konnte.

„Aber die Worte (ſagte der ſcharfſehnde Mann) haben Sie gehört?“

= Ich bin zu wahr, Schweſter, als daß ich das hätte läugnen können.

„Wären Sie ein Jude (ſagte er) ſo würden Sie meine Tochter verſtanden haben: aber da Sie es nicht ſind: ſo glaube Ich meiſie Tochter zu verſtehn. ich will nicht fragen ob Sie zum Uebertritt ſie aufgefordert haben — —?"

„Nein; auch nicht mit Einem Wink oder Zeichen."

„Ich traue Ihnen! (er hielt ſehr gerührt an) aber theurſter Freund Verkannt, ach! wir müſſen uns trennen! ſehn Sie nicht, daß Lea auf Enterbung, aufs Wegſchiken nach Holland, auf den Fluch, es wird ankommen laſſen? aber laſſen Sie nichts merken!" — denn ſie kam jezt zurük, geſammelt als wäre nichts vorgefallen. Nicht Freude, aber etwas ſehr Redends, ſtrahlte von ihrer griechiſch ſchönen Stirn: „Ich weis, liebſter Vater was ich nun noch lernen könnte ..."

— Mit der Miene die Abraham gehabt haben mag als er Iſaaks Frage auf dem Wege nach Moria hörte, ſagte er: „Las nur gut ſeyn; denn ich weis es."

„Gewis nicht!“ ſagte ſie ſehr freimüthig: aber zum Hinſinken ward ſie beſtürzt als er ſagte: „Griechiſch willſt du noch lernen, und Kirchengeſchichte.“

= Von nun an herrſchte ein Schweigen welches zu brechen niemand vermochte. — Ich fuhr mit ſchwerem Herzen nach hauſe, und empfing am Morgen, mit einer Uhr ſo hohen Werths daß ich ſie zurükſchiken muſſte, den Reſt der Zahlung und ein ſehr rührends Billet in welchem der Vater bei allem was mir heilig war mich beſchwor, Berlin jezt zu verlaſſen. Etwas Stärkers als die Gründe dieſer Bitte habe ich nie geleſen.

Die Vorſehung wolte dies alles; denn der General von ‥ ow trug wenig Tage nachher mir an, als Lehrer ſeiner beiden Nichten auf ſeine und ſeiner Tochter Güter zu gehn — „Drei unſrer ſieben Prediger (ſagte er) ſind ſteinalt und ihre Pfarren ſind gut. Sie, Herr Verkannt ſind hiermit, und ungemeldet, der Nachfolger des Erſten welcher plazmachen wird. Da, die deutſche Hand!“ — Ich gab die Meinige, und bin ſeit vorgeſtern hier, zu Weiskirchen, einem ſchönen Dorf in der Ukermark ...“

* * *

Vergeben Sie gnädige Gräfinn, daß ich hier abbreche. ſoll ich künftig kürzer ſeyn, oder ſoll ich umſtändlicher ſeyn. Meines Vaters eigentliche Geſchichte welcher zufolge ich genau Das geworden bin was Sie werden zu ſehn wünſchten fängt mit meiner nächſten Lieferung an *). Beſtimmte Befehle erwartet ꝛc.

Eliſabet B.

---

*) Dieſe beiden Briefe ſind ſchon einmal gedrukt worden. im Herbſt 1785 gab ich ſie und die beiden jezt folgenden, einigen Unbekannten welche als = = ſche typographiſche Geſellſchaft ſich mir ankündigten, und die ganze Schrift verlangten. ich ſah daß dieſe

Geſellſchaft nicht beſtehn würde, glaubte aber auf dieſe Art Vier Briefe aus welchen aufs Ganze ſich ſchlieſſen lies, vorläufig ins Publicum hinſtreuen, und ſo erfaren zu können, wie man mich aufnehmen würde? (Das Erläuternde hierüber ſage ich in Manch Hermäon II. 6. S. 82⸗95) Die Geſellſchaft fiel mit dem lezten Bogen ihrer Sammlung neuer Aufſäze welche zwei Jahr nachher in die Buchläden kam. Früher ſchon giengen die Aufforderungen an mich, meine Schrift ganz zu geben, über meine Erwartung: aber von Recenſionen dieſes Bruchſtüks habe ich erſt Eine geleſen; hier: *Allgem. Litt. Zeitung.* 1788. No. 74. S. 798. ⸗ ⸗ „Gleich der Erſte (Aufſatz) von *T. Hermes* iſt der nützlichſte und unterhaltendſte. Es iſt eine Erzählung in der Manier der Epiſoden vorgetragen deren ſich in Sophiens Reiſe nach Sachſen einige vortrefliche finden, und mit eben der Lebhaſtigkeit, Warheit und Menſchenkenntnis behandelt. Ihr Gegenſtand iſt die *Erziehung der Töchter armer Gelehrten.*" „Daß dieſe Briefe (das ſagte ich beim Erſten Abdruk, und wiederhole es) weiter als über dieſes The⸗

ma ſich verbreiten, das wird niemand mir verargen, der das weis daß ich nur ſechs Bände von Sophiens Reiſe geben konnte und alſo noch Viel auf dem Herzen hatte.“ — Man halte ſich an dem Motto meines Titels.

Dritter Brief.

Ganz kann ich Ihnen, gnädige Gräfinn, denn doch nicht gehorſam ſeyn. Soviel als dazu gehört meines ſeligen Vaters Character ins Licht zu ſezen will ich aus ſeiner Geſchichte beibringen; ich bin einem ſo merkwürdigen Menſchen das ſchuldig: aber alle ſeine Papiere nuzen? das kann ich jezt noch nicht wofern ich nicht weitläuftiger werden will als meine Zeit jezt zuläſſt; denn Sie werden hernach ſehn daß meine Arbeit eben ſo ſehr als die meines Manns, aufgeboten werden mus, wenn wir des Lebens froh werden wollen. Wir ſind nicht arm: aber mein Mann ſtiehlt nicht, und der Genoſſen ſind zuviel neben ihm. Wolten wir uns bereichern: ſo wäre das leicht, ſeitdem die häusliche Anweiſung der Töchter ſo vernachläſſigt wird, daß wenig junge Frauen uns nachmeſſen können, zumal bei dem Schnitt welchen ihre Kleider jezt haben.

„Die

* * *

„Die Obriſtinn (ſo lautet meines Vaters zweiter aus Weiskirchen an ſeine Schweſter geſchriebne, Brief) Tochter des Generals, iſt ſeit einigen Jahren Wittwe. Urteil wie jung ſie geheiratet haben müſſe da ihre beiden Töchter fünf und ſechs Jahr alt ſind, ſie aber dieſer Tage ihren Zweiundzwanzigsten Jahrsſchlus feierte, und die Blüte eines — ich mögte faſt ſagen ſechzehnjährigen — Mädgens hat. (Sie verdankt dieſe mit Recht der Sorgfalt die ſie gehabt hat, ihre beiden Kinder ſelbſt zu tränken. Thu Du das auch, und enthalt dich dabei nicht, und überhaupt nicht, des Fleiſcheſſens; und wiſſ, daß wenn du damit ein unausgeſezts Frühaufſtehn verbinden wirſt, deine Geſtalt den Jahren einſt trozbieten mus.)

Dieſe Dame heiſſt gewönlich die ſchöne Obriſtinn; und daß ſie auch ſchon in Berlin ſo geheiſſen habe, wundert mich nicht: aber hier in einer Provinz wo ſoviel wahre Tugendbilder ſind? ich begreife nicht wie man hier dieſen Preis ihr geben kann? Farbe, Züge, Wuchs, Hare, Zähne, und Gang, das Alles hat ſie zum Bezaubern; und wofern ſie einſt eine edle Sele gehabt hat: ſo mus ihre Geſtalt, die man jezt noch vergöttert, herrlich geweſen ſeyn: aber ich zweifle daß ihr Herz bewärte Güte gehabt habe! Ich will nur das anführen, daß ich ſie immer in einem mir wenigstens, ſehr verdächtigen, Tiefſinn ſeh, welcher Beids im auffallenden Contraſt verräth: etwas Wohllüſtelnds und etwas Freudenloſes; — daß ihre ſanfte Freundlichkeit immer an, ich weis nicht welches, Abſtechende, ſtreift; und beſonders das, daß ihres Vaters helle Stirn (den ſie doch mit tiefer Ehrfurcht zu lieben verſichert) ihr gegenüber minder offen ſcheint, ſo wie auch daß ſie ihren beiden Kindern übermenſchlich furchtbar iſt. Sie iſt früh wach: aber jeden

Nachmittag ſchläft ſie, und ganz entkleidet, gegen drei Viertelſtunden; wie ſie, die die lekerhaftſte Tafel hält, täglich zweimal iſſt, und zweimal Chocolat trinkt, wie Sie der Verſuchung widerſtehn kann: ſo daß ſie die vortheilhaftſten Anträge, wirklich beleidigend, ausſchlägt, das begreife ich nicht. ich wenigſtens kann kein Herz zu ihr gewinnen, und wünſche wirklich, daß unter zween jezt kranken, Predigern, nicht der hieſige, das heiſſt der Weiskirchſche, zuerſt ſterbe, wie ſchön auch ſeine Stelle, und wie gewis ſie immer mir ſei. ich glaube (da das Schlos nur ungefär tauſend Schritte von Weiskirchen entfernt iſt) mit einer Frau nicht gut in irgendeinem Zuſammenhang bleiben zu können, die ſo gut ſeyn könnte, und welche für nicht ganz böſe zu halten, ich mir nicht abgewinnen kann, wie vorzüglich ſie mir auch Zutrauen äuſſern, und ein volles Mutterherz an Mein Herz anſchmiegen zu wollen ſcheine inſofern ich ihrer Kinder Lehrer bin. Der General hat in dieſen wenigen Tagen zehnmal um mein Urteil über ſeine Tochter mich befragt; ich bin nie um eine Antwort mehr verlegen geweſen.

Ich habe Nachrichten aus Berlin. Es iſt zwiſchen Lea und ihrem Vater zu Unterredungen gekommen welche Beide ſehr betrübt gemacht, ihn aber in eine drohnde Krankheit geſtürzt haben. Nur das ſchreibt mir Esther Wiener; kein Wort weiter! ich ſchlieſſe, (du kannſt denken mit welcher Empfindung) Lea geh um mit der Aufnahme in unſre Kirche; aber warum, da ich jezt entfernt bin, ſchreibt man mir das? ..."

* * * * *

— Acht Tage ſpäter: „Nie ſah ich eine mehr unergründliche Frau als die Obriſtinn. Ich habe es umgekehrt, und ihren Vater um Sein Urteil gefragt; ſeine Antwort?" „Ich habe meine Tochter nie ergründen können! der Obriſte ſchien nicht glüklich zu ſeyn, hatte aber nie etwas Angelegentlichers als mich glauben zu machen er ſei es." — Sie begegnet dem ganzen ſehr zahlreichen Hausgeſind mit herablaſſender Gnade, und dennoch: Alle fürchten ſie ſclaviſch ohn je eine Klage zu äuſſern! Die ungewönliche Furcht ihrer Töchter, welchen ſie doch liebreich — aber freilig übertrieben liebreich — begegnet, zwang mich, Dieſe um die Urſach zu fragen. Die lieben Mädgen ſahn höchſt erſchroken wechſelsweiſ ſich und mich an, weinten, und ſagten endlich, beide meine Knie umfaſſend: „Ach Herr Verkannt! wir dürfen nichts ſagen:" — Ich kann dir nicht beſchreiben wie mir zumuth iſt, wenn ich durch den Hinblik auf den See, der an einen unter meinem Fenſter liegenden Küchengarten ſtöſſt, erquikt, alsdenn aufſeh und das Gebäud, den Garten und die paradieſiſche Umlage dieſes überall bewohnten, aber todtſtillen, Schloſſes überſchaue, und dann ſeh daß alles noch ſtiller — ich mögte ſagen: angſtvoll — wird, ſobald Sie hervortritt: und wer denn? eine unſäglich huldreiche ſchmachtende Blonde. In Perſien wäre ſie eine Feie; im alten Rom eine Giftmiſcherinn.

Ich ſeh aus der Berliner Zeitung daß der Vater der Lea geſtorben iſt. Eſther, welcher ſeine Krankheit ſo wichtig war, ſchreibt Dies mir nicht? Das befremdet mich. — Indem ich geſtern das niederſchrieb, lief von Eſthers Hand dieſer Brief ein:

* * * *

„Gewis, Sie weinen der Aſche meines Vaterbruders! Lea und ich ſind die einzigen Nachgelaſſnen beider Brüder. So lange Sie jene unterrichtet haben, habe ich jedesmal im Nebenzimmer zugehört, und nachgeſchrieben, und was ſie über das proteſtantiſche Lehrbekenntnis, freilig heimlich,

lich, geleſen hat, das habe ich mit ihr geleſen. Ich bin, wie Sie wiſſen, Beſitzerinn eines hinreichenden Vermögens, und obwol nicht ganz ſo reich, doch ganz ſo unabhängig als ſie es jezt iſt. Ihr Vater merkte unſer geheimes Verlangen, Chriſtinnen zu werden, und kündigte ihr Enterbung und uns beiden Fluch, an, falls wir nach ſeinem Tode dies Vorhaben ausführen wolten. Er that das, nicht aus eignem Triebe, ſondern auf mächtigs Anſtiften; und der Herzenszwang womit ers that, brach ſeine Kräfte. **Lea** ſchrieb mir einige Tage hernach ihren Plan, den ſie dem Feldprediger des ehmals *owſchen Regiments mitgetheilt hatte. Wir fuhren zu ihm, und nach einer ſehr ſcharfen Unterſuchung unſrer Meinungen, und dem Verſprechen, ſobald **Er** das fordern würde, öffentlich hervor zu treten, empfingen wir bei verſchloſſnen Thüren der Guarniſonkirche die heilige Taufe in Gegenwart dreier ſehr vornehmen Zeugen, nämlich ꝛc. Der von innen und auſſen geängſtete Grais, mogte unſer Vorhaben gemerkt haben, und forderte nun in der Gegenwart Aller welche ihm und uns ſich aufdrangen, unſre Zuſage „daß wir niemals die Taufe ſuchen wolten;“ und wie leicht wards mir nach einiger Bedenkzeit zu dieſem Verſprechen mich zu erbieten: abrr Lea dazu zu bewegen das ward mir unſäglich ſchwerer als ſie es nicht gedacht hatte! „Iſts nicht (rief ſie die Hände ringend) Tüke bei der heiligſten Sache?“ — Endlich — denn Sie ſollen künftig alles wiſſen — endlich gelang mirs: aber man war noch nicht zufrieden, und der gute Grais kam nur dadurch zur Ruh, daß, einem Erbieten zufolge zu welchem Lea mich überredete, er in den lezten Willen dieſe Worte einrükte: „Wenn Lea oder

Eſther, oder Beide, irgendeinſt der Gemeine Anlas geben, unzufrieden zu ſeyn: ſo zahlt jede, Eine für die Andre, fünf und zwanzig tauſend Thaler an die Miterben." — Nun entfernten ſich Alle. er ſegnete Lea mit Herzensfülle, und bat uns Beide, ihm zu vergeben daß er der Uebermacht habe nachgeben müſſen; ermahnte ſeine Tochter bei dem zu bleiben was ſie von Herrn Verkannt gelernt und angenommen habe, und auch mich nicht zu verlaſſen; ſegnete ſie dann noch einmal, ſegnete auch mich, und legte dann ſich zurük mit den Worten: „Nun hoffe ich ruhigen Schlaf, verlaſſt mich bis ich klingeln werde!" — Aber der rührendſte Auftritt war mir aufbehalten als ich mit Lea allein war. Sie wand die Hände in ihren Haren: „Das iſt Betrug (ſagte, oder eigentlicher: ſchrie ſie) ich will die Erbſchaft nicht! ich mus zu ihm! noch auf

Erden mus ich ihm bekennen daß ich getauft bin.“ — Nicht meine Vorſtellungen, nein, mein Veſthalten ihres Arms nur, hinderte ſie eine Zeitlang. Endlich hörte ſie Darauf daß ich ihr ſagte, ſein Fluch müſſe ihr doch ſchreklich ſeyn, wenn ſie auch die Enterbung nicht achte die ſie durch ein ſolch Bekenntnis ſich zuziehn werde. Sie ward ſtill, und ſchien auch Darauf noch zu hören, daß ich ihr ſagte, unſre Zuſage enthalte ja nichts als die reinſte Warheit: aber auf einmal ſprang ſie auf: „Ich kann nicht zugeben daß Er, der unwandelbar Redliche, unter einer Täuſchung das Leben verlaſſe; er war dem Chriſtentum hold: er wird alles mir vergeben!“ — Unaufhaltbar lief ſie durch alle Zimmer des Hauſes zu ihm. Ich ſchlos im Nacheilen jede Thür ab. Sie warf ſich vor ſein Bett hin, ergriff ſeine Hände, und ſchrie: „Vergieb! vergieb!“ —

und ſah nicht was ich ſah; ſah nicht daß er todt war. Aber als ſie an ſeinem Schweigen es ahnte; als ſie auf ihren glühnden Wangen das Erſtarren der Hände in Todskälte fühlte; als ſie aufſah: da ſank ſie ohnmächtig hin. — So matt wie ſie von der Stelle aufſtand, iſt ſie noch heut. Ich wünſchte daß wir ſo weit als wir jezt ſind, ohn alle Verheimlichung und Verſtellung auf dem ganz graden Wege welchen das Chriſtentum empfiehlt, hätten kommen können: aber froh bin ich doch um Lea willen, daß ſie alles gethan hat was die Kindstreu will. Daß es zu ſpät geſchah, war nicht ihre Schuld. Verſuchen Sie nur, der Sie ihr und mein Lehrer waren, durch einen Brief ſie zu beruhigen — Sie wiſſen gewis nicht wie ſehr Sie ihr das ſchuldig ſind."

* * * *

So weit Eſther. Daß Sie, und nicht Lea, ſchreibt, und daß die Sache genau dieſen Gang genommen hat, das hat mich ſo beunruhigt, daß acht Tage hingegangen ſind, eh ich antworten und dann an dies Blatt wieder zu Dir, liebſte Schweſter, kommen konnte.

Unterdeſſen hat mein Schikſal der Entwikelung ſich genähert. Unſer Weiskirchſche Prediger iſt geſtorben. Als ich aus der Leichenpredigt zuhauſe kam, fand ich die Vocation auf meinem Tiſch; und kaum hatte ich ſie geleſen als die Obriſtinn in mein Zimmer trat. Das war bisher nie geſchehn. Ich erwog nicht daß nicht Sie, ſondern der General, dieſe Vocation ausgeſtellt hatte, glaubte alſo ſie wiſſe alles: aber ihr Schreken war ſichtbar als ich davon zu reden anfing. Sie ging ſogleich zurük, und ſagte, ſehr unruhig: „da die Sache ſo liegt: ſo habe ich

Urſach zu wünſchen, daß niemand erfare, ein Beſuch ſei Ihnen zugedacht geweſen!" — aber indem ſie Das ſagte, legte ſich in ihr Geſicht etwas ſo drohnds als habe ſie geſagt: „Der Giftbecher ſteht drauf." — Welch eine Frau!

Der General ſagte mir beim Abendeſſen heimlich: „Sie verbinden mich wenn Sie zu Ihrem Entſchlus die gehörige Zeit ſich nehmen, denn in acht Tagen kann die zweite Vacanz da ſeyn, ſo, daß es dann bei Ihnen ſteht zu wälen ..."

* * * *

— Noch ſpäter: „Lea, durch jene Begebenheiten erſchüttert, iſt ſo gefärlich krank, daß Esther mich bittet nach Berlin zu kommen. Der Brief geht durchs Herz; ich werde alſo heute beim Abendeſſen die Entlaſſung für acht Tage ſuchen.

(Abends) Ich geh übermorgen nach Berlin, aber mit doppelter Unruh. Die hieſige

Predigerſtelle iſt viel einträglicher als ich nicht gedacht hatte. Haus und Ausſicht ſind ſchön und die Gemeinde iſt gutartig genug im Verhältnis ihrer Erkenntnis: aber ich konnte nie des Entſchluſſes Herr werden, mit dieſer unergründlichen Frau in einem und demſelben Dorf zu wohnen. Heute nun iſt der Prediger in Hochlinden einem andern Dorf des Generals, geſtorben. Dort ſind die Umſtände bei weitem nicht ſo günſtig: aber da das Gut nach des Generals Tode nicht der Obriſtinn, ſondern ſeinem Neffen, den ich als einen ſehr guten Mann kenne, zufällt: ſo verlangt mich, dahin ernannt zu werden. Widrig iſts, daß mir das den Schlaf dieſer Nacht verderben muß.

(Morgends) Ich hatte gegen Sonnenaufgang einen Spazierritt gemacht, und der Verſuchung nicht widerſtehn können, die beiden Töchter des geſtern Verſtorbnen, die ich, Arm in Arm geſchlungen im Hochlindſchen Garten gehn ſah, zu tröſten. Ihr Vater mus, wie du jezt ſehn wirſt, dich gekannt haben. Es ſind ein par liebe Zwillingſchweſtern von vierzehn Jahren. „Ach! (ſagten ſie) wir haben auf der ganzen Welt keinen Anverwandten! Sie werden doch hier Prediger werden; da könnten Sie ja das Wittwenhaus vermiethen, und uns bis wir erzogen ſeyn werden, im Pfarrhauſe behalten! Wir können Ihnen nicht beſchwerlich werden, denn Mama wenigſtens hat uns Vermögen hinterlaſſen, und wie wir hören, Papa auch. Sie ſind überdem Vormund.“ — Ich ging ſehr gerührt ins Sterbzimmer, und allerdings entſchloſſen an dieſen Kindern Vaterpflicht zu thun, denn warum ſolte ich — — doch davon zu ſeiner Zeit. Ich fand das Innre des Hauſes viel beſſer angelegt als ich nicht erwartet hatte; auch kann aus dem Garten etwas recht Beglükends werden. Am

Hauſe, und überall an den ſchiklichſten Plätzen ſtehn Linden — — ich bin ein Tohr!

Als ich von den Kindern Abſchied nahm, fiel der Einen ein, der ſelige Vater habe am Morgen vor ſeinem Sterbtage etwas für mich auf eine Schiefertafel geſchrieben, und die Tafel bis ich käme zu verſchlieſſen befolen. Es war lateiniſch, und mit ſehr zitternder Hand geſchrieben: „Sie ſcheinen **den Character der Obriſtinn** zu kennen, und werden „alſo lieber meine als die Weiskirchſche, „Pfarre annehmen. Für dieſen Fall bitte „ich Sie, meine beiden Stieftöchter zu erziehn, welches zu bezahlen ſie mütterlichs „Vermögen genug haben. Solten Sie Beids „nicht wollen: ſo wird Ihre Frau Schweſter dieſe Bitte einem Sterbenden nicht abſchlagen; nur daß die Kinder ſogleich nach „den Berichtigungen im Sterbhauſe, zu ihr „hingeſchikt werden müſſen ꝛc.“ — Was thue ich nun? denn Herzenswonne wäre mirs dieſe Kinder zu erziehn: aber wo bleiben ſie bis zu meiner Zurükkunft aus Berlin? und wo bis zu meinem Anzuge?

(Nachmittags) Die Obriſtinn, welche ſchon lange in zuvorkommender Güte gegen mich täglich weiter geht, nahm heute nach tiſch mich ins Fenſter, und bat mich die berliner Reiſe noch aufzuſchieben. Sie ſagte wenig Worte: aber ſo unwiderſtehlich als ichs nie gefunden habe! „wenn (ſagte ſie am Schlus) Sie dieſe Bitte mir zugeſtehn ohne nach ihrem Grunde zu fragen: ſo glaube ich an Ihnen mich nicht geirrt zu haben.“ — Auf meine Antwort, ich ſei froh mich auf dieſe Probe des Gehorſams geſezt zu ſehn, ſagte ſie mit der Art wie Du, Schweſter, ſo etwas mir, dem Bruder ſagen würdſt: „Dieſen Ton? mit Mir?“ — Du weiſſt daß ich um Antworten nicht verlegen bin: aber hier wuſſte ich keine; der Blik dieſer jungen Frau hatte etwas unbeſchreiblich greifſends! ich weis nicht wie der Blik einer Braut mächtiger ſeyn könnte? und die Art mit welcher ſie jezt ins Zimmer ſich zurükwandte, vertiefte ſeinen Eindruk.

Indem ich mich hinſezte um an Lea zu ſchreiben, empfing ich einen Brief von Eſther. Lea, ſchreibt ſie, geneſe, nachdem jener Feldprediger ſie beſucht habe, ſei aber, ſo wie auch ſie ſelbſt, entſchloſſen, Berlin zu verlaſſen; doch müſſe ſie mich erſt ſprechen eh ſie den künftigen Aufenthalt beſtimmen würden. vor der Hand würden beide eine Erholungsreiſe machen ſobald Lea's Geſundheit das zulaſſen werde, und den Tag wo ich in Prenzlau erwartet werde, würden ſie mir melden. Sie, ihres theils, ſei, wie ich wiſſe, ſo ſchwacher Geſundheit, daß ſie nie heiraten werde; von Lea wiſſe ich das Gegenteil, da ſie nun unabhängig ſei; ich könne alſo leicht urteilen, wie ſehr ſie wünſchen müſſe, dieſe einem Mann zutheilwerden zu ſehn, der das genehmige, daß beide unzertrennlich beiſammen blieben. Lea habe drauf gedrungen, daß es ferner kein Geheimnis bleibe, Beide ſeien getauft, und habe das aus der Unterredung des Erlöſers mit dem Nicodemus ſo bündig erwieſen, daß der Feldprediger habe nachgeben müſſen. ſie habe alsdann bei ihrem Volk die gehörige Anzeige gethan, und durch Vermittelung der Pathen deren ganzes Gewicht ſie angelegt habe, es dahin gebracht, daß man die im Teſtament beſtimmten 50,000 Rthlr. für Beide habe annehmen, und dann ruhig ſeyn, müſſen. ſo bleibe Beiden noch ein Vermögen, wodurch Lea, beſonders als ihre Erbinn welches ſie gerichtlich geworden ſei, ſich im Stande ſeh, einen rechtſchaffnen Mann ſehr glüklich zu machen; und der Arzt habe geſagt, ſie müſſe das um ihrer Geſundheitsverfaſſung willen, von nun an ihre Hauptſorge ſeyn laſſen. ich werde hieraus ſehn, wie dringend nöthig es ſei daß ich drauf ſinne ihrer Freundinn ungeſäumt zu zeigen ich ſei immer noch mir bewuſſt, daß ich ihr unbeſchränktes Zutrauen beſize und verdiene.“

Da bedarfs nun wol, liebe Schweſter, keiner Zuſicherung daß ich jezt in der unruhigſten Lage, in welche ich je kommen konnte, mich befinde; um ſo mehr, da der Arzt eine groſſe Warheit geſagt hat. Mehr als die Wahl zwiſchen zwo Pfarrſtellen (zumal da jede, wegen des Landbaus mirs zur Pflicht machen würde, zu heiraten) mehr als die Sorge für die Erziehung der beiden Waiſen, da ich weis daß du ſie nicht übernehmen kannſt, beunruhigt mich das Geheimnis in welches die Obriſtinn die Urſache verhüllt, zu wünſchen, daß die berliner Reiſe aufgeſchoben werde . : .“

* * *

Aus einem andern Briefe: „Ich habe dir Dinge von groſſer Wichtigkeit zu ſagen, will aber ſoviel möglich den Ton des Erzälers nehmen.

Ich hatte, unter Aufſicht des Cammerdieners Sr. Excell. die beiden Zwillingsſchweſtern, unſeer Mutter zugeſchikt in Erwartung der Entwikelung meines Schikſals, und war nun bereit meinen Entſchlus für die Annahme der Pfarre ihres Vaters abzugeben, als eine Kutſche mit einem ſchönen Zuge ankam, mich nach Prenzlau abzuholen, ohne daß ein Brief mich davon benachrichtigt hätte. Der General ohne zu fragen, wohin? u. ſ. w., übernahms, meine Entlaſſung zu bewirken, weil die Obriſtinn eben Mittagsruh hielt. — Schwer wirds doch ſeyn, zu erzälen — und nur blos zu erzälen — was nach vier Stunden der Reiſe vorging.

Nicht Lea, ſondern Eſther empfing mich; das heiſſt: ſie umarmte mich mit Freudenthränen. Lea (ſagte ſie) weis nicht daß ich unſern Wagen Ihnen geſchikt habe. ſie ſchlieſſt aus der Kälte Ihrer Briefe auf Kälte Ihres Herzens; ich ſelbſt die ich doch bei dieſer Sache nur als eine chriſtliche Freundinn theilnehme, bedurfte Ihres Kommens, und mich zu überzeugen Sie ſeien ihr das was Sie ihr ſeyn muſſten.“

= Ich geſtand ihr mit wahrer Beſtürzung ich verſteh ſie nicht. — Aber noch beſtürzter ſagte ſie: „Weh uns! ſolte Lea ſich geirrt haben? Lea iſt Chriſtinn geworden, ſo gewis aus Ueberzeugung und um des Gewiſſens willen als ich: aber ſie hatte Einen Beweggrund mehr.“

— Es bedurfte nicht des ſtechenden Bliks mit welchem ſie mir jezt im Herzen leſen wolte. Ich hatte im Augenblik dieſes: Weh uns! ſchon beſorgt was ich jezt erfur; und ſo war mirs ſehr lieb geweſen, auch Eſther Chriſtinn zu ſehn: aber einige Stellen ihrer Briefe verſtand ich jezt erſt. — Liebenswürdiger als Lea es iſt, fand ich nie jemand: aber du weiſſt, daß eben Sie es war, die von der Liebe mich geheilt hatte; und ſo war mir denn, auch ſeit ihrer Taufe, kein Gedanke an Liebe eingefallen. In Esthers Augen lag nun jezt alles, ſo, als ſei ſie die Liebende ſelbſt. Ich kannte den hohen Edelmuth dieſes Mädgens: „Wo iſt Lea?“ ſagte ich.

„Unterwegs, und kann in wenig Stunden mit dem Arzt hier ſeyn; mit dem Arzt; denn er weis was ich weis ...“

„Liebſte Esther ...“

„Eigentlich nicht mehr ſo, und nicht mehr Lea, ſondern nunmehr Johanne und Marie: aber es ſei; bleiben Sie bei jenen Namen; ſie ſind ja jezt eben ſo eingeſchrieben ins Buch des Lebens. ich erbitte mirs ſogar für uns Beide, denn dieſe neuen Namen würden unſerm Umgange etwas Fremdes geben.“

„Verhelen Sie mir nichts, liebſte Eſther! warum ſind Sie vorausgereiſt, und warum haben Sie mich holen laſſen?“

„Das Leztre, daß Sie hier ſind, weis Lea nicht; das Erſtre geſchah auf ihre Bitte: ich ſolte nämlich nicht hierher ſondern nach Weiskirchen gehn. fände ich Sie denn ſo als ſie aus den Briefen es befürchtet: ſo ſolte ich — — und was ich dann ſolte, das hat ſie vor Thränen mir niemals ſagen können; denn ich kann Ihnen nicht bergen, daß Lea Sie ſchon ſeit beinah einem Jahr liebt, und daß nur die Beſorgnis ſich um das väterliche Glük zu bringen, ihrs möglich gemacht hat Ihnen zu verhelen was in ihrer Sele vorging. Oft hat ſie unmittelbar nach der Unterrichtsſtunde, an meine Schultern gelehnt, ſich ſattgeweint, im Schmerz, ſo ſagte ſie, einem Mann entſagen zu müſſen, der den Weg zum Glük und zur Selenruh ſo kenne, ſo ihn wandle, und doch ſo ſich gezwungen ſeh, der Jüdinn ihn zu verbergen. „Es kann, liebſte Eſther (ſagte ſie dann) Leidenſchaft ſeyn, was dieſen Mann mir ſo theur macht; denn ich bin ein Menſch, und ſeine Figur, ſein Geiſt, und ſein Herz ſind ſo daß ſie alles, bis nah an die Ausſchweifung hin, rechtfertigen könnten: aber was iſt natürlicher, als daß das Verlangen, in der Sele ſo glüklich zu ſeyn als ich in Abſicht auf zeitliche Güter, und auf Geiſt, Geſtalt und Geſundheit es bin, in mir mächtig werden muſſte, ſeit ich die Troſtloſigkeit meiner Religion einſeh? und wenn nun dies heftige, und ich darf ſagen heilige, Verlangen, mit dem Verlangen ſich vereint, an der Hand eines ſo ſeligen Menſchen glüklich zu ſeyn: ſtehts dann in meiner Macht, demſelben zu wehren? er verweiſet mich aufs Gebet: aber wie kann ich beten, wenn mein Gewiſſen ruft: „Du verweigerſt den Weg wo du den zu welchem du beten willſt, ſo kennen lernen

„könntſt als Er ihn kennt der durch ſein Exempel dich überzeugt hat, es gebe ein höheres Glük als das kleine iſt zu welchem diejenige Tugendlehre führt mit welcher Du gleich dem Reſt deines Volks, dich begnügſt?“ Was ihn (fuhr Lea dann fort) und in ihm ſeine Religion, mir ſo werth gemacht hat, das iſt die Gewalt mit welcher ſie ſein Herz beherſcht. er iſt ſtolz, und will alſo zum Predigtamt ſich nicht melden obwol er das nie geſagt hat; denn man ſiehts ja aus ſeiner ganzen Geſchichte in Berlin. ſo liegt ihm alſo nichts dran, ob er ein öffentliches Amt bekomme, da er von Privatunterricht leben oder eine Koſtſchule errichten könnte. meine Kinderliebe, meine Fertigkeit im Franzöſiſchen, im Zeichnen und dergl. kennt er; er mus begreifen, daß, wenn er unternähme und es dann ihm gelänge, mich zu gewinnen, ich, auch völlig enterbt, das Weib ſeyn würde mit welcher er überall glüklich

lich ſeyn kann — von dem was an mir perſönlicher Reiz ſeyn kann, will ich nichts ſagen; wie ſehr Er Kenner des Schönen iſt, weiſſt du. Nun ſez jeden andern Chriſten in ſeinen Fall; ganz ihm übergeben ſieht dieſer junge Mann mich zu ganzen Stunden mit ſich allein; ſo ſize ich bei unſern Abendeſſen an ſeiner Seite; ſo ihm gegenüber wenn wir Schach ſpielen; ſo ruh ich auf ſeiner Schulter wenn ich ihm ins Klavier ſinge; ſo hänge ich an ſeinem Arm in den nächtlichen Spaziergängen durch den einſamen Garten; ſo fühlt er daß mein Herz an ſeinem klopft; ſo hört er, ich will nicht ſagen Seufzer, ſondern ſo hört, ſo ſieht er ſchweres Athmen! nimm dazu daß er zu ſcharfſehnd iſt als daß er meine, ja auch meines Vaters, innige Werthſchäzung des Chriſtentums nicht bemerkt haben ſolte; und daß er wörtlich nur Das verſprochen hat, mich zum Chriſtentum nie aufzufordern: und dann frage ich dich, obs ihm leicht werden kann, dem Gedanken zu widerſtehn: „ich will das ſchöne, geſchikte „und reiche Mädgen in meine Kirche hinüber„zaubern, um einſt in meinen Armen ſie mein „zu nennen?“ — ich frage ob jeder Andre an Seiner Stelle ſoviel über ſich vermöge? Daß ich ihn liebe — es iſt faſt unmöglich daß Er, der in die Sele ſieht, Das nicht geſehn habe. Was hält ihn alſo ab? nichts als die Ehrfurcht vor ſeiner Religion deren hohen Character, wie er ſelbſt oft geäuſſert hat, er darin ſezt, daß ſie einzig durch ſich, nicht durch Emiſſäre, (denn vom Halliſchen Inſtitut hält er nichts) Proſelyten macht, und dann die Unverbrüchlichkeit der Zuſagen die ſie fordert Ja ſolle Ja, und Nein ſolle Nein ſeyn, und was drüber iſt, alſo was Unlauterkeit iſt, das ſei Sünde. Wie mus ſein Herz von dieſer Religion durchdrungen ſeyn da es ſo in aller Abſicht ſtark iſt. Das, das macht ihn und ſeine Religion über allen Preis mir werth! und dem Mann — ich nannte ihn einen ſeligen Mann — dem, und dem Lebenswierigen moraliſchen Vervollkommen an ſeiner Hand ſoll ich entſagen! ich, die das Chriſtentum ſo nah am Herzen liegen ſieht! ich, die das weis daß die im neuen Teſtament befindlichen Erzälungen, unläugbare Thatſachen enthalten, die nichts ſind wofern ſie nicht gegen die Lehre gehalten werden welche ſo früh nachher eines ſo groſſen Theils der Menſchheit ſich zu bemächtigen anfing; denn das geſtand einſt mein Vater in einer ſehr ſchwermüthigen Stunde, und wie unläugbar hats der Erfolg beſtätigt! ich endlich ſoll ſo entſagen, ich die ich das Judentum, ſchon eh ich Ihn kannte, ſo troſtlos fand, daß ich ſehr ſchwere Ahndung mir zuzog als ich einſt, ſehr unbefangen, einen unſrer Weiſen frug, „ob auch „bei Stiftung des Judentums, falls es Re„ligion ſei, Darauf Hinſicht genommen ſeyn

„könne, daß unſer Volksſtaat zerſtörbar
„wär?, und, was ich antworten müſſe wenn
„je ein Goim mir ſage nur Seine Religion
„ſei göttlich weil ſie die einzige ſei die für den
„Menſchen in allen Völkern, in allen Welt-
„zeiten, und unter jedem Himmelsſtrich, ſich
„ſchike?“ — Wenn zu ſolchem innern
Drängen die Taufe zu ſuchen, die Allgewalt
der **Liebe** noch hinzukommt: mus Er dann
nicht ſehn daß mirs zu mächtig wird? mus
Er nicht, der Edle, ſeine Hand alsdann der
Schwachen hinreichen welche Gott ſelbſt ihm
überwältigt hat?“— So, Herr Verkannt;
ſo wimmerte die Aermſte oft, und meine ein-
zige Frage war dann die: „Wie nun, wenn
er nicht freien Herzens, wie wenn ers we-
nigſtens für dich nicht, iſt?“ — aber nur
zweimal habe ich ſo gefragt; denn beim zwei-
tenmal brach dieſe Frage ihr um ſoviel tiefer
ins Herz jemehr ſie es ſtark zu machen geſucht
hatte. Ich wagte noch die Frage: „Wie?
wenn

wenn er nun, da du gewis enterbt und nach Amſterdam gebracht werden würdſt, ſich nicht entſchlieſſen kann, eine ſo ganz Hülfloſe zu nehmen?“ — Sie warf ſich mir um den Hals, und ſagte weinend: „dann, Eſther, hilfſt du mir!“ — und ich erwog nicht, daß dies keineswegs die Zeit war, die Antwort zu geben, die ich dennoch ihr gab: dieſe: „Ich? — Lea! werde ich denn nicht genau ſo arm ſeyn als Du es dann biſt? denn kann ich um Einen Tag ſpäter als du, die Taufe ſuchen? habe ich nicht viel früher als du, überall Troſtgründe geſucht welche in Unſrer Mitte niemand mir geben konnte, in dem ſiechen Leben welches ich ſeit meinem funfzehnten Jahr führen mus? kam ich nicht viel früher als du, an die Quelle (an das Neue Teſtament?) bin ichs nicht, die deinen Vater bewogen hat Herrn Verkannt ins Haus zu rufen? wenn du alſo mit dem Augenblik wo du dich fürs Chriſtentum erklärſt, Vermögen und Unabhängigkeit verlierſt: ſo erwäg, daß das Zeitpunct deſſelben Schikſals für mich ſeyn wird. Ich kann bei meiner, wahrſcheinlich nur noch kurzen, Lebensdaur alles wagen, und werde das thun: aber ob du ein ſolch Opfer bringen kannſt, das kann nur dein Herz entſcheiden: das Opfer des Vermögens, der väterlichen Zuneigung, der Freiheit, und dann vielleicht der beſten deiner Hofnungen. wenigstens müſſtſt du vorher dich des Herzens dieſes Manns gewis verſichern, wärs auch nur um hernach gegen den quälenden Gedanken geſchüzt zu ſeyn" —— „Nichts davon, o Eſther (rief ſie hier) du verkennſt mich. ich erröthe nicht, zu ſagen, daß ich Einen Beweggrund Mehr habe als Du: aber Chriſtinn zu werden, das iſt, bei der Erkenntnis die ich jezt habe, mir eben ſo heilig Gewiſſensſache als Dir." — Durch Vorſtellungen Dieſer und freilig auch mancher andern, Art gelang mirs in der Folge, ſie ſo ſtark zu machen, daß ich ihr rathen durfte falls ſie dieſer Liebe nicht widerſtehn könne, alles der Vorſehung zu überlaſſen; denn ich zielte auf eine ganz philoſophiſche Liebe. Aber ſie ſah zulezt daß es eine ſolche nicht giebt; und das machte dann auf ihre wahre Verfaſſung ſie ſo aufmerkſam, daß ſie die Liebe mit ſoviel Erfolg, als Sie geſehn haben müſſen, bekämpfte: aber jedesmal wenn irgendetwas in Ihrem Vortrage ihr ans Herz kam, entbrannte ihr Eifer für das Chriſtliche Bekenntnis in reinern Flammen, ſo lange, daß endlich ihr Vater es merkte, und dann ſo plözlich Sie, unſern Wohlthäter, aus dem Hauſe entfernte. Sie wiſſen wie ſehr, und vielleicht abſichtlich Sie nun alle fernere Beziehung mit Lea vermieden. „Jezt, ſagte ſie da, bin ich der Lauterkeit meiner Abſichten mich bewuſſt,“ — und da machte ſie dann den Plan welchen wir auszuführen eilten um nicht durch ihres Vaters zu beſorgende lezte Unternehmungen gehindert zu werden. Aber kaum war das geſchehn, und Ihnen gemeldet worden, als unter dem Säumen Ihrer Antwort das was in ihrem Herzen glimmend da lag, wieder regward: „Ich habe dieſe Kälte nicht verdient (ſagte ſie) und ſein Herz iſt derſelben nicht fähig. es iſt alſo nicht Kälte, ſondern es iſt Behutſamkeit, mit welcher er vermeiden will, daß mein Herz in dieſer heiligen Lage nicht beunruhigt werde. Sag, was du willſt: ich weis daß er mich liebt.“ — Aber freilig muſſte ihre Geſundheit bei ſolchen Stürmen erſchüttert werden; und ohne meine Vermittelung bei ihrem Arzt war ſie verloren.“

„Und“ frug ich Eſther (denn von meinen Empfindungen Schweſter, will ich dir nichts ſagen; du kannſt ſie dir denken wenn du erwägſt, an Einer Seite daß ich dieſe Perſon ſchon öfter für die liebenswerthſte aller die ich je kannte erklärt, und daß ich jezt zwiſchen zwo Pfarrſtellen die Wahl habe, und daß in jeder eine Hauswirthinn nöthig iſt; an der andern Seite aber, daß mein Grundſaz niemals ein reiches Mädgen zu heiraten, ſo alt iſt als die Reiſſe meiner Vernunft. Daß übrigens der Anfang der Liebe nicht in meinem ſondern in Ihrem Herzen iſt, das iſt Mir nicht anſtöſſig wie ganz es auch auſſer der Regel ſei; denn unter Dieſen Umſtänden, gewis der einzigen Lage ihrer Art, konnte das nicht anders ſeyn. So könnte ich denn jezt keine dringendre Frage haben als Die, auf welche zumal Eſther ſo recht gradhin mich führte) „wie iſt Lea's Befinden heut? warum begleitet ſie der Arzt?“

„Lea blüht in der ganzen Pracht worin Sie ſie geſehn haben: aber ihr Puls iſt hart, ihr Athmen iſt das Athmen einer Ermüdeten, ihre Stimme iſt leiſe, und Alles verräth das ganz gegenwärtige Bedürfnis der Zerſtreuung und Bewegung, wie ſehr auch die ganz wiederhergeſtellte, ja noch erhöhte, Heiterkeit ihres Gemüths zu läugnen ſcheine daß ihre Kräfte erſchüttert worden ſind. Im Grunde begleitet ſie der Arzt auf meine Bitte: aber das weis ſie nicht, ſondern glaubt er reiſe in Geſchäften."

„Und was fürchten Sie alſo?"

„Iſts Ihr Herz was ſo frägt?" — Indem ſie das ſagte brachte ein Eilbote eine Karte des Arzts an Eſther:

„Ich muſſte auf halbem Wege haltmachen, nicht weil Gefar da ſei, ſondern weil die Erſchütterung des unmittelbaren Fortſezens der Reiſe Gefar bringen könnte; denn Lea hat dieſen Morgen zu drei verſchiednen malen einen Anfall von Bluthuſten gehabt. Seyn Sie indeſſen ganz ruhig; nur daß Herr Verkannt erſt dann geholt werde, wenn wir in Prenzlau ſeyn werden."

— So bin ich denn mit ſchwerem Herzen gegen Mitternacht wieder zurükgereiſt, bin auch zu bedrükt als daß ich hier nicht die Feder weglegen müſſte.

* * * * *

— Auch ich, gnädige Gräfinn, lege die meinige nieder, und überlaſſe Ihnen zu urteilen ob ohn Erfarungen Dieſer Art, mein ſeliger Vater der Schriftſteller, und der Erzieher der er geworden iſt, werden konnte?

Eliſabet B.

Vierter Brief.

Ich fare fort meines Vaters Bericht an ſeine Schweſter abzuſchreiben.

* * *

Geſtern (ſagt er) legte ich die Feder hin, um Ruh zu ſuchen. Ich fand dieſe nicht; denn die Obriſtinn ſchikte zu mir. Die Sache betraf ein Vergröſſerungsglas deſſen Innres in Unordnung war: „machen Sie es doch ja bald, (ſagte der Zwerg) die gnädige Frau wartet drauf im Gartenhauſe.“ — Die Arbeit war geſchwind gemacht; da er aber nicht wiederkam, ſo ging ich ſelbſt.

Ich ſah ſie, heute zum Erſtenmal, im Morgenkleide, und betraf mich auf dem gewis unwillkürlichen, Gedanken: „So ſchön war ſie nie!“ — So als habe ſie dieſen, ich wiederhole es, unwillkürlichen, Gedanken in meiner Sele geleſen, ſagte ſie mit der bezauberndſten Huld: „helfen Sie mir doch hier!“

hier!“ — indem ſie auf einem Tiſchchen Blumen, Käfer und andre Gegenſtände für das Glas, vor ſich hinſchob, auf dem Canape ſich ſezte, und den Plaz neben ihr mir anwies. Indem ich nach einem Stul mich umſah, lächelte ſie; denn — es war keiner da, und, die flache Hand neben ſich legend: „Mit *Mir* ſo feierlich? Sie können ſich nicht vorſtellen wie ſehr michs kränkt! wir ſind noch allein:“ (aufſtehnd weil ich ſtand) „ich ſeh daß ichs vergas: ich bin allerdings Ihrem *Wiſſen* die Ehrerbietung ſchuldig die Sie meiner Geburt, unphiloſophiſch genug, aufbringen; alſo ſtehn“ (indem ſie meine Hand faſſte und ins nahe Fenſter nach dem Blachfelde hin, ſich ſtellte) „wie haben Sie, lieber guter Mann, geſtern mich geängſtet! ich glaubte Sie wären durchgegangen, und fühlte ganz was Sie meinem Herzen ſind; es iſt nun einmal unmöglich daß ich jemals von Ihnen mich trenne! Ich haſſe, und unüberwindlich, alle Menſchen meines Stands, und werde keinen derſelben heirathen; alſo meine Güter nie verlaſſen; alſo ſchreklich einſam ſeyn wenn meine Töchter einſt ausfliegen werden; alſo bei groſſem Reichtum unglüklich ſeyn; alſo bei dieſem Herzen, dem empfänglichſten welches je in eine geſunde Bruſt eingeſenkt ward, ſchmachten: wollen Sie das?"

— Wenn ich dir ſage, daß ſie immer innhielt, folglich mir Zeit gab ſie zu unterbrechen oder ihr zu antworten: ſo wirſt du fragen, warum ich keins von Beiden that? aber wiſſ, daß ichs durchaus nicht vermogte; denn ſie hat Blike und Stellungen von welchen ich niemals auch nur etwas Aehnlichs, geſehn und gedacht habe; und dieſe hat ſie ſo ganz in ihrer Gewalt, daß das was ich jedesmal ſagen wolte, mir ſobald ich ſie anſah, als durchaus unſtatthaft fühlbar werden muſſte, ſo daß ichs um alles in der Welt nicht herausgeſagt hätte. Dies iſt unbeſchreiblich! ich kann nur höchſtens das ſagen, daß, wenn ſie anhielt und ich dann reden wolte, ihre ganze Geſtalt plözlich umwandelte, und ſo ausſah als wolle ſie das Geſagte entweder ämſig zurüknehmen, oder wenigstens gegen Misdeutung ſichern. Ich bin nur kein Freund von ſogenannten Gedankenſtrichen *), denn ich finde ſie in den allerleerſten Büchern (woſelbſt ſie denn mit eben ſoviel Recht Gedankenſtriche heiſſen, als, weil er nicht ſchmettert, der ſanfte Papillon Schmetterling heiſſt) ſonſt würde ich etwas von dieſen mächtig wirkenden Pauſen die ſie im Reden macht, wenigstens einigermaſſen zu bezeichnen verſuchen. Dieſer Uebermacht ſich bewuſſt, trieb ſie es So weit,

---

*) Wir hoffen daß man Unſre Striche (—) nur für das halten werde was ſie ſind, nämlich Abſonderungen verſchiedner Stellen; denn unſre Gedanken ſelbſt ſtreichen wir nicht ſondern ſchreiben ſie aus, ganz leſerlich.

daß ſie ſagte: „Und Sie antworten mir nichts? aber das iſt Wirkung der Ceremonie unſers Stehns! wir wollen uns ſezen“ — (ich Muſſte das jezt) „und nun Antwort: wollen Sie daß ich unglüklich ſei, ich, die ſo ganz ohne kühn zu ſeyn auf Fortdaur des Glüks rechnen darf?“

— In dem Augenblik war ſie ganz, ruhige Aufmerkſamkeit; und etwas Unbeſchreiblichs was ich Offenheit des Herzens nennen mögte, wallte aus ihren groſſen blauen Augen ſanft zu mir hin, wie die Morgendämmerung ſtill heraufwallt um zwiſchen Dunkel und Licht mächtig zu entſcheiden. „Meine gnädige Frau! wie komme ich zu dieſer unerwarteten Frage?“

„Und das frägt der Mann dem ich das Theurſte was ich habe, hingab?“ — Ihre Augen nezten ſich, aber nur ſo, daß der Blik welcher durchhin drang einen Doppelſinn brachte der mich auſſer Stand ſezte zu antworten.

worten. — „So fragen Sie Herr Verkannt? und **Mich** fragen Sie ſo?“

— Sez dich liebe Schweſter, ſez Jeden, an meine Stelle: und du haſt das Urbild der Stummheit hingeſezt; denn, die Rechte Hand aufs Herz und die Linke auf die Bruſt legend, hatte ſie mirs unmöglich gemacht zu entſcheiden ob ſie unter jenem **Liebſten** was ſie habe, ihr Herz, alſo ſich ſelbſt, oder: ihre **Kinder**, verſteh? Das **Erſte** war wahrſcheinlich, weil ſchon ſeit geraumer Zeit ihre Blike ſo verſtolen auf mich fallen; und dann ſo auf mir bleiben, daß neulich der General mir ſcherzend ſagte: „wüſſte meine Tochter nicht daß Sie ein Stükchen Miniaturmaler ſind: ſo glaube ich ſie würde Sie zeichnen.“ (Sie hat Alles, aber nicht das Wandeln der Farbe, in ihrer Gewalt: ſie ward ſtrahlend roth.) — Das aber daß ſie unter jenem **Hingegebnen** ihre **Kinder** verſtand, war eben ſo wahrſcheinlich, da ſie ſolche im höchſten Grade zu lieben bezeugt.

Ich nahm indeſſen dieſe lezte Deutung; aber ſagen konnte ich davon nichts, weil ſie geäuſſert hatte, ſie ſeh auch auf die Zeit hinaus, wo ihre Töchter ausfliegen würden. „Ueberzeugen ſich Ew. Gnaden (ſagte ich dann) daß ich jede frohe Stunde meines hieſigen Aufenthalts zu ſchäzen gewuſſt, und durch Fleis im Unterricht Ihrer unvergleichlichen Kinder zu zeigen geſucht habe, wie ganz ich hier in meinem wahren Fach zu ſeyn glaube und wie dankbar ich ſei.“

— Jeder ihrer Blike, ja die Haltung jedes Muskels ihres Geſichts und Halſes, iſt redend: hier nun ſah ſie mich an, als ſagte ſie: „Wie kommen Sie jezt dahin?“ ſo, daß mich denn auch dünkte, dieſe Dame habe in der That ſich vergeſſen und nichts anders als, rund heraus, eine Liebserklärung mir gemacht; aber ich lies mich nicht ſtören. „Ich würde auch (fuhr ich fort) bei dieſer beruhigenden Gewisheit Ihres gnädigen Beifalls, dieſen Aufenthalt jedem Ruf ins öffentliche Amt vorziehn, wenn nicht die Jahre da wären wo ich meiner Beſtimmung folgen muß; und meine Beſtimmung iſt die für die Kanzel. — Es ward ſichtbar daß ſie hier ſich ſammelte: „Und dennoch höre ich daß Sie den Ruf meines Vaters anzunehmen Bedenken geäuſſert haben?“

„Ja, denn Se. Excell. hatten die Wahl zwiſchen Weiskirchen und Hochlinden mir freigeſtellt.“

„Ich will davon nichts ſagen, daß Hochlinden damals noch nicht vacant war: ſondern nur Das frage ich: Warum ziehn Sie jene ſo ſehr viel ſchlechtre Stelle dieſer ſo ſehr guten in Weiskirchen, vor?“

— Ich war auf dieſe Frage nicht gefaſſt: „ich geſteh daß es in Neigung und Abneigung etwas Dunkels giebt wovon kein

Grund ſich angeben läſſt, und ich bin in dem Fall bekennen zu müſſen, ich habe für Hochlinden eine Vorliebe dieſer Art.“

„Sie machen da Ihrer Philoſophie eben keine Schmeichelei, und mir noch weniger.“

— Die Züge des empfindlichen Unwillens mit welchem ſie dies leztre ſagte, verwandelten ſich plözlich in die rührendſte Huld. Sie legte die Hand mir auf den obern Theil des Arms, oder vielmehr die Bewegung derſelben war eine Art von Streicheln: „Wenn ich Ihnen etwas gelte: ſo laſſen Sie die Bitte ſtattfinden Ihren Entſchlus nicht zu übereilen. Der hieſige Pfarraker hat dem Mann der ein treflicher Wirth war, vier hundert Rthlr. getragen; meine Baurn haben ſich erboten dieſe Pacht Ihnen zu geben, und mein Amtmann hat mir aufgerechnet, ich könne, wenigstens ohne zu verlieren, fünf hundert Rthlr. geben. ich bin dazu bereit; und dann haben Sie die Sorgenfreiſte Stelle in unſrer

Provinz. Die übrigen Einnahmen betragen voll zwei hundert Rthlr. meine Töchter fahren dann täglich zu Ihnen hin, und Sie speiſen mit uns; und was ſich von ſelbſt verſteht, das jezige Salarium bleibt Ihnen lebenslang. jede Silbe (indem ſie die obere Hand mir auf den Mund legte.) jede Silbe die Dank ſagen ſolte, würde mich beleidigen; denn ſie wäre ein Zeichen daß Sie entweder verkennen oder verkennen wollen, wer hierbei gewinnt das ſei Ich.“

— Ich war in der gröſſeſten Verlegenheit, denn ich fühlte, daß ich mit dieſer Frau in Einem Ort um ſo weniger leben kann, jemehr das mir vorſchwebte was der Sterbende in Hochlinden über ihren Character geäuſſert hatte.

„Ich ſeh (ſagte ſie) Ihre Verlegenheit und fordre keineswegs Entſchlus, ſondern Bedenkzeit; ich glaube aber die Urſach Ihrer Verlegenheit zu ſehn: Sie kennen nämlich den künftigen Beſitzer von Hochlinden, indes meine Jugend und Unabhängigkeit Sie beſorgen läſſt, daß ich einſt Weiskirchen in andre Hände geben werde; ich ſchwöre Ihnen aber, Herr Verkannt, daß ich — (ſie ſprang auf, faſſte mit Heftigkeit mir beide Hände die ſie gegen meine Bruſt hin drükte) — daß ich Weiskirchen und was ſonſt mein iſt, niemals, ſo wahr ich lebe, niemals in Andre Hände geben werde" — und ihre Thränen fielen heis und ſchwer auf meine Hände. — Sie flog in dem Augenblik ins öffne Cabinet und warf das Schlos zu.

— In welcher Betäubung ging ich auf mein Zimmer! „Iſt dieſe Frau ſchwach? — Will dieſe Frau mich äffen?" ſo frug ich mich wechſelsweiſ, und im Sturm meines Herzens war keine Antwort hörbar.

Mir graute vor der Tafelſtunde: aber des Generals Jäger kam mich auf ein Jagdſchlos abzuholen wohin Se. Excell. mit mir reiten wolten. — Auf dieſem Jagdſchlos habe ich dir nun dieſe Abendſtunden gewiedmet, um dieſen fremdſten Auftritt meines Lebens dir zu beſchreiben. Dem General der mich liebt und ſchäzt, und der im Vorbeireiten neben Hochlinden mir ſagte: „Sehn Sie das Ding doch an! wo ſizt ihm denn das Lokende was Sie wegen Weiskirchen unentſchloſſen macht?“ — dem General alſo habe ich nichts ſagen wollen, da ich im Grunde nicht weis wie er mit ſeiner Tochter ſteht. Es ſei nun Krankheit oder es ſei Plan was ſie heute ſo hat handeln laſſen: ſo würde es in jedem Fall dem rechtſchaffnen Alten wehthun etwas davon zu erfahren. Wars Plan: ſo fühle ich ganz das bittre der Beleidigung, daß eine Frau, durch Schönheit und Reichtum übermüthig gemacht, die Verliebte ſpielt um mich zu äffen eben da ich ein Amt annehmen ſoll welches, mir wenigſtens, ehrwürdig iſt; Das nagt mich denn um ſoviel ſchärſer je gewiſſer ich weis, daß ich zur Verachtung nie, und am wenigsten Ihr, Anlas gegeben habe, jemehr es wahr iſt, daß der General mich werthhält, und je gewiſſenhafter ich der beiden Fräulein mich angenommen habe: und ich mus drauf ſinnen ſie fühlen zu laſſen daß ich beleidigt bin. Iſts aber nicht Plan; iſts Krankheit: ſo verdient ſie Schonung; noch mehr: ſo iſt mirs Pflicht ihr Arzt zu ſeyn; und daß ich ſchlechthin nicht ſeh wie ich das werden könne, das quält mich unſäglich, indes an der andern Seite mein Herz eben ſoviel wenigstens, und noch dringender, für die gewis kranke, Lea von mir heiſcht. Warum mus doch nach einem in dieſer Hinſicht ſo ruhigen, Leben, die Liebe mir ſoviel Pein machen — die, mir ſo gewis fremde, Liebe!

Wir gehn morgen gegen Abend nach Weiskirchen zurük; ich denke daran mit Fieberfroſt. Ich darf ſagen, daß dies alles mir Kleinigkeit ſeyn würde, wenn ich nur einigs Licht über den Character der Obriſtinn bekommen könnte. Ich könnte das vielleicht, wenn ich ihre Kammerjungfer ſprechen könnte, ein junges liebes Mädgen, von ihr erzogen, mit einem Zaubergeſicht, welches alle Spuren des leidenden Schweigens einer Nonne, aber auch Das, verräth, daß ſie das Herz voll hat *): aber die Furcht welche Alle im Hauſe beherſcht, läſſt dies Mädgen mich und jeden Lebendigen, fliehn. Ich will indeſſen alles verſuchen um dieſem Mädgen ans Herz zu kommen.

(Morgens) Ich ſchlieſſe weil jemand nach dem Poſthauſe geht. Indem wir geſtern unter Vollmondsſchein durch das ſchöne Dorf neben dem noch ſchönern Pfarrhofe hin-

---

*) So alſo (man merke das für die Folge) So lautete des Manns Erſtes Urteil von der Kammerjungfer.

ritten, ſagte der General: „Einen Ihrer Verneinungsgründe wünſchte ich doch zu wiſſen!“

„Ich darf (antwortete ich) Einen Ew. Excell. ſagen, mit Bitte ihn der Frau Obriſtinn zu verſchweigen. Ich kenne den künftigen Beſitzer von Hochlinden“ — —

„Ich weis was Sie ſagen wollen (fiel er mir ein) aber da kann ich Sie beruhigen. Ich darf mich nicht rühmen meine Tochter zu kennen; ſie hat von der Wiege an etwas unergründlich Verſtecktes: aber Das weis ich, daß ſie auf dem Einmal Beſchloſſnen zumal wenn irgendjemand drum weis (welches aber bei ihrer tiefen Zurükhaltung freilig ſelten der Fall iſt) unabwendbar beharrt. Als nach des Obriſten Tode Schönheit und Reichtum ihr eine Menge von Anträgen zuzogen, ſchrieb ſie mir, falls ſie jemals ſich wieder vermäle, indes ſie mir betheure daß ſie niemand kenne der dazu ſie zu bringen vermöge: ſo bäte ſie mich ihr freie Hand zu laſſen (welches im Vorbeigehn geſagt, bei des Obriſten Antrage nicht durchaus der Fall geweſen war;!) ſie werde, ſezte ſie hinzu, ganz gewis, und ganz unverkennlich nur um jemand glüklich zu machen, ihr Herz weggeben, das heiſſe: einem Mann welcher ſich das nicht träumen laſſe, alſo ganz gewis keinem Adelichen; denn der, auch wenn er durchweg Strohjunker ſei, könne ſich beigehn laſſen zu glauben er gelte ihr etwas durch die Geburt."

— Ruf dir hier jene Unterredung im Gartenhauſe zurük, und urteil ob mir hier ein Licht aufging? Ich muſſte indeſſen antworten; und ſagte denn, ich ſei doch dann nicht gebeſſert, wenn ich die Gewisheit eines friedlichen Umgangs mit ſeinem Neffen als künftigen Beſizer von Hochlinden, Dieſer Stelle opferte wo ein mir jezt Unbekannter einſt Gutsherr werden könne.

„Ich beſorge das nicht (antwortete er) denn wolte ſie: ſo hätte ſie längſt geheiratet da ſie einzig von mir abhängt; — und da ſie wahrſcheinlich Sie überleben wird: ſo haben Sie den Antritt Eines ihrer künftigen Schwiegerſöhne nicht zu befürchten.“

„Gewis iſt indeſſen doch nichts vom künftigen Entſchlus der Obriſtinn!“ ſagte ich.

„Aber **Das** iſt gewis (antwortete er) daß wenn ſie je heiratet, und allerdings einen **Bürgerlichen**, dafür ſteh ich, ſie bei ihrer ſcharfen Prüfungsgabe, und bei ihrem feinen Geſchmak, einen Mann nehmen wird der ihrer würdig ſei; und das wird dann gewis ein Mann ſeyn den auch Sie Ihres Zutrauens werth finden werden. — Sind wir nun eins? denn ich betheure Ihnen daß mir nichts ſo an meinem alten Herzen liegt, als Sie mit den drei Lieben die ich hinter mir zurüklaſſe, aufs veſte zu verbinden! Sie wären alsdenn meiner Tochter Beichtvater, blieben Lehrer meiner

ner Julchen und Lottchen — das Herz wird mir gros indem ichs ſage. Gott! (ſagte er, und ſah gen Himmel) lenk du die Herzen wie du Mond und Sterne lenkſt!“

— Wir ritten, tief ſchweigend, in den Schloshof „Schlafen Sie ruhiger als ich (ſagte der redliche Alte im Abſteigen) — bis es da oben (zur Kirche hinaufzeigend) zu ende iſt, wird jedes Kopfkiſſen mir hart dünken.“

— Du magſt urteilen, liebe Schweſter ob mein Kiſſen mir weich dünken könne…“

* * * * * *

„Schlaflos — ſo fängt ſein nächſter Brief an — wolte ich am ſpäten Abend des Tags wo ich meinen Brief weggeſchikt hatte, mich eben an eine Arbeit ſezen als Lea's Reitknecht mit einem Handpferde ankam. Er hatte keinen Brief, wuſſte auch nicht ob Lea in Prenzlau ſei? ſein mündlicher Auftrag war, daß Eſther bat, ich mögte ohn einen

Augenblik zu verlieren, abgehn. Ich hatte dieſen Tag ſehr unruhig zugebracht, denn die Obriſtinn iſt krank. Faſt ohne zu wiſſen was ich that, eilte ich zum General den ich noch wach fand. Auf meine Anzeige auch dieſe Reiſe ſei dringend, ſagte er: „ſie mus es in hohem Grade ſeyn; denn ich weis, daß Sie ſonſt den Vater einer Kranken nicht verlaſſen würden; Eins nur bitte ich, daß Sie morgen, ſo früh Sie können, zurükkommen.“ — Ich verſprachs; und mit Sonnenaufgang war ich in Prenzlau; denn wie gern ich auch eines Pferds ſchone — ich würde wirklich vor einem ſo edeln Thier des Gegentheils mich ſchämen — ſo konnte ich doch mit dem zögernden Gaul des Reitknechts nicht Schritthalten weil ich nicht anders glauben konnte als daß Lea in Lebensgefar ſeyn müſſe. ich fühlte den Abſtich meiner Gröſſe und alſo meiner Schwere, und der Müdigkeit des Pferds, ſo ſehr, daß ich wirklich mehrmals auf einer wörtlichen Abbitte an daſſelbe mich überraſchte.

Esther empfing mich; und auf meine Erſte Frage ob Lea lebe? antwortete ſie, ihr feble nichts als dieſer durch mein ſchleunigs Kommen gegebne Beweis daß ſie als Mitchriſtinn mir wenigstens Das gelte, was ſie als Schülerinn mir gegolten habe; jener Bluthuſten ſei nicht von Folgen geweſen; aber, bei der Ankunft zu Prenzlau mich nicht zu finden, das habe ihr wehgethan. „Ich habe (fuhr ſie fort) ihr verborgen daß Sie ſchon hier geweſen ſind; und da ſie wirklich durch die Reiſe, beſonders durch das vom Arzt veranſtaltete tägliche Ausfaren während der Kur des Bluthuſtens, viel geſünder geworden iſt: ſo ſcheint auch ihr Herz ſeine Stärke wiederbekommen zu haben. Ich meines Theils glaubte neulich an Ihnen ganz den Grad der Kälte bemerkt zu haben deren Beſorgnis meiner guten Lea ſo ſehr geſchadet hatte. wie ſehr mich das auch befremden mogte, da ich geglaubt hatte, Lea könne unmöglich beſtimmt ſeyn nichts weiter als nur Schülerinn und höchſtens Freundinn Ihnen zu werden: ſo erwog ich doch, daß ich darin mich finden, und ſo dahin arbeiten, müſſe, Unglük zu verhüten. ich habe alſo, wie ich hoffe, Lea ſoweit gebracht (freilig unter manchem Schnitt in das damals kranke, Herz) daß ſie nunmehr nichts weiter von Ihnen erwartet als nur Freundſchaft, und dieſer zufolge, Rath und Leitung. allerdings habe ich ihr demnach verborgen daß Sie kommen würden: Ihnen aber kann ich nicht verhelen was ich gedacht habe: „Kommt er (ſo dacht ich nämlich; und da Sie mein Herz kennen, und wiſſen wie ſehr es des Friedens welchen edle Liebe giebt, um ſo mehr ſich freut, jemehr es fühlt es ſchlage in einem des Genuſſes der Liebe nicht empfänglichen, kranken Körper: ſo mögen Sie urteilen,

len, wie gern ich ſo dachte) „Kommt er: ſo „hat er einen groſſen Grad von Freundſchaft, „der dann Eins von beiden zu thun ihn fähig machen wird: Entweder Das, daß er „Lea alles wiedergebe was an der ehmaligen „Ruh noch fehlen dürfte, ſo daß denn blos „Freundſchaft ihr völlig genüge; Oder Das, „daß er der ganz gewis verſtärkten Gewalt „ihrer Reize ſich gewonnen gebe, und die „Warheit einer ſo ſehr guten Behauptung „anerkenne und beſtättige, die ich wegen ihrer groſſen Güte aus dem Judentum mit „herübergenommen habe: die Ehn der Heiligen werden im Himmel geſchloſſen.“ Alles bisher Geſagte glaubte ich thun zu müſſen und habe es gethan; von dieſem Augenblik an thu ich aber in dieſer Sache nichts mehr, ſondern überlaſſe Alles Ihnen und unſrer Lieben. Verlaſſen Sie ſich alſo drauf, daß ich durchaus unthätig ſeyn werde, um ſo mehr, da ich aus dem Briefe des Generals an den Feldprediger weis, es ſich bei Ihnen dieſem entweder die Pfarre in Weiskirchen oder die in Hochlinden zu überlaſſen. Dem zufolge ſtehn Sie alſo jezt auf dem Scheidpunkt Ihres Schikſals in jeder Abſicht alſo auch in der des Heiratens oder Nichtheiratens. Sie ſind zu ſehr gewohnt, wie Sie das nennen dem Augenblik zu leben, als daß Sie auf dieſe Ihre Lage nicht eben während der Unterredung mit dieſem guten Mädgen Hinſicht nehmen ſolten; und die Ehrerbietung welche ich für Ihre Denkungsart habe, hat mirs zur Pflicht gemacht, von dieſem Inhalt des Briefs an den Feldprediger meiner Lea kein Wort zu ſagen. — Eh ich nun Sie zu ihr führe, fordre ich zu meiner Beruhigung das Geſtändnis, daß ich recht gehandelt habe.“

— Ich, der ſich nicht entſinnt eines Mädgens Hand geküſſt zu haben, der wenigſtens vor wenig Tagen noch die zum Kus doch hingelegten, Finger der ſchönen Obriſtinn zu Küſſen nicht Sinn genug hatte: ich bezeugte dieſer Edeln durch Handkus und durch Mehr, ſie habe recht gehandelt: aber das und alles mein Bitten, konnte dennoch ſie nicht bewegen, dieſer Sache ſich weiter anzunehmen: „ich betheure Ihnen ſogar (ſagte ſie) daß ich Ihnen und Lea auch nicht einmal redeſtehn werde. Ich glaube ſie ſei noch nicht mit dem Ankleiden fertig: ſammeln Sie ſich unterdeſſen. Hier iſt ein Brief des Feldpredigers; wollen Sie, ſo will ich ſagen, Sie ſeien auf den Brief hin, gekommen um auf unſrer Durchreiſe uns zu ſprechen? — doch nein, das iſt unwahr! was ſoll ich alſo ſagen?“

„Daß ich dahin (antwortete ich) denn das iſt wahr! und (fuhr ich fort) daß Sie mich gerufen haben, denn das iſt Auch wahr.“

„Aber (antwortete ſie ſcherzend) in Ihren Heften ſtand: Sag nie eine Lüge: aber die Warheit iſt nicht im̃er ſagbar. — ich wills indeſſen doch ihr ſagen.“

— Ich glaubte nun im Briefe des Feldpredigers etwas zu finden was mich erleichtern würde: aber er enthielt nichts als Glükwunſch zu unſerm gemeinſchaftlichen Beitragen für die Aufnahme beider Getauften, und die Nachricht, er habe beim General den Ruf auf ſeine Güter verbeten, weil er glaube der Regimentsgemeinde und den ſich dahinhaltenden Eximirten noch nüzlich ſeyn zu können. Ich wünſchte den Arzt zu ſprechen: er war aber noch nicht wach. Und nun kam Lea!

So ſchwebten einſt in ſanften Lüften
der Vorwelt Huldinnen daher;
und ſo ſteigt, jung und Freudebringend
die Morgenröthe aus dem Meer!

So wallt der Frühling über Fluren,
dem früh erwachten Beter zu.
So winkt des Todesengels Lächeln
dem Lebensmüden Lohn und Ruh!

Oder habe ich ihre Geſtalt dir noch nie beſchrieben? Dieſe allervollendetſte Figur die ich jemals ſah, iſt genau ſo gros als mans ſeyn mus um nicht zu gros zu ſeyn. Denk dir bei einem herlich braunen ſehr feinen Har, bei noch mehr ins Schwarze fallenden Augen, und bei einer ganz dazu gewälten Hautfarbe, ein Geſicht auf welchem die edelſten Züge jüdiſcher Schönheit vereint ſind. Dieſen Kopf, einen freien Naken und den ſchönſten Hals, trägt ſie — wirklich noch beſſer als du — aber es iſt thörigt daß ich in eine Beſchreibung mich einlaſſe! ihr Gang iſt vollends unbeſchreiblich; und ihre Hand? ich unternehme, wie du weiſſt, eine Hand zu zeichnen *):

---

*) Bekanntlich iſt die Hand äuſſerſt ſchwer zu zeichnen.

aber die Ihrige iſt über meiner Kunſt. — Aus dieſer Beſchreibung, und mehr noch daraus daß Begeiſterung des Dichters eben jezt mich ergreifen wolte, kannſt du abnehmen, daß, indem ich jezt ſie kommen ſah, ich anders empfand als ehmals in Berlin; und du irrſt nicht! Sie kam langſam, mit leichtem Zurüklegen des Kopfs und lächelnd, in einem prachtloſen aber ſchönen Anzuge ins Zimmer. Es kann ſeyn, daß ihre Leiden; ihr Religionsempfinden, und die Würde mit welcher ſie jezt, zum lezten Kampf gegen ſich ſelbſt entſchloſſen, hervortrat, ſie ſchöner machten, welches auch Eſther geſagt hatte: aber Das drang ſich mir doch an, daß ſie jezt nicht mehr die mir Fremde und die war, die mir fremd bleiben muſſte, und daß ich nicht mehr wie ehmals der Heimloſe, ſondern der Mann war der Amt und Brodt und Beruf zu des Lebens Freuden, in Händen hat: wenigſtens an das was ſo ganz entſcheidend

Hauptſache iſt — an Lea's Reichtum — dachte ich bei dieſem Anblik mit keiner Silbe. — Doch ich muſſte nicht es dir erklären wollen: genug, mein ganzes Empfinden war neu.

Eſther kehrte in der Thür wieder um, und indem ich Lea die Hand küſſen wolte, reichte dieſe die Wange mir hin, ſchlang dann ihre Arme um mich und ſeufzte mit Herzensfülle.

„Seyn Sie mir geſegnet in der Kirche des Mittlers!“ ſagte ich, voll Danks an Gott der mich zum Werkzeuge gebraucht hatte dieſe edle Sele zu ihrer Beſtimmung zu führen.

„Und Sie (ſagte ſie, indem ſie meine Hand an die Lippen hob) nehmen Sie meinen Dank an: ohn Ihre Lehre und ohn Ihr Exempel ginge ich noch heut in der Irre! ich habe ſehr gekämpft und gelitten: aber ich konnte die köſtliche Perl nie zu theur kaufen;

haben Sie Dank! ich will unter den Chriſtinnen gern den lezten Rang haben; denn wie unbeſchreiblich mehr iſt doch auch das als, gar nicht zum Volk des Eigentums gehören.“

— Dies zog uns in das allervertraulichſte Geſpräch. Sie lies Frühſtük bringen, und erzälte mir, indes nie jemand theilnehmender als ich hier, zugehört hat, die ganze Geſchichte der lezten Begebenheiten ihres Uebertritts zur Kirche, durchaus mit der Unbefangenheit einer Schweſter; und ſo wars allerdings unmöglich daß ihr oder mir ein Nebengedanke kommen konnte. Unſre Unterredung war für uns beide erbaulich und ward ſehr rührend. Lea hatte durch Leſung des Neuen Teſtaments in der Holländſchen Ueberſezung einen Schaz von Erkenntnis geſammelt über welchen ich erſtaunte; und jezt erſt erfur ich was der lezte mächtigſte Grund ihres Uebertritts geweſen war. Ich hatte nämlich

lich drei Predigten die ich in Oſtern gehalten, und auf halb Berlins Verlangen für den Druk ausgearbeitet hatte, in ihrem Zimmer verloren. Indes ich ſie vermiſſte und ſuchte, hatten ſie und Eſther ſie abgeſchrieben. „Die Auferſtehung des Herrn (ſagte ſie) iſt mir über Alles was je Verſtand und Herz treffen kann, wichtig geworden. ich fand in ihr den Angel auf welchem das Ganze des Reichs Gottes wovon Er ſo viel ſprach, ſich dreht. ich ſah was den Propheten zufolge, vom Augenblik der erwiesnen Auferſtehung an, mein Volk werden konnte: ich ſah alſo, und fühlte in allen Kräften meiner Sele was ich werden müſſe.“ —

— Aber liebe Schweſter ich mus hier abbrechen. — Jezt wars Mittagsſtunde; du kannſt alſo urteilen wie lange dieſe gewis frommen Herzensergieſſungen gedaurt hatten; und jezt kam der Arzt, und das Geſpräch kam auf ihre Geſundheit, von welcher Beide behaupteten, ſie ſei jezt vollkommen: aber dieſer Mann, der launigt iſt, brachte durch ganz von fern kommende, aber ſehr feine und geſittete Anſpielungen, bei welchen ſie jenes reizenden Erröthens, welches Manche ſo gern erkünſteln mögten, ſich nie erwehren konnte, es dahin, daß er zulezt geradhin ſagte: „Gehn Sie aber Mademoiſelle, in irgendein Kloſter, welcher Art das immer ſei: ſo ſteh ich Ihnen für Ihre Geſundheit nicht acht und vierzig Stunden.“

— Mit derjenigen Heiterkeit die immer bezeichnend bei ihr geweſen iſt, antwortete ſie: „Habe ich Ihnen je Anlas gegeben, Herr Hofrath, dieſe Albernheit mir zuzutrauen? Wäre Herrn Verkannts Moral Mönchsmoral geweſen: ſo ſäſſen wir heute nicht hier. Heilen Sie nur meine arme Eſther, und verſichern Sie ſich daß ich für mein Bischen Embonpoint ſorgen, oder vielmehr die Vorſehung ſorgen laſſen, werde.“

„Esther (ſagte er) iſt unheilbar: aber, in guter moraliſcher Pflege und beſonders auf dem Lande, kann ich dennoch, wenn nicht viele, doch erträgliche, Jahre ihr verſprechen.“

— Ich muſſte dem Verlangen nachgeben zum Mittagsmal zu bleiben; denn Lea war drüber beſtürzt zu erfaren, daß ich ſo eilen muſſte. Der Arzt ging gleich nach tiſch nach Berlin zurük, und Esther lies uns allein. — Ich hatte das befürchtet und ergrif meinen Hut. „Ich kann Sie noch nicht entlaſſen (ſagte Lea) denn ſagen Sie mir, was wird nun aus mir und Esther? ihr und mein Vermögen macht noch, woſern nichts verloren geht, einige ſechzig tauſend Reichsthaler. Nah über der Gränze iſt ein Meklenburgſches Landgut, zu funfzig tauſend Thaler taxirt, zu verkaufen. der Hofrath hat es genau unterſucht und dringt mich, es zu kaufen. Esther hat Luſt dazu, und will, wie gern ſie auch bei mir bliebe, es einſt ganz übernehmen falls ich heirate.“

— Wir hatten ehmals ſo oft von Heiraten geſprochen; ſie ſprach dann davon mit Kaltblut: indem ſie aber jezt dies Wort ausſprach, flog Röthe auf Hals und Wangen an. „Ich (fuhr ſie fort nachdem ſie ein Glas Waſſer getrunken hatte) bin in einer ſehr beunruhigenden Unentſchloſſenheit: wolten Sie wol in dieſen Tagen dorthinreiſen und dann mir rathen? ich würde bis dahin hier bleiben.“ — Ich verſprach das; und da ich auf Kohlen ſtand: ſo brach ich auch ſogleich auf. Ich konnte nichts ſagen, indem ich die Hand ihr küſſte; auch Sie ſagte nichts: aber, als, indem ich mich aufrichtete, ſie wahrnahm daß Thränen mir ins Auge dringen wolten, umarmte ſie mich: „Mein Retter! (ſagte ſie) o, das Leben müſſe Uns doch nie Qual werden!“

— Noch ohn ein Wort ſagen zu können, beugte ich mich auf ihre Hand; und Eſther, die eben hineintrat, ſagte: „Nicht doch! nicht doch, ihr guten Leute! Herr Verkannt, Ihr Pferd iſt da!“

— Was hätte ich, liebſte Schweſter! diesmal drum gegeben, weniger eilen zu dürfen! und warum ritt ich nunmehr dennoch ſo langſam als ſei es gleichviel ob ich dem General worthielt oder nicht?

„Und überhaupt (ſagſt du hier wol) woher dieſe Weichheit des Herzens? dieſe Thränen die ins Auge dringen wolten?“

„Dringen wolten? nein, Liebſte! ſie floſſen!

Sie fielen hell und ſchwer, wie aus beſtrahltem Nebel
wenn fern, in Mittagsgluth, ein Schloſſenmeer gerinnt
Die Tropfen, einzeln noch, vielfarbigt niederfallen
und Boten grauſamer Zerſtörung ſind.

Dann wird es hehr und ſtill! Der Lüfte ſüſſes Säuſeln
wallt hin wie Abendluſt; und Gottes Bogen winkt
dem Frieden der Natur — und plözlich fallen Wetter,
und Wald und Korngefild erbebt und ſinkt.

Und dann ſchlägt, aufgeſchrekt aus ihrem weiten Abgrund,
im Taumelfall die Nacht den dichten Fittig hin;
und unter ihr wühlt Glut; und was noch lebt, ſeufzt wimmernd:
Erſchein, o du, des Tages Königinn!

doch ich fühle am Brennen meiner Stirn, daß ich jezt dies Blatt weglegen mus.

Ich vergas, dir zu ſagen, daß bei der Zuhauſekunft, der General ſchon ſchlief, weil er die Nacht bei ſeiner Tochter Bett durchwacht hatte, ſo wie ich einen Theil der heutigen für dich durchwachte, indes du ruhig ſchlafen magſt. Wie bin ich dieſer Unruh ſo müd!

(Morgens) Ich komme vom General, welcher mich ſehr erfreut empfing: „Meiner Tochter Krankheit (ſagte er) iſt nicht bedeutend: aber ich habe doch ganz gefühlt was es ſeyn würde, wenn ich, ohne Sie, liebſter Herr Verkannt, hier wohnen müſste. Ich ſage Ihnen frei heraus, daß ich in meinem langen Leben viel wahre Freunde gehabt habe: aber keinen habe ich ſo geliebt als Sie. die ſind nun alle geſtorben; und ich merke, daß wenn man die Jahre ſo hoch gebracht hat als ich, man nicht ohne Freund ſeyn kann. Ich ſage Ihnen das weils die geſtrige Nacht durch und heute, tauſendmal in mein Herz gekommen iſt, zumal da meine Tochter heute früh bei ihrem Erwachen, mich gebeten hat, die Pfarrſachen zum Ende zu bringen weil es für ihre Kinder und für die lezten Freuden meines Alters nothwendig ſei, daß Sie in Weiskirchen wohnen müſſen. So denke ich auch; und wenn ich nicht das

Herz auf der Zunge hätte, so würde ich Ihnen
verſchweigen, daß geſtern früh dagegen
Schulz und Gerichte und wer weis wieviel,
ehrwürdige Alte, aus Hochlinden, hier
geweſen ſind, um zu bitten daß ich Sie dort,
nicht aber in Weiskirchen, anſezen mögte.
„Wir haben (ſagten ſie) uns ſo eine Schrift
„machen laſſen, was er in Weiskirchen
„haben würde; und da ſind wir einsgeworden,
„und haben ein Capitalchen zuſammengebracht,
„da er dann gegen Weiskirchen
„nichts verliert, und für uns Viele wars
„eine Kleinigkeit. auch will Vater Erdſieb
„auf unſre Koſten den Pfarrgarten ihm
„ſo in den Stand ſezen daß er dem Weiskirchſchen
„nichts nachgeben ſoll. wir
„haben noch ſo einen Gedanken gehabt wegen
„der beiden gnädigen Fräulein, an welchen
„wie wir hören, der gnädigen Frau Obriſtinn
„es in dieſer Sache hauptſächlich
„liegt. ſehn Sie, es ſind ja nur die par

„kleine Meilchen; da wolten wir nun das „Wittwenhaus durch ein par gute Stuben „oben und unten, mit dem Pfarrhauſe zu„ſammenhängen — — aber (fuhr er fort und nunmehr engliſch, weil die Kammerjungfer der Obriſtinn kam um in ſeinen Commoden Wäſche zu verſchlieſſen) es frägt ſich, ob Sie wiſſen wer der Ehrenmann ſei den ich da jezt nannte? Es iſt der Pächter meines Hochlindner Gartens, oder wenn Sie wollen, der Gärtner ſelbſt. Die Meinung der Baurn, welche immer wohlhabend waren, aber durch den Tabaksbau reich geworden ſind, war nun, daß die beiden Fräulein Ihnen ganz übergeben, im Wittwenhauſe wohnen, und von Ihnen und Ihrer Frau erzogen werden ſolten. Dieſer wolten ſie, weil ſie nichts hat, eine gute Ausſtattung machen. — —“

„Wenn nämlich (fiel ich, ihm dem lächelnden, lachend ein) ich eine haben will oder eine finde, und die dann eine Erziehungsgabe habe?" — In der That, ich ſagte das ſcherzend, weil ich ihn zum Scherz geſtimmt ſah: aber aus irgendeiner Gegend meines Herzens brach heis ein Gewühl von Vorſtellungen in dieſem Augenblik herauf! ich ſah die beiden Fräulein mit Eſther in jenem Wittwenhauſe wohnen, nur durch Eine Wand von uns getrennt — von Uns, das hies — und du wirſts mit Erſtaunen leſen — es hies allerdings von mir und Lea! Noch viel dunkler als während der Rükreiſe, aber von allen Seiten ans Herz drängend, kam mir jezt der Gedanke an die Möglichkeit daß Lea mein werden könne, und kam ſo, daß ich ſagen kann, er kam jezt zum Erſtenmal. Vielleicht machte ich hier die Erfarung deſſen was unſre Mutter einſt behauptete: „der Scherz eines würdigen Graiſes „über Heiraten, zumal wenn er etwas Auf-

„forderndſ habe, verfehlt niemals das Herz „eines jungen Manns in dieſer Lage.“ Genug, ich wünſche nie wieder ſolche Erſcheinungen in meinem Kopf oder Herzen zu haben! Ich ſah, wie geſagt, mich, die ſo ſehr kinderliebende und eben ſo ſehr thätige, Lea, und die in dieſer Hinſicht uns ſo unentbehrliche Eſther, und die Fräulein, und das Ganze, ſo gegenwärtig und in ſo ſüſſem Zauberlicht vor mir daſtehn, daß ich eines Tiefſinns, deſſen ich Herr zu werden umſonſt verſuchte, glühnd bis an die Schläfe, mich ſchämte. Auch konnte ich würklich erſt nach und nach die eigentlichen Worte des Generals, und alſo auch das, mir zurükrufen, daß er den Bauern, meine künftige Frau betreffend, Das in den Mund gelegt hatte: „dieſe, weil ſie nichts hat;“ — und ſo ſah ich denn, jene guten Leute müſſten wol ſchon auf eine gedacht haben . . .

Aber

* * * *

— Aber gnädige Gräfinn, der Raum fehlt mir heute. Sie ſehn, daß Lea wieder ſcheint meiner Geſchichte weſentlich werden zu ſollen ꝛc.

Eliſabet B.

Fünfter Brief.

Gehäufte Arbeit hat mich zögern laſſen: aber welch ein herrlichs Schreiben habe ich dadurch gewonnen! Nur einzig Sie, gnädige Gräfinn, habe ich unter allen Leſerinnen der Schriften meines Vaters gefunden, welche begierig ſei, zu wiſſen wer denn der Mann war, und durch welche Erfarungen der Mann das geworden war, der theils ſo ſchrieb, theils ſo das Schikſal ſeiner Tochter beſtimmte. Man frug zwar oft: „warum mag doch ein Mädgen eines ſo guten Herkommens bei ſoviel Empfehlendem der Geſtalt bei ſoviel Kenntniſſen und Geſchiklichkeiten, — und (woraufs bei Urteilen dieſer Art hauptſächlich ankommt) — bei ſo unbeſcholtnem Ruf, einen Handwerker geheiratet haben?“ — und da war man denn begierig — nicht meine Geſchichte, ſondern nur — meine Heiratsgeſchichte zu wiſſen, und höchſtens noch das warum denn mein Vater in Briefen an ſeine

Freunde ſoviel Freude bezeugt habe als ich Braut war? Aber niemand frug: „Unter welchen Schikſalen hat denn dein Vater dieſe tiefe Menſchenkenntnis und dieſe genaue Kenntnis aller Stände, geſammelt? wie hat er ſo ſicher ſich drauf verlaſſen können, das was er in jeder deiner Lagen von deinem Herzen glaube, werde ihn nicht täuſchen? wie hat er einen Erziehungsplan, in welchem alles eben ſo auf eine Frau Meiſterinn, als auf eine Wohlgeborne Frau, abzielte, nicht nur entwerfen, ſondern auch ihm ſo treu bleiben, können? wie hat er ſo ganz der Mann für die Bürgerlichen werden können, da er bei dem höchſten Adel, ja auch ſogar bei den niedern Herrn und Frauen Von, in ſolcher Achtung ſtand? und wie hat er bei ſoviel Ruf und Beliebtheit als Schriftſteller, in einem Amt welches ihn nicht nährte gelaſſen werden, und was noch mehr iſt, in dieſer Lage ſo zufrieden ſeyn können?“

Daß, ſobald man mich einigermaſſen kennen lerne, es ganz natürlich ſei auf Dieſe Fragen zu kommen, das haben nur Sie, gefunden! und das haben Sie gefunden ohn einmal das zu wiſſen was ſo Viele, gedankenlos, als ſähn ſie ein Wunderthier, ausrufen: „Wie? dieſe Schneiderfrau lieſet lateiniſche Dichter, und ſpielt Alles mit Einſchlus des Generalbaſſes, vom Blatt?"

Jemehr demnach Deutſchland davon entfernt iſt, das Wie? zu erfragen, in den Beiden Fällen wenns GlüklichErzogne kennen lernt und die Schriften groſſer Männer lieſt: deſto williger gehorſame ich meiner lieben Gräfinn in Mittheilung eins Theils der Geſchichte meiner Eltern. Hier alſo die Fortſezung der Erzälung meines Vaters, bei welcher ich da ſtehn blieb, daß, indem der General ihm äuſſerte, es ſei ein beſtimmtes Mädgen ihm zugedacht, und Er dagegen, wie im Traum, dem Gedanken nachhing, er könne wol Lea heiraten, Die Lea die doch als Erbin der kränklichen Eſther, ihm um ſoviel über ſechzig tauſend Reichsthaler zu reich war als ſie über dieſe runde Summe einſt beſizen ſolte. —

* * *

„Du kannſt (ſo fárt er fort) bemerkt haben, daß man im Tiefſinn, zumal wenn man vor unbequemen Zeugen ſo wie ichs jezt war, tiefſinnig zu ſeyn ſich ſchämt, daß man dann, ſage ich, den Blik auf etwas heftet, was unter den umliegenden Gegenſtänden gerad derjenige iſt, von welchem die arme Sele Nichts weis. Glük noch, wenn man das merkt. So ging mirs hier. Neben mir kniend kramte das Kammermädgen in einer untern Schublade; und daraus daß ich an ihrem ſchön gebauten Ohr eine Aehnlichkeit Lea's fand, nahm ich wahr daß mein Blik auf dieſem Mädgen geruht habe, indes meine Sele — ja, ich betheure dirs, meine ganze Sele —

bei Lea geweſen war. Der General drehte, mir unbemerkt, die Hand mir ſo, daß die Spize meiner Tabakspfeiffe dem Mädgen auf den Naſen klopfen muſſte. „Bring den Wachsſtok her!“ ſagte er; und ich, in der Beſchämung, mich ſo überraſcht zu ſehn, ſprang auf, und ergriff, betäubter als ichs geweſen war, den Wachsſtok, ſo, daß, als ſei es Nicht Kammerjungfer, eine Art von Complimentiren entſtand *). — Wiederum

---

*) Die Rede iſt in dieſer Schrift Davon, das Herz genau ſo zu ſchildern als ichs gefunden habe. Das iſt nichts neues: denn eben das that ich in Sophiens Reiſe, in für Töchter edler Herkunft und in den zu dieſer Gattung gehörenden Nummern von Manch Hermaon. ich habe auch die Genugthuung gehabt zu ſehn, daß man hie und da mir Warheit, Treu, und Haltung nicht ganz abſprach. Aber Züge wie derjenige zu welchem ich dieſe Note ſchreibe und mehr ähnliche in Herrn Verkannt Character, werden, ſo wie verſchiedne der ſchönen Obriſtinn,

engliſch, wie zuvor, und jezt weiter, ſagte er: „Ihr Gelehrten mögt alle Tiefen des Wiſſens immerhin ergründet haben: gelegentlich ſeid ihr doch Neuling.“

„Pe-

ſtinn, gewis befremden. Ich weis noch nicht wie ich mich beim Tadel nehmen werde? kaum werde ich mich überreden können, es ſei ſträflich, dem Leichten, nämlich der Schilderung ſolcher Menſchen welche überall zu ſehn, und alſo auch in der Caricatur kennlich ſind, das Schwere vorgezogen zu haben: die Zeichnung ſolcher Geſtalten welche man ſelten ſah, und die nur derjenige getroffen findet welcher ſie wirklich geſehn hat. Daß ich aber hierüber Tadel vorausſeh, iſt wahr; denn Rouſſeau ſchrieb Geſtändniſſe über Dinge die nur Er wiſſen konnte, und man urteilte über ihre Warheit oder Unwarheit ſo ſchiedsrichterlich als richte man über Erdichtungen. Aber freilig, ich kann nicht fordern, daß der Richter welcher mich vorrufen wird, bei jedem Zuge wiſſe, ob er Dichtung ſei?

„Pedant wollen Ew. Excell. ſagen: aber ich geſteh, meine Gedanken waren nicht bei dem Mädgen ſondern bei jenen guten Baurn; und Die haben ſchon Heiratsentwürfe für mich gemacht?"

„Ja; und ausſchlieſſend ſie: aber warhaftig ſehr nach meinem Sinn, und wolte Gott, mein liebſter Freund, auch nach dem Ihrigen! und wenn das ſich träfe: ſo mögen Sie dann meinetwegen auf Weiskirchen verzichtthun; meine Kleinen, und wie ich hoffe auch meine Tochter, wären dann glüklich, wenigſtens ein würdigs Mädgen wärs dann gewis."

„Ew. Excell. fallen auf Einmal ins Ernſthafte."

„Ja, mein Herr: aber denken Sie ſich dieſen Erziehungsplan; denken Sie ſich an Ihrer Hand eine Frau für deren Gelehrigkeit ich ſteh; und mich denken Sie denn als Grosvater, der alle Woche ein par mal zu

Euch käme, und ſeines Herzens Freude ſäh und Gott lobte. Denn daß es hierbei alles auf die Frau die Sie wälen werden, ankomme, das ſehn Sie; und da werden Sie wol vergeſſen wollen, daß Baurn es ſind die das Mädgen welches ganz ſicher uns Alle beglüken könnte, in Vorſchlag gebracht haben?“

= Ich habe ſo oft in Hochlinden gepredigt daß ich die Geſichter da zu kennen glaube, und ſann jezt dahin. ich ſah wol, daß von jenen Zwillingsſchweſtern nicht, aber von des Verwalters jüngſten Tochter ſehr leicht, die Rede ſeyn könnte. ich kenne dieſe als ein nicht unangenehmes, und im Kopf nicht leeres, Mädgen: aber (daß der Stand einer Braut mir nichts gelten würde, weiſſt du; dieſe aber iſt aus einem wichtigen Grunde nicht für mich; denn) ſie iſt nur um zwei Jahr höchſtens, jünger als ich; und das heiſſt denn, wie ein Poſſenreiſſer geſagt hat: „ſie iſt einige neun und zwanzig Jahr!“

Jahr!“ — Der General mogte etwas Unbehaglichs in meiner Miene ſehn, und ſagte nicht ohn Verlegenheit: „Ich will nichts geſagt haben; denn ich ſeh daß Sie mich verſtehn, aber mich nicht billigen.“

„Ich kanns nicht läugnen: aber ſoviel Ernſt der Unterredung will daß ich es frei ſage: der Abſtich iſt mir etwas aufgefallen.“

„Aber Sie haben mir oft geſagt ein ſolcher Contraſt würde Sie niemals — — oder verſtehn wir uns dennoch nicht? wen meinen Sie?“

— Ich ſagte es. — Er ſammelte ſich: „Was alſo, Abſtich der Jahre oder des Stands?“

„Der Jahre; denn ich als Bürgerlicher habe keinen Stand; wenigstens hat meine Frau gewis den welchen man mir zugeſtehn würde.“

„Wohl! jenes Mädgen meinte ich nicht; ſondern, wie ich jezt, da das Pünctchen des Stands in ſaluo iſt, das darf, ſage ichs rund heraus: ich meine oben benannten Gärtners Tochter. Kennen Sie die?“

„Nein.“

„Nun, ſo ſollen Sie wiſſen, daß Geſundheit, Kopf, Herz, Jugend und Schönheit, gleich treflich, das heiſſt reizend ſind. ich kann Sie nicht länger hinhalten! ſehn Sie ſich um; das niedliche Ding was da kramt, Das, das meine ich! ſehn Sie das herrliche Auge! ſehn Sie den Carmin oder beſſer den Roſenſtaub, den ich durch Ein Wort ihr anblaſen will — (zu ihr, deutſch) Hannchen — was denkſt du jezt?“

— Das Mädgen ſah auf, und warlich, unter dem unbefangen wartenden Blik ward das groſſe blaue Auge (im Abglanz heller und am heitern Himmel hoch ſtehnder, Wolken) unſäglich ſchön. „Was ich dachte?“ — ſie hielt die Nummer eines Plätthembs hin. „Nummer 19. dachte ich; denn Nummer 20. iſt da.“ —

„Und wenn dein Alter Nummer 20. ſeyn wird: dann biſt du Braut? nicht wahr?“

= Ja, liebſte Schweſter, nun flog wirklich Roſenſtaub auf; oder ſoll ich ſagen Roſenhauch? und die Miene mit welcher ſie jezt ſchweigend ſich wieder zur Arbeit wandte, dann aber plözlich, alles ſtehn und liegen laſſend, entlief — du willſt doch wol nicht, daß ich ſie dir beſchreiben ſoll?

Der General ergriff meine Hand: „Nur verkennen Sie mich nicht! laſſen Sie ſich nicht den Verdacht beikommen, dies Mädgen ſei in Anſchlag gekommen als ich in Berlin um Sie warb; nein; blos der Einfall der Baurn hat mich drauf gebracht, auch habe ich meiner Tochter kein Wort davon geſagt. Ich geh noch weiter: ich verbitte dies Geſpräch ſo wie die ganze Angelegenheit betreffend,

treffend, alle Antwort, bis auf den Augenblik da Sie Ihren Entſchlus genommen haben werden." — Er brachte ſo abſichtlich ein anders Geſpräch auf, daß ich ſah es ſei ſein Ernſt, Alles ganz mir zu überlaſſen. Gern hätte ich indeſſen doch etwas ihm noch geſagt.

„Und was denn (frägſt du hier) das Mädgen ſcheint dir doch nicht ganz gleichgültig zu ſeyn?"

— Liebſte! ſie iſt mirs ganz; denn ich darf wol ganz gewis behaupten, daß durch die Sinnen zunächſt, Liebe mir nie ins Herz kommen wird. Ich kann eine Geſtalt mit innigem Gefühl ſchön finden, und das kann ſehr plözlich geſchehn, ſo wie das der Fall war, als ich im Gartenhauſe die Obriſtinn ſah. Ich geſteh auch, daß obwol die Jungfer Erdſieb nicht genau eine ausgezeichnete Schönheit hat, ſie dennoch oft, aber beſonders heute, mich aufmerkſam gemacht hat,

hat: aber —— doch du weiſſt ja wie ich von jeher mein Herz bewart habe; es hat alſo eine gewiſſe Stärke, ohn welche (das läugne ich nicht) ich heute nicht mit kaltem Blut von ihr reden könnte, zumal da der Plan jener Pfarrkinder um ſoviel annehmlicher iſt, jemehr ſeine Ausführung ihnen leicht wird, indem ſie wirklich reich ſind, und je gewiſſer er des Verdruſſes mich überheben würde, dem General, und mehr noch der Obriſtinn, ſagen zu müſſen, daß ich auf keine Bedingung die Weiskircher Pfarre annehmen werde, worauf denn auch wahrſcheinlich die Obriſtinn nicht mehr beſtehn würde, wenns, wie ich immer mich noch überrede, nur um ihre Töchter ihr zu thun iſt. Dagegen — — doch das will ich noch erſt reifen laſſen; und wenns reif iſt: dann bekommſt du einen Brief deſſen Inhalt ich heute ſchlechterdings nicht weiſſagen kann ...“

* * *

— Dieſer Brief nun lautet ſo:

* *

„Unerklärbar iſt mirs, l. S. daß alle Verſuche, des Gedankens an Lea loszuwerden, durchaus vergeblich geweſen ſind. Die Vorſtellung drang in jedem einſamen Augenblik mir an: „Las ſie denn auch reich ſeyn: eine Perſon die ſoviel Vernunft hat, kann unmöglich jemals ihr Geld dir vorwerfen!“ — Und wenn ich denn doch erwog was ich auf ſoviel Erfarungen hin, und als Reſultat der abſichtlichſten Unterſuchungen einzelner Fälle, mit jedem Lebensjahr nur veſter behauptet habe; dann ſagte mein Scharfſinn, ganz gedungner Knecht meines, wie ich frei dir bekenne, durchaus befangnen, Herzens: „ſo vergis denn die reiche Lea, und nimm dagegen Lea die liebe in Betrachtung! las ihr ihren Reichtum, um ſo mehr da du in Hochlinden ſeiner ſo augenſcheinlich entbehrn kannſt. erricht mit ihr den Bund, ſei es nun im Hintreten zum Teppich oder unmittelbar nachher: daß du nicht nur ihr Geld, und deſſen Ertrag niemals berühren, und niemals an irgendetwas was Er ihr verſchaffen kann, theilnehmen, und niemals ein Geſchenk, wie das Namen haben möge, von ihr annehmen wirſt, ſondern auch, daß du für deine Kleidung, Wäſche und Bücher, järlich ſo und ſoviel — dreihundert Thaler z. E. — behalten, alle übrige Einnahme aber zur Führung der Hauswirthſchaft und für die Bedürfniſſe der Kinder, ihr überlaſſen wilſt.“

— Dies täglich in meinem Innern aufs neu ertönende Geſchwäz hätte endlich mich betäubt, wenn nicht Lea brieflich mich gebeten hätte, das bewuſſte Gut zu beſehn. — Ich hatte von mehreren, für ſie angefangnen, Briefen keinen vollendet, und beſchlos unmittelbar nach Luſthof zu reiſen.

Freilig muſſte ich mit der Obriſtinn ſprechen. — Mehr Huld als die, welche ſie ſeit ihrer Krankheit mir bezeigt hatte, ſchien nicht erdenklich zu ſeyn: und dennoch ward dies Alles durch die Art wie ſie jezt mich aufnahm, weit übertroffen.

Ich muſſte im Vorzimmer warten, da ſie eben von ihrem Nachmittagsſchlaf aufſtehnd, ſich denjenigen Kopfpuz aufſezen lies, den ich nur hier geſehn habe, der unglaublich ſchmükt, aber viel Zeit erfordert. Ihre Thür war etwas geöffnet; und da jene Arbeit durch eine alte Franzöſinn verrichtet ward: ſo ſas Jungfer Erdſieb im Vorzimmer im Fenſter und nähte irgendetwas für die Obriſtinn. Dieſe ſas am Klavier, ſang, und ſah im Spiegel genau dies Fenſter; und eben weil ich das warnahm ſezte ich mich in daſſelbe Fenſter, um jene ſehn zu laſſen, wie ganz ich vermiede dies ſchöne Mädgen auch nur anzuſehn. Das hatte ich indeſſen, wenns bei einer ſo auſſerordentlich angenehmen Figur bis zum Sattſehn geſchehn könnte, ſchon genug gethan eh ich in den Augpunct dieſer auf Ihre Reize vielleicht eiferſüchtigen, Frau, mich hinſezte; denn wie gewis ich auch wiſſe, daß Lea eine ſehr viel feinere Schönheit hat, und wie veſt auch das beſchloſſen ſeyn mogte, daß, falls ich den Ruf nach Hochlinden annähme und ich dann heiratete, ich keine andre als Lea heiraten würde, wofern ich mit dem Punkt wegen ihres Vermögens aufs Reine käme: ſo war doch bei Erblikung dieſer Jungfer die ich ſeither nicht wieder geſehn hatte, der Gedanke ſehr lebhaft in mir: „Wie nun, wenn Lea Dir nicht beſtimmt wäre?“

— Sie ſprach mit mir nur ſehr einſilbig, von gleichgültigen Dingen — ich glaube vom Wetter: aber das Sittſame ihres Betragens, ihre anmuthige Stimme, und freilig ihre ſehr ſchöne Geſtalt, miſchten ihre Wirkung in die des Gedankens: „Wärſt du frei:

ſo hieſſe es doch wirklich des Mädgens Glük machen wenn du ſie die ſo ſchlechterdings das nicht erwartet, vor allen Andern wähleſt.“

— Dich liebe Schweſter, wird das nicht wundern; denn du weiſſt, daß das ehmals ſchon Eine meiner Grillen war, und daß ich dir auf den Kopf zuſagte — was du hernach mir auch geſtändſt — dein eigentliches Glük der Eh habſt du in der Unerwartetheit der Anträge dieſes Manns gefunden, und das werde dir noch lange, und vielleicht immerwährend, Würze der Liebe ſeyn. Das aber wird dich wundern, nun ſchon ſo lange Zeit her Briefe eines ehmals mir ſo fremden Inhalts zu leſen. Du ſagſt in der That nicht zuviel wenn du ſagen ſolſt ich ſei verliebt geworden, und ſei in meinem 32ſten Jahr es länger als bei jenem Erſten Anfall in Berlin, der wenigſtens ein ähnlicher Anfall war: aber erwäg Einmal Lea's groſſe, und moraliſch noch gröſſere, Vortreflichkeit; Sodann den geringen Anſchein daß ſie jemals mein werden könne, und Endlich das ganz Gegenwärtige des ſeit meinem 30ſten Jahr wirklich mit Sehnſucht gewünſchten, Zeitpuncts meiner Verſorgung. Ich will damit nicht ſagen daß ich mich nicht ſchämte, und ſelbſt vor Dir, mich ſchämte, und daß ich auch dem Vertrauteſten meiner Freunde mir ſo tief ins Herz ſehn zu laſſen niemals mich überwinden würde: aber Das iſt doch wahr, daß ich in meiner zu ſtrengen Enthaltung vom Umgange mit Perſonen deines Geſchlechts, und in der Richtigkeit einiger meiner bisherigen Grundſäze, etwas zu finden glaube, was nicht nur mich entſchuldigen, ſondern auch dieſe ſeltſame Stellung meines Herzens mir begreiflich machen kann. Ich wünſche indeſſen keinem meiner Lieben etwas ähnlichs; denn wie wahr (obwol befremdend) Das ſei, daß ich jezt wenigstens mit eben ſoviel Leichtigkeit als ehmals, predige: ſo iſt doch das wahr, daß ich zu allen andern Beſchäftigungen mich unfähig finde. Ich danke indeſſen Gott der früh genug und lange genug mich hat ſammeln und ſäen und erndten laſſen, „ohne daß Ein Augenblik derjenigen Art von Empfindungen unter welchen gewönlich die lezte Hälfte der Jugendjahre verfliegt, mich beläſtigt hätte.“ Ich darf übrigens dir ſagen, daß ich in Abſicht dieſer Liebe (denn du muſſt nicht das kränkende Wort: Verliebtſeyn mir hinſchieben!) nicht veſtſteh, daß ich aber doch gewis auch nicht wanke; denn ſieh hier, wie ich ſteh: läſſt die Vorſehung mir die Wahl: ſo wäle ich nicht Jungfer Erdſiek ſondern Lea, wie ſehr ſich das auch gegenſeitig heben möge daß dieſe Mich, ich aber Jene, glüklicher machen würde. Deutlicher kann ich den Zuſtand meines Herzens nicht malen; ſähſt du indes beide: ſo glaube ich du würdſt erſtaunen,

nen, daß ich bis zu dieſem Grad deutlich ihn dir zu malen vermogte. Das Eine mus ich indeſſen hinzuſezen, daß Jungfer Erdſieb jezt beſonders deswegen mich ſehr intereſſirte, weil ich noch nie Gelegenheit gehabt hatte mit ihr zu ſprechen: alſo noch weniger, ſie ſo ruhig zu betrachten, und weil ich glaubte die Obriſtinn werde von dem Entwurf der Baurn gehört haben und alſo wahrſcheinlich jezt von dieſem Mädgen mit mir ſprechen. — Was in dieſer Vermuthung mich beſtärkte das war die Aengſtlichkeit (ich will ſagen Gène) mit welcher ſie auf ihrer Stelle blieb als ich ihr gegenüber in daſſelbe Fenſter mich ſezte, und wo ſie ausſah als habe ſie Befehl da zu ſizen. Ich ſah ſie jezt nicht an, ſah aber in der Spiegelſcheibe des Fenſters, daß ſie, den Rahmen der Gräfinn zugekehrt, ſobald ſie nicht ſprach, verſtolen mich ins Auge faſſte.

Ich ſagte: die Gräfinn ſpielte und ſang. Nach einem ſehr richtig und ſchön phantaſirten Vorſpiel über ein Thema welches ich nicht kannte, ſang ſie dieſe mir eben ſo, unbekannte, Arie die aus einer Partitur ſehr voll ausgeſchrieben zu ſeyn ſchien:

Ach! ſo bin ich denn auch Deiner müde
lang geliebte Einſamkeit?
Du warſt ehmals mir mein ſüſſer Friede!
Du warſt meine Seligkeit!

Jezt biſt du der Urſprung meiner Plagen!
jede Sonne trübſt du mir!
Auch die ſanftſte meiner ſtillen Klagen
ſchallt mir alzulaut in dir!

Ich hatte nicht gewuſſt daß ſie muſicaliſch iſt; du magſt alſo urteilen was ein unerwarteter Geſang ſo weich und ſo voll Methode wie du gewis noch keinen gehört haſt, auf mich wirken muſſte, zumal da ſie, das ſchönſte Clavier mit Meiſterhand ſpielend, fortfuhr, dem Gedanken des Tonſezers und Dichters zu folgen. Die Vorſtellung auf welche die Worte ſowol als der rührende Ausdruk ihrer Stimme mich geführt hatten, die Vorſtellung der freudenloſen Lage einer ſo jungen Wittwe, verlor ſich nunmehr in der, daß doch ein Herz, ſo durch Muſic gebildet, unmöglich böſe ſeyn könne! . . .

* * * *

— Ich, gnädige Gräfinn, mus hier meinen Vater unterbrechen; und ſchriebe ich für den Druk: ſo würde ich hier ſehr weitläuftig werden, um gegen Irtum zu warnen; denn gewis mein Vater irrt hier. Ich habe die beſten Menſchen gekannt die gleichwol ſchlechthin keinen Sinn für die Muſic hatten; ich habe Menſchen gefunden welche, obwol Meiſter Eines oder mehrerer Inſtrumente, ja ſelbſt der Sezkunſt, dennoch ein grundböſes Herz hatten. Alles was ich darüber zu ſagen

gen wagen würde, iſt: „daß jene, mit Muſic, ſehr viel beſſer, und dieſe, ohne Muſic ſehr viel ſchlechter geworden wären.“ Wie heilſam übrigens die Anweiſung zur Muſic während des Bildungsalters, und wie ſie dann beſonders Unſerm Geſchlecht unentbehrlich ſei, das werden Sie in der Folge meiner Geſchichte ſehn *). Mein Vater fährt fort:

* * * *

Was mir indeſſen ſehr auffiel, das war, daß bei einer doch ganz meiſterlich geſezten, Wiederholung der Worte: „auch Deiner“ die Jungfer Erdſieb Müh hatte ein Lächeln zu bergen welches boshafter ſchien als ichs auf einem ſo ſüſſen und leidenden Munde nicht erwartet hätte.

---

*) Und wenn ich das in allen meinen Schriften einpräge: ſo will ich lieber daß man mich beſchuldige ich habe mich abgeſchrieben als, daß man mir vorwerfe ich habe es nicht oft genug geſagt.

Die Obriſtinn warf jezt den Pudermantel ab, und kam, kunſtlos aber um ſoviel reizender, gekleidet in die Thür: „Kommen Sie, Herr Verkannt; ich muſſte leider einer Geſellſchaft die ſich hat melden laſſen, frohndienen und Sie drüber warten laſſen.“ — Auf einen Wink entfernte ſich jezt die Jungfer, und wir waren allein. „Kommen Sie um meine Unruh wegen Weiskirchen zu enden?“

„Se. Excell. haben die, freilig unverdiente, Gnade mir gethan, mir eine Bedenkzeit zuzugeſtehn, welche ich jezt noch bis zur Zurükkunft von einer ſehr nothwendigen Reiſe auf die meklenburgiſche Gränze erbitten mus. Ich kam, um Ew. Gnaden Erlaubnis zu ſuchen — —“

— Heftig mir einfallend: „doch nicht auf lange?“

„Ich werde vielleicht acht Tage brauchen — —“

— Eben ſo heftig: „Und dann ſich erklären?“

„Vielleicht geben Ew. Gnaden mir dann noch einige Tage?“

„Was ſoll ich Ihnen antworten? für **Weiskirchen** bin ich Einestheils Mitpatron; für **Hochlinden** bin ichs nicht. Nach Ihrer Uebereinkunft mit meinem Vater wärs unartig in Sie zu dringen: aber das darf ich doch fragen, ob unſre Erſte Unterredung hierüber durchaus vergeblich geweſen iſt? denn ich kann mir nicht vorſtellen daß was mir ſo gerade aus dem Herzen kam, einem Mann wie Sie ſind, nicht ſolte ans Herz gegangen ſeyn! Wenn ich unglüklich ſeyn mus ſobald Sie das wollen: ſo habe ich doch das Recht zu fragen, ob ichs ſeyn ſolle? und dieſes Rechts habe ich mich bedient; denn ich habe Sie ſo gefragt.“

— Es bleibt dir, liebe Schweſter, unerklärbar, daß ich hier nicht antwortete, auch wenn ich das lezte verſuchte um dir zu zeigen daß ichs nicht konnte. Genug, dieſe Frau zaubert Stummheit und Sprache. Als man in den Jahrhunderten der Blindheit an Zauberei glaubte, da wuſſte man nichts mehr und nichts weniger als ich; ich nämlich weis daß dieſe Frau wirkt wohin ſie will, und das weis ich weil ichs fühle: aber wie ſie wirkt? Das weis ich nicht. Zwar ſie macht keinen Krais, und hebt keinen Stab, und ſagt keine Formel: aber wie wenig ſiehſt du dann heller wenn ich dir ſage, daß ihr Auge dich faſſt, und, es habe nun ſanft oder ſcharf dich ergriffen, nicht eher von dir abläſſt als bis das Deinige blöd wird; daß ihr Ton allem was ſie ſagt, den mächtigsten Nachdruk des Wahren giebt und dich überredet du habſt dich geirrt, und daß, welches eigentlich das iſt wodurch ſie ſo gefärlich wird, ſie das ganze Spiel der Geberden zu der vollen Wilkür in der Gewalt hat, eh du noch redeſt, Alles ſo wegzulenken daß du es dann wirklich nicht herausſagſt. Aber freilig, du müſſteſt ſie ſehn.

Sie lies mir Zeit genug zu anworten — ich kann nicht anders glauben als ſie habe gewuſſt es ſteh bei ihr ob ich antworten ſolle; denn noch Einmal: ich war ſtumm; doch ſuchte ich den Augenblik zu haſchen wo ich ſie unterbrechen könne, weil das einzig mir thunlich ſchien.

„Sie ſchweigen (ſagte ſie dann) und nun ſtellen Sie meine Lage ſich vor: Geſundheit, Lebensblüte, und Reichtum: ſehn Sie da meinen Beſiz; und ein Herz voll der lebhafteſten Empfänglichkeit für den Umgang: ſehn Sie da, was mich alles Genuſſes jenes groſſen Beſizes grauſam beraubt! Unausſönlich Feindinn der Menſchen meines Stands, hatte ich ſogleich nach meines Gemals Tode, gleich dem, der, nach Geneſung lechzend, ins Bad hinabſteigt, ins Meer der Einſamkeit mich geworfen, und ich ward trunken in jenem ſüſſen Rauſch: aber —— doch ich habe es eben jezt geſungen, und abſichtlich Ihnen. Sie nun waren der Mann der jenen Genus mir wiedergab ——

= Hier fiel ich ein: „Meine gnädige Frau! ich war das in keiner Art.“

= Sie war überraſcht; denn dieſes Kunſtgrifs daß man ihr nicht Zeit laſſe die ganze Rüſtung der Auſſenwerke ihrer Beredtſamkeit zu ordnen, mus ſie nicht gewont ſeyn: aber ſie faſſte ſich: „ich geſteh, und leide drunter, daß Sie es nicht waren: aber ſtands nicht bei Ihnen, ſtehts nicht noch bei Ihnen, es zu werden? — im Grunde verſprach ich mich; ich wolte ſagen, daß Sie der Mann ſind, der mein ganzes Glük wieder herſtellen konnte: und Sie wollens nicht? Sie wollen —— (ich wagte es, ſie ſcharf ins Auge zu faſſen. Sie erröthete hoch) — „wollen nicht — mein Prediger, ſondern Prediger eines Gutsbeſizers werden, der noch erſt antreten ſoll, indes Sie wiſſen daß in Weiskirchen nie einer antreten wird? denn Herr Verkannt, ich ſchwöre Ihnen — wie hoch wollen Sie? — bei der Tugend und Ehre die hier im Einſamen Zimmer uns beide bewacht, ſchwöre ich Ihnen daß ich Ihnen niemals einen Gutsherrn ſezen werde! ſoll ich Ihnen Mehr ſagen? (meine Hand ergreifend, und Eine ihrer Hände veſt auf meine Schulter legend) mus ich Ihnen mehr ſagen? mus die weibliche Sittſamkeit Schonung von Ihnen erzwingen?“

— Sie ſchwieg; denn ſie weinte! aber wie ſanft! — Ich wünſchte wol zu wiſſen was ich geantwortet hätte wenn nicht dieſen Augenblik der Zug von Gäſten den ſie erwartet hatte, in den Schloshof gekommen wäre. Sie flog zum Spiegeltiſch um in ein Tuch zu hauchen und es dann an die Augen zu halten; und während des Geräuſches des kommenden Haiduken, ſagte ſie ohne ſich umzuſehn: „Wollen Sie wol die Damen in den Sal führen?“ — Ich that das, und unterhielt, dieſe und einen Cammerherrn. Dieſer junge Mann entſtellte ſeine edle Figur durch einen unerträglichen Uebermuth mit welchem er (einverſtanden mit Einer der Damen wie es ſchien) mir begegnete, bis die Obriſtinn kam. Ich ging, weil ich fand ich werde warm.

Der General begegnete mir: „Kommen Sie! das iſt ein Prätendent an meine Tochter!“ — Er hörte nicht auf mein Vorbitten ſondern, wie Alte denn thun, zog mich ins Zimmer.

Der Cammerherr ſpielte jezt eine gänzlich andre Rolle gegen mich: aber die Obriſtinn welche Allen die feinſte Begegnung verſchwendete, ſchien ihn und jene Dame gar nicht zu ſehn, und erwiderte alles was beide thaten um Rede ihr anzugewinnen, mit einer ſo ſehr beleidigenden Verachtung daß ich erſtaunte zu ſehn daß man das aushalten konnte.

Eine Bemerkung indeſſen kann ich dir nicht vorenthalten. Du muſſt oft geſehn haben, daß Blike der Verachtung jedes weibliche Geſicht um ſoviel gewiſſer verhäſſlichen jemehr es ſchön war, es ſei denn daß redende Tugend dieſe Verachtung gefordert habe; denn in dieſem Fall ſchüzt die Tugend wie immer, gegen alles Entſtellende. Von der entweder boshaften oder erkünſtelten, Verachtung, gilt das alſo ganz vorzüglich, daß ſie, als Falſchheit mithin als Lüge, entſtellt, und als Laſter, verhäſſlicht. Hier aber war das nicht der Fall. Der Obriſtinn Verachtung war ganz gewis erkünſtelt, denn der junge Mann hat einen günſtigen Ruf, viel Verſtand, eine herrliche Geſtalt, viel Vermögen und viel Ernſt für die Bewerbung: und dennoch habe ich nie mehr Reiz und mehr ehrwürdige Größe an der Obriſtinn geſehn als eben jezt da ihr Wiz mit den bitterſten Anmerkungen alles was Er ſagte, durchſchnitt. — Dem redlichen Alten wards zuviel; er winkte mir indem er ging, und ſagte mir dann: „der Baron hat Ehre, und was ein rechtſchaffner Kerl haben kann: und dennoch, welcher Schurk könnte geduldiger ſeyn als Er?“ — Wir ſprachen lange, indes mir geſattelt ward, und ich reiste ab; denn Anmerkungen über der Obriſtinn Unterredung mit mir, muſſt du heute nicht erwarten.

Luſthof iſt ein Landgut welches billig Gökingh aus Kleiſts Händen bekommen haben ſolte! Die Einwohner ſcheinen in der Zauberlage des Dorfs und in der höher ſtreichenden Luft, ſichtbar, auch moraliſch zu gedeihn. Vor allen Häuſern wimmeln die Naſen von allerliebſten, reinlich gekleideten, und ſehr geſitteten, Kindern, die unter den alten Eichen und Rüſtern theils ſcherzen, theils ſo genannte pommerſche Spizen machen, theils ſtriken, theils Cocons abwinden. Die Häuſer ſind gut gebaut; beſonders erwartete ich hier nicht ſo groſſe Fenſterſcheiben, und noch weniger: Vorhänge in den Fenſtern. Die ſchöne Kirche liegt auf einem weit gebreiteten Hügel mitten im Dorf, und um dieſen läuft bis oben hinauf eine Maulbeerheke in Schnekenlinie, wie denn auch fünf bis ſechs ſehr lange und im Quincunx geſezte Reihn von Maulbeerbäumen aus dem Dorf zum Kirchhof führen, und auf dem Felde gewis kein Steinhügel oder andrer verlorner Plaz, iſt, der nicht zu ſolcher Pflanzung genuzt worden ſei. Der Seidenbau bringt hier über Hamburg ſoviel Ertrag, daß die Dorfſchaft vor einigen Jahren einem ſorgloſen Nachbar ein groſſes Sandgefild, von welchem aus der Wind ihr Feld und Wieſen zernichtete, abgekauft und dieſen mit Maulbeeren beſäet hat, die unter übergeworfnem Fichtenreis zu einem Gebüſch erwachſen ſind welches den Boden veſtmacht, und Laub zum Verkauf an Fremde liefert. Der Prediger, ein heller freundlicher Grais und ſeine eben ſo bejahrte und ſehr erfarne, Frau, würden der Lea den erwünſchtſten Umgang gewären — ich ſeh erſt ſpät wie weit meine Neigung zum Landleben mich hingefürt hat! Wiſſ noch daß das Wohnhaus (hier heiſſts Herrnhof) zu dem allen im beſten Verhältnis ſteht. Der lezte Beſizer war bürgerlich; und Erbtheilung hat das Gut feilgeboten. Ich merke, daß da Lea baar zahlen kann, ſie den Erben, die auſſer lands ſind, vor andern willkommen ſeyn wird, indem alle jene Käufer Hypothek ſuchen. Ich habe das Archiv, und was ſonſt zur Einſicht gehört, ſo gefunden, daß, ſobald ich fertig war, ich nichts dringenders haben konnte, als Lea einzuladen, und ich erwarte ſie heut.

Hier habe ich nun Muſſe gehabt, endlich einmal wieder gearbeitet wie ehmals, und ganz mich wiedergefunden. Ich läugne dir nicht, daß ich, durch die Obriſtinn ungemein beunruhigt, hierher gekommen bin; denn, ſag: welch ein Weib! Kann was ich dir geſchrieben habe, einen andern Sinn haben als den: „Verkannt! die Liebe will daß du in Weiskirchen ſeiſt!“ — Und Welche Liebe? ſolls etwas platoniſches werden? oder iſts auf Herz und Hand zugleich, abgeſehn? Ich ſcheue forthin jede Unterredung mit ihr!

Als ich hier ankam, erwog ich, daß ich Weiskirchen annehmen, und falls der Obriſtinn Beginnen auf Galanterie gerichtet ſei, durch ein baldigs Heiraten alles enden, könne; und da ſann ich denn allerdings auf Entfernung alles deſſen was zwiſchen mir und Lea ſteht. — Ich ſann vergebens; denn ich fand, daß, was ich auch thun möge, ich den Verdacht, Lea's Geld geſucht zu haben, nicht vermeiden könne: und dieſen Verdacht zu ertragen iſt mein Herz beids, zu weich und zu ſtolz. Ich entſchlug mich alſo des Gedankens der ſo lange meine Ruh mir geraubt hat, ein leztes für alle mal; und das, wie ſehr über Erwartung es auch ſchwer ſeyn mogte, iſt mir ſo gelungen, daß ich ſie heute mit einer Faſſung erwarte, die ich ſeit mehrern Tagen ſchon bewundre.

Für den Fall aber daß die Obriſtinn wirklich die Schwäche gehabt habe ihre Hand mir geben zu wollen, eine Vermutung, deren Fremdes dennoch die Wahrſcheinlichkeit nicht ausſchließt, ſobald ich alles, und auch jene Aeuſſerung des Generals, mir zurückrufe — für dieſen Fall, ſage ich, bedurfte es keines tiefen Denkens. Wenn nämlich das was mich einſt zum Heiraten beſtimmen ſoll, jemals durch den Weg der Sinne mir kommen könnte: ſo müſſte das unter den Thränen die ſie bei der lezten Unterredung vergos, geſchehn ſeyn; denn dieſe, von einer Wittwe geweint welcher ſie zugleich den feinſten Liebreiz gaben, rührten mich tief in der Sele. Aber daß ſie dennoch das nicht vermogten mich vergeſſen zu laſſen, in welchen Abſtand die Geburt Sie und mich geſezt hat: das ſchreibe ich heute nicht mehr, wie damals vielleicht und auch hernach noch wol, der Befangenheit zu, in welcher ich für Lea, und ſoll ichs geſtehn? wirklich auch für Jungfer Erdſieb (obwol für dieſe nur in einer höchſt dunkeln Vorſtellung) mich befand. Sondern jezt glaube ich das der Veſtigkeit meiner Grundſäze eben ſo ſchuldig zu ſeyn, als dem Gefühl von verlezter Ordnung welches ein Frauenzimmer dann in uns erregt wenn ſie Uns entgegenkommt (ich meine hier das faire des avances) dies glaube ich um ſoviel ſichrer, weil in jenem Augenblik von dem Verdacht, deſſen ich ſonſt nie loswerden kann: die Obriſtinn ſei bösartig, nichts mich anwandelte. So ſtand denn das veſt, daß ich den Ruf nach Weiskirchen durchaus ablenken mus. Hochlinden dagegen reizt mich, ſo, daß die Sehnſucht in irgendeiner Kirche mein eignes Häuſlein zu haben, niemals ſo ſchmerzlich als jezt, das Herz mir angegriffen hat. Aber wie ganz verſchwand dazu die Hofnung ſobald jenes entſchieden war! In ſolcher Näh der Obriſtinn da zu wohnen, unverheiratet, iſt nicht möglich; ich glaube ſogar, daß ich, um ihre Ruh zu ſichern, Anſtalt machen müſſte, gleich bei Antritt jenes Amts ſchon mich als Bräutigam zu erklären: aber kenne ich denn auf dem Erdboden irgendeine welcher ich das ſeyn könnte? Wahr iſts, daß wenn Jungfer Erdſieb das iſt, was ſie nach des Generals Urteil ſeyn kann, ich mich verſichert halte mit ihr ſehr glüklich zu ſeyn; ich würde verſuchen das angenehme Geſchöpf dir hier zu beſchreiben wenn ich das könnte ohne die

Ruh zu unterbrechen bei welcher mir jezt wieder ſo wohl geworden iſt: hier haſt du indeſſen — was bei Oeffnung dieſer Brieffalte dir ſehr befremdend ins Auge gefallen ſeyn mus — ihren Schattenris, den die Obriſtinn ſo wie Vieler im Hauſe, gezogen, und den ein niemand bekannter Zufall mir in die Hände gebracht hat. Du ſiehſt nichts als Umris des Kopfs, Halſes und Nakens: aber ſahſt du jemals ſanftre Biegungen als die ihres Geſichts, eine ſchönere Stellung des Halſes zu einem ſo edeln Naken? Weis ich aber ob das Mädgen das iſt was ſie verſpricht? kann ich erwarten daß, in Hinſicht auf ihre eigne Lage, die Obriſtinn dies Mädgen entlaſſen wolle? und wenn ſie es wolte: wird ſie tragen können daß ſie glüklich ſei?

Alſo das Reſultat? ich übergebe mich ganz willenslos der Lenkung Gottes. Er, der von jugendauf in ich mögte ſagen jedem Einzelnen meiner jedesmaligen Lage mir ſo ganz

Vater war daß das oft Aufſehn machen muſſte — — was ich hier weiter ſchreiben würde, iſt Gebet.

* * * * *

— So weit heut. Ich habe auch auf dieſer lezten Blattſeite viel weglaſſen müſſen. — Verzeihn Sie, gnädige Gräfinn, daß Lea hier aus meiner Geſchichte nur allzuweit zurükzutreten ſcheint.

Eliſabet B.

Sechſter Brief.

Es wird mir ſchwer, gnädige Gräfinn, dieſe Fortſezung der Geſchichte meines Vaters (denn das ſind dieſe Bruchſtüke unter meinen Händen geworden) ohn Vorrede anzufangen. Nicht als beſorgte ich, Ihnen zu troken zu ſcheinen; denn Sie wollen meine Erziehung ſehn, und (wie Sie ſo ſehr richtig ſagen) zuvor den Kern ganz beſchauen aus welchem ſie als Frucht erwuchs — Sie wollen noch mehr: Sie wollen ihn keimen ſehn. Freilig, wenn Sie das haben: dann haben Sie alles, und ich kann dann, wenns ſeyn mus, genau da abbrechen, wo ich als handelnd auftreten zu ſollen ſcheinen werde. Wolte Gott daß in dieſem pädagogiſchen Jahrfunfzig (denn weil ich nichts ſeh was unter ſo vielem Geſchrei für die Pädagogik geſchehn ſei: ſo kann ich eine Epoche der man müdwird noch eh ſie ablauft, nicht ein Jahrhundert nennen) daß, ſage ich, ſeine Geſchichte irgendeiner derjenigen uns ſchriebe, welche auf glükliche oder unglükliche, an ihren Kindern gemachte, Erfarungen hin, die Feder für die Erziehung zu nehmen ſich gedrungen fühlen wenn nicht ſoviel Pfuſcher ſie verdrängten. Wie wohlthätig würde das junge Leute beider Geſchlechter aufmerkſam machen auf ihren hohen Beruf für die Nachwelt! wie würde es alle Eltern ſo richtig anweiſen, ſelbſt ſchon Erzieher zu ſeyn eh ihr Kind Fremden übergeben wird! wie würde es die Adelichen behutſam machen in der Wahl eines Hauslehrers! wie würde es die Bürgerlichen reizen den Umgang und das vertrauliche Mitwirken der Lehrer in öffentlichen Schulen zu ſuchen, die, ſo wie es bisher ſtand, ihnen jeder ſo ſehr ein fremder Mann bleiben als derjenige Paſtor der nicht zugleich Beichtvater iſt ihnen fremd bleibt! und wenn ich auf die Gelehrten ſeh: ſo kann ich ſicher ſo ſagen: wenn ich das was ich Ihnen gn. Gr. mittheile, ſo wie es da iſt, wieder ſehn, ausfeilen, und dann der Leſewelt aufſtellen und So aufſtellen könnte, daß es recht Vielen ins Auge fallen müſſte: ſo würden, o wieviel Töchter der Gelehrten, mich ſegnen, wie ich meinen Vater ſegne ſeit ich ein glüklichs — ein ſo recht im Grunde glüklichs, Weib bin.

Unter dieſen Empfindungen der Freude über meinen ſeligen Vater ſeh ich mich oft genöthigt dies Geſchäft des Abſchreibens zu unterbrechen, weil ich glaube das Dreinreden mir erlauben zu dürfen. „Hätte nicht (ſage ich dann oft) mein Vater gerade unter ſolchen Schikſalen und bei ſolchen Menſchen, das Leben ſo kennen gelernt wie es iſt: was wär ich dann geworden? erſt ein Töchterlein deſſen Verſtand und Figürchen man bewundert, und die man, ſo oft ein Gelehrter oder ähnlich Ranghaltender andrer Menſch der nicht Handwerker ſei, da war, gefragt hätte, ob er nicht der Bräutgam ſeyn ſolle? die man dann bei Unarten bedroht hätte, ſie ſolle eine Schneiderfrau werden; die in Geſellſchaften wo kein Handwerker kommen durfte, eingeführt worden wäre; welcher der Umgang ſolcher Kinder, die man dann gemeiner Leute Kinder nannte, unterſagt worden wäre; die man friſirt und mit Seide und Kanten behangen hätte; die man angewieſen hätte zum Zeichnen, Kunſtnähn und Filetſtriken; die, um in Geſellſchaften mitreden zu können, Genealogie, und wer weis wieviel Geographie wol Topographie des Auslands, gelernt hätte; welcher Jahre lang ein Tanzmeiſter etwas vorgehüpft, und auf der Fidel vorgekrazt, hätte um ſie zum Bal zu qualificiren; die dann das Schauſpiel fleiſſig beſucht hätte um Maximes zu lernen und geſehn zu werden; und endlich, die, um von geringen Kindern ſich zu unterſcheiden, Franzöſiſch geplappert hätte.“ — Ein ſolch Mädgen (welcher dann nie in den Sinn kam: ein Mann deſſen Stand dem Stande ihres Vaters gleich ſei, werde nimmermehr ſie ſuchen in einem Jahrhundert, wo man Auch eine Aeffinn zum Teppich hinführen würde, wenn der welcher bisher ſie fütterte, entweder Geld, oder Beförderungsgewalt, hat —) ein ſolch Mädgen wäre ich in jedem andern mir bekannten Gelehrtenhauſe geworden; ich hätte der Armuth meiner Eltern mich geſchämt, und, um ſie zu verbergen, vielleicht kein ganzes Hemd, aber einen Flitterſtat, getragen, deſſen Koſten meinen Vater erſchöpft, und in Entbehrungen, Schulden, Mishandlungen, Sorgen, Nachtwachen, Krankheit und frühen Tod, ihn geſtürzt hätten. Oder hätte er dann erlebt, daß ein ehrlicher Handwerker, durch meinen Glanz und Uebermuth lange zurükgeſchrekt, endlich doch geglaubt hätte, meine Jahre, die vereitelte Hofnung, und der 'Eclat der häuslichen Dürftigkeit könne mich, oder doch meine Eltern, klüger gemacht haben: mit welchem vergeblichen Nagen der Nachreu hätte mein armer Vater dann geſehn, daß ich entweder toll den Handwerker abgewieſen, oder, wenn ich, halb verzweifelnd ihn nahm, ein Freudenloſes Leben mit ihm geführt hätte, ohn irgendetwas erlernt zu haben was in Stunden des Leidens mich erheitert, Geduld in mein Herz gebracht, und Freudengefühl des Danks an Gott der meiner Jugend Torheit nur ſo gelind ſtrafte, in meiner Sele erregt, hätte!

Betrachtungen dieſer Art Ihnen niederzuſchreiben, bin ich tauſendmal in Verſuchung! und gleichwol bin ich noch nicht an meiner Lebensgeſchichte: aber ich will ſie alle ins Herz verſchlieſſen; denn was ich ſchreibe, würde zu Bänden werden, wenn ich bei Verarbeitung des Nachlaſſes meines Vaters Ihre gnädige Aufforderung annehmen wolte. Hier haben Sie demnach ohn Weiters den nächſten Brief aus Luſthof.

* * * * *

Lea kam an demſelben Abend wo ich ſie erwartet hatte: aber ſo ſpät, daß ſie von den Luſtgefilden die nun ihr Eigentum werden konnten, nichts geſehn hatte; und ſie kam ohn Eſther, weil die krankliegt — So, ohn auf die Faſſung in welcher ich heute bin, hinzuſehn, will ich die Erzälung dir fortſezen. — Wir gingen ſogleich ans Abendeſſen, weil ſie in ununterbrochnem Fahren gekommen war. Mehr noch als der Gedanke an die Kranke Freundinn das zulaſſen zu ſollen ſchien, war ſie heiter; denn in ſolchen Beherſchungen iſt ſie Meiſter. Ich verbarg wie ungern ich ſah, daß ſie bald nach der nothwendigſten Handreichung ihren Bedienten entfernte.

„Ich kann (ſagte ſie nun) von meinen Angelegenheiten, wenigstens dieſen Gutskauf käuf betreffend, heute nicht reden; denn, o mein theurer Freund! wie iſt mein Herz ſo voll! ich habe im Umlauf von zween Poſttagen drei Heiratsanträge aus Berlin erhalten, und von Männern welche Ihnen bekannt ſind; urteilen Sie, wie nach dem Morgenden Tage mich verlangen müſſe wo ich mehr Ruh, wenigstens im Blut mehr Ruh zu finden hoffe als dieſe ſtarke Reiſe heute mir gewärt. Alſo von Ihrer Lage laſſen Sie uns ſprechen: mehr als dieſe kann nichts mir am Herzen liegen, mir, die das Licht in der Sele und den Frieden im Gewiſſen Ihnen verdankt. Ueberzeugen Sie ſich veſt, Sie ſprechen mit einer Perſon die unter achtſamer Sammlung, und unter flehntlicher Anrufung Gottes hierher gekommen iſt, und die nun mit Aufopferung jeder Regung eignen Wollens, im Geiſt des Chriſtentums (— gottlob daß ich, die da fremd war, mit jauchzender Sele, und mit dieſen dankvollen Thränen, es ſagen darf —) im kindlichen Geiſt, ſich ganz zur Führung dem überläſſt, deſſen göttlicher Geſchäftsträger uns geſagt hat: Es ſind auch die Hare auf Eurm Haupt Alle gezält.

— Sie ſchob hier den Teller weg, und weinte ſanft. — „Schon eh ich Sie kannte ſehnte ſich mein Herz nach Licht und Wärme. Meines Vaters edler Sinn iſt Ihnen bekannt; Sie wiſſen daß er alles was ich in Berlin lernen konnte, mich lehren lies, weil, ſagte er, Sele und Leib ſchöner werde, je nachdem man Mehr Mittel findet den Müſſiggang nicht aufkommen zu laſſen: aber Das wiſſen Sie nicht, daß er zur ſtrengſten Gewiſſenhaftigkeit mich erzog. „Mein Kind [ſagte er] „unſer Volk iſt nicht in der Heimat, hat „ſchrekliche Schikſale gehabt, und trägt unter andern Folgen derſelben den Has abergläubiger Chriſten, und die Verachtung derjenigen welche, eine, wie Sie ſo ruhmredig

„ſagen, beſſere, einzig ſeligmachende, Religion
„haben, aber durch die verderbtſten Geſinnungen
„und Handlungen ſolche verläugnen,
„den Stifter derſelben deſſen Namen ſie
„uns nennen um zur Wuth die Abergläubigen
„unter uns aufzureizen, ungeſcheut verſpotten
„und läſtern, und ſo, nicht nur alle
„Religion ſondern auch die Menſchheit ſelbſt,
„ſchänden, durch Gräul die Moſe nennen
„muſſte weil ſie als Peſt aus den Ländern der
„tief verſunknen Phönizier herüber zu kommen
„drohten. Solcher Chriſten Verachtung,
„die Verachtung entmenſchter Söhne
„Adams, die ich Duldſamer, ſo gern mit
„Füſſen treten mögte, mus unſer Schuzloses
„Volk tragen. Auch ich der ich reich bin,
„mus ſie tragen; denn wenn mein Geld gegen
„Verhöhnungen mich ſchüzt: ſo ſchüzts
„mich doch nicht gegen den Verdacht die
„ſchändlichſten Wege für deſſen Erwerbung
„betreten zu haben, und gegen die niedrigs-

„ten Zumuthungen! und, daß Groſſe ſich vor mir ſchmiegen weil ſie glauben zum Beitritt zu ihren Schandthaten mich zu bewegen, oder daß ſie wenn das nicht geht, übermüthig mir drohn um von mir etwas zu ziehn was die Furcht der Unterſuchung mich opfern laſſen ſoll: mus das nicht, wärs auch nur in ſofern als ich den Menſchen in ſeiner ganzen Nichtswürdigkeit ſehn mus, eben ſoviel Schmerz mir machen, als ich Schmerzgefühl in den Zeiten täglich aufs neu empfand, wo ich noch mit Nadelbriefen hauslief? Eben dieſe Verachtung nun wirſt auch Du tragen! in manchen Geſellſchaften wirſt du gar nicht zugelaſſen werden; in andern wirds heiſſen: mags doch ein Judenmädgen ſeyn! und verworfne Kerls unter den Chriſten werden dir Anträge thun, welche mit Maulſchellen zu erwidern du nicht wirſt wagen dürfen. So wirſt du dich alſo einzig zu deinem Volk halten: aber dieſes kennſt

„du! der Arme iſt ohn Kenntnis und ſomit „verderbten Herzens; der Reiche iſt übermü„thig, und ward durch Reichwerden um ſo„viel tiefer verderbt jemehr ers durch Armut „ſchon geworden war. So wirſt du verach„tet, und in deinen eignen Augen verächtlich, „ſeyn: welch Gegenmittel hat deine zum „Stolz erzogne, Sele gegen dies Leiden? „einzig das der reinen Gewiſſenhaftigkeit; „denn dieſe wird deinen Werth dich erkennen „und ſchäzen laſſen; ſie wird dich mit Ach„tung gegen dich ſelbſt durchdringen; ſie wird „den Beifall deines Herzens, und, — was „Mehr iſt als die ganze Welt — den Beifall „Gottes dir geben.“ — Wenn ich dann, ſehr gerührt, ihn frug wie ich zu dieſer reinen Gewiſſenhaftigkeit kommen ſolle? dann antwortete er: „durch Halten der Gebote.“ — Und wenn ich frug, woher ich die Kraft bekommen ſolle die Gebote zu halten? dann antwortete er: „durch das Gebet!“ — Und wenn ich dann — oft geſchah das mit viel Thränen — ihm geſtand, ich wiſſe nichts wenn ich beten wolle, und die Pſalmen verſteh ich nicht weil mich dünke, ſie ſeien dem Zuſtande unſers Volks nicht mehr angemeſſen: dann betete er ſelbſt mit mir, hörte aber immer bald auf, indem er vor Klagen und Wehmut verſtummte.

So bekümmerte ihn beſonders Eine meiner Fragen: „Wenn auch (ſagte ich einſt als er um Vergebung der Sünde mit mir gebetet hatte) Gott die Vergebung mir zuſichert: ſo kann ich doch den Schaden nicht erſezen den ich durch die Sünde mir und andern gethan habe; und mus nicht jeder Menſch, müſſen nicht auch Sie, ſo klagen?! Ich will zum Exempel ſezen, Sie, lieber Vater, hätten anſtatt meine Mutter zu ehlichen, ſie verfürt; dieſe hätte, aus Verzweiflung irgendeinen Jüngling mit dem Laſter bekannt gemacht, und dann ſich zu tode gegrämt! ſo weit nur jezt: und nun frage ich: Können Sie den geſtifteten Schaden durch Ihre nachherige frömmſte Gewiſſenhaftigkeit aufheben oder erſezen? können Sie auch nur ihn überſehn, da ſie Sich, zween Zeitgenoſſen, und ſoviele in der Nachwelt, unglüklich gemacht und ſoweit Sie reichen konnten, Gottes Ordnung geſtört hatten? Kann alſo ihr Herz jemals ſo ruhig werden, daß Sie der Zuſicherung der Sündenvergebung trauen und eine ſelige Auferſtehung erwarten dürfen? — Er antwortete: „Ich will dir, weils mir „ſelbſt in ähnlicher Ueberlegung nie genügt „hat, nicht Das ſagen, daß Gott gnädig „und barmherzig iſt: Sondern: die Propheten verſprechen eine Erlöſung; einen Meſſias, welcher alles wieder herſtellen ſoll; „ich glaube frölig das heiſſe: Er ſoll die „Sünde vertilgen, und ihren Schaden aufheben, und alſo auch ihre Zurechnung wegnehmen: Wie? und wann? das weis ich

„nicht: aber ich erwarte das auf Gottes Zu„ſage; und getröſtet durch dieſe Hofnung, „finde ich mich, freilig nicht beruhigt; denn „das kann nicht ſeyn; ich glaube auch nicht „daß Abraham oder Ein Heiliger, es war, „weil Er und Alle auf den Meſſias ſo wie „ich, ja immer noch warteten: aber ermun„tert finde ich mich, ſoviel zu thun als ich „kann, ſolte ich dabei auch nur das gewin„nen, daß ich mir hier weniger abſcheulig „werde als irgendein Schlechtrer, und in „jener Welt minder unglüklich als Er.“

Dies alles, mein liebſter Freund, beruhigte mich indeſſen nicht, zumal da jedesmal nach ſolchen Geſprächen mein Vater Tage lang ſchwermüthig blieb, obwol er ſie niemals vermied. Und wenn ich dann, da ich nichts ihm Verborgnes hatte, ihm geſtand, daß mein feurigs Temperament, und Gelegenheiten welche zu vermeiden ich oft zu leichtſinnig war, mich zum Böſen reizten: dann ſagte er, ich müſſe faſten, mich beſchäftigen, und beten; ja als er das oft genug, und ſo daß es nun nicht mehr ſonderlich Eindruk machte, geſagt hatte, umarmte er mich einſt mit viel Thränen: „Lea (ſagte er) warum „haſt du nie vom Heiraten geſprochen? du „muſſt heiraten, denn das iſt Gottes Ord„nung.“

Daß ich daran bisher eben nicht gedacht hatte, das ſchreibe ich theils meinem Fleis zu, theils der Eitelkeit mit welcher ich unter den Artigkeiten vieler, hierinn wetteifernden, jungen Juden, mir gefiel, theils aber, wie ich ihm denn das auch iezt ſagte, dem Zufall, daß noch Keiner meiner Bewerber mir vor Andern, ja auch nur einigermaſſen, gefallen hatte. — „Und warum nicht?“ — Weil (antwortete ich freihin) ich an einigen — zwar ſehr wenigen, aber doch wirklich Einigen — Chriſten, weit mehr Feinheit der Sitten, ich dächte auch mehr Heiterkeit, und ſo muthmaſſe ich auch mehr Tugend, gefunden zu haben glaube. — „Und — — ſagte er ängſtlich horchend: und?“ — und auch, dünkt mich, mehr Werthſchäzung meiner Perſon. — „Und wer ſind die?“ — Ich nannte ihm drei, und der Zufall wolte daß es Menſchen waren welche ſeit der Bekanntſchaft mit mir, geheiratet hatten.

„Dein Geſchmak (ſagte er mit angenommner Ruh) iſt nicht übel. Es können nun, wir wollen das Beſte hoffen, es können ſich ja Welche von Unſern Leuten nach dieſen Herrn bilden, und dann? nicht wahr, Lea?“ — Aber warum that das bisher Keiner?

— (Lächelnd, aber wieder mit Unruh) „Weis Ich das? Aber nimm dich in acht! nicht alles Glänzende iſt Gold! und welch ein Jammer wenn du dich in einen Chriſten vergafteſt!“

— (Das war freilig nie mein Fall geweſen:) aber ich wagte die Frage: Wie?

wenn nun der Liebe zugefallen eine Religionsveränderung geſchäh? — Er erſchrak, und ſah um ſich als beſorge er daß jemand uns gehört habe: „Iſt das meine Tochter?“

Erſchrecken Sie nicht! ich meine, wenn nun, mir zuliebe ein Chriſt — —

„Schäm dich ſolcher Gedanken!“ ſagte er; und verlies mich höchſt unwillig; es koſtete mich auch viel Müh ihn wieder zur vorigen Heiterkeit zu bringen: meine Heiterkeit aber verlor nach dieſen Geſprächen ſich immer mehr, und immer Ihm merklicher. Er that alles um mich aufzuheitern, und machte ſogar mit mir und Eſther eine Reiſe, wo überall, und beſonders in Holland, ſichs verrieth, er ſuche irgendeinen annehmlichen Jüngling mir aufzufinden: aber ich, und er ſelbſt, fand nichts; und ich ſah nur immer mehr das Elend des Judentums, zumal da ich Perſonen meines Geſchlechts antraf welche mit einer, mir ſchreklichen, Frechheit, geſtanden: unſre Religion ſei freilig etwas Armſeligs, aber jede Andre ſei immer eins von Beiden: entweder Aberglaube, oder Pfaffenbetrug.

So kam ich, nur unruhiger, nach *Berlin* zurük, aber auch bekannter mit der Warheit: „ohn wahre Gottſeligkeit giebts kein Glük; und dieſe hat auch ſelbſt mein rechtſchaffner Vater nicht, denn ſeine Gottſeligkeit iſt nicht heiter! ihm fehlt alſo das was das Herz beruhigen ſoll, und was doch Gott den Menſchen, zumal den beſſern, unmöglich kann vorenthalten wollen. *es mus alſo eine Religion geben welche zu einer heitern Frömmigkeit führe;*“ und (ſagte ich dann) wer hat je erwieſen, daß das Chriſtentum dieſe Religion Nicht ſei? und wer kann mir wehren es zu unterſuchen?

Zu dieſer Unterſuchung nun fand ich um ſo mehr mich gedrungen da mir Das ſchreklich zu werden anfing, daß ich unter den Juden

den Niemand gefunden hatte mit welchem ich glüklich zu ſeyn hoffen könne, und — welches mir, einem feurigen Mädgen, noch Mehr galt — daß ich wahrſcheinlich Keinen finden werde, mithin ein ſehr freudenloſes Leben vor mir liege. — Aber nun, wie ſolte ich mit dem Chriſtentum bekannt werden? Ich fiel zunächſt drauf Freundinnen unter den Chriſten zu ſuchen, und wagte mich dann an Geſichter die auf Spaziergängen, in Concerten ꝛc. mir auffielen. Aber Einige wandten ſich ſobald ſie mein Näherdringen merkten, theils ängſtlich, theils verächtlich weg; und Andre die mehr oder weniger mir entgegenkamen, fand ich, immer noch früh genug, meines Umgangs unwürdig ſobald ich ſie näher kennen lernte: Eitelkeit die jedes Gefühl überwältigte, Niederträchtigkeit, Schlüpfrigkeit des Herzens, und oft ekelhafte (ich wills ſo gelind nur nennen) Zuchtloſigkeit — ſehn Sie da, was ich überall fand.

Der Vater meiner Eſther ſtarb, und Dieſe Liebe zog zu uns. Nun wars vollends um meinen Lebensgenus gethan! denn ich litt unausſprechlich, ſehn zu müſſen, daß für dieſe Leidende, deren Blüte in Schwindſucht hinſank, kein Menſch Troſt hatte, und daß, voll der mitleidigsten Liebe, auch Mein Herz nichts aufbringen konnte, was gegen dieſe ihre Fragen ſtandgehalten hätte: „Warum „ward ich für ein Leben geboren deſſen Genus ich im funfzehnten Jahr anfangen ſolte „und genau im funfzehnten Jahr verlor? „warum hatte ich bis dahin eine Glükslage „und eine Schönheit welche wechſelsweiſe, „Eine der Andern, Aufmerkſamkeit zuziehn „muſſten, und Ausſichten mir öffneten welche auf einmal mich und ſo Viele täuſchten? „womit habe ich ein ſo ſchmerzlichs und freudenloſes Leben verſchuldet, in einer Jugend, „welche ſo unbeſcholten, ich mögte ſagen, „groſſer Verſündigungen ſo wenig empfäng-

„lich,

„ſich, war? Warum kann niemand mir Anweiſung geben zu unterſuchen, ob vielleicht „ein innrer Sinn des Geſezes Mehr fordert „als ich an Tugend geleiſtet habe, und ob „alſo nicht meine Krankheit wirklich etwas „Verſchuldetes iſt? und wenn ich leiden mus „um Andern ein Exempel zu ſeyn: warum „habe ich dann nichts Exemplariſches? und „wenn ichs hätte; wenn z. E. die Geduld „welche ich erkünſtle, wahr wäre: warum „fliehn denn Alle Glükliche mein Krankenzimmer anſtatt von mir zu lernen? warum „kann der Anblik meines Elends nicht einmal „Dir, die du ſo herzlich theilnimmſt, oder deinem ſchwermüthigen Vater, nüzlich ſeyn? „Warum, o liebe Lea! warum kann ich nicht „beten? und wie ſoll ich, wenn ich durch den „Tod zu Gott kommen ſoll, zu einem Gott „hingehn zu welchem ich kein Herz habe, weil „ich ſeine, ſo hoch gerühmte, Liebe niemals „erfur, oder doch ihre Beweiſe und Erfa-

„rungen verlor eh ich ſie zu ſchäzen ver„ſtand?“ — Wenn ich auf ſolche Fragen verſtummen muſſte; und mehr noch, wenn diejenigen welche von Amtswegen ihrer Sele ſich annehmen zu ſollen ſchienen, dann mit Härte und dann mit Beſorgnis ſie ſei durch Chriſten verführt worden, dieſe Fragen abwieſen: dann brach mir das Herz!

Und wie viel fehlte doch, daß mir wohl geweſen ſei dann, wenn ich ihr Zimmer verlies und in Geſellſchaften ſeyn muſſte, durch welche mein Vater ſeinen angelegentlichſten Wunſch, mich verheiratet zu ſehn, zu fördern hofte! wie unerträglich war mir das überall aufgeführte Schauſpiel einer geliehnen Glükſeligkeit! wie war mir die Unterhaltung dieſer Geſellſchaften zuwider, da ſie immer, entweder die abgeſchmakteſte Nachahmung deſſen war was unter den Chriſten berliniſcher Bon ton iſt, oder nur dann lebhaft ward wenn von Gewinn und Verluſt die Rede war!

und wenn dann Chriſten unter uns waren die an uns ſich anzuſchmiegen ſuchten, oder wenn die Unſrigen zu ihnen ſo ſich hinbequemen wolten: da fühlte ich einen ſo unerträglichen Contraſt, daß ich mich entfernen muſſte um dann durch das Empfinden genagt zu werden welches ich nicht anders bezeichnen kann, als wenn ich ſage: ich ſchämte mich für Beide, für jene Juden und jene Chriſten. Mit Einem Wort: Sowol ich als Eſther fanden uns heimlos inſofern wir Jüdinnen waren, wünſchten uns wir wuſſten nicht Wo zu ſeyn, und laſen dann, um uns recht ſatt zu weinen, die Klagen der Propheten über den Jammer ihres gefangnen Volks. Kam denn mein Vater dazu: ſo wiſchte er die Thränen aus den Augen, ſeufzte, und verſchlos ſich in ſein Cabinet.

Ich ſeh jezt, nachdem ich ins Vorige zurükzuſehn vermag, wol ein, daß Gott durch Leiden mich ziehn muſſte; und ich kann Ihnen

nen mein theurer Lehrer, nicht verbergen welch Leiden beſonders beigetragen habe mein Herz zu öffnen, und meinen Leichtſinn zu feſſeln. Eſther hatte in ihrem funfzehnten Jahr Ausſichten gehabt unter welchen ſie die Liebe kennen gelernt hatte: aber als ihre ſehr reggemachten Erwartungen nun erfüllt werden ſolten, gewann ſie durch eine Erhizung im Tanz die Schwindſucht, und ihr Verſprochner, der nicht Geld, ſondern Geſundheit ſuchte, trat zurük *). Wenn ſie, während

---

*) Zu einer Zeit wo die erſchöpfendſten Tänze (denn dies Eine Beiwort will ich dem Walzen und was dem gleicht, hier nur geben) ſo überhandnehmen, kann folgende Stelle aus dem Jahr 1737 nüzlich ſeyn. Sie erklärt den ſchnellen Tod des Herzog Carl Alex. v. Würtemberg. „Nach dem Nachteſſen ſpielte er — die Sängerinnen waren auch noch da. Nach halb zehn Uhr ſtand er auf, und ſagte: „Wie ſtichts mich.“ — Indeſſen ſprang ſein Hund

rend ihrer Krankheit davon ſprach und über dieſes plözliche Hinabſtoßen in die Freuden-

loſe

Hund um ihn herum zu dem ſprach er: „du wilſt mich noch aufmuntern?“ Indem ſing ſein Kanarienvogel an zu pfeifen; zu dem ſagte er: „Und du wilſt mich heute noch luſtig machen, aber es wird nichts draus; ich mus mich zur Ruh legen.“ — Der N. ging hinaus; dem ruft er aber augenbliklich: „Wie wird mir ſo eng! der Athem will mir ausbleiben; Arztnei her! Pater Kaspar her!“ — N. ſprang und lies geſchwind zur Ader, es lieſen aber kaum ein par Tröpflein, und indeſſen ſagte der Herzog: „Ich ſterbe.“ Augenbliklich verdrehten ſich ſeine Augen, ein Schaum ſtand vor dem Munde, und ſo war es aus. Pater Kaspar war beim B. as Auſtern, trank Tyroler, bedaurte aber nun ꝛc. — Heut hat man die Section vorgenommen. Das Herz, und Kopf, und Alles war ungemein geſund; die Bruſt aber war von Staub und Rauch und Dampf des Karnevalls und Opern ſo voll, daß eine Suffocaloſe Einſamkeit klagte: dann rührte mich das tief. Ich ſah dann, als wiſſe ichs nicht aus der Erfarung, das Bedürfnis der Liebe müſſe etwas Marternds ſeyn; und wenn ich denn vor Augen ſah daß auch Ich einer ſolchen Freudenloſigkeit entgegen ging, da mirs ausgemacht gewis war, ich würde keinen Juden, und alſo gewis Niemand, heiraten: dann, wars als ſprenge es mir das Herz. Denn auch ein Menſch der erſt mir ſehr gefiel, ein junger Arzt, war doch bei aller Behutſamkeit ſo wenig fähig ſeinen eigentlichen Grundſaz mir zu verbergen, dieſen: die jüdiſche Religion ſei etwas wovon man lieber gar nicht erſt viel Redens machen ſolle; und ich fand in ſeinen Sitten etwas ſo ganz von den Chriſten Erborgts und ihn ſo ganz miskleidends,

---

tio ſanguinis nothwendig hat erfolgen müſſen ꝛc. der Leichnam liegt — und erklärt illud Ennii: *Nemo me Lacrymis decoret* cet.“

daß ich den Umgang, zwar ſo ſpät als das die Schonung meines Vaters wolte, aber doch ziemlich eigenmächtig, abgebrochen hatte. — Aber ich erröthe, Ihnen zu ſagen wie mir die Welt zu eng ward, ſo oft ich eine Braut ſah, und mehr noch, Ihnen zu ſagen daß, beherſcht von Sinnlichkeit, ich dennoch jede Braut beneidete.

Es iſt freilig ſehr unmoraliſch daß ich auf dieſe Art in eine fromme Schwärmerei gerieth; aber ich fürchte daß es bei ſoviel Geſundheit (und da mein Vater nicht drauf fiel, jezt vorzüglich, mich zur Mäſſigkeit in Eſſen, Trinken und Schlafen zu ermahnen) wol natürlich geweſen ſeyn müſſe, weil Eſther, die doch wirklich geliebt hatte, von dieſer religieuſen — wie nenne ichs deutſch? mags doch einmal undeutſch heiſſen — Empfindſamkeit — frei blieb.

Um dieſe Zeit geſchah es, daß Eſther meinem Vater vorſchlug, mich durch mehr

Beſchäftigung zu zerſtreuen. Die Frage war: Worinn ich beſchäftigt ſeyn ſolle, da ich von jeher in ſoviel Dingen ſchon unterwieſen worden ſei? und ſie welche viel bei ihm galt, entſchied für die Moral, nannte auch Sie als Lehrer: „ein Chriſt (ſagte ſie ihm) wird der Lea Herz nie feſſeln!“ — und als er nach Gründen dieſer Behauptung frug, wuſſte ſie, die ſehr Beredte, ihn ſo zu bethörn, daß er einwilligte zumal da er Sie kannte, als einen Mann, ſagte er, dem jeder Vater traun könne.

Unſre Abſicht hierbei war, das Chriſtentum näher kennen zu lernen; nicht um es zu wälen, denn daran kam uns kein Gedanke: ſondern um es zu prüfen. Daß es eine gute Sache habe, trauten wir ihm nicht zu; und das erlauben unter den Juden die Vorurteile der Erziehung wol keinem auch noch ſo vernünftigen Menſchen: aber daß Wir ſie nicht hatten dieſe gute Sache, das ſahn wir deutlich, theils daraus, daß unſer Herz immer leer blieb, theils aus der Unduldſamkeit womit man das Vernünfteln über das Judentum uns unterſagte, theils aus dem Deismus nicht der Reichen und Vornehmen unter uns (denn ihr Kaltſinn entſchied ſo wenig als der Kaltſinn ähnlicher unter den Chriſten) ſondern Kaltſinn und Deismus derjenigen welche mit ernſthaftem Nachdenken, Rechtſchaffenheit des Lebens verbanden. Unſre Hofnung war, daß Sie im Unterricht aus der Sittenlehre, vieles beibringen würden was ſich als chriſtlich uns verraten müſſte ſobald wir im alten Teſtament (welches wir ſoviel für dieſen Behuf gehört, auswendig wuſſten) es entweder nicht gegründet, oder gar ihm widerſprechend, finden würden. Sie wiſſen, wie ſehr unſre Hofnung uns betrog obwol wir ſie nicht aufgaben als wir hörten welche Bedingung Sie meinem Vater eingegangen waren: aber die Freude läſſt ſich nicht beſchreiben, mit welcher wir nach jeder Ihrer Unterrichtsſtunden, wenn ich dann in Esthers Zimmer trat, gegenſeitig von dem Licht uns Rechenſchaft gaben, welches bald da, bald dort, durch Ihren Unterricht uns aufging. Ich mögte ohne Bedenken ſo weit gehn zu ſagen: erleucht jeden Menſchen: und jeder wird ein Chriſt, wenigstens dem Bekenntnis nach.

Mein Verlangen mehr zu wiſſen ward nun immer heiſſer; Sie merktens oft: aber Ihrer Zuſage treu, thaten Sie als merkten Sie es nicht — — “

= Ich hatte, wie du, l. S. leicht denken kannſt, Lea nicht immer in Einem weg reden laſſen; und ſagte ihr denn auch hier, ich habe ihrem Vater um ſoviel lieber Wort gehalten, da ich gewuſſt habe, daß die kleinſte Freiheit die ich mir nähme, einen Unterricht enden müſſe durch deſſen Fortſezung nur, ich ein Herz wie das ihrige, zu derjenigen Aufmerkſamkeit auf das Chriſtentum bringen konnte ohn welche es niemals annehmlich werden kann; ich habe verſicherte ich ſie ferner, in ihr eine künftige Proſelytinn ſehn aber nicht ſelbſt ſie zur Proſelytinn machen, wollen.

= Sie fuhr fort. „Eſther nahm nun etwas wahr was ich nicht gemerkt hatte: das, was ich zu läugnen um ſo weniger Beruf oder Trieb habe, je unverholner ich hernach Ihnen ſagen werde, wie mein Herz nunmehr ſteht; ſie ſah, daß die Liebe zu Ihnen meines Herzens ſich bemächtigt hatte. — Ich hatte das warlich nicht gemerkt: und gleichwol erſchrak ich nicht, als ſie es auf den Kopf mir zuſagte! wer Fug und Luſt hat, der mag das erklären wenn ers kann. Eſther war auch dabei ganz ruhig, ſobald ſie zu bemerken anfing daß dieſe Liebe geordnet war; „las nur (ſagte ſie) deinen Vater nichts merken, und noch weniger Herrn Verkannt ſelbſt! bemüh dich dagegen dieſer Liebe. herrzuwerden; und wenn das nicht gelingt: ſo überlas ihren Erfolg der Vorſehung.“ — Sie hat mir hernach oft geſtanden, daß ſie ganz anders mir würde gerathen haben, wenn ſie hätte vermuthen können, daß mein Vater Sie jemals entfernen würde; denn er hatte oft ihr im Vertrauen geſagt: „ſo lange Herr „Verkannt noch Mehr weis als Lea begriffen hat, ſoll er mein Haus nicht verlaſſen, ſolte ich auch mit groſſen Koſten das „Opfer eines Amts ihm bezahlen müſſen. ich „ſeh wol daß ſie niemals heiraten wird; und „da ſie Geld genug hat, um, was ſie werden „will, Philoſoph, zu ſeyn: ſo bin ich die „Sorge für ſoviel Erleuchtung ihr ſchuldig „als ſie haben mus um tugendhaft und ruhig Philoſoph zu ſeyn.“ — Dieſer Aeuſſerung, und überdem noch der Vermuthung zufolge daß Sie nie heiraten, auch die Unabhängigkeit jedem Amt vorziehn, würden, glaubte Eſther: wofern Ich nur nichts Sie merken lieſſe: ſo würde Das tägliche Beiſammenſeyn im einſamen Zimmer, verbunden mit dem was mein Kopf und meine Geſtalt etwa wirken könnten, von ſelbſt Sie zu einer Liebe führen, die denn um ſo viel gewiſſer philoſophiſche Liebe ſeyn werde, je gewiſſer es ſei daß es auf Heiraten nie abgeſehn werden könne, und daß Beider Tugend alle Beſorgnis: es dürfe am Ende Leidenſchaft und Verlangen ſich einmiſchen, entfernen werde; und da mein Vater noch viel Lebenskräfte habe: ſo könne dies noch lange ſo ſeinen Gang gehn, indes, wenn Er ſtürbe und dann ſich fände, das Chriſtentum ſei annehmenswerth, es immer bei Uns ſtehn werde, ob wir der Liebe ihre vollen Rechte geben wolten oder nicht? „bis dahin (ſagte ſie oft) werdet ihr „alt, und alſo allerdings auch klug genug, „um die Dinge ſo zu ſehn wie ſie ſind.“

Aber Esther irrte, ſo ſehr man irren mus wenn man aus ſo falſchen Begriffen und Grundſäzen ausgeht; denn beim ernſtſten Willen, Ihnen zu verbergen was in meinem Herzen vorging, und bei den, wie ich hoffe, beſten, Masregeln die ich dazu nahm, ward mirs ſo ſchwer, und ſchien mirs oft gleich nachher ſo unmöglich geweſen zu ſeyn, daß ich erſtaunen mus wenns wahr ſeyn ſolte, daß Sie nichts gemerkt haben; und weil ich denn zu ſehn glaubte, daß Sie alles merkten: ſo geſchah was ich oder Esther Ihnen ſchon geſagt haben kann: ich ſchrieb nämlich der Veſtigkeit Ihrer Ueberzeugung von der Warheit des Chriſtentums es zu, und alſo auch Ihrer Werthſchäzung deſſelben, daß Sie der Verſuchung widerſtanden, ein Mädgen zu gewinnen, deren Reichtum, alles übrige hier zu übergehn, Sie loken konnte weil Sie in dem Fall meiner Enterbung dennoch, in preuſſiſchen Staten wenigstens, eines groſſen

Theils deſſelben ſich verſichern konnten; ich glaubte überdem, Sie liebten mich, und nur um ſoviel herzlicher jemehr Sie das zu verbergen ſich gezwungen ſahn; und nicht wahr, Herr Verkannt? Sie haben wirklich die gute Lea geliebt?“

= Sie reichte mir die Hand die ich küſſte ohn ein Wort ſagen zu können. — Sie ſah mit Erſtaunen mich an. Ich, zu wahr als daß ich jezt ſchweigen konnte, da ich ſah daß es ihr wehthat mein Schweigen als eine Verneinung anſehn zu ſöllen (welches es im grunde doch war) ich glaubte nun beſtimmt ihr antworten zu müſſen; und wer verdient das mehr als eine ſo edle öffne Sele? und kannſt du, liebſte Schweſter, dich wundern wenn ich dir ſage, daß ich glaubte, ihrem ſo freien Geſtändnis, ſie habe ſchon lange mich geliebt, das Bekenntnis, auch ich liebe ſie, ſchuldig zu ſeyn, zumal da die Umſtände in welchen wir beide zu Berlin uns befunden

den hatten, theils alles ihr verzeihn laſſen, theils einzig ſchuld waren, daß ich ſpäter dieſe Neigung erwiedert habe. „Ja, (ſagte ich dann) gute beſte Lea! ich habe Sie geliebt: aber nicht damals; denn damals war ich entſchloſſen der Liebe ganz zu entſagen weil es ſchien die göttliche Vorſehung habe mich nicht beſtimmt ein Amt zu übernehmen. Aber als zu einer Zeit wo die Wahl zwiſchen zwo Pfarren ſich mir darbot, ich in Prenzlau Sie ſah nach Allem was unterdeſſen vorgefallen war: da, Liebſte! — würdigen Sie, dies Bekenntnis anzunehmen! da — —“

„Nichts davon jezt, wenn ich bitten darf!“ (fiel ſie plözlich mir ein, und mit einer Zerſtreuung in welcher ſie in ihre Uhr ſah) „Was habe ich gemacht? Mitternacht kommt ja heran! Sie ſollen alles übrige wiſſen; denn mir liegt dran, es Ihnen ſo zu erzälen wie ich angefangen habe. Urteilen Sie wieviel mir dran liege, da ich drüber von dem ganz abgekommen bin, was ich heut eigentlich wiſſen wolte: Ihre jezige Verfaſſung in Weiskirchen wolte ich wiſſen; können Sie noch in zwei Worten mir die ſagen?" = Ich ſagte ihr dann ſoviel als ich, ohne der Schonung die ich der Obriſtinn ſchuldig zu ſeyn glaube, etwas zu vergeben, ſagen konnte, alſo auch den Plan die beiden Fräulein nach Hochlinden hinzunehmen: aber von Jungfer Erdſieb zu reden, vermied ich, weil ich beſorgte der guten Lea Unruh zu machen. Alles was ich hier ihr ſagte ward mir ſehr ſchwer; denn ſie hörte mit jener, dem Redenden ſehr läſtigen, Aufmerkſamkeit, zu, die man zwiſchen den Anfällen des Tiefſinns und der Zerſtreuung zu erzwingen gewönlich vergebens ſich bemüht. „Sie ſind müd!" ſagte ich am Schlus indem ich die Hand ihr bot, um zu ihrem Zimmer ſie zu führen. — „Müd? (indem ſie ſich ſtark machte) nein das bin ich nicht: aber ich fürchte ich ſei nicht ganz wohlauf! ich glaube, auf der Reiſe mich übernommen zu haben; wollen Sie meine Jungfer mir herein ſchiken?" — Sie machte eine Verbeugung zum Abſchiede, und zog die Thür an. Ich merkte daß etwas Fremdes in ihrem Gemüth war: aber zu voll von der Wichtigkeit deſſen was ich von ihrer Geſchichte jezt erfaren hatte, konnte ich nicht finden was das eigentlich ſei was ſie beunruhige. Ich war wenigstens ſo unruhig als ſie: aber ich mus ein neues Blatt anlegen ..."

* * * * *

Das mag denn mein Vater thun; und ich ſage meiner gnädigen Gräfinn vorher, daß es ſehr viel Entſcheidends, und gewis unerwartets, enthält: heut aber bin ich auſſer Stand es abzuſchreiben; auch hat ja dies Pak ſchon ganz die beſtimmte Gröſſe.

Eliſabet B.

Siebenter Brief.

Heut wollen Sie, gnädige Gräfinn, gewis weniger als je, eine meiner Vorreden, ſondern das Blatt wollen Sie leſen was mein Vater, in Luſthof noch, anlegte; und hier iſts:

* * * * *

Ob in jener Nacht der Schlaf mich fand? das magſt du beurteilen, liebſte Schweſter! Ich ſuchte ihn nicht einmal, weil ich weis wie beharlich er denjenigen flieht der mit vollem Herzen ihn ſucht, ganz ſo, wie die Flamme des Dichterfeurs demjenigen unfangbar entlodert, der ein kaltes Herz an ihr wärmen zu wollen ſich erfrecht. — Ich ſezte mich an eine, noch nicht ganz vollendete, Arbeit, dieſen Gutskauf betreffend: aber auch dazu fand ich mich ſehr bald unfähig. Puzlos, wie ich ſie dieſen Abend geſehn hatte, war Lea mir jezt ganz neu geworden; und mich dünkt daß ich auf dem Punct ſtand, mit dem Gedanken vertraut zu werden: „Mag denn doch alle Welt ſagen ihr Geld habe dich gelokt!“ Ich hatte während dieſer Erzälung, zumal dann wenn ich ſie unterbrach, ſoviel Herzensgüte und ſoviel helle Religion, geſehn, daß ich jezt mich wunderte das alles ausgehalten zu haben. Daß innigs Warnehmen der Bedürfnis ſie eine bewärte Tugendlehre hatte ſuchen laſſen, und daß ſie dann, wirklich aus Ueberzeugung zu unſrer Kirche gekommen war: daran hatte ich nie gezweifelt: aber ſo gewis als heut hatte ichs doch nicht gewuſſt. Ich hatte, um mit ihr als Beſizerinn dieſes Dorfs zu ſcherzen, Kronleuchter und Wandleuchter geſtern anzünden laſſen; und iſts Schwachheit daß ich empfand ſie ſei bei dieſem verſtärkten Licht ſo ſchön geweſen als die vollendtſte Geſtalt das ſeyn kann: ſo will ich dieſer Schwachheit und deren Bekenntniſſes an dich, mich nicht ſchämen. Doch genug!

du ſiehſt daß alle meine Entſchlüſſe wankten; und vielleicht erklärſt du dirs. Was ich darüber hin und her dachte, das ward dann in Rükſicht auf ſie und mich, und in Hinſicht auf das vor mir liegende Amt des Erziehers und Predigers, ſo gros daß ich die Nothwendigkeit fühlte mich zu ſammeln; und das that ich durchs Gebet. Ich übergab das Gegenwärtige und Zukünftige, Gott, mit der Bitte, er wolle alles ſo lenken daß mir nur, wenn auch noch ſo ſpät, gewis werde, Sein Wille ſei geſchehn. So fand ich eine ſehr wohlthätige Ruh des Gemüths, und was Dieſer ſo gewis zu folgen pflegt als die Stille dem Sturm: ich fand Schlaf.

Lea war heut, wie immer, früh ſchon wach. Mich dünkte zwar ihr Blik ſei weniger frei als geſtern: aber ein ſehr gut gewählter Anzug, das Friſche welches der Morgen ihr gab in einer Lichtfülle die in Sonnenſtralen durch den leichten Schleier weiſſer Vorhänge ins Zimmer fiel, vielleicht auch das ſchon daß ich ſo früh ſie ſah, lies mich vergeſſen ſie habe mir trüb geſchienen. Auch iſt das hernach erſt mir aufgefallen, daß Etwas Bedrükts, wenigſtens mehr als ſonſt Bittends, in der Stimme lag womit ſie nur ſagte: „Könnten wir hernach wol ein wenig umher fahrn, um die Gegend vorläufig zu beſehn? von hier aus (fuhr ſie fort indem ſie zur Abendſeite hin ein Fenſter öffnete) ſcheint ſie ſehr reizend.“

„Sie iſts auch“ ſagte ich, ins Fenſter tretend. aber was ich noch ſagen wolte, indem ich ihre Hand faſſte, das erſtarb mir auf der Zunge, Das: Mögten doch meine beiden lieben Freundinnen mit Vergnügen hier wohnen. — Ich ſann nach warum ich das nicht geſagt habe? und ſagte denn in dieſem Tiefſinn gar nichts; es war mir, als verhülle ſich jene Abendgegend in diejenige Luftperſpectiv, die meinen Erſten Tagsgedanken oft ſchon etwas Feirlichs gegeben hat, welches aber von der Art iſt, daß es nur dann mir zuſagt wenn ich mehr zum Trauern geſtimmt bin. Iſt dirs auch ſo, Schweſter? es giebt nach Verſchiedenheiten der Tagszeit, unabhängig von den Partien der Landſchaft und vom Wetter, gewiſſe Beleuchtungen die wir, vermittelſt ich weis nicht Welches innern Sinns, beſtimmt fühlen, und deren Wirkung uns in ganz unwilkührliche, aber um ſoviel ſchwerer abzulenkende, Empfindungen, verſezt. Dies war mein Fall indem ich die Gegend mehr anſtarrte als überſchaute. Lea's Stillſchweigen ris mich aus dieſer Unthätigkeit. ich ſah auf, und ſah daß ihr Blik in welchem etwas Süſſes war, auf jener Gegend — ich mögte ſo ſagen — wohllüſtelnd weidete; und nun erſt fühlte ich daß er bis dahin nicht eigentlich heiter geweſen war.

„Trage Sie doch (ſagte ſie ihrer Jungfer) den Thetiſch hierher!“ — und wir ſezten uns indem dieſe uns verlies, am offnen Fenſter. — Nicht feierlich, aber mit ſichtbarer Sammlung, hub Lea jezt ſo an:

„Ich blieb geſtern dabei ſtehn, daß die Vermehrung unſrer Kenntniſſe nach jeder Ihrer Unterrichtsſtunden Eſther und mich nur begieriger machte; ich ſagte Ihnen auch, durch welche Meinung die ich von Ihnen gefaſſt hatte, das Chriſtentum ſich mir täglich mehr empfahl da Ihr unabänderlichs Beharren bei der meinem Vater gethanen Zuſage, und (wie ichs denn dafür hielt) Ihre Uneigennüzigkeit und Grosmuth, mir ſo gros ſchienen, daß mich dünkte ſie könnten nichts anders ſeyn, als Wirkung chriſtlicher Grundſäze. Mein Verlangen nach der noch genauern Bekanntſchaft mit dem Chriſtentum ward beſonders alsdann heftiger, wenn Sie dann bei ſehr andringenden Darlegungen einer Hauptlehre aus der Moral, ſo ſchloſſen: „ein griechiſcher Schriftſteller ſagt hiervon ſo und ſo;“ denn ich, die heimlich mit Eſther das Neue Teſtament in einer holländſchen Ueberſezung las (aber freilich noch nicht aus der Staatenbibel, die ich damals noch nicht kannte) ich wuſſte, daß jene Stellen aus den Briefen der Apoſtel genommen waren.

Als dies Verlangen ſeine höchſte Wärme bekommen hatte, führte mich ein Wechſelgeſchäft, da mein Vater eben unpäſſlich war, zum Geheimdenrath von Louvois der bald nachher der Schuldenlaſt unterlag. Der Mann erſchrak, und führte mich zu ſeiner Tochter, die aus der Höflichkeit mit welcher er ſie mir vorſtellte, ſo ſicher ſchlos ich ſei eine Dame, daß ſie mich nicht einmal frug wer ich ſei. Ich bat ſie ſogleich, ſich wieder ans Clavier zu ſezen an welchem ich ſie ſingend getroffen hatte. Ich drang drauf um ſo mehr, weil ſie mit Thränen in den Augen, und mit einer rührenden Stimme ſang als ich hineintrat. Ich kann nie ohn innige Empfindung des Danks hieran denken: Gellerts Oden und Lieder von Bach, ſo unbeſchreiblich ſchön componirt, lagen vor ihr; und was ſie mit einem Eindruk der noch auf ihrem Geſicht war, geſungen hatte, das war das Lied: Erforſche mich! erfar mein Herz. Sie wolte es weglegen um etwas anders mir zu ſpielen: aber auf wiederholtes Bitten und auf die Aeuſſerung ich verſteh deutſch, ſang ſie es. Ich wuſſte von Gellerts Liedern noch nichts — — doch ich will von meinen Empfindungen Ihnen nichts ſagen; genug, auch ich werde zu den Tauſenden auf deren frommen Dank er ſo ſicher rechnen durfte, einſt hintreten, und ihm ſagen:

Heil ſei dir! denn Du haſt das Leben
Die Sele mir gerettet! du!

Das Fräulein — Sie müſſen Sie ja gekannt haben — —?"

„Ja (ſagte ich) ſie iſt meine Schülerinn geweſen; und daß ihr Böswigt von Vater ſie nicht um Seele und Seligkeit bringen konnte, das darf ich ſicher der frommen Sorgfalt ihrer Mutter verdanken, welche anſtatt wie Er das glaubte, ſie zu ich weis nicht welchem, Maître zu ſchiken, ſie jeden Tag zwo Stunden mir zuſchikte bis ſie gegründet genug war, um ihren Vater ehrwürdig und furchtbar zu werden.“

„Alſo auch da (ſagte ſie mit merklicher Rührung) ſind Sie mein Führer geworden? denn ich habe Urſach über die Bekanntſchaft mit dieſem Fräulein mir ſehr zu glükwünſchen. Sie hielt bei der Erſten Stanze an: „ich weis nicht (ſagte ſie) ob das Ihr Geſchmak iſt? aber Sie fordertens.“ Ich bat ſie weiter zu ſingen; „denn (ſagte ich) die Compoſition iſt ſchön!“ (und konnte ich mehr ſagen da der Inhalt mir ſo fremd war?) Sie war betreten: „der Text iſts wohl wenigſtens

tens eben ſo ſehr, beſonders in der Folge des Lieds! noch einmal: ich kenne Ihren Geſchmak nicht: aber iſt er Geſchmak am Wahren: ſo mus die Vierte Stanze die Thränen rechtfertigen bei welchen Sie mich überraſcht haben.“ Auf meine Bitte ſang ſie

„Du trägſt der Miſſethäter Lohn;
und hatteſt nie geſündigt:
du, der Gerechte, Gottes Sohn!
Es wars vorher verkündigt.
Der Frechen Schar begehrt dein Blut;
du duldeſt, göttlichgros, die Wuth
um Seelen zu erretten.
Dein Mörder, Jeſu! war auch ich!
denn Gott warf Aller Sünd' auf dich
damit Wir Friede hätten.“

Sie ſang das mit einer um ſoviel mehr ſchmelzenden Stimme jemehr ſie ſich jezt wieder in der Rührung fand, in welcher ich ſie angetroffen hatte; und das kanns denn auch wol ſeyn was mir das Herz angriff. denn eh ich weiter geh, mus ich Ihnen wol ſagen, daß ich die Geſchichte unſers Herrn zwar nicht läugnete, aber doch auch noch nicht mir ſie ganz zugeſtanden hatte. Hier nun regte ſich — ich mus wol ſo ſagen — das ganz jüdiſche Herz; es war mir als müſſe ich dieſem jungen Frauenzimmer Einwürfe machen: „Sie haben Recht (ſagte ich dann) aber ganz ſind wir doch nicht Einer Meinung; denn mich dünkt Gellert habe das alzu einſeitig angeſehn. wie kann er ſich für den Mörder angeben? wie kann er ſagen, Gott habe alle Sünde auf jenen Sterbenden geworfen?“

„Verzeihn Sie; unſer Lehrbegriff iſt, wie ich ſeh, allerdings ſehr verſchieden: doch aber kann ich Ihnen nicht bergen, daß die Eine Ihrer Fragen die andre hebt. Sagt die Bibel: der Herr warf unſre Sünde auf ihn: ſo mus, wenn Sie mit mir die Bibel annehmen, dieſe ihre Behauptung einen

Sinn haben; und giebt ſie ſelbſt den an: ſo iſts billig daß man ihr glaube.“

„Wohl! aber wo thut ſie das?“

— Sie ſah ſchüchtern mich an: „Es iſt ſeltſam daß zwo Frauenzimmer ſo theologiſch ſtreitfragen, zumal ohne ſich zu kennen: aber hört uns doch hier niemand. die Bibel alſo ſagt: *Gott hat den der von keiner Sünde wuſſte für Uns zur Sünde gemacht*, das heiſſt, behandelt als ſei er ein Sünder — —“

„Ja, inſofern er über ihn zulies was wol ſonſt ſchon ohne daß davon ſoviel geſagt ward, einen rechtſchaffnen Mann traf, einen *Socrat*, einen *Thraſea* *), nämlich gewaltſamen Tod; warum macht man nun von jenen Andern nicht ſoviel Aufhebens?“

„Sie gehn zu ſchnell; ich dächte, nicht vom Martertode, ſondern vom Tode überhaupt, rede dieſe Stelle; denn nicht wir, ſondern die Bibel, macht das was Sie **Aufhebens** nennen. Darf ich aber etwas ſagen was, wenns Schmeichelei wäre, Sie beleidigen würde?"

---

*) Man ſeh von dieſen mein Andachtsbuch S. 256 — 257. (Anm. des Herausg.)

„Nun gnädigs Fräulein?"

„Ich halte nämlich Ihre Einwürfe nicht für Ernſt, ſondern für erkünſtelt, weil ich auf Ihrer ganzen Geſtalt etwas zu ſehn glaube was mir ſchlechthin nicht erlaubt an Herzensgüte bei Ihnen zu zweifeln."

„Sie ſind ſehr grosmüthig: aber wie herzlich ich auch der Herzensgüte nachtrachte: ſo irren Sie doch in Abſicht meiner Ueberzeugungen; denn dieſe ſind nicht die der franzöſiſchen Kirche."

„Aber dieſer Punct iſt nicht Unterſcheidungslehre der drei Confeſſionen? freilig, die Stelle woraufs hauptſächlich ankommt, wird wol nicht genug beherzigt."

„Welche meinen Sie?

„Die wo von unſers Herrn Verdienſt geſagt wird: Er ward gehorſam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“

„Ich dächte das hieſſe: Er lies, wie mehrere grosmüthig ſterbende, einen gewaltſamen Tod ſich gefallen.“

„Dann frage ich: wozu denn der Beiſaz: Darum hat ihn auch Gott erhöht — und nun die Beſchreibung dieſer Erhöhung!“

„Ich weis die Worte dieſer Beſchreibung: aber dieſe Worte verſteh ich nicht: und hat ihm einen Namen gegeben ꝛc.“

„Namen heiſſt hier, wie in ähnlichen Stellen, meinem Bedünken nach: Angelegenheit (z. E. was ihr bitten werdet in meinem Namen) und dieſe Angelegenheit des Mitlers iſt doch gewis ſeine Religion; ſehn Sie da den Sinn: Gott hat die Religion dieſes bis zu dem Grade gehorſam gewordnen, für die einzig wahre erklärt ſo daß ihr Bekenntnis und die Tugend die Sie lehrt, höchſte Verehrung ſeiner Majeſtät, und reiner ächter Gottesdienſt und alſo Quell des ächten Glüks (das heiſſt der Seligkeit) ſeyn ſoll. Das iſt denn das Aufhebens worüber Sie klagten."

„Sie ſcheinen denn aber in den Worten Er ward gehorſam ꝛc. mehr zu finden als ich."

„und (verdankt ſei es meinem Lehrer) mehr als Tauſende, auch als Tauſende derjenigen unſrer Lehrer welche mit Orthodoxie ſo pralen, als habe die Menſchheit wirklich mehr als Einmal einen Orthodoxen aufgewieſen — —"

„Wie?"

„Gabs denn auſſer dem Stifter des Chriſtentums je Einen? ſagt er das nicht ſelbſt? aber freilig in einer Stelle die ein Gelehrter

Ihnen erklären mus: Joh. 3: 13*) — und das ſei denn hier auch im Vorbeigehn nur, geſagt. Sie ſcheinen indeſſen dies Geſpräch fortſezen zu wollen; und da darf ich denn ſagen Was ich in jener Stelle fand; zween Säze nämlich, die nunmehr die Grundlage einer von mir ſehr ſchmerzlich geſuchten Ruh ausmachen."

= Der Ton dieſes jungen Frauenzimmers rührte mich: „Fräulein! (ſagte ich) auch ich ſuche Ruh! ich wünſche Sie ganz zu hören! enthält Cellerts Lied Warheit ſo beneide ich Sie daß es Ihnen ſo an die Sele geht! Alſo Ihre beiden Säze aus jener Stelle?"

„Sie liegen ſo ſehr faſſlich da! Zunächſt: Er willigte ein, zu ſterben."

---

*) Wem das nicht genügen kann was ich im Anhange meiner Friedenspredigt 1779 geſagt habe, den bitte ich mit einer nähern Anfrage mich zu beehren.

„Aber er Muſſte wol?“

„Er Muſſte? wer zwang ihn?“

„Das Los aller Sterblichen zwang ihn?“

„War er denn ein Sterblicher?“

„Ob der Menſch Jeſus (denn ſo nennt ihn doch die Bibel) ein Sterblicher war? oder iſt er Ihnen mehr?“

„Hier allerdings mehr Menſch als Sie und ich, obwol dennoch hier noch nicht ſoviel als Sie etwa denken. er war Menſch: aber wie geſagt, nicht ſo als Sie und ich; denn wir haben geſündigt. Er hat nie geſündigt, wie Sie hoffentlich das geſtehn?“

„Ich geſteh das weils das Neue Teſtament ſagt — —“

„wie das alte es vorher geſagt hatte; wie jeder Jude das vom Meſſias noch heut erwartet.“

„Folglich?“

„Folglich iſt er, was ſeit Adams Fall Keiner war: der ächte Menſch, ſo wie dagegen

gen Sie und ich die unächten Menſchen, diejenigen ſind, von welchen die Schrift ſagt: Sie ſind allzumal Sünder und haben der Herrlichkeit Gottes ſich verluſtigt *). Wir ſind ſterblich durch die Sünde; Er, frei von der Sünde, war gegen ihren Erfolg geſichert, das heiſſt, ſo wie Adam vor dem Fall, dem Tode nicht unterworfen; und das iſt aus Moſe Bericht klar was der auch immer ſeyn möge."

„Ich glaube das ſei wahr: aber mir iſts neu."

„Kaum; denn unſer Herr ſelbſt ſagts ja: „Niemand nimmt mein Leben: ſondern „ich laſſe es von mir ſelber. Ich habe Macht „es zu laſſen und habe es Macht wieder zu „nehmen: ſolches Gebot habe ich empfangen von

---

*) Ich mögte das griechiſche Wort überſetzen: ſie kommen zu kurz um ꝛc.

„von meinem Vater *).“ — Wenn der ſo ſagt, der hernach ergriffen und getödtet ward: ſo kann doch das nichts anders heiſſen als: ich habe des Vorrechts, nicht ſterben, auch unter Mörderhänden nicht, ſterben zu können, mich begeben. — Noch mehr: ſelbſt den Juden war das nicht neu: ſie erwarteten einen Meſſias welcher Menſch aber unſterblicher Menſch, ſei. Hören Sie ſie. als er ihnen ſagt, er werde ſterben, antworten ſie ihm: „Wir haben gehört im Geſez, daß „der Meſſias ewiglich bleibe“.ꝛc. Joh. 12: 34. Stehts Ihnen nunmehr ſo veſt als mir, daß unſer Herr, als Menſch, das heiſſt als der einzige Aechte in der Menſchenreih, unſterblich war?“

„Durchaus! aber warum ſtarb er denn?“

„Sie

---

*) Auch hier ſagt das griechiſche Wort mehr als Gebot: ich würde überſezen Vorrecht.

„Sie wiſſen ohne Zweifel was er ſelbſt und die Apoſtel, den Propheten nach, davon geſagt haben; und das vergaſſen Sie als Sie Gellert beſchuldigten er habe das Einſeitig vorgeſtellt.“

— Ich ſchwieg: aber welch Licht brach mir hier in die Sele! — Sie merkte es: „Sie werden nun eben ſo mit mir auch jenen zweiten Saz finden: Er, der das Vorrecht der Unſterblichkeit geopfert hatte, Er, welcher für uns ſtarb indes ſeine Natur des Sterbens nicht empfänglich war, Er ward gehorſam zum Tode am Kreuz: er lies Verbrechen ſich anſchuldigen, weil er, ſeine Todsart vorherwiſſend, eingewilligt hatte, gerichtlich verurteilt zu werden, zu einem, Ihn und ſein Volk entehrenden, Tode: Aber Welche Verbrechen? Einmal: er habe ſich für Gottes Sohn angekündigt, und Dann: er habe geſagt er ſei König! und beids geſtand er, wörtlich, und hernach ſchweigend! und —

was nun dem allen das Siegel aufdrükt: er ſorgte durch Einſezung des heiligen Nachtmals dafür, daß, ſo lange das Chriſtentum beſtehn wird, die Chriſten, anſtatt dies Schmähliche zu verhelen, öffentlich bekennen ſolten, er Sei ſo geſtorben! Wenn Sie das Alles als Thatſache annehmen (und wärs nicht dafür erkannt worden: ſo wäre die Nachtmalsfeier eine der gröſſeſten Abirrungen des menſchlichen Verſtands) ſo werden Sie auch geſtehn: dieſe Hauptlehre des Chriſtentums gewäre der Sele die erquikendſte Beruhigung.“

„Und wie faſſen Sie nun dieſe Hauptlehre?“

„Ich faſſe ſie ſo: Mein Abſtufen zu einem „fürchterlichen Rükgehn durch künftige Revolutionen fing mit meiner Angeburt der „Sterblichkeit an, ſoll aber, wenn ich Chriſti „Sinn annehme, nicht jenſeit des Sterbens „hinausgehn weil Er für mich ſtarb; und

„meine Verſchuldung die durch Das was ich „erſezen kann nur um ſehr wenig (meinem „Gewiſſen vielzu wenig) gemildert wird, ſoll „bei der Zuſicherung der Begnadigung aufhören, weil Er den Tod der Verſchuldung „ſtarb und durch die Auferſtehung als gerechtfertigt wieder dargeſtellt ward: Er iſt „alſo mir, und ſoweit Sie das will der ganzen Menſchheit, was mir und Allen fehlte, „aber Allen zugeſagt war: Wiederherſteller! — Habe ich Ihnen das ſo fühlbar machen können als mirs gottlob, obwol nach langem Forſchen und Grämen, fühlbar geworden iſt: ſo verſuchen Sie ob Sie meines lieben **Gellerts** Lied ohne Freudenthränen ſingen können? und dann ſehn Sie zu, wie lange Ihr Herz ſich wird halten können wenn Sie dieſe beiden noch ſingen: **Herr! ſtärke mich, dein Leiden zu bedenken** — und dann das: **Freiwillig hab' ichs dargebracht** —“

— Ich zog meine Tafel hervor um dieſe Lieder mir aufzuzeichnen. „Nein; (ſagte ſie) Sie müſſen dieſer Freude keinen Augenblik entbehrn (indem ſie die ungebundnen Bogen zuſammen rollte) haben Sie die Güte das ganze Buch hinzunehmen; ich habe es durch einen Zufall doppelt, und da es neu iſt: ſo könnte es im Buchladen vergriffen ſeyn.“

— Mit welcher Begierde ſchob ichs in meine Pochen! „Aber (ſagte ich noch) Sie erwänten der Juden: was folgt nun aus jener Lehre wider oder für dieſe?“

„Daß unſer Herr ihr König iſt. Hätte die Nation ihn angenommen nachdem er, durch die Auferſtehung beglaubigt, ſich ihr ausgewieſen hatte: ſo wäre Alles geſchehn was die Propheten geſagt haben. Jeruſalem — wie er ſelbſt das ſagte Luc. 19: 41-44. — ſtünde heute noch, und wäre Sein Königsſiz, und wäre die Königinn der chriſtlichen Städte, ſo wie die Nation wieder wäre was ſie anfangs war: die Königinn der religieuſen Nationen, welcher Wir dann, überwunden durch jene Lehre, und durch das Groſſe eines ſo ächten Volksglüks hingeriſſen, insgeſammt zugefallen wären; und das iſts was die Schrift Reich Gottes nannte. Denn es war Kurzſichtigkeit (um nicht zu ſagen Unwiſſenheit) daß man, um die Warhaftigkeit der Propheten zu ſchüzen, ihre Weiſſagungen insgeſammt vergeiſtlichte. die ſchon angeführte Stelle, Joh. 12: 34. zeigt, die Juden haben ſehr gut gewuſſt daß der Meſſias bei ihnen bleiben werde; und wie ſehr ihre lezten Zeiten Epoche werden konnten das hören Sie einmal aus Apoſtigeſch. 3: 18. E."

— Alles war, wie Sie leicht denken können, mir, immer verſtärkt, ans Herz gegangen: Dies nun drang ſo mit Fülle hinein, daß es aus meinen Augen überſtrömte. Ich ſtand auf um Abſchied zu nehmen da ihr

Vater mir ein Pak Papiere zuſchikte, und ſich entſchuldigen lies daß er jezt, nach Potsdam reiſend, mich nicht ſprechen könne. — Sie küſſte mich ohn ein Wort ſagen zu können, umarmte mich aber ſehr herzlich. „Fräulein! (ſagte ich, indem ich, wirklich beſchämt, zurüktrat) kannten Sie mich?“

„Nein; aber ich freue mich, in Ihnen eine Sele zu finden die für die Hauptangelegenheit der Menſchen Gefühl hat.“

„Sie haben in mir Lea Wiener, eine Jüdinn, umarmt.“

„Wohl! (ſagte ſie mit dem heiterſten Lächeln und mit einer bezaubernden Gefälligkeit, und kam mit ofnen Armen noch einmal zu mir) „Wohl! eine Jüdinn! alſo ſo ganz eigentlich eine Schweſter unſers Herrn! Liebe Lea! ich hoffe daß ich Ihnen nicht Aergernis gegeben habe? und irre ich da nicht: ſo bitte ich um Ihre Freundſchaft.“

— O wie öffnete ſich mein Herz dieſer Edelſten die ich bisher unter den Chriſtinnen gefunden hatte! doch mehr davon hernach. Ich fuhr nach hauſe, und verſchlos mich mit Eſther, um das alles ihr zu erzälen. ich hatte das Herz voll: Sie mögen alſo urteilen in welchen Empfindungen es ihr hinſtrömte. Wir ſezten dann bei verſchloſſnen Thüren uns ans Clavier, und ſangen wechſelsweiſe die herrlichſten Geſänge des Gellertſchen und Bachſchen Geiſts; und eh wirs in der Folge uns verſahn wuſſten wir wo nicht Alle, doch die beſten der Gellertſchen Lieder auswendig; und dünkte uns, als gebe es etwas für die chriſtliche Erkenntnis und Tugend was dieſe ſchönſten aller Lieder nicht enthielten: ſo lehrte mich das das Fräulein von Louvois zu welcher oft hinzugehn meines Vaters Geſchäfte mir Anlas genug gaben. Da ſie Ihre Schülerinn geweſen iſt: ſo wiſſen Sie am beſten, wie ſehr ſie an Einſichten in die Religion von ſo vielen Berlinerinnen ſich unterſchied. Ihr, welcher man eher alles in der Welt als Gelehrſamkeit, zutrauen ſolte, und deren Vorzug im angenehmſten Umgange zu beſtehn ſcheint, ſo daß auch wol die welche ſie ziemlich genau kennen, von ihr nur das wiſſen daß ſie das niedlichſte Mädgen in Berlin iſt: Ihr, und den Schriften die ſie mich leſen lies, habe ich nächſt Ihnen, es zu danken, daß als ich getauft werden ſolte, das ſcharfe Examen mir Freude und Erbauung zu gewären vermogte. —— So gewann ſie mein Herz ganz. Ich machte ſie früh ſchon zur Vertrauten meines groſſen Vorhabens: aber anſtatt mich mehr anzufeuern, ſtellte ſie alle erdenkliche Einwürfe und Schwierigkeiten mir entgegen, und verwies mich fortwährend an Sie, indes ich ihr dagegen bezeugte nichts wichtigers zu haben, als die Sorgfalt, auſſer ihr, allen

Menſchen zu verbergen womit ich umgeh. wenn wir beiſammen waren ſangen wir. Gellert, Sie die Bibel in der Hand um alles was ſich mir ans Herz drang, durch bibliſche Beweiſe zu verſtärken; Aber ich mus aufhören von ihr zu reden.

Mit vollem Herzen kam ich einſt von ihr indes Sie mich erwarteten. Sie wiſſen was nun vorging: aber Das wiſſen Sie nicht, daß jenes edelſten Mädgens niederträchtiger Vater, um ſchändlichen Gewinnſts willen, der auch ihm zutheilward, mich verraten, und meinem Vater geſchrieben hatte: er habe mich und ſeine Tochter, die eine Schwärmerinn ſei, behorcht, und ſo erfaren, daß ich auf dem Punct ſteh eine Chriſtinn zu werden. Ich wuſſte nicht, daß mein Vater beim Abendeſſen dies Billet in der Taſche hatte. Um ſeine harte Antwort *) deren Zeuge Sie waren, zu verſchmerzen ging ich zu

---

*) S. 76.

zu Eſther. Wir hatten Gellert auf dem Clavierpult, und ſangen eben aus des Fräuleins Louvois Exemplar Grauns Choral: Ich will zu deinen Ehren alles wagen — als mein Vater mit einem Hauptſchlüſſel die Thür öffnend, hereintrat. Er raufte ſich in den Haren — — doch mich ſchmerzt dies Andenken! der unmittelbare Erfolg war Ihre Abdankung. Da — ich darf das heut Ihnen frei geſtehn — da erſt ſah ich ganz wieviel an meinem Entſchlus Chriſtinn zu werden, die Liebe zu Ihnen theilgehabt hatte. Ich vergas mich ſo weit daß ich meinem Vater Vorwürfe machte Sie entfernt zu haben; und das gab dann eine Unterredung, die ich zu vergeſſen ſuche, wie herzlich ſich mein Vater mir auch verſönt habe! ich weis übrigens daß alles ganz anders gegangen wäre wenn mein Vater freie Hände gehabt hätte!

Sobald Sie Berlin verlaſſen hatten, und nun ſich weiter nicht um mich bekümmerten — und eh ich weiter rede, mus ich ganz abſichtlich Ihnen ſagen daß ich heut Ihnen darüber keine Vorwürfe mache, und nie machen werde — ſobald, ſage ich, Sie nun ſich nicht weiter um mich bekümmerten, litt ich freilig einen ſchweren Kampf: aber ich ſiegte. Das heiſſt: ich beſtrafte mich, die **Liebe** in etwas ſo heiligs gemiſcht zu haben; und, um Gott und meinem Gewiſſen ganz zu zeigen, es ſei mir einzig um Selenrettung zu thun, entwarf und gab ich der Eſther, den Plan, welchen ich durch Hülfe des Fräulein Louvois ausgeführt habe.

Alles was ich bis dahin von Seligkeit mir gedacht hatte, ward durch mein Empfinden am Abend des Tauftags übertroffen, den wir, weil der Geheimderath zu Potsdam war, bei ihr zubrachten; und dieſer, ich mögte ſagen, überirdiſche, Zuſtand, daurte bis dahin, daß von Ihnen Antwort an Eſther kommen konnte; denn wie keine Freude auf Erden ungeſtört iſt: ſo muſſte mir einfallen, Sie ſeien einer Kälte nicht fähig die ich nicht verdient hatte, und Ihr Schweigen habe nur die Schonung zum Grunde, die Sie in einer ſo wichtigen Epoche unſers Lebens, uns ſchuldig zu ſeyn glaubten; ich hielt mich alſo — Sie ſehn daß ich erröthe — für geliebt — doch davon, und von der Schwäche die nun meine Geſundheit erſchütterte, nichts mehr. Ich überwand auch Dies — ohne Chriſtentum hätte ichs warlich nicht gekonnt! ich empfand daß Gott mir ewig genug ſei, und daß, nun ich Veſtigkeit der Ueberzeugungen, und Zuſicherung des Friedens mit Gott, hatte, ich alles tragen, und je mehr ich Ihm opferte, nur ſeliger ſeyn, könne! es iſt unbeſchreiblich wie veſt mir das ſtand, daß, ſeit ich Chriſtinn war, nichts in der Welt vermögend ſei, mich unglüklich zu machen! wo ich ging und ſtand, wars, als ſängen mir ganze Chöre jenes groſſe Triumpflied aus der lezten Hälfte des achten Capitels an die Römer. — Ich wünſchte hier wol, meinen Zuſtand beſchreiben zu können! ich war weit von jener Faſſung entfernt welche wol hie und da als himmliſcher Sinn gerühmt, und von welcher behauptet wird man ſei dann gleichgültig gegen alle Dinge dieſes Lebens; mir im Gegentheil war nichts gleichgültig: aber ich wog jedes Gewicht: und jedes Gewicht verlor ſich gegen das unendlich Ueberwägende, aus dem Jammer des todten Judentums herausgeriſſen zu ſeyn, und Alles was im Aeuſſern mich traf oder treffen konnte, im neuen Licht zu ſehn, inſofern es auf meine Beſtimmung für Leben und Ewigkeit ſich bezog. Kurz, ich jauchzte, Chriſtinn zu ſeyn, und durchforſchte meine ganze, auch häusliche, Verfaſſung nur blos in dem Zwek, zu erfaren wie ich nun ganz Dienerinn Gottes ſeyn könne.

Eſther hat Ihnen geſagt wie ſehr meines Vaters Tod, zumal unter dem Zuſammentreffen jener Umſtände, mich erſchüttern konnte, und wirklich erſchütterte: aber auch Das und alles was drauf folgte, griff nur meine Geſundheit an: die Ruh meiner Sele beſchädigte es nicht. — Freilig, dieſe Schwäche der Geſundheit ſezte mich in die Gefar, eines Rükkehrens der Leidenſchaft für Sie mich nicht erwehrn zu können, und ſie nahm mehr als je vorher überhand; ich darf, um der Folge willen, dem Geſtändnis nicht ausweichen, daß ich auf Mittel ſann Sie zu ſprechen, in der Hofnung — — es wird mir dennoch zu ſchwer Alles zu ſagen! genug die Reiſe nach Prenzlau hatte dieſen Zwek. — Ich habe ſeitdem oft verſucht dies Alles Schwäche zu nennen: aber heute kann ich das weniger als je; wenigstens kann dieſer Name den Zuſtand nicht bezeichnen, in welchem ich in den erſten Tagen nach meiner Ankunft in Prenzlau mich befand, da Eſther mir abſichtlich verſchwieg daß Sie da geweſen waren. Sie hatte dabei den Zwek mich Ein für allemal zu überzeugen, meine bisherigen Erwartungen ſeien meiner durchaus unwürdig geweſen. Ich ſchämte nun allerdings, ſo wie heute, mich vor mir ſelbſt; und ſo gelangs denn dieſer treuen Freundinn, mich in die Faſſung zu ſezen in welcher Sie mich fanden, als Sie nunmehr mich in Prenzlau ſahn. Daß ich nicht Sie und auch mich ſelbſt nicht, täuſchte, müſſen Sie ſicher bemerkt haben; man kann nicht ruhiger, und nicht freiern Herzens ſeyn als ichs war. Ich empfing Sie mit herzlicher Werthſchäzung als den Mann welchem ich zu verdanken habe was ich bin und ewig ſeyn werde: aber Liebe war das nicht. Liebe war mir die ganze Unterredung hindurch eine Verſchönerung des Lebens welcher man bei einem ſo ſeligen Gemüthszuſtande als der meinige war, gern entbehren könne: noch Einmal: Sie müſſen das geſehn haben!“

= Ich war jezt bereit ihr mit Freuden zu geſtehn daß ſie, weit entfernt ſich zu irren, vielmehr damals einen tiefern Eindruk auf mich gemacht habe als ſie vielleicht nicht denken, und daß ich vergebens dieſen auszulöſchen bis geſtern abends mich bemüht habe: aber ſie bat mich, ſie nicht zu unterbrechen; und nach einem tiefſinnigen Schweigen in welchem etwas peinlichs nicht zu verkennen war, fuhr ſie fort: „Wenn dieſer Stand meiner Empfindungen bei Ihrem Abſchiednehmen plözlich ſich änderte: ſo erwarte ich von Ihnen die Gerechtigkeit zu geſtehn, daß das nicht meine, ſondern Ihre, Schuld war — —“

= Ich wolte und Muſſte hier reden: aber ſie fuhr fort: „ich fordre dies Geſtändnis nicht; denn ich weis daß Sie mirs nicht verweigern können. Sie reiſten ab, und — was ich nie ſo angelegentlich zu thun vermogt hatte, das konnte ich jezt: ich beſtrebte mich von aller Befangenheit mich loszuwinden; ich machte mein Verhältnis gegen Sie zu einer Hauptſache die ich chriſtlich durchdenken, kindlich durchbeten, und dann unwiderruflich drüber entſcheiden, müſſe. Das iſt mir geglükt; und mit Dank an Alle welche zum Chriſtentum mir geholfen haben, und alſo mit Dank zunächſt an Sie, geſteh ich, daß mirs nicht geglükt wäre woferu nicht Gottesliebe, und Ergebung an Gott in ächt chriſtlichem Sinn mir ſo zutheilgeworden wären wie mein Herz ausſchlieſſend nur dieſen Segen begehrt hatte.

In ſolcher Faſſung nun kam ich geſtern hierher. Mein Plan war, die Geſchichte meines Uebergehns zum Chriſtentum Ihnen ſo umſtändlich zu erzälen wie ich das gethan habe, (Sie ſehn leicht Warum?) ſodann Luſthof genau zu beſehn, und dann auf Ihren Rath alles ankommen zu laſſen. — Ich habe nun noch wenig Worte, und bei dieſen müſſen Sie, woſern Sie Achtung für mich haben, mich nicht unterbrechen. Geſtern war ich ganz der Meinung, daß Ihr Benehmen beim Abſchiede aus Prenzlau Liebe geweſen ſei, Liebe welche auf eine heilige Verbindung abziele; und ich ſchalte hier ein, daß Sie denn das geſtern auch Eineſtheils geſtanden. Seit der Zeit hatte ich denn auch aufs neu wieder geglaubt, dieſe Ihre Geſinnung ſei ſchon in Berlin in Ihrem Herzen geweſen; und das glaubte ich um ſoviel bereitwilliger und ungeſtörter, je ausdrüllicher Eſther ſich erklärte, ſie wolle hierüber weder mit mir noch mit Ihnen jemals Ein Wort wieder wechſeln, ſondern

Alles Uns überlaſſen. Meine Erwartung war alſo, daß, falls Eine der beiden Pfarrſtellen Ihnen noch offenſteh, Sie vom Kauf dieſes Landguts mir abrathen, eben ſo die drei Bewerbungen aus Berlin verwerflich finden und dagegen meine Hand fodern, würden um zu ſeiner Zeit in Eins jener beiden Pfarrhäuſer mich einzuführen. Sie ſehn (fuhr ſie mit ſchwächer werdenden Stimme fort) daß mirs unſäglich ſchwer wird Ihnen zu ſagen was ich alles glaubte: aber ich Mus es Ihnen ſagen. Das — Alles nun glaubte ich auf einen Brief hin, in welchem der General dem Feldprediger vor acht Tagen geſchrieben hat, es ſich bei Ihnen Eine jener beiden Stellen zu wälen, und er glaube Sie dann bald verheiratet zu ſehn. — Was an der völligen Beruhigung meines Herzens noch fehlte, das gab mir Gott während meiner Herreiſe; und mein Herz ſtand dann beim Eintritt in dies Haus ſo, daß ich mir untrüglich bewuſſt war, der Erfolg werde, wie er auch immer ausfallen mögte, ſo gewis mein Glük ſeyn als gewis es war, daß ich meinen Willen redlich Gott aufgeopfert hatte. — Hier nun (ſie ſtand auf, mit einer Würde die mein Herz mächtig fortris, und ſagte, ein Papier aus dem Schreibtiſch holend) hier haben Sie ein Blatt welches ich dieſen Morgen, ich betheure Ihnen, nach einem ſehr ruhigen Schlaf, und nach einem freudebringenden, Morgengebet, Ihnen geſchrieben habe. Es enthält das was ſich mündlich nicht gut ſagen lies. Was drin ſteht das können Sie rathen: aber wiſſen können Sie es doch nicht. ich bitte Sie demnach, es erſt nach meiner Abreiſe zu öffnen, bis dahin aber indem wir jezt noch ſpazierenfahren, und hernach beim Mittagseſſen, hiervon gar nicht zu reden. ich geh gleich nachtiſch nach Prenzlau zurük."

„Theurſte Lea (rief ich hier) Sie trauen mir mehr zu als ich über mein Herz nicht vermag! ich kann nunmehr keinen Augenblik mit Ihnen beiſammen ſeyn ohne dies Blatt vorher zu öffnen! ich mus nunmehr Ihr Herz — —“ (Ich konnte nichts mehr ſagen; ich war im Begrif den Brief zu erbrechen.)

„Nein;“ (indem ſie die Finger aufs Siegel legte) „Sie müſſen ſchlechterdings nicht ſchwächer ſcheinen als ich es bin! fürchten Sie, daß Dies Siegel es Ihnen unmöglich machen werde dieſe wenigen Stunden hindurch mir ganz ruhig noch Geſellſchaft zu leiſten: ſo entſage ich der Spazierfart, und bitte Sie um die Erlaubnis jezt gleich nach Prenzlau abzugehn.“

= Sie war ſichtbar erſchüttert indem ſie das ſagte; und mit einem Ton der mich nicht ſäumen lies, ſagte ſie noch: „Haben Sie die Güte meine Jungfer mir zu ſchiken.“

— Dieſe kam nach einer Stunde zu mir zurük, um mich zu bitten daß ich ihr erlauben mögte, mit Lea allein zu eſſen und dann abzureiſen; ſie ſei nicht krank, ſagte ſie: aber ſie erbitte ſich das als einen Beweis meiner Freundſchaft. — Ich antwortete auf einem Cartenblatt, jüdiſch deutſch: „ich bin gehor„ſam: aber beim Einſteigen in den Wagen „müſſen Sie die Güte haben ſich zeigen zu „laſſen daß das Siegel noch unverlezt iſt.“

Das geſchah denn.

Sie nahm meinen Handkus mit ungemeiner Würde an, biſſ aber mit dem Zuken eines Schmerzgefühls die Lippen zuſammen als ſie meine Thränen auf Ihrer Hand fühlte. Ich konnte kein Wort ſagen. Sie beugte ſich über den Kutſchenſchlag hinaus, und indem ſie die Hand mir drükte, ſagte ſie mir die Worte der holländſchen Bibel: *Met eere* *d'een den anderen voorgaende zyt niet traeg in't benaarſtigen!* . . .

* * * * * * *

Mehr, gnädige Gräfinn, faſst dies Blatt heute nicht.

Eliſabet B.

Achter Brief.

Jene holländſchen Worte (ſo fårt mein Vater fort) ſind eine ſo richtige Ueberſezung des Griechiſchen, daß ich nur So ſie deutſch ausdrüken kann: „Sucht Euch gegenſeitig in Erweiſung der Achtung zu übertreffen, und werdet nicht tråg im beſten Beſtreben.“ — Welche Hinſicht ſie auf das haben ſolten, was bisher vorgefallen war, das ſah ich nicht ein: aber deſto gewiſſer erwartete ich, daß das Blatt, welches zu öffnen ich nun brennend ungeduldig war, ſie mir erklåren würde.

Wie ich mich auch immer überzeugen mogte, dies Blatt ſei Uebergabe ihres Herzens, und ſo erklåre ſich die Unruh mit welcher ſie beidemal und beſonders geſtern Abends, die Unterredung abgebrochen hatte: ſo koſtete michs doch Ueberwindung das Siegel zu öffnen. Ich fühlte jezt ganz, wie theur ſie mir ſei; wie unrecht ich gethan hatte meines Herzens heftigſte und dennoch reinſte, Neigung ſo lange zu bekämpfen; wie leicht es ſei mich immer mehr zu überzeugen, daß ich nicht ihr Geld ſuche und wie wenig ich auf den Verdacht der dieſer Niederträchtigkeit mich etwa bezüchtigen wolle, zu achten habe; wie gewis Lea diejenige ſei deren Beſiz, es ſei nun in Hochlinden oder in Weiskirchen mich glüklich machen werde beſonders in Hinſicht ſowol auf die Erziehung der beiden Fräulein als auch in Rükſicht auf die Schwäche welche die Obriſtinn ſich zuſchulden kommen laſſe. Ich ſah beim Eintritt in das Zimmer wo ſie geweſen war ſie ſo gegenwärtig vor mir; ich dachte mir ſo anſchaulich die Auftritte des häuslichen Glüks; ich fühlte ſo vorausempfindend die Freuden der Beſuche die wir unſrer Esther hier machen würden; es drängte eine ſolche Fülle der Verbildungen *) auf mich ein, daß ich

gedan-

---

*) Holl. Verbeelding. uns dünkt, das ſei hier beſtimmter als: Vorſtellungen.

gedankenlos ihrem ſchnell fahrenden Wagen nachſah, und dann aufs Sopha hinſank; das Blatt vor mir hinlegte; mit Gefühl eines unwilkührlichen Lächelns auf dem Munde ämſig auf dem Tiſchchen wo mein Bedienter jezt den Kafe hingeſezt hatte, alles in Ordnung ſtellte, und nun das Siegel erbrach. Hier iſt was ich fand:

* * * *

„Ob ich dies Blatt Ihnen wirklich geben werde, weis ich nicht. Zwar, die Geſinnungen in welchen ich die Feder nehme, können ſich nicht ändern, und dabei berufe ich mich auf die Gerechtigkeit Ihres eignen Urteils, überzeugt, daß Sie, irgendeinſt wenigstens, dieſe Unveränderlichkeit billigen werden: aber was ich ſchreiben will, das gilt nur für den Fall daß heute die Stärke mich verlaſſe und mirs alſo unmöglich werde, meine Unterredung mit Ihnen Da zu enden wo ich ſie enden will. Wie weit ich indeſſen in mündlichen Aeuſſerungen gewis werde gehn können, das glaube ich zu wiſſen; und Da fahre ich denn hier ſchriftlich fort:

Je länger ich geſtern mit Ihnen redete, deſto mehr wandte mein Herz zu Ihnen ſich hin: aber näher als ich das nicht wolte: ſo ſehr nah, daß ich, ſicher glaubend Sie haben in Berlin ſchon mich geliebt, Sie frug, Ob es nicht wirklich ſo ſei?

Geſezt, Sie hätten das, wie ich es erwartete, mit Ja beantwortet: ſo war ich dann von dem Augenblik an wo Sie mich aufgefordert haben würden, auf ewig Ihr Eigentum; und eine glüklichere Eh als die Unſrige Dann war, läſſt ſich nicht denken in Dem Fall nämlich, daß jenes Ihr Ja wahr geweſen wäre. Aber nun den andern Fall, Den, daß Sie mir verſchwiegen hätten, ich irre; Den Fall alſo daß Sie dennoch Ja geantwortet, mithin durch ein ſolches Ja mich hintergangen hätten: ſo hätte ich das gewis irgendeinſt gemerkt, wenn auch Noch ſo ſpät: und der Gedanke an eine Solche Eh ſchlägt mein Herz zurük!

Dank alſo, und den herzlichſten Dank, dafür, daß Sie, geſtern wie immer, wahr waren. Sie bekannten mir: nur erſt bei der Zuſammenkunft in Prenzlau ſei —— und weiter lies ich Sie nicht reden weil ich in Prenzlau Ihnen tief genug ins Herz geſehn zu haben mir bewuſſt war, auch den geſtrigen Abend hindurch genug geſehn hatte Ihr Herz ſchlage jezt für mich, und werde mit jeder Viertelſtunde mehr rege. Aber Sie waren auch zu edel um mir zu verſchweigen, daß Sie in Berlin mich noch nicht geliebt hatten.

Gewis Sie erwogen nicht, was Sie auch bei ſoviel Herzenswärme nicht erwägen konnten: das: daß das genau ſo viel geſagt war: Du, Lea, haſt den Anfang der Liebe gemacht!

macht! — oder Wenn Sie es denn doch erwogen: ſo glaubten Sie, in meiner Lage ſei das zu entſchuldigen.

Das aber daß Ich den Anfang der Liebe gemacht habe, das erwäge Ich; und, es zu entſchuldigen, das Abſcheulige was ich zu meiner verdienten Demüthigung mit denſelben Worten noch Einmal niederſchreibe, daß Ich den Anfang der Liebe gemacht habe, das zu entſchuldigen, davon bin ich ſo weit entfernt, daß ich im Gegentheil mirs niemals verzeihn werde, wie ichs niemals mir verzeihn kann.

Ich habe, ſeit ich das Chriſtentum begehrt habe, diejenigen Fehler welche die jüdiſche Nation zu characteriſiren ſcheinen, abzulegen mich mit heiligem Ernſt bemüht, und werde in dieſer Bemühung gewiſſenhaft fortfaren. Aber das Gute was eben ſo jene Nation characteriſirt, was, wenn ich ſo ſagen darf, ſie ächtet, werde ich zu erhalten, und je nachdem daß Gottes Geiſt es heiligt, zu vermehren ſuchen. Und dahin rechne ich zunächſt meinen Stolz, dieſe Geſinnung welche den beſſern meines Volks (heute nenne ichs ſehr gern noch ſo) eigen iſt; dieſe Selbſtachtung, ohn welche ein edler Jude verzagen mus. — Dieſer mein Stolz nun leidet drunter, daß ich von der Regel abgewichen bin, und den Anfang der Liebe gemacht, Sie ſo innig geliebt, und von Ihnen wieder geliebt zu werden ſo ſicher geglaubt, habe, zu einer Zeit wo Ihnen an Liebe kein Gedanke kam! Und für die Linderung dieſes mir warlich allzubittern, Leidens, bietet nur Eine Quelle ſich mir dar in dem Steingefilde welches ich, ohne ſie, lechzend durchirren würde: ich mus nämlich alle Möglichkeit an dieſen ſchändlichen Fehltritt erinnert zu werden, durchaus entfernen. Kein Schmerz freilig, iſt ſo gros daß nicht die zögernde Zeit ihn mindern und mildern ſolte: aber dieſe Zeit abwarten, anſtatt

ſtatt unter klugen Masregeln ihr entgegenzukommen, das wäre unter meiner Würde *). — Ich ſeh Sie nun an, als wären Sie mein Gatte, ſähn Krebs und Brand in meiner Bruſt, hörten daß ſie abgenommen werden mus, umarmten mich dann, und ſagten:

„Wohlan

---

*) Lea wuſſte gewis nicht, daß lange vor ihr ein Weiſer eben das wörtlich geſchrieben hatte. Nullus dolor eſt, quem non longinquitas temporis minuat ac molliat. Hoc te exſpectare tempus, tibi turpe eſt, ac non ei rei ſapientia tua te occurrere. Und das nahm denn ſein Freund auch ſo ganz an, daß Er bald drauf an einen Leidenden ſchrieb: Quod allatura eſt ipſa diuturnitas quae maximos luctus vetuſtate tollit, id nos praecipere conſilio prudentiaque debemus. Etenim ſi nulla nunquam fuit, liberis amiſſis, tam imbecillo mulier animo, quae non aliquando lugendi modum fecerit: certe nos, quod eſt dies allatura, id conſilio anteferre debemus, neque exſpectare temporis medicinam, quam repraeſentare ratione poſſimus.

„Wohlan Lea! nur ein grauſamer Schmerz und ein Verluſt fürs ganze Leben, nur das kann jezt dich retten: rett dich dann, liebe Lea!“ — und ich ſänke dann in Ihre veſt haltenden Arme unter dem Schmerz erliegend, erduldete dann die Marter der Hülfe, erwachte dann, und ſäh mich gerettet. Fühlen Sie alles was ich, grauſend, hier empfinde indem ich dies ſchreibe: ſo kanns nicht anders ſeyn, Sie müſſen billigen was ich hiermit unwiderruflich Ihnen und mir als lezte Erklärung herſeze: „Ich habe in „dieſer Morgenſtunde die Liebe zu „Ihnen ſo leicht als wäre ſie nur noch „Keim, als wäre ſie nicht ſchon mit tiefen „Wurzeln im Boden meines Herzens, auch „dem Tode zu veſt, eingedrungen, — dieſe „Liebe habe ich aus der Tiefe meines „Herzens herausgeriſſen!“

Als Lehrer kann ich Sie nicht vergeſſen, ewig nicht! und darinn iſt ſoviel Süſſes daß ich aus Dieſer Erinnerung keinen bittern Nebengedanken beſorge; denn Das: „Verkannt hat die Segnungen des Chriſtentums mich begehren und finden laſſen“ — das iſt überſchwänglich gröſſer als alles woran Ihr Name mich erinnern kann. Aber als Geliebter mus ich niemals Sie wieder denken. ich mus alſo Sie nie wieder ſehn, nie wieder mit Ihnen Briefwechſeln; und welche die Masregeln auch ſeien die ich heut werde ausſinnen müſſen um auf eine Art abzureiſen die Ihnen und mir das Abſchiednehmen erſpare: ſo müſſen Sie, grosmüthig wie Sie es ſind, mir ſie verzeihn. Es genüge Ihnen zu wiſſen, daß ich bei dem Werth alles deſſen was ſeit Ihrem Unterricht mir wahr iſt, Ihnen betheure kein Weib könne ſo innig Sie lieben, als, inſofern ſie Ihre Schülerinn war ewig Sie liebt

Ihre treuſte Freundinn
Lea.

N. S.

Solten Sie jemals an mich ſchreiben wollen: ſo würde ich — ein Misvergnügen welches Sie gewis mir nicht werden geben wollen — Ihren Brief zurükſchiken müſſen, weil ſein Anblik mir Beweis ſeyn wird theils daß meine Lage und das auf ſie gegründete Verfaren, eines achtſamen Ueberdenkens Ihnen nicht werth ſchien, theils daß Sie meine Liebe nicht würdigen das was ich in der Schublade des Theetiſches zurüklaſſe, für Diejenige aufzubewahren welche einſt das Ihnen ſeyn wird, was ich, wie ich zu ſpät ſeh, Ihnen ſeyn konnte wofern mein krankes Herz des Wartens fähig geweſen wäre — ich ſchlieſſe abſichtlich mit dieſer für mich ſo demüthigenden Zeile.“

* * * *

Und nun, Schweſter! ſez dich in meine Stelle! doch das kannſt Du nicht; du kannſt alſo auch Das nicht faſſen was ich, als Beſchreibung meines Empfindens nachdem ich dieſen Brief geleſen hatte, dir ſagen müſſte.

Auch nur Einen Augenblik noch in dieſem Zimmer zu bleiben wo das Glük mir ſo vorgezaubert hatte, das war mir ſo unmöglich daß ich vielmehr Luſthof ſogleich verlaſſen hätte wenn nicht die, dies Gut betreffenden Papiere mir ins Auge gefallen wären. Lea hatte ſie nicht angeſehn. Um mir ſelbſt zu entfliehn, ſezte ich mich hin, ſie völlig auszuarbeiten, und das nahm den Reſt dieſes Abends hin. — Morgens überlas ich jenes Blatt, um einen Entſchlus zu faſſen, und dann an Eſther zu ſchreiben: aber alles was ich vermogte, war der geſtern ſchon gefaſſte, Vorſaz, Dasjenige was Lea zu jener ſeltſamen Beſtimmung in der Schublade gelaſſen hatte, an Eſther zu ſchiken es beſteh auch worinn es wolle. Ich ſchrieb ihr dem zufolge was du hier ſiehſt:

* *

„Unſre Freundinn wird Ihnen geſagt haben, daß ſie keine Briefe von mir annehmen will. Ihnen alſo meine liebe Freundinn, mus ich dieſe Papiere zuſchiken welche alles enthalten was, Luſthof betreffend, erforderlich war. Ich bitte zugleich Lea, Dasjenige wieder anzunehmen was ſie zu einem Gebrauch welchen Sie angab, der aber nie ſtattfinden kann, hier gelaſſen hatte. Es iſt mir ſchmerzlich Ihnen nichts für ſie auftragen zu dürfen: aber Beruhigung iſt Das mir, zu wiſſen daß Sie Liebſte Eſther Ihre Freundſchaft nie nehmen werden Ihrem ꝛc.“

* * * *

Was ich in der Schublade fand und ſogleich beipakte, ohn es zu beſehn, das war in Papier gewikelt und ſchien, aus dem Angreifen zu urtheilen, ein Ring zu ſeyn. Sobald das Pak abgeſchikt war, verlies ich

Luſthof für immer: aber o, daß mein Herz nie eine ſo zu boden drükende Laſt wieder aufnehmen müſſte.

Ich habe dieſen Brief hierher genommen; und hier mag er denn ſchlieſſen. Gleich nach meiner Ankunft empfing ich auf meinen kurzen Brief an Eſther, eine eben ſo kurze Antwort. Hier:

* *

„Ich hatte Ihnen und Lea die Verſicherung gegeben, Sie beide betreffend nie Ein Wort wechſeln zu wollen. Ich brach nie meine Zuſage: aber Lea jezt ſich ſelbſt zu überlaſſen das wäre mehr als Eigenſinn! es wäre Grauſamkeit. Ich nehme alſo als Tröſterinn ihr edels Herz in Pflege: aber wie ſehr ich Sie mein theurer Freund, auch um Fortſezung Ihres Briefwechſels bitte: ſo verbitte ich doch eben ſo ſehr jedes Wort was Lea betreffen könnte, ſo wie ich Ihnen dagegen

gegen Das zuſichre, daß ich von ihr nie Ein Wort, alſo auch Das nicht, ſchreiben werde, ob ſie die Rükgabe jenes Kleinods erwartet, und wie ſie dieſelbe aufgenommen, hat. Mir iſts Bedürfnis, ganz ſo gewis als ichs weis, zu wiſſen daß Sie bleiben werden was Sie bisher waren Ihrer ꝛc.“

* *

Ich will verſuchen ohn jene Rükſichten dir Schweſter, zu ſagen wie ichs hier gefunden habe; denn den Stand meines Herzens dir zu beſchreiben, das wage ich heute nicht.

Ich kam abends ſpät hier an; denn, tiefſinnig wie ichs war, war ich, was auch mein Bedienter ſagen mogte, im Walde um viel Meilen irrgeritten. Früh morgens kam eine förmliche Geſandſchaft der Weiskirchner Gemeine. Was ſie wolte, und daß ich ihr entſcheidend zu antworten auſſer Stande war: das darf ich dir nicht erſt ſagen. Sodann lies der General mich bitten mit ihm aufs Jagdſchlos zu fahren. Die Fräulein waren im Wagen; unſre Unterredung ward alſo engliſch fortgeſezt ſobald wir Hochlinden erblikten. „Die Gemeine zu Weiskirchen (ſagte nun der General) iſt ohne mein Vorwiſſen zu Ihnen gekommen; denn ich bin mit meiner Tochter eins geworden, Ihnen eine durchaus von Ihnen ſelbſt zu beſtimmende Bedenkzeit zu laſſen: aber was Vater Erdſieb gemacht hat, das müſſen Sie ſehn.“

— Wir ſtiegen aus, und fanden einen Pfarrgarten den der Fleis des Erdſieb und der Eifer der Bauern dahin gezaubert hat! gewis, die Provinz hat nur dieſen Einen; und aus einem Gebüſch welches der General auf Bitte der Gemeine der Pfarre geſchenkt hat, und durch welches das Ganze nun ein Engliſcher Garten geworden iſt, kam Erdſieb hervor: eine ehrwürdige und einnehmende Geſtalt! aber mir eine quälende Erſcheinung! denn wie weit bin ich jezt davon entfernt ſeine Wünſche zu erfüllen! Der General ſah meine Verlegenheit: „Kommen Sie (ſagte er, eh der Mann mich noch anreden konnte) der gute fleiſſige Mann hat ſichtbar nicht Zeit heute mit uns zu reden; (und dann engliſch zu mir) Für Wen der Mann arbeitet, das wiſſen Sie! mir fällt ein was ich geſtern im Varro fand: Nemo ſanus ſumtum facit in culturam, ſi videt non poſſe refici. Adieu lieber Erdſieb.“

— Er führte mich in ein ledigs Zimmer des Pfarrhauſes: „Sie erſchraken vor dem braven Mann der ſonſt jeden beim Erſten Blik gewinnt? ſoll ich das deuten: ſo deute ichs — o mit wieviel Freude — auf die Erfüllung meiner Wünſche.“ (Er lies mich nicht zuwortkommen) „Liebſter Verkannt, Sie kennen das Mädgen nur noch nicht: aber wenn Sie ſich überzeugen können, daß ich keinen Lebendigen ſo werthſchäze als Sie: ſo müſſen Sie auch ſogleich vorausſezen ich wiſſe gewis daß das Mädgen Ihrer werth ſei. Nichts indeſſen von Ueberredung! Gott behüte! aber da das Mädgen, ſo wie Sie ſie jezt kennen, ſchlechterdings nicht misfallen kann; da ſie im Gegentheil, geſtaltet wie ſie das iſt, gefallen mus: ſo ſind Sie, dächte ich, ihrs ſchuldig, ja ſich ſelbſt ſind Sie es ſchuldig, ſie näher zu beobachten. Sie hat Verſtand und Licht für zehn Andre; das ſehn ſie ihr an: aber Das was, wie ich aus Ihrer lange mir ſchon merklichen, Niedergeſchlagenheit urteile, Ihnen wahres Bedürfnis ſeyn wird, Das ſehn ſie nicht: das iſt die bis an den Muthwillen gehnde, Laune. Das Auge welches ſo zu ſchmachten ſcheint, redet, ſobald ſie erheitert wird, eine Sprache welche zum Lachen reizt eh ihr Mund ein Wort ſpricht. Da trift ſichs nun heut ſehr gut; es iſt heute mein Geburtstag, und meine Tochter iſt gewohnt daß ich an dieſem Abend mir, wo ich auch jedesmal ſei, die Luſt mache, jungen Leuten eine Gelegenheit zu verſchaffen, wo ſie ihrem Aeffchen Zuker geben können. ſie hat das Häſſliche an ſich eine Neiderinn der Freuden zu ſeyn: aber ſie hat ſich bequemen müſſen, das Mädgen heute mir zu überlaſſen. Dieſe, und ihren Bruder der als Feldprediger nach Brandenburg geht, und meines Neffen Hauslehrer nebſt deſſen Schweſter, und noch einige die dazu ſich paſſen, finden wir heut im Jagdſchlos; und auf die Nacht gebe ich im Nezhauſe Allen einen Bal woſelbſt ich alter Kerl denn auch noch eins mitzumachen denke. Da nun müſſen Sie der Gelegenheit warnehmen das Mädgen kennen zu lernen; denn zu hauſe iſts nicht thunlich weil ſie, wie Alle (warum? das weis ich nicht) vor meiner Tochter ſich fürchtet. Anlas und Einſamkeit werde ich zu verſchaffen wiſſen. Finden Sie dann weniger Geiſt und Herz an ihr als ich: gut: ſo ſagen Sie mirs; und wir gehn ein Haus weiter.“

— Redſelig wie Alte das ſind, ſagte er noch viel mehr. Ich verbat es indeſſen ſchlechthin, bei dieſem Feſt zu erſcheinen; und als Das nichts half, muſſte ich einwilligen doch Zuſchauer zu ſeyn, glaubte aber frei heraus ihm ſagen zu müſſen, ich ſei nicht geſonnen zu heiraten.

„Ob ichs glauben will, ſteht bei mir; aber ob, wenn ichs glaube, ich Ihnen das zugutehalten will: das ſteht nicht bei mir, denn ich halte Sie zu ſehr für einen Gottliebenden Mann! einem Andern würde ichs nicht verzeihn: „Herr! würde ich einem Sol„chen ſagen, Er will nicht heiraten? alſo: „Er getraut ſich nicht ſeinem Hauſe wohl

„vorzuſtehn? wie wird Er die Gemeine Got„tes verſorgen? Er mag mirs nicht verar„gen: meine Pfarre krigt Er nicht! — aber zu Ihnen, mein liebſter Herr Verkannt ſage ich Nicht ſo; nehme auch mein Wort Ihnen nicht zurük; denn Sie müſſen Urſachen haben die Vernunft und Gewiſſen billigen. Aber ich geh vielleicht zu weit! ich bin nicht geſonnen zu heiraten — ſagen Sie; und das iſt denn wirklich nicht halb ſoviel als zu ſagen: ich bin entſchloſſen nicht zu heiraten. Das kann ich denn glauben; denn im grunde kann das heiſſen: noch hat Keine jenen Eindruk auf mich gemacht! — und da kann immer — da kann ja heute — rathwerden."

„Ew. Excellenz würden wirklich, welches ich ſo ſehr wünſche, ſich dieſen Abend angenehmer machen, wenn Sie die Gnade haben wolten, durch dieſe Gedanken ſich heute nur nicht ſtören zu laſſen."

„Wohl wahr: aber da ichs in aller Hinſicht mit Ihnen, wie Sie wiſſen müſſen, gut meine: ſo darf ich vielleicht fragen, obs in dem Mädgen liege, daß ſie dieſen Eindruk auf Sie nicht gemacht hat?

— Ich muſſte antworten! „Nein!“ ſagte ich.

„Alſo: ob gar Keine dieſen Eindruk machen kann? oder, da Sie darauf die Antwort wol ſchuldigbleiben dürften: ſo will ich So fragen: ob etwa irgendeine Andre dieſen Eindruk gemacht habe?“

— Seine offne Miene ſagte mir was ich ohnhin wuſſte, daß er von Lea nichts wiſſen konnte. Ich ſagte ihm alſo was ſein grosmüthigs Theilnehmen allerdings verdient, mein Herz ſei zwar nicht verſchenkt: aber frei ſei es deswegen nicht. — Hier geſchah, was ich nicht erwarten konnte, auch mir zu erklären nicht vermag: der General entfärbte ſich, ſah unruhig auf die Doſe, nahm Tabak, und ſchien dann ſich zu ſammeln: „wollen Sie darüber wol noch Ein Wörtchen ſagen?“

„Ungern? wer ſpricht gern von vereitelten Hofnungen — —

— Tiefſinnig: „Hofnungen?“

„Ich habe ein Mädgen geliebt —

= Mir einfallend, und auf Einmal heiter: „So, ſo, ſo; gut! gut! Nun, der Mädgen ſind Mehr! haben Sie dieſen Abend hübſch acht auf Hannchen; das Geſonnenſeyn wird ſich wol finden. Sie ſind mir jezt noch Einmal ſo lieb, nun ich weis, daß Sie kein Schneemann, ſondern irgendeinſt geſonnengeweſen ſind. doppelt lieb ſind Sie mir jezt! Quis erat — (er klopfte mir auf die Schulter) — mit Ihnen kann ich einmal aus meines Freunds Cicero Munde reden! Quis erat qui putaret, ad eum amorem quem erga te habebam, poſſe aliquid accedere?

cedere? tantum acceſſit, vt mihi nunc denique *amare* videar, antea *dilexiſſe!* tantum acceſſit, vt mirer, locum fuiſſe augendi in eo, quod mihi jam pridem cumulatum etiam videbatur. Quare quid eſt quod ego te horter fuhr er lachend fort weil er in jener Stelle etwas ſo launigt ändern wolte, vt dignitati et gloriae ſeruias? proponam tibi *lectiſſimam puellam*, quod facere ſolent qui hortantur *)! laſſen Sie nun alles gut ſeyn; aber Das ſollen Sie wiſſen, daß mir nichts ſo ſehr am Herzen liegt, als Sie mit einem recht guten Mädgen verſprochen zu ſehn, ſei es in welcher der beiden Pfarren es ſei.“

---

*) An den Rand hatte Fr. Bügeleiſen geſchrieben: „Die Ueberſezung dieſer aus einem Briefe des Cicero zuſammengeſtükelten Stelle, würde der Geſchichte ſelbſt kein Licht, alſo mir einen Anſtrich von Pedanterie, geben. Genug, der General erweitert ſeinen lezten Gedanken, und ſagt dann ſcherzend, das niedliche Mädgen ſolle heute der Ermanungen ihn überheben.“

— Er ſagte das mit ſo unverkennbarer und gegen jenen Scherzton ſo ſichtbar abſtechender Rührung, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihm zu ſagen: „Es demüthigt mich, mir nichts aufrechnen zu können wodurch ich Ew. Excellenz ſo herablaſſends Theilnehmen verdient hätte!“

„Hören Sie (ſagte er indem er unruhig mir ausweichen zu wollen ſchien, plözlich aber mich umarmte) wir werden davon irgendeinſt einmal reden! ſeyn Sie mir nur heute zuwillen, doch ohne daß das im mindſten Sie geniere. Und geſezt, Hannchen gefiele Ihnen nicht, obwol ich mir das nicht würde erklären können; denn ſehn Sie da (fuhr er fort als er Jungfer Erdſieb, etwa eine Viertelmeile vom Schlos, uns entgegen kommen ſah, die dann ſich in den Wagen ſezen muſſte) ſehn Sie ob dem ſchönen Bildchen Ein Zug, irgendetwas fehle? aber geſezt, ſie gefiele Ihnen nicht: ſo beſteht mein Herz ſo wenig auf dieſer, daß ich vielmehr ſorgegetragen habe noch andre junge Frauenzimmer dorthin einzuladen, von welchen ich freilig nicht weis ob ſie mit ihr wetteifern wollen, von welchen ich aber das weis daß ſie es können."

— Der General vermag ſoviel über mich, daß ich immer gern ſeinen Wünſchen zuvorkomme, und alſo auch jezt ihm verſprach ihm den Abend nicht zu verderben. — Im Jagdſchlos war er bei Tafel wo alle jene jungen Leute zugelaſſen wurden, ſehr heiter, entfernte ſich aber unter einem Vorwande um Allen mehr Freiheit zu laſſen. Jungfer Erdſieb hatte der Zufall neben mich hingeſezt. Wie wenig ich heute geſtimmt war, das magſt du ſelbſt beurteilen: das hindert mich aber nicht zu geſtehn, daß ſie ſehr angenehm iſt.

Nach der Tafel lies der General mich in ſein Zimmer bitten; ich fand ihn nicht: er lies aber durch Hannchen mir ſagen, er werde von den Jägern noch aufgehalten. Ich ſah wol daß dies der Anlas und die Einſamkeit ſeyn ſolle wovon er geſprochen hatte; auch blieb Hannchen. Nach einer ganz gleichgültigen Unterredung, in welcher ſie aber ſehr launigt war, faſſte ich vertraulich ihre Hand: „Ich habe Eine Bitte da wir noch allein ſind.“ — Der ſchnelle Uebergang vom Komiſchen in allen ihren Geſichtszügen zu einer durchaus andern Stellung derſelben war auffallend; ſie ſuchte aber doch jene wieder anzunehmen: „eine Bitte? wofern ich kann: ſo iſts Ja.“

„Sie ſollen mir ſagen woher die Furchtſamkeit und wie mich dúnkt Freudenloſigkeit, kommt, welche ich in der Obriſtinn Gegenwart an Ihnen bemerke?“

— Sie ſah nachdenkend mich an: „Theils daher, weil die Obriſtinn mir wirklich furchtbar iſt, obwol ich nicht weis warum? wie denn das niemand im Hauſe weis; es ſei denn daß gewiſſe Blike die ſie hat, Allen etwas ſo drohnds haben als mir. theils auch daher daß ich nicht ſeh wohin Ein Dienſtjahr nach dem andern mich führe? und Sie werden zugeſtehn, daß es nicht Freude bringt, die Zukunft vor ſich hin ſo glatterdings mit Brettern vernagelt zu ſehn?“

„Ich kann Ihnen nicht bergen aus welcher Urſach ich ſo frage; ich wünſchte den eigentlichen Character der Obriſtinn kennen zu lernen — — “

„Den kann ich Ihnen in zwei Worten ſagen: der Neid iſts! und denn: ſie iſt keiner Freude fähig, kann keine Freude geben, und keines Menſchen Freude ohne Grimm anſehn. Sezen Sie, ſie wiſſe daß ich hier mit Ihnen ohne Zeugen jezt ſpreche: ſie würde ſogleich drauf ſinnen, uns das durch bittre Salſen verdaulich zu machen.“

„Thun Sie ihr nicht zuviel?“

„Ich weis nicht wie Sie von ihr denken; ich glaube aber bemerkt zu haben daß Sie vom Erſten Augenblik an, ihr nicht getraut haben: und ſo thue ich, was ich meiner Rundheit zufolge auch ohnhin gethan hätte: ich ſage was ich denke. Sie hat allerdings niemand vergiftet: aber gewis, auf den Erſten Fehltritt würde ich ſogleich durchgehn, weil ich ſie für ganz fähig halte an meinem jungen Leben einen kleinen Verſuch mit Razenpulver oder Aqua tofana, anzuſtellen! und ſo denken wir Alle; daher der blinde Gehorſam Aller; daher die Stille die im Schlos herſcht als wankten wir unter den Gräbern umher: aber Liebe? davon findet ſich kein Schatten in unſrer Aller Herzensſchrein.“

„Aber womit vertreibt ſie ſich die Zeit?“

„Sie hat ungewöhnliche Kenntniſſe; denn ihr Verſtand iſt gros, und was der umfaſſen konnte, das hat der General ſie lernen laſſen. Der Morgen nun geht hin mit Puzen als ſolte ſie jeden Tag an Arthurs runder Tafel prunken; dann werden Entwürfe gemacht. Worauf die abzielen weis ich nicht; denn an keinen ward je Hand angelegt: daß ſie aber tief gehn, ſeh ich an ihrem ſtattlichen Nachdenken und an dem vielen Schreiben, wo ich denn wol unvorgreiflich behaupten wolte, es geh ſo romanhaft zu daß alles auf den Mann im Mond ſich zuſammen kernt; denn Briefwechſel iſt alles dies Geſchreibe nicht, fährt auch am Ende wol ins Kamin. Dann mus ich ihr vorleſen. Dadurch, und durch ihre Anmerkungen drüber, iſt, wenn ichs ohne Sie zu ſchreken ſagen darf, mein Kopf ſo ganz Panſoph geworden, daß er gegen das übrige meiner Weſenheit, das heiſſt demüthiglich geſagt gegen das Kammermädgen, einen Abſtich macht, welchen ich zum Glük unter Trübſeligkeit und Dummheit ſo ziemlich verbergen kann. Nach der Mittagsruh lieſt ſie ſelbſt, mit mir im Zimmer verſchloſſen aber ſtill."

„Und was?"

„Nächſt Voltaire, Rouſſeau, Helvetius und Robinet, die geſammten franzöſiſchen Philoſophen und dann Engländer, wahrſcheinlich in eben dem Geſchmak; — kann ich mit Namen Ihnen dienen: ſo habe ich folgende aufgegabelt: Morgan, Tindal, Bolingbroke, Shaftesbüry — ich wuſſte deren noch mehr:

aber ſie verſteckt dieſe Bücher ſorgfältig! wol: nicht aus Furcht vor mir, denn ich verſteh. weder franzöſiſch noch engliſch."

„Sie machen mir da die Beſchreibung einer gefärlichen Frau — —"

— Schnell erröthend: „und die Ihnen gefärlich zu ſeyn wünſcht."

„Mir? ich dächte wir könnten ſo nah uns nie kommen?" — (denn zerſtreut durch das Nachdenken warum ſie roth werde, glaubte ich, ſie ſpreche, wie ich, von der Gefar der Grundſäze) Sie ſchlug verſchämt die Augen nieder; und im Vorbeigehn bemerke ich daß ſie in dem Augenblik das ſchönſte Mädgen war: und nun verſtand ich ſie, und ſuchte alſo da abzubrechen. „Aber Sie beklage ich (ſagte ich dann) ihr ſo nah ſeyn zu müſſen."

„Ich bins auch müd, das verſichre ich: aber wie herauskommen aus dem verwünſchten Schlos? hilft mir der General

ral nicht heraus der mir wirklich wohlwill: ſo weis ich nicht; denn ich werde mich nie unterſtehn ſie merken zu laſſen ich ſei Yoriks Star! freilig der General Solte mir helfen, denn Er hat mich hineingebracht! ich war ein Kind; mich lokten die Bänder und was ſonſt ſo abfällt — — —"

„Dann bewundre ich die Laune die Sie immer noch zu erhalten wiſſen?"

„Ob viel dran ſei zweifle ich: aber ich halte ſie mit Klauen und Krallen wie (den Journalen zufolge) manche Hochwürdige Herrn das Kirchenſyſtem; denn ſie iſt die einzige Ausſteur die mein Vater mir geben konnte! ſie war mir auch wirklich reichlich angeborn da mein Vater, wie troken er ausſeh, ſattſam damit verſorgt iſt: aber die Todſtille unſers Schloſſes, und dann die Jahre, haben, vereint, das ihre gethan." —

„Die Jahre? — (ich muſſte freilig galant ſeyn, glaubte auch nicht eben viel Unwarheit zu ſagen) — ſechzehn bis ſiebzehn Jahr werden wol ſo mächtig nicht geweſen ſeyn?“

— Sie machte auf eine unbeſchreiblich komiſche Art eine Verbeugung: „ich habe deren Ein und zwanzig eh Sie ſichs verſehn; denn wüſſte der General daß heut auch mein Geburtstag iſt: ſo würde des Lärmens heute noch viel werden; es wird ohnhin bunt genug zugehn! — und geſezt ich triebe es, wie wir Alle ihm zugefallen, ein bischen arg: ſo werden Sie mich wol entſchuldigen: was kann ich beſſers thun als ins zwei und zwanzigste Jahr hinein . . tanzen? Morgen wirds freilig ganz anders klingen! ich bin nur froh wenn der General nie merkt wie mir eigentlich zumuth iſt.“

— Du wirſt mir leicht glauben, liebe Schweſter, daß das gute Mädgen mich jammerte! eine ſo mit Brettern vernagelte Ausſicht! denk zurük in die freudenloſe Zeit als das Deine Lage war: war deine Laune, Auch deine einzige Mitgabe, war ſie ſo ſtandhaft als Dieſe? mich dünkt ich erinnre mich ſehr beſtimmt des Gegenteils, und ich verarge dirs nicht. — Wie gern hätte ich Hannchen zu ihrem Geburtstage gewünſcht Eins der beiden leeren Pfarrhäuſer zu beziehn: aber da ich es bin welchem ſie offenſtehn: ſo lies ſich das nicht ſagen. Ihre Munterkeit indeſſen, die keinen Menſchen beſſer kleiden kann als eben ſie, hatte Zauber genug um mich bethören zu können, wenn nicht mein Verhältnis gegen Lea gerade So wäre aufgehoben worden. Ich läugne dir nicht, daß acht Tage früher die Geſchichte dieſes Tags ganz anders geweſen ſeyn würde.

Der General kam jezt, und ich glaubte Hannchen die Freude machen zu müſſen, daß ich ihm ſagte, auch Ihr Geburtstag ſei heut. Hier ward ſichtbar daß er ſie ſehr liebt. „Sieh du gutes Kind (ſagte er, indem er die Hand ihr reichte, dann aber ſie auf den Mund küſſte) ich habe das ehmals gewuſſt, aber in der Folge der Zeit es ganz vergeſſen. Nun, wenn du einſt einen Mann nach meinem Sinn wählſt: ſo ſoll er unſers Geburtstags jedesmal ſich zu erfreuen haben.“

— Da wars denn wol natürlich daß ſie jezt weinend uns verlies. — „Das entfuhr mir (ſagte er nun) aber es thut nichts; denn Davon lieber Herr Verkannt verſichern Sie ſich veſt, daß ſie von meinem Plan, wenn ich ihn noch ſo nennen darf, kein Wort weis. Aber kommen Sie; ich mus einmal an den Freuden dieſer jungen Leute mein altes Herz weiden; ich habe lebenslang gern Freude gemacht; wäre meine Tochter doch nur Darin wenigstens mir nicht ſo ganz unähnlich! — Hannchen jammert mich! lieber Gott, ſie iſt meine Pathe und ich weis ihr nicht zu helfen! Es hat Freier gegeben: aber ſie hat, weil ſie meiner Tochter Vorleſerinn iſt, unglüklicher Weiſe einen Geſchmak bekommen nach welchem ein Mann ihr nicht ad palatum iſt *) wenn ſie fürchtet ſie werde ihn überſehn. ich verachte (ſagt ſie) niemand der meines oder eines geringern, Stands iſt: aber bin ich klüger als Er: ſo kann unſre Eh nicht glüklich ſeyn. — Sie iſt freilig ſehr zu bedaurn; denn ſie iſt ganz was die Tochter eines Gelehrten ſeyn würde: aber ihr wirds immer ein ſchwacher Troſt ſeyn, zu ſehn daß armer Gelehrten Töchter ſo unglüklich ſind als ſie. Solte es Sie mein Liebſter, einſt treffen, Töchter aber nicht Geld zu haben: ſo beſchwöre ich Sie, ihnen nur ja nicht Mehr Kenntniſſe beizubringen, als die Töchter eines nicht ganz armen Handwerkers in Mittelſtädten haben. Ich habe auf meinen

Feldzü-

---

*) behagt.

Feldzügen, beſonders in Sachſen und Schleſien, Mädgen geſehn, die oft beſſer erzogen waren als die Töchter der Angeſehnſten und Reichſten; ſie konnten kunſtnähn, zeichnen, Paſtellmalen, und was weis ich? warens Landmädgen, Predigertöchter zum Exempel: ſo hatten ſie den Kopf voll von Geographie, Geſchichte und Beleſenheit beſonders in Journalen, ſpielten auch wol Klavier und verſtanden ein franzöſiſches Buch; waren ſie Städterinnen: ſo ging dies alles viel weiter; ſo ſchnatterten ſie franzöſiſch, ſangen und ſprachen auch wol, italieniſch, hatten alle Romane geleſen und alle Theaterſtüke geſehn und jeden Tanz gelernt: aber, nun kommt das Minore: mit allem ihrem Verſtande und mit allen ihren Künſten, oder vielmehr eben wegen beider, blieben dieſe guten Mädgen ſizen! Auch wenn ſie Vernunft, oder wenn Sie wollen Jahre und Erfarung, genug hatten, um einen Handwerker, wenn der gekommen wäre, nicht zu verſchmähn: ſo kam doch kein Handwerker! denn er hatte dieſe Demoiſelles immer in den höhern Kraiſen geſehn an welche Er ſich nicht wagte; er lies oft ſich nicht träumen daß es bei Sr. Wolgebornen oder bei Sr. HochEhrwürden nur Ja ſeyn werde! oder wenn ihm denn davon was zu Ohren kam: ſo ſcheute er theils der Mademoiſelle Puzſucht, theils die Ueberlegenheit ihres Verſtands, auch fürchtete er wol ehmalige Anbeter. Und wenn dann doch Eine von ihnen einem ſolchen Mann zutheilward: ſo war die Eh Freudenleer, weil die Frau Meiſterinn, noch als Mademoiſelle, Bedürfniſſe ſich aufgeladen hatte die jezt das Glük des Hauſes, wenigstens ihren innern Frieden, ſtören muſſten. Jemehr mich das dann jammerte, deſto herzlicher wünſchte ich, und wünſche noch, daß jemand über eine beſſre Erziehung der Töchter armer Gelehrten ſchriebe, zumal da Prediger gewöhnlich glauben, den ihrigen ſoviel Bildung geben zu müſſen als ſie immer können; welches denn bei Landpredigern oft ſehr weit geht weil ſie dazu erwünſchte Muſſe haben. Wie wärs, wenn Sie darüber etwas ſchrieben? ich wolte zu gemeinem Nuz es auf meine Koſten druken laſſen: aber beſonders bitte ich, darauf zu dringen daß es wenigstens Zeitverderb iſt, wenn ſolche arme Mädgen, wärs auch nur weil ſie neben ihren Brüdern ſizen, lateiniſch lernen müſſen.“

— Er war nicht wenig befremdet, als ich ihm ſagte, ich ſei ganz ſeiner Meinung; aber gerade das Latein betreffend, geh ich von ihm ganz ab. „Darüber wünſche ich Sie umſtändlich zu hören (ſagte er) aber jezt kommen Sie: denn nun wird wenn Sie es nicht übelnehmen wollen Sauball, und dann — dulce desipere in loco — Blindekuh geſpielt.“

— Ich war bei beidem Zuſchauer, und wie auch die Stellung meines Herzens immer ſeyn mogte: ſo mus ich doch geſtehn daß ich mich ſehr beluſtigt habe. Hannchens Geſchmeidigkeit in beiden Spielen ging bis an die Behendigkeit des Seiltanzens und Taſchenſpielens. — Aus dem Bal im Rezhauſe ward ein Tanz von höchſtens Einer Stunde; denn man hatte nur Dorfgeiger haſchen können, deren ohnhin ſchon geflikte Saiten insgeſammt ſprangen, weils ſehr feucht war. Die Luſt hatte denn der General doch gebüſſt, mit den beiden Angeſehnſten, doch aber nicht mit Hannchen, zu tanzen; denn dieſe hofte er von mir aufgeführt zu ſehn. So ward denn Alles bald ruhig; und dieſe Stille habe ich, da der

Schlaf mich flieht, Dir, liebſte Schweſter, gewiedmet um endlich das Pak zu ſchlieſſen . . .

* * * * *

— Und genau hier ſchlieſſt denn auch das meinige

Eliſabet B.

Neunter Brief.

Sie ſehn, gn. Gr. daß mein Vater der Entwikelung ſeines Schikſals näher kommt, wollen aber, wie Sie ſchreiben, daß ich Das nicht ſchneller gehn laſſe als es wirklich gegangen iſt; und beſtimmt wünſchen Sie, das fortgeſezt zu ſehn was durch die Blindekuh und noch ärger, unterbrochen ward. Und, genau Das iſt der Anfang des nächſten Briefs meines Vaters: ich weis auch, daß, auch bei weniger Theilnehmen am Inhalt, Sie dies doch nicht überſchlagen würden, da Sie ſehn daß Jungfer Erdſieb bei dieſer Unterredung mit im Wagen war.

* * *

Ich bedarf in der That der Unterhaltung mit dir, geliebte Schweſter; denn auch wenn ich, ohne beſtimmt zu wiſſen was ich ſchreiben will, die Feder für dich anſeze: ſo finde ich allmälige Beruhigung. Alſo hier die Beſchreibung unſrer Rükreiſe vom Jagdſchlos.

Der General war mismuthig, daß geſtern ſeine jungen Leute die Freude des Bals unter dem Springen der Quinten verloren hatten: „Eins kann (ſagte er) mich wieder erheitern: Sie mögen nämlich ſich entſchlieſſen wie Sie wollen: ſo liegt mir dran daß Sie Hannchen kennen lernen, weil, wie ich Ihnen ſchon geſagt habe, zuhauſe ſich das nicht thun läſſt; wollen Sie ſich alſo gefallen laſſen, daß ſie mit in unſerm Wagen fahre?“ — denn die Kinder hatte er geſtern ſchon der Obriſtinn zurükgeſchikt weil dieſe die nächtliche Erkältung derſelben befürchtete.

— Mir konnte dieſe Einrichtung nicht lieb ſeyn; denn Lea's Verluſt kann nicht anders als mich ſchmerzen! ich war liebſte

Schweſter auf dem Punct geweſen mich glüklich zu ſehn — — doch ich will ja davon nicht reden! ſoviel aber mus ich geſtehn: ſtände nicht ihr Reichtum jezt mehr als jemals zwiſchen mir und ihr: ſo würde ich Alles erdenkliche verſuchen was nur je das Verlangen glüklich zu werden mich erfinden laſſen könnte. Ein ſo ganz chriſtlichs Herz! ein ſo ſtarkes Gefühl der Verpflichtung gegen mich, und die hieraus ſo ganz natürlich entſtandne Neigung zu mir, da es edeln Selen eigen iſt des Zunehmens der Verpflichtungen ſich zu freun *). Mir würde es dann gleichviel ſeyn in Weiskirchen oder in Hochlinden zu wohnen; denn wie ſehr mir auch, auf Hannchens Bericht hin, der Charakter der Obriſtinn jezt ſchreklich ſei: ſo hat doch Lea ſo ungewönlich viel Gebrauch

---

*) Eſt animi ingenui, cui multum debeas, ei plurimum velle debere. CIC.

der Welt und ſoviel Menſchenkunde, und ſoviel Kunſt ſich zu nehmen, daß ich glaube ſie werde mich mit dieſer Dame ſogleich auf den Fus zu ſezen wiſſen, auf welchem ich mit ihr ſtehn müſſte. Und vollends ſo junge Fräulein noch Jahre lang erziehn zu ſollen: denk wie reizend unter Lea's Beihülfe dieſes mein Lieblingsgeſchäft vor mir daſteht! Ich ſchmeichle mir auch, ihre Bedenklichkeit heben zu können, da es nicht ſchwer ſeyn kann ihr zu erweiſen, daß jene Erſcheinung in ihrem Herzen die allernatürlichſte Folge jener Lage war: aber tauſend meiner Gedanken an mich und ſie, haben immer, und haben auch dieſen Morgen noch, nur Das in meiner Sele zurükgelaſſen: „ihr Geld iſt eine eherne Mauer um ſie her und ſolls auch bleiben.“

–

„Nun (ſagſt du) alſo verſuchs denn bei Hannchen!“

— Davon, wenns noththut, hernach.

Wir hatten zu unſrer Rükreiſe einen ſehr ſchönen Morgen, und um ſeiner recht zu genieſſen nahmen wir einen groſſen Umweg und fuhren ganz langſam. Aber kaum waren wir eine Viertelſtunde gefaren als die Jäger einen im nahen Revier ſtehnden Hirſch anſagten, da denn der General ſich ſogleich, um zehn Jahr jünger, aufs Pferd warf. Da für mich keins dawar: ſo muſſte ich mit Hannchen bleiben; und ſo lange ich das, obwol irrig, für veranſtaltet hielt, war mirs unangenehm. Ich ſtieg alſo aus, und ging, freilig Arm in Arm weil ſie mich ſo faſſte, ſo weit als Kutſcher und Vorreuter uns ſehn konnten, luſtwandeln.

Was iſt doch das, liebe Schweſter, daß eine und dieſelbe Perſon, anders uns gilt je nachdem ſie in andrer Kleidung, ich mögte ſagen in einer andern Luft, erſcheint? Erklärs wofern du kannſt: Hannchen ward jezt in einer friſchen Reiſekleidung, im Säuſeln der kühlen Morgenluft, in ſchwarzen Schuhen, mir lieber als geſtern im ſchönſten Puz und in ſeidnen Schuhen? ich hielt ihren Arm im Handſchuh lieber, als ich geſtern ihre gewis ſchöne, Hand, gehalten hatte; und unter einer leichten Haube war ihr Geſicht ſchöner als geſtern bei blumengekränztem Har, wie ſehr ich auch Feind der Hauben und deſſen ſei was die Hare verbirgt. Die Luſtigkeit mogte dazu etwas beitragen mit welcher ſie ſagte, indem ſie ſchneller ging: „Kommen Sie! wer weis in wie langer Zeit ich Aermſte mir die Füſſe nicht wieder werde austreten können? denn in drei vier Stunden ſize ich wieder im Fusblok —!“ — die muthwilligſte Laune im Auge, womit ſie das zu ſagen anfing, verwandelte ſich ſo augenbliklich in die redendſte Kummermiene, daß michs durchdrang. „Es wäre (ſagte mein Herz) wahres Verdienſt wenn du dies Mädgen aus ihrer Gefangenſchaft befreiteſt! kannſt du Eine finden die das weniger erwarte, und die Mehr warnehme, ſie ſei dann glüklich?“

„Herr *Verkannt* (fuhr ſie fort) wofern Sie nicht Eine der beiden Pfarren annehmen; das heiſſt denn wol auch zugleich wofern Ihres Bleibens im Schlos alsdenn nicht länger iſt: ſo ſind wir Alle, den General nicht ausgenommen, unglüklicher als wirs waren; und gewis Er geht denn *auch* weg.“

„Ich ſeh das nicht, liebes *Hannchen*.“

„Weil Sie nicht wiſſen daß, ſeit Sie hier ſind, die Obriſtinn ungleich geniesbarer iſt als vorher.“

„Ich mus Ihnen das glauben: aber erklären — —“

„kann Ichs. Rund wie ichs bin, wolte ichs auf der Stelle, wenns nöthig wäre. — (Sie ſtand ſtill, und ſah fragend mich an) Mit Einem Wort die Obriſtinn brütet über einer Liebe: obs eine platoniſche ſei, oder obs drauf abgeſehn ſei Frau Paſtorinn Verkannt zu werden, das mögen Sie entſcheiden. Hören Sie mich — (denn ich wolte reden) — ich bin keineswegs die Vertraute der Obriſtinn; denn das iſt gewis niemand; ich glaube, ihr eignes Herz ſei es nicht: aber wenn ich Ihnen ſage, daß ſie ausgelaſſen luſtig war als der Weiskircher Prediger ſtarb; daß, als Sie zum Erſtenmal verreiſt waren, ſie ſich todtweinen wolte; daß ſie mit den Fräulein von nichts als von Ihnen, redet und mit einer Micrologie wie die der Juden, (ſie beſchrieb hier die Scene Joh. 9.) daß ſie zu allen ihren Muſicalien neue Texte macht — ein Pröbchen davon haben Sie neulich gehört — daß

Sie, blos aus der Idee, im ſchönſten Miniatur unter ihren Händen entſtanden, beinah ganz fertig ſind; daß ſie Kläppchen ſtikt*) die gewis noch kein Prediger ſo herrlich getragen hat; daß ſie nun beinah keine Nacht mehr ſchlafen kann und dennoch — welches Ihnen, dem Pſychologen, wichtig ſeyn mus — gegen uns Alle ſo ſanft iſt als habe Morpheus jede Nacht ſeine ſüſſeſten Körner ihr geſtreut; wenn ich das Ihnen ſage, und ſo Vieles Ihnen dabei verſchweige was ich, ſo wie dies alles, nicht wiſſen ſoll: dann, dächte ich, könnten Sie füglich, was der General mir einſt verdolmetſcht hat, drüber ſchreiben; ălĭter, oder alîter, ich weis es nicht mehr, non fit amor **). Und wenn nun, wie ich aus Ihren Augen von jeher zu leſen glaube, aus dieſer Liebe, platoniſch oder wie Sie wollen, nichts wird, und Sie alſo den Ruf des Generals nicht annehmen: ſo ſind wir Alle wieder, und ich zunächſt, der Gegenſtand des Mismuths der jezt ſanft ſchwärmenden Feie! Für dieſen Fall nun wende ich mich an Sie als an den Mann welcher einzig mir helfen könnte. Sie — (fuhr ſie fort mit dem ganzen Zauber der Stimme) Sie ſtehn beim General ſo daß er Ihnen nichts abſchlagen zu können mir oft betheurt hat; liebſter, beſter Herr Verkannt! bewegen Sie ihn, daß er wenn Sie abgehn mich von der Obriſtinn, wegnehme ſobald deren Paroxismus wiederkommt! ich will bei welcher ſeiner Freundinnen es ſeyn möge, nur nicht in Berlin, auch auf geringern Gehalt, dienen, und mich glüklich ſchäzen meinem Vater und meinen Brüdern nur nicht zur Laſt zu ſeyn."

---

*) Ein Beſaz auf die Ermel dortiger Prediger.

**) „Genau ſo iſts wenn man liebt.“

„Ich mus Ihnen das glauben was Sie von der Schwäche der Obriſtinn ſagen, bin auch im Urteil über ſie und Aehnliche in ihrer Lage nicht ſo hart als Sie es vielleicht denken: aber das folgt nicht daß ich deswegen weggehn mus.“

„Freilig: aber dann iſt uns nicht, und mir am wenigsten, geholfen! den Galanterien der gnädigen Frau werden Sie ſich nicht ausſezen wollen, das heiſſt: Sie werden heiraten; und ſobald Das geſchieht haben Sie ſie zur bittern Feindinn, und wir haben dann die Wütende auf dem Halſe.“

— Sie ſagte mir das mit einer ſo ſichtbaren Unbefangenheit, daß der Gedanke plözlich wiederkam, ſie ſei gewis wol die einzige auf der Welt die ſich nicht träumen laſſe, ſie ſpreche hier mit dem Mann welchen man ihr zugedacht habe. — Unbegreiflich war mirs indeſſen daß ihr Vater ihr nichts geſagt haben, ken, oder daß vom Plan der Hochlinder Gemeine ihr nichts zu Ohren gekommen ſeyn ſolte?

— Sie merkte meinen Tiefſinn, und drükte meinen Arm veſter: „Wer weis wann ich wieder mit Ihnen reden darf? lieber Herr Verkannt! Sie müſſen mir das verſprechen.“ — Ihr Ton war zu bittend; der Argwon, ſie ſtelle ſich vielleicht ſo abſichtlos, war wirklich das Einzige was noch zwiſchen mir und ihr ſtand; ich faſſte ſie ins Geſicht; und rein wie die Augen eines Kinds, waren die ihrigen der Spiegel einer durchaus unbefangnen Sele. — Nun muſſte ich reden; und warlich es koſtete mich Ueberwindungen in welchen ich Neuling bin, nicht Mehr ihr zu ſagen als ich ſagte. „Ich danke Ihnen (ſagte ich) für Ihr Zutrauen: aber Sie ſehn das Alles näher als es nicht iſt; heirate ich je, falls ich eine der beiden Pfarren annehme: ſo kann das ſo bald nicht geſchehn:

ſchehn: denn ich kenne nur Ein Mädgen welches für mich wäre: aber ob Die mein werden kann, das weis ich nicht" — (damit du mich verſtehſt: ſo mus ich, liebe Schweſter dir ſagen, daß ich hier keineswegs Lea, ſondern wirklich ſie ſelbſt in Gedanken hatte.) —

— Wieder eben ſo unſchuldig als vorher, antwortete ſie: „Nun, die wird doch abzureichen ſeyn

„durch Brief, und Seufzer und Gedicht?" *)

und ich will mich handeln laſſen; denn meine Art iſt wenn ich bitte, und abſchlägige Antwort erhalte, ſogleich mit einer zweiten Bitte hervorzuhüpfen die denn eine billigere Forderung iſt. Verſprechen Sie mir alſo Das, daß wenn Sie bei jenem Mädgen das Ja haben, Sie ſogleich für meine Entlaſſung beim General ſich verwenden wollen!"

Wenn

---

*) Entlehnt.

— Wenn ich dir ſage, daß ſie das gerade ſo ſagte, wie ein Kind bitten würde: Liebſter Vater gieb, gieb mir den Apfel!: begreifſt du es denn daß es dennoch mir möglich war das naife Mädgen hier Nicht zu umhalſen? Und gleichwol iſts wahr daß ichs nicht that; denn mein Gedanke — wenn ich das Gedanke nennen kann — nahm Die Wendung: „wenns wahr iſt; wenn das Mädgen iſt was ſie ſcheint, freien Herzens, und wirklich ſo fern von dem worauf des Generals Plan und ihres Vaters Gartenfleis ſich gründen: ſo war die Natur nie liebenswürdiger.“

„Mademoiſelle ſagte ich — —“

„Ho! ho! (fiel ſie mir ein) ſo hoch fidelt Lucas nicht! Das war ich nie. Die Mesdemoiſelles ſind gegen eine Jungfer Erdſieb, was die Excellenzen gegen die Generalmajors ſind. Mein Herr Verkannt da beleidigen Sie mich! Anmaſſung war nie mein Fehler."

— Ja! (dachte ich, als ſie nun zürnend ausſah, und ſchneller an meinem Arm fortſchritt, und wie mirs vorkam, ſich loszumachen ſuchte) Ja, wenn nicht auch Das Kunſtgriff iſt, ſo biſt du ein herlichs Mädgen! — „Nicht ſo bös, Hannchen—"

„Nun! — Hannchen?" indem ſie die Naſe warf wie jemand der etwas gekoſtet hat und nun ſagen will: recht gut!

„Ich verſpreche Ihnen das alſo, falls es alsdenn nöthig ſeyn ſolte.

„Nöthig? in wiefern ſagen Sie Das!"

„Liebes Mädgen *), es kann ja unterdeſſen jemand ſich finden, der des Generals Vermit-

---

*) Aufmerkſame Leſer werden doch gewis wol warnehmen, daß Herr Verkannt dieſen Morgen ganz aus ſeinem Character fällt. Er ent-

Vermittelung nicht erſt bedürfe, und welchem die Obriſtinn ohn Widerrede Sie überlaſſen müſſe?“

— Plözlich erröthend, aber doch mit leichter Bruſt: „Ich verſteh Sie; das iſt ſo wie man den Mädgen im Flügelkleide, damit ſie den Kopf gerade tragen, vom hübſchen Bräutgam vorſchwazt. Aber Eine Vertraulichkeit fordert die Andre: Sie ſehn — wie wars doch? — alles das ſehn Sie dieſſeit des Lichts. Heirate ich jemals: ſo kann das ſo bald nicht geſchehn; es giebt Einen Mann welcher für mich wäre: aber den habe ich in meinem

---

ſchuldigt das hernach durch die Gefälligkeit welche er dem General ſchuldig geweſen ſei, dies Mädgen kennen zu lernen: aber war er ſie wirklich ihm ſchuldig? und erwog er, ob der Ton welchen er nahm, ihn kleide inſofern er Hauslehrer war und Lehrer einer Gemeine werden ſolte?

meinem Leben noch nicht geſehn, auch noch nie von ihm reden hören.“

— Was in den Worten liegen konnte, auch inſofern ſie Parodie der meinigen waren, das lag in keinem der Züge ihres Geſichts: Das: Du biſt nicht der Mann! — Nein; ſie ſagte es mit eben der Art — ſoll ich ſagen neugierloſen Ruh? — mit welcher das Mädgen im Flügelkleide ſagen würde: Bräutgam? was iſt denn Das?

„Noch nie geſehn? (ſagte ich) Das können Sie nicht wiſſen!“

— Sie lachte: „Freilig wol nicht; er kann allerdings im Gedräng der Andern Erdenſöhne, mir unkenntlich vorüber gezogen ſeyn. Das Herz, wie, wer arquebüſirt werden ſoll, wird er freilig wol nicht auf der Weſte gehabt haben.“

„Nun, und dieſem Glüklichen, Dem Einzigen der für Sie wäre, werden Sie abzureichen ſeyn

durch Brief und Seufzer und Gedicht

und dann wird des lieben Hannchens Entlaſſung aus dem bezauberten Schlos ihr eignes Werk ſeyn.“

— Daß ich das mit einer mich überraſchenden Regung des Herzens geſagt habe, weis ich; es kann auch ſeyn, daß ich dabei ihre Hand die vielleicht unter der meinigen lag, ergrif? iſts wirklich geſchehn: ſo iſts unwillkürlich geſchehn. Sie zog den Arm zurük, ſah plözlich, und unbeſchreiblich befremdet, mich an, lies den Fächer fallen, nahm ihn auf und machte ſich eine Beſchäftigung draus von ihm den Sand abzublaſen; und Ich mus dabei eine durchaus armſelige Figur gemacht haben! denn ich war keiner Silbe mächtig: So weit (dachte ich) kann

Verſtellung nicht gehn; ſoviel Unſchuld alſo als hier, finde ich in der Welt nicht wieder!

Ich gab ihr den Arm wieder. Ihr Herz ſchlug heftig, und ihre ganze Geſtalt war anders: „das Blut mus bei dem Bükken nach dem Fächer mir in Kopf geſtiegen ſeyn (ſagte ſie ſtotternd) ich werde wenn Sie erlauben, mich in den Wagen ſezen.“

— In dem Augenblik kam der General aus dem Gebüſch neben uns, hervor: „Haha! rief er (als er Arm an Arm uns ſah) in einer Stelle des Cicero, den er faſt auswendig zu wiſſen ſcheint: in omnibus nouis conjunctionibus intereſt, qualis primus aditus ſit, et qua commendatione, er klopfte mit der Spize des Zeigfingers ſich auf die Bruſt, quaſi amicitiae fores aperiantur. Tu fac bono animo magnoque ſis, meque tibi in nulla re defuturum eſſe confidas *).“

— Lachend, doch nicht weil meine Laune ſo geweſen ſei, ſondern weil ich mich ihm verbergen wolte, antwortete ich ihm, aus demſelben Schriftſteller: „At tu pro tua ſapientia debebis cogitare difficillima, ferre quaecunque erunt **).“

— Wir beſahn hierauf einen ſeltnen Vogel den er geſchoſſen hatte, und ſtiegen dann in den Wagen, wo Hannchen ſo meiſterlich ihre Heiterkeit wieder anzunehmen wuſſte daß er, auf engliſch, mir ſagte: „Ich dachte

---

*) „Für jede neue Verbindung iſt die Art des „Eintritts und, diejenige Empfehlung, wichtig, die der Freundſchaft die Thür öfnet. „Seyn Sie nur gutes Muths und brav; auf „mich können Sie ſicher fuſſen.“

**) „Und Sie als ein Weiſer müſſen hier die „Schwierigkeiten erwägen, und ſo die Sache „nehmen wie ſie einſt ſeyn wird.“

Wunder wie wichtige Dinge Sie mit ihr abgemacht hätten? ich ſeh aber ſie iſt, wie zuvor, eine ſorgloſe Gans!“

— Mir konnte nichts erwünſchter ſeyn als dieſer ſein Irtum; denn ich hatte ſehr beſorgt, ſie in Verlegenheit geſezt zu ſehn. Ich wars ſo ſehr als mans ſeyn kann; denn, deutete dies Mädgen alles ſo wie es gedeutet werden kann: wie ſehr viel war ich dann zu weit gegangen. Gewis Schweſter! du ſchämſt dich meiner Schwäche? ich warlich noch mehr! aber das ſage ich frei: Amt und Brod vor mir, haben mich ſo ſchwach gemacht; wäre ich von beiden noch ſo fern als ichs Lebenslang geweſen bin: ſo hätte ich auch jezt meine ganze Stärke. ich glaube das in Berlin gezeigt zu haben. ich verzeih in Meiner Lage jedem, auch dem Weiſeſten: aber in jeder andern Lage iſt der welcher ſich verliebt, ein Narr dem die Ruthe gehört!

— Nach einigen gleichgültigen Unterredungen ſagte der General: „Sie verſprachen mir geſtern, über die Erziehung der Töchter der Gelehrten, der armen wenigstens — — Du lächelſt, Hannchen! mus man etwa deinen keuſchen Ohren von der Erziehung nichts ſagen?“

„Soviel Ew. Excell. wollen; ich wünſche es ſogar, weil ich mit Gottes Hülfe einſt Auch Kinder zu haben gedenke, und mit ihrer Erziehung ſchönen Kohl machen werde wofern ich vorher drüber etwas erfare, indem ich keine Erziehung gehabt habe. Ich bitte um Vergebung wenn ich lachte als ich hörte: armer Gelehrten; giebts denn in unſerm Lande andre als nur arme?“

„Wenn Du auch noch keine geſehn haſt: ſo giebts doch welche. der Hochlinder Paſtor war gewis nicht arm.“

„Von Todten alles gutes: aber der war reich inſofern er, dächte ich, ein ſchlechter Kerl war.“

Sieh da!“

„Ich kann mir nicht helfen: wer durch die Frau reich werden will, der iſt in meinen Augen ein ſchlechter Kerl.“

„O ho! wenn das Jüngferchen Geld hätte würde es anders reden.“

„Vielleicht! das heiſſt ich würde ſchweigen, damit die ehluſtigen Herrn ſammt und ſonders mich nicht unrecht verſtünden und mich nicht ſizen lieſſen: aber denken würde ich eben ſo als heut. ich würde den wälen von welchem ich ſehr muthmaſſen könnte, er nehme mich nicht um des Gelds willen; den welcher das Gegentheil verriethe, würde ich, wenn ich ihn heben könnte, zum Fenſter hinaus ins Publicum hin befördern!“

„Nun alſo fürs Halsbrechen iſt gebeten. — Und was wars alſo, Herr Verkannt, was Sie an meinem Plan noch ausſtellten?“

„Ew. Excell. verbannten aus dem Unterrichte der Töchter armer Gelehrten (und ich ſeze hinzu, Aller welche mit ihnen ranghalten und eben ſo arm ſind, ſo vieler Officianten zum Exempel; denn da in unſern Landen bei Collegiis und dem was von ihnen abhängt, das Perſonale jährlich vermehrt mithin jedes neue Gehalt vermindert, wird, welches bei der Sündfluth der Empfolnen in den Vorzimmern, leider nicht anders ſeyn kann: ſo mus entweder die Ehloſigkeit jährlich zunehmen, oder die Töchter ſolcher Menſchen müſſen arm ſeyn. und wenn denn dieſe armen Töchter doch Männer finden, ſolche nämlich die durch ſie zum Amt gedeihn: ſo müſſen ſie die allgemeine Armuth täglich vermehren wofern ſie nicht von nun an anders erzogen werden als bisher *). Die Sache alſo von welcher wir ſprachen, iſt gros.) Aus dem Unterricht ſolcher armen Mädgen nun verbannten Ew. Excell. die Geographie, die Genealogie, die Geſchichte, und das Franzöſiſche, ſo nämlich wie Hauslehrer, oder die Prediger ihren Töchtern, das alles bisher vorgetragen haben, ſo vollends, als es, zu meinem Erſtaunen in den Plans ſo vieler Jungfernſchulen bisher angegeben, auch einestheils in der That geleiſtet ward, indes Mädgen in dieſe Schule kamen die keinen ganzen Schuh anhatten. Das alles nun verbanne ich auch — —"

„Da fare ich denn herzlich ſchlecht (ſagte Hannchen) denn in dem Allen, das Franzöſiſche ausgenommen, kann ich Magiſter werden!"

„Und

---

*) Man vergeſſe nicht, daß die Handſchrift dieſes Buchs vor unſerm Jahrzehnd dawar.

„Und was wird (frug ich) Ihnen das einſt helfen?“

„Kann ichs denn nicht meine Töchter Lobeſan einſt lehren?“

„Und wozu, zum Henker? (rief der General) was ſoll das die armen nakten Gänſe helfen? denn, wie Herr Verkannt mit Recht frug, was hilfts dich?“

„So ſchadets doch nichts.“

„Hör Ding! hat dieſe Hochweisheit dir nicht fühlbar genug geſchadet? wer wars denn die da ſagte: einen Mann den ich überſeh, kann ich nicht nehmen! — Sieh, die Beſchämung hier auf deinen Wangen macht dich ſchöner; und wäre ich ein Freier: ſo nähme ich dich ſchon Darum! aber hätteſt du nicht heute mit jenem Poſamentier in Stettin, oder mit jenem Tiſchler in Prenzlau, oder mit meinem Forſtmeiſter, oder mit dem Capellmuſicus in Berlin, der noch immer auf der Laur ſieht — hätteſt du nicht mit Einem von dieſen heut Haus und Brod wenn dir nicht ſie Alle nach der Reih — (Gott verzeih dirs! denn es ſind brave Leute, haben jezt hübſche Weiber, Kinder, Ehre und Brod) — übermüthig abgewieſen hätteſt, warum? weil ſie nicht ſo viel wuſſten als du! weil ihr Stand nicht eine Toilette zulies ...“

— Das gute Mädgen ſas auf Dornen, und gewis ich auch! — ich leide tief, wenn ich dem zu nah bin, der Verweiſe, zumal verdiente Verweiſe, bekommt. — Die Ehrfurcht verbot ihr zu reden: aber ſanfte Thränen machten ihrem Herzen Luft; ſie fielen noch nicht: aber ſie hingen gros und ſchwer in ihren Augen. O, wie wär ſie ſo ſchön, indes das Weinen ſoviel Andre verhäſſlicht! — Ich bat ihn auf engliſch, ihrer zu ſchonen. Sie muthmaſſte was ich ſagte; und nie hat etwas ſo innig mich gerührt als der Blik den ſie mir hier gab! es iſt ausgemacht, daß, falls ich hier ohne Zeugen geweſen wäre, ich dieſe ſchönen Thränen die nun langſam aus den groſſen Augen herabzitterten, von ihren Wangen aufgeküſſt hätte — ich darf nicht erröthen dir zu ſagen daß Kraft dazu gehörte es nicht zu thun! denn Ueberzeugung, Reu, Beſchämung, Empfindung des Schadens den ſie durch Korbgeben ſich zugezogen hatte, und Bekümmernis den General unwillig zu ſehn: das alles weinte aus ihren Augen.

„Es thut mir weh (ſagte er nun mit einem Ton der die Warheit deſſen was er ſagen wolte verbürgte) es thut mir weh, daß ich ſo hart aufs Herz dir hinſchlagen muſſte: aber mein Kind! deine Eltern welchen es nicht um ein par Ducaten zu thun war, wuſſten wol was ſie thaten als ſie die Patenpflicht mir auflegten; und du biſt auch geſtern mein Abendgebet geweſen. Dein Vater hat über deine ſeit ſechs Jahren ausgetheilten Vier Körbe dich nie geſcholten; denn ich hatte es ihm unterſagt weil ich das auf Mich genommen

men hatte. ich habe es auch treulich gethan, obwol nie während daß du ein Körbchen flochteſt, ſondern immer dann erſt wenn ſo ein Ehrenmann es weggetragen hatte: aber wenns heut, unter ſechs Augen, beſſer haftet: ſo ſoll mirs lieb ſeyn. denn ſag! worauf warteſt du? wirklich immer noch im Ein und zwanzigſten Jahr auf einen Mann der die zween Tiſche an welchen das Herz dir hängt, dir hinſezen könne: den Puztiſch und den L'Hombretiſch — —"

— Sie drükte die Lippen auf ſeine Hand. „Gewis, Ew. Excell. wollen mir nicht unrecht thun! daß ich reinlich gekleidet ſei, wollen Sie ſelbſt: aber ſeit Sie wegen des Poſamentiers mich ſchalten, habe ich geſtern zum Erſtenmal mich eigentlich gepuzt; und eine Carte habe ich ſeit Der Zeit nicht wieder berührt, würde auch, als Frau, gewis keine anrühren wie ich ſchon ehmals geſagt habe, indes Ew. Excell. mich auf einem Wortbruch nie betroffen haben; ich verachte jede Frau welche Geld aufs Spiel ſezt, anſtatt dem Mann und den Kindern, es komme nun von ihm oder von ihr, es zurathzuhalten.“

„Du haſt Recht, und wirklich ich hatte dir unrecht gethan, wills auch, wie ich pflege, auf der Stelle wieder gut machen: ſchreib deinem Vater daß ich das diesjährige Obſt ihm ſchenke weil ich dir darin Unrecht gethan habe daß ich in Beiſeyn eines Fremden dich anſchuldigte. Aber die Frage Worauf du denn warteſt, wiederhole ich.“

„Herr Verkannt weis das.“

— Ich bin überzeugt, daß ſie das nicht ſagen wolte ſondern daß ihr nur deswegen dieſe Antwort entfuhr weil ſie theils durch die Frage beſchämt, theils da ſie ihren Vater ſehr liebt, mit dem Gedanken an das Glük beſchäftigt war, ihm jezt eine Wohlthat zugewandt zu haben, die über zwei hundert Thaler beträgt. Sie ſah ſeine Beſtürzung; und da ich ſie eben ſo wenig verſtanden hatte als Er, vielleicht eben ſo wie Er, ſie gemisdeutet hatte: ſo ſah ſie auch Mich betroffen: „Ich habe (ſagte ſie denn ämſig) eben jezt Herrn Verkannt gebeten meine Entlaſſung von der gnädigen Frau bei Ihnen zu bewirken.“

— Er misverſtand ſie nun durchaus. Lebhaft ergriff er meine Hand: „Iſts ſo, mein liebſter Freund?“ — und wer weis was er noch ſagen wolte.

„Es war wol nur (ſagte ich) ein, durch das Gefühl der Schönheit des Felds erregter Anfall desjenigen Trübſinns, welchen, wie Ew. Excell. ſchon angemerkt haben, Jungfer Erdſieb zuhauſe oft hat.“

— Er klopfte ſeine Pfeiffe auf dem Drüker des Kutſchenſchlags aus, indem Hannchen, geängſtet mich anſehnd, die Finger auf die Lippen legte. „Iſts weiter nichts? (ſagte er) nun, faren Sie fort — doch das Mädgen iſt noch nicht überzeugt.“

„Ich beſorge nämlich (ſagte ich) und weis es ſogar aus vielen Erfarungen, daß ein in allen jenen Künſten unterrichtets Mädgen, den Geſchmak ſo fein ſich bildet, daß, wenn ſie hernach einen Handwerker heiraten ſoll, die Unterhaltung mit ihm, und der Umgang mit den Frauen ſeiner Genoſſen, ihr anekelt; und (ſezte ich ſo gut ich konnte, hinzu) das fühlte vielleicht Jungfer Erdſieb, wenn ſie ſagte, ſie fürchte jenen Poſamentier zu überſehn? — ſie würde gewis die Klugheit gehabt haben, wenn die Heirat zuſtande gekommen wäre, dieſen Ekel ihn nicht merken zu laſſen: aber hätte ſie deswegen minder ſcharf ihn gefühlt? hätten jene Frauen ihn nicht wahrgenommen? hätte das nicht Feindſchaft geſezt? und wo bleibt da das häusliche Glük? Ueberdem, iſts bei ſolchen Vorkenntniſſen wol möglich der Luſt zum Leſen zu widerſtehn? und kann die Handwerksfrau dieſe befriedigen? und wenn ſie kann, und darf: wird ſie es dann dem Mann zuleidthun wollen dem das auffallen mus weil er keinen Sinn dafür hat?“

„Ich ſeh das Alles heut ein: aber ich dachte damals nicht, daß ich gerade einen Handwerker haben müſſe — —“

„Eben da ſizts (fiel der General ein:) warum dachte es denn deine Schweſter? und warum nahm ſie einen Schuſter? du wirſt gewis nicht ſo unartig ſeyn zu ſagen ſie habe weniger als du, auf den Namen der hübſchen Jungfer Erdſieb Anſpruch zu machen gehabt; und, daß ſie an Wiz dir überlegen iſt, weiſſt du am beſten! auch wars damals noch weniger eilig als jezt mit dir. ſie wirthſchaftete im väterlichen Hauſe waker umher, wuſſte nothfalls daß der König von

Sardinien nicht reformirt iſt, daß unſer König Schleſien nicht in der Lotterie gewonnen hat, und daß man zufus nicht nach England kommen kann; ſie las ihr bißgen Gellert, Rabener, Uz, Grandiſon und den Hamburger unparteiiſchen Correſpondenten wenn denn auch Burr-de-Aux und Ca-la-is mitunterlief; ſie malte ein Blümchen wenns ſeyn mußte, und wenn Noth an Mann kam: ſo wrötete ſie es auch wol in eine Manſchette; ſie klimperte ein Par Menuets und ſah ſich ab wie mans nun tanze, und ſo ward ſie ein Mädgen bei welchem Meiſter Leiſten recht willkommen war, deſſen Ehre und Glük unbeſchadet ſie heute die ſchöne Schuſterin iſt. ſo deine Schweſter; ſo auch Du, wenn nicht meine Tochter dir den Kopf überladen hätte. Unterdeſſen iſt nun erſchreklich viel Waſſer unter der Brüke hingelaufen und lauft noch — doch geſchehne Dinge ſind nicht zu ändern: geſich nur — —“

„Es kann ja (fiel ſie ein indem ſie den Schmerz dieſer geſammten Demüthigungen lächelnd verbiß) noch einſt jemand ſich erbarmen.“

„Ja wol erbarmen: aber iſt alsdenn der nicht betrogen?

„Ich wüſſte nicht; was meine Schweſter kann, das kann ich auch.“

„Im Hauſe? ja; obwol ichs nicht unterſuchen mögte: aber auch im Herzen? das heiſſt: kannſt du, wie ſie, glüklich ſeyn und glüklich machen?“

— Sie ſchlug die Augen nieder.

„Und ſie verſtummte! aber laß ſehn. Mein Büchſenſchäfter, — Sie kennen ihn Herr Verkannt, und wiſſen wie Hannchen, daß er ein wakrer Kerl iſt — dieſer nun hat Animum; wie ſtehts? leuchtet er ein?“

„Er hat mir kein Wort geſazt.“

„Aber Mir; und, wie ich glaube auch Ihnen?"

— Es ſchmerzte mich, ſie ſo leiden zu ſehn; denn ſie litt ſichtlich: „ich dächte das ſei kein Mann für Hannchen" (ſagte ich alſo).

„Das iſt Waſſer auf deine Mühle; ich ſeh es wol: aber jene Vier waren auch nicht Männer für dich! dein Schwager wärs auch nicht geweſen: und doch iſt deine Schweſter glüklich."

„Es iſt mir ja auch (ſagte ſie jezt mit ſchwerer Bruſt) nie jemand Bürge geweſen, ich ſei beſtimmt glüklich zu ſeyn."

„Das iſt nichts geſagt! alles was lebt war beſtimmt glüklich zu ſeyn — —"

„Das Vögelchen auch?" (den geſchoſſenen Vogel ergreifend, und, indem ſie in die flache Hand ihn legte).

„Ja, und es war glüklich bis ichs ſchos."

„Nun, ſo lange ich alſo bleibe was ich jener fünf Prätendenten ungeachtet noch bin, bin ich dieſſeit eines ſolchen Schuſſes! fällt er einſt: nun — (ſie hob des Vogels hängends Köpfchen auf den Finger —) adieu dann Glük, Hannchen!“

— Anſtatt der Beſchreibung des Tons womit ſie dies ſagte, und dann ſcharf, und mit gebiſſnen Lippen, zum Wagen hinausſah, nimm Das an, daß dem General die Thränen ausbrachen, und daß Mir war, als drängen die meinigen zum Gehirn zurük. „Kind ich will dich nicht kränken (ſagte er als er ihre Hand faſſte indes ſie das Tuch vor die Stirn hielt) das wolte ich nie! ich kann nur nicht anders als ſtark reden wenn ich zurük denke was vor meinen Augen ſo oft aus jungen Frauenzimmern hernach geworden iſt, wenn tolle Erziehung das Heiraten ihnen verſchlagen hatte. was habe ich nicht, dies betreffend, ſo oft erlebt! Du haſt indeſſen dir nur Torheit vorzuwerfen: im Grunde bin Ich ſchuld! ich hätte dich laſſen ſollen wo du warſt und wo deine Schweſter glüklich ward. Aber liebes Hannchen quäl mich nicht durch dieſe Traurigkeit! wer weis warum alles ſo kommen muſſte? wer vermag in Gottes Rathſchlus einzuſehn? — —“

— Ein Jäger ſprengte hier an den Wagen um zu melden, an den Hochlinder Wieſen liege ein Volk Hüner. Der General ſtieg ſogleich wieder zupferd, und wir fuhren nach, wozu ich nie unfähiger ſeyn konnte als eben jezt. Ob das Mädgen das merkte, oder ob ſie eben auch einem Tete à tete ausweichen wolte, weis ich nicht. „Das kann lange währen (ſagte ſie) Sie kommen hernach durch Hochlinden; ich werde dahin vorausgehn und meinen Vater überraſchen.“

— Sie erwog nicht daß ich dahin ſie zu begleiten mich erbieten muſſte, und war verlegen unter welchem Vorwande ſie es verbitten ſolle. „Ich habe heute ſo oft geſehn (ſagte ſie) daß ich an Ihnen einen Freund finde, daß ich beſchämt ſeyn würde den Bemerkungen des Generals Sie auszuſezen; und die würden, wenn er uns dann in Hochlinden fände, gewis erfolgen.“

„Das ſei drum! glauben Sie nicht daß ich Freund genug Ihnen wäre um das nicht übel zu nehmen? (ich ſagte das mit einem Feur im Herzen welches ich bisher dort nicht gemuthmaſſt habe, und es ward mir ſchwer — doch aber, ungeachtet Hand in Hand lag, ward mirs möglich — alles zu verſchweigen was ich auf der Zunge hatte) aber (fuhr ich fort) die Anmerkungen des Kutſchers und Vorreuters über dies Vorausgehn, würden, glaub' ich, Ihnen nicht gleichgültig ſeyn. es iſt überdem merklich, daß Sie geweint haben."

— Es ſchien, unſre Verlegenheit ſei an beiden Seiten gleich: aber der Zufall half uns: der General kam zurük weil ein andrer Jäger ihm gemeldet hatte, die Hüner ſeien aufgeſtanden.

„Wie weit waren Sie im Capitel der Erziehung?" ſagte er indem er ſich ſezte.

„Bis dahin daß alle jene Kenntniſſe Nichts helfen; und gewis, ſolcher unnüzen Geſchiklichkeiten giebts mehr: das kunſtverſtändige Zeichnen, das Paſtellmalen, das Kunſtnähen, das Brodiren! alles das ſchadet der Geſundheit durch die Stellung die es fordert, richtet die Augen zugrund und wird vergeſſen ſobald man Frau iſt, oder zieht Vernachläſſigung häuslicher Geſchäfte nach ſich."

„Aber (ſagte Hannchen, die aus einer Art von Betäubung ſich aufraffte) womit ſoll denn ein armes Mädgen ſich nähren?"

„In der Eltern Hauſe in Städten dächte ich durch Puzmachen und Haubenſteken welches beids ſtehnd geſchehn kann, und auf dem Lande durch Spinnen, Klöppeln. Striken und Nähn; denn auch das kann ohne Gefar für den Bau und für die Augen geſchehn, und — welches wichtig iſt — das kann auch der Einnahme des Manns eine Beihülfe einſt gewären.“

„Eine Frage indeſſen: (ſagte der General) das alles reicht doch nicht hin, ein Mädgen nach der Eltern Tode zu erhalten.“

„Ich denke hierüber anders als Ew. Excellenz. ich glaube unter guten Mädgen jenes Stands bleiben nur diejenigen unverſorgt, deren Misgeſtalt, oder Mangel der Geſundheit das Heiraten unmöglich macht. Dieſe laſſe man denn lernen jemehr je beſſer; daß aber die Geſunden verheiratet werden, das iſt Gottes Sache.“

„Wohl wahr! ich verſichre es! ich bin alt geworden, habe viel Menſchen geſehn, und um das Innre der bürgerlichen Häuſer mich ſehr angelegentlich bekümmert, beſonders auf meinen vielen Werbungen und in den Winterquartieren: aber niemals habe ich überjahrte Jungfern geſehn die nicht aus eigner Schuld das geworden ſeien. Alſo wenn Sie nun eine weibliche Erziehungsanſtalt anlegen ſolten, als worauf ich immer noch denke: wie würde die ſeyn *)?“

„Sehr

---

*) Daß nur wenig Leſer die Theilnahme des Generals mir geben werden, beſorge ich nur zu ſehr: denn ſelten fand ich jemand welchem (wie zudringlich er auch mich zur Rede geſtellt habe) wirklich dran gelegen geweſen ſei mich bis zu ende zu hören, wenn er mich aufgefordert hatte ihm zu ſagen Warum und Wie junge Mädgen jener Claſſe — nicht franzöſiſch ſondern — lateiniſch lernen müßten. Mein Buch wird alſo wol wenig Glük

machen

„Sehr anders als ich ehmals dachte. Keinem armen, wenn auch Noch ſo gut gebornen, Mädgen würde ich den Zutritt geſtatten; denn was dieſe brauchen, das können ſie theils im Hauſe theils bei Puzmacherinnen, lernen; und für Landmädgen würde ich Stipendia für einen Einjährigen Aufenthalt bei Puzmacherinnen, nachzuweiſen ſuchen. Mithin überlieſſe ich ſolchen Eltern die für ihre Töchter wenig Ausſichten haben, Gelehrten alſo, unbemittelten Kaufleuten, und dann den Officianten; dieſen überlieſſe ichs ihren

---

machen zumal da es ſich in dies pädagogiſche Jahrzehnd hinein verſpätet hat, wo ſoviel Menſchen glauben die Erziehung gründlich genug zu verſtehn um ſich nicht dreinreden laſſen zu dürfen. Doch vielleicht wird man aufmerkſam auf meine Schrift, wenn man ſieht daß ich dies Gewand abſichtlich dieſer meiner Geiſtstochter umgelegt habe, und daß alſo die Sache wichtig ſeyn müſſe.

ihren Töchtern nächſt jenen Erforderniſſen einer Hausmutter, eine reine und helle Religionserkenntnis beizubringen, ſoviel Kenntnis des Erdbodens und der Geſchichte, und ſoviel Beleſenheit als wie ich höre, Hannchens Schweſter hat — —"

„Sehr wenig hat ſie, ich verſichre Sie."

„Gut; rechnen Sie aber auch, daß die Unterredungen ſolcher Eltern wie ich da annehme, das Wenige berichtigen würden. — Von dem was für eine recht geſunde Vernunft gethan werden müſſte, rede ich hier noch nicht, ſo wie auch von dem noch nicht, was Gelehrte thun müſſten um ihren Töchtern Fähigkeit und Empfänglichkeit für dasjenige zu geben, was nun ein Schwiegerſohn ihres Stands, falls der denn doch ſich fände, fordern würde; denn das iſt mein eigentlichs Arcanum — —"

„Holla! (rief der General) da kommt das Franzöſiſche?“

„Warlich nicht! daß arme Mädgen davon kein Wort wiſſen müſſen, iſt mir um ſoviel mehr Hauptſache, jemehr das Gegentheil bisher unſäglichen Schaden geſtiftet hat — —“

„Was? Herr Verkannt? Ihre Tochter — Sie frage ich, der ſo herrlich franzöſiſch ſpricht — Ihre Tochter, ſoll nicht franzöſiſch lernen?“

„Nein!“

„Und nicht von Ihnen?“

„Auch nicht einmal leſen.“

„Ich wünſchte wol in ſechs bis acht Jahren in Weiskirchen wieder anfragen zu können.“

„Auch in Weiskirchen oder Hochlinden werde ich ein armer Prediger ſeyn; denn ein Mädgen welches Ausſteur und Mitgabe habe, nehme ich nie, ſo wahr ich lebe“

lebe“ — (mich dünkte er trete hier Hannchen auf den Fus ſo wie er heimlich mir einen Rippenſtos gab; wenigſtens ward ſie ſehr unruhig)

„Nun davon ein ander mal; denn jezt glaube ich, zu ſehn, daß Sie ihre Töchter Lateiniſch lehren werden — iſt das das Arcanum?“

„Eines Theils Ja.“

„Lateiniſch! o weh …“

* * *

— Und bei dieſem Ausruf mags heute bleiben. Ich bin ꝛc.

Eliſabet B.

Ende des erſten Bands.

Drukfehler:

Seite 2. Zeile 9. ſtatt hat lies: habe. S. 30. Z. 13. ſtatt und wirklich ſie lies: und ſie. S. 48. Z. 2. ſtatt wollende lies: wollenden. S. 64. Z. 20. ſtatt nach lies: vor. S. 186. Z. 20. ſtatt gleich, dem lies: gleich dem. S. 189. Z. 13. ſtatt Vorbitten lies: Verbitten. S. 204. Z. 4. ſtatt gleichſei: werde lies: gleich ſei, werde. S. 207. Z. 20. ſtatt war mit lies: war, mit. S. 273. Z. 9. ſtatt denken, lies: denke. S. 276. Z. 12. ſtatt Das — Alles lies: Das alles. S. 344. Z. 12. ſtatt ich vorher lies: ich nicht vorher. item: erfarn, entbehrn, berührn — anſtatt: erfaren ꝛc.

Für

Eltern und Ehluſtige

unter den Aufgeklärten im Mittelſtande

eine Geſchichte

vom

Verfaſſer von Sophiens Reiſe

Ad quas igitur res aptiſſimi erimus, in iis potiſſimum elaborabimus, ſin aliquando neceſſitas nos ad ea detruſerit, quae noſtri ingenii non erunt: omnis adhibenda erit cura, meditatio, diligentia, vt ea, ſi non decore, at quam minimum indecore facere poſſimus. CIC.

Zweiter Band.

Leipzig
bei Friedrich Gotthold Jacobäer 1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zehnter Brief.

Einzig meiner gnädigen Gräfin ſo beſtimmtes Begehren macht daß dieſer ſpäte Brief nicht noch um viel Wochen ſpäter kommt. Aber ich bin ſchuldlos: mein Mann iſt gefärlich krank geweſen, und ich habe die ganze Zeit hindurch diejenigen Stunden die er ohne mich zubringen konnte, auf ſo viel Schülerinnen gewandt, daß bei dem groſſen Ausfall in meines Manns Einnahme, dennoch Doctor und Apotheker bezahlt ſind, daß mein Mann ſeine Caſſe nicht nur ſo gefunden hat wie er, als er ſich einlegte, ſie verlies, ſondern daß ich den ganzen Verdienſt der Geſellen, und gottlob, noch einige zwanzig Rthlr.

drüber, ihm heut eingehändigt habe. Aber freilig, mein Clavier war von acht Uhr früh bis ſieben Uhr Abends, beſezt; und weil drei meiner Schülerinnen zu Ende dieſes Monats entlaſſen werden: ſo habe ich — ich dachte nicht daß ichs könnte — mehr gethan als ſonſt: ſehn Sie gnädige Gräfin beikommende drei Blätter an, und überzeugen Sie ſich veſt, daß zwo Fräulein von zwölf und vierzehn Jahren, und Ein Mädgen von dreizehn Jahren ſie beziffert haben! jene habe ich drei Jahr, und dieſe zwei Jahr in der Muſik, Alle aber nur ſeit drei viertel Jahren (eher konnte ich die Eltern von der Nothwendigkeit nicht überzeugen!) im Generalbas, unterwieſen. „Liebes Weib (ſagte mein Mann ſo oft, und beſonders heut) was wären wir, wenn dein ſeliger Vater dich erzogen hätte wie andre Prediger ihre Töchter erziehn! hätte ich wol das Glük dich zu beſizen? hätteſt du dieſe Geſundheit, dieſen ſchlanken

Wuchs, dieſes heitre Herz? und wenn ich nun, durch das Schmeichelnde, Sr. Hochwürden Schwiegerſohn zu werden, oder durch das was wirklich den Erſten Eindruk bei mir gemacht hat, durch deine Geſtalt, mich hätte loken laſſen; wenn ich durch viel Verbeugungen, durch Vermittelung alter Weiber, oder unter viel erlittnen Verſchmähungen, dich erobert, und dann gefunden, hätte, ich habe ein Puzpüppchen, eine Müſſiggängerinn, eine Verächterinn meines Stands, eine Theaterläuferinn: wie wäre ich dann doch ſo ganz ein geſchlagner Mann? ich müſſte dann die Augen, die ich jezt ſchone wenn du mir vorlieſeſt oder ich deinem Abendliede zuhöre, aus dem Kopf mir weg arbeiten um das Hausweſen gegen den Untergang zu retten. und jezt! guter Gott! ich bin reicher als ichs bei gleicher Geſchäftigkeit im Junggeſellenſtande nie werden konnte, und finde heute nach einer ſo ſchweren Krankheit alle die Rechnungen bezahlt vor welchen ich mich ſo fürchtete! ich finde Ueberflus und Segen; und dies allerliebſte Kleid, ich wette es iſt Auch bezahlt?“ — Er umarmte mich indem er das ſagte, und ergözte ſich an meinem Anzuge; denn ich entkleidete mich eben, da wir von einer Taufhandlung zuhauſe kamen. ich zeigte ihm die aus meiner Taſche bezahlten Rechnungen für dieſen Anzug; es iſt ein ſchwarz ſeidnes Kleid welches ich, als er zu geneſen anfing, mir machen lies, wie ich denn überhaupt nie zugelaſſen habe daß er Eins meiner Kleidungsſtüke bezahle.

Verzeihn Sie, gnädige Gräfin, die Zudringlichkeit mit welcher ich dieſe meine Freuden Ihnen mitzutheilen wage! ſie ſind für mich einzelne zu gros! und was würde mein Mann ſagen wenn er wüſſte, daß ich nach und nach hundert Ducaten in der Märkſchen Landſchaft angelegt habe *)! denn um den eigentlichen Preis meiner Privatſtunden, und um die Geſchenke die mir, ich mögte ſagen dabei aufgedrungen werden, weis er nicht: aber ich hüpfe für Freuden, wenn ich dran denke daß er jenes Geheimnis erfaren ſoll, ſobald es Gott gefallen wird meinen beſten Wunſch mir zu gewären **). Doch warum entſchuldigte ich mich? — ob ich glüklich ſei, das iſt ja die ſo theilnehmende Frage Ihrer beiden lezten Briefe! Ja ich bins, theurſte Gräfin! nur daran daß mein Mann wie-

---

*) An Stellen dieſer Art ſieht man, daß die Handſchrift nicht überall gleich alt iſt, ſondern daß ſie Zuſäze hat. Wer das nicht ſieht: der wird über ich weis nicht Welche = = chronism ſchreien; — und ich kann nicht helfen.

**) Das Erſte Kind der Verfaſſerinn war in alzufrüher Zahnarbeit geſtorben; man wuſſte in B. nichts von der groſſen Wirkſamkeit der Blutegeln.

der ganz geſund iſt, und daran daß er heute ſoviel Freude gehabt hat, konnte ich erfaren daß mein Glük eines Zuwuchſes empfänglich war. O! wie will ich, beſter Vater! in der Ewigkeit dir danken, daß du mit ſoviel Weisheit dies Glük gründeteſt! was wäre ich, wenn du den Tadel derer die dich nicht ganz kannten und die die Weisheit deiner Art mich zu erziehn zu erforſchen nicht würdigten, geachtet hätteſt! ich wäre entweder ein unglüklichs übermüthigs oder verzweifelnds, Weib; oder ich wäre Kammerjungfer oder höchſtens, was ich leicht werden konnte und worauf ſoviel Tohren immer drangen: franzöſiſche Mamſel; oder ich ſäſſe, verwachſen, keichend, bleich und halb blind, am Nährahm bei Salz und Brodt; oder — ach Gott! ich liefe unter Berlins, Leipzigs, Dresdens oder Breslaus Laternen heimlos umher . . . Ich lege die Feder hin, um Dem kniend zu danken der von Ewigkeit her mein Glük entſchied, und den Vater der jezt vor ſeinem Thron jauchzt, mir gegeben hat —— *)!

Ich lege jezt meiner gnädigen lieben Gräfin Brief vor mir hin, und beantworte zunächſt die Stelle deſſelben von welcher Sie Abſchrift behalten zu haben mir melden...

* *

Hier iſt dieſe Stelle aus der Gräfin Briefe:

„Jedes Ihrer Pakete, meine Liebe! wird anzüglicher für mich, und wirds mit jeder Zeile nur mehr. ich bitte Sie alſo

---

*) O ihr, Standsgenoſſen des Herrn Verkannt! mögte dieſe Herzensergieſſung ſeiner glüklichen Tochter Euch rühren und mit dem Entſchlus Euch durchdringen, Eure Töchter eben ſo zu erziehn. Widerſprechen, tadeln, über Novaturienz ſchreien, das iſt leicht: aber Eure Tochter glüklich machen — iſt das Auch leicht?

inſtändig, nichts zu übergehn. ich wills dann, mit meinen Anmerkungen Ihnen zur Durchſicht wieder zurükſchiken *) und hiernächſt es auf meine Koſten druken laſſen. Giebt Ihnen Gott, wie Sie es hoffen, und ich einer ſo treflichen Mutter es von Herzensgrunde wünſche, ein Kind, und iſts ein Mädgen: ſo mus der gewis anſehnliche Ertrag des Buchs eine gute Ausſteur ihm gewären; und iſts ein Sohn: wohlan ſo hat er alsdann die Mittel in Händen, durch Studieren und Reiſen zu werden was ſein würdiger Grosvater war. Als Geſchichte einer Solchen Erziehung, ſind Ihre Hefte ganz eigentlich ein Buch

für

---

*) Veränderte Umſtände der Gräfin haben das nicht zugelaſſen; von einigen ihrer Anmerkungen, die ſie bei Dieſem Heft angefangen hat, könnten wir indeſſen Gebrauch machen, wenn nicht das Buch dadurch zu ſtark zu werden drohte.

für die Bedürfniſſe unſrer Zeit; denn wer kann ohn Jammer zuſehn, wie im Innern der Familien der nicht ganz niedrigen Hausarmen, das Elend gährt, aus welchem hernach, giftig wie Ausbrüche des Erdbebens, die Landplagen herausſtrömen: Ehloſigkeit, Unfrieden da wo es wirklich noch zur Eh gedeiht, und — was noch gewönlicher iſt — der Gräul heimloſer Peſtträgerinnen. Aber auch von andern Seiten betrachtet, mus es ein Buch für unſre Zeit werden. Das Leſen iſt jezt faſt in allen Ständen eine Krankheit geworden: ich mögte ſagen es ſei das moraliſche Freſſfieber! und was liest man? mir blutet das Herz! ſo, als ſei es Freudengenus im Fenſter zu liegen und dem Trunknen zuzuſchauen und zuzuhören, der gerade unter dem Fenſter die Stirn anlegen mus weil ſeine Epoche ihn eben überfällt: ſo liest man, ſo leſen — ſo verſchlingen, unſre Damen, die Auswürfe der Ueberfüllten: die Sittenlehre für alle Stände, die Briefe über die Bibel im Volkston und deren Fortſezung, den Horus, die Pariſer Handſchriften der *Comédies clandeſtines* *) oder ſoll ich die Galanterien von * * nennen? Freilig, wenn eine weibliche Sele noch einigen Reſt von Selbſtachtung hat: ſo entſcheidet der Ekel auf der Stelle: aber dagegen, welche Sündflut von Romanen ſtürzt nun ins Haus! denn wie ſehr hat ſich im lezten Jahrzehnd alles geändert **)! einige Wenige

---

*) Piéces (ſo beſchreibt ſie ein edler Mann) piéces libres et voluptueuſes qu'on a accueillies en ſecret *comme infiniment propres à débaraſſer les femmes de ce reſte de pudeur qui les fatigue.* Les romans de Crébillon fils ſont chaſtes en comparaiſon de ces piéces *où l'auteur eſt toujours plus dépravé que le poéte.*

**) Mir fiel neulich eine Braunſchw. Zeitung von 1771. in die Hände, wo in der Recenſion des nige ausgenommen, die wirklich etwas Vortreflichs geleiſtet, und weils beim Er-

ſten

---

des dritten Theils von Sophiens Reiſe Erſte Ausgabe, die Stelle vorkommt: „Das Feld der Romane iſt bei uns noch ſo wüſt, und unangebaut, daß jeder uns willkommen ſeyn mus der nur irgendetwas nicht ganz ſchlechtes hervorbringe.“ — Mus man nicht jezt genau das Gegentheil ſagen? Freilig, wenn nur von Romanen die Rede iſt: ſo iſt wol nichts leichter, als alle zwei Jahr einen Roman zu liefern; und das haben denn ſo viele Hundert der preſſhaften Perſonen unter den Schriftſtellern ſeit zehn Jahren in wirklich ſchreklichem Uebermas gethan. Aber wenns mir nicht erlaubt ſeyn kann zu klagen daß man hie und da Sophiens Reiſe ſo ganz vor der Fauſt weg einen Roman genannt hat: ſo wird mirs wol noch weniger erlaubt werden, zu beweiſen daß das Buch nicht Roman war — kaum darf ich Das laut ſagen daß ſeitdem meines Wiſſens kein Buch erſchienen iſt was nicht ſo merklich anders ſei daß ich auſſer

dem

ſten Anblik Roman zu ſeyn ſchien, glüklich in Vieler-Hände gebracht, wirklich
auch

dem Namen Roman keinen für jedes finde. Das hat nun — welches ich als Beantwortung ſo vieler brieflichen Anfragen endlich einmal hierherſezen mus — die Folge gehabt, daß die Fortſezung von Sophiens Reiſe in meinem Pult bleiben mus, das heiſſt: „was „ich ſeit 1778 (beſonders ſeit einer ſehr erheiternden Reiſe nach Preuſſen ꝛc.) zu ordnen „und zu feilen fortfuhr weil Sophiens Reiſe „geſchrieben ward um Alles zu berühren was „in der Moral noch nicht genug bearbeitet zu „ſeyn ſchien, das habe ich heraus zu geben „nicht gewagt, um nicht aufs neu mit jenen „Romanſchreibern verwechſelt zu werden.“ Ich glaubte zwar ein veränderter Titel, dieſer: „Herrn C. Puff Zuſäze zu Sophiens Reiſe“ würde mich ſchüzen; und freihin, ich wünſchte es: nam etſi a prima aetate me omnis ars et doctrina liberalis, et maxime philoſophia, delectauit: tamen *hoc* ſtudium quotidie ingraueſcit, credo et aetatis maturitate ad pruden-
tiam,

auch nur darin gefehlt, haben, daß ſie den Unterſchied zwiſchen Roman und Nicht-

roman

---

tiam, et *his temporum vitiis*, vt nulla res alia levare animum moleſtiis poſſit *): aber meine Freunde ſagten, noch zur Zeit ſei auch jener Titel gefärlich; und, wolte ich die Weſpen nicht aufreizen: ſo müſſe alles was zu Soph. Reiſe gehört, durchaus bis nach meinem Tode liegen bleiben. Und ſo ſolls denn auch ſeyn. — Aber für die beſſre Erziehung in den Familien gelehrter oder mit ihnen ranghaltender Hausarmen betreffend, war ſchon vor mehrern Jahren Periculum in mora, und da glaubte ich die Feder, wie ich denke merklich anders geſchnitten, anſezen zu müſſen. Soll nun dennoch auch dieſe Schrift Roman heiſſen: ſo kommt vielleicht ein befugter Richter und zeigt, ſie ſei es nicht! — und kommt keiner: wohlan! ſo komme ich einſt ſelbſt, falls man nach fünf bis ſechs Jahren mir noch zugeſteht, ich dürfe mitreden. — Was ich in dieſer Note noch ſagen würde,

wie

*) Cic.

roman nicht ſcharf genug ſahn, ſo, daß denn ihr Buch ihnen unter den Händen Roman ward — dieſe Wenigen ausgenommen, haben Tauſende nichts anders als Romane ſchreiben können, und alſo täglich etwas ſo elends geliefert daß auch ſogar dieſer Name noch zu edel iſt als daß man ihm ſolchem Miswuchs geben könnte. Was ſollen nun Schriftſteller von chriſtlichem Gemeinſinn thun, wenn ſie Beruf und Kraft finden Aerzte der kranken Leſewelt zu werden? was die Aerzte beim Freſſ-

fieber

---

wie lang ſie auch ſchon ſei, das ſagt die Gräfinn im Text. Zuſaz: Was man in dieſer Anmerkung geleſen hat, das iſt aus dem Jahr 1784: ſo alſo dachte ich, eh ich mein Buch „Für Töchter edler Herkunft" und „Manch Hermáon" herausgab. Warum ich nicht immer ſo dachte, das ſteht im zweiten Bande beſagten Hermaons unter dem Text: γουν κινηης fieber thun: den Febricitanten nicht hungern laſſen, aber eine Speiſe ihm geben, welche behaglich und ſtärkend ſei. — Ihre Hefte nun, gute liebe Frau, dünken mich, auf Verſuche hin, die ich mit Vorleſen derſelben gemacht habe, eine ſolche Speiſe zu ſeyn. In jeder der Neun Lieferungen die ich bis jezt habe, liegt ſchon genug von ſtärkender und heilender Kraft; und allerdings läſſt denn deſſen in der Folge noch viel mehr ſich erwarten; auch merke ich in meinem, ziemlich gemiſchten, Kraiſe, daß das mehrſte ganz behaglich iſt. Aber da ichs für Kranke beſtimme: ſo bitte ich Sie, nichts wegzulaſſen, was mit den Aerzten zu reden, zur Verſüſſung des Vehikels dienen könnte. Zum Exempel: es möge nun am Ende Lea, oder, wie es jezt ſcheint, Hannchen, Ihre Mutter werden: ſo ſtreichen Sie ja nicht wieder etwas weg was die Entſtehung und den Gang dieſer Liebe zeigt, auch. Das nicht was Ihr Herr Vater ſich als Schwachheit zu ſchulden zu rechnen pointilleux genug iſt. Von der Liebe, zumal einer ſo edeln Liebe, als die der Lea mus ſo öffentlich geſchrieben werden als von der edeln, feinſten und grosmüthigſten Freundſchaft, deswegen damit unſre Jugend ſeh, was Liebe iſt, um ſich prüfen zu können wenn ſie einſt in den Fall kommt oder in ihm zu ſeyn wähnt *). Daß das ſeyn mus, das haben unſre Schriftſteller lange ſchon geſehn, und das Verlangen der gedrängten Haufen lokte denn Viele — zumal pro parato ſtipendio — davon zu ſchreiben: aber wie entſezlich haben ſie die Liebe

---

*) So ſchrieb die Gräfinn weil ſie damals nicht wiſſen konnte bis wohin Herr Verkannt gehn — und noch weniger daß er verſinken — konnte!

Liebe entſtellt! Das Erſtaunen hierüber brachte mich vor ungefär einem Jahr auf den Entſchlus eines Abendheurs, welches ich — ich bin Mutter von Söhnen und Töchtern — auch wirklich beſtanden habe. Ich war zur Zeit der Meſſe in Leipzig; und jeden Tag bat ich Einige der zwei hundert Buchhändler Deutſchlands zur Tafel um allen die Namen derjenigen Romanſchreiber abzufragen, welche ich als Sudler mir angezeichnet hatte, diejenigen freilig ausgenommen, deren Unehrbarkeit, auch oft Dummheit nur, mich gehindert hatte ihre Schriften zu leſen, das heiſſt, wie die mehrſten, zu durchblättern. Dieſe Schmierer nun insgeſammt ſtanden bei ihren Verlegern in ſolcher Verachtung, daß dieſe keine Schwürigkeit machten die Namen derſelben mir zu ſagen, ja oft mehr noch als ich wiſſen wolte. was ſie denn nicht ſagen wolten — vielleicht nicht wuſſten, das erfur mein Secretair vermittelſt der an Buchdrukergeſellen ausgebotne Trinkgelder. Nun ſezte ich meine Briefwechſler in Odem, und erfur zu dem was ich wuſſte, daß alle dieſe Herrn Autoren theils Studenten, theils Hauslehrer, theils Auſcultatoren und Referendarii, folglich unverheiratet, waren, theils daß diejenigen welche verheiratet waren, ſo elend gewält hatten daß kein Menſch ſie in Verdacht haben konnte je erfaren zu haben was Liebe iſt; und unter dieſen fand ich denn auch junge Prediger und Schullehrer, und — Schauſpieler. von Ehmännern welche beiahrt und erfaren ſeien, und vollends von ſolchen welche erwachsne Töchter hätten, folglich wo nicht aus Beobachtung, doch auf einen beſtimmten Zwek hin, ſchrieben, fand ich auch nicht Einen. Alle dieſe indeſſen ſchrieben von Liebe, folglich ſo wie ein Furchtſamer von Muth oder ein Roher von Feinheit, ſchreiben würde: und daher kommts denn daß alles entweder empfindſam oder brutal iſt, und in beiden Fällen ſeine Schädlichkeit genug geäuſſert hat, der ſchiefen Zeichnungen der Charactere und des Ueberladenen derjenigen die noch einiger maſſen gefaſſt (— ſoutenus —) ſind, nicht einmal zu erwänen.

Wenn nun Sie, liebe! Ihren Vater recht treu abſchreiben und alles herausſagen was Er nur ſeiner Schweſter zu ſagen glaubte: ſo haben wir was uns fehlte: die Empfindungen eines vernünftigen Manns der bei Brodt und Am̃t auf Ehlichwerden ſann, und die Wirkungen welche das auf ſo ganz verſchiedne weibliche Herzen machte *); und jede Mutter wird

---

*) Da in der Folge Frau B. dieſe Aufforderung erfüllt: ſo ſtellen wirs denjenigen welche davon nicht

mit mir ſich freuen wenn ihre Töchter das leſen. Vielleicht ſagts denn auch irgendein Recenſent welcher Gewicht habe, geradhin: „Hier ihr Mütter! ein Buch welches ihr leſen und vorleſen könnt und müßt.“ — Sodann bitte ich Sie auch dem Characteriſtiſchen, Aller, beſonders des Generals, ja nichts zu nehmen — daß es bei der Obriſtinn etwas verwaſchen ſei, und ſeyn müſſe, ſeh ich wol ein. — Auch was von Fräulein von Louvois ſich etwa noch finden ſolte, müſſen Sie ums Himmels willen uns nicht vorenthalten; und

iſts

---

nicht Gebrauch machen zu können glauben, gern frei, alsdenn ſoviel ſie wollen zu überſchlagen: wir rufen ihnen aber doch, eben für jene Stellen das zu, was, in einem andern Sinn, **Plinius** ſagt: Quaeſo ne haec legentes, quoniam in his ſpernant multa, etiam relata faſtidio damnent, cum in contemplatione naturae nil poſſit videri ſuperuacaneum.

iſts Ihre Schuld, daß ich Lea ganz aus den Augen verloren habe: ſo müſſen Sie auch das wieder gut machen . . .

* *

Aehnliche Gedanken, gnädige Gräfin, habe ich im Schreiben oft gehabt, auch, wo ich nicht irre, Ihnen ſchon geäuſſert: aber die Beſorgnis zu weitläuftig zu werden, hat doch ihren guten Grund. Sollten dieſe Hefte gedrukt werden — und ich nehme in der That Ihr grosmüthig gemachtes Erbieten mit ſo unterthänigem Dank an, als lebte meine Tochter noch —: ſo werden ſie ein Buch deſſen Dike tauſend Leſerinnen mehr noch als der Preis, zurükſchreken würde. Soviel indeſſen geſchehn kann, will ich Ihren Zwek vor Augen haben. treuer zwar als ichs bisher war, kann ich nicht ſeyn: aber mittheilender kann ich ſeyn: daß es aber ein Buch werden könne, will ich im Schreiben ganz vergeſſen; ich ſchreibe einzig an Sie, künftig ſo wie bisher: dem Publico alles genießbar zu machen, das bleibe, weil Sie es übernommen haben, ausſchlieſſend Ihre Sache *). Hier haben Sie unmittelbar die Fortſezung des Briefs meines Vaters.

* * *

Dies hat acht Tage lang ſo gelegen, liebe Schweſter! ich will aber den Faden gerade da wieder nehmen, wo ich ihn faren lies.

Jenes, „O Weh!“ war des Generals leztes Wort; denn jezt hielt der Kutſcher an, vor dem Hochlinder Schlos. Jungfer Erdſieb entſprang ſogleich zu ihres Vaters Hauſe hin.

---

*) Wir glauben, daß das Unterſcheidende welches wir in dieſen Aufſäzen gefunden zu haben denken, verloren haben würde, wenn die Gräfin oder irgendjemand ſie noch einmal überarbeitet hätte.

„Ha! wie habe ich das Herz ſo voll! (ſagte der General als er ins Zimmer trat) dürfte ichs doch Ihnen öffnen!“

— Ich erinnerte ihn an das Verſprechen daß er ſich das Vergnügen dieſer Tage nicht habe wollen ſtören laſſen.

„Ich will auch nicht: aber ſagen Sie mir nur, das Mädgen betreffend, Ihr Ja oder Nein!“

„Ich kann das warlich noch nicht.“

„Vielleicht weil Sie noch nicht wiſſen wie ſie geſonnen iſt?“

„Freilig auch mit deswegen.“

„Es zu erforſchen, dazu darf ich, ich weis es, mich nicht erbieten: aber wie ſolls denn herauskommen?“

„Es mus auch ſo früh nicht.“

— Er wolte die Ungeduld gern verbergen: „Sagen Sie, wirds Ihrer Gewisheit daß ich Sie herzlich liebe und hochſchäze, ſchaden, wenn ich Eine Frage thue?“ — Ich bezeugte ihm das Gegenteil. — „Aber werden Sie auch meinen Character verkennen?"

„Ich kann das nie."

„Aber die Frage iſt kizlich (er arbeitete ungeduldig an einer zu veſt zugedrükten Tabatiere) Es iſt mir ſehr beunruhigend! Glauben Sie veſt daß ich auf dies Alles in Berlin keine Hinſicht hatte?"

„Ich bin gewohnt Ew. Excell. aufs Wort zu glauben; und geſezt, Sie hätten jene Hinſichten gehabt: ſo iſts unmöglich daß das mir auffalle — —"

„Sehn Sie Herr Verkannt? Sie ſehn mich aus einem falſchen Augpunct! und nun nichts mehr davon."

„Nein; genau jezt bitte ich um jene Frage; und dieſe Bitte ſei Ihnen Beweis daß ich Sie ganz richtig beurteile."

— Er umarmte mich: „Freund! Sie ſind mein Mann! Hören Sie mich. Da ich geirrt habe indem ſich findet Hannchen ſei nicht für Sie — —

— Ich muſſte ihm hier einfallen: „Ich ſeh daß Ew. Excellenz jene Frage wirklich ungern thun. genügts Ihnen vielleicht wenn ich geſteh es ſei noch nicht gewis, ob Sie ſich irren, und ob alſo Hannchen für mich ſei oder nicht ſei?“

„Herr! dann ſind Sie, ſo wahr ich bin, irgendwo angebrannt! und dann wärs unedel wenn ich weiter in Sie dringen wolte.“

„Ich bitte um Verzeihung: wäre ich angebrannt: ſo müſſte ich ſoviel Herablaſſung durch das offne Geſtändnis erwiedern, ich ſei es.“

„Aber angebrannt will ſagen: erſt lauren wollen, wie es bei einer gegebnen Andern ſich anlaſſen werde?“

„Gut; erlauben Sie alſo Ihnen zu betheurn, daß das nicht mein Fall iſt.“

„Nun dann trift von zwei Dingen Eins: Entweder ich habe eine Affenliebe für mein Pathchen, und ſomit gefällt ſie Ihnen nicht: Oder: Sie ſind mir ein Räthſel.“

„Und wenn ich nun ſage das Mädgen ſcheine Ihre Liebe ganz ſo zu verdienen als ſie ſie hat. — —

„Ha! Degenknopf! las dich wieder mit einem Dialectiker ein! ob er da nicht ſagen will, daß ich anſtatt dreier Fälle nur zween geſehn hatte?“

„Alſo den dritten jener Fälle: ich bin Ihnen ein Räthſel.“

„Aber ich ſteh auf Kohlen! warum übergehn Sie den zweiten Fall, den, daß Hannchen Ihnen nicht einleuchtet — (der Tauſend! ſo ein Mädgen!“ ſezte er zwiſchen den Zähnen hinzu:)

„Weils mir Pflicht iſt Ihnen, der Sie mich ganz zu ſehn wünſchen, keinen Augenblik länger ein Räthſel zu ſeyn. Haben Sie demnach die Gnade ſich zu erinnern daß ich geſtern fehlgeſchlagner Hofnungen erwänte."

„Ja! und wenn ich Ihnen ſagen dürfte wie ſehr mich das geſchrekt hat, und warum michs ſchrekte?"

„Darf ich das nicht erbitten?"

„Nein, geradhin Nein, mein Liebſter! aber wie ſehr mich auch Hannchens Zuſtand kränke, weil ich ſchuld daran bin, daß ſie im Ein und zwanzigsten Jahr noch Null iſt indes es für die ganze Chriſtenheit ein Glük wäre wenn jedes Mädgen im ſiebzehnten oder achtzehnten Jahr ſchon ihren Mann hätte; wie gern ich alſo das gute Mädgen auch verheiratet ſehn mögte: ſo liegt mir doch tauſendmal mehr dran, Sie Herr Verkannt, Sie verheiratet zu ſehn!"

„Nun wendet ſich das Blatt; das Räthſel fällt nun mir hin."

„Das müſſen Sie mir vergeben." — Er öffnete das Tabakskäſtchen, und ſtopfte, ganz vertieft, ſo daß der Pfeiffenkopf nicht Luft hatte, da er denn vergebens zog, und unwillig die Pfeiffe hinlegte: „Aber es liegt mir zu hart auf dem Herzen: kurz, Eine die Ihrer nicht werth iſt, iſt in der Welt; und nehmen Sie die: ſo fehlt Ihrem Glük gerade ſoviel als ich durch Hannchen oder durch welche von den geſtrigen oder allen und jeden guten Mädgen, es ſei, Ihnen gebracht zu ſehn wünſche. Laſſen Sie ſichs ſagen Liebſter Herr Verkannt, Schönheit ohne Gleichen, Verſtand, Kenntniſſe, und Vorliebe, können bezaubern: aber der Zauber verſchwindet! Nehmen Sie dieſe Warnung an? und verſichern Sie ſich veſt daß ich erſt ſeit ihrer lezten Reiſe ſie Ihnen ſchuldig bin: ſo bin ich ſchuldlos, und ruhig. in alle Fälle: ſalvavi animam *)! Und Noch Eins: heut im Wagen ſagten Sie ein Wort, welches mich

---

*) „Ich habe das Meinige nun gethan."

mich ſehr ſüs beruhigte: aber der Kaltſinn mit welchem Sie jezt wieder von Hannchen reden, wirſt mich wieder in jene Unruh zurük, ſo hart zurük daß ich wünſchen mögte, Sie weniger zu lieben. Sie ſagten nämlich, Ausſteur und Mitgabe würden Sie nie erheiraten. Da fiel mir ein Fels vom Herzen herab, denn Jene iſt reich: aber hernach ſah ich, und Hannchen hats gewis auch wol geſehn, daß das nur aus Galanterie geſagt war. Mit Einem Wort wie mit tauſend: bethört Sie jene ſchöne, kluge, gelehrte, liebevolle und reiche, und deren Herkunft von der Ihrigen überdem ſo ganz verſchieden iſt: ſo haben Sie den Wolf im Hauſe der die Hare, aber ſonſt nichts, abwerfen konnte."

= Ich habe den General nie ſo von Empfindung überwältigt geſehn. Woher er von Lea etwas weis (und unſäglich iſts wie ich befremdet war, von Ihr ihn reden zu hören!) und wer ſo boshaft geweſen iſt ihn glauben zu machen ſie ſei ein Wolf dem die Angeburt bleibe, das weis ich nicht. Mich ſchmerzte beids, aber beſonders dies lezte! ſeine theilnehmende Liebe indeſſen rührte mich: „Ich ſeh jezt, und erſt genau jezt, von wem Ew. Excellenz reden; und, wie untrügliche Beweiſe ich auch von der Herzensgüte dieſer Perſon haben möge: ſo kann ich doch aufs theurſte verſichern, daß meine heutige Aeuſſerung nicht Galanterie war, wie es denn überhaupt nie in meinem Character ſeyn wird etwas zu ſagen was einem Mädgen Hofnungen machen könnte über welche ich bei mir noch nicht entſchieden hätte: ſondern es iſt unwiderruflich wahr, beſonders ſeit meiner lezten Reiſe: daß ich auch eine Huldinn nicht heiraten werde wenn ſie reich iſt. ich könnte vielleicht Veranſtaltungen treffen daß auch dieſe Huldinn, denn das iſt ſie, unſrer Verbindung ungeachtet Beſizerinn ihres Reichtums bliebe aber ſo lange das Publicum das nicht erfüre,

füre, würde das in dem Peinlichen meiner Lage nichts ändern.“

„Lieber Herr, da traue ich nicht; denn Sie wiſſen am Beſten wieviel Verſtand ſie hat, und wie leicht ſie Mittel finden würde auch dieſer Verlegenheit abzuhelfen von welcher ſie ohne Zweifel weis, ſie ſei das Einzige was zwiſchen ihr und Ihnen ſich noch hinſtellt. Daß Sie ſie innig lieben, glaube ich behaupten zu können, obwol Sie nicht das Zutraun zu mir gehabt haben michs merken zu laſſen; und dieſe Stärke der Liebe fürchte ich, was Sie auch immer ſagen mögen! woher ſonſt das Wanken Ihres Entſchluſſes für Eine beider Pfarren? woher das, daß Sie den einzigen Gefallen mir nicht thun, dieſer Zeit, die ich Ihnen nicht wieder zu verſchaffen weis, zu einer nähern Bekanntſchaft mit Hannchen wahrzunehmen? woher anders als, weil Sie ſich fürchten jene mögte es erfaren? rund heraus: wärs Ihnen nicht ums

Zeitgewinnen zu thun: ſo hätten Sie mir, wahr, wie ich Sie immer fand, frei und cathegoriſch geſagt: Hannchen iſt nicht für mich! — Lieber Gott! ſagen Sie mirs noch, und jezt auf der Stelle; und dann, aber auch Dann nur, weis ich woran ich mit Ihnen, in Abſicht auf jene bin! Ich will dann meiner Liebe zu Ihnen nicht entſagen; denn für Ihr Herz können Sie nicht: aber der Hofnung den Reſt meines Lebens mit Ihnen zuzubringen entſage ich; denn Das mit anzuſehn daß Sie mit einer Perſon die Sie unglüklich macht, ſo noch bei mir wohnen, dazu bin ich nicht mehr ſtark genug."

= Es demüthigte mich, daß er ſo ernſt mit mir ſprach; denn ſag, wer ſpricht wol gern mit Vornehmern von der Liebe? ich weis gewis, daß viel dumme Ehn die kein Menſch erwartete, und die das Ehpar zu erklären kaum ſelbſt vermag, nur darum zuſtande kamen weil Vornehme ſich damit abgaben, einen Mann der deſſen ſich ſchämte, über ein Frauenzimmer in Audienz zu ziehn, ſo, daß er denn in der Verlegenheit ein Ja gab, welches lebenslang ihn gereuen mus. Wärs möglich daß Conſiſtoria auf alles das ſähn was allerdings zu ihrem Fach gehört: ſo müſſten ſie billig jedem Candidaten die Lehre geben, auch dem beſten Heiratsvorſchlage zu mistrauen ſobald das Haus des Patrons oder irgendeines Groſſen, ihn veranlaſſt hat oder dran theilnimmt. Dies war hier nicht mein Fall; denn in meinem Herzen war nichts weder wider den General noch wider Hannchen: aber dieſe Unterredung hatte einen gewiſſen Zwang weil ſie Unterredung mit einem Groſſen über die Liebe war; und dazu kam daß der trefliche Mann an meiner Redlichkeit zu zweifeln anfing, und Mehr noch, daß er von der würdigen Lea ſo dachte und ſo abſprechend von ihr redete. — Ich ſagte ihm dann, er habe jezt ſo viel geſagt, daß ich nicht wiſſe welche meiner Antworten ihn beruhigen könne?

„Eine, liebſter Herr Verkannt, (indem er lebhaft meine Hand ergrif) Eine kanns, und kanns ſo, daß ich Ihnen verſpreche dieſe Saite ſodann niemals wieder zu berühren, weil ich an Ihrer augenbliklichen Faſſung zu ſehn glaube, das Berühren dieſer Saite verſtimme Sie ganz, und dreh vielleicht in Ihrem Herzen einen Wirbel der zu veſt eingepflökt ſtand.“

— Dies ſeltſame Gleichnis machte mich — deutſch kann ichs nicht ſagen — interdit. Er ſah es: „Da kommt die Eine von Beiden, (ſagte er, und öffnete das Fenſter zur Allee wo eben jezt Jungfer Erdſieb langſam heraufkam:) ſehn Sie ſie nur das Eine mal noch an, mein Liebſter! denken Sie dabei an jene Andre: und dann geben Sie mir die Antwort welche ich als das lezte in dieſer Sache erbitte weil ſie für meine Ruh alles entſcheidet, Dieſe: *Keine von Beiden nehme ich!*“

„Ich verdiene daß Ew. Excellenz die Geduld verlieren: aber wahr mus ich ſeyn. ich wärs nicht, wenn ich ſagte ich nehme keine von Beiden; ich wärs aber auch dann nicht wenn ich ſagte: Eine von Beiden nehme ich gewis.“

— Er faltete die Finger und drükte die Flachhände ſcharf nieder: „Alſo?“

„Ich kann nur Das ſagen: Falls der Umſtand wegen des Reichtums keineswegs aus dem Wege, das heiſſt denn mir aus dem Herzen, weggeräumt, werden kann, woran ich auch gänzlich zweifle; und, falls Das was Ew. Excellenz von *Wolfsart* ſagen, überzeugend erweislich iſt, wofür ich denn von Ihrer Gerechtigkeit nichts als das was wirklich entſcheidend ſei erwarte: ſo entſage ich jener, und ſchäze mich glüklich, *Hannchen* Herz und Hand bieten zu dürfen.“

— Er war für Freuden auſſer ſich: „habe ich recht verſtanden? ſind beide Bedingungen Ihnen gleich? entſcheidets wenigſtens gewis wider jene wenn ich von ihrer unveränderten und unveränderlichen, Wolfstüke durch Beweiſe aus Thatſachen Sie überführe?“

„Schlechterdings, ſo wahr ich Ew. Excellenz gnädige Meinung zu verdienen wünſche!“

„Nun — (er umarmte mich:) Das nehme ich auf mich! und hier haben Sie für die Gültigkeit der Beweiſe die ich bringen werde, meine Cavalierparole! (Er legte die Finger auf den Stern indem er dies ſagte) Und damit Sie ſehn daß ich nicht mich ſondern einzig Ihr Wohl ſuche: ſo gebe ich hiermit die Hälfte Ihres Verſprechens Ihnen wieder zurük; das heiſſt: finden Sie, daß Hannchen nicht nach aller Strenge Ihrer Forderungen und meiner Wünſche, das Mädgen iſt welches Sie haben müſſen; ſo ſoll mir jede die Sie wälen werden, ſo lieb ſeyn als Hannchen. Darüber aber müſſen Sie Ihre Unterſuchung heute noch anſtellen und ſo weit ſie führen, als die Erfordernis das will und die Klugheit es erlaubt. Zuhauſe, ich wiederhole es, geht das nicht; es mus alſo unterwegs geſchehn. Kommen Sie; ich werde hernach ausſteigen, und über einige Vorwerker nach Birkenhof reiten, und Sie erwarten mich da im Wäldchen, falls ich ſpäter komme. Das gewärt Ihnen dann ſoviel Zeit als Sie Ein für allemal haben muſſten: und wie Sie das Mädgen werden gefunden haben, das ſagen Sie mir dann — nicht dieſen Abend ſondern — welchen Tag Sie wollen. Nichts von Ueberredung müſſen Sie hierinn argwönen! Hannchen iſt mir lieb: aber Sie ſind mirs eben ſo; und die Freude Ihres Lebens, iſt, weil ich dran theilnehmen werde, mirs unſäglich mehr! denn ich verlies Berlin, um Lebenslang ihr Nachbar zu ſeyn, und ſo oft ich deſſen bedürfen würde, mich zu erquiken am Anblik Ihrer häuslichen Freuden. Dieſen Plan mus ich aufgeben — muſſte ich, ſage ich — aufgeben wenn Sie jene geheiratet hätten. Nun Sie das nicht thun — und meine Beweiſe wider jene ſollens Ihnen unmöglich genug machen wenn ich ſo unlogiſch mich ausdrüken darf — mögen Sie meinetwegen nicht in Weiskirchen, ſondern in Hochlinden, wohnen wollen; meinem Herzen werden Sie nie zu fern wohnen, wo, und mit welcher Geſellſchafterinn Ihres Lebens, es ſei. Freilig wenns Gott wolte, daß es Hannchen wäre! doch noch Einmal: überreden wollen wäre abſcheulich! graue eſt enim homini pudenti, petere aliquid magnum ab eo, de quo ſe bene meritum putet: ne id quod petat exigere magis quam rogare; et in mercedis potius quam beneficii loco numerare videatur *). Das indeſſen noch: das Mädgen iſt durchaus unbefangen; auch habe ich ihren Vater geſtern mächtig gefegt. Der gute Mann war nicht weit vom Fusfall! „Sehn Sie, ſagte er, doch gelegentlich an was ich aus dem Pfarrgarten mache. Die Baurn haben mir wegen meiner Johanne was in den Kopf geſezt. erſt wolte ich davon nicht hören: aber Ew. Excellenz ſind ja auch Vater; ich darfs alſo wol ſagen: ich bitte Gott täglich daß er doch zwei Herzen lenken wolle.“ — — Ich habe ihm geantwortet ſolch Gebet ſolle er nur unterwegs laſſen, weil wir dazu

---

*) „Denn ein beſcheidner Menſch geht ſchwer „dran, etwas groſſes da zu erbitten wo er ſich „verdient gemacht zu haben glaubt. er beſorgt, was er verlangt, werde gefordert, nicht „erbeten zu ſeyn, und mehr Erſtattung als „Gefälligkeit ſeyn zu ſollen, ſcheinen.“ — (Wieder aus dem Cicero.)

nicht befugt ſeien; aber der ehrliche Alte umfaſſte meine Knie: „aber grosmüthige Menſchen darf ich doch bitten ſo was — —“ So was in Vorſchlag zu bringen? lieber Erdſieb! das habe ich ſchon gethan: aber ſeze Er im Garten kein Grabſcheid weiter an wenn ers für Hannchen thut! — „Alſo iſts nichts?“ — Nein; Er weis ja daß Herrn Verkannts Reiſen nicht zu Hannchen hingehn! — „der Tauſend! hats mit den Reiſen die Bewandnis? freilig, denn iſts nichts, und ich ſchäme mich meiner Narrheit. Aber ich will ſie büſſen: ich will im Garten fortfaren wie bisher; mich koſtets nur die Müh-und die Baurn koſtets ihr Geld. ſie haben ihn lieb, und werdens mir Dank wiſſen wer auch die Frau Paſtorinn ſei die er ſich dann erreiſt haben wird.“ — Nun geh Er alſo hin, und rede er den Baurn die Narrspoſſen aus. — „Das, halten Sie mirs nicht zur

Ungnade, wolte ich wol nicht gern thun! wenn man ausgelacht werden ſoll: ſo hat mans doch lieber ſo ſpät als möglich. ſie mögens von einem Andern erfaren. Alſo iſts nichts! was mag doch der liebe Gott zu meinem Gebet gedacht haben!“

= Der General wolte weiter reden: aber Hannchen kam. „Was haſt du gemacht? du feurſt ja wie ein Zinnshahn!“ — denn ihr Geſicht glühte, mehr als die Tagshize das bewirkt haben konnte.

„Ich habe ſo ſchrekliche Wallung; die Kleidung war mir zu warm.“ — Sie hatte ſich jezt leicht und ſehr angenehm, gekleidet — doch ich mus dir, liebe Schweſter, ein neues Blatt anlegen . . .

* * * *

— So weit mein Vater.

Eliſabet B.

Eilfter Brief.

Verzeihung gnädige Gräfin für dieſe drei Wochen! denn mein Mann war in jene Krankheit langſam und um ſoviel tiefer, wieder zurükgefallen! Ich habe geglaubt diesmal ihn verlieren zu müſſen. Nie habe ich ſo ſehr gefühlt bis zu welchem Grade ich ihn liebe; er ſelbſt ſagt ihn dünke daß ichs zu weit treibe. Ich will wol glauben, daß andre Frauen etwas Aehnlichs fühlen: aber Eigennuz wars bei mir nicht; denn die Hülfloſigkeit Andrer Wittwen hatte ich nicht zu befürchten, da ich nun in D. bekannt genug bin, um vom Unterricht fürs Clavier ohne Brodſorge zu leben. Nur von dieſem treuen Geſellſchafter meines Lebens getrennt werden zu ſollen, das war — ich ſchäme mich es bekennen zu müſſen da es nicht chriſtlich iſt — es war mir ein unerträglicher Gedanke! Was mus es nun vollends bei Solchen Wittwen ſeyn, welche durch den Augenblik einer ſolchen Trennung in die fürchterliche Hülfloſigkeit ſinken und mit Kindern an der Hand! Guter Gott! wie können Obrigkeiten zulaſſen daß ein ſolcher unabwendbarer Kummer die beſten Ehn verbittre? wie können ſie ſo hartherzig ſeyn, nicht für ſolide Wittwencaſſen zu ſorgen? warum müſſen jene verächtlichen menſchenfeindlichen Geſchöpfe, welche, empfindlungslos für Ehre und Schande ſo durchweg ſind daß ſie es kaum noch übel nehmen wenn man Hagſtolze ſie nennt — warum müſſen dieſe Nullen in der Menſchenzahl, ſo ungeſtraft da ſtehn, da man ſie wegſtreichen ſolte? warum mus nicht jeder der eine Frau ernähren kann, eins von beiden, entweder heiraten, oder durch Zeugnis eines Arzts beweiſen er ſei dazu zu krank, und wenn er das nicht thut: was hindert dann daß er nicht unbarmherzig an Gelde geſtraft werde, bis er entweder alles was er über ſein perſönliches Bedürfnis einnimmt, an eine Wittwencaſſe zahle, oder gleich anderm Diebsgeſindel ſobald man ihm auf die Finger ſieht, das Land räume? warum fallen nicht an eine ſolche Wittwencaſſe alle Strafgelder, die jezt in den Werbungsfond und in die Invalidencaſſe flieſſen indes der unverſorgten Invaliden in manchen Staten ſo wenig ſind, ſo lange die mehrſten, auch die Abgelebtſten, die aus der Caſſe verſorgt werden ſolten, diejenigen Aemter haſchen, welche mit einem ehluſtigen Mann beſezt werden muſſten *)? und warum fallen ſie jezt in den Werbungs-

---

*) Anm. der Gräſinn. Ich habe dies meinem Mann vorgeleſen. „Die Meinung der Fr. B. (ſagt er) iſt gut: aber ſie fehlt in der Wahl der Hülfsmittel. Nichts in Wittwencaſſen; denn Herr Kritter hat bewieſen, daß Alle umſchmeiſſen müſſen: aber ſobald die Fürſten ſehn werden, ihr Reichtum beſteh nicht in ſchweren Fäſſern zumal wenn dieſe mit vermünztem

Werbungsfond indes der gröſſeſte Theil jener Geworbnen ſich ſo lange vom Lande er-

nähren

münztem Schweis der Unterthanen gefällt in die Gewölber hinabrollen, —— ſondern in Volksmenge: ſobald kann auch geholfen werden. Hör an. Jeder der ein Amt krigt, gebe zwei im Hundert jährlich welche mit dem Total aller Gaben ſeiner Standsgenoſſen, in liegenden Gründen angelegt, für jede ihrer Wittwen wuchern. kann er, bei vernünftiger Wirthſchaft, nachweiſen, das drüke ihn und ſeine Kinder: ſo wird er von denjenigen Ehmännern ſeines Stands welche keine Kinder, oder ſchon verſorgte, Kinder, haben, übertragen. (die beſt beamteten ſeines Stands verwalten die Caſſe umſonſt; denn ihr mus nichts entgehn, und der Fürſt bürgt für ſie) —— Die Hageſtolze im oben angenommnen Fall, zahlen nicht nur, und ſo ſchwer als mans ihnen je zumuthen kann: ſondern wer ſich für ein Amt darſtellt mus verſprechen bei Verluſt des Amts, in drei Jahren zu heiraten. thut ers eher: ſo iſt er Ein Jahr hindurch Acciſefrei. —— Alle Stände bekommen

Kleidernähren läſſt bis er in harten Wintern, oder durch dike Kornfelder hin, oder dann wenns

zufelde

Kleiderordnungen auch für die Frauen und Töchter. Dieſe Ordnungen machen ſie ſelbſt, und der Fürſt beſtätigt ſie Einmal für allemal, oder giebt ihnen diejenige welche theils mehr ziere theils mehr Abgang der Landsproducte befördre. Die Weibertrachten ſind griechiſch, alſo durchaus ohne Steifung; und welche Geſchmeide tragen will, mus beim landsfürſtlichen Wittwenamt die Erlaubnis kaufen. alle, die Excellenzen ausgenommen, haben nichts vom Amtsnamen der Männer ſondern heiſſen ſchlechtweg Frau und Fräulein von Soundſo, oder Frau und Jungfer Soundſo. alle Kinder werden bis ins zwölfte und dreizehnte Jahr, aus inländiſchen Fabriken, und dem Schnitt nach, gleich-gekleidet; und Mütter die dem Wittwenamt ſich in dieſen Hinſichten unruhig erweiſen, haben, als Wittwe, nichts oder wenig zu gewarten, und am wenigſten wenn man ihren Töchtern Prachtluſt anſchuldigen kann. — Allen Müttern und Töchtern wird

das

zuſelbe geht, davonläuft? —— Doch was klage ich? gottlob, ich werde nie eine jener troſtlo-

---

das Spiel um Geld ſchlechthin verboten, es ſei denn daß die ältſte in der Geſellſchaft es ungebeten aber beſtimmt, erlaube: doch wird auch für dieſen Fall eine Summe für jeden Stand veſtgeſezt werden, und den halben Gewinn bekommt diejenige welche ſich für die Aermſte in der Geſellſchaft erklärt.“ — (Dies ſchien mir hart: aber mein Mann ſagte: „das Schachſpiel iſt, auch ohne drauf geſezten Preis, ſo anziehnd daß es Zeitvertreib und Zerſtreuung genug gewärt.“ Er fuhr fort) „Auf dieſe Art nun kommt ſoviel Ordnung in die Haushaltungen, daß ſehr viel vom jezigen Abſchrekenden des Ehſtands ſich verliert: aber freilig mus dafür noch mehr gethan werden, wie gewis es nun auch ſei daß bei dieſen Einrichtungen ungemein viel Ehn mehr ſtattfinden können. — Nun erlaube man alſo jedem Ehluſtigen Soldaten, welches Rangs er ſei, ehlich zu werden, aber nur mit unbeſcholtnen Bräuten; denn die welche das nicht ſind,

ſind

troſtloſen Wittwen ſeyn; zu dem Kummer welchen ich, wie ich jezt weis, über den Verluſt

ſind zu arm, laut des paupertas meretrix, und alſo unfähig eine Wirthſchaft zu führen, daher ſie dem Regiment im Frieden und der Bürgerſchaft im Kriege zur Laſt fallen ——" — „Was wird aber aus ihnen, frug ich, wenn der Soldat ſie nicht heiraten darf?"— „Entweder ſie bleiben was ſie waren, denn ſie ſind (ich kann dir aber nicht ſagen warum?) malum neceſſarium: oder irgendein Liederlicher auſſer dem Militar heiratet ſie. denn der Soldat mus durchaus ein unbeſcholtnes alſo geſundes, Weib haben, theils: damit er durch Erzeugung groſſer Kinder den Stat des Werbens überhebe — (daher auch jedes groſſe Mädgen vom Stat ihm ausgeſtattet werden müſſte um die gröſſere Menſchenart herſchend zu machen) theils: damit er für ſeine Aufopferung an den Stat durch häuslichs Glük belohnt werde indes er jezt den Schatten eines kleinen Theils jenes Genuſſes ſtehlen mus; theils: damit, wenn er

Auslänluſt meines Manns haben würde, könnte der: von der Menſchheit und deren Pflegern zunächſt;

Ausländer iſt, er mit Freuden einheimiſch werde, auf die Zuſicherung, Erlaubnis und Beihülfe zum Anſiedeln zu bekommen ſobald er im funfzigſten Jahr zwei Kinder, zumal hochgewachſne, Kinder aufweiſen kann; theils endlich: damit durch ein häuslichs und ehrbars, kanns ſeyn auch gutgebornes, Weib, ſein Stand ehrwürdig werde. (dies Weib wird denn auch dadurch gegen ſeine Mishandlung geſchüzt, daß in dieſem Fall etwas von ſeiner Löhnung ihr als Witwengehalt ſo lange zurükgelegt wird, bis er ihr beſſer begegnet) — Auch der ärmſte, nur geſunde, Officier vom Secondlieutenant hinauf wenn der dreiſſig Jahr alt iſt, mus heiraten, und kann das ſo gut als bisher der Unterofficier es konnte; denn arme Fräulein giebts genug, und für das Fortkommen der adelichen Kinder die aus dieſen Ehn entſtehn werden, werde ich jezt gleich ſorgen. Hält er eine Maitreſſe, oder iſt er im Ehſtande nicht treu: ſo wird er eo zunächſt, verlaſſen zu ſeyn, nicht hinzukommen ohne mich zuboden zu drüken.

Der

ipſo caſſiert und geht auſſer Lands, und das iſt nicht Verluſt; denn Ein, und zumal ein Solches, Individuum verlieren, das bedeutet nichts: aber wenn ein guter Vater weggeht, das verwundet den Stat *). — Nun die Sorge für arme adeliche Kinder. Alle *Majorate* werden aufgehoben, und den groſſen Gutsbeſizern kauft der Stat alles ab was bisher erweislich Vergröſſerung war; (denn, geſchieht das nicht: ſo entſteht überall polniſche Wirthſchaft, das heiſſt: Herr und Bettler und anſtatt des Mittelſtands: Jude) dieſe, ſo wie die Majoratsherrn, behalten oder kauffen ſtandsmäſſige Güter, verlieren alſo am Kapital nichts, legen aber das übrige der empfangnen Kaufgelder in die Landsbanc gegen drei im Hundert, und dieſe kauft, jene ſoviel

immer

---

*) An den Rand: Maitreſſe halten heiſſt ſich am ganzen Stat ſo menſchenfeindlich vergreifen als: *Contrebande* machen.

Der Arzt hat ſehr ſorgfältig meinen Mann behandelt; die Cur iſt geglükt: aber

immer thunlich iſt, zerſtükelt, Güter, und verkauft mit Wucher, weil der Markt voll ſeyn wird, Einen Theil an baar zahlende bisher unangeſeſſne, Adeliche, oder an ſolche Bürgerliche, auch Bauern, und giebt den andern Theil an Söhne und Wittwen armer Officiere gegen fünf im Hundert falls jene zum Kriegsdienſt untauglich ſind —"
— „Aber (ſagte ich) wo bleiben die Töchter?" — „Sie heiraten arme Officier wie ihr Vater war, oder wohlhabende Bürgerliche, und dieſer leztern Kinder beiderlei Geſchlechts dürfen alsdenn das Wapen des mütterlichen Grosvaters doch ohne Helm und den Namen nach ihm, führen, doch ſo daß ſie Edle von ** heiſſen, eine Art von Patricier ſind, und ſobald ſie einſt zwölf Ahnen zählen, das Edle Von wegwerfen und dagegen den Helm nehmen, und in den Zeitungen dem ſo bewapneten Urgeſchlecht zugezält werden, wenn ſie das **wollen**, und durch Außegung ihres

nun befahl er ihm er ſolte, um ganz ſich zu ſichern ins Landeker Bad gehn. Er war bereit.

Glüksſtands erweiſen daß ſie es können. Sieh da, unzählige Ehpare welchen Herd und Haus bereitſteht. — Nun was Frau B. anführt: jeder Invalide der nicht mehr Vater ſeyn kann, wird aus der Invalidencaſſe verſorgt, ſo daß Amtsſtellen die bisher ihm und ſeinen eben ſo unbeweibten, Schreibern, gegeben wurden, einem Beweibten oder Candidaten der das werden will, zufallen; denn dies war bisher eine der entvölkerndſten Landplagen! — Sodann werden Innungen und Zünfte — nicht ganz, ich weis daß es nicht rathſam iſt, ſondern — ſo viel das ſeyn kann, aufgehoben; und tauſend geſchikte Menſchen ſezen ſich an, und heiraten. — Wenn ſo alles was für die Bevölkerung geſchehn kann, gethan iſt, wovon denn der Erfolg ſeyn wird, daß alle junge Wittwen leicht wieder heiraten können, und daß dem Austreten der ehluſtigen Landskinder, der Verſchlimmerung der, beſonders weiblichen, Jugend und dem Koſtenaufwand der bereit. ich erſchrak! nicht weil ich meine ſo glüklich verheimlichten hundert Ducaten nicht

D 3 gern

der Werbungen, abgeholfen wird: dann bleibt noch Eins: die Aufhebung aller Klöſter und ähnlicher Abgründe welche bisher die Menſchheit verſchlangen, und deren Ländereien, wie oben, möglichſt zerſtükt werden. Was dieſe bringt, das falle nicht in eine Religionskaſſe; denn der Name iſt ſchrekend, ſobald man frägt: was wird ſie einſt in den Händen eines Fürſten der keine Religion habe? ſondern: alle arme Pfarrſtellen und Schulſtellen werden verbeſſert, und wo es dran noch fehlt, werden welche errichtet. ſodann wird zu den Stipendien von welchen ich hernach reden werde, zugelegt fals das ſeyn müſſte; und der ganze, ungeheure, Ueberſchus heiſſt Edelkaſſe und wird angewandt zu Ausſtattung armer, aber unbeſcholtner Mädgen aller Stände, zu Verſorgung der Wittwen, zur Unterſtüzung ſchuldlos erſchütterter Haushaltungen, und zu Aufrechthaltung derjenigen, die bei fünf lebendigen Kindern arm ſind. Da fehlt denn

dem

gern hergeben wolle: ſondern weil ich beſorgte, ſie würden nicht reichen. — „Ich habe

(ſagte

---

dem Glük der Menſchheit nur noch beſſre Verwaltung der Stipendien aller Art, welche den Magiſtrăten, Innungen u. ſ. w. zu nehmen und einem aus den Unbeſcholtenſten und Vorragendſten aller Stände zu ernennenden, Collegio, zu übergeben, iſt. Fragen ob auf dieſe Art die Ehn befördert, die Wittwen getröſtet, und die Fürſten mächtig werden können? das, dächt ich, heiſſe, fragen ob zweimal zwei Vier iſt? Freilig auf vier Dinge kommts hierbei an: Einmal: nur ein ſo reicher Proteſtantiſcher Staat als der preuſſiſche iſt, mus den Anfang machen (unter den Catholiſchen kanns durch Aufhebung der Klöſter, jeder) und durch das Glük desjenigen Stats welcher den Anfang macht, wird jeder andre Fürſt gereizt werden zu ſparen, um ſein Land eben ſo beglükt machen zu können. will er nicht: ſo verſchlingt jener Mächtige ihn und weidet ſeine Schafe. Hiernächſt: Die Statsbedienungen müſſen durchaus moraliſchguten Männern (ſagte er hernach) dein Schreken geſehn: und kann mirs erklären. Du beſorgſt, die Koſten

Männern gegeben werden. Diejenigen welche bisher es nicht waren, qualificiren ſich beim nächſten Feldzuge zum Todſchieſſen; man hebe alſo aus der Armee die beſten Männer aus, und ſeze ſie an Jener Stelle. Ferner; Unkeuſchheit der Jugend aller Stände werde — nicht vermittelſt einer Keuſchheitscommiſſion (man weis wo, und wie, eine ſolche umſchmis) ſondern — durch Anfrage bei Dienſtbewerbungen, ob der Candidat Zeugniſſe, keuſch gelebt zu haben, beibringen könne? verhindert. Und endlich: jeder beſcholtne, oder ſonſt unnüze, Lehrer in Schulen, hohen Schulen und Kirchen, wird in ein vom Lehramt ganz verſchiednes Amt, und zwar in ein Amt derjenigen Art übergeſezt, wo ſein Unfug weniger ſchade — — " — Ich ſagte ihm, mir komme manches hier vor als gehöre es zu den pia deſideria! „Niemals iſt," antwortete er, irgendetwas Gutes anders geſchehn als ſo daß man aus mehrern piis

deſideriis

dieſer Reiſe werden uns zugrundrichten: aber ſei ruhig! Gott hat dieſe Sorge gehoben. ich bitte daß du mir aus dem Schreibtiſch das Pak (er beſchriebs) hergebſt. (und indem er den Bindfaden löſte) Eh ich dich heimholte, hatte

---

deſideriis Etwas, z. E. Num. A. und E. aushob, und Num. B. C. und D. laufen lies. ich habe in meinem gottlob ſehr öffentlichen und thätigem Leben, viel gewirkt *): aber ſelten trafs diejenige Nummer die ich am meiſten im Auge hatte, ſondern irgendeine andre die eben ſo zu den piis deſideriis gehörte. Was ich im Groſſen that, das ſolten die Schriftſteller im Kleinen thun: entwerfen, wie ich; das Ausheben aber aus dem Entworfnen, den Fürſten, und deſſen Ausführen der Vorſehung überlaſſen die denn nicht fragen wird ob die künftigen Fürſten wollen?

*) Anm. des Herausg. Der Graf (wie er hier, wo alles verſteckt iſt, genant wird) war Geſandter des *r Hofs in W. geweſen.

hatte ich die Eine Hälfte hiervon erſpart; und unter deiner ſorgſamen Wirthſchaft habe ich eine zweite gröſſere, hinzugethan. Das ſteht nun auf die Erſte Hypothek unſers Nachbars Hauſes, und der Mann will ſehr gern zwei hundert Rthlr. abzalen. ich werde die jezt nehmen, und dann, ſieh hier liebes Weib, bleiben (er ſchlug den Bogen auseinander) noch dreizehn hundert Rthlr. ſtehn. ich habe dir das bisher verſchwiegen weils dich einſt überraſchen ſolte; freilig für einen Trauertag wie dieſer, hatte ich eine ſolche Ueberraſchung nicht berechnet: an einem Tauftage wolte ich dirs künftig einmal ſagen.“

— Ich war auf dem Punct mit meinem Geheimnis jezt hervorzurüken: aber mir fiel eine Lehre meines Vaters ein, dieſe: „Mit einem Geheimnis muß man gerade dann nicht herausplazen, wenn man plözlich erfreut worden iſt; man vernichtet dann gewönlich die ganze Frucht des bisherigen Schweigens, ungefär, wie wer eine Staude lange pflegte, jezt, da ſie die Blumenknoſpe anſezt, ſie ausheben wolte, um zu ſehn: ob ſie nicht die lange Zeit hindurch verhältnismäſſig tief gewurzelt habe?.“ — Ich ſchwieg alſo, das heiſſt, wie viel ich auch ſagen mogte: ſo lies ich doch meinen Mann nach Landek gehn ohn von meinem goldnen Schaz auch nur Ein Wörtchen fallen zu laſſen. Ich darf von dieſer Reiſe alles hoffen, aber, zum Schreiben ward ich nur heut erſt frei.

Der Brief nun, gnädige Gräfinn, welchen Sie zunächſt begehren, und mit Recht, weil er die Jungfer Erdfieb durch Bericht von einem Tête-à-tête in der Kutſche Ihnen näher bekanntmachen konnte: dieſer Brief iſt da geweſen, wie ich aus dem Fortlaufen der Nummern ſeh: aber — er findet ſich nicht! Dagegen aber werde ich einen

Brief beſagter Jungfer Ihnen abſchreiben: vorher aber Ihr Verlangen von Lea wieder etwas zu hören, welche allerdings der Geſchichte noch nicht fremd iſt, erfüllen.

Oder wollen Sie ſchlechterdings diesmal kein Unterbrechen der Geſchichte? Mir kommts ſo vor: ſo mag denn hier mit den gehörigen durch Puncte zu bezeichnenden, Auslaſſungen, der Brief der Jungfer Erdſieb an ihren älteſten Bruder ſtehn, damals Rath bei der Oberrechenkammer zu Berlin.

* * *

„Der Bruder, der mit dem lezten Tanzſchritt aus dem Nezhauſe nach Brandenburg abging — (möge es um ſeinen militariſchen Kirchkindern das Aergernis zu erſparen in der Nacht der Verſchwiegenheit begraben bleiben, ſo wie es im Dunkel der Nacht geſchah; denn es war ein elender Bal, da der Wind Ein Licht nach dem andern uns ausblies —) dieſer Bruder alſo wird dir geſagt haben, wie ſehr er mich mit Erwänung eines Herrn Verkannt aufgezogen habe, und wie durchaus unbefangen ich dabei geweſen ſei. Und das konnte ich ſeyn; denn dieſer Herr Candidatus iſt die edelſte, ich denke gegen acht Zoll haltende, Figur, hat einen Fus der von irgendeiner Zeichnung aus Herculanum abgeſehn worden ſeyn mag; einen Gang wie nur ein ſolcher Fus ihn meſſen und heben kann; eine Sprache wie Apoll in ſeinen lezten Jahren gehabt haben mus (denn bis dahin mag der Neunſchweſterbruder wol ſo wie unſre jungen Herrn zierlich geliſpelt und in den Bart gemümmelt haben) Mund und Zähne als habe er nie Tabac geraucht, welchen zu rauchen er indeſſen Manns genug iſt; eine Naſe wie ſie ehmals nur auf den Felsſpizen geſehn ſeyn muſſte weil man ſie Adlersnaſe genannt hat; ein Auge welches der Obriſtinn überſezter Homer zwar ſo treffend aber doch ganz reſpectswidrig, beſchreibt; eine Stirn — demüthiglich ſeis geſagt — wie ich, und das Har wie Abſalom, in deſſen Biographie du denn auch dieſes preiswürdigen Herrn Verkannt's herlichs Geſicht nach Farbe und Zügen in zwei Worten — ganz buchſtäblich zwei Worten finden kannſt; Abſalom wenigſtens dünkt mich ſeis von welchem geſagt wird, er ſei bräunlich und ſchön geweſen.

„Nun? und du warſt unbefangen?“

Ja. denn eh ich ihn ſah, war er ſchon über acht Tage hier; und meine Obriſtinn — (im Vorbeigehn: ſie hält eben Mittagsruh, und das iſt die einzige Zeit wo ich von ihr unbefragt, ſchreiben kann, und ſo ſicher, daß ich ungeſtört jezt Aqua toffana ihr verſchreiben könnte —) in dieſen acht Tagen, ſage ich, hatten Ihro Gnaden auf dieſen allervollkommenſten Adonis ſoviel Huld zu werfen geruht, daß ichs wie sehr sie es auch zu verbergen glaubte, deutlich merken, und vor dem Gedanken an den Herrn Hofmeiſter, troz meiner armen Kammerjungferſele zurükbeben, muſſte. — Ich ſah ihn denn; und weil der Prügel beim Hunde lag: ſo koſtete michs nichts, mein Herz mit der äſthetiſchen Bemerkung abzufinden, er ſei nächſt dem Biſchof von ** der ſchönſte Menſch in Europa — hoho! in Deutſchland, wolte ich ſagen.

Dieſer Unbefangenheit kam denn noch das zu ſtatten, daß ich aus Furcht vor der Obriſtinn ihn floh; und auch bei folgendem Vorfall in des Generals Zimmer gings nur bis ans Rothwerden und Weglaufen . . . . ich entſchlug mich auch aller Gedanken an ihn — oder vielmehr, ich hatte dieſes Entſchlagens nicht einmal nöthig, weil der General nicht weis was, die Obriſtinn betreffend ich wuſſte. Auch bei folgendem Auftritt

tritt im Fenſter des Vorzimmers der Obriſtinn, blieb das ſo; noch mehr, es incommodirte mich daß er im Spiegelglaſe der Fenſterſcheibe auf einem Commentar über mein Schnäuzchen es anzulegen ſchien... durch dies Betragen der Obriſtinn, über welches ich nicht urteilen, lieber noch ſie entſchuldigen, will, da ſie nach einem (freilig durch ihre Schuld) unglüklichen Ehſtande eine ſo ſehr junge Wittwe, und eine Dame iſt, die jeden Menſchen ihres Stands mit Spinnenhize haſſt ohne doch bisher Einen des unſern geliebt zu haben falls Ichs nicht einestheils bin — dies Betragen gegen ihn machte denn vollends, daß er mir Einer der Seleniten *) ward. Zwar im Wagen als wir nach dem Jagdſchlos fahren, trafen mich einige Blike — aber das Herz trafen ſie mir nicht; denn ich hielt ſie für Blike welche ein

Zeichner

---

*) Mondbewohner.

Zeichner wie Er, mir allenfalls ſchuldig ſeyn mag. (in Gegenwart der beiden Fräulein, die vom Zeichnen noch nichts verſtehn, waren ſie indeſſen doch faſt allzukenneriſch!) Auch bei Tafel war er nichts weiter als galant; und ich, die doch nicht wiſſen konnte ob nicht die Obriſtinn ihn gefangen habe, und ob alſo die Sache für das Kammerjüngferlein am Ende nicht ſehr ernſthaft werden könne, gab in Gefälligkeit ihm nichts nach, da denn freilig der Bruder der das Untre der Karte nicht kennt, uns beide mächtig misdeutete.

Soviel, Brüderchen, zum Beweiſe, ich ſei, als Carl mit mir ſcherzte, noch ganz unbefangen geweſen, obwol Er das Gegenteil, ſogar das, glaubte, ich habe ein Freudengläschen getrunken indes doch nur Waſſer auf meine Zunge gekommen war — er dagegen hatte, und plag ihn nur baß, der Mademoiſelle Hahken zuliebe bis zum Fröligſeyn getrunken; ich bin Bürge, in Jahr und Tag iſt ſie Frau Feldpr. Erdſieb; und er verdient daß ſie es werde, ſo wie ich dir denn nicht bergen kann, daß falls ihr Bruder, welcher Hauslehrer beim künftigen Beſizer von Hochlinden iſt, die Hochlindner Pfarre gekrigt und dann (wovon er ſich doch hoffentlich nichts träumen läſſt) mich begehrt hätte — — ich ſchäme mich vor dem Papier, das mag wol heiſſen vor mir ſelbſt: aber dir, der du alle meine Geheimniſſe weiſſt, weiſſt, daß ich nie geliebt habe, auch nicht den ſchönen Mann in Berlin, der zu meinem Leidweſen immer noch zum Mond mir hinaufſeufzt; dir kann ich nicht bergen daß, mir ſo unerwartet als falle er vom Himmel, Herr Hahken bei jenem Blindekuhſpiel, und mehr noch im Tanz (obwol nach einer dreichörigen Geige) ſo merkwürdig geworden iſt daß ich — daß ich — nun? heraus! daß ich ihn bedauern würde wenn er heute (ſchreibe heute) von mir ſo dächte wie ich damals von ihm. (vielleicht doch nur deswegen weil er ſehr geſellig war, und alſo gegen den damals — ich ſage damals — verſchloſſnen Verkannt ſehr günſtig abſtach) Ich laſſe allen guten Mädgen zu Berlin ſagen (aber nenn mich nicht) ſie ſollen wenn freiſeyn des Herzens ihnen lieb iſt, alle, das Blut regende, Spiele, und den Tanz fliehn wie Kröten und Spinnen!

Alſo noch Einmal: war ich, als Carl mit mir ſprach, befangen: ſo war ichs gewis nicht für Herrn Verkannt; eher könnte ichs für Herrn Hahken geweſen ſeyn, ſeit die Hochlinder Pfarre offen iſt. — Carl wolte erſt recht anfangen, obwol aus irriger Vorausſezung ausgehnd, mich in die Enge zu treiben, als der General mir einen Auftrag an Herrn Verkannt gab: „Sei hübſch artig (ſagte er) denn es kann ſeyn, daß er Hochlinden wäle, und dann mus dein

Vater mit ihm leben.“ — Ich merkte wol was das geſagt ſeyn ſolte; denn wie herzlich der General mir wohlwill, das weiſſt du: aber wie Herr Verkannt mit der gnädigen Frau ſteh das wuſſte er nicht, und gewis, ihm kam kein Sinn dran; und wie gern hätte ichs ihm geſagt wenn nicht jüngferliche Betrachtungen mich gehindert hätten.

Denk wie ich erſchrak, als, ſo freimüthig wie wer mich lange ſchon gekannt hätte, Herr Verkannt mich aufforderte den Character der Obriſtinn ihm zu ſchildern? das that ich denn gern, vermittelſt deſſen was mir unter die Hand kam, es kann eine gemeine Heerdkole geweſen ſeyn: aber wahr war meine Zeichnung, und ich ſorgte auch ſchlieſſlich fürs fiat applicatio. Aber dabei ward mir das Herz ſo offen daß er das Geſtändnis mir ablokte, ich wolte die Obriſtinn lieber heut als morgen verlaſſen; denn es fing an mich zu quälen daß durch seine Zwiſchenkunſt **Hochlindens** Schikſal ſo ſchwankend geworden war indes mir an dieſem unſerm Geburtsort das Herz hängt. — Ich weis nicht mehr wie wir drauf kamen daß ich heut ein und zwanzig Jahr zurüklege? er war ſo höflich oder hielt mich ſo ſehr für eine Gans, daß er ſich geberdete als könne er nur ſiebzehn Jahre höchſtens, mir anſehn. Das verdros mich und war mir lieb.

„Unſinn?“ ſagſt du!

— Du Lai! willſt du denn über Erfarungsſäze aus der Weiberphiloſophie abſprechen? lies deiner Frau die Stelle vor; ſie wird ſagen, es ſei viel Selenkunde drin. Sein Geſicht wenigstens gab hier den ganzen Ausdruk des Theilnehmens. wars daß der Obriſtinn innres Bild neben ihrer äuſſern Zaubergeſtalt hingeſtellt, ihm zur Wrakſeitr ſtand, wie einſt auf einer Berlinſchen Kanzel der ahpahzige Moſes dem ebbs ſehr geſticulierenden Carl: genug er ſchien etwas aus dem Herzen heraus — was weis ichs — ſagen oder verſchweigen zu wollen: aber der General kam, Er, der gewis nicht gekommen wäre, wenn er gewuſſt hätte, daß es hier aushahkte um eine Schäferſtunde zu ſchlagen! (ſo muthmaſſe ich heute; nicht damals) denn daß der General ſeinen beſten Lazarino drum gebe mich Frau Paſtorinn Verkannt zu nennen, das verriet ſich deutlich, als dieſer ihm ſagte, es ſei auch mir heute Geburtstag. — Was er eigentlich antwortete, hörte ich nur ſo im Dömel: aber das Herz ward mir, nach Hochlinden hinſeufzend, ſo waſſerſtriemig, daß ich wirklich gepau't *) haben mag: genug, ich gewann die Thür.

Aber tags drauf gewann alles eine ganz andre Geſtalt; und der General ſchien das

---

*) „Geweint.“

gewolt zu haben weil er mich in den Wagen nahm worin Er mit Herrn Verkannt zurükfuhr, und um einen Jagdritt zu machen, hernach ihn und mich allein lies. Mir ſchiens als ſei das dieſem nicht recht: aber weils auch mir nicht recht war: ſo ward mir das Gegenüberſizen zweier Geſichter verdächtig welche verdrieslich werden zu ſollen ſchienen, und ich ſchlug ihm vor auszuſteigen und griff dann nach ſeinem Arm. Ich glaube nicht zu irren wenn ich bemerkte dies ſei ihm unerwartet geweſen; er ſah mich im Gehn, verſtolen, aber doch ſo beſchäftigt, an, als wolle er jedem meiner Kleidungsſtüke ſeinen Beifall geben.

Ich hatte heute früh die geſtrigen Vergnügungen da wir bei unſern Spielen bis zur Ausgelaſſenheit luſtig geweſen waren, mir recapitulirt, und dann, bedrükt von dem Gedanken an das Gefängnis im Schlos, drauf geſonnen mir herauszuhelfen, da ich weis daß der General wieder weggeht, wenn Herr Verkannt beide Pfarren ausſchlagen ſolte; ich ſagte das alſo dieſem frei heraus; ich ging weiter: ich ſagte ihm den Herzenszuſtand der Obriſtinn. und weil ich warnahm daß er ſie nicht liebe: ſo ſchlos ich aus ſeinem Zögern, er habe andre Urſachen aus welchen er auf beide Pfarren Verzicht thun wolle; und das bewog mich denn ſeine Fürſprache beim General für meine Entlaſſung zu erbitten; denn ich wünſche, auf Carls ſchöne Beſchreibung hin, in der Gegend von Brandenburg zu wohnen. — Ich weis nicht warum er tiefſinnig ward? aber am Ende lies ers unentſchieden ob er eine jener Pfarren annehmen werde, und ob er in dem Fall ſo bald heiraten werde; denn auf dies leztre hatte ich den Beweis gegründet, meines Bleibens ſei dann bei der Obriſtinn nicht länger da dieſe nur ſeit Seinem Hierſeyn behaglicher ſei. Ich faſſte ihn bei dieſer Erklärung; denn nur Er vermag, den General zu dieſem Schritt zu lenken: ich bat ihn alſo mir dieſe Vorſprache dann zu leiſten, wenn er wiſſen werde er heirate.

Hier wünſchte ich Dir beſchreiben zu können, wie er ausſah? erſt ſo als wolle er mir um den Hals fallen, ohne daß ich wuſſte auf welche Veranlaſſung? und dann wieder, mit tiefer Ehrerbietigkeit: „Mademoiſelle — —“

— Hör Bruder das verdros mich! ich bin als Kammerjungfer und Kunſtgärtnerstochter, keineswegs Mademoiſelle, und würde es nicht ſeyn wenn Ihr auch Präſident und Feldprobſt wärt, es ſei denn daß Ihr in eurem Hauſe es ſo haben woltet. wer mir zuviel Ehre giebt der äfft mich. — Ich lies ihn das merken; und da ward ich denn, erſt: Hannchen und hernach gar: liebes Mädgen; und ich weis nicht wie er mir nun das Geſpräch von meinem Heiraten andrehte? — Ich antwortete ihm, ich hätte den welcher einſt mein werden könnte, noch nie geſehn. — Er behauptete, ich könne das nicht mit Gewisheit ſagen: und als ich (freilig an geſtern denkend) das zugeſtand: ſagte er etwas was ich, ich weis nicht in welcher Lage meines Gänſekopfs, ganz unrecht verſtand; (du weiſſt daß mir das manchmal begegnet) So nämlich hörte ich: „Nun, jenen Glüklichen alſo werden Sie einſt abreichen durch Brief und Seufzer und Gedicht.“

— Ich begrif nicht wie ein ſo feiner Mann etwas ſo unbeſcheidnes Mir ſagen könne? ich glaube ich hatte das Herz voll Bosheit, und wolte, was? das weis ich nicht mehr, ihm antworten. Aber das, daß er in dem Augenblik meine Hand die er in ſeiner Linken hielt, veſter faſſte und die rechte mir zugleich um die Hüfte ſchlang, ſo daß die

Schnürbruſt mir quihtſchte, das öffnete — wie ſoll ich ſagen — das Organ meines innern Gehörs, ſo daß mir nun ganz vernehmlich klang was er eigentlich geſagt hatte, Das nämlich: „Nun, und jenem Glüklichen, dem Einzigen der für Sie wäre, werden Sie abzureichen ſeyn durch Brief und Seufzer und Gedicht.“ — Er zog, oder vielmehr wandte mit drängendem Arm mich ſo, daß ich ihm ins Geſicht ſehn muſſte und ſtand ſtill. Brüderchen! ſoll ich dir ſagen wie mir ums Herz war? ich kanns nicht. ſo vertraulich, ſo kek und doch zugleich mit einem ſo redenden Blik des Bittens um Vergebung, hatte noch nie jemand mich umfaſſt. mir war, als ſage dieſe ganze Pantomime, und mehr noch die wartende Faſſung in welcher er jezt daſtand: Hannchen! ſehn Sie hier den welcher jener Glükliche zu ſeyn denkt! — Hätte irgendjemand deſſen edler Denkungsart ich nur einigermaſſen mistrauen könnte das, oder nur halb ſoviel, ſich erlaubt: ſo hätte er die Ohrfeige bekommen, welche neulich ein Cammerherr ganz derb empfing ſchon eh ich wuſſte ſeine freche Hand halte fünf Friedr. d'or durch welche er mich für Briefträgerei werben wolte. Aber dieſer Auftritt mit Herrn Verkannt! mit einem muſterhaften Mann! in der Welt konnte nichts mir Mehr neu ſeyn; etwas Blaues ſchwebte mir vorüber; es war als gellten mir die Ohren; ich ris aus der ſeinigen meine Hand weg; ich wandte taumelnd mich los: aber er ergriff meine Finger und küſſte ſie ſo weit als ſie aus dem Handſchuh hervorragten, und ſtotterte etwas was keinen Sinn hatte; denn mich dünkt, er ſagte: edle Lea! *) — (der Himmel mag wiſſen

---

*) Anm. der Frau B. „Wenn Sie hiermit meines Vaters Bericht im neunten Briefe vergleichen: ſo finden Sie, daß er dies übergeht. Ich ſteh Ihnen indeſſen für diejenige Warheits-

wiſſen wie er hier ins Alte Teſtament hineingerict?) aber eben ſeine Verwirrung vermehrte

Warheitsliebe welche ſo anerkannt war, daß ſie ihn characteriſirte. Dieſer zufolge pflegte er bei Erzählungen nie etwas zu übergehn ohne dabei zu ſagen Daß ers thue; in Briefen an ſeine Schweſter vollends hätte er dieſe Anzeige gewis gemacht, wenn — wie ich gewis annehmen zu können glaube — er beſtimmt gewuſſt hätte er ſei wirklich ſo weit gegangen. Mir bleibt dieſe Verſchiedenheit der Berichte, indes ich auch für Hannchens Warhaftigkeit bürgen kann, immer ſehr merkwürdig. Konnte ein ſo geſammelter Mann als mein Vater war, ſo hingeriſſen werden, und zu einer Zeit wo ſein Herz ſich noch nicht ganz beſtimmt gegen Lea entſchieden hatte; und konnte Hannchen dadurch daß ein tugendhafter Mann ſo vertraut und wirklich zärtlich, ſie umfaſſte, ungeachtet des Unbeſtimmten in dem was er geſagt hatte, ſo plözlich erſchüttert werden: wie viel Behutſamkeit iſt dann im Umgange nöthig, zumal zwiſchen Perſonen mehrte die meinige, ſo, daß ich den Fächer in den Sand fallen lies, um unter dieſem Anlas

Perſonen die ſich gegenſeitig Tugend zutrauen! wie leicht kann ein Mann eine Flamme entzünden wenn er das keineswegs will! wie leicht kann eine Perſon unſers Geſchlechts einer Schwäche ſich verdächtig machen, die ſie nicht hat? Und im Grunde, was iſt nun jungen Leuten zu rathen: gar keine Vertraulichkeiten dieſer Art weder beim Armgeben auf Spaziergängen, noch ſonſt? oder im Gegentheil Gewönung an dieſelben?“ —

Soweit Frau B. die Gräfinn antwortete. „Eben Ihre Bemerkung machte ich im Leſen auch; wie ich denn überhaupt Eine und dieſelbe Begebenheit gern zweimal finde wenn die Berichte ſo ſind wie dieſe im neunten und eilſten Briefe. Mein Rath wäre: Man gewöhne junge Leute an jene Vertraulichkeiten, auch an jene Stellung beim Führen eines jungen Mädgens, auch an jenes Handküſſen: nur daß man ſie dabei nicht merken laſſe man hebe das Auge auf ſie.

las mein flammends Geſicht zu verbergen. — Er gab, aber merklich ſchüchtern, den Arm mir wieder: aber meine Füſſe trugen mich kaum! ich lies zum Wagen mich führen und wenig fehlte daß ich nicht ſank. Hier kam der General drüber zu; und etwas Lateinſches was er ihm zurief, mogte wol eine Anmerkung über unſern Spaziergang ſeyn. Er beantwortete es lachend: aber dies Lachen war ſo wenig ächt, daß in der Kunſt, frohe Laune zu erlügen, ich ihn ſichtbar übertraf. Das Geſpräch kam auf weiblichen Unterricht und Erziehung, und ich miſchte mich drinn um mich zu zerſtreuen: aber der Fortgang der

Unter-

ſie. Die Neuheit kann unerſezlich ſchaden! nehmen Sie in jenem Auftritt entweder Ihren Herrn Vater oder Jungfer Erdſieb anders, ſo daß Ein Herz neu und das andre dagegen mit dem Laſter bekannt war: ſo war jener Augenblik ſo gefärlich als irgendeiner ſeyn kann!

Unterredung zog die bittre Demüthigung mir zu, hören zu müſſen, daß der General ihm die Körbe aufrechnete die ich ausgetheilt habe. Wer das weis daß dabei nur während des Flechtens und höchſtens noch Gebens, Vergnügen iſt, und daß dann die Nachreu kommt, etwa ſo wie eine veſt gezogne Schnürbruſt am Morgen gut puzt, hernach aber den ganzen Tag hindurch zwängt und drükt: der wird fühlen daß ich durch dieſes Geſpräch gedemüthigt war, zumal Herrn **Verkannt** gegenüber! Ich ſah indeſſen daß es ihn jammerte; und was bisher in meinem Herzen **Erſchütterung** geweſen war, das ward jezt Empfindung; auch Er ſah ſo theilnehmend mich an, daß ich wol auch wenn ichs nicht gewis wüſſte, behaupten wolte, unſre Herzen ſeien ſich hier ſehr nah gekommen *)

---

*) **Anm. der Gräfinn.** „Schon als ich in Herrn **Verkannt's** Briefe dieſe Scene las, machte

zumal als der General Puzluſt und Spielſucht mir vorwarf welche ich freilig nicht wegläugnen kann, aber doch mehr als ichs mir nicht zutraute, unterdrükt habe, wie ſchwer mir das auch nach einem ſo frühen und langem Aufenthalt in Berlin, natür-

lich

machte ich die Betrachtung, daß man ſehr unrecht thut, wenn man ein Mädgen in Gegenwart einer Mannsperſon ſchilt. ſie ihres Theils leidet dabei zuviel, und kein Gefühl fliegt ſchneller an, als das Gefühl des Schuzvermögens jenes Geſchlechts: das gedemüthigte Mädgen forderts, vielleicht unwillkürlich, aber gewis, durch Einen Blik ihm ab; und Er? kann er lieben: ſo iſt dies der Augenblik wo er zu lieben anfängt. — Ich habe noch nicht weiter geleſen: aber ich werde mich nicht wundern wenn dieſe Scene in der Folge groſſe Wirkungen äuſſert. Solte vielleicht der General mehr als ers bisher nicht verriet, Herzenskenner geweſen ſeyn und abſichtlich ſo gehandelt haben?

lich werden muſſte. Ich könnte viel von dem Augengeſpräch ſagen, welches hier zwiſchen mir und Herrn Verkannt geführt ward: aber ich würde nie fertig werden; genug der Mann ward mir hier unausſprechlich lieb, und ich würde nur aus falſchem Schämen dirs läugnen können.

Des Generals Gutherzigkeit . . . doch ich werde zu weitläuftig! es kam vieles zuſammen ſo daß ich, ich weis nicht welche, Albernheit ſagte aus welcher der General zu ſchlieſſen ſchien, es ſei während jenes Spazierengehns mit uns zu wirklichen Präliminarien gekommen: aber Herr Verkannt, ganz Mann, nahm mich in Schuz, ſo daß der General unwillig ſchien, ſich geirrt zu haben. Er fiel auch wirklich hernach über mich her, aber diesmal ſo hart, ſo ganz, wider ſeine Art, ohne Schonung, daß ich hätte vergehn mögen!! Ich mag in dieſer herzſprängenden Bedrükung mehr geſagt haben als ich nicht ſagen wolte, denn dem General entfielen Thränen, und ſichtbar ſchlukte Herr Verkannt die ſeinigen herunter. Wäre nicht in dieſem Augenblik ein Jäger an den General gekommen: ſo wäre ich, die nicht zu Ohnmachten geneigt iſt, umgefallen. In dieſer Angſt, wo ich den Gedanken nicht tragen konnte, einen Mann der bisher mir gleichgültig geweſen war, meine Schwäche, wie ſehr verzeihlich ſie ſeyn mogte, ſehn zu laſſen, wo ich alſo nach Luft griff, wolte ich, als der General ſich entfernte, ausſteigen, und nach Hochlinden vorausgehn; und da kams zu einer Verwirrung des Wollens und Nichtwollens, in welcher Herr Verkannt mit der allerreizendſten Lebhaftigkeit das ſo ſehr verbindliche mir ſagte, er ſei ſo ſehr mein Freund, daß ers würde tragen können vom General meinetwegen launigt beurteilt zu werden; er wolte wie ich deutlich ſah, mehr ſagen (und ich bin eine Gans mit Federn und Schwimmfüſſen, wo ich nicht aus ſeinem Auge mehr las als je in irgendeines Menſchen Augen für mich war) aber zu ſeinem Glük kam der General; das Geſpräch über die Erziehung, ein höchſt merkwürdigs Geſpräch, fing wieder an, und ich faſſte mich ſo gut ich konnte. Für mich wie aus den Wolken herab, entfielen ihm einige ſehr paradoxe Säze über die Erziehung der Töchter, und zulezt auch noch, als der General ihn in die Enge trieb, der Ausruf: „So wahr ich lebe, ich nehme nie ein Weib welche Geld und Ausſtattung habe.“ — Der General trat mir auf den Fus, und ich gerieth in eine Verwirrung die ich auch ſelbſt dir nicht beſchreiben mag. Welch Glük daß wir in dem Augenblik in Hochlinden anhielten! ich ging, das heiſſt, ich irrte, vor Thränen nichts ſehnd, vor Thränen deren Urſach ich nur dunkel, oder wol gar nicht, kannte, die lange Allee hinab zum väterlichen Hauſe. — Gern ſchriebe ich mit vollem Herzen weiter: aber wo iſt Papier . . . ?"

* * * *

— Und ich dagegen frage: Wo iſt Zeit?

Eliſabet B.

Zwölfter Brief.

Hier! ein neues Blatt! (ſo, gnädige Gräfinn, färt Jungfer Erdſieb fort) Als ich das Pfarrhaus ſah, überfiel mich eine ſo überwältigende Traurigkeit, daß ich in eins der offnen Zimmer hineingehn muſſte, um dem Angaffen der Schulkinder mich zu entziehn. Aber ich irrte durch beide, jezt verbundne Häuſer umher. „Hier ſuchſt du Ruh? hier?“ ſagte ich, und ſezte mich auf eine Treppe wo ich mehr weinte als ich je geweint habe. Ueberall ſah ich Herrn Verkannt als Bewohner dieſes jezt ſo ſchönen Gebäuds; und wen ich neben ihm drinn umherwalfarten zu ſehn hofte, ſoll ich dir das erſt ſagen? Kurz ich fühlte die ganze Gewalt des ſo natürlichen Verlangens, Haus und Hof zu haben. Heute, da ich mit kälterm Blut zurükſehn kann, darf ich das als ganz darſtellend, dir ſagen: Wäre ich nicht ein

Menſch, ſondern eine Henne geweſen: ſo hätte ich ein Stük Stroh in den Schnabel genommen und geklukt.

Ich fand zuhauſe, nicht unſern Vater ſondern den Schulzen der auf ihn wartete. Du kennſt dieſen braven Mann: „Tauſend und hundert! was iſt das? Jungfer Hannchen, Sie haben geweint?“

„Sie haben? bin ich ſo vornehm geworden? ſagt Ihr nur hübſch wie ſonſt Sie hat — geweint.“

„Närriſch iſts freilig, daß es ſo in den Worten ſizen kann! aber ich wolte mich ſo etwas im voraus üben; denn hernach würde es doch grob klingen wenn ich ſagte: Frau Paſtorin, worüber hat Sie denn geweint? und wills Gott: ſo mus es doch in kurzem wegen der Pfarre abgemacht werden.“

== Du ſiehſt Bruder, daß der Mann für dieſen Fall auf mich gedacht hatte. „Alſo Ich ſoll Frau Paſtorinn werden?“

„Und wer denn anders? für wen anders wühlt denn Herzvater im Garten? Sie iſt ſeit lange ſchon nicht hier geweſen: komm Sie einmal ſehn!“

— Wir gingen; und ich erſtaunte! der Vater hat den elenden Garten in ein Tempe verwandelt. „Nun, und Sie weis nichts? Herzvater hat Ihr nichts von unſerm Plan geſagt?“

„Nichts.“

„Nun, ſo hör Sie; denn es iſt ein alter Zinnkopf aus welchem man keinen Ton herauskrigt! nichts hat er Ihr geſagt? oder geſchrieben? und ſeither arbeitet er ſich hier doch Tag und Nacht die Knöchel entzwei? Seh Sie, das iſt alles für Herrn Verkannt und für Sie; und da, der neue Bau: ſieht Sie, da ſollen die beiden Fräulein wohnen in Penſohn wie es in Berlin heiſſt. und Hannchen, Sie weis nichts?“

„Nichts. und wer weis denn was?“

„Nun wir Alle! wir ſind ja bei Ihr Exzllenz geweſen. wir geben ja das Geld dazu!“

= Kannſt du mein Befremden dir denken? „Beim General? alſo auch bei Herrn Verkannt?“

„Behüt! Pfui! denkt Sie daß wir Sie ausbieten wollen?“

„Nun? und warum muſſte Ich denn nichts erfaren?“

„Das mag Sie Herzvatern fragen; denn Wir konnten doch nicht mit Ihr davon reden, dächte ich.“

„Wars aber nicht die Frage ob Herr-Verkannt mich will?“

„Nicht? ſo iſt er — alle Achtung für ſein künftigs Amt — ein Narr! tauſend und hundert! warum ſolte er Sie nicht wollen? nehm Sie es nicht übel daß ich ſo was Dummes vor Ihr hier ſage. Ich habe in meinem Leben viel Fräulein, Mamſells und Jungfern geſehn: aber in meinem Leben noch keine ſo wie Sie, Jungfer Hannchen! Schande genug für unſre jezige Welt, daß ſie Sie über achtzehn Jahr — ſoviel kanns ſchon ſeyn — herüber wachſen lies! das iſt als wenn einer die beſte unter den Roſen am Stok überreifen lieſſe weil die welche höher ſizen ihm für die Naſe bequemer ſtehn da er ſich nicht büken darf.“

= Brüderchen! wie herzſchneidend! aber wie wahr!

„Und warum muſſte Sie auch Kammerjungfer werden? hätte der General Sie, wie er als Sie noch ein Knöspchen war, das wolte, in einer Berlinſchen Penſohn erziehn laſſen: ſo wäre Sie längſt Frau Kriegsräthin und ſowasher: aber las Sie es gut ſeyn; es iſt nichts verſäumt; wer Ihr achtzehn Jahr anſieht, vor dem will ich Alter mich inachtnehmen, denn der kann

Gras wachſen hören. Ich weis daß Sie nicht drauf grosthut ſo hübſch wo nicht hübſcher, zu ſeyn als die gnädige Frau, und da darf ich ſagen, daß ich nur Eine kenne die ihr gleichkommt. was die wolte, weis ich nicht. ſie reiste mit noch Einer hier durch, und frug wegen der Pfarre und was nun dahin gehört, mich rein aus, muſste auch ihre Urſachen haben; denn ſie drükte hernach mir zwei Ducaten in die Hand mit Bitte, reinen Mund zu halten. ich gabs ihr wieder: gnädigs Fräulein oder was Sie ſind, ſagte ich, für Geld ſchweige ich nicht: aber wenn Sie das Vertrauen zu mir haben, und mir ſagen wollen wer Sie ſind: dann ſchweige ich wie der Zinnkopf im Garten" — denn ſie hatte mit ihm, mit Herzvatern, ſchon einen Verſuch gemacht. — Mein lieber Freund, antwortete ſie mir, und ſeufzte, das kann ich ihm nicht ſagen." — Ah! ſagte ich, mürriſch: dann muſsten Sie mich auch nicht ausfragen.“ — und ſo lies ich ſie; Wiſſen Sie wer ſie war? Mein Sohn der mit dem Graf S. als der Geſandter war, in Holland geweſen iſt, kennt ſie: ſie iſt eine Jüdinn, er glaubt aus Hamburg. Ja, da wolte ich ſagen, nächſt der iſt Sie liebe Jungfer, noch heute die Schönſte die ich in meinem Leben geſehn habe; und wenn Herr Verkannt das nicht ſieht: ſo hat er, wie die hochgelehrten Herrn das faſt alle thun, über der hebräiſchen Bibel ſich die Augen verdorben. Nun, und hat er ſich nichts gegen Sie merken laſſen?“

„Lieber Mann! glaubt Ihr, daß mir dies Geſpräch hier, Vergnügen mache?“

„He! warum nicht? oder gefällt er Ihr etwa nicht? Wenn das iſt: ſo ſoll Sie wiſſen, daß wir zwar ihn gern gehabt hätten, weils wahr iſt, daß er unvergleichlich predigt, wie das auch die klugen Weiskircher nur zu gut einſehn: aber wenn ſich findet, daß Sie ihn nicht will: ſo beſtehn wir nicht auf ihn; ſo mag er nach Weiskirchen ziehn. denn liebes Hannchen, uns liegts an Ihr, hört Sie? Was der beſte Prediger ſtiften kann, das kann die Frau wieder niederreiſſen; und hier iſts einmal ſo geweſen! Alſo Sie mögten wir gern haben. unſre Weiber und Töchter ſind Ihr gut; Sie hat bei der kriklichen gnädigen Frau uns tauſend Dienſte gethan; Herzvatern haben wir Alle lieb; und ſo haben wir flugs einen andern Candidaten in der Taſche; nur, wohl zu merken, daß wir Sie krigen. trägt Herr Verkannt, weil er reich ſeyn ſoll, die Naſe zu hoch, und ſucht er alſo eine reiche oder — Haſenfus! — vornehme, Braut! ſo iſts Schade um ſeine ſchöne Kanzelgabe: aber da weis ich einen andern, der nicht reich iſt; und die Ausſtattung? das iſt unſre Sorge — —"

= Die Ankunft des Vaters unterbrach uns. Er ſah Betrübnis mir an; denn auch ſelbſt dieſer Auftritt hatte mein Herz aus der Lage in welcher es ſchon in der Allee war, nicht weggerükt: „Vater Ringſtok! Ihr ſeid doch wol nicht ein Narr geweſen?“

„Aber Er iſt ein Narr daß Er der Tochter nichts geſagt hat! das iſt nicht recht! das arme Ding wuſſte von nichts indes Er für Sie im Garten buddelt wie ein Maulwurf und wir das Geld hineinſchmeiſſen als wären's Schaflorbern. warum ſagt Er ihr nichts? Töchter ſind nicht Pferde die wir nach Pyriz hintreiben: kauf dich Jude, kauf dich Chriſt. Er weis ſonſt die Bibel; da ſteht: Willt du mit dieſem Mann ziehn —“

„Da redet Ihr nun gerade wie ein Ende Wurſt. ich wette das Mädgen weis nun Alles?“

„Freilig; dafür habe ich geſorgt.“

„Oh! hättet Ihr lieber die Pfingſtwörter in den Edikten unterdeſſen Euch durchbuchſtabirt! Ich habe ihr mit Bedacht alles verſchwiegen; denn was haben wir davon daß er dem Mädgen einen Floh ins Ohr geſezt hat? aus ihr und Herrn Verkannt wird nichts.“

„Was weis Ers, lieber Erbſleb?“

„Ihr werdets beſſer wiſſen? ſo hört denn was Ich weis; Herr Verkannt hat ſein Liebchen in Prenzlau. verſteht Ihr mich?“

„Des Inſpectors Tochter? tauſend und hundert! nun gehn mir die Augen auf! warſt du Darum neulich ſo freundlich lieber Inſpector? Da kann ich denn nicht dienen und keiner im Dorf; für eine ſo reiche Tochter iſt deine zu ſudlich; das kann keine gute Paſtorfrau werden. nein! ſo lange dieſe Ledermüze auf meinem Schulzenkopf noch ſizt, lieber Herr Verkannt krigt Er für die

Mamſell Inſpectern unſre Pfarre nicht! und ſo eine gelbe Gurke gegen die hier die nur ſo knakt — —“

„Da redet Ihr nun wieder ins Zeug hin. weis ich denn obs die Inſpectorstochter gilt? genug, das Liebchen iſt in Prenzlau; und in Luſthof hat er ſie, oder ſie ihn, beſucht; das könnt Ihr ſo gewis glauben als gewis Ihr nicht wiſſe wie dieſe Blume hier auf lateiniſch heiſſt. Wenn ich nun dem Mädgen was geſagt hätte eh ich Das erfuhr; hätte ich da klüger gehandelt als Ihr heute Vater Ringſtok?“

„Und doch gräbt Er immer noch ſeinen Strich fort, als wolte Er die Prenzlauerinn vergraben wie eine Exnonne?“

„So? weil Jener uns durch die Lappen gegangen iſt ſoll ich das Werk in der Hälfte liegen laſſen? Euch und mich und meine arme Tochter, proſtituiren? Ich grabe weiter. im Garten werde ich keinen Schwiegerſohn finden: aber der General iſt mir und dem Mädgen gut, und da kann ſich ein Schwiegerſohn zum Garten finden. Nur Geduld, und reinen Mund; und du, **Hannchen**, wirſt einmal mir dankwiſſen daß ich dir einen Plan verſchwiegen habe deſſen ungewiſſer Ausgang dich beunruhigt haben würde. ich ſeh, du haſt geweint, Herr **Verkannt** mag ein ſehr guter Menſch ſeyn: aber beweinenswerth muſſte er dir nicht ſeyn."

= Mit Beſchämung muſſte ich nun vollends noch das hören daß **Ringſtok**, dem er wegen meines Weinens zuſezte, geradhin ſagte: „Sie will mir nichts geſtehn: aber wenn ich Ihm ſage, daß ſie geweint hat, eh ich noch den Mund aufthat: ſo mag Er nun zweifeln, ob ſie nicht gewuſſt habe, was wir jezt Alle wiſſen?"

= Ich ging durch Winkelzüge ſo weit aus dem Wege als ich konnte; denn von der

Urſach meines Weinens, auch wenn ich die anzugeben vermögte, konnte ich doch hier nichts ſagen. „Nun laſſe Er das arme Ding mit Frieden, (ſagte endlich Ringſtok) Herr Verkannt mag ſich ſezen und betten wo er wolle: hier ſoll ers nicht; denn meine Sohnstochter hat heut in ihrer Unſchuld mir geſagt, Herr Hahken ſei geſtern ſehr ämſig um Hannchen herumgeweſen; und falls ſie den leiden kann: wer hindert uns von Sr. Excellenz ihn uns zu erbitten? und in dem Fall grabe Er denn immer weiter. Wie hälts, Jungfer? hat die Kleine recht geſehn?“

= Mir ward allerdings dies Geſpräch unleidlich: „Herr Vater (ſagte ich) darf ich dem Ringſtok antworten wie ichs denke?“ — Beide ſagten Ja. „Nun dann frei heraus, wer um der Pfarre willen mich nehmen will, der nehme die Pfarre: Mich krigt er nicht.“

„Siehſt du!“ rief Ringſtok.

„Nein; ſie hat recht! (ſagte der Vater) wenn ſie zehn bis funfzehn Jahre älter wäre, hätte ſie unrecht! aber du biſt entſezlich echauffirt; es iſt auch für dieſe warmen Kleider heute zu heis geworden; haſt du leichtre hier: ſo zieh ſie noch an; du hältſts ſonſt im Wagen nicht aus.“

Ich that das; und wie ſehr ich fühlen mogte das ſei mir wahre Wohlthat: ſo fühlte ich doch Das nur mehr, mein Wallen komme weniger aus Luft und Blut als aus dem Empfinden meines Herzens, deſſen Ruh noch nie ſo gelitten hatte. Du kannſt mir dein Mitleiden nicht verſagen. Wie tief hatte die Liebe ſich mir ins Herz gedrängt, und nicht ganz ohne ſeine Schuld; denn ich habe nie eigentlich geliebt. Wie hatte ich alles im Pfarrhauſe ſo ganz gegenwärtig vor mir geſehn! und jezt! Sez jedes Mädgen an meine Stelle, und ſchilt ſie, wenn du kannſt! Ich furchte mich vor der Rükreiſe: aber das Jagdhorn ertönte, und ich muſſte fort. Der Vater ſagte mir beim Abſchiede: „Ich komme am Sonntage zu dir herüber; bedenk dich bis dahin, denn deine Freiheit ſollſt du ungekränkt haben: aber bedenk dich. mit Herrn Verkannt war mirs, ſo weit als ich ohne dich gehn konnte, Ernſt: aber Das iſt nicht Gottes Wille geweſen; ſchlimm genug daß Ringſtok geredet hat: aber iſts wahr was er mir zugewinkt hat, daß du Herrn Hahken leiden kannſt (daß Er dich gern hätte, weis ich lange) ſo muſſt du Gottes Wege nicht ſtören.“

= So unruhig nun kam ich an den Wagen. Der General ſchalt mich über meine Erhizung: „Das kann aber (ſagte er) bei dem vermaledeiten Verpanzern nicht anders ſeyn! oder — (indem er mir auf die

Rippen griff, und fand daß ich jezt ganz ſommerlich gekleidet war) „biſt du krank? oder kannſt du das Sizen nicht vertragen? oder — (fuhr er fort als wir aus dem Dorf waren —) nun weis ichs: Herr Verkannt ſie kann nicht rüklings fahren: ich werde ihr Plaz machen. Jäger! die Pferde her, ich mus bei dieſer Gelegenheit die Vorwerker bereiten . . .“

— Er nahm auch den zweiten Jäger mit; ich muſſte auf ſeine Stelle mich ſezen, und war nun mit dem Menſchen allein, der mehr als irgendjemand mir jezt im Wege war.

Aber ich faſſte in dem Augenblik daß ich mich hinſezen ſolte, meinen Entſchlus: „Sie ſagten heute Sie ſeien genug mein Freund um Anmerkungen des Generals tragen zu können, und das war ſehr galant geſagt: aber freihin, ſolche Anmerkungen kann ich meines Theils nicht gut tragen; und dies hier ſieht mir ſo aus als ſei es eine Veranſtaltung über welche er mich hernach weidlich aufziehn wird: erlauben Sie alſo — —“

— Er fiel lebhaft mir ein indem er meine Hand faſſte: „Und Hannchen ſolte nicht genug meine Feundinn ſeyn, um die gewis gut gemeinten, Anmerkungen des Generals zu tragen?“

„Sie thun mir mit dem Namen Freundinn zuviel Ehre! erlauben Sie mir auszuſteigen und bis Birkenhof vorauszugehn.“

— Er küſſte meine Hand. ich zog ſie zurük; denn konnte ich ohn Empfindlichkeit mit dem Mann reden welcher heut früh den Liebenden gemacht hatte indes ſein Herz nicht ſein war? Mit dieſem gerechten Unwillen nun ſagte ich: „Erlauben Sie mirs nur;“ — ich hob mich um dem Kutſcher halt! zu rufen.

— Er umfaſſte mich, doch ſehr beſcheiden, mit beiden Händen; „ich erbitte als Güte daß — —"

— Ich ſezte mich: „Sie nehmen da einen Ton der mich nicht gelten kann; ich habe Ihnen, in ſo hohen Abſtand hin, keine Güte zu vergeben!"

„Ich erbitte als Gerechtigkeit daß Sie vorher mich hören."

— Ich war geängſtet, und da ich nicht mehr in einem ganz ſo harten Panzer war als jener der vorher unter ſeiner Hand geknakt hatte: ſo wandte ich, aufgebracht, mich los; „Was ſoll ich hören Herr Verkannt?"

„Die Bitte Mademoiſelle — —"

„Ich bin das nicht (ſagte ich, und ſprach das unterſtrichne Wort mit Härte) ich bin Jungfer Erdſieb und weiter nichts. wöllen Sie das nicht: ſo bitte ich daß Sie mich, als Hausgenos, mit meinem Hausnamen nennen."

— Er ſah mit viel Befremdung mich an: „Sie ſind aufgebracht: aber verzeihn Sie wenn ich Ihnen ſage, daß ich mich ſchuldlos weis. Hat der General Ihnen jemals etwas misfallends geſagt: ſo betheure ich Ihnen daß ich dazu niemals Anlas gegeben habe.“

= Dies ging mir in Hinſicht auf Prenzlau und Luſthof bitter durchs Herz: „und ich betheure Ihnen daß ers nie gethan hat, und daß mirs wehthun mus wenn Sie nicht jeden Anlas dazu entfernen. ſoviel Ich das kann, iſt das meine Sache. laſſen Sie mich ausſteigen.“

„In dieſem Zorn nicht; denn hier iſt ſichtbar Misverſtändnis.“ — Er drükte meine Hand an die Lippen: aber mit ſo unverkenntlicher Ehrerbietung, daß ich nicht wuſſte wohin! „Laſſen Sie (ſagte er mit einem unwiderſtehlichen Ton) nicht einen Unwillen mich tragen den ich nicht verdiene! ich bin wenn Sie auf dem Ausſteigen beharrn, ſogleich gehorſam: aber ſagen Sie mir zuvor womit ich Sie beleidigt habe? denn die Sanfte ſind Sie nicht mehr die dieſen Morgen — —“

„Und was hätte ich dieſen Morgen gethan?“

„Mehr, ich ſeh das jezt, mehr als Sie nicht wolten! aber ſagen darf ichs nicht, denn ich kann mich geirrt haben — —“

„Ich verzeih Ihnen den Irtum: aber ſagen Sie es.“

„Mehr von ſoviel Güte in dieſem lieben Geſicht: und ich ſage Alles! ſage auch das was ich heut wenigstens noch verſchweigen wolte.“

„Und ſo ſchmeichelt der Mann — — ich verbis das übrige; denn So wolte ich laut in den Worten fortfaren die mein Herz mit Bitterkeit ſich ſagte: der Mann der ſein Liebchen in Prenzlau hat! aber ich ſchwieg. — Er nahms da auf, wo ich abbrach: „Der

Mann (ſagte er) welcher vor einer Stunde nichts ſehnlicher wünſchte, als, das edle Mädgen das vor dem General weinte nur noch Einen Augenblik vor der Rükkehr ins Schlos unterhalten zu können! der Mann welcher beim jezigen Einſteigen in den Wagen dieſes Wunſches gewärt zu ſeyn mit Entzükung glaubte; der Mann welcher nun ſehn mus daß Sie aufgebracht ſind; der Mann ſchmeichelt nicht; nein er bittet, aber mit der Veſtigkeit des guten Gewiſſens bittet er, daß er nicht ungehört verurteilt werde. bin ich bei dieſer Bitte zu ungeſtüm, oder bin ich Pedant dabei: theurſtes Hannchen: ſo verzeihn Sie es der Unerfarenheit; denn in der Lage worin Sie mein Herz geworfen haben, war dies Herz niemals. Kann ich davor, daß Ihr Schmerz, auch noch eh ich ſeine Thränen ſah, der Schmerz meines Herzens ward, und daß ich ſo erfaren muſſte die Form worin Ihr Herz gebildet iſt, ſei eben diejenige worin das meine ward? iſt das die Beleidigung über welche Sie zürnen? oder wenn der General wegreitet, und ich, ohne Pferd, wie Sie ſehn, ihm nicht folgen kann, und alſo bleiben mus: iſt das die Beleidigung die Sie durch Entſpringen aus dem Wagen ſtrafen wollen, oder die Sie, wenn ich dann Ihnen den Arm biete, durch Verweigern deſſelben rächen wollen? oder zu deren Erwidrung Sie auf irgendeine Beider Arten den Anmerkungen jener beiden Bedienten mich ausſezen wollen? Womit — (er legte meine Hand auf ſein Herz —) womit habe ich die Härte einer ſo ſüſſen Schönheit verdient?"

„Herr Verkannt! Sie äffen mich?" — Ich ſagte das; und konnte ich dem Mann anders antworten der ſein Liebchen in Prenzlau hat?

— Er lies meine zurükgeriſſne Hand fahren, ſchlang aber die ſeinige um meinen Naken:

ken: „Das iſt nicht gemachter Zorn; und ich will ihn tragen; ich, der den erkünſtelten Zorn auch einer Fürſtinn verſchmähn würde, ich will Ihren Zorn tragen: aber ich mus bitten — herrlichs, wahres Herz, beſchwören mus ich dich — mir zu ſagen Was es ſei worüber Das Mädgen zürnt, welches — — ich wage nicht, Mehr zu ſagen.“

= Da ſas ich! ſein Auge hing, rührend getrübt, an meinem Munde; und ich konnte kein Wort ſagen! denn ſolte ich das ſagen: Herr! Sie haben Ihr Liebchen in Prenzlau?

„Nur das Eine: (ſagte er) bin ich Ihnen nicht mehr was ich heute früh Ihnen war? laſſen Sie mich nur Das wieder werden — —“

— In der Verwirrung ſprang ich auf, und zog weil die Sonne mir in die Augen braunte, den Vorhang vor dem Rükſizfenſter nieder (welche Unbeſonnenheit, dem Kutſcher und Verreuter hinter dem Rüken!) ich ſezte mich wieder. Er fuhr fort: „Nur den laſſen Sie mich wieder werden der ich heut Ihnen war! ich war heut Ihnen gleichgültig; jezt bin ich Ihnen verhaſſt! Reden Sie!“

= Ich glaube warlich daß ich das Sprachvermögen verloren haben mus.. — Er ſah zu beiden Seiten ſchnell und ämſig zur Kutſche heraus: „ich mus, wenn ich mein Urteil hören ſoll, dieſen Mund öffnen!“ — und denk Bruder! der Mann küſſte mich auf den Mund, und faſſte und küſſte, die Hände welche, wenn ich ſie frei gehabt hätte, ihn ſtrafen muſſten. Hätte ein Menſch deſſen Tugend verdächtig ſei, dieſe Küſſe mir gegeben: ſo hätte der bekommen was jener Kammerherr hinnehmen muſſte: aber jezt — ich darf mich dir nicht verbergen — jezt war mein Empfinden — wenigstens nicht Verdrus; ein rechtſchaffner Menſch, dachte ich, und der immer ſo geſezt war, kann nur in einer Ueberraſchung ſo weit gehn. — und das war denn zugleich ein Compliment welches ich meiner Figur machte, welche freilig durch einen niedlichen Sommeranzug gewann. Alſo Gefühl empfangner Beleidigung wars nicht: aber eine Art von dunkler Bangigkeit wars in welcher ich aufſprang und den Vorhang wieder hinauffliegen lies: „Gewis Herr Verkannt! der General kann für So unternehmend Sie nicht gehalten haben! ich durfte glauben ſeiner Achtung gewis zu ſeyn. iſts der General der dieſes Duetto veranſtaltet hat, ſo müſſte es ihm leidthun ſich getäuſcht zu ſehn.“ (Ich hätte gern deutlicher Sogeſagt: es wird ihm leidthun von Prenzlau nichts gemutmaſſt zu haben!)

= Er verſtand mich unrecht; und hör was der Mann ſagte:

„Vergeben Sie, ehrwürdigs Hannchen, dieſe Unbeſcheidenheit; vergeben Sie ſie einem Herzen welches ſo ganz neu iſt; welches nie ſo viel empfand! — als Sie heut unter den allzu ernſten Vorſtellungen des Generals ſo ſchuldlos leiden muſſten, da, liebſtes Mädgen, da ſah ich was Sie ſind. jezt, und mit der verdienten Beſchämung, bitte ich dieſen Kus Ihnen ab, denn jezt lag meine Sache mir am Herzen: aber heut wars Ihre Sache was mich durchdrang; daß ich damals mirs unterſagte dieſen und tauſend, Küſſe als Huldigung Ihnen auf der Stelle und auf die Gefar der Misbilligung des Generals, Ihnen zu geben, das hat mich unausſprechlich viel gekoſtet. Was Sie — ich fürchte — ohn es zu wollen, in meine Sele hineingelegt haben, nehmen Sie das wieder heraus; Ihre Thränen welche mein Herz auffing, nehmen Sie die wieder heraus: und Sie ſind meiner los; und ich habe dann nur die Eine Bitte, daß Sie mir ſagen womit ich Sie beleidigt hatte? Daß wir allein zuſammen fahren, das iſt allerdings, wie Sie es nennen, Veranſtaltung:

ſtaltung: aber warlich ſo gewis nicht meine, auch nicht auf die fernſte Veranlaſſung, als gewis es iſt, daß ich nichts ſehnlicher gewünſcht habe. Und da wage ich denn, weil ich nicht anders kann, noch Einmal die Frage, ob Hannchen nicht Freundinn genug mir werden könne, um eine kleine Spötterei des Generals zu tragen?"

— Bruder! wie gewis giebts doch eine Sprache der Augen, der Mundmuſkeln, der Haltung der Bruſt, der Bewegung jedes Fingers! eine Sprache welche ſchlechthin keine verfehlte Ueberſezung zuläſſt! Bei ihm war dieſe Sprache jezt ſo unverkennbar Warheit; es war mir, wie aufgebracht ich ſeyn mogte, ſo unmöglich hier Heuchelei, ja auch nur Galanterie, zu argwonen; und was ich über ſein ſichtbares Theilnehmen an meinen heute früh, meinem Schmerz entfallnen, gewis ſehr einzelnen, Thränen gefühlt, und in der Allee noch Einmal, und beim Erbliken des Hochlindner Pfarrhauſes bis zum Hinſinken ſchwer, empfunden, hatte: das häufte jezt über meinem Herzen ſich wieder auf. Es kann, ſo ſagte mein Herz, es kann nicht ſeyn! Prenzlau kann ihm das nicht geworden ſeyn was mein Vater glaubt. — Ich wuſſte mir nicht mehr zu helfen: „Ich will, ſo bald ich **kann**, Ihnen redſtehn: aber laſſen Sie mich zum Wagen hinaus!"

„Liebe! wohin in der Sonnenhize? und — (indem er mit meinem Schnupftuch meine Stirn troknete —) wohin bei dieſer auſſerordentlichen Echaufe? Wollen Sie: ſo will ich Sie verlaſſen; ich kann mit dieſer Vogelflinte zu jenen Büſchchen gehn; das kann den Bedienten nicht auffallen ——"

„Nein; bleiben Sie!" — Ich weis daß ich das geſagt habe: aber ſolten der Kopf oder das Herz etwas davon gewuſſt haben? ſolte ich wol gar geglaubt haben, etwas Entſcheidends erfaren zu müſſen?

„Dann iſt mirs Pflicht (ſagte er nun mit ſichtbarer Freude) kein Wort zu ſagen was Ihnen beſchwerlich wäre, und ich verſpreche das: Wie wird (fuhr er fort um ein anders Geſpräch aufzubringen) Ihr guter Bruder in der Hize jezt leiden! ſein Pferd ſchien mir ſehr muthig.“

„Nein!“ — Wie dehnte ich dieſe Eine Silbe! und wie kalt ward ſie! und warum? weil mein Herz flammte; gerade hin, weils die Unterbrechung eines Geſprächs, dem es doch nicht gewachſen war, ungern ſah.

„Ich habe zufällig von Kleiſts Frühling bei mir; ſoll ich zum Zeitvertreib etwas vorleſen?“

„Im Fahren? das verdirbt die Augen! — Mir iſt unausſtehlich heis.“

„Dann weis ich Rath: fächern Sie ſich nicht!“

„Das ſoll helfen?“

„Allerdings. Das Schlagen der Luft ſchlieſſt die Oeffnungen der Haut des Geſichts und Halſes, hemmt alſo die Ausdünſtung, und kann dem zufolge ſo wenig kühlen, als das Verſtopfen der Theemaſchine das kochende Waſſer kühlen kann.“

„Wie konnte doch etwas ſo ganz Begreifliches mir neu ſeyn?“

„Aber noch wichtiger kanns Ihnen werden, wenn ich Ihnen ſage daß das Fächern der Schönheit ſchadet.“

„Auf die mache ich nun zwar nicht Anſpruch — — “

„So wie ich nicht auf Soldatengröſſe“ — Er that als wolle er mit dem Fächer mir auf den Mund ſchlagen: „einem Zeichner ſo was ins Geſicht zu ſagen! undankbares Mädgen! wie? wenns nun die Kinderblattern unrecht verſtünden?“

„Ho! die habe ich gehabt.“

— Froh als wäre ich ſeine Tochter: „Gottlob! denn in Warheit, die Beſorgnis der Blattern hat mich heute für Sie zittern laſſen! aber wiſſen Sie es gewis?"

„Nun! ich dächte! ich war im zehnten Jahr."

„Aber da müſſte doch Eine Spur zum Siegel da ſeyn es ſeien wirklich Blattern geweſen!"

„Das Siegel kann ich Ihnen zeigen; hier, gegen dem Arm zu." — Ich bog ſo ganz unbefangen das Tuch auf der Schulter zurük, wie das auch ohn einen Schatten von Unanſtändigkeit geſchehn kann. und ſieh der Mann küſſte die Stelle *): „Vielleicht haben

---

*) Endlich mus ich doch wol dich anreden, der du, ohn unter die Ehluſtigen zu gehören, dennoch dies Buch lieſeſt weil dir einzig nur noch das Amt fehlt, dich, Hauslehrer. Nicht hier zum Erſten mal, nein, lange ſchon, dünkt dich,

Sie, liebes Hannchen in Ihrem Leben noch nicht dran gedacht, daß dies Siegel ächt genug iſt, um mächtig eine Felslaſt vom Herzen zu werfen?"

= Mir war als wolte ich mürriſch werden —— doch wiſſ Bruder daß ich dies alles nie erzälen, auch dir nicht erzälen würde, wenn das Ende des Briefs anders werden müſſte als es jezt werden wird; denn du ſiehſt doch wol daß der Menſch hier, ganz das Anſehn hat, von Herzen —— Cht! ich will dir nicht vorgreifen! „Die Angelegenheiten

---

dich, Herr Verkannt falle aus ſeinem Character: aber de te narratur fabula! Vielleicht warnt dich niemand indes du doch auf jenem Wege biſt! Frag dich denn: „Bin ich vielleicht ſchon tiefer als Er, aus meinem Character gefallen? hat wol veſter ſchon als Jungfer Erdſieb Ihn, irgendein Kammermädgen, oder eine Andre die mir, dem Einſamen, ſo nah war, Mich beſtrikt?"

heiten meiner Geſtalt werden mir nie das Herz belaſten“ ſagte ich.

„Aber Ihr Herz iſt nicht das Einzige in der Welt. Ich meines Theils, wenn Sie befehlen, ſo ſei es als Zeichner, habe Auch ein Herz, und das iſt in dieſem Augenblik um einen Centner leichter; freilig Das hier ſage ich Nicht als Zeichner.“

= Ich ſeze kein Mistrauen in ſeine Tugend; aber ſo ganz unerfaren iſt er doch wol nicht? woher wäre ihm ſonſt der Kunſtgriff bekannt geweſen, wodurch man, vermittelſt eines Geſprächs über unſre Schönheit, mehr als wir nicht wollen uns ſagen und uns abfragen kann *)? So denke ich jezt: aber da-

---

*) **Anm. der Gräfinn.** „Das konnte er auch ohn Erfarung wiſſen, theils als Beobachter, theils als Denker. Als Beobachter: er hatte das hundertmal geſehn; denn daß Geſpräche über die Schönheit uns ſchmeicheln

mals dachte ich nicht ſo, ſondern ich lies mich ſangen: Welche Urſachen, dachte ich, kann er haben ſich drüber zu freuen, daß die Blattern mir nicht weiter ſchaden können? — Und daß ich dann in tiefſinnige Gedanken nach **Hochlinden** hin, verſank: kannſt du das, liebſter Bruder unnatürlich finden, wenn du meine Lage bei der Obriſtinn bedenkſt, und

den

---

wir mögen nun ſchön ſeyn, oder es zu ſeyn wähnen, oder es zu ſeyn wünſchen, das liegt ſo ganz oben auf in unſrer Natur daß unſer Keine es verbergen kann wofern ſie nicht beſtimmt es will. Als **Denker**: er muſſte wiſſen, daß der Trieb gefallen zu wollen, unſer Grundtrieb iſt, wie er der Menſchheit zum Glük es ſeyn muſſte, und daß alſo für alles was ihn nähren kann die offenſte Empfänglichkeit uns angeboren ſeyn mußte, ſo, wie die ſchärfſte Empfindlichkeit für alles was ihn regen kann. Uns darüber Vorwürfe machen das halte ich für mitleidenswerthe Schwachheit.

den Reiz des väterlichen Bodens (zumal nachdem dieſer ein ſo ſchöner Garten geworden iſt; denn ſonſt liebe ich eben nicht ſonderlich das Landleben) und dazu denk dir dann die Annehmlichkeit dieſes jungen Manns, das Verführeriſche unſers Duetts deſſen Harmonie in dieſer Stelle ſo ſchön ſich verſchlang und löste, und dann — meine Einundzwanzig Jahre!

Er ſah meinen Tiefſinn, und nahm ſich wohl in acht ihn zu ſtören. ich hatte alle Müh die Frage zu unterdrüken, in wiefern das ihm habe ans Herz gehn können, daß ich die Gefar der Blattern überſtanden habe? und um davon mich loszureiſſen nahm ich das vorige Geſpräch wieder auf: „Ich ſeh doch nicht wie das Fächern der Schönheit ſchaden könne?“

„Ihnen das zu zeigen, müſſte ich durch ein Vergröſſrungsglas die Poros der Haut, beſonders der Ihrigen, Sie ſehn laſſen. Sie können dieſe Unterſuchung durch Eins der ſchönen Gläſer der Obriſtinn anſtellen, und den Anblik dann wenn Sie erhizt ſind, mit dem vergleichen welcher ſich Ihnen darſtellen wird, wenn ſie aus der Tiefe eines Kellers heraufkommen. was Sie dann finden werden, das ungefär iſts was das Fächern in der Hize auf der Haut um ſoviel gewiſſer hervorbringt jemehr dieſe ſchön iſt. Ich vermuthe daß Sie die Vorſicht haben im Winter ſich nicht alzuſorgfältig zu verhüllen, denn allzuwarme Bedekung im Winter verdirbt an ſich ſchon die Haut weils doch nicht immer Winter bleibt; ich vermuthe eben ſo, daß Sie im Sommer das Waſchen nicht unterlaſſen: ſonſt müſſten gerade Sie, da Sie immer ſo ſehr ſich fächern, ein leidigs Beiſpiel der Warheit meiner Behauptung abgeben."

— Es war natürlich daß er dabei nicht zum Wagenfenſter hinausſah, und daß er erröthete, ſo wie es natürlich war, daß dieſe ſo ſehr feine Schmeichelei auch mich nicht erblaſſen lies. — Er machte meine Verwirrung ſich zunuz: „Liebes Hannchen! wir ſind Birkenhof nah, und wahrſcheinlich kommt der General gleich nach uns dahin. Darf ich zum leztenmal fragen, ob, und womit, ich Sie beleidigt hatte?“ — Er drükte meine Eine Hand an ſeine Wange und die andre auf ſein Herz: „ich ſeh nicht wie ich zuhauſe Sie ſprechen kann? ich kann aber nicht ruhig ſeyn, bevor Sie mir geſagt haben wodurch Sie Hofnungen die ich heute früh faſſte, und faſſen zu dürfen glaubte, ſo ſchnell niederzuſchlagen bewogen worden ſind?“

= Hofnungen! hatte ich denn dem Menſchen welche gegeben? ich konnte ihm nichts antworten. Aber wirklich wir waren ſchon an der Birkenhofſchen Allee; ich muſſte alſo reden. ich weis heute wol daß ich mich betrog indem ich mir ſagte, ich werde freilig ihn nicht wieder ſprechen und müſſe alſo nicht maulen zu wollen ſcheinen; denn jezt, ſagt, ſo ganz gebieteriſch befragt, und eingeklemmt in die Rippen, mein Herz: „Du hatteſt im „grunde damals nichts dringenders, als zu „wiſſen obs wahr ſei, daß er in Prenzlau „ſein Liebchen habe? du machtſt Entwürfe „welche ich und jeder befugter Richter, dir gern „verzeihn mus, weil du für ihre Ausführung „nichts thun, ſondern ſie dem General über„laſſen wolltſt, ſo weit als er das jezt in „Händen zu haben dir ſchien.“ — Sieh Bruder, wie das Herz da dir beichtet ohne ſich bei mir das Beichtſiegel ausbedungen zu haben; hör mich denn weiter — doch eben um dir unverholen alles zu ſagen ſezte ich ja auch jezt mich hierher.

Ich faſſte mich alſo: „Herr Verkannt, Sie ſagten da viel worauf ich antworten müſſte: aber dazu iſt nicht Zeit. alſo nur das Eine: ich wundre mich daß dieſe Frage

Ihnen immer wiederkommt. Daß Sie heut früh mir ein ſo groſſes Gewicht gaben, als könnte ich nie erfahren wie ſehr Prenzlau oder Luſthof, ich weis nicht welches von Beiden? mich unendlich überwägt: ſehn Sie, das beleidigt mich! — von dem Augenblik an wo man ſo ſteht wie Sie dort ſtehn, mus man entweder gar nicht mehr galantthun, oder doch — —“

„Laſſen Sie (ſagte er mit einem ſchnell geſtolnen und wirklich gewaltſam hingenommnen Kus) laſſen Sie was Sie noch ſagen wollen, mich wegküſſen! denn ich glaube nunmehr der glüklichſte Menſch auf dem Erdboden zu ſeyn —“

„Nicht doch! Sie ſind warhaftig unbeſcheiden“ ſagte ich; und ich glaube daß, hätte nicht Er meinen Fächer gehabt, ich mit dem Griff deſſelben ihm recht ſehr, im Ernſt einen Riſſ gegeben hätte; denn wirklich dieſer

ſer Ungeſtüm nah vor der Thür vor welcher wir halten ſolten, beleidigte mich. Wir hielten, und ich ſprang, durchaus unwillig, ins Haus, wohin er mir vielleicht gefolgt wäre wenn ich nicht den Kutſchenſchlag zugeworfen hätte. — Ich ſah mich im Spiegel; du weiſſt daß das ſo unſre löbliche Gewonheit iſt wenn wir aus dem Wagen kommen: wars die Heftigkeit meines Entſpringens? ich ſchämte mich der Hize meines Geſichts und der Unordnung meines Anzugs.

Im Hauſe war einzig ein altes Weib, Ich lies mir Milch geben; und indem die gebracht ward, kam Er auch, weil das Weib ihn rufen zu müſſen geglaubt hatte. Kutſcher und Vorreuter führten den Wagen in die Scheune um die Pferde gegen die Fliegen zu ſichern; das alte Weib kramte in der Milchkammer, und wir waren allein.

Er ſezte ſich zur Schale mit der Miene eines Menſchen der ſo gern laut auflachen mögte; und wirklich, er legte hell lachend, den Löffel hin: „ich kann mit Ihnen nicht eſſen Hannchen ſo lange Sie zur ſüſſen Milch das ſaure Geſicht machen! ums Himmels willen! wer hat Ihnen meine Reiſe nach Luſthof ſo ganz falſch erklärt? ſie geſchah um einer Freundinn zu rathen ob ſie Luſthof kaufen ſolle; ſehn Sie da das Geheimnis! und vor Freuden daß ich Ihnen das ſagen ſolte, wuſſte ich im Wagen nicht was ich that; und vor Freuden es Ihnen geſagt zu haben, bin ich in Gefar Sie noch Einmal bös zu machen.“ — Er grif wieder nach meiner Hand; ich weis nicht wie der Muthwille mich anwandelte: aber ich konnte, als er über die Schale ſeitwärts nach meiner Hand ſich hinbeugte, der Verſuchung kaum widerſtehn mit dem hölzernen Löffel platt auf die Mitte der Milch hinzuſchlagen. ich war über ſeine Zudringlichkeit bös, und wärs auch nicht (das iſt etwas aus der weiblichen Selenkunde; du magſt dirs in klare Begriffe auflöſen) die Milch ſchmekte mir nicht: Der Fliegen waren auch zuviel; kurz Bruder, ich ging in das Wäldgen am Hauſe, freilig von der Thür an ſchon an ſeinem Arm: aber das wuſſte ich nicht; bald drauf ſaſſen wir Beide auf einer da liegenden neuen Scheunſchwelle: aber das wuſſte ich auch nicht.

„Schweſter! der Kopf hat dir ſich gedreht!“

Freilig! und das ſiehſt du jezt erſt? und noch Ein ich wuſſte es nicht für den Umſtand daß auf Einmal ich mich wieder im Geſpräch Luſthof betreffend fand. Irre ich nicht: ſo geſchah es ſo, daß er frug ob ich nicht ſchon in Luſthof geweſen ſei? und das glaube ich bejaht zu haben. Was ich gewis weis, iſt, daß er ſagte: „Die Käuferinn von Luſthof iſt ein Mädgen welches ſoviel Freundſchaft für mich hat, als ich von

Ihnen, wenn ſie meine Frau wäre, zu erbitten nicht wagen würde; ſie iſt bezaubernd ſchön: wollen Sie ſehn wie ſehr ſie es ſei: — und ohne meine Antwort abzuwarten (ich hoffe wirklich daß die dennoch nicht Ja geweſen wäre) zog er ein Etui hervor und hielt mir — einen Spiegel vor, welchen ich dann — nicht wegſchlug (wie ich, wenn das nicht verbuhlt ausſäh, gethan hätte) aber doch unfreundlich wegwandte. „Ich bin gleich fertig (ſagte er) das liebe, freundſchaftliche, bildſchöne Mädgen nun, wolte Luſthof kaufen und mit barem Gelde bezahlen: und nun, liebſtes Hannchen, urteilen Sie, ob ſie meinem Herzen gefärlich ſeyn kann?“

„Und warum nicht?“

„So? und für was haben Sie denn das aufgenommen, daß ich dem General heute betheurte: ich würde ein Mädgen welches Geld oder Ausſtattung habe, nimmermehr heiraten?“ — Er ſah hierbei ſo ernſt wie ich ihn oft zu ſehn nicht wünſche.

— Ich ſchwieg.

„Haben Sie Bedenken getragen mir aufs Wort zu glauben: ſo bin ich ſehr zu bedaurn bei der redlichſten Sele, denn dafür erklärt Sie Ihr Auge, gegen ein Mistrauen ankämpfen zu müſſen. Wirklich, Hannchen! der General war grosmüthiger — —“

„Ich bitte um Vergebung; mich dünkt der General ſchwieg bedeutend als Sie das ſagten.“

„Deſto beſſer!“ ſagte er, lächelnd, und ſah ganz ſo aus als habe er gemerkt daß der General mir damals auf den Fus trat. „Das kann ich (fuhr er fort) mit Gewiſſheit Ihnen ſagen, daß ich ohne Müh ihn überzeugt habe, Prenzlau und Lusthof ſei mir genau ſo viel als Cairo und Smyrna.“

„Wie? (rief ich erſchroken) der General hat von Lusthof etwas gewuſſt?“

„Wenigstens ſoviel als Sie; denn wahrſcheinlich haben Sie das was Sie wiſſen, von ihm?“

„Nein; ich habe es von — — “ — Wirklich ich war mir doch gegenwärtig genug um anzuhalten. — Er legte den Finger auf den Mund und bükte ſich ehrerbietig: „Bin ich ſo glüklich, bei Ihnen ſoviel Gerechtigkeit zu finden als beim General: ſo — —“

„Herr Verkannt! Sie ſind alzugütig indem Sie Werth und Unwerth des Glaubens welchen ich Ihnen ſchuldig bin, mit dem vergleichen, den Sie beim General gefunden haben — —“

„Beſtes Hannchen! rund, wenn ich irgendetwas erbitten darf: wie iſt Ihre Ueberzeugung? verdiente ich den Unwillen mit welchem Sie in Hochlinden ſich in den Wagen ſezten?“

= Ich antwortete nichts; und rath was ich that, ich Kammermädgen? ich mögte nur begreifen können woher ichs weis daß ichs that? — „Du fielſt ihm um den Hals!“ — Pfui, Bruder! aber freilig heute kann ich von dir nicht Reſpect fordern! lies hier, und wundr' dich, aber ſchäm dich auch: gleich einer Dame reichte ich meine Hand ihm hin. Er mus, weil ich ſie noch habe, ſie doch nicht aufgefreſſen haben: aber, daß ers thun würde, das ſchien ganz zu beſorgen zu ſeyn.

„Und nun, theurſtes Hannchen! wie ſehr ich auch neu ſei: ſo weis ich doch das daß ich Ihnen aufs allerherzlichſte danken mus, an dem Prenzlauer Hiſtörchen ſo gütig theilgenommen zu haben — —!“ — er wagte (aber jezt wie ganz ohn Ungeſtüm!) ſich meiner Wange zu nähern; ich wandte ſie weg: „Kommen Sie (ſagte ich) wir wollen unſre Milch ausesſen.“

— Arm in Arm gingen wir hin, hatten aber kaum angefangen, als, ganz unverſehends der General in die Stube trat. Er ſagte etwas Lateiniſches, und ergözte ſich ſichtbar an der Verlegenheit mit welcher Herr Verkannt, eben ſo ihm antwortete. „Du haſt Milch gegeſſen (ſagte er) und kannſt alſo jezt noch weniger rüklings ſizen — — “

— Herr Verkannt erbot ſich ſehr dringend, meine Stelle zu nehmen.

„Nein (ſagte der General lächelnd) der alte Forſtmeiſter kommt hernach durch Birkenhof; der kann dich in die Caleſche nehmen. Hör doch — — “ — Ich muſſte ins Wäldchen ihm folgen: „ich würde dich nicht fragen: aber ich ſeh Euch an den Augen an, daß ihr nicht von der perſiſchen Monarchie geredet habt.“

— Ich ſchlug die Augen nieder, und küſſte ihm die Hand.

„Gut! das iſt genug geſagt; ſag nur deinem Vater noch nichts!“ — Ich antwortete ihm, was mein Vater wiſſe das könne nicht früh genug widerlegt werden, weil Ringſtok in der Gemeine Lärm zu blaſen bereit ſei.

„Ich verſteh dich nicht.“

„Die Geſchichte mit Luſthof und Prenzlau — —“

„Davon weis ich nichts.“

„Aber Herr Verkannt hat ja mit Ew. Excellenz davon geredet?“

„Kein Wort! du träumſt.“ — Ich ſagte ihm alles.

„Und davon ſoll Herr Verkannt mit mir geſprochen haben? — —“

— Kurz Bruder, dem General war alles neu.

Ich könnte dir zwar alles jezt erklären: aber es mag hier einmal genug ſeyn; und du magſt dir den Kopf bis zum nächſten Briefe zerbrechen, ob der welcher ganz füglich dein Schwager werden könnte (denn entweder das war ſeine Abſicht, oder er iſt ein ſchlechter Menſch) ob ſage ich der ein Lügner ſei ..?

* * * * * *

— Soweit Jungfer Erdſieb. Nur noch ſoviel Raum habe ich hier, Ihnen, gnädige Gräfinn, vorläufig zu ſagen, daß mein Vater nicht gelogen hatte. — Nächſtens empfangen Sie Abſchrift von Lea's Briefe.

Eliſabet B.

Dreizehnter Brief.

Lea's Brief ſolte nun in der Reih folgen, und ihre unerwartete Erſcheinung in Hochlinden wird Ew. Hochgräfl. Gnaden nur noch begieriger gemacht haben: aber in dem eben jezt empfangnen Schreiben müſſen Sie ſoviel Theilnehmen an der Scene im Wagen, und ſoviel Verlangen des *audiatur et altera pars* *), daß ich für Pflicht hielt unter jenem Berge von Papieren noch Einmal nachzuſuchen. Und ſehn Sie da! der Brief meines Vaters hat ſich gefunden: aber er iſt ſo umſtändlich, und, was die Geſchichte betrift ſo ganz wörtlich Hannchens Erzälung, daß ich nur Bruchſtüke draus herzuſezen wage. ich würde auch das nicht thun, wenn nicht dieſe Stellen den Charakter Beider wirklich mehr ins Licht ſezten **).

„Dies

---

*) „Es werde auch der andre Theil verhört"

**) Daß darüber irgendjemand ſage das Buch ſei lang-

* * * * *

„Dies Blatt liebſte Schweſter (ſchreibt er) lege ich ſpäter dir an, als ichs nicht dachte indem ichs dir ankündigte *). Mein leztes Wort betraf die Sommerkleidung in welcher Jungfer Erdſieb in den Wagen ſtieg. ich wolte ſie dir beſchreiben, weil ſie (das Wort im unſchuldigen Sinn genommen) reizend war: aber ich fand mich ſo warm, daß ich das Blatt liegen lies. So ſind mehrere Tage vergangen; und heute glaube ich kälteres Blut zu haben . . .

„In dem Augenblik wo der General mich mit ihr allein lies, empfand ich wie ganz ſie mir gefärlich ſei; und da du aus meinem nachmaligen Betragen den Entſchlus welchen ich hier faſſte, wol kaum erraten dürfſt: ſo will

---

langweilig, das müſſen wir uns gefallen laſſen.

*) Sieh S. 41. II. B.

ich dir ihn ſagen: ich wolte aus Gefälligkeit gegen den General ihren Verſtand, ihre Denkungsart und ihre Sitten prüfen, um dann (— weiter wolte ich gewis nicht gehn —) beſtimmt ihm zu ſagen wie ich ſie fände: aber das wolte ich nur dann ihm ſagen, wenn er die Beweiſe welche er, Lea's Bösart betreffend mir verſprochen hatte, mir gegeben haben würde. Daß ich glaubte er werde das können, geſteh ich; denn er iſt gewohnt Zehn loszuſprechen eh er Einen verdammt.

Aber liebſte Schweſter, ich hätte Unrecht Dir mein Herz zu verbergen. Eben ich, der ſo oft geſagt hat, einem Weiſen könne die Liebe beikommen, aber nicht durch die Sinnen; eben ich, der dieſen Morgen Anlas genug gehabt hatte gegen die Sinnen ſich zu waffnen: eben ich glaube durch die Sinnen überwältigt worden zu ſeyn!

Das Mädgen war durchaus ohne Puz ſo allerliebſt gekleidet; die ſichtbare Bangigkeit mit welcher ſie auf des Generals Befehl ſich neben mich ſezte, gab ihren Augen, ſo als habe ſie geweint, etwas ſo rührends, und ihre Erhizung war ſo wenig jene entſtellende (ſo genannte) überſteigende Hize, daß ſie vielmehr, durch alle Adern gleichmäſſig verbreitet, ihr etwas ſo Weiches, ſo Lebenvolles, gab — ich kann dirs nicht beſchreiben, weis aber daß ich niemals mit ſolcher Werthſchäzung des Edeln in der Schöpfung irgendetwas Schönes, und am wenigsten weibliche Schönheit, angeſehn habe. Hiezu kam denn, daß in der Haltung ihres Munds, indes doch ihr ganzes Geſicht Bangigkeit verriet, ſoviel Sammlung lag, und daß ihr ſchöner Naken (ſieh ihn hier in dem Schattenbilde das du haſt) ſoviel Entſchloſſenheit zeigte, daß ich, mit unmännlichem Herzklopfen, fühlte; hier werde ein Zweikampf der Herzen ſich erheben.

Ich begreife daß man ein Mädgen verführen kann: aber wie man ein Mädgen wie diese ist, auch wenn man noch mehr als ichs hier war, mit ihr allein wäre, nur einen Augenblik als ſchuzlos anſehn kann, das begreife ich nicht! Das Hohe des weiblichen Stolzes, das Intereſſante ihrer Bangigkeit ſo fühlbar abſtechend gegen das Vertrauen auf ſich ſelbſt, und dann das herliche Ganze ihrer Schönheit, bewafnete ſie ſo ſehr, daß ich glaube, ich, auch bei den niedrigſten Grundſäzen, auch beherſcht von der elendſten Sinnlichkeit, würde entwafnet worden ſeyn durch das was einzig mein Herz einnahm, durch das Verlangen eines ſo vortreflichen Mädgens Achtung zu verdienen. Und gewis, liebe Schweſter, nur dies Verlangen beſeelte mich jezt; Liebe war das nicht, und konnte es deswegen nicht ſeyn weil mein Herz eben jezt nicht ganz unbefangen war, indem nämlich das nur unangenehm war daß ſie auf Befehl des Generals hier ſas, eine Veranſtaltung an welcher theilzuhaben ich ſie vielleicht beſchuldigte. — Ich merke daß ich mich hierbei alzu lange aufhalte! alſo nur das Eine noch: ich geſtand mir mit Beſchämung daß doch mein ganzes Empfinden urſprünglich aus den Sinnen kam, und daß in andrer Kleidung, und bei ſchwächerm Blutwallen und bei weniger merklichem Bangſeyn, dies Mädgen anders auf mich gewirkt haben würde; ich geſtand mir das: aber mein Herz ſagte die Philoſophie gehöre in vier Wände hin, und nicht in ein vertraulichs Beiſammenſeyn welches für den Reſt meines Lebens ſo oder ſo entſcheiden könne.

Alles nahm nun ſobald Hannchen den Mund öfnete, eine Wendung, auf welche ich ſchlechterdings nicht gefaſſt war. Sie äuſſerte Ungeduld drüber, daß ſie durch etwas was Veranſtaltung zu ſeyn ſcheine, mit mir im Wagen ſeyn müſſe. Nichts war natürlicher, als daß ich dies für Verſtellung hielt: und gleichwol kam mir daran auch nicht die leichtſte Regung von Argwon; nein; Ton, Blik, Stellung, Bewegung, kurz das ganze Mädgen, war ſo unverkennbar Warheit, daß michs durchdrang! denn ſag, was iſt rührender als Warheit da, wo man das Gegentheil vermuthet hatte?

Ich fühlte auf der Stelle wieviel Gerechtigkeit dieſe ihre ſichtbare Warhaftigkeit von mir heiſchte; ich bezeugte ihr das ganz mit dem Feur womit ichs empfand: aber ſie beharrte drauf, ſie müſſe ausſteigen und wolte ſogar dem Kutſcher das zurufen. Darüber daß ich ſie hielt, kams über die Ausdrüke deren ich mich bediente, Freundinn, und Güte, zu einem Wortwechſel in welchem ſie meiner Hand ſich zu entwinden ſich bemühte mit einer Geſchmeidigkeit welche ſie, ſteifer gekleidet, nicht gehabt hätte; und auch das that ſie mit ſo ſehr wahren Zeichen der Unbehaglichkeit, daß ſie mir nur ehrwürdiger ward — ich darf wol ſagen daß das ſoviel heiſſe: ſie ward mir nur liebenswerther; denn wie gewis auch das daß ich ſie umſchlang, nichts weniger als unanſtändig war: ſo finde ich mich doch überzeugt, daß, wenn ſie es geduldet hätte, ſie in meiner Meinung verloren haben würde *). Indem ich ſie ſehr dringend bat, mich

zu

---

*) Anm. der Gräfinn. Das iſt durchaus wahr: aber ein junges Mädgen kann denn doch in Colliſion kommen. ſie ſoll keine Vertraulichkeit erlauben: wird ſie aber nicht den Verdacht der Sprödigkeit ſich zuziehn? Hannchen ſcheint anſtatt eines Corſets eine mit Fiſchbeinſtäben hie und da nur geſteifte, Kleidung, angehabt zu haben; wenn nun wol kein Menſch, zumal bei Ungewontheit, eine fremde Hand auf den Rippen leiden kann: wie machte ſie es denn daß ſie nicht lachte? — Für dieſen Fall wäre es wol zu wünſchen,

zu hören, und dann ſie faren lies, ſezte ſie ſich hin, und ſagte mit einer mächtigen Würde:„ Was ſoll ich hören Herr Verkannt?"

— Sie war hier gewis nichts weniger als Kammermädgen; ich ſah daß ſie aufgebracht war; und da ich das aus ihren Erſten Worten ſchon gemerkt hatte: ſo vereinte ſich alles bei mir dahin, zu wiſſen worüber ſie es ſei? — Was gings dich an? kannſt du ſagen, liebe Schweſter; und ich antworte: Es war mir unerträglich, glauben zu müſſen, ſie argwone ich ſelbſt könne es ſeyn der dieſes Alleinſeyn veranſtaltet habe. ich ſah mich an als einen Menſchen, dem

---

ſchen, daß, wenn nun einmal die ſo ſchädliche Schnürbruſt abgeſchaft wird, der griechiſche Gürtel um die Rippen eingeführt werden möge. Bis dahin würde ich als Regel für den Umgang anrathen, jedes Tête à tête ſchlechterdings zu vermeiden.

dem ſie ſagen wolle: Du ſtekſt mit dem General unter Einer Deke! — Ich fühlte meine Würde: ich fühlte alſo natürlich auch die ihrige: aber indem ich mit: Mademoiſelle! ſie anredete, wandte ſie das ab, mit ſoviel Heftigkeit daß ſie nunmehr durchaus ausſteigen wolte ... Ich müſſte jedes gewechſelte Wort dir herſezen, wenn ich dir ſagen wolte, wie ich, ſo ganz ohne Kunſt, aber freilig Dadurch daß mein Herz ſich verrieth, ſie bewog zu bleiben. Sie nannte mich geradhin einen Schmeichler. Da, liebe Schweſter, wars unmöglich mein Herz länger zu halten. Ich ſah daß ſie wirklich für einen Schmeichler mich hielt. ich glaube nicht daß eigentlich Das mich angrif einer bis an die Niederträchtigkeit gehnden Falſchheit (denn das iſt doch die Schmeichelei im Grunde) verdächtigt zu werden: ſondern Das einzig grif mich an, daß dies Mädgen geglaubt hatte, ſie ſei, weil ſie nur Kammerjungfer ſei, mir ein Spiel. Ich kann niemand Unrecht thun wollen, und kanns alſo auch nicht tragen, daß jemand glaube, ihm geſcheh durch mich, Unrecht. Sei es immerhin daß mein Herz unter dieſen Grundſäzen ſich verſtekte: genug ich ſagte ihr unverholen, ich ſei kein Schmeichler; ich habe ſehnlich gewünſcht noch Eine Unterredung mit ihr zu haben; der General wiſſe indeſſen von der eigentlichen Lage meines Herzens gar nichts; was ich ihr ſei, das ſei ich ihr ganz durch mich — nichts weiter, Schweſter! ich ſagte ganz gewis Mehr als ich bei ruhigerer Faſſung geſagt haben würde; das Mädgen zürnte, verkannte mich, wolte durch Entfernung aus dem Wagen, mich dem Urteil der Bedienten ausſezen, und war bei dem Allen das ſchönſte Geſchöpf! kannſt du dir hier meine Verlegenheit nicht denken: ſo weis ich dir keinen Rath.

Ich begreife nicht, wie ſie hier meine Redlichkeit verkennen konnte, die doch gewis ſo weit mich gehn lies, daß nichts fehlte, als mich ihr um den Hals zu werfen, und zu ſagen: Mädgen! ich kann ohne dich nie glüklich ſeyn! — Und doch verkannte ſie mich! was eine Verbuhlte mit unerträglicher Ziererei geſagt hätte, das ſagte ſie mit dem allerwahrſten Ernſt des Unwillens: „Herr Verkannt! Sie äffen mich!“

— Wie das mich durchdrang, das iſt unbeſchreiblich. Welcher Satan, dachte ich, kann das Mädgen in ſo wenig Stunden ſo umgelenkt haben? ſie ſoll nicht eher von der Stelle bis ſie das mir geſagt haben wird!

Ich weis daß ich in dieſer Heftigkeit meinen Arm ihr um die Schultern ſchlang, vertraulich, wie ich dir das thun würde: aber mit welchen Worten ich ſie bat mir zu ſagen Was ſie wider mich habe, das weis ich nicht. Sie ſah mit veſtem Blik und weit geöffneten

Augen mich an und drängte, faſt unthätig den Naken zurük. Ich wiederholte meine Frage. Sie ſprang auf, den vordern Vorhang herabzuziehn, weil die Sonne ſie brannte. So konnte der Kutſcher uns nicht ſehn; gewis, Sie erwog das nicht: aber mir — ich kann nicht ſagen machte es Muth, ſondern mir — wars nun unmöglich ſie nicht zu küſſen; ich konnte ihren ſchweigenden Mund nicht anders öffnen — und wiſſ, Schweſter, daß dies der Erſte leidenſchaftliche Kus iſt, den ich mir je erlaubt habe.

Sie nahm wahr daß dies nicht Ungeſtüm der Sinnlichkeit, ſondern Zeugnis ſeyn müſſe, ihr Kaltſinn ſchmerze mich *); denn ſie

---

*) Und gleich nachher geſteht er doch ſelbſt, dies Küſſen ſei Unbeſcheidenheit geweſen! So ſehr täuſcht ſich der Mann; und Leſer! merk daß er ſo ſich täuſcht. Du wirſt dann in ähnlichem Fall dir mistrauen und nichts dir zuſchulden kommen laſſen.

ſie überlies, indem ſie das Geſicht zurükbog, ihre Hände meinen Küſſen; doch ris ſie auch dieſe mir weg, und ſagte, wieder heftig, ich ſei unternehmender als der General nicht geglaubt haben könne, weil der Achtung für ſie habe, und es ihm leidthun müſſte ſich ſo getäuſcht zu ſehn. Sie löste zugleich den Federring des Vorhangs mit einer Verwirrung aus welcher ich ſah, wie ſehr ſie ſich vorwarf ihn hinabgezogen zu haben. Die Bitte um Vergebung meinér Unbeſcheidenheit drängte ſich mir ans Herz; ich ſagte ihr alſo, ich dürfe Verzeihung fordern, weil, während ſie unter jenen Vorwürfen des Generals ſo gelitten habe, mein Herz in eine ihm ganz neue Lage geſezt ſei; es ſich, wofern es überhaupt noch möglich ſei, nicht mehr bei mir, hierin etwas zu ändern; es ſei (ſezte ich hinzu weil ich glaubte ſie ſei nur über unſer Alleinſeyn aufgebracht) nicht meine ſondern des Generals Veranſtaltung daß ich jezt ſie ſprechen dürfe, obwol ich geſtände, daß es mein angelegentlichſter Wunſch geweſen ſei; und ſo könne ichs denn wagen, diejenige Freundſchaft von ihr zu erbitten welche ſtark genug ſei für mich eine kleine Spötterei des Generals zu tragen, ſo wie für ſie ſolche tragen zu wollen, ich heute früh mich ſchon erboten hätte.

Ich ſah ganz deutlich daß dies Alles Eindruk machte, weil ichs aus einer Herzensfülle ſagte, davon ich nur noch ſehr wenig Herr war, obwol ich eigentlich jezt zunächſt nur das wolte, daß ſie mir nicht noch Einmal vom Ausſteigen reden mögte. Sie verſprach, mir redzuſtehn ſobald ſie das können würde; und gewis nur die Angſt hielt das liebe Mädgen ab, es gleich jezt zu thun: aber eben dieſe lies ſie auch wieder aufs Ausſteigen dringen ... Es gelang mir auch diesmal noch, denn ich verſprach, nichts zu ſagen was ihr beſchwerlich ſeyn könne: aber der Faden der Unterredung ris uns immer.

Vom Geſpräch über die Hize kamen wir aufs Fächern. ich geſteh dir daß, da ich ſie jezt etwas ruhiger ſah, ich das Geſpräch von der Schönheit ihr anzubringen ſuchte; und das gelang. Sie behauptete die Blattern gehabt zu haben. Hier Schweſter ward ich mehr als bisher, gewahr, daß mein Herz unabſehlich weiter gegangen war als ich nicht wuſſte; denn ſieh! ich wünſchte jezt mit dem allerinnigsten Theilnehmen, daß ſie nicht irren mögte. Sie ſchob das Halstuch auf den Naken hinab, und zeigte mir auf ihrer Achſel eine wahre Blatternarbe. Kannſt du mirs verargen, daß ich als das Siegel groſſer Hofnungen, dieſes Zeichen das ſchöne Mädgen ſei gegen jene Verwüſtung der Geſtalt geſichert, mit Freuden ſah, wiederſah, und küſſte *)?

---

*) Schade, daß der Schweſter Antwort auf dieſe Frage ſich nicht findet!

Sie lächelte, als ich ihr sagte, ich müſſe wenigſtens als Zeichner mich freuen ſie auſſer Gefar zu wiſſen, aber mein Herz ſei auch mehr als blos Herz eines Zeichners. Dies Lächeln, ſüſſer als ich dirs nicht beſchreiben kann weil du ihren Mund nicht kennſt, verſenkte ſie in einen Tiefſinn, während welches ich in ihrer Sele zu leſen ſuchte. — Sie ris ſich durch eine gleichgültige Frage heraus, welcher ich jedoch (denn dir ſei nunmehr kund und zu wiſſen daß — ich — liebe —) eine Wendung zu geben wuſſte, in welcher ich ihr etwas Gefallends ſagen konnte. Was Ihr Alle ſeid, und ſeyn müſſt, das iſt ſie auch: Eitel. (Ich mache dir da, theurſte Schweſter, keine Vorwürfe; denn du biſt eine der Glüklichen und Beglükenden, welche dem Triebe zu gefallen nur genau ſoweit, als das ſeyn mus, Raum geben. wärſt du darin weiter gegangen; hätteſt du z. E. dich ſo enthüllt als ſo Viele die doch im Wuchs des Halſes dir wirklich nachſtehn muſſten: ſo hätte dein ſo ſehr beſcheidner, Mann dich nicht genommen: er hätte dich für verbuhlt gehalten. wärſt du dagegen nicht weit genug gegangen, ſondern immer bei jener Verhüllung geblieben in welcher ich als du ein Mädgen von ſiebzehn Jahren warſt, dich fand: ſo hätte eben auch dein ſo ſehr vorſichtiger, Mann dich nicht genommen: ihm lag alles dran zu wiſſen ob du geſund genug ſeiſt um eine geſunde Mutter zu werden *) —

---

*) Anm. der Gräfinn. „Wenn Sie liebe Frau B. dies druken laſſen: ſo werden die Leſerinnen fragen: „Wer wird das Zuviel und das Zuwenig uns genau angeben können da es uns eben ſo nachteilig ſeyn kann verbuhlt zu ſcheinen, als es uns ſchaden kann für ungeſund gehalten zu werden?“ — Ich würde dann So antworten: „Lieben Mädgen! legt jedesmal Eure Halsbedekung ſo, daß weder dem

Hannchen war nur um ſoviel als die groſſe Hize das wolte, freier gekleidet als du, und ſchien, weil unſer Geſpräch (über die Schädlichkeit des Fächerns) dahin Beziehung nahm, unruhig zu werden. Ich nahm dieſer ihrer Faſſung wahr um, weil wir dem Meierhof uns näherten, mit der Frage noch Einmal ſie zu überfallen, ob? und wodurch? ich ſie beleidigt habe wie ſie beim Einſteigen in den Wagen es geweſen zu ſeyn ſcheine? ich könne ſagte ich — und freilig ſagte ich

das

---

dem welcher mit Euch ſpricht, noch auch Euch, Schamröthe anfliegen dürfe: ſorgt aber daß ſie los genug und ungeſpannt genug liege um jeder Wendung des Nakens und der Schultern nachzugeben. — So trug ich mich immer; und mein Umgang hat, ſoviel ich weis niemand weder gereizt, (wenigstens nicht daß ichs wüſſte) noch gezwängt, noch beleidigt. Verhüllung kann nicht anders als: Argwon erweken auch wenn man das Schändliche nicht weis wodurch ſie Mode ward.

das mit Feur weils nur allzu wahr war — nicht ruhig ſeyn bevor ich nicht wiſſe ob Hofnungen welche ich dieſen Morgen gefaſſt, und faſſen zu dürfen geglaubt, hätte, ſeit dieſem ihrem Unwillen gänzlich niedergeſchlagen ſeien?

Allerdings ſagte ich da zuviel. Nicht als hätte ich mehr geſagt als jezt in meiner Sele war: aber mehr als heute früh drin geweſen war. Schweſter! jezt liebte ich. ſag immerhin daß dieſe Liebe durch die Sinne gekommen iſt; ſag immerhin daß das Alles ſehr ſchnell gegangen iſt: ich geſteh alles zu, und ſchäme mich, und behaupte nur zween Säze: Einmal: „Als ich ſo kek hin ſagte, Jahre, Amt, und Brod ſeien etwas ſo unbedeutends, daß es des Weiſen unwürdig ſei alsdann wenn er ſie habe, von einem reizenden Mädgen die Liebe durch die Sinne hinzunehmen: da war ich ein Narr;“ (ſag Allen die Warheit die hierinn liegt, nur compromittir' mich nicht!) Hiernächſt: „Wer, ohn Amt und Brod vor ſich zu haben, ſich verliebt, geſchwind hinter einander weg, oder im Gegentheil mit der philoſophiſchſten Bedächtlichkeit, durch die Sinne oder durch ſeine arme Sele qua Sele: der iſt auch ein Narr *).“ (Das ſag Allen, und lies wenn du willſt aus dieſer meiner Handſchrift es her auf den Scheidwegen. und wenn jemand es hart findet, und Rath ſucht: ſo ſag ihm wie Ichs gemacht habe von der Wiege an bis — genau genommen bis — in die Allee von Birkenhof.) Denn, hör! Hannchen überwältigte mich durch eine einzige Erklärung: ſie ſagte mir mit vieler Faſſung, ſie ſei allerdings beleidigt. — Und nun rath, worüber?

---

*) Beids wahr: aber: Was iſt denn der welcher, auch bei voller Befugnis ſein Herz wegzugeben, ſo ſchnell als Herr Verkannt hier, und an ein Mädgen welches er nicht kennt, ſein Herz weggiebt?

über? — denk dir hier den ſchönſten Mund, den ich durch einen Kus entſiegelt hatte; und dieſer nun ſagte: „Daß Sie dieſen Morgen mir ein Gewicht gegeben haben als könne ich nie erfaren wie Sie, ich weis nicht, in Prenzlau oder in Luſthof, ſtehn, das iſts was mich beleidigt! daß, indes Sie dort So ſtehn, Sie dennoch galantthun; daß Sie — —" — Sie konnte das Uebrige nicht ſagen; denn mein Herz welches, meiner mächtiger als je, jezt rief: ſie liebt dich! ris mich hin. ihrer ernſtiſten Gegenwehr ungeachtet, und uneingedenk daß der Wagen in dieſem Augenblik am Meierhauſe hielt, raubte ich ihr mehr als Einen Kus; ich glaube auch ihr geſagt zu haben warum? Sie entſprang, ſcheltend, ins Haus . . . Ein Weib rief mich, Milch zu eſſen; ich kam und ſah zween Löffel. Schilt nicht auf das edle Mädgen, liebe Schweſter; denn nicht Sie hatte mich rufen laſſen. Ich war indeſſen ſo auſſer mir, vor

Freuden ſo weit gekommen zu ſeyn — ganz ſo als ſei es in meinem Plan geweſen, ſo weit zu kommen — daß ich ihrem zürnenden Geſicht ſchlechthin nichts als Lachen bieten konnte. Zwar ich bat ſie um Vergebung meines Ungeſtüms, um ſo mehr da ſie im Spiegel jezt geſehn zu haben ſchien wie ganz im Ernſt ſie ſich vertheidigt haben müſſe: aber wie unerklärbar auch das ſeyn mogte, daß ich etwas allerliebſt Schalkhafts in ihrer Laune jezt fand: ſo wars doch wirklich Unwille womit ſie jezt aufſprang. Allerdings bemächtigte ich mich in der Thür ihres Arms. „Laſſen Sie mich“ ſagte ſie, indem ſie auf einen Balken ſich ſezte; aber, ihren Arm veſthaltend ſezte ich mich neben ihr, und ſagte ihr dann aus Prenzlau ſoviel für dieſen Behuf diente, und beſonders, daß hier der Fall eintrete deſſen ich heute früh erwänt hätte: daß ich nämlich ein Mädgen mit Geld nie heiraten würde . . . der Schlus war, daß ich meiner geheimen Unterredung mit dem General beiläufig erwänte. ſie erſtaunte zu hören Er wiſſe etwas von Prenzlau; und in dieſem Erſtaunen überraſchte ich ſie mit der Frage: ob ich nun wirklich ihren Unwillen verdient habe?

Sie ſchwieg, reichte aber mit einem entzükenden Liebreiz ihre Hand mir hin; du kannſt leicht urtheilen ob ich ihr ein chiromantiſches Collegium drüber las? „Kommen Sie zu unſrer Milch!“ ſagte ſie: aber kaum, hatten wir uns wieder an die Schale hin geſezt, als der General kam, der mich, ich weis nicht aus welchem Dichter, mit dem Vers anredete:

— ſi tardus eris, errabis; tranſiit aetas
Quam cito! non ſegnis ſtat remeatue dies!

Ich antwortete ihm, weil ich ſeine groſſe Ungeduld wenigstens Etwas vorläufig zu wiſſen, bemerkte:

Non mihi circumſtat ſolidum praecordia ferrum
Nec riget in noſtro dura pectore ſilex *).

Der General veranſtaltete, daß ſie nicht mit Uns, ſondern in einem nachkommenden Wagen, nach hauſe faren muſſte, nachdem er von einer kurzen Unterredung mit ihr, ſehr vergnügt zu mir kam. Ich ſchlos daraus er werde nun im Wagen alles mir abfragen wollen: aber er muſſte ſeines gegebnen Worts ſich erinnert haben, und war ſo umſichtig **) nichts zu erwänen, ſondern ganz andre Geſpräche aufzubringen, welche auch nicht einmal an die Pfarrangelegenheit ſtreiften. Mir war das ſehr bequem. Zwar ich bereute keineswegs, ſo ſehr weit über meinen Entwurf hinaus gegangen zu ſeyn: aber ich ſchämte mich es gethan zu haben, und ſchäme mich noch heute. Denn wenn nun das Mädgen das nicht iſt was ſie dem General, und ſehr viel mehr noch mir, zu ſeyn ſcheint *): wie ſchwer wirds dann ſeyn zurük zu ziehn? und würde das überall möglich ſeyn ohne die betrübende Muthmaſſung ihr zu beſtättigen daß ich aus ihr ein Spiel gemacht habe?

---

*) Sannaz. I. 9. 7.

**) Ich denke hier: diſcret, kann aber nicht ſagen beſcheiden, und rede alſo mit dem Holländer: omzichtig.

Das ſah ich bald in den Erſten Tagen nach dieſer Unterredung daß ich ſie heftig liebe. ich ſah ſie zunächſt wieder in der Obriſtinn Zimmer; ach! nichts von jener Heiterkeit die ſie auf dieſer Luſtreiſe gehabt hatte, lag jezt auf ihrem Geſicht, ſondern ganz wieder die ehmalige verſchloſſne Bangigkeit! mich

---

*) Anm. der Gräfinn. Iſts (verzeihn Sie, liebe Frau B.) iſts nun Zeit daran zu denken? Ich verkenne den Mann immer mehr! aber verſchweigen Sie mir nur ja nichts! wird aus dieſen Heften eine Drukſchrift: ſo mus Das ihnen einen erhöhten Werth geben, daß ſie ganz enthüllt wenigſtens Ein Herz hinſtellen.

mich rührte das! ich fühlte mich gedrungen eine ſo freie Sele aus dieſem Sclavenſtande zu löſen. mir wards unbeſchreiblich ſchwer, ſie nicht anzuſehn, und doch war ich ihrer Ruh bei einer ſo eiferſüchtigen Frau dies ſchuldig. — Ich finde ſeit der Zeit die Einſamkeit unerträglich; denn ich ſeh mich durchaus unfähig über Amt und Eh nachzudenken. Hundertmal greife ich für ſie nach der Feder, und nehme ſie dann doch nicht, weil die Vernunft ſagt: übereil nichts, denn du kennſt ſie ja nicht genug, und der General, der alle Werke Gottes mit Liebe umfängt, kann hier nicht als befugter Richter gelten! — Dann ſehne ich mich mit ihr zu ſprechen, und leide drunter keine Gelegenheit dazu zu ſehn, da der General keinen Anlas dazu geben zu wollen ſcheint — vielleicht um dadurch die Liebe recht wachſen zu machen. Warlich, er hat das nicht nöthig — Schweſter! es wird dir unglaublich ſcheinen an mir nichts wiederzuerkennen von meinem geſezten Gemüth; von meinen Erfarungen, von meinen Grundſäzen und von meinen Jahren: aber es iſt nur alzuwahr, daß es mir am Ernſt fehlt, dieſe Liebe zu bekämpfen. ich habe ſeit dieſen Ereigniſſen in beiden Dörfern gepredigt: aber mit welchem Herzen! ich konnte kein Wort ſagen was nicht auf meine Lage mir ſoviel Beziehung gehabt zu haben ſcheine, daß ich die äuſſerſte Müh anwenden muſſte um meine Vorſtellungen an die Gemeine ſo zu verwaſchen daß ihnen nichts von beſtimmter Beziehung bliebe; und in der Hochlindner Kirche vollends ward dies beinah ein Ankämpfen gegen die Unmöglichkeit! ich war innig beſchämt die Kanzel beſtiegen zu haben unter einer Täuſchung welche mich hatte glauben laſſen, ich habe diesmal mich wenigſtens ſo geſammelt wie ich fürs Auftreten vor einer Gemeine das immer thue. Von dem worauf ich mich bereitet hatte, ſagte ich beinah nichts, wie genau auch der Faden ſo blieb wie ich ihn gezogen hatte. Freudentränen ſah ich freilig tauſende flieſſen: aber Das weis ich, daß in meinem Concept nicht drei Stellen ſtanden bei welchen ich Dieſe Wirkung erwartet hatte.

Ich ward hernach am Krankenbett eines Manns (welcher tags drauf geſtorben iſt) ſo aufgehalten, daß ich erſt mit Anbruch der Nacht nachhauſe fuhr. Die Stille umher, und das Prachtvolle der Sterne, lud zur frommen Betrachtung meines Schikſals mich ein. ich wolte jezt ganz unbefangen meine Lage überdenken: aber wie unmöglich fand ich das! ich wolte beten: jammerts dich nicht, Liebſte, daß ich dir ſagen mus ich konnte es nicht *)?

So

---

*) Anm. der Gräfinn. Ich leſe, liebe Frau B. mit immer zunehmender Angſt! Guter Gott! wohin fällt Ihr Herr Vater, und wie ſchnell! Wenig fehlt, daß das nicht ganz die Geſchichte

So hatte denn die ſich ſelbſt überlaſſne Vernunft noch weniger die Stärke deren ich bedurfte. ich überraſchte mich in einem Zuſtande von welchem ich nicht begreife wie ich ſeiner nicht müd geworden war: Bilder — allerdings doch die unſchuldigſten und reinſten — von künftigen häuslichen Scenen zu Hochlinden, gaukelten vor mir, und mein getäuſchtes Herz wolte ſie haſchen. Freilig, da endlich ward ich des Schattenſpiels müd: aber ich war kaum wieder in meinem Zimmer, als ich fühlte ich athme wieder dieſelbe Luft von welcher gekühlt Hannchen jezt ſchlummre.

Geſchichte meines ehmaligen Lehrers werde! er war ein rechtſchaffner und dabei weltkluger, Mann, auch kein Jüngling, auch keineswegs ohn Herzenskunde: aber ſeit den lezten Kindsjahren einſam und abgeſondert, hatte er den weiblichen Umgang geflohn — und bethört durch eine (Art von) Kammerjungfer, band er ſich . . . ich verſchweige gern den Ausgang!

re. Ich ſezte mich ans Clavier: „Schwingt — ſang ich · und ſangs als habe ichs ſchon ehmals gedacht, ſangs als habe ichs niedergeſchrieben:

Schwingt euch durch den ſüſſen Duft
blühnder Bäume,
und durchzaubert ihr die Luft
leichte Träume!

Senkt ſie in ein Meer von Luſt
jene Beſte;
kühlt die Seufzer ihrer Bruſt
holde Weſte!

Sing, wenn ſie im Schlaf mich ſieht
ihrer Sele
ſanft dein allerweichſtes Lied
Philomele!

Hersch — ſolt' ihrem Mund' ein Ach
noch entſteigen —
hersch dann durch ihr Schlafgemach
nächtliches Schweigen!

Sei ihr, wie ein Bild der Nacht,
reine Wonne,
wenn ſie deinem Kus erwacht,
Morgenſonne!

Ich wiederholte dies Lied *), und fands ſchön. ich machte dann mein Klavier zu um ſo wie ichs jezt gedichtet hatte, es niederzuſchreiben, ſchriebs, las es mit Entzükung durch, las es noch einmal, und fand, was gewis auch Du findſt, daß es — dummes Zeug iſt! In dieſer Empfindung beveſtigte ich mich dann durch ernſte, und wirklich kühle, Ueberlegung. Ich nahm dann veſt mir vor, mir forthin von dieſer und jeder ähnlichen Narrheit des Verliebtſeyns durchaus nichts mehr zu erlauben; ich verſuchte ſogar mich zu überreden, ich ſei ja nicht frei, da der General die Anſchuldigung gegen Lea noch nicht erwieſen habe: aber dies lezte, welches denn wirklich ein Losſagen von

---

*) Nach: Schön wie Florens rc.

Hannchen werden ſolte, gelang nicht; doch verſchafte es mir die Ruh in welcher (was ich nicht gehoft hatte) ich wirklich entſchlummerte und bis an den Morgen ſanft ſchlief.

Das ward endlich wieder der Erſte meiner ruhigen Tage. ich freute mich des Geneſens meiner Vernunft an welchem ich geſtern verzweifelt hatte; ich war ſtark genug, in des Generals Zimmer Hannchen gehn und kommen zu ſehn beinah ohne ſie anzubliken; ja ich war ſogar Held genug, um einer Unterredung ſie betreffend, auszuweichen, auf welche er ſich bereitet zu haben damals mir ſchien; und ämſige Beſchäftigung mit dem Unterricht der beiden Fräulein gaben meiner Standhaftigkeit das was ihr noch fehlte — bis zur Abendſtunde wo die Fräulein zur Obriſtinn geführt wurden.

Ich ſtellte nämlich müd von der Tagsarbeit mich ans Fenſter. Hannchen kam aus meiner Seite des Gebäuds und lief, um die

Obriſtinn und den General zu ereilen, gerade durch den Garten — ich will in meiner damaligen Empfindung davon weiter reden — wie herrlich lief ſie! wie ſchien ſie, wo nicht zu fliegen, doch kaum den Boden zu berühren! wie war alles ſo leicht, ſo beugſam! mich dünkte die Goldammern auf den Spizen der Taxusbäume beugten den Kopf um ihr zuzuſehn. Sie hatte im Herauskommen aus dem Hauſe Einen Handſchuh verkehrt angelegt zu haben gefunden und ihn abgezogen. im Laufen entführte ihn der Wind ins Gebüſch. ſie nahms nicht wahr. Ich fand ihn als ich jezt in die Gegend hinging; warlich, als ſtehle ich ihn, ſo haſchend hob ich ihn auf, fand mich auch, wie ſchön der Abend ſeyn mogte, ſo unluſtig, im Garten zu bleiben, daß ich in mein Zimmer ging, wo ich, ohn auch nur Einen Augenblik vor mir ſelbſt mich zu ſchämen, dieſen Handſchuh — ich glaube hörbar — küſſte. es war ein neuer vielleicht nur Dies Eine mal angelegter, von Zwirn geſtrikter, Handſchuh, aber mir mehr werth als ein Kleinod; ich glaubte, nichts niedlichers je geſehn zu haben — du biſt, ſagte ich, ein Theil von ihr! — und küſſte ihn wieder — Ich bin heute gewis nichts weniger als geheilt; wie ſchimpflich, dem Geſtändnis nach welches ich ganz freiwillig dir hier thue, dieſe kindiſche Albernheit ſeyn möge: ſo darf ich dennoch dir nicht bergen, daß ich auch heute noch über dieſem unwürdigen Spiel mich betroffen habe! Fände ich mich krank; hätte ich Ueberfülle von Blut; hätte ich aufgehört frühwach und thätig zu ſeyn; ſchwelgte ich an der Tafel: ſo begriffe ich dieſes Irrgehn meiner Vernunft; aber ich bin in allen dieſen Hinſichten ſchuldlos *), ich habe, um

nichts

---

*) Sagſt du das Auch, Leſer? war ein Mann ſchuldlos welcher früh genug warnahm wie gefärlich in Seinem Fall die Unkunde jenes Geſchlechts

nichts mir zu erſchweren, ſeit beide Pfarren, und mit ihnen die Ausſichten in den Ehſtand hin, mir offen ſind, die ſtrengſte Lebensordnung befolgt *), mit ſoviel Entſagung daß ich, wirklich ... magrer geworden, Allen ins Auge falle, und die Obriſtinn faſt jedesmal bei Tafel ſagt: „Sie können ja unmöglich ſchon ſatt ſeyn!“ — und dennoch kann ich dieſer Sinnlichkeit (denn ſo mus ich, ſchamroth, es nennen) nicht Herrwerden! Wolte ich einem Feinde Böſes wünſchen: ſo wärs das, daß er ſich verliebe! Wie wenig habe ich doch bisher das Glük zu ſchäzen gewuſſt, daß nur Einmal, und nur erſt nach einer ununterbrochnen Folge freier Jahre, dieſe Krankheit mich einſt überfiel und daß ich ihr damals ſobald entging! was wäre aus mir

---

Geſchlechts ſei und der dennoch die Gefar nicht floh? der ſich ſchwach fand und dennoch ſich nicht aufraſte?

*) Phyſiſch freilig: aber auch moraliſch?

geworden wenn das geſchehn wäre als ich arm war, und als für mein Wiſſen jeder Augenblik mir theur ſeyn muſſte? Es iſt mir unerklärbar wie Jünglinge die nichts ſind und nichts vor ſich ſehn, ſich verlieben und dabei ſo ſorglos ſeyn, können! aber noch unerklärbarer iſts mir, daß nun ſchon ſeit zehn Jahren für ein ſo unvernünftigs Lieben ſo viel in die Welt hineingeſchrieben wird *).

„Wohlan, Bruder! ſo mach denn mit Hochlinden ein Ende!" — Gern, Liebſte: aber erwägſt du die Beſchämung die beim erſten hierüber mit dem General zu wechſelnden Wort mich ihm blos ſtellen mus? denn ich mus doch ſagen daß ich Hochlinden nur

---

*) Wir vermuthen, dies Lezte ſei nicht Text, ſondern Zuſaz der Frau B. Sonſt wärs Anachronism; denn dieſer unglükliche Zeitbeginn **) fiel ins Jahr 1771.

**) Epoque, holl. Tydbegin.

nur wegen Hannchen wäle? und mit welcher Stirn kann ich der Obriſtinn das entweder ſagen oder verſchweigen? Sie iſt ſeit unſrer lezten Unterredung immer gleich hold, wird aber täglich mehr zurükhaltend, und weis doch, freilig mit einer unbeſchreiblichen Kunſt, beids zu vereinigen. Hierzu kommt denn, daß ich nichts eher beſchlieſſen kann, als bis ich wiſſen werde was, Lea betreffend, der General weis. Nicht als wankte ich zwiſchen Beiden; denn der Gedanke an Lea's Reichtum iſt mir ſchlechthin unerträglich geworden; und wie gewis ich auch allen Sterblichen es verbergen würde: ſo kann ich doch Dir nicht verhelen, daß, durch die Sinnen mich überfallend, der Eindruk für Hannchen weit tiefer geworden iſt als der für Lea es niemals war, ſo, daß ich jezt glaube, auch arm werde ſie das heute mir nicht ſeyn was Hannchen mir iſt; denn ohne läſtigs Herzklopfen kann ich an dieſe keinen Augenblik mehr denken! eine der Fräulein darf nur Hannchens Namen ausſprechen und ich zittre! noch mehr, es koſtet mich eine durchaus männliche Ueberwindung die Fräulein nicht über ſie auszufragen: aber ihrem Geſchwäz über ſie, da Beide ſie ſehr lieben, höre ich mit der feinſten (denn ungern würde ich ſagen: mit wohllüſtiger) Behaglichkeit zu.

Gleichwol mus ich mit dem General über Lea ſprechen, weil er mir auf den Kopf zugeſagt hat, daß ich ſie geliebt habe: wohin wird aber dies Geſpräch unausbleiblich uns führen?

* * * * * *

Ich komme wieder, liebe Schweſter. ich habe Einen Theil jener langgefürchteten Unterredung mit dem General gehabt. Er, die Obriſtinn und ich fuhren auf den See um Endten zu ſchieſſen. ſie fielen ſo daß Er mit mir ausſteigen muſſte, da er denn nach geendigter Jagd, ſo anhub:

„Ich habe etwas ſehr ſchwer auf dem Herzen! ich fürchte nämlich belogen zu ſeyn. ich bin nie mismuthiger als in dieſem Fall; und bins jezt mehr als ſonſt: denn von Daher wo ich Das durchaus ungewohnt war, iſt die Lüge mir aufgeheftet! Ich habe geſchwiegen, weil Sie bei der Sache *bezogen* *) ſind, und weils an einen Stof ſtreift welchen Sie ſpäter erſt berühren zu wollen ſcheinen: aber da es auch blos Misverſtändnis ſeyn kann, und mirs peinlich iſt, mit dem Verdacht ich ſei belogen mich zu tragen: ſo mus ichs beleuchten: Haben Sie der Jungfer *Erdſieb* geſagt ich wiſſe den Gegenſtand Ihrer Reiſen nach *Prenzlau* und *Luſthof*?“

Eh

---

*) (Für *compromis*, holl. betrekt; —) und fällts jemand auf, ſich aus dem Holländſchen berei-

chern

— Eh ich dir ſage was ich hierauf antwortete, bitte ich dich die Unterredung anzuſehn, welche ich Lea's angebliche Bösart betreffend, mit ihm gehabt habe *). ich antwortete alſo: „Es würde mir leidthun, wenn Ew. Excellenz das für unbedacht halten ſollten?“

„Alſo: Sie habens geſagt?“

„Ja.“

„Doch im Scherz? denn ich weis ja kein Wort weiter, als daß Sie in Prenzlau und im Luſthof geweſen ſind?“

„Ew. Excellenz haben nur vergeſſen wie umſtändlich wir davon geredet haben; wie ich auf dieſe Ihre Zuſicherung hin, jene Berlinerinn ſei Ihnen als eine ſehr unwürdige Perſon bekannt, Ihre Beweiſe erwartet,

---

ßern zu ſollen: ſo erwäge er daß das gleich folgende: Stoſ: auch holländiſch iſt.

*) Seite 28. II. B.

wartet, und unterdeſſen auf Ihren Rath die Jungfer Erdſieb genauer zu beobachten, angefangen habe." — Er ſah tiefſinnig mich an: „Ich habe von Einer Ihnen geſagt, ich wiſſe daß Sie ſie lieben; erinnern Sie ſichs?"

„Sehr genau."

„Auf wen deuteten Sie das?"

„Allerdings auf die Eine für welche ich Liebe gehabt hatte; auf jene Berlinerinn die aus meiner Schülerinn ſehr leicht mehr werden konnte."

„Verzeihn Sie Eine Frage: ward dieſe in unſerm Geſpräch genannt?"

„Nein."

„Können Sie heute ſie nennen?"

„Sehr leicht: als Jüdinn hies ſie Lea Wiener, jezt . . ."

„Nichts weiter! ich bitte; denn unbeſcheiden war ich nie: ich bin herzlich erfreut: mein liebes Pathgen hat nicht gelogen; könnte ich Ihnen ſagen wie ganz wir gegenſeitig uns damals unrecht verſtanden haben: ſo — — doch genug davon . . .“

„Aber mir kanns nicht ganz genug ſeyn; mir liegt ſehr viel dran von Ew. Excellenz zu erfaren, in wiefern Lea bösartig ſei?“

„Liebſter Herr Verkannt, das habe ich nie behäuptet. ich habe von ihr nicht geſprochen; glauben Sie das: aber ich habe mit ihrem Vater oft zu thun gehabt, habe alſo ſie geſehn und kenne ſie etwas und weis nichts Böſes von ihr. wir verſtanden uns nicht; die von welcher ich ſprach iſt bös genug; ich ſeh aber daß ich nicht nöthig hatte von ihr zu ſprechen, weil Sie mich verſichern nur Lea einzig geliebt zu haben.“

— Ich begrif nicht, von wem er denn geredet haben könne. — Er ſah meine Ungewisheit: „Es kränkt mich, Ihnen dies Räthſel nicht erklären zu können, um ſo mehr, da die Sache Sie beunruhigt haben mus: aber (fuhr er lächelnd fort) hat jene Berlinerinn bei Ihnen verloren: ſo hoffe ich daß unſer Geſpräch daran wol nicht ſchuld geweſen iſt; wo nicht: ſo . . . doch ich könnte leicht weiter gehn als Sie nicht wollen! genug ich bin jezt wieder ſo ruhig, als ichs ſeit langer Zeit nicht mehr geweſen bin. Hören Sie, mir kommt ein Gedanke: wolten Sie wol, wenn meine Tochter kommt, ſie über den See zurük bringen? ich weis Sie ſind ein guter Schiffer; der Jäger könnte dann mit mir gehn.“

= Da er dieſen Vorſchlag genau in dieſer Verbindung mit dem Vorigen that: ſo ging mir ein Licht auf *): „Wofern das der Frau Obriſtinn Vergnügen macht?“

„Sehr

---

*) Das Licht, Leſer, kann dir leicht aufgehn wenn du bei Unterredungen ſo auf das: *ad vocem* — merkſt. Die mehrſten Menſchen verraten ihre verborgenſten Gedanken dadurch daß ſie, ſo wie der General hier, durch jene Verbin-

„Sehr groſſes! ich bin Ihnen Bürge dafür.“ — Er ſagte das ſo ſchalkhaft lächelnd, daß ich deutlich ſah ich habe nicht geirt; und auch Du liebe Schweſter, ſiehſt nun wol, wen er mit Lea verwechſelt, und für wen er mich im Verdacht der Liebe gehabt, hatte? die Obriſtinn iſts für welche er ſo unruhig geweſen war! aber mir das freihir ſagen, das konnte er allerdings als Vater nicht. Jezt, ruhig, ſah ers ſehr gern, daß ſie ihres Wunſches mit mir zu fahren, gewärt ward; denn er geſtand mir, ſie habe zuhauſe ſchon zwar nicht dies vorgeſchlagen, doch merken laſſen daß die Jagd ſichrer ſeyn werde, wenn Er mit dem Jäger am Lande die Gegend abginge: „damals (ſagte er, und wirklich dies entfuhr ihm) diente das nicht in meinen Kram: aber . . . verlaſſen Sie ſich drauf: es wird ihr lieb ſeyn.“

Davon

Verbindung, die oft nur in Einem Wort liegt, ſich leiten laſſen —

— Davon nun, liebe Schweſter, künftig mehr . . .

* * * * *

— Wenn ich Ihnen ſage, gnädige Gräfinn, daß der See breit war, und daß Beide in der Lage waren, ſich ſehr leicht Rede anzugewinnen: ſo kann ich vermuten, daß Sie meines Vaters nächſten Brief eben ſo begierig erwarten, als den von Lea. Ich ꝛc.

Eliſabet.

Vierzehnter Brief.

Länger darf ich denn doch nicht, gnädige Gräfinn, Lea's Brief Ihnen vorenthalten. Hier iſt er. Er iſt an das Fräulein von Louvois, und bezieht ſich auf einen frühern, der aber ſich nicht findet.

* * * * *

„Ich hätte viel Müh des Leſens Ihnen, theurſtes Fräulein, erſparen können, wenn ich gewuſſt hätte, daß Sie durch Eſther alles erfaren hatten, was bis zu meiner Reiſe nach Luſthof Herrn Verkannt und mich betreffend, geſagt werden konnte. Deſto mehr aber bekümmerts mich, zu ſehn daß Sie in meinem Betragen gegen ihn ſo Vieles misbilligen! Zunächſt, es ſoll Hypochondrie ſeyn daß ich mir vorwerfe den Anfang der Liebe gemacht zu haben; es ſoll Fälle geben in welchen das zu entſchuldigen ſei, und mein Fall ſoll deren Einer ſeyn! — Sie ſezen das

Alles als Axiom: hätten Sie doch nur Ein Wort drüber noch geſagt! denn mir iſts unbegreiflich daß eine ſo feine Sele als die Ihrige, hierin ſo unregbar ſeyn konnte. Ich will gern zugeben, daß wenn das entſchuldigt werden kann was doch der Wohlſtand uns ſo ganz unterſagt, einem Mann entgegen zu kommen mein Fall alsdenn verſchonlich *) iſt: aber wer hat jenes Erſte, ich will nicht ſagen erwieſen, ſondern auch nur behauptet? — Doch ich ſeh zu genau daß Sie das nur ſagen, um mich zu beruhigen, und bezieh mich einzig auf Ihr eignes Gefühl.

Und gleichwol ſeh ich bei nochmaligem Leſen daß ich irre; denn Weh! was ſchreiben Sie da? ich ſoll die Sache nicht anſehn als einen gänzlichen Bruch! ich ſoll Herrn Verkannt erlauben an mich zu ſchreiben! ich ſoll ſeine Beſuche annehmen! Und warum

---

*) *Pardonnable*, *excuſable*, holl. verſchoonlyk.

das? weil Sie in meinem Briefe geſehn haben daß mein Herz noch an ihm hängt. O! es wird an ihm hängen ſo lange ich lebe! denn welche Verpflichtungen habe ich ihm nicht! Aber . . . was ſoll ich ſagen? Sie ſcheinen keinen Augenblik ſich in meine Stelle gedacht zu haben!

Ich ſollte, wollen Sie ferner, wenn ich denn brechen wolte, brechen ohn ihm zu ſagen warum? ich habe, behaupten Sie, durch das offne Bekenntnis in meinem Briefe, mich zu tief gedemüthigt! aber Sie, die adelgeborne, frage ich, ob der Stolz anders als genau durch ſo freiwillige Demüthigung, in den Beſiz vergebner Würde ſich wieder einſezen kann? und an einem ſo entſcheidenden Tage, als, inſofern Er meine Liebe ſo ganz erwiederte, jener Trennungstag war, muſſte ich entweder nicht brechen (das heiſſt: ich muſſte dann mich wegwerfen) oder ich muſſte ihm ſagen Warum ich nicht Sein werden kann.

Ich ſollte wenigſtens, behaupten Sie noch, nicht durch Zurüklaſſen eines Geſchenks ihn betrübt haben. — Ich finde, daß ich Ihnen zu ſagen vergeſſen habe, worinn es beſtand; und freilig, wenn ich Ihnen Das ſage: dann haben Sie recht. es war ein Ring, etwas über tauſend Rthlr. an Werth: aber freilig das war er nur in ſofern die Steine ſchön ſind; mehr Werth hatte er dadurch, daß die Roſe ſich abſchrauben lies unter welcher denn mein Bildnis lag. Mein Herz mus ſehr wund geweſen ſeyn, als ich damals ihm ſchrieb (was ich wirklich geſchrieben zu haben glaube) dies Andenken ſolle er derjenigen geben, welche einſt (— o ja! jezt weis ich nur zu gewis daß ichs ihm geſchrieben habe) welche einſt Das ihm ſeyn werde, was ich ihm geworden wäre, wenn mein ſchwaches Herz zu warten vermogt hätte.

Wie konnte ich etwas ſchreiben, was, ſo ganz ohne ſeine Schuld, ihn eben ſo tief verwunden muſſte, als ich verwundet war? Daß er dies Geſchenk nun mir zurükſchikte, ganz gewis ohne das Papier geöffnet zu haben, wie ich an den Falten deſſelben deutlich ſeh, das hat mir mehr Schmerz gemacht als Alles übrige, weil ich glaubte, das Sträfliche ſei ganz an Seiner Seite. Sie, theurſtes Fräulein, haben vom Gegenteil mich überzeugt, und das hat das unſchäzbarſte meiner Güter, die Ruh, mir wiedergegeben. Wolten Sie nicht, meine innig geliebteſte, das Andenken dieſer mir verſchaften Segnung auf die Zukunft überkommend machen *)? ich weis aus ſichrer Hand, was Sie mir verſchweigen, daß Ihres Herrn Vaters Tod Ihrem Glük durchaus geſchadet hat **); wolten Sie jenen

Ring,

---

*) *Perpetuer*, holl. overgekomen; denn verewigen iſt doch mehr.

**) Das Fräulein behielt nur 200 Rthl. jährlich.

Ring, ſo wie er da iſt, von mir gütig annehmen? er gehört Ihnen; denn aus Ihrem Hauſe hatte mein Vater ihn für Schuld angenommen, und mein Bild vermehrt ſeinen innern Werth nicht. urteilen Sie, obs nicht wirklich edel wäre, dieſe herzliche Bitte ohn Widerrede ſtattfinden zu laſſen? und geſezt das koſtete dennoch Ueberwindung: ſo erwägen Sie, ob es mit dem Verdienſt, meine Ruh mir wiedergegeben zu haben, im Verhältnis ſteh? Bisher dachte ich Herrn **Verkannt** als einen Mann, der meine Liebe durch eine ausgeſonnene Beleidigung erwidert habe: dieſen Stein haben Sie vom Herzen mir abgewälzt: fühlen Sie wie leicht dies Herz nun iſt?

Ich ſoll, ſagen Sie noch, den Briefwechſel mit ihm nicht abbrechen, auch wenns bei meinem genommnen Entſchlus bleibe. — Dabei bleibts allewege: aber mit ihm briefwechſeln? vollends Umgang haben, wie Sie auch ſogar Das noch wollen? nein; das kann ich nicht.

Dagegen weis ich daß ich Eins (Sie dächtens wol nicht?) auch nicht kann: ich kann nie ihn aus den Augen verlieren wollen; denn ſeit Ihrem Zurechtweiſen wegen des angebotnen, und ausgeſchlagnen Geſchenks, wird er lebenslang mir wichtig ſeyn, als der beſte Menſch, welcher, wenns auf ihn angekommen wäre, ewig mein ſeyn würde; und ſo wird denn jede Wendung ſeines Schikſals nie aufhören auf mich Belang zu haben *).

Ich weis wie ſehr, als auch Ihr Lehrer, Er Ihnen lieb iſt: ich darf Ihnen alſo bekennen daß ich ſeit Empfang Ihres, mein Herz heilenden, Briefs, zwo Reiſen nach Hochlinden gemacht habe, freilig unerkannt **).

Zwar

---

*) *M'intéreſſer*, holl. Belang hebben.

**) Incognito.

Zwar die Erſte mislang faſt ganz. ich ſties auf einen Mann *) der verſchwiegen war wie ein Ruſſe; ich fand indeſſen andre Wege, auf welchen ich erfur: die Dorfſchaft ſei ganz auf ihn erpicht weil ſie wünſche, daß er die Kammerjungfer der Obriſtinn heirate; ein Frauenzimmer welcher ſie viel ſchuldig zu ſeyn, Alle bekannten. ſie ward mir als ein ſehr ſchönes und ſehr durch den Zutritt zu jener Dame gebildets, Mädgen von achtzehn bis neunzehn Jahren, beſchrieben: ob Er aber dieſen Entwurf genehmige? ja auch nur ob er ſchon drum wiſſe? das konnten ſie mir nicht ſagen. — Ich gewann durch meine zweite Reiſe mehr: aber die lezte dieſer Art ſoll ſie denn doch geweſen ſeyn! Ich unternahm ſie, um Herrn Verkannt predigen zu hören **). Ich ſas, ihm unerkennbar, hinter einem Gegitter; und wie gut wars!

---

*) Seite 87. II. B.

**) Seite 161. II. B.

Als ich ihn hervortreten ſah, ſagte mein Herz: Und den Mann haſt du dir verluſtigt *)! durch Ungeſtüm haſt du ihn verloren!“ — ich hätte Alles drum gegeben weit entfernt zu ſeyn. Er betete; und als ſäh er mich, als wolle er einmal für allemal mich beruhigen, ſprach er ein Gebet welches für jede meiner noch blutenden Wunden, und für jede die ich noch aufreiſſen könnte, Balſam mir gab. Seine Predigt betraf den Vorzug unſrer Religion durch die Gewiſſheit einer alles umfaſſenden väterlichen Regierung Gottes. Hat je ein Buch dies ſo abgehandelt als Er hier: ſo ſoll mirs Wohlthat ſeyn wenn Sie mirs nennen; doch was ſage ich? ich kann ja nichts zur nähern Beſchreibung dieſer überherlichen **) Predigt Ihnen ſagen! es kann auch kaum jemand ſo geredet haben; denn Er ſprach durchhin aus ganz gegenwärtiger Empfindung, die indeſſen doch nicht durch das Offenſeyn dieſer Pfarre veranlaſſt zu ſeyn ſchien — bei mehrern Stellen war mirs als ſei ſeine Hauptabſicht, denjenigen einigen Troſt zuzuſprechen welche ſich bewuſt ſeien, ihre Wege nicht ganz ſo als ſie es ſolten, Gott übergeben zu haben; er ging wenigstens ſo tief in die Darſtellungen derjenigen Lagen hinein, in welchen der ſchwache Menſch ſich dieſe Eigenmächtigkeit zu ſchulden kommen laſſen kann, daß mirs ſchien, er müſſe auf irgendjemand in der Gemeine eine beſtimmte Hinſicht genommen haben: die Herzlichkeit aber womit er hiervon ſprach, und die andringende Warheit ſeines Erwägens, ließen glauben, alles was er da ſage nehme er aus ſeinen eignen Erfarungen *). Die Anwendung

---

*) Scheint ein Synonym von Verſcherzen ihr ſeyn zu ſollen, oder vielleicht mehr? es iſt holländiſch.

**) Holl. Overheerlyk.

---

*) Man vergleiche hiermit ihn ſelbſt Seite 161. ꝛc. II. B.

wendung hatte ganz vorzüglich ein heiligs Gewicht, und bewirkte das Groſſe, daß ſich alle Führungen Gottes über mich ſo mir darſtellten, daß ich ſeine Hand mit der allerfröhlichſten Ueberzeugung erkannte, und mich vergewiſſerte, er werde auch jezt ſie nicht von mir abziehn; und ſo verlor ſich auch die gewaltige Erſchütterung die das Auftreten dieſes ſchönen, und im Predigerkleide vorzüglich ſchönen, Manns, der Wohlklang ſeiner Stimme, und der mächtige Ausdruk ſeiner Bewegungen, mir verurſacht hatten, und freilig dem Eindruk des Gehörten nicht günſtig waren. (dies hatte ich am ſtärkſten empfunden indem er den Text vorlas; denn im Eingang gleich war ſein Sprachton ſo, daß ich (die doch Prémontvals und Ramlers Declamiren gehört hatte) mir ſagte, mehr als Er das that, könne wol kein Menſch der Würde der Religion ihn anmeſſen: aber dieſer wahrſte Feirton, ſchien hernach nur häuslicher Ton, gegen denjenigen mit welchem er nun den Text vorlas *) Sein Schlusgebet übertraf Alles was ich jemals gehört habe; und doch hatte ich Herrn W. den gröſſeſten Kanzelbeter in Berlin, oft gehört **). —

Ich war in einer Faſſung die ſich keineswegs dazu ſchikte, daß ich jezt die Kirche verlaſſen ſolte; auch war ich Eine der zulezt herausgehnden. Auf dem Wege zum Kruge *) redete ein wohl gekleidetes und ſehr fein gebildetes, Frauenzimmer mich an. Hochlinden iſt eins der beſten Dörfer der Ukermark; ein Mädgen dieſer Art hatte ich aber doch hier nicht erwartet. Es war ein mir ſehr empfindlicher Beweis meiner Schwäche, daß das Herz bei dem Gedanken mir ſchlug: „Das wird jene Kammerjungfer ſeyn!“ — Das ward wahrſcheinlicher indem ſie mir ſagte: „Sie als eine Fremde darf ich wol fragen, wie die Predigt Ihnen gefallen habe?“

---

*) Anm. der Gräfinn. Ich wünſchte, daß die Verfaſſerin davon noch mehr geſagt hätte; ich würde es ſehr gern meinem Prediger vorleſen, der die Texte mit dem Ton herſchnattert mit welchem er die Edicte lieſt. Man hat mir geſagt, Herr Verkannt habe hierin etwas ſo Vorzügliches gehabt, daß einſt bei Vorleſung des Evang. am 26. Trin. der gröſſeſte Theil der Gemeine bis zu Thränen gerührt geweſen ſei, noch eh er ein Wort zur Erklärung des Texts geſagt hatte.

**) Jener Buchſtab iſt ächt.

„Auf mein Urteil (ſagte ich, weil ich fühlte ich thue am beſten, mich von ihr bald loszumachen) wird wol nicht viel ankommen.“

„Mir, ich mus es geſtehn, kommt ſoviel drauf an, Urteile zu ſammeln, daß ich um Vergebung meiner Zudringlichkeit bitte.“

„Ich

---

*) Gaſthof.

„Ich vermuthe aber daß Sie ſchon Parti genommen haben?“

„Ich bitte um Verzeihung, Sie ſcheinen mich mit Jungfer Erdſieb zu verwechſeln.“

„Ich habe nicht die Ehre die Jungfer Erdſieb zu kennen.“

„Das iſt eine, uns ſehr bedeutende, Perſon; ſie iſt das Mädgen in deren Händen unſer kirchlichs Schikſal ſteht; denn die Dorfſchaft will, daß der künftige Paſtor ſie heirate.“

„Wenn alſo Ers auch will?“

„Sie münzts auch auf zween, entweder auf Herrn Verkannt, der heute geprediget hat, oder auf Herrn Habken.“

„Wenn ich denn urteilen ſoll: ſo glaube ich, aus der heutigen Predigt zu ſchlieſſen, daß Herrn Verkannt das Amt wol zu wichtig ſei, als daß ers um eines Mädgens willen annehmen ſolte.“

„Wir glauben das auch, hätten aber ihn lieber als Herrn Hahken; der indes auch ein verdienter Mann iſt, und wol keine Schwierigkeit machen würde.“

„Jungfer Erdſieb iſt wahrſcheinlich hübſch?“

„Das iſt ſie: aber man hält ſie für mehr: man nennt ſie ſchön; ſie wenigstens glaubts in hohem Grade zu ſeyn. ich indeſſen würde Herrn Verkannt beklagen. ihre Aufführung iſt unbeſcholten: aber zur Predigerfrau ſchikt ſie ſich nicht! Puz und Karten ſind ihre Leidenſchaft; und als Vertraute einer ſehr gelehrten Dame hat ſie ſoviel Anſtrich von Wiſſenſchaften und ſoviel Beleſenheit, daß die Wirthſchaft wol ſehr bald zugrundgehn würde; von Kinderzucht darf ich als Mädgen nicht reden.“

= Ich frug wer ſie ſei? denn ich fand Heftigkeit in ihrem Ton. Sie iſt des Verwalters jüngſte Tochter *); ich irre wol nicht wenn ich ſie für Mitminnerinn **) der Jungfer Erdſieb halte. „Herr Verkannt ſcheint ein Kopf zu ſeyn der ſcharf ſieht.“ –

„Ach die Liebe (ſagte ſie, halb ſingend): ach die Liebe macht uns blind. Nicht jedoch als ſpräche man davon: aber, Sie können von der ſchönen Obriſtinn gehört haben? bei dieſer iſt ſie: urteilen Sie, ob ſie die Kunſt zu gefallen gelernt habe?“ — Sie ſagte mir, als ich vertrauter ward, die Leidenſchaft der Obriſtinn ſei Prachtliebe; die Jungfer bekomme alſo jedes ihrer Kleider ſobald ſie ſolche ablege, da ſie denn immer ſo gut wie neu ſeien — dies Mädgen ſei überdem ſehr ſchön gewachſen, habe eine ungewönlich heitre Laune, und verbinde mit dieſer die

---

*) Seite 166. I. B.

) *Rivale*, holl. Medeminnaares, denn **Mitwerberinn wäre hier zu viel, und **Nebenbuhlerinn** zu hart.

Kunſt, jeden, auch den mürriſchſten Neider, ſobald ſie das wolle, aufzuheitern, werde vom General der ihr Pathe ſei, ſehr gut ausgeſtattet werden, und mache kein Geheimnis draus, mehrere Anträge nur deswegen ausgeſchlagen zu haben, weil ſie nicht unter ihren Stand heiraten wolle — „ihr Stand (ſezte ſie ſpöttiſch hinzu) iſt, daß ſie des hieſigen Gärtners Tochter iſt, der auch auf einen künftigen Schwiegerſohn durch ſie ſo gewis rechnet, daß er den Pfarrgarten auf alle erdenkliche Art verbeſſert und verſchönert. er wird ſich auch wol nicht irren; denn, ich will ſie nicht verbuhlt nennen: aber iſt er, wie wol nicht zu zweifeln iſt, der Mann den Sie wält: ſo wird ſie es zu machen wiſſen, daß er ihr nicht widerſtehn könne."

„Da mus ſie denn im grunde doch wol etwas mehr als nur hübſch ſeyn?"

„Wenn Sie wollen: Ja; man kann ſie ſchön nennen; ihr Mund iſts durchaus; und etwas Ungemachtes *) was ſie — ich weis doch nicht ob bat oder — ſich zu geben weis? iſt unwiderſtehlich, zumal bei der Art wie ſie ſich trägt. Ich mus gerecht ſeyn, wie ſchwer (Sie müſſens wiſſen) unſerm Geſchlecht das auch ſeyn möge: er kann mit ihr von allen Seiten glüklich ſeyn: aber aufs häusliche Glük mus er entſagen! Ich ſeh Mitleiden in Ihrem Geſicht; und nach Anhörung einer ſolchen, ich denke unbeſchreiblich guten, Predigt, bringt das Ihrem Herzen Ehre: ich mus auch frei geſtehn daß ich ihn warnen würde, auf welchem Wege das ſei, wenn ich nicht befürchtete, daß die Dorfſchaft auf des Mädgens Verſorgung beruhe, und ſo gegen ihn wenn er ſie nicht nimmt, beim General einkommen wird.“

= Wir trennten uns hier, und ich fühlte, daß ſie recht geſehn habe: es that mir un-

---

*) *Naif*, holl. ongemaakt.

ausſprechlich weh, befürchten zu müſſen, er werde nicht glüklich ſeyn. Der Wunſch das Beſte hoffen zu dürfen lies indeſſen mich erwägen, daß Eines theils dieſem Frauenzimmer die Eiferſucht die Farben gemiſcht haben konnte.

Mein Poſtillon hatte während dieſer Zeit erfaren Herr Verkannt werde bei einem Kranken bis ſpät in die Nacht hierbleiben; und was dünkt Sie? ich nahm den Vorwand den ſchönen Weiskircher Garten zu beſehn, und fuhr hin, freilig in der Hofnung Jungfer Erdſieb wenigſtens zu erbliken.

Unter dem Namen einer Wienerin die als Franzöſinn von Berlin komme erhielt ich ſogleich die Erlaubnis im Garten mich herumführen zu laſſen. (Es koſtete mich Ueberwindung, dies Vorgeben ſo zu ſtellen daß es nicht Lüge ward: aber theils wolte ich ganz unverdächtig ſeyn, theils glaubte ich, auch, auf dieſe Art das Mädgen zu ſehn zu krigen, weil ich von ihr als einer Vertraute der Obriſtinn, muthmaſſen durfte, ſie werde franzöſiſch ſprechen) Dies glükte. Sie kam und ſchikte den Gärtner zurük.

Fräulein! wie ſoll ich meine Empfindung Ihnen beſchreiben? Könnte ich nur wenigstens dieſes Mädgens Darſtellung Ihnen zeichnen! Ich wills doch verſuchen. Sie haben mein Gehn oft gelobt: ſie giebt mir ſchlechterdings nichts nach: es war entzükend ſie auf dem mit Kiesſand begoſſnen Gartengang zu mir kommen zu ſehn. Ihre Kleidung: freilig es war Sonntag: aber für ein Kammermädgen war ſie doch vielzuſchön gekleidet; gleichwol wars als könne eine ſo feine Geſtalt keinen geringern Zeug ertragen und als wäre es Sünde einen ſo vorteilhaften Bau nach irgendeinem andern Schnitt zu bekleiden. Ich will vom Geſicht dieſer prächtigen Blonde nichts ſagen. würde ſie beim erſten Erſcheinen den Mund bedeken: ſo würde man glauben bei einer ſolchen Stirn und deren Bug zur edelſten Naſe hin,. und bei ſolchen blauen Augen, könne man dem Munde jede Geſtalt zuguthalten, wenigſtens könne er auch wenn er der ſchönſte ſei, von dem Allen nichts erhöhen. aber zöge ſie dann die Hand vom Munde weg: ſo würde man glauben, nun erſt ſei ſie ſchön; denn ſolchen Mund und ſolche Zähne ſieht man in Deutſchland ſelten — ich wüſſte nicht wie ichs anfangen ſolte beide Ihnen zu beſchreiben? und wirklich, ſie führt während des Redens, die Hand oft über den Mund. ob ſie es thue um die Schönheit derſelben ſichtbar zu machen, die an ſich reizend iſt aber durch einen feinen und ſchön umſezten Smaragd noch gewinnt? oder ob ſie den Reiz dieſes Munds, an welchem warlich jeder Blik hängen mus, dadurch verſtärken will daß ſie ihn dann verſteckt und dann zeigt, weis ich nicht; wahr iſts, daß man das Verbuhlte ganz aus dem

Grunde gekannt haben mus, um zu argwonen dies ſei abſichtlich. Naken und Hals nun übertreffen das Alles; und unſre Mädgen welche früh ſchon durch Krummſizen *) und Krummgehn ſich verderben, können wol unmöglich ohne Neid ſie anſehn. Freilig ſie trägt ſich — ich will nicht ſagen frei: aber — etwas luſtig, und das ſo leicht hin gelegte dieſes Puzes macht den Eindruk des Gefühls, man werde einen ſteifen oder ſtudirten Anzug an ihr nicht ohn Unbehaglichkeit ſehn können. Endlich ſind denn Stellung und Bewegung dieſem ausgeſuchten Ganzen ſo angemeſſen, daß man glauben müſſte dies Mädgen habe zeitlebens nichts anders ge-

---

*) Anm. der Gräfinn. Sie hat Recht: aber Krummgehn und Krummſizen kommt (und das mus geſagt werden) theils vom Tragen der Schnürbruſt zumal wenn die nicht ganz paſſt, theils vom Uebereinanderlegen der Beine!

than als aufs Gefallen zu denken indes doch das ſo ganz Natürliche ihres Betragens daran nicht den mindſten Argwon kommen läſſt.

Wenn nicht dies Mädgen vermag, was ich ſo ſpät erſt vermogt habe (vielleicht nur weil ichs ſo ſpät erſt mir wirklich erlauben konnte) Herrn Verkannt zu feſſeln: ſo vermags in Deutſchland Keine. (Jene Jungfer in Hochlinden ſagte mir, dieſe Kammerjungfer habe ſehr bemittelte Künſtler und Handwerker ausgeſchlagen. iſt das wahr: ſo wundert michs nicht: aber das wundert mich dann, daß Handwerker an ein Mädgen von ſo ſeltner Treflichkeit ſich gewagt hatten! *)

Ich

---

*) Anm. der Gräfinn. Ich habe dies Alles mit Bewunderung der Denkungsart Lea's geleſen welcher ich überhaupt gewünſcht hätte, Herrn Verkannts Frau zu werden; und gern mögte ich wiſſen ob ichs nicht noch hoffen

Ich mögte alles wieder ausſtreichen was ich da geſchrieben habe; denn das Alles giebt Ihnen doch keine wirkliche Verbildung der Engelsgeſtalt dieſes Mädgens. ich kanns der Obriſtinn gar nicht verzeihn, daß ſie ein Geſchöpf bis heute Kammerjungfer ſeyn lies, welches beſtimmt war — wenigſtens beſtimmt zu ſeyn ſchien — viel früher ſchon als das jezt geſchehn kann, einen Mann zu beglüken — doch Sie wiſſen wie oft ich unſre Sitten angeklagt habe! ginge die Ueber-

that

ſen darf. Daß ihr Herz litt, das ſieht man aus jeder Zeile: aber wer würde an ihrer Stelle ſo grosmüthig geweſen ſeyn, der Jungfer Erdſieb mit ſo warmer Empfindung Gerechtigkeit wiederfaren zu laſſen? ich finde an ihr alles Trefliche der jüdiſchen Nation, erhöht durch ächt chriſtliche Geſinnungen. Iſt jene, wie ich immer mehr beſorge, nicht ganz das gute Mädgen was ſie dem General zu ſeyn ſchien: ſo . . . doch ich mus ja freilich die Geſchichte nehmen wie ſie iſt.

that *) der Erſten Stände nicht ſo ſehr weit: ſo könnte (wie ers im Grunde auch ſolte) jeder Menſch in den Jahren der Reiſe heiraten; und das Glük welches dadurch der Welt gebracht würde wäre ſo unüberſehbar als der Schaden es iſt, der jezt aus dem traurigen Gegentheil entſteht!

Jungfer Erdſieb redete deutſch mich an; und ich antwortete ihr als werde mirs ſchwer. Nach den Erſten Höflichkeitsbezeugungen, ſagte ſie auf franzöſiſch: „Ich ſeh daß das Deutſchreden Ihnen läſtig iſt, und glaube heute der Obriſtinn Befehl übertreten zu dürfen. ich ſpreche wenn ſie allein iſt, nie anders als Franzöſiſch mit ihr. ſie ſelbſt hat michs gelehrt: aber ſie will, und im grunde will ichs auch, daß niemand wiſſe ich verſteh dieſe Sprache.“ — Sie ſagte das

---

*) *Luxe*, holl. Overdaad; und mich dünkt das gebe einen weitern Begriff als Prachtluſt und Prachtaufwand.

das und alles folgende, ſo richtig und ſprachs mit ſo ächtem Accent*), daß Herr Verkannt verloren iſt wofern er dieſen ihren Vorzug erfärt: Sie wiſſen wieviel das gute Franzöſiſche ihm gilt.

„Sie ſind alſo vermutlich die Lehrerinn der jungen Herrſchaft?“

„Nein, Mademoiſelle, ich bin nur Kammerjungfer; wir haben einen Hauslehrer vor welchem, auch wenn das ſonſt in meinen Kram diente, ich den Mund zu öffnen nie wagen würde. Solten Sie in Berlin nicht von ihm gehört haben? er heiſſt Verkannt.“

= Wie war ich doch ſo froh die Rede ſo geſchwind ſchon dahin gelenkt zu ſehn: „der vielleicht, deſſen Kanzelberedſamkeit in

---

*) Accent iſt das, was unter Tauſenden welche eine Sprache erlernen, kaum zehn haſchen können: den Nachdruk nicht dahin zu legen, wohin die Mutterſprache ihn legt.

Berlin ſoviel Aufſehn gemacht hat? ich komme über Hochlinden; mein Poſtillon, der in der Kirche geweſen iſt, hat mir viel von der Predigt welche einer dieſes Namens heute da hielt, vorgedolmetſcht: das iſt doch nicht derſelbe?“

= Verſtellung dieſer Art iſt allerdings nicht Falſchheit: aber mir wirds immer ſehr ſchwer mich ihrer zu bedienen; ich kann dann des Gedankens mich nicht erwehren, dieſe Künſte ſeien unſer um ſoviel unwürdiger je gewiſſer das iſt, daß wir im künftigen Leben uns gegenſeitig in der Sele leſen werden — und im grunde, wie weit iſts denn noch hin von dieſer Verſtellung bis zur Falſchheit? — Sie antwortete mir lebhaft: „Das iſt derſelbe!“

„Iſt der Mann noch nicht verſorgt? ich glaube gehört zu haben daß Berlinſche Gemeinen ſich nach ihm gedrängt hatten.“

„Ihm ſtehn jezt zwo Pfarren auf Einmal offen — —“

„Und er zögert?“

= Ihre Wangen flogen roth an: „Es wird ſich nun wol bald entſcheiden.“

„Er will ſich vielleicht nicht melden?“

„Das fordert der General auch nicht.“

„Nun wenn er das iſt, wofür man, wie ich glaube, ihn in Berlin gehalten hat: ſo wärs Schade daß er auf dem Dorf verſaurte.“

„Das mus ja auch nicht gerade ſeyn; und dennoch man wird ihn ſo hier ſezen, daß er aufs Stadtleben Verzichtthun kann.“

„Dann (ſagte ich, und ſah zerſtreut umher, als ſei ich um Stof für die Unterredung verlegen) dann mus er nur ja keine Frau aus Berlin ſich holen.“

„Das wird er auch brav bleiben laſſen!“ antwortete ſie lebhaft.

„Ueberhaupt keine Städterinn.“

„Freilich

„Freilig nicht; man ſprach von einer aus Prenzlau, aber das iſt ihm gar nicht eingefallen — —“ — Wir wurden durch einen Zwerg unterbrochen welchem ſie entgegen ging, und ins geheim mit ihm ſprach. Mir fiel ein, zu erforſchen, ob dies Mädgen mehr wiſſe? „Ich glaube nun, (ſagte ich, als ſie wieder zu mir kam) mir etwas zurükzurufen was dahin gehört; ich entſcheide nicht ob Er derſelbe iſt: aber Das weis ich, daß in Prenzlau eine Unbekannte ſehr viel Redens gemacht hat, die als ein angeblich reiches Frauenzimmer dahin gekommen ſei, und nun einen Candidaten im Meklenburgſchen heirate.“

— Noch lebhafter als vorher, ſagte ſie: „Das iſt derſelbe: aber Sie ſind unrecht berichtet: er heiratet ſie ganz gewis nicht; denn ihm iſt ſie zu reich.“

„Das iſt ihre Sache; wenn nur Er ihr nicht zu arm iſt?“

„Darüber kann ich freilig nicht urteilen; denn hat ſie ihn geliebt: ſo kann ſie viel überſehn haben: aber das weis ich ſehr zuverläſſig, daß, eben weil ſie reich iſt, er auf ſie nicht gedacht hat."

„Ja! man traue den Männern! ich weis aus ſichrer Hand, daß ſie für ſehr ſchön gehalten wird; — ſchön und reich: erwägen Sie, meine Liebe! obs im Character der Männer ſei zwo ſo mächtigen Lokungen zu widerſtehn?"

„In ſeinem iſts!" ſagte ſie, indem ſie ſich in die Bruſt warf, und dabei ſo übermüthig veſtiſtand, als habe ſie geſagt: ich weis woran ich mit ihm bin.

= Solte nicht, dachte ich hier, alles richtig ſeyn? — und das ward mir wahrſcheinlicher indem ich erwog, daß er bei einer ſehr genauen Darlegung ſeiner damaligen Verfaſſung, dieſes Frauenzimmers gar nicht gegen mich erwänt hatte. — Ich hatte wirklich Müh meine Empfindlichkeit über das Siegreiche zu unterdrüken, welches in ihrem Ton und in ihrer Geberde lag: aber es gelang mir, weil ich erwog, daß er in Lufthof mir mehr Liebe als ich damals nicht hinnehmen konnte, zugesichert hatte, und ſeine Redlichkeit, wie Sie ſelbſt wiſſen, keinen Zweifel zuläſſt. Daß ich aber nur neugieriger ward, das iſt natürlich; denn ich begriff, daß er ſeit unſrer Trennung dieſem reizenden Mädgen Anträge gemacht haben könne: „So ganz gewis, Mademoiſelle, können Sie das denn doch wol nicht ſagen?“

„Und wie? wenn ich nun was ich ſage aus der Quelle habe?“

„Was? daß er der Schönheit widerſtehn kann? es würde warhaftig ihn ſchlecht kleiden wenn er Ihnen davon Beweiſe gegeben hätte!“

= Dieſe Schmeichelei wirkte wie ichs gewolt hatte. Sie machte mir eine verbindliche Verbeugung, und ward ſo betreten als ſie gleich jezt ſelbſtvertrauend geweſen war: „Ich dächte davon ſei nicht die Rede, ſeh aber nicht was mich hindern könnte einem rechtſchaffnen Mann Gerechtigkeit wiederfaren zu laſſen? ich weis, aus dem Urteil eines ſehr Unbefangnen, daß ich in Abſicht der Figur weit hinter jener ſteh: ich weis aber auch daß es mir — wenigſtens nicht ſchadet, daß ich arm bin. was ich aber über Alles gewis weis, das iſt daß er eine Reiche, folglich die Prenzlauerinn unter Andern, nie heiraten wird; denn ich, die hier mit Ihnen ſpricht, habe das aus ſeinem eignen Munde.“

= Mein Herz ſchwall hier auf; aber ich verbarg mein ganzes Empfinden unter dem Aeuſſern des Scherzes: „Mademoiſelle, man ſolte geglaubt haben wir ſprächen, faute de mieux, von Dingen die uns Beiden ganz gleichgültig ſeien: aber man könnte ſehr leicht irren! ich mus gerecht ſeyn wie Sie: ich will alſo nichts geſagt haben gegen einen Mann der das Glük zu haben ſcheint Sie zu intereſſiren.“

„Ich bekenne Ihnen ganz freihin, daß das mein Fall iſt; und wenn Sie ihn kennten, und dann meine hieſige Lage wüſſten: ſo würde Sie es nicht befremden daß ein Kammermädgen Hofnungen dieſer Art ſich erlaubt.“

= Hier regte ſich nun meine Neugier ſehr ſtark: aber eben daran, daß ſie ſo ſtark ward, fühlte ich ſie ſei etwas Unedles; und die Beſchämung ſo weit ſchon gegangen zu ſeyn, lies mich ſogleich abbrechen: „Es bedarf keiner Entſchuldigungen einer ſo ganz natürlichen Erſcheinung daß ein vernünftigs Mädgen einer Verſorgung entgegenſieht! das iſt ja, Liebſte, unſre Beſtimmung: aber, wahrſcheinlich mit der Obriſtinn zu Berlin erzogen, ſcheinen Sie denn doch wol nicht den Geſchmak zu haben, welcher meines Erachtens aufs Land hingebracht werden mus, wenn man dort glüklich ſeyn ſoll?"

„Ich hoffe das wird ſich denn wol finden — — Himmel! da kommt die Obriſtinn! um Alles in der Welt! ſagen Sie ihr nicht, daß wir Franzöſiſch geſprochen haben, und wovon! hören Sie es? doch ja kein Wort von Herrn Verkannt!"

= Ich will die Obriſtinn Ihnen nicht beſchreiben; Sie kennen ſie: aber das wiſſen Sie nicht, daß ſeit Sie ſie nicht geſehn haben, ſie keineswegs aufgehört hat das ſchönſte Weib in preuſſiſchen Staten zu ſeyn. Jungfer Erdſieb rief ihr entgegen, ihre Ankunft befreie uns beide von einer läſtigen Unterhaltung, da das Deutſche mir ſehr ſchwer werde.

„Und du (antwortete ſie ihr indem ſie mir eine ſehr gütige Verbeugung machte) haſt, nach deiner Art, gethan als verſtändſt du jedes Wort?“

„Freilig! ich rathe denn gewönlich aus der Pantomime.“

= Zwo Lügnerinnen, und die gegenſeitig ſich belogen! wirklich das war mir ſehr widrig! Wird Herr Verkannt das tragen können daß ſeine Frau (denn das wird, obigem zufolge dies Mädgen wol gewis) ſich eine Lüge erlaube? Er, der ſo ganz mit Recht auch bei ganz Jeſuitiſchen Vorbehaltungen *) keine Unwarheit, kein Läugnen, ſondern einzig nur **Verſchweigungen** und unſchuldigen — aber ganz unſchuldigen — Doppelſinn, geſtattet? — Dies ging denn an beiden Seiten noch weiter: „Du haſt doch (ſagte ſie

---

*) *Reſervation mentale*; holl. Stille Voorbehouding; denn **Verſchweigung** wäre *Reticence*.

ſie ihr leiſe, aber mit einem ganz entſezlich drohnden Blik) nicht etwa Franzöſiſch geſprochen?“

„Gott behüt'!“ — Und um denn meinen Unwillen über ſoviel Verlogenheit aufs höchſte zu treiben, ſagte die Obriſtinn mir nun, franzöſiſch: „Das Mädgen iſt mit mir zugleich erzogen: aber auch die Erſten Verſuche, ihr Franzöſiſch beizubringen ſind vergeblich geweſen.“

= Wirklich Fräulein, Herr Verkannt kann mit einem Mädgen nicht glüklich werden welche ſo zum Betrügen angelehrt worden iſt; denn worauf kann dieſe Verheimlichung abgeſehn ſeyn? doch nur auf Horchen, Ausſpähn und Zwiſchentragen? . . .“

* * * *

— Hier, gnädige Gräfinn mus ich Lea unterbrechen. ich habe den Entwurf ihres

Briefs vor mir, ich habe aber auch die Reinſchrift deſſelben die ans Fräulein wirklich abging. in dieſer lezten hat ſie, vermuthlich um dem Fräulein nicht verdächtig zu werden, folgends ausgelaſſen, wie es denn auch im Entwurf durchſtrichen war:

„Sie ſind gewis, gnädiges Fräulein, ſo ſehr als ich, ſeine Freundinn. ſchreiben Sie doch an ihn! ſagen Sie ihm, Sie wüſsten aus einer reinen Quelle, Jungfer Erdſieb ſei keine Frau für ihn; und ſchildern Sie ſie ihm ſo wie Sie hier ſie finden. Er ſei ſo geſezt wie er immer wolle: ſo ſehr iſt ers doch nicht, daß er dieſem reizenden Mädgen widerſtehn könne. wer weis welche Wege, falls die Schönheit des Mädgens das noch erfordert haben kann, die verſchmizte Obriſtinn ſich geöffnet haben mag um ihn mit ihr zu verſtriken? wer weis wie ſehr Muſſe und Einſamkeit ſein Herz geſchwächt *), und wie die Einbildungskraft, erhizt durch ſo mächtig zaubernden Liebreiz, ihm vorgegaukelt haben mag! wer weis ob nicht der General in der Sache mitwirkt? und mit Schmerz in der Sele ſchreibe ich auch noch das hin, daß ja der Unmuth, mich zurükziehn zu ſehn, ihn ungeduldig gemacht haben kann! Doch auch ohne das Alles iſt er zu entſchuldigen: man müſſte ein Wehrwolf ſeyn um den Anblik dieſes Mädgens mit kaltem Herzen auszuhalten! aber retten müſſen wir ihn, woſern er noch zu retten iſt. Ach! er iſts vielleicht nicht mehr! denn warum entfuhr ihm in Luſthof nichts was ſie betreffe? Welch Verdienſt alſo könnten Sie . . ."

— Bis hierher geht jener Strich durch einen Theil der Blattſeite; ich habe dies weg-

---

*) Erwäg das, du, den ich Seite 115 und 116 dieſes B. angeredet habe!

geſtrichne Ihnen nicht vorenthalten können, weil Sie das Herz überall ganz ſehn wollen; und das Herz meiner theuren Lea iſt — — Da fallen meine Thränen hin! wüßten Sie, gnädige Gräfinn warum ſie fallen: ſo weinten Sie mit mir. Die Edelſte ihres Geſchlechts fährt fort:

* * * * * *

„Herr Verkannt hatte von dem Character dieſer Obriſtinn etwas mir geſagt: ich hatte Müh in dieſer Unterredung mit ihr mich dran zu halten, denn ihr Betragen iſt äuſſerſt täuſchend. Sie war ſo herablaſſend, mir alle Schönheiten des Gartens zu zeigen, und ihre Unterhaltung war ſehr angenehm. Ich bezeigte ihr meine Verwunderung daß man eine ſo wunderſchöne Kammerjungfer ihr ſo lange gelaſſen habe? „Das iſt ihre eigne Schuld! ſie hat keinen Pfennig, und will doch hoch hinaus, ſo daß ſie denn auch gute

Anträge ausgeſchlagen hat; und darüber wird ſie alt.“

„Nun eilen darf ſie denn doch nicht.“

„Nicht? ſie iſt im Ein und Zwanzigsten Jahr.“ — (Ich hätte ihr ſiebzehn bis achtzehn gegeben! aber das iſt Auch wahr, daß wer eher Sie als die Obriſtinn ſieht, von dieſer die höchſte Schönheit vermuthen mus, weils ſonſt nicht begreiflich iſt wie ſie ein ſo glänzendes Mädgen neben ſich ſehn könne? es iſt angenehm ſich dann ſo überraſcht zu ſehn, zumal wenn man von Wien aus das Gegenteil gewohnt iſt) „Ew. Gnaden Schloß mus ſehr geſunde Luft haben wenns wahr iſt, daß die Fräulein nicht Ihre Stieftöchter ſind.“

„Nein das ſind ſie nicht: aber Sie müſſen auch wiſſen, daß ich im ſechzehnten Jahr geheiratet habe.“

„Aber man erſtaunt daß Ew. Gnaden niemand glüklich machen wollen bei ſo blühnder Jugend?"

„Das hat nur Einen, aber einen mächtigen — Grund: ich bin abgeſagte Feindinn meines Stands. meine Anſprüche auf die Freuden des Lebens gehn nur dahin, eines guten Umgangs einſt froh zu werden: aber dazu gehört viel; doch glaube ich, daß mir das in kurzem glüken werde." — Wir ſprachen davon noch lange, und ſie hätte mich noch nicht verlaſſen wenn ſie nicht Beſuch bekommen hätte. Jungfer Erdſieb brachte Limonade, und bekam Befehl, mich noch in den Thiergarten zu begleiten an deſſen Ausgang mein Wagen mich erwartete. — Ihre dringendſte Frage war, ob die Obriſtinn von Herrn Verkannt geſprochen habe? „Nein; aber ich ſeh, daß Sie, Mademoiſelle, das Geſpräch gern wieder auf ihn bringen."

„Und warum ſolte ichs läugnen? ſezen Sie ſich in meinen Fall!“

= Sie wuſſte nicht wie tief dies mir ins Herz ſchnitt. Ich glaube dieſe ſo ſehr überraſchende Empfindung mache es verzeihlich, daß ich dem Verlangen zu erfaren wie ſie mit ihm ſteh, nur mit groſſer Müh das Gewicht halten konnte. ich vermogte es indeſſen doch: „Sie haben Recht; es iſt natürlich daß wir auf eine Eroberung die unſrer würdig iſt, etwas ſtolz ſind.“ — Das konnte ich aber doch nicht zurükhalten: „es wird auch Ihrer würdig ſeyn einen Mann glüklich zu machen, der einen ſo guten Ruf hat.“

„Mademoiſelle ich wünſchte nur — —“ ſie unterbrach ſich und ſah aus als wolle ſie ſagen: ich wünſchte nur in der Sache ſchon mehr Gewisheit zu haben; ſo wenigſtens deutete ich mir die Unruh in welcher ich ſie ſah indem ich aus dem was Herr Berkannt von der Obriſtinn mir geſagt hatte, das ſchlos, was auch aus der Jungfer Erdſieb vorheriger Bitte, von ihm ja nicht mit der Obriſtinn zu reden, zu erhellen ſchien, nämlich daß dieſe vielleicht Schwierigkeit mache. — Hier, denke ich, werden Sie mirs vergeben, daß mein Herz meiner mächtig ward: „Sie wünſchten, was? etwa durch dieſe Heirat ſich von einer Dame nicht trennen zu dürfen welche mit Vergnügen zu ſagen ſchien, Sie ſeien mit ihr zuſammen erzogen?“

„Ich müſſte darüber weitläuftig ſeyn; Mademoiſelle, ich habe noch zur Zeit nur Hofnungen; freilig Hofnungen welchen ich ſicher trauen würde wofern nicht — mit Einem Wort — Alles in der Obriſtinn Händen ſtände! aber es iſt unbeſcheiden, daß ich Sie davon unterhalte; und dennoch iſts mir vielleicht zu verzeihn, in ſofern als ich hier ſo ganz ohn Umgang lebe, wie denn überhaupt

haupt die Einſamkeit wie Feienfluch auf unſerm Schlos ruht.“ — Sie fuhr fort ſich über die Obriſtinn zu beklagen: „ſchlieſſt ſich mir auch dieſer Ausgang; ſo mögte ich, verzeih mirs Gott! im Abgrunde des Teichs ihn ſuchen! haben Sie Dank — (denn wir ſtanden jezt an meinem Wagen) wie unbekannt Sie mir ſeien, haben Sie Dank, meinem vollen Herzen Erleichterung geſchafft zu haben! bedürfen auch Sie derſelben, wie ichs in Ihrem Auge zu leſen glaube: ſo bürgen Ihnen die meinigen für die Herzlichkeit meiner Wünſche. Adieu!“ — und ſo ohn Antwort zu erwarten, kehrte ſie, weinend, nach dem Garten zurük.

— Welch Mädgen, liebes Fräulein! und ach! in welcher Lage ich nach Prenzlau zurükfuhr! — Ich kann heute nur noch das Ihnen ſagen, daß wir Luſthof

hof auf meinem Namen gekauft haben; es findet ſich aber Anlas zu einem Rechtsſtreit den kein Menſch vorherſehn konnte. Uns reut dieſer Kauf!

Ich bin ꝛc.

Funfzehnter Brief.

Ich laſſe den Eingang des nächſten Briefs meines Vaters weg, um Sie gnädige Gräfinn, nicht aufzuhalten: aber mehr noch deswegen, weil er einen Aufſchlus Ihnen geben würde, welchen Sie warſcheinlich noch nicht haben wollen.

* * *

... Die Freude der Obriſtinn — ſchreibt er dann — war unverkennbar als der General ihr vorſchlug mit mir über den See zu fahren; doch gab ſie ſich Müh ſie zu verbergen.

„Aber (rief er, als ſie mir gegenüber ſich in den Kahn ſezte) daß Sie mir nur mein Töchterchen nicht ins Waſſer werfen!“ —

„Um dafür ganz ſicher zu ſeyn (ſagte ſie) bitte ich Sie, ſo langſam zu fahren als Sie nur können.“ — Ich lies alſo den Kahn nur ſchweben.

— Der Abend war ſehr ſchön, und der See, bei einer ſüſſen Windſtille, ſpiegelhell: ſie aber ſas tiefſinnig da und ſah neben ſich ins Waſſer.

„Herr Verkannt (fing ſie endlich mit ſchwerem Athmen an als wir etwa einen Büchſenſchus vom Lande waren) hörten Sie was mein Vater ſagte? und wären Sie wol der Mann der das thäte?“

= Ich hatte vermuthet, daß es auf Schwärmerei losgehn werde: aber dieſe Stimmung des Tons hatte ich denn doch nicht erwartet. „Ew. Gnaden ſcheinen ihn nicht verſtanden zu haben.“

„O ſehr genau! ich verſichre Sie: er warnte Sie, mich nicht ins Waſſer zu werfen; und ich frage ob Sie das wol thun wolten?“ — Daß ich nichts antworten konnte, das lag blos an ihrer, oft erwänten, Miene: aber beſchreiben kann ich ſie dir auch hier nicht; denn was ich dir ſagen würde: in ihr lag eben ſoviel muntre Laune, als tiefe Schwermuth — das ſcheint keinen Sinn zu haben. Dagegen aber iſt ſie auch vielleicht die einzige Perſon in der Welt die mit ihren Augen machen könne was ſie will: „Ich ſeh daß meine Frage Sie befremdet; ich will ſie anders faſſen: würdeŋ Sie wol, wenn ich Ihnen ſagte mir geſcheh eine Wohlthat dadurch, mich ins Waſſer werfen?“

„Ohne Bedenken; denn ich bin Schwimmer genug um Sie ans Land zu bringen.“

„Wenn ich das wolte, ja; aber wenn nun gerade Das mein Entſchlus wäre, keins der Ufer dieſes Sees jemals wieder zu betreten?“

= Mir fiel ein, dem Gange dieſer ſchwärmenden Sele zu folgen ſo weit ſichs thun laſſen würde, zumal da ich ſah, die ganze Unterredung ſei wol etwas Vorbedachtes: „In dem Fall würde ich Sie allerdings nicht in den See werfen.“

„Und wenn ichs nun von Ihnen erbäte als lezten der Anſprüche die ich an das Wohlthun der Menſchheit zu machen hatte?“

„Dann würde ich Sie um Verzeihung bitten Ihnen dies verweigern zu müſſen.“

„Ich verſteh Sie; Sie würden ſich zu gut dazu halten dem Scharfrichter ins Amt zu fallen! und ich verdenke Ihnen das nicht.“

= Die ganze Geberde ward immer ſchwermüthiger, und gleichwol auch das Lächeln immer ſüſſer. Ein, weniger als ich, entſchloſſner, Menſch an meiner Stelle hätte ſich hier ſehr geängſtet. Ich nahm eben dieſes Lächeln an, wie ich denn gleich bei ihrem Erſten Wort ein ſcherzhafts Geſicht gemacht hatte; denn daß, eh ich meinen Entſchlus zur Wahl zwiſchen beiden Pfarren ihr ſagen könnte, es vorher noch zu einer Hauptunterredung kommen müſſe, ſah ich wol ein: und ſo wie wir hier Beide im Kahn ſaſſen, lies ſich das, dünkte mich, beſſer thun, als in einem ihrer Zimmer oder auf einem Spaziergange.

Sie behielt mit jenem trüben Lächeln mich im Auge, und ein Zufall zog mich aus der Verlegenheit in welcher ich bei ihrem ſeltſamen Erwarten meiner Antwort mich befand: eine, wahrſcheinlich angeſchoſſne, Endte zog neben uns vorbei. „Schieſſen Sie!“ rief ich, weil ſie die Flinte vor den Knien aufrecht hielt. Sie thats: aber wie ſehr ſie auch ſonſt ſich freue wenn ſie ein Wild gut gefaſſt hat: ſo ſah ſie doch ganz gleichgültig mich dorthin lenken, nahm dann den Vogel in den Kahn, und ſagte: „daß ich jezt ſchos, iſt das mehr oder weniger als Das wäre, daß Sie mich ins Waſſer ſtürzten?“

„Gerade um ſoviel weniger, als die Endte weniger iſt als der Menſch“ — denn liebe Schweſter ich wolte es durchaus nicht zu ernſthaftem Berühren dieſes Puncts kommen laſſen. — Sie merkte das: „Sie ſcheinen zu glauben, ich ſcherze? wohlan: was würden Sie thun wenn ich nun, wie das ſo ganz leicht iſt, mich hier ins Waſſer ſtürzte?“

„Madame, je ſuppoſe ſagte ich ſchalkhaft lächelnd, um ſie zu'zerſtreuen; und ich glaubte, ich müſſe das; denn warhaftig! ſie ſah aus, als werde ſie dieſen Augenblik ſich aus dem Kahn werfen — je ſuppoſe que ce ſeroit la tête la prémiere?“

„Mais oui, Monſieur; et quel parti prendriez-Vous?“

„Celui du reſpect ſans doute.“

„C'eſt à dire?“

„Que je détournerois les yeux, puiſqu'il ſeroit difficile que cette culbute ſe fit avec décence?“

= Sie ward roth, ſah aus als ein Menſch der aus dem Schlaf erwacht, und ſagte mit dem Lachen eines ſichtbaren Wohlbehagens, das indeſſen denjenigen Ton hatte welcher, meinem Bedünken nach, ein Frauenzimmer immer entehrt: „Voilà un drôle de reſpect!“

„Mais un reſpect qui Vous ſeroit dû, même à une épreuve ſi volontaire.“

= Sie ſah beſchämt vor ſich nieder *), doch nicht ganz ſo beſchämt als ſie es ſeyn

---

*) Eh du urteilſt, Leſer, wünſchte ich du ſezteſt dich in den Fall des Manns — einer ſo kranken Frau als dieſe war, gegenüber! was blieb ihm auſſer dem Verſuch ſie zu zerſtreuen? „Aber iſts Dichtung: ſo konnte ja, zur Zerſtreuung, noch Eine Endte daherziehn...‘ — Sie wird kommen; wie aber wenns nun nicht Dichtung iſt? Oder kommts etwa die nicht an auf einen Characterzug mehr oder weniger? Freilich, hätte Herr Verkannt den Erfolg vorherſehn können: ſo hätte er, zwar nicht gepredigt, jedoch auch mehr ſich den Gedanken vergegenwärtigt: ich ſoll Prediger werden und — Prediger eben dieſer Dame!

ſollte. „Sie ſind ein ſonderbarer Mann“ — ſagte ſie, immer noch behaglich lächelnd; Sie lud, weil ich das Pulverhorn ihr reichte, ihr Gewehr. Ich fuhr indeſſen ſehr ſcharf zu, ohne daß ſie es merkte. Sie ward dann tieſſinnig, und ſagte endlich: „Sie lieſſen mich alſo feliciter ſinken?“

„Freilig! denn müſſte ich nicht die Manen einer beleidigten Frau fürchten!“

„Alſo — — “ Sie hielt an. — (Mit mehr wankender Stimme, weil ſie wahrſcheinlich deſſen ſich ſchämte was ſie ſagen wolte) „Si, avant de me précipiter dans l'eau, je vous pardonnois au nom de mes Manes quelque petit manque de reſpect? que feriez-vous alors Monſieur le Reſpectueux?“

= Ich hörte dieſe Frage mit einem Unwillen, der wahr genug war, um ſich ihr in meinem Geſicht zu zeigen; ich machte mir auch Vorwürfe etwas, obwol nothgedrungen,

gen, aufgebracht zu haben, was den Grund ihres häſſlichen Herzens regmachte. Mir fiel ein, daß der General, von ihr redend, geſagt hatte: Die iſt bösartig genug! — Ich ſtritt mit mir, ob ich nicht dieſem Geſpräch die Wendung geben ſolle durch welche es das Lezte werden konnte. Du weiſſt, wie unausſönlich weibliche Unverſchämtheit mich beleidigt!

Sie ſah, durchaus frech, mich an: „Vous ne me répondez pas; et j'inſiſte."

„Da! — (rief ich) wieder eine Endte!" — denn wirklich, es kam eine zum Schus, und mir wars lieb daß dieſe ihr in die Rede fiel.

„Ei! mit Ihren Endten!" ſagte ſie indem ſie doch ſchos. Die Endte fiel, doch nicht waidwund (d. h. ſie war nur durch Federbruch gelähmt) und wandte ſich, dann flatternd, dann ſchwimmend, nach dem Schlos zu. Auch das war mir lieb, und ich ruderte ſcharf ihr nach. „Laſſen Sie doch (rief ſie, indem ſie ungeduldig wieder lud) das verhaſſte Thier! es verdirbt uns den ſchönen Abend!“ — und aus Ungeduld ſchlug ſie einigemal an, um das Thier zu tödten. Das gelang ihr denn endlich nicht weit vom Ufer; und indem ſie den Ort beider Schüſſe ſuchte, landete ich am Garten. — Sie nahm meinen Arm, und ging, langſam und ſchweigend mit mir durch den Garten hinauf. — Vor ihrem Zimmer ergriff ſie meine Hand: „J'exige à préſent Votre réponſe;“ und zugleich wiederholte ſie jene Frage.

„Madame, il ne s'agit plus de culbuttes.“

„N'importe!“ mit blinkenden Augen, und indem ſie die Thür öffnete, und mit mir hineintrat, wo ich denn nicht länger ſchonen konnte. Ich ſagte ihr mit Unmuth: „Je rougis en effet, d'avoir donné le ton d'un ſi indigne perſiflage!“

„Cher ami (mit dem Ton der dazu gehörte) c'eſt mon affaire à moi."

— Ich nahm, mit einem gewis nicht gemachten, Stolz die Thür: „Madame daignez agréer mes adieux! je Vous vois en train d'oublier et Vous et vos Manes." — Und ſo ging ich.

= Welch ein Weib! — Hatte ich nicht lange ſchon befürchtet daß der Tiefſinn der ſie beherſcht, von der verderblichſten Art ſei *)? Und gleichwol: urteile ich nicht zu hart über die junge Wittwe? Nein; bände Armuth oder Verwandſchaftsverhältnis ihre Hand: ſo verdiente ſie Schonung! aber jezt, da ſie ganz von Sich abhängt: wie könnte man jezt das Schändliche ihres Betragens überſehn? Ich würde Heiratsabſichten auf mich ihr verzeihn; und wirklich ich hatte die gemuthmaſſt: aber So ſich wegzuwerfen!

Dieſe

---

*) Seite 82. I. B.

Dieſe Gedanken machten mir mein Zimmer zu eng; ich ging alſo die Allee hinab um des Abends noch zu genieſſen.

Hier kam Hannchen und ihr Vater bald am Eingange mir nach. — Er ging ſobald er mich ſah ſeinen Weg feldwärts hinaus. Hannchen ſprang zu mir hinan: „Nie hat mich ſo verlangt nur Eine Viertelſtunde mit Ihnen zu ſprechen; und heut habe ich eine ungemeſſne Zeit. Was kann doch, ich bitte Sie, zwiſchen der Obriſtinn und Ihnen vorgefallen ſeyn? Gleich nach ihrer Zurükkunft von der Jagd, komme ich, um die Erlaubnis meinen Vater die Allee durch begleiten zu dürfen von ihr zu erbitten. Anſtatt wie ſonſt, in die Uhr zu ſehn, und zu ſagen: „Nur gleich wieder zurük!“ ſagte ſie: „bis Hochlinden? ...“

„Nur die Allee hindurch Ew. Gnaden ...“

„Geh! ...“

„Ich ſcheine Ihnen zu misfallen, und will gern bleiben …"

„Du ſollſt aber nicht bleiben! (mit dem Fus ſtampfend) Geh! Reiſ! ſage ich, nach Hochlinden, wohin du willſt, und komm mir nie wieder vor Augen! …" — Ich ſteh und ſtarre ſie an. Sie weint, geht ins Cabinet, legt ſich ins Fenſter nach dem See zu, verſchlieſſt ſich, ſchluchzt, öfnet wieder: „Biſt du noch da? …" — und nun mit ſanfter Stimme: „Las mich allein! …"

„Gnädige Frau! womit habe ich Aermſte Sie beleidigt? …"

„Du haſt mich nicht beleidigt gutes Kind! habe ich dir etwas Hartes geſagt?"

= Ich küſſe ihr die Hand: „alſo darf ich? …" — Indem kommt der Zwerg.

„Nun!" ſagte Sie ungeduldig!

„Se. Excellenz haben den Wagen befolen und werden die Nacht zu Schönwerder bleiben. Herr Verkannt iſt zum Kranken aufs Weiskircher Vorwerk gegangen." — [Man wuſſte nicht daß ich frühmorgens ſchon da geweſen war] — Sie ſchlos ihren Schreibtiſch auf: „Laſſt niemand vor, hört ihrs? ich habe zu ſchreiben. Du kannſt deinen Vater begleiten ſo weit du willſt; nur komm gegen Tafelzeit zuhauſe. (zum Zwerg) nehme Er bis dahin die Fräulein in den Garten…" — Ich habe nun meinen Vater allein gehn laſſen wie ich ſo ganz unerwartet Sie erblikte; ſagen Sie, was fehlt der Obriſtinn? Das iſt ganz wieder dieſelbe Laune die ſie bei Ihrer erſten Reiſe hatte."

„Nun, dann iſts ja nichts neues, Liebes Hannchen!"

— Daß ich ſo vertraulig ſie nannte, und daß ich zugleich ſo innig frölig ihren Arm auf meinen legte, das wirſt du, liebe Schweſter, wol entſchuldigen. Ich hatte ſeit jener Luſtreiſe keinen Augenblik ſie eigentlich geſprochen! ich ging von höchſt widrigen Gedanken mit welchen ich in die Allee gekommen war, im Augenblik ihres Anbliks ſo ganz natürlich zu den angenehmſten Empfindungen über! Daß ihr Vater ſich entfernte, das begünſtigte ſo ſehr meinen Wunſch ſie zu ſprechen! die Erzälung jenes Vorfalls, lies mich ſo innig empfinden ich könne hier ganz ohne Zeugen ſeyn, ohn irgendeinem Verdacht uns auszuſezen! Die Sonne die bald untergehn ſolte, warf das Röthende eines dünnen Gewölks zu ſo unſäglicher Verſchönerung auf die ganze Geſtalt dieſes unwiderſtehlich anziehnden Mädgens! mich verlangte ſo ſehr den fernern Torheiten der Obriſtinn zielzuſezen! es dünkte mich ſo ungrosmüthig, den General, die Vocation betreffend noch länger warten zu laſſen! und was könnte ich nicht noch ſagen!

Sie gab mir den Arm nicht ohne Schüchternheit, faſſte aber dann auch den meinigen recht veſt: „Freilig iſts nichts neues: aber nun ſchon ſo lange hatte ich Auftritte dieſer Art nicht mehr geſehn! — Alſo Sie ſind nicht ſchuld dran?“

= Gewis Schweſter, ich hätte dem Mädgen alles geſagt wenn die Sache nicht ſo ſehr künſtig *) wäre: „Vielleicht kann ich durch irgendetwas beygetragen haben: aber das iſt Laune; das wird wieder vergehn.“

„Aber beſter Mann — (Schweſter! wie der Name mich entzükte!) — wüſſten Sie was ich weis! ich mus indeſſen es Ihnen ſagen damit Sie Ihre Masregeln darnach nehmen. Sie hat die ſchlimme Gewonheit, im Schlaf zü ſprechen; und nun, faſt keine Nacht geht hin, daß ſie nicht von Ihnen ſpreche ...“

„Was iſt das weiter? wer weis von wem Ich des Nachts ſpreche?“

„Doch

---

*) *Délicat*, holl. konſtig.

„Doch gewis von Ihr nicht?“

„Nein; ich verſichre Sie“ (ich hob ihre Hand an den Mund. ſie zog ſie zurük) — „Sie wollen ſpotten“ ſagte ſie — —

„Spotten? Liebſte! halten Sie mich für ſo leichtſinnig?“

„Nun meinetwegen mögen Sie im Schlaf mich nennen, wenns nur niemand hört. aber was ſoll ich denken wenn ich jede Nacht Sie nennen höre?“

„Denken Sie dann was Sie wollen; und ſoll ich Ihnen einen Rath geben?“

„Nun?“

„Mein Rath wäre, Sie lieſſens gut ſeyn, ſchliefen drüber ein, und träumten dann von mir.“

= Mit einem ſüſſen Lächeln: „Hm! wie Sie ſchönthun können! aber die Obriſtinn würde ſolche Träume mir ſehr zuſchulden rechnen wenn ich dann ſo wie ſie, ſchlafend davon ein Wort verlauten lieſſe.“

„Dann wäre das liebe Hannchen — das iſt mein zweiter Rath — grosmüthig, und duldete aus Güte für mich, einen ſolchen Anflug von finſtrer Laune!“

„Herr Verkannt, Sie nehmen einen Ton — —“

„auf welchen das beſte Herz ſich nicht ſtimmen will!“

„Das gute Hannchen? das beſte Herz? ſehn Sie, das alles iſt mir fremd; denn eben dies gute Hannchen und beſte Herz ſtand heut auf dem Punct ein par derbe Tachteln*) wegzukrigen.“

„Aber ein Gelübd haben Sie doch nicht gethan, daß dieſer Ton Ihnen immer fremd bleiben ſoll?“ — Sie ſchwieg. „Das (fuhr ich fort) ſagt Ihnen doch wol Ihr Herz, oder falls Sie Ihr Herz tiranniſiren: ſo ſagts Ihnen doch wol jeder Spiegel, daß Sie bei der Obriſtinn gar nicht auf der rechten Stelle ſind.“

---

*) Maulſchellen.

„Wohlan, wenn das auch wäre: bin ich Herr meines Schikſals?“

„Ich dächte, ja.“

„So? ſoll ich der Feie (denn das iſt ſie) entſpringen?“

„Sie wollen mich nicht verſtehn! in So fern ſind Sie doch gewis wol Herr Ihres Schikſals, daß Sie es in Andre Hände geben können?“

„Guter Gott! ich mögte wol wiſſen in welche?“

„In Welche? Theurſte! geben Sie es in dieſe!“ indem ich ihre beiden Hände faſſte und auf mein Herz legte. — Du wirſt freilig, liebe Schweſter, fragen, ob das nicht übereilt war? und ich geſteh dir, daß ich ſelbſt nicht geglaubt hätte die Liebe geh mit ſo ſehr ſchnellen Schritten: aber du weiſſt nicht wie ſehr dies Mädgen ein Engel iſt! Ueberdem:

es hat nie etwas ſo mächtig auf mich gewirkt als die Natürlichkeit mit welcher ſie dieſe Worte mir ſagte; ſo wenig war ihr eingefallen, das was auf jener Luſtreiſe vorgefallen war, ſo zu deuten wie es, dem Zeugnis meines Herzens ſeit der Zeit zufolge, gedeutet werden muſſte. Und laſſ noch Mehr dir ſagen: auch ſelbſt jezt war ſie noch fern davon es ſo zu deuten. Ich hob ihre Hände zu meinen Lippen hinauf, und ſie lies es nicht zu: „Sie beſchämen mich durch eine Güte in welcher Sie vergeſſen daß Sie nur eines Gärtners Tochter, nur ein Kammermädgen, vor ſich haben: aber kühn machen Sie mich, meine angelegentlichſte Bitte Ihnen zu wiederholen, die, um Vorſprache beim General, daß er aus einem Hauſe mich wegnehme, welchem mit Ihrem Weggehn ſein ganzer, nur kurze Zeit genoſſner, Friede, entgeht.“

= Ich kam hier plözlich auf den, wol ganz natürlichen, Gedanken, ſie verſteh entweder

weder wirklich mich nicht, oder — woran ich bisher gar noch nicht gedacht hatte — ihr Herz ſei irgendeinem Andern ſchon zugeſichert! Dies Lezte fiel mir vorzüglich auf; die Rolle welche ich, überhaupt, und beſonders beim General, ja auch bei dir und unſrer lieben Mutter, ſpielen würde, wenn ich meine Liebe abgewieſen ſäh, kam mir ſehr demüthigend vor. ich geriet in eine Verwirrung der Gedanken in welcher ich gar nichts ſagen konnte.

So gingen wir ſchweigend, indes ich zu dem Gedanken mich ſammelte: Noch weis der General nur ſehr unbeſtimmt wie ich von ihr denke; in welcher Art alſo ſichs auch entſcheide: ſo kann der Ausgang ſeiner Achtung gegen mich nichts nehmen: aber heute mus es entſchieden werden! und bin ich abgewieſen: ſo mus ichs nur ſo zu erſeren ſuchen daß ich keine Schwäche mehr verrate. — Ob das Lezte ſo ſicher war, das wirſt du ſogleich ſehn. . . .

„Wir entfernen uns zu weit vom Schlos“ ſagte ſie und wolte umkehren. Ich antwortete in die Uhr ſehnd, ſie habe ja Zeit genug.

„Freilig ſo wie wir anfangs zuſtiegen, hätten wir wol gar bis Hochlinden gehn können.“

„Wolte Gott ich wäre mit Ihnen auf dem Wege dahin, um nie wieder umzukehren!“

— Sie ſtand ſtill und ſah mit dem allerſchalkhafteſten Geſicht mich an: „Nun, wer hindert Sie? Sie dürfen ja nur Ja ſagen, ſo iſt alles richtig; Weiskirchen und Hochlinden warten ja beide. wie aber ich? ſoll Das der Weg ſeyn der Obriſtinn zu entweichen, daß ich ins väterliche Haus zurükkehre: ſo ſtand der lange ſchon mir offen; aber da würde ich willkommen ſeyn wie Moſe verbotnes Vieh im Judenhauſe!“

„Engel vom Mädgen! (rief ich und umſchlang ſie mit beiden Armen) fühl mein Herz an deinem, und verſuch dann ob du mich noch misdeuten kannſt? Was wäre mir Hochlinden, was wäre die Welt mir, ohn Hannchen?"

„Herr Verkannt (rief ſie, indem ſie den Mund meinen Küſſen wegzuwenden ſuchte) Herr Verkannt! Sie überfallen mich! Sehn Sie doch, da kommt jemand!" (es kam aber niemand.)

„Es komme wer da wolle; kann, Theurſte! Ihr Herz mich entſchuldigen: wer hat dann drein zu reden?"

„Ich bitte Sie, laſſen Sie mich." — Ich küſſte ihre Hand: „Wir ſind auf dem Wege nach Hochlinden: entſcheiden Sie mein und Hochlindens Schikſal!"

„Das ſoll Ich? Das Gewicht hätte Ich?"

„Ja! Beſte! ich ſchwöre daß ich ohne Sie weder nach Hochlinden noch nach Weiskirchen geh."

„Iſts möglich Herr Verkannt daß es — — doch ich mus ſo nicht fragen.“

„Ja! fragen Sie! fragen Sie Alles!“ — Sie ſchwieg. — „Oder (ſagte ich) erlauben Sie mir, zu fragen. — iſt Ihr Herz verſchenkt?“

„Man kann doch warhaftig keinen ernſtern Ton nehmen als dieſer mir ſo unerwartete es iſt!“

„Unerwartet? können Sie verkannt haben — doch das iſt nicht möglich — können Sie vergeſſen haben was ich in Birkenhof Ihnen geſagt habe? und da auch Das nicht möglich iſt: ſo erlauben Sie — und, unſchäzbares Mädgen! ſo beantworten Sie nur Eine einzige Frage noch: finden Sie in Ihrem Herzen nichts, gar nichts, was meine Geſinnungen erwiedre?“

— Sie ſah unruhig umher, und ſchwieg.

„Können Sie mich lieben, geliebtes Hannchen? können Sie, wenn ich nach

Hochlinden geh, mein Glük mit mir theilen?“

„Ich verehre Sie zu ſehr, Herr Verkannt, als daß ich noch glauben könnte ich, hier mit Ihnen allein, ſei Ihnen ein Spiel — —“ — Ich wolte ſie umarmen. Sie trat zurük, behielt aber meine Hand: „Fragen Sie nichts mehr (ſagte ſie) für Ihre Geſinnungen danke ich Ihnen mit der innigsten Werthſchäzung ſeit ich ſeh ſie ſeien Ernſt: aber auf den Genus Ihres Glüks — — (ſie hielt an, athmete ſchwer, und weinte ſanft — —) mus ich verzichtthun.“

= Ein Wetterſtral konnte über uns die Gipfel zerſchmettern, und hätte mich ſo ſehr nicht erſchrekt: „Was ſagen Sie dem Unglüklichſten der Menſchen?“

„was ich ſelbſt als mein gröſſeſtes Unglük beklage! ich kann nur redliche Hochſchäzung Ihnen geben, und gebe ſie Ihnen mit dem leidenſchaftlichſten Gefühl. nehmen Sie den

Beweis beider hin, von meiner freiwillig dargereichten Wange! ſo gewis ich dieſen Kus Ihnen gebe: ſo gewis würde ich mein ganzes Schikſal Ihnen geben: aber ich kann nicht! dringen Sie nicht weiter in mich! verwunden Sie mir das Herz nicht, wofern es noch Geſundheit genug behalten ſoll, um mich künftig als Ihre Freundin das Glük ohne Neid ſehn zu laſſen welches eine würdige Gattin mit Ihnen einſt theilen wird. und nun noch Eine Bitte (indem ſie nachhauſe ſich wandte) laſſen Sie keinen Menſchen wiſſen was zwiſchen uns vorgefallen iſt.“ — Ich blieb ſtehn: „Hannchen! Sie wollen dieſem verzweifelnden Erſtaunen mich überlaſſen?“

„Nein (ſagte ſie, mit leiſer Stimme zurük rufend) ich werde ſchriftlich — —“ — Ich eilte zu ihr hin: „Kind! ich laſſe dich nicht! ich ſeh alles! ich bin der unglükliche Menſch der zu ſpät gekommen iſt!“

„Durchaus das nicht! Sie thun mir Unrecht. mein Herz iſt ſo ganz frei als Ihrs; aber Ihres konnte nie für mich frei ſeyn: Laſſen Sie (indem ſie auf Eine der Bänke ſich ſezte) nach einer ſolchen Erſchütterung mich Luft ſchöpfen! Sie ſollen Alles ſchriftlich erfaren! thun Sie mir die einzige Liebe voraus zu gehn.“

= Ich wuſſte kaum was ich that, und fand mich vor ihr knieend; was ich geſagt habe weis ich nicht. Das weis ich, daß ich zulezt ſie beſchwor, mir zu ſagen warum ſie nicht mein werden könne?

„So mus ich denn reden: Würdiger Mann! die Obriſtinn liebt Sie bis zum Irrereden; ſie verſtöſſt mich alſo ganz gewis beim kleinſten Argwon Ihres Vorhabens aus dem Hauſe, und ich — dies Hauskleid welches ich anhabe, iſt dann mein ganzes Vermögen! ich habe nicht fünf Thaler bar! es wäre alſo Raſerei wenn ich Einen Augenblik nur, den Gedanken an einen Mann aufkommen lieſſe der in Hochlinden nichts, kaum einen Nagel in der Wand findet, und der, wie der Vorſar, mit faſt 2000 Rthlr. anfangen mus. ich ſtürze Sie alſo ins Unglük, ich, welche Sie glüklich machen ſoll und, ach wie gern (ſie ſank auf meine Stirn) ich, welche ſo gern Sie glüklich machen wolte!"

= Welche Scene! zum Glük im dichten Abendſchatten der hohen Bäume bedekt.

„Iſts das? Hannchen! wars nur das? Las mich das Herz dir küſſen, denn nun biſt du ewig mein! ich brauche kein Geld; ich kann, ohne Schulden zu machen, in Hochlinden thun was der Vorſar that. ich habe keine Unterſtüzung nöthig. zwar ich habe nur höchſtens 3000 Thaler: aber hier ſeien ſie zu deinen Füſſen dir hingelegt! Hannchen! du Freude meines Lebens! Wars nur das?"

≠ Sie ſprang auf: „So fühlen Sie denn mein Herz am Ihrigen.“ (rief ſie) umarmte mich, ging dann, hatte tauſend Fragen: ob ichs auch recht erwogen hätte? ob ich die Schande ihrer Verſtoſſung würde tragen können? ob auch der General einwilligen werde? obs möglich ſei daß das lange genug verſchwiegen bleibe? ob auch die Obriſtinn ſie vergiften werde? und lief dann, pfeilſchnell dem Schlos zu.

Ich ſah ihr nach. Im ſanften Abendſchimmer
blieb dann ihr ſchönes Bild zurük,
und ſchwebte da, und näherte ſich immer,
und täuſchte meinen Blik.

Da wollt' ichs denn mit offnen Armen faſſen!
da bot ich meine Bruſt ihm dar,
und ſah mit Schmerz daß ich, allein gelaſſen,
und ſie, verſchwunden, war.

Ich ging, ſchwermüthig, als habe der Tod ſie mir entriſſen ihr nach. Die lezte ihrer Fragen: wird auch die Obriſtinn der

Rachſucht widerſtehn können? wird ſie nicht mich vergiften?“ fiel mir ſchwer aufs Herz! und je tiefer die Schatten wurden durch welche ich hinging, deſto banger wurden tauſend verwirrte Ahnungen die ſich mir andrängten. Ich wandte mich auf einen Fusſteig ums Dorf, um jenen Kranken noch zu beſuchen weil ich glaubte, er habe mich vielleicht rufen laſſen. Es fand ſich daß ich nicht geirrt hatte; und wie merkwürdig iſt dieſer Beſuch mir geworden!

Der Mann, ein junger Baumeiſter, hat ſo lange ich hier bin, krank gelegen, und näherte ſich jezt dem Tode, ſeit den wenigen Tagen in welchen ſein Daſeyn mir bekannt geworden iſt. Er bat, daß er mit mir allein gelaſſen werde.

„Ehrwürdiger Todsbote (ſagte er) ſeyn Sie mir zum lezten mal gegrüſſt. ich kann nicht ſterben bevor ich nicht Ihnen geſagt habe, daß ich ein Selbſtmörder bin! Ich bin der Mann der das Hochlindner Schlos, und den neuen Flügel des hieſigen, gebaut hat. ich bin alſo viel Jahre hindurch hier geweſen. Dadurch, und beſonders beim lezten Bau, habe ich die Jungfer Erdſieb kennen gelernt. Wenn Sie ſie kennen, und einigermaſſen auf ſie acht gehabt haben: ſo werden Sie ſich nicht wundern, daß ich als ein junger, damals nicht unannehmlicher, Mann, glüklich, und Herr meines Schikſals, daß, ſage ich, ich glaubte, ihr Anträge thun zu dürfen. zwar, ich habe das nie gethan; denn nur ſelten wars mir möglich mit ihr beiſammen zu ſeyn, da die Obriſtinn entweder mir oder ihr zu mistrauen ſchien. wenns indeſſen mir glükte eines unbewachten Augenbliks habhaft zu werden: ſo dünkte mich jedesmal zu finden, das junge Frauenzimmer vereinige in ihrer Perſon alles was ich als Lohn einer unter ſehr gefärlichen Verſuchungen immer rein erhaltenen, Tugend der Enthaltſamkeit, im

Ehſtande einſt hoffen dürfe. — Ich hatte indeſſen dazu, von jeher einen vielleicht nicht ganz gewönlichen, Plan entworfen, weil ich die Eh für das wichtigste hielt wozu ein Chriſt ſich entſchlieſſen kann; ich durfte auf das Empfehlende meiner Geſtalt und meiner Baukenntniſſe mich verlaſſen; und dem zufolge wolte ich kein Herz mir durch Galanterie oder ſonſt, erbetteln, ſondern erſt dann eine Braut wälen wenn ich ſehn würde daß dies, verbunden mit der Werthſchäzung meiner Tugend, ſie wünſchen lieſſe, mein zu werden. Hiernächſt wolte ich, ſobald ich die Erſte Regung für ein Mädgen in meinem Herzen warnehmen würde, die Anrufung Gottes zu meiner gröſſeſten Pflicht machen. — Jungfer Erdſieb — und das iſt wol natürlich — bezauberte mich beim Erſten Blik. Das geſchah in einer Morgenſtunde in Berlin welche ich — — — aber ich bin ein Sterbender, und mus alſo keine Stunde meines Lebens verfluchen wollen. ich trank Thee mit der Obriſtinn, die als eine gute Bauverſtändige, den Entwurf des Hochlindner Schloſſes im Namen ihres Vaters mit mir durchging. Jungfer Erdſieb hielt dieſen auf einem groſſen Bogen gefertigten Ris vor uns. ihre wunderſchöne Hand, ihre eben ſo ſchöne, Figur im leichten Morgenkleide, ihr herrlichs Har, welches, weil der Ruf der Obriſtinn ſie überraſcht hatte, faſt ungebunden auf ihren Schultern hinflos, ihre Verſchämtheit ſo aufgerufen daſtehn zu müſſen, das alles war ſo mächtig, daß ich von der Stunde an ganze Tage in einem Tiefſinn zubrachte, deſſen Folge die war, daß ich, um nur dies Mädgen oft zu ſehn, über den Bau einen Vertrag*) mit der Obriſtinn machte, bei welchem ich ſchlechthin nichts gewinnen, ja nothfalls tauſend Thaler verlieren wolte.

---

*) *Accord*, holl. Verdrag.

wolte. So kam die Unternehmung zu ſtande; ich blieb auch dem Erſten Theil meines Plans in Abſicht auf Jungfer Erdſieb treu; und, da ich immer bei Tafel und mehr noch beim Thee, bei der Obriſtinn war, und dies Frauenzimmer dann ſoviel Zeugniſſe meiner Kunſterfarenheit hören konnte: ſo zweifelte ich nicht am beſten Erfolge, zumal da ſie eher von meiner Tugend ſich zu überzeugen, als an ihr zu zweifeln, Gelegenheit hatte. Aber meine Liebe ihr zu verbergen, das ward mir unſäglich ſchwer da ſie täglich ſtärker ward, weil ich durchaus abwarten wolte daß ſie mir irgendeinen Beweis gäbe, ich habe in ihrem Herzen denjenigen Eindruk gemacht der ſie wünſchen laſſe von mir Anträge zu hören; und das wäre auch wol geſchehn wenn ich ſie jemals lange genug hätte unterhalten können. So quälte ich mich Jahre lang in einer Liebe bei welcher ich nicht irregeworden zu ſeyn, Gott nicht genug danken kann! ſie war ſo heftig weil ſie mir ganz neu war; denn von jeder ungewöhnlich beſchäftigt, hatte ich nie geliebt. Ich ſah bald, daß ich durch dieſe Liebe verblendet, einen Vertrag gemacht hatte, bei welchem ich, nicht tauſend Thaler, ſondern, beinah mein ganzes Vermögen, verlor. Dies ſo ehrlich und ſo mühſam Erworbne zu verlieren, von der Liebe gemartert zu werden, und dennoch ſo wenig Hofnung vor mir zu ſehn, das grif mein Gemüth ſo an, daß ich, um der Qual ein Ende zu machen, bei der Obriſtinn um Jungfer Erdſieb anhielt. — Eh ich weiter rede, mus ich Ihnen ſagen was ich unglüklicher Weiſe damals nicht wuſſte jezt aber aus ſichrer Hand, weis: die Obriſtinn, eine Frau, die ſich, und ihre auſſerordentliche Schönheit über alles liebt, aber dagegen Gott und Menſchen haſſt, iſt grauſam genug, Jungfer Erdſieb nie heiraten zu laſſen: ſie braucht ſie als ein Gegenſtük zu ihrem Zauberbilde: das heiſſt, jeder Fremde wird ſo geführt daß er zuvor dies ſchöne Mädgen ſehn mus, um dann mit Erſtaunen zu ſehn daß die Obriſtinn, obwol Mutter von zwei Kindern, um ſo ſehr viel noch ſchöner iſt. — Die Obriſtinn verbarg, wie ſie, das gefärlichſte Weib unter der Sonne, das kann, was ſie hierbei dachte, und ſagte: „Bevor ich mit Hannchen rede, müſſen Sie mir ganz aufrichtig ſagen, in welcher Art Sie ihr die Sache angetragen haben . . .?“ — In gar keiner, (antwortete ich ihr) ſie weis nichts, auſſer wofern ſie etwas geraten hätte . . .“ und ſo ſagte ich ihr denn ungefär was Sie jezt wiſſen. „Sehr gut! ſehr gut! (rief ſie mit dem Ausdruk der theilnehmendſten Freude) Sie haben, wie ich ſeh, den Character des Mädgens tief ſtudirt; genau nur ſo war ihr Herz, ein freilig ſeltſames Herz, zu erobern. ich bin gewis, daß dieſe meine Hand morgen ſie Ihnen zuführen wird, und bitte Sie, in dieſem Fall tauſend Thaler zur

Mitgabe an meine Jugendfreundinn, gütig anzunehmen . . ." — Urteilen Sie mit welcher Entzükung ich ſie verlies, und wie gern ich ihr gehorſamte, als ſie mir rieth ohn weiter ein Wort mit der Jungfer zu reden, alles Ihr zu überlaſſen! Aber urteilen Sie auch über das Erſtaunen, über die Verzweiflung, womit ich tags drauf die Obriſtinn zwanzig mal vergebens ſuchen, und endlich, abends, Das hören muſſte: „Ich bedaure Sie! Hannchen hat — es iſt unwürdig — Hannchen? und ſo nenne ich ſie noch? nein; So mus ich ſagen, das verwerfliche Weibsſtük hat Sie genekt! ſoll ich Ihnen ſagen wie ſie meinen Antrag aufgenommen hat. . .?" — Auſſer mir von Beſtürzung rief ich: „Sagen Sie alles; ich fleh drum! . . ." — „Nein: ich kanns nicht: aber ſehn Sie ſie heute: ſo werden Sie die Spuren der Ohrfeigen auf ihren Wangen ſehn, mit welchen ich Sie gerächet habe . . ." — „Ich bitte unterthänig, meine gnädige Frau! ſagen Sie alles; ich kanns tragen …" — Sie ward ſichtbar ſchamroth, denn das kann ſie: „Sie wiſſen, guter würdiger Mann — je dois mitiger l'odieux propos en Vous le diſant en françois: Vous ſavez qu'on Vous fait paſſer pour rejetton d'un prince *) …" — Ich erſtaunte daß man das wiſſe; denn wirklich ich bin ein Fürſtenſohn. ich war auſſer ſtande ein Wort zu antworten. „Das nun, braver Mann, (ſagte ſie) hat das übermüthige Menſch Ihnen vorgeworfen, und mit dem niedrigſten Namen den man Ihrer Mutter geben konnte, die, wie ich weis, Ihnen ſo theur war! …" — Mir brach Schmerz und Grimm in Thränen aus. Sie verſuchte mich

---

*) d. h. „Ich mus das ganz Verhaſſte mildern und ſo franzöſiſch es Ihnen ſagen: Sie wiſſen daß man Sie für Kebssohn eines Prinzen hält …

mich zu tröſten; ich bat mir aber als einzige Gnade das aus, daß Sie, während den drei oder vier Wochen welche meine Gegenwart beim Bau noch forderten, verhüten mögte, daß Jungfer Erdſieb nicht irgendwo in meinem Wege ſich fände. Sie verſprach das. Ich ging mit Wuth im Herzen aufs Gerüſt des Schloſſes, wo ich mit ineinander geſchlungnen Armen in die Abendſonne hinſtarrte, immer auf dem Punkt mich hinabzuſtürzen; und eine höhere Hand hielt mich, daß ichs nicht that um mich und das Mädgen zu zerſchmettern, als, ohne mich zu ſehn Hannchen, ein Geſtrik in der Hand, gerade unter mir auf ein Stük Bauholz ſich hinſezte, und, glaubend ſie ſei ganz allein, dieſe Worte ſang:

Wo biſt du? du, den nie mein Auge ſah?
dem meine Jugend blüht!
dem, feuervoll, als wärſt du da,
mein Herz entgegen glüht!

Wo ſeufzeſt du, der einſt an dieſer Bruſt
die Liebe athmen wird?
dem dunkels Ahnen ihrer Luſt
durch Herz und Adern irrt?

O! biſt du nicht, wie ich, der Tugend treu,
haſt du nicht edeln Sinn:
ſo fall', wenn ich dich ſeh, die Scheu
wie Tod ins Herz mir hin!

Es ſchreke dann, auch wenn mein Herz mich trügt,
mein Erſter banger Blik
dich, Mörder, der mir Tugend lügt,
wie Gottes Bliz zurük!

— Ich überſah, als ſie ſich entfernt hatte, den ganzen Bau, als wiſſe ich daß ich zum lezten mal ihn ſeh, und ging dann, mit Felslaſt, im Herzen hierher; und nun glaubte ich, daß Alles ſich mir aufſchlieſſe. Ich warf mir nämlich vor, nur die Eine Hälfte meines Plans befolgt zu haben: denn das Gebet ohn welches ich keinen Schritt zu thun mir vorgenommen hatte, hatte ich ſeit jenem Morgen in Berlin wo ich zuerſt ſie ſah, ganz unterlaſſen, und dagegen jede meiner einſamen Stunden ihrem Bilde geweiht welches mein Göze geworden war! Ich machte dieſe Entdekung dadurch daß ich Gellerts Lieder, die ich ſchon lange nicht mehr angeſehn hatte, aufſchlug um die Wuth meines Herzens zu bändigen, und im Leſen und Wiederleſen warnahm ſie ſeien mir fremd und kraftlos geworden! Ich fühlte daß ich meine Sache ohne Gott angefangen hatte, und begriff nun wie ſie mit einer ſo bittern Demüthigung habe endigen müſſen, begriff auch warum bei dem Bau kein Segen geweſen ſei. In dieſer entſezlichen Verwirrung nahm ich meine Rechnungen vor, arbeitete die ganze Nacht, und ſah, daß ich durchaus nichts mehr retten könne. Freilig, das war irrig; denn ich hatte in der Hize mich um tauſend Thaler verrechnet, die mir als Reſt meines zugeſezten Vermögens damals doch noch blieben. Ich entkleidete mich, um noch einige Stunden zu ſchlafen; fühlte aber bald, daß ich einem wütenden Fieber mich hingelegt hatte, welches zwar nicht mich raſen lies, aber ſo tief mich ausſog, daß ich ſeit der Zeit dies Zimmer nicht mehr verlaſſen habe, und bei einem Bau den ich nun nicht mehr ſehn konnte, um den gröſſeſten Theil jener lezten tauſend Thaler gekommen bin. Ich übergab mich nun ganz dem Gram. ich fühlte nichts als den Jammer von Gott verlaſſen zu ſeyn weil ich Ihn verlaſſen hatte. ich wies den Prediger ab, wie ich auch bis vor wenig Tagen noch, Sie abgewieſen habe. ich las nichts; ich betete nicht; ich wolte durchaus nicht getröſtet ſeyn: und in So fern nun habe ich als einen Selbſtmörder mich Ihnen angegeben, und mit ganzer Zuſtimmung meines Herzens. Wiſſen Sie nun in ſolchem Elende einigen Troſt; ſo geben Sie ihn einer ſchmachtenden Sele. Das ſeze ich noch hinzu, daß der alte Erdſieb, ohn jedoch durch irgendetwas anders als durch Chriſtenliebe, getrieben zu ſeyn, geſtern und heute mich beſucht und — mir geſagt hat, ſeine Tochter wiſſe von allem was ihrentwegen vorgefallen iſt, kein Wort, und folglich ſei ich das Opfer jenes eiferſüchtigen Weibs welche einzig nur an Frevelthaten Freude habe.“

— Und nun, Schweſter, denk dir wenn du kannſt, mein Empfinden! Genau das was dieſen Mann ſo quälte, habe auch ich mir zuſchulden kommen laſſen! denn habe ich ſeit jener Luſtreiſe auch nur Einen Augenblik dran gedacht, ob dieſes junge Frauenzimmer Gottesliebe und Tugend habe, indes Beides doch mich ſo ſehr an die gewis ſchöne Lea feſſelte? habe ich nicht, wie dieſer Sterbende, das Gebet theils ganz unterlaſſen, theils jedesmal abgebrochen um eben dieſem Gözenbilde zu opfern? habe ich nicht unverantwortantwortlich den Eindruk vernichtet mit welchem ich von der Hochlindner Kanzel kam? habe ich das Schreken geachtet zu finden, ich könne nicht beten?

Welche Folgen das — jezt ſchon — gehabt hat, das ſollſt du im nächſten Briefe leſen. Du haſt ſo oft begehrt, daß, wenn ich einſt lieben würde, ich davon ſehr umſtändlich ſchreiben mögte, weil, ſagtſt du, die Liebe eines geſezten Manns (der bei ächt chriſtlichen Geſinnungen frei von Schwärmerei, dieſem ſüſſen Hange des Herzens ſich überlaſſe) etwas ſehr Unterrichtends, und Einer der Züge der Vortreflichkeit der Menſchheit, ſeyn müſſe — Liebſte! urteilſt du auch heute ſo? Doch warum legte ich die Feder nicht hin als ich dieſe Bedrükung des Herzens warnahm? Und wenn nun das ſo hochgeliebte Hannchen (und gewis dies Wort ſagt ſehr wenig von dem was ich für ſie empfinde) das nicht iſt, was ich ſuchte und in ihr gefunden zu haben glaubte: werde ich dann nicht ſagen müſſen: „Gott hat mich verlaſſen weil ich ihn verlies?“ Ich begreife nicht, wie es möglich war daß beim herzlichſten Gebet zu Gott das vor mir liegende Amt betreffend, das Bedürfnis ſeiner Lenkung bei der Wahl einer Braut, mir nicht fühlbar ward? Ich war nie ſo ſehr als jezt mir ein Räthſel! Solten vielleicht Vernunft und Liebe gar nicht vereinbar ſeyn wenn leztre zu ihren höhern Graden hinaufſteigt? faſt glaube ichs! woher ſonſt ſoviel unglükliche Ehn der weiſeſten Menſchen ...“

* * *

— In dieſem Ton, gnädige Gräfinn, gehts noch lange fort; ich breche aber hier ab.

Eliſabet.

Sechszehnter Brief.

Meines Vaters nächſter Brief iſt allerdings wichtig: aber zuvor mag (und Sie, gnädige Gräfinn werdens mir Dank wiſſen) wird er einmal altera pars vortreten.

* * * *

„Das — ſo ſchreibt Hannchen an ihren berl. Bruder — konnte ich denn wol denken, daß du vor Begierde, mehr zu erfaren, glühn würdſt; wie ich denn auch Das erwartete, daß du wünſchen müſſteſt, mich in unſern Geburtsort als Frau Paſtorinn einziehn zu ſehn. Gleichwol kann ich noch nichts dir ſchreiben was deiner Erwartung werth ſei: dein Verlangen eine Art von Tagebuch zu haben, will ich indeſſen erfüllen.

Was ich von Herrn Verkannt denken ſoll, weis ich nicht. er thut als ſei von Allem was im Wagen ſich zutrug, nichts vorgefallen. vier Tage ſind nun hingegangen, ohne daß er auch nur Einen Verſuch gemacht hätte, mich zu ſprechen: kann dem Menſchen das wol Ernſt geweſen ſeyn was ihm ſo ſehr am Herzen zu liegen ſchien? oder hat vielleicht ſein pommerſcher Hochmut ihm als Schande es vorgeworfen mit einem Kammermädgen ſich eingelaſſen zu haben? Auch der General ſcheint die Sache ihren Gang gehn zu laſſen, und glaubt es ſei Lüge daß ich ihm geſagt habe, er wiſſe Herrn Verkannts Zuſicherung zufolge, um die Prenzlauiſche Geſchichte. oder ſolte Herr Verkannt mir was aufgeheftet haben indem er das ſagte?

Wer aber um jeden ſeiner Schritte ſich bekümmert das iſt die Obriſtinn! im Schlaf nennt ſie ihn; und den Tag hindurch beſchäftigt ſie ſich mit ſeinem Bildnis, und würde zu ihm in ſein Zimmer gehn, wenigſtens zu jedem Spaziergange ihn auffordern, wenn nicht der General überall von der Partie ſeyn wolte, der überhaupt ſie und ihn nicht aus den Augen läſſt. Sie frägt die Fräulein jeden Abend was er mache, ſage, ſinge, ſpiele ꝛc.? und die Fräulein ſagen: Nichts. Mir dagegen ſagen ſie er ſpreche oft von mir; und die älteſte ſagte mir das nämliche mit wirklich ſchon ſchalkhaftem Geſicht. Das iſt Etwas: aber was ich auf jene Vorfälle hin erwartet hatte, das iſts doch nicht.

Du glaubſt, er ſei ſo weit gegangen, daß er nicht mehr zurüktreten könne. ich glaubte Das auch: aber heute glaube ichs nicht mehr; er ward verliebt weil mein Figürchen ihm behagte — weiter wars nichts. Freilig, daß ich ſo ſein Spiel geweſen ſeyn ſoll, das fliegt mir durch den Kopf: aber bin ich die Erſte derjenigen welchen Ihr Wildfänge etwas ſüſſes ſagt ohn Euch dran zu kehren ob das uns vielleicht ſo tief ins Herz falle daß es hernach bitters Empfinden verurſacht? Ich geſteh dir, daß wenn ers im Ernſt will, ich ihn lieben könnte; und wüſſte ich ob Sprödthun oder ob Entgegenkommen bei ihm Mehr angelegt ſei: ſo würde ich, wenn ich wieder mit ihm ſo allein ſeyn könnte als ichs auf jener Luſtreiſe war, eins von Beiden verſuchen — —

Nicht doch! ich habe jezt mein Herz befragt; es ſagt: *Nein, du muſſt dir nichts vergeben.* Es ſagt noch mehr: aber es weis nicht wo der Schuh mich drükt! denn jedes Mittel aus der Obriſtinn Gewalt zu kommen mus mir liebſeyn; wahr iſts indeſſen daß ich in Abſicht auf Herrn Verkannt nichts thun werde was meiner unwürdig ſei.

* * *

Ich leſe das da ich wieder ans Papier komme, noch einmal, und begreife nicht wie ich zu ſagen vermogt habe, ich würde ihn lieben können? kann ich mir denn bergen daß ich ihn nur zu ſehr ſchon liebe? Ich mus auf ſeine Unthätigkeit ſehr erboſt geweſen ſeyn, als ich das ſchrieb! Dennoch läugne ich nicht, daß, falls er (wie ich nicht glaube), mich nur geäfft, oder, welches auch möglich iſt, im Ernſt geredet, aber hernach ſeinen Sinn geändert, haben ſolte, ich ihn vergeſſen könnte. wiſſ nämlich, daß Herr Hahken hier geweſen iſt um zu Einer der Vacanzen ſich zu melden. ich kann an dem jungen Mann nichts ausſezen *): aber das fühle ich doch daß ich — die Liebe zu ihm kaum erlernen, vielleicht nicht einmal (welches doch auch Weibspflicht ſeyn ſoll) ſtudieren, würde. und ſieh, Bruder! das fühle ich erſt, ſeit Herr Verkannt mir den Floh ins Ohr geſezt hat. Herr Hahken indeſſen hat mich ſehr deutlich merken laſſen daß ich ſeiner armen Sele behage; und faſt ſcheints mir der General habe mich mit ihm blos für den Fall daß er das mir etwa zu ſa-

gen

---

*) Seite 64 und 65. II. B.

gen habe, im Vorzimmer ſo lange warten laſſen; und das wäre denn Ein Vermuthungsgrund mehr aus welchem ich ſchlieſſe Er ſei gegen Herrn Verkannt kälter geworden. Freilig wäre es das Erſte mal daß dieſem veſten Mann begegne kaltſinnig zu werden: aber das Alter kann ja auch Eichen loker machen! Findet ſich, daß Herr Verkannt weiter nichts gewolt hat, als auf meine Koſten ſich amüſiren; krigt Herr Hahken dann Eine jener beiden Stellen: alors comme alors! aber verdrieslich wäre mirs denn doch, nicht genau durch die Liebe aus einem Hauſe herausgeführt zu werden, in welchem ich niemals geliebt habe! wozu hatte ich denn dies Herz bekommen?

Bruder! es wurmt mir durch den Kopf an jenen Auftritt im Wagen und in Birkenhof zurük zu denken! iſt er nichts weiter geweſen als was er jezt zu ſeyn ſcheint: ſo iſt er freilig nichts neues: aber für einen

Geiſtlichen iſt er doch ſchlechtweg entehrend! es reut mich — — ei nun ja, es reut mich, ihm nicht Ohrfeigen gegeben zu haben. Kannſt du dir vorſtellen daß er bald nachher mich nicht mehr kannte? daß, als er zuerſt wieder in meiner Näh war, er mich auch nicht mit Einem Blik angeſehn hat? und, das iſt der Mann der im Wagen beinah mit Unverſchämtheit mich angegafft hatte? ich begreife daß das in der Obriſtinn Zimmer anders ſeyn muſſte: aber es ging doch zu weit!

* *

Ach! ich habe ihm ſchreiends Unrecht gethan! Mein Vater iſt bei ihm geweſen, das heiſſt, er hat, in unſerm Garten ihn findend, ihn gebeten in Hochlinden zu predigen. Er hat das angenommen, und gleich nachher gefragt: „Was macht denn Ihr liebes, liebes Töchterchen? ich habe ſie lange ſchon nicht mehr geſehn!“

„Hm! ich dächte ſie lieſe täglich jedem im Schlos über den Weg; denn für die Obriſtinn die Queckſilber im Stuhlkiſſen hat, mus ſie ja immer ſechs und dreiſſig Füſſe haben.“

„Guter Mann! das nenne ich nicht: ſie ſehn; Sie können leicht denken daß ich ihr viel zu ſagen habe.“

„Nun, nothfalls könnte ichs wol beſtellen!“

„So ſagen Sie ihr denn wie weh mirs thut, daß ſie ihre Tage hier ſo freudenlos zubringen mus! ſagen Sie ihr, daß — — daß ich ſehr gern ſie ſprechen mögte; daß — —“ — Wer weis was da noch gekommen wäre: aber ſieh! da führt der Kukuk beide Fräulein in die Laube!

Hierzu kommt denn, daß geſtern früh die Obriſtinn zur Ader läſſt, ohnmächtig wird, und der General mir den Schlüſſel giebt um Spiritus zu holen, nicht wiſſend daß Herr Verkannt dort auf ihn wartet. Ueberraſcht, mich kommen zu ſehn, küſſt er mir die Hand, die ich ihm aber entreiſſe. „Nur Ein Wörtchen, liebſtes Hannchen!“

„Ich kann nicht ꝛc.“ — Er umarmt mich, küſſt mich aber nicht, ſondern legt ſeine Wange auf meine!

„Nicht doch! die Kanarienvögel ſehns ja!“ — und ſchnapps! ſchlieſſe ich zu, und entſpringe. Ich hätte freilig wol noch einige Augenblike gehabt: aber theils wirkts ſo beſſer, theils fühlte ich auch, daß meine Wangen warm wurden, und das that denn, wie Luther ſagt nicht noth die Obriſtinn es wiſſen zu laſſen.

Lieber Bruder! es iſt ein reizends Geſchöpf! ich weis nicht warum er mich nicht küſſte? iſts etwa in Eurer Sprache mehr geſagt Wange an Wange zu legen? es mag wol; denn ich kam ſo verganst ins Zimmer der Obriſtinn, daß nicht viel fehlte ich hätte anſtatt ihr ihn zu geben, dem General den Spiritus unter die Naſe gehalten.

* *

Es iſt ſichtbar daß die Obriſtinn uns fürchtet. weil Er heut in Hochlinden iſt (er predigt da) ſo läſſt ſie mich machen was ich will; und mein Herz iſt, (wie die Kälber deren Stallthür einmal aufſliegt) zum Narrn geworden. Ein Pröbchen davon.

Eine wildfremde Reiſende aus Berlin will unſern Garten ſehn, und mir wirds aufgetragen — gewis, das wäre nicht geſchehn wenn Er um Eine Viertelmeile dem Schlos näher wäre! Die Fremde (im Vorbeigehn angeblich eine [wie ich verſtanden habe] Sprachlehrerinn: aber nach dem Edeln ihres Betragens und ihrer Geſtalt, werth eine Fürſtinn zu ſeyn, und ſo ungewönlich ſchön, daß die Obriſtinn ſich hernach mächtig drüber erboſte; denn um die Freude mir zu machen, lies ich durch den Zwerg ihr ſagen, es ſei eine Venus in den Garten gekommen; und ſie, *Venus venuſſime*, kam denn und war ſo freundlich daß ich, aber nur ich, ihren tief göhrenden Grimm ſah — doch was ſage ich? jezt, da ich ſie noch Einmal mir vorbilde, iſt mirs doch auch unbehaglich, zu ſehn, daß ein Mädgen bis zu dem Grade ſchön ſeyn kann! —

„Alſo iſt ſie ſchöner als du?“ —

Was für eine Frage das iſt! Indeſſen, ich habe jezt vor dem Spiegel es unterſucht; und wirklich ſie ſteht zwiſchen mir und der Obriſtinn, wenigstens was das Hohe und Edle betrift. es iſt, wie Herr Berkannt einſt von Coypels Le Couvreur ſagte, ein Tugendgeſicht! und weit mehr griechiſch als die Obriſtinn. ich denke Maria von Nazaret müſſe ſo ausgeſehn haben! aber was ſoll das Alles? weiſſt du es nicht ohnhin daß wir Mädgen und Weiber dann wortreich ſind wenn etwas entweder uns ſehr ſchön dünkt, oder im Gegenteil den Sinnen ſehr widrig iſt?)

Dieſe Fremde nun, glaubte Herrn Verkannt durch Hörenſagen zu kennen; und ich ward ſo albern, ſie erſt merken zu laſſen und dann, wörtlich, als brenne mirs auf dem Herzen, zu geſtehn daß ich Hofnung habe Frau Paſtorinn Verkannt zu werden. Sie hörte das ſo theilnehmend daß ich ſie liebgewann — dem General zum Troz welcher behauptet zwo ſchöne Mädgen können ſo wenig als zween Truthäne im Sonnenlicht, ſich vertragen — Ich weis nicht wieviel ich ihr geſagt haben mag; und ihr Herz ſchien mir in der Wärme dieſer Unterredung ſo ganz an das meinige anzuſchmelzen, daß ich weinen muſſte als ſie in ihren Wagen ſtieg. ich ging dann hin ins dikſte Gebüſch des Thiergartens und weinte um Herrn Verkannt mich recht ſatt da jene Fremde auf die beiden groſſen Betrachtungen mich geführt hatte, ob auch die Obriſtinn mich entlaſſen — und ob ich aufs Land, und als Predigerfrau, mich ſchiken — würde? Jenes wird, hoffe ich, Seine Sache, und vielleicht auch Sache des Generals, ſeyn: aber Dieſes? wie lieb Hochlindens väterlicher Boden mir auch ſei, und wie gut ich auch als Kammerjungfer auf dem Lande zurechtzukommen ſuche: ſo begreiſe ich doch nicht wie ich, als Frau das können würde? — Auch das fiel mir aufs Herz, daß ohngeachtet ſeines ungemein ſaubern Anzugs, der Feinheit und Menge ſeiner Wäſche, und andrer Zeichen des Wohlhabens, er dennoch arm ſeyn mus, da er dem General einſt ſagte, auch in Hochlinden werde er ein armer Prediger ſeyn. ich nun werde ihm gewis keinen Faden, geſchweige Betten und Haußrat, zubringen! und Geld? Brüderchen! ich könnte das: aber ach! Berlins Taumel hat, du weiſſts, überall mich hinſinken laſſen wo ein L'hombre-Tiſch ſtand! und geſezt der General gebe mir einen Pathenpfennig von 500 Thalern — das iſt viel; denn nicht Er, ſondern ſeine Tochter iſt reich: lieber Gott! das würde doch nur Waſſer ſeyn auf einen heiſſen Stein!

Eben ſo drükte mir auch Das die Bruſt, daß er neulich ſo ganz fremde Grundſäze über die Erziehung der Töchter äuſſerte. Nimmermehr würde ich in dieſem Punct mit ihm einsſeyn! und gewis, wüſſte er, daß ich ſo gut als das Deutſche, meinen Mundvoll Franzöſiſch in Geſellſchaft führe: ich glaube, er nähme mich nicht!

Da ſas ich denn, eine weinende Waldnymphe, ſah mich in vieler Abſicht unglüklicher als man das werden zu können glaubt ſo lange man das Leben nur noch im Zauberdunſt der Romanen geſehn hat! und doch ſuchte ich begierig ſoviel Entſchloſſenheit in mir aufzurufen als die ganz leidenſchaftliche Liebe für Herrn Verkannt das heiſchte.

„Und woher dieſe ganz leidenſchaftliche Liebe (ſagſt du) vorgeſtern war ja das Herz noch kalt?“

Wirklich Bruder, es war kalt wie Kalbsbraten auf Redouten: aber erinnr' dich doch hier, daß er in des Generals Zimmer mich ſah, mich ergriff und mich umarmte. So hat nie ein Menſch mich umarmt! er umſchlang mich ſo veſt daß wir Beide keinen Odem hatten; ſein Mund ſagte nichts: aber ſeine Augen! ſeine glühnden Wangen! und nun die Recapitulation von dem Allen in allen meinen Sinnen während ich auf dem langen Schlosflügel zur Obriſtinn zurükging: ſieh von dem Augenblik an tagzeichnet ſich *) dieſe — ich bekenne es — ganz leidenſchaftliche, Liebe; ſo leidenſchaftlich, daß wo-

fern

---

*) *Se dater*, holl. dagteekenen.

fern aus dieſer Heirat nichts wird, du mir, Gott ſei bei uns! im berlinſchen Irrhauſe einen Plaz zu beſtellen haſt: Du muſſt mir das verzeihn; das Bisgen Liebe, und noch dazu nie eingeſtandne, Liebe für jenen Bauinſpector ausgenommen, habe ich ja nie an Eur Geſchlecht gedacht; und das ging ja nur, wie du weiſſt bis an Wünſchen und Hoffen und war mit ſeiner Krankheit wie abgeſchnitten. Mit Herrn Verkannt darfs nicht zurükgehn, oder mein Weg wendet ſich dann geradhin — zu unſerm Schlosteich! ich habe, indem ich das ſchreibe das ganze bittre Nachgefühl aller von der Obriſtinn erlittnen Grauſamkeiten; und wer weis ob nicht eben ſie Ungeheur genug geweſen iſt um Jenen (welcher wie ich höre noch wenig Tage zu leben hat) unglüklich zu machen? ich kann wenigstens den Abend nie vergeſſen wo ſie zum lezten mal mit ihm geſprochen hatte. ſie behorchte mich indem ich ein ſehr ſingenswerthes Lied von Liebe mir ſang *). ergrimmt, mein Herz eines ſüſſen Gefühls empfänglich zu wiſſen indes das ihrige nur bittern Haſſ ſeigert, ſagte ſie: „Sangſt du das etwa dem frommen Bauinſpector? las dich jemals bei ihm bliken, oder las mich in deinem Schmachtblik Einen Gedanken für ihn leſen: und du ſollſt meine ſchwere Hand fühlen!“ — Und nun verarg mirs, Bruder wofern du es kannſt, wenn für Herrn Verkannt jedes Brennbare in meinem Herzen feurfängt?

* *

„Mit ſehr ſchwerem Herzen komme ich wieder zu dir! Was ich vom Irrhauſe und vom Ende alles Leidens im kühlen Schlosteich, dir geſchrieben habe, das war ſehr unvernünftig: aber der liebe Gott wolle mich vor Unglük bewaren! Der General lies, gegen

---

*) Seite 263. II. B.

gen Frühſtükszeit, das heiſſt um fünf Uhr, der Obriſtinn ſagen (die eben in den Wagen ſtieg um nach Prenzlau zu faren, und, wider ihre Gewonheit, ohne mich) ſie ſolle mich ſchiken Kupferſtiche in ſeine Mappe zu kleben. ich muthmaſſte daß Herr Verkannt da ſeyn werde, und ging alſo allerdings mehr als Einmal an den Spiegel. wie ſchlug das Herz mir als er gleich nach mir ins Zimmer trat! und wie gehemmt ſchlugs, als er, mit der unverkenntlichſten Kälte mir begegnete, ſo, daß auch der General mit verbiſſnem Unwillen es warnahm.

Ich ſezte mich an die Arbeit die ich, ihm gegenüber hingelegt, fand. Nach einigen Verſuchen die, dünkte mich, dahin zielten ihm etwas für mich abzugewinnen, ging der General unter einem Vorwande in die, dranſtoſſende, Bibliothek — und Herr Verkannt ergrif ein Buch, las, und rauchte ſeine Pfeife ruhig wie ein raſtender Poſtknecht, ohn auch nur mich anzuſehn. Ich that einige Fragen, um ihn merken zu laſſen er dürfe des Generals wegen ſich nicht zwängen: er antwortete mir, zwar ganz frei und artig, aber nur Ja, und Nein, und zulezt Nein Mademoiſelle. Mich drükte das auf die Thränendrüſen als ſäſſe ich der grauſamen Obriſtinn gegenüber! Der General kam wieder und brachte ein Geſpräch auf, welches wie ehmals ein ähnlichs, ihn, auch in Abſicht auf mich in Odem ſezen zu ſollen ſchien; und ſieh hier, welch ein Geſpräch ich mit anhören muſſte! (Ehmals nämlich hatte er ungefär folgende Grundſäze über die Erziehung der Töchter der Gelehrten — für deutſche Länder ſagte er denn wol ziemlich überzälig *) armer Gelehrten . . . **).

„Sie

---

*) *Par pléonasme*, holl. overtollig.

**) Seite 344. I. B.

„Sie ſind mir (ſagte der General) noch den Beweis ſchuldig daß Töchter der Gelehrten nicht franzöſiſch lernen ſollen?“

„Ich werde ihn auch heute ſchuldig bleiben müſſen; denn ich würde über die Denkweiſe des Frauenzimmers Anmerkungen machen müſſen welche vor Zeugen ſich nicht ausnehmen.“

„Fürchten Sie nichts! Hannchen wird Ihnen nichts hingehn laſſen! ſie wird ihren Dreier ſchon dazu geben.“

— Hannchen wird, dachte ich hier, das brav bleiben laſſen! — Er ſchien die Unterredung ungern fortzuſezen; er muſſte indeſſen.

„Ew. Excellenz ſezen mit mir voraus daß arme Töchter eines aufgeklärten Vaters oder eines Hauſes wohin der Umgang Aufklärung bringen kann, ſowol die Eltern als ſich ſelbſt unglüklich machen wenn ſie höher hinauf wollen als bis in die Claſſe des mitlern Bürgers.“

„Allerdings.“

„Dieſe Mädgen werden indeſſen früh ſchon heller ſehn als die Töchter ſolcher Bürger; und ſelbſt Dieſe leztern werden, auch wenn ſie reich ſind, jenen den Vortritt laſſen weil der Misbrauch daß Kinder mit dem Vater ranghalten, unglüklicher Weiſe überhandgenommen hat. auch die Söhne ſolcher Bürger werden dieſe Art der Achtung ſolchen Mädgen erweiſen. Was wird erfolgen? dieſe Mädgen werden jenen Stand der Mittelbürger, wo nicht verachten, doch für niedriger halten als den ihrigen; werden wenigstens früh ſchon unluſtig ſeyn wenn man ihnen dahin eine Ausſicht weist; werden, was auch die Eltern und die Vernünftigen unter den Verwandten, ſagen mögen, nie glauben es ſei wol Ernſt, daß ein ehrbarer Bäker, Schneider, mit Einem Wort Künſtler

ler oder Handwerker der Familie willkommen ſeyn ſolle.“

„Leider! nur alzuwahr! conſeratur Hannchen, ganz ſo als ſei ihr Vater ein HochEdelgeborner, Wolgeborner, oder Ehrwürdiger und Hochwürdiger Herr!“

= Im Wagen dort ging ihm etwas ähnlichs ſehr nah: und jezt? kein Wort! nicht einmal eine Verbeugung! Iſt das nicht mehr als Kälte? iſts nicht Verachtung? O! er komme mir wieder, mich, als wäre ich ihm Schweſter, zu umarmen: er ſoll in funfzig Nadeln ſich ſpieſſen! verwerflichs Geſchlecht, welches auch bei einem ſo kleinen Genus ſchon undankbar wird aus Ueberſättigung! ſeid Ihr eines Kuſſes werth wenn durch Einen Kus wir Euch verächtlich werden? Ich hies biſher ſpröd; ja gegen Alle bis incluſiue die Secretairs, war ichs: und der Erſte Menſch der mich küſſen durfte, glaubt ſo übermüthig ſeyn zu dürfen? Wiſſ hiermit, geiſtlicher Herr, daß wol Andre nach meinen Lippen lüſtern geweſen ſind, und ſich wundern durften daß mein Mund, eben nicht ein altäglicher, ſich ihnen verweigerte! wiſſ, daß ſie mich dann mehr geachtet haben als du mich verachteſt ſeit deine, vielleicht polygraphiſche, Hand, ſich über meinen Nacken ſchmiegen durfte! die Obriſtinn kann Recht haben wenn ſie von Geſchmeis redet; und du Bruder, verzeih mirs, du magſt eben ſo ein Kerl geweſen ſeyn, und würdſts wol noch ſeyn, wofern deine trefliche Frau, nur um Ein Neunundneunzigteil Grad weniger, vortreflich wäre. Ich ſchäme mich vor meinem Herzen: wie dringend ſagte es: Du muſſt dir nichts vergeben!

Die Ehre that ich gleichwol dieſem Uebermüthigen nicht, daß ich gemault, oder die Naſe aufgeworfen hätte; nein ich ſas da, und kleiſterte die Kupferſtiche, als ſei ſein Geſpräch und das Dreinreden des Generals das behaglichſte Ding unter der Sonne.

Ich lenke wieder ein. glaubſt du, daß ich bisher unbeſcholten gelebt habe: ſo wirſt du mir meine Wärme nicht veraegen können; doch von einem Mädgen über zwanzig hinaus, glaubt das wol Eur Keiner! und daß es uns ſchmerzt verachtet zu werden, das iſt wol Eur geringſter Kummer. ich hoffte einſt, Sophiens Reiſe ſolte unſer Geſchlecht Euch ehrwürdiger machen: aber ich ſeh eben nicht daß das geſchehn ſei. Doch ich wolte ja einlenken.

„Zu dieſen hohen Einbildungen armer Mädgen (fuhr Herr Verkannt fort) kommt denn noch Das daß Grosmütter, Tanten und Schwiegermütter, auch wol die Frauen Pathen, ſorgen, daß ein ſeidnes Kleidchen, eine beſſre Haube und dergleichen herbeigeſchaft werde, ſolte das alles auch aus abgelegten Trachten zuſammengeſtükt werden; und das giebt denn Ein Unterſcheidungszeichen mehr, und die Sparren in dem hohlen Köpfgen nehmen dann zu, um wenigstens Einen.“

* * * *

Ich habe erwachsne Mädgen geſehn (gnädige Gräfinn, ich, Elisabet, bins die hier ſpricht) Erwachsne habe ich geſehn, deren Sparren im Kopf ſehr ſchnell emporſtiegen. Indem mein Mann ihnen das Maß nahm, ſtanden ſie demüthig und verſchämt da, ſo züchtiglich daß ſie den Hals kaum ſo weit entblößten als man dem Schneider das thun mus: aber kaum war das ſeidne Fähnlein fertig: ſo prunkten ſie mit offner Bruſt einher, und Herr Bügeleiſen hören Sie doch — verwandelte ſich in: hör Er nur, Meiſter! — und das waren Mädgen deren Ehrwürdigen Herrn Papa … *) die Bezalung ſehr ſchwer fiel. ich weis Eine welche Gefatterſtehn ſolte, und mit ſüſſen Schmeicheleien, und mit Thränen, mich bat, zu dem was ihr Vater aus der Kirchenkaſſe für ein Taffentnes Kleid hervor gelangt hatte, noch einige Thaler vorzuſchieſſen, und die nun im Taufhauſe den Rang als würde ich ihn ihr ſtreitig machen, heftig an ſich riſſ, und, indem ſie zu einem Officier ſiegprangend ſich ſezte, die Stirn hatte ihm zu ſagen: J'étois un peu preſſée; Madame l'aiguille pouvoit s'émanciper à me diſputer le rang! Vous devez ſavoir qu'elle eſt fille du prédéceſſeur de mon pere *)! — Il y a bien pis, verſezte er, elle eſt en Gros de Nä-

---

*) Anſtatt dieſer Worte leſen wir unter dem Durchſtrich einer verblichnen Tinte, daß Fr. B. eigentlich

---

eigentlich So geſchrieben hatte . . . wir anſtatt des Neujahrsgeſchenks unſre durchſtrichne Rechnung ins Haus geſchikt hatten.

*) d. i. Ich muſſte nur geſchwindmachen, denn die Frau Nähnadel könnte ſich über mich wegdrän-

ples *)! — Jungfer Erdſieb ſchreibt weiter:

* * * *

Freilig iſt das Warheit was Herr Verkannt da ſagte: aber muſſte ers in meiner Gegenwart ſo ſagen? Der General ſchien das auch zu fühlen; denn was ſonſt gewis nicht geſchehn wäre, geſchah jezt: er ſchwieg.

„Ich habe, fuhr Herr Verkannt fort ein auffallends Exempel davon in Berlin geſehn. Ein junger Schumacher nahm ſich die Freiheit der Tochter eines ſtadtkündig armen, aber ſehr braven, Kriegsraths mit vier oder ſechs par ſeidnen Schuhen aufzuwarten, die dieſe mit ſehr herzlichem Dank annahm, unmittelbar nachher traf ich mich mit ihr auf einer

---

wegdrängen wollen; ſie iſt die Tochter des Vorfars meines Vaters.

*) d. h. Das iſts noch nicht Alles! ihr Kleid iſt Grosdenaples!

einer Hochzeit, wo auch jener junge Mann ſich fand. indem ich ſie von meinem Menuet zum Stul zurükführte, forderte Er ſie auf. ſie ſchlugs aus mit dem beleidigendſten Uebermuth. er trat, hoch erröthend, zurük. ihre Mutter, ein edles Weib ging zu ihm: „Nicht doch! das mus Sie nicht beleidigen; Töchter haben keinen Rang: den haben nur die Mütter, und auch Die nur vom Mann! kommen Sie!“ und ſo führte ſie ihn auf und tanzte mit ihm. eben ſo und zu gleicher Zeit, führte auch der Kriegsrath die Schweſter des Schuſters auf, indes Seine Tochter zwar rothward, aber nur aus Bosheit, auch frech genug war in der Geſellſchaft zu bleiben, wo denn aber doch niemand ſich beigehn lies mit ihr zu tanzen. Das Mädgen war ſonſt wirklich angenehm und ihre Eltern ſtanden in allgemeiner Achtung. Jch bemerkte, daß dieſer Vorfall einen meiner Freunde, welcher Amtsgenos des Kriegsraths war, tiefſinnig machte. Auf mein Befragen ſagte er: „Mich mus ein Engel hierher geführt haben! ich habe geglaubt das Mädgen recht genau zu kennen, und war im Begrif dieſertage um ſie anzuhalten! nun mag der Affe ſizen; denn ich denke dieſe Tollheit ſoll nicht verſchwiegen bleiben…“ Sie ſizt auch wirklich noch heut; und ihre fehlgeſchlagnen Hofnungen — ich wolte nicht gern ſagen Verſuche — und die Armuth ihres bald nachher verhängten Waiſenſtands, haben ſie in eine Lage geworfen aus welcher ſie nicht mehr zu retten iſt.“

= Das alles, lieber Bruder, iſt ſehr unterhaltend: aber Er, der mich verſchmäht, durfte das ſagen? durfte es ſagen da er die Geſchichte meiner verwünſchten Körbe wuſſte? und wagte, mirs zu ſagen deswegen doch weil ich ihm ſtillſtand als das Dehnen nach einer Umarmung ihn anwandelte? — Es iſt unausſtehlichs Gefühl mit welchem ich mich ſtrafe mich weggeworfen zu haben! und Er darf ſo ungeſtraft bleiben? wärſt du hier; gewis du rächteſt mich mit männlicher Brudergewalt! hör ihn weiter;

„Man kann freilig mir ſagen, vernünftige Vorſtellungen und ſcharfe Zucht der Eltern könnten denn doch wol einen ſo wirbelnden Kopf halten wenigstens immer wieder zurechtrüken, der überdem ſo ſehr wol nicht wanken werde wenn unter ihm ein gut geſteltes*) Herz ſchlägt: aber ich mus bekennen daß die beſten Eltern der unverdächtigſten Töchter mir geklagt haben, ſie gingen mit Bekümmernis ins Grab weils ihnen weder durch Liebe noch durch das, bei Heiratsſachen freilig gefärliche, Androhn des Ernſts, geglükt ſei, den Gedanken an Handwerker oder Künſtler ihren Töchtern erträglich zu machen; und Andre, welchen das denn zu-
lezt

---

*) *Bien-placé*; holl. welgesteld.

lezt geglükt war, ſagten mir, das ſei zu ſpät erſt geſchehn, erſt nachdem das Hochhinauswollen dieſer Mädgen, das mehr verbreitete Kundwerden ihrer Armut und die Ueberzahl der Jahre, zwiſchen ihnen und jenen Ehluſtigen ſich hingeworfen habe, ſo, daß nun Keiner kommen werde. Wenn ich dann nicht begrif, wie das von Mädgen geſagt werden konnte die den Ruf ſehr Vernünftiger hatten, und die ich oft aus perſönlicher Bekanntſchaft für auszeichnend beſſer hielt als ihre Geſpielinnen; wenn ich denn theilnehmend frug Was denn ſo helle Köpfe benebelt, und ſo gute Herzen verengt haben könne? dann ſagten mir jene Eltern oder deren Söhne: „Die Geſellſchaften haben Alles verdorben was die häusliche Erziehung gut gemacht hatte; unſre Töchter, unſre Schweſtern, wären längſt glüklich verſorgt, wenn ſie entweder nie andre Geſellſchaften als die des Mittelbürgers ſähn, oder doch in den Kraiſen des Beau-monde *) nicht vergäſſen, daß ſie da in einem Rangſtrich **) athmen, aus welchem ſie wieder hinabſteigen müſſen ſei es nun als Tochter im Hauſe eines Armen oder einſt als Frau im Hauſe eines in jedem Fall geringſcheinenden, Ungelehrten. Sinnen Sie etwas aus, ſagten ſie, was uns in den Stand ſeze unſern Jungfern einen Stachel mitzugeben, welcher in jeder Geſellſchaft der Art die dem Handwerker den Zutritt verſagt, ſie erinnre daß ſie ihres Theils geringer ſind und werden müſſen als die Jugend um ſie her: und Sie werden Segen ſtiften für Tauſende!" — urteilen Sie ſelbſt ob in dem minder veſt gebautem Kopf eines ſolchen Jüngferchens, der Gedanke: „ich „bin für die glänzende Welt nicht geſchaffen „weil das Schikſal meine Ausſtattung Eltern „überlaſſen hat die nichts haben“ ſo engfugend hineingeſchoben werden könne daß er ſich nicht verſchiebe oder gar herausgleite dann, wenn dies Jüngferchen nun in der Mitte ſolcher glänzenden, eiteln und ſorgloſen Geſellſchaften ſich einmal wieder findet wo die Artigkeit eines jeden um der, vielleicht betitelten Eltern willen, ihr eine Gleichheit mit den Töchtern der Reichen zugeſteht? ſie ſeufzte vielleicht im Augenblik der Einladung dort hinauf, einen ſtillen, geſchäftvollen und zwangloſen Abend, dem lauten, müſſigen und zwängenden, Abend der Einladenden aufopfern zu ſollen. Die Thränen tröpfelten ihr vielleicht auf die vom Kummer gehobne Bruſt als ſie vor dem Spiegel Ein Stük nach dem andern zum armſeligen Flitterſtat zuſammenpaſſen wolte indes Alles geliehn ausſah und immer die dürftigſte Misordnung verriet. ſie hielt dann vielleicht des Schneidersfrau für glüklich die reich genug war aus des Manns Vorrat eine Schnürbruſt, eine Enveloppe oder dergleichen ihr zu borgen; ſie beneidete vielleicht des Schuſters Frau als glüklich, die nicht ſo dürftig war eine Bezahlung ſogleich fordern zu müſſen als der Vater, nicht ohne Zittern über den Gedanken: wo ſoll ichs hernehmen? nach dem Preiſe frug: aber endlich ſtand ſie denn gepuzt da — und ſogleich regte ſie ein anderer Geiſt: ſie miſchte eine Karte, um nicht, der Handgriffe entwöhnt, heute ſie unter den Spieltiſch zu ſtreuen; ſie verſuchte eine Arie ſich einzuſingen, oder falls noch ein gemiethetes Inſtrument im Hauſe gehalten werden konnte, ein Handſtük ſich einzuſpielen, falls das heute gefordert würde; ſie überſann die Zeichnung eines Menuets um mittanzen zu können; ſie las laut viel Blattſeiten aus dem Telemaque ſich her, um die Zunge wieder zu löſen; ſie grübelte auf Pfandſtrafen um nicht Wizlos zu ſeyn; ſie nahm aus des Vaters Horndoſe heimlich Tabac um nicht heute zu nieſen fals eine Tabatiere ihr dargeboten würde. Sie ſtieg dann in den Wagen, und dünkte ſich beſſer als die kummerlos dahin gehenden Bürgertöchter, weil ſie, um anderthalb Ellen höher als jene Gehnden, durch die Gaſſe hinrollte. ſo trat ſie in den Sal; Köpfe mit Federn und Hüten, ſchmiegten ſich an ihre Wangen, um Ma Chere zu küſſen; jeder galante Herr beugte ſich auf ihre Hand, und der Hausherr im rauſchenden, bergamotdüftenden Kleide führte ſie an den Stul; was die grobe Waſchfrau Jungfer Annchen genennt hatte, ward jezt Mademoiſelle Nanette, und alles war anders: wars möglich daß der Kopf nicht ſchwindelte? Sie ſah, abſichtlich oder nicht, ihrer ganzen

---

*) d. i. höherer Bürgerſtand und noch weiter hinauf vom Kaufmann an.

**) *Région.* So wie Wir: Luftſtrich, und die Holländer: Lugtſtreek ſagen: ſo lieſſe ja auch wol Rangſtrich ſich bilden. Nicht borgen zu wollen ſei unſrer armen Sprache eine Ehre!

Länge nach ſich im Spiegel; ſo hatte ſie lange nicht ſich geſehn: iſts erſt eine Frage, ob ſie ſich gefiel im hohen und hellen Zimmer, umgeben von puzendem Hausrat? Sie verglich ihr glattes und friſches Geſicht und ihren weiſſen Hals mit der von Schminke, Sonnenbrand, Tanzſtaub, Kerzendampf und Nachtluft gebeizten und geſchmierten Haut aller Mädgen um ſich her; und daß ſie in der Vergleichung gewann, das ſagte ihr der Neid im Auge der Mädgen und die Lüſternheit im Auge der Gaffer, und dieſe leztern lobten alles was ſie that. Man bedaurte daß man ſo ſelten ſie ſah, daß man da oder dort ſie zu treffen vergebens gehofft habe; die ganze Wohlredenheit der Schmeichler erſchöpfte ſich, und der ganze Weihrauchdampf aller Opfernden wallte zu ihr hin weil ſie der Geſellſchaft und überhaupt, neu war. Man ſprach franzöſiſch, und ſie ſprachs mit und fand ſich nun eben dadurch Allen, auch den Vornehmſten, gleich. Nun denke man ſich noch das Spiel, den Zeitvertreib, die Abendtafel, den Tanz; das Zurükführen nach Hauſe am Arm eines Glänzenden die Fakel vorauf, den Abſchiedskus; und nun die Wünſche und andern Albernheiten einer alles recapitulirenden Mutter; und dann ihre Einſamkeit, und die Verbildungen bei wallendem Blut in einer ſchlafloſen Nacht, und Tags drauf den nun anekelnden Blik auf die geſtern vergeſſne häusliche Dürftigkeit: iſt das da die Sele in welcher Der Gedanke verweilen kann: ich gehöre nicht zu denjenigen Menſchen unter welchen ich geſtern war; ich bin beſtimmt die ſtille Frau eines Mittelbürgers zu ſeyn; und werde ich das nicht: ſo bin ich die Unglükliche die entweder unverſorgt und alſo Allen läſtig, bleibt, oder die, als Bedingung eines Amts angenommen, alſo *titulo oneroſo* erworben, Frau ſeyn, wird! — Ew. Excellenz ſehn daß es nicht blos darauf ankommt, einem jungen Mädgen dieſe fürchterliche Alternative recht oft ins Auge zu rüken, und ſie zur Häuslichkeit und zur Demuth zu erziehn: ſondern auch darauf daß man gegen den Reiz des Umgangs derjenigen ſie ſichre welche ſie im väterlichen Hauſe ſieht; daß man alles vermeide was vor den Töchtern mitlerer Bürger ſie auszeichnen könnte, und daß man ſie ſchüze gegen die Verderbnis welcher ſie in den Kraiſen der höhern Stände ausgeſezt iſt. Viel kann dann geſchehn wenn einzig die Eltern die Kleider der Töchter verſchaffen: aber wie ſelten iſt das bei dürftigen Gelehrten der Fall? und wie unthunlich iſts oft, das Geſchenk abgelegter ſeidner Kleider abzulenken? Alſo bleibt nichts als ſolchen Töchtern etwas mitzugeben was in jeder Zuſammenkunft mit dem *beau-monde* gegen den gefärlichen Eindruk von dem ich rede, ſie zu halten ſtark genug ſei …“

* * * *

= Ich mus hier, genau da, wo Sie, gnädige Gräfinn, mehr wiſſen wollen, aus Zeitmangel abbrechen *).

Eliſabet.

---

*) Und wie wärs Leſer, wenn du verſuchtſt ob du das was nun folgen wird, oder etwas Beſſers, finden könnſt?

Siebzehnter Brief.

Ohn Einleitung fare ich fort den Brief der Jungfer Erdſieb an ihren Bruder abzuſchreiben.

* * * * *

„Freilig (ſagte der General) kommts auf die Mitgabe eines ſolchen Gegengifts an: aber wenn Sie erwägen, wie tief die Eitelkeit im weiblichen Character liege und liegen mus: da ſie, wenn ich vom Baum ein Gleichnis nehmen darf, ein Schöſſling des Triebs zu gefallen iſt: ſo werden Sie auch wol geſtehn, ein ſolches Gegengift ſei noch nicht gefunden!“

„Ich glaube es gefunden zu haben.“

„Wie? ein Mittel welches im Umgang mit Hausfreunden der feinern Gattung, kräftig genug ſei um im Herzen eines Mädgens dem Gedanken zu widerſtehn: meine Eltern hoffen dennoch ins Geheim daß ich die

Frau dieſes oder eines ähnlichen, ſeinen Manns werden kann!?“

„Ja.“

„Ein Mittel welches ſtark genug ſei um in der Mitte eines höhern Kraiſes das Gefühl dem Mädgen ins Herz zu geben: ich gehöre nicht hierher!? Ein Mittel welches in der Mitte der niedrig ſcheinenden Bürger und Mittelbürger, den Gedanken ſtärke: hierher gehöre ich; in dieſem Kraiſe mich einſt verſorgt zu ſehn, das iſt meines weiſen Vaters Wunſch und Hofnung!?“

„Noch Einmal antworte ich Ja.“

„Iſts ſo, Herr Verkannt; irren Sie nicht: ſo behaupte ich geradhin, Ihr Mittel müſſe ein Beizmittel ſeyn!“

„Ich geſteh daß es das iſt: aber aus allem bisher geſagten folgte ſchon, daß es kein anders ſeyn konnte, und daß alſo ein Gelehrter, in Deutſchland vorzüglich, entweder auf das Glük ſeiner Tochter verzichtthun, oder ihr Herz durch Beizmittel heilen müſſe da er gegen Verwundungen wie ich ſie beſchrieben habe, es nicht bedeken kann; denn daß er das nicht kann, wenigſtens nicht in Städten und in deren Näh, das iſt ſichtbar! es iſt unmöglich denjenigen das Haus zu verbieten die dem eiteln Mädgen mehr behagen als der Bürger einer minder feinen Gattung; es iſt eben ſo unmöglich, ganz zu verhüten, daß das Mädgen in glänzenden und alſo Schwindelbringenden, Geſellſchaften erſcheine; es iſt unmöglich ſie oft genug in die Geſellſchaften derjenigen Niedern mit welchen ſie wahrſcheinlich einſt leben ſoll, zu führen; und faſt eben ſo iſts unmöglich zu vermeiden daß nicht junge Freier dieſes Stands dann und wann zurükgeſchrekt werden; und folglich: il faut trancher dans le vif *)."

„Aber thut Ihnen das nicht weh? ſezen Sie einmal, Hannchen hier ſei Ihre Tochter:

---

*) Folglich mus man ins Lebendige ſchneiden.

ter: würden Sie über Ihr Gefühl es vermögen, Ihren lapis infernalis oder welch Cauſticum es ſonſt ſei, dem lieben Mädgen aufs Herz zu legen?“

= Wundr' dich nicht, Bruder, daß ich das da ſo richtig ſchreibe; denn der General hat mir hernach erklärt, daß Cauſticum beizend heiſſt; und lapis infernalis hat er durch Höllenſtein mir überſezt weil das Zeug friſſt wie hölliſch Feur. — Bei der Frage des Generals ſah Herr Verkannt ſo fühllos mich an, wie ein abgehärteter Wundarzt der die Säge ergreift um einen Arm oder ein Bein zu amputiren: „ich würde, wenn Hannchen meine Tochter wäre, mich freuen ihr eine Hülfe gefunden zu haben, und dieſe Hülfe würde bei mir den Schmerz überwägen Arzt ſeyn zu müſſen. Freilig, wer hat nicht lieber den Geſunden als den Kranken? In demjenigen Alter indeſſen welches Hannchen jezt hät, würde die Anwendung meines

Heilmittels einen Schmerz verurſachen, der durch den Nuzen des Erfolgs nicht erſezt werden würde ...“

= Bruder! erinnr' dich, daß ich ſelbſt mein Alter ihm geſagt hatte, und dann frage ich dich ob etwas unverſchämter ſeyn konnte, als mein Alter mir vorzuwerfen? — Der General las in meiner Sele. Mit einem Ernſt den er nach ſeiner gewonten Güte durch einen Anſtrich von Scherz zu mildern wuſſte, ſagte er: „Gewis, lieber Herr Verkannt, wenn Hannchen um ein paar Jahre älter wäre: ſo hätten Sie ihr Da kein gutes Compliment gemacht!“

— Ziemlich kalt antwortete er: „Ich mus mich nur erklären: mein Mittel mus in den Kindéjahren ſchon angewandt werden. Ich nehme nun an, Hannchen ſei meine Tochter: ſo würde ich ohne Bedenken — und das iſt denn das oft erwänte Mittel wodurch ich die drei Dinge bewirken will, „daß

„erſtlich das Verlangen nach dem Umgange mit dem beau-monde gehemmt, zweitens beim unvermeidlichen Eintreten in dieſem beau-monde der Gedanke im Herzen geregt werde: ich gehöre nicht zu den Menſchen dieſes Kraiſes; und dann die Ueberzeugung immer tiefer in die Sele geſenkt werde: Es iſt meines Vaters Ernſt, daß ein Freier mich fordern ſoll der geringer ſei als Er war, und er ſieht voraus daß wahrſcheinlich Das mir bevorſteht, und daß es ein Unglük ſeyn würde wenn das fehlſchlüge indem er auf Nachfrage aus Häuſern Seines Stands gar nicht einmal zu denken ſcheint." — Ich würde alſo meiner Tochter, ſo früh ſchon als ſie darüber würde nachdenken können, ſagen: „Du ſiehſt liebes Mädgen, daß Alles was ſich zu den Vornehmern rechnet, franzöſiſch ſpricht; denn das iſt, Berlin etwa ausgenommen, die Sprache derjenigen welche Mehr ſind oder zu ſeyn denken als die Handwerker, Krämer und mitlern Künſtler oder als die Nichtgelehrten in Städten und auf dem Lande, alſo die Sprache derjenigen Häuſer in deren geſelligen Umgang Perſonen dieſer Stände nicht aufgenommen werden. Nun muſſt du wohl erwägen daß die Stellen der Gelehrten wo nicht mit jedem Jahr, doch mit jeder neuen Amtsanſtellung, immer ſchlechter werden. Zu den Lands-Bedienungen nämlich drängen ſich ſo Viele hinzu, die das nicht glaubten was man ſo richtig ſagt: Handwerk hat einen güldnen Boden. — und um dieſe zu verſorgen theilt man die Geſchäfte wenns ſeyn kann bei jeder Vacanz, und giebt ſie, welche Einer verwaltete, der denn auch bei einer verhältnismäſſigen Beſoldung leben konnte, Sie ſage ich, und die Hälfte der Beſoldung giebt man dann je zween. Dieſe heiraten entweder nicht, weil ſie ſchon zu lange auf Hofnung gedient und ſich verzehrt hatten, und nun eine arme Jungfer nicht ins Unglük ziehn wolten, auch zu edeldenkend waren als daß ſie bis dahin, der Gnade einer reichen Frau zu leben, ſich herabwürdigen konnten; oder ſie heiraten dann eine Reiche — in beiden Fällen kannſt du auf ihrer Keinen warten weil du arm biſt. Mit den Gelehrten in Städtiſchen Collegiis oder die mit ihnen ranghalten, iſts genau eben ſo: alſo auch da iſt keine Ausſicht für dich: zumal ſeitdem jene Stellen gewönlich mit den Invaliden aus der Armee, das heiſſt denn mit alten Männern, beſezt werden, welche durch einen Vertreter alles leiſten was ihr Amt heiſcht. Die Lehrer in Schulen werden mit jedem Jahr ärmer auch wenn ihr Gehalt bleibt, wie doch bei der überall überhandnehmenden Vermehrung des Perſonals, ſelten der Fall iſt; denn die Preiſe der Dinge ſteigen fortwährend, und bei der Verbreitung des Luxus durch alle Stände die eben ſo Urſach als Folge des allgemeinen Verarmens iſt, verlieren die ehmals wirthlichen und wohlthätigen Einwoner den Schulmann ganz aus dem Geſicht; der Magiſtrat bekümmert ſich noch weniger um ihn, und am allerwenigsten die Regierung eben weil er unter dem Magiſtrat ſteht: auch Da iſt demnach für dich keine Verſorgung möglich. Genau ſo iſts mit den Predigern; ich ſage genau ſo; denn alles was ich von den Schullehrern geſagt habe, gilt auch auf ſie; und in nur noch geraderer Anwendung! denn durch den Muthwillen der in deutſchen Schriften die Religion angreift, iſt Dieſe, und mit ihr das Predigtweſen, denjenigen welche von ihnen auf gut katholiſch Laien genannt wurden, verächtlich geworden, um ſo mehr, da Eines Theils ſie ſelbſt Verfaſſer dieſer Schriften ſind *).

Haben

---

*) Solte das nicht Zuſaz der Gräſinn ſeyn? denn als Herr Verkannt redete war noch

nichts

Haben Sie das Amt der genauern Selſorge: ſo iſt darauf bei Beſtimmung ihres ſtehnden Solds ſchon gerechnet worden; und da iſts ſchwer daß nicht gleich in den erſten Amtsjahren die drükende Bedürfnis und die Sucht mit reichen Amtsgenoſſen ſchrittzuhalten, auf Erwerbswege derjenigen Art führen, welche mit Recht verwerflich machen. Haben ſie mehr ſtehnden Sold, alſo Nicht nähere Selſorge: ſo hört man ſie predigen und Traureden halten, lobt oder tadelt ſie, und bekümmert ſich weiter nicht um ſie, unbeſorgt ob ſie durch Landläufer, Briefwechſel, Bibliothek und Standsausgaben zugrundgehn oder nicht. Zwar der Prediger ſind verhältnismäſſig

---

nichts da von den Schriften des Verfaſſers der Briefe über die Bibel im Volkston, vom Verfaſſer der Sittenlehre für alle Stände — — auch hatte noch kein Exprediger erfunden daß ein Landprediger keines ſonderlichen Unterrichts werth ſei.

mäſſig Viel, und genau genommen Müſſen ſie ehlich werden: aber wenn ſie nicht reiche Mädgen aus der Claſſe niedrer Bürger nehmen die denn nebſt den Ihrigen theils durch den Magiſtertitel und was dem ähnlich iſt, theils durch die ziemliche Sicherheit des Aufbewarens der Mitgabe, leicht anzulokken ſind; oder wenn ſie nicht die, in reichen und hohen Häuſern übriggebliebnen Kranken und Misgeſtaltten heiraten; oder wenn ſie nicht eine heiraten Müſſen welche für die Pfarre Conditio ſine qua non war; oder wenn ſie nicht warten bis irgendein Capitaliſt ſein Vermögen in den Händen eines nicht ſchwelgenden, nicht Handlung treibenden, alſo nichts wagenden Schwiegerſohns in ſaluo ſehn will*): wenn, ſage ich, ſie nicht So heiraten: ſo müſſen ſie einſam bleiben, oder das Darbieten

---

*) Wir kennen einige Handelsſtädte aus welchen die benachbarten Landprediger Bräute mit 100000 Gulden zu holen gewohnt waren.

ten ihrer Hand an eine Arme iſt ſo ſichtbar ein Wink zum Abgrunde des häuslichen Elends hinab, daß auch aus dieſem zahlreichen Stande, für dich, weil du arm biſt, nichts zu erwarten iſt. — Nun bleiben noch diejenigen Gelehrten welche weniger abhängig ſind, Rechtsgelehrte, Aerzte, Profeſſoren. Jene Erſten Beiden ſuchen Geld, weil ſie ohne Geld ihre Praxin nicht anfangen können; und daß die leztern nur auf ſehr wenigen Univerſitäten ohne Brodſorge leben können, das iſt bekannt: alſo auch von daher iſt nichts für dich zu erwarten . . .“

„Alles wahr! aber ich habe zwo Antworten. Einmal: das gilt doch nur für einen Stat wo Fürſt und Regierungen den Gelehrten nur dann achten wenn er für Statsgeſchäfte brauchbar, oder im Entſtehungsfall irgendeinem hebenden Groſſen, merkwürdig geworden iſt . . .“

„Ich geſteh das: aber ſind ſolcher Staten nicht mehr als Einer? werden deren nicht in Kurzem Mehr werden? iſts denn Geheimnis daß die *Emiſſarien* der *Hierarchie* überall bemüht ſind, den Fürſten begreiflich zu machen es *fromme* für ihr Haus, in den Schos der *Alleinkirche* (wie Sie das nennen) wieder zurük zu gehn, weil *Die* alles hat was von der Pfründe an, lokend iſt? hat man nicht durch künſtliche Verbrüderungen die Wege eingeſchlagen aus welchen dies dem Ohr der Fürſten annehmlich klingt, zumal ſeit man gutdenkende Tongeber auf dieſe Wege gelokt hat die von ich weis nicht welcher Reinigung und Aufklärung jener Alleinkirche ſo herzlichs Rühmen machen, daß es jedem Fürſten, je nachdem er ſich fangen läſſt, Gewiſſensſache dünken wird, ſeine äuſſere Kirchenform, die (Seiner Erziehung zu folge) ihm Tand zu ſeyn ſcheint, mit einer andern zu verwechſeln welche . . .“

= Dies verſteh ich nicht lieber Bruder *) aber es mus wichtig ſeyn; denn der General legte den Finger auf den Mund. Herr Verkannt bükte ſich und ſagte: „Nur das Eine noch: Wars nicht von jeher der Hierarchie weſentlich den wahren Gelehrten zurükzudrüken?

= Noch Einmal gab der General jenes Zeichen; und da Herr Verkannt, mich für ſo dumm haltend als ich auf Befehl der Obriſtinn ſcheinen mus es zu ſeyn, und auch meine Rechnung dabei finde, franzöſiſch anhub: ſo ſpizte ich die Ohren; und hier haſt du, jedoch abſichtlich nur am Rande, damit es nicht gar zu ſehr abſteche, den reichen Ertrag meines Gedächtniſſes; denn wirklich es iſt Pſalter der Nonne:

„Il

---

*) Ums Verſtehn käme es wol zurecht: aber ſolte es damals ſchon ſo gegenwärtig geweſen ſeyn?

„Il paroit que V. E. a peine à ſe perſuader de la réalité de mes redoutes; Mais je la ſupplie de jetter les yeux ſur les Cours de l'Europe. Par les effets d'une opération bien antérieure à l'Epoque de nos Princes proteſtans, on les a éblouis moyennant le flambeau d'une ſoi-diſante philoſophie, et l'on eſt parvenu à en gagner pluſieurs au point qu'il s'en faut peu qu'ils ne faſſent profeſſion du mépris de tout-ce qui concerne l'egliſe. Ce furent les Jéſuites qui faiſoient jouer tous ces reſſorts, à l'effet d'éteindre les lumieres, qui, répandues par le Proteſtantiſme, les empêchoient d'aprocher des princes, et de les rendre idiots afin que, comme tels, ils évitaſſent et rebutaſſent les Savans de toutes les claſſes, jusqu'à ce que les plus profondes ténébres couvrant les chaires de toutes les Sciences, l'erreur et la vérité ne fuſſent plus que des noms. Peut-être qu'ils ont viſé plus loin encore? l'irréligion émanant des trônes devoit peut-être corrompre les mours, c'eſt à dire bouleverſer les états proteſtans: et quoi de plus ſimple que l'eſpérance de pêcher alors en eau trouble? Ils en étoient-là, ce me ſemble, lors d'une Epoque qui a paru leur être ſi fatale *). Mais inépuiſables en expédiens, ils ont changé, non de but, mais de méſures à prendre. Je paſſe ſous ſilence qu'il s'en faut de beaucoup qu'ils ſoient abolis; Mais cachés ſous des maſques où il n'a été que trop long temps impoſſible, dangereux même, de les dévoiler, ils ont ſu ſe gliſſer dans les antichambres où l'on ne ſe doute gueres de leur aparition; ils ont pénétré jusques dans les cabinets, comme Lecteurs, valets-de chambre etc. De *Supérieurs inconnus* qu'ils étoient là où Vous ſavez bien, ils ſont dévenus membres à être reçus, Correſpondens, Emiſſaires; Ils ont ſous ces différentes formes, captivé des Docteurs proteſtans dont ils ſe ſervent comme d'autant d'inſtrumens pour produire des effets, dont ceux-ci ſ'épouvanteroient les premiers s'ils étoient tant ſoit peu moins faſcinés! Ils ont fait cauſe commune avec tout ce qu'il y a de ſectes enthouſiaſtes; un Grand n'eſt-il pas ſuſceptible de quelque charme ſacré? ils le leurrerent par la promeſſe de lui ouvrir le monde intellectuel, les facultés occultes,

---

*) Hier iſt denn doch unläugbar Anachronism.

tes, le germe de la pierre philoſoph.„ le ſanctuaire d'une volupté raffinée; et pendant ces entrefaits, ils l'obſcurciſſent totalement, et il ne tiendra pas à eux, que bercé à outrance tel ou tel autre Grand (et tant mieux ſi c'eſt un Prince) ne ſoit clandeſtinement tranſporté dans le giron de l'Egliſe. C'eſt-là qu'ils en veulent venir; et je ne vois rien qui puiſſe leur faire lacher priſe tandis que ce giron tant vanté, tant qualifié de déſerté par les bien-aimés fils, eſt aſſez vaſte pour recevoir, dorlotter et nourrir tous les préſentans de l'Europe hérétique?“

„Je dois Monſieur, antwortete der General, Vous l'avouer: ce que Vous venez de me dire ne m'eſt pas abſolument nouveau; je pourrois même vous fournir des preuves, étant lié avec des perſonnes en place qui ont penſé donner dans le panneau; j'avoue de plus, que depuis cette révolution moins ſubite qu'on ne paroit la croire, le mépris des ſciences ſemble devenir général, ce qui eſt ſans doute de fort mauvais augure; Mais je ſuis d'avis qu'il faut obſerver à ce ſujet un Silence . . .“

„J'oserois, mon Général, verſetzte er, ſoutenir le contraire; il y a plus: je n'ai pas craint de traiter ce chapitre dans un livre qui va paroitre . . .“

„Prenez garde, croyez moi! vous pourriez rencontrer des lecteurs qui ſe plaiſent à de maurencontrer des lecteurs qui ſe plaiſent à de mauvaiſes interprétations . . .“

„Mais j'en trouverai auſſi d'autres, très-aſſurément, qui reconnoitront que je ne puis avoir d'autre but que d'exciter l'attention ſur des *nugas quae ſeria ducunt in mala.*“

„Et vous ne craignez pas les frêlons?“

„Non Monſieur! Que deviendroit le genre humain ſi leur bourdonnement faiſoit trembler jusques dans les Etâts de Fréderic, les écrivains protégés par l'utilité même de la publicité? mais je vois qu'on s'ennuye . . .“

— Da hatte er nun wol nicht Unrecht; und ich wünſche daß es dich, liebſter Bruder mehr anzieh' als mich. der General ſagte mir hernach, Herr Verkannt ſei ein Mann der auf Reiſen ſehr tiefe Einſichten ſich erworben haben müſſe; und hier mus ich dir wol das Räthſel erklären; Er hatte ihn gebeten dieſen Theil der

Unterredung aufzuſchreiben — und das Blatt habe ich vor mir indem ich hier ſize.

Jezt nun muſſte man den Faden wieder aufnehmen; und das geſchah ſo:

„Sie waren noch im Duodrama mit Ihrer Tochter begriffen. Sie bewieſen ihr daß nichts übrig bleibe als die Hofnung einen Mann ohne Gelehrſamkeit und ohne Titel zu heiraten; und ich denke allerdings wenn ſie das ſo gefaſſt hat, als zum Exempel Hannchen hier: ſo bedarfs keines weitern Gegengifts?“

„Ich laſſe Ew. Excellenz drüber urteilen wenn ich meiner Tochter das übrige noch geſagt haben werde.“ „Du ſiehſt nun, ſo werde ich ferner ihr ſagen, daß alle diejenigen Mädgen (wärens auch deine Geſpielinnen) welche Hofnung oder gar Gewisheit, haben, höher hinauf als in den Mittelbürgerſtand, verheiratet zu werden, einen Ton nehmen, der jeden Freier dieſes Stands, auch wenn ſie dabei nicht beſtimmt dieſe Abſicht haben, zurükſchrekt; denn er ſieht ein, daß ein Mädgen welches durch dieſe Sprache an ihren Stand ſich hält und an Höhere ſich anſchlieſſt, für ihn ſich nicht ſchikt? Du ſiehſt eben ſo, daß auch ſehr vernünftige Mädgen unter dem Franzöſiſchſchwazen und überhaupt in jenen Kraiſen, vergeſſen, ſie ſeien arm; und der Exempel ſind viel daß über einen ſo im Glanz zugebrachten Tag eine Verſorgung verſcherzt worden iſt. „Damit du nun, liebes „Mädgen den Mann nicht zurükſchrekſt der „einzig kommen kann und der dir und mir „willkommen ſeyn mus; damit du nie vergeſſeſt ihm habe Gott dadurch dich beſtimmt „daß er meine Tochter, das heiſſt die Tochter eines Dürftigen, dich werden lies; damit du es da am wenigsten vergeſſeſt, wo „ſo leicht der Kopf dir ſchwindeln könnte, in „den Geſellſchaften derer die Franzöſiſch „ſprechen; damit dir die deinem Glük ſo gefärliche Luſt in dieſen Geſellſchaften zu ſeyn,

„ganz vergeh; damit endlich gerade dieſe „verführeriſchen und Schwindelbringenden „Kraiſe, die lebhaftſte Erinnerung an deine „wahre Beſtimmung dir werden mögen; ſieh „liebſtes Töchterchen, damit das alles ge„ſcheh: ſo ſollſt du kein Wort franzöſiſch „lernen; ſo ſollſt du auch nicht einmal eine „Silbe leſen lernen! Du wirſt dann allerdings in Geſellſchaften wo ich meines Theils ſeyn mus, hingebeten werden; man wird, nicht blos weil ich franzöſiſch ſpreche, ſondern auch weil du eines Gelehrten Tochter biſt, dich franzöſiſch anreden; man wird erſtaunen, dich gar nicht oder nur deutſch, antworten zu hören; man wird dich fragen wie das möglich ſei? du wirſt dann wenn du ſchwach biſt, rothwerden, weinen, dich lächerlichmachen und mir das Sorgenvolle Herz verwunden; biſt du aber vernünftig: ſo wirſt du den ſo unbefugt und ſo ohne Nachdenken Fragenden, antworten: „mein Va-

„ter hat mir verboten, franzöſiſch zu lernen, „weil er für einen Mann welcher eine galan„te Braut ſuchen darf, keine Ausſteur hat." — man wird mir dann den Krieg machen; mit viel Gutmüthigkeit oder mit lautem Geſchwäz der Schadenfrohen und verſchmähnden Falſchheit, wird man bedaurn, daß ein ſo liebes Mädgen etwas ſo weſentlichs entbehren müſſe! man wird Vorbitte einlegen; man wird, wenn man nicht weis wie leicht und wie gewis am beſten ich ſelbſt dich Franzöſiſch lehren könne, über meinen Geiz ſpotten; man wird fragen ob ich das auch recht überlegt habe? man wird des Eigenſinns und der Verkehrtheit eines Sonderlings mich beſchuldigen: und ich, meiner Sache gewis, werde das tragen, nachzugeben ſcheinen und — unerſchüttert bleiben. Man wird, ſcharf, damit es dir, der Schuldloſen, ſo wie mir, durchs Herz ſchneide, mir ſagen: „Wollen „Sie denn an Gottes Vorſehung zweifeln?

„hat nicht ſo manches arme Mädgen, nament„lich die und jene, einen rechtſchafnen Mann „(einen Mann comme il faut) bekommen, „blos weil ſie galant erzogen war? und kön„nen nicht zwanzig trefliche junge Männer „kommen die kein Geld brauchen?“ — Ich werde dann immer Müh haben, Faſſung zu behalten, wärs auch nur weils ſehr läſtig iſt zu ſehn ein Fremder miſche ſich ins Hausweſen und zumal in die Erziehung: aber ich hoffe daß ich mich werde faſſen können. Dir deines Theils wird dann jeder Anlas zu ſolchen Geſprächen höchſt widrig werden, und du wirſt vermeiden ihn aufkommen zu laſſen, das heiſſt: du wirſt jeden fliehn der übers Herz bringen kann mich und dich ſo zu kränken. Die Menſchen desjenigen Stands in welchem Gott dir einen Verſorger zuführen wird, werden warnehmen, daß du jene Geſellſchaften nicht beſuchſt, und das wird (auch wenn ſie nicht erfaren, der Unwille über den

Mangel der galanten Sprache beſchämt zu werden, halte dich zurük) ihnen genug ſeyn, um ſich und den Ihrigen zu ſagen: „die „Jungfer Verkannt ſcheint nicht hoch hinaus zu wollen." So werden vernünftige Eltern auf uns aufmerkſam werden; und ich, welchen eine dich betreffende Hofnungsloſigkeit vielleicht früh ins Grab gebracht hätte, kann dann noch erleben weswegen ich zu leben glaubte: dich im Genus des ſtillen häuslichen Glüks zu ſehn, indes ähnliche Arme im ächtſten Gouvernantenfranzöſiſch *) bedaurn, daß im Taumel der Luſt, Jahre des beſten Genuſſes und Hofnung des Lebens,

---

*) So zum Exempel wie Eine lange de ſon *Avantbouche* mit mir ſprach eh ich begriff daß das Vormund heiſſen ſolle. — Dieſe Verderbnis der Sprache ging bis an Prémontval's Zeiten; und eben ſie wars von welcher Voltaire, ſo bitter, ſagte: le François de Berlin eſt *du François refugié.*

Lebens, unter Qu'oui und Que non verſchwunden ſind! Je öfter (welches unvermeidlich iſt) dichs rothmachen wird franzöſiſch angeredet zu werden, oder aus Furcht daß das geſcheh, ſtumm da zu ſizen: deſto bittrer wirſt du fühlen, die Eitelkeit, die *Prétention* und der Uebermuth ſeien deine gefärlichſten Feinde; und dies Gefühl wird ſo wenig jemals ſich ſchwächen können als Blaſenpflaſter ſo lange noch Reizbarkeit in der Haut iſt, aufhören können den Schmerz dahin zu ziehn wo der Arzt dieſen wohlthätigen Schmerz hinwerfen wolte. So wirſt du ein gutes verſtändigs Mädgen, und ein ſtilles und glüklichs Weib werden; und gewis du wirſt lebenslang mein Andenken ſegnen. „Mein Vater hatte, ſo wirſt du ſagen, eine ſo ächte Liebe zu mir . . .

* * * * *

— Gnädige Gräfinn, es war, wie Sie am Wanken dieſer Zeilen ſehn, mir ſchwer geworden,

worden, der Jungfer Erdſieb Brief bis hieher abzuſchreiben; denn wörtlich das hatte mein ewig geſegneter Vater mir oft geſagt, wenn ich auf ſeinen Befehl, zum Beſuch bei Vornehmen in Tamis, Cattun oder Neſſeltuch aufs ſorgfältigste angepuzt, auf ſeiner Hand Kus und Thränen miſchte. Er verſtand dann mein Herzſprengends Schweigen. Oft legte er dann die Hand mir ſanft unter das Kinn, ſagte: Gott mit dir, Liebſte! — und ſtieg allein in den Wagen; und o! wie war ich dann in ſeiner Studierſtube oder an meinem Clavier des Lebens ſo froh! wie dankte ich Gott, frölig knieend, einen ſo weiſen Vater zu haben! wie herzlich gelobte ichs dann dieſem Vater, die Hände gegen ſein Bildnis hin faltend, daß er mich glüklich ſehn ſolle auch, wenn Er das wolle, an der Hand eines ganz Geringen! wie warf ich mich dann mit ſoviel Eifer auf den Phädrus, Plinius oder einen andern der

Lateiner die Er nebſt dem Clavier ſo dringend mir empfahl als Quellen des Lichts und Troſts deren ich einſt bedürfen würde wenn Leerheit des Umgangs eines Nicht unterrichteten Gatten mir die Erinnrung an das Väterliche Haus zurükbringen könnte! — Oft aber zog er auch ſanft die Hand zurük, legte ſie mir unter den Arm und hob mich in den Wagen: „Du bedarfſt (ſagte er dann mit „lächelndem Ernſt) einmal wieder des Zu„rechtrükens deines Gänsköpfchens, und „ich bin heut in der Faſſung es tragen zu „können, wenn man deinetwegen mir unbe„ſcheiden begegnen ſolle; komm heute nur; „jede Löſung einer Aufgabe macht fertiger.“ — Freilig folgte ich ihm dann ohn Widerrede: aber wäre der' Gehorſam nicht eine ſo ſehr ſüſſe Pflicht: ſo hätte beim Eintritt in die Geſellſchaft (wo deutſchfranzöſiſche Solöcism' und Patois wie Regen und

Schnee durcheinander fielen) wenigstens Er mirs angeſehn, ich ſei lieber zu hauſe.

Hundert Scenen dieſer Art, aber Alle dahin vereint daß ich meinen lieben Vater im Grabe ſegne, vergegenwärtigten ſich mir auf jenen lezten Blattſeiten: aber bei der Stelle wo ich redend eingeführt werde, konnte ichs nicht länger aushalten! wie könnte ich Ihnen bergen, daß ich auf die Knie ſank, und Gott bat meinem Vater in der Ewigkeit es zu vergelten daß er ſo mich fähig gemacht hat, glüklich zu ſeyn. — Ich werde vom Verfolg ſeiner Unterredung mit dem General hier nichts weiter abſchreiben; denn ſie enthält nur Beantwortungen der Einwürfe die der General ihm machte. die Folge wird mir aber Anlas genug geben ſeine ſehr bündigen Beantwortungen noch viel ſtärkrer Gründe aus welchen man die Erlernung des Franzöſiſchen vertheidigen wolte, anzuführen.

ren. Jungfer Erdsieb ſchließt dieſen Abſchnitt ſo:

* * * *

Du ſiehſt, lieber Bruder, daß des Generals aufgeworfne Zweifel nur dahin abzielten, daß wir Beide zuſammen anbinden mögten: aber wie Herr Verkaunt heute geſtimmt war, und eben ſo wie ſehr mirs Ernſt war zu ſchweigen; das hat der ganze Bericht dir genug gezeigt. Der Haupteinwurf war: „Wenn nun aber zu Ihrer Tochter jemand „ſich findet, welcher fordern dürfe daß ſie „franzöſiſch ſpreche: wie dann?“

„Das (antwortete er) iſt genau die kleinſte der Schwierigkeiten: aber ich mus mirs vorbehalten ſie zu heben; denn meine Fräulein warten.“ — Und ſo ging er; und kaum daß der Uebermüthige diejenige Verbeugung mir machte, die einem Kammermädgen zukommt *). Der General lies mich nichts merken:

---

*) Wie? in Gegenwart der Herſchaft?

ken: aber Das ſah ich doch daß ihm dieſe unartige Begegnung — ſo will ichs nur nennen — nicht gefällt.

Du kannſt mirs wol nicht verargen, daß ich mich bitter beleidigt fühle? und bekommt Herr Hahken eine der beiden Pfarren und wie ich hoffe, an meiner Hand: ſo ſoll Herr Verkannt an mir getreue Nachbarn und desgleichen haben; denn die Rache iſt ſüs. Hätte ich mir etwas gegen ihn vergeben: ſo begriffe ich ...

* * * *

„Bruder! ich komme in einer ganz andern Faſſung wieder! Mein Unwillen hat mich dieſe Tage her vom Schreiben abgehalten, zumal bei der Unruh der Obriſtinn. Sie ſchreibt und zerreiſſt wechſelsweiſ. ſie ſucht Gelegenheit von Herrn Verkannt zu ſprechen; ſpricht Dinge von gar keinem Belang; bricht dann kurz ab, und ſinkt in Tiefſinn.

Ich war ſchon auf die Muthmaſſung gekommen, es ſei, wo nicht Liebe zu ihr, doch Statsklugheit daß er that als kenne er mich nicht: aber ſieh! er kennt mich!

Vor einigen Tagen folge ich der Obriſtinn und dem General, die durch den Garten aufs Feld gingen. Ich ſah Herrn Verkannt, der verſiekt im Fenſter ſtand*). Mir fiel ein, im Laufen einen Handſchuh fallen zu laſſen; und ſo kam ich denn zurük indem ich unter dem Vorwande ihn ſuchen zu müſſen von der Obriſtinn mich losmachte. ich läugne dir nicht, daß ich es that, um von ihm angeredet zu werden, falls, wie er um jene Stunde pflegt, er im Garten wäre; denn daß er die Pfarrſache ſo lange aufhält, das verdrieſſt mich wie jeden: und darüber wolte ich etwas aus Herzensgrund ihm ſagen.

Ich ſah durch ein Aſtloch der Gartenthür, daß er den Garten hinabkam: und was

---

*) Seite 166. II. B.

denkſt du? er haſchte meinen Handſchuh, und lief beinah, als habe er ein Kleinod, zurük. das genügte mir. Aber was mir mehr genügt, das vernimm aus dem Munde des jüngſten Fräuleins:

„Weis Sie wol Hannchen, daß Herr Verkannt Ihren Handſchuh hat?“

„Nicht doch?“

Ja, ja! heut war ich ſehr müd, gähnte immer und konnte die Augen nicht aufhalten, weil mir gar nicht wohl war. Er erlaubte mir einzuſchlafen, und als der Bediente meine Schweſter abholt, wollen ſie mich nicht weken. Und ſeh Sie, ich wache doch auf, und Herr Verkannt öfnet den Schreibtiſch. ich ſeh ſo durch die Finger hin, weil ich denke, er wird mir gar Tropfen oder Pulver geben? und er zieht Ihren Handſchuh hervor, und kann Sie rathen?“

„zog ihn an?“

„Nein! küſſte ihn.“

„Das hat Ihnen geträumt.“

„So? ich wachte wie jezt, und ſagte kein Wörtchen.“

„Hm! warum nicht?“

„Ich denke er hätte das nicht gern geſehn.“

Nun freilig; er hat nur ſo gethan um zu ſehn ob Sie neugierig ſeyn würden.“

„Das kann ſeyn: aber dann mögte ich wiſſen warum Hannchen roth wird?“

„Weil das dummes Zeug iſt . . .“

„O, fürchte Sie nichts: ich werde keinem Menſchen ein Wort ſagen. Mama würde Sie und mich ſchön belohnen.“

„Freilig! laſſen Sie ums Himmelswillen nichts merken! wer weis in welcher Zerſtreuung er geweſen iſt? er mag geglaubt haben das Bildnis ſeiner Mutter zu küſſen? das thut er oft.“

„Ja, das wird gerade in einem Handſchuh ſteken . . .“

— Ich geſteh dir, Brüderchen, daß mich dies ſehr rührt: aber welche Urſach kann er haben ſich ſo zu verbergen? Verarg mirs wofern du kannſt wenn ich nun der Erſten Gelegenheit warnehme, um dadurch dem Dinge ein Ende zu machen daß ich ſeh obs hält oder bricht.

* * *

Triumpf! mein beſter Bruder! und warum ſolte ein armes Mädgen nicht jauchzen wenn ſie ſo weit iſt als ich?

Ich komme unmittelbar von ihm der nunmehr mir unter heiligen Betheurungen geſagt hat, ich ſei ſein; und o ja, ich bins von ganzer Sele. Hätte ich nur Sicherheit bei dieſem Papier zu ſizen! aber die Obriſtinn — Gott verhüte Unglük! Sie iſt im Mondſchein ſpazieren gefaren: aber du wirſt dich über dieſen und jeden ähnlichen Einfall, nicht wundern . . .

(Sie beſchreibt den im funfzehnten Briefe *) erzälten Auftritt; und färt dann fort)

Frei wie ein entlaſſnes Vögelchen flog ich nun zu ihm hin: aber nun; was ſolte ich ihm ſagen? denn das fühlte ich doch, daß es unſchiklich war, meinem Vater zu Ihm hin entſprungen zu ſeyn! Die Neugier, zu erfarn, was denn im Kahn vorgefallen ſei, war indeſſen das Vorherſchende. Er wich der Antwort aus, nahm aber unter der zärtlichen Anrede meinen Arm: „Liebes Hannchen!“ und ſah aus als habe er in der Allee nur mich erwartet.

Ich weis nicht welche Angſt mich anwandelte indem ich den Arm ihm gab? „Das iſt (dachte ich) der Mann der deinen Handſchuh geküſſt hat — —

Ich habe hier, lieber Bruder, Anſtand genommen dir Alles zu ſagen: aber ich mus doch:

---

*) Seite 225. II. B.

doch: es war nämlich als riefe jemand mir zu: „Verdienſt du denn das? haſt du denn für Ihn eine eben ſo wahre Werthſchäzung? und wenn er, wie doch faſt unmöglich iſt, Dein würde: wärſt du denn wol diejenige welche ſeiner ſich werth machen würde?“ — O daß das nur nicht Ahnung geweſen ſeyn möge!

Ich überwand das; denn ich ſah daß in ſeinem Blik Leidenſchaft lag — frei heraus! dieſen Gedanken hatte ich wörtlich: „Haſt du, guter Verkannt, jemals auf mich gedacht: ſo ſollſt du deine Freiheit, wofern ein Mädgen über ſie etwas vermag, heute noch zu meinen Füſſen abſchwören.“

So ergriff ich denn ſeinen Arm; und ich war mir bewuſſt daß dies Angriff auf ſein Herz war. Ich that vertraulich; denn was hatte der feierliche Ton ehmals mir geholfen? ich ſagte ihm, er gelte der Obriſtinn mehr als er vielleicht nicht denke; — denn mein

Zwek war, zu wiſſen wie er mit ihr ſteh? „Sie ſpricht (ſagte ich) im Traum von Ihnen.“ — Er gab dieſen Worten gleich eine galante Wendung und wolte die Hand mir küſſen, die ich aber zurük zog; denn zu den Künſten die ich heut verſuchen wolte gehörte weſentlich, ihn durch Wechſel der Natürlichkeit und des Sprödthuns — ich will nicht ſagen zu äffen aber doch — ihn in Odem zu ſezen. — Ich that das denn, indem das Geſpräch immer auf dem Reden im Schlaf ſich drehte; ich beſchwerte mich dann ſehr ernſthaft, er ſpotte (denn er bat mich von Ihm zu träumen) und dann ſcherzte ich wieder ganz launigt über die Gefar die, falls ſein Name im Traum mir entführe, von ſeiten der Obriſtinn mir droh'. Das machte denn, wie ichs gewolt hatte, ihn ernſthaft und ämſig. er ſprach ſehr verſtändlich: aber ich that als verſteh ich ihn nicht; das Haus der Obriſtinn, ſagte ich ihm, könne ich nicht verlaſſen da ich nicht Herr meines Schikſals ſei.

„Geben Sie es (rief er, und drükte meine Hand ſtark an ſein Herz) geben Sie es in meine Hände! Theurſte! auf dem ganzen Erdboden iſt niemand der das ſo ſehr als ich, zu verdienen wünſche!“

— Ich that noch einfältig, und zog die Hände, die er noch Einmal an die Lippen hob, lebhaft zurük. Er verſchwendete mir die ſüſſeſten Namen; und nun glaubte ich es ſei Zeit. Ganz in die Weſenheit der Kammerjungfer mich einſenkend, ſagte ich: „Sie beſchämen mich, des Gärtners geringe Tochter: aber Eins wage ich doch: die Bitte, durch den General meine Entlaſſung mir zu bewirken!“

= Ich hatte das Vergnügen die ganze Wirkung zu ſehn auf welche ich hierbei alles berechnet hatte. daß ich ihn verſtand, aber nicht verſtehn wolle, ſah er: aber da ich weiter nichts wolte an mich kommen laſſen, im Gegenteil wieder wie ehmals ſchon, äuſſerte, meine Entlaſſung ſei mir Hauptſache: ſo hofte ich, den Gedanken in ihn zu werfen, ich ſei vielleicht für ihn nicht mehr frei! — und ich wette, daß Das jezt ſein Gedanke war. Er ging langſam und tiefſinnig mit mir weiter; und als ich ihn erinnerte, auf dieſe Art könnten wir wol gar nach Hochlinden hingeraten, und er dann, ſchwer ſeufzend, antwortete, er wünſche das, aber um nie wieder zurükkehren zu dürfen, wagte ich das lezte, und ſagte ihm, das ſteh ja ganz bei ihm da er für welche Pfarre er wolle ſich nur erklären dürfe? „ich dagegen, fuhr ich fort, wie ſol Ich Aermſte der Obriſtinn entweichen? auf dieſem Wege? d. h. zum väterlichen Hauſe hin? das würde mir treflich bekommen!“

= Himmel! wie griff das! er warf ſich mir um den Hals, ſagte wer weis wieviel ſchönes, beſchwor mich ihn nunmehr doch zu verſtehn: „Was wäre mir eine Verſorgung, was wäre die Welt mir ohn Hannchen!“

= Daß mir das ans Herz ging, Bruder, wie könnte ich das läugnen? aber ich wandte das Geſicht weg, that erſchroken und rief! „Nicht doch! da kommt ja jemand!“ — Freilig kam niemand: aber dies war genug um entweder alles was ich wolte ihm vom Herzen zu holen oder wenn nichts drin wäre, es ihm hinein zu zaubern; denn mir fiel deine Regel ein, man müſſe die Gelegenheit bei der Stirn faſſen.

Es wäre unnüz dir meine ganze Verfarensart zu beſchreiben; ſie war freilig Befolgung eines Plans: aber ich fiel in eine Art von Verwirrung — nicht eigentlich der Sinne, aber doch Verwirrung — und weis alſo den eigentlichen Wortwechſel und das eigentliche meines Betragens nicht mehr; im Grunde warens die gewönlichen, Ihm aber, wie ich mit Vergnügen ſah, ganz neuen, Künſte: die Künſte des Wankens, der Verſchämtheit, der halben Phraſen und dergleichen. Genug ſie wirkten ſo vereint, daß er nun in aller Form die Bewerbung, und beſtimmt für ein Leben zu Hochlinden, herausſagte.

= Ich glaube das Empfinden beim Gewinnen des höchſten Loſes im Lotto ſei nichts gegen das was ich hier fühlte. Hize über den Augenbraunen, Kälte den Rükgrad hinauf, erſtikends Bedrüken der Bruſt, und mehr Dunkel vor den Augen als in der Alle'e nicht war, das ungefär fühlte ich; aber auch Das, daß ich mich, um der Folge willen, nicht zu wolfeil verkaufen müſſe: denn ich ſah hier im bittenden Bewerber, den, der einſt könnte Despot werden wollen ...

Achtzehnter Brief.

Erleuchtet — (ſo färt Jungfer Erdſieb fort —) erleuchtet durch den Vorausblik hin in die Eh mit einem Mann der jezt vor mir knieen wolte, warf ich mich in eine ſehr ernſthafte Faſſung, — über welche im Grunde ich gern gelacht hätte. Und wirklich, ich machte mir heimlich die Bemerkung, daß vor jenen drei oder vier Jahren, ich feuriger alſo ſchwächer, geweſen ſeyn würde, und daß alſo in meinem zwei und zwanzigsten Jahr Herr Verkannt nicht ganz ſo gut fahre als ers wol denke! Ich kann nicht aus Erfarung urteilen: aber ich dächte doch, es ſei ſchuld der par Jahre Mehr, daß ich — ich will nicht ſagen kalt, aber doch — mir gegenwärtiger, war als ein achtzehnjährigs Mädgen ſeyn würde bei einem ſolchen Antrage, einem ſo reizenden Werber gegenüber, und bei einer ſo drängenden Nothwendigkeit einer furchtbaren Dame zu entfliehn. — Wie dem ſei, das achtzehnte Mädgenjahr dürfte leichtlich der Punkt der vollendeten Reiffe ſeyn; und ich kann nicht davor daß damals nicht ein Mann wie Herr Verkannt gekommen iſt, hoffe aber daß ich dabei gewonnen habe. Soviel iſt gewis daß das Herz ihm näher am Kopf ſizt als mir.

Ich ſagte ihm denn jezt, es ſei mir, da er ſo feierlich rede, doch unmöglich, zu glauben, daß ein ſo würdiger junger Mann ſcherzen wolle, zumal in der Einſamkeit dieſer Abendſtunde? — Er wolte das mit einer kräftigen Umarmung erwiedern: aber ich trat zurük und ſagte ihm, ich ſei jezt von der Redlichkeit ſeiner Geſinnungen überzeugt: „aber" (ſezte ich hinzu — und wirklich, indem ichs ſagte, rührte michs als ſei es Warheit; denn ich fühlte wieviel ich in ſo mancher Art verlieren würde wenn ſichs ſo verhielte wie ichs zu glauben vorgab) „aber auf das Glük welches Sie mir darbieten mus ich entſagen!“ (Wenn du es nun wirklich müſſteſt!? dachte ich zugleich; und was nie mehr als eben jezt, zu rechter Zeit kommen konnte, das kam jezt: ich weinte)

Er war auſſer ſich vor Beſtürzung; und würdſt nicht auch Du über dieſe meine ſo unerwartet verneinende Erklärung befremdet ſeyn, wenn ich dir nicht geſagt hätte meine Abſicht ſei nur geweſen mich nicht alzuwohlfeil zu geben? Er rief, er ſei nun der unglüklichſte Menſch; und ich dagegen forderte ihn auf, mit **Mir** Mitleiden zu haben: „Nehmen Sie (ſagte ich, und hielt die Wange ihm dar) dieſen freiwillig gegebnen Beweis hin wie gern ich Mehr als Werthſchäzung und herzliche Freundſchaft, die **Liebe** alſo welche eine glükliche Gattin Ihnen vorbehält, Ihnen geben würde, wenn ich das könnte!“ — und um ihn ganz glauben zu machen, es ſei hiermit gänzlich **aus**, bat ich ihn indem ich plözlich ſich mich nachhauſe wandte, niemand etwas hiervon zu ſagen.

— So wie überhaupt nichts heute mir fehlſchlagen ſolte: ſo glükte auch dies noch; und daß er ſo ganz unerfaren iſt, das hat in der That mir ihn nur werther gemacht. Er kam, innigſt erſchüttert, mir nach; und ich, immer fliehnd, vertröſtete ihn, daß ich ſchriftlich ihm alles erklären würde. Ich wiederholte das noch indem er mich ereilte, und ich, um es nicht zu weit zu treiben, auf eine Bank mich ſezte. Wüſſte er wie ſehr dies Alles Kunſt war: ſo würde er, mir allerdings ſehr nachtheilig und gewis irrig, glauben, ich ſei in Erfarungen um ſehr viel minder neu als Er: aber ich hatte, wie ich ſchon geſagt habe, einen Entwurf gemacht für welchen ich alle meine Beleſenheit, und die Erinnerung an alles wodurch die Obriſtinn ehrliche Leute äfft, aufgeboten hatte, einzig nur um ſeinem

Siege den Werth zu geben den ein Sieg nur aus dem Kampf erhalten kann.

Er ſtand vor mir, und wenig fehlte daß er nicht geweint hätte: „Hannchen! grosmüthig ſeyn iſt Tugend die Ihre Sele kennen mus! ich habe verdient daß Sie mich verſchmähn. Sie ſagen Ihr Herz ſei frei (— denn das hatte ich ihm geſtanden, freilig ſpät genug, weil er ſo unerfaren war erſt jezt nach dieſer Hauptſache zu fragen —) aber ach! iſts nicht vielleicht meine Schuld daß es für mich nicht frei iſt? ich muſſte zögern — dürfte ich Ihnen doch einſt aus Herzensfülle ſagen Warum! Solten Sie aber nicht geſehn haben, daß Sie mein herſchender Gedanke waren? daß ich, wenn Sie vorüber gingen, Ihren Schatten hätte auffaſſen und in meine Einſamkeit hintragen mögen? Hier (er zog den Handſchuh hervor) wie oft habe ich dies geküſſt, als ſeien Sie es!“ —

und indem er ihn küſſte und mir überreichte, ſank er auf die Knie.

— Wirklich Bruder! das ſoltet ihr Männer nie thun! ihr wollt uns erſchüttern: und das kann Euch nicht fehlen; das Knien hat etwas Feirlichs was uns ſehr fühlbar wird: aber ihr bedenkt nicht daß die halbe Elle um welche unſer Kopf alsdenn höher iſt als der Eurige, einen Unterſchied macht der uns bis in die Wolken erhebt; und ich glaube es könne Euch nicht frommen, daß wir dann aus der Höh auf Euch hinabſehn? Ich halte mich für überzeugt, daß falls Herr Verkannt einſt den Despoten machen will, ich ſehr à propos an dieſes ſein Knien ihn zu erinnern wiſſen werde. ich liebe und ehre ihn in dieſem Augenblik, wie ers verdient; denn ich erſtaune daß er Mich gewält hat indes die beſten Häuſer ihm offen ſtanden! ich bin arm, geringer Herkunft, zuſammengeſtikter Kenntniſſe, dienſtbar, und wenn auch in dieſer Gegend die Schönſte, dennoch nicht diejenige welche nicht übertroffen würde; und iſts wahr daß jene Fremde im Garten ſeine Prenzlauerinn geweſen iſt: ſo komme ich der in gar nichts bei, auch wol kaum nur in Abſicht des Geſichts! noch Einmal, ich erſtaune, und danke Gott der alles So gelenkt hat: aber vergeſſen werde ich doch nie daß der Mann vor mir gekniet hat! Es war überhaupt mir immer unerklärbar wie noch heute, daß ein Freier ſo ämſig, ſo feirlich im Werben ſeyn kann. Du zwar biſt Nicht ſo geweſen: aber du warſt auch von jeher ein leichter Sperling; ſolte jenes unmännliche Schmeicheln und Betteln und Aengſten wirklich der wahren Junggeſellheit characteriſtiſch ſeyn? ſolte Herr Verkannt und wer ihm gleicht, wirklich ſo hohe Begriffe vom Beſitz einer Frau haben? oder iſts vielleicht nur, wie die Obriſtinn es nennt, *influxus physicus?* Ich vermuthe das Lezte, obwol deine Frau es läugnet: „ein tugendhafter Bräutgam, ſagt ſie, iſt deswegen ſo feirlich weil er die Eh für heilig hält, und ſich bewuſſt iſt er dürfe Lohn ſeiner Keuſchheit erwarten; bleibt er hernach nicht ſo: ſo iſt das die Schuld der Frau, die nicht dafür ſorgte ſich in ſeiner Achtung zu erhalten.“

Aber mächtig war der Eindruk dieſes Auftritts! ich hatte die äuſſerſte Müh zu verhindern daß meine Larve ſich nicht verſchöbe; und in Warheit ich vermogte es nicht: bei den lezten Worten die ich ihm ſagte, war mirs nicht mehr Rolle ſondern Natur ſelbſt. Er frug nämlich unter Dringen und Händeküſſen Warum ich nicht ſein werden könne? Ich ſagte ihm mit aller der Würde die ich anzunehmen vermogte, es ſei gewis daß die Obriſtinn welche Ihn liebe, mich verſtoſſen werde, und dann werde ich ſo gut wie nakt ſeyn; Er müſſe in Hochlinden mit beinah 2000 Rthlr. eintreten, und ich habe nicht fünf Rthlr.

baar, kein Kleid, keine Wäſche. „So nun (ſagte ich) wie es in Hinſicht auf meine Armut Aberwiz ſeyn würde, nur Einen Augenblik an Sie zu denken: ſo würde ich dadurch Sie ins Unglük ſtürzen“ — und indem ich das ſagte, indem ich ſah daß die Freude in ſeinen Augen, wie tief die Dämmrung ſeyn mogte, lebendig aufflog, ſah, wie er den Kopf zurükzog und die Arme weit öfnete, ſah, wie es nun ungezweifelt war er ſei mein: da verlies mich meine Faſſung. ich weis nicht was ich noch geſagt haben mag; ich weis nicht was Er ſagte: Das weis ich, daß er rief: „Las mich dies Herz küſſen“ indem er bald auf die Schnürbruſt bald aufs Halstuch mich küſſte. Allerdings ſagte er wol Alles was die Liebe ſagen kann: aber nur Das vernahm ich, und wirklich auch dunkel genug, daß er ſagte er habe drei tauſend Rthlr., und nun könne keine Beſorgnis mich hindern das Jawort ihm zu geben.

Hier nun, theurſter Bruder, waren ſie in Einem unſchäzbaren Augenblik Alle erfüllt, die Erwartungen welche ſeit Anfang meines zwanzigſten Jahrs ſo viel bittre Tage und ſo viel ſchlafloſe Nächte mir gemacht haben! eine lichte Ausſicht in die Zukunft brach vor meinen Augen hervor; die Kette der Dienſtbarkeit zerbrach in jedem ihrer Glieder; des Generals Wunſch war erfüllt; mein Sieg über die mächtige Obriſtinn war gewis, und mein Beſiz des ſchönſten und mit ehrwürdiger Gelehrſamkeit geſchmükten Manns, entſchieden! Nun wuſſte ich was ein Kus iſt den man giebt und nimmt weil die Sele wähnt ſie ſage da etwas; und, war noch Unruh in meinem Herzen: ſo wars nur die daß ich mir vorwarf einen Mann der So mich verehrte und liebte, durch Künſte hingehalten zu haben! Das Alles ward mir zuviel und ſo blieb mir nichts als fliehn; und, Odemlos, aus Furcht von der Obriſtinn übel empfangen zu werden, eilte ich hierher wie von Peinigern zum Kerker hingetrieben und — fand daß ſie wer weis wohin? gefarn war einzig vom Zwerg begleitet.

* *

„Ich zittre und ſchreibe mit immer mir entfallender Feder. Bruder! Bruder! ſieh hier! dies Blatt iſt im Weggehn ihr entſchlüpft oder vielleicht beim Zuwerfen des Schreibtiſches ihr entflogen. ich finde es an ihrer Thür liegen. es iſt heute geſchrieben; denn die Züge ſind ganz blas; ihre Tinte wird erſt ſpät ſchwarz. Lies! ich bitte dich:

und könnte ichs: ſo ſolteſt, Frevler! du
der du des ſtolzen Weibes Fall verſchmähſt
den Fall um welchen ſich ein Fürſt bewarb
verſchmähſt — nicht achteſt daß ich Liebe dir
und leichte Ueberwindung dir erbot:
ha! ſterben ſolteſt du von meiner Hand! —
Weh! daß ich nicht dich in den Abgrund zog
als du ſo übermüthig meine Liſt
ſo ruhig ſchiffend meine Schande ſahſt!

Ich ſchwör' es, ja! du ſolſt noch Einmal ſehn
was Liebe kann — wenn ſie in Aberwiz
in Wuth ſich wandelt und in Raſerei,
doch dann erſt wenn der ſüſſe Becher halb …

* * *

Weh mir! ſie kommt!

Das wird was ſchönes werden! Sie kam mit glühnden Wangen: „fühl doch meinen Puls!" — und ihre Hände waren eiskalt.

„Aber um Gotteswillen! wie können Ew. Gnaden in der Nacht ſpazieren fahren? und So angezogen? blos! kein Tuch um?"

„Kein Halstuch? (vor den Spiegel tretend) warhaftig, ich habe es vergeſſen! mir war nicht wohl als ich anſpannen lies. ſiehſt du? hier liegt ein ſeidnes Tuch; ich hatte es wol zurecht gelegt. ich mus auf dem See ſchon mich erkältet haben, denn ich fürchte, ich habe nur einen Halsſtrich gehabt. (— im Grunde wars doch eine Gaze geweſen die freilig auch nichts half —) Gieb mir was ein; morgen werde ich aderlaſſen. daß doch nur mein Vater hier wäre! mir iſt ſo bange, ſo angſt!“

= Gewis mir war ſo bange als ihr; denn es war als müſſe ſie erſtiken und ihre Bruſt hob ſich als ſolle ſie zerſpringen obwol ſie ganz ohne Steifung geſchnürt war.

„Aengſtig dich nur nicht! nur daß ich ins Bett komme, und dann ruf mir die Franzöſinn.“ — Die kam denn, und brummte bis die Krañke zu weinen anfing.

Der Zwerg hat bei ihrem Wegfarn an einen wärmern Anzug ſie erinnert: „Er iſt ein Narr! (hat ſie wild ihm geantwortet) Fahrt durchhin ſcharf, Kutſcher!“ — und nun, den Mond im Auge, ein faſt ununterbrochnes franzöſiſches Selbſtgeſpräch.

— Ich bin jezt hinein geſchlichen: ſie redet irr, doch ruhig; und die Alte ſizt und ſchnarrcht. Jenes Papier welches ich wieder hingeworfen hatte, liegt, wie ich's jezt zerriſſen im Waſchbecken. Ich war mit dem Abſchreiben etwa halb fertig geworden; ich hatte es ganz geleſen, weis aber nicht was ich in der Angſt geleſen hatte.

* * * *

— Ich ſah Licht in Herrn Verkannt Zimmer. Was man doch wagen kann! alles ſchlief im Schlos; ich klopfte an ſeine Thür da ich ihn auf und ab gehn hörte. er öffnete; „Hannchen! was? was machen Sie? — Ich ſagte ihm Alles, aber keiner Zeile jenes Blatts, ſondern nur dunkel des Inhalts, konnt ich mich erinnern. „Fürchten Sie nichts von Vergiftung! ſie wird krank werden, das hatte ich heute ſchon gemerkt.“

= Was kann doch vorgefallen ſeyn!

„Nur daß niemand Sie ſeh'“ ſagte er unruhig.

„Im Schlos wacht auſſer uns beiden Niemand.“

„Aber nie ſchläft der Verräter! ich beſchwöre Sie: verlaſſen Sie mich.“

„Wen fürchten Sie? Mich?“ — Ich weis nicht wie ich zu der Frage kam? aber es fiel mir doch auf, daß er ſo unbehaglich war. Wirklich er führte mich zur Thür; zwar indem er die Hand mir küſſte: „Verzeihn Sie; ich komme von einem Kranken der' mich ſehr beſchäftigt.“

— Bruder! ich fühle jezt wol das Unſchikliche dieſer meiner nächtlichen Erſcheinung: aber welche Kälte! und nach einem Auftritt wie der in der Allee? Konnte er nicht mit einem Kus auf den Mund mich entlaſſen? denn ſeit ich den Mann liebe, empfinde ich ein Kus ſei wirklichs Bedürfnis.

— Der Bote welcher den Wundarzt holen ſoll, mag dies auf die Poſt geben. Mein Kopf iſt ſehr verwirrt; Gott! durch welche krumme Wege geh ich jezt in die Zukunft hin! in die nahe Zukunft! . . .

* * * *

— Wundern Sie ſich nicht gnädige Gräfinn, daß ich dieſes Mädgens Character durch ihre eigne Hand Ihnen zeichne, ohn etwas zu Milderung mancher ſcharfen Züge und ohn Verwaſchung mancher harten Schatten hinzuzuſezen. Die Folge wolte das.

Und was ſoll ich nun? es wagen, meine Freude über meines Manns Geneſung, oder gar aus ſeinen Briefen etwas, Ihnen mitzutheilen? oder Lea's nächſten Brief? oder den nächſten Bericht meines Vaters? — Ich will das lezte; denn würde ich ſonſt je fertig?

* * * *

Ich habe — ſchreibt er ſeiner Schweſter — die halbe Nacht dir gewiedmet, und bleibe im Zuge zu ſchreiben. Was ich von Folgen der Sorgloſigkeit im lezten Briefe ſchrieb *), bezieht ſich darauf, daß als ich den Brief ſchlieſſen wolte — es war gegen zwei Uhr in der Nacht — jemand an meine Thür klopfte. Wie erſchrak ich als auf den Zehen ſchleichend, Hannchen hineinſchlüpfte, überdem halb (doch nicht unanſtändig.) entkleidet: „Erſchreken Sie nicht über ein Nachtgeſpenſt! alle gute Geiſter loben Gott den Herrn. ich ſah Licht ...“

= Ich konnte ihr mein Befremden nicht bergen. Es kann ſeyn daß ich in der Niedergeſchlagenheit meines Gemüths alles in ungünſtigem Licht ſah: aber mich dünkt doch daß ſie meine ernſte Frage was ſie wolle, mit einem Leichtſinn aufnahm bei welchem ich. in ihren Augen und in ihrem ganzen Aeuſſern wirklich Muthwillen zu ſehn glaubte. — Sie machte mir eine Erzälung zur Warnung gegen Giftmiſcherei der Obriſtinn: aber dieſe beruhte

---

*) Seite 268. II. B.

beruhte auf einem Blatt welches ſie ſo flüchtig nur geleſen hatte und wovon ſie mit einer ſo ſeltſamen Zerſtreuung ſprach, die halb Verſchämtheit halb Vergnügen mich in der Nacht überraſcht zu haben zu ſeyn ſchien, und die ich denn mit eben ſoviel Verwirrung anhörte, daß ich nichts weiter begrif als was ich zuvor ſchon gewuſſt hatte: daß die Obriſtinn krank iſt. Ich beruhigte ſie darüber, und bat nochmals daß ſie auf der Rükkehr behutſam ſeyn mögte. — Sie lachte, und ſagte, im Schlos ſchlafe Alles. Ich weis nicht mit welchem Ton ſie das ſagte? das angenehme Geſicht welches ich gern geküſſt hätte, miskleidete er! Ihre ganze Geſtalt war reizend: aber Misfallen an dieſer Erſcheinung zu welcher eine nur ſo ganz geringfügige Urſach ſich fand, und Furcht daß man ſie ſehn möchte, lies mich ſehr ernſthaft ſie bitten ſich zu entfernen.

Gern mögte ich dir verſchweigen, daß ſie die ganz unerwartete Frage that, wen ich denn fürchte? ob etwa Sie? — Für eine Braut war das um ſoviel zuviel gefragt, daß ich Müh hatte meinen Unwillen zu verbergen. ich küſſte, zwar nicht ihren Mund, obwol ich nie einen mehr einladenden ſah (ich habe ehmals dir geſagt daß ihr Mund unbeſchreiblich ſchön iſt) ſondern ihre Hand; und ich geſteh dir daß ich die Thür ihr öffnete. „Hm!“ ſagte ſie, und ging, mit einer Unbehaglichkeit die mir freilig wehthat, die ich aber nicht vermeiden konnte.

Ich ſezte mich nun hin um den Brief an dich zu ſchlieſſen und dann mich ſchlafen zu legen: aber wie unruhig war ich als ich ihn vollendet hatte! Das entzükende Bild meiner Braut ſchwebte vor mir, ſtand da an der Thür, und bezauberte mich. Die todte Stille im Schlos lies mich fühlen, wie ſicher ich ſie jezt bei mir ſehn würde, wenn nicht, ich wuſſte nicht Welche, Torheit, mich vermogt hätte ſie zurükzuweiſen. Ich weidete mich an der Vorſtellung deſſen was wir uns geſagt hätten da wir Beide wüſſten mit wie vollem Herzen wir die Allee verlaſſen hatten.

„Hier ſäſſe ſie (ſagte ich) neben dir in deinem Arm, die ſchönſte aller weiblichen Geſtalten — (ich dachte das nicht blos, liebſte Schweſter, ſondern ich ſagte es wörtlich, war mir bewuſſt Daß ichs ſagte, und fand etwas feirlichs drin im ſtillen Zimmer ungehört ſo laut es ſagen zu können.) „Hier (fuhr ich fort) würdſt du die Hand um ihren edeln Naken ſchmiegen, ihr abbitten daß ihre Erſcheinung, dieſe gütige Erſcheinung, dieſer unſchäzbare Beweis ihres unbeſchränkten Zutrauens, dich befremdet hatte! was du durch Worte ihr nicht ſagen könntſt, das würde die Beredſamkeit des Schweigens ihr ſagen wenn du auf ihren ſchönen Mund deine

Lippen drükteſt! und wie würde ihr Auge mit ſoviel Huld dir ſagen, dir zu verzeihn ſei ihr Freude! wie würdeſt du ſo ungemeſſen das ganze Vorgefühl der künftigen Freuden reinſter Geiſtsentzükungen eingeerndtet haben, Hand in Hand hinſchauend auf den Blumenpfad der Zukunft! was hätte ſie jezt abgehalten in alle Geheimniſſe ihrer unbefangnen redlichen Sele dich hineinſchauen zu laſſen und ihres ſo ganz geraden Herzens heiliges Innres dir unverholen zu zeigen! ſie fürchtet die Obriſtinn: warum warſt du nicht Mann genug um ihren ſchwachen Muth zu ſtärken und die Nichtigkeit der Gefar ihr zu zeigen? Du lieſſeſt ſie gehn, ſie, die nach ſoviel Ueberwindung erſt ſich entſchloſſen haben mogte mit ihrem Kummer jezt zu dir zu fliehn! O daß du an der Hand die du ſo beleidigend küſſteſt indes ein Mund auf welchem das Ueberirdiſche der Liebe thront, ſich dir darbot, wenn du an der Hand welcher du unwerth warſt, ſie zurükgeführt hätteſt in dies ſtille Zimmer, an dies Klavier welches unlängſt in Huldigungsgeſänge an ſie, getönt hat. ihre Bruſt voll ſüſſer Harmonie hätte dann an deine glühnde Wange ſich gelehnt, und jeder volle Einklang wäre Zeuge des Bunds geworden — — Aber ſie war nächtlich gekleidet! — — Wie? wird ſie das nicht öfter ſeyn? konnte ſie mit gröſſerm Vertraun dich ehren als daß ſie in einer ſo unſchuldigen Darſtellung, ſo zwanglos, ganz ſo ſchön wie ſie ohne Puz es iſt, ſo durchaus unbefangen, zu dir kam? und die Engliſche konnteſt du beleidigen! bis zu dem Grade beleidigen, daß ſie dich fragen muſſte ob du ſie fürchteſt? Wie? wenn nun jener pedantiſche Handkus das lezte wäre was ſie dir erlaube? wie? wenn ſie nun, ſchlaflos weil du ihr Herz verwundet haſt, über deine ganze Unwürdigkeit nachdächte, und morgen die Eine, Alles ſagende, Zeile dir ſchriebe:

„Ich

„Ich seh, und zum Glük früh genug, daß Sie mich verkannt haben, und trete gewarnt zurük! O! thu es nicht, du, die du in der herrlichsten Gestalt hier wallst, Engelsele! thu es nicht! verschmäh den nicht dessen ganzes Verbrechen darin besteht daß er nur erst seit er dich kennt, weis was Liebe ist, und der seiner Ungelehrigkeit sich bitter schämt! Du Himmlische — (sagte ich) und ganz so abgöttisch als am Abend meiner Zurükkunft von Hochlinden *), sang ich — pfui daß ich eigentlich sagen müßte, betete ich — zu ihrer Sele am Klavier indem das Bild der jezt Schlafenden vor mir schwebte

„Du Himmlische! entfleuch der schönen Hülle
wenn du in tiefen Traum sie senkst!
wall her zu mir, und nimm des Herzens Fülle
die du zur Reu mir schenkst;

denn dein Geschenk ist, heilge Engelreine,
die bange Feier dieser Nacht:

---

*) Seite 164. II. B.

Dir ſeien denn die Thränen die ich weine
zum Opfer dargebracht!

und jene Huld auf ihrem ſchönen Munde
wo ich ſo oft dich lächeln ſah,
ach! fänd' ich ſie in einer frohen Stunde
ach! morgen — wieder da!

da will ich gern beſchämt zu ihren Füſſen
nichts ſagen von Entſchuldigen!
Nein! flehn will ich; und dann in Thränengüſſen
dir, Edle! huldigen!

Und mit naſſen Augen, ganz ſo wie damals, ganz ſo als ſei es weniger Unſinn als jenes, ſchrieb ich dies Lied hin, um morgen es ihr zu geben *).

---

*) Wer mein Buch nach Stellen beurteilt wie ſie auf dieſen drei Blattſeiten vorkamen: der wird, wenn er nicht meinen Zwek unverrükt vor Augen behält, ſich wundern daß ich manches ganz ſo hinſtelle als es in der Blützeit meiner Jahre entſtand. „Das Buch (wird er ſagen) ſoll warnen?: und iſt

Ich ſuchte dann noch den Schlummer; und vielleicht weil alle dieſe Torheiten mich erſchöpft hatten, fand ich ihn.

Gottlob! daß ich vernünftiger erwacht bin; ich habe auch nichts dringenders gehabt, als zu meiner verdienten Beſchämung dir dies alles zu ſagen. Ich wiederhole dir die Betheurung von welcher du einſt als Erzieherinn Gebrauch machen kannſt: „daß ich ganz das ſchimpfliche Gegenteil bin von dem was du erwarteteſt wenn du mich batſt jede Regung meines Herzens dir mitzutheilen ſobald ich einſt lieben würde, weil — das waren dann deine Worte — „weil die Liebe eines tugendhaften, gelehrten, weiſen, durch tiefe Herzenskenntnis erleuchteten, Jünglings, dieſe

„Liebe,

---

doch ſo anziehnd!“ Aber ich frage dagegen: konnte ich warnen wofern ich nicht das Sinken derjenigen durch welche ich warne, ganz anſchaulich darſtellte? muſſte ich nicht ihr Herz in jeder ſeiner Lagen zeichnen?

„Liebe, zumal ſpäte, Liebe eines jungen Manns „der zu geſezt iſt als daß die Sinne ihn täuſchen könnten, Beitrag ſeyn mus zur Darſtellung wahrer Menſchenwürde!“ — Dein Wunſch, die allergenauſten Berichte zu haben, iſt erfüllt: aber Liebſte! ſinds deine Erwartungen auch? Gewis, du ſchämſt dich in meiner Sele! und noch mehr: vermutheſt du, daß ich bei aller Redlichkeit meiner Geſtändniſſe doch manches noch dir verberge: ſo wiſſ daß du nicht irrſt! zu oft nur läſſt das läſtigſte Gefühl der Schamröthe auf meinen Wangen, die Feder mich abziehn.

Aber ich bin mir ſelbſt verächtlich geworden; ich verdiene die Strafe, dir, wie ſchwer mirs werden möge, zu ſagen daß ich, der nie ohne Gebet ſchlafen geht, diesmal nach einer, für meine Sele durchaus entehrenden Abbitte an Hannchens Schattenris, den Schlaf geſucht habe.

Weh meiner Zukunft! denn ſag, theurſte Schweſter, verdiene ich eine glükliche Eh? darf ich ſie hoffen da nicht Gott, ſondern eine Torheit mich geleitet hat, die auch dem allerſinnlichſten Menſchen der von jeher ohne Gott gelebt hätte, nicht zu verzeihn wäre? Sich da die ekelhafte Frucht des Uebermuths in welchem ich glaubte ſicher zu ſeyn gegen die Abirrungen ſchwacher Köpfe, und gegen das Straucheln befangner Herzen! ſich da die verdiente Strafe meiner freilig nie herausgeſagten aber harten, Urteile über die Ehn aller meiner Bekannten welche eben ſoviel Miswahlen mir zu ſeyn ſchienen. Zurükziehn kann ich nicht; und das will mein Herz auch nicht: aber wird Hannchen welche mehr als ich dir nicht ſagen mogte, weis, wie ich ſie vergöttre und wie unzuſammenhangend, alſo wie albern, mein ganzes Betragen iſt — wird ſie jemals mit ſo wahrer Werthſchäzung, mich anſehn, daß ſie in dem groſſen Hauptgeſchäft, in der weiſen Erziehung der Kinder (ich will nicht ſagen nicht mir entgegen zu arbeiten ſondern) gemeine Sache mit mir machen zu müſſen glaube? Sieh liebſte! dieſe Beſorgniſſe fallen mit ihrem ganzen ſchmetternden Gewicht mir aufs Herz: und gleichwol bin ich Schwacher vielleicht morgen wieder ein Spiel der gewältigen Sinnlichkeit!

Ach! nur Licht auf dieſe Pfade
Gott! an deſſen Hand ich fleh!
oder doch die lezte Gnade
daß ich deine Hand nur ſeh!

Sieh! die Nacht ſinkt vor mir nieder
da wo Licht und Ausgang war!
und ſo droht mir Schwachen wieder
jede vorige Gefar . . .

* * *

Ich verlies dies Blatt weil ich zu dem kranken Bauinſpector gerufen ward. Von ihm komme ich jezt mit einem tiefen Eindruk zurük. Ich fand ihn ſehr ſchwach: „Leſen

Sie (ſagte er) dies Schreiben an die Obriſtinn; ich habe es einem Knaben, welcher kein Franzöſiſch verſteht, in die Feder geſagt" *). Ich las:

* * *

„Daß Sie mir nicht Gift gaben, das iſt kein Verdienſt; denn mein Mörder ſind Sie dennoch. Sie konnten auch wiſſen, daß Sie es werden würden; denn Sie wuſſten, theils daß meine Liebe zur Jungfer Erdſieb, auf guten Hofnungen beruhnd, zu einem Grade geſtiegen war wo die Vernichtung derſelben meinem Leben gefärlich werden muſſte, theils daß Ihre grauſame Verfarensart bei dieſer Vernichtung von der Art war, daß ſie mir das Herz durchſchneiden muſſte. Ich erwäge aber mit der Ernſthaftigkeit eines Menſchen der jezt in die Ewigkeit gehn ſoll, daß im grunde Sie nur ein Werkzeug in Gottes Hand geweſen ſind. Denn Er, welchen bei einer ſo groſſen Sache als die Eh iſt, anrufen zu müſſen, ich lange vorher ſchon als Hauptpflicht, und beſonders als Hauptpflicht in Hinſicht auf die Leiden die den Ehſtand hernach treffen könnten, erkannt hatte, Er iſt wider mich geweſen; er hat mich verlaſſen weil ich ihn verlies: ich habe vielleicht niemals, wenigstens nie mit Ernſt, meinen Weg ihm empfolen ſeit ich Liebe für dieſes junge Frauenzimmer gehegt habe. Er alſo iſt wider mich geweſen; mithin ob Sie nun mir entgegentraten oder ob irgendſonſt jemand, meine Liebe zerſtörte, das iſt in Hinſicht auf Urſach und Wirkung einerlei. Das nun erwäge ich, verehre ſeine Hand und ſterbe gern.

---

*) Wir gebens hier deutſch.

Aber ruhig konnte ich nicht ſterben wofern ich nicht Sie wiſſen lieſſe daß ich Ihnen von Herzen vergebe; und nun: ganz von Herzen vergebe ich Ihnen alles, doch auf die Bedingung, daß Sie beiliegende Rechnung über den ganzen Bau durchſehn — und von derjenigen Summe welche ich dabei ohn Ihnen zu ſchaden, verloren habe, ſoviel meiner Erbinn erſtatten als Sie (eine tiefe Kennerinn des Bauweſens) auf meine Koſten gewonnen zu haben, im Gewiſſen ſich überzeugen werden. Ich rechne meinen Verluſt aufs allergeringste 3000 Rthlr. und für ſoviel finden Sie beiliegend untrügliche Nachweiſung; wieviel Sie weniger erſtatten wollen, das überlaſſe ich ſo ganz Ihnen, daß ich, um nicht rachſüchtig zu ſcheinen da ich in das Land des Friedens hingeh, die Bedingung meines Verzeihns ſoviel möglich mildere, d. h. das von Ihnen zu leiſtende Maß der Erſtattung Ihnen — alles wohl überlegt — nicht zur Sache des Gewiſſens ſondern zur Sache der Einſicht in Bau- und Rechnungsnungsſachen mache. Ich weis daß ich dieſen Verluſt freiwillig gemacht, alſo keinen Erſaz zu fordern, habe: aber als Bedingung auf welche ich die Gewiſſensruh Ihnen anbiete für den Fall daß Sie das Bedürfnis dieſer Ruh einſt fühlen ſolten, darf ich Erſtattung fordern.

Ich dictire dies in Gegenwart der Dorfgerichte um Zeugen zu haben ich ſei bei meinem guten Bewuſſtſeyn. So wirds rechtskräftig, als mein lezter Wille, und Ihrem Herzen kanns ehrwürdig werden. Mein wenigs bares Geld bekommen Sie hier verſiegelt, damit — aus Ihrer Hand — meine Erbinn es empfange. Beſagte meine Erbinn, die gewis nichts ſo wenig als dies doppelte Vermächtnis, erwarten konnte, iſt Johanne Erdſieb aus Hochlinden. Daß ich keine Anverwandten habe wiſſen Sie am beſten! Vorwerkweiskirchen. Mitw. früh um neun Uhr."

Er

* * * *

— Er ſah unverwandt mich an, während ich dies Blatt las: „Ich habe, (ſagte er dann) ein ſehnlichs Verlangen gehabt Sie zu ſprechen. ich war geſtern ſo ruhig, ſah ſo gern den Tod ſich mir nähern, fand mich ſo leicht, ſo aufgelöst: und jezt dagegen bin ich ein Menſch der abreiſen ſoll, nichts fertig hat, und Zeit gewinnen will ohn jedoch bleiben zu können. ich glaubte ruhiger zu werden wenn ich dies Blatt würde in die Feder geſagt haben; ich wards auch; ich fühlte daß ich jezt unter den Sterblichen nichts mehr zu thun habe: aber mein Herz wird aufs neu wieder von irgendetwas was ich zu entdeken zu ſchwach bin, gezwängt! helfen Sie daß ichs finde! es iſt der lezte, aber ſchwerſte, Lebensjammer, nicht ſterben zu können! es iſt das würgende Flattern eines Vogels an der dünnſten alſo ſchneidendſten, der Schlingen die er zu zerreiſſen hatte. Sie werden in dieſem Gedanken ſich ſelbſt erkennen: er war in der lezten der Predigten welche ich gehört habe der Ihrige. Sie ſezten hinzu, gewönlich ſei dieſe lezte der Verſtrikungen entweder die Vernachläſſigung der Zurükgabe des ungerechten Guts, oder die verweigerte Verſönung. Ich hatte nie ungerechtes Gut; den Beweis, daß ich der Einzigen die ich haſſte, vergeben habe, haben Sie in der Hand: was feſſelt alſo meine, ſonſt freie, Sele? ich beſchwöre Sie, mir das zu ſagen; denn ich habe nicht noch Stunden zu leben."

= Das Traurige war daß wirklich die Todsſtunde andrängte und ich alſo die kürzeſten Wege nehmen muſſte: „Haben Sie der Obriſtinn ſich ganz von Herzen verſönt?"

„Ja."

„Wozu denn aber, lieber Mann! die lezte Zeile? iſt ſie nicht verhaſſte Anſpielung?"

= Er dachte nach, erbat ſich die Feder, und ſtrich die Worte weg. „Freilig (ſagte er) was ich vergeben wolte, muſſte ich nicht rügen, und am wenigsten So. aber es that mir weh daß ſie meine Geburt mir zuſchuldengerechnet hatte. — Irgendetwas drükt mich aber dennoch auf dem Herzen.“

„Es fehlt noch etwas an der Herzlichkeit Ihrer Verſönung. Sie vergeben dem Feinde: aber auf Bedingung! genügt das Ihrer Sele?“

= Er ward ſehr ſchwach, und ich hatte Müh ihm faſſlich zu machen, daß er entweder gar keine Bedingung ſezen oder das Verlangen der Zahlung an Jungfer Erdſieb nur als einen Wunſch äuſſern, alſo, was die Obriſtinn auch thun oder nicht thun wolle, ihr die Vergebung zuſichern muſſte. Mir war bange daß er drüber verſcheiden werde; und wirklich er ſank in Todskampf: aber er raffte alle Kräfte, und lies mich jenen Knaben rufen, welchem er dieſe Zeile zwiſchen Text und Unterſchrift hinzuſezen, dictirte:

Mon pardon-eſt ſans reſtriction indépendemment d'aucune des conditions mentionnées ci-deſſus je meurs réconcilié.

— Er ſagte noch einige Franzöſiſche Worte *) aber mit alzuſtarrer Zunge; auch verging ihm plözlich das Gehör durchaus. Er winkte Allen, hinauszugehn. ich blieb; er winkte aber auch mir wiederholt; und ich ging, ſchikte aber die Wärterin hinein, die er dann duldete, und durch Zeichen ihr zu verſtehn gab, daß ſie jenes Blatt verſiegeln, und dann das Petſchaft zerſchlagen, ſolte. Sie

---

*) Obige heiſſen: „meine Verzeihung iſt unbeſchränkt; ohn Hinſicht auf irgendeine oben geforderter Bedingungen ſterbe ich verſönt" (wir haben die Interpunction willkürlich angenommen. Anders geſezt gäbe ſie einen andern Sinn; wie denn überdem dieſe Stelle nicht ächt franzöſiſch iſt, indes die Urſchrift des Briefs ſehr richtig war.)

that beides; und auf ſein ihr gegebnes Zeichen ging ich hinein. er winkte mir zurük, Ich ſchikte ihm den Dorfſchulzen, und dieſem gab er jenen Brief, das Geld, und ein Verzeichnis ſeiner Sachen mit der franzöſiſchen Ueberſchrift: „Hiervon iſt mein Polier (Obergeſell der Maurer) Erbe, weil er, auf meine Bitte verſchwiegen hat daß ich beim Weiskircher Schlosbau verlor.“ — Ich ging noch Einmal hinein. er lag ohne Lebenszeichen. ich betete ſtill über ihn — und bin jezt nach einem traurigen Spaziergange angekommen.

Die Fräulein kommen mir zu ſagen Jungfer Erdſieb ſei drei bis viermal in meinem Zimmer geweſen. Ich ſeh viel Unruh im Schlos.

Da, der Arzt.

Auch der General kommt mit verhängten Zügeln.

* * *

Ich habe geſucht Hannchen zu ſprechen. Sie ſchrie: „zurük!“ warf ſich in einen Wagen, und fuhr davon. — Der General, und Alle ſind im Zimmer der Obriſtinn, und niemand weis was vorgeht.

* *

Dennoch habe ich den General geſprochen. Er umarmte mich, weinte, und ſagte; „Meine Tochter iſt ſehr krank, ſpricht aber einzig nur mit Hannchen und ihr nur ins Ohr. Ich bitte Sie hineinzugehn.“

= Ich verbat das, bis ich den Arzt würde geſprochen haben. Der General, auſſer ſich vor Bekümmernis, antwortete auf keine meiner Fragen mehr; als ich ihn verlies dünkte mich er ſeh das gern.

Wie unrecht habe ich gethan Hannchen geſtern nicht zu hören. Ich habe offenbar die Obriſtinn zu hart behandelt *). wo blieb das

---

*) Seite 235. II. B.

Mitleiden welches man einer Solchen Wittwe ſchuldig iſt? Auch das iſt eine Folge der unweiſen Vernachläſſigung des Umgangs mit deinem Geſchlecht! Erwog ich denn nie, daß ich dem Predigtamt mich wiedmete, und daß um die Seelſorge übernehmen zu können, tiefe Kenntnis des weiblichen Herzens unumgänglich nothwendig ſey? Sanfte Vorſtellungen an den irgehnden Verſtand der Obriſtinn hätten wahrſcheinlich geſtern alles verhindert was heute das ganze Haus zerrüttet. Werde ich nicht ähnliche Fehler noch hundertmal begehn wenn mein Amt mich zu Patientinnen führen wird?

Ich nehme mirs redlich vor, von nun an unaufhörlich am Erſaz deſſen zu arbeiten, was ich verſäumt habe weil die unüberlegte Vorliebe für den Cölibat, jenes Geſchlecht mich fliehn lies. ich begreife nicht wie Lea und Eſther tiefe Kenntnis des weiblichen Herzens mir nachrühmen konnten? wären nicht Beide in vieler Hinſicht glüklicher wenn ſie mich nie geſehn hätten?

Der Arzt, nicht der gewönliche, ſondern meines Erachtens ein unwiſſender junger Mann, iſt zu mir gekommen. Er weis nicht was der Obriſtinn fehlt. Es iſt mir denn doch Pflicht hinzugehn ...

* * * *

— Sie ſehn, gnädige Gräfinn, daß dieſer Brief nicht vollendet iſt. Ob mein Vater von hieran Bedenken getragen hat jene Geſtändniſſe an ſeine Schweſter mit der bisherigen Offenheit fortzuſetzen? ob Briefe an ſie ſich verloren haben? das weis ich nicht; — doch kanns auch ſeyn, daß ich eine Verwirrung in den Papieren überſehn habe. Dringend erſucht mich mein Mann ihn aus Landek abzuholen; und ich werde der Verſuchung das herrliche Schleſien zu ſehn, kaum widerſtehn können. — Wie war ich doch bisher ſo unläugbar glüklich, mit einer Dame in

Verbindung zu ſtehn welche eben ſo an meinem Schikſal als an dem was durch Bekanntmachung deſſelben, im Ganzen bewirkt werden kann, ſo gnädig theilnimmt. Mir iſt, ſeit ich ſchreibe jede Tochter die ich in Häuſern der Gelehrten weis, ich kann unmöglich ſagen wie ſehr, anziehnd geworden. Wieviel Bemerkungen habe ich ſeitdem gemacht auf welche ich ſonſt nie gekommen wäre.

Ich bin ꝛc.

Eliſabet.

Ende des zweiten Bands.

Für

Eltern und Ehluſtige
unter den Aufgeklärten im Mittelſtande
eine Geſchichte

vom
Verfaſſer von Sophiens Reiſe

Ad quas igitur res aptiſſimi erimus, in iis potiſſimum elaborabimus, ſin aliquando neceſſitas nos ad ea detruſerit, quae noſtri ingenii non erunt: omnis adhibenda erit cura, meditatio, diligentia, vt ea, ſi non decore, at quam minimum indecore facere poſſimus. CIC.

Dritter Band.

Leipzig
bei Friedrich Gotthold Jacobäer 1789.

Neunzehnter Brief.

Noch iſt meine Reiſe unentſchieden; und hier haben Sie, gnädige Gräfin der Jungfer Erdſieb nächſten Brief an ihren Bruder *).

* * * *

„Die Unruh dieſer Tage iſt zu gros geweſen, als daß ich mein Tagbuch hätte fortſezen können. Ich will indeſſen wofern ich kann, ſo ſchreiben als ſchriebe ich jedesmal in der Begebenheit ſelbſt; denn ſonſt müßte warlich dieſer Brief einen ganz andern Anfang haben.

---

*) II. Band 364.

Die widrigſte meiner Nächte war allerdings die in welcher ich zulezt dir ſchrieb. Zwar ich legte mich aufs Bett: aber ſo aufgebracht gegen Herrn Verkannt, daß an Schlaf nicht zu denken war. ich wandte dies Wachen auf das Ausſinnen eines Plans nach welchem ich ſeine kalte Begegnung ihm erwidern wolte, damit er ſich dergleichen nie wieder beigehn lieſſe. Die Ausführung deſſelben ſolte mit gänzlicher Verweigerung einer Unterredung anfangen; denn lieber Bruder, ich war mit ſo angenehmer Erwartung einer mit ihm ſo recht ruhig zuzubringenden Stunde, folglich ſo ganz in Roſenfarbner Laune, in ſeine Stube getreten, daß ſein pedantiſches Betragen mich ſchmerzen muſſte wie ſehr ichs mir auch aus dem Sinn zu ſchlagen ſuchen mogte.

Beruhigt durch die Leichtigkeit meines Entwurfs einer, wie ich glaube, erlaubten und auf ſeinen Nuzen abgezielten, Rache, war ich eben eingeſchlafen, als die Franzöſinn mich *herausbrummte*. — Ich fand die Obriſtin, brennend an Stirn und Händen auf einem Theebrett ſchreiben welches ſie ſich hatte ans Bett bringen laſſen. Mit funkelnden Augen: „Lauf zu Herrn Verkannt! ich laſſe um Gotteswillen ihn bitten zum Bauinſpector zu gehn! lauf! ſo wie du da biſt“.

— Geſchrekt durch ihren Anblik lief ich, hielt aber an, weil er ſchon einmal im Nachtkleide mich verſchmäht hatte; ich ſah indeſſen im Spiegel des Vorſals daß meine Geſtalt ſo wenig unvortheilhaft war, daß ich vielmehr durch ihre nochmalige Darſtellung ihn am beſten ſtrafen zu können glaubte. Ich wolte denn auch ohn anzuklopfen in ſeine Stube eintreten und ganz *barrſch* ihm ſagen: „Die gnädige Frau läſſt Ihnen ſagen Sie ſollen den Augenblik zum Bauinſpector gehn“!

— und dann wolte ich langſam ihm den Rüken kehren.

— Es war erſt acht Uhr: aber er war nicht da.

„Such ihn, (ſagte die Obriſtin) ich bin des Tods wenn er nicht hingeht". — Ich ſchikte überall umher, und ſuchte, als man ihn nicht fand, ſie zu beruhigen. Sie war mit mir allein. Durch jene Lebhaftigkeit abgemattet, legte ſie den Kopf an meine Bruſt: „Hannchen! ich bin den Morgen in der Marter der Hölle geweſen; des Bauinſpectors Bild ängſtet mich: er mus ſehr krank ſeyn".

„Was geht er Sie denn an"?

„Ich weis daß er bittern Groll gegen mich hegt; wenigſtens kann ers. ich habe ihm Unrecht gethan, und ſo kann ich nicht ſterben, kann ſo auch ihn nicht ſterben laſſen".

— Du weiſſt, Bruder, daß ich mit dem Verdacht mich trage ſie habe des jungen

Manns Abſicht auf mich vernichtet: aber daß ſie vom Sterben ſprach, das war mir wichtiger als die Neugier: „Wie kommen Sie denn auf Todsgedanken?“

„Weil Sein Tod mir unaufhörlich vor Augen ſchwebt“. —

„Ich will jemand zu ihm ſchiken.“

„Ja — Nein! das kann nichts helfen, ein Geiſtlicher mus — — lauf noch Einmal zu Herrn Verkannt“!

— Ich lief; denn ich habe niemals in einer ſo ſchreklichen Angſt ſie geſehn. — Als ich mit der Nachricht noch Einmal kam, er ſei nicht zu Hauſe, zerris ſie was ſie geſchrieben hatte, und befahl daß ſogleich ein Jäger ſatteln ſolte indes ſie ſchriebe. Ich ſagte ihr, der General ſei ſchon benachrichtigt. „Sehr gut, Kind: aber was ich ſchreibe das iſt nicht an ihn.“ — Sie ſchrieb, immer von Thränen und ſcheuem Umherbliken unterbrochen, ſiegelte, und befahl daß der Jäger nun nach dem Vorwerk eilen ſolle, auch auf die Gefar das Pferd todzujagen.

In Erwartung ſeiner Zurükkunft war ſie etwas ruhiger, erlaubte mir auch mich anzukleiden, wiederholte aber oft die Worte: „Gott gebe doch daß der Brief ihn nur noch treffe“! — und ſprengte noch einmal mich zu Herrn Verkannt, weil wir erfuren er habe geſtern ihn beſucht. — Ich konnte doch dem Muthwillen nicht widerſtehn zu ſagen ich wundre mich daß ſie dieſe Aufträge mir gebe? „Wann der Jäger wiederkömmt, (antwortete ſie,) kann ich dir viel ſagen.“

— Jezt kam der General, und gleich nach ihm jener Jäger; dieſer lezte mit der mir ins geheim gegebnen Nachricht, der Bauinſpector ſolle ſchon ohne Bewuſtſeyn geweſen ſeyn, habe aber Gehör und Sprache wieder bekommen, nur ſehn könne er nicht mehr, und ſchike alſo den Zettel zurük weil er höre er ſei franzöſiſch. Sie verbot ihm durch mich, unter harten Drohungen, davon irgend jemand ein Wort zu ſagen, und ſagte mir ins Ohr: „Fahr augenbliklich zu ihm! lies ihm vor, und verlas ihn nicht bis er mir vergeben habe . . . hör doch!“ — Sie ſchwieg, ſah eine geraume Zeit ſcharf ſinnend vor ſich hin, und ſagte dann: „ich gebe dir Vollmacht in meinem und deinem Namen zu thun was du willſt . . . Noch Eins: ſag ihm ich wiſſe daß er beim Bau ſehr zukurzgekommen ſei, und wolle ihm oder ſeinen Erben gern erſezen nur ſolle er (ſie weinte; und nach langem Schweigen) nur ſolle er mit der Verſicherung meiner allerſchmerzlichſten Reu, und mir verſönt, im Tode ſich beruhigen. Liebſtes Mädgen (ſie küſſte mich) machs ganz zu deiner Sache! ſprich aus meiner Sele, und bring mir Frieden zurük.“

— Du kannſt nun abnehmen mit wie ganz gegenwärtigen Erwartungen ich zu ihm eilte. — Herr Verkannt kam mir im Hofe entgegen; ein ganz anders Geſicht als geſtern: aber er kam mir eben recht: „Zurük"! rief ich, und gewis mit allem Ausdruk der Verachtung.

Mir fiel im Fahren ein, daß ich bei Ausruf jenes Zurük! den Naken ſteif gehalten, die Augen klein gemacht, und über die Naſe hin ſeitwärts ihn angeſehn hatte. woher weis doch die Sele ſo genau wie ſie einen Leidenſchaftlichen Ausdruk erkünſteln müſſe, indes, wenn ſie dieſe Leidenſchaft wirklich hatte, ſie auf den Ausdruk derſelben nicht achthat, geſchweige denn drauf denken ſolte? es iſt, dachte ich, wie mit dem mehr oder weniger Buchſtabiren beim Schreiben und dagegen wieder beim Leſen; ein Alphabet für Wörter liegt hier, und ein Alphabet für die Pantomime liegt dort, zum Grunde. — Die Sele weis nicht was ſie iſt: aber daß ſie nicht Körper ſei — daß wenigstens meine Sele nicht eine hingegoſſne Maſſe ſei — das fühlt ſie doch, und fühlts zum Exempel auch daran daß ſie — wie ſoll ich ſagen? ſich ſelbſt nachahmt. Ich weis nicht ob du, deſſen Sele freilich ſtärker und in den Handgriffen des Denkens mehr gewandt iſt, dich je in einem Fall befunden haſt wie hier, und auch ſonſt manchmal, der meinige war? wenn ich Aufträge erhalte die ich nicht ganz verſteh, aber wörtlich auszurichten bedacht ſeyn mus; oder, wenn ich in den Morgenſtunden plözlich ins Freie komme; oder, wenn ich einem Auftritt mich nähere von welchem meine Verbildung gänzlich wankt — und hier trafen dieſe drei Stüke vereint zuſammen —: dann tritt etwas ins Gehirn was aus irgend einer unerwarteten Erfarung, mehrentheils aus ganz unbedeutenden Beobachtungen, herkommt, aber mich in einen Tiefſinn wirft in welchem ich zwar mich ſo ganz verſteh als Sancho Panſa wenn er ſagte: „Gott verſteht mich“:, der aber auf Dinge mich führt die man, glaube ich, für ſehr gelehrt halten würde, wenn ſie aus meinem Gänſkopf in irgend ein philoſophiſches Buch hineingerieten *).

So wenigstens ging mirs hier zumal da ich langſam fahren muſſte, weil (wie ich hier ganz leiſe dirs herſchreiben will, damit Herr Bräutgam Verkannt oder der General es nicht höre) weil, ſage ich, mich einmal wieder ein Bischen Bluthuſten überfiel welchem ich im nächſten Baurhauſe mit einer Meſſerſpize Nitrum depuratum (wovon ich immer ein Büchschen bei mir führe) in Waſſer, abhalf **) — ein Zufall der mir zu begegnen

---

*) Dieſe Stelle: **Mir fiel . . . hineingerieten**" mag hier preisgegeben ſtehn. wer ſeiner Herzenskunde traun darf, der wird wiſſen, ob, was er hier las, aus Hannchens Character ausgehoben oder in ihn hineingetragen iſt?

**) Ohne Rath fragen bei einem Arzt darf man das denn doch nicht immer thun.

gegnen pflegt wenn ich mich geärgert oder auch wenn ich eine Nacht durchgewacht, habe, und von welchem ich ſeit dem Abend der Zuhauſekunft vom Jagdſchlos frei geweſen war *).

Während dieſes langſamen Fahrens nun kam ich auf Betrachtungen der Natur der

Sele,

---

*) Anm. der Gräſin. „Ich wolte daß hier ein guter Caſuiſt mir ſagte, ob Jungfer Erdſieb recht handelte wenn ſie Herrn Verkannt dieſe Kränklichkeit verbarg? Freilig er hat ſie nicht nach ihrem Geſundheitszuſtande gefragt: oder thut ers etwa in der Folge noch? Das weis ich, daß ich auf Befragen alles geſtanden hätte; — ob auch freiwillig? ach! ich weis es nicht! Ich weis daß es unedel iſt jemand zu betrügen — und alles überlegt — — Recenſent! biſt du der Mann welcher hier mitreden darf: ſo bitte ich um ein Wörtchen der Entſcheidung.“ —

Sele, der Ahnungen beim Tode ſolcher Sterbenden welche Uns oder denen Wir, etwas wichtigs zu ſagen hatten (wie das bei der Obriſtinn der Fall war, woſern nicht jemand die Criſe der Krankheit des Bauinſpectors ihr gemeldet haben ſolte) auf Leben und Sterben. „Solte, (dachte ich,) die abſcheidende Sele zu ſchwach ſeyn als daß nicht während des ſtarken regens der beiden mächtigsten Leidenſchaften, Liebe und Haſſ, (dieſer Mütter aller andern, die denn nur gegen ſie ſchwache Kinder ſind) ſie als im Sturm-dahin geworfen werde, wo ſie noch einmal ſeyn zu müſſen glaubt? und ſolte nicht der Körper während die Sele ſo umher ſchwebt, in einer, oft doch ganz ſichtbaren Empfindungsloſigkeit, ungefär Das ſeyn, was ein plözlich verlaſſnes Bett iſt in welches der Nachtwandler dann wieder hineinſteigt, die Form welche er eingedrükt hatte, wiederfindet, dieſelbe Wärme welche er drin gelaſſen hatte, wieder antrift . . . . *)“

— So

---

*) Spätere Anmerkung der Gräfin. „Jungfer Erdſieb ſagt hier noch ſehr viel Aehnlichs welches ich beim lezten Durchleſen dieſer Hefte wegſtreiche, weil mirs Schwärmerei zu ſeyn ſchien; wie es denn auch ein beſagter Richter, nämlich mein Gemal, dafür erklärt, der mit dieſer Anmerkung mirs zurükſchikt welche, glaube ich, für unſre Zeit merkwürdig iſt:

„Du haſt darin Recht daß du glaubſt ich ſei in alle Geheimniſſe derjenigen Geſellſchaft eingeweiht die mich (und leider auch dich als Hauswirthin) ſoviel gekoſtet hat; denn wirklich ich bin auf jeden Grad gehoben worden, den man da durch Geld, da durch Stand, da durch Gelehrſamkeit, und da durch eine, Gefar drohnde, Lernbegier, erſteigen kann. Was noch mehr iſt: ich bin auch da vollkommen zuhauſe wohin jene Kraiſe nicht reichen. — Aus meinem Eifer, aus meinem Briefwechſel und aus meinen Reiſen ſchlieſſeſt du nun (weil nämlich um dich her

— So tiefſinnig nun kam ich im Vorwerk an. — Der Kranke ſtarrte mich an,
und

Alles entweder frömmelt oder prahlt) ich müſſe recht viel gelernt haben: wo nicht Gold- oder wenigſtens philoſophiſches Goldſalz- machen, oder Geiſterbeſchwören, oder aus dem Braſt alles rohen Metals der untermondlichen Kenntniſſe die Warheit ausſcheiden, oder die Kunſt, was in der Bibel nicht liegt aus ihr zu holen oder in ſie hineinzutragen, oder (was beiläufig doch auch in Anſchlag kommt) dir, beſſer zu ſeyn als die Laien, die Betrognen und die Betrüger — wenn, (glaubſt du) ich wo nicht von allem dem etwas, oder das Alles, Artikel vor Artikel gelernt habe: ſo müſſe ich doch wenigſtens Das gelernt haben was hinreiche um zu beurteilen, ob abſcheidende Selen, wenn Liebe oder Has ſie drängen, Lebenden ſich nähern können". Ich glaube, Liebſte! daß ich darüber richten kann: aber ob ichs auf jenen Wegen gelernt, oder ob ich, tief Geweihter (tiefer als Herr Verkannt es war,) auf ihnen irgendetwas Wiſſenswerthes gelernt habe?
das

und erkannte mich; denn gebrochen waren ſeine Augen noch nicht: aber in der Entfer-

nung

das beurteil wenn ich dir freihin ſage daß ich ſie — und gar nicht insgeheim — verlaſſen habe. Da ſolte ich nun, ſo wie Alle welche hiervon ſchreiben, den Geheimnisvollen machen; ich ſolte z. E. wie ſie Alle, ſagen; „das „was ich geſucht habe, lag in keinem der in „Europa mehr oder minder angenommnen „Syſteme welchen allen ich auf den Grund ge„ſehn habe: aber wie ſegne ich den Weg wo „ich endlich es fand! wie bejammre ich die „Tauſende der Verführten! wie brenne ich „in dem Wunſch die Verführer aufdeken zu „dürfen! wie tief mus ich indeſſen ſchweigen! „und wie ruhig kann ichs; denn ſieh, Leſer, „ſtark traue ich der Macht der guten Sache „der Warheit, daß ſie einſt durchbrechen, alle „Blinden erleuchten, und alle Verblender da„durch ſichtbar machen werde, daß ſie ſie co„ram Publico mit der Hand wird tappen laſ„ſen"! — Aufs wenigſte müßte ich denn zu verſtehn geben: „Ein Häuflein gebe es nung von einigen Schritten ſah er nur noch, und auch da beſtimmt nur den Umris. —

„Guter

„in der Geſellſchaft wo man das finde was „auch der Gelehrtſte der Laien, und der arbeitendſte der Geweihten wenn der irregeführt werde (ſei es nun durch blinde, oder „durch blindmachende Leiter) nie finden, wol „kaum nur ahnen — oder richtiger zu ſagen: gar nicht — ahnen kann". — Oder das Alleräuſſerſte genommen: ſo ſolte ich nur, durch Schaden klug gemacht, zu verſtehn geben; „es ſei überhaupt unmöglich ganz zurükzutreten, und ich, wenn das auch nicht „wäre, ſei mehr von dieſem Schritt entfernt „als irgendjemand deswegen, weil es Ein „Häuflein gebe wo Einer wenigstens — ich „ſage Einer — wiſſe was er iſt und ob er, „ſei es als Oberer oder nicht, Mehr werden „kann". Aber Liebe! erwart von mir nichts ähnlichs; denn du kennſt meine Liebe zur Warheit. — Eine Freude indeſſen mus ich doch mir machen, die, dich in den Stand zu ſezen, daß du den Hochweiſen, welchen ich, dir

zum

„Guter Gott! (rief er) Sie ſolte ich noch ſehn? Sie? Da ich ſehr gern ſterbe: ſo

zum Aergerniß, ſo hingebeugt in den Mund horchte, etwas ſagen könnſt was ſie erſt roth mache und dann ſie verſtummen laſſe. Erinner' dich nämlich an die Verlegenheit in welche Herr H. die Begebenheiten in Neapel betreffend, nicht mich allein, ſondern ſie alle, verſezte; und dann frag ſie, ob Herr H. von der Geſellſchaft ſei? — ſie müſſen einhellig Nein ſagen; und dann ſag ihnen, ich habe dich verſichert Herr H. ſei damals ſchon das geweſen was ich (ſags nur ſo ganz nach gemeinem Calender) den 24. Jun. 1779. geworden ſei. „Wer — (ſo ſag ihnen dann) — wer ſind Sie denn, meine Herrn, daß Sie das nicht wußten und heute nicht wiſſen"? — Sodann, und das wird ein Auftritt ſeyn, werth von deiner Feder mir beſchrieben zu werden — ſodann frag ſie: „Wenn in „München gegen die F. ſo getobt ward, „und anerkannte F. das Opfer wurden (freiwillig oder nicht, das thut nichts weil wekann ich, liebes Kind! Ihnen gottlob! ſo ganz ruhig bekennen, daß Sie mein Tod

ſind

„nigstens Ihr Herrn das nicht wiſſt) wenn
„denn, unter dem Geſtändnis Er Sei F. der
„Herr v. B. von der Academie ſich losſagte
„und ſein Diplom abzugeben drohte; wenn
„bald nachher öffentlich bekannt gemacht ward
„jene Inquiſition gelte gar nicht die F. ſon-
„dern die J.: Welche wiſſen nun nicht wer
„ſie ſind? wiſſens die F. nicht? oder wiſſens
„die J. nicht? weis die Geſellſchaft was ſie
„iſt? oder wiſſens die Obern? und Welche der-
„ſelben? etwa die unbekannten?“ — Darüber vergas ich beinah über der Jungfer Erdſieb wol irgend woher entlehnte, Behauptung zu urteilen! Hier: „was du weggeſtrichen haſt, iſt Gewäſch: aber in demjenigen was du haſt ſtehn laſſen, iſt Warheit, nur ſchief vorgetragen. Las du alſo die Sonne nicht untergehn über deinen Zorn; nähert ſich dir dann eine todkämpfende Sele: ſo kommt ſie aus Liebe und wird dich nicht beiſſen! ſie wird dich — — kaum nur ſchrecken“.

ſind — Laſſen Sie mich dankbar Ihre Hand küſſen!" — und ſo drükte er auf meine Hand ſeine geſpaltnen Lippen. Es war ein entſezlichs Gefühl mit welchem ich warzunehmen glaubte daß die untre Lippe kalt und die obre bis zum Glühn brennend war. Erſchüttert bis ins Mark, konnte ich ihm nichts antworten. „Treten Sie etwas zurük, damit ich noch Einmal Sie ſeh."

— Er betrachtete mich: „Ja! es iſt die Engelsgeſtalt deren ich dieſen Morgen mehrere geſehn habe! Heil dem Mann der ſie einſt ſein nennen wird! giebts einen ſolchen: Liebe! ſo geben Sie, als lezte Lebensfreude ſeinen Namen mir mit ins ſtille Grab."

ſchreken". — Indeſſen kann nur die, mir unbekannte, Folge der Begebenheit zeigen, ob dieſe Unterſuchung in die Beurteilung der Geſchichte der Obriſtinn hineingehörte?"

— Ich hielt dies für Irreden, und konnte überhaupt kein Wort aufbringen weil ſeine Wärterin und ein Gerichtsmann im Zimmer waren; und ſieh Bruder! er drang drauf: „Sie ſind auf Naxos, liebes Mädgen! das thut im Sterben mir weh; giebts einen Theſeus: ſo erfreun Sie mich durch Nennen ſeines Namens.“

„Il y en a un Monſieur; il eſt Allemand: c'eſt Mr. *le Méconnu.*“

— Nun ward die Unterredung franzöſiſch. Erſtaunt daß ich die Sprache wiſſe, frug er obs freiwillig geſchehn ſei, daß ich ihm das verborgen habe? Als ich das verneinte, ſagte er ſeufzend: „Wieviel hätte ich hierüber Ihnen zu ſagen! aber Gott, der mir ein herzlich frohes Sterben ſchenkt, weis und bezeugt mir, daß ich alles vergeben habe. Alſo nichts davon; nur das: Gott ſegne nach Gnade und Allmacht Sie und Ihren würdigen Befreier, und gewinne durch den Frieden der reinen Menſchenliebe Ihre und meine Peinigerin! ihr und Ihnen verdanke ich den Tod, und Ihm verdanke ich das, daß ich ſo ruhig, ſo ſelig ſterbe. geſtern ſterbend wäre ich weggeraft worden: heute, da Er meiner Sele ſich angenommen hat, werde ich aufgelöſt. vergelten Sie ihm das, wofern ich Ihnen nur halb ſo lieb geweſen bin, als Sie mirs waren, vergelten Sie durch redliche Liebe daß er Ihrem Freunde geholfen hat die lezte Schlinge die unſichtbar ihn hielt, zu zerreiſſen! dächten Sie es? Liebſte! die Unverſönlichkeit wars! — Ich wuſſte nicht daß ich drei Freunde hatte. zween derſelben habe ich, nach meiner Armut, bedacht: für ihn habe ich nichts! Darf ich an Ihr Herz ihn aſſigniren?"

— Du kannſt denken, Brüderchen, wie ich gerührt war!

„Doch — — (er dachte nach) die Anordnung noch Eines Theils meiner kleinen Habe hatte ich ja vergeſſen. (zum Gerichtsmann) Ruft mir doch den Schulzen". — Dieſer, und noch zween aus dem Gericht, waren im andern Zimmer; denn Alle liebten ihn weil er während ſeines Hierſeyns Allen Gefällig geweſen iſt. „Lieben Leute, gilts, wenn ich vor Euch mündlich noch etwas verordne?"

„Ja; und vermutlich iſts wegen des Hauſes?"

„Ihr wiſſt alſo gewis daß ich darüber noch nichts beſtimmt habe?" — Dies Häuschen nun und den Garten vermache ich hiermit dem Herrn Verkannt, und rathe ihm, dem Erben den Hausrat abzukaufen, welches der gern ſehn wird. Thut mir die Liebe, dies niederzuſchreiben, und ſorgt, daß es pünktlich befolgt werde; und nun ſeid

Gott empfolen, und laſſt mich mit der Jungfer Erdſieb allein.“

— Dies Haus, lieber Bruder, hat der Mann, auf einem dazu und zu einem kleinen Garten, der Obriſtinn abgekauften, Plaz erbauet, weil die Arbeit am Schlos ihn nicht genug beſchäftigte, und die Gegend ihm ſo gefiel daß er ſein Alter hier einſt zuzubringen rechnete. es iſt von Stein, Ein Geſchos, und hat nächſt Keller und Küche zwo Stuben, eben ſoviel Kammern und eine Dachſtube. der Garten bringt die Bedürfniſſe in dieſem Verhältnis, und wird einſt die vorzüglichſten Obſtarten liefern. Was nun Herr Verkannt mit dieſer Beſizung machen wird, weis ich nicht: aber das mus ich dir geſtehn, daß ich doch nun mit dem Empfinden um mich ſah welches ich als MitEigenthümerinn mir erlauben zu dürfen glaubte.

„Nunmehr fühle ich mich ſehr ſchwach (ſagte er, als wir allein waren) wie aber haben Sie, Liebe! die Erlaubnis bekommen mich zu beſuchen? es gab eine Zeit wo das unmöglich war!“ — Er hörte mit ſehr geſpannter Aufmerkſamkeit meinen Bericht, und bat mich (jedoch ſo ermattet, daß ich ſchwer ihn verſtand) den Brief der Obriſtinn ihm vorzuleſen. Hier:

* *

„Ich bin durch einen Zufall, welcher auf Sie keine Beziehung hat, geſtern mehr als jemals erſchüttert worden, und in einer entſezlichen Unruh ſpät ausgefaren. Als ich in der Nacht, Ihrem Hauſe vorüber, zurükkam, hörte ich eine Eüle. Man ſagt, in einer ſo freien Gegend als die Ihrige iſt, bedeute das Tod. ich weis daß das irrig iſt: aber der Gedanke blieb mir, es könne ſeyn daß dieſe Thiere dem Geruch einer Krankenſtube folgen? und dieſem Gedanken folgte die Vermuthung, Sie ſeien ſehr krank. Ich kam ſehr verwirrt nach Hauſe, ſah in der Fantaſie Ihr Bild ganz in der Stellung in welcher Sie waren als ich Elende die Bosheit an Ihnen erwies die das Glük Ihres Lebens, und mit dieſem vielleicht Ihr Leben ſelbſt, erſchütterte; und wenn ich mit vollem Bewuſſtſeyn wachte: dann rang ich unter dem Gewicht einer Verſchuldung die Sie ſo gewis in jener Welt einſt ganz ſehn werden, als gewis ich nicht ſterben kann ohne Sie mit der ganzen Inbrunſt einer reuvollen Sele um chriſtliche Vergebung gebeten zu haben.

Ich kann, um die Warheit meiner Reu, und den Abſcheu in welchem ich mir unerträglich bin, Ihnen zu bezeugen, nichts thun, als daß ich freiwillig Ihnen bekenne meine Verſchuldung an Ihnen und an Jungfer Erdſieb, breche mir das Herz, und daß ich bei Allem was uns heilig iſt, Ihnen ſchwöre, ich wolle von dieſem Augenblik an, alles thun was Sie noch wünſchen können. — Zunächſt:

nächſt: Sie wünſchen, daß das Mädgen glüklich ſei; bei Gott! ſie ſoll es werden in welcher Art ſie es durch mich wollen wird. — Sodann: Sie haben beim Bau, das weis ich gewis, ſehr verloren, und haben Das gewolt, nur um mich für Ihre Abſicht auf dies Mädgen zu gewinnen: ich will Ihre Rechnung durchgehn, und gewiſſenhaft Ihre Erben entſchädigen. — Endlich: Sie wollen Abbitte; ich bitte alſo, und um Gotteswillen! mir zu vergeben! ich darf dieſe Vergebung von Ihnen hoffen weil ich weis daß Sie ein thätiger Chriſt ſind; und wollen Sie, ſo laſſe ich, wofern der Arzt es erlaubt, in einer Sänfte mich zu Ihnen tragen, um zu Ihren Füſſen um Weghebung der Laſt die mein Gewiſſen drükt, um Vergebung der ſataniſchen Lüge durch welche ich Sie, und Hannchen betrog, Sie anzuflehn, ſehr glüklich wenn ich, ſo vor Ihnen kniend, ſterben kann.

Können Sie nicht mehr ſchreiben: ſo ſchiken Sie mir durch Hannchen den Frieden, und irgendein Zeichen deſſelben. Und ſo werde Ihnen ich ſanfter Auflöſung das Selig ſind die Friedfertigen!

Albertine.

* * * *

Wenn Ich, l. B. gegen das Ohnmächtigwerden kämpfen muſſte, indem ich dies langſam ihm vorlas: ſo kannſt du denken wie der, wirklich ſterbende, junge Mann mit ſeinem Herzen kämpfte. In ſeinen Augen ſah ich davon alles was man in faſt gebrochnen Augen ſehen kann. Ich frug ob er alles verſtanden habe? und, nur wiederholt, und ihm ins Ohr gerufen, ward die Frage ihm verſtändlich. er legte die Hand an die Lippen, oder genauer, zween veſt zuſammengedrükte Finger legte er, zum Zeichen ſeine

Sprachwerkzeuge ſeien vernichtet, an die Lippen, und winkte lebhaft Ja.

Mir ward ſo angſt, daß ich die Wärterin rief. Dieſe verſtand ſeine Zeichen, welchen zuſolge ſie eine Papierſchere ihm gab, worauf er heftig den Brief mir aus der Hand ris. ich zitterte aus Furcht er werde ihn, der Obriſtinn zur Strafe, zerſchneiden laſſen: aber, o! welch ein edler Menſch! er führte meine Hand auf den untern Theil des Briefs, und hielt das Ohr mir hin. Ich las laut noch einmal den Schlus von da an: „Können Sie nicht mehr ſchreiben ꝛc. ꝛc. — nun drükte er mir die Hand, ſuchte den Brief auf die Bettdeke hinzubreiten, that das mit Hülfe der Wärterin, faſſte ſeine Harloke und auf ſeinen, ſehr verſtändlichen Wink, ſchnitt ich ſie ab. Ich vermuthete was er wolte: aber um es gewis zu wiſſen, beveſtigte ich ſie langſam, ſo daß ers recht vernehmen konnte, an meiner Bruſt. er winkte ſehr unruhig

Nein, und klopfte ſanft auf deñ ausgebreiteten Brief. ich legte, eben ſo ihm merklich, ſie dahin, und wolte ſie in den Brief wikeln. er hielt meine Hand zurük, und winkte auf den Tiſch hin. weil ſeine Uhr da lag: ſo ergrif die Wärterin dieſe und hing ſie mir ins Schürzenband. er ſah das genau, winkte verneinend indes er die Uhr ſich geben lies und gegen die Wand ſie hielt an welche er klopfte. Die Wärterin ſagte mir dies bedeute, daß der Polier ſie erbe, und ſie habe nur vergeſſen, daß er ihr das ſchon geſagt habe. Er winkte noch Einmal unruhig nach dem Tiſch. Weil ſich nichts drauf befand auſſer ein ledigs Glas und eine kleine Bibel: ſo reichte ich ihm dieſe. er winkte mir Dank, legte ſie auf die Loke in das Papier der Obristinn, und machte eine Bewegung als ſiegle er, ſo daß es denn deutlich war er wolle daß alles ſo wie es da war ihr gebracht werde, daher ichs dann in ein Tuch wikelte, und hinnahm.

Nun langte er nach meiner Hand die er ſich aufs Herz zu legen ſich bemühte; die ſeinige erſtarrte indeſſen; er lag ſtill da ohn Odemzug, ſeufzte dann ſehr ſanft und blieb ohne Lebensbewegung indes alle ſeine Züge nach und nach ins Bild einer ſehr ſüſſen Ruh erſchlafften.

Unbeſchreiblich iſt die Empfindung mit welcher ich nun von ſeinem Bett zurüktrat: aber meine Bruſt machte ſich Luft — ich warf mehr Blut aus, als je auf Einmal geſchehn iſt, und fuhr dann ſehr langſam nachhauſe.

Ich will nicht verſuchen die Angſt dir zu malen in welcher ich die Obriſtinn fand; aber auch eben ſo wenig wage ich mich an die Beſchreibung der Entzükung mit welcher ſie als Alle ſich entfernen muſſten, mich hörte. Ich ſagte ihr nur das: „Ew. Gn. wolten eine Friedenspalme haben, oder einen Oelzweig? Hier ſind beide.“ — Ich gab ihr die Harloke. Sie faltete die Hände, und weinte — ſie, die ich nie beten ſah — ſie, die ich nie anders als aus Bosheit weinen ſah — „Gott ſei gelobt (rief ſie:) er hat mir vergeben". — Ich gab ihr nun jene Bibel indem ich das dahin gehörende ihr ſagte. Sie küſſte ſie und legte ſie aufs Herz. „Da! (indem ſie die Loke mir gab) das — ach! das aufs wenigſte! bin ich dir ſchuldig, armes Hannchen: aber dieſe Bibel bleibt mein.. Auch mir, (indem ſie ſie aufſchlug und inwärts gekehrt auf die Bruſt ſie drükte) auch mir ſicherſt du Hülfe zu!"

— Ich habe kein Bedenken getragen, mein Bruder! dir dies umſtändlich zu ſagen. Was du von der Religion jezt denkſt, das weis ich ſo wenig als ich bisher, ſchlimm genug! mich befragt habe was ſie mir oder ich ihr, ſei. Ich fürchte, der Leichtſinn der Obriſtinn habe mir ſehr geſchadet. in Berlin ging ich in gar keine Kirche, weil ſie nicht hinging — Hier that ichs wenn der General einmal hier war: aber da hörte ich denn nur das, daß der Weiskircher und Hochlindner Prediger ein par dürftige Stümper waren, wie denn auch hoffentlich ſie ſelbſt daran nicht zweifelten. Herrn Verkannt habe ich einigemal gehört: die Obriſtinn ſagte er ſei ein angenehm unterhaltender Schwärmer; und das glaubt' ich auf ihr Wort. Den General hielt ich für einen frommen Mann wie es einem Alten zukommt der an harte Treffen und an viel empfangne Wunden dankbar zurükdenkt; und den Bauinſpector ſah ich mit Bewunderung an, wüſſte aber mich nicht zu erinnern daß ich über ſeine Geſinnung nachgedacht hätte. — Dagegen die Verſönlichkeit mit welcher er ſtarb, (denn jezt weis ich aus dem Munde der Obriſtinn ſelbſt wie ſchwer ſie ihn beleidigt hatte) ſodann ihr quälends Verlangen nach dem Gewiſſensfrieden, und dann ihr Empfinden bei der Nachricht er ſei ihr verſönt geſtorben, ein Empfinden welches eben ſo Andacht als Freude war — ich darf hinzuſezen, ihr Betragen bis heut: das Alles hat mich ſehr tiefſinnig gemacht.

Doch hierzu kommt noch mehr; ich mögte gern in der Ordnung erzälen: aber ich würde groſſe Hefte ſchreiben müſſen.

Ihr gewönlicher Arzt kam noch denſelben Abend, und gab dem General gute Hofnung; doch ſagte er wünſche er zu wiſſen wovon ein ſo plözlicher und heftiger Anfall herrühre? — Ich ſagte ihm im Vertrauen ſie habe ſich erkältet: „aber (antwortete er,) daß ſie in der Nacht ſo leicht gekleidet, ſpazieren fuhr, ſchon Das war Verwirrung einer nicht Geſunden". — Der General wunderte ſich indeſſen daß Blutigel und Blaſenpflaſter angewandt wurden.

Drei Tage hindurch ſprach ſie ſehr wenig, auch mit mir nur ſoviel als ſie ſagen muſſte um ungewönliche Zärtlichkeit mir zu bezeugen. Gern mögte ich einen engliſchen Brief verſtanden haben, den ſie (äuſſerſt mühſam) mir in die Feder buchſtabierte? die Aufſchrift machte ſie ſelbſt, und ein Jäger ging damit ab. Wohin, das weis nur Er. Er empfing für den Fall daß ein Courierpferd ihm fiele eine ungezälte Handvoll Ducaten. — Sie blieb beinah immer in gleicher Schwäche. Bei Tage lag ſie da in tiefer aber ruhiger, Betrachtung: aber wenn ſie nachts nach einem kurzen, gleichwol ſanften, Schlaf, erwachte: dann weinte ſie oft, aber mir kaum merklich. Vorgeſtern endlich fing ſie an das Bett für mehr als halbe Stunden zu verlaſſen, und der Arzt behauptete ſein Kommen ſei nun nicht mehr nöthig. Sie bat ihn ihr zu ſagen was denn ihre Krankheit geweſen ſei?: „Sie können in Hannchens Gegenwart frei reden“.

„Ich kanns dann wenn Sie frei mir geſtehn wollen was Sie ſo erſchüttert hatte. bis dahin kann ich nur ſagen daß Ihr Blut mit einer gefärlichen Schwere nach dem Kopf drängte.“ — Sie ſchlug ſchweigend die Augen nieder. Als er weg war, und auch der General ſich entfernt hatte, der eine Liebe ohne Beiſpiel ihr erwieſen, auch nur nachts ihr Nebenzimmer verlaſſen hat, ſagte ſie: „Liebes Mädgen! findeſt auch Du mich geſunder?“

„Gottlob, Ja! ſehn Sie ſich im Spiegel; man ſieht nur noch Schwäche.“

(Mit unglaublicher Anmuth) „Du könntſt mich ſehr ſtärken, wenn du (ſie reichte mir die Hand) dein Herz prüfen, und dann vor Gott dem Allwiſſenden mir ſagen woltſt, ob auch Du mir ſo vergeben kannſt als der welchen ich dir entriſſen habe?“

— Ich fiel, innig gerührt auf die Knie, und legte meine Wangen in Ihre Hände:

„Gnädige Frau, ich weis wenig: aber o ich beſchwöre Sie, mir nicht durch noch mehr Huld das Herz zu brechen! womit ſoll ich ſoviel Gnade erwiedern die Sie in dieſen Kummertagen mir erwieſen haben?“

— Sie war ſehr gerührt, küſſte mich und ſagte: „Wilſt du mir Alles verzeihn, redlich und um unſers Herrn und Mitlers willen? ſo hör denn alles. Der ſelige Baumeiſter . . . .“„

* * * * * *

— Was hier folgte wiſſen Sie gnädige Gräfinn ſchon aus dem 15. ten Briefe. Die Obriſtinn fårt fort:

„Schon krank, ich kann dir aber nicht ſagen Wovon? kam ich von der Jagd und noch kränker ſtieg ich in den Wagen; wie ſehr erſchüttert ich zurükkam, weiſſt du. Ich weis alles was ich geſagt und gethan habe; denn ich war unausgeſezt meiner mich bewuſſt:

wuſſt: ich glaubte nämlich ich würde wahnſinnig werden, zitterte in dieſer Furcht, und bat Gott, nur diesmal ſich zu erbarmen und meinen Verſtand mir zu erhalten. Aber ich hatte kein Herz zu Gott, weil ich am beſten weis wie unverantwortlich ich meinen Verſtand gemisbraucht habe. Ich ſuchte nun ſo ruhig als ich nur vermogte die Auftritte durchzudenken zu welchen an Einer Seite mein Scharfſinn, und an der Andern mein (du weiſſt wie natürlich entſtandner) bittrer Menſchenhaſſ, und die aus beiden herkommende unbändige Selbſtſucht, mich geführt haben. Hier fiel zunächſt mein gottloſes Verfaren gegen den Baumeiſter mir ein; — ſogleich wars als töne jenes Eulengeſchrei mir wieder in den Ohren; ich dachte den Mann mir ſterbend: und unausweichlich ſchwebte ſeine Geſtalt, wohin ich auch ſehn mogte, mir vor. Es war nicht Erſcheinung; ſchlechterdings nicht: aber Verbildung wars in der unzugänglichſten Tiefe meiner Einbildungskraft. Meine Angſt war um ſoviel unerträglicher jemehr ich durch den wörtlichen Gedanken: „Gott wird deinen Verſtand dir nehmen“! immer wieder ins ſchärfſte Bewuſſtſeyn zurükgefoltert ward. Dazu kam denn, daß ich von Herrn Verkannt deſſen Predigten überhaupt alles übertreffen, was ich je auf eine Kanzel gebracht ſah, Eine Predigt gehört habe wo er über die entſezliche Bibelſtelle: Matth. 6: 15 redete und in Verbindung mit Matth. 5: 23. 24. einige Warheiten darlegte unter welchen zwo ſind, welche ich mir aus dem Sinn zu ſchlagen allerdings mit unſeligem Starrſinn aber immer vergebens, bemüht geweſen war: Einmal „die Rükkehr zu Gott müſſe mit red„licher, wenn auch Alles koſtender, Erſtat„tung — alſo in dieſem meinen Fall zunächſt „mit der Abbitte — angefangen werden“; und Dann: „wer, ohne ſoviel als ihm das

„möglich war, erſtattet — alſo in dieſem „meinen Fall, ohn Verſönung geſucht und ge„geben zu haben — ſterbe, der bleibe eben „dadurch verworfen“. Er erſchütterte mich durch die ſanfte Gewalt des Vortrags; und als ich hernach, wie dieſe Warheiten immer aufs neu ſich mir andrängten, die Verachtung der Schwärmerei und der vorgefaſſten Meinungen, entgegen ſezen wolte wie gewönlich, da brachen ſie von einer ganz andern Seite zu mir ein, durch die Stärke der Beweiſe womit er ſie veſtgeſtellt hatte. — Dieſe meine Pflicht nun gegen den Bauinſpector fiel jezt mir aufs Herz; und ihr Gewicht ward unerträglich erſchwert, durch die dazu kommende Ueberzeugung, der Mann habe, wie ich ſelbſt ihm berechnen konnte, einen Verluſt von vielleicht 3000 rthl. beim Bau dir geopfert. Du weiſſt daß ich wünſchte, Herr Verkannt mögte zu ihm gehn. ich hatte dabei die Tüke, erſt erfarn zu wollen, ob dieſer Mann wirklich in Gefar, und ob er gegen mich aufgek[illegible]t, ſei; und in dieſer Falſchheit des Herzens ſchrieb ich auch jenen Erſten Brief, den ich zerris als ich bei zunehmender Bewegung im Gemüth, ſah, ich müſſe das nicht abwarten. Das Uebrige weiſſt du: aber Das weiſſt du nicht, daß dieſer Verfall, und beſonders die Macht derjenigen Ueberzeugungen welche ich aus dem groſſen Beiſpiel des Verſtorbnen geſchöpft habe, für mein ganzes Leben mir wichtig geworden iſt. Was dir, und Euch Allen mich zum Scheuſal gemacht haben mus, den Misbrauch des Verſtands, die Selbſtſucht und den heilloſen feindlichen Sinn, das ſolt Ihr mit Gottes Hülfe an mir nicht wieder ſehn. Fürcht nicht daß ich auf erkünſtelte Werkheiligkeit verfallen werde: aber Das iſt vor Gott mir Ernſt, daß ich eine Chriſtinn ſeyn, und in Werken der chriſtlichen Rechtſchaffenheit der gewiſſenhaften Pflichtbefliſſenheit und der Liebe, ihm dienen will. — Da nun biſt Du, Liebe! nach meinen Töchtern mir die Nächſte; denn dich habe ich ums Glük gebracht, nicht blos durch jene Lüge: nein; vorher ſchon durch eine ähnliche! beſinnſt du dich auf den Kammerherrn? wie ſehr es ihm Ernſt war das weiſſt du nicht: er wolte in Wien dich adeln laſſen . . .“

— Ich freute mich, ſie beruhigen zu ſollen, und ſagte ihr wie unwürdig jener Kammerherr ſich gegen mich betragen, und wie ich durch Maulſchellen ihn abgefertigt, habe.

„Mir fällt da, (rief ſie,) eine Laſt vom Herzen! und nun, Hannchen! rechn' drauf, daß bevor ich dich nicht glüklich mache, ich nicht glüklich ſeyn kann! Du haſt deinen ſchönſten Lebenstheil mir geopfert . . .“ — Es war vergebens daß ich ſie unterbrach und ſie bat, ihres Herzens zu ſchonen — „Du weiſſt nicht, (ſagte ſie,) wie gros mein Eifer der Dankbarkeit gegen Gott ſeyn mus, nach einem ſo unnüz zugebrachten Leben in den beſten meiner Jahre! Daß der Obriſte mich gemishandelt und mein Herz erbittert, und ſo meine ohnhin nichtswerthe, Sele noch mehr verſchlimmert, hat, Das entſchuldigt mich nicht; an dem Eifer durch den Auswurf feindſeliger (ſo genannter) Philoſophie das Chriſtentum aus meinem Herzen wegzuſchaffen, an dieſem Eifer in welchem ich zum unſeligen Kampf täglich mich geſtärkt habe durch jene Leſereien, habe ich wol gefühlt, ich wiſſe was ächte Tugendlehre und wahre Tugend ſei: ich bin alſo ohn Entſchuldigung: jezt nun iſt die Rede nicht einzig von Gottesdienſt überhaupt (wie Herr Verkannt mit Recht die Tugendleiſtung nennt) ſondern jezt iſt mir mehr als irgendeinem Menſchen, Erſtattung die dringendſte Pflicht. Gewöhn dich, unter dieſem Augpunct mich anzuſehn; und ſobald du das einigermaſſen können wirſt (weinend: es wird dir freilig ſehr ſchwer werden!) dann beantwort mir die Frage: was kann ich thun um dich glüklich zu machen?“

— Wie gern hätte ich auf der Stelle, und ſehr entſcheidend ihr geantwortet! aber ſie hat Recht: es wird mir ſchwer ihr zu trauen.

* * *

Ich ſchlieſſe dies Blatt endlich. Du wirſt dich wundern daß ich des Herrn Verkannt nicht erwäne? Ich glaube daß ich bei der jezigen Geſinnung der Obriſtinn ohne Gefar einen Vorwand nehmen könnte, mit ihr zu ſprechen; auch hat Er für dieſen Behuf viel Verſuche gemacht. Aber wie ſehr bei der hellen Ausſicht nach Weiskirchen oder Hochlinden mein Verlangen, die Seinige zu ſeyn, auch zunehmen möge, und wirklich ſo, daß mirs läſtig wird: ſo habe ich doch geglaubt,

glaubt, jene Beleidigung ſtrafen zu müſſen. Dazu kommt denn daß ich erſt herausbringen wolte, warum die Obriſtinn ihn niemals vorkommen laſſen wolte ſeit jenem Erſten Morgen der Krankheit; und darüber iſt er vor einigen Tagen plözlich verreist; er hat beide Fräulein und deren Wärterin, mitgenommen, und nur der General weis, wohin?

Vor der Abreiſe nahm er denn doch Gelegenheit mit einem Handkus mich zu fragen, und wirklich zitternd: ob er jezt dem General ſich entdeken dürfe? — Mit einer, ſchlechthin nichts ſagenden Geberde antwortete ich: „Da fragen Sie mich zuviel“ und wandte ſogleich mich weg.

— Mädgen! (ſagſt du,) Du wirſt ihn verſcherzen!

Fürcht nichts, Bruder! ich weis in Welcher Schlinge ich ihn gefangen habe! aber läugnen kann ich nicht daß michs wundert wie er das Geheimnis dieſer Reiſe mir verbergen konnte? —

Die Obriſtinn iſt ſichtbar hergeſtellt; und ſie iſt ganz Zärtlichkeit gegen die Fräulein (die gar nicht wiſſen wie ihnen wird) ganz heitre Liebe gegen den General (ſie, die nie von Herzen heiter war) und ganz Huld gegen mich. Sie ſorgt ſehr vor Bewegung die der Arzt dringend heiſcht, und lieſt hernach mit vieler Ruh nächſt der Bibel, zwo kleine Schriften welche einſt der General auf Herrn Verkannt Empfehlung als vortreflich, hat kommen laſſen *): Vertraute Briefe die Religion betreffend — und, was ſie über Alles lobpreiſt: Ueber den Plan welchen der Stifter des Chriſtentums zum Beſten der Menſchheit entwarf.

Was doch vorgefallen ſeyn mus? vorgeſtern drangen Schulz und Gerichte zu ihr.

---

*) Wieder ein ſtarker Anachroniſm!

ihr. Seitdem ſchreibt ſie ämſig, aber verſchloſſen.

Indem ich ſiegle, giebt ſie mir, mit ſo frohem Geſicht als ich ihr nie ſah, einen diken Brief an Herrn Verkannt, der heute gekommen iſt. „Sieh genau zu, Liebe, (ſagte ſie,) ob auch der gute Mann recht geſund zuhauſe gekommen iſt? damit du mirs mit Gewiſſheit ſagen könneſt: ſo nimm dir Zeit . . . . „“

Zwanzigſter Brief.

Noch dieſen einzigen Brief ſchreibe ich Ihnen, gnädige Gräſinn aus Brandenburg und geh dann nach Schleſien. Die ganze Wirthſchaft überlaſſe ich unterdeſſen meinem Schwager, einem jungen Meiſter der vor einigen Tagen aus Wien hiehergekommen iſt. Von dem Allen hernach mehr, wofern Sie erlauben; aber auch auf der Reiſe werde ich die gehorſame Schreibende bleiben welche Sie bisher zu genehmigen die Gnade gehabt haben. — Hier, der Brief an meinen Vater welchen, laut dem lezten, die Obriſtinn ihm ſchikte.

* * * *

„„Ihnen, würdiger Mann! und mir, war ichs ſchuldig, Ihrem Anblik mich zu entziehn bis Sie auf ihn zubereitet ſeyn würden.

Sie haben von jeher mit — ich mögte ſagen untrüglichem -- Scharfblik in meiner Sele geleſen; und nur ſehr ſelten konnte ich mich überreden Sie ſähn es vielleicht dennoch nicht, daß ſie nichts werth ſei. Warum ſie es war? und wie ſehr? es iſt weſentlich nothwendig daß Sie das erfaren.

Sie ſind meiner Sele Retter geworden; ſollen Sie wohlbehalten durch den Reſt des Lebens ſie hinbringen zur Ewigkeit: ſo mus ſie ſich ganz Ihnen zeigen — ſie, welche Ihnen ſich verbarg bis die ekelhaftſte Bösart die ganze Scheuslichkeit derſelben Ihnen verriet.

Ich mus da den Faden weit hinter mir aufnehmen. Ich ſchreibe an den Mann der einſt mit mir vor dem Richter ſtehn wird: urteilen Sie ob ich kann irgend eine Farbe mir geben wollen?

Sie haben, auf meines Vaters Anfrage, von **Lusthof** aus ſich erklärt daß Sie Eine der beiden Pfarren gewis annehmen wollen. Darauf beruht der gröſſeſte Theil deſſen was ich ſchreibe. Ich darf Ihnen nicht bergen, daß ich glaube ohne dieſen Umſtand würde ich nicht ſchreiben. Noch mehr: hätten Sie, nach dem was vorgefallen iſt, die Pfarre verweigert: ſo würde ich, auch vorgeſtern noch, mich darüber ſo gefreut haben, immer doch bei ewig währender Verpflichtung, und ſo Sie gebeten haben ſich bald zu entfernen, als ich jezt über das Gegenteil mich freue, und als ich jezt Sie bitte — darf ichs? — ungeſäumt zur Ordination nach Berlin abzugehn woſelbſt in meinem Hauſe mein Agent Sie erwartet. Dies nämlich erbitte ich für den Fall daß Sie den angelegentlichſten zweener Wünſche mit welchen ich ſchlieſſen werde, erfüllen wollen.

Ich bin die einzige Tochter einer gottſeligen aber ſchwachen Mutter. Mein Vater hat ſein Leben theils im Felde, theils an Höfen zugebracht. Er konnte meiner Mutter wie er gern gethan hätte, mich nicht wegnehmen; um demnach ſo wenig das nur ſeyn konnte mich ihr zu überlaſſen, veranſtaltete er, daß ich in Allem erdenklichen unterrichtet ward, vom Latein an bis auf die Höhn der Mathematic. „Das wird (ſchrieb er) zugleich Albertinen gegen den Müſſiggang ſichern“.

Eh das Alles geſchah lernte ich (weil mein Vater in England war) nichts als den Catechismus, Sprüche, ganze bibliſche Kapitel, Kirchenlieder und Reime aus Hübners Bilderbibel. Von dem allen ward keine Silbe mir erklärt indes ich bei ſehr ſcharfem Verſtande ein ſtumpfes Gedächtnis hatte und ſchlechterdings nichts auswendig lernen konnte bevor es mir, einigermaſſen wenigstens,

nigstens, erklärt war. Wenn ich meine Aufgabe nicht wuſſte, lies Herr Gift mich knien, indes Er aus dem Fenſter gafte, oder Tabak rauchte; und nur ſelten lies er ſich erbitten mit Ruthenhieben auf den Händen es abzumachen. Je um den dritten Tag kam meine Mutter, überhörte mich, weinte über den Starrſinn der nichts lernen wolle, nahm meine Bitte um Erklärung nie an, weil Herr Gift ſagte, er müſſe durch dieſelbe immer fremder Sünden ſich theilhaftigmachen, da ich während der Verſuche die er gemacht habe, durch weisnaſige Fragen und durch Geſpött über Gottes Wort, ihn kränke. (denn Fragen der Lernbegierde, und ſtechenden Wiz über dumme Liederverſe konnte ich, der Ruthe zum Troz, ſchlechthin nicht zurükhalten) Das Ende war denn ein Faſten in welchem ich oft lederne Quaſte der Stulkiſſen gekäut habe, verzweifelnd unter Hunger und Durſt; und was noch mehr ins Herz ſchnitt, das war die troſtloſe Wehmut, mit welcher meine Mutter jedesmal nachher mich drüber bejammerte, daß Ich ſo früh ſchon in Satans Gewalt ſei weil ich nicht zu Gott bete, und daß Sie ſich genöthigt ſeh, meinem harten Fleiſchesſinn ſoviel Strenge entgegenſezen zu müſſen. Indem ſie dann ſo theils wimmerte, theils betete (denn ſie ſchalt nie; und — wie könnte ichs verſchweigen —? ich werde ewig ihr dafür danken, daß ſie nie mich ſchalt! nichts iſt gewiſſer als daß im Schelten, ja auch ſelbſt im Ermanen, ſehr leicht zuviel gethan werden kann; zu oft wiederholt, und zumal in Gegenwart Andrer, macht Beids ſo hart daß ein Kind verlorn iſt wofern es nicht ſeltne Herzensgüte hat *).) während ihrer Ermanungen ſage ich muſſte

ich

---

*) Mögte doch keine Mutter dies leſen ohne ſich zu fragen, ob ſie vielleicht ihr Kind ſchon ſo — getödtet habe?

ich knien, und würgte gierig eine Brodkrinde herab die ich jedesmal mit Thränen erſt der kindlichen Rührung und dann der bittern Ungeduld, feuchtete, und dann, entlaſſen, auf jeden Preis eine Rübe, eine Kartoffel, eine Birn oder dergleichen zu haſchen ſuchte, um bis zum Abendeſſen es auszuhalten. Damit ich der Verführung nicht anheim fiele, muſſte Herr Gift, oder wenn der nicht dawar, Heinrich, ein tauber höchſt unwilliger Grais, mich nicht aus den Augen laſſen; denn bei meiner Mutter war ich ſelten, weil alles was ich that, ihr Thränen und Seufzer auspreſſte, welches mir denn ſo wehthat, daß ich glaubte die Stubendeke liege auf mir. Sie ermahnte mich flehnd, dem Teufel zu widerſtehn, und forderte dann den Prediger auf, Gott für mich zu bitten. Dieſer Prediger klagte dann mit ihr; und ſprach eben ſoviel von Satans Gewalt neben der angebornen Unfähigkeit zum Guten.

Ob Er wirklich bis zu dem Grade unwiſſend oder ob er eben ſo wie Herr Gift, Heuchler und Böswicht, war, weis ich heute noch nicht: Daß weis ich, daß ich nur zu bald wirklich glaubte ich ſei in des Teufels Gewalt weil man mir immer behauptete das Erklären des zu erlernenden Penſi ſei eine unnüze Forderung, und jedes Kind könne Gottes Wort lernen weil daſſelbe vom heiligen Geiſt komme und alſo ſeine eigentümliche übermenſchliche Klarheit habe: „Iſt (ſagte Herr Gift) unſer Evangelium verdekt: ſo iſt es denen verdekt die verlorn gehn". Das ging mir denn durch die Sele; und weil das Beten des Paſtors, meiner Mutter und des Herrn Gift, nichts half: ſo hielt ich mich für beſeſſen; und in dem Gedanken, ich ſei doch dem Satan allerdings zu ſchwach, ſezte ich über Alles mich hinweg, und ſann drauf meinen drei Peinigern zu entſpringen, die, wie ich zu bemerken glaubte, meinten ſie thäten

ten Gott einen Dienſt, wenn ſie durch Hungern, Ermanen und Gebet mich marterten; und dies Ermanen war mir unerträglicher als das Hungern, weil ich nach dem Hungern doch wieder irgendetwas nagen, nach dem Ermahntwerden aber mit nichts mich erquiken, konnte. So ward die Religion und was vom Catechismus an, dahin gehörte, mir unerträglich verhaſſt, ſo daß wenn Herr Gift zufällig anſtatt des braunen einen ſchwarzen Rok anhatte, ich nie ohne Schaurn und einer Art von Herzensekel, ihn anſehn konnte.

Da haben Sie die Geſchichte meines Lebens vom Vierten bis zum Schlus des ſechsten oder ſiebenten Jahrs.

Unſre Kammerjungfer, ein Mädgen welches aus einfältigem Tugendeifer mit Allen gegen mich gemeine Sache gemacht hatte, ſtarb. Eine von Herrn Gift und dem Pastor, empfolne neue, kam, und mit ihr meine Rettung — freilig unmoraliſch genug.

Nachdem ich nämlich vergebens geſucht hatte, dies Mädgen, die allerverſchmizteſte der Heuchlerinnen, zu gewinnen, nahm ich den Entwurf meiner Flucht ins Meklenburgſche hin, wieder vor, und wählte dazu die Mitternacht. Ich horchte ob die Jungfer ſchlafe? und weil ich nichts hörte, kleidete ich geſchwind mich an, und entſchlüpfte. Ich muſſte vor Herrn Gift Stube vorbei, und genau in dem Augenblik kam aus derſelben die Jungfer heraus. - Ich hatte keinen Begrif von der Urſach dieſer Erſcheinung: aber das Mädgen riſſ mich in mein Schlafzimmer, fiel mir um den Hals, und verſprach, Alles für mich zu thun, wenn ich der Mama nicht ſagen wolle ich habe ſie in Herrn Gift Stube geſehn. — „Gut, (ſagte ich) ſo laſſe ſie denn auf der Stelle mich laufen"! — und ſo kams denn heraus, daß, und warum? ich entſpringen wolle. — Sie lachte: „Liebes Fräulein ich will Ihnen bald helfen. ich will wenn Sie etwas auswendig lernen ſollen, es Ihnen jedesmal vorher erklären, und überhaupt, weder der liebe Herr Gift noch auch die gnädige Mama, ſoll Ihnen was thun, wofern Sie Einen Gefallen mir erweiſen wollen.

„Alles, alles“! rief ich.

— Sie ſagte mir denn, ſie habe jezt mit Herrn Gift gebetet, und thue das oft in der Stille der Nacht; da nur die böſen Menſchen wunderdenken könnten was das ſei: ſo ſolle ich ihr für ſolche Fälle tiefe Verſchwiegenheit verſprechen. — Sie war ohnhin ſicher; denn ich hatte zu niemand, und am wenigſten zu meiner Mutter, Vertrauen; ich war zu jung um Args zu denken, verſprach und leiſtete alles was ſie wolte, verweigerte auch von Herzen ihr Erbieten mich ſo oft ich wollte, zu jenem Gebet mitzunehmen. Von nun an ſchonte Herr Gift meiner merklich; das Mädgen welches viel Gabe hatte, erklärte mir alles ſo faſſlich, lies auch jedes Luſtigmachen über elende Reime ſo willig und ſo launigt mitſpottend mir zu, daß es gar keinen Streit mehr gab, und meine Mutter mit Allen Theilnehmern über meine Befreiung aus des Teufels Strik ſiegjauchzten.

Dies Mädgen nun, hätte mich von grundaus verderben können, weil ſie mich ſo ganz gewann, daß ſie die Larve abzog und mir ſagte, alle Frömmigkeit ſei immer eins von Beiden: entweder Dummheit wie die meiner Mutter und des Paſtors, oder Pfiffigkeit wie die ihrige und die des Herrn Gift. Aber die Bosheit reifte zum Siege. Betrogen von Beiden verſchafte meine Mutter dem Herrn Gift um ſeiner loszuwerden, die Predigerſtelle in meines Vaters Regiment, und die

Jungfer ging vorher ſchon unter dem Vorwande von der Waſſerſucht ſich heilen zu laſſen, nach Berlin, wo ſie, wie ich hernach erfaren habe, vor Gram darüber daß Herr Gift ein junges Fräulein verführt und geheiratet hatte, geſtorben iſt.

Eh Herr Gift noch abging, kam mein Vater auf einige Tage. Mein Herz ſah er nicht; denn das habe ich weder ihm, noch irgendjemand, jemals gezeigt: aber das ſah er, daß mein Kopf durchaus gemishandelt war. Er lies Hannchen mit uns nach Berlin gehn damit ich an ihr weniger eine Cammerjungfer als vielmehr eine Geſellſchafterinn hätte; und nun ward Herr Selbſtdenker angenommen: ihn aber entlies meine Mutter, ſobald mein Vater abgereiſet war, der Pflicht mich das Chriſtentum zu lehren; denn zween Berlinſche Prediger, die an Unwerth unſern Paſtor und Herrn Gift beiläufig erſezten, und an welche ſie eben ſo ſich hing, ſagten ihr, er ſei nicht orthodox!

Dieſer ſehr gelehrte, ſehr gutmüthige, aber freilig damals nicht theologiſch geſinnte, Mann, liebte und übte ächte Tugend, gab aber wegen täglichen Verdrieslichkeiten mit meiner ſchwachen Mutter und ihren beiden Hausapoſteln, nach langem Entgegenſtreben endlich die Verſicherung von ſich, mit dem theologiſchen Unterricht ſich nicht zu befaugen; und da er wegen des ſo früh verlornen Vertrauens ein freudenloſes Leben führte und mich eben ſo freudenlos fand: ſo ſuchte und bewirkte er ſeine und meine Entſchädigung in unabläſſigem Studiren. Er hatte Vermögen und alſo auch Bibliothek und Apparate von ſolcher Vortreflichkeit, und machte ſich eine ſolche Auswahl gelehrter Freunde, daß mir unbeſchreiblich wohl war wenn ich in den Lehrſtunden oder wenn er Beſuch hatte, bei ihm ſeyn konnte, indes das ewige Andächteln in meiner Mutter Zimmer, und der theologiſche Unterricht, für welchen Herr Selbſtdenker jenen Predigern wechſelsweiſe (denn ſie waren, wie meine Eltern, zwo verſchiednen proteſtantiſchen Confeſſionen zugethan) mich überlaſſen muſſte, mir eine durchaus unausſtehliche Marter ward. In meiner Mutter Gegenwart waren ſie beide durchaus Eines Sinns: Einer vom Andern getrennt zogen ſie dagegen auf den gegenſeitigen Lehrbegrif ſo eifrig und ſo hämiſch los, daß ich nun wol Alles geſagt habe, um Ihnen begreiflich zu machen wie das zuging, daß ich Alles was Religion hies, mit verbiſſner Bitterkeit verwarf. Den Herrn Selbſtdenker jammerte das: aber da er gebundne Hände hatte, ſo vertröſtete er mich, ſobald ich zum heiligen Nachtmal gegangen ſeyn würde, werde Er mich unterrichten. Ich wunderte mich in der Stille daß ihm das ſo am Herzen lag, begehrte dieſen ſeinen Unterricht aber nicht, und hielt davor, daß Er Tugend übe das ſei Erfolg ſeiner Erziehung; und nur Falte ſeines Stands ſei es, daß er von Gottſeligkeit ſpreche, bete, Bibelleſe und dergleichen — mit Einem Wort: ich hielt alle Geiſtlichen Einen Theil für Betrüger und den beſſern Theil (den ich aber wirklich ſchäzte weil ich Mitleiden mit ihm hatte) für Betrogne; und diejenigen welche ihnen anhingen, waren mir denn genau eben das. Meine Einſamkeit indeſſen, und mein glüklicher Fleis bewarten mich für Vergehungen, und lieſſen mich moraliſch beſſer werden als irgend eins derjenigen Kinder welche ich von Zeit zu Zeit zu ſehn Gelegenheit hatte.

In meinem dreizehnten Jahr verlies mich Herr Selbſtdenker auf einen Ruf nach Göttingen, und was auf mein Schikſal noch mehr einflos, war, daß meine Mutter vom Schlage gerührt plözlich ſtarb. In Erwartung daß mein Vater es billige, ward ich in eines franzöſiſchen Predigers Haus in die Koſtſchule gegeben. Ich fand vier Geſpielinnen welche in der Kunſt ſich zu verſtellen Berlins Meiſter, das heiſſt denn wol zugleich, mit allen erdenklichen Untugenden vertraut waren; das Haus aber ſtand, wie der Mann ſonſt es verdiente, in groſſem Ruf. Hier ſah ich eine andre Art der Heuchelei; und nahm ſie an als das einzige was mir übrig blieb als auf ein dringends Schreiben der Profeſſor Selbſtdenker mir antwortete: er wiſſe noch nicht ob er heiraten werde (wie ers denn auch wirklich nicht gethan hat) und könne alſo mich nicht zu ſich nehmen.

Wenn ich hier nicht ganz ſo laſterhaft ward als (ungeachtet der treuſten Aufſicht) beſonders zwo unter uns: ſo kann ich jezt wol nicht mehr einzig dem unaufhörlichen Fleis, dem Stolz der Alles deſſen ſich ſchämte was merkbare Verheimlichungen heiſchte, und dem Umſtande, daß ich im Hauſe gehaſſt ward es zuſchreiben: ſondern heut erkenne ich, daß Gott ſeine Hand über mir gehabt hat. Deſto mächtiger wuchs in mir die blindſte Eigenliebe, da ich von Anfang meines vierzehnten Jahrs an, vielleicht früher ſchon, ſehr ſchön ward. In der Zeichenkunſt ſehr weit gekommen, merkte ich das; und Narren ſagtens mir ſo vergötternd, daß ich ſehr übermüthig ward, denn ſchon hies ich allgemein die ſchöne *trow.

Nun kam mein Vater, und machte in Berlin ein Haus welches ich regierte. Mir lag alles dran mit ihm gut zu ſtehn. ſo leicht das immer ſeyn mag, da er die Gutherzigkeit ſelbſt iſt: ſo bot ich doch alle Künſte auf, um jedesmal in der günſtigſten Larve zu erſcheinen; und dazu gehörte denn auch Das, daß ich ihm gegenüber den Schein des gottſeligen Weſens annahm, übrigens aber mich ſo verſteckte, daß ſelbſt Hannchen mich nicht kannte, welcher ich wie Allen, durch eine feierliche Stille und durch drohnde Blike imponirte. Meine herſchenden Laſter waren die Eitelkeit, der Geiz[illegible]rch welchen ich das erſparte was ich, um prächtig gekleidet zu ſeyn haben muſſte, und — ſolten Sie es glauben? — Dieberei! ich drükte jeden bei Auszahlungen, betrog meinen Vater um das was ich ihnen abris, und ſonſt überall in den Hausrechnungen; ich entwandte ihm Koſtbarkeiten, lies dann ſeinen Verdacht jedesmal dahin fallen wohin ich am füglichſten ihn lenken konnte, und ging — (ich bekenne es, eingedenk des Worts: wer ſeine Miſſethat läugnet dem wirds nicht gelingen) ging ſoweit, daß ich, im Wagen auf dem Mühlendamm haltend, einem Kaufmann von welchem ich einen prächtigen Beſaz Kanten nahm, einen ganz ähnlichen unter den Händen wegſtal. Ich mus zu meiner Demüthigung dies umſtändlich erzälen, zumal da dieſe Erzälung Ihnen zeigen kann wie, und wie tief, ich gefallen bin. Beſtürzt über dieſen alzubeträchtlichen Verluſt, forderte der Mann daß ich in ſeinen Laden — in ſeine Schreibſtube — treten müſſe, um von ſeiner Frau durchſucht zu werden. Ich that das mit der gröſſeſten Würde: aber als ich mit dem brennend erboſten Mann ins Zimmer trat, ſchlos ich ab: „Sie ſind aufgebracht, und wer könnte Ihnen das verargen? aber jezt, wenn ich rathen darf, ſammeln Sie ſich. um nicht Ihnen und mir Lärm zu machen bin ich auf Ihre Zumuthung ins Zimmer gekommen: rufen Sie nun Ihre Frau; aber vielleicht hat ſie mehr Ueberlegung als Sie und bedenkt die Folgen für den Fall daß ſich nichts finde?"

„Die Folgen?" ſagte er hohnlachend.

„Wiſſen Sie wer ich bin?"

„Ja; die Bar- *trow".

„Das Wuſſten Sie alſo (indem ich an die Achſel ihn faſſend ſein Geſicht zu mir wandte)

wandte) heilloſer Mann Das wuſſten Sie, und Sie können ſagen die Folgen?“ — Mein Blik freilig ein Werk des beharrlichſten Scharſſinns vor dem Spiegel, ſchlug ihn ſo daß er ſtarrte. — Ich öffnete die Thür, zahlte im Laden die behandelte Summe, und bot dem zitternden, willenlos daſtehnden, Mann den Arm an welchem er, überwältigt, mit tiefſter Ehrfurcht mich in den Wagen hob und ſichs als Barmherzigkeit von der gnädigen Baroneſſe erbat ſeiner zu ſchonen.

— Ich fühle am Widerſtreben meiner Hand, wie ſchwer es war das Bekenntnis dieſer Schandthat niederzuſchreiben! ich habe in dieſen Tagen (weh! in dieſen Tagen erſt!) Dies, und alles was ich erſtatten konnte, reichlich erſezt: aber wie ganz Verdienſtlos iſt das, da ich ſoviel baares Geld habe! und mit welcher Sehnſucht hat mein Herz begehrt, nicht Gotte allein, ſondern auch einem Menſchen — Ihnen alſo, dem ich die

Führung meines Gewiſſens übergebe — zu bekennen!

Genau um dieſe Zeit, und mich dünkt eben an jenem ſchwarzen Tage, trat ich mein ſechszehntes Jahr an. Ich hatte nie geliebt: aber ſchöner gebildet als mans in Berlin war, kleidete ich mich ſo prächtig, um irgend einen Prinzen deren es eben damals kommende und gehnde gab, zum Anbeter zu haben. Auch Das gelang: aber meiner Selbſtſucht ſchmeichelte es, ſie zu äffen.

Beſorgt daß er in fürchterliche Verwikelungen gezogen werden könnte, wünſchte mein Vater mich verheiratet zu ſehn. Der Obriſter war mir mehr als ſeine ſechs oder acht eben ſo eifrige Mitwerber, unausſtehlich, beſonders wegen ſeiner kriechenden Unterwürfigkeit. Aber als ſein ohnhin ſchon groſſer Reichtum durch eine ſo weit über ſeine Erwartung groſſe Erbſchaft vermehrt ward, lokte mich das; und, überzeugt, daß es mir nicht fehlen könne, ne, die Despotinn eines ſo kriechenden Manns zu werden, und ſo im prächtigſten der dortigen Palläſte, Berlins Göttinn zu ſeyn, gab ich ihm — o mit welcher Tüke! — die Hand am Schlus meines ſechzehnten Jahrs.

Aber was ich verdient hatte, ward mir: der ſtrafendſte Gemal der je geſchaffen ward um eine Geiſſel zu werden! Um ihn kennen zu lernen, und wie ich dachte, zugleich ihn ſicher zu machen, war ich die Erſte Hälfte des Jahrs hindurch ein Muſter der Tugend: aber ich, die alles konnte, vermogte nie ihn glauben zu machen ich liebe ihn. im Grunde haſſte ich ihn von Herzen weil ich ſah er liebe Mich nicht indes ich Vergötterung erwartet hatte (ich hatte nicht gewuſſt daß er nichts als Wohllüſtling, folglich der Liebe nicht fähig, war.) Er brach zuerſt los: „Wir wollen uns nicht geniren meine gnädige Frau, (ſagte er einige Monate nach meiner Erſten Entbindung) Sie haſſen mich, und wollen michs nicht merken laſſen. ich danke Ihnen für dieſe feine Schonung dem Publico gegenüber: aber meinen Zweck habe ich nun erreicht; mein Zweck war vom Augenblik an wo ich zuerſt Sie ſah, zu zeigen ich ſei eben ſo gewis mächtiger als mehrere zuſammen rathſchlagende Prinzen es waren das ſchönſte Geſchöpf in den preuſſiſchen Staaten zu haben, als gewis ich einer der reichſten Märkſchen Edelleute bin. Sie haben bisher, gewis ohn es zu wollen, durch Ihr exemplariſches Betragen, meinen Sieg glänzender gemacht als ich Das nicht erwartet hatte. Dafür bin ich Ihnen Dank ſchuldig, und hier iſt, weil ich weis daß Sie bei ſo viel Jugend und Geſundheit mich überleben müſſen, die Verſchreibung meines geſammten Vermögens. Dagegen aber kann ich der Gefar meinen Sieg wieder vereitelt zu ſehn mich keinen Augenblik ausſezen: wir gehn demnach dieſen Abend auf meine Güter: und auf Ein Wort, auf Einen Seufzer des Verlangens ſo lange ich lebe nach Berlin zurükzugehn, ſteht augenblikliche Scheidung, nicht zunächſt durch den Weg Rechtens, ſondern ſo ganz brevi manu das heiſſt vor der Hand zur Thür hinaus. Sie wiſſen nun wie wir miteinander ſtehn, und ich überlaſſe Ihrem Urteil ob es gut ſeyn werde daß auch Andre es erfaren? Im Verſtande uns gegenſeitig ſo zu betragen daß niemand mit irgend einer Muthmaſſung ſich amüſire, fehlts uns Beiden nicht. Seyn Sie ſo gnädig einpaken zu laſſen; ich werde unterdeſſen unſre Abſchiedskarten ſchreiben, und gleich nach dem Abendeſſen wird der Kerl vorfaren."

Dies Alles kam mir ſo unerwartet daß ich kein Wort zu erwidern vermogte. ich lächelte, machte ihm eine Verbeugung, lies einpaken und um zehn Uhr abends waren wir vor der Prenzlauer Landwehr.

Mich die ich in meine Geſtalt bis zum Wahnſinn vergafft war, konnte nichts treffen was mehr gerade meinen geſammten Entwürfen entgegengeweſen wäre, als in Weiskirchen zu wohnen. Mein Haſſ ſtieg mit jedem Tage; und tauſendmal hatte ich gegen den Entſezlichen Vorſaz zu kämpfen: dieſen Mann zu vergiften. Unſer gegenſeitigs Betragen war in Gegenwart Fremder das allerfeinſte; und ſein gröſſeſtes Vergnügen war Gaſtmale zu geben, wo er ſich dran weidete daß die lüſternſten der Männer ſein Glük ihm beneideten. Wenn wir allein waren: ſo kannten wir uns nicht — Doch ich faſſe Alles in die Verſicherung zuſammen, daß ich, ohn ihn oder irgendjemand es merken zu laſſen, unaufhörlich gegen die Verzweiflung ankämpfte.

Ihm indeſſen dem Alles gelungen war, mislang Eins: der König verweigerte ihm den Abſchied, und mir war die Freude ein

Erſaz, zu ſehn daß dies ihm das Leben verbitterte. Acht Monat nach unſrer Ankunft in Weiskirchen, ward der Feldzug eröffnet, und ſein Regiment brach auf. Ich ward von meiner jüngſten Tochter entbunden; er lies mir ſagen er gratuliere mir, warf mit fluchendem Unwillen gleich dem ärmſten Schluker marſchiren zu müſſen (ſo ſagte er) ſich aufs Pferd, und ich blieb ſechs Wochen hindurch ohne Briefe. in der ſiebenten Woche kam endlich ein Brief, den der Jäger als Erſte Nachricht mir brachte ohn' ein Wort dabei zu ſagen. ich fand nur ein Cartenblatt drin mit dieſer Zeile:

* * * * *

„Ie prétends Madame, que vous ne ſongiez jamais à retourner à Berlin“.

* * *

— Wozu Das? dachte ich, da der Verluſt des Vermögens drauf ſtand, und er alſo ſicher ſeyn konnte. „Ich verſteh das nicht, Jäger!“

„Könnens Ew. Gnaden tragen wenn ich die Ordre ganz befolge?“

„O ja.“

„Ich habe Befehl nur drei Worte zu ſagen.“

„Nur her!“

„Er iſt todt!“

„Groſſer Gott“! — rief ich; und nie iſt wol zu einer ſo ungöttlichen Freude der Name Gottes genannt worden! meine ganze Verſtellungskunſt vermogte kaum, dieſem Menſchen die Entzükung zu verbergen mit welcher ich mich frei fühlte. Er ſagte mir, der Obriſter habe ſeit dem Augenblik des Marſches ſelten aufgehört drüber zu fluchen, daß er gleich dem hungrigſten Strohjunker dem Kalbfell folgen müſſe. Dies habe von Seiten des commandirenden Generals harte Weiſungen, und als die ſeinen Ungeſtüm nicht bändigten, eine Ausforderung von einem Obriſten des Corps, ihm zugezogen. auf dieſe zu erſcheinen habe er verſäumt . . . Er wolte mehr nicht ſagen, geſtand aber dann doch, Stokprügel ſeien die Folge geweſen. So aufgebracht ſei er der Verzweiflung nah, gleich beim Erſten Handgemenge tief eingebrochen, wo er ſogleich ſchwer verwundet, und nachdem er den Brief an mich geſiegelt hatte, geſtorben ſei.

Allerdings verlachte ich den ohnmächtigen Befehl des Todten und ging nach Berlin wo ich mit der ſtrengſten Pünctlichkeit die Trauer beobachtete und an der Ungeduld mich weidete mit welcher ſo ſehr Viele den Ablauf dieſer Zeit erwarteten. Sie kam; ich erſchien drei bis vier Tage hindurch mit der ausgewähltſten Pracht — und verſchwand zum Erſtaunen der Stadt und der Provinzen, mit Ausgang der Woche, um den Winter, welcher ſoviel Reiche nach

Berlin und zu Berlins Luſtbarkeiten hinzieht, in Weiskirchen zuzubringen.

Sie können denken, daß ein Heer von Hoffenden mir nachzog, da man wuſſte daß ich gegen eine halbe Million beſas. Ungefär ſoviel als an der Vollzahl dieſer Summe fehlte, fand ich hinter dem Schreibtiſch des Obriſten in Fr. d'or ganz neuen Schlags, vermauert, aber (da warſcheinlich Er ſelbſt der Vermaurende geweſen war) ſo ungeſchikt verſtekt, daß ich ohne Beihülfe dieſen Schaz heben konnte; und ihn wandte ich denn an zu einem ſo ungeheuern Aufwande, daß mein Vater im Felde ihn erfuhr und (Er der nie mir gedroht hat) mit einer Prodigalitätserklärung mir drohte. Ich fuhr fort alles was der Uebermuth erdenken kann herbeizuſchaffen, forderte dann in den Zeitungen Alle auf, welche Anſprüche zu haben vermeinten, und ſchikte nach Ablauf dieſes Termins eine entſcheidende Nachweiſung meines Vermögens an meinen Väter welche den Aufſaz welchen Er ſich zu verſchaffen gewuſſt hatte um mehr als 100,000 Rthl. übertraf.

Sie ſehn daß Verkehrtheit, Eigenſinn und Troz mich beherſchten, und dieſe lenkten denn auch mein Herz. ich war der Liebe um ſoviel empfänglicher jemehr der Obriſte mich gehaſſt hatte: aber unter dem Heer derjenigen die mir den Hof machten, und deren gröſſeſten Theil ich zu äffen das innigſte Vergnügen empfand, war keiner, der nicht wenn ich genau ihn prüfte, verraten hätte, meine Geſtalt (die doch damals im Lande ohne Gleichen war und in welcher ich bis zum Irrwerden mich anbetete) gelte ihm weniger als mein Vermögen. Da dies meine Eitelkeit beleidigte: ſo ward ich geſchworne Feindinn meines Stands, und wards nur mehr als ich den nächſten Winter in dem damals mehr als je glänzenden, Berlin zubrachte.

Ich ermüdete endlich, die Köpfe der bedeutendſten Menſchen irrzumachen; mein Herz ward wund unter den immer abwechſelnden Regungen des Menſchenhaſſes und der Schadenfreude, und ſehnte ſich nach dem Frieden der Liebe. Da ich mich überredet hatte, ich könne bei einem Mann meines Stands ſie nicht finden: ſo beſchlos ich einen Bürgerlichen zu heiraten — vielleicht auch mit deswegen weil ich das Sonderbare liebte. Ich gab deswegen wöchentlich zweimal offne Tafel an Gelehrte, Künſtler und Alle welche ich als Menſchen auffinden konnte die an Geſtalt oder Talent etwas vorzüglichs hatten: aber mein Krais war zu hoch geweſen, und wars bei der Gala meiner Sonntage immer noch zu ſehr als daß ſoviel Bürgerliche, als ich davon um eine Auswahl machen zu können, ſehn wolte, ſich mir genähert hätten. So verfehlte ich meines Zweks meiner Leidenſchaft zur Marter, und ging mit tiefem Unmuth

muth hierher, zumal da die Hofnung mich Auch täuſchte in der Liebe zu meinen *Kindern* für mein Herz eine Nahrung zu finden — ach! ich wuſſte nicht, daß wahre Liebe eine Frucht des ächten Chriſtentums iſt, und alſo in einem verderbten Herzen nicht wohnen *kann*.

Der Ueberlauf der Hoffenden ward auch hier gros; und ich, die für mein Herz Beſchäftigung ſuchte, fand ſie (armſelig genug) darinn, daß ich jeden Fremden *erſt* Hannchen ſehn lies, damit er hernach erſtaunen müſſte zu ſehn wie ſehr ich dies ſchöne Mädgen übertreffe — (die er oft für mich ſelbſt gehalten hatte weil ſie, mit mir gleichen Wuchſes, meine Kleider trug) Dieſe Zudringenden trieb ich denn nach tief angelegten Planen, aufs äuſſerſte, und wenn ſie ihre ganze Nichtswürdigkeit der Geſinnungen, und die ganze Niedrigkeit ihrer Abſichten mir verraten hatten: dann wies ich mit Verachtung ſie ab; und ſo, dünkte mich, nähme ich Rache über die Mishandlungen meines Manns. Nebenher ſorgte ich auch für Geiſtsnahrung in den Stunden der Einſamkeit: ich las mit wohllüſtelnder Einbildungskraft, Romane; ich las die Schriften der Freidenker, und beſchäftigte mich mit Schilderungen der Charactere welche ich von Heuchlern, frommen Schwärmern und andächtelnden Dummköpfen mir abgezogen hatte und nun zuſammenſtelte um ſo das mir verhaſſte Chriſtentum ſchauzuführen. (ich mus hierbei zur Erklärung ſagen, daß um dieſe Zeit die Freidenkerei und Starkgeiſterei der Damen in Berlin eben angefangen hatte, die jezt ſo ſehr weitgeht; und nächſt dem Umgange derjenigen Vornehmen welchen ich die Köpfe verwirrte und derjenigen Gelehrten und Künſtler aus welchen ich einen Ehmann mir ausſuchen wolte, ſuchte ich auch den Umgang Aller die für die neue Philoſophie den Ton gaben) ich — o genug! genug! ich führte ein Freudenloſes Leben; und kaum noch daß die Vergnügen der

Tafel und der Jagd etwas anziehnds für mich hatten.

So ſtands als Sie, ehrwürdiger Mann, ins Haus kamen — ich mus hier kurz ſeyn: aber ſobald Sie Ehmann ſeyn werden, kann — und mus ich — Ihnen Mehr ſagen wofern Gott mich noch werth findet mich in die heiligſte der Verbindungen hinzuführen. Sie machten auf mein Herz einen nie empfundnen Eindruk: „Das iſt (ſagte es mir beinah mit Ungeſtüm, gleich in den Erſten Tagen,) Das iſt der Bürgerliche den ich ſuchte.“ — Sie wiſſen mit welcher Unverſchämtheit ich als der Weiskircher Paſtor ſtarb, Ihnen . . . die Hand entweicht meiner Feder; aber ſeyn Sie gerecht! erwägen Sie, und ganz mit der Sammlung des freien Weiſen, wie ganz mein Herz erkranken muſſte in einem Leben welches Sie jezt von ſeiner Kindszeit an, kennen! und ſo erklären Sie ſich denn auch die Auftritte welche nachher folgten. Ich ſah ſo ſcharf in Ihr Herz als Sie in meines; ich überarbeitete mich in Entwürfen die Ihrige zu werden; und ich weis nicht ob ich irre wenn ich glaube bemerkt zu haben, daß zulezt wahre, ich mögte ſagen, abgedrungne, Werthſchäzung Ihrer Tugend (weil alle mein Bemühn die Aechtheit ihr abzuſprechen vergeblich geweſen war) mich ſo erſchütterte daß ich an Herzensbeſſerung arbeiten wolte um ſo Ihrer werth zu werden; wenigſtens iſt das ganz gewis daß Sie, und mein Empfinden für Sie, mir heilig wurden ſeit jener gewaltigen Predigt über die Natur der wahren Rükkehr zu Gott. Denn als ich ſah daß ich der Macht deſſen was Sie da geſagt hatten, nicht ausweichen konnte, nahm alles eine andre Wendung. Sie hat mich zu nichts geführt! theils ſagte mein tükiſches Herz: „wie nun, wenn du vergebens ein Tugendmuſter wirſt? wie nämlich, wenn Er drauf beharrt Eine zu heiraten die nicht höher und nicht reicher ſei als Er“? — und daß das Ihr Sinn ſei, betheurte mir mein Vater ohn jedoch zu wiſſen mit welchen Gedanken ich mich trug *); theils gab auch der Zufall meinem ganzen Beginnen eine ganz andre Richtung, daß die ehmalige Jüdinn Lea Wiener hier erſchien, zwar unerkannt: aber bald nachher mir verraten als eine Perſon mit welcher Sie in ſehr genauer Verbindung zu ſtehn ſchienen. Ich glaubte jezt Ihre Kälte begreifen zu können; denn bei aller Selbſtſucht konnte ich dennoch nicht mich überreden ich übertreffe Lea; wie denn auch ein unbefangner offner Mann mir das in Berlin ſchon geſagt hatte. Mit wütender Eiferſucht reiste ich nun nach Prenzlau, fand dieſe Zauberinn nicht, fand aber ihre Freundinn, die mir zuſicherte, wie gewis auch Lea ewige Verpflichtungen Ihnen habe: ſo ſei ſie doch ſo fern davon Sie zu heiraten, daß ſie vielmehr nach Luſthof, wohin ſie ihres Theils in ähnlicher Abſicht ihr bald

---

*) Sie irrt, wie die Leſer ſchon wiſſen.

folgen werde, hingegangen ſei, um da zu leben und zu ſterben. Auch *Das* beſtättigte mir mein Vater; und ich beſorge er habe damals etwas von der Verwirrung meines Herzens gemuthmaſſt. Ich begriff nun nicht wie es möglich ſei . . . doch wozu das Alles? ich mus am Ende ja doch zu dem Bekenntnis mich entſchlieſſen für welches ich dies Blatt hingelegt habe: ich beſchlos, den lezten Verſuch, auf welchen Preis es ſei, zu wagen, und falls er fehl ſchlüge, falls nicht Liebe und nicht Ehrenrettungspflicht, Sie bewegen könnte meine Hand anzunehmen — ich beſchlos, ſage ich, Sie dann unmittelbar zu entfernen was auch immer mein Vater oder die Welt, ſagen mögte.

Von Zwanzig Planen, alle bei irrgehndem Herzen und brennendem Kopf gemacht, war der ſchimpfliche auf dem See, Einer derjenigen welche meine raſende Vernunft am wenigſten koſteten. Als auch Er — welches als möglich zu denken mir gar nicht einſiel — mislang; als das noch ſchändlichere Wegwerfen in meinem Zimmer, fruchtlos war: da — ich kann nichts anders ſagen als: das Flämmchen welches am feinſten Aeuſſern der Körperlichkeit ſo hinaufſtrebend lodert wie die leichte Flamme oben an der Kerze, das Flämmchen welches bei gehemmtem Zuſtrömen erliſcht, und bei allzugewaltſamen Flakern wegfliegt — dies Flämmchen in mir, Vernunft genannt, erloſch weil die Sinnlichkeit an welche es gefaſſt hat, erſchüttert war; und daß es nicht wegflog, wer kann das erklären? ſehn Sie wie ohnmächtig ich gegen das Bekenntnis ich ſei mit einem Anfall des Wahnſinns befallen worden, mich ſträube!

Von dem was ich gethan habe, weis ich nichts, auch das kaum, daß ich in Racheſprühnder Hize ein drohnds Blatt an Sie geſchrieben, aber bei meiner Zurükkunft in der Nacht zerriſſen, habe. Nur erſt im Wagen fand ich meine Beſinnung wieder; und nun war mein ganzes Empfinden, Furcht, daß Gott meinen gemisbrauchten Verſtand mir nie ganz wiedergeben werde. In dieſer Angſt kam ich dem Hauſe des Bauinſpectors vorbei. Es iſt weſentlich, daß Sie hier die Art meiner ſchweren Verſchuldung an dieſem rechtſchaffnen Mann umſtändlicher erfaren als ſolche aus ſeinem Briefe *) erhellt; ſonſt würden die Folgen dieſer Sache Ihnen dunkel bleiben.

(Hier ſchreibt ſie das was aus der Jungfer Erdſieb leztem Briefe ſchon bekannt iſt, doch ſo, daß Sie Geſtändniſſe hinzu ſezt, welche, um einer noch lebenden Perſon zu ſchonen, weggelaſſen werden müſſen weil das Bezeichnende nicht verwiſcht werden kann.) Sie färt fort

„„Gott erhörte mein Flehn um Erhaltung meiner Vernunft; und weil er die Redlichkeit meines Gelübds ſah, ſie und mein Le-

ben

---

*) S. 378 ꝛc. II Th.

ſen ihm zu weihn: ſo nahm er dies heilige Gelübd an. Je nachdem meine Geneſung zunahm, fühlte ich inniger die Krankheit meiner Sele; und Ihrer Anweiſung zufolge in derjenigen Predigt deren reiche Frucht Gott Sie in der Ewigkeit finden laſſen wird, unterhielt ich den Abſcheu an mir ſelbſt, bekannte Gott und derjenigen an welcher ich geſündigt hatte, meine Miſſethat, und beſchwor in meinem Gewiſſen alle nur erdenkliche Erſtattung. Mit jener Zerrüttung meiner Sinne war denn auch der moraliſche Wahnſinn der Entwürfe auf Sie, vergangen; ich fand mein Herz frei: aber Das fand ich auch, daß Sie der Einzige auf dem Erdboden ſind dem ich meine fernere Erleuchtung und die Vollendung meiner Sinnesänderung überlaſſen kann. Beides, die Redlichkeit welche nunmehr mir eine (gottlob geliebte) Pflicht iſt, und die Wichtigkeit der Sache, verbieten mir zu bergen, daß mir dies ſchwer geworden iſt, und daß falls Sie beim Cölibat beharren, ich mich für ſehr unglüklich halte. ich hatte nämlich im quälenden Gefühl der Hülfsbedürfnis durch einen nach Göttingen hingeſchikten Eilboten dem Herrn Selbſtdenker die Weiskircher Pfarre unter überwägend günſtigen Erbietungen angetragen, und ſeine Antwort iſt: auch wenn er, wozu doch wol nur einzig ich ihn vermögen würde, Göttingen verlaſſen könne: ſo fehle ihm doch Eine Erfordernis: Die auf welche mein Brief alles geſezt habe: verheiratet zu ſeyn; er ſei zu krank als daß er einem Mädgen zumuthen könne ſich mit ſeiner Pflege zu martern.

In Erwartung ſeiner Antwort ging ich auf meinem Wege unter Gottes Beiſtande weiter: ich habe Alle die Summen abgezählt die ich den Beeinträchtigten ſchuldig bin: meinem Vater, ſeinem Hausgeſind, jenem Berliner Kaufmann, meiner Hannchen, und beſonders, wie ich damals dachte, den Erben des Bauinſpectors, indes aus dem Briefe deſſelben welchen geſtern der Dorfſchulz mir brachte, zu meiner unſäglichen Freude erhellt, eben Hannchen ſei ſeine Erbinn. Für dieſes Mädgens Glük, welche ganz unbelohnt ſich mir geopfert hat, will ich alles erdenkliche thun; wolte Gott irgendein Mann der ihrer werth ſei, ſezte mich in den Stand es bald zu thun! Dieſes von mir unbarmherzig gemishandelten Mädgens, Glük iſt jezt auſſer dem was Mich betrift, mein angelegentlichſter Wunſch! Wie gewis iſt doch die Liebe, ſo wie Paullus ſie dem Glauben (ich denke das heiſſe Erkenntnis, Vertrauen und Annahme) und der Hofnung, an die Seite ſezt, die Frucht der wahren Bekehrung! zwar ich bin fern davon mich für ſchon bekehrt zu halten! was Lebenslang geſündigt ward läſſt ſich wol nicht im Umlauf einiger Wochen — wie ſoll ich ſagen? ablegen? erſezen? aufheben? ich habe hier einen Begrif für welchen ich kein Zeichen weis: aber wofern das nicht Werk der Angſt iſt was ich im Dienſt Gottes zu thun unwiderruflich entſchloſſen bin — und mich dünkt dazu ſei es zu ſüs: ſo iſts Frucht — Keim wenigſtens — der Liebe und alſo ein wenigſtens einigermaſſen beruhigends, Zeugnis, Gott habe meiner ſich erbarmt, dadurch daß er Ihre Predigt mich hören lies, für den damals noch fernen Zeitpunkt wo er mit ſo ganz natürlichem Schrekken mich erkennen laſſen wolte wie tief ich gefallen bin.

Und ſo hatte er denn Sie, geſegneter Mann! berufen, mein Retter zu ſeyn! ſeyn Sie es nun ganz. Der Durchſtrich im Briefe des ſeligen Baumeiſters iſt wahrſcheinlich auf Ihre Veranlaſſung gemacht; Das, und ſeine Aeuſſerung in den lezten Reden, zeigt, daß Sie an meiner Sele, auch wenig Stunden nachdem Sie deren ganze Scheuslichkeit geſehn hatten, noch nicht verzagten. Wer ſoviel Muth hat, mus nun auch den haben, mich weiter zu bringen; und hier das

Reſultat: „Sind Sie geſonnen die Scheidung welche heute noch uns trennt, wegzuheben dadurch daß Sie irgendeinem „guten Mädgen die Hand geben: ſo bitte ich „daß Sie Weiskirchen wälen, damit „Sie mir, deren Sele Ihrer ſo ſehr bedarf, „nah ſeien. Wollen Sie aber ehlos bleiben: ſo werde ich mich herzlich freuen Sie „in Hochlinden oft hören zu können". Daß die Weiskircher Stelle beſſer iſt wiſſen Sie: aber Mehr erwarte ich davon daß mein Wohl Ihren Entſchlus beſtimme. Ich bin Ihre ewig dankbare

Albertine.

Ein und zwanzigster Brief.

Und auch heute noch bin ich in Brandenburg; und die herablaſſende Frage in meiner theurſten Gräfinn Schreiben, warum ich doch nicht ungeſäumt mir die Erheiterung einer Reiſe gebe, zu Ihrer Lieblingsprovinz hin? rührt mich eben ſo, als Ihr Verlangen an mich mich anfeurt, die Folge der Geſchichte meines Vaters Ihnen ohne Zeitverluſt zu liefern.. Ich ſoll noch einen Brief aus Landek abwarten, und werde alſo nicht ohn Ew. H. Gn. es vorher zeitig genug gemeldet zu haben, abreiſen.

Sie ſagen Sie brennen vor Verlangen endlich mich ſelbſt auftreten zu ſehn, ſezen aber hinzu, Sie wollten dennoch alle bisher vorgeführte Perſonen betreffend, nichts verlieren wenns auch nur die Hälfte des Anziehnden meiner vorigen Lieferungen hätte;

„an Herrn Verkannt Beiſpiel zu ſehn —
„wie blind auch der Weiſe ſei wenn die Liebe
„ihn bethört, — einen Character wie der
„der Jungfer Erdſieb nach und nach aufzudeken, und beids, uns ſoviel Aehnlichs
„ſo warnend in ſeiner Natur aufgeſtellt, und
„ſo ohn eingemiſchte Tiraden von Moral
„dargeboten zu ſehn, das (ſagen Sie) iſt
„Freude jeder Mutter welche unter dem
„Schwall der Bücher ſo ſelten eine Leſerei für
„ihre Erwachsnen Kinder finden kann“.
Und an die Zeile hin ſchreibt denn die gnädige Comteſſe mir ſoviel edlen Dank, den ich mit Ehrfurcht ſchäze ohn jedoch ihn zu verdienen; denn daß ich nicht erzäle, ſondern daß die Perſonen ſelbſt ſchreiben und gröſſeſten Theils in der Begebenheit, das giebt meinen Lieferungen jenes Verdienſt des Freiſeyns von jenen Tiraden die, wenn ſie auch nicht flach ſchwimmen und nicht leichten Gewichts ſind, doch flach zu ſchwimmen und leicht zu ſeyn ſcheinen wie das Obere

eines Holzbloks der nur eine ſchwebende Schwarte *) zu ſeyn ſcheint aber tief genug hängt, nur daß er entweder mit dem Strom nicht fortwill oder gar ihn hemmt.

Ganz ſoviel Nachſicht, mindres Jntereſſe betreffend, brauche ich indeſſen nicht, denn ich wüßte nicht daß es in den noch vorrätigen Papieren irgendEinem an Jntereſſe fehle. was z. E. werden Sie gnädige Gräfinn und Jhre lieben Comteſſen, ſagen wenn Sie den Brief den Sie damals noch nicht hatten (ich glaube es war mein zwanzigster **)?) werden geleſen haben? wie werden die lieben jungen Selen theilnehmen an der Wonne der ihnen an Unſchuld ähnlichen Engel im Himmel, die ſich freuen über einen Sünder der Buſſe thut! ***)

Auf

---

*) Erſte und lezte Diele aus einem Brettſtamm.

**) S. 49 ꝛc. III Th.

***) Anm. der Gräfinn. „Genau das begegnete. Meine Töchter laſen ſehr ämſig, und wechſel-

Auf jenen vorlezten Brief hin, begehren Sie nun vor allen Dingen Hannchens näch-

wechſelten im Vorleſen je nachdem Eine vor Thränen nicht weiter konnte. Wie ganz, ſagte die älteſte, ſtellt dieſer Brief der Obriſtinn ins Licht, in der Bekehrung gebe es nicht jenen Proceß der Methodiker, die, ich hoffe nur durch Unkunde, mit Darbietung einer einzelnen geſtempelten Form für die Sinnesänderung, ſoviel Schaden gethan haben. Mir iſts immer wichtig geweſen, wenn unſer Paſtor auf tägliche Bekehrung dringt und eben ſo gegen Ungeſtüm als gegen Stillſtand, warnt. — Die zweite küßte mir die Hände: Dank, Dank Mama, daß Sie ſelbſt unſre Lehrerinn waren, und hernach keinen Herrn Liſt, und keinen mürriſchen Heinrich ihr Weſen treiben ließen. — Das, ſagte die jüngſte, kann ich ihr aber doch nicht vergeben daß ſie ſtahl! — Und ich, fiel die zweite ein Das nicht daß ſie den Verdacht auf unſchuldige lenkte! — Und ich, unterbrach die Aelteſte, nicht Das daß ſie die Mannsperſonen äffte! — Und nächſten Brief; und ich vermuthe daß er heut Ihnen noch mehr willkommen ſeyn werde, da Sie werden wiſſen wollen, wie mein Vater am Abend der Zurükkunft von einer Reiſe auf welche Er, der Liebende, das troſtloſe: Da fragen Sie mich zuviel! zum Vademecum von des permukſchen Mädgens Munde, mitgenommen hatte — wie, ſage ich, er dies Mädgen oder den Brief den ſie ihm brachte, aufgenommen habe. Wie gern ich dagegen einen Brief gewiſſer Leute an Fräulein von Louvois hier abſchreiben mögte: — denn, o denken Sie doch, die edle Lea —! ſo mus ich doch gehorſamen. Hier alſo Hannchens Brief. — — — Nein! alles recht überlegt mus ich ihn noch zurüklegen, bis Sie Lea's Brief an das Fräulein Louvois geleſen haben werden; denn nur

Er

---

ich, ſagte ich denn, vergebe ihr alles, weils heißt: „Rüks dem nicht auf der ſich beſſert.„ —

Er kann jenem die gehörige Deutlichkeit geben.

* * * * *

„Ihr Brief, mein theuers Fräulein (ſchreibt Lea) muſſte eben ſo ſpät beantwortet werden, als ſpät Sie meinen lezten erwiederten *) Sie muſſten ſehn, ich habe über alles ſo geſammelt nachgedacht als Sie.

Ich hatte ſchon vor Empfang Ihres Schreibens Luſthof in Beſiz genommen weil das der einzige Weg war, gegen noch gröſſern Verluſt uns zu ſichern; denn mein Sachwalter, deſſen anerkannte Geſchiklichkeit Sie ſelbſt rühmen, geſteht, Herr Verkannt habe von der unerhörten Chicane, (welche, eh wir einen Biſſen Luſthofſchen Brods aſſen, uns ſchon 10000 Rthlr. gekoſtet hat) ſo wenig etwas muthmaſſen können, daß auch Er ſelbſt noch nichts geſehn haben würde,

---

*) S. den 14ten Brief.

wofern nicht Einer der Erben (zur Ehre ſeiner Landsleute ſei es geſagt daß er ein Meklenburger iſt) die Tüke der MitErben, die insgeſammt Fremde ſind, ihm aufgedekt hätte. — Hier nun lebte ich, im Paradieſe, ſo genuſſlos als wohne ich in einer Wüſte; ganz allein, weil Eſther, immer noch kränklich, in Prenzlau bleiben muſſte; und dazu von einer Kammerjungfer geplagt welche das Heimweh nach Berlin hat — eine ſchlechterdings unausſtehliche Krankheit — und nur ſelten kam mein Sachwalter, indes derjenige welcher den Erben bedient iſt,. mich deſto öfter überlief, und täglich mir ſagte, wo ich nicht entweder verkaufte oder in der Güte mich ſezte, müſſe ich, dafür ſteh er mir, um das ganze Kaufpretium kommen! Und gleichwol läſſt man für dies lezte keinen Weg uns offen, und geſteht, jenes Erſte ſei unmöglich.

Wie ſehr dieſe geſammten Bekümmerniſſe mir, und beſonders meiner lieben Eſther, ſchaden, das iſt unſäglich; und bei mir kam denn noch Das dazu, daß ich mein ganzes Verfaren gegen Herrn Verkannt mit jedem Tage reuiger misbilligte, und alle Qualen der Liebe in meine durſtende Sele hineintrank. Brief über Brief an Eſther waren meine einzige und ungefär dieſelbe, Erholung, die ein Ruderſklav haben würde wenn er die Feſſelringe aus der Wunde zurükſchiebt um dem Ohnmächtigen Mitgenos des Elends auf derſelben Bank zu zeigen der Knochen ſei ſchon ſichtbar! Das Leiden des unglüklichen Rechtsgangs trug ich mit Geduld; ich hatte das Bewuſſtſeyn ich habe mirs nicht zugezogen; ich ſah es an, wie auch Eſther es anſah, als eine Schikung Gottes die darauf abziele, uns beide ſo tief das ſeyn könne, und wahrſcheinlich auch wol ſeyn muſſte, in die Unterſuchung einzuführen ob wir Ihm ganz trauten? ob ſeine Zuſage uns aus dem was das Chriſtentum uns bisher hat finden laſſen, nunmehr theur genug ſei, um ihm zu halten was wir in Ihren Armen, geliebtes Fräulein! ſo oft betheurt haben, nämlich daß das ganz unſer chriſtlicher Sinn ſei was Paullus in der lezten Hälfte des achten Kapitels an die Römer ſagt: *Wer will uns ſcheiden … unſerm Herrn!* — Wie oft habe ich, wenn ich die herrliche Gegend von Luſthof überſchauend, mein Morgengebet Gott darbrachte, aus ganzer Sele ihm geſagt: „auch wenn du Dies, und Alles was du mir gegeben haſt, zurüknimmſt, will ich Doch nicht weinen: nein; du, Allgenugſamer ſollſt in alle Ewigkeit mir genug ſeyn! ſoll ichs opfern, was einſt mein einzigs Gut war, was auch bei wieder ruhiger Sele irgendeinſt mir ein Strik werden könnte; ſoll ichs opfern? wohlan! *dennoch bleibe ich veſt an dir!* ſiehſt du daß michs hindern würde an der heilſamen Erkenntnis um welcher willen mein Paullus alles für Schaden achtete: wohlan! ich will arm werden mit Freuden, dienſtbar, verachtet ſeyn mit Freuden, zufrieden, daß es nicht unrechtes Gut war, und daß ich es nicht verthan habe, ſondern daß Uebermacht es hinnahm, und daß ſeit ich Chriſtinn bin, ich keinen Augenblik das Herz dran hing."

Und eben ſo dachte denn auch Eſther: „Was iſts denn groſſes (ſchrieb ſie einſt) daß wir aus Aegypten gingen mit güldnen und ſilbernen Gefäſſen wohl beladen? aber, wenn der Herr deſſen ſtarke Hand uns aus Aegypten geführt hat, und der in der Schrift (mir wars ſchon längſt ſehr merkwürdig) ſich Das als Character beigelegt hat — wenn, ſage ich, er uns durſten laſſen ſolte: dann, Liebſte! am Haderwaſſer nicht zu hadern, — oder wenn er uns hungern laſſen ſolte: dann nicht zu klagen über den Verluſt der Fleiſchtöpfe Aegyptens: Das, das wird das Groſſe ſeyn. Und da weiſe ich dich an deinen Paullus; lies ihn 1 Cor. 10. 9 - 11. und noch mehr: Ebr. 3: 5. du wirſt ſchon ſelbſt ſehn bis wie weit. Mir iſt indeſſen für dich nicht bange; Gott kann uns ſchüzen; ſchüzt er das uns nicht was wir aus dem Lande der Knechtſchaft mit herübergebracht haben: ſo las uns Ihn fragen, Warum er, welches doch ſo leicht war, die wenigen Goldſtüke uns nicht bewahrt habe? Es werde uns darauf eine Antwort, oder es werde uns keine: ſo wird uns immer Das gewis ſeyn: Er hats genommen, indes wirs nicht misbrauchten, nicht misbrauchen wolten, wirklich es auch zurathhielten, und Viel davon, ja am Ende Alles unſern Mitchriſten geben wolten! und darin daß dieſe Gewisheit ſo unläugbar iſt, liegt mir meines Theils ſoviel Beruhigends, daß ich mich veſt überzeuge auch Dir werde das eine ganz kindliche Ergebung in den Willen Gottes gewären.

„Dagegen (ſo färt Eſther fort) beſorge ich, dir ſei für Mich bange!“ „Was ſoll (wirſt du ſagen) die kranke Eſther mit ihrem ſiechen Körper anfangen falls alle Quellen verſiegen ſolten“? — Was anfangen?

ei,

ri, das müde Haupt dahin legen wo die lezten Tropfen der Quelle rieſelten, und ſagen, wie mein Ahuherr Simeon: Entlas nun, Allherſcher! deine Dienerinn im-Frieden wie du geſagt haſt! Ich denke immer ich ſei der ſchönen Ruhſtunde ganz nah; zwar meine Kräfte erwachen wieder, ſo daß ich hoffe, die ſchöne freie Luft in Luſthof bald zu athmen: aber meine Sehnſucht nach dem Tode iſt ſo ruhig und ſo ſeelerhebend, daß ich ſagen darf ſie habe ſo durchaus nichts weder von Rükblik noch auch von Aufblik ins Leben hin, daß mich dünkt unſer guter Herr werde ſie genehmigen, und bald ſie erfüllen, vielleicht auch um Dein Schikſal zu mildern. Ich überrede mich ſie ſei ganz das was Paullus, herrlich wie er pflegt, Phil. 1. 23. ſagt; und wohl mir! der 22. Vers trift mich nicht. Und dennoch, wer weis? o liebe Lea, weil du im Leſen biſt: ſo öffn' dem ganzes Herz, denk dir an Paullus ſtatt, Mich; denk Dich an der Philipper ſtatt: und dann lies v. 24 - 30. — Haſt du es jezt geleſen? ſo ſprich mit mir Amen!“

— Sie, liebes Fräulein wiſſen was fromme Freuden ſind; geſtehn Sie, daß wenn ich anſtatt der Millionen Freuden zu welchen die Taufe mich weihte, auch nur die Eine empfunden hätte mit welcher ich jene Stelle in Eſthers Briefe las und jezt Ihnen herſchrieb, ſchon Das werth war, Chriſtinn geworden zu ſeyn. Warlich, Leiden ſind das Gewürz aller der reichen Nahrung die das Chriſtentum darbietet — ſolte ich nicht ſagen können, ſie ſind der Freudenbecher an der groſſen Tafel?

Ganz anders aber wars wenn ich, die Bekümmerniſſe dieſes Rechtsſtreits leichtherzig übernehmend oder, wenn Sie wollen, vergeſſend, hinſah, auf Das Leiden, mir vorwerfen zu müſſen, daß ich Herrn Verkannt, dieſen damals noch ſo ſchmerzlich geliebten, Mann verloren hatte durch ein Betragen welches der Stolz und die Selbſtachtung

tung zu leiten ſchien, indes ich nunmehr ſah wieviel doch fehle daß beide ausſchließſend nur meine Leiter geweſen ſeyn ſolten. Mein Kampf ging ſo ganz über meine Kräfte, - als es über meine Kräfte gehn würde ihn Ihnen zu beſchreiben. Auch wenn ichs könnte, würde ichs denn doch nicht wollen, da ich ſeh, daß Sie ohnhin Herzleid genug haben. Genug wäre mir nicht Eſther das geworden, was ſeyn zu ſollen ſie bei Anführung der lezten obiger Bibelſtellen geahnt zu haben ſcheint: ſo war mir vielleicht nicht zu helfen!

Vorher laſſen Sie mich ſagen, daß ſie mir ſchrieb, die Obriſtinn ſei bei ihr geweſen, und es habe, ungeachtet der Gewalt die dieſe Dame über ſich hat, ſich doch verraten, daß ſie viel Schwäche für Herrn Verkannt habe: „ich habe (ſchrieb ſie) ihr hoch betheurt, daß du Herrn Verkannt nie heiraten wirſt. Das kann, Liebſte! dich ſehr ſchrecken, denn ich weis, daß du immer drauf hoffſt, er ſei entweder mit Jungfer Erdfies nicht ſo weit als er zu ſeyn ſchien, oder (wie wir denn das Gewünſchte glauben auch wenns noch ſo unwahrſcheinlich iſt) es werde wieder zurükgehn. So wiſſ dann, daß ich hiermit mein Wort zurüknehme, in jener Sache keine Sylbe zu reden oder zu ſchreiben, eben ſo wie ein Arzt von der beſten und beſchloſſenſten Heilart abgeht und abgehn mus, wenn Eine Krankheit in die andre ſich umſezt. Ich hatte nämlich Herrn Verkannt unſre Bekümmerniſſe, Luſthof betreffend, geſchrieben. Sieh hier etwas von ſeiner Antwort: — „Sie werfen, liebe Freundinn „mit ſo wohlthätiger Hand, Damm über „Damm um mich her, damit die Fluthen „Ihrer und unſrer Freundinn Leiden nicht „auch zu Mir einbrechen ſollen. ich danke „Ihnen herzlich für dieſe Liebe, und irre wol „nicht wenn ich glaube Sie thun das eben „ſo aus Wilkür als aus Auftrag der grosmü„thigen Lea. ſoviel ich heut begreiſe, kann

„ich auch wol wirklich für ſchadlos gehalten, „und es kann behauptet werden, der Keim jener Chicanen ſei allerdings auch wol einem „Erfarnern als ich bin, unauffindbar geweſen. Gleichwol ſchmerzts mich, fürchten „zu müſſen, daß zwo ſo liebe Freundinnen „Störungen des Glüks erfaren, welches Luſthof ſo reichlich darzubieten ſchien; und gewis, ich würde mir peinigende Vorwürfe „machen, bei dieſem Kauf Mitwirker geweſen „zu ſeyn, wenn nicht eben jezt glüklicher Weiſe mein Herz ſo ganz mit ſich ſelbſt beſchäftigt wäre. Theilen Sie meine Freude mit „mir! ich habe die Liebe einer würdigen Perſon gewonnen, und darf hoffen, daß wohin ich an ihrer Hand trete, ſei es zu Weiskirchen oder zu Hochlinden, Blumen unſern „Pfad verſchönern werden. Sie iſt nur eines Gärtners Tochter; ſie iſt, heute noch, „dienſtbar, ſie iſt aber arm und ſchön. Als „eine Arme iſt ſie was ich ſuchte: Lea, welche „ich, Sie wiſſen wie herzlich, geliebt hatte,

„war eben dadurch daß Gott ihr Glüks-
„güter gegeben hat, einem Andern, nicht
„mir, beſtimmt, und vielleicht auch da-
„durch ſchon, daß ſie mehr Schönheit hat,
„als mein Herz ohn eine Art der Abgötterei
„hätte verehren können. Johanne Erd-
„ſieb ſteht ihr in Abſicht der Schönheit wirk-
„lich nach: und dennoch finde ich daß eine
„ſo edle Geſtalt etwas Ueberwältigends hat.
„Demjenigen welcher nur vor acht Tagen
„noch, mich verdächtigt hätte ich könne einſt
„viel Schwäche für eine ſchöne Gattinn ha-
„ben, hätte ich freihin geantwortet: du
„kennſt mich nicht! heut würde ich ihm
„ſagen: du kanntſt mich beſſer als ich ſelbſt.
„Das wenigstens iſt gewis daß ich beim
„Empfange ihres Jaworts nicht ohne Be-
„ſchämung empfunden habe durch wie un-
„zälig viel Wege der Reiz einer ſo vorzüglich
„ſchönen Braut in eine Sele einbrechen kann
„die ſich für ſtark hielt . . .“

„So

* * * * * *

„So iſts alſo (färt Eſther fort) entſchieden, daß du ihm nicht beſtimmt warſt; und nun Liebſte iſts Zeit daß ich rede; Zeit, daß ich eine Krankheit heile, welcher du keineswegs dich zu ſchämen haſt. So gewis es iſt, daß in deinem Fall jede Andre, Ich zum Exempel, mit der heftigſten Leidenſchaft, Herrn Verkaunt geliebt *hätte*: eben ſo unſtreitig gewis iſts auch, daß *nicht* deine Verfarensart ihn entfernt hatte. Du ſiehſt daß er in zwei ganz andern Dingen das fand was ihn bewog ſeine Liebe zu bekämpfen und ſie für abgewieſen zu halten. Sez, du ſeiſt Sein geworden: iſts wol Einen Augenblik zweifelhaft, daß er dann, über kurz oder lang, zu ſeinem und deinem Unglük würde gefunden haben was er heute findet, nämlich du ſeiſt ihm zu *reich* und zu *ſchön*? weiſſt du noch wol wie oft er in *Berlin*, als du noch ganz unbefangen warſt, den Reichtum, und einen hohen Grad von Schönheit für

Dinge erklärte welche hinreichen würden um auch die beſten Wünſche ihn aufgeben zu laſſen? und daß du ganz genau dieſen Grad von Schönheit haſt, das weiſſt du; denn ſich für minder ſchön zu halten als mans iſt, das vermag die weibliche Demuth ſchlechterdings nicht! es koſtet ſie ſchon genug ſich nicht noch ſchöner zu dünken. Du würdſt alſo Gellerts Regel vergeſſen: *Verzehre nicht des Lebens Kräfte in träger Unzufriedenheit!* wenn du Vorwürfe Herrn Verkannt abgewieſen zu haben, zu den Bekümmerniſſen hinzuthun woltſt welche unſer unglüklicher Gutskauf uns bringen mus wie ſehr wir uns auch faſſen mögen. Daß du den Heiratsanträgen welche eben damals gemacht wurden, nicht Gehör gegeben haſt, das billige ich: aber wenn annehmlichere kommen ſolten: dann, Liebe! erwäg deine Beſtimmung! ich darf zu dem Bekenntnis dich auffordern, du ſeiſt das mir, und gewis auch unſerm gemeinſchaftlichen Freunde ſchuldig...“

— Ich hatte dieſen Brief nach oft wiederholtem Leſen noch in der Hand, als ſie ſelbſt kam. — Sie war um ſehr viel geſünder, und ihr ſchmachtends Herz empfing in meinem Fenſter alles Wohlthun des ſchönſten Morgens da die Ausſicht in den Erſten Frühſtunden hier etwas ungemein erhebends hat wie Sie das nächſtens ſelbſt ſehn werden. Ich konnte wenig ſprechen; ich kann das nie wenn Thränen ſich mir andrängen. Sie ſah es, und lies mich allein; — und in dem Augenblik liebes Fräulein kam Ihr Brief.

Aus ihm gos ſich nun ungleich mehr in mein Herz als es diesmal nicht faſſen konnte; doch ward die Hülfe des Weinens mir zutheil, und Eſthers treue Wartung verbunden mit Ihren Heilmitteln, ſchien nach und nach von dieſer ſchweren Selenkrankheit mich wieder herzuſtellen.

Wir hatten einige Tage, ganz dem Genus der Freuden des Landlebens gewidmet, zugebracht, welche der Eſther diejenige Erquikung wirklich gaben die ich zu empfinden nur glaubte — als ſie einen Brief von Herrn Verkannt empfing. Sie hätte ihn gewis mir nicht mitgetheilt wenn ſie gewuſſt hätte mit welchem Kummer ich mich trug: es war die Beſorgnis, „Herr Verkannt werde mit ſeiner Braut ſo wie ſie mir in Hochlinden beſchrieben war und wie ich ſelbſt ſie gefunden zu haben glaubte, nicht glüklich ſeyn;“ — eine Beſorgnis welche ich der lieben Freundinn verbarg um ſie nicht aufs neu zu kränken: aber eine Beſorgnis welche mich nur alzuſchmerzlich empfinden lies wie ſehr ich ihn immer noch liebe! „Ich habe — ſchrieb er unter andern — mich damit getäuſcht daß ich glaubte, an Ihren und Lea's Widrigkeiten gewis ganz ſchuldlos zu ſeyn: aber dies Gaukelbild iſt auseinandergefloſſen! Damals ſah ich alles ſo ganz im Morgenlicht, weil mein Herz lauter Wohlſeyn empfand: heut aber ſteht alles hinter dem Vorhange eines Abendnebels! Ich will Ihnen, die ſo herzlich theilnimmt, nur Das ſagen, daß es mit der Obriſtinn zu einem Auftritt gekommen iſt, der ſo ſehr ihrem Leben droht, daß ich um ſoviel mehr ſtündlich fürchte, je ſorgfältiger der General mich zu ſprechen vermeidet. Ich bin fortwährend, (ja ſogar ich ſpeiſe) mit den beiden Fräulein allein, und mus es für ein Glük ſchäzen an den beiden unvergleichlichen Kindern ſoviel Unterhaltung wirklich zu finden da ich zum Denken ſo unfähig bin; denn auſſer der kleinen Auswahl der Bücher die ich hierhergenommen habe, bleibt mir nichts als mein Clavier. In dieſer immer trauriger werdenden, Einſamkeit (denn trauriger kann nichts ſeyn als, wenn ein Denker ſich gegenüber ſizt, Buch und Feder beiſeit gelegt, weil er nicht leſen und nicht ſchreiben kann) in dieſer Abgeſondertheit, ſage ich, fällt mirs denn ſchwer aufs Herz, daß auch Sie Beide nicht glüklich ſind. ich leſe dann Ihre Briefe, will genau ſehn wie eigentlich die Sache liege, nicht ſowol um Ihnen zu helfen, denn daran zweifle ich: ſondern um zu ſehn obs auch ganz gewis ſei daß Ich nicht ſchuldbin? und kann denn doch keine zuſammenhängende Kenntnis von der eigentlichen Verfaſſung der Luſthofſchen Angelegenheiten mir verſchaffen. Dieſer Ungewisheit glaube ich meinen Spleen und meine Schlafloſigkeit (ein unbeſchreibliches Leiden) zuſchreiben zu müſſen. Ich habe auf Mittel gedacht entweder der Unruh Ihrentwegen mich zu entſchlagen, oder überhaupt eine Erheiterung, deren ich nie ſo ſehr bedurfte, mir zu verſchaffen: aber ich glaube dieſen Zeitpunct geduldig ausdaurn zu müſſen, wie ich deren wol ſonſt ſchon gehabt habe die aber freilig immer etwas in mir zurükließen — doch wie komme ich dazu, Ihnen vorzuklagen, da Sie ſelbſt Kummer genug haben? Wahr iſts indeſſen, daß ich nicht ruhig ſeyn werde bis ich aus dem Grunde weis daß ich in Luſthof nichts verſehn habe. Dies, ich betheure es Ihnen, liegt mir ſo belaſtend auf dem Herzen, daß ich heute mich aufs Pferd werfen würde, um zu Ihnen zu kommen, wenn ich nicht glaubte meine lieben Kleinen, jezt zumal, keine Stunde verlaſſen zu müſſen . . .“

Eſther hätte dieſen Brief mir gewis nicht gezeigt wenn ſie mit derjenigen Aufmerkſamkeit ihn geleſen hätte mit welcher Ich ihn las. mich rührte ſein Ton ſo wie ſie: aber ſie erwog nicht daß Unruh unſertwegen wol nicht das Einzige war, was ihn ſo klagen lies, indes es mir dagegen ſchwer aufs Herz fiel daß er ſeiner Braut mit keinem Wort erwänte! „er iſt (dachte ich) über den eigentlichen Zuſtand der Obriſtinn ungewis: wie kann er das ſeyn wenn er die Kammerjungfer als Braut täglich ſieht? er iſt einſam: wie kann ers ſeyn da er mit der Braut in Einem Schlos wohnt? iſts etwa dennoch zurükgegangen? geht er etwa damit um, zurükzutreten, vielleicht vor irgend jemand gewarnt?

warnt? und woher die Kälte des Generals der ſo ſehr ihn liebte?“

Von allen dieſen Betrachtungen machte Eſther Keine. Wider ihre Art fiel ſie lebhaft nur Darauf, man müſſe ihn überzeugen die Wendung unſrer Kaufsſache könne ihm nicht zuſchulden kommen; und deswegen müſſe Sie, zumal um überhaupt ihm eine Erheiterung zu verſchaffen, ihn ungeſäumt einladen.

Beſorgt, daß ich für meine Ruh bei einer ſolchen Zuſammenkunft zuviel wagen dürfe, widerrieth ich dieſen Schritt, und als nichts half, that ichs unter dem Vorwande: er geſteh ja ſelbſt daß er die Fräulein nicht verlaſſen wolle? Aber genau Das ergriff ſie: „ich kenne den General aus Geſchäften die mein Vater mit ihm hatte . . .“ — und, ſchnell wie ſie es iſt, hatte ſie denn auch die Bitte fertig: ſie erfare daß die Obriſtinn krank ſei, und glaube den Fräulein ein'e Erheiterung zu gewären, wenn ſie Se. Excell.

erſuche auf einige Tage ſie uns zu erlauben, da ſie hoffe Herr Verkannt werde ſie begleiten wollen. — Es erfolgte die ſehr verbindliche Zuſicherung des Generals dieſer Antrag mache ihm Vergnügen — — ich weis nicht warum ich ſo weitläuftig werde als ginge ich dem Schlus aus dem Wege?

Ich fürchtete dieſe ſeine Erſcheinung ſo daß ich dieſe Nacht kein Auge ſchlos. Er kam ſpät abends. Auſſer ſich für Freude über die unbeſchreiblich angenehmen Kinder, überlies Eſther ihn ganz mir. Er ſchien ihr ſehr freies Herzens zu ſeyn: ich aber, die ſo ſehr genau ihn kenne, fand in ſeiner Laune etwas Erkünſteltes; und ſicher, er iſt nicht der Mann der er geweſen iſt! ein beharrlicher Tiefſinn ſcheint durchaus vorzuherſchen. Beim Abendeſſen beſchäftigten uns die Kinder; und morgens ganz früh fand ſich daß er ſchon zu unſerm Sachwalter geritten war. Er brachte dieſen hernach Abends mit; und der dritte und vierte Tag ward von

Beiden ſo ausſchlieſſend auf die Geſchäfte verwandt, daß auch Eſther der Anmerkung ſich gegen mich nicht entbrechen konnte, es ſcheine daß er zu Luſthof nicht für die Freundſchaft, ſondern nur für die Unterſuchung Sinn habe ob der ſchlimme Gang unſrer Sache ſeine Schuld ſei? Der Sachwalter ſagte mir indeſſen, er finde bei ihm ſo gründliche Kenntniſſe, daß ſich jezt zeige, alles würde ſchlechter gegangen ſeyn, und auch in der Folge noch ſehr viel ſchlechter gehn, wofern nicht Er ſchon bei ſeinem Erſten Hierſeyn Einrichtungen getroffen hätte die vieles Uebel in der Wurzel abſchnitten. Um indeſſen ſich ganz zu beruhigen, wünſchte Herr Verkannt den Anwald jener Parthei zu ſprechen. Der Zufall führte auch Den herbei; und ſo vergingen noch einige Tage ganz mit dieſen Geſchäften ſo, daß wir immer nur bei tiſch ihn ſahn. Der Gewinn aller dieſer Müh war, daß er ſich überzeugte, er habe anſtatt etwas überſehn zu haben, vielmehr uns (ganz ſo wie mein Anwald geſagt hatte) ſehr geſichert; „und Das, — ſagte er, — iſt der glüklich erreichte, Zwek meiner Reiſe, ſo, daß eine ſchwere Bürde mir abfällt: aber eben ſo bekümmert als ich kam, reiſe ich dennoch wieder zurük, weil ich einen unglüklichen Ausgang vorherſeh ohn irgendeinen Rath geben zu können! Sie habens mit einem durchtriebnen Pak Schelmen zu thun an deren Spize der allerverſchmiztſte der Menſchen ſteht.“ Dieſe traurige Entdekung gab er als den Grund der Niedergeſchlagenheit oder wenigstens des Tiefſinns, an, worüber wir am lezten Tage ihm den Krieg machten: aber ich beſorge was ihn kränkt, das ſei wol nicht Luſthof, wenigstens nicht Luſthof allein! Denn ſagen Sie, theurſtes Fräulein! warum ſprach er die ganze Zeit hindurch kein Wort von ſeiner Braut? Daß Ich nicht ihn drauf bringen konnte, verſteht ſich von ſelbſt; und Sie, die Sie Eſthers Umſichtigkeit kennen, werden leicht begreifen, daß ſie ſich wohl in Acht nahm, dieſe Saite zu berühren. Ich ſah gleich in der erſten Stunde, und ſeh es nur immer noch mehr wie ſehr ſie es auch verbergen mag, es ſei ihr in der Sele leid ihn eingeladen zu haben. Uebrigens war er ſo ſehr fern davon, Kälte mir zu bezeugen, daß er im Gegenteil nur mit Müh dann und wann aus einer Gemüthslage ſich hinausſchwingen konnte welche ich Zärtlichkeit nennen würde wenn ſie nicht öfter mir geſchienen hätte ein Gemiſch von Wehmuth und Muthloſigkeit zu ſeyn.

Sie werden fragen welche Rolle Ich denn gegen ihn geſpielt habe? Ich antworte Ihnen: gar keine! denn derjenigen treu zu bleiben, welche ich, eh er kam, einſtudirt hatte, vermogte ich nur in der Erſten halben Stunde: es war die einer Gutsbeſizerinn die ſich bemüht ihren Gaſt gut aufzunehmen. Von da an ward mein Betragen das natürliche, je nach Masgabe des Seinigen: er ſprach von Geſchäften; und davon nur ſprach denn auch ich, und mit eben demſelben Intereſſe. Von ſeinen Umſtänden entfuhr ihm nur das, daß er von einem Kranken in Weiskirchen ein Haus und Garten geerbt zu haben glaube wovon er, in Ermangelnng eines Käufers keinen Gebrauch zu machen wiſſe; und überdem noch Das was zu ſagen eines dortigen Jägers Ankunft und Abfertigung ihn veranlaſſte: daß er Eine der beiden Pfarren annehmen zu wollen ſich heut erklärt habe; „wäre (ſezte er hinzu) die Obriſtinn was ſie ſeyn ſoll: liebe Lea! dann könnte ich an meiner Mutter in jenem Häuschen, welches des Generals Briefe zufolge jezt wirklich mir zugeſchrieben iſt, eine ſo liebe Nachbarinn haben als ich deren zwo hier hatte.“

— Ich mus nun noch den lezten Auftritt Ihnen beſchreiben. Eſther forderte ihn auf am Abend vor ſeiner Abreiſe zu einem Luſtgange: wir waren kaum im Gehölz als die Fräulein ſie baten auf dem ſchönen Gewäſſer welches durchhin flieſſt, ſie ſchiffen zu laſſen, wozu denn der Weiskircher Jäger ſich erbot, ſo daß Herr Verkannt und ich allein, weiter gingen. — Warum ſchlug mir hier das Herz? und warum ward meine Unruh ſo ſtark daß ers merkte?

„Ich ſeh meine theurſte Freundinn, daß Sie ſo unruhig ſind als ich; und wie könnte ich Ihnen bergen, daß ich mit ſchwerem Herzen haß ich mit ſchwerem Herzen weggeh? Eines Kummers hat bie genaue mit beiden Anwälden angeſtellte Unterſuchung mich entlaſtet: ich habe eine bleibende Decharge: aber ich fühle daß dennoch nur Eine Seite meines Herzens leichter iſt. ich ſoll in einem Landgut Sie zurüklaſſen wo jeder Genus geſtört, und mit Schmerzen ſage ichs, jeder Reſt Ihres Vermögens in Gefar ſeyn, wird. Dazu kommt, daß Eſther ſichtbar ans Grab hinabgleitet. was wird aus Ihnen wenn der harte Schritt ſie trift . . .?“

— Ich wolte ihm antworten, daß ich für dieſen Fall dem Troſt des Chriſtentums ganz traute: aber da er (welches mir unerklärbar, aber ſehr merkwürdig, geweſen iſt) erbauende Geſpräche bei dieſem Beſuch entweder vermieden, oder vielleicht deswegen weil Eſther diesmal deren keine aufgebracht hat, keine Veranlaſſung dazu gefunden, hatte: ſo war ich um die Antwort ſehr verlegen.

Er führte meine Hand mit ungemeiner Ehrerbietigkeit und Rührung zum Munde, und indem er ſie küſſte fühlte ich Thränen auf den Fingern! kann ich Ihnen verſchweigen daß ſie ins Herz mir floſſen?

Ein Zufall half mir: indem ein Ohrgehenk mir entfiel, konnte ich mich faſſen während wir im Graſe es ſuchten. „Sie frugen (ſagte ich als wir weiter gingen,) was aus mir werde, wenn ich Eſther verlieren ſolte? ich habe die ſehr beruhigende Hofnung, daß alsdenn das Fräulein von Louvois zu mir ziehn würde . . .“

„Gewis zu Beider Schaden! denn Sie ſo wenig als das junge Fräulein, würden dann ihre Beſtimmung erfüllen; und Sie Beide haben ſo gewiſſenhaft gethan was Paullus von den Jungfrauen fordert: zu ſorgen daß ſie dem HERRN gefallen — daß gar nicht zu zweifeln iſt, Gott werde ſie aufrufen einen Mann glüklich zu machen welchem Er wohlwolle. Fräulein v. Louvois hat kein Vermögen: aber das hat den Neffen meines Generals, welcher in dem Fall iſt aufs Geld nicht ſehn zu dürfen, nicht gehindert, vor einigen Wochen mir zu entdeken, er habe eine Bewerbung bei ihr angefangen.“

— Da mir dies neu war: ſo vermuthete ich er werde jezt um meine Vermittelung bei Ihnen mich angehn? er that das nicht, ſondern fuhr fort: „Sie haben die Anträge deren Sie einſt erwänten, abgewieſen; ich weis aus Eſthers Bericht wie Billigenswerth Ihre Gründe waren: aber darf ich Eine Frage, theurſte Lea! ſo recht gradhin Ihnen ans Herz legen? — (und ohne mir Zeit zu laſſen, weiter) — ſolten Sie wol wirklich abgeneigt ſeyn mitten in der Chriſtenheit einen Stand zu ehren, welchen Paullus durch eine ſo himmelhohe Vergleichung ehrt? Sie wiſſen jene Stellen *) . . ."

— Einer der veſten Blike welche ſein ſanftes Auge für die Erfordernis jedesmal hat, erwartete meine Antwort. Und welche konnte die ſeyn? Urteilen Sie, liebes Fräulein, ob ich, ſo auf der Stelle, entſcheiden konnte was ſeine Frage eigentlich ſei, ob Frage im allgemeinen, oder Frage die ihn und mich betraf? urteilen Sie ob ich jezt es könne? denn ſehn Sie: in dieſem Augenblik kam aus dem Ausgang eines Pfads im Gebüſch unſer Paſtor zu uns, der denn bis an ſein Haus bei uns blieb.

Beim Abendeſſen war Herr Verkannt auffallend ſtill; und ſprach nachher als die Fräu-

---

*) Man ſeh z. E. Eph. 5. 22-E.

Fräulein ſchlafen gegangen waren, ein Abendgebet wie ichs nie gehört habe. Erſt die allerinnigste Dankſagung für alle bisherige Führungen Gottes: ſie war ein unbeſchreiblich erhabnes Lob Gottes; dann ein wehmüthigs Flehn um fernere Leitung; und dann ein ungemein feierlichs Erneuern der kindlichen Ergebung an Gott. ich mus geſtehn daß das Alles noch tiefer mich rührte als ſelbſt jenes Salbungsvolle Gebet des ſo würdigen Feldpredigers bei unſrer Taufe. — Unſer Abſchiednehmen dieſen Abend war ein tiefes Schweigen mit einem Kus der mir jener apoſtoliſche Kus der Chriſtenliebe zu ſeyn ſchien; und mit der Morgenröthe deren Anbruch wir beide verſchlafen hatten, ſas er zu pferde eh wir uns ankleiden konnten, und nahm aus der Ferne mit Abziehn des Huts Abſchied, in der Muthmaſſung daß wir hinter den Fenſterſchirmen ſtehn könnten, da denn in einigen Stunden die Fräulein ihm folgten.

So hat Er denn ſein Herz um die Hälfte erleichtert, und meins iſt um wenigstens eben ſoviel ſchwerer belaſtet worden! Ich ſtrafe mich über den Gedanken, daß er jezt vielleicht ohne Braut ſei: aber in mir iſt keine Kraft dieſes Gedankens mich zu entſchlagen, und mit ihm bricht, oft ganz plözlich, die quälendſte Unruh in mein Herz. Hätte ich nur diesmal ihn nicht geſehn! doch warum bin ich ſo engherzig? ſoll ich nicht im Gegenteil mich freun daß dieſer Beſuch aus der Beſorgnis ihn geriſſen hat bei dieſem Kauf uns vielleicht irregeführt zu haben? wenn Er gewann und ich verlor, iſt das nicht in der Regel? iſt nicht der Gewinn des Einen faſt immer Verluſt wenigstens Entbehrung, für den Andern?

Sie ſind mir zu lieb, theures Fräulein, als daß ich Ihnen nur einen Augenblik noch zumuthen wolte, mit anzuſehn wie die Vorſtellungen ſich trüben Ihrer

freudenloſen Lea.“„

* * * *

— Ich kann nicht, gnädige Gräfinn, mich enthalten Ihr Mitleiden für die arme Lea aufzufordern, ganz ſo als bedürfe es dieſes Aufrufs. Ach! ſie iſt mir ſo theur! Wie ſchwer muſſte ſie Das büſſen, daß ſie bei der vorlezten Zuſammenkunft mit ihm nicht ſchärfer unterſucht hatte, ob wirklich weibliche Würde, alſo, ob in der That Beſchämung unaufgefordert ihn geliebt zu haben, oder ob vielleicht irgendetwas weniger Edels, es ſei, was ſie So zu werk gehn hies: Nicht ohn heiſſe Thränen ſchreibe ich Ihnen Das noch hin, was ſie aus einem pommerſchen Dichter *) an die Stelle einer Nachſchrift noch hingeſezt hatte:

„So träumt' ich mir ein Glük, ohn' meinen Gott zu fragen!
Wie ſchwer bezahlt mein Herz dafür!
Die Träume fahren auf — verwandeln ſich in Klagen
und fordern Ihn von mir!“

Jn

---

*) Hering.

* * * *

In dieſem Briefe lag noch ein Blatt von Eſther:

„„Helfen Sie, gnädigs Fräulein! ich beſchwöre Sie! machen Sie gut was ich Aermſte, in der beſten Abſicht freilig, verdorben habe! Ich kann denken was Lea geſchrieben haben mus. Vom Augenblik an, wo Herr Verkannt ſeiner Verbindung mit Jungfer Erdſieb als einer entſchiednen Sache im Briefe an mich erwänte, ſann ich drauf, durch eine Zuſammenkunft mit Ihm meiner Lea diejenige Herzenserleichterung zu verſchaffen, unter welcher ſie, ſo glaubte ich, ihre Ruh wiederfinden müſſe. Und ſo, freilig unglüklicher Weiſe höchſt übereilt, rief ich ihn, auf einen Brief hin, den ich nur ganz flüchtig zu leſen mir hatte zu ſchuldenkommen laſſen. Unter dem Vorwande meiner groſſen Kinderliebe — doch wars hier mehr als Vorwand — entfernte ich mich mit den Fräulein ſo oft ich konnte; und, immer meiner Hofnung nachhängend, er werde ſich ihr wol öffnen, ſobald die Geſchäfte für welche er gekommen war, würden abgethan ſeyn, ſuchte ich der Furcht mich zu entſchlagen in Weiskirchen müſſe es nicht mehr gutgehn, — eine Furcht von welcher ich nicht weis ob ſie Grund hat? aber eine Furcht die bei ſeiner auffallenden Verſchloſſenheit und bei demjenigen Tiefſinn, ganz natürlich war, der von jenem, welchen Sie und wir ihm kennen, ganz verſchieden iſt.

Endlich zeigte Lea's faſt unverbergliche Unruh, und mehr noch ihre Zurükhaltung gegen mich, mir nur alzudeutlich, ſie denke von den Umſtänden in Weiskirchen, ſo wie ich; und o, der Torheit! ich überredete mich er ſei wirklich von Jungfer Erdſieb los. Von ſeiner Furcht vor alzureizender Schönheit dachte ich, ganz leichtweg, ſie werde durch die Liebe ſchon überwältigt werden; und ſeine Abneigung gegen den Reichtum machte mir auch wenig Kummer da er ſelbſt uns geſtand, Luſthof ſei ein Abgrund der Alles uns nehmen und verſchlingen, könne. So, dachte ich, werden Beide wol warnehmen daß ſie für einander geſchaffen ſind, und werden ſich denn Das auch wol ſagen.

Sichtlich drükte am lezten Tage etwas ihm auf dem Herzen. ich wolte tauſendmal ihn fragen; und weis ich warum ichs nicht gethan habe? weis ich, warum ich dagegen jene Einſamkeit im Gebüſch veranſtaltete?

Bei ſeinem Abendgebet (denn ich vermuthe daß ſie Alles Ihnen geſchrieben hat) fing ich an zu deuten, und fand in jedem Wort etwas für jene meine Hofnung: aber bald ris die ſeelerhebende Andacht, mit welcher Er, der Beter ohne Gleichen, hier redete, So mich hin, daß ich nicht ihn, nicht Lea, ſondern Mich ſah, Mich die dem Grabe ſo froh ſich nähert; denn Liebe! ich ſterbe unausſprechlich gern

Ja! lieblich iſt die Todesſtunde!
Hör ihren Reiz im ſchönen Bunde
den ſie mit Himmelsbürgern macht:
Sanft, ſpricht ſie, bring ich dich hinüber!
Das Sterben iſt dem Chriſten lieber
als es die ganze Welt gedacht *).

Als beim Schlafengehn Lea ſehr umſtändlich mir ſagte was auf jenem Luſtgange vorgegangen ſei; als ſie alles ſo deutete wie es ihren Wünſchen gemäs freilig wol gedeutet werden konnte; als ich ſah wie ſehr viel mehr ſie davon noch ſagen würde wenn nicht die aus dem Gebet mitgebrachte heilige Bewegung ſtärker geweſen wäre als die Leidenſchaft (— ihr Chriſten — mögte ich bei dieſer Zeile mit Gellert ſagen — ihr Chriſten! welch ein Lobgedicht) da, ach da ward mir bang! Sie, die alle dieſe Nächte durchwacht hat, ſie ſchlief ein, ganz nach des lieben Luthers treflichem aber ſchwer zu befolgendem Rath. „Und alsdann

---

*) Entlehnt.

dann flugs und frölig eingeſchlafen“! aber ich, vertraut mit den Geheimniſſen der nächtlichen Stille, blieb wach. Ich ſah deutlich daß Lea irre; ich begrif, daß es mit Jungfer Erdſieb nur höchſtens ſtoken, unmöglich aber ausſeyn, könne weil Er durch jene lezte Frage dem Herzen meiner Lea ſo nah gekommen war, daß er, entweder Unchriſt ſeyn, oder ihr ſagen muſſte: „Lea, ich bin frei, und bins, wenn ich darf, für Dich“. — Ich nahm mir alſo veſt vor, am Morgen der Abreiſe, erſt von grund aus mit ihm zu reden, und dann de *trancher dans le vif*, d. i. ſie beide Einmal für allemal auseinander zu ſezen. ich erſann dazu einen tiefen, abſchreibenswerthen Plan, ſchlief ein und — erwachte, wie ſie, ſehr früh, aber doch ſo ſehr zu ſpät daß wir kaum noch ihm nachſehn konnten. — Auf eine geheime lezte Frage an das jüngſte Fräulein, erfolgte die Antwort: „O, Hannchen iſt dem Herrn Verkannt ſehr gut! noch am Abend vor der Abreiſe, wovon aber wir und ſie nichts wuſſte, ſagte ſie mir: Da! geben Sie ihm morgen früh dieſen Kus! und ward ſo roth; und ſagte hernach: aber Fräulein, Sie werden doch wol Scherz verſtehn und kein Aeffchen ſeyn?“

— Und nun Liebſte! noch Einmal! helfen Sie!

Eſther.

Zwei und zwanzigster Brief.

Ungewis bei ausbleibenden Briefen meines Manns, und überdem nicht weit davon wirklich krank zu werden, habe ich nur alzulange Ew. Hochgräflichen Gnaden warten laſſen, als daß ich nicht entweder einen Unwillen welcher von meinen Schreibereien nun nichts weiter wiſſen wolle, oder (welches vorzuziehn ich wirklich ſtolz genug war) einen harten Mahnbrief, erwarten konnte. Beides iſt nicht gekommen, ſondern dagegen — wie ſoll ichs Ihnen feurig genug verdanken —? hat die edelſte der pommerſchen Damen mich beſucht, ganz das Bild ihrer Mutter. Eine junge Gräfinn kommt nach Brandenburg! und nicht in Geſchäften, ſondern um des zu ***burg bei Lebzeiten vergeſſnen, Conſiſtorialrath Verkannt's Tochter, oder — wodurch die Sache noch mehr ein Meerwunder wird — des Meiſter Bügeleiſen HausEhre, zu beſuchen!

alles gafft; was doch die Comteſſe wird wollen? Der ſchöne Zug von vier Falben färt täglich vor: und was geſchicht? Drei bis viermal färt die Comteſſe zur treflichen Frau ꝛc. v. Sch. auf den Dam: aber dagegen färt ſie zwanzigmal mit der Frau Bügeleiſen, welche allerdings demüthig — aber der gemeinen Lesart zufolge gros und breit — neben ihr ſizt, nach Kleinkreuz, um, auf Einer Bank in den Weinbergen mit ihr ſizend, ohne rothwerden Kirſchen mit ihr zu eſſen.

Mir war bange ob auch die junge Dame genug überlegt habe welch Aufſehn dies machen müſſe? aber zu welcher Rührung ward ich beſchämt als ſie eben ſo auf Ihren Befehl gnädige Gräfinn als gewis auch aus liebevoller Wilkühr, mich in den Wagen führte um in meiner Vaterſtadt ***burg bei allen Verwandten und Freunden Ihres Hauſes zu verſuchen ob man ſich der Mademoiſelle Eliſabet Verkannt werde erinnern wollen? Und kein Haus beſuchte ſie da welches nicht auch mich gefordert, und mit einer Herablaſſung mich aufgenommen, hätte, welche unverdächtiger Beweis war, mein Vater ſei nur bei Lebzeiten vergeſſen geweſen, und ſei dagegen ſeit ſeinem Tode der Gegenſtand liebthätiger Achtung. Ich ſage liebthätiger; denn überall zeigte man uns ſeine Schriften; wer nichts weiter hatte, z. E. ein Bedienter, eine Kammerfrau, der rükte denn doch, Dankthränen im Auge, mit irgendeiner, ſehr zerleſnen, ſeiner einzeln gedrukten Predigten, hervor; und nirgend nahm ich Abſchied ohn als Tochter (ſo ſagte man) des beſten Vaters ein Andenken annehmen zu müſſen.

Beſonders rührte mich Dasjenige welches ich von dem alten Dom** v. L. empfangen zu ſollen, die Verſicherung bekam. Heut iſts aus Berlin angekommen; und wie kränkts mich daß die Comteſſe, die ſo ganz Theilnehmen iſt, es nicht geſehn hat: ein

vorporzellan Kafeſervice, jede Oberſchale mit meinem, jede Unterſchale mit meines Vaters, Schattenriſſ, und jedes Stük mit irgendeinem unausſprechlich ſchön vorgeſtelltem Auftritt aus ſeinem Leben.

* * * * * *

„Ich war, (ſchreibt der Dom**) als ich unſern Verewigten, meinen und Ihren Wohlthäter, kannte, und wie Sie aus dieſen Malereien ſehn, genau, ganz in ſeinem innerſten Häuslichen, kannte, ein armer Vater vieler armen Kinder. Von Ihm erzogen ſind ſie alle zu Ehren gekommen; ſie ſind, ſo Viele ihrer das tragen konnten *) reich geworden.

---

*) Eine ſehr leſenswerthe Bemerkung für dich der du — aber ohne deine Schuld — arm biſt. Sei häuslich, arbeitſam, entſchloſſen, demüthig; aber ſei das alles mehr als bisher, und in noch höherm Grade ſei wohlthätig nach weiſen Rükſichten —: und du kannſt dann vielleicht aufhören arm zu ſeyn. Oder wenn

worden. Als ich vor einigen Jahren ſie Alle einmal beiſammen hatte, ſagte ich Ihnen, es würde Erquikung meines Alters ſeyn einen Theil von unſers lieben Verkannt's Leben in Chodowiekiſchen Zeichnungen vor mir zu ſehn. Vier bis ſechs Tage drauf kam, mir unerwartet, in meiner jüngſten Tochter Equipage der Selenmaler hierher, nahm aus meinen Angaben das Beſte (Liebe Eliſabet! das waren unvergleichliche Tage!) und zu ſeiner Zeit ſandte ſeine Meiſterhand mir 24. Blätter con amore gearbeitet. Aber meine Freude ſolte noch gröſſer werden. Als ich einſt in froher Morgenſtunde für den Segen meines Lebens, das heiſſt für Ihres ſeligen Herrn Vaters Verdienſt um mich, mein Haus

und

---

das alles nicht iſt: ſo tröſt dich, in der Ueberzeugung, Gott laſſe dich in Armut und Niedrigkeit Deswegen weil Er ſieht deine Kinder würden das Reichwerden nicht tragen können.

und meine Stadt, Gott Dank geopfert hatte, und nun mit einer Pfeiffe Tabak am Stabe umherging, und vor jedem Blatt (ſo wie es nach der Reih in dem Zimmer welches ich abſichtlich Ihnen verſchloſſen habe, da hängt) voll des mannigfaltigsten Freudengefühls, ſtillſtand: da ſandten meine lieben Kinder mir dieſes beikommende Kiſtchen, welches genau jene 24. Zeichnungen darſtellt. Es mag ſehr — ſehr — viel Geld koſten: aber deſto beſſer! — Sie waren von dem lezten der Beſuche welche Gott der Comteſſe und Ihnen vergelte, kaum in den Wagen geſtiegen, als ich dies Service nach Berlin ſchikte um Ihren Schattenris einſezen zu laſſen. Und nun nehmen Sie es an mit der Gewisheit für welche ich Ihnen bürge, daß nichts meinen Kindern (Einestheils warens ja Ihre Geſpielinnen) herzlichere Freude machen kann. Ich habe es nur Ein einzigsmal in Gebrauch genommen, und da wars im eigentlichen Verſtande ein Gefäs zu Ehren:!

Ehren:! es geſchah als die erhabenſte der Chriſtinnen unſers Lands bei mir das Frühſtük einzunehmen geruhten. Liebe! da war ich recht beredt! Doch ich ſeh daß ich heut, more ſenum, ein Schwäzer bin. — Bei dem Mundvoll Latein da, erinnre ich mich einer Species facti die ich einſt als ich bei einem, doch ziemlich beſcheidnen, Podagra das Zimmer hüten muſſte, meiner ſeligen Frau in die Feder ſagte, oder vielmehr ihrem eignen Schriftſtellergénie zum Bearbeiten übergab. Wir gaben dieſen Aufſaz als Apologie, einer Geſellſchaft geleſen, welche, gleich ſo vielen unbefugten Richtern, einige Wochen zuvor Darüber daß er ſein Töchterchen lateiniſch lehrte, mit ihm harſcharf gezankt hatte. Mich dünkt dies Bruchſtük ſei ganz der lieben Hand werth die es ſchrieb, und wird, weils ganz ohne Dichtung iſt, eine Abſchrift Ihnen zu verdienen ſcheinen; ich lege es alſo bei, bitte aber daß Sie dagegen bei der Frau Gräfinn mein Verlangen

langen nach den Briefen unterſtüzen, welche Sie ihr ſchreiben und fortſezen — es iſt immer die Frage ob ich nicht manches ergänzen kann da ich mehr als jemand Ihres ſeligen Vaters Vertrauter geweſen bin. Ich küſſe Sie, liebſte Eliſabet, wie ichs ſo herzlich that als Sie noch ein Tam diu *) waren. Segnen Sie das Andenken des besten der Väter mit Ihrem herzlich geneigten Freunde

Hanns v. L. Dom**"

* * *

Nun mögen Sie, gnädige Gräfinn urteilen wie durchaus der Beſuch Ihrer Comteſſe mir unvergeſſlich bleibt. Sie ſchrieben wenn ſie mir Freude mache, ſo ſolle ich Das als ein, der Schriftſtellerinn gebührends Honorarium annehmen! Wirklich, ich bin reichlicher bezahlt als irgendjemand auch dann es ſeyn könnte, wenn die Buchhandlung der Gelehrten das wirklich geworden wäre was ſie werden zu wollen vorgab. Auſſer dem väterlichen Hauſe habe ich nie ſo weſentliche Freuden genoſſen als während jedes Augenbliks des Zuſammenſeyns mit der jungen Gräfinn; und ich darf mir ſchmeicheln daß auch ſie dieſe Reiſe nicht bereut. Zwar, weil Sie es unterſagt hatten habe ich aus der Folge meiner Papiere nichts vorgeleſen: dagegen aber hatte ſie im Pak der bisher empfangnen ſoviel Stellen bezeichnet, und hatte darüber ſoviel zu fragen, daß wir nie müſſig geweſen ſind. Ihre Herzlichkeit beim Abſchiednehmen wolte ich gern aus Demuth für Herablaſſung halten: aber als ich ihre Thränen ſah

---

*) „So lang"

Brighter than the tears of morning *)

da ſagte ich, ſtolz auf den Werth meiner Eltern,

---

*) Heller als die Zähren des Morgens.

tern, aber ich ſagte mirs ganz leiſe: Das iſt Warheit der Liebe!

Uebrigens hat ſie mir Beweiſe von Herzensgüte gegeben deren ich Einige Ihnen als Bon-bon für Ihr Mutterherz mittheilen mus, weil ich muthmaſſe ſie werde ſie Ihnen verſchweigen. Bald in den Erſten Tagen frug ſie, ob es mich nicht dennoch Ueberwindung gekoſtet habe, einen Handwerker zu heiraten? Ich betheurte ihr das Gegentheil. aber als wir aus *,*burg zurükkamen wo ſie überall, beſonders von meinen Jugendgenoſſen, beſtimmter meines Vaters Verfarensart für meine Erziehung gehört hatte, fiel ſie mir um den Hals: „Vergeben Sie mirs, Liebe! (ſagte ſie mit unverkennbarer Rührung) ich habe an Ihres Vaters Aſche mich verſündigt durch jene häſſliche voreilige Frage obs gern geſchehn ſei daß Sie einen Handwerker heiratheten? und was mich eben ſo kränkt das iſt die Unbeſcheidenheit dieſer Frage welche Ihren Schritt misbilligen und den Mann mit welchem Sie ſo glüklich ſind, herabſezen zu ſollen ſcheinen konnte“.

— Mir war von dem allen nichts eingefallen und das ſagte ich ihr, natürlich wie ichs bin. „Glükliche Frau (ſagte ſie,) die Sie unter dem Umgange mit ſoviel Adelichen und neben ihnen Ranghaltenden, eine ſolche Einfalt des Herzens retten konnten! hätte ich nicht eine Mutter deren Werth mit dem Werth Ihres Vaters wettſtreitet: ſo würde ich nicht einmal noch merken können daß Ihr Herz ſo lauter und in Würdigungen dieſer Art ſo unbefangen, iſt. wie fürchte ich mich vor der groſſen Welt! ſolte ſie einmal mein Chriſtentum erſchüttern: ſo bin ich warlich das verwerflichſte Geſchöpf und zu deſto gröſſer Pein, je mehr ich weis daß ichs Nicht ſeyn ſolte. ich werde alle Veränderungen meines Schikſals, und unter jeder die wahre Lage meines Herzens, Ihnen bekanntmachen: leiten Sie mich alsdenn durch Strafe und Rath ſo treu als Sie vor Ihrem Vater es einſt werden verantworten wollen; denn nach dem Begrif welchen ich vom künftigen Leben mir mache, kann es Ihm wol nicht gleichgültig ſeyn ob Perſonen deren Talent und Beruf Er kennt, unſers Geſchlechts ſich angenommen haben oder nicht?“ — „Wie iſts möglich (ſagte ſie hernach) daß zu **burg und wer weis wo ſonſt noch, erſt aus dem Tode des Manns das Licht hervorgebrochen iſt das ſeinem Leben jene ſchöne Beleuchtung geben ſolte, unter welcher das Ganze nun eine ſo trefliche Haltung hat!“

— Ich mus noch Einen Zug anführen. Sie frug ob nicht, da ich in der Muſic weiter gekommen ſei als mans vom Frauenzimmer fordert, Tage ſich finden wo das Clavier allein mir nicht genüge? Da dies während eines groſſen Concerts zu **burg, welches Herr R. gab, geſchah: ſo entfuhr mir eine Art von klagendem Bekenntnis.

Sie ſchwieg; und ſehn Sie hier was ſie gethan hat. Geſtern werde ich zu der Frau v. Sch. eingeladen. ich kann Ihnen meine Empfindung nicht beſchreiben, als die Kammerjungfer in eine andre Curie *) mich führt, wo alle, (eigentlicher doch beinah Alle) Damen des Doms, und die Frau v. Sch. an ihrer Spize, mir ſagen:, „die Comteſſe hat uns das Vergnügen gemacht uns zu entdeken, daß der Mitgenus eines wöchentlichen Concerts Ihnen angenehm ſeyn würde. wir haben jeden Freitag eins: und Sie ſollen jedesmal uns ſo von Herzen willkommen ſeyn als heut!" — und nun ward ich allen als Frau Bügeleiſen, Tochter des Conſiſtorialrath Verkannt zu **burg, vorgeſtellt! Beim zweiten Act frug eine Dame den Hausherrn: Ne lui offrirez-vous pas le claveſſin? — Non Madame ſagte er, ebenſo leiſe: elle croiroit

---

*) Wohnung eines Domherrn.

n' avoir été admiſe que pour l' amour de ſon art *).

— Ich ſchäze dies als Wohlthat der Comteſſe; aber auch an ſich iſt mirs ſchäzbar weils ein Beweis iſt, der höhere Adel zeichne ſich ſehr günſtig aus; ich glaube, eine Nicht Stiftsfähige Geſellſchaft würde mich durch Naſenrümpfen entfernen!

Aber ich vergeſſe daß ich Jungfer Erdſieb auftreten laſſen mus, zumal als Trägerinn des Briefs der Obriſtinn. Mich dünkt daß ich einen Brief gehabt habe, wo mein Vater eben dieſe Scene beſchreibt; aber ich kann ihn genau jezt nicht ſuchen.

* * * *

"„Geſtern, mein lieber Bruder, (ſo ſchreibt Jungfer Erdſieb) ſahſt du mich über den Schlosplaz zu Herrn Verkannt hinhüpfen; und wirklich ich that das ganz gern*). Ob ich im Gehn mich geſammelt habe, das weis ich nicht; Das weis ich daß ich an ſeiner Thür mich in Poſitur geſezt habe: das heiſſt denn nichts mehr und nichts weniger als, ich ward um Einen Zoll höher und ſteifte die Lippen etwas mehr als ſonſt; denn theils war ich heut lieblicher gekleidet als er in ſeiner Näh mich noch nicht geſehn hat (die Obriſtinn hatte nämlich Beſuch gehabt) theils wolte ich auch jenes Hühnchen mit ihm pflüken — wohlverſtanden indeſſen, daß ich doch die Grauſame zu ſpielen gar nicht (wie Ihr Herrn Officianten Euch ausdrükt) gemeinet war: das Fräulein nämlich welches über den Hof lief, hatte nichts dringenders als ihr Geheimnis mir anzuvertrauen: „Wir ſind — rath Sie Wo? — in Luſthof, geweſen.“

---

*) Werden Sie ihr nicht eine Stelle am Flügel anbieten? — Nein; ſie würde glauben nur wegen ihrer Fertigkeit eingeladen zu ſeyn.

---

*) S. 48. III. Th.

„In Luſthof"? dachte ich; und ſieh, weiterhin hüpfte ich nicht, ſondern ging, fein langſam wie das Kind zur Ruthe. Denn was in Luſthof zu erwiſchen iſt, das hatte die Obriſtinn, doch, discurſive, mir geſagt: nichts geringers als jene ſchöne Fremde die einſt unſern Garten beſah, vulgo Lea Wiener.

„Wenn, dachte ich, und für jeden Schritt fiel ein Gedanke — Wenn nun die Sonne, ſchöner als der Mond . . . Ei nun, ſie iſt doch auch nur ein Menſch . .! Oder wenn mein Sprödthun ihm in die Krone . . . wiewol ganz unerfaren iſt er doch nicht . . . Oder wenn allzuſchnippiſch bei ſeiner Abreiſe, ich . . . Nun es ſei; hebt Er den Kamm: ſo ſagſt du dem geiſtlichen Herrn chez qui il ne faiſoit pas jour *) Sottiſen! ſiehſt du doch jezt mit der Obriſtinn gut; ſo drehſt du auf dem Abſaz dich um . . . Aber

---

*) der noch nicht zu ſprechen war.

Aber doch: ein bildſchöner Mann an den Siegswagen gefeſſelt: eine ſchöne Pfarre; und ſeine 3000. Rthl . . ."

„Das alles dachtſt du auf dem kurzen Wege?"

— Ho Bruder noch tauſendmal — ich ſage zehnmal — mehr. denn wenn wir Mädgen einmal denken: ſo denken wir warhaftig mehr als Eur Zwanzig entwikeln können; und wenn wir einmal — beſonders da wo es ſchiefgehn will — tiefſinnig ſind: dann ſchleichen wir wie die theure Zeit. Genug indem ich klopfen wolte, fühlte ich daß meine Wangen warm waren; und das mag mir nicht geſchadet haben.

Mit einem Ton der eben nichts herriſches zu haben ſchien, rief er: „herein"! — und die Hand aufs Polſter geſtüzt in trauriger Geſtalt, ſas er auf dem Sofa: „Hannchen! Sie?" — Ton, Schnelligkeit des Aufſpringens, und, ſoviel ich ſehn konnte, denn es abenddämmerte ſchon ſtark, auch die

Geberde, war alles ſo daß ich wol ſah, er erblike eben jezt nichts lieber als mich; und zu deſſen mehrerer Beurkundigung grif er denn auch ämſig nach dem Patſchchen *).

Ob ichs zurükzog weis ich nicht: „Incommodiren Sie ſich nicht . . .“

„Liebſte! (wir waren nun einander nah genug um das Weiſſe im Auge zu ſehn. Ha! wie faſſte er das Meinige!) wie wird mir denn heute noch die Freude Sie zu ſehn?“

„Es dämmert, und wird Nacht!“

— Er hatte mich zum Sofa nah hingeführt, und lies als ich Dies ſagte, beſtürzt meine Hand faren: „Alſo iſts eilig?“

„Das, dächte ich, folgt nicht: aber Das folgt, hier in Ihrer Stube, daß ich wol nicht aus eignem Entſchlus, ſondern in Dienſtſachen, zu Ihnen komme“.

— Die

---

*) Hand (*la patte*).

— Die bittende Miene und Stellung ſoltſt du geſehn haben, mit welcher der Armeſünder hier vor mir ſtand: „Genügt Ihnen, liebes Hannchen, wenn ich Ihnen ſage ich verſteh Sie?“

„Nein Herr Verkannt, Sie können mich nicht verſtehn; Sie können nicht wiſſen was ich will, wie fertig Sie auch ſeyn mögen das Wollen eines unerwartet Eintretenden zu deuten . . .“

„Hannchen! (und ein Handkus den ich nur halb annahm) gutes, liebes Hannchen! (und da ſolte es ein Kus in aller Form Rechtens werden welchem ich aber — wirklich das ward mir doch nicht leicht — mein Antliz wegwandte) Aber iſt denn nicht Vergeben Wonne?“

„Ich ſage Sie können — auch heute nicht — wiſſen was ich will.“ — Hör Bruder, ich werde mit dem Mann ganz herlich faren! ſein Herz iſt ſo weich, daß Thränen, gros genug um noch das lezte ſchwindende Abendlicht abglänzen zu laſſen und ſo mir ſichtbar zu werden, ihm in den Augen zitterten!

„Und Ich frage ob Verzeihn Ihrem ſanften Herzen nicht Freude ſei?“

— (Diesmal, dachte ich, iſts mit dem Zürnen mir nicht Ernſt: aber nimm dich in Acht! dies ſanfte Herz kann unter andern Butterherzen eben nicht figuriren; es iſt ein kribblich *) Ding! Du magſts jezt ein Bischen erproben lieber Herr!) „Mit Fragen und Gegenfragen kommen wir zu nichts! genug ich komme im Dienſt; denn als ich einmal vergas daß Sie So nur mich erwarten könnten: da war Ihnen Das ſo beſchwerlich, daß, weil Sie von der Wonne des Vergebens ſagen, ich hiermit gebührend Sie um Vergebung gebeten haben will. Das wäre denn alſo Mein Geſchäft; das Geſchäft in

---

*) Leicht zu beleidigen.

in welchem ich ſichrer kommen darf, iſt Auftrag der Obriſtinn . . .“

„Hannchen! ich habe — und mein Herz ſagt mirs nicht erſt heut — bitter Sie beleidigt: aber es iſt doch wol nicht möglich, daß Sie abſichtlich ſo aufgebracht ſeyn können? Wärs noch Tag: ſo würde ich — ich hoffe das — in Ihren Augen etwas Mildernds ſehn. Daß Sie bisher durch Ausweichen meiner Abbitte, mich ſtraften, das kann Ernſt geweſen ſeyn; denn ich verdiente das: aber . . .“

— Ich fiel ihm ein: „Das kann Ernſt geweſen ſeyn? Sie verwechſeln mich, die ſo natürliche, das heiſſt denn, ländliche Gärtnertochter, mit irgendeiner Städterinn die in einſtudirten Rollen auftritt, vielleicht mit Mademoiſelle Wiener?“

— Was denkſt du daß er that? und zweifelſt du daß ich aus ihm Alles machen werde? ſagte ich nicht daß er ſo neu nicht iſt? wie ſchön ſah er daß mein heutiger Zorn nicht

Ernſt war! Noch Einmal: was meinſt du?: „Wolte doch der Himmel (rief er) daß Das da Eiferſucht wäre!“

„So?“ (ich war doch ungeſchikt genug um das Wörtchen mit einem Lachton zu ſagen)

„Ich habe, noch eh ich abreiſete, an Ihrer Liebe zu zweifeln angefangen, und in Luſthof hat dieſer Zweifel mir jeden Tag das Herz tiefer genagt. Wäre dies nun Eiferſucht: ſo wüſſte ich, das liebe Herz da (er umarmte mich und ich wich aus) ſei noch mein wie es in einer ſüſſen Abendſtunde in der Allee mein ward . . .“

„Sagen Sie nichts von Abendſtunde, denn die iſt jener unſüſſen Nachtſtunde gar nah!“

„Wohlan! (— indem ich nochmals ſeiner Bewegung mich zu umfaſſen auswich, wuſſte er mich ſo zu wenden, daß ich aufs Sofa zu ſizen kam —) wohlan, liebes, herrlichs Mädgen! ſei eiferſüchtig! ſag nur noch Ein Wort von Luſthof: und es iſt Stimme der Liebe! (und nun auf den Knien) Erwäg, du Theure, daß ich in jener Nacht fürchten, einzig um deinetwillen, fürchten muſſte, man könne dein Kommen wargenommen haben! erwäg, daß ich überraſcht war! daß ich durchaus ohn Erfarung bin; (— Merk das Bruder, und glaubs wenn du nicht umhinkannſt —) Erwäg, daß ich Sorgenvoll von einem Kranken kam: und vergieb mir! Liebe! Beſte! vergieb mir!“

— Daß er dabei meine Hände fleiſſiglich herzte, verſteht ſich. Was du von Seinem Neuſeyn glauben oder nicht glauben willſt, das ſei deiner Hochweisheit überlaſſen: daß aber ich (zwar nicht in den Künſten der Liebe, deſto gewiſſer aber in ihren Erfarungen) neu bin, das empfand ich jezt: ich fand mich mit ſeiner Abbitte und wol mehr noch mit der Art derſelben, ſo zufrieden, daß nicht viel fehlte ich hätte beide Arme um ſeine Schultern geſchmiegt und, als Braut, mich recht ſatt geküſſt. Woran er warnahm daß mein Herz jezt milder war, weis ich nicht: aber er ſchien eben auch zu erwägen er ſei Bräutgam: er drükte die Lippen auf die Pulsader in meinem Armbug ſo weit Ermel und Manchetten ihm das zulieſſen. Nicht wahr Bruder? es iſt ein guter Junge!

— Aber wie gut iſts doch für unſre Masnehmungen gegen Euch Herſcher, daß Eur Keiner Bräutgam ſeyn konnte ohne ſo, wie Ers hier war, ein Narr zu werden; denn wäre Das nicht: ſo könnten Wir ja vor tiefer Ehrfurcht und vor Gefühl des groſſen Abſtands, unſre Aeuglein gegen Euch nicht aufſchlagen. Weh der Braut die Das nicht zu nuzen weis! die ſo im Rohr ſizt ohne Pfeiffen zu ſchneiden! die im Gegenteil Ganns genug iſt um dann eben ſo zu dahlen und zu albern als ganz in Extaſe, ganz ſeine (ihm ſonſt ſo innig gegenwärtige) hohe Mannswürde vergeſſend, der Bräutgam albert und dahlt. — Solche Reflexionchens machte ich, indem Herrn Verkannts Händeküſſe aus den Aderſtämmen des Arms mir ins Herz hineinfloſſen. Anſtatt, wie eine Andre gethan hätte, dies dumme Zeug ohn Erröthen (denn es war finſter geworden) zu erwiedern, ſagte ich mit aller Würde der Weisheit, indem ich aufſprang: „Machen Sie Licht; ſonſt mus ich wieder im Finſtern wie neulich, zurükgehn“.

— Ich wolte abſichtlich dieſen lezten Hieb ihm noch geben; denn Dieſe Pfeiffe fehlte mir noch an der Vollzahl derer die ich durch Erkünſteln der Kälte und durchs plözliche Aufſpringen, jezt im Rohr geſchnitten hatte, und auf welchen ich wills Gott zu Hochlinden ihm manch Liedlein vorſpielen werde wenn er wird unartig werden, Pausbaken machen, hochſeufzen oder maulen, wollen.

Aber ich ſolte (wer weis für wie groſſen künftigen Bedarf?) der Pfeiffen noch mehr haben. was ich dir neulich als Muthmaſſung ſchrieb, das mag wahr ſeyn, Das nämlich daß Er empfänglicher iſt als ich. „Liebes Hannchen, Sie wollen ſchon gehn? warum denn? heute ſind Sie ja ſicher! bleiben Sie doch! ich habe ſoviel Ihnen zu ſagen nach einer ſo langen und ſo bekümmernden, Trennung!“ — und mir unmerklich wuſſte ers ſo zu machen daß wir Beide wieder da ſaſſen.

„Ich bin auch nicht eilig (ſagte ich: aber indem ich ſein Feurſchlos ergrif,) denken Sie doch, wenn jemand käme und ſäh uns hier im Finſtern?“

„Ei! in der Allee hies es neulich auch ſo: ſehn Sie doch, es kommt jemand! und wer kam? Amor und ſein Gefolg.“

— Ich zündete dennoch beide Wachslichter an die auf den Gueridons ſtanden, und Er, wie Hercules bei Mamſel Omphale, ſpielte indeſſen mit meinen Loken. Nun erſt ſah er meinen Anzug: „Sind Sie doch heute ganz ein Engel indes ich geſtiefelt, beſpornt und beſtaubt wie ein Poſtknecht erſcheine". — Wirklich es beluſtigte mich — ich will ſagen es gab mir ein ſchmeichelnds Vergnügen — daß er, mit einer beinah kindiſchen Verwunderung, die Schönwahl meines Anzugs erhob, zumal mit dem Uebergange zu einer wer weis wie herrlichen, Lobrede: „und wiſſen Sie denn, daß Sie das ſchönſte Geſchöpf auf dem Erdboden ſind, und daß erſt der Zweite Funken der mich getroffen hat, aus dieſem blauen Himmel (er küſſte mich aufs Auge) der Erſte aber von dieſem edeln Naken, aufſchlug?"

— Er wolte auch dahin küſſen, und ich hätte, die Warheit zu ſagen nichts dawider gehabt; denn von Eis bin ich nicht, und bei Ihm il n' y a glace qui tienne *): aber Sprödthun zu rechter Zeit iſt eine edle Gabe! „Lauter dummes Zeug (ſagte ich und ſtand auf) jenſeit des Teppichs wirds dazu Zeit ge-

---

*) Kann mans nicht ſeyn.

nug ſeyn". — Ich that als wolte ich dennoch ihm einen Kus geben, zog aber ſchnell mich zurük: „es iſt warhaftig lauter Kinderei!" — Er fiel auf meine Hände wie vorher, zumal da er jezt ſie ſah; du erinnerſt dich daß meine Hände eben nicht Mörſerkeulen oder etwa Zugabe der Mutter-Natur, ſind: „Was gäbe ich drum (ſagte ich indem er ſie ſo liebloſete,) o, was gäbe ich doch drum, daß jezt von Ew. HochEhrwürden künftigen Beichtkindern Eins ins Zimmer träte und an dieſer Kreuzigung des Fleiſches ſich erbaute."

— Er ward roth: „Jungfer Veſtale, ich rede von der Windmühle, und Sie reden von der Waſſermühle". — In ſeinem Sprachton war wirklich etwas Unbehaglichs, ſei es nun daß der Prieſterſtolz ſich regte (von welchem du ja bemerkt haben willſt daß die Herrn vom Handwerk insgeſammt ihn haben *)) oder

---

*) Sehr wahr! und du, der du frei zu ſeyn glaubſt: frag dich, was dich Das gekoſtet habe?

oder daß es ihn verdros de s' arrêter en ſi bon chémin *): und gerade Da wolte ich

---

de? und das heiſſt denn geſtehn. Herr Rath Erdſleb habe recht. Sei aber auch mit allen deinen Genoſſen hiermit zur Beſcheidenheit (ſie iſt das Gegenteil von Hochmut, und wirklich auch von Pedanterei) aufgefordert; ſonſt giebſt du Anlas zu ſchneidenden Bemerkungen, wie folgende, welche gleichwol der gröſſeſte Menſch ſeines Zeitalters gemacht hat: „L' ambition des prêtres (daß die Proteſtanten nicht Prieſter haben das war Seinem Scharfblik doch entgangen! alſo: cette ambition) ne viendroit-elle pas de ce qu' on leur interdit le chemin à tout autre vice? Les hommes ſe ſont forgé un fantôme bizarre d' auſtérité et de vertu; ils veulent que les prêtres (peuple moitié impoſteur et moitié ſuperſtitieux — (allerdings! aber noch Einmal: wir haben nicht Prieſter) adoptent ce caractere: il ne leur eſt pas permis d' être paillards ou ivrognes ouvertement (nicht? möchte ich fragen, den *prêtres* nicht?) mais l' ambition ne leur eſt pas interdite; or l' ambition traine ſeule après elle tous les crimes" &c. *Oeuv. poſth. de* Frederic II. *VIII.* 308.

*) Nicht noch länger ſcherzen zu dürfen.

ihn haben; es ſollte nach ſoviel ſüſſem etwas ſauers ihm bleiben: der Ehrfurchtbringende Gedanke: elle eſt plus ſage que moi! *)

„Zur Sache! (ſagte ich nun) Zunächſt, hier haben Sie einen Brief der Obriſtinn…“ — Er hörte mich ganz zerſtreut und unlaunigt; ich ſchüttelte ihm die Schulter: „Hören Sie es? Murrkopf?“

— Es verſteht ſich daß ich das recht ſehr huldreich ſagte; und gewis, er wuſſte nicht ſogleich in welcher Stimmung er mir antworten ſolte? ich half ihm alſo indem ich noch huldreicher die obre Hand ihm hinreichte und indem er ſie gebürlich ergriff, den Brief ihm hingab: „Sie ſehn daß das nicht ein Brief ſondern ein Pak iſt welches alſo nicht heute beantwortet werden kann.“

„Was kann Das bedeuten ſollen? ſagen Sie mir, wie befindet ſie ſich?“

„So

---

*) Sie weis ſich mehr zu mäſſigen als ich.

„So, daß ſie nichts angelegentlichers hat, als zu erfaren ob Sie recht geſund zu hauſe gekommen ſind. ihre Worte waren buchſtäblich dieſe: damit du mit Gewiſſheit mirs ſagen könnſt: ſo nimm dir Zeit.“

„Nun Liebe! ſo ſind Sie ja frei! ſo nehmen Sie ſich denn doch Zeit — (er legte den Brief in den Schreibtiſch) ſo ſezen Sie ſich denn noch.“

„Ja, aber dann müſſen Sie mich zufrieden laſſen! So kommen Sie denn (indem ich mich ſezte und ſeine Hand auf meine legte um einen Dritten Act herbeizuführen) Sie hatten ſoviel zu ſagen! ſage an . . . Ah! mit dem Handküſſen! hübſch geſezt, wie ich“.

— Wenns, lieber Bruder, mir nur nie an Weisheit gebricht: ſo dächte ich Vogue la galere! *) denn er hub ein ſo herzlich verliebtes Geſpräch an, und wolte zu mehrerer Be-

---

*) Es wird ſchon gut gehn!

Bekräftigung nur immer mich umhalſen, und fand mich ſo reizend, und ſo reizend gekleidet, daß ich wirklich die Betrachtung machte, es möge wol ſehr gefärlich ſein junge Leute allein zu laſſen! mir fiel das Nox et amor, oder etwas Aehnlichs ein, was der General dir einmal ſo warnend ſagte. Aber wahr iſts, daß ich ganz ſo neckend als ichs gewolt hatte, doch nicht endigte; denn ich fand mich in einer Art von Betäubung auf ſeine Schulter gelehnt, und unerwartet fühlte ich Thränen auf den untern Augenwimpern, hörte auch nur das, daß er ein langes und breites mit den, unter dem Druk der Lippen an meinen Fingern, kaum hörbar werdenden, Worten, ſchlos: „Theure! las uns nun nicht zögern! las uns morgen dem General ſagen wie wir ſtehn“!

„Wie Sie wollen (ſagte ich meines Plans jezt mich wieder bewuſſt mit angenommner Kälte) aber wirklich die Obriſtinn wird finden daß ich diesmal nur zuviel mit Zeit genomkommen habe. Gute Nacht! Eins rathe ich Ihnen doch: leſen Sie den Brief heute nicht; was er auch enthalte: ein Brief zu ſpät geleſen, verdirbt immer den Schlaf.“

„Alſo wollen Sie doch daß ich gut ſchlafen ſoll?“

„Freilig; deſto mannhafter reden Sie ja dann morgen mit dem General. Gute Nacht, Hermann!“

„Engel! wovon weiſſt du daß ich Hermann heiſſe?“

„Das magſt du rathen“! — und weg war ich.

— Daraus daß dies ſo erſchrecklich voreilige Du mir entfuhr, kannſt du urtheilen lieber Bruder, wie viel oder wenig ich mir bewußtgeweſen ſei daß ich Braut bin. Es war auch wol kein Wunder; denn wir hatten viel davon geſprochen.

— Aber nun erwartete ich von der Obriſtinn, wie ganz weſentlich ihre Aenderung auch ſei, dennoch ſtarke Verweiſe; denn es war übermäſſig ſpät: noch mehr, ſie hatte ſich ſchon ſchlafen gelegt. — Sie lies mich rufen: „Iſt Herr Verkannt geſund?“

„Ja.“

„Das freut mich. Er hat doch den Brief nicht heute geöffnet?“

„Nein; ich habe es ihm widerraten.“

„Sieh! und ich habe mir ſoviel Vorwürfe gemacht! Nun da können wir ja alle Drei gut ſchlafen“.

— Soviel unerwartete Gnade griff mich ſo, daß ich, zumal bei vollem Herzen, auf dem Punkt ſtand, ihr heute ſchon zu ſagen was doch nun heraus muſs: aber ich war denn doch klüger. Sie ſah indeſſen etwas Zwängends: „Du mögtſt gern reden, und wagſts nicht! liebes Hannchen! ich bin nicht mehr die ich war. mein Vater hatte mir was geſagt woraus ich ganz natürlich ſchlieſſen konnte daß du nicht eilen würdſt wenn ich dir ſagte dir Zeit zu nehmen. Geh nur (ſezte ſie mit einer Güte hinzu die ſie ehmals zur erkünſtelte:) geh nur: aber darauf mach dich gefaſſt daß ich morgen dich werde kreuzigen laſſen. Aber hör Hannchen: auch Du muſſt ein andrer Menſch werden: ſonſt biſt du Herrn Verkannts nicht werth! und wer weis ob Gott dir dazu nicht ſchon Wege geöffnet hat? und ganz andre als derjenige war auf welchem Ich hingezwungen ward! freilig Dir kann vielleicht die Güte beikommen! Schlaf wohl, Liebe!“

— Ich ging mit ſtarker Rührung von ihr und — ſchlief erſt ſpät ein. Aber was dünkt dich? beſtättigt ſie nicht den Erfarungsſaz daß jeder Neubekehrte Proſeliten machen will? Nicht als fürchtete ich, die Obriſtinn werde eine Betſchweſter werden. nein; von einer Frau die nicht nur ſo ganz in den Jahren des Genuſſes ſondern auch wirklich der Kindheit noch ſo nah iſt, wäre das unerhört; auch iſt ihre Keuſchheit von jeher viel zu ſtrenge geweſen als daß ſie zu einem Gelichter übertreten könnte welches einzig deswegen

wegen nur frömmelt weils jene ekelhaften durch Liederlichkeit und Unverſchämtheit aufs Publikum gemachten Eindrüke gern auslöſchen mögte: aber daß ſie nicht mehr iſt die ſie war, das ſpringt in die Augen. Was ich aber ihrer Forderung zufolge werden könne, weis ich nicht; denn wie manchen Anſtrich ich auch von dem mannigfaltigen haben möge was Sie weis: ſo habe ich von ihren theologiſchen Erkenntniſſen gerade nichts. will ſie Ehrbarkeit? ich dächte ihr Argusauge hätte geſorgt daß mirs daran nie fehlte? will ſie etwa, daß wenn Sie zum heiligen Abendmal geht auch ich hingehn ſoll? ſo iſt das billig und würde denn auch ohnhin wol von der Frau Paſtorinn erwartet werden. will ſie aber kloſterförmige Verhüllungen? doch das will ſie nicht; denn beim geſtrigen Beſuch war ſie, ihrer (ich glaube ſo heiſſts) Sinnsänderung unbeſchadet, genau ſo gut gekleidet als ſonſt. — Ich zerbreche vergebens mir da den Kopf: —

wenigstens noch zur Zeit ohne Noth; denn über dasjenige weswegen Sie ſich anklagt: Selbſtſucht, Härte, Verkehrtheit, Eigenſinn, Troz, Schadenfreude, Falſchheit und Verlogenheit, brauche ich mich nicht zu beunruhigen: von allem Dem habe ich mir nichts zuſchuldenkommen laſſen, kann alſo dergleichen nicht ablegen wie Sie, auſſer das bischen Lügen; und das kann wegfallen da es nur in ihrem Dienſt ſtattfand. Oder ſoll ich ihre jezigen Tugenden annehmen? es ſind Tugenden groſſer bedeutender Perſonen — Doch wozu dies Geſchwäz?

Aber was kann denn der General ihr geſagt haben? der weis ja nichts, als daß ich einſt dem Herrn Verkannt basbehagt habe?

* *

Seit der Obriſtinn Krankheit oder genauer, Geneſung, graſſirt das Frühaufſtehn fürchterlich. Ich hatte dir doch gewis viel geſchrieben; und gleichwol war ich fertig eh ſie mich rufen lies, denn ſeit Tagsanbruch, wo ſie anſtatt des ehmaligen Chocolats jezt nur ein Glas kalt Waſſer trinkt bis ich den Kafe bringe (ſchlies hier auf die ſtrenge Mäſſigkeit welche ſeit jener Zeit Mode geworden iſt) hatte ſie, wie ſeither immer, gearbeitet ohne meiner zu bedürfen. Auch das Vorleſen iſt weggefallen; ſie ſelbſt liest jezt; und was? Reimarus — Was von dieſem und den folgenden, das brauche ich dir doch wol nicht zu ſagen? Leſſ, Röſſelt, Döderlein und Heß, ingleichen Tobler*). — Doch von dem Allen wolte ich ja nichts ſagen; denn wie ganz Andre Dinge habe ich!

Ich ſize nämlich auf Dornen, jeden Augenblik in Erwartung gerufen zu werden. „Ich könnte — ſo hies es heut — wol ein bischen auf dich bös ſeyn, Hannchen: aber ich wills nicht! Was denkſt du aber wol das dir gebraten ſei, wenn ich dir ſage: mach dich gefaſſt auf etwas ganz unerwartetes was deinem Schikſal eine Wendung giebt die von keiner der Geigen deren der Himmel dir voll hängen mag, jemals dir herabtönen konnte? rath! und da du es nicht kannſt: ſo geh hin, und unterſuch wie in Abſicht auf Glauben oder Unglauben, auf Unwürdigkeit oder Verdienſt, dein Herz mit Gott ſteht. wenn mein Vater wachſeyn wird, werden wir dich rufen laſſen.“ — Da ſize ich nun, und ſoll mein Herz unterſuchen! wie kann ſie mir das zumuthen? ſie weis am beſten daß ichs nie konnte. Mir iſt nichts unbegreiflicher als wie man, z. E. in Predigten auf Herzensunterſuchung verweist! ich mögte wol, daß wenn die Sache nuzbar ſeyn ſolte (ich halte ſie nur für Kanzelfloſkel) jemand mir ſagte, wie man denn das Ding anzugreifen habe? Was ich von der Religion gelernt habe, das lernte ich mit der

---

*) Da giebts wieder Anachronism: aber in Hinſicht auf den Zwek läſſts ſich entſchuldigen!

Obriſtinn zugleich, alſo genau ſo wie ſie, abgezogen daß, eh ich kam, ſie ſchon viel wußte. zwar ich ſpottete nicht drüber wie ſie, denn ich lies Werth und Unwerth der ganzen Sache an ſeinen Ort geſtellt ſeyn weil ich zum Denken und — beſonders zu Solchem Denken, niemals Luſt, Stätigkeit und Geſchik hatte: aber mit eben ſoviel Unwillen wie Sie, lernte ichs; alſo habe ichs auch Alles feliciter wieder vergeſſen. Warhaftig, ſolte mein künftiger hochgeiſtlicher Herr Gemal ſich einſt beigehn laſſen die fünf oder wer weis wieviel? Hauptſtüke des reformirten oder lutheriſchen Glaubens mir abfragen zu wollen: ſo bleibt mir nichts übrig als ihm ein Schnippchen zu ſchlagen, ſagende Monſieur le paſteur, mêlez-vous de vos affaires *)! Ich erinnere mich, daß Herr Selbſtdenker mich einſt beſchuldigte,

---

*) Herr Paſtor, bekümmern Sie ſich um Ihre Sachen!

digte, ich ſei gefärlich leichtſinnig: „aber Hannchen, (ſagte er,) Sie hat ein gutes Herz und herrliche Anlagen; Sie könnte ein frommes edels Mädgen werden, und ich fürchte daß Sie es bei den beiden Paſtoren nicht werden wird: komme Sie Sonntags zu mir, ich will Sie unterrichten!" — aber wer nur Eine Stunde kam, das war ich — kurz ich habe zu Sowas nie Trieb gehabt. ich bete, das verſteht ſich, freilig wol nicht genau jeden Abend und morgen, ſang auch ehmals (von dem leztern bin ich, ich weis nicht wie? nach und nach abgekommen) es ſoll mir (ſiehſt du Bruder! du deines Theils darfſt nicht wagen So zu trumpfen!) niemand was Böſes nachſagen; was will alſo die Obriſtinn noch?

Mit ihrer Herzensprüfung! — wirklich Bruder, ich bin, Arm über Arm geſchlagen, jezt recht ernſthaft auf und abgegangen; ich weis nicht was ſie will? Ich will dir noch mehr ſagen: ich habe mir eine Bibel geholt und — verſteh kein Wort. Solte Verkannt im lieben Haus- und Ehſtande es einmal auf Frömmigkeit anlegen wollen: ſo werde ich da eine eingemachte Laie ſeyn! bisher hat er wol davon noch nichts geſagt; indeſſen Er wird für gar ſtattlich fromm gehalten! er mags auch ſeyn: aber daß er herzlich verliebt iſt, Das weis ich. vielleicht werde ichs auch; vielleicht auch fromm: wir werden ja ſehn: aber von Herzensprüfung — point d' affaire! *)

* * * *

Heus! heus! Bruder. Sie hat recht gehabt! Das hatte ich nicht erwartet! Nimm du vor der Mamſel Schweſter forthin die Müze ab; eine Kirchenfrau werde ich; aber arm wie eine Kirchenraze, war ich.

Ich weis nicht wo ich anfangen ſoll?

---

*) Daraus kann nichts werden.

Erſt gabs einen herrlichen geiſtlichen Sermon, von welchem, weil er ein Duetto war, ich kein Wort mehr weis. (Das indeſſen rührte mich, daß dem General helle Zähren in den Augen zitterten) Dann kam, als hätten ſie beide Herrn Selbſtdenker's Briefe gefunden, die Bemerkung, ich ſei ſehr leichtſinnig; denn ich ſolte — du lieber Gott! — das Reſultat meiner Herzensprüfung ſagen. ich lies auch Das ſeinen Gang gehn. Nun kam: „Hannchen, hätteſt du ehmals den Baumeiſter geheiratet?“ — He! da bedurfte es keiner Herzensprüfung (ich ſchreibe das nicht um zu ſpotten, nein;) „Ja, gnädige Frau!“

„Sieh dann hier, (ſagte der General) Das hat er dir vermacht“ — und las dann eine Stelle aus einem Briefe des ſeligen Manns an die Obriſtinn. Ich mag blas geworden ſeyn und da lächelten Beide; doch ſezte es Schelte daß ich den verſiegelten

Beutel ſo gierig (ſagten ſie) aufris. Was denkſt du? ein Ring unter Brüdern 250. rthl. werth, und — las die Müze noch ſizen — 160. Louisd'or. Ich fiel um; denn denk, von 5 rthl Baarſchaft gleich auf 1000 rthl. zu kommen, das fährt in die Kniekehlen!

Sehr ernſthaft hies es nun: „Samml' dich“! — Es ward wieder vorgeleſen, ungefär: ſeine mir geopferte Einbuſſe am Schloſſbau ſolle von der Obriſtinn taxirt, und mir vergütet werden. Von einem Thetiſch ward ein ſeidnes Tuch weggehoben: ſechs Reihn Louisd'or jede — herunter mit der Müze! — jede Reih à hundert Stük, macht 3000. Transport 1000. Summa 4000 Reichsthaler.

Da lag ich, lang oder quer weis ich nicht: Das weis ich daß der General mir ſoviel Waſſer auf den Hals goſſ daß ich hier zittre wie eine gebadete Kaze. — Bei wärmerm Blut werde ich dir Mehr ſchreiben

Johanne Erdſieb, Erb- und Gerichts-Jungfer von 4000 Rthl.

Drei und zwanzigster Brief.

Nur durch Vergeſſenheit geſchah es daß das Bruchſtük der Frau Dom** v. L. nicht meinem lezten Briefe beigelegt ward *). Gewis, daß es Ihnen gnädige Gräfinn wichtig ſeyn würde, hatte ichs Ihnen ſchon bereitgelegt, und hier iſts. Die Scene iſt im Hauſe der Verfaſſerinn.

* * * * * *

Der Geheimderath: Ich dächte wir müſſten nun nicht weiter eindringen; der Herr Conſiſtorialrath ſchweigt, und Wir könnten doch **nichts weiter** ſagen als das Schon Geſagte?

Herr Verkannt. Ich bin gewohnt über dieſen Punkt eben ſo willig und bald zu ſchweigen als ungern ich in Geſellſchaft ihn an mich kommen laſſe. Mich dünkt auch, er intereſſire nur wenig.

---

*) S. 143. III Th.

Dom ** v. L. Da mus ich genau das Gegenteil behaupten.

Verkannt. Ihnen als Freunden meines Hauſes kann ein Geſpräch über meine Erziehungsweiſe, zumal da Sie ſo genau mich kennen, wichtig ſeyn: aber jedem Andern?

Fr. Dom ** v. L. Sagen Sie das nicht! ſehn Sie gleich hier Eine die mich zupft…

Gräfinn: Ich berge es nicht. mein Paſtor hat zwo Töchter, aber leider ohn Ausſteur; ſie ſind ſo wie ſie da gehn und ſtehn. Er hat Kenntnis und Muſſe; er hat beide ſeinen Töchtern gewiedmet, und ſeine Frau, meine ehmalige Erzieherinn, hat ſie im Franzöſiſchen ſo weit gebracht, daß ſie heut werden können was Sie war: ich halte aber beide für unglüklich; denn unglüklich nenne ich ein Mädgen welche aus eigner Schuld im 24ſten Jahr und ſpäterhin, noch Mädgen iſt. Nun ſehn Sie, eben weil die Mädgen zuviel gelernt hatten, haben ſie Anträge ausgeſchlagen! und Sie nun, Herr Conſiſtorialrath, lehren Ihre Tochter noch oben drein, was jene Beiden nicht können: Latein!

Verkannt. Unſer drei alſo wollen mich hören; wie wärs wenn wir Vier nun in den Garten gingen um ohn jemand ſtören zu dürfen, die Sache einmal für allemal durchzuzanken?

Mehrere: ‚Nein; wenns aus dem Grunde erörtert werden ſoll: ſo wollen wir Alle hören . . .

Geh. Rath: Allerdings; wärs auch nur pour la rareté du fait *)! Was hat alſo Ihre Tochter gelernt?

Verkannt. Erlauben Sie mir zu ſagen was meine Tochter nicht gelernt hat. Nichts was der Geſundheit ſchade: alſo nicht Kunſtnähn, Stiken, Zeichnen, Malen . . .

Fr. Geh. Räthinn. Das ſolte ſchaden?

---

*) Weil die Sache ſo ſonderbar iſt.

Verkannt. Ich habe den Text gegeben (zur Frau Dom** v. L.) ich bitte daß Sie ihn commentiren!

Fr. v. L. Das kann ich wol: Es verdirbt die Augen durchaus, entſtellt den Blik, drükt die Halsmuskeln wo es Drüſen und wol Kröpfe verurſacht, beugt den Naken, zwängt den Wuchs der Bruſt, preſſt die Werkzeuge der Stimme, gewöhnt an Hängen der Lippen, drükt die Hypochondern und Eingeweide, dreht den Rükgrad und verleitet zum Uebereinanderlegen der Beine; des ewigen Sizens und der bekannten Nachwehen deſſelben, nicht einmal zu erwänen.

Fr. Geh. R. Was Sie vom Naken ſagen das fällt mir ſehr auf! wäre meine Tochter hier: ſo würde ſie begreifen warum ich ſie immer auf Mademoiſelle Verkannt hinwies — ſagen Sie es Ihrer Eliſabet nicht: aber wahr iſts, ſie trägt Hals und Naken ſehr herrlich.

Verf. Gleichwol habe ich ſie niemals dazu angehalten, nie ſie gegen das Gegentheil gewarnt. Verbieten Sie Ihrem kleinſten Fräulein alle jene Künſte: und ſie wird wachſen und ſich tragen wie meine Eliſabet.

Fr. Geh. R. Wie helfe ich aber nun Jener?

Verf. Es thut mir weh Ihnen bekennen zu müſſen daß alle Hülfe zu ſpät kommen würde . . .?

Fr. Geh. R. Wie? im ſechzehnten Jahr?

Fr. v. L. Erſparen Sie ihm die Antwort. wie nah mirs geh ein ſo ſchönes Geſchöpf entſtellt zu ſehn: ſo mus ich doch ſagen: ſie iſts unwiederbringlich! Sehn Sie gelegentlich meine Caroline an — Das Herz thut mir weh noch mehr ſagen zu ſollen! Das Eine nur: iſt nicht ihre Bruſt ganz was man eine Kellerluhke nennt *)? ach!

und

---

*) Gelehnte Thüre eines Treppeneingangs.

und Sie haben ſie geſehn als ſie ein Kind war! wie oft habe ich ihr unglüklichs zehntes Jahr verwünſcht! hätte ich — ach! hätte ich doch Ihnen, treuer Freund! geglaubt als Sie alle jene Arbeiten widerrieten! wie überweiſend ſchrieben Sie es meinem Mann, und wie weiſſagend Mir! *)

Fr.

---

*) Hier hat die Frau Dom ** v. L. im Schreiben ſich unterbrochen, und folgends hingeſezt.

„Jene Geſellſchaft die mit Herrn Verkannt ſo zankte, ſoll dies leſen. Sie alſo erinnre ich dran, daß meine Caroline des beſten Segens den ſie erwarten konnte nun ſchon dreimal vor der Zeit beraubt iſt. Ihr Arzt, der (wie manche Aerzte dem Laien das thun) dem Herrn Verkannt widerſprach, gab dies Unglük dem ehmaligen Misbrauch der Schnürbruſt ſchuld, und wuſſte dann nicht weiter als ſie ihm ſagte, ſie habe nie eine Steifung, ſondern nur verſchlungne Bindfaden, getragen. Aber ganz anders urteilte ein Arzt der weder davon noch von Herrn Verkannt, etwas wuſſte. Nach Ihrem eignen und der Heb-

amme

Fr. Geh. R. Das iſt freilig ſehr ſchreklich: aber der Herr Conſiſtorialrath behaupte-

ten,

amme Bericht mögte ich (ſchreibt er mir) Ihnen wol auf den Kopf zuſagen, daß man Ihre Frau Tochter in den Jahren ſchon die für den Körperbau ſo wichtig ſind, durch viel Sizen bei gebüktem Oberleibe verdorben haben müſſe! Sie melden Eine Hauptſache mir nicht: den Bau ihrer Bruſt. ich behaupte ſchlechthin er ſei nicht günſtig. iſt die Bruſt nicht eins von beiden entweder zu hoch hinaufgerükt, oder ſeitwärts geſchoben: ſo iſt ſie gewis platt. im lezten Fall ſehn Sie nach: Sie werden die Hüften von ungleicher Höh, und den Rükgrad, wie wenig es auch ſei, ſchief finden der dann mit den Jahren immer ſchiefer wird! Hat ſie nun vollends wie ich nach den Angaben nur zu ſehr fürchte, unter den künſtlichen Nadelarbeiten ſich gewönt Ein Knie über das Andre zu legen: ſo tragen Sie ſich nur nie wieder mit vergeblichen Hofnungen, denn auch Unſre Kunſt hat Grän-

zen

ten, jene Arbeiten ſchaden den Augen. Woher nun mus ich junges Weib durch die Brille ſehn, ohn jene Künſte jemals getrieben zu haben?

Verf. (indem er ihr Auge unterſucht) Ihr Auge iſt ohne Tadel! Da Sie jene Künſte nicht getrieben zu haben bekennen: ſo können Hämorrhoiden Ihr Fall nicht ſeyn. wären ſie es: ſo könnte ich Ihren Augen eine von der Natur ſelbſt gewis zu erwartende, Herſtellung anſagen. Aber beſchreiben Sie mir doch Ihre Wochenſtube?

Fr. Geh. R. Ein ſehr ſchönes groſſes Zimmer gegen eine freie Morgenluft hin.

Verf. Und die Fenſter?

Fr. Geh. R. Gros, licht, mit rothſeidnen Vorhängen.

Verf. Und die Fenſterladen?

Fr. Geh. R. Keine.

Verf.

---

zen an welche ich ſo oft, wenn ichs am wenigſten dachte, mit der Stirn anprallte.“

Verf. Und Schirmgitter?

Fr. Geb. R. Auch nicht.

Verf. Aber im Augenblik wo es Wochenſtube ward?

Fr. Geb. R. Wie meinen Sie?

Verf. Womit verhingen Sie die Fenſter damals?

Fr. Geb. R. Ich wohne eine Treppe hoch . . .

Verf. Alles blieb demnach ſo, ſchön, licht, mit rothen Vorhängen, Morgenſonne! — und Sie fragen warum Sie eine Brille bedürfen?

Fr. Geb. G. Ich fürchte Sie haben Recht: aber mich hatte niemand gewarnt.

Herr Dom **. Dergleichen Dinge ſolten doch die Schriftſteller unter die Leſerinnen bringen! warum läſſt man Warnungen dieſer Art nicht in die Calender Almanachs . . .

Fr. Dom **. oder Romanen?

Herr Dom **. nun freilig, in die Romanen, einflieſſen? — Aber wir bringen den Herrn Conſiſtorialrath von dem ab was er ſagen wolte . . .

Gräfinn. Was nämlich Ihre Tochter ferner nicht lernt?

Der Lieutenant. (im Eintreten) Ho? hier iſt Examen?

Verf. Nicht kochen und Kuchenbaken inſofern beids eine Kunſt iſt.

Herr v. L. Herrlich! denn bei jedem neuen Recept wird Geld verthan.

Verf. Ferner nicht Einmachen in Zuker oder Eſſig.

Fr. v. L. Das wird der Schwiegerſohn Ihnen herzlich verdanken.

Gräfinn. Aber ich ſize auf Dornen! eh Sie in den Verneinungen deren wol noch mehr ſeyn mögen . . .

Verf. Allerdings!

Gräfinn. Eh ſie darinn weiter gehn, wünſche ich fragen zu dürfen: Was lernt ſie denn?

Verf. Alles was nuzen kann ohne zu ſchaden.

Gräfinn. Alſo Striken, Zuſchneiden, Nähn, Spinnen, Waſchen, Plätten...

Verf. Was man Bügeln nennt?

Gräfinn. Ja!

Verf. Das lernt ſie nicht.

Fr. Geh. R. Und mit Recht, denn das iſt unbeſchreiblich ſchädlich.

Der Lieutenant. In wiefern?

Fr. Geh. R. Wenn jemand dich ſo frägt Bruder: ſo ſag nur du wiſſeſt es nicht. — Alſo weiter Herr Conſiſtorialrath.

Verf. Sie lernt ferner nicht Poeſie...

Herr v. L. Gottlob davor, und ſezen Sie nur gleich hinzu: und lieſt keinen Roman.

Verf. Und lieſt keinen Roman.

Gräfinn. Unbarmherziger Mann! was lieſt ſie denn?

Verf. Bis dahin ſind wir noch nicht.

Lieutenant. (leiſe zur Geheimenräthin) Wahrſcheinlich den Eubach.

Verf. Auch wenn Sie das laut geſagt hätten würde ichs nicht beleidigend finden.

Lieutenant. Ich ſagte: Wahrſcheinlich den Freſenius.

Verf. Daß Sie Das ſagen, iſt, dünkt mich beleidigend für Sie.

Lieut. Aber keine Romanen! Herr Conſiſtorialrath bedenken Sie!

G. Rath. In der That das iſt hart! wie ſoll ſie ſich denn bilden und wie das Herz und die Welt kennen lernen . . .

Geh. Räthin. (ihm einfallend) Und worüber ſoll ſie in Geſellſchaft ſich unterhalten?

Verf. Da habe ich denn zwo Fragen zu beantworten.

Lieut. Zwo nur? (höhniſch; und geht ab)

G. Räthin. Verzeihn Sie meinem Windbeutel von Bruder.

Verf. (macht ihr eine Verbeugung) Romane lieſt nicht meine Tochter: ſondern was in ihnen gut iſt, das leſe Ich ihr vor, auf die Bedingung, daß ſie trocken mit dem wahren Nein antworten ſoll wenn in Geſellſchaft gefragt wird: haben Se — Grandiſon z. E. — geleſen?

Gräfinn. Und warum das?

Verf. Damit ſie an keinemGeſpräch dieſer Art theilnehme, weil wol nicht leicht etwas Elenders aufgebracht werden kann als ein Geſpräch über gelesne Ronane.

Gräfinn. Sie ſcheinen ein Feind der Romane zu ſeyn?

Verf. Jſts ſo: ſo iſt das ein ſehr trügender Schein. Die Ronane könnten genau die allergemeinnüzigsten Schriften werden; ich beſcheide mich aber daß Ich weniger als jemand davon mitreden mus…

Fr. v. L. Was lern ſie ferner nicht?

Verf. Nicht Genealogie!

Gr.

Gräfinn Nun? und warum nicht?

Verf. Damit ſie in Geſellſchaften nicht mitrede und klugthue. Eben ſo auch nicht Logic, Philoſophie, Botanik, Phyſic . . .?

Gräfinn. Und warum das nicht?

Verf. Um nicht mit andern Frauenzimmern davon zu reden . . .

Fr. v. L. Da mus ich ergänzen . . ." (Er bat mich es nicht zu thun; denn ich wolte aus ſeinem Munde ſagen, theils geh wol Logic ꝛc. entweder nie ganz, oder nie ohne Lärm drin zu machen, in einen weiblichen Kopf; theils ſei das widrigſte Geſchöpf ein Mädgen oder Weib welche ſich gelehrt dünke; und gern hätte ich, aus der Klage eines Ehmanns über ſeine, mit der Sucht der Celebrität befallne, bis dahin trefliche, Frau, dieſe Zeilen vorgeleſen [aus Pandora]

Schon ſah ich ſchöne Kinder um mich ſcherzen
in ihrem Kraiſ' die ſchönſte ſie
die Glüklichſte von Allen ſie,
und mein durch Selenharmonie
durch ewig veſten Bund der Herzen.
Und nun erſcheint — o, Zevs mög ihn verdammen! —
ein groſſer Mann, ein ſchöner Geiſt.
Der groſſe Mann thut eine That, und reiſſt
mein Cartenhaus von Himmelreich zuſammen!
Wen hab' ich nun? Beweinenswerther Tauſch!
Erwacht aus dieſem Wonnerauſch
was iſt von dieſem Engel mir geblieben?:
ein ſtarker Geiſt in einem zarten Leib',
ein Zwitter zwiſchen Mann und Weib,
gleich ungeſchikt zum Herrſchen und zum Lieben!

ein Kind mit eines Rieſen Waffen
ein Mittelding von Weiſen und von Affen!
um kümmerlich dem ſtärkern nachzukriechen
dem ſchöneren Geſchlecht entflohn;
herabgeſtürzt von einem Thron
des Reizes heiligen Myſterien entwichen
aus Cythereens goldnem Buch geſtrichen
für einer Zeitung Gnadenlohn!

G. Räthin. Alſo auch wol nicht Geographie?

Verk. Soviel als hinreicht ſie fühlen zu laſſen ſie müſſe nicht mitreden.

Gräfinn. Und Hiſtorie?

Verk. Nein!

Gräfinn und Mehrere. Aber um Gotteswillen! die nuzbarſte Wiſſenſchaft?

Verk. Meiner Tochter kann ſie es noch nicht ſeyn; erſt in Jahr und Tag werde ich die Geſchichte mit ihr anfangen, denn ſie iſt erſt im ſechzehnten Jahr . . .

Gräfinn. und weis noch nichts davon?

Verf. Um Vergebung! eine ungeheure Menge Anecdoten: aber nichts im Zuſammenhange, keine Jahrzahl . . .

Gräfinn. Abſichtlich ſo?

Verf. Ja, um nie mitreden zu können.

Gräfinn. Wie iſt denn das mit dem Mitreden?

Verf. Verzeihn Sie wenn ich das hernach erſt beantworte.

G. Räthin. Giebts noch etwas was ſie nicht lernt?

Verf. Sie lernt nicht tanzen.

Gräfinn und Viele. Entſezlich! und warum nicht?

Verf. Um nicht mitzutanzen; wovon allerdings hernach mehr an die gnädige Gräfinn.

Gräfinn. Alſo auch nicht ſpielen?

Verf. Ja, aus dem Grunde weils zu ihrem — ich ſage zu meiner Eliſabet — Wohl weſentlich erforderlich iſt, und . . .

Gräfinn. Ach! wir misverſtehn uns: Ich meine Spiel, und Sie meinen Spielen!

Verk. Nun da ergiebt ſich wol von ſelbſt, daß ſie kein einzigs Spiel verſteht, allerdings damit ſie — ich wills ungefragt ſagen — keins mitſpiele . . .

Gräfinn. Alſo halten Sie das Spiel für Sünde?

Verk. Verzeihn Sie daß ich auf das Zeugnis V.s Hauſes mich berufe, wenn ich ſage daß ich die Frage ob dies oder jenes Sünde ſei? einem Denkenden Frager jedesmal zurükgebe; denn ich kann ihm nichts ſagen was er nicht gewuſſt hätte eh er frug.

Gräfinn. Aber Schach ſpielt Ihre Tochter doch?

Verk. Nein; denn wenn ich ſie es lehrte: ſo müſſte ich entweder ihr einen Zeitvertreib verſchaffen wollen, indes ich ſie in dieſem Bedürfnis nie ſah; oder ihren Verſtand ſchärfen wollen, indes es ihr gottlob auch an

Verſtandsſchärfe nicht fehlt; oder für den Fall ſorgen wollen daß in einer Geſellſchaft doch irgendein Spiel von ihr gefordert würde: . .

Gräfinn. Freilig! was ſoll ſie denn da machen wo nichts als Spiel zu finden iſt?

Verf. Nicht mitſpielen.

Gräfinn. Alſo?

Verf. S'ennuyer comme un chien *).

Geb. Räthin. Ich kann mir nicht helfen; ich mus es herausſagen: das iſt grauſam!

Gräfinn. Und wozu?

Verf. Endlich alſo die Hauptfrage jenes Nicht Mitreden, Mitklügeln und jedes Mit- — betreffend! Gnädige Gräfinn: verſuchen Sie einmal, für einen Augenblik von dem Argwon (auch wenn er Ueberzeugung zu ſeyn ſchiene) ſich loszumachen, ich ſei Sonderling; und wenn Sie mir Sonſt Vernunft finden und ein lenkſames Herz obendrein, und wie ich hoffe, den Ruf eines gefälli-

---

*) Erbärmliche lange Weile haben.

fälligen Manns, und dann erwägen daß mein Erziehungsplan um viel Jahre älter iſt als meine Tochter: ſo wirds Ihnen vielleicht ſogar unbillig ſcheinen mich der Verkehrtheit des Sonderlings zu verdächtigen. — nehmen Sie dazu, daß ich viel Widerſpruch gehört, und vermittelſt derjenigen Art in welcher ich Widerſprüche aufnehme, immer Anlas gehabt, habe, zu prüfen und nachzudenken. — erwägen Sie, daß ich Gelegenheit gehabt habe nicht blos Länder ſondern auch Menſchen zu ſehn; ſodann daß ich Erfarungen gehabt habe deren ich ungern und hier am wenigſten, erwäne, für deren Gewicht aber die Frau Dom** Ihnen bürgt; und endlich daß ich meine Tochter mit der unverberglichſten Herzlichkeit liebe: und dann hören Sie mich, und, kanns ſeyn, ununterbrochen, indes ich alles nachher zu beantworten verſpreche. Meine, und jedes armen Gelehrten, Tochter iſt unabſehlich vom Wege zum Glük, zumal häuslichen, Glük, entfernt ſo lange ſie nach den Geſellſchaften der höhern Stände, von einſchlieslich Meinem an gerechnet, ſich ſehnt, oder gar an denſelben Vergnügen findet, oder zu finden wähnt. So nun, wie der Arzt Anlas finden kann einer kranken Gebirgsbewohnerinn zu ſagen: „dieſe dünne trokne Luft iſt, wie ſchön ſie ſei, gerad Dir zu ſcharf, und du muſſt, wo du leben und glüklich ſeyn willſt, unten im Thal wohnen“: ſo ſage ich meiner Tochter, da ich Höh und Thal und überdem ſie ſelbſt, genau kenne: „Dein Weg geht ins Thal hinab“! und ganz auf mein Wort hin, mus ſie als Kranke, das glauben, und ich mus von Berg und Thal ihr ſoviel Kenntniſſe (nicht eben als Arzt ſondern als Vater) zu verſchaffen und die Anwendung derſelben auf ihren jezigen und künftigen Geſundheitszuſtand ihr ſo zu befördern, ſuchen, daß nicht nur jener Gedanke ganz Ueberzeugung werde, ſondern daß ſie auch ſich ihn erweitre, ſo alſo, daß unaufhörlich ſie im Herzen ſich ſage: „Mein Lebensweg geht zum Thal hinab und im Thal wird mir wohl ſeyn.“ — Urteilen Sie nun, wie entſezlich ich leiden müſſe, wenn ſichs trift, daß irgendeine Geſellſchaft in meiner lieben Kranken Gegenwart dieſe meine väterliche Bemühung ſtört ja auch für eine Stunde nur ihrer Frucht Wachstum hemmt durch Aufwerfen irgendeines Zweifels, durch Tadel, durch Widerſpruch oder aufs wenigste durch gleichgültige Aufnahme deſſen was ich dann, aufgefordert, oder nothgedrungen, ſagen mus! — Die Worte: Comment Monſieur la chere petite ne parle pas françois? ſind ſo leicht ausgeſprochen wie irgendſonſt etwas was man im Schlaf ſagen kann: aber Mir ſchneiden ſie durchs Herz, und meine ruhige und in ihrer Ruh ſo ſelige Eliſabet, ſchreken ſie auf, wie wer im Traum rieſe: Feur! Feur!

Geh. Rath. (Leiſe) Tout de bon, ſa fille ne ſait pas le françois?

Fr. v. L. Taiſez-vous de peur qu' il ne vous éveille *).

Verf. Dahin nun arbeite ich, daß meine Tochter unaufhörlich eben ſo gewis Den Gedanken habe: „Im väterlichen Hauſe, und in dem ſo ſehr behaglichen Umgange mit unſern Hausfreunden kann ich nicht bleiben ſobald der Morgen meines Lebens verſchwunden ſeyn wird"! als gewis der angenommne Kranke ſo denken wird: „Wie ſchön der Morgen auf dieſem Berge ſei: ich mus nicht weilen! ich mus hinab ins Thal." —— Gelingt mir Das: ſo darf ich mehr hoffen. So wie dem zum Thal hinabwandelnden bang wird ſo oft ſein Pfad wieder bergauf zu gehn ſcheint; ſo wie er dann ſich ſagt: „dort hinauf gehöre ich nicht hin"! ſo wie er hernach ſich freut ſo oft er ſieht der Pfad ſenke ſich; ſo wie er gern auf ihm hingeht

---

*) „Verſteht ſeine Tochter wirklich nicht franzöſiſch?" Seyn Sie ſtill: ſonſt wekt er Sie.

hingeht weil er ſich ſagt: „er führt von der Höh, wo mir wohl war, hinab ins Thal wo mir noch mehr wohl ſeyn wird weil Geſundheit und Leben da iſt": ſo ſoll, das, gnädige Gräfinn, hoffe ich, meine Tochter in jeder standsgleichen oder noch höhern Geſellſchaft, Anlas finden, ſich zu ſagen: „Hierher gehöre ich nicht! fort! hinab zum Thal . . .

Gräfinn. Und lieber Herr Conſiſtorialrath, wie ſehr mich das — Sie sehns, — im Innerſten rühren möge: ſo kann ich mich doch nicht entbrechen Sie zu fragen, wie Sie nun das durch jene Erziehung bewirken wollen?

Verf. Eben dadurch daß ich meiner Tochter keine derjenigen Erkenntniſſe und Eigenſchaften gebe, durch welche jene Kraiſe ſich auszeichnen in welche hin oder zu welchen hinauf ſie nicht heiraten kann. Kann ſie wol mit einiger Behaglichkeit in einem Kraiſe, auch im kleinſten Kraiſe ſeyn, wo vernünftelt, geklügelt, kritiſirt, declamirt, geſpielt, franzöſiſch geſprochen und getanzt wird indes ſie von dem allen nichts mitmachen kann? Mus es ihr nicht Marter ſeyn dahin gehn zu ſollen wenn ſie von Zeit zu Zeit es dennoch mus? wird ſie ſich nicht ſehnen ſich wieder entfernen zu dürfen, wie der Müde ſich ſehnt nach der Ruhſtunde?

Gräfinn. Aber ſie wird erbärmlich ſich ennuyiren!

Verf. Comme un chien, wie ich geſagt habe; und das will ich ja.

Geh. Räthin. Das mögte noch hingehn: aber wird ſie nicht durch dies in ſolchen Geſellſchaften jeden Augenblik geſchärfte Gefühl eines ſolchen Abſtichs bitter gedemüthigt werden?

Verf. Allerdings! und das will ich ja!

Geh. Räthin. Sehn Sie zu wie Sie über das Vaterherz es herüberbringen können:

nen: aber ich gebe Ihnen zu bedenken: ob nicht Eliſabet wiſſen wird dieſer Abſtich ſei ihres Vaters Werk?

Yerk. Ja! und auch Das will ich. — ich ſeh wohin Sie wollen: Sie wollen die Furcht äuſſern, daß meine Tochter dadurch gegen mich bitter werden dürfte? aber fürchten Sie nichts; denn noch habe ich von meinen Belehrungen nichts geſagt: „Liebſtes Kind — ſo ſagte ich ihr wenn wir aus einer ſolchen Geſellſchaft kamen; wenn ſie dann an ihrem Clavier (dieſem beſten Tröſter wirklich Troſtbedürftiger beſonders ihres Geſchlechts) das Nagende ihres Empfindens zu mildern geſucht und zugleich Mich erheitert hatte, und dann mit ihrem Geſtrik oder andrer Arbeit, oder mit ihrem Buch ſich an mein Kamintiſchchen ſezte: „Liebſtes „Kind, ſagte ich dann, ich verſteh jene „Töne! ſie waren ein Klaglied über dein heutigs Leiden. ich geſteh daß ich dirs erſparen konnte wenn ich dich erzog wie Töch-

„ter der Gelehrten erzogen zu werden pflegen: aber dann ſah ich mich in der Unmöglichkeit gegen den Irtum dich zu ſchüzen, du gehörſt in die Claſſe derjenigen „Menſchen unter welchen du heute geweſen „biſt, und habſt die Hofnung mit welcher „Sie ſich ſchmeicheln. Sie hoffen in ihrem „Kraiſe bleiben zu können wenn ſie heiraten „werden, oder wol gar alsdann über denſelben hinaufgehoben zu werden. Diejenigen von ihnen welche reich ſind, und „die armen unter den Mädgen wenn ihr „Vater mächtig iſt, können, wofern es „ein Glük iſt, dieſes Glüks theilhaftig werden: aber das kannſt du nicht, Liebe, denn „ich bin arm und ohnmächtig. ich kann alſo nichts erwarten als entweder dich an „einen Mann der an jene glänzenden Kraiſe ſich nicht wagt, verheiratet zu ſehn, „oder unverſorgt dich zurükzulaſſen. unverſorgt! das Wort ſagt Alles! es ſagt, „daß du deiner Beſtimmung verfehlſt, daß

„du ſchuzlos biſt, verachtet, der Gemeinde
„deren Prediger ich war, zur Laſt, und entweder
„dienſtbar oder heimlos. Dies nun,
„liebe Tochter! würdſt du vergeſſen wenn dirs
„in den Kraiſen *gefiele* in welchen du
„manchmal mit mir erſcheinen muſſt; und
„gefallen, das iſt ganz *natürlich*! gefallen
„*würde* dirs in dieſen Geſellſchaften
„wenn ich dich ſo erzogen hätte als *die*
„Mädgen erzogen ſind die du heute geſehn
„haſt. die *Eitelkeit*, dein hoffentlich *einziger*
„Feind aber gewis auch ein geheimer
„und daher *mächtiger*, Feind, würde
„dich dann überwältigen; du würdſt dann
„in Allem, in der Kleidung *zunächſt*,
„hochhinauswollen; jede Lebensart die mit
„*jener* verglichen, niedrig ſcheint, würde
„dir anekeln; diejenigen jungen Meiſter oder
„höchstens Künſtler, deren *Einer*, wie ich
„frölig hoffe, dich wälen *wird*, würden das
„warnehmen und zurükgeſchrekt werden; du
„würdſt ihnen *verächtlich* begegnen; ich

„würde das ſehn: aber nicht lange; ſondern ſehr bald würde ich mit Kummer in „die Grube farn. Jemehr dein heutiger Tag „dir zuwider geweſen iſt: deſto tiefer präge „ſich der Gedanke dir ins wunde Herz: Ich „gehöre nicht dahin wo ich heut war, und „das ſieht und ſah längſt ſchon mein Vater „viel genauer als ich, jung, unerfarn „und durch Schmeichelei, und durch das „Gaukelſpiel geliebter Hofnungen bethört, „es nicht ſehn kann. Sei nun morgen wieder das ruhige häusliche Mädgen, damit „ich beim Blik der Vaterliebe morgen wieder „denke wie geſtern und immer: „Kennte „derjenige ſie ſchon dem ſie beſtimmt iſt: er „käme noch heute mir zu ſagen: Du kannſt „ruhig ſterben denn nur bis höchſtens ins „zwanzigſte Jahr noch warte ich." — So ungefär ſprach ich mit meiner Tochter; aber wirklich nicht oft; denn als ich einſt, weil ich krank war, mit verſtärkten Vorſtellungen ihrs ſagen zu müſſen glaubte, antwortete ſie: „Ich betheure Ihnen bei meiner innigſten Liebe, daß es dieſer Vorſtellungen nicht mehr bedarf, und am wenigſten einer ſolchen Verſtärkung ihres Gewichts. Zwar, ich komme bitter gekränkt heut aus der Geſellſchaft wo man mich franzöſiſch angeredet, die Carte mir geboten, und zum Tanz mich aufgefordert, hat; und das thaten Menſchen die ſehr gut wiſſen daß ich nichts von dem Allen verſteh. wenn ich das nicht, ohn viel Ueberwindung verſchmerzt, wenn ich nicht verſtanden, hätte Ihrer Abſicht gemäs, liebſter Vater, es zu nuzen: ſo wäre ich nicht werth gelitten zu haben damals als ich die Kunſt zu leiden weniger gelernt hatte. Dagegen hat Das mich gekränkt, daß Ihre Freunde Verdrus gehabt haben. Denn Ein Theil der Geſellſchaft tadelte Sie im allgemeinen, wie gewönlich, im tiefen Schlaf redend wie Sie zu ſagen pflegen; Andre ſagten, alle dieſe Strenge werde es doch nie vermögen zu dem Entſchlus einem Schuſter oder

Schneider meine Hand zu geben, mich zu bringen; und was noch Andre ſagten das verſchweige ich Ihnen ehrerbietig". — Sie küſſte mir die Hand mit einem Weinen welchem ich anſah es komme aus dem Schmerzgefühl mich gemishandelt zu ſehn . . .

* * * * *

„„— Ich, gnädige Gräfinn ich, Eliſabet, mus hier unterbrechen. Iſt jemals etwas mir blutſauer geworden: ſo wars das Abſchreiben der vier lezten Blattſeiten. Nicht allein fiel mir alles wieder ins Herz was mein Vater meinetwegen gelitten hat, Er, der ſo wenig Reformator ſeyn wolte, der aber unglüklicher Weiſe (mir iſts freilig gewis, aber auch unbegreiflich, daß ers auch heute noch ſeyn würde) der Einzige auf ſeinem Wege war. nicht blos öffneten in mir alle die Wunden ſich wieder die ich empfing, wenn irgendjemand — verzeihn Sie, gnädige Gräfinn den Unwillen mit welchem ichs hinſchreibe — Nachtmüze genug war in ſeiner Gegenwart ihm zu ſagen: Ha! mon dieu! la belle Eliſabet ne ſait pas la langue, ni ne joue, ni ne danſe? d'honneur Monſieur! cette aimable enfant devoit vous faire pitié! *) und wenn er dann, beſorgt ſeine ganze Erndte verlorn zu haben, ſo dringend mich bat ihm nicht zu mistrauen! ſondern was ſo empfindlich heute mich gerührt hat, das iſt daß jener Auftritt ſich mir vergegenwärtigt, da ich ihn glüklich vergeſſen hatte weil ich ihn vergeſſen wolte. — Vielleicht iſts mir Erleichterung wenn ich verſuche ihn Ihnen zu malen?

Es war Hochzeitſal der Tochter eines Amtsgenoſſen meines Vaters, und die Braut ſelbſt, bis dahin meine Freundinn, konnte ſich ſo wenig drin finden einem Kriegsrath zutheilgeworden zu ſeyn, daß ſie mal über

---

*) Wir überſezen das nicht, weils der Ueberſezung nicht werth iſt.

mal franzöſiſch mich anredete — — doch ich will der andern Unwürdigkeiten nicht erwänen. Als ich dem, eben durch die Braut abgeſchikten, Bräutgam den Tanz verſagte, verdros das den blaſenden Schwiegervater; Er, der es wuſſte daß ich lateiniſch lernte; Er, der über Tiſch mich deswegen ſehr höniſch genekt hatte; Er, der das laut gethan hatte weil er wuſſte, mein Vater ſuche, ſo wie ich, dieſes Studium zu verbergen; Er alſo erfrechte ſich, auf meinen Vater loszuziehn, und lateiniſch, weil er glaubte ihn, der ſehr fertig ſprach, zu verſtehn, das ſei wol ſehr weit über meine Kräfte. Und ſehn Sie hier wörtlich was er dem Kraiſe königlicher Räthe und mehrerer Prediger ſagte der um ihn her ſich bildete; von den leztern hoben Einige, ich laſſe ununterſucht warum? das Ohr, etwa ſo wie die Gänſe wenn ein fremder Hahn kräht: „Da ſehn Sie meinen Herrn Collegen ganz! Blos damit die Stadt von ihm rede, martert er das Mädgen mit dem Latein! der Vorwand, ganz als hätte ein Wirbelwind ihn ihm zugeworfen, iſt: damit ſie ſich entſchlieſſe einen Handwerker zu heiraten; denn er erbost ſich daß nicht Alle Prediger ſo bettelarm ſind als Er. Wie nun das zuſammenhängt, das mag Oedip auffinden. Im Grunde, das verſichre ich Sie, iſts verſiekter Hochmut und ekelhafte Affectation; denn, verſtünde irgendein Schuſter das Ding unrecht und hielte um das Mädgen an: ſo verſichre ich, der Alte ſpräche ihm das bitterſte Anathema!"

— Ich flog in ein Fenſter. weinen durfte ich nicht, und doch hauchte ich Rache. ich zog eine Schreibtafel hervor, ſezte, mit Hülfe meines treuen Gedächtniſſes, Wort für Wort das hin, was er geſagt hatte, überſezte es dann auf eben dem Blatt, ſchnitt es aus, und brachte es ihm auf einem Präſentirteller, indem ich ihm ins Ohr, aber ihm durchaus verſtändlich, ſagte: „Die Ehre des Stands welchen Sie mit meinem Vater gemeinhaben, forderte dieſe Rache; und verſichern Sie ſich daß ſie weiter nicht gehn ſoll.“

— Er las zitternd indes ich unbemerkt die Treppe hinabſchlich: aber unten ereilte er mich, riſſ mich in ein einſames Zimmer, und bat mit aller möglichen Selbſtentwürdigung eines Niederträchtigen um Vergebung.

„So muſſten Sie nicht bitten (ſagte ich) denn das hies meiner Rache ein weiteres Ziel ſezen als ich Ihnen angegeben habe!“

„So fleh ich Sie denn an ...“

„Sie? vor einem Kinde von noch nicht funfzehn Jahren kniend, flehn?“

„Ihrem Herrn Vater nichts zu ſagen!“

„Ich fürchte, die Rache die ich genommen habe, ſei zu fein als daß Sie ſie fühlen, warnehmen, könnten, ſie würde wenn ich meinem Vater Ein Wort zu ſagen aufgebracht genug wäre, eine grobe Rache werden“. —

Ich entſprang indem ich das Pergamentblatt welches er zitternd hielt, ihm aus der Hand ris und auf den Fusboden warf. Ich that allerdings nicht recht! auch hat der Mann ſo lange er noch lebte, mich verfolgt. Seine lezte Rache zum Exempel war, daß er in meiner Traurede über die Erſte Hälfte von Ebr. 13: 4. redete.

* * * *

„Mehr — ſo färt mein Vater im Aufſaz der Frau Dom** fort — Mehr bedarfs wol nicht, um zu zeigen daß ich nicht zu beſorgen habe, ihr durch mich bewirktes, Gefühl ihres Abſtichs von Gleichen oder Höhern, werde meine Tochter gegen mich erbittern?

Gräfinn. Ich geſteh das, und warlich ich glükwünſche Ihnen herzlich zu einer ſo gutgeſinnten Tochter: aber, würdiger Mann, iſts nicht Schade daß ein Solch Mädgen nur für einen Mann aus jener Claſſe erzogen werde?

Verk. Ich weis wo ich dieſen Scherz hinlegen ſoll; denn Ernſt kanns nicht ſeyn! eine ſo gut geborne Dame kann keine Claſſe der Menſchen und am wenigſten die erwerbende Claſſe, verachten wollen; die Claſſe in welcher ſoviel thätigs Chriſtentum ſich findet; die Claſſe aus deren Söhnen oft ſo herliche Menſchen werden!

Gräfinn. Ich will wirklich nur Das ſagen daß Eliſabet zu ſchön, und zu ſehr moraliſch gebildet, iſt, als daß ſie nicht auf einen Kenner hoffen dürfte, wie geheim das ſei?

Verk. Kann nicht ein Mann dieſer Kenner ſeyn auch wenn ſeines Hauſes Glük nur der Nadel oder dem Pfriemen zu verdanken iſt? Und dann; halten Sie mich für ungerecht genug um meiner Tochter geheime Hofnungen unterjochen zu wollen?

Fr. Geh. R. Aber wenn Ihre Tochter franzöſiſch verſtünde; auch wenn ſie nur das zehnte Theil derjenigen Fertigkeit und Beſtigkeit hätte, welche Sie ſich eigengemacht haben: müſſte ihr das nicht ſehr nützlich werden?

Verk. Ich glaubte jezt das Gegentheil bewieſen zu haben?

Fr. Geh. R. Jedes Ding hat indeſſen zwo Seiten: könnte nicht Ihre Tochter franzöſiſche Mamſell werden?

Verk. Das Mädgen welches ich gegen Dienſtbarkeit möglichſt zu ſichern bemüht war?

Gräfinn. Dienſtbar? das iſt meine Gouvernannte doch wirklich nicht.

Verk. In durchaus Keinem der vielen Grade in welchen man es ſeyn kann? — Ich weis wenigstens, daß ſie bei der beſten Behandlung deren ſie in meiner gnädigen Gräfinn Hauſe ſich rühmen darf, ein ſehr freudenloſes Leben führt?

Gräfinn. Das iſt ihre Schuld! ſie will heiraten, und iſt alſo ihres Dienſts müd....

Verf. Das böſe Mädgen! Dienſt nennt ſie ihr Amt?

Gräfinn. Freilig fuhr mir der Ausdruk zu ſchnell von der Zunge weg: aber wahr iſts: vom Morgen bis zum Abend mit Kindern ſich plaken die nicht ihre ſind...

Herr v. L. (einfallend) und gehudelt zu werden vom Hauslehrer, vom Kammerdiener, vom Friſeur, vom Kammermädgen, von der Stubenjungfer, vom Einheizer! und nicht heiraten können ...

Gräfinn. Das iſt ihre Schuld! ſie hat Körbe gegeben ...

Verf. Vielleicht iſt ſie jung und ſchön?

Gräfinn. Nichts weniger: aber ihre weiblichen Geſchiklichkeiten lokten zween brave Männer, einen bemittelten Handſchuhmacher, und einen ſehr ſtark bekundeten jungen Schneider: mais Mademoiſelle ſe trouvoit être gouvernante françoiſe!

Verk. Et vous voudriez, Madame que ma fille le fût? *)

Herr v. L. Da haben wirs! ſehn Sie da den Schwindel jener hohen Kraiſe? iſt nun nicht Ihre Mamſel elend für die Lebensdaur? und einige dreiſſig Jahre ſind doch gewis ſchon weg?

Gräfinn. Freilig *Die* wenigſtens!

Fr. Geh. R. Herr Conſiſtorialrath, ich nehme alles zurük: es iſt fühlbar daß Sie Recht haben.

Verk. Ich habe wie jeder *andre* dankbare Menſch, die wahrſte Achtung für Gouvernantinnen: aber eben *ich* der von allen Seiten angelaufen für ſie ich mögte ſagen ein *Adreskomtoir* errichtet habe aus welchem ich alle preuſſiſchen und einen Theil der benachbarten Staten, verſorge: ich habe niemals

---

*) „Aber die Mamſell wuſſte ſich was drauf, daß ſie Gouvernante ſei! —“ Und Sie wollen daß meine Tochter es *werde*?

mals Eine gefunden welche glüklich geworden ſei. verlaſſnes Alter, oder verzweifelte, aufs wenigste geſagt, verſpätete, Eh, ſind meinen getreuen Regiſtern zufolge überall das Ende einer — verzeihn Sie das gnädige Gräfinn — durchaus dienſtbar zugebrachten Jugend. Und dazu kommt denn daß ich die Erziehung durch Gouvernantinnen ſchlechthin nicht billigen kann.

G. Rath. Alles das iſt überzeugend: aber weils Einmal für allemal durchgefochten werden ſoll: ſo erlauben Sie Eine Frage; beleidigen kann ſie Sie nicht, denn auch ich bin arm. Ihr ganzes Erziehungswerk (welches ich meines theils nun für gewiſſenhaft und für ſo weiſe halte daß Eliſabet es Ihnen lebenslang verdanken wird) dreht ſich doch auf Dem Saz: „ich bin ſo arm daß nur ein Mann aus einer niedern Claſſe meine Tochter ſuchen kann, und zu bewirken daß auch ſie das glaube und wolle, und daß Beide dann glüklich seien, das mus Zwek aller meiner

Masnehmungen ſeyn“. Da habe ich nun Eine, oder genau genommen, zwo Fragen. Einmal: Was lernt ſie nun dem zufolge?

Verf. Zuvor laſſen Sie weil ich noch nicht fertig bin noch etwas zur Beantwortung der Frage ſagen: Was lernt ſie nicht? Sie lernt nämlich nicht Theologie. — Und nun bin ich fertig.

Gräfinn. Nicht Theologie? alſo was denn?

Verf. Chriſtentum, und einzig aus der Bibel, ſo alſo, daß ſie nie kann gelehrtthun wollen, und daß ſie — welches Hauptſache iſt — im Kummer und Leiden nie kann zweifeln wollen. Für alle diejenigen welche nicht genau So unterrichtet werden können gehören Lehrbücher. Und nun Antwort an den Herrn Geh. Rath, Sie lernt feine Sitten und reines Deutſch um ungefordert ihres Manns und ſeiner ſowol reichen als auch niedrigern Standsgenoſſen, Achtung zu bekommen. Sie lernt Philoſophie des Lebens, um das Gute überall finden und das Schlimme überall tragen zu können. Sie lernt Herzenskenntnis um da wo das geht, den Mann bilden, und da wo das nicht geht, in ihn ſich ſchiken zu können. Sie lernt die Kunſt gehorſam und abhängig zu ſeyn; denn ſie ſoll Ehweib werden, und Weib eines Manns der wahrſcheinlich befehlen wird ohne die Kunſt zu befehlen gelernt zu haben. Sie lernt häuslich ſeyn das heiſſt denn nicht blos die unerlaſſlichen Hand- und Finger-Arbeiten und was dahin gehört, ſondern überhaupt ſie lernt als Hausfrau und Mutter vor allen Standsgenoſſinnen ihres Manns vorragen. —

Geh. Rath. Ich ſeh ſelbſt daß ſie mehr nicht lernen mus wenn ſie Frau Meiſterinn, oder Frau eines Künſtlers werden ſoll: aber Soll ſie denn das? das iſt meine zweite lezte Frage.

Faſt Alle. Und das iſt Unſre Frage.

Verk. Und insgeſammt erwarten Siegewis keine Antwort wenn dieſe Frage ſoviel heiſſt: Soll ſie lieber das, als ſizen bleiben? — und etwas anders kann ſie doch nicht heiſſen ſollen?

Gräfinn. Mir ſolls aber auch das heiſſen: Wenn nun ein armer Gelehrter, z. E. ein armer Prediger oder irgendein Armer aus der Zahl der Aufgeklärten, ſie fordern ſolte: ſoll ſie dann den nicht nehmen?

Verk. Sezen Sie nur Ein Wort hinzu: So: ſoll ſie den Armen Gelehrten nicht nehmen wollen? und ich antworte: ſie ſoll das nicht wollen, und ſie, die ſehr vernünftige, wird auch Das nicht wollen; denn den Armen, das heiſſt den nehmen wollen der in ein Amt, wo er reich oder auch nur nothdürftig bemittelt, zu werden, und alſo Weib und Kind zu ernären keinen einzigen erlaubter Wege hat, ſie hinfüren will, das hieſſe ſich ſelbſt als Narrnkappe dem Tohren auf den Kopf ſezen; in Warheit! wer voraus ſieht er müſſe arm bleiben, der mus ein Mädgen heiraten welches wo nicht ihm beihelfen, doch ſich durch ihrer Hände Arbeit nähren, könne, und welches von dem was Gemächlichkeit der Hausverfaſſung und der Lebensweiſe (Aiſance) heiſſt gar keinen Begrif, auch den Schatten nicht, kenne welchen meine und jede ähnliche Tochter im väterlichen Hauſe ſieht; ſeine Frau mus (ich kann nichts Abſprechenders ſagen) noch weniger Bedürfniſſe kennen als Eliſabet.

Gräfinn. Aber geſezt ſie werde nun von einem Solchen gefordert: was werden Sie dann wollen!

Verf. Dann werde ich nichts neues wollen, ſondern was ich heut will: daß ſie vernünftig ſei.

Gräfinn. Aber die Liebe?

Verf. Ich kenne ihre ganze Gewalt: aber ich halte für ausgemacht, daß ſie die

Vernunft eines Mädgens nicht überwältigen kann . . .

Geh. Rath. Wie Sie da den Ton ſezen! als ſei Unſre Vernunft der Liebe weniger gewachſen als die weibliche!

Verf. Und genau das wolte ich ſagen...

Herr v. L. Und ich, vermöge meines ſehr guten Gedächtniſſes beſtättige Das. Hélas! n' éveillons pas chat qui dort.“„

* * *

— Ich theile hier die Hefte, um das Pak nicht zu gros werden zu laſſen.

Vier und zwanzigſter Brief.

Das geht ja ſehr geſchwind! Sie fordern, gnädige Gräfinn die unmittelbare Fortſezung und mit umgehnder Poſt. Wären Sie Eine derjenigen Leſerinnen, welche nur Geſchichte ſuchen: ſo hätte ich dieſe Aufforderung gewis nicht erhalten. Werden meine Lieferungen gedrukt: ſo ſeh ich tauſend Leſende Einen Theil von Dieſer, und die vorige ganz, überſchlagen. Und das iſts was ich ſo ſehr bedaure wenn ich ſeh daß auch in unſern beſten Romanen ſoviel fremde Beimiſchung iſt und ſeyn mus wofern nicht die Verfaſſer auf diejenigen Leſer verzichtthun wolten welche nur einzig dann belehrt werden können wenn ſie glauben man wolle ſie nur vergnügen. Geſchichte erzälen kann ja ein jeder, der mehr der weniger; die Lehre in die Thatſachen hineinlegen das iſt Gabe nur des Treflichern: aber diejenige Lehre die das nun nicht zuläſſt, deswegen weglaſſen ſollen, oder während man ſie ohn jenes Gewand hinſtellt, im voraus wiſſen daß ganze Seiten werden überſchlagen werden weil ſie nicht in jenen Flitterſtat gezwängt ſind, und dann doch weiter ſchreiben, das mus dem guten Schriftſteller wehthun welcher beim Hinſchreiben einer Zeile die nicht Kern habe, lange Weile fühlen mus. Doch das begehrn Sie nicht zu wiſſen; und hier iſt die Fortſezung.

* * * * *

„„Wenn ich nun — ſagt mein Vater — ganz ſicher bin daß meine Tochter einen ſichtlich brodlos bleibenden Freier nicht wird nehmen wollen weil ſie gnug gefühlt hat wie ſchwer die Hausarmuth drükt: ſo beſchränkt mein ganzes Bemühn ſich dahin zu ſorgen daß Freier der niedern Claſſe auf ſie aufmerkſam werden, und daß ſie ihres Theils das gern ſeh. Lezteres habe ich erreicht auf dem Wege welchen ich jezt beſchrieben

ben habe: meine Tochter weis daß ich ſchlechterdings keine Ausſtattung geben kann und daß alſo kein Gleichſtändiger und viel weniger noch ein Reicher, oder gar ein Vornehmer, kommen, oder wenn er käme, Ernſt machen, kann. ſie weis daß das Glük nicht auſſer uns ſondern in uns iſt. ſie weis daß die erwerbende Claſſe ein ſtilles, veſtes häuslichs Glük gewärt, mit andern Worten daß Handwerk einen güldnen Boden hat, da es den häuslichen Bedarf auch dann bringt wenn Krieg, Theurung, Veränderung der Regierung, dem Gelehrten das Brod ſchmälern. ſie weis daß dieſe Claſſe die beſten Menſchen liefert wenn ſie für fähige Söhne Vermögen aufwenden oder Stipendien ihnen verſchaffen kann. ſie darf hoffen daß ſie einen etwas rohen Handwerker glüklicher bilden werde als einen eigenſinnigen und in einer andern Art rohen Gelehrten. ſie darf endlich hoffen daß theils ihre Geſtalt theils mein nicht ganz unbekannter Name, irgendjemand an ſie denken laſſen wird, und daß ein Solcher aus dieſem Grunde ſie werthhalten werde. — Jenes Erſte aber hoffe ich dadurch zu bewirken, daß man in allen Ständen warnimt ſie erſcheine nur im Nothfall in denjenigen Häuſern wo man ſtandeswegen Mich aufnimt; ſie finde ſich nie bei öffentlichen Luſtbarkeiten; und hauptſächlich, ſie ſpreche nicht franzöſiſch; und: Warum das Alles? das wird ſo oft gefragt, daß nunmehr jeder wiſſen kann, ich wolle mit ihr nicht hochhinaus. Ferner, man ſieht daß ich nie in Seide ſie kleide, auch jezt nicht, da der Prachtaufwand ſo allgemeingeworden, und die Zeuge ſo elend folglich ſo wohlfeil, ſind daß faſt jedes Frauenzimmer im Mittelbürgerſtande ſie trägt. Und endlich die Unglüksfälle welche mich ſo heruntergeſezt haben, ſind ſo bekannt geworden, und jeder Einwoner kann ſo genau mir berechnen wie hoch meine kleine Einnahme geh, daß jedermann weis meine Tochter ſei arm; deſſen nicht einmal zu erwänen, daß junge Leute die ich zur Confirmation unterweiſe das ganz Innre meines Hauſes täglich ſehn.

Fr. Geb. R. Daß es Ihnen gelingen werde, Eliſabet, wie Sie das nennen, gegen das Sizenbleiben zu ſichern daran iſt ſo wenig zu zweifeln, daß ich, bei ſolchen Masregeln mich vielmehr wundre daß zu dem, zumal ſo ſchönen, Mädgen, noch kein Mann jener Art ſich gefunden hat . . .

Verf. Ich kann Ihnen auch nicht bergen, daß obwol ſie noch nicht ſechszehn Jahr alt iſt, ein junger Künſtler dennoch ſich gemeldet hat, welchen, weil er einen Korb empfing ich nicht näher bezeichnen mus . . .

Gräfinn. Sehn Sie? einen Korb!

Verf. Der Mann war ſehr angenehm, geſittet, und reich. er gefiel dem Mädgen, und ich rieth ihr, ihn zu bewegen daß er ein Jahr warte. „Habe ich hernach meine Freiheit!“ ſagte ſie. — „Ja, wie heute.“ —

„So erlauben Sie mir denn ihn ſogleich abzuweiſen. ich habe mich erkundigt woher er ſo ſehr viel reicher iſt als ſeine Kunſtgenoſſen. es iſt alles Erbſchaft von ſeinem Grosvater, einem ſtadtkündig ungerechten Mann der ein Pfandwucherer war. Er nun iſt der dritte Erbe; die Zeit alſo iſt da, daß wie ſie in der dritten Generation das in der Regel thut die Vorſehung das ungerechte Gut in andre Hände bringe; und trift Ihn das nicht: ſo träfe es doch gewis wol unſre Kinder. ich will alſo lieber einen Armen heiraten als einen Mann auf deſſen Vermögen Fluch und Unſegen ruht *).“

Fr. Geh. R. Nun noch eine lezte Frage: Ich weis daß Menſchen die gern auf Ihr Amtskleid etwas hinſtäuben, Sie beſchuldigt haben es fehle Ihnen am Vertrauen auf Gott;

---

*) An den Rand hatte Frau B. geſchrieben: „In meiner Geſchichte wird dieſer Mann noch vorkommen.“

ich weis daß Andre eben ſo übelgeſinnte Tadler geſagt haben Ihre Tochter ſei das Opfer eines innern Verdruſſes den Sie darüber zu verbeiſſen ſuchten daß Sie bei ſoviel Berühmtheit, Talent und Verdienſten arm bleiben muſſten: ich ſage Ihnen das um im Namen der ganzen Geſellſchaft, die von Ihnen heute bei Tafel viel geſprochen hat, den ganzen Unwillen Ihnen zuzuſichern welchen ſoviel Unverſchämtheit und Läſterung verdient. Aber Eins zu wiſſen ſind wir Alle um deſto begieriger: was denken Sie nämlich wenn Ihnen einfällt daß dennoch ein aufgeklärter vielleicht vornehmer, Mann ſich finden könne, welcher entweder reich genug, oder vortheilhaft genug beamtet, ſei, um nicht Geld zu ſuchen, und der dann komme, entweder aus Achtung für Sie, oder aus Liebe zu dem ſchönen Mädgen, ihre Hand zu fordern?

Verk. In der That das Herz ſagt mir niemals daß Das geſchehn werde; ich überlaſſe

laſſe Ihnen auch zu beurteilen ob der Fall welchen Sie ſezen mit einiger Wahrſcheinlichkeit zu erwarten ſei in einem Lande wo mein Stand nicht loken kann weil er weniger gilt als in der Lutheriſchen Kirche irgendſonſtwo, in einem Lande wo alſo auch die Berühmtheit deren Sie erwänen, auch wenn ich ſie wirklich hätte, nichts wirken kann weil, was ich dann auch geleiſtet haben oder noch leiſten mögte, ich doch nur Prediger und obendrein nur Lutheriſcher Prediger bin *); in einem Lande endlich wo auch der Geſchmak gewönlich viel zu früh abgeſtumpft wird als daß die Schönheit bis dahin reizen könnte daß Sie einer Armen und noch dazu (in jenem eleganten Stil zu reden) einer Pfaffentochter gegenüber, ehluſtig machen könnte? über-

---

*) Auswärtigen Leſern ſei hier geſagt daß in den preuſſiſchen Staten die Reformirte, und in Schleſien die catholiſche Geiſtlichkeit, die mehr geltende iſt.

überdem müſſte auch jeder ſolcher reichen Freier beſorgen daß meine Tochter, inſofern ſie eines Predigers Tochter iſt, das Ridicule habe tugendhaft wol gar gewiſſenhaft, wol gar insgeheim andächtig, zu ſeyn, ſo alſo daß Er nicht ohne ſich dem Gelächter auszuſezen in einer Geſellſchaft ſie vorführen könne. Der Zufall hat gewolt daß Sie insgeſamt jeden Theil unſrer Staten geſehn haben wie ich, und daß Sie alſo mich auf der That ergreifen können wenn das was ich da ſagte übertrieben oder mit Bitterkeit geſagt zu ſeyn ſcheinen ſolte. — (Wir ſchwiegen insgeſamt) — „Ich theile, fuhr er fort, mit Ihnen den Schmerz dieſes Stillſchweigens, obwol ich hoffe, daß ſobald Unwiſſenheit in der Religion und mit ihr Leichtſinn und Laſterhaftigkeit die wenigen, ſo nah liegenden, Stufen werden erreicht haben, der Geiſt der Religion uns wieder beleben wird, weil wir, geſchrekt durch den Jammer des Unſegens und der Schande, nothgedrungen ihn wieder ſuchen werden. — Und nun beantworte ich Ihre Frage: Wenn ein Mann aus meiner oder aus einer höhern, Claſſe, frei von Geldbedürfnis ſich melden ſolte: ſo bedarfs nur Einer Bitte an ihn . . .

Alle. Nun?

Verk. Der Bitte daß er aufs Jawort, welches vorläufig ihm zugeſichert werden könne, nur noch ſechs Monat warten wolle...

Gräfinn. Weil?

Verk. Weil das Mädgen gerade ſoviel Zeit brauchen wird um ſich zur Frau eines HochEdelgebornen und wenn Sie wollen Wolgebornen Herrn zu qualificiren.

Geh. Rath. Was? das alles ſoll ſie in ſechs Monat lernen?

Verk. Und laſſen Sie doch hören, Was denn?

Geh. Rath. Erſtlich Tanzen.

Verk. Täglich Eine Stunde iſt das eine Arbeit von Einem Monat; denn ſie iſt in der Muſic ſo weit als ein Menſch im ſechzehnten Jahr es ſeyn kann.

Gräſinn. Darüber ein Wörtgen Aber zu ſagen behalte ich mir vor.

Geh. Rath. Zweitens Spielen.

Verf. Doch nur L'hombre vor der Hand? Das übernehme Ich; denn ich habe — nicht eigentlich vergeſſen ſondern um Aufſehn zu verhüten, — verſchwiegen — daß ich einen Curſus der Mathematik mit ihr gemacht habe um überhaupt ihren Verſtand zu öffnen; will alſo der Zufall das ſo wird er dem L'hombre wol offen ſeyn.

Fr. v. L. Ich kann nicht umhin dies laut zu billigen, und im Namen aller meiner Töchter Ihnen dankzuſagen! (zur Geſellſchaft) ſie alle ſind in der Mathematic des Herrn Conſiſtorialraths Schülerinnen geweſen.

Geh. Rath. Drittens — denn ich ſeh wol daß ich des Kunſtnähns, Stikens und

Zeichnens nicht erwänen mus — alſo drittens Statengeſchichte und . . .

Verf. und Genealogie und Geographie? — einen kleinen berliniſchen Calender in der Hand will ich, — auch noch im Erſten der ſechs Monate, — Wunderdinge thun.

Geh. Rath. Viertens Lectüre.

Fr. v. L. Ja! da kommen Sie ſchön an! wagen Sie es einmal einen Wettlauf mit ihr zu machen.

Geh. Rath. So? was liest ſie denn?

Verf. Davon hernach, wenns Ihnen gefällig iſt.

Geh. Rath. Fünftens, und Da ſpize ich nun ſehr die Ohren, fünftens Franzöſiſch!

Verf. O weh! da kommts! aber nun ſehn Sie einmal mein Kaltblut bei dieſem halsbrechenden Requiſit einer Frau comme il faut. Sind der Herr Geheimderath mit meinem Franzöſiſchen zufrieden?

Geh. Rath. Ich habe Sie oft gehört, noch öffter geleſen und glaube befugter Richter zu ſeyn, bei welcher Gelegenheit ich Sie hiermit gebeten haben will, dasjenige Franzöſiſch welches Sie übrig haben, das hieſſe etwa die gröſſere Hälfte des Ganzen, mir zu geben: und ich will den Herrn de certaine academie françoiſe den Handſchuh hinwerfen, gewis, daß irgendeiner den Hut unter das Fenſter hängen wird. Ich ſeh Sie nun auch kommen: Sie wollen ſagen, bei ſoviel Veſtigkeit und Fertigkeit zumal in beiden Sprachen zugleich, werde es Ihnen ein Spiel ſeyn in ſechs oder genauer fünf Monaten Ihre Tochter franzöſiſch zu lehren: Mais Monſieur je Vous en déſie quelque ſorcier que vous ſoyez; je ſai un peu ce que c' eſt que d' enſeigner le françois à une droleſſe de 16. ans! *)

Verk.

---

*) Aber Herr Hexenmeiſter ich biete Ihnen Troz! ich weis ſo ungefär was das ſagen will einem

16.

Verk. Sie vergeſſen da Eine Kleinigkeit . . .

Geh. Rath. Daß ſie viel Verſtand hat.

Verk. Nein das nicht.

Geh. Rath. Daß ſie Mathematic verſteht? Das iſt etwas.

Verk. Das iſts nicht.

Geh. Rath. Daß die Liebe ſie gelehrig machen wird?

Verk. Ich fürchte das Gegenteil!

Fr. Geh. R. Ich auch. als ich deine Braut ward ſolte ich dir zu liebe italieniſch lernen; und meine Gelehrſamkeit war am Ende ſo gros, daß ich ſagen konnte: *Signor! lo ſpinaccio, e queſta troppola da ſorci! intende?* *) und das muſſte doch recht ſeyn, denn

---

16. jährigen Jüngferlein franzöſiſch beibringen zu ſollen.

*) Mein HErr! die Hechel und dieſe Mausfalle! Verſteht Ihr?

denn der kleine braune Kerl ſagte mit dem ganzen Feur ſeines Clima: *Intendo, Signora! intendo!* — Auf die Beihülfe von Seiten des Verliebtſeyns kann alſo bei Mademoiſelle Verkannt nicht gerechnet werden.

Geh. Rath. Alſo auf kindliche Liebe und Gehorſam?

Verk. Auch Das nicht.

G. Rath. Alſo — ja doch — me voilà au bout de mon latin!

Verk. Et c' eſt préciſément au Latin qu' il en falloit venir! *) Das Latein iſts was meine Tochter fähig macht im Umlauf von höchſtens ſechs Monat, vielleicht nicht ganz ſoviel Franzöſiſch zu lernen als junge Damen von der Gouvernante oder in der Koſtſchule, haſchen, aber es ungleich richtiger zu lernen als es gäng und gäbe iſt, und hernach durch Leſen es zur nöthigen Vollkommenheit zu bringen.

---

*) Da weis ich denn nichts weiter (wörtlich: Da iſt mein Latein zu ende) Und gerade aufs Latein muſſten wir kommen.

G. Rath. Mit Ihrer Erlaubnis! ich zweifle ſtark: denn wieviel Latein wird denn das Mädgen wiſſen?

Verk. Das war freilig Hauptfrage; und nicht dann iſt ſie beantwortet wenn ich Ihnen ſage, Eliſabet lieſt den Horaz; denn ihn und wol noch obendrein den Homer, lieſt mancher Candidat der doch im Conſiſtorio weder meine lateiniſche Fragen verſtehn noch wenn er ihren Sinn erräth, mir verſtändlich lateiniſch antworten, und eben ſo wenig finden, kann ob in irgendeiner gegebnen Stelle des Neuen Teſtaments das Griechiſche rein ſei oder nicht? Aber dann iſt Ihre Frage beantwortet, wenn ich Ihnen ſage meine Tochter lieſt alles vom Cicero bis auf den Horaz critiſch, und ſpricht mit mir, einige wenige häusliche Dinge ausgenommen, nichts als Latein wenn wir allein ſind.

G. Rath. Auf Sie ſelbſt Herr Conſiſtorialrath darf ich mich berufen da ich weis daß Sie nothfalls um das Vorrecht des Alleinhandels mit dem wahren und ſchönen Latein einkommen könnten . . .

Verf. Um Vergebung, da würde ich denn doch Einigen, z. E. den HErrn Erneſti und Morus ihr jus quaeſitum verkümmern!

G. Rath. Es ſei: aber auf Sie ſelbſt berufe ich mich für das Geſtändnis daß erſchreklich viel Dazu gehöre! würde ſie zum Exempel das Exercitium eines Secundaners ich will nur Tertianers ſagen, ſicher corrigiren können?

Verf. (Lächelnd) Ich glaube ſie würde da das Eine mal in ihrem Leben, Pedant genug ſeyn um durch dieſen Auftrag ſich beleidigt zu halten . . .

Herr v. L. Der Herr Geheimerath können ſich darauf verlaſſen. (Er langt Papiere hervor) Sie iſt oben bei meinen Töchtern;

wollen Sie ihr eins von dieſen Speciminibus, zu corrigiren hinaufſchiken die von den, künftige Woche aus unſrer ſchule nach Halle Gehnden, mir eingereicht ſind? ich halte Dieſes hier für das Beſte.

G. Rath. (Liests) Soviel ich ſeh iſts ganz Fehlerfrei.

Verk. (der es auch durchläuft) Nach der Strenge genommen, doch wol nicht ganz

— (Es ward hinaufgeſchikt)

G. Räthin. Nun wenn ſie was drin findet: ſo magſt du Privatſtunden bei ihr nehmen.

G. Rath. Vor Angſt will ich Ihnen aufs Wort glauben: aber wie haben Sie es gemacht . . .

Gräfinn. Und müſſen Sie nicht ſich ſchuldig geben? geſtehn, Sie haben von Anfang an durch dies Latein auf den Wunſch und auf die Hofnung hingearbeitet, es werde doch zu dem ſchönen Mädgen etwas Beſſers ſich finden als ein Handwerker?

Verk. Wirklich, gnädige Gräfinn Der Ausdruk thut mir weh! und warlich nicht in ſo fern ich Schwiegervater zu werden hoffe: aber meine Antwort trift beide Fragen. Ich ſah früh daß ich um genugſame Beſchäftigung für meine Tochter verlegen ſeyn würde, da ich ſoviele derjenigen ihr entlies welche man weibliche Beſchäftigungen nennt. ich ſah ferner, daß ſie (verzeihn Sie mirs meine Damen) gegen Weiblichkeiten ſo viel möglich behütet werden müſſte wofern ſie nicht ſich und den Mann unglüklich machen ſolte in deſſen Hauſe ſie eine andre Luft athmen wird als die Luft, wenn auch nicht ganz des väterlichen, doch ſo manchen andern Hauſes, iſt, in welches Freunde und ſogar erhabne Gönner, ſie von Zeit zu Zeit hinaufführen würden. ich ſah endlich, was die Gräfinn richtig bemerkt hat, daß dennoch ein Mann kommen kann, der das Franzöſiſche, und wol gar einige Empfänglichkeit für wiſſenſchaftliche Kenntniſſe, fordern könne. Wenn ich das zuſammennahm: ſo fand ich, ich müſſe des Mädgens Kopf, ich wolle oder wolle nicht, einigermaſſen als einen Knabenkopf behandeln. Aber noch angelegentlicher war mir ihr Herz. ich erwog nämlich, daß kein Mädgen, und am wenigſten diejenige welche beim Heiraten ſich herabzuwürdigen glaubt, glüklich ſeyn und glüklichmachen, kann wofern Sie nicht zum Gehorſam, zur Abhängigkeit und zur Unterwürſigkeit erzogen iſt. unter Erzieherinnen, und unter unwilligen, eigenſinnigen und gebieteriſchen Eltern werden täglich Fälle eintreten wo ſie dieſe Tugenden lernen kann, und dann nur öfter wenn ſie ſelbſt eigenwillig iſt und ſo Befehle und Verbote ſich zuzieht: wie aber wenn die Eltern ſanften Geiſts ſind? wie, wenn ſie ſelbſt folgſam iſt? und wie wenn der Vater Wittwer und dabei zu ſehr beſchäftigt, iſt, als daß er ſie immer in einiger Thätigkeit um ſich haben könnte? — dies alles war der Fall meiner Tochter. ſie that ihre ganze Pflicht von jeher von ſelbſt, ſo alſo, daß der Fall des Gebots oder Verbots faſt nie eintrat: und dann genügte ihr ein Wink. ſie bat immer nur um das was ſo nothwendig war daß es ihr gar nicht verſagt werden konnte; und vom Geſind welches auch ſeine Launen von Eigenſinn hat, hielt ſie ſich ſehr abgeſondert: wie ſolte ſie **lernen dem Willen eines Andern gehorſamſeyn, wie, blos um des Befehls willen etwas Widrigs zumal etwas ihr ganz unnüz ſcheinends, thun**, da ihr Wille immer der meinige war, und da das was Ich befahl, ihr ſich immer als in ſich zwekmäſſig und nuzbar darſtellte? *) Ich würde de nun nicht ganz Warheit ſagen, wenn ich ſagte ich ſei jezt auf Das zuſammengeſezte Mittel welches mir das Einzige zu ſeyn ſcheint, verfallen: nein; ſchon in den lezten meiner Jünglingsjahre hatte ichs geſucht, geprüft und den Widerſprüchen die ich überall antraf es preisgegeben auf die Gefar daß es falle wofern es nicht ſich erhalten könne *). Ich

---

*) Wir wünſchten wol, daß Eltern mit deren Töchtern es ſo ſich verhielt, uns ſagen mögten, wie ſie dies groſſe Problem gelöſt haben, „dem „Gehorſam gegen den (vielleicht wunderlichen) „Ehmann das Herz geneigt zu machen indes „jede

---

„jede (zumal ſo ſehr ſchwere) Fertigkeit unſers „Wiſſens nicht anders als durch öftere Uebung „erlangt werden kann und dem Mann nicht blos „Gelehrigkeit ſondern Fertigkeit, zu gehorſa„men, zugebracht werden mus!“

*) Zum Beweiſe daß dies wahr, und daß die Sache um ſehr viel älter ſei als dieſe Schrift, verweiſen wir auf das, was in unſern ſchon erwänten „Zuſäzen HErrn Puf zu Sophiens Reiſe“ (die in der Handſchrift liegen — wir ſagten gern: reiſen) in der lezten Hälfte des Erſten Bands vorkommt. Es iſt die Beſchreibung welche auf ihrer Durchreiſe durch Pommern, die Frau Profeſſor Kälbuts in des alten Kaſters Hauſe zu Linde antraf. Soll'ten uns nicht

fing nämlich Damit an was mir das Dringendſte zu ſeyn ſchien: nämlich dem Müſſiggange zu ſteurn; ich lehrte meine Tochter die Muſic, und zwar die ganze Tiefe derſelben: Generalbas. ich hielt auf die unwandelbarſte Ordnung des Fingerſezens; und allerdings nahm das viel Zeit hin. ich hielt eben ſo ſehr auf den allerrichtigſten Vortrag und auf den ächtſten Clavierausdruk. Aber ich hatte falſch gerechnet: das Mädgen hatte ein ſo ſeltnes Génie und ſpielte ſo ſehr mit Luſt, daß ſie ſehr bald weiter kam als ich je hatte kommen können *). Den Zwek ſie zu beſchäf-

---

nicht die Ohren von jenem Geſchrei über Epiſoden: ſo würden wir die paar Bogen hier aufnehmen. Sie enthalten dieſelben Grundſäze die man hier jezt geleſen hat: aber durchaus anders geſtellt.

*) In den eben jezt angezognen „Pufs Zuſäzen zu Soph. Reiſe“ komt im Dritten Bande ein Brief des Herrn Anders vor, welchen wir ausheben und hierherſezen würden weil er erſt auf gemachte

beſchäftigen, erreichte ich Eines theils, obwol lange nicht ſo ſehr als ichs gehoft hatte während es noch ungewis war ob ihr Kunſtgeſchik einer mühſamen Entwikelung bedürfen werde: aber Des Zweks ihr eine unwillkürliche alſo zwängende, Beſchäftigung zu

geben,

---

machte Erfarung hin, alſo lange nach Beendigung der Handſchrift, eingerükt worden iſt. Aber eben darin liegt auch die Urſach daß er — mit Ihr erſt — bekanntwerden mus. Er enthält die Geſchichte eines Mädgens welches die bezeichnetſte Widrigkeit gegen die Muſic hatte — alſo eines Mädgens von welcher man zu wenig ſagte wenn man das (was an ſich einem Menſchen von geſunden Sinnen nie treffen kann) ſagte: ſie habe kein Génie. dies Mädgen brachte es ſo weit als keine der begabtſten und kunſtluſtigſten ihrer Geſpielinnen — Im Briefe wird umſtändlich gezeigt Wie das geſchah; und das ſchien hier bekannt gemacht werden zu müſſen weils — als durchaus Thatſache — diejenigen Eltern tröſten (und auf Anfrage an uns. belehren) kann deren Töchter für die Muſic tod zu ſeyn ſcheinen. —

geben, verfehlte ich ganz. Ich muſſte demnach die zweite Hälfte meines Mittels auch anwenden: das Studium des Lateins. Hier kam alles drauf an, daß ich genau den rechten Weg einſchlüge.

Ich fing damit an, daß ich ganz troken ihr ſagte, ſie müſſe einen Verſuch machen Lateiniſch zu lernen; und das befremdete ſie genau ſo als habe ich geſagt ſie müſſe nun den Verſuch machen den Bas zu ſingen. „Ach mein Vater (ſagte ſie,) lieber Franzöſiſch“! „Das erwartete ich“! antwortete ich mit finſtrer Stirn. — Sie war noch mehr betreten: aber ſie ſäumte nicht, zu ſagen: „Ich will gern: aber Vater! warum?“

„Warum alſo willſt du es?“

„Weil Sie es befehlen“.

— „Finſter: „Nun, wenn Das iſt: was frägſt du denn?“ und als ich ſie ganz ſo als ſie das ſeyn ſollte, zurükgeſchrekt ſah, wiederholte ich die Frage. Sie küſſte meine Hand, faſt zitternd: „ich wolte nur fragen, wozu mir denn das Lateiniſche helfen ſoll?

— So als überraſche mich das, antwortete ich: „Das ſoll und wird dir einmal ſehr heilſam ſeyn.“

— Sie wagte noch Eine Frage: „Lerne ich denn hernach Franzöſiſch?“

„Eliſabet! ich verkenne dich ganz!...“

* * * *

— Eliſabet bittet um Erlaubnis hier einmal dreinzureden. Jener Auftritt welchen mein Vater da ſo meiſterlich geſchildert hatte, iſt mir noch ganz gegenwärtig. ich ging mit plözlichem Kopfweh aus dem Zimmer; denn ich begriff nicht, was meinen Vater ſo beleidigt haben könne mir eine ſolche Strafe aufzulegen; für Strafe nämlich hielt ichs weil ich oft gehört hatte, er ſei mit dem Latein, zumal nach Langens Grammatic erbärmlich gemartert worden, und in eben dieſer Grammatic hatte ich ſeit einigen Tagen

gen ihn oft leſend gefunden. mit dem kindiſchen Gebet warf ich mich auf die Knie: daß Gott doch entweder mich finden laſſen wolle was das ſei wodurch ich dieſe Marter verdient habe, oder daß er doch ihn noch eh ſie anfangen würde, erkennen laſſen wolle ich ſei unſchuldig“.

Bis an denjenigen Zeitbeginn welchen mein Vater weiter unten bemerkt, war mir dies Studium eine durchaus unausſtehliche Laſt; und den Zwek: mich an den Gehorſam für das Allerwidrigſte zu gewönen und eine Bürde zu tragen blos weil ich tragen Müſſte, erreichte er ganz. Daraus aber daß mir dieſe Art des Gehorſams ſo erſchreklich fremd war, habe ich in der Folge genug geſehn, „daß unter jenen Umſtänden „des Verhältniſſes einer guten Tochter zu einem ſehr gütigen Vater, Dies der Einzige „Weg war zu dieſer Art der Folgſamkeit gegen irgendein befremdends Wollen mich unvermerkt zu führen, ſo unvermerkt daß er

„Gewohnheit und So Andre Natur, mir „würde.“ Das Traurigſte (und was als ich der Obriſtinn ſchönen Brief an ihn Ihnen abſchrieb, oft mir eingefallen iſt) war, daß er nichts mir erklärte indes er in allen andern Dingen zunächſt auf den Grad meines Lichts ſah ich muſste z. E. — o der Marter! — Vocabeln lernen. nun lernte ich buchſtäblich So: *Tranſfuga. ae. m. I.* das heiſſt nicht: Transfuga, transfugae, u. ſ. w. ſondern die bloſſen Buchſtaben ſo wie ſie da ſtehn, ohne daß ich erfur was *ae. m. I.* bedeuten ſolte; und dazu ſprach ich transfuhga. ſo lernte ich *Cubitus* der Elende Bogen; und erſt langehernach ward ich in Anſpruch genommen nicht trannsfuga ausgeſprochen und nicht Ellenbogen geſagt zu haben, und erfur: Ueberläufer ſei nicht was ich gedacht hatte, nämlich nicht ein Mann der über einen Steg oder dergleichen hinüberläuft — doch mein Vater mags ſelbſt ſagen.

* * * * *

„Am nächſten Morgen (fährt er fort) fing ich an, und war dann ganz ſo leer an Logic und Ordnung als, troz ſeiner Medicina mentis, Lange ſelbſt, folgte ihm auf dem Fus, verwirrte mich in ſeinen ſchwankenden Regeln ſo wie mein ſchwaches Kind, miſchte dann Sachen ein, zu welchen ich den Anlas erzwang und die viel zu früh kamen und ihr allerdings zu hoch waren, und fand bei der Gelegenheit theils wie einem ſeichten Hauslehrer der bei ſeinem Lange ſich nicht zu helfen weis, theils wie dem ſo geführten, Knaben, wann der nicht hernach in beſſre Hände kommt, zumuthſeyn mag! Allen meinen Bekannten welche ſie etwa vertraulich fragen könnte, wozu denn das Latein ihr nuzen könne? trug ich auf, ſich zu wundern und zu ſagen ſie wüſſten nicht welche Abſichten ich haben könnte, welches denn Viele aus Herzensgrunde, und viel Vorſchnelle ungefragt, ihr ſagten. alles was einigermaſſen

Beihülfe heiſſen kann, vermied ich abſichtlich, erſtaunte aber nicht wenig als ſie, nothgedrungen, anfing, manches ſich in den Kopf lichter hinzuſtellen als es in der Grammatic ſtand. Unluſt zeigte ſie mir nie: aber eh jede der zwo Tagsſtunden kam die der Grammatic gewiedmet waren, überraſchte man ſie oft in der Einſamkeit weinend; ich indeſſen erkünſtelte in den Stunden ſelbſt unausſchöpfliche Geduld, welches denn ſie rührte, ihren Privatfleis für alles was ich aufgab anfeurte, und endlich das Herz ihr gab noch Einmal mich zu fragen, was meine Abſicht bei dieſem — mir ſo ſichtlich beſchwerlichem und unangenehmen — Studiren ſei"?

Ich antwortete, wenn ſie es am wenigſten erwarten werde, ſolle ſie es erfarn" — Das indeſſen ſah ich jezt, daß ihr Gehorſam nun ſchon Gehorſam ohne Beiſpiel war, und eben ſo, daß ihr Kopf unter dieſen heterogenen Arbeiten ſich ganz nach meinem Wunſch, wenn ich den Ausdruk ſchmieden darf, merklich verknabt hatte; noch mehr: ich ſah, daß dieſe undankbare Arbeit ihr Berufsarbeit war die ſie mit Freuden, und mit einer (unerwarteten) Art von Behagen an ihren Fortgängen, verrichtete. Mehr konnte ich nicht begehren zumal da ich die albernſten Colloquia und ähnlichs Zeug und ſonſt nichts, ſie hatte leſen laſſen.

Nun that ich den zweiten Schritt. „Lange (ſagte ich) fängt an mir zu misfallen nun du ihn ſchon innehaſt; ich habe drauf geſonnen die ganze lateiniſche Sprachlehre in einen Kern zu faſſen der dir ſchmeken wird“. — Wenn ich Ihnen ſage, daß wir unſern Gang in der Mathematic ſchon gemacht hatten: ſo können Sie leicht ermeſſen was ich that, : ich philoſophirte mit ihr über die Sprache überhaupt, und ihr Geſchäft wars nun, ſich ſelbſt Regeln zu bauen und die Langeſchen über den Haufen zu werfen; und das that ſie mit ſo viel Richtigkeit, und was ich noch weniger erwartet hatte, mit ſoviel comiſcher

Laune, daß ich meine Müh reichlich belohnt ſah.

Ich fing nun an mit ihr zu ſprechen. Das war ihr neu und ſehr unterhaltend. — Sodann ſchrieb ich lateiniſche Aufſäze, welche die, ſehr ausgeſchmükte Geſchichte eines ſo wie ſie erzognen, Mädgens, enthielten; und endlich kam ich an meinen lezten Schritt. Ich las mit ihr die Fabeln des **Phädrus** (davon nur wenige ihr ſchmekten, weil ichs darin verſah daß ich **Gellerts** Fabeln vorher ihr gab) die ſchönſten Briefe des **Plinius** (welche ſie, ohne meinen Auftrag zu haben mit vielem Eifer und meiſterlich, überſezte wie ſie denn überhaupt nun, im Leſen jezt unerſättlich, die ganze Auswahl meiner Claſſiker durchlief um wenigſtens zu ſehn worüber jeder ſchreibe) die ſchönſten Stellen aus dem **Horaz** (die ſie, eben ſo ohn Auftrag auswendig lernte) und eine Auswahl aus dem **Cicero** (wo beſonders die Reden ſtellenweiſ ſie entzükten) — Ich trug ihr nun auf, einige ihrer Hefte ohne Zuziehung des Plinius ins Latein zurükzuſezen. ſie erſtaunte, wie ich, über das was ſie hier geleiſtet zu haben, am Ende, fand; und nun endlich, da ich alle meine Abſichten erreicht hatte, beantwortete ich ihr ihre, jene Abſichten betreffende, Frage, in einem lateiniſchen Aufſaz den ich mit Vergnügen ſchrieb und welchen ſie mit der gröſſeſten Freude las...

* * * * * *

Ich unterbreche, weil ich dieſes Auftritts mit Entzükung mich erinnre.

Mein Vater frühſtükte mit mir im Gartenhauſe, mit mir im Fenſter ſtehnd, wo wir, ins Freie hinſehnd, von meiner Zukunft ſprachen: „Einige Ausſichten wird dies dir geben" ſagte er indem er jenen Aufſaz mir gab. — Die Wichtigkeit meiner Erwartung, die Herzlichkeit des Tons der durchhin herrſchte, die Schönheit des Stils, die Erhebung des Ganzen durch dichteriſche

Stellen (worin er ſehr ſtark und durchaus Original, war) das Alles lies mich eifrig leſen als ſei es deutſch. — Er ergözte ſich an meinem ſichtlichen Wohlbehagen. Als ich freudenvoll die Hand ihm küſſte, ſagte er: „Haſt du es denn ganz verſtanden?“

— Mir war nicht eingefallen daß ich eine fremde Sprache geleſen hatte: „Soll ichs deutſch leſen?“

„Da wärſt du warlich Magnus Apollo.“ — Ich las ohn Anſtos. Er umarmte mich: „Nun haben wir Beide gewonnen! Hier liebes Mädgen haſt du den ganzen bisherigen Ertrag einer Schrift die mich nichts als die gewönliche Anwendung des Sonnabends ein Halbjahr hindurch und die Müh eines etwas leſerlichern Schreibens, gekoſtet hat. (Es waren einige 20. Predigten über die Gleichniſſe unſers HErrn. Er hatte ſie in eignen Verlag genommen, auf nur ganz kleinen Subſcriptionspreis, und an die Aermern der Gemeine viel Exemplare verſchenkt:, und dennoch konnte er Vierzig Frid. d'or mir in die Hand drüken.) Dabei nun (fuhr er fort,) gebe ich dir ein Verzeichnis derjenigen deutſchen Hauptſchriften die ich nicht habe, und welche mit dem was ich beſize, alles ausmachen was werth iſt von dir geleſen zu werden. Kauf dir nun für dieſes Gold welches auch für den Band berechnet iſt — und nun bin ich gewis daß die Claſſiker dir lieber ſeyn werden als ein Theil ſelbſt dieſer Bücher, und daß du nichts deutſches leſen wirſt es ſei denn daß ichs dir empfehle.“

— Vor Freuden über dies Geſchenk und beſonders durchdrungen vom Mitgefühl der Wonne womit er mirs gab, konnte ich ſchlechterdings nichts antworten. Ich ging ſogleich in den Buchladen der dem Mann einer wahren Freundinn unſers Hauſes gehörte. ich ſagte ihr ſoviel als ſie wiſſen durfte und auch das, daß ich von dieſem Gelde gern etwas erſparen mögte um meinen Vater mit einem

Gegengeſchenk zu überraſchen. Der Buchhändler hob aus dieſem Verzeichnis weit über die Hälfte der Bücher aus; dieſe, ſagte er, habe er in ſeiner Leſbibliothek, und da ſtänden ſie mir immer zu dienſt; da er ſie aber gröſſeſten Theils neu anſchaffen müſſe: ſo werde er nebſt denjenigen die er mir wirklich verkaufe ſie gebunden mir zuſchiken, und, wenn mein Vater ſie einigemal bei mir geſehn haben werde, ſie wieder zurüknehmen. Mein Vater ſah bald drauf mit Vergnügen den ganzen Vorrat in meinem Cabinet und geſtand mir, er habe gleich beim Erſten Anſaz der Feder für jene Predigten, den ganzen Ertrag mir beſtimmt; „denn (ſagte er) das iſt beinah deine ganze Ausſtattung und wird noch halten wenn Brautkleid und Wäſche zerriſſen ſeyn werden.“ — Aber ſobald ich fertig war überraſchte ich ihn als er Sonntags aus der Kirche kam, mit einem Kleide von Königstuch, *) einer Lieferung Plätthemden

und

---

*) Die feinſte Gattung dunkelblauen Tuchs.

und einem Schlafrok, lauter Dinge deren er in kurzem bedurfte; und was noch mehr ihn freute, das war die lateiniſch erzählte Geſchichte dieſes Vorgangs — — aber ich habe zu lange ihn unterbrochen.

* * * * *

„Da ich (fårt er fort) ihr jezt auch ſagte mein Abſehn ſei, die Erlernung des Franzöſiſchen durch Fertigkeit im Latein, im Fall der Erfordernis, ihr zu erleichtern (was ſie denn auch vermuthet hatte) ſo brachte ſie es nun weiter als ich nicht erwartet hatte; die Luſt und Theilnehmung womit ſie die Alten las, freilig verbunden mit meinen Erklårungen, gab ihr eine Veſtigkeit der Empfindungen auf welche ich für jede Zukunft in ihrer Lage um ſoviel ſicherer mich verlaſſen kann, da ihre Vernunft unter dieſer Art der Bebauung ſehr gewonnen zu haben ſcheint. Iſt ſie alſo beſtimmt in einem Stande zu leben wo ſehr Vieles einer Frau unſchmakhaft ſeyn mus die in dem Stande nicht erzogen iſt: ſo wird ſie die Glükliche ſeyn welche moraliſch von den Rippen zehren kann.“

Gräfinn. Ich weiß daß man über dieſe Erziehung Ihnen ſehr oft den Krieg macht; wolte oder könnte man immer ſo wie Wir heute, Sie aushören: ſo bin ich Bürge jeder denkende Menſch würde Ihnen Beifall geben. Man weis von Ihrem Hauſe viel Sonderbares: aber das weis man nicht, und höchſtens kann nur Fr. v. L. es gewuſſt haben: daß Ihre Tochter eben ſo geſchiktgemacht iſt eine Stufe höher hinauf zu treten, als ſie es iſt eine Stufe hinab zu treten. Ich ſeh nun ſchlechthin nicht wohin der Tadel fallen kann wenn man von Ihrer Abſicht und von Ihrer Verfarensart So unterrichtet iſt . . .

Verf. Es iſt vielleicht meine Schuld wenn mans weniger iſt als mans ſeyn könnte. theils habe ich ſo oft umſonſt geredet, theils habe ich auch ſo oft ſoviel Lob hinnehmen müſſen, daß ich lange ſchon dies Geſpräch vermieden habe, wie ich denn auch diesmal, aber ich hoffe ganz zur unrechten Zeit, ihm auswich . . .

Gräfinn. Eins hatte ich indeſſen mir vorbehalten: ſahn Sies nicht wirklich ab auf eine Stufe höher hinauf als Sie Eliſabet die Muſic lehrten?

Verk. Damals wirklich noch nicht. Daß ich durch dies ſchwere Studium (denn drei Jahr hindurch iſt die Muſic das) dem Müſſigſeyn vorbeugen wolte, habe ich ſchon geſagt, ſo wie auch, daß mir das nicht ganz gelang weil ich auf allzuviel Kunſtgeſchik *) traf. Ich ſah aber deſto deutlicher daß ihr Herz der feinen Freuden der Muſic ſehr empfänglich war, und freute mich ihr dieſe aufs ganze Leben geben zu können. Sie wird vielleicht, dachte ich überdem, einem rohen Mann zutheil welcher ſie ins Bedürfnis

des

---

*) *Génie*; und vielleicht könnten wir dem Inborſt des Holländers den Ausdruk Inbruſt nachbilden?

des Troſts verſeze! da ſei denn das Clavier ihr Geſellſchafter in der Einſamkeit, der Berger *) ihres Kummers, was der Dichter ſo ſchön ſagt: ihr Tröſter in Beſchwerden! wie klein ihre Wohnung ſei: ein Clavier wird ſie doch faſſen zumal wenn ſie es mitbringt"! Hiezu kam denn daß ſie es ſehr weit brachte; und da weidete ich mich denn an dem Gedanken daß ſie auf jeden Fall gegen Hunger geſichert ſei. Ich kann, dachte ich, ſterben eh ihr ein Weg zur Verſorgung ſich öffne: wie glüklich wäre ſie dann, durch ihre Kunſt in irgendeinem Hauſe nüzlich ſeyn zu können ohn eben dienſtbar zu ſeyn! oder vielleicht kann ſie als Hausfrau durch Unterricht auf dem Clavier ſoviel verdienen daß ſie ſich und ihrem Mann das Leben bequemer mache". Und als endlich einſt in einer trüben Stunde mir einfiel, ſie könne ja doch zu einem etwas glänzendern Stande beſtimmt ſeyn,

---

*) Dépoſitaire, holl. Berger.

ſeyn, wie gewis auch die Verächtlichkeit des meinigen, und ihre Armut, ſie zum niedrigen Leben hinzuweiſen ſcheine, und ich könnt dadurch daß, aus Furcht ſie eitel und thörigt werden zu ſehn, ich ſie von den Geſellſchaften ſie entfernt halte; ſchuld werden, daß ſie in der Dunkelheit bleiben müſſe; als dieſer ſorgenvolle Gedanke wiederkam ſo oft ich Acht drauf hatte daß ſie zu einer nicht ganz gewönlichen Geſtalt ſich auszubilden ſchien: da ſuchte ich Beruhigung in der Hofnung daß ſie vielleicht bei fortgeſeztem Fleis in der Muſic wirklich einſt hervorragen könnte. Vielleicht, ſagte ich, hört dann irgendjemand, ſeis auch ein Reiſender, unſre Stadt habe eine im Dunkeln lebende Virtuoſinn; und warum ſolte ich nicht hoffen daß ein ſo ſehr gefallends Talent die Aufmerkſamkeit eines Manns feſſeln könne welcher glüklich genug ſei um dem Gedanken ſich zu überlaſſen: du brauchſt ja nicht Geld!“ Sehn Sie, ſo offen geſteh ich Ihnen eine Hofnung, die ich ſo gewis hatte, als gewis es Irthum war wenn Sie glaubten ich könne ſie früh ſchon gehabt haben. Wahr iſts daß der Gedanke bei mir der herſchende war und noch iſt: „die „Tochter eines armen Gelehrten, kommt, als „Frau, das iſt unvermeidlich, mit mehr „Kenntnis des Schönen und Beſſerſcheinenden, in die Wirthſchaft eines Handwerkers; „ſie lerne nun, wie gründlich ſie immer könne, die ſchwere Kunſt des Entſagens: Bedürfniſſe wird ſie dennoch fühlen von welchen die Weiber und Töchter ihrer Gewerbsgenoſſen keinen Begriff haben! ſie mus alſo „etwas mitbringen was mächtig genug „ſei, um ſie gegen Unmuth zu ſichern, etwas „was zugleich ſanft genug ſei, um in der „Abendſtunde, nach dem Geräuſch der Tagsarbeit, ſie mit einem ruhigen Gefühl „zu erquiken: und, hat die Welt für dieſen und für jeden ähnlichen Fall irgendetwas was dem Zauber gleiche welcher aus „dem Clavier demjenigen aufſteigt welcher mit

„wahrer Kenntnis der Harmonie es zu ſpielen weis? kann auch in der verlaſſenſten „Einſamkeit eine Claviriſtinn ſich allein dünken wenn ſie — ich will nicht ſagen durchs „Labyrinth der Töne hingeht als irre ſie, „ſondern nur wenn ſie — mit Fülle des „Generalbaſſes ſanft einen Choral ſingt?“ Aber wer rief mich denn auf, Lobredner deſſen zu werden, wofür, ich geſteh es, ich ſoviel Schwäche habe! . . .

* * * * * *

Dies lezte Wort fehlt in dem Schlusbogen des Aufſazts der Frau v. L. und in ſo fern wol nur ſcheints der Dom** ein Bruchſtük genannt zu haben. Ich ſeze nur Das noch hinzu, daß ich jenes Auftritts allerdings mich erinnre. Die Fr. v. L. kam zu den Fräulein herauf um jene lateiniſche Probſchrift *) mir abzufordern. Ich hatte ſechs Stellen welche ich nicht für ächt lateiniſch hielt, angezeichnet, und (weil ich das ſolte) auch zu verändern gewagt. Er fing übrigens mit den Worten an: Gregi chriſtianae — welches ich nicht angeſtrichen, dagegen aber am Schlus für einen Schreibfehler erklärt hatte. Das ward ſehr gelobt, und verdiente vielleicht auch ſoviel Lob als die Höflichkeit eines Recenſenten welcher neulich einem Doctor (weiland der Gottesgelartheit) es eben ſo für Schreibfehler anrechnete, daß in einer Schrift die über Orthodoxie des Lutheriſchen Lehrbegrifs abſprechen wolte, ſingularis quaedam theologorum grex durch den Hochwürdigen Hirten ausgetrieben ward.

---

*) S. 244. ff. III. Th.

Weiskirchen betreffend kann ich heute nur dies Zettelchen der Braut an meinen Vater beilegen:

* * * * * *

„Die Umſtände erfordern daß Sie vor „der Abreiſe zur Ordination weder der

„Obriſtinn noch dem General ſagen „was zwiſchen uns vorgefallen iſt. Die „Urſachen dieſer Bitte werde ich bei „Ihrer Zurükkunft Ihnen ſagen

Johanne Erdſieb“.

Fünf

Fünf und zwanzigster Brief.

Der Schlus meiner lezten Lieferung ſolte wirklich die liebe Comteſſe nach der Folge begierig machen: aber nur für wenige Tage; daß ich einen ganzen Monat würde ausfallen laſſen, konnte ich nicht wiſſen. Landekſche Briefe ſind daran ſchuld; von ihrem Inhalt heute nur das, daß mein Mann, völlig geſund, dort eine Segensfülle gefunden hat: mit ich weis nicht wie viel, Geſellen, arbeitet er ſchon lange für alle Damen der Grafſchaft Glaz und der Nachbarſchaft, deren Grosmuth er nicht genug rühmen kann; und Sie wiſſen gnädige Gräfinn wie erfinderiſch er in Moden iſt. Die Dankbarkeit einer alten Wittwe welche das Gewerb aufgiebt, und die Begünſtigung der Obrigkeit, hat ihm zu Landek eine Werkſtatt geöffnet, indes ſein Bruder in meinem Hauſe alles im ſchönſten Gange erhält, ſo daß beide Werkſtätte zuſammengenommen unſre Umſtände mehr als ich ſagen kann verbeſſert haben. O gewis, meines Vaters Segen! — Sobald die Umſtände und die Witterung es zulaſſen, reiſe ich dem geſegneten Mann nach, wie ichs dieſen ganzen Monat hindurch gehoft hatte.

Nun liefere ich ohne Zeitverluſt das nächſte was in meines ſ. Vaters Papieren ſich findet: einen Brief der Jungfer Erdſieb.

* * * * * *

„„Mit deinem Tagbuch! man kommt gar nicht vom Papier weg, ſonſt häuft ſich das zu ſchreibende im Umſehn wie die Tage der Mädgenjahre. Die Obriſtinn hat heute mit dem General ihre Erſte Ausfart gewagt; und dieſe Zeit habe ich weil ich Freiheit hatte zugebracht . . .

„Bei Herrn Verkannt?

Erras! mein lieber Erras! hör mich an. Die 4000. rthl. hatten mir das Herz ſo warm gemacht; daß ich ins tiefſte Gebüſch ging mich zu kühlen. Hier kam ich auf ſeltſame Gedanken. Herr Verkannt hatte geſtern Abend mir geſagt daß auf alle Fälle er nicht nach Weiskirchen gehn werde, ſondern Hochlinden vorzuziehn ſich ſchon erklärt habe obwol die Pfarre um ein bedeutendes ſchlechter ſei. Damals war mir das gleichviel: aber heut wars anders. ich ſeh von heut an, mich an, als eine Freundinn der Obriſtinn, zumal als Frau Paſtorinn; ihr nah in Weiskirchen wäre ich, zumal wenn Gäſte da ſind, ihre Geſellſchafterinn: welch ein Unterſchied vom einſamen Leben in Hochlinden, wo überdem manche Baurfrau, zumal etwa ehmalige Geſpielinn, wenigstens des Verwalters naſeweiſe Tochter, ſich nicht drin finden würde daß die Frau Paſtorinn im Grunde Gärtners Hannchen war. (Ich hoffe du wirſt hier meinen ſchönen Styl, z. E. dies dreifache zumal, bewundern.)

Ueberdem Herrn Verkannts 3000 rthl. ſehn weit über die Hälfte gleich im Erſten

Vierteljahr dort drauf, und die freilig nicht ſchlechte Pfarre, iſt doch nicht reich genug um ſobald ſie wiederzubringen. ich will damit nicht ſagen daß es dann ſogleich auf mein Capital losgehn wird; du weiſſt daß ich nicht geizig bin: aber in einer ſolchen Pfarre ſehr bald erſchöpft, würde er fordern daß ich ſehr eingezogen und ſparſam (das heiſſt denn ärmlich) leben ſoll. Das alles, liebes Brüderchen ging mir im Kopf herum und ich ward nur wärmer. ich fiel gar auf den Gedanken, es habe ja mit mir keine Eil nun für meine Ausſteur geſorgt iſt. zur Weiskircher Stelle ſind auſſer HErrn Hahken noch zween Mitwerber, deren Einer, ſagt man, 12. bis 15. tauſend Thaler im Vermögen hat (erkundig dich doch; ſein Vater iſt Regimentsſattler des Generals, und mich dünkt daß ich, als wir Kinder waren, ihn gekannt habe) auch der zweite, doch du kennſt ihn ja, Grün, unſers Oberförſters Sohn, hat wahrſcheinlich nicht viel weniger. freiig, den Baurn hat er in der Gaſt-Probepredigt ſchlechterdings nicht gefallen; und uch mir würde nicht Er, ſondern ſein Geld, gefallen; auch wird Herr Hahken wol die Pfarre haſchen wofern nicht erſtbeſagter Herr Juchten ihn ausſticht welcher Sonntags über acht Tage predigen ſoll. „Das (dachte ich) kannſt du ja abwarten; reich heiraten, n eine gute Pfarre und dem Schlos welches ch nunmehr aus ganz andern Augen anſeh, n der Näh, wäre doch beſſer zumal wenn Herr Verkannt der ſtrenge Moraliſt wirklich ſeyn ſollte, der er den Berichten der Fräulein zufolge wol ſeyn könnte"! und etwas Aengſtlichs was ich beſonders geſtern Abends n ſeiner Art zu liebkoſen wargenommen zu haben glaube, machts wahrſcheinlich. Und wirklich Bruder, ſo denke ich noch. Es kommt dazu daß nunmehr die Menge meiner Kleider, meiner ſchönen Kleider, mir bleibt; dieſe, und jene 4000. rthl. laſſen mich denn fragen, obs irgendwo geſchrieben ſteh, daß ich eine Frau Paſtorinn werden mus? — ich dächte, eine Ausſteur wie meine jezt iſt, lieſſe, wenn ich mit der Obriſtinn nach Berlin kommen werde, mich wol was beſſers hoffen; denn in Berlin findet man doch gewis nicht in jedem Hauſe was ich bringen würde.

Daß ich indeſſen Herrn Verkannt über alle Menſchen liebe (denn du irrſt wenn du ſagſt die Schönheit vermöge über das weibliche Herz nichts wenn von Heiraten die Rede iſt) das fühlte ich troz allen Luftſchlöſſern die ich ſo im Gebüſch gehnd, mir jezt baute: „wirklich! (ſagte ich) ihm fehlt doch nur Eins: der gute Wille für Weiskirchen; und wohlan, geh hin und zaubr den ihm ins Herz“.

Ich fand ihn nicht; denn les beaux eſprits ſe rencontrent *): er war hingegan-

---

*) Eine Ueberſezung würde zeigen, daß dies franzöſiſche Bröklein unrecht angebracht iſt.

zen mich zu ſuchen wie ich ihn. — Nachmittags ſprach die Obriſtinn ihn zum Erſtenmal wieder; es geſchah in Gegenwart des Generals, und die Unterredung währte mehrere Stunden. Als ich gerufen ward begegnete mir der General; er rief mich in ſein Zimmer.

„Wie ſtehſt du mit HErrn Verkannt? er hat uns nichts geäuſſert; freilig, heute lies ſichs auch nicht wohl thun. Das hat er mir vor ſeiner Reiſe geſagt, daß er wünſche deine Geſinnungen zu erfaren, und das habe ich meiner Tochter geſagt.“

„Ew. Excellenz werden gnädig erlauben, daß ich in einer ſo wichtigen Sache nicht eile.“

„Ganz recht! aber wenns ein Glük für ihn iſt, dein zu werden: ſo werde ich mich freuen dazu beizutragen; denn in Hinſicht aufs Herz und auf die Geſundheit meiner Tochter habe ich ihm unendliche Verpflichtungen.“

— Die

— — Die Obriſtinn fand ich ſanft weinend: aber ſichtlich warens Freudenthränen. Bruder, ich habe nichts wider die Heiligkeit die hier Ton zu werden ſcheint, wofern ſie wirklich der Obriſtinn Character verbeſſert: aber ſo roſenfarb wie bisher ſehn denn doch die Dinge um mich her nicht mehr aus! Herr Verkannt ſagte einſt in einer Predigt (und, lange vor ihm hatte Herr Selbſtdenker es auch geſagt) das Chriſtentum ſei Freude. Das klingt gut: aber hier ſeh ichs doch eben nicht? es müſſts denn etwa im Alter werden wie beim General?

Die Obriſtinn ſagte mir: „Herr Verkannt geht morgen nachts nach Berlin: haſt du nichts an deinen Bruder zu beſtellen?“

„O ja.“

„Nun, ſo geh zu ihm nach tiſche; ich werde dich heute nicht weiter brauchen. Nicht wahr, du gehſt gern hin? du mögtſt gern mit ihm ausreden?“

„Nun freilig; ich ſchreibe nicht gern!“ (Lächelnd) „alſo nur deinen Bruder betreffend haſt du ihn zu ſprechen? — Nun ich überlaſſe das dir: aber liebes Mädgen, thu nichts ohne Gott!“

— Mir wars ſehr lieb zu ſehn daß ich noch zur Zeit freie Hände habe, zumal da er dem General nur das Wenige erſt geſagt hat.

* * * *

Hier haſt du treuen Bericht von den Vorgängen der geſtrigen Abendſtunde. Ich habe dir geſagt, mein Zwek ſei geweſen ihm guten Willen einzuzaubern, und wofern das nicht ginge, die Sache auf die lange Bank zu ſchieben. Dem zufolge hatte ich mich denn wie eine Zauberinn, das heiſſt nicht, wie eine Hexe, ſondern wie eine Feie, mich gekleidet. Ich nahm der Zeit wahr da er über den Schlosplaz nach ſeinen Zimmern ging: „Ich komme mit (ſagte ich, indem ich neben ihm hinſprang und ſeinen Arm faſſte) ich höre daß Sie heute mich geſucht haben, und überdem daß Sie morgen nach Berlin gehn." — Aber ich hatte meine Zeit nicht ganz ſo gut genommen als ichs gedacht hatte; denn ich fand ihn in einem ſo ernſthaften Tiefſinn daß es merklich ward, er finde ſich überraſcht. ich ſagte ihm das, und that als wolle ich zurükgehn: er bat mich aber mitzukommen; und kaum hatte ich mich aufs Sofa geſezt, indes er, immer noch verlegen, mir gegenüber plaznahm, als er mit den Worten aufſprang und zu mir ſich ſezte: „ich konnte warlich nie weniger als eben jezt, in der Faſſung ſeyn Sie zu ſprechen: aber herrlichs Mädgen, wie könnte dieſem mächtigen Zauber auch das beſchäftigtſte Herz widerſtehn?"

„Hm! Sie ſprechen von beſchäftigtem Herzen? dem Kopf würde ich Geſchäfte erlauben: aber dem Herzen? ich wenigstens wüſſte nicht wie in meinem Herzen jezt Geſchäfte Raum hätten?

„Alſo für mich iſts doch beſchäftigt?"

„Nun, ich dächte! oder glaubten Sie etwa daß es kalt in einer verſchloſſnen Auſternſchale liege?"

„Daß das liebe Hannchen das nur nicht zu laut ſage! wars denn warm, dies Herz, wars zugänglich als ich mit dem ſchönen Troſt nach Luſthof reiſen muſſte; Da fragen Sie mich zuviel *)!"

— Ich lachte, ohne zu antworten.

„Aber lächerlich wars doch nicht! es war ſo ſehr ernſthaft, daß ich bis dieſe Stunde noch nicht gewagt habe, dem General mich zu entdeken."

„Laſſen Sie das gut ſeyn; wir wollen auch das Mäuschen nicht wieder hervorſcheuchen; es mögte vielleicht ſeinen Winkel nicht wiederfinden! Sie haben heute mich geſucht **) ich komme zu fragen was Ihr Verlangen geweſen ſei?"

---

*) S. 46. III Th.

**) S. 278. ff. III. Th.

„Mädgen! (er ward roth) du wirſt lachen! ein Kus wars.“

„Und nach einem Kus durchſtrichen Sie das Gebüſch? ich will zehn Küſſe Ihnen geben, und da haben Sie ein par, wenn Sie wollen auf Abrechnung — wofern Sie Eine Bitte mir gewären wollen.“ — He! wie hoch betheurte er jedes Ja welches bei ihm ſtünde. — „Aber mein' Theurſter! es iſt etwas Groſſes . . .“ — da ich ſehr ihm ſchmeichelte indem ich das ſagte: ſo ward er, ganz ſo wie ich das wolte, nur begieriger zu wiſſen was das ſei; und ich glaubte, nichts übereilen zu müſſen. Ich kam alſo mehr von fern: „Sie haben des Bauinſpectors Haus und Garten geerbt; was wollen Sie damit machen?“

„Alles was Ihnen Vergnügen-bringen kann; wollen Sie daß ichs verkaufe?“

„Wer würde es kaufen? hier auf dem Lande“.

„Dann will ich meinen Gedanken Ihnen ſagen: ich wills meiner Mutter übergeben“. — Wieviel Müh hatte ich, meine Empfindung zu verbergen! ich im Pfarrhauſe, und die Schwiegermutter kaum 2000. Schritte davon! welch Unternehmen eines jungen Mädgens, mit einer Schwiegermutter es zu wagen! und vielleicht wol gar gleich im Erſten Jahr!

Er ſah meine Befremdung; denn o! ſeine Augen! Um mich zu verbergen ſagte ich: „Wird auch das Koſtgeld der beiden Hochlindſchen Kinder ihr zureichen in dieſer ſo theuren Gegend?“

— Mit einer ſehr ruhigen Miene, antwortete er: „Sie hat ja bequem gelebt eh ich die Kinder ihr ſchikte“! — und mich trügt wol alles wofern ich dann irre, wenn ich ſage, dies habe geheiſſen: ſie lebt aus meiner Taſche. — Ich ſchrieb dir geſtern von Beſchränkungen welchen ich mich würde unterwerfen müſſen wenn er auf Hochlinden

linden beharren ſolte: erwäg nun daß er dieſe Mutter zu ernähren, und ſobald die Kinder mündig ſind, ganz zu verſorgen hat: und dann ſag, ob du nicht ein ganz dargeſtelltes Bild von Prieſterarmuth in Hochlinden vor dir ſiehſt?

Ich faſſte mich, und beſchlos die Sache wegen des Hauſes zu ſeiner Zeit zu querbäumen*), jezt aber nicht — wenigstens nicht im Guten — von der Stelle zu gehn, bis ich ihn bewogen haben würde Weiskirchen zu wälen. Der Unterſchied, die Unterſtüzung von Seiten der Obriſtinn nicht gerechnet, beträgt gegen 300. rthl.! „Ich ſeh. (ſagte ich liebkoſend,) Sie ſind ein frommer Sohn, und ſo wirds an Segen Ihnen nicht fehlen: aber es ſteht auch geſchrieben man ſolle Gott nicht verſuchen ...“ — Es ſchien daß dieſer Bibelton welchem ich denn auch die Miene anpaſſte, ihm gefiel; mit

---

*) *Contrecarrer*, holl. dwarsboomen.

mit Thränen in den Augen küſſte er meine Hand. ſolten wir ein Parchen werden: ſo zweifle ich, daß ich dieſe Rolle oft werde ſpielen wollen; die beiden berlinſchen HErrn Hauscapellane haben ihn mir ſo verhaſſt gemacht, daß, wofern ich nicht *le ſecond volume de la belle Colonelle* *) werde, ich ihm nie werde Geſchmak abgewinnen können. Jezt indeſſen kam Das mir zu ſtatten, daß die lebhafte Hofnung, ihn für Weiskirchen zu ſtimmen, auch mir die Augen feuchtete, welches Er dann für Mittheilung ſeines Religionsgefühls halten mogte. „Wenn nämlich, (fuhr ich fort,) Gott uns Wege zum Segen weist: ſo müſſen wir ſie auch betreten; irre ich da, mein Liebſter?“

„Nein! Theurſte! Sie irren nicht; und Sie ſind, da ich dieſe Geſinnungen in Ihnen finde, mir um ſoviel werther, jemehr ich freimüthig Ihnen ſage, daß ich gefürchtet hatte, das ehmalige Beiſpiel der Obriſtinn werde Sie gleichgültig gemacht haben gegen das Chriſtentum! Wie unausſprechlich unglüklich wäre ich geweſen wenn ſichs ſo verhalten hätte indes ich von Ihnen ſo mächtig bezaubert, betäubt genug war, um nur einzig der Liebe zu folgen ohn auf das was zum ehlichen Glük ſo weſentlich erforderlich iſt, zu ſehn. (Er faltete meine Hände in ſeine) Ich danke Gott der ſo mich geführt hat; und wie ruhig geh ich nun nach Berlin, da ich weis daß ich in der Schönſten ihres Geſchlechts eine durch Gewiſſenhaftigkeit und Gottesliebe veredelte, Sele, beſize . . ." — In dieſem Ton, mir unbeſchreiblich zwängend, gings noch lange fort: aber ich ſage dir weiter nichts, denn du liebſt ſo wenig als ich, das was an Pietiſterei anſtreift. Das vermogte ich indeſſen in Hinſicht auf meinen Zwek, daß ich auf eben dieſen Ton mich ſtimmte; und gewis, ich ſagte viel mehr

---

*) Nachfolgerinn (wörtlich: der zweite Band) der ſchönen Obriſtinn.

Treflichs als ich, ſagen zu können, mir wol nie zugetraut hätte, und ſchlos denn damit: „ein ſolcher Weg zum Segen iſt ſichtlich das, daß Ihnen frei ſteht die Weiskircher Pfarre vorzuziehn. wenn in Hochlinden jährlich ſoviel hundert Rthl. fehlen, (dann z. E. wenn Sie Ihre Frau Mutter werden unterſtüzen wollen) als Weiskirchen Mehr bringt: werden Sie das dann nicht Unſegen nennen?“

— Er war bei dieſer Wendung die ich aus der Mitte ſoviel religioſen Geredes *) plözlich hinaus nahm, um ſo viel ſichtlicher betroffen, jemehr er mit der ſüſſen Behaglichkeit eines Schwärmers mir zugehört hatte. (ich will indeſſen damit nicht ſagen daß er ein Schwärmer ſei; nein; er iſt weder ein Narr, noch nur ſchwach, auſſer in ſofern, daß er dem ſinnlichen Reiz ſchöner Formen nicht widerſtehn zu können ſcheint. und die

---

*) *Propos*, holl. Geſprek.

Obriſtinn, gewis Beobachterinn der Männer, ſagte mir einſt, die mehrſten groſſen Zeichner und Bildner ſeien dieſer Schwäche unterworfen; wenigstens wars mein hochgeneigter Erblaſſer der Bauinſpector, gewis, der doch fern von der Schwärmerei, ja erklärter Feind derſelben, ganz das war was man einen gottſeligen Menſchen nennen könnte.

„Eh ich das beantworte liebſtes Hannchen, ſagen Sie mir, habe ich geirrt wenn ich glaubte Sie ziehn Hochlinden vor, weils Ihr Geburtsort iſt, weil man da ſo aufrichtig Sie liebt, und ...

„Ja! Sie haben da geirrt, und ich denke, ohn Ihre oder meine Schuld. ich zieh Weiskirchen tauſendmal vor; eine reichere Einnahme in einem Amt welches beinah gar keinen oder genauer, durchaus keinen Nebenverdienſt auſſer dem der erſchöpfenden Arbeit für den Buchladen, zuläſſt, iſt ein ſehr weſentlicher Segen. und da es noch Zeit iſt:

ſo überlaſſe ich Ihnen, ob wir Fug haben ihn zu verſchmähn?"

— Ich ſah daß ihn das ſehr wichtig ward, und häufte denn die Beweggründe.

„Aber Liebſtes Mädgen: werfen Sie Einen Blik nur auf den herrlichen Garten in Hochlinden, und erlauben Sie mir Ihnen zu geſtehn, daß Gartenbau meine mächtigste Leidenſchaft iſt."

„Es ſei: aber Liebſter! — Brodſorge!"

„Ich befürchte die nicht: Hochlinden bringt mit dem Garten wenigstens 700. Rtl."

„Und Weiskirchen bringt deren Tauſend . . ."

„Und den ſchönen Garten hat Ihr Vater eingerichtet unter ſo ſüſſen Hofnungen . . ."

„Die er nun alle in Weiskirchen über Erwartung erfüllt ſehn kann."

„Da wo kein Garten iſt?"

„So lege er einen an". — Ich ſagte das freilig zu leichtſinnig.

„Könnten Sie ihm das zumuthen? und kann ers in jenem beſchränkten Raum und undankbaren Boden? Aber wichtiger iſt mir Das, daß die Hochlinder zuerſt um mich gebeten hatten.“

— Eben ſo unbeſonnen als zuvor antwortete ich wieder: „Das thaten ſie aus Liebe zu mir“

„Nun, die Liebe wollen Sie ihnen doch vergelten? — Aber hören Sie die Hauptſache liebſtes Hannchen. Der künftige Gutsherr von Hochlinden hat mir eine groſſe Verpflichtung; hier ſehn Sie ſeinen, eben empfangnen, Brief. er bittet ſeinen Oheim (den General) ſeinem Hauslehrer Herrn Hahken die Weiskircher Stelle, weil ich ſie ausgeſchlagen habe zu geben, und erbietet ſich, mir in Hochlinden ſoviel zuzulegen als Weiskirchen trägt. Der General hat zwar den Baurn die Wahl unter dreien Candidaten überlaſſen: da aber Herr Hahken Allen, und Herr Grün beinah niemand, gefallen hat: ſo wird, auch wenn Herr Juchten Beifall finden ſolte, dem Erſten die Vorliebe der Wählenden wol bleiben." — Er erwähnte noch nebenher andrer Gründe, z. E. des ſchönen Hauſes, der guten Geſinnung des künftigen Gutsherrn, des Umſtands daß im Fall die Obriſtinn heirate, der General zu Hochlinden wohnen werde, und beſonders der Gutart jener Gemeinde: kurz ich ſah wol daß mit Gegengründen, deren ich ohnhin keine hatte, nichts zu gewinnen ſei. ich wandte alſo die ganze Ueberredungskunſt der liebkoſendſten Zärtlichkeit an: und ſieh da dein Ebenbild, Bruder: alles war vergebens! er ward ſehr erſchüttert; und wäre er nicht ſo ſehr ſtrenger Moraliſt: ſo hätte ich den guten Willen für Weiskirchen ihm abzwingen können: aber er raffte ſich: „ich ſeh Hannchen (ſagte er,) daß Sie ganz drauf beſtehn: aber ſolte ich nicht hoffen dürfen Ihre Meinung gänzlich zu berichtigen wenn ich reinen Wein Ihnen einſchenke? frei heraus alſo ſage ich Ihnen, daß ich ſo wenig für Weiskirchen mich entſchlieſſen kann, daß im Gegentheil einzig die Liebe zu Ihnen mich bewogen hat, den Ruf nach Hochlinden anzunehmen; denn im grunde glaubte ich anfangs, beiden entſagen zu müſſen weil die Gemüthsart der Obriſtinn mich ſchrekte. als hernach Sie, Liebſte mir ihr Herz gaben, ſuchte ich zu vergeſſen, daß ich von ihr nur in der kleinen Entfernung von zwo Meilen leben würde. Jezt nun iſts wahr daß aus dem Anfang ihrer Veränderung Alles ſich hoffen läſſt: aber gewis iſt doch das nicht, zumal da alles ſo ſchnell gegangen iſt. die Klugheit alſo will, wenigstens in dieſer Hinſicht, daß ich von ihr mich entfernt halte; ich laſſe auch Sie ſelbſt erwägen, ob, im Fall die jezige Geſinnung der Obriſtinn in die vorige ſich wieder umwandelte, es Ihnen Vergnügen ſeyn könne mit ihr in Einem Dorf zu wohnen!“

— Ich mus nun wol geſtehn, daß ich ſo wenig als Er auf Standhaftigkeit bei der Obriſtinn rechne: aber was ſie mir war, das würde ſie bei meinem Dann ganz andern Verhältnis dann doch nicht wieder werden können; im Gegenteil der Ton welcher dann herrſchen würde, wäre mir Dann ganz recht. Weil ich indeſſen ſah, daß ſeine Gründe ihm ſo ganz überwägend waren: ſo warf ich mich in dasjenige Stillſchweigen welches dem Aufmerkſamen ſo viel ſagt; und Das wirkte mehr als mein Reden. „Was wäre ich nicht (ſagte er mit groſſer Lebhaftigkeit) im Stande für mein Hannchen zu thun, wenns nicht genau dies wäre! ich verſpreche Ihnen Eins; und mögte das Ihnen vor der Hand genügen! ich will unterwegs bis Berlin hin, alles überlegen: kann ich dann, Ihrem Wunſch gemäs mich entſchlieſſen: ſo ſoll mirs Freude ſeyn, Ihnen es unverzüglich zu melden“.

— Ich nahm dies Erbieten an; und lies, um ihn in einer guten Laune zu erhalten,

ten, alle die verliebten Albernheiten ihm zu mit welchen er nun noch ſich verweilte. — Nun plagte er mich mit Bitten um Erlaubnis unſre Sache bekannt zu machen. Das nahm ich denn ad deliberandum *) vermied tagsdrauf ihn zu ſehn, und ſchrieb ihm dann abends, er möge aus Urſachen die ich künftig ihm ſagen würde, noch ſchweigen **).

„Und warum das, Schweſter? und warum haſt du ihm nichts für mich mitgegeben?“ — So wirſt du fragen weil du dieſen Brief nicht durch ſeine Hand bekommſt: aber davon künftig mehr. So wie jezt die Sache liegt kanns nichts nuzen wenn Ihr Euch kennt; und leicht kanns ſchaden.

* * *

In dieſer Nacht nun iſt er abgereiſet, und die Hochlindner Baurn haben, — das weis er aber nicht — überall friſche Pferde ihm angeſtellt. Mein Vater wünſcht ſehnlich mich bei ſich wohnen zu ſehn: aber ich kann wenigstens mit meinem Entſchlus nicht eilen; denn der Gedanke in Dürftigkeit zu geraten, fällt nun wol weg wenn ihm durch HErrn Hahkens Verſorgung eine Verbeſſerung der Einnahme zuwächst: dieſe Bedingung iſt aber doch noch nicht ſo ganz gewis. Mehr noch ſchrekt mich ſeine oft gethane Aeuſſerung über die Erziehung unſrer Töchter wenn wir deren einmal haben ſolten! ich ſoll meine Töchter für einen Handwerker erziehn! der Gedanke iſt mir unerträglich! Und, las michs noch Einmal ſagen: iſts denn ſo unumgänglich nöthig daß ich eine ehrbare Pfarrfrau werde und noch dazu Frau eines Predigers der auf dem Lande gern bleiben zu wollen, mir nicht hat bergen können? und wenn ichs werden müſſte: mus der Ehmann denn gerade der Aermſte unter Dreien ſeyn? Kurz, ich wills abwarten!

---

*) zum Ueberlegen.

**) S. 271. ff. III. Th.

ten! — als die Bösart der Obriſtinn an Einer, und die bittre Armuth an der Andern Seite, mich drängte, da wars freilig ein anders. Circumſtantiae ſagtſt du ja als du jenes Lieschen ſitzen lieſſeſt, circumſtantiae variant rem *).

* *

Ich habe einen harten Stand gehabt. Lies es hier im Drama. Die Scene iſt in der Obriſtinn Zimmer, und ich ſteh und wribble an der Themaſchine.

General. Aber ſag liebe Albertine! wirds nicht ein niedlich Prieſterfrauchen werden?

Obriſtinn. Beide dürfen ſich einander nicht ſchämen.

General. Hör Hannchen, du muſſt nur beten daß Herr Hahken in Weiskirchen réuſſire: dann wird Hochliaden eine ſchöne Pfarre.

---

*) Umſtände ändern die Sache.

Ich. Ew. Excellenz'ſehn die Sache als ſo gewis an! wenn ſie das wäre: ſo würde, wenn nicht Herr Verkannt, doch wenigstens Ich, ſchon längſt, oder ſpätſtens doch geſtern, um gnädige Einwilligung gebeten haben.

General. Meine hat er längſt.

Ich. Aber erbeten hat er ſie doch nicht.

Obriſtinn. Und ich habe ihm auch deutlich zu verſtehn gegeben . . .

Ich. Halten Sie zu Gnaden (die Hand küſſend) ich weis daß das Huld und Wohlwollen war: aber das hies denn doch mich ihm anbieten!

General. Was Stern? er will dich alſo nicht? er hat immer noch ſein Luſthof im Kopf? Oh! je m'en lave les mains! *)

Ich. Nein; er iſt unſchuldig; ich glaube gewis ſagen zu können, daß er Abſichten auf mich hat.

---

*) Ich will nichts damit zuthun haben.

General. Alſo Du willſt ihn nicht?

Ich. Ich konnte ohn E. E. und der gnädigen Frau Obriſtinn Vorwiſſen, bisher weder, wollen noch, nicht wollen.

General. Das iſt ganz gut: aber nun, Mit unſerm Vorwiſſen? — (Die Obriſtinn hielt die Taſſe an die Unterlippe und lies mich nicht aus dem Auge)

Ich. Die Jüngferlichkeit will wol daß ich dieſe Frage unterthänig verbitte, bis Er ſich bei Ihnen beiderſeits wird erklärt haben.

General. Aber ſeine Vorliebe für Hochlinden iſt ja eine ſolche Erklärung?

Ich. Sie kann es ſeyn: aber er iſt Ihnen doch eine beſtimmtere ſchuldig.

General. Und wenn er die nun gethan haben wird.

Ich. E. E. verzeihn: Das iſt die vorige Frage.

General. Das ſind lauter Faxen! was Jüngferlichkeit? wenn die Würfel auf dem Tiſch liegen?

Ich. Ich dächte da lägen ſie noch nicht. E. E. ſelbſt würdens mir verargen wenn ich mich zudrängte.

Obriſtinn. (ſezt die Theſchale nieder) Hör Jungfer, ich kenne dich. Jezt, da du einige tauſend Thalerchen haſt, iſt Herr Verkannt dir — ich will das Gelindſte ſagen — nicht reich genug.

— Ihr Blik traf: ich kann ſagen, er ſtach mir ins Herz. — „Ich darf Ew. Gnaden bitten ſich zu überzeugen, daß ſich das gleich nach ſeiner Zurükkunft entwikeln mus.

Obriſtinn. Ich wünſche aber, daß, falls er um dich anhält, wie ich kaum zweifle, die Hochzeit dann auch bald ſtatthabe; und dazu müſſen Vorkehrungen gemacht werden ... Daß du übrigens jezt Winkelzüge machtſt, das will ich jezt nicht rügen . . .

General. Aber Mir ſind Winkelzüge und Ausweichungen dieſer Art, ein Gräul...

Obriſtinn. Oder iſt Herr Verkannt dir etwa zu fromm? Daß ich dich ermahnt habe nichts ohne Gott zu thun, das hat wol auf ein taubes Ohr getroffen?

General. Nun, Albertinchen! überlas ſie ſich ſelbſt. überreden mus man in ſolchen Fällen niemand. wird ſie ſich gut betten: ſo wird ſie gut liegen! aber Das, Jungfer, berge ich dir nicht, daß ich ſeit einigen Tagen deine bare Erbſchaft und deinen Ring, dir auf der Naſe ſitzen ſeh. Zu beiden wird ſich wol ein Liebhaber finden; o ja: und der nimmt dich dann obenein. alſo an deinem Unterkommen iſt nicht zu zweifeln. O wie wahr iſts was der ſehr vernünftige Mann von der Erziehung die man armen Mädgen wenn ſie einige Aufklärung haben, geben ſolte, ſo oft geſagt hat! — Ich halte von den Thränen nichts die du da weinſt; ich bin dir von Kindsbeinen an, herzlich gut, und noch heut: aber von den Thränen da halte ich nichts. Präg dirs indeſſen tief ein, daß ich weit davon entfernt bin, dich zu überreden. ein Lateiniſcher Autor ... (zur Obriſtinn) mais pourquoi y perdrois-je mon latin? *) (Er wolte unwillig weggehn)

Obriſtinn. Thun Sie mir die Liebe zu bleiben! wir müſſen Hannchen in ihrer jezigen Verirrung nicht verlaſſen! ich kann mir ſo ungefär vorſtellen wie es in ihrem Kopf iſt. ſie hatte bisher auf nichts zu hoffen als etwa auf Das was ihre Brüder ihr einſt geben könnten: jezt hat ſie 4. tauſend Thaler. Das macht den Kopf ihr ſchwindeln. Bisher hielt ſie es für ein Glük einen Mann zu finden welcher Brod und Anſehn habe: jezt, weil ſie eitel iſt wie ſie leider unter meinem Exempel es werden muſſte, da ſie überdem über ihre Geſtalt viel ſchönes gehört hat, denkt ſie, es könne auch wol noch höher

---

*) Aber warum will ich an ihr meine Müh (genauer mein Latein) verſchwenden?

gehn als in eine Pfarre nur. Und vielleicht, da ſie mich wol liebhaben könnte, will ſie lieber in Weiskirchen, mir in der Näh, wohnen, als in Hochlinden Vielleicht auch, da es doch noch nicht gewis iſt, ob nicht Herr Juchten den Baurn noch beſſer gefallen werde als Herr Hahken: vielleicht, ſage ich, will ſie warten, ob nicht eben Herr Juchten welcher bekanntlich reich iſt, mehr nach ihrem Sinn ſei, als Herr Verkannt? In allen dieſen Fällen verdient ſie Entſchuldigung. Solte aber Herrn Verkannts moraliſche Rechtſchaffenheit ihr ein Anſtos ſeyn: ſo iſt ſie ſehr zu bedaurn; und doch auch dann kann man nichts weiter thun als ſie bedaurn! Ich weis nicht ob er Vermögen hat . . .

Er hat (fiel ich ein weil ich das Geſpräch da weglenken wolte wo ſie es hinzuführen ſchien) er hat 3000. rthl.

General. Ich will nicht fragen ob er dich die Briefe hat ſehn laſſen, ſondern nur ob dir das nicht genug iſt? . . .

Obriſtinn. Biſt du Thörinn genug um wirklich aufs **Geld** zu ſehn: ſo verdienſt du dann auch ganz das Schikſal welches diejenigen erwartet, die hoch hinaus wollen ...

General. Da ſprachſt du, liebe Tochter, genau das Wort welches ſo ihr Fall zu ſeyn ſcheint als es der Fall bei zehntauſend ſolcher **Gänſe** iſt. ſie will als Frau Paſtorinn geputzt einhertreten; ſie will l' Hombre ſpielen — genug die Thränen die ſie da weint, ſind nicht die Thränen um welcher willen man einem Mädgen gut bleibt. Aber ich will nichts damit zu thun haben . . .

Ich. Wollen nicht E. E. das einzige erwägen daß ich auch **deswegen** an mich halten mus, weil ich nicht wiſſen kann, ob, falls Herr Verkannt mich verlangt, ers nicht des Gelds wegen thut?

General. Ei zum **Stern!** Du haſt mächtige Reichtümer *)! und wenn ich ihn recht

---

*) **Anm. der Gräfinn.** Ich muſſte laut la-

chen

recht kenne: ſo kanns davonherkommen, daß er ein Haus weiter geh ſobald er erfärt daß du 4000. rthl. oder gar drüber, haſt! weiſſt du daß er einſt ſagte, ein Mädgen welches Vermögen habe, werde er nie wälen? —

(Wirk-

---

chen als ich dies las. mir fiel dabei eine Geſchichte ein, welche ich auf meiner Töchter Bitten Ihnen liebe Frau B. hieherſeze. In einem Kraiſe berlinſcher franz. Prediger äuſſerte Einer derſelben ſeine Unruh einen Sterbenden in wiederholten Beſuchen nicht tröſten zu können, weil er verlorn zu gehn fürchte da er reich ſei. er bat den ältſten ſeiner Amtsbrüder ſich dieſes Kranken anzunehmen. Dieſer fand daß jene Troſtloſigkeit ſich auf Matth. 19: 23. 24. gründete. er hörte die Klage des Sterbenden an, welcher als ein Armer aus Frankreich gekommen und in Berlin durch Fleis und Wirthlichkeit bemittelt geworden war. *Dites moi mon frere*, ſagte er dann, *à combien monte votre bien?*

Helas, mon Paſteur! à près de dix- mille écus!

Allez, vous n' êtes qu' un gueux"! — und der Kranke ſtarb beruhigt.

(Wirklich Bruder! das hat er wiederholt geſagt; und ich weis doch in der That nicht, ob ihm bekannt iſt daß ich dieſe Erbſchaft gemacht habe? Da ich, die Warheit zu ſagen mit meinem Herzen, oder Kopf, wie du willſt, nicht einig bin: ſo gab dieſer Gedanke Anlas zu vielen andern, in welchen ich denn ſo tiefſinnig daſtand daß ich nichts antworten konnte) Da nehme dich denn fuhr der General fort, ums Gelds willen wer da will; denn es giebt Schluker, die für tauſend Ducaten die Frau Circe ſelbſt nähmen: aber leid wird mirs thun zu ſehn, daß du als Zugabe weggehn ſolleſt; und ich weis nicht wie ein Mädgen darüber ruhig ſeyn kann daß es unentſchieden ſei ob man ſie oder ihren Kaſten, beabſichte?

Ich. Darf ich aber das einzige ſagen, daß es in meinem Fall immer eben ſo unentſchieden bleiben würde, ob wirklich ich, oder ob nicht die Pfarre, beabſichtet ſei?

Obriſtinn. Mich dünkt, da habe das Mädgen recht?

General. Auf dieſe Art müſſte ſie...

Ich. (ſehr unterwürfig) Und wenn ich ſo glüklich bin mich fernerer Gnade erfreuen zu dürfen: ſo wirds ja kein Verluſt ſeyn nicht Frau Paſtorinn Loci zu werden.

General. Ich kann nur nicht ohn Verdrus ſehn daß ein Mädgen ſpät heirate: aber ich merke wo der Haſe liegt: (zur Obristinn) Frau Paſtorinn das iſt der *Mademoiſelle aux 4000. écus* *) zu ſchlecht.

Obriſtinn. Nun, für ſo entſezlich albern halte ich ſie doch nicht! nicht wahr Hannchen: höher als bisher willſt du doch die Naſe nicht tragen?“

— Das war denn eine Frage auf welche ich gar keine Antwort zu geben vermogte; und zu gutem Glük unterbrach uns ein Beſuch.

---

*) dem Viertauſendthalermädgen (wie *fille aux oranges*: Pomeranzenmädgen)

ſuch. Ich kann dir nicht beſchreiben wie unlaunigt dieſe Unterredung mich gemacht hat. Am beſten iſts ich lege die Feder hin.

* * * * *

Ohn alle Einleitung las dir erzälen. Als ich heut in der Erſten Frühſtunde in den Garten hinabgehn will, winkt mir ein Invalide von des Generals Regiment der in unſerm Dorf wohnt; und ſehr verſtolen giebt er mir einen Brief: „Es iſt keine Antwort drauf.“

„Und von wem?“

„Sie werden wol ſehn; ein reitender Jude hat dieſen Augenblik von Berlin ihn mir gebracht“.

— In der Meinung das könne nur von Dir ſeyn, breche ich das Siegel und ſeh fremde Hand und: Juchten. „Kennt Ihr den HErrn?“

„Ach wie viel Gutes hat er im Regiment mir gethan“. — Doch lies:

* * *

Noch wenig Tage: und ich kann zu deinen Füſſen
durch frohes Wiederſehn entzükt
dir, Theurſte! die ſchönen Hände küſſen
durch die es, giebs doch, Schikſal! glükt
der Wünſche frohes Ziel zu wiſſen

und wär' ich Dichter (Anbetenswerthe! Sie könnten mich dazu, und ach zu was nicht? machen) ſo ſagt' ich Ihnen Alles in der Dichterſprache; und vor allen Dingen Das, daß wenn mein Brief noch frühe genung in Ihre zarten Hände kommt, ich nicht fehlgehn zu können glaube. Unſchäzbare! erinnern Sie ſich noch Ihres Frizz, der als Sie ein Kind waren, immer küſſen wolte und immer Ohrfeigen von Ihnen bekam? Oh! wer da mir geſagt hätte: Das ſchönſte Kind in der Mark wird einmal als das wirklich ſchönſte Mädgen, würdigen, deine zwo Bitten zu hören! Und welche Bitten? Erſchreken Sie nicht, Unvergleichliche! nur die Erſte bring' ich heute. Nein; bevor ich nicht vor Ihnen knien werde, wag' ich nur die kleinſte der Bitten durch deren Erfüllung Sie den Frizz glüklich machen können, der immer küſſen wolt', und welchem, als Erben von 15000. rthl. nur zwei Dinge fehlen. Schenken Sie mir das Kleinſte was Sie wegzugeben haben; denn daß es in Ihren Händen iſt, weiß ich: die Pfarre zu Weiskirchen! Ihrer Gewalt über den General und die Obriſtinn, wirds leicht ſeyn diejenigen Wege mir zu öffnen welche ich betreten ſoll. Ihre mächtige Vorſprache . . . doch wer bin ich, daß ich mich erkühn' Ihnen vorzuſchlagen? Und überdem ich bin ein Tohr! warum ſolt' ich Ihnen irgendetwas verſchweigen?

Wiſſen Sie demnach daß ich auf meiner Rückreiſe von Königsberg hieher, nach Roſtock verſchlagen ward, und alſo durch die Ukermark gehn muſſte, da ich dann über Hochlinden kam, genau als Herr Verkannt dem Paſtor die Standrede hielt'. Man ſagte mir, Herr Hahken werd' der Nachfolger durch Macht ſeines Patrons; und mit Ihrer Hand bekomm' Herr Verkannt die Weiskircher Stelle. Ich ſas hinter einem Gitter, Ihnen grad' gegenüber. ſeh'n Sie ſich, Unvergleichliche! im Spiegel: und Sie werden begreifen, mit welchen Empfindungen ich Sie anſah', ſo wie auch das was Herr Verkannt in meinen Augen war als Beſizer des Vollendeteſten was Gott geſchaffen hat, welches nun doch, als Sein Eigentum, mir heilig ſeyn muſſt'. Aber meinem Glük' trauend verlies ich mich auf die Unſtättigkeit des Schikſals, und kauft' mir einige Kundſchafter. Seither hab' ich jeden Brief, um nicht zu ſagen jeden Boten, mit Geld' aufgewogen. Ich erfur zwiſchen Ihnen und Herrn Verkannt herſche ſichtbare Kälte, und höchſt wahrſcheinlich geh er ohne Sie, nicht nach Weiskirchen, ſondern nach Hochlinden, und heirat' eine ſteinreiche getaufte Jüdinn; dagegen ſeyen Sie es welche über Weiskirchen entſcheiden ſoll'. HErrn Grün darf niemand, und am wenigsten ich, fürchten; von HErrn Hahken weis ich nichts als nur Das, ob er Vermögen hab' oder nicht? welcher Menſch v.ſo würd' mirs vergeben wenn ich unter den Umſtänden mich zu melden unterlaſſen hätt'?

Hier nun werf' ich im Geiſt mich zu Ihren Füſſen, göttliches Mädgen. Darf Herr Hahken Ihr Herz hoffen: ſo haben Sie die Güte, dem General dieſe Einlage zu übergeben: ſie enthält die Erklärung, daß ich die Probepredigt nicht halten werd'. und in dieſem Fall würdigen Sie nur die Eine Zeile mir zu ſchreiben: Ich hab' den Brief abgegeben. Denn, Theurſte! mir iſts nicht um jene Dorfpfarre zu thun wie fett ſie auch ſey; ich hätt' ſelbige nur in Erwartung einer berlinſchen Vacanz gewünſcht, da ich nur für das Leben in einer Stadt Empfänglichkeit hab'. Iſt dagegen Herr Hahken nicht weiter bei Ihrem Herzen gekommen, als Herr Verkannt: ſo erlauben Sie mir, Freitags abends, den 26. in Weiskirchen einzutreffen, zu predigen, und dann Ihrer Schöpfung alles zu überlaſſen. Denn Himmliſches Mädgen, werth unſterblich zu ſeyn! einzig Sie — ich zittre über die Kühnheit mit welcher ichs hinſchreib' — einzig Sie ſind was ich ſuch', und an Ihrer Hand würd' ich in Weiskirchen entweder den Ruf nach Berlin abwarten, oder das Landleben wenns Ihnen Vorzüge haben ſolt', uns bis zum äuſſerſten Grad' verſchönern; ich bin der glükliche Menſch der durch Geld beydes vermag.

Immer noch kniend — denn bey der Majeſtät der Göttinn der Liebe deren Bild Sie ſind, ſchwör' ich, daß ich dieſe lezte Blattſeite auf den Knien ſchreib' — fleh' ich Sie nun an, dem Ueberbringer den Umſchlag dieſes Briefs leer zurükzugeben; denn das ſoll mir heiſſen: Sie ſollen am Freitag kommen und am Sonntage predigen. — Was ich dann werd', das werde ich durch Sie; denn ſeit der Entzükung in der Hochlindner Kirche lebt einzig nur für Sie

Göttliches Mädgen

Ihr
Fr. Juchten.

Sechs und zwanzigster Brief.

Jungfer Erdſieb zur Fortſezung des vorigen an ihren Bruder.

„Du ſiehſt, daß es nun ſo ausgemacht noch nicht iſt, ich ſei zu Landleben und Dürftigkeit beſtimmt. Wie gut habe ich gethan, HErrn Verkannts Erklärung an die Behörde (mit Euch HErrn zu reden) noch zu verhindern. Ich kann weder auf den Frizz (ſo ſeltſam iſt überhaupt ſeine Rechtſchreibung) noch auf ſeine Ohrfeigen, mich beſinnen: aber daß er 15. tauſend rthl. hat, das iſt wahr, und mit ihm wo nicht in Berlin einſt, doch hier in einem mit Geſchmak eingerichteten Hauſe, leben zu ſollen, das reizt. Da Herr Grün beinah Keinem der Baurn, gefallen hat: ſo kanns wol ſeyn daß Herr Juchten den HErrn Hahken ausdränge. Freilig die Nachrichten auf welche jener fuſſt, ſind einestheils falſch; denn es iſt ganz den Baurn überlaſſen: „Ihr (ſo hat ſich der

General und die Obriſtinn erklärt) Ihr müſſt mit dem Paſtor immer leben: Wir vielleicht nur kurze Zeit: Ihr ſollt Euch ihn wählen, und Wir wollen uns gar nicht drin miſchen auſſer wenn ihr über der Wahl nicht einig-werden könntet". — Du ſiehſt daß ich da nicht ganz ohn Hofnung bin, HErrn Juchten gewält zu ſehn. An ihn ſchreiben, das wolte ich indeſſen doch nicht; ich ſchikte ihm alſo, wie er das wünſcht, den leeren Umſchlag zurük; und dem zufolge wird er denn kommen, obwol die Umſtände nicht ganz diejenigen ſind, welche er erwartet. Was ich unterdeſſen durch die Hausmütter für ihn thun kann, glaube ich thun zu müſſen; und daß er der lezte der Probpredigenden iſt, das kann ihm auch zuſtatten kommen.

Ich beſorge wirklich nicht, l. Bruder daß du mich tadeln wirſt wenn ich hier bedachtſam zuwerkgeh. Soll ich eine Predigerfrau ſeyn: ſo wäre ichs denn doch gern in derjenigen Lage welche unter mehrern die weniweriger ungünſtige ſei; und das wäre doch die, mit HErrn Juchten in Weiskirchen und dann (welches allerdings wichtiger iſt) zu ſeiner Zeit in Berlin, zu wohnen, es ſei denn daß mir das ganz unmöglich werde, das heiſſt daß er wirklich ungeſtalt ſei: denn Schönheit jenes Geſchlechts gilt nichts; aber Misgeſtalt fordert ein Opfer welches ich kaum bringen mögte. Seine Denkungsart ſei nur nicht ganz bös; ihr Mangelhafts wird mich nicht ſchreken: ein Mann der mir die Pfarre zu verdanken hat, oder zu haben glaubt (eine Meinung in welcher ich ihn immer laſſen werde) wird leicht zu regieren ſeyn. Und geſezt er bekomme die Stelle nicht: ſo entgeht mir ja Herr Verkannt nicht; und ſolte es ihn verdrieſſen, daß ich ihn hinhalte: nun Einmal für immer ſeis geſagt: hats denn mit dem Heiraten ſolche Eil bei einem Eingebrachten von 4000 rthl. und bei ſechzehnjähriger Jugend im zwei und zwanzigſten Jahr (wie ſeine Mamſel Lea mir zu ſagen beliebte?)

* * * *

Freitags! — Dieſen Abend nun ſoll Herr Juchten kommen. „Wartſt du etwa (ſagte heute die Obriſtinn) auf den Ausgang der Wahl? ich will mich in die Sache nicht miſchen: aber ich beſorge daß es dir nicht Herzensſache iſt: und das mus ſie doch ſeyn wenns Sache des Kopfs werden ſoll. Das Recht indeſſen habe ich doch zu fragen ob falls Einer der drei Candidaten für Weiskirchen, dich begehre, du ihn abweiſen wirſt?“

„Ich kenne ja nur HErrn Hahken; und den würde ich abweiſen: er iſt ſo arm daß er mit Schulden anfangen mus.“

„Das mögte wol der Fall aller jungen Prediger in unſern Landen ſeyn.“

„Aber Mus ich denn Predigerfrau werden?“

„Da alſo liegts? Hör, rund heraus: HErrn Verkannt biſt du nicht werth! immer noch ſo geſinnt wie du es immer warſt, hochmüthig, eitel, zu Luſtgenus hintaumelnd, vielleicht auch noch Spielerinn, würdſt du ihn nicht glüklich machen. Daß er dich geliebt habe, glaubt mein Vater mit Gewisheit ſagen zu können; hat er ſich aber um deine Denkungsart näher erkundigt: ſo wunderts mich nicht wenn er zurükgetreten iſt…“

„Das iſt er nicht.“

„So wundert michs denn auch nicht wenn du kalt biſt; denn ſein Chriſtentum iſt Warheit, und ich beſorge das ſei es was dir misfällt! Da jammerſt du mich, armes Mädgen! um dir zu dem Glük zu helfen welches Gott mir geſchenkt hat, würde ich verſuchen deine Neigung zu dieſem rechtſchafnen Mann hinzulenken, weil ich weis, daß er für dein Herz ſorgen würde: aber ich habe ihm ſo hohe Verpflichtungen, daß ich dir nunmehr frei geſteh deine Kälte gegen ihn ſei mir lieb. ja auch wenn er noch einige Verſuche machen ſolte, kannſt du dich drauf verlaſſen daß ich ihn warnen werde . . ."

— Ich mus dir wol geſtehn, Bruder, daß mich dies überraſchte; denn ſie ſagte es mit einer Art welche es ſehr vom Scherz unterſchied, indes es bei mir doch nicht allerdings ausgemacht iſt daß ich HErrn Verkannt am Ende nicht nehmen werde. Ich kroch zu Kreuz und ſagte ihr rein heraus daß ich eigentlich nicht kalt ſei: aber gern den Ausgang der Wahl abwarten wolle?"

„Und warum? um zu ſehn ob etwa ein Reicher gewält werde? und wirſt du mit einem ſolchen glüklicher ſeyn als mit Herrn Verkannt, der, wie du ſagſt, einige tauſend Rthl. hat, und ich dächte das heiſſe: der dich glüklich machen kann? . . ." — und nun kam eine fromme Ermanung die anfangs (ich bin nun einmal ſo gebaut) mir läſtig war, aber zulezt einen ſo herzlichen Ton nahm, daß ich bis zum Schluchzen weinen muſſte.

mich dünkte ich fühle, ſie ſei durchaus eine andre Frau als ehmals; und ich kann dir das Andringende nicht beſchreiben, womit ſie alles, und beſonders Das noch, mir ſagte: „Heiraten iſt dein Beruf, wie es der meinige war, und noch iſt (denn heute ſeh ich ein, daß wofern Gott einen edeln Menſchen an mich weiſen ſolte, ich dem die Hand geben mus die der Obriſte, zu ſeiner und meiner Strafe freilich, bekommen hatte da er und ich das verdienten) Daß du noch heut auſſer dieſem Beruf lebſt, das iſt zwar ſo ſehr meine Schuld daß ichs mir nie verzeihn, und nie aufhören, kann, ſo lange du Mädgen biſt, auf Zurüknehmen des dir gethanen Unrechts zu denken: aber es iſt doch in der That auch deine Schuld. Und ich bedaure dich ſehr wenn du beim nächſten guten Antrage zögerſt! ich behaupte nicht, daß HErrn Verkannts Antrag das ſei; ich fürchte in Hinſicht auf ihn das Gegentheil. Aber der Antrag des in Weiskirchen zu Wählenden kanns werden, wofern nämlich der Mann gut iſt, und du gut wirſt; denn bleibſt du ſo wie du biſt: ſo ſchikſt du dich nicht — ſchlechthin nicht — Predigerfrau zu werden. Las dich (ſie umarmte mich) las, liebes Mädgen, dich herzlich ermanen über dein Herz nachzudenken, dankbar gegen Gott zu ſeyn der ſoviel Wohlgeſtalt und Jugendkraft dir erhalten hat daß dirs am Gefallen nicht fehlen kann, und der nun auch jene Erbſchaft dir hat zufallen laſſen! beids geſchah doch gewis damit du einen Mann glüklich machen, und ſein Glük mit ihm theilen, ſolteſt. Nunmehr müſſe nicht dein thörigts Herz es ſeyn was dich leite; denn du haſt geſehn wohin das meinige mich geleitet hatte!: ſondern Gott, der als Vater dich ruft, Gott müſſe dich leiten. Ruf ihn nun an, unter der Zuſage, zu werden was Er will: eine liebende Frau, eine treue Mutter, eine vorleuchtende Hausfrau, eine verſtändige Wirthin, und eine dankbare Glükliche. Und da müſſe der Rechtſchaffne, vor allen die dich begehrn könnten, den Vorzug haben. Ich will nicht ſagen ob Herr Verkannt oder irgendeiner der andern Drei mir ſcheine, dir beſtimmt zu ſeyn: aber unterſuchen muſſt du das. Ich habe deswegen mit meinem Vater mich beredet: er wird ſie insgeſammt einige Tage hier behalten, damit bis zur Wahl ihnen, der Gemeine, und dir, zu gegenſeitiger Bekanntſchaft Zeit gelaſſen werde; und, mit Einem oder mit jedem, die gehörigen Tête à tête dir zuſchaffen, das wird Deine Sorge ſeyn. Aber noch Einmal: bitt Gott, daß Er dich leite"!

— Die Warheit dir zu ſagen: vor Kurzem noch hätte dies meinen Stolz beleidigt, weils läſſt als werde ich ausgeboten: aber jezt da Herr Juchten eine heitre Ausſicht nach Berlin hin, und ein ſo anſehnlichs Vermögen, mir darbietet, jezt finde ich daß die Dinge wol ſammt und ſonders ſehr relativ ſind. Alles gut, wenn nur nicht von Herzensprüfung ſoviel Gerede wäre! ich hoffe daß ich nicht gottlos bin: aber für Dieſes Frömmeln (dafür halte ichs doch beinah) habe ich nun Einmal keinen Sinn; wenigstens habe ich jezt dazu keine Zeit.

Sonnabends. Er iſt hier; und alle drei logieren ſie im Schlos, Zimmer an Zimmer, und — faſt ſchäme ich mich — mir gerad gegenüber. Der General ſelbſt hat das ſo geordnet. „Wir wünſchen dich verſorgt zu ſehn, (ſagte er mir geſtern, und nicht ganz ſo freundlich als ſonſt) und es iſt billig dir dazu allen Vorſchub zu leiſten. Mir iſts unbegreiflich daß Herr Verkannt dir nicht über alle Männer gefällt die du je geſehn haſt, ſo wie auch daß dein Geburtsort und deines Vaters Wunſch dich eben ſo wenig reizen: aber um deſto gewiſſer kannſt du dich auch verſichern daß mirs nun gleichviel ſeyn wird wen du wälen wollſt; und willſt du bei dieſer Gelegenheit gar nicht wälen: ſo hängt auch das von dir ab . . .“

„Ew. Excellenz Ungnade mir zugezogen zu . . .“

„Es iſt weder von Ungnade noch Gnade die Rede; die Rede iſt davon daß du deinen thörigten Willen haben, nur aber nicht ungeprüft verwerfen, ſolſt: zu dem Ende werde ich ſorgen daß dirs an Gelegenheit dazu nicht fehle; und da verbitte ich denn alles Zimpern in Vermeidung des Tête à tête und dergleichen.“

— Bruder mir wird der Kopf dabei ganz wüſt, und ich wolte daß es vorbei wäre! genauen Bericht ſolſt du indeſſen haben. Wiſſ demnach daß Herr Juchten eben ſo gnädig aufgenommen worden iſt als die andern beiden; mir indeſſen würde, was die Perſon betrift, Er weniger gefallen als jene. Das ſchmeichelhaftſte Betragen von der Welt verbunden mit allem was man galant nennen kann, hat er zwar: aber das iſts auch Alles: er iſt klein, ſpricht durch die Naſe, ſcheint etwas überſichtig zu ſeyn; hat was der feine Franzmann haleine forte nennt, verrät wenig Geiſt, und mag eben jezt krank geweſen ſeyn oder krank werden ſollen. Mit HErrn Verkannt iſt er ſo wenig wie ſeine Mitwerber, zu vergleichen: aber auch unter dieſen ſteht er, wie du ſiehſt, weit in der Tiefe. Gleichwol (denn verbergen kann ich Dir mich nicht) wünſche ich ihm die Pfarre, und glaube, wenn er ſie bekommt, vergeſſen zu können daß es eine Zeit gab wo der gelehrtſte, weltklügſte, ſchönſte und gewis liebendſte junger Männer mich bezauberte, und gewis mich gehaſcht, hätte wenn er allein geweſen, wenn ich ein armes Mädgen geblieben, und ſein Entſchlus für Weiskirchen zu lenken, geweſen, wäre, und wenn (ich darf das hinzuſezen) er mit den ſeltſamen Grundſäzen über die Erziehung an ſich gehalten hätte. Auch verdriesſts mich, daß er noch nicht geſchrieben hat, wie ers doch wol konnte, und dächte ich, auch wol muſſte. Daß es HErrn

Juchten ganz um mich zu thun iſt, das iſt ſichtbar . . .

Als ich dir davon einige Beweiſe geben wolte, ward ich abgerufen; und jezt da ich wiederkomme, finde ich, daß ich das, und alles Aehnliche, ausſezen kann bis die Wahl vorbei ſeyn und alſo alles entſchieden ſeyn wird. Wer die Pfarre gewis nicht bekommt, das iſt Herr Grün. er hat etwas was die Baurn hochmüthig nennen: aber auch ein Kinderexamen welches Herr Juchten dieſen (Sonnabends) Nachmittag in der Kirche gehalten hat, hat ihnen nicht gefallen; er ſoll die fünf Hauptſtüke nicht auswendig zu wiſſen geſchienen haben; wenigstens hat er die im Catechismus befindliche Erklärung des zweiten Artikels mit der des Dritten verwechſelt . . Herr Hahken hat eben jezt mich verſichert das ſei wahr. Gefällt morgen die Predigt ſelbſt nicht beſſer, auf welche Herr Juchten jedoch mit einem (dem Herrn Grün lächerlichen) Fleis Tag und Nacht ſtudirt:

dirt: ſo wird Herr Hahken wo nicht mit Allen, doch mit den mehrſten Stimmen, gewält.

* * * * *

Nun, die entſcheidende Predigt iſt denn heute gehalten. ich habe ſie gehört, und wünſchte für heüt wol, eine Predigt beurteilen zu können. So wie Herr Grün den Baurn zu haſtig geredet hatte: ſo hat Herr Juchten ihnen zu langſam (wie ſie ſagen in den Bart mümmelnd, und zu ſchläfrig) geredet; denn er las viel aus dem Concept, und überdem in gebükter Stellung, weil er wirklich kurz ſieht. Dazu kam denn daß er in der Kanzel zu tief ſtand; noch mehr, daß er vergeſſen hatte einige nach der Predigt abzuleſende Zettel vorher durchzuſehn, da er denn manches beſonders die Namen, ſtotternd las, oder wie die Hahkianer ſagten — verhunzte. Beſſer gefiel er indeſſen als Herr Grün; denn der, ſagen die Baurn, trug die Naſe zu hoch.

Mein Vater, jedoch ohne zu wiſſen wie ich mit HErrn Verkannt ſteh, hat dieſen Nachmittag im Kruge *) zugehört. Die Mehrſten ſind für Herrn Hahken nach wie vor; und dreizehn der Angeſehnſten aller Einundzwanzig erklären ſich laut wider HErrn Grün. Dieſer ſcheint das zu wiſſen und iſt, wie mich dünkt, gleichgültig gegen den Ausgang und — ſolltſt du das glauben? — auch eben ſo gleichgültig gegen Mich.

Deſto ämſiger, bei doch faſt entſchiedner Hofnungsloſigkeit, iſt Herr Juchten. er nuzt jeden Augenblik mich allein zu ſprechen; und nie hatte ein Menſch über das Glük des Lebens ſo ganz Meine Grundſäze als Er. er betheurt mir, Herr Verkannt hänge immer noch an ſeiner Lea, und die Sache geh durch Fräulein v. Louvois Vermittelung welche des künftigen Beſizers von Hochlinden Braut ſei. auch weis er . . . doch wozu das? es bedarf

---

*) Schenke.

bedarf ja keiner Gründe um ein Jawort welches ich in Liebsbetäubung gegeben habe, zurükzunehmen. Künftigen Mitwoch iſt alles entſchieden.

* * * *

Dienſtags. Eine Unterredung welche die Obriſtinn geſtern mit dem General hatte, könnte dir wichtig werden; denn ich erinnre mich daß du einſt ähnliche Grundſäze äuſſerteſt. „Ich wette, (ſagte ſie) daß die Baurn mit dem Ausgang der Wahl nicht zufrieden ſeyn werden; denn wie ganz ſie auch für HErrn Hahken zu ſeyn ſcheinen: ſo höre ich doch daß es Cabalen giebt. Giebt jeder ſeine Stimme in der Art wie das bei Wahlen gewönlich geſchieht: ſo iſts möglich daß die Wahl einen Ausgang nehme der ſie ſelbſt befremde.“

„Aber (ſagte der General,) man hat doch auſſer der gewönlichen, keine andre Verfarensart.

Obriſtinn. Schlimm genug; denn dieſe hat ſchon vielen Wahlhabenden Verdrus gemacht. Sehn Sie hier was ich für ſolche Fälle vorſchlagen würde. Daß jeder nur Ein Individuum nennt, das iſt ſo zwekwidrig als das daß nur Einmal gewält wird; denn mancher Wählende kann einen Namen nennen von welchem er weis daß er die Mehrheit der Stimmen gewis nicht haben werde: Er aber nennt ihn um einer andern Partei zu querbäumen, ja wol zugleich um einer dritten Partei zu fugen. Ich höre z. E. daß dreizehn wider Herrn Grün ſind, und da ſcheints, wenn auch acht ihm wohlwollen, daß er verliern müſſe: und dennoch kann eben Er gewinnen . . .

General. Er? mit acht gegen dreizehn? Liebe Tochter du irrſt; und das iſt mir ſehr lieb: denn ich würde ihn gewis nicht wälen.

Obriſtinn. Ich gewis auch nicht: aber hören Sie wie ſehr leicht es dennoch ſo kommen kann. Sezen Sie, er bekomme acht

Stimmen, freilig nicht aus Vorliebe für ſeine Perſon, auch nicht aus Widrigkeit gegen denjenigen welcher die mehrſte Warſcheinlichkeit vor ſich haben könnte, ſondern aus Neckerei gegen die Partei welche Dieſen begünſtigt: alsdann hat er dreizehn Stimmen wider ſich. Sind dieſe gleichgeſinnt: ſo hat Er verloren: ſind ſie es aber nicht; theilen ſie ſich z. E. in acht und fünf: ſo iſt die Wahl nichtig, und zwiſchen den beiden welche nun jeder acht Stimmen haben, mus aufs neu gewält werden, welches dann neue Cabalen, und überdem Verdrieslichkeiten giebt welche nach endlich vollzogner Wahl ſowol den welchen nun die Wahl traf als auch der Gemeine, in beiden Fällen, der Amtsführung, Unruh machen können.

Gen. Wahr! aber das iſt unvermeidlich.

Obriſtinn. Verzeihn Sie; ich glaube ein Gegenmittel gefunden zu haben: aber laſſen Sie mich fortfarn. Ich ſeze die dreizehn welche wider den HErrn Grün ſind, theilen ſich in ſechs und ſieben; ſo hat Herr Grün acht, das heiſſt die Mehrheit; und wir wiſſen ja heute ſchon daß beinah die ganze Gemeine das nicht will.

General. Auch Das iſt wahr, und macht allerdings begreiflich, wie ſo manches beſtgeſinntes und weiſes Wahlcollegium oft unmittelbar nach geſchehner Wahl ſo unzufrieden ſeyn und über ſich ſelbſt ſich wundern kann, indem ſich findet es habe gerade den gewält welchen es nicht haben wolte. aber theils iſt das hier bei der Vorliebe für HErrn Hahken nicht zu beſorgen, theils iſt ja das auch nicht zu ändern, die Wählenden müſſten denn vermogt werden, eine neue Wahl anzuſtellen, freilig immer zum Schaden des Amts.

Obriſtinn. Ich werde auf beids antworten. Jene Vorliebe für HErrn Hahken ſichert ihn nicht; derjenigen welche im Grunde für ihn ſind (ich nehme deren dreizehn an) ſeien ſieben durchaus für ihn: ſo fehlts nur an

Einem, am Achten: aber von dieſen Sechſen ſeien Einige wider ſeine Partei, und Einige ſeien beſorgt daß mehr als Acht für HErrn Grün ſtimmen werden: ſo geben Alle Sechs ihre Stimmen HErrn Juchten, um es zu einer neuen Wahl zu bringen: alsdann iſt dies der Ausfall der Wahl:

Juchten 6.
Hahken 7.
und Grün 8.

und eben ſo fällt ſie auch aus wenn ihrer Sechs wirklich Herrn Juchten ſollten begünſtigen wollen welches man heut weder läugnen noch behaupten kann.

General. Warhaftig mir wird bange vor unſern guten Hahken . . .

Obriſtinn. Mir auch; denn wie ich gegen die Baurn auch an mich halten möge gleich Ihnen: ſo geſteh ich doch daß ich ihn lieber hätte als HErrn Juchten . . ." (Hier, Bruder, hätte ich beinah mich verraten)

General. Aber weiſſt du Rath, liebe Albertine?

Obriſtinn. Ich hoffe es. Die gewönlichen Wahlen fehlen in der Form; und ich erſtaune, daß Wahlcollegia, welchen doch an der Zufriedenheit ihrer Committenten ſo viel liegen mus, und oft wirklich ſoviel liegt — ich erſtaune, ſage ich, daß ſie nicht auf Beſchleunigung des Ausgangs, und auf Maasnehmungen, ſinnen vor der Gemeine ſich zu rechtfertigen? Man ſolte alſo den Anfang Damit machen, daß jeder Wählende die geſamten Candidaten nach demjenigen Werth rangordnete welchen jeder in ſeinen Augen hat; (in unſerm Fall zum Exempel, ſezte Einer: „ich würde HErrn Habken am liebſten wählen; und iſts Der nicht, ſo ſei es Herr Grün“.

ein Andrer: „ich HErrn Juchten; wo nicht: dann HErrn Habken u. ſ. w.

Dieſer Aufſaz würde dann in eine Tabelle gebracht aus welcher ſich dann ergäbe:

wie oft jeder Candidat die Erſte und zweite Stelle vor der Hand behauptet habe, und mithin wieviel Paare alle zuſammen ausmachen werden . . .

General. Ich ſeh noch nicht was dadurch gewonnen iſt?

Obriſtinn. Zunächſt Das, daß alles beſchleunigt werden kann, ohne daß weder das Collegium, noch die Committenten noch die Candidaten wiſſen wie bis dahin die Sache liegt, ſo daß alſo zu Cabalen und Unzufriedenheit und zu leerem (immer doch beunruhigendem) Geſchwäz, kein Anlas da iſt; denn jeder gab ſeine Rangordnung verſiegelt in die Hände des Geſchwornen, der die Tabelle anfertigt und dann ſchweigt.

General. Ich ſeh wo du hinwilſt und freue mich; aber iſt das eine Erfindung deines Kopfs?

Obriſtinn. Mir genügt daß Sie ſich freuen; denn das iſt ein Zeichen daß Sie nur auf die Güte der Erfindung ſehn. — Der zweite Gewinſt iſt, daß wenn nun die Wahl geſchehn ſeyn wird, das Auflegen jener Rangordnung jeden Wählenden und eben dadurch auch den Ausgang der getroffnen Wahl, rechtfertigen kann.

General. Nun, und wenn denn aus den ſo ranggeordneten, Candidaten Paare entſtanden ſind?

Obriſtinn. Dann ſchreitet man zu ſoviel Wahlen als Paare da ſind.

General. Bei drei Candidaten iſt das leicht: aber wer berechnet die Zahl der Paare, dann, wenn der Candidaten mehr ſind?

Obriſtinn. Es wird doch überall ein Menſch abzureichen ſeyn welcher ſich auf Buchſtabenrechnung verſteh; alſo auch Das kann nicht zögern. Wahr iſts indeſſen, daß der Fall leicht vermieden werden könnte, wenigstens es müſſte.

General. Ich fürchte nur, daß die Ordnung in welcher dieſe Paare dem Collegio werden vorgelegt werden, jedem Wählenden ſchon ein Wink ſeyn werde wohin bis dahin Gunſt und Cabale ſich geneigt haben?

Obriſtinn. Wäre das zu beſorgen: ſo beträfe es nur das Hinneigen der Gunſt; denn das Rangordnen ſelbſt war Ausſchlus der Cabale: aber auch dieſer Wink das Hinneigen der Gunſt betreffend, mus vermieden werden. Das Collegium nämlich mus ſo würdig denken, daß es ſich gefallen laſſe indem das Erſte Paar vorgelegt wird, zu ignoriren welches das zweite Paar ſeyn werde.

General. Hör Albertine! ich werde deinen Plan druken laſſen; und gewis irgendeine Academie ernennt dich zum Mitgliede; denn Kirchencollegia ſinds ja bei weitem nicht allein welche nach einer beſſern Verfarensart bei Wahlen ſich ſehnen. Und würde, wie ich das mit jedem Menſchenfreunde wünſche, das Patronatsrecht überall dem Einzelnen (ſei es König oder Gutherrn) und den Magiſträten, genommen, und dagegen der

Gemeinde gegeben: ſo könnte, ſobald deine Verfarensart eingeführt wäre, keine Miswahl, und kein Streit, und was das gröſſeſte iſt, keine Störung der Amtsführung mehr ſtattfinden *).

Obriſ-

---

*) Wird durch Aufnehmen dieſer Art von Abhandlung: (ſchreibt die Gräſinn dem Herausgeber welcher ihr ſeine Beſorgnis äuſſerte, das Buch werde als troken verſchrieen werden, und ſich dagegen erbot, dieſen Plan der Obriſtinn in einer eignen Schrift zu bearbeiten:) in nur noch Einer Herſchaft ſoviel Gutes bewirkt, als durch Einfürung dieſer Wahlart mein Gemal in unſerm Gebiet bewirkt hat, ſo daß er jeder Gemeine das Wahlrecht mit Vergnügen ſchenken konnte und Sich nur das jus praeſentandi vorbehielt und überdem verſprach Einwendung wider ſeine Praeſentatos anzuhören, ja ſogar aus den Praeſentatis der Gemeinde die ſeinigen zu wälen: ſo würde unſäglich viel Gutes veranlaſſt werden. So wie es jezt geht, ſehn wir die anſtöſſigſten Auftritte.

Wohin ſo eilig Hr. v. D.:

Ich

Obriſtinn. Scherz beiſeit, ich halte die Sache für ſehr wichtig.

General. Ich warlich auch! Recht ſeh ich indeſſen noch nicht wie nun dieſe abgeſonderte Wahl jedes Paars die Sache enden ſoll?

Obriſtinn. Sezen Sie Drei Candidaten a. b. c. Dieſe geben die Paare 1) a. und b. 2) a. und c. 3) b. und c. Die Wahl über das Erſte Paar falle jezt ſo:

a. hat 15. Stimmen und b. hat 6.

In der zweiten Wahl: a hat 13 und c hat 8.

In der dritten Wahl b hat 13. und c hat 8.

ſo hat a = 15. b = 13. c = 8.

folglich iſt c nun aus der Wahl gefallen, und a hat 15. mal die Rangſtimmen gegen die

---

* Ich habe einen Prediger zu *introduciren*; ſehn Sie nicht meine Dragoner?

Solte man glauben daß das eine Schleſiſche Scene iſt?

13. des b. gehabt. iſt das Wahlcollegium damit zufrieden: ſo kann a als gewält angeſehn werden. wo nicht: ſo gehts nun zur Hauptwahl . . .

General. Nicht doch: denn ſichtlich wirds doch jezt a.

Obriſtinn. Ich bitte um Vergebung; denn eben ſo gut kann b es werden. Bis dahin waren dreizehn Wählende gegen die Acht Gönner des c. nun haben ſie dieſen ausgeſchloſſen: und jezt kommts drauf an, einmal: wieviel ihrer entweder a. oder b. begünſtigen werden? und zweitens: wohin die Gönner des abgewieſnen c. ihre Stimmen entweder theilen oder ganz geben werden? vielleicht nur ſo:

dem a. geben ſie 5 Stimmen angenommen daß der 7 hatte = 12. und

dem b. geben ſie 3 Stimmen angenommen alſo daß der 6. Stimmen hatte = 9.

und dann iſt a gewält mit 12. gegen 9.

aber vielleicht auch ſo: dem a. angenommen daß der 7. hatte, geben ſie gar keine Stimme: er behält alſo = 7.

dagegen aber dem b. angenommen daß der 6. hatte geben ſie alle ihre acht Stimmen: er bekommt alſo = 14.

und dann iſt b gewält mit 14. gegen 7.

Sobald nun, ſo oder ſo, die Wahl geendigt iſt, legt der Geſchworne wenn entweder die Mehrzahl im Wahlcollegio oder die Gemeine, das fordert, die Rangzettel auf, eben ſo auch die Tabelle derſelben und die Ausſonderung der Paäre: und jedes dieſer Blätter zeigt im Einzelnen, ſo wie alle im Ganzen genommen es zeigen: alles ſei ganz natürlich und immer mit merklicher Begünſtigung des Einen unter zweien, und Abneigung gegen den Dritten, zugegangen, und das Wahlcollegium kann, unter ſich, und gegen die Gemeine, ſich ausweiſen es habe in jeder Auswirkung *) durchhin gefolglich **) gehandelt.

General. Liebe! wer hindert uns die Baurn gleich diesmal ſo wälen zu laſſen?

Obriſtinn. Einzig die Neuheit der Sache, und der Mangel der Ueberzeugung bei dieſen Leuten, daß das die beſte Verfarensart ſei. Indeſſen dächte ich, wir lieſſens bei der Anzeige daß wenn die Gemeine mit der Wahl nicht zufrieden ſeyn ſolte, Wir uns drin miſchen werden; und dann iſts Zeit in Folge dieſer meiner Grundſäze zuwerkzugehn. Das müſſten wir denn aber den Candidaten erſt ſagen.“

— Dies geſchah denn dieſen Nachmittag beim Spazierengehn; und die HErrn lieſſen ſichs ſehr gern gefallen. — Ich habe der Obriſtinn geſagt, daß du einſt ähnliche Grundſäze für die beſſre Einrichtung der

Wahlen

---

*) *Opération*, holl. Uitwerking

**) *Conſequemment*, holl. gevolglyk

Wahlen gehegt habſt, und ihr dann obigs vorgeleſen. Wenns demnach deutlicher auseinandergeſezt ſcheinen ſolte als du es aus meinem Kopf erwarteteſt: ſo ſchreib das Ihrer Berichtigung zu.

Herr Hahken ſcheint über den morgenden Ausgang ruhig zu ſeyn, und kanns auch ſeyn denn es iſt merklich daß man ihm wohl will. Herr Juchten fuſſt ſtark auf das was ich bei den Baurn bewirkt haben werde (vielleicht auch auf den Invaliden; denn ich weis daß der viel Geld ausſtreut) Herr Grün erkünſtelt eine völlige Gleichgültigkeit.

* *

Mitwochs. Nun, viel Glük! eben gehn unter dem Getön aller drei Gloken die Ein und zwanzig Baurn zur Wahl in die Kirche. Liebſter! mir ſchlägt das Herz! denn wie? wenns nun HErrn Juchten nicht trift? Ich mag keinen der beiden Andern, indes ich doch Hochlindens Armuth und Einſamkeit auch nicht mag.

HErrn Grün ſind die Trauben ſaur. Die Gleichgültigkeit iſt erkünſtelt geweſen: aber zu Mir hat er Vertrauen: „Ich komme — mit dieſen Worten trat er jezt in mein Zimmer, — um Sie zu bitten, daß Sie bei der Herrſchaft mich entſchuldigen. ich ſquiſire mich *) ich bin neun bis zehnmal Mitwerber um Pfarren geweſen, habe niemals gefallen, und bin drüber drei und dreiſſig Jahr alt geworden. Ich weis daß dreizehn Bauern ſich laut ausgelaſſen haben, ich ſolle es (ihrem Ausdruk nach app'ſlut.) nicht werden. ich ſchleiche alſo in der Stille mich davon, und laſſe, wie mein Vater auch gethan, und noch neulich mir gerathen, hat, der Kirche ihre Söhne indes ich Dianen huldigen **) will. Hier vollends war nichts zu erwarten: ich habe weder HErrn Hahks Kanzelgabe, noch HErrn Juchten Gold.“

---

*) geh heimlich davon

*) Jäger werden

— Ich hatte Müh ihm begreiflich zu machen, daß er, um nicht zu beleidigen, bleiben müſſe. Er thats; und nun ward er offen: „ich wills Ihnen rund heraus ſagen: ich habe ſeit einigen Jahren keine Neigung mehr Prediger zu werden; und am wenigsten hätte ich gewünſcht es hier zu werden, warum ſolte ichs Ihnen läugnen? ich kann nicht anders als Poſtillen reiten: und einer ſo aufgeklärten Dame gegenüber würde das in die Länge nicht gehn.“

* *

Ho? endlich alſo? Ja guter HErr, was kann das helfen? — Doch du weiſſt ja nicht Bruder quelle mouche me pique? *) wiſſ denn, daß HErr Verkannt geſchrieben hat.

---

*) Was mich anwandelt.

Hier: — und gleich die Anrede könnte ein Misverſtand ſeyn:

* * * * * * * *

„„Theurſte Braut,

Unterwegs ſchon, wenigſtens gleich nach der Ankunft zu Berlin, ſolte ich ſchreiben!: aber o Hannchen! ſezen Sie ſich an meine Stelle! ſeyn Sie einmal die Perſon welche das Zettelchen empfangen habe mit welchem ich in den Wagen ſteigen muſſte: ein Verbot von unſrer Sache vor der Abreiſe etwas zu entdeken? Konnte ich dem entſezlichen Gedanken widerſtehn: „ſie, ohn welche ich nicht glüklich ſeyn kann, zieht zurük! und warum? weil ſie beleidigt ſei? nein; denn das iſt ſie nicht: alſo weil ſie zweifelt ſie werde ſo ſehr geliebt als ſie es verdient“. Warlich, Sie wiſſen nicht wie herzlich ich Sie liebe!

Man nenne mir was ſonſt mein Herz erquikte:
wie nichtig iſt mirs jezt!
ſeitdem ich dich zuerſt an meinen Buſen drückte
iſt nichts das mich wie du ergözt.
Trennt ſich dein Herz von meinem Herzen:
ſo hat die Erde nichts für mich,
ſo bin ich fühllos gegen Freud und Schmerzen!
und, find' ich dann ein Glük für dich:
ſo ſprech' ich: Nimms, und ſegne mich! —
Du, Theure! kennſt mich nicht! noch haſt du meine Liebe
nur halb geſehn!
wie treu ich bin, wie ämſig ich mich übe
auch deine ſtillſten Wünſche zu verſtehn;
wie veſt mein Herz ſich an das deine bindeſt!
wie es durch dich mehr als es hofte, findet;
und wie gewis es weis daß Gottes Hand
dich, Theuerſte! mir gab; wie alle vor'ge Plage
mir nichts iſt, ſeit du mir das veſte Band
das ſanfte Ja mir gabſt; wie meine Tage
von da an glücklicher als jemals ſind:
das wirſt du, o geliebtes Kind
nur dann erſt mit Gewisheit wiſſen
wenn wir uns wiederſehn und küſſen.

Wohlan,
ſez, Liebſte! mich auf alle Proben
die je die Liebe heiſchen kann.
Ich will mich zwar nicht ſelber loben:
doch ſprichſt du nicht einſt ſelbſt: „der Mann
den ich mir nahm, iſt beſſer als ich dachte;
jemehr ich ihn und ſeine Liebe achte
um deſto mehr erfar' ich dies;
um deſto inniger iſts mir gewis
daß er nur Warheit mir geſchrieben".
ſprichſt du nicht ſelbſt einſt ſo aus freien Trieben:
ſo ſollſt du mich nicht ferner lieben!

Das iſt, ſo wahr ich lebe die Sprache meines Herzens; dem Ihrigen, auch wenn ſichs verhärtet haben ſolte, überlaſſe ichs nun, zu urteilen, was Ihr Zettel und Ihr Ausweichen wenn ich Abſchied nehmen wolte, mich gekoſtet habe!

Verſenkt in dieſen Kummer, und in den Tiefſinn des Forſchens nach Ihren Abſichten habe ich von der Abreiſe an bis zur Ankunft, nichts geſehn als Weiskirchen und Berlin! die Natur um mich her war todt. Zwar Das fand ich wol daß meine Widrigkeit gegen das Wohnen zu Weiskirchen Ihnen misfällt; und dieſe zu überwinden gab ich mir denn alle Müh: aber nie konnte ichs; und ſo konnte ich denn auch nie ſchreiben. Ich kenne mich zu genau als daß ich glauben könnte ich werde jemals für Weiskirchen mich entſchlieſſen; und da die Sache ſchon entſchieden ſeyn mus indem Sie dieſen Brief empfangen: ſo will ich von meinen Beweggründen die ſo mich verfarn lieſſen, hier nichts ſagen; Sie, Theurſte! wiſſen ſie Alle; und was ich vom ſtärkſten derſelben noch ſagen müſſte, das kann ich dem Papier nicht anvertraun. Je mehr ich drüber nachdenke daß meine Vorliebe für Hochlinden der Grund alles deſſen ſeyn mus was ſo bitter mich gequält hat, deſto betrübter werde ich.

Weg alſo mit dieſen Wolken! Hannchen war mein bis an den Augenblik jener Erwänung dieſes Puncts; gewis, gewis, ſie konnte nicht, und kann nie, aufhören wollen es zu ſeyn. Denn, Unſchäzbare, nicht gezwungen, wie ſo viele Töchter zur Eh gezwungen werden; nein; mit freier Wahl haben Sie die Hand mir gegeben, mir, der nicht der Theilhaber an einem Goldkaſten ſondern der Mann Ihres Herzens, werden wolte. Und ſo wird dann Hochlinden der Wohnort der Liebe werden, der aus Ihrer freien Wahl entſtanden, alſo unwandelbaren, Liebe

Haſt du ſchon, Seele meines Herzens!
das Glück der freien Wahl bedacht? —
Ja! denn du haſt der Führung Gottes
mit mir ein Dankgebet gebracht.

Ich kann die Thränen nicht vergeſſen —
ich habe ſie ja aufgeküſſt —
als ich, in deinen Armen, ſagte:
„Wie frei, wie glücklich liebt ein Chriſt!“

Du ſchwiegſt und legtſt — o wie voll Anmuth
die Hand auf meine treue Bruſt.
Da ſank ich hin an deinen Naken.
und fühlte hohe Selenluſt.

Da hob dein Herz mit ſanftem Wallen
die Bruſt in der mein Name ſteht.
Wir ſahn uns, ſprachlos, an, und ſeufzten:
und was wir ſeufzten, war Gebet.

Und Gott, der vorlängſt unſre Selen
zur ewigen Verbindung rief
als noch der Staub der ſie umkleidet
im Urſtoff aller Welten ſchlief,

Gott ſah herab — und ſprach den Segen
durch den das Schikſal Wohlthun wird.
Wir wuſſten es — und riefen Beide:
„Ja! Uns hat Gottes Hand geführt!“

Ganz gewis, Hannchen, dieſe Scene mus Ihnen ſich, wie mir jezt, vergegenwärtigen! es war am Vorabend meiner Abreiſe. Was wäre ſeither aus mir geworden, wenn ich nicht Den Abend gehabt hätte! entweder es giebt keine Liebe: oder jedes unſrer Worte, jeder unſrer Küſſe, war Liebe! und wenn ich trunken ward in ſo ſüſſem Genus: ſo wars vor Freuden über die fromme Geſinnung die Sie mir zeigten. „Heil mir, rief mein Herz: auch ſie weis daß nur das ächte Chriſtentum glüklichmachen kann.“

Einzig das, meine Allerwerthſte, fehlte noch meinem Lebensglük; und das heiſſt, ihm fehlte Alles! mir war begegnet was Ihnen gegenüber tauſenden begegnen muſſte: nicht Ihre Sele (denn bezaubert durch Geſtalt, Wuchs, Gang und Sprache ſah ich nicht auf die Sele) nicht Ihre Sele, ſondern Ihre entzükende Figur, hatte mich gefeſſelt; meine Sinnen warens, Hannchen, was du gefangen genommen hatteſt als ſei meine Sele nicht werth von dir aufgefordert zu werden; ach! und als ich überwunden war: Da erſt ward ich nüchtern um zu fragen, ob auch Tugeud und zwar chriſtliche Tugend, dich beſele? da erſt fühlte ich, daß auch eine noch Reizendre als du (verzeih das Läſternde dieſes Ausdruks) mich, welchem das Chriſtentum über Alles geht, nicht glüklichmachen könne wenn ſie nicht in Geiſt und That Chriſtinn wäre. „Iſts Hannchen?“ mit Der Frage fuhr ich dann oft aus meinem Wahnſinn wie aus einem Traum auf, und war untröſtlich wenn ich mir dann ſagen muſſte ich wiſſe es noch nicht! und wolte dann es unterſuchen, und dann wieder, aus Furcht vor einer unglüklichen Unterſuchung dir und deinem Zauberkraiſe entfliehn.

Aber an jenem Abend — ewig ſei er uns geſegnet — ſah ich deine fromme Sele. Von dem Augenblik an war ich Adams glüklichſter Sohn! aber welch ein Abend folgte dieſem! welche Tage und Nächte bis heute und was würden alle künftigen Tage mir ſeyn, wenn ich nicht ganz gewis wüſſte ein ſo edels Herz könne ſeine hochbeſchworne Liebe mir nicht wieder genommen haben was auch zu jenem Todbringendem Zettel Anlas gegeben haben möge.

Ich darf Ihnen, liebſtes! liebſtes Hannchen nicht bergen daß ich erſt in der ſpäten Abendſtunde den Muth faſſen konnte, Ihnen dies Blatt zu ſchreiben. Es iſt weit über Mitternacht, und morgen, früh geht die Poſt. Ich bin heut examinirt worden doch davon künftig mehr.

Gott ſegne dich, du beſte aller Bräute!
Herz meines Herzens! ruh nun wohl!
Wie fern biſt du! O daß ich nicht noch heute
dich ſchlafen ſehn, und küſſend weken ſoll!

Ich lies dies geſtern Abends liegen um heute recht früh, Ihnen noch, auf wenigſtens Einer Blattſeite, zu ſagen wie herzlich und gutmüthig ich Sie liebe, wie veſt ich Ihrer Liebe traue, wie ich mich ſehne hier fertig zu ſeyn: aber ich habe lang geſchlafen! Morpheus ſchikte mir ſeine gaukelnden Knaben, die Träume. ſie hüpften um mein Bett. Einer derſelben, ſchön wie Sie, wenn man das ſeyn könnte, zog den Vorhang zurük: „Ich will dich führen, ſagte er: komm“! — Auf Flügeln, ſchnell wie die Flügel der Verläumdung, führte er mich — um 6. Uhr früh — in Ihr Schlafzimmer. Ich ſah, weil er ſo gütig war zu wollen daß ich ſehn ſolte

Ich ſah — Verzeih wenn Träume ſo was machen —
ich ſah dich, Herliche! erwachen.

Schön warſt du wie du immer biſt,
ſchön wie Nayade wenn Neptun ſie küſſt.
Erſt ſeufzteſt du und ſahſt im leeren Zimmer
nach mir dich um — und fandſt mich nimmer!
dann ſchloſſeſt du die ſanften Augen zu
und ſuchteſt für den Tag die Herzensruh.
dann langt' ein weiſſer Arm nach deinem Kleide:
ich ſah nun Einen Fus — ich ſah ſie beide —
Mein Führer fühlte Neid bey meiner Freude
und hielt mir veſt die Augen zu,
und gab mir nicht die Freiheit dich zu ſehen, wieder
bis du, gekleidet, ſtandſt in Rok und Mieder!
So ſezteſt du dich an den Schreibtiſch nieder
nur halb geſchnürt, mit halb bedekter Bruſt
ſanft, wie die Freude, reizend, wie die Luſt,
ganz ohne Zwang wie Mädgen, ungeſehen
vom frechen Blik, in Morgenſtunden gehen.
Du ſchriebſt: Mein Treuſter . . ." — kurz du ſchriebſt an mich.
Ich, ganz entzükt, ſprang hin, und küſſte dich —
Du ſahſt dich um — und ach! — mein Führer wekte mich *).

---

*) Diejenigen Leſer, welche nicht Richter der Kunſt ſind, und alſo nicht drauf fallen daß jede nicht

Mit dieſem Traum habe ich zuviel verloren als daß ich, auch wenn die Poſtſtunde es zulieſſe, noch Ein Wort hinzuſezen könnte. Trift der dritte der vorlezten Verſe ſo gewis ein wie alle andern: ſo hat den allerwahrſten der Träume gehabt

Ihr

treuſter

Verkannt".

* * *

Du, liebſter Bruder, wartſt nun wol auf meine Anmerkungen über dieſen Brief: aber da kannſt Du lange warten.

Da! der Secretaire! Die Wahl iſt geſchehn, und mit acht Stimmen iſt Herr Grün

---

nicht ganz treue Characterzeichnung verwerflich iſt, bitten wir um die Gerechtigkeit „über die Verſe welche Hr. Verkannt als Bräutigam ſchreibt, erſt dann zu urteilen wenn ſie den lezten Band in Händen haben werden."

Grün gewält! Denk der erbärmliche lederne Herr Grün!

Aber auch den Flegeln von Baurn das Wahlrecht zu geben!

Herr Hahken hat ſieben Stimmen gehabt und Herr Juchten ſechs. Ich mögte raſend werden!

Johanne Erdſieb.

Siebenundzwanzigster Brief.

Gnädige Gräfinn!

Das Erſte in dieſer Lieferung mag folgende Stelle aus einem Briefe des Fräulein von Louvois ſeyn.

* * * * *

"„Von nun an, liebſte Lea, müſſen Sie der Pflicht ſich zu beruhigen, durchaus nichts mehr entgegenſezen. Als Freundinn, und jezt mehr noch als Braut (das heiſſt denn auch als künftige Gutsbeſizerinn von Hochlinden) durfte ich HErrn Verkannt aufs Herz fühlen. Ich that das mit dem veſten Entſchlus, daß, wofern ich ſehn würde, es ſei noch nicht zu ſpät, ich von demjenigen Gebrauchmachen wolle was ich Jungfer Erdſieb betreffend weis; und dann wolte ich — ich berge es Ihnen nicht, meine Liebſte — frei heraus ihm ſagen, es ſich bei ihm, um Ihr Ja zu werben da er Ihr

Herz wiederhabe — oder genauer zu reden, es nie verloren habe. Er wich mir nicht aus, redete aber mit viel Faſſung; daß indeſſen ihm das ſchwer ward, und daß ſein Herz voll und warm war, das verriet ſich bald.

„Ich konnte (ſagte er) ſehr unglüklich werden, und hatte es verdient, da ich gleich dem thörigtſten Jüngling nur auf den Eindruk der Sinnen hin, das Mädgen geliebt hatte . . .“

„Sie? der ſo veſt behauptete dem Weiſen könne die Liebe nicht durch den Weg der Sinnen ins Herz kommen?“

„Sie ſehn, Fräulein, daß ich beim Erſten der Worte die wir hierüber wechſeln, ſchon erröthe. Trauen Sie ſicher allen Grundſäzen die ich Sie gelehrt habe: aber dieſen vergeſſen Sie ganz: er war eine armſelige Misgeburt der Unwiſſenheit . . .“

„Ich hatte ihn ſchon ſo gefunden eh ich von Ihrer Liebe etwas erfur: denn Sie ſollen wiſſen daß ich, die doch auch nicht unweiſe zu ſeyn glaubte, den HErrn v. *trow eben auch nur um perſönlicher Annehmlichkeiten willen ſo genau bemerkt hatte, daß ich beſorgen muß (wenn nämlich darin nun einmal etwas Beſorglichs ſeyn ſoll) er habe, noch eh er um mein Herz warb, ſchon gewußt, mein Herz ſei ihm offen. aber frei heraus: ich finde darin, nichts beſorglichs. Mehr kann von einem Mädgen nicht gefordert werden als daß, wenn ſie im Lieben den Anfang macht, ſie das nicht merken laſſe; und die edle Selbſtachtung wird ſie das lehren: wenn indeſſen ein ſo ſcharfſehnder Mann als Herr v. *trow iſt, es dennoch merkt: ſo iſt das nicht ihre Schuld". (Und das, liebſte Lea, laſſen Sie denn auch Sich geſagt ſeyn. dafür konnten Sie nicht, daß HErrn Verkannts Scharfblik tiefer in Ihrem Herzen las als Sie das nicht wünſchten. daß Sie ihm alles offenbarten als dünke Sie er habe nichts gemerkt, und daß Sie das thaten nachdem Sie Ihr Herz ſchon ganz zurükgenomnommen zu haben glaubten: das war hoher Edelmuth. der Erfolg ſtand nicht bei Ihnen: ſondern zu dieſem Erfolg hin lies Gott Ihre Wege ſich lenken, Gott, deſſen Gedanken nicht Unſre Gedanken ſind. und das ſei denn der doppelte Grund Ihrer Ruh: „was ich that das that ich weils edel war, „und: was Gott daraus erfolgen lies, das „lies er erfolgen weils mir nüzlich, weils „mir das Beſte, war“*) „Es frägt ſich indeſſen, (fuhr ich fort,) ob überhaupt die Liebe, wofern ſie nicht auf Eigennuz ſich gründet, jemals anders als durch die Sinnen, kommen kann: aber in wiefern glaubten Sie verdient zu haben unglüklich zu werden?“

„Ich hatte nur die Schönheit und den unausſprechlichen Liebreiz des Mädgens gefühlt, und ſehr ſpät erſt auf die Hauptſache achtgehabt, Darauf nämlich, ob ſie ächt chriſtliche Geſinnungen habe? ich war völlig mit ihr eins, eh ich drauf dachte, Das zu unterſuchen — ich verdiene die Beſchämung Ihnen das zu bekennen, und ich bin weit davon entfernt die Entſchuldigung geltend zu machen, die nothfalls darin liegen würde, daß dies Mädgen etwas durchaus bezaubernds hat, oder darin, daß ich vielleicht (wie man das irrig genug zu thun pflegt) vorausſezte, in einem ſo edeln Körper könne nur die beſte Sele wohnen: nein; ich halte es vielmehr durchaus nur für Zufall aber zugleich auch für mein höchſtes Glük, daß ich (freilig erſt in der lezten unſrer Unterredungen) gefunden habe, ihre Sele ſei wirklich dieſe beſte Sele . . . .“

— Dies, liebe Lea, genüge Ihnen als Beweis der beiden Warheiten an welchen Ihre Ruh hängt: Herr Verkannt ſei verſorgt, und ſei es mit einer Perſon die ſeiner würdig iſt. ich habe dies lezte nicht genauer unterſuchen können; wenn aber nicht genau dieſesmal ſeine Herzenskenntnis ihn verlaſſen hat: ſo iſts wol keinem Zweifel unterworfen, er habe gefunden was er als ein ſo rechtſchaffner Chriſt verdient. Freilig theils das Feur mit welchem er von ihr redete, theils das Gewönliche, daß oft die beſten der Prediger die unglüklichſten Ehmänner werden, machte mich bang; wenn ich aber erwäge, wie gewis die Rükkehr der Obriſtinn Warheit iſt: ſo glaube ich vermuthen zu dürfen, Herr Verkannt werde gegen Täuſchung bei der Cammerjungfer auf ſeiner Hut geweſen ſeyn . . . “„

* * * * * * * *

— Es koſtet mich Ueberwindung, gnädige Gräfinn hier nicht drinzureden; ich enthalte mich indeſſen, und glaube fortgeſezte Nachricht aus Weiskirchen werde Ihnen willkommen ſeyn. Dieſe giebt denn Jungfer Erdſieb.

* * * * * * * * *

“„So unerträglich als am geſtrigen Abend wo mein lezter Brief abging, bin ich niemals mir eine Laſt geweſen! Der General überraſchte mich in einer Laune wo ich Thränen des Unwillens vergos: „O das ſind nicht diejenigen Thränen die das Herz erleichtern! (ſagte er) das ſind Thränen des Verdruſſes. aber ſei ruhig; ich bin gewis, daß die Baurn mit ihrer getroffnen Wahl morgen nicht mehr zufrieden ſeyn werden; es iſt noch die Frage ob ſie es heute ſind?“

— Nach ihm kam Herr Grün zu mir, weniger froh als ichs nicht erwartet hatte: „Bleiben die Baurn bei ihren Geſinnungen: ſo nehme ich den Ruf an falls ich nämlich mit einer ſüſſen Hofnung mir ſchmeicheln darf von welcher aber auch Ein Wort noch zu ſagen ich nicht mehr wage, weil Sie, Mademoiſelle immer ſchienen mich nicht verſtehn zu wollen“!

— Wirklich ich konnte ihm nichts antworten; denn HErrn Verkannts Brief hatte mich ſo ſehr erſchüttert als ich,: den Verdrus über dieſe Wahl zu zerſtreun, ihn noch einige mal las, daß ich nicht HErrn Grün allein ſondern auch HErrn Juchten nunmehr in einem ganz andern Licht ſah als bisher! warlich welch ein durchhingehnder Unterſchied iſt doch zwiſchen ihnen und ihm! (Von HErrn Hahken ſage ich nichts: denn der hatte die Stirn geſtern als die Gloken zur Wahl lauteten, mir zu ſagen: „Ich darf für mich keine Wünſche mir erlauben; und ſo mache ich denn mit den Ihrigen gemeine Sache.“

„Wie verſteh ich Das?“

— Mit verbiſſnem Unwillen ſagte er: „Ich weis daß weder der General noch die Obriſtinn Ihr Herz zwängen wollen; und aus der Entfernung in welche ich, Ihnen gehorſam, mich hinſtelle ſeit ich im Schlos bin, ſeh ich doch, und nicht ganz dunkel, daß Sie nicht Mir die Pfarre wünſchen können.“

— Ich hatte die Albernheit die wir denn wol haben wenn man uns überraſcht, ihm zu ſagen, ich verſteh ihn nicht.

„Sie können (ſo ſchlieſſe ich aus zwo Erſcheinungen) *mir* die Pfarre nicht wünſchen; ſeit dem General im Scherz entfuhr, daß das Schikſal der Weiskircher Gemeinde Ihnen nicht ganz gleichgültig ſei, ſah ich es ſei Irtum daß ich geglaubt hatte, *Hochlinden* liege Ihnen am Herzen. nun bin ich viel zu wen̄ig vermeſſen als daß ich mit HErrn Verkannt mich vergleichen wolte; wenn alſo *Der* Mann Ihnen nichts gilt: ſo kann *ichs* noch viel weniger. *Das* aber glaube ich ohn Anmaſſung ſagen zu können, daß die HErrn Juchten und Grün jene Vergleichung mit Herrn Verkannt ungleich weniger noch aushalten können; dagegen aber haben Beide *einen baren Werth* welcher ihm und mir mangelt. und ſo erlauben Sie mir denn, wie geſagt, mit Ihren Wünſchen die meinen zu vereinigen.“

— Ich hoffe Bruder, daß du das ſehr *impertinent* findſt zumal wenn du dich erinnerſt wie ich von dieſem Mann einſt dachte als Herr Verkannt, mir zu ſo ganz ungelegner Zeit, ſo kalt war. — Es iſt unnöthig dir zu ſagen, was ich antwortete. — ſeit der Zeit gehn wir Beide uns aus dem Wege. Es mus aber dem jungen Herrn ſehr auf dem Herzen gebrannt haben? denn konnte er nicht warten bis er ſah er ſei nicht gewält? doch er fürchtete vielleicht ſein Müthgen hernach nicht ſo ganz nach Herzensluſt kühlen zu können weil ähnliche Aeuſſerungen alsdann Mismuth über die Wahl zu ſeyn ſcheinen konnten. Wahr iſts indeſſen, daß ich, doch ohn es zu wollen, ihm kälter begegnet haben konnte als den beiden minder armen.

Jezt nun iſt geſchehn was der General vermuthete: mit Tagsanbruch waren alle Hausväter im Schloshofe, um Alle, die Wahlhabenden mit eingeſchloſſen, die Herſchaft zu bitten daß ſie ſich nun dreinmiſche weil der Fall für welchen ſie das verſprochen habe, wirklich eintrete: „Wir wiſſen nicht wie das hat zugehn können? Daß wir wider HErrn Grün etwas haben ſolten, Gott behüt: aber Ihn wolten wir nicht, und es iſt wunderlich daß es ſo gekommen iſt! wir bitten daß die geſtrige Wahl caſſirt werde". — (Es ſchien der Invalide führe das Wort.) Ihr Geſuch ward zugeſtanden: aber erſt nachdem der General folgends ungefär ihnen geſagt hatte, indes es ein rührender Anblik war ſie Alle mit entblöſſtem Kopf und gefaltnen Händen im Sal vor ihm ſtehn zu ſehn: „Ihr ſeid mit Eurer Wahl unzufrieden, lieben Leute? Woher kommt das? Gewis nicht einzig Daher weil ihr nicht hübſch zuſammengekommen ſeid um über das Beſte des Dorfs Euch brüderlich zu berathen; oder daß ihr nicht bedacht habt, nicht Eure Sache allein, ſondern die Sache Eurer Weiber, Söhne, Töchter und Dienſtboten ſei es was ihr aufs Herz zu nehmen hattet; oder daß ihr nicht der Ehren geweſen ſeid Uns um guten Rath zu fragen; oder endlich daß ihr Euch nicht darin finden konntet durch Unſre Vergünſtigung einmal, aus Baurn, Herren geworden zu ſeyn. Sondern — und denkt nach, lieben Kinder, obs nicht wahr iſt? — daß Ihr jezt unzufrieden ſeid, ohne doch zu wiſſen warum? ſeht das kommt Daher, daß Eurer nur Wenige dran gedacht haben, Gott um Weisheit und Herzenslenkung anzurufen, und daß ihr ſo, beinah jeder, dem eignen Kopf gefolgt habt, mancher auch wol nur geſucht hat dem Nachbar zu querbäumen. Ich wolte Euch nicht gern beſchämen: aber lieben Kinder! ich habe in Eure Sele mich geſchämt über Eure Verfarensart. ich habe erfaren daß ihr freilig geſungen habt: aber welch ein ſtrohernes Lied: Jeſaia dem Propheten*)! — und kaum iſts zu ende geweſen: ſo

---

*) Wie kommts doch daß dies elende Lied die herrlichſte aller Melodien hat? und weis man algemein genug daß Luther es war der ſie ſezte?

ſo ſeid ihr, ohne Gebet und beinah tumultuariſch, an das ſo wichtige Geſchäft gegangen! ſeht, auf die Art muſſtet ihr über kurz oder lang mit Eurer Wahl unzufrieden ſeyn wen ihr nun auch immer gewält haben mogtet. So müſſt ihr alſo nun nicht wieder verfaren. Geht nun hin und beredet Euch untereinander und mit den Eurigen; bittet Gott daß er Euch geben wolle Eines Sinns zu ſeyn; fragt Euch: Welcher von Allen wird uns am beſten erbauen, am beſten unſre Schule in Aufſicht nehmen, am beſten unſre Kinder lehren, am beſten uns mit gutem Wandel vorleuchten, am beſten auf dem Sterbbett uns ſtärken und — (dies, Bruder war mir ein Donnerſchlag!) — am willigsten bei uns bleiben wenn etwa eine andre Gemeine ihn rufen oder Kriegsgefar kommen ſolte? — Damit ihrs nun ganz Eurer Andacht und Eurer Vernunft zu danken habt: ſo wollen wir uns nicht drein mengen: ſondern ich will nun nur Euch ſagen wie ihr zu verfarn, und was ihr durch ein vernünftigs Verfarn zu gewinnen, habt".

— Er ſagte ihnen nun den Plan der Obriſtinn*), hob dann die Hände auf, ſprach ein kurzes Gebet, und ſchlos mit dem Segen, und die ganze Verſammlung, als habe ſie ſich einen Wink gegeben, ſagte, mit Einer Stimme; Amen.

Nun ward zu drei verſchiednen malen gelautet; und eben jezt ſeh ich ſie zur Kirche hinaufgehn. Ich wolte doch daß die fatale Sache vorbeiwäre.

* * * * * *

Die Wahl iſt geſchehn. ich mag von ihrem Ausgang kein Wort ſagen! Hier haſt du für jeden Gebrauch den du davon machen wilſt den ganzen Vorgang welchen die Obriſtinn eigenhändig für dich aufgeſezt hat. ſie

---

*) S. 331-344. III. Th.

trägt mir auf dir zu ſagen daß ſie dein Urteil drüber erwartet.

* * * * * *

"„falls mein Vorſchlag zum richtigen Verfaren eines Wahlcollegii noch Mängel haben, folglich es nicht ganz gewis ſeyn, ſolte, die Verfarensart ſei die beſte, nach welcher 1) jeder Wählende die Candidaten nach ſeinem Urteil rangordne, 2) durch ſoviel Wahlen als Paare da ſind, das begünſtigte Paar ausgeſondert, und dann 3) über dieſes Paar die Endwahl angeſtellt werde: ſo ſeze ich auf die erweislich beſſre Angabe einen Wettpreis von 50. Ducaten *).

---

*) Und mögte doch dies Buch in die Hände eines Menſchenfreundes kommen welcher gern 50. Ducaten aufwende! Es iſt warlich für jeden edeln Menſchen kränkend daß immer mehr und mehr faſt alle Wahlen ein Spiel werden, indes von manchen, z. E. den Predigerwahlen, das Schikſal ganzer Mengen abhängt.

Nach meiner Angabe ward geſtern zuwerkgegangen; denn Herr Grün, gegen welchen doch dreizehn Wählende ſich erklärt hatten, war mit acht Stimmen gegen ſieben und ſechs gewält worden, indes ich ſichre Nachricht hatte, Herr Hahken ſei Allen der Liebſte. Nun muſſte dem zufolge jeder der Ein und zwanzig Wählenden, jeder auf einem abgeſonderten Zettel, angeben: welcher unter zween aller drei Candidaten ihm der liebſte ſeyn werde? Die vom Secretaire daraus gemachte Tabelle No. I. bezeichnet den Er-

---

hängt. Ungewiſſenhafte Beſtrebungen des Candidaten, Cabale der Wählenden, Unzufriedenheit der Committenten: das iſts was vermieden werden kan, wenn obiger Plan gut, oder wirkſamer Anlas zu einem beſſern iſt. Ich weis daß mit mir die Wünſche Vieler, auch Solcher Prediger, ſich vereinigen, deren Ruf ſo rechtmäſſig war als irgendeiner es ſeyn kann; wer konnte nämlich, ſo wie die Sache jezt liegt, glauben daß die Wahl edel war?

ſten Rang mit a. und den zweiten mit b. und ergab

daß Herr Grün den Erſten Rang 6 mal, den zweiten 2 mal folglich Rangſtimmen 8

— Hahken den Erſten Rang 11 mal, den zweiten 10. mal folgl. Rangſtimmen 21

— Juchten den Erſten Rang 4 mal, den zweiten 9 mal folglich Rangſtimmen 13

hatte; und ſo ſahn wir denn, daß Hahken mit Ein und zwanzig Stimmen gegen dreizehn und acht gewält, und Grün mit acht Stimmen gegen dreizehn und Ein und zwanzig aus der Wahl gefallen war. Hierbei konnte es ſein Bewenden haben oder höchſtens konnte zum Ueberflus noch zwiſchen Hahken und Juchten gewält werden. um indeſſen zu ſehn, ob die Wälenden bei ihren Geſinnungen bleiben würden, und um, wenn das geſchäh, ſie in den Stand zu ſezen daß ſie gegen ihre Committenten ſich ausweiſen könnten in jeder Auswirkung ſich gleich geblieben zu ſeyn, ward die Tabelle ihnen vorenthalten; und zur Wahl über die, paarweiſ genommnen Candidaten geſchritten. Auch dieſe drei Wahlen wurden in eine Tabelle gebracht, No. II. Dieſer zufolge blieb alles wie oben, nur daß jeder Wählende gegen denjenigen Candidaten welchem er neben dem Mitwerber nur die dritte Rangſtelle zuerkannte, durch den Buchſtab c. ſich erklären konnte, da ſich denn fand daß

wider Hrn. Grün zu zwei malen 13. Stimmen
— — Juchten zu Einem mal 8 — und
— — Hahken niemand

ſich erklärte. Erſterer war alſo aufs neu aus der Wahl geworfen; und aus beiden Tabellen erſehn Sie daß die Freunde des HErrn Hahken (die unterſtrichnen Namen) ſich immer gleich blieben.

No. I.

Rangordnung

Namen der Bauern		Grün	Haken	Juchten
1	Axt	a	b	—
2	Beil	—	a	b
3	Culter	b	a	—
4	Deichſel	—	a	b
5	Egge	a	b	—
6	Furche	—	a	b
7	Gras	a	b	—
8	Heu	—	b	a
9	Imme	a	b	—
10	Kummt	—	a	b
11	Lechel	a	b	—
12	Malz	—	b	a
13	Nabe	b	a	—
14	Ort	—	a	b
15	Pflug	—	b	a
16	Quek	—	b	a
17	Runge	—	a	b
18	Saat	a	b	—
19	Tage	—	a	b
20	Viert	—	a	b
21	Zibb	—	a	b

No. II.

Wahl über Drei Paare

Grün u. Haken		Haken u. Juchten		Juchten u. Grün	
a	b	b	c	c	a
c	a	a	b	b	c
b	a	a	c	c	b
c	a	a	c	b	c
a	b	b	c	c	a
c	a	a	b	b	c
a	b	b	c	c	a
c	h	b	a	a	c
a	b	b	c	c	a
c	a	a	b	b	c
a	b	b	c	c	a
c	b	b	a	a	c
b	a	a	c	c	b
c	a	a	b	b	c
c	b	b	a	a	c
c	b	b	a	a	c
c	a	a	b	b	c
a	b	b	c	c	a
c	a	a	b	b	c
c	a	a	b	b	c
c	a	a	b	b	c

Gleichwol beruhte man auch dabei noch nicht, daß auf dieſe Art Herr Hahken aufs neu gewält war: ſondern man glaubte auch Dieſe Tabelle den Wählenden vorenthalten zu müſſen, und dieſe hielten nun die lezte Wahl zwiſchen HErrn Hahken und HErrn Juchten, wo denn alles drauf ankam „wohin diejenigen welche erſt HErrn „Grün begünſtigt hatten, ihre Stimmen legen „würden, indes HErr Juchten laut den Tabellen noch Vier, und Herr Hahken jezt „Neun Freunde hatte". In der Wahl gaben die ehmaligen Freunde des HErrn Grün dem HErrn Juchten zwo Stimmen, und ſechs dem HErrn Hahken, ſo daß Er mit 15. gegen 6. gewält ward. — Die geſammten Hausväter haben uns hierüber Mann für Mann ihre Freude bezeugt. Ich ſeze nur noch hinzu, daß dieſe Erfindung welche ich für ausgebreitet nüzlich, und beſonders für die kirchliche Wohlfart ſehr empfehlenswerth,

werth, finde, nicht ganz mein iſt: ich habe ſie dem Wink eines HErrn v. Borda zu danken.

* * * * * * *

Ich komme dennoch wieder an dies Blatt lieber Bruder! Sie ſind alle drei fort. Die Obriſtinn — ich werde ganz irr an ihr! ſie iſt in allen Stüken das Gegenteil von dem was ſie war; und warhaftig! ſie iſts ganz ungeſucht: ſie, welche ehmals die Schadenfreude ſelbſt war, und die gewis vor wenig Monaten noch am Misglük der HErrn Grün und Juchten ſich geweidet hätte — hat hier Geſinnungen gezeigt über welche ich erſtaune. Das Thema: „Hier iſt Gottes Weg und er wird jeden von Ihnen, meine HErrn, ſo führen, daß Sie ſehn werden er beabſichte Ihr Beſtes“ führte ſie in einer Unterredung aus, welche HErrn Grün ſehr rührte und HErrn Juchten geſtehn lies, er habe die Würde der Religion nie So geſehn. Als ſie geſtern Abſchied nahmen, ſagte ſie: „Ich weis daß Sie beiderſeits Vermögen haben, und wage alſo nicht, Ihnen eine Schadloshaltung anzubieten . . .“ — Auf ihre Betheürung ſie ſchrieben blos ſich ſelbſt die Vereitlung ihrer Hofnung zu (welches auch Herr Grün wol mit Ueberzeugung ſagen mogte) antwortete ſie: „Ich mus Ihnen widerſprechen; denn ich weis mich nicht ganz ſchuldfrei: dadurch daß ich vor der Wahl bekanntmachte wir würden, im Fall einer Unzufriedenheit über den Erfolg eine beſſre Verfarensart angeben, hat die Sache eine andre Wendung bekommen; und dadurch daß Sie insgeſamt darin einwilligten daß ich dies erklären dürfe, haben Sie Geſinnungen gezeigt die mir ſchäzbar ſind. Als Beweis was ich ſage ſei Warheit, belieben Sie jeder ein kleines Andenken gütig anzunehmen“ — und ſo gab ſie jedem eine goldne Uhr von wirklich ſehr groſſem Werth. Es machte ihr Vergnügen HErrn Grün ſo recht herzlich zufrieden abreiſen zu ſehn, nachdem ſie ihn ins Cabinet genommen, und auf das abgefragte Geſtändnis ſeiner mir gegebnen Erklärung die Jägerei betreffend, die nächſte Förſterſtelle in ihren Gütern, ihm verſprochen hatte.

„Aber über dich, (ſagte ſie mir hernach) erſtaune ich! iſts nicht eine deiner Larven: ſo haſt du Neigung für HErrn Juchten verraten! ich bitte dich, wie iſts möglich? iſts nicht ein durchaus widriger Menſch? und ſiehſt du nicht daß er ein liederlicher Kerl entweder geweſen, oder noch iſt? oder konnte ſein Geld dich loken? pfui! ein Mädgen wie du, wolte ſich verkaufen? oder glaubſt du er werde einſt nach Berlin gerufen werden? wer in Berlin dem Verdienſt eine Pfarrſtelle giebt: der kann ihm ſie nicht geben; und wer ſie für Geld giebt: der giebt ſie gewis einem reichern Käufer als Er iſt. überdem würdeſt du mit ſolchen Geſinnungen in jeder Stadtpfarre unglüklich ſeyn — liebes Mädgen! auch in einer Dorfpfarre muſſt du, wenn du ſo bleibſt, unglüklich werden . . ."

„Aber gnädige Frau! Mus ich denn eine Pfarrfrau werden?"

„Ob du muſſt oder nicht muſſt, Liebe, davon iſt nicht die Rede! die Rede iſt davon (ſie umarmte mich weinend) daß dein Herz und deine Geſinnungen So nicht bleiben müſſen. Um dich zu überzeugen wie ausſchlieſſend mirs nur Daran liege, will ich niemals fragen, ob Herr Hahken oder Herr Verkannt oder irgend ſonſt jemand, dir gefalle? mein tiefes Schweigen darüber nimm ferthin als einen Beweis an, ich warte auf nichts als darauf daß du dich aufmachſt den Weg der chriſtlichen Glükſeligkeit zu betreten. Das iſt nicht Eifer der Bekehrungsſucht, nein: aber Eifer der herzlichen Liebe zu dir iſts, und Verlangen iſts zu ſehn, daß deine genaue Verbindung mit mir dir nicht geſchadet habe. Als ich, wie die Bibel ſagt, ohne Gott in der Welt lebte, te, habe ich um mich her Schaden geſtiftet den ich nicht überſehn kann; ihn aufzuſuchen, durch Erſaz und ſonſt, ihn aufzuheben, das iſt mein täglichs Bemühn: und ſo, liebſtes Hannchen, nagt mirs täglich am Herzen, nicht abſehn zu können wie ich Dich, Aermſte! entſchädigen ſoll! Deine ganze Geſtalt bezeichnet Tugend! wenn ich nun frage: woher in einer ſo wohl geſtellten Sele der Leichtſinn, die Eitelkeit, die Begierde nach Vergnügungen, die Spielſucht? woher — es ſchmerzt mich es ſagen zu müſſen — woher die Gottesvergeſſenheit?: alsdann genügt mirs nicht mir zu ſagen: ihr berlinſcher Bruder hat ſie verdorben!: ſondern das Herz ſagt mir dann: Du, du ſelbſt haſt ſie ſündigen gemacht! Ich würde dir noch viel ſagen, wenn ich nicht meiner immer noch ſchwachen Kräfte ſchonen müſſte . . ." — Und wirklich, dieſe wenigen Worte hatten ſie bis nah ans Ohnmächtigwerden erſchöpft.

Du ſiehſt Bruder, daß Weiskirchen mir das nicht mehr iſt was es mir war ſeit wir Berlin verlaſſen haben, und nie war meine Lage ſo unbehaglich! Wenn ich das Misglük des HErrn Juchten beſſer tragen kann als ichs nicht dachte: ſo kommts vielleicht mit daher weil der Aufenthalt ſo nah bei der Obriſtinn keine der Freuden die ich hofte, mir gewären kann, wenn ſie dieſen Tic behält. Zwar von Andächtelei und ähnlicher Schwäche iſt nichts in ihrem Betragen: aber theils fangen diejenigen Beſuche, an deren Freuden ich immer auch meinen Theil fand, — ſie fangen an ſeltner zu werden, theils ſteht die Obriſtinn jezt immer entſezlich früh auf, und dringt denn drauf mich immer beſchäftigt zu ſehn, theils iſt das ewige Ermanen mir äuſſerſt läſtig obwol es eines ganz andern Tons iſt als dasjenige womit die Generalinn pietiſtiſchen Andenkens uns zu bombardiren pflegte. Zwar die Obriſtinn ſpricht viel davon das Chriſtentum ſei Freude; und in der That, eine heitre Ruh beherſcht ſie ſichtbar ſeit ihrer Geneſung: aber was hat ſie dagegen nicht gelitten eh ſie bis dahin gekommen iſt! und wieviel entbehrt ja verabſcheut ſie jezt was vormals doch wahres Vergnügen gewärte! mus es zu dem Allen auch mit mir einſt kommen: ſo ſeh ich nicht daß es damit ſolche Eil habe? wenn ich auf die Funfzig losgehn werde dann mag die fromme Obriſtinn wieder einmal anfragen. Und daß du Recht haben konnteſt immer zu ſagen es komme bei alle dem Rühmen von Freuden der Gottſeligkeit doch am Ende auf Entbehren und Kopfhängen heraus, das ſcheint ſich mir hier ſehr zu beſtätigen! z. E. welche Entbehrung, immer nur fünf Stunden zu ſchlafen; die einfachſten Speiſen und dieſe nur mit äuſſerſter Mäſſigkeit, zu genieſſen; immer zu arbeiten und anſtatt der Erholungen auf den Gütern herumzufahren um da Dürftige aufzuſuchen, nach Kranken zu fragen, die Schulkinder zu muſtern — Doch anſtatt alles deſſen nur Eins: Das Schauſpielhaus iſt geſchloſſen, und die Geſellſchaft iſt entlaſſen, und an die Stelle dieſer Luſtbarkeiten, ſoll Herr Verkannt zu Berlin ſoviel Muſiker annehmen daß aus ihnen und denjenigen die als ſolche beim Theater ſtanden ein Hausorcheſter entſteh. Wie lange wirds währen: ſo wird das Schlosthor nur denjenigen geöfnet werden, welche ein Bogazkiſches Schazkäſtlein anſtatt des Paſſes vorzeigen? — Mein Lieber! ich kanns nicht verſchweigen: meines Bleibens iſt hier nicht länger! Aber wohin? Die Obriſtinn freilig wird keine Schwierigkeiten machen mich zu entlaſſen; im Gegenteil: ſobald an meiner Stelle irgendeine Beate querfeldein hergeſeufzt kommt: ſo habe ich, ich ſei darauf gefaßt oder nicht, meinen Abſchied. Ich könnte zu dir ziehn und würde gern Koſtgeld dir bezalen: aber leider wiſſen wir ja Beide, daß wir nur dann uns vertragen wenn zehn bis funfzehn Meilen zwiſchen uns liegen. Ich könnte zum Bruder nach Brandenburg ziehn: aber wenn der nun Mademoiſelle Hahken heiratet, wie ich nicht zweifle: ſo geht das Auch nicht; denn mit ihres HErrn Bruders HochwolEhrwürden habe ich ganz gebrochen ſeit er beſtmeritirter Paſtor Loci iſt.

Freilig, du wirſt ſagen: „So nimm denn HErrn Verkannt . . .“

— Effectivement! admirez comme les beaux Eſprits ſe rencontrent! Indem ich die lezte Zeile ſchrieb, kam dein Brief, wo du ſo dringend mir anräthſt den HErrn Verkannt nicht faren zu laſſen. Wären deine Beweggründe nur einzig jene die du aus der Auſtändigkeit einer ſolchen Verbindung, aus der Einträglichkeit der Pfarre, aus der

Berühmtheit dieſes Manns und ſogar, wirklich ſehr auf meine Sinnlichkeit es münzend, aus ſeiner Wohlgeſtalt, hernimmſt: ſo würde mich nichts befremden. Aber bei Einer Stelle deines Briefs traue ich meinen Augen nicht! Deine Hand iſts: aber lies! iſts möglich daß du, Guſtav Erdſieb, du, Verfaſſer von „Leben und Meinungen des im Leben treufleiſſig geweſnen Selſorgers, weiland Magiſter Pius Kopfhaengerus — iſts möglich daß Du folgends geſchrieben habſt:

* * * * * * *

„Ich habe, liebe Schweſter, die allerlebhafteſte Vorſtellung des Ungeſtüms aufbieten müſſen, welchem du dich überläſſeſt, wenn man an deinen Planen etwas zu meiſtern verſucht: und doch konnte ich nur vermittelſt der gröſſeſten Ueberwindung dem Verlangen widerſtehn, HErrn Verkannts Bekanntſchaft zu machen und ihm zu ſagen

„ich ſei dein Bruder. Denn, guter Gott! „welch ein Mann! Du weiſſt am beſten ob „ich ein Predigerfreund bin? aber dem ganzen Berlin mögte ichs gern laut ſagen: Es „iſt unverzeihliche Nachläſſigkeit, es iſt unabwaſchbare Schande, daß ihr dieſen Mann „einer Dorfgemeinde überlaſſt! habt ihr keine Vacanz: ſo gebt ihm, wie eine Danziger reformirte Gemeine einſt zu Gunſten „eines treflichen Manns das that, eine Penſion, in Erwartung daß eine Vacanz entſteh. — Meine Frau hatte vor acht Tagen ihn gehört, und ſprach die ganze Woche „hindurch nur von ihm. Ich kann ihrem „Geſchmak trauen und ging denn heut hin. „Noch Einmal: welch ein Mann! ſoviel „Würde, Ordnung und Herzensberedſamkeit „als bei ihm vereint ſich findet, habe ich „nie einzeln angetroffen, wie ſehr ich auch, „als Verehrer des Talents aller Art, jeden „Kanzelredner aufgeſucht habe der von Ken-

„nern als vorſtechend gerühmt ward! und „nun die Schönheit der Geſtalt und die Rein„heit, der Wohlklang, und der ganze Zauber, „der Sprache. Schweſter! ein Mann der „das alles, und in ſolchem Vollmas, hat, „kann keine gewönliche Sele haben; ein Mann „der ſo aus dem Herzen ins Herz hin redet, „mus die beſte Sele haben . . .“„

* * * *

In dem Ton, lieber Bruder, gehts die ganze Blattſeite hinab! Was ſoll ich ſagen? geſchrieben haſt du das: aber konntſt du — ſez hier aufs Du den ganzen Nachdruk — konntſt Du es ſchreiben wollen?

Wie dem ſei; ſein Brief *) hat mir ihn wieder lieb gemacht. zwar Frömmelei finde ich drin; wenigstens iſts eben nicht galant daß er mir ſagt, chriſtliche Geſinnung (du weiſſt in wiefern er veranlaſſt ward zu glauben, er habe ſie bei mir gefunden) ſei ihm mehr werth geworden als alle meine Reize: aber dagegen zeigt ſein Brief doch er ſei nicht Pedant, und noch weniger Kopfhänger! zieh von den Verſen der Nachſchrift: Ich ſah — verzeih wenn Träume ꝛc. das ab, daß er an eine Braut ſie ſchrieb; ſo ſind ſie gewis ſo daß er im Conſiſtorio ſie nicht wird vorzeigen wollen *). Gleichwol Pfarrfrau ſeyn ſollen! Frau eines Manns ſeyn ſollen welcher ſeine Töchter — Handwerkern beſtimmt! ihm gegenüber zu Hochlinden ſizen Einen Tag wie den andern: kann irgendetwas mich dazu bewegen: glaub mir: ſo iſts nicht ſeine Kanzelberedſamkeit — für dieſe habe ich wirklich keinen Sinn; nicht ſeine Berühmtheit — in Hinſicht auf ſeine

---

*) S. 348 ff. III. Th.

---

*) Man ſeh hier die Anmerkung S. 357. noch einmal nach.

Töchter wäre ſie für mich genau das Kränkendſte; nicht ſeine Geſtalt — ich fordre von Eurm Geſchlecht nur daß ſie nicht widrig ſei; nicht ſeine 3000. rthl. — denn in zwei Jahren ſind die weg: ſondern wenn etwas mich bewegen kann ſeine Bewerbung wieder an mich kommen zu laſſen: ſo iſts theils dieſer Brief; denn er haucht Liebe, und geliebt will ich ſeyn — theils die Hofnung daß ein Prediger der Dir — et tout eſt dit — Dir zu gefallen wuſſte, irgendeinſt in eine Stadt, vielleicht gar nach Berlin hin, gerufen werden mus. Und dennoch: ſez, die Obriſtinn habe mich nicht gedrükt, wie das damals noch geſchah als ich mich ihm verſprach; oder ſez, ſie laſſe mich meinen Gang gehn ohn auf Ihren Himmelsweg ihn hinlenken zu wollen: ſo würde ich gern noch ein par Jahre hindurch abwarten, ob ſich nicht etwas beſſers als Frau Paſtorinn, für mich finde. Ich mag nun immerhin ein närriſcher Kopf ſeyn: daß ich mich dir nicht verberge, das wirſt du doch geſtehn. Kurzum, ich wills noch überlegen: aber an ihn ſchreiben? nein; oder, erlauben daß er die Bekanntſchaft deines Hauſes mache? nein, in meine Sachen müſſt ihr beiderſeits Euch nicht miſchen! genug, Mädgen oder Frau oder Wittwe werde ich Euch nie läſtig werden.

Was mich mehr kränkt als alles andre, das iſt die Beſorgnis daß ich die Ungnade des Generals mir zugezogen haben kann! er bekümmert ſich nicht mehr um mich und ſpricht auch kein Wort mehr von Hochlinden.

Eben jezt ſagt mir der Schulz, Herr Verkannt werde morgen hier ſeyn.

— Da! noch ein Brief von ihm. auch den ſchike ich dir ohne Randgloſſen drüber zu machen.

“„Daß

* * *

"„Daß Sie nach Berlin mir nicht geantwortet haben, liebenswerthſtes Hannchen, darüber klage ich nicht, denn es kann ja ſeyn daß Sie dennoch geſchrieben haben, indes ich ſchon ſeit vorgeſtern Ihnen um die Hälfte näher bin. Ich ſchreibe aus Grosdorf wohin ich die Pferde beſtellt aber nur erſt mein Reitpferd, gefunden habe, mit welchem ich heute früh — denken Sie! — beinah unglüklich geweſen wäre! Lieben Sie mich nur mit dem tauſendſten Theil derjenigen Empfindungen welche Sie in mein Herz hineingezaubert haben; ſo werden Sie das doch nicht ohn heftigs Schreken leſen können! Und legen Sie einmal die Hand auf Ihr ſchönes Herz, um mir einſt Nachricht geben zu können, ob es geklopft habe bei folgender Erzälung.

Ich ritt, um auf einige Stunden Ihnen etwas näher zu ſeyn, in ein ſchönes Gehölz wo die Morgenröthe jenes herrliche Licht durch die Lüken der Büſche warf. Eine Amſel oder Droſſel und was ſonſt noch werth iſt einem Glüklichen in ſeine Freude zu ſingen, wetteiferten, die Dämmerung im ſtillen Walde zu begrüſſen

und langſam drangen dieſe Zaubertöne
in mein empfindend Herz:
ich dachte dich, du holde Schöne,
und Luſt und Scherz.

„Noch (dacht' ich) täuſcht ein ſorgenloſer Schlummer
„ihr Herz das für mich ſchlägt:
„O würde heut von keinem Kummer
„ihr Herz bewegt!

„Und könnte ich ſobald ſie wird erwachen
„an ihrem Bette ſtehn
„den erſten Blik, ihr erſtes Lachen,
„ihr Lächeln, ſehn!

„und, Herz an Herz gelehnt, die Luſt genieſſen
„die ich ſo oft genos
„wenn unter ihren heiſſen Küſſen
„mein Herz zerflos!“

So dacht' ich — Und der Gott der Liebe
belauſchte mich, und ſchrie,
und gab uns ein'ge derbe Hiebe
mir und dem Vieh.

Wir flogen Beide, wie die Spreu im Winde.
Mein Schimmel, der ſonſt tanzt,
hätt', ſchämte er ſich nicht der Sünde,
mich hingepflanzt — —

Sie ſehn wol, theurſte Braut, daß ich der Kinder Spott werden müſſte, wenn ich meine Liebe Andre ſo merken lieſſe wie Amor ſie merkt. Er treibt ſein Spiel mit mir; und der heutige Spas war Vergeltung dafür, daß ich vorgeſtern in der berliner Porzellanfabrike nicht ihn der ſchön lächelnd da ſtand, ſondern etwas brauchbarers, für Sie gekauft, ihm aber manches Harte darüber geſagt hatte, daß er Ihr Stillſchweigen zugelaſſen habe.

Ich ſolls wol nicht ſagen: aber es iſt doch glaublich, daß Sie bei weitem nicht mich ſo liebhaben als ich Sie. Zwar weis ich daß das nur daher kommt weil Sie nicht genau wiſſen wie weit meine Zärtlichkeit geht: aber ich verzage dran Ihnen das begreiflich machen zu können, indem ja ich ſelbſt nicht begreife ſondern nur empfinde, wie Ein Menſch über den Andern eine ſo ungemeſſne Allgewalt haben kann als Sie über mich. Worte konnten Ihnen das nie ſagen; wenigstens ſchienen Sie dann zu glauben es ſeien nur Worte! Und Küſſe? ich weis nicht: aber mich dünkt daß meine Küſſe Ihnen oft ſehr gleichgültig waren. Haben Sie öfter als ein Einzigsmal einen Kus von mir gefordert? Sie können dieſe Frage mir immer einmal zuguthalten; nicht als glaubte ich etwas von Ihrer Liebenswürdigkeit zu haben; aber wenn Sie Ihre Küſſe mir nicht geben wolten: ſo hätten Sie doch Meine nehmen können. Doch ich will nicht zanken: ich will lieber erwarten was Ihre Grosmuth thun wird wenn wir uns wiederſehn werden.. Noch wenige Stunden bis dahin: aber entſezlich lange Stunden! Doch auch ſie werden vorüber gehn, um ſoviel ſchneller als ſchneller ich fahrn werde; denn zum guten Glük höre ich eben jezt, daß Vier Pferde da ſind und Vier friſche warten. Dann, unbeſchreiblich geliebtes Mädgen! dann will ich, denn, erſt abends kann ich kommen...

Nichts davon was Sie dann wollen...

Dann will ich . . .

„Was wollen Sie? ſagen Sie es in Verſen; da verzeih ichs leichter“.

Ich will mit ſchnellem Lauf
bis in dein ſtilles Zimmer ſpringen;
und könnte mir Ein Sprung gelingen
vom Wagen bis hinauf:
wie wolte ich den kühnen Sprung beſingen!

Ich will dann, Odemlos
in deine weiſſen Arme fallen.
dann iſt die Freude, unter allen
die ich jemals genos
die innigſte: Dir, Beſte! zu gefallen!

Ich will auf deine Bruſt
den feurigſten der Küſſe drüken;
und billigſt du nicht ſolch Entzüken:
ſo ſoll mir doch die Luſt
auf deinen ſcharfgeſchnittnen Lippen glüken.

Ich will für jeden Kus
den du verſagteſt, zehnmal küſſen,
ſo lang' bis unſre Thränen flieſſen
vom geiſtigen Genus
für jezt nur noch das Wenigſte zu wiſſen.

Ich will dein heiſſes Herz
im ſchönen Buſen klopfen hören;
dann will ichs küſſen, und dir ſchwören:
„Wiſſ: auch der Liebe Schmerz
„wird täglich mir der Liebe Luſt vermehren!"

Ich will dich dann, mit Macht
als raubte man dich mir, umfaſſen
und dich nicht aus den Armen laſſen
auch nicht beim Drohn der Nacht
wo du nicht ſagſt: „jezt Muſſt du mich verlaſſen."

Sehn Sie, mein Engel! Das will ich: aber jezt will ich (und thun Sie das geſchwind auch) zu bettgehn, nämlich Sie in Weiskirchen und ich in Grosdorf.

— Mich dünkte es ſei noch zu früh; und da mir ſo herzlich wohl war: ſo nahm ich obwol die berlinſchen Aerzte mirs verboten haben *) die Flöte zur Hand. Indem ich

---

*) Die Aerzte hatten Recht: ein Prediger mus ſchlechthin des Blaſens, wie leicht es ihm auch gewor-

ich die Lippen zum Anſaz ſchärfte, fuhr ein kleiner Amor aus dem Mundloch und drükte einen Ihrer beſten Küſſe mir auf den Mund, und allerdings wolte dann die Flöte nicht anſprechen. Da lachte der Schalk und ſagte:

Fehlt Ihr der Anſaz einſt auf deinem Munde:
ſo denk an dieſe ſchöne Abendſtunde;
und drük den Kus den du entbehren muſſt
auf ihre hohe, unſchuldvolle Bruſt.

Das war nun ganz gut: aber, der naſeweiſe Amor macht mich eiferſüchtig! was gehts ihn an ob Ihre Taille ſo iſt als meine Mutter das immer wolte? „Ei! (ruft er hier, immer noch bös drüber daß ich ſein Porzellanbildchen in Berlin verſchmäht habe) was biſt du gegen das Mädgen gerechnet? ein Prediger! ſolche Pedanten könnten wol mit etwas ſchlechterm vorliebnehmen!“ —

geworden sei eh er jeden Sonntag zu predigen hatte, ſich enthalten.

Eigentlich ſagte ers viel bittrer: ich werde es Ihnen einſt überſezen: l' accommoder de quelque plattitude war ſein Ausdruk, welchem er dann durch ich weis nicht welches, Lachen, ſtarken Nachdruk gab.

Er lache! — dennoch hat die Mutter recht
Auf deine Bruſt gelehnt will ich ein Lied ihr ſingen.
Und klingt dann dir das Liedchen ſchlecht:
ſo ſoll mir nie ein Lied und nie ein Kus gelingen. . ."„

* * *

Ich breche ab lieber Bruder, weil ich nicht mehr Raum habe. Was noch folgt iſt nur Proſe: aber ganz in dieſem Geſchmak*).

Wenn

---

*) Wir hätten gern den Rüken frei, und verweiſen alſo noch Einmal auf die Anmerkung S. 357. Aber den Empfindungen wollen wir keinesweges vorgreifen, mit welchen diejenigen Leſer und Leſerinnen die ſich am Exempel

der

Wenn ich den Mann mir *nehme*: ſo iſts in der Verfaſſung worin ich jezt bin freilig nicht eigentlich ein pis-aller *) wenigstens iſts das nur inſofern als es denn *doch* am Ende ein Prediger und Landmann ſeyn muſſte: aber Erſaz durch *Liebe* darf ich denn doch fordern! und zum Glük kann ich ihn hier *erwarten*; denn in der That, er liebt mich: und geliebt *will* ich ſeyn, wie ich ſchon geſagt zu haben glaube. — Ich vergas dir zu ſagen, daß er im Schlus des Briefs in einer ſehr artigen Wendung zu jener Erbſchaft mir glükwünſcht, und Gelegenheit nimmt mir zu ſagen, daß er dies Geld niemals berühren werde: „Es gehört, ſagt er, ganz Ihnen, und wenn Sie wollen den...“

---

der Fallenden eine Warnung zu nehmen vermögen, bey ſolchen Stellen fühlen, wie tief Hr. *Verkannt* fält!

*) Nothdrang.

— Ich glaube ſicher er wolle ſagen: „und den Kindern". — Und unter uns geredet, ich ſeh eben nicht ein inwiefern es dann eine ſo groſſe Glükſeligkeit ſeyn werde, Kinder zu haben? Wirklich der Gedanke an das Gequarr hat mich ſchon oft ſchaudern gemacht! iſts vielleicht weil ich jezt minder geſund bin? denn inwendig in meiner Bruſt iſts nicht wie es ſeyn ſolte! Uebrigens iſts der General der den Betrag meines Erbguts und auch Das, ihm geſchrieben hat daß Herr Hahken ewält iſt. Er ſeines Theils ſchreibt, er abe geglaubt, ein Weiskircher werde nich ihm weghaſchen. Er ſagt das ſehr aunigt: aber er weis nicht wie nah der Ernſt an dieſen Spas gränzte! Leb wohl

Johanne Erdſieb."„

Ende des dritten Bands.

Für
Eltern und Ehluſtige
unter den Aufgeklärten im Mittelſtande
eine Geſchichte

vom
Verfaſſer von Sophiens Reiſe

Ad quas igitur res aptiſſimi erimus, in iis potiſſimum elaborabimus, ſin aliquando neceſſitas nos ad ea detruſerit, quae noſtri ingenii non erunt: omnis adhibenda erit cura, meditatio, diligentia, vt ea, ſi non decore, at quam minime indecore facere poſſimus. CIC.

Vierter Band.

Leipzig
bei Fr[illegible]ch Gotthold Jacobäer 1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Acht und zwanzigſter Brief.

In der lezten Lieferung ward eines Briefs des Generals an meinen Vater erwähnt; und ich mus ihn Ihnen ſchiken, da ich weis wie Ihnen der Character dieſes Manns angelegentlich iſt.

* * *

„„Sie wiſſen, mein lieber Herr Paſtor — und Gott grüſſe Sie unter dieſem Namen; denn am Abend Ihrer Ordination bekommen Sie meinen Brief — mit wie groſſem Herzen ich aus meiner Tochter Zimmer ging als ſie die lezte Unterredung mit Ihnen gehabt hatte; und ich kann die Freude mir nicht verſagen, Ihnen zu bezeugen, daß ich an der ungeheuchelten Rükkehr dieſer ehmals Verirrten, forthin nicht mehr zweifle. Ich wüſſte nicht welche Beweiſe der Redlichkeit ich noch vermiſſen könnte? ich bin auch jezt ſogar darüber ruhig, daß das alles ſo ſehr viel geſchwinder gegangen iſt als ehmals mit mir; denn können wir der Macht des Chriſtentums ein Mas ſezen, zumal (wie Sie von meiner Tochter ſo richtig ſagten,) bei gut geſtellten Herzen? Wahr iſts aber daß meine Ruh die jezige Veſtigkeit dadurch eigentlich erſt bekommen hat, daß Albertine, und zwar aus freier Willkür (richtiger könnte ich wol ſagen aus Nothdrang des Herzens) mir Geſtändniſſe gemacht hat, welche viel Licht über ihre Geſchichte, und beſonders über das Neuſte derſelben, verbreiten. ſie hat mir, in Fülle des Tochterherzens, geſagt was ſie unternommen hatte, um den Eindruk Ihrer bewuſſten Predigt zu ſchwächen; ſie hat ſogar mir entdekt was auf dem See vorgefallen war *), und wie glüklich das ſie

zu-

---

*) II. B. 225.

zubereitet hatte zu dem Eindruk des Gedankens an den ſterbenden Bauinſpector.

Freilig ſeh ich nun hauptſächlich auf die Früchte, um zu wiſſen, ob ich dennoch trauen kann? „nam, mögte ich mit unſerm Alten ſagen, ſi quis eſt timidus — ſemperque magis aduerſos rerum exitus metuens, quam ſperans ſecundos, is ego ſum: et ſi hoc vitium eſt, eo me non carere confiteor“ *): aber gottlob! ich darf glauben, daß dieſe Früchte ächt ſind. Wie gewis auf Einmal beſchloſſen, wie ſtandhaft ausgeführt, und wie ſichtbar ihre Veränderung auch ſei: ſo äuſſert ſie doch ſo wenig etwas Geſuchtes, daß ſie vielmehr alles was in der Stille geſchehn kann auch in der tiefſten Verborgenheit thut. Sie hatte bisher ſo wenig mich als irgend einen Menſchen, geliebt: urteilen Sie, wie hoch ich meines Lebens mich freuen müſſe, mich nun-

---

*) Cic. [illegible]

mehr mit ihrer ganzen Zärtlichkeit geliebt zu ſehn, und im ſpäten Alter noch die Früchte der reinſten Kindsliebe einzuärndten! Eben ſo herzlich iſt auch die Liebe zu ihren Kindern; und: die Empfindung anzuſehn mit welcher Dieſe das warnehmen und erwiedern, das iſt ſo rührend daß es mein altes Herz oft zu ſtark angreift. Wachſamkeit, Arbeitſamkeit, Mäſſigkeit, ſtille Andacht, heitre Richtung des Gemüths zu Gott, und dann eine unermüdliche Thätigkeit in ſeinem Dienſt: das iſt bei ihr ſo ganz Gewiſſensſache geworden, daß wol kaum irgend jemand mehr als ſie das iſt, das Gegenteil von dem ſeyn kann was er war. Und ſie iſt ſo weit davon entfernt in dem Allen etwas Verdienſtlichs zu ſezen, daß ich vielmehr, wie ſehr ſie es auch verberge, deutlich ſeh, es kränke ſie nicht noch Mehr thun zu können, und in einer Lage zu ſeyn welche ſo wenig Ueberwindung heiſcht. Sie hat freilig auch auſſerdem noch Stunden einer tiefen Tra[illegible], die ſie dann ſorgfältig verbirgt, und durch Gebet im Verborgnen überwindet: aber im Ganzen iſt ſie heiter, jedes wahren Freudengenuſſes ganz empfänglich, und lebhaft dankbar für jedes auch das kleinſte, Lebensglück; und dies heitre Weſen iſt, dünkt mich das Characteriſtiſche der ächten Gottſeligkeit bei einem Gemüth welches ſonſt nicht zur Schwermuth hinhängt.

Uebrigens ſehnt ſie ſich nach Ihrer Zurükkunft um theils Ihrer Leitung für die Erziehung ihrer Töchter froh zu werden, welcher ſie ſich ganz wiedmen will; theils Ihres Unterrichts zur Erkenntnis der Heilslehre nicht Sonntags allein ſondern auch ſonſt, (denn wir werden nun oft in Hochlinden ſeyn) zu genieſſen; und das hat ſie auch dem Herrn Hahken ſchon geſagt der ſo gutdenkend iſt, und ſeine Selbſtkenntnis ſo gut nuzt, daß er ſich darein zu finden weis. — Worauf ſie ſich hauptſächlich freut, das iſt die Ankunft Ihrer würdſten Mutter; davon ſpricht ſie mit Entzückung, ſie die bis dahin eine ſo ganz auszeichnende Abneigung gegen das Alter hatte: „Da habe ich denn doch jemand dem ich mich anvertrauen kann,“ ſagte ſie heut und bat mich Sie zu erſuchen, daß Sie doch, noch von Berlin aus, dies beſchleunigen mögten. Ich ſelbſt freue mich herzlich meine nun glükliche Albertine mit dieſer beſten aller Frauen die ich je kannte, in Verbindung ſehn zu ſollen — meine nun glükliche Albertine, ſage ich, und danke Gott, der, wenn meine Freudigkeit für ſie zu beten, ſo oft wankte, immer mich geſtärkt und nun mich erhört, hat. Nun hat Leben und Tod wieder den wahren Werth in meinen Augen; denn bisher war ein Leben deſſen Reſt ich auf die lezten Verſuche ſie zur Tugend zu führen wenden wolte, für mich freudenlos, wenigstens nicht ſoviel werth daß ich ſeine Verlängerung gewünſcht hätte; und der Tod, dem ich doch im Felde ſonſt ſehr ruhig in den metallnen Rachen hineingeſehn habe, war jezt mir ſchreklich wenn ich dran dachte eine einzige Tochter hinter mir laſſen zu müſſen, welche Gott und Menſchen haſſte. Mein theurer Freund! loben Sie doch mit mir Gott der mein Alter ſo mit Segen krönt! Und noch mehr: heute ſchreibt mir mein Neffe, den ich, Sie wiſſen, wie herzlich, liebe. Er ſagt mir er habe des Fräulein von Louvois Ja, und beruft ſich auf Sie, für die Warheit: dieſe ſo höchſt liebenswerthe Braut (die ich nur von Dieſer Seite, und als eine Perſon von ſehr hellem Verſtande kannte) habe den Schmuk ächter Gottſeligkeit. Iſt das ſo; und es mus wol ſo ſeyn da er auf Ihr Zeugnis ſich bezieht: ſo hat mein Glük keine Gränzen! den einzigen Mann meines Namens häuslich glüklich zu wiſſen; ſeine Frau mit meiner Tochter in Einigkeit des Glaubens zu ſehn; Sie mein Lieber lebenslang in meiner Näh zu haben; mit Ihrer lieben Mutter der vorigen Zeiten mich erinnern zu können: iſt das alles nicht überſchwänglich mehr als ich jemals erwarten konnte? und ich Tohr glaubte ehmals, und Jahre lang, wenn ich die Gnade des Monarchen erlangen könnte: ſo ſei das alles was mein Herz faſſen — ſei auch das wobei mein Herz ſich beruhigen — könne. Wohl! ich habe nun dieſe Gnade des beſten Königs der je lebte; ich habe ſie ſeit zwölf Jahren in dem Grade der den Neid der ganzen Armee regmachen könnte; ich ſchäze ſie, ſo hoch ein ſtolzer und dankbarer Greis ſie ſchäzen kann: und dennoch: hat ſie den Kummer mildern können den ich über eine von Gott entfernte Tochter empfand? hat ſie den groſſen Raum meines Herzens ausfüllen können in welchem jezt die Freude über ſoviel für meine lezten Jahre aufbehaltne und nun auf Einmal herſtrömende, Wohlthaten Gottes wall't? Ich verlor mich in dieſen Gedanken in meiner heutigen Morgenandacht; „die Sele (dachte ich,) wie ſehr ſie ihrer Unſterblichkeit ſich, auch immer bewuſſt bleibe, fühlt doch neues Leben wenn Erfarungen wie Dieſe, ihr zeigen ſie habe eine unermeſſliche Empfänglichkeit, zu gros als daſs der ewigreiche Gott nicht in Ewigkeit ſie ſolte beſeligen wollen. Schenkſt du — (ſo ſchlos ich — und wie plan das ſei, ſo erhobs doch mein Herz mehr als je eine Ode des Horaz, ja höher als das Selerhebendſte in Klopſtoks unnachahmlichem Gedicht) — ſchenkſt du ſchon ſoviel auf Erden: Ei! was will im Himmel werden.“ Ich ſagte das meiner Tochter beim Thee. Die reinſten Zähren welche je die Freude Gott geopfert hat, glänzten in ihren Augen: „Noch weis ich nicht aus Erfarung (ſagte ſie) was himmliſcher Sinn iſt: aber Das weis ich, daſs ſeit ich Gott ſuche, die Ewigkeit mir gros und das Leben, wichtig iſt! bisher hatte ich an den Zuſammenhang beider nicht gedacht, auch in den Augenbliken nicht wo ich fühlte meine Philoſophen lögen wenn ſie die ihnen [illegible] verwünſchte Ewigkeit wegge-

leugnet

läugnet zu haben ſchulgerecht bewieſen. eine freudenloſere Blindheit, eine gröſſere Torheit, und ein tieferer Jammer kann doch nicht gedacht werden als: ohne Gott in der Welt leben.“ —

Am Vollmas dieſes Glüks fehlt nun nur noch Eins: Das: auch Sie mein lieber Freund, glüklich zu ſehn. Sie ſinds, dadurch daß eine ſo gute Gemeinde Ihnen anvertraut wird; daß des Herrn Hahken Verſorgung Ihnen einen ſchönen Zuwachs der Einkünfte verſchaft der meinen Neffen gar nicht beſchwert; daß Sie ganz Ihr Püppchen, einen ſchönen Garten, haben werden; daß Ihre Mutter bei Ihnen ſeyn wird: aber es giebt Mehr Glück: das Glük der Eh. Sie ſagten mir in der lezten Unterredung, Sie wünſchten zu wiſſen wie Jungfer Erdſieb gegen Sie geſinnt ſei. Damals fiel mirs auf daß Sie das noch nicht wuſſten; ja ich bedaurte es ſogar weils mir Zögerung Ihres Glüks zu werden ſchien. Zimmer, Beredungen

gen die ich darüber mit meiner Tochter gehabt habe, haben mich anders belehrt; ſo ganz anders, daß mirs heute ſehr lieb iſt zu wiſſen, daß es noch res integra *) iſt. Da ich gewis zu wiſſen glaube daß Sie dies Mädgen geliebt haben, und alſo ſo weit gegangen ſeyn konnten als ich dachte: ſo vermuthe ich jezt daß Sie entweder Stillſtand oder Rükgang gemacht haben; und das halte ich für ein Glük in Hinſicht auf mich. Denn Lieber! ich weis daß ich Sie nie zu überreden geſucht habe: aber daß ichs bin der dies Mädgen Ihnen ins Auge gebracht hat, das weis ich leider; und das geſchah, weil ich beſorgte Sie mögten von meiner Tochter gefeſſelt werden. Die Geſtalt, der Entſchlus einen Bürgerlichen zu heiraten, und dann ihre Vorliebe (und was ich nur muthmaſſte aber mit Grunde: ihre Verſuche auf Ihr Her[illegible] das alles lies michs be-

). gege[illegible] fürchten.

---

*) Ni[illegible] ebendaſelbſt.

fürchten. Das alles dachte ich, könnten Sie erwogen — bedacht haben — daß meine Pathe vielleicht ſo gut nicht ſei als ſie mir es ſchien — — und in der That! wie viel hatte ich gewagt! ich hatte zwei groſſe Dinge Ihnen verbürgt: Geſundheit und Herzensgüte! wie konnte ich das? und wie gern eile ich jene doppelte Zuſicherung hiermit förmlich zurükzunehmen da ich begreiſe ich könne über Beids ſchlechthin nicht befugter Richter ſeyn, und ich ſolle billig nichts angelegentlichers gehabt haben als zu näheren und den allergenauſten, Erkundigungen Beids betreffend, Sie aufzumuntern. — Eben ſo fiel mir auch Das aufs Herz, daß Sie nur ſo wenig Gelegenheit gehabt hatten das Mädgen zu ſprechen, und alſo durch den Reiz der (wie ich glaube in dem Grade ſelten anzutreffenden) Schönheit leicht bethört werden konnten; und da beruhigt michs ſehr, daß meine Tochte [illegible] ſie habe eben das befürchtet, [illegible] zween [illegible] ſamo einſame Abende Ihnen verſchaft; und Ihre an mich gegebne Erklärung, Sie wüſſten die wahren Geſinnungen des Mädgens nicht, könnten leicht das Reſultat dieſer Abendſtunden und dem zufolge eine feine Losſagung von der ganzen Sache, ſeyn. Ich habe meiner Tochter für jene Maasnehmung und für dieſen Beruhigungsgrund, mit recht erleichtertem Herzen gedankt. Und wenn nun wirklich Sie zurükgetreten ſind: ſo ſage ich Ihnen nicht nur daß mich das nicht beleidigt: ſondern ich glükwünſche mir auch, daß ich, welcher aus Gutherzigkeit Ehſtifter werden konnte, es nicht geworden bin. Iſts aber nicht ſo; kommt die Ungewisheit mit welcher Sie nach Berlin gegangen ſind, aus irgend einer Weiblichkeit und Albernheit, oder gar aus einem Wankelmuth des Mädgens — und ich geſteh daß ich das zu erforſchen geſucht habe, auch bei Gelegenheit des Hierſeyns der dre[illegible] [illegible] er um Weiskirchen — ſo beſchw[illegible] [illegible] ichts zu übereilen ſon-

dern

h. gege daſelbſt.
E. V.

dern erſt nach den ſchärfſten Erkundigungen entweder weiter vorzuſchreiten oder ganz zurükzutreten. Ich bin ſo weit davon entfernt Sie an mich oder an meine Tochter verweiſen zu wollen, daß nachdem ich Ihnen hier mein Herz ausgeſchüttet habe, ich vielmehr den Wunſch Ihnen nicht bergen kann, daß nun, was auch geſchehn möge, Alles durchaus ohn unſer Zuthun ſeinen Gang forthin geh. Ich ſchlieſſe abſichtlich mit dieſer Stelle; denn nächſt dieſer Sache liegt mir nichts ſo nah am Herzen, als: Sie bald wieder in unſrer Mitte zu ſehn. Gott gebe Glük zu Ihrer Reiſe.“

* * * * * *

— Mein ſel. Vater hatte die Gewonheit, auf jeden Brief Ort und Tag des Empfangs zu ſezen; ſeiner Bezeichnung zufolge hat dieſer Brief ihn zu Berlin nicht verfehlt: welche Wirkung er gemacht oder nicht gemacht habe, das haben Zögern nädige Gräfinn ſchon aus dem aus [illegible] orf an [illegible] mmer, Se [illegible] —

Jungfer Erdſieb geſchriebnen, Briefe geſehn *). Sehn Sie es nun noch aus der Fortſezung des Tagbuchs dieſer Jungfer **).

* *

"„Der Poſtbote war von mir zur Obriſtinn gegangen, und das veranlaſſte ſie jezt mir zu ſagen: „Ich ſeh daß du ein groſſes Pak an deinen Bruder geſchrieben haſt. ſuchſt du bei Ihm Rath: ſo bedaure ich dich! er iſt bei allen ſeinen Fähigkeiten der Mann nicht, der an deine Stelle ſich ſezen könnte. Ich würde nur ungern in deine Sache mich miſchen: aber meinen Rath darf ich dir nicht verweigern obwol ich mit Betrübnis warnehme, daß du dich mir verſteckſt. er iſt dieſer: geh Herrn Verkannt aus dem Wege ſeine oder deine Geſinnung ſei welche ſie wolle, bis er einige Zeit in Hochlinden gewohnt haben wird. . ."

---

*) S. III. Th. gegen das Ende.

**) Ebendaſelbſt.

— Sie gab viele Gründe und Vortheile dieſes Raths an, welche wahr ſeyn können; wenigſtens iſt ſie jezt die Frau die wirklich nichts Unwahres ſagen *kann*: aber ich wittre doch eine verborgne Abſicht, und des Generals Kälte hat mich auf die Spur geführt. ich glaube nämlich Beide wünſchen dem Hrn. Verkannt eine *andre* Frau, wenigſtens nicht *mich*. Und das wäre denn, ich verſichre dich, der Weg mich aufzubringen daß ichs en dépit de leurs dents *) durchſeze. Bin ich nicht lange genug Sclavinn geweſen? ob ich den Mann liebe oder *nicht*, das mögte wol nicht weſentlich ſeyn: aber daß man ihn, der wirklich mich liebt, von mir entfernen will, das verdrieſſt mich. Ich ſoll ihm aus dem Wege gehn? Oh! ihr Gnädigen beiderſeits, ich werde es bleiben laſſen! et je ſaurai pouſſer ma pointe **).

Ich

---

*) Ihnen zum Troz.

**) Und ich werde meine Sache durchzuſezen wiſſen.

* * * *

Ich glaube mich heute früh nicht geirrt zu haben. Ich habe da ein Endchen Plan erwiſcht das irgendwo hervorhing. an ihm zerren, das kann ich nicht: aber mich dünkt ich ſeh das Ganze aus dem Probende. ſie ſtehn nämlich in der Meinung er werde erſt morgen kommen; und da ſoll ich nun morgen die Obriſtinn nach Hochlinden begleiten, wahrſcheinlich damit vor allen Dingen der General erſt eine Conferenz mit ihm haben könne eh er Mich ſpreche. erinnerſt du dich daß ſie neulich ſagte, ſie wolle ihn warnen?

Ich mögte wiſſen was ich ihnen gethan habe? aber ich ſchreibe ganz verwirrt. Ich wolte Das ſagen, daß ich gewis weis, er komme nicht erſt morgen ſondern dieſen Abend ſchon; und was gilts ich werde ihnen zu ſchlau ſeyn.

Denn ſieh, lieber Bruder, auch Das abgezogen daß dieſer hochadeliche Zwang mir den Kopf warm macht — und vom Kopf bis in die Bruſt iſts ja nicht Paraſangen weit (ein Floskelchen aus weiland Herrn Juchten Probpredigt) und dieſe Wärme in die Bruſt könnte leicht Wärme für Herrn Verkannt werden! — alſo auch Das abgezogen, findet ſich doch jezt etwas in meinen Gedanken an ihn, was vormals nicht drin war. Ich meine nicht eigentlich ſeine beiden Briefe: obwol es wahr iſt, daß ſie mir ſehr gefallen; die Verſe drin weis ich wirklich ſchon auswendig, und manche Stellen derſelben haben mein Herz ſo beſchäftigt, daß ich glaube ich könne wieder wie ichs ſeit der Rükfart vom Jagdſchlos, und dann in der Allee, und dann einſt Abends war, verliebt werden. er ſei immerhin ein frommer Mann — als Prediger mus ers ja ſeyn — er ſei auch Pedant — ich habe ihn ſo zwar nicht gefunden: aber er ſelbſt ſagte einſt, ein groſſer Gelehrter ſei es immer; und alle Welt geſteht ja wie auch Du, groſſe Gelehrſamkeit ihm zu — ſo ſeh ich doch aus dieſen

ſen Briefen daß ers in der Liebe mit dem Beſten aufnehmen kann, und für das feinſte Roſenfarb ächter Schäferſtunden mehr Sinn hat als ich vom Schwarzrok nicht erwartet hätte.

Aber das wovon ich rede iſt gröſſer: er ſchreibt nämlich, er werde mein Geld nie berühren. anfangs fiel mir das auf; denn im Grunde iſts wol der Stolz, nicht der Gnade der Frau leben zu wollen: aber das mag dann ſeyn; er verbürgt mir doch durch dieſe Erklärung Eigentumsrecht und Unabhängigkeit, ſo, daß falls ich ihn nehme, ich ſicher ſeyn kann, nicht Seiner Gnade leben zu dürfen; und jenen Fall angenommen: ſo kann ich ja wenn er durch Gefälligkeit und Liebe ſich verdient macht, von Zeit zu Zeit durch ein Geſchenk ihn überraſchen — nicht zwar um dadurch ihn mir verbindlich zu machen; pfui!: aber doch zeigen daß ich auch da bin.

Auch zur Milderung des Gedankens an den Begriff „*Pfarrfrau*" habe ich heute etwas gefunden indem ich in den Begriff „*Frau eines Gelehrten*" ihn mir umwandle. als ich nämlich heut, aus Unmuth, ein Buch ergriff, fand ich die Antwort die ein Leibarzt einem Fürſten gab welcher ihn nicht aus dem Lande laſſen wolte — weil er geborner Unterthan und Leibeigner ſei. „ich „war, antwortete er, Unterthan: aber ein „*freier* Unterthan und *kein Leibeigner*. „*kein* Gelehrter iſt es; denn er hat nach „Kaiſerl. und Päbſtl. Privilegien *perſönlichen Adel*." *) — Du wirſt die Naſe rümpfen deine Schweſter, die Gärtnertochter, die nicht *Hochwolgeborne*, alſo *Tiefſchlechtgeborne* für dieſe Anecdote empfindlich zu ſehn: aber habe ich denn *immerdar* Deputatkorn gegeſſen wie unſer Vater: und wenn du königlicher Rath geworden biſt: ſolls mir denn, wenns am Ende ein, wie Luther ſagt, einfältiger Pfarrherr werden mus, nicht lieb ſeyn, daß jener Kaiſer und Pabſt (Gott laſſe ſie ruhn) ſich ſo gut zu nehmen wuſſten? Deine Frau beſorge dabei nur nichts; ich werde ihr die Oberſtelle geben, obwol ich höre, daß die chriſtliche Kirche auf Univerſitäten der theologiſchen Facultät den Vorrang giebt.

---

*) Dies ſteht wörtlich im Almanach für Aerzte ꝛc. 1786. S. 120. — Da kanns doch Jungfer Erdſieb nicht [illegible] ſo [illegible].

* * * *

Die Reiſe iſt auf morgen angeſagt: ſie habens noch beſſer ausgeſonnen: nicht nach Hochlinden ſondern nach Schönwerder gehts, wohin der General eben jezt vorausgegangen iſt, und in Unſerm Wagen morgen zurükkommen wird. Mon frere, fait-on reflexion que l'on m'aigrit *)? Und à propos du françois: Der General traf mich heut im Concertſaal: „Die Obriſtinn (ſagt: er,

---

*) Bedenken ſie daß ſie [illegible] bitter machen?

er, — ganz ohn Anlas, ſo alſo daß es ihm auf dem Herzen gedrükt haben mus —) hat mir entdekt daß du Franzöſiſch verſtehſt. ich verzeih dir, mir das verborgen zu haben, weils ihr Befehl war: aber das beunruhigt mich daß ich in dieſer Sprache manches, und auch Dich betreffend, mit Herrn Verkannt geredet haben kann. was es auch geweſen ſeyn möge: ſo warens Entwürfe in die Luft hin; haben ſie dich zu irgendeiner Narrheit verleitet: ſo bin ich ſchuldlos; denn deine Pflicht war alsdann wenn von dir geredet ward, dich zu entfernen. ſo wird jeder edle Menſch denken wenn er davon etwas erfärt; und Glük genug wenn er dich dann nicht für eine Schlange hält . . .“

— Das ging mir gallenbitter durchs Herz. ich ſeh, man will mich ſcheuchen: ó mes bonnes gens, Mademoiſelle Jeannette ne ſe mouchera pas du pié! ! *)

Halt!

---

*) O ihr guten Le[illegible]chen! Jungfer Hannchen wird ſich zu [illegible] [illegible]!

* * *

Halt! Eins habe ich heraus. Der General mag wol mehr noch auf dem Herzen haben was in ſeinen Augen mich ſeines Johannes des Täufers (denn Herr Verkannt iſt ihm was jener dem Herodes war) ſo unſäglich unwerth macht! aber Eins habe ich nun: Denk! der Invalide hat beim Brandweinsglaſe geſchwazt! Die Obriſtinn hat mir darüber jezt viel geſagt was mir — aber nicht bitter, doch mächtig, ich mögte ſagen wie ein gewiſſer Ton unter den Tönen der Nachtigall — durch die Sele ging. Welch eine Frau iſt ſie geworden! welch eine ehrwürdige Sanftmuth! ich habe nie ſo geweint wie heut; und ich mus die Feder hinlegen, denn eben jezt wieder gehn die Augen mir über.

* * * * *

Soviel ich urteilen kann, iſt das was die Obriſtinn in mir erregt hat, genau Dasjenige was man fromme Empfindung nennt. es iſt tief in mich gedrungen; denn alles was ſie ſagte, betraf den Vorſchub welchen ich dem Herrn Juchten geleiſtet habe, da ſie mich beargwont auch ich habe ſein Geld au[illegible]reut. ſie redete von der Wichtigkeit des Predigtamts: rügte alles (und mit der herzſchneidendſten Reu) was ſie ehmals darüber geſpottet hat; warf mit eben ſoviel Wehmuth, ſich vor, mich verführt zu haben; ſezte den Unterſchied veſt zwiſchen dem was heilig und dem was nicht heilig, iſt, und forderte mich dann auf, zu beurteilen ob irgendeins derjenigen Mittel die ich für einen (ſo ſagte ſie) ſo unwürdigen Menſchen angewandt habe, unſchuldig ſei? „Dein Herz (ſagte ſie) iſt verſtekt und falſch geworden; und ſo lange du ſo bleibſt, ſchwindet deine Tugend hin an dem Gift welches ich Elende in dein Herz gegoſſen habe. ich bin, unabhängig von meinen Kindern reich genug, um jeden mir ſichtbaren Schaden den ich geſtiftet habe ſo weit zu erſezen als ich ihn abſehn kann; ich bin geſund genug und jung genug um in Werken der arbeitſamen Liebe mich aufzuopfern; ich bin vornehm genug um durch gutes Exempel eines ächten Chriſtentums vorzuleuchten; ich habe auch Talent genug, um (wie die Freude des guten Gewiſſens mich dazu dringt) für die wahre Bekehrung und für eine frohe Gottſeligkeit auf eine gemeinnüzige und vielleicht den Menſchen meines Stands annehmliche, Art etwas zu ſchreiben; alles dies iſt unausſprechliche Wohlthat Gottes: aber Eins fehlt mir: die Hofnung den Schaden aufzuheben welchen ich dadurch daß ich dein Herz verdarb, dir o Hannchen! gethan habe und wenn ich dran denke, daß du heiraten und Kinder haben, das heiſſt, dein Unglük auf ſoviel andre Menſchen die durch dich glüklich werden ſolten, verbreiten kannſt; wenn ich dies Unglük um ſoviel mehr befürchte je mehr deine Geſtalt dir ſoviel Günſtigs, ſoviel Volkommnes verſpricht, irgendeinen edeln Menſchen bethören kann: o Hannchen!

dann bin ich untröſtlich! Ich würde es für ſchändlich halten eine ſchöne Bildſäule zu verſtümmeln: und ich bin die Unglükliche welche die Tugend zerſtört hat, deren Bild du trägſt . . .“

— Ich konnte es bei dieſer Stelle nicht aushalten: „Gnädige Frau! (rief ich mit Heftigkeit) ich beſchwöre Sie dieſer Anſchuldigungen ſich zu entlaſten: Diejenige Tugend deren Bild meine Geſtalt ſeyn ſoll haben Sie nie zerſtört, denn ich hatte ſie nie; ich habe ſo wenig ſie je gehabt, daß ich von ihr auch nicht einmal einen Begriff zu haben Ihnen hoch betheuren kann.“

„Du willſt (ſagte ſie unbeſchreiblich bewegt,) mich tröſten, weiſſt aber nicht daß du mein Herz nur noch mehr zerſchlägſt! eben das iſt meine Schuld daß ich in meine Lebensart und Denkweiſe dich ſo früh hineinzog, eh du einen Begriff von Tugend haben konntſt. ich weis daß Gott mir vergiebt was zu ändern nicht bei mir ſteht; und daß ich das weis, das iſts was das Chriſtentum vor allen Religionen voraushat: aber da ich dich wirklich liebe — Gott weis es, innigſt, und mit dem regſten Mitleiden dich liebe —: ſo kann ich des Jammergefühls dich unglüklich zu ſehn, nicht mächtig werden. Du biſt nicht ſo blind, daß du nicht ſehn ſoltſt deine jezigen Laſter ſeien Leichtſinn, Ueppigkeit, Müſſiggang, Eitelkeit, Hochmut und beſonders Falſchheit; Dinge welche Unglük und Schande genug ſind, obwol dein Name dabei immer unbeſcholten bleiben kann: aber ſteht denn nicht das Böſe im fürchterlichen Zuſammenhange? biſt du nicht, da das Böſe keinen Stillſtand kennt, auf dem Wege, alles zu werden, eine Diebinn, eine unzüchtige Dirne, ein pflichtvergeſſnes, ſtörrigs zuchtloſes Weib, eine harte Mutter. .

— Bruder! die Feder fällt mir hin. Man lobe oder ſchelt: die Empfindungen welche mich hier martern: mir ſind ſie eine Laſt die ich nicht tragen kann; und wäre nicht mein ganzes Geld in des Generals Verwahrung (der einer Geſellſchaft von Tabakspflanzern in Hochlinden es zu lehnen mich überredet hat) ſo wälte ich die nächſte offne Thür. Ich bin mir unerträglich! und dazu kommt denn die Eigenmacht mit welcher man in Hinſicht auf Herrn Verkannt mich behandelt — Wohlan! mein Nächſtes ſei Dieſe zu hemmen.

* *

Das habe ich gethan, und das Herz iſt mir wieder leicht. Alles kam drauf an, die Obriſtinn zu entfernen, da ich den Herrn Verkannt gegen 8 Uhr erwarte indes ſie drauf rechnet er komme erſt morgen. Eines ſehr armen Häuslers kranke Frau erwartet ihre Entbindung. ich wuſſte das, und ging zu ihr, und erfuhr ſie rechne auf den Anbruch der Nacht. Nun hatte ich gewonnen, überzeugt daß die Obriſtinn (welche Helfen in dieſem Fall für Gottesdienſt hält, und um ihn leiſten zu können die beſten Schriften ſich angeſchaft hat) hineilen würde wie ſie im Umlauf von 14. Tagen in ähnlichen Fällen hier und in Birkenhof, ſchon dreimal gethan hat. „Dank dir, liebes Kind, (ſagte ſie,) und gelobt ſei Gott der mich würdigt einer leidenden Chriſtinn beizuſpringen“! — und ſogleich warf ſie ſich in den Wagen, der ſchon wieder da iſt, und erſt gegen Mitternacht ſie aus der kleinen Hütte zurükbringen ſoll. Kommt nun Herr Verkannt zur beſtimmten Stunde: ſo bin ich zwar in dieſem Augenblik noch ſehr unentſchloſſen: . . . doch ich geh, um ihn nicht zu verfehlen.

* * *

Nun mögen Obriſtinn und General thun was ſie nicht laſſen können. Ich will in geliebter Kürze den Verlauf meiner geſtrigen Unternehmung dir erzälen; und um es zu können entzieh ich meinem Schlaf . . .

* * *

Lieber Bruder! du hatteſt im lezten Briefe über mein Blutſpeien mich ſo gut beruhigt:

aber ich habe jezt zwei Stunden hindurch doch viel Angſt ausgeſtanden; und gern hätte ich einige Theſchalen voll Blut verloren. Denn nie habe ich ein ſo quälends Drücken auf der Bruſt gehabt als jezt da ich mich hinſezte. Bei weit weniger Beklemmung pflegt ſonſt das Blutſpeien ſogleich zu erfolgen und mir Erleichtrung zu verſchaffen: diesmal geſchah es nicht; und ich glaube, mit dem Tode ringend könne man nicht mehr Angſt haben als ich ausſtand. Die heftige Gemüthsbewegung in der Obriſtinn Zimmer und hernach, hatte mich zu ſehr angegriffen; und unglüklicher Weiſe hatte ich mein gewönlichs Hülfsmittel jezt nicht bei der Hand. Wodurch dies Wallen aufgehört hat, weis ich nicht: aber mir iſt beſſer.

Ich ging geſtern (denn jezt iſts zwei Uhr früh) um nichts zu verſäumen bei guter Zeit in den Thiergarten; und kaum hatte ich mit meinem Strikzeuge eine halbe Stunde da geſeſſen, als Herrn Verkannts Wagen ankam.

er ſelbſt war nicht drin; er ſolte zu Pferde folgen; und wirklich kurz nachher war er da. Mir lag dran die Unterredung launigt zu machen; ich ſchlüpfte alſo hinter einen ſtarken Baum dicht an dem Wege, wo er langſam, aber aufmerkſam auf ſein Pferd, welches meine Gegenwart witterte, vorbeiritt. Der Zufall hatte mich eine ſchlanke Gerte finden laſſen mit welcher ich plözlich zuſchlug, und ſagte:

„ . . . ein'ge derbe Hiebe
Dir, und dem Vieh . . . " *)

Er war in dem Augenblik vom Pferde und wolte, immer am Zügel es haltend, mich umarmen indem er rief: „Was? Amors Schweſter?" aber die Furcht vor dem wilden Pferde lies mich entſpringen. Während er es beruhigte, konnten wir Beide uns ſammeln. — Er band das Pferd an, und kam dann ſehr ehrerbietig mir die Hand zu küſſen:

„Sie-

---

*) S. III. Theil gegen das Ende.

„Sie haben mich nicht wenig erſchrekt; denn eben an Sie, meine Theure, dachte ich. Sie hat, dachte ich, kein Wörtchen geſchrieben: wird ſie dich auch vergeſſen haben?“

„Pflegt Ihnen das bei Ihren Freundinnen zu begegnen?“

„Was gehn die Freundinnen mich an?“

„Hoho! ich ſeh Sie ſtimmen ſich wieder auf den alten Ton! mus denn der Paſtor ſo galant ſeyn als der Candidat? und — ich vergas das: — ich glükwünſche von Herzen (ich legte viel Ernſt in meine Verbeugung und in meinen Ton) zu Ihrer Verſorgung! Gott gebe Segen zu ihrem Amt; und ich darf das ſicher hoffen, denn wie ſehr die Gemeine für Sie eingenommen iſt, das iſt unbeſchreiblich. ich kann auch eben das von der Herſchaft Ihnen ſagen. die Obriſtinn ſehnt ſich nach Ihnen: aber das iſt nicht jene Sehnſucht welche ſie geäuſſert zu haben jezt ſo reuvoll misbilligt. Sie werden erſtaunen zu ſehn wie durchaus wahr ihre Sinnsänderung iſt! eine Dame die in ſo reinem Licht vorleuchtet, mus Ihrer ganzen Gemeine ein Segen werden!"

— Lies dir das, Bruder, mit dem gehörigen ſanften Nachdruk; denk dir dabei die Miene die ich im lezten Trauerſpiel hatte als ich meines Gemals Aſchenkrug mit Blumen bekränzte (du erinnerſt dich daß der ſel. Baumeiſter vor Rührung ohnmächtig ward) und dann urteil, welche Wirkung dieſe fromme Tirade auf dieſen jungen Mann machte welchem jeder ſchwache Hofnungsſtral ich ſei ein frommes Mädchen, ſogleich ein Nimbus *) wird, der dann mit der reinſten Glorie mich begieſſt! jezt vollends da ich von jenem Spiel des Muthwillens ſo ſchnell und doch in ſo merkbaren Uebergange, in dieſen ſanften Ernſt mich warf, und ſo fein mit Liebsregung plözlich erfülltes, Herz, hinaufhob zu einem ſo ganz ſeliſchen

---

*) Schein um das Haupt.

Empfinden: jezt konnte ich meines Zweks nicht verfehlen. Hätte die Obriſtinn hinter jenem Baum gelauſcht: gewis, ſie hätte geweint, vor Kummer, zu ſehn daß ichs in ihrer Schule ſo viel weiter gebracht habe; denn was ich hier that, war Copie derjenigen Auftritte durch welche ſie ſo manchen ehrlichen Biedermann äffte als ſie zu Berlin die Grille hatte unter den Bürgerlichen nach einem Gemal ſich umzuſehn. — Herr Verkannt faſſte meine Hände um welche her er die Seinigen faltete: „Gottlob für dieſe ſo erfreuliche Nachricht; und welch ein glüklicher Mann bin ich, ſie aus Ihrem Munde zu hören! zwar ich wuſſte aus einem Briefe des Generals, was Gott an der Obriſtinn gethan hat: aber Sie, Liebſte! als ihre Vertrauteſte, konnten das alles noch richtiger würdigen als der General, welchen Vaterliebe blenden konnte; und Ihre heilige Mitfreude! guter Gott! wie wallt ſie mir ins Herz hin."

— Ein Druk der Hände, und ein Aufquellen der Thränen in ſeinem emporgehabnen Blik, fuhr mir eben ſo an die Sele — wirklich, ich glaube der Enthuſiasm liege genau in der Mitte zwiſchen der Liebe und der Andacht. und noch mehr, und du magſt mirs zuguthalten: würde nicht ſoviel auf Busangſt gedrungen; könnte die, mich dünkt erſt ſeit einigen Jahren aufgekommne, Behauptung erwieſen werden, die Gottſeligkeit ſei Freude; und ſäh ich nicht nur allzudeutlich welche Entbehrungen ſie heiſcht: ſo ſeh ich nicht was mich abhalten könnte andächtig zu werden? Bis dahin will ichs indeſſen wohlweislich noch anſtehn laſſen; il me ſemble qu'il n'y a rien qui preſſe *). Sein Scharfblik (du kennſt ihn nun) ſah, wie mirs in der Bruſt war. Er legte die Hand mir aufs Herz: „Sehn Sie da, Hannchen! das iſt der Geiſt welcher

---

*) Mich dünkt es habe damit keine Eil.

der Liebe ſo wenig entgegenſteht, daß er vielmehr ſie adelt . . .“

„Wie kommen Sie (fiel ich ihm ein, um ihn noch beim Gedanken an die Obriſtinn verweilen zu laſſen —) wie kommen Sie da auf die Liebe? und überhaupt wo kommen Sie heut her, da die Obriſtinn Sie erſt morgen erwartet?“

„Frei heraus, meine Liebſte: ich wolte Sie überraſchen! Ihr Stillſchweigen, wenigstens die Ungewisheit ob ein Brief für mich nach Berlin gegangen ſei, war ſo ganz mein vorherſchender Gedanke, daß . . . ich ſelbſt weis nicht was ich durch unerwartetes Kommen zu gewinnen geglaubt haben mag: aber es war als ahnte mir dieſe frohe Stunde. und wenn mein Geſpräch ſich auf die Liebe lenkt: kann das Sie befremden? die Beſtimmung meines Lebens, inſofern ich durch Fleis mich ihr nähern konnte, iſt erfüllt! ich habe ein Amt worinn ich Gott dienen, und mich und meine Mutter ohne Sorgen nähren kann.

zu meinem vollen Glük fehlt mir nun nur noch das Eine: Sie ganz mein nennen zu können; wenn das jeden der Gedanken beſchäftigt die ich der Sorge für mein Amt abgewinnen kann: iſts möglich daß das Sie befremde?"

„Aber das iſt keineswegs im Plan der Obriſtinn . . ."

Heh! wie erſchrak er! „Konnte ſie jemals, und kann ſie jezt, glauben Sie ſeien ihr leibeigen?"

„Das nicht: aber ſie hat den Eifer aller Neubekehrten! ſie will daß ich, Tritt für Tritt genau den Weg geh welchen Sie gegangen iſt; ſie glaubt ich ſei viel zu ſehr Weltkind als daß ich die Frau eines frommen Manns ſeyn könne; — ſie wird von meinem Herzen eine ſehr abſprechende Schilderung Ihnen machen . . ."

— Mit der gröſſeſten Ungeduld mich unterbrechend: „Dazu werde ichs nicht kommen laſſen, ich betheure es Ihnen; ich kenne nichts Verhaſſters als wenn irgendjemand, zumal ein Vornehmer, in ſolche Sachen ſich miſcht. oder glauben Sie etwa, Theurſte, ich kenne Sie noch nicht genug? habe ich nicht die Vermuthung eben dieſen Augenblik beſtättigt geſehn, dieſe Figur, dies Auge und dieſer Mund müſſten der edelſten frömmſten Sele gehören, und in dieſer Bruſt müſſe das reinſte Blut kraislaufen?"

— Bruder, der Mann ſage was er wolle, er verſteht die Liebe, Wo er auch immer ſie gelernt haben mag; ich berge dir nicht daß er hier mir tief ins Herz griff. welch ein entſezlicher Abſtand zwiſchen ihm und Herrn Juchten! ich ſchäme mich: aber wahr iſts, daß eine Anwandlung von Liebe (ſo wie im 17ten oder 18ten Jahr de ſaiſon geweſen wäre) mir durch die Sele fuhr, indem er dies ſo ſchmeichelnde mit ſoviel Leidenſchaft als Blödigkeit, mir ſagte. aber freilig um das dir begreiflich zu machen, müſſte ich Stellung, Ton und Blik womit ers ſagte dir malen können. er zaubert ſo oft er will: aber ſo mächtig zauberte er nie. — Ich bin gewis daß er alle dieſe Gedanken in meiner Sele las, denn er näherte ganz kühn ſich meiner Wange.

„Verzeihn Sie! Die Obriſtinn will — doch will kann ich nicht eigentlich ſagen — räth mir, Sie zu fliehn bis Sie einige Zeit in Hochlinden ſeyn werden.“

„Und warum Das? ſagen Sie mir nur, weis ſie wie Sie gegen mich ſtehn?“

„Nein; denn weis Ichs denn?“

„Warlich! wenn das Conſiſtorium zu Berlin ihn abgewieſen hätte: ſo hätte ſein Geſicht kaum ſo lang werden können als es jezt ward! es dehnte ſich wie auf dem Bug eines Taſchenuhrgehäuſes: „Hannchen! ſind Sie es die in der Allee . . .“

„Herr Paſtor! Sie wiſſen daß als Sie abreiſten, ich Sie bat keinen Schritt weiter zu gehn!“

„Mein Gott! ja: aber Warum?“

„Warum? wuſſte ich denn ob ich die ſei welche Sie glüklich machen kann? muſſte ich nicht vor allen Dingen mein Herz unterſuchen ob es ſo für die Religion empfinde als das Ihrige?“

— Ich ward hier roth weil ich auf dem poſſierlichen Begriff der Herzensforſchung mich ertappte; vielleicht weil mir, die in ſeinem Auge ſich ſpiegelte, ein unbehaglichs Gefühl ſagte, ich ſpaziere da um die Warheit herum.

Er deutete das ganz anders: „Wie fein fliegt das Erröthen der frommen Demuth auf dieſer ſchönen Wange an! ich mus warlich tief mirs ins Herz ſenken, daß meine unſchäzbare Freundinn ein Geſchöpf iſt; und o Mädgen! ſag mirs oft: ſonſt werde ich Abgötter!“

— Wie ſüs das wieder mich auch ſchmeicheln mogte: ſo fuhr mir doch der ſchelmiſche Gedanke durchs Herz: „Es wird,

„wenn ich am Ende dich nehmen ſolte, das
„Anbeten dir wol vergehn! Du wirſt früh
„genug ſehn was du geladen haſt." Ich konnte das nicht ohne Lächeln denken; und man ſagt mein Lächeln habe etwas was mir nicht ſchade: genug, veſt mich umſchlingend rief er: „Engel! morgen geh ich an die Obriſtinn und an den General . . ."

„So? bei Dem kommen Sie eben recht! der denkt von mir ſo wie ſeine Tochter."

„Will ich denn wiſſen wie beide denken? Wie Du denkſt, liebſtes Kind, das, Das wars was ich wiſſen wolte . . ."

„Das kann Ich Ihnen nicht ſagen . . .

„Meinetwegen immerhin!' ſchlies den herrlichen Mund da ſo veſt du wollſt: ich weis es ihm abzufragen."

— Ich erwiderte hier ſeinen fragenden Kus nicht: aber Er begehrte nun nichts wei . . .

Kaum

* * *

Kaum habe ich die Kraft zu ſiegeln. Das war Todsringen! Ach Bruder! ein entſezlicher Paroxyſm! ich kann wol kaum noch Eine Unze Blut in der Lunge haben! Aber jezt bin ich leicht! vielleicht daß ich noch einige Stunden ſchlafen kann. Es kam in Einem Augenblik aus Mund und Naſe! ich mus eine Rieſennatur haben.

Joh. Erdſieb.

Neun und zwanzigster Brief.

Gnädige Gräfinn,

Gewis ein ſo ungewönlich langes Unterbrechen meiner Lieferungen, iſt auf der Stelle mir vergeben, wenn ich, mit einer Freude welche wol nur irgendwo im Himmel ihres Gleichen hat, Ihnen ſage ich ſei Mutter eines lieben Mädgens.

Acht Tage zuvor kam mit Eilpoſt mein Mann, und iſt auch um den ſchönen Schlittenweg zu nuzen, und um in Landek das Eiſen weils warm iſt, noch zu ſchmieden, ſchon wieder abgereist.

Das allergröſſeſte auf dem Erdboden iſt denn doch wol, Mutter zu ſeyn! — doch ich mus mit Gewalt von dieſem Gedanken im Schreiben mich losreiſſen; nur das ſage ich noch, daß ich aller anſcheinenden Unmöglichkeit zum Troz, das Kind an meiner Bruſt behalten habe. Ich will glauben daß es Fälle geben könne wo eben ſoviel und noch mehr

Entſchloſſenheit als ich hatte, es dennoch nicht durchzuſezen vermag; dann z. E. wenn eine allzuzwängende Schnürbruſt es früh ſchon unmöglich gemacht hat (und dieſer Fall iſt allerdings wol peinigender für Seele und Leib, als jener wo gar keine Nahrung in der Bruſt ſich findet) aber wüſſten alle Mütter was mein ſel. Vater mir ſo unläugbar erwieſen hatte: gewis, Alle gäben nicht eher die Hofnung auf, als bis ein unbeſtochner Arzt (oder beſſer noch das vereinte Urteil Mehrerer) erwieſen hätte, es ſei einmal durchaus unmöglich. Denn gnädige Gräfinn mein Vater hatte mir erwieſen, eine Mutter die ihrem Kinde die Bruſt verſagt, verliere vierfach: am Bau, an Schönheit der Augen und der Haut, an der innern Geſundheit und an der Fruchtbarkeit. Ich weis daß es Frauen giebt welche an dieſem leztern ſo wenig zweifeln, daß ſie vielmehr ebendeswegen gegen das Kind grauſam werden: aber mir — alles was das Chriſtentum gewärt, zu übergehn — mir, welche Gott ſo ſegnet daß wir heute weit über ſechstauſend Rthlr. baar beſizen, mir kann wol nichts erwünſchter ſeyn als die Hofnung auf Mehr als Ein Kind dieſen Segen vertheilt zu ſehn. (zur Erklärung mus ich ſagen, daß mein Mann zu Landek mehr Kunden hat als er bis dahin beſorgen konnte. Seine Kunſt, aus den Zeichnungen der Trachten, [die er beinah monatlich aus Paris, Berlin, Wien und vorzüglich Warſchau, empfängt] jeder Dame gleich beim Erſten Anblik die für ſie beſte untrüglich anzuweiſen auf das Erbieten das Kleid ſogleich zurükzunehmen falls es nicht ſeine ganze Wirkung mache; ſeine Erfindſamkeit aus ſoviel Zeichnungen ein nie geſehnes Ganzes zu bilden was denn jedesmal ihm gehört; ſein Vorteil die beſten Fabriken zu kennen und ſo die Zeuge ſelbſt zu verſchreiben; ſeine Geſchiklichkeit im Verändern ſchon getragner Kleider [und dieſe macht jezt vorzüglich die Schneider reich]; ſeine

Ehrlichkeit im Zurükgeben der Reſte; das endlich daß er wohlfeil arbeitet und pünctlich Worthält: das Alles hat dort ihm einen ausgebreiteten Ruf gemacht. Dazu kommt denn, daß es in Schleſien unter den Groſſen ſehr Reiche, und unter dieſen, viel Grosmüthige giebt; daß die ſchleſiſchen Bäder dies Jahr auſſerordentlich beſucht geweſen ſind; und daß aus dem benachbarten Oeſterreichſchen viel Arbeit an meinen Mann gekommen iſt, die allein ſchon beinah hinreichen könnte dieſen Winter hindurch ihn zu beſchäftigen. Beinah eben ſo ſtark gehn auch hier die Geſchäfte, da nicht blos die herzlichſte Bruderliebe, ſondern auch wahre Werthſchäzung gegen mich, meinen Schwager antreibt ſeine ſeltne Geſchiklichkeit uns zu wiedmen indes er nur die Bedürfniſſe für ſeine Perſon ſich ausbedingt weil er als ein auf einer Seereiſe unwiederbringlich Erkrankter nie heirathen wird) — Wir ſind zuſammen eins geworden daß falls gegen das Frühjahr eben ſoviel

Badegäſte in Schleſien ſich melden, ich dann meinem Mann nachreiſen werde, wofern nicht Ein Umſtand den ich gleich berühren werde, es unmöglich mache. — Auch kann ich das Ihnen nicht verſchweigen, daß ich meinen Unterricht fürs Clavier täglich fortſeze; eine Frucht des durch die gnädige Comteſſe mir geöffneten Zutritts auf dem Dohm. Noch mehr. Als ich das leztemal auf jenem Concert war, woſelbſt man durchaus nicht wiſſen zu wollen ſcheint, ich ſei eine Schneiderfrau, brachte mich die Frau von Sch. zwo Damen näher: „Da haben Sie ſie, (ſagte ſie) was ſie kann wird ſie gewis thun. (zu mir) merken Sie wohl, Liebe! Sie habens hier mit braven und reichen Müttern zu thun, die aber hauptſächlich Darauf fuſſen daß Sie Ihres ſel. Herrn Vaters Lehre vom Gottesdienſt angenommen haben müſſen:" — Und da erfolgte denn der Antrag, daß ich eine Koſtſchule errichten ſolte, wo junge Fräulein unter meiner Aufſicht durch Lehrer aus dem hieſigen Rittercollegio unterrichtet werden von mir ſelbſt aber alles was ich wüſſte, und ganz vorzüglich die bürgerliche Haushaltung, lernen ſolten, ſo daß jede in ihrer Woche dann die Wirthſchaft, und dann das Erforderliche für das Erziehungsgeſchäft, beſorgen ſolten. Die Anzahl der Koſtſchülerinnen ſolte nie über fünf gehn, und die Bedingungen ſolte ich ſelbſt machen ꝛc.

Sie können denken was ich, erſtaunt, antwortete: aber alles was ich gewann, war Bedenkzeit; und auch eh die verfloſſen war, ward mir ein Entwurf zugeſchikt, nach welchem ich unläugbare Vorteile hatte. Mein Mann überlies alles mir und bewilligte alles (als ich den Antrag annahm, und er mich wider Erwarten ſchon in der neuen Wohnung fand — eine Thätigkeit aus welcher er, mit Recht, ſchlos es geſcheh mit Vergnügen daß ich dieſen Weg zur Vermehrung unſrer Einnahme betrete. er trägt ſich mit der Vermuthung er werde *vor* mir ſterben; und in ſo ferne nur ſchätzt er das Vermögen) — Mit Ablauf der ſechsten Woche nach meiner Entbindung waren meine fünf Fräulein da: und ich ſeh daß bei einer genauen Einrichtung und pünktlichen Befolgung der Ordnung, die Sache diejenigen Schwierigkeiten gar nicht hat, über welche die Unternehmer ſonſt zu ſchreien, und alles bald aufzugeben, pflegen. Freilig das Zutrauen der Eltern iſt die groſſe Hauptſache nebſt der Gewißheit daß unter der Herde kein räudigs Schaf aufgenommen werde. Des Erſtern habe ich mich ſehr ſicher zu erfreuen, und das Zweite hoffe ich. — Uebrigens ſind ſeltſame Dinge gefordert worden, und von den geſammten Eltern einſtimmig; z. E. daß die Fräulein unter meiner Aufſicht der Arbeit in der Werkſtatt von Zeit zu Zeit zuſehn ſollen; (mein Schwager geht darin noch weiter: er lehrt ſie handanlegen) die beiden älteſten von 14 Jahren und etwas drüber, haben ſogar — ich weis nicht ob Befehl oder Erlaubnis — ausgewirkt ſo oft ſie und ich wollen, mit der Wartung meines Töchterchens ſich zu beſchäftigen um auch Das zu lernen: „ich kann ja, (ſagte die Eine heut) ein altes Fräulein Tante werden und durch Wartung eines Kinds mich dann ſehr erträglich machen.“ — Ich habe, obwol man mirs grosmüthig anbot, nicht ganz ſoviel angenommen als man in Berlin zahlt, und kann doch auf einen anſehnlichen Gewinn ſehr ſicher rechnen. Ich würde nicht gewagt haben davon ſoviel zu ſchreiben wenn mirs möglich wäre die Freude darüber daß ich durch dieſe Wirkſamkeit Gott dienen, und auch für die Nachwelt ihm dienen kann, ohne Mittheilung hinzunehmen.

Ew. H. G. Urteile über meines ſel. Vaters Heiratsgeſchichte ſind ganz diejenigen, welche er durch Aufbewahren aller dahin gehörigen Briefe im Publico zu erregen gewünſcht hat. „Ich kann, (ſagte er mir oft;) ein Warnexempel werden, und als ein ſolches im Grabe noch nüzen wenn du diejenigen Bezeichneten von welchen in dieſen Papieren die Rede iſt, überlebſt und dann das Ganze bekanntmachſt. wer wird, ohne die Hand ans Herz zu legen, meine Abirrungen ſehn können und wer wird nicht, wenn er gut Gewiſſen genug hat um in der Eh Glük hoffen zu können, ſich hüten, ſinnlichen Eindrüken zu folgen und aus ihnen Herzensſache zu machen? wer wird nicht behutſam ſeyn das gottſelige Weſen und deſſen Schein zu ſcheiden wenn er ſieht wie blind Ich war, ich deſſen Schriften — das behaupten ja tauſend Leſer! — von ſo tiefer Herzenskenntnis zeugen, und deſſen Leben erwieſen hat, Gottſeligkeit geh mir wirklich über alles. ach! und woher das Alles? Daher daß ich, betäubt durch den Tumult der Sinnlichkeit und verblendet durch den Glanz einer ſo seltnen Schönheit, der Gemeinſchaft mit Gott mich entzog. Zwar ich unterlies das Gebet nicht, ſeit ich zum Erſtenmal geſehn hatte wie entſezlich ich dadurch verlor: aber weil ich von meiner Liebe im Gebet zu reden mich ſchämte: ſo ſchwieg ich, oder bat höchſtens um Lenkung im allgemeinen, ohne zu unterſuchen ob ich bis dahin auf dem richtigen Wege ſei. daß ich auf dem Wege der Vernunft nicht war, das ſah ich: aber ich hielt das theils für unvermeidlich, theils für Strafe dafür daß ich im Urteil über Liebende immer ſo hart geweſen war. ſeit jenem Abend wo Jungfer Erdſieb das geäuſſert hatte was ich für fromme Empfindung hielt, war ich vollends verloren; denn ich war ſo unſäglich froh dieſe Entdekung gemacht zu haben, daß ich Gott feurig dankte, der mich habe finden laſſen was ich nicht geſucht hatte indes er zu meiner Strafe Meinen Weg gegangen zu ſeyn, mich habe hingeben können in die Gewalt einer Perſon die nicht nach Gott frage; denn daß Jungfer Erdſieb eine Solche ſehr leicht habe ſeyn können, ohne daß ichs gemerkt hätte, das geſtand ich damals mir ſelbſt.“

— Nehmen Sie nun, gnädige Gräfinn den Verfolg der Begebenheiten an, in einem Briefe des Generals an die Obriſtinn. er ſchreibt ihn nach Schönwerder.

* * *

“„Daß dirs, meine Theurſte Tochter mit deinem Werk der Chriſtenliebe gelungen iſt, das mus doch dich ganz ausſchlieſſend beſchäftigt haben; denn was denkſt du daß ich hier gefunden habe? den Herrn Verkannt; und der iſt vor deiner Abreiſe ſchon gekommen, ſchon als Du bei der Kranken warſt. Hannchen hat indeſſen ihn nicht geſprochen *); ſie glaubt geſunder zu ſeyn als du ſie verlaſſen haſt: aber ich traf ſie doch noch zu bett: und ſo wars denn nicht nöthig daß ich ſo ſehr hierhereilte; denn erſt als ich Herrn Verkannt geſprochen hatte, kam ſie; doch ſo ent-

---

*) Die Leſer wiſſen das Gegentheil. S. 32 ff. IV Th.

kräftet, daß ſie jezt hier ſizt und kaum die Kraft hat die Striknadel zu halten. Wenn die Geſinnung welche ſie uns gezeigt hat, nicht Larve iſt: ſo glaube ich ſie ſei liebekrank. ſie klagt über Kopfſchmerz und Durſt, iſt aber nicht ganz unheiter. ſie bittet mich, dich zu beruhigen: ſie habe, ſagt ſie, Zufälle dieſer Art ſchon ehmals gehabt ohn uns etwas davon zu ſagen, und es ſei denn von ſelbſt beſſer geworden; — was es indeſſen eigentlich ſei, das kann ich nicht herausbringen.

Herrn Verkannt's Beſuch hat mich ſehr angenehm unterhalten. Er behauptet, deine Verfarensart beim Wahlgeſchäft ſei bei weitem beſſer als diejenigen insgeſamt welche man für die Berichtigung der bisherigen Methode angegeben habe, ohne daß doch ſeines Wiſſens irgendein Wahlcollegium Eine derſelben bisher geprüft hätte. Du wirſt alſo deinen ausgeſezten Preis wol im Beutel behalten. „Es giebt, (ſagte er,) viel Dinge dieſer Art, die man ſo als wären ſie nur Gebräuche, behandelt: nehmen Sie nur z. E. die Vereidung, das Teſtamentmachen, die Vorkehrung für zuzugeſtehnde oder zu verweigernde, Ehſcheidung, das Annehmen und Entlaſſen der Dienſtboten, ja die Mehrſten Inſtallationen und ähnlichen Einführungen ins Amt ꝛc.“

Wir ſprachen davon ſehr viel; und da die Baurn gebeten haben daß er doch künftigen Sonntag ſchon antreten mögte: ſo ward auch Das beſtimmt. „Jezt aber — (ſagte er nun —) eine groſſe Hauptſache. Von Seiten des Amts haben Ew. Excellenz mich ſo glüklich gemacht als ichs ſeyn kann; alle Umſtände in Hochlinden und beſonders die Liebe der Gemeine, ſind ſo daß ich nichts weiter wünſche; und, um meinen Wirkungskrais zu erweitern, habe ich einen doppelten Plan, ich werde, wenn Ew. Excellenz es genehmigen, meiner Mutter mein hieſigs Haus übergeben, die bei hohem Alter doch noch ſo ſehr geſchäftig iſt, daß ſie wünſcht zu den beiden

Töchtern meines Vorfars noch zwo junge Mädgen ins Haus zu nehmen, die ſich denn auch gewis bald finden werden; und da ich ein Reitpferd halten werde: ſo kann ich wöchentlich ein par mal ihr Beiſtand bringen. ſodann denke ich im ſchönen Hochlindner Wittwenhauſe einige junge Leute aufzunehmen deren Eltern in Berlin wirklich ſchon mit mir einsgeworden ſind. ich kann alſo diejenige Zeit, welche mein Amt mir läſſt, aufs allerbeſte verwenden, und danke Gott der mein doppeltes Verlangen, Prediger und Schulmann zu ſeyn, unter ſo günſtigen Umſtänden mir gelingen läßt. Dieſes mein geſammtes Glük verdanke ich Ew. Excellenz mit gerührter Sele; und nun hängts von Ihnen ab, ob, was mir noch fehlt, mir eben ſo durch Ihre Hand gegeben werden ſoll, als Ihre Güte es war die michs hoffen lies."

— Ich kann dir nicht beſchreiben, liebe Albertine, wie mir hier bange war. ich hatte auf Alles mich geſammelt: nur Darauf

auf nicht, daß er mich zum Urheber ſeiner Liebe machen werde. „Ich ſeh, Herr Paſtor was Sie ſagen wollen: aber ich bitte Sie, durchaus zu vergeſſen daß ichs geweſen bin der auf die Kammerjungfer Sie aufmerkſam gemacht hat. ich kann den Gedanken unmöglich ertragen, noch Einmal Ehſtifter geworden zu ſeyn. zwar bisher iſts mir jedesmal gelungen: aber die Sache iſt ſo ſehr mislich, daß ich jedesmal mir Vorwürfe gemacht, und nunmehr ganz veſt mir vorgenommen, habe, in Ehſachen mich niemals, auch nicht auf die entfernteſte Art, zu miſchen; denn wenns mir Einmal mislingen ſolte: ſo würde ich untröſtlich ſeyn. Daß ich alſo je mit Ihnen von Hannchen geredet habe, das ſei hiermit ungeſchehn gemacht. . .“

— Er hatte mit einer Faſſung mir zugehört, als ſei er auf alles vorbereitet: aber jezt unterbrach er mich: „Ich fürchte daß dies junge Frauenzimmer das Unglük gehabt habe Ew. Excellenz zu misfallen! aber das nimmt mir nicht den Muth zu fragen — ja es macht mirs vielmehr zur Pflicht — zu fragen, ob, wenn ich ſie heiratete, ich dadurch Ihnen oder vielleicht der Frau Obriſtinn, misfallen würde?“

„Sie ſezen mich durch dieſe Frage wirklich in Verlegenheit, zumal da dies Mädgen wirklich nicht in dem Fall iſt, uns beleidigt zu haben. Aber erlauben Sie mir, mich auf mein Schreiben nach Berlin zu beziehn.“

„Der Inhalt jenes Schreibens war ungefär Das was ich jezt gehört habe: aber es ſchlos mit einem Wunſch, der doch der Natur der Sache nach nicht ſtattfinden konnte: was für oder wider Jungfer Erdſieb geſcheh, ſolte ohn Ihr und der Frau Obriſtinn ferners Zuthun geſchehn. ich bitte hier Ew. Excellenz zu erwägen, daß es doch eine Art eines unvermeidlichen Zuthuns iſt wenn Sie jene Frage welche ich thun muſſte, beantworten; und da ich mit groſſer Beruhigung höre, daß das Mädgen in jenem unglüklichen Fall der

Ungnade Nicht iſt: ſo darf ich hoffen, daß dieſe Antwort ſo ſeyn werde daß mir nichts weiter zu wünſchen bleibe. Dies einzige Wort Ja iſt was ich ſtatt alles Zuthuns noch begehre.“

„Ich gebe Ihnen, und auch im Namen meiner Tochter, dies Ja; in der Hofnung daß Sie ſich überzeugt haben, es mache Sie in der That glüklich.“

— Er ſah, daß ich noch was auf dem Herzen hatte; es war merklich daß ers ſah, denn Liebe! es war der innre Kampf, ob ich dem Dringen meiner ſo wahren Zuneigung folgen und ihn fragen ſolte, wie er denn davon, Hannchen mache ihn glüklich, ſich habe überzeugen können indes er bei der Abreiſe geſtanden hatte, er wünſche ihre Geſinnungen gegen ihn zu erfaren? ich war, ſage ich, unentſchloſſen, ob ich ſo fragen, oder ob ich bei dem Entſchlus, mich nicht drin zu miſchen, bleiben ſolte? : aber was ich erwartete, geſchah nicht: er frug nicht was das ſei was er auf meinem Herzen ſeh? — Da ich indeſſen, freilig nicht ohne Befremdung, warnahm, daß die Liebe dieſen treflichen Mann zu Uebereilungen verführen könne: ſo erwog ich, daß ich ja, eben um dies zu verhindern ſo eilfertig von Schönwerder hierher gekommen war.

„Ich fürchte nur das Eine, (ſagte ich dem zufolge) daß Sie, mehr als Sie nicht denken, auf Mein Wort ſich verlaſſen haben. ich habe z. E. Ihnen geſagt, das Mädgen habe eine gute Sele; ich habe eben ſo Ihnen geſagt, ſie ſei geſund. das haben Sie geglaubt deswegen weil alles übrige ſich wahr befand, das z. E. daß ſie Verſtand hat, daß ſie gelegentlich pudelnärriſch ſeyn kann, daß ſie ſchön iſt, u. dgl."

— Er hörte mit viel Faſſung mich an, ohne zu antworten; ich fuhr alſo fort: „Entweder ſo iſts; und dann haben Sie, auf mein Wort hin, die Kaze im Sak gekauft: oder der zweite Fall — und der könnte etwas, aber nicht ganz, mich entlaſten, der nämlich, daß das Mädgen nach Berlin an Sie geſchrieben habe. es wäre unbeſcheiden zu fragen, ob das ſo iſt? : aber um mich zu beruhigen überrede ich mich es ſei ſo? denn ſonſt bleibt mir unbegreiflich, wie alles heute ſchon ſo weit gekommen ſeyn kann da Sie bei der Abreiſe über des Mädgens Geſinnung gegen Sie, Ungewisheit äuſſerten. nehme ich vollends dazu wieviel dazu gehört gewis zu werden ob ſie ſich mit Koſtſchülern werde zu nehmen wiſſen indes Sie doch wegen ſolcher in Berlin einsgeworden ſind: ſo beruhige ich mich ganz bei der Vermuthung, Briefwechſel ſei es was dieſe Sache ſo weit gebracht hat. Die herzlichſte Werthſchäzung, und der heiſſeſte Wunſch Sie ganz glüklich zu ſehn, hat mich gezwungen dies Alles zu ſagen, weil ich befürchtete Sie verlieſſen ſich auf mein Urteil indes ich ſelbſt meinem Urteil nicht traue. Ich will nur Eins anführen: ich habe Ihnen geſagt, ſie ſei geſund:

ſund: und gleichwol iſt ſie eben jezt krank, ohne daß ſie irgend jemand ſage was ihr fehle, und doch geſteht, es ſei ein Zufall den ſie oft ſchon gehabt habe.“

— Er erſchrak.

„Sie ſehn (fuhr ich fort,) wie wenig auf Das zu bauen war, was ich, alzugutmüthig, und vielleicht ganz befangen, zu Gunſten eines Mädgens geſagt haben kann, die als Pathe, mir lieb war . . .“

— Dies ergriff er, indes er bisher ausgeſehn hatte als ein Menſch der nicht antworten will und zugleich drauf ſinnt wie er ohne zu beleidigen ſchweigen ſolle? „War? (ſagte er) iſt ſie es denn nicht mehr?“

— Ich verſuchte noch Einmal, in den Gränzen zu bleiben die ich mir gezeichnet hatte: aber ich konnte es nicht: „Ja, ſie iſt mir noch eben ſo lieb: aber, frei heraus! wir glauben nicht daß ſie eine Predigerfrau zu ſeyn verſtehn werde! — Und nun verzeihn Sie, daß ich nichts weiter ſage. ob ſie ſich ſchike eine Predigerfrau zu ſeyn, das zu unterſuchen war Ihre Sache; Sie müſſens unterſucht haben, noch mehr: Sie müſſen es zu finden geglaubt haben: uns bleibt alſo nichts als Ihnen zu betheurn daß es bei Uebertragung der Pfarre weder um dieſes noch um irgendein anders Frauenzimmer, uns zu thun war; und dies ſage ich um ſoviel abſichtlicher, jemehr ſeit einigen Wochen das Geſpräch ſich verbreitet hat, die Kammerjungfer ſei bei einer der beiden Pfarren Conditio ſine qua non geweſen. wir kennen überdem, liebſter Herr Paſtor, Ihr fühlends Herz, und befürchteten alſo, die Dankbarkeit für eine Verſorgung mit welcher Sie zufrieden zu ſeyn äuſſern, könne Sie glauben gemacht haben es ſei in der Regel wenn Sie Ihres Theils nunmehr ein Mädgen verſorgten welcher wir wohlwollen. Da kann ichs denn nicht oft genug ſagen: Was Sie nunmehr thun oder nicht thun wollen, das ſteht durchaus bei Ihnen, ohne Rükſicht darauf daß ich ſo vorſchnell war, und eben ſo ohn Hinſicht darauf daß das Mädgen in meiner Tochter Brod iſt. Wenns Ihnen alſo gefällig iſt Ihren Entſchlus ſo oder ſo zu faſſen: ſo bedarfs darüber keiner Rükſprache mit der Obriſtinn. Plura fuhr ich fort, weil die Stelle mir einfiel die ich ihm denn vorlas, indem ich der Beſorgnis mich nicht erwehren konnte, er werde nur zu früh ſehn wie ſehr er ſich übereilt habe: plura me ad te hac de re ſcribere, puduit, ne viderer prudentiae tuae diſſidere. Quare ſi hoc vnum propoſuero finem faciam. Vidimus aliquoties ſecundam pulcherrime te ferre fortunam —: fac aliquando intelligamus aduerſam quoque te aeque ferre poſſe, neque id magis quam debeat tibi onus videri; ne ex omnibus virtutibus haec vna tibi videatur deeſſe *)."

— Er

---

*) Mehr noch hievon Ihnen zu ſchreiben, hielt ich für unſchiklich: es konnte laſſen als beſorgte ich Sie mistrauten Ihrer Vorſichtigkeit

— Er antwortete mir, alles was ich Da ſage, würde ihn ſehr beunruhigen wofern er nicht glaubte ſich an meine Stelle ſezen zu müſſen; das thue er aber: und da fühle er, daß Er, an meiner Stelle, genau eben ſo reden würde. übrigens könne er mich verſichern, weil ichs zu wollen ſcheine, daß einzig Liebe und Liebe die auf den Werth des Mädgens ſich gründe, ſein Führer geweſen ſei. „Ich geſteh, (ſagte er,) daß die Liebe bald anfangs ſchneller fortſchritt als das bei mehr Unbefangenheit des Herzens nicht geſchehn wäre: aber ich habe hernach (ich geſteh mit Beſchämung daß das nur durch Zufall geſchah) gefunden daß ihre Sele

---

tigkeit. Das Eine alſo noch ſchlieslich: Wir haben von Zeit zu Zeit geſehn, daß Sie das Glük ſehr gut zu genieſſen wiſſen: machen Sie nun, daß wir künftig uns überzeugen Sie können auch das Unglük tragen und es ſcheine Ihnen nicht laſtiger als es iſt, und bei ſo viel Tugenden fehle auch dieſe Ihnen nicht. (Cic.)

dem Aeuſſern ihrer Perſon nichts nachgiebt; ich habe gefunden daß Grundſäze, Geſinnungen und Empfindungen ihrer Sele ächt chriſtlich ſind.“

— Dabei, liebſte Tochter, muſſte ichs denn allerdings bewenden laſſen; denn im Grunde, wiſſen wir denn obs nicht Gottes Werk iſt? und könnten wir nicht, wenns das wäre, gefarlaufen es zu ſtören?

Mich dünkte indeſſen, daß dadurch daß du mir auftrugſt die Verlegenheit ihm zu erſparen welche durch die Feierlichkeit das Jawort bei dir zu ſuchen, ihm würde verurſacht werden, Er in eine andre Verlegenheit geſezt wird. wenn nämlich Er nicht dich anſprechen ſoll, mus es dann nicht das Mädgen? aber kann er ihr das ſagen? und wenn ſie ungeſagt es nicht thut: wird ihn das nicht beunruhigen? — ich dächte denn doch Du redeteſt ihn an. freilig, ſie iſt, ſoweit Wir ſie kennen, heute nicht geſchikt Predigerfrau zu ſeyn: aber iſts nicht ſeine Sache daß ſie es werde? und iſt das unmöglich? und dann: können wir ſagen daß wir ſie ganz kennen?"„

* * * * *

— Auch hier, gnädige Gräfinn, enthalte ich mich des Urteils. *) hier iſt dagegen das Tagbuch der Braut.

---

*) Die Gräfinn antwortete: „Ich zittre für Ihren Herrn Vater. Mich dünkt daß ich genug ſchon ſeh was dieſe Braut ſei? ich ſeh alſo auch, daß ſie ihn unglüklich machen wird. Freilig: Er konnte Beids ſo nicht ſehn als ich, weil ihre Briefe es ſind was mich belehrt; was mus nicht überdem das Zauberſtük im Walde gewirkt haben! S. 33 ⸗ 43 d. Th.: aber der General that doch hier warlich was Tauſend unſers Stands nicht thun würden! Ich wolte daß alle Ehluſtige dieſen Brief recht achtſam leſen und wiederleſen mögten! Vielleicht wirkt er, als todter Buchſtab, auf ſie mehr, als die Rede des Generals (die doch ſo treflich iſt als ſein Brief S. 3 d. Th.) auf den ſo ſehr befangnen Mann zu wirken nicht vermogte!

* * * *

„„Meine Kräfte, lieber Bruder, haben ſichtlich gelitten: aber ich nehme die Feder wieder und verſuche im Stehn zu ſchreiben weils im Sizen mir die Bruſt zu beſchweren ſcheint. — Die Obriſtinn kam ſpät in der Nacht, und war ſo früh morgens zur Abreiſe bereit, daß ſie gar nicht erfarn konnte, Herr Verkannt ſei gekommen. Daß ich krank ſei, und zu ſehr als daß ich ſie begleiten könnte, glaubte ſie nicht, und kam alſo vor mein Bett — ein Beweis daß es mehr als Muthmaſſung iſt, man habe durch dieſe Reiſe nur mich entfernen wollen. Aber o wie ganz iſt ſie das Gegentheil von dem was ſie ehmals war! mit welcher bangen Liebe ſuchte ſie zu erfarn was mir fehle! Das ſagte ich denn freilig nicht; denn welch Aufhebens würde davon gemacht werden . . .

* * *

Ich mag zuviel Salpeter genommen haben; denn mich friert, daß ich klappre! aber ich glaube nur durch dieſe Kunſtkälte einen neuen Anfall abwenden zu können den ich ſehr fürchte; denn diesmal hat das Blut in meinem Munde geſchäumt! Es wäre Torheit mir abfragen zu laſſen was mir fehlt. ein krankes Mädgen kann, als Frau, geſundwerden: aber, dem Freier ſagen: „ich bin krank“! das hieſſe beim Einſteigen dem Schiffer ſagen: „ich kann vielleicht im Hafen deiner Beſtimmung Koſt und Fracht dir bezahlen“. Jezt zumal, wer iſt mir Bürge, daß nicht Beide von meinem Blutſpeien viel Aufhebens machen weil ſie einmal ſich in den Kopf geſezt haben, ich ſei für eine Pfarrfrau nicht fromm genug? Freilig bin ichs wol nicht: aber ſoll Das mich hindern eine Pfarrfrau zu werden? Ich habe, indem ich ſo ermatter da lag, über meinen Zuſtand nachgedacht. ſeit kurzer Zeit ſind dieſe Anfälle, die ich ehmals nicht achtete, in allzukleinen Zwiſchenraum und zu heftig, wieder gekommen. es frägt ſich, ob ſie gewis durchaus vertrieben werden können! können ſie es nicht: ſo verfehle ich, wenn ich Herrn Verkannt abwieſe meine Beſtimmung; denn wer wird ein Mädgen nehmen deren Fehlſchlagen der Kur kundward? ein Fall für welchen ärmliche 4000 Rthlr. nicht auslangen! ein Fall überdem in welchem man das Elendſte der Geſchöpfe werden mus: Ueberjungfer! — Können aber dieſe Zufälle ganz gehoben werden: ſo wird der Ehluſtige das nicht abwarten wollen; und das kann dann eben auch zum überjungfern führen! wenigstens mit Herrn Verkannt iſts dann gewis nichts: er liebt mich viel zu heftig als daß nicht die kleinſte Zögerung ihn ſogleich alles aufgeben laſſen ſolte (und im Thiergarten that er eine Frage die mich ſehr befremdete. ich muſſte in der Erzälung an dich, abbrechen; und dir genüge, zu wiſſen daß was noch vorfiel in verliebten Albernheiten beſtand. hier nur das: indem er mit viel Feur mich küſſte, ſagte er: „Welche Geſundheit!

ſundheit! Sie ſind wol in Ihrem Leben noch nicht krank geweſen"?

— Sag mir, Bruder! woher dieſe Frage? ſolte vielleicht der Kutſcher geplaudert, oder ſolte jene Bäurinn in deren Hauſe ich auf dem Wege zum ſterbenden Bauinſpector mich erholte, acht Groſchen die ich auf Bedingung, daß ſie ſchwiege, ihr gab, nicht geachtet haben? — ich ward roth weil dieſe Beſorgniſſe mir einfielen. ſie ſchienen mir zu gegründet als daß ich hätte beſtimmt läugnen können; und gleichwol wars doch auch ungewis ob er nicht ganz ohn Anlas frage? — ich nüzte alſo mein Erröthen, ſchlug mit dem Fächer ihn auf den Mund, und ſagte: „welch eine dumme Frage an ein junges Mädgen"! — Er ward röther als ich, und küſſte Angſt und Lachen von meinen Mundmuskeln weg)

Dies nun, Bruder, habe ich erwogen, und finde daß ich heiraten mus, der Mann ſei Prediger und Landmann oder nicht.

Dazu kommt denn, daß wenns nun Beides ſeyn ſoll, Herr Verkannt vor Allen die ich bisher ſah, unläugbare Vorzüge hat; und überdem (dir darf ichs wol geſtehn) habe ich bei der lezten Unterredung im Thiergarten, geſehn, daß ich der Liebe empfänglicher bin als ichs nicht dachte. liegts etwa daran daß entweder mit ſoviel Leidenſchaft oder mit ſo verführeriſcher Laune, bisher niemand mit mir von Liebe geredet hatte? genug ich glaube nicht zuviel zu ſagen wenn ich ſage, Herr Verkannt ſei diesmal ſo wenig mir gleichgültig geweſen daß meine Empfindung für ihn vielmehr eine Art von Lüſternheit ward; und hätte nicht ſein wildes Pferd durchaus nach hauſe gewolt: ſo hätte ich wol noch lange bei ihm auf der Bank geſeſſen. ich habe nachher oft gedacht, ob auch vielleicht dieſer ungewonte Ungeſtüm meiner Empfindungen ſchuld geweſen ſei an der heftigen Wallung meiner ganzen Blutmaſſe, in welcher ich gleich drauf ſo büſſen muſſte?

Aber ich verlor oben den Faden der Erzälung. Die Obriſtinn lies, zärtlich beſorgt für meine Geſundheit, ſich kaum erbitten nach Schönwerder zu reiſen: aber wer noch härter in mich drang, auch ſogleich den Arzt holen lies, das war der General. Um den Arzt irrzuführen machte ich mich ſtark und ging zum General nachdem Herr Verkannt ihn verlaſſen hatte; und das gelang, denn als der Arzt kam, und ſagte mein Puls ſei gar nicht voll (wie ers denn wol freilig nach ſoviel Blutverluſt nicht ſeyn konnte) war mirs leicht Beide glauben zu machen was ich wolte.

„Ich ſoll nun (ſagte der General hernach) dir glükwünſchen; denn Herr Verkannt hat heute mein Jawort geholt.“

„Ich bewundre ſeine Eil; denn meins hat er noch nicht.“

„Ich wünſchte das hieſſe er ſolle es nicht haben. wärs Eu'r Glük, liebes Mädgen: wie wolte ich dann mich freun! aber iſts wahr daß es noch bei dir ſteht: ſo ermane ich dich herzlich, nicht eher ja zu ſagen, als bis du gewis weiſſt, Er irre ſich nicht. ich will dir ſeinen Irtum ſagen: er hält dich für ein frommes Mädgen.“

„Dieſen Irtum kann ich ihm leicht benehmen; ich will freihin ihm ſagen daß ich nicht Betſchweſter und Kopfhängerinn bin . . .“

„Dafür hält er dich gewis nicht; und wie ſehr er auch behext ſei: ſo würde er gewis zurüktreten wenn er Dafür dich hielte. — (Behext! ja Bruder! das iſt er; er iſts auch durch mich, ich geſteh das: aber ich wüſſte nicht daß ich das gewolt hätte?) — aber Das glaubt er, daß du chriſtliche Grundſäze und Neigungen haſt.“

„Ich darf hoffen, daß Ew. Excellenz beide an mir nicht jüdiſch gefunden haben?“

„Liebe Pathe — (er ſagte das mit Bewegung) — dein Leichtſinn, deine Eitelkeit, der Hang zum Müſſiggehn, deine Fühlloſigkeit gegen das göttliche Wohlthun, und wie ich ſehr beſorge und aus deiner Gleichgültigkeit gegen die vorliegende Entwikelung deines Schikſals vielleicht nur alzurichtig ſchlieſſe: dein Unterlaſſen des Gebets: ſieh! das Alles ſteht dem chriſtlichen Sinn gerad entgegen! Nenn mir Eine Tugend die du habſt; haſt du ſie gewis, und weiſſt du daß du durch Kampf und Gebet das ihr entgegenſtehnde Laſter überwunden haſt: ſo will ich bekennen, du habſt die Tugenden Alle! ſo will ich froh — Gott weis, ſo froh als ich an deinem Tauftage es war — dich dann ſegnen, und geſtehn, du ſeiſt über alles mein Erwarten glüklich, auf einen Mann Eindruk gemacht zu haben der bei ſoviel Scharfblik und Herzenskenntnis nicht ſah was du bisher geweſen biſt. Du biſt indeſſen kränker als du zu ſeyn nicht geſtehn willſt; ich mus alſo deiner ſchonen, und will denn nichts mehr ſagen. willſt du achten was ich aus dem Herzen heraus dir ſagen müſſte: ſo wiſſ, daß es Alles dieſen Text haben würde: Geh hin und erforſch dein Herz.“

— Da, Bruder! da haben wirs wieder: Herzensforſchung! — Ich konnte hier nicht ſchweigen: „Ich weis ſchlechterdings nicht (ſagte ich, und bat ihn um Vergebung es ſagen zu müſſen —) ich weis ſchlechterdings nicht wie ich das anfangen mus.“

„Ich glaube dirs, liebes Kind! es war eine Zeit wo ich es auch nicht wuſſte, das heiſſt, wo ich eben ſo als du jezt, vergas, ſein Herz erforſchen das heiſſe: beten. und ſolſt du denn wirklich dein leichtſinnigs Herz nicht ſoviel ſammeln können, Gott zu bitten, daß er dir zu erkennen gebe du ſeiſt nicht was du, um glüklich zu ſeyn, ſeyn ſollſt? ihn zu bitten, daß er an dasjenige was er bisher gethan hat um dich zu beſſern, dein Andenken ſo wie deinen Blik auf die Zukunft, auf dasjenige lenke, was Dich treffen kann und wahrſcheinlich treffen wird, — ja als Folge deiner Geſinnungen und Handlungen Dich treffen mus wenn Du ſo bleibſt wie Du bisher warſt? Dies lezte liebes Hannchen, ſchlag nicht in den Wind! zwar ich wünſchte den angenehmern Weg zum Gutwerden Dir empfehlen zu können, den der erfreuten Dankbarkeit: aber ich fürchte Dein Herz ſei dazu zu roh.“

— Wars meine Schwäche, oder wars daß mein Herz dieſer Beſtürmungen nicht gewohnt iſt womit ſie Beide mich drängen als ſei ich eine Kindermörderinn auf ihrem Wege zum Gericht! genug, Er ſah, daß ich der Ohnmacht nah war, führte mich hinab in die Luft und lies dann die Franzöſinn bei mir bleiben, die denn, nach ihrer Art, bald einſchlief.

Es war ſtille Mittagsſtunde; in den hohen Rüſtern über mir ſangen die Hänflinge ihr herbſtlichs Trauerlied, in welches das Säuſeln einer ſanften Luft ſich miſchte. vor mir, jenſeit der Landſtraſſe, zirpten die Grashüpfer in den Stoppeln, und an den Blumen im Fenſter unter welchem ich ſas, ſummten die Bienen. Dazu kam daß unſer Erſter Flöteniſt in derjenigen Entfernung durch welche hin die Flöte ſo ſehr gewinnt, eine Fantaſie blies die ſo ſchwermüthig war, daß ſelbſt die hölzerne Franzöſinn als ſie noch wachte, ihr Thema nicht ertragen konnte. noch mehr: ſeitwärts mir gegenüber ſezte unſers Nachtwächters Weib ſich hin, ihr krankes Kind zu ſonnen und über ihm zu weinen. — Das Alles preſſte mir das Herz. meine Gedanken kamen auf das was der General geſagt hatte: aber ich fühlte daß ſie, gleich dem Rauch der im Aufſteigen aus der Eſſe ſich nicht hebt, ſondern zum naſſen Strohdach immer wieder zurükgezogen . . . doch ich weis nicht was ich ſagen will. ich fange an zu glauben, daß die Andacht Freude ſeyn kann; denn mich dünkt der Obriſtinn ſei ſie es; dem General und Herrn Verkannt iſt ſie es gewis: aber mir wird ſie es nie ſeyn *).

---

*) Anmerkung der Gräfinn. „Dies habe ich nicht ohne Schmerzgefühl leſen können; denn wieviel Men-

Ich ging mit überlaſtetem Herzen in mein Zimmer; ,und, genau als wenn ich nicht genug ſchon gequält wäre, muſſte mir im Schloshofe ein verunglükter Feuerwerker begegnen. ich gab ihm, um des empörenden Anbliks eines Menſchen der kaum noch Haut und Knochen war, überhoben zu ſeyn: aber indem ers nahm, entfiel vom andern Arm ihm der Verband, und lies eine Grauen machende Zerquetſchung ſehn aus welcher die Knochenſplitter aufſtrebten. —

Ich ſank aufs Bett, ſobald ich im Zimmer war, ſo ganz zum Traurn geſtimmt, daß ich nur ganz zulezt erſt weinen konnte!

und

Menſchen kenne ich, welche eben ſo denken und dann allerdings, Freudenlos leben. Aber wie kanns anders ſeyn da der gröſſeſte Theil der Prediger viel geübter ſind von den Leiden der Frommen zu reden! wie ſelten hört man daß Einer derſelben Das verſich: die Freuden der Frommen zu vergegenwärtigen. O! der heilloſen Mönchsmoral auf Kanzeln, in Büchern und im Umgang!

und weh mir! da kam der Arzt, und auf Befehl des Generals.

„Haben Sie Kummer Jungfer Erdſieb"?

„Nein; aber es hat verſchiednes zuſammenkommen müſſen was ich weis nicht welche Melancholie mir aufs Herz gehaucht hat."

„Hören Sie, Sie können nicht ohne Ihren eignen Schaden ſich mir verbergen; was iſt Ihre Krankheit?"

„Nichts; wenigſtens ich weis es nicht."

„Was jezt Sie ſo gerührt hat, würde das unter andern Umſtänden Sie eben ſo gerührt haben?"

— Du Bruder weiſſt aus Erfarung wie ſehr dieſe Herrn, und von Ihm gilts vorzüglich, das Ausfragen verſtehn. ich ſuchte alſo ſeiner loszuwerden.

„Ich laſſe mich nicht abweiſen, (ſagte er:) wir kennen uns ſchon länger; Sie und die Schwermuth kamen von jeher ſo wenig zuſammen als Stiegliz und Schmuz. ich will Ihnen daher auf die Stirn es ſagen was ich aus Ihrer Traurigkeit ſchlieſſe. nicht daß das Sie lieben; denn das wuſſte ich ohnhin, und die Liebe wird Sie ſo wie ich Sie kenne, niemals Eine Thräne koſten: ſondern was ich aus dieſer Traurigkeit ſchlieſſe, iſt: daß Sie Blutſpeien gehabt haben und, wenn Sie es nicht bekennen, ganz in derjenigen Stille an welcher, wie ich ſeh, Ihnen ſoviel liegt, die Schwindſucht krigen können.“

— Ich verbarg mein Schreken: „Blutſpeien? was iſt das?“

„Das iſt Mamſel Trütchen oder Mamſel Judas, wenns einem ſchmekt als käue man an einem blechernen Löffel; wenns denn in der Bruſt küzelt; wenns denn erſt mit kleinem Huſten, und dann mit Ungeſtüm kommt. Und nun, wenns dann zu arg wird und wol gar ſchäumt, und man dann ſo toll iſt die diken Beine oder die Arme über den Knöcheln, zu unterbinden und braf zuſammenziehnde

Sachen, Vitriol, Nitrum, und dergleichen zu verſchlingen, und irgendein Aederchen in der Bruſt plözlich zu verſchlieſſen: dann kommt Uebelkeit, tiefe Traurigkeit, und endlich die Abzehrung. wollen Sie wiſſen, was auch die iſt"!

— Daß ich tief erſchrak verſteht ſich: aber ich darf doch ſeiner Verſchwiegenheit nicht trauen; und da ich jezt hors d' affaire zu ſeyn glaube: ſo blieb mir nichts anders als läugnen. Er ſann nach: „Ich werde Ihnen etwas ſchiken; ob Sie es genommen haben werden, das will ich niemals erfragen: aber das ſollen Sie wiſſen: habe ich geirrt: ſo müſſen Sie es wegwerfen; habe ichs aber getroffen; haben Sie Blutſpeien gehabt: ſo müſſen Sie durchaus es einnehmen". Ich lies, ſcherzend, mir das gefallen: aber ſehr lieb war mirs; und ich bin auch veſt entſchloſſen, nach der Hochzeit Herrn Verkannt zu ſagen, daß ich in der Bruſt Schmerzen zu fühlen glaube.

Dreiſſigſter Brief.

Fortſezung.

„Es bleibt — rieſſt du wol bey der lezten Zeile aus — es bleibt alſo dabei“? — Ja, liebſter Bruder! und ich ſchrieb abſichtlich die drei Worte hin: nach der Hochzeit. Denn ſich, ich begreiſe jezt daß ich Ernſt machen mus; der Arzt hat mich banggemacht; die Obriſtin kann ſich wieder vermälen; der General kann ſterben; und Herrn Verkannt fehlt nichts als ein andrer Stand und in einer Stadt: aber beids hat nun einmal nicht ſeyn ſollen! und warum war mir dann beids recht in jenem Wagen und in jener Allee? etwa weil ich damals fünf Thaler pour tout potage hatte? ich habe auch jezt deinen Brief wieder nachgeleſen: er mag um meinen, wie ich denke ganz vernünftigen, Entſchlus, einigs Verdienſt gehabt haben. Mehr noch, freilig haben ſeine Briefe bewirkt. ich weis ungefär was zu guten Verſen gehört, und begreife daß ſeine ſo nicht ſind, als ſie ſeyn würden wenn er für den Druk ſie ſchriebe: aber das weis ich auch daß Verſe mehr wirken als Proſe; und einem Mädgen welches für die Dichtkunſt Sinn habe wolte ich wol rathen, dem der ſie liebt nur höchſtens Proſe zu geſtatten bevor ſie nicht Braut ſei...

* *

Eben indem ich, überwältigt von Mattigkeit, oder vielleicht vom widrigen Geſchmak der Arztnei, die ich im Augenblik wo ſie ankam, ganz ſtill verſchlungen habe, die Feder weglege, ſchikt Er mir dies Blatt; allerdings weis er der heut, eh ich zum General ging, an meiner Thür geweſen iſt, Er weis nichts davon daß ich, krank, hier ſize und ächze!

Epiſtel.

Als noch — ich nehms aus Wielands Munde —
Homer mein Held, mein Lehrer Plato, war,
da, glaub mirs, flog ein ordinaires Jahr
durch mein Muſeum hin, wie eine Viertelſtunde

dem Schlummernden nach tiſch verfliegt.
Ein Schaltjahr ſelbſt, — um Einen Tag doch länger —
(der Geizhals athmet dann um einge Grade bänger
weil Einen Tag ſein Darlehn müſſig liegt
berechnet für 365. Tage)
ein Schaltjahr ſelbſt verſchlug mir nichts:
im Gegentheil, zu Andrer Plage
ward meine Luſt, das Mas des Unterrichts
durch ein Decret der Schulpatronen
vermehrt um 6. bis 7. Lectionen
mich freute das; den Trägen wars ägyptiſch Frohnen.
So kannt' ich von den Millionen
der Grillen keine die die Langweil ſingt;
denn, wenn Ein Tagsgeſchäft das Andre drängt:
ſo fliegt — Dank ſei's Apoll und ſeinen Schweſtern
das Leben wie die Abendſtunde geſtern.
Der Müſſiggang der Liebe kannt' ich nicht.
(Ich ſags mit feuerfarbnem Angeſicht
und, wie du weiſſt, ohn Amorn hier zu läſtern:)
Und nun, Du, meine Erſte Liebe! ſag
wie konnt' ich je mich ennuiren?
mein ganzes Leben war unbändiges Studieren
bei nacht und tag!
Nun, Liebſte! würdigſte der Bräute!
ſeit geſtern, und viel ſchärfer noch ſeit heute
nimmſt du, du Sanfte! Nach an meinem Müſſiggang!

Seit ich im Hain dich geſtern küſſte
iſts mir als ob ich heut dich zehnmal küſſen müſſte,
und nie ward mir ein Tag ſo unerträglich lang!
 Nimm an, ich käm' in Statsgeſchäften
Schiedsrichter über eines Landes Glük
des königlichen Beifalls werth, zurük —;
nimm an, ich fühlt' in allen meinen Kräften
nach langem Siechtum neuen Lebenstrieb —;
nimm an, ich ſei aus Erderſchütterungen
als Einziger der übrigblieb
auf ſichern Boden hin entſprungen: —
Dann wäre warlich mir doch nichts ſo lieb
als einen Edeln zu ereilen
um ihm der Freuden Fülle mitzutheilen.
 So, Theure! flog ich heut zu deiner Thür —
und du — (O welche Ungebühr
ſo nah am Mittag hin zu ſchlafen!)
du ſchlieſſt! — So ſagte man. Ich wich zurük
und fühlte, und verriet im ſcheuen Blik
nichts weniger ſei wahr; und nur um mich zu ſtrafen
weil ichs im Hain vielleicht zu arg gemacht…
doch ſtill! Genug du haſt, wie Abrams Weib, gelacht.
 Indes — ſieh! tief an ihrem Bogen
ſinkt ſchon des Tages Königinn
zu Otaheitens Jünglingen und Mädgen hin:
und ich — der Freuden die in vollen Wogen
mit ihrem Licht vorüberzogen
hab' ich auch nicht Ein Tröpflein eingeſogen!

Denk dir die Nacht! ſieh, Theure! zu ihr hin
und gieb, noch eh ſie kommt, o! gieb mir Eine
Stunde!
Ich will ja gern von deinem Roſenmunde
nicht Einen Kus — ich ſchwöre dir
wie ſchwer es ſei das zu entbehren, —
nicht Einen Kus will ich begehren.
Ob du auch nachts im Panzer biſt?
ob dich ein leicht Gewand umflieſſt?
ob je im Schlaf von meinen Küſſen
ein Nachſchmak dir noch übrigbleibt?
das alles will ich gern nicht wiſſen;
ich will daran, wie ſüs es ſei,
ſoviel an mir iſt gar nicht denken;
denn, würde nicht die Phantaſei
mich durch ein luſtig Traumbild kränken?
Ob du heut wirklich ſchlieſſt (zwar ſchwebteſt du mir
ſo vor
und ich erwog wieviel ich da verlor)
ob du dagegen ſchalkhaft wachteſt
und mich Getäuſchten dann verlachteſt:
(ſo wähnte, dünkt mich doch, mein Ohr)
ich will ja gern das alles nicht erfragen!
ich will nur kommen, gehn und — klagen!

Wie krank ich ſei: ſo wird mirs doch ſchwer ihn auf dies Blatt hin nicht rufen zu laſſen, um ſo mehr da ichs könnte; denn der General hat heut an Tafel ihm laut geſagt, er ſäh gern wenn Er, in Abweſenheit des Arzts, mich beſuchte; und jeder im Schlos deutet ſich das ſchon. Ich bin indeſſen zu ſchwach; denn wie ſehr er auch geſtern im Thiergarten mein Herz geregt habe: ſo habe ich mein eigentlichs Jawort ihm doch noch nicht gegeben; und den Plan auszuführen den ich für noch einige Erſchwerung dieſes Siegs entworfen hatte, bin ich heute nicht geſchikt. Iſts die Krankheit? oder hat dieſe Epiſtel ſoviel Kraft? heute, das weis ich, fände er eine Schäferſtunde und hätte mein Ja!

* * * *

Ich habe die Nacht ununterbrochen geſchlafen, und mich dünkt ich ſei geſund: aber meinen Kopf hat die Obriſtinn, doch indem ſie das Gegentheil wolte, krank gemacht. Herr Verkannt iſt zu einem Sterbenden nach Hochlinden abgeholt. er wolte vorher mich ſprechen: aber ich will mit dieſen blaſſen Wangen und mit dieſem lichtloſen Auge vor ihm noch nicht erſcheinen, und lies alſo ihm ſagen ich ſei eben im Ankleiden begriffen.

Indem er wegfuhr, kam die Obriſtinn: „Was iſt denn das? du biſt ja angekleidet: und es geſchah mit meinem Vorwiſſen daß der Paſtor dich ſprechen wolte.“ — und nun ein ſcharfes, freilig fruchtloſes, Befragen, über meine Krankheit und da kams denn: „Ich will Einmal für immer noch dir ſagen was ich, als Mutter oder als Schweſter dir ſagen müſſte: wozu, Hannchen, dieſe Verſtellung? dem General ſagſt du, der Mann habe dein Jawort noch nicht; und gleichwol hat Er förmlich das unſre gefordert und, wie das denn freilig ſeyn muſſte, es erhalten; ſag: wünſcheſt du etwa ein feirlichs Verlöbnis, oder haſt du ihn getäuſcht, und ihn hingehalten, um am Ende ihm deine Hand zu verweigern? denn ein dritter Fall iſt nicht denkbar.“

„Beides nicht, gnädige Frau: ſondern, wenn ichs frei ſagen ſoll: ich bin nicht von

Stroh, ich glaube aber auch nicht, daß ich verliebt ſei wie ichs vor drei oder vier Jahren vielleicht geweſen wäre. er hat mich dann und wann zu rühren gewuſſt weil er der Erſte iſt der ſoviel Herzlichkeit der Liebe mir gezeigt habe; und ſo, in gewiſſer Art überwältigt, habe ich dann ein Ja, oder etwas dem Aehnlichs, geſagt worauf er im Antrage an Sie gefuſſt haben mag: aber zur Heirat mich zu entſchlieſſen das iſt bisher mir ſchwer, wenigstens etwas mir fremds, geweſen…“

„Und warum?“

„Ich glaube davon keinen Grund angeben zu können.“

„Wohl! ſo iſts Torheit welcher du ſo oder ſo ein Ende machen muſſt wofern dein Ja oder was dem ähnlich war, von der Art iſt daß es entweder keiner Wiederholung bedarf oder daß es ſich noch zurüknehmen läßt. welches von beiden iſt dein Fall?“

— Ich ſchlug die Augen nieder.

„Ich verſteh dein Schweigen; und o Liebe! wie innig würde ich dir glükwünſchen wenn ich mich verſichern könnte dieſe Sache ſei mit Gott angefangen! über den Herrn Verkannt will ich nicht urteilen: wahr iſts indeſſen daß ich beſorge, nicht der Kopf ſondern das Herz, habe ihn geleitet, wie das Vielen Gelehrten ſo geht, und wie es Dir gegenüber leicht ſo gehn konnte; denn jenes Geſchlecht iſt gegen die Schönheit empfindlicher als wir. Das iſt wenigstens gewis daß er dich verkennt; denn eben jezt hat er deine Frömmigkeit mir gerühmt! was wünſchte ich herzlicher, Hannchen, als dieſe glauben zu können! aber halt mirs zu gut und ſieh es nicht für Bekehrungsſucht an, wenn ich zu dem was mein Vater dir geſtern geſagt hat, aus Herzensfülle etwas hinzuthue. Du mögſt nun Herrn Verkannt heiraten oder nicht: ſo biſt du unausbleiblich unglüklich wenn du nicht chriſtlich geſinnt biſt und mit ihm würdſt du doppelt unglüklich ſeyn…"

— Ich ſah alles was kommen ſolte, und wie gewis es ihr auch aus dem Herzen komme: ſo war denn doch mein angelegentlicher Wunſch, dieſer Predigt überhoben zu ſeyn, ſez dich an meine Stelle: und du wirſt begreifen wie unbehaglich mir dies alles war, mir die daran ſo wenig gewöhnt iſt als du! Ich ſagte denn: „Gnädige Frau Obriſtinn ich ſeh, daß Sie dem Paſtor nicht Mich wünſchen; und wenn Sie dieſe Eh für ein doppelts Unglük halten: ſo können Sie auch nicht Mich ihm wünſchen. ſo beruhige es Sie denn, wenn ich hiermit erkläre daß ich ihm, ohne daß michs Ueberwindung koſte, völlig entſage…"

„Was iſt das? (ſagte Sie mit einer Huld die mich durchdrang:) du biſt nicht gewohnt mich unrecht zu verſtehn: was iſt alſo dieſe Aeuſſerung? iſt ſie Verſtellung? iſt ſie Troz? iſt ſie — ich fürchte das — ein

Ausweichen um Das nicht anhören zu dürfen was ich als Chriſtin dir ſagen mus da Gott die Förderung auch deines Wohls von mir fordert? las, Liebe! der Religion welcher ich mein ganzes Herz übergeben habe weil ſie den Frieden der Sele mir geſchenkt hat, las ihr die Gerechtigkeit wiederfarn, zu glauben ich ſei nicht mehr die Falſche welche es nichts koſtete Unwarheit zu reden! nein; das Verlangen dem ähnlich zu werden der mich erlöſt hat nachdem er mich die Tugend gelehrt hatte, und dann die herzliche Ueberzeugung jeder krumme Weg führe von dem richtigen Pfade ab, den ich mit Angſt geſucht und mit Freuden gefunden habe: ſieh, das läſſt mir nicht zu, auch nur Doppelſinn in Das zu legen was ich dir ſagte: „ich würde dir innig glükwünſchen wenn unter Gottes Beifall Herr Verkannt dein würde". ſtos dich nicht dran daß ichs bin welche mit Andachtsgefühl dir gern ins Herz dringen wolte; vergis was ich war — oder vielmehr, denk dir in aller Schärfe was ich war, und prüf dagegen eben ſo ſcharf ob ich eins von beiden, entweder ſchwärme oder heuchle. in beiden Fällen iſt nicht Gottes Werk in mir. findſt du aber — und gottlob du wirſts irgendeinſt doch finden müſſen — findſt du daß Sinn und Thun bei mir Warheit iſt: ſo las dir das nicht gleichgültig ſeyn! ſo erwäg, daß ich genau die war von welcher das gerade am wenigsten erwartet ward; ſo erwäg, daß es mich viel koſten mus weil, anſtatt in einer Lebensart fortzugehn die man für vorzüglich glüklich hielt und die von Tauſenden mir beneidet ward, ich einen Weg betrete, welcher keine Unthätigkeit und kein Verſtecken zuläſſt, ſondern mich gerade ſo führt daß ich das Geſpött der Provinz und einſt auch Berlins, werden mus; ſo erwäg endlich daß Gott das Alles weder durch Gewalt noch durch Wunder, bewirkt hat ſondern dadurch, daß er mir Gnade gab auf einen Anlas zu achten den ich ſo gut vernachläſſigen konnte als du denjenigen vernachläſſigſt welchen eben dieſelbe Stunde dir gab: mir ward der Tod des ſeligen Bauinſpectors ein ſchwerer aber heilſamer, Schlag aufs Herz; dir brachte er einen redenden Beweis Gott wolle durch Liebe dich gewinnen. Und nun Hannchen! iſt ihm das gelungen, dem Allgütigen der mir und dir ſeine Hände ausbreitete? wenn mir in Herz und Sele wohl iſt, Gottes ſchwere Hand geküſſt, oder, wenn du willſt unter ihn mich gedemüthigt, zu haben: kann ich dann dich Aermſte auf dem Pfade laſſen auf welchem ich mit dir ging, auf welchen ich — ach Gott! vergieb! vergieb! — dich hingezogen habe. Liebe (ſie ſank mir um den Hals) o Liebe! was iſts denn was meinen Weg dir ſo verhaſſt macht? entlaſt mein Herz: ſag mir: war ichs, oder bin ichs jezt, die ſchuld iſt daß du hinter mir zurükbleiben willſt? O wären wir, du und ich, wie wirs ſeyn ſollen und können, Ein Herz und Eine Sele im

Sinn Gottes: wie ſolteſt du mir denn eine ſo innig liebe Frau Paſtorinn ſeyn! . . .“

„Da das nun aber der Fall nicht iſt: ſo bitte ich wiederholt, nehmen Sie meine Entſagung an! mehr kann ich nicht thun um Ihre Ruh gnädige Frau nicht zu ſtören.“

— Scharf, aber wie ganz anders als ſonſt! ſah ſie mich an: „Hannchen! du willſt mich bös machen!“

„Frau Obriſtinn! ſezen Sie ſich an meine Stelle! Sie halten mich nun Einmal für gottlos; ich ſeh nicht daß ichs ſei; ich kann demnach nicht aufhören, das zu ſeyn was ich in Ihren Augen bin: ich will alſo weichen; Herr Verkannt wird nicht verlegen ſeyn eine Frau zu finden, die Ihnen nicht gottlos ſcheine.“

— Es iſt doch wirklich auffallend, Bruder! ehmals hätte ſie für halb ſoviel mich links und rechts gemaulſchellt: und jezt (ich geſteh daß ich im Unwillen nicht genug an den Reſpect dachte, und daß mir auch gar nicht wohl dabei war mich im Spiegel jezt zu ſehn dem ich zufällig gegenüber trat) jezt ſchwieg ſie, ſah ſo daß mirs das Herz umfaßte, mit der wehmüthigſten Zärtlichkeit mich an, ſchlukte die Thränen hinunter, drükte ſanft mir die Hand, ſeufzte und verlies mich. — Ich wolte, aus ich weis nicht welcher, Beſorgnis, ihr nachgehn: aber ſie kehrte in der Thür um:

„Iſts wahr daß dir geſtern ein verſtümmelter Feurwerker begegnet iſt“?

„Ja.“

„War er wirklich ſo elend?“

„Ich habe nie einen ſolchen Anblik geſehn!“

„Iſts wahr, daß du zween Sechspfennigſtüke ihm gegeben haſt?“

„Ja“.

— Sie kam zurük, führte mich an der Hand ins Fenſter und legte etwas was ich nie an ihr geſehn habe ins Auge; es war unausſprechliche Würde die, dünkt mich, meinem Herzen Ehrfurcht und Liebe abforderte. „Du haſt mich jezt, (ſagte ſie) ſehr entſchloſſen abgewieſen: kannſt du aber Herz und Gewiſſen abweiſen? Du, gebildet wie die theilnehmendſte Liebe, haſt einem ſo erbarmenswerthen Menſchen Einen Groſchen geben können; und dieſen jedesmal zur Hälfte! Du, ein Mädgen! und ein Mädgen von 4000 rthl.! und auf dem Punkt in einer reichen Pfarre, in einer Pfarre die ein Witwenhaus hat, verſorgt zu werden! Du haſt nie ein Weib gekannt die mehr als ichs war, Unchriſtinn ſei: aber ſez mich in meine elendſte Epoche zurük, und ſag ob ich ſo würde gehandelt haben? gewis ich hätte in Deinem Verhältnis Mehr gegeben; nicht aus Liebe, denn Liebe hatte ich nicht; auch nicht aus Mitleiden, denn dieſes iſt am Stamm der Liebe ein Waſſerreis, und meine Selbſtſucht (um vom Has nicht zu reden) lies dieſen nie erwachſen: aber gegeben hätt ichs, du weiſſts wie ich. Und nun hör *den* welcher mich lehrt: Daran, ſagte er, daß ihr Liebe habt, wird jedermann erkennen daß ihr meine ächten Schüler und Nachfolger ſeid. Wenn nun der Trieb der Menſchenliebe dir ſo durchaus fehlt; wenn in dir *nichts* war was geſtern an ſeine Stelle treten konnte; wenn ich aus deinem ganzen Leben nicht Einer — aber auch nicht einer Einzigen — That mich erinnern kann die auch nur ſo *ausgeſehn* hätte als Liebsthat: ſo kann ich dir ganz die Entſcheidung überlaſſen ob *Du mit Gott lebſt*? denn daß das Gegenteil hiervon genau *das* iſt was du jezt *Gottloſigkeit* genannt haſt, wirſt du wol ſelbſt geſtehn. *Herzens-Hannchen*! unſer Unglük iſt, daß wir immer nur fragen ob wir das und jenes *Laſter* haben, *nie* aber ob die ihm entgegenſtehnde *Tugend* uns eigen iſt, und, wenn das *wäre*: ob wir durch Gebet, Kampf und Uebung ſie als Beute davongetragen haben? Oeffn' mir nun dein Herz; ſag, glaubſt du Liebe zu haben?“

— Ich ſchwieg.

„Und wenn nun jener geſtrige Elende in der Menſchheit daſteht: als Denkmal deiner, dir ſelbſt, hoffe ich, ſchreklichen, Liebloſigkeit, kannſt du denn erwarten du werdſt Das jemals aufbringen was den Gatten und Kinder und wen nicht noch? glüklichmachen kann, Liebe? Und was nun ſtatt der Liebe dich beherſcht, Liebloſigkeit: weiſſt du wie weit das gehn kann? wird irgendjemand ſich wundern, wenn du als Frau einſt erfinderiſch wirſt den Mann zu kränken? wird man ſich wundern wenn du dann dich freuſt ihn aufs äuſſerſte zu treiben, und den Groll gegen ihn vor ein Conſiſtorium zu bringen; oder wenn du Ein Kind vernachläſſigſt und mishandelſt, und das zweite verfluchſt eh es noch das Licht ſieht“?

„Sieh! (fuhr ſie fort) das iſt von den vielen Seiten deines Herzens nur die Eine;

wend jezt Eine der übrigen dir hin: deinen Leichtſinn! Kannſt du abſehn wohin er dich führen wird? Leichtſinn wars daß du jezt mir ſo begegneſt, Mir, die dich ſo redlich liebt. ſez, das begegne dir öfter, und das zwinge mich denn mich zurükzuziehn: wird das den Prediger nicht kränken dem doch dran liegen mus daß ſeine Frau auf dem Schlos gut ſteh? oder wenn dieſer Leichtſinn dich hinreiſſt der künftigen Beſizerinn von Hochlinden eben ſo zu begegnen: was dünkt dich wird der Prediger dabei gewinnen? erwäg nun vollends wie ſehr du geſezten Weſens ſeyn müſſteſt um der Gemeine nicht anſtöſſig zu werden, eine veſte Hausordnung zu beobachten, eine vernünftige Wirthſchaft zu führen, vorzüglich das l' Homberſpiel Ein für allemal zu verwerfen: und dann ſag ob, wofern du dieſen Leichtſinn, dieſe ungewönliche Sorgloſigkeit nicht ablegſt, du glüklich werden könnſt? — Ich kann Eins hier nicht verſchweigen: Du ſagtſt du könnſt nicht verliebt ſeyn; und ich kann das glauben da du eitel und nicht ganz ohn einen Anſtrich von Selbſtſucht, biſt. aber du biſt ſchön. ſez nun, irgendein reicher Narr ſchmeichle dir: wirſt du geſezt genug ſeyn um deiner Würde als Weib dich bewuſſt zu bleiben? und wenn er mit Anſtand Geſchenke zu machen weis: wird der Leichtſinn dann nicht thun was bei Andern jungen Weibern die verliebte Lüſternheit thut? und wenn denn dein Mann darüber Vorſtellungen dir macht: wirſt du dann nicht ihn verlachen als ſei er ein Narr? — Leichtſinn war auch mein Laſter: biſt du ſicher durch ihn nie zu werden was ich war? — — Eben das gilt noch vielmehr von dem Laſter mit welchem dich angeſtekt zu haben ich mir nur zu ſehr vorwerfen mus: von der Eitelkeit! ich ſeh voraus daß du, wie ich ehmals, überall das ſchönſte Weib wirſt ſeyn wollen; und Er, welchen eigentlich nur deine Geſtalt gefeſſelt hat, wird lange noch ſich dran weiden,

den, zu ſehn, daß man dich, ſeinen Abgott, ehrt; er wird nicht nur mit Vergnügen zulaſſen daß du deine bisherige Kleidung trägſt: — (ohne zu erwägen daß du bisher nicht nur Mädgen warſt, ſondern auch Figurantinn der eitelſten aller Närrinnen, die hier vor dir ſteht) — er wird wahrſcheinlich zu noch modernern Kleidungsformen wo nicht ſein Geld, doch ſeine Einwilligung geben: und das iſt denn der Weg dich, und zugleich auch ihn, überall verhaſſt zu machen, und nur zu früh Euch in Dürftigkeit zu ſtürzen. Daraus daß dir die Meubles ſeines hieſigen Hauſes, wie geſchmakvoll ſie auch ſeien, nicht gut genug ſind da du doch dies Haus nicht bewohnen wirſt, ſchlieſſe ich, du werdſt das Pfarrhaus — ich mag nicht ſagen wie — meubliren, unbeſorgt: ob das zuviel koſte? obs möglich ſei auf dem Fus es zu unterhalten? ob es die Baurn zurükſchreke? ob es bei den Nachbarn deines Manns Euch verächtlich mache, zumal da es in Stuben welchen vorüber im Sommer täglich Vieh getrieben wird, ſeinen Glanz verliert und dann im lächerlichen Abſtich daſteht? Deine Beleſenheit, deine vielfachen, leider aus meiner Schuld ſehr oberflächlichen, Kenntniſſe, dein Franzöſiſch: ſag, was wirſt du damit machen? Glänzen wollen, alles neben dir verdunkeln wollen: nicht wahr? und ſobald der Zauber der jezt HErrn Verkannt umfängt, aus einander gefloſſen ſeyn wird, wird Er mit Schreken ſehn, daß überall Neid und Feindſchaft in den Narrn und Verachtung in den Weiſern, ſich regt; er wird dann dich ermanen; und Du? — Hannchen, Hannchen! ich weis nur alzugewis, daß dir die Gärtnertochter dann in den Naken ſchlagen, dich vergeſſen machen wird die Ehre deiner Erhebung komme nicht aus dem Schlos ſondern aus dem Beſiz der Pfarre!" *)

„Ich

---

*) Anmerk. der Gräfinn. „Und dem Allen konnte das Mädgen widerſtehn? O, liebe Fr.

B.

„Ich ſeh (fuhr ſie nach einigem Schweigen fort) daß du mich — ich wills gelind nennen — mit Zerſtreuung hörſt: aber wenn ich nicht rede: wer ſoll denn reden? mein Vater? der kann nicht: „ich, ſagt er, „ich Alter bin ſchuld! ich habe die Pflanze „welche ſo gut werden konnte, aus ihrem „Boden geriſſen und in Berlins ihr ſo fremde „Luft ſie hingeſezt! noch mehr: ich habe „HErrn Verkannt dies Mädgen empfolen!“ — Alſo ich, liebes Mädgen, Ich mus reden, Ich, welcher tauſendmal mehr zu ſchulden kommt als ihm. Wirf nun die Augen auf deinen Hang — mit dem Abſcheu der mein ehmaligs Leben trift und den ich dir einzuhauchen herzlich wünſche, mus ich

ſagen

B. wie bedaure ich den Mann! wie ſehr er unglüklich ſeyn wird das ſah ich im Leſen dieſer Hefte nie ſo als hier. Das Mädgen hat ein Felſenherz; ich mögte die Geſchichte ihrer Erſten Jugend wiſſen!

ſagen — ſchändlichen Hang zum müſſiggehn. wie lange ſchon ſteh ich früh auf und arbeite bis nachts: Du dagegen färſt fort dich im Bette zu drehn wie die Thür im Angel, und thuſt den ganzen Tag hindurch — ſag: Was? — Ich ſeh nicht wie du ohn Wunder frei bleiben konntſt vom Blutſpeien welches ich ſchon ſeit Jahren dir angeſagt habe da du durch Langeſchlafen, durch den gierigen Genus von Eirſpeiſen und durch Unluſt zur Leibsbewegung ſoviel Blut machſt? In der That: zu Was haſt du Luſt? Sieh um dich her: beide Kleiderſchränke, und auch die Comode, ſtehn offen, und noch ſo wie vor vierzehn Tagen ſchon liegen Kleider und Alles auf den Stühlen umher, und in jedem Fenſter ſteht ein par Schu. von den Arbeiten die du für deinen eignen Gebrauch angefangen haſt: iſt auch ihrer Eine vollendet? ſieh dieſen Nährahm: wen ekelt nicht durch ſoviel Staub hin Einen Faden zu ziehn? ſieh jene Bücher: ſeit wieviel Wochen liegen ſie ſo aufgeſchlagen da? und thäte nicht die Eitelkeit: leg die Hand aufs Herz: würdſt du, du Träge, dich gehörig kämmen und waſchen? und meine Geſchäfte: hat nicht meine Nachſicht dich vermogt ſie alle ohn Ausnahme zu vernachläſſigen? wer wars der Nachtigall und Lerche mir verhungern lies? die ſchönen Blumen in deinem Fenſter: ſterben ſie nicht Alle? und dein Seidenbau, für deinen Beutel doch ein Object von 40. rthl. für dies Jahr: was iſt aus ihm geworden? — Mich ſchmerzts daß ich hart reden ſoll: aber kann ich das anders nennen als ſchändliche Faulheit? dieſe ſchimpfliche Faulheit: o Jeannette, vergleich ſie mit der raſtloſen Thätigkeit und Ordnungsliebe und gewiſſenhaften Pflichtbefliſſenheit des neuen Paſtors: und dann geſteh, ohne gründliche Sinnesänderung könneſt du nicht anders als ihn unglüklich machen! Denn wenn du jezt ſo träg biſt zu dem was du thun ſolſt, indes du doch nur einzig für dich — und auch Das kaum — zu ſorgen haſt: was wird geſchehn, wenn Mann, Kinder und Geſind deine Sorge fordern werden?“

— Ich wolte nicht antworten: aber ſo ganz heruntergeſezt zu werden das that mir doch weh: „Ich wundre mich aber doch, (ſagte ich,) daß Ew. Gnaden gar nicht drauf rechnen daß ich doch nachdenken kann?“

„Ich will gern darauf rechnen: aber wenn ſoll denn das anfangen? und genügt denn das Nachdenken? Ja! wenn ich warnähme daß du anfiengſt auf Gottes Hand zu achten: dann, Liebe, würde ich Alles dir zutrauen: aber darfſt du deſſen dich ſchmeicheln? Gott hat dir Vermögen zugewandt Daher woher du nie etwas gehoft hätteſt; und da frage ich dann was ich zuvor frug: hat Er, der Allgütige, ſeinen Zwek erreicht auf ſeinen Weg dich aufmerkſam zu machen? Hätte der Bauinſpector bei Lebzeiten dich ſo bereichert: ſo würdſt du doch wol drauf geſonnen haben ihm es zu vergelten; aber haſt du drauf geſonnen Gott zu vergelten was er an dir gethan hat? ſeh ich nicht im Gegenteil daß du ſeit vielen Wochen — wenigstens nicht weiſer geworden biſt? nimm dazu daß der angenehmſte Mann von der Welt eine ſo durchaus vortheilhafte Heirat dir antrug indes dir nie einfiel zu fragen ob du ein ſo gutes Zutraun, und ſo günſtigs Erbieten zu verdienen und zu ſchäzen wiſſeſt: kannſt du das mit einem andern Namen nennen wenn ichs Undankbarkeit gegen Gott und Menſchen nenne? nimm nun an du ſeiſt in der Hochlindner Pfarre; nimm an Gott ſegne deinen Mann, die Gemeine beſchenke dich, die Gutsbeſizerinn thue dir wohl, Gott gebe dir geſunde Kinder, du aber ſeiſt gegen Das alles ſo gleichgültig als gegen jene Erbſchaft und gegen HErrn Verkannts Liebe: kann dann nicht Gott, der doch nicht ablaſſen wird dir nachzugehn daß er dich zu ſich zieh — kann er nicht das Alles aufhören laſſen und dagegen

gegen Zuchtruthen bringen wenn du ſeine Güte nicht achteſt? ich wünſchte daß ich eine groſſe Warheit dir verſchweigen dürfte; denn Gott weis daß ich ungern hart rede: aber ich habe ja nun ſchon ſo viel Jahre lang durch mein traurigs Exempel dieſe Warheit dir erwieſen; und ſo darf ich ſie dir ſagen: Undankbarkeit, Hannchen! Undankbarkeit verräth ein böſes Herz. Denn haſt du ein böſers Herz gekannt als meins? und gleichwol, wann ward ich denn ſo recht grundböſe? etwa damals als ich eine arme Baroneſſe war? nein; wie ſchlecht ich damals ſeyn mogte: ſo ward ich doch erſt ſeit der Zeit ſo ganz abſcheulich als Gott mir Reichtum und zwei unvergleichliche Kinder und das Unſchäzbare der Unabhängigkeit gegeben hatte. ſoll ich nicht zittern wenn ich an die Gefar denke, daß da jene Erbſchaft und der Antrag eines würdigen Manns dir nichts gelten, du jezt ganz verſinken kannſt? Schon So weit wärs mit dir nicht gekommen wenn du veſthieltſt am Gebet: aber das, das iſt dein eigentlichs Elend! Doch ich fühle nicht daß ich erleichtert werde indem ich mein Herz dir ausſchütte! dein Herz, ich ſeh und empfinde das — dein Herz empfängt das nicht was ich aus dem meinigen dir ſage; es iſt ſichtbar daß es ſich verſchlieſſt. müſſte ich nicht beſorgen daß du mich misdeuten, verkennen wirſt daß Gewiſſenhaftigkeit überhaupt, und beſonders Liebe zu Dir, mich dringt: ſo würde ich das Unglük zur Hälfte abzuwenden ſuchen; ich würde dem Prediger reinen Wein einſchenken, geradhin ihm ſagen: „Hannchen iſt nicht „die Perſon die Sie glüklich machen kann! „ſie bekommen an ihr die ſchöne Hülle einer „böſen Sele . . .“

„Gott! (rief ich weil dies mir das Herz durchſchnitt) ſo ſagen Sie ihm lieber noch, ich ſei eine Giftmiſcherinn, eine Kindermörderinn, eine Mordbrennerinn . . .“

— Ich ſah daß das ſie aufbrachte: aber ſie ſchwieg, ſammelte ſich und ſagte: „Und o liebes Hannchen, wirſt du nicht das alles werden wenn du dich nicht zu Gott wendſt? wirſt du nicht deine Kinder ermorden durch Faulheit, Vernachläſſigung und Liebloſigkeit? wirſt du nicht den Mann vergiften durch die Tollheiten deines unaufhaltbaren Leichtſinns, und durch die Bitterkeit deines Eigenſinns und Trozens? wirſt du nicht, als brenne alles über Euch herunter, ihn in die gröſſeſte Dürftigkeit ſtürzen durch deine unerſättliche Eitelkeit, durch Sorgloſigkeit, durch Unwirthlichkeit und durch das heilloſe Spiel? — Aber ſei ſicher; ich werde kein Wort ihm ſagen; mir mus genügen mit dir geredet, und mein ganzes Herz dir ausgeſchüttet zu haben. erreiche ich nicht den Zwek Dich heilſam erſchüttert zu haben durch dieſen Ernſt in welchem du doch wol die Liebe — Hannchen, die reinſte Liebe — nicht verkennen kannſt: ſo werde ich doch den erreicht haben, gegen dein ganz gewis einſt erſchallends, Wehrufen mich zu ſichern. Wie weit du ohne mich verdorben wärſt, weis ich nicht: aber ich weis wie weit du durch mich verderbt biſt! Worte können dir nicht ſagen wie mir das im Herzen nagt: aber das Einzige was ich noch thun konnte habe ich gethan: ich habe mitten in deinen Weg mich hingeſtellt, dich gefaſſt, um Gotteswillen dich gebeten ſtill zu ſtehn bei der ſichtbarn Gefar auf dem Abhange zum Abgrund hin ganz ſo weit zu ſinken als ich ſank, — ich habe dich beſchworen umzukehren — wie die Bibel ſagt — zu dieſer Deiner Zeit! umzukehren; das heiſſt wenigstens — ich ſags auch mit Worten der heiligen Schrift: zu fragen was mache ich doch? — Dein Herz (ſie umarmte mich und begos mich mit ihren Thränen) dein Herz kannte mich ganz; es mus jezt wiſſen, daß dieſe flehntliche Bitte um Rükkehr zu Gott aus Erbarmen gegen dich und mich, nicht Schwärmerei iſt. kannſt du meinen Jammer verſchmähn; kannſt du — Hannchen die du mir auf der Sele liegſt — mich abweiſen: ſo wird Gott deſſen Hand mich ergriffen der mein Herz gereinigt und mein Gewiſſen geheiligt hat, Gott wird der untröſtlichen Albertine ſich erbarmen, und durch Ruh, wenn nicht durch Freudengefühl, ihr ſagen: „Du biſt ſchuldlos; du haſt an „derjenigen die du ſündigen machteſt, gethan „was Angſt und Liebe vermögen.“ — Ich ſcheue mich (ſie ris von meinem Halſe ſich los) ich ſcheue mich, deine Antwort zu hören; aber (noch Einmal mit Feur mich küſſend) wiſſ, daß der Allgegenwärtige ſie hört.“

— Sie ging weg, und ich vermogte nicht ihr zu folgen.

Ich bin, theils weil ungewöhnliche Mattigkeit, mich quält, theils aus Unruh, von dieſem Blatt geſtern und heut oft weggegangen: und wenn ich dann wieder kam: ſo ſah ich nur wo ich ſtehn geblieben war, und ſchrieb dann weiter. Warum? das weis ich nicht genau; vielleicht weils ein Tagebuch iſt. ich mags auch nicht überleſen; ſie ſage was ſie wolle; mich wird niemand überreden, ihr Weg ſei der Weg zur Freude. Gewis, ich dürfte ihn nur betreten: und es wäre um mich geſchehn! was iſt auf Gottes Erdboden was ich alsdann nicht, ſo wie ſie, durch einen ſchwarzen Nebel ſehn würde?

Aber nun verlangt mich, ihr aus den Augen zu treten; immer von ihr und dem General ſo wehmüthig angeblikt zu werden als ſei ich eine Kranke die ins Grab ſinken ſoll, das wird mir unerträglich.

Da, HErrn Verkannts Wagen! komm! Paſtor! ſei mein Theſeus!

* * * * *

Hör Bruder, man macht mich toll! man thut alles was man erſinnen kann um dieſe Heirat zu hintertreiben. von früh bis auf den Abend wartete ich geſtern daß er mich beſuchen würde: er kam nicht. obs nur Vorgeben iſt Herr Hahken ſei krank, weis ich nicht: aber Herr Verkannt mus jezt auch in Weiskirchen alle Kranke beſorgen. — indem er endlich ſpät zuhauſe kam, ſah ich den Wagen vorfarn, und die Herſchaft färt mit Ihm davon, nach Schönwerder woſelbſt heut ein groſſes Gaſtmal gegeben wird. Wo war je ein Gaſtmal, auch ſeit der Reformation, wohin ich nicht begleitet hätte? und jezt heiſſts ich ſei krank, indes ich geſund bin wie eine Bachſtelze. Er ſolte mich heute ſehn: ich habe, ſeit ich ſo viel Blut verlor, bei viel ſanftrer Wangenröthe, ein Weis welches wo nicht ihn blenden, doch gewis mächtig ihn anziehn würde — Doch Er iſt nicht ſchuld; ſieh hier was er geſtern beim Einſteigen in den Wagen, mir zuſchikte. Zur Erläuterung wiſſ, daß ich auf ſeine Bitte den Tag vor ſeiner Abreiſe nach Berlin, einen Brief für ſeine Mutter ihm geben muſſte. (wenn ichs recht erwäge: ſo hat er denn doch ſehr früh ſchon alles gehabt was man Jawort nennen kann).

* * *

“„Ich mus nach Schönwerder, ohne mein geliebtes Hannchen zu ſehn, die ſeit ich meiner Mutter, ich weis nicht wohin verirrte, Antwort, habe, alles iſt was ich ſehn will. Ein viel ſpäter geſchriebner Brief dieſer beſten Mutter verſpricht mir, daß ſie mein hieſigs Haus bewohnen will; als ſie meinen heut empfangnen Brief und die Einlage an Sie, liebſte Braut, ſchrieb, wuſſte ſie noch nichts von dieſem Hauſe. Sie wird auch im Briefe an Sie wol ſeyn was ſie immer iſt: ſie ſchreibt ohne Kunſt, aber gewis jedes Wort dictirt das Herz ihr. O wie werden Sie dieſe beſte Frau die ich je ſah, ſo fromm verehren und ſo innig fühlen daß ſie in Ihnen mein andres Ich ſo herzlich liebt! Ich hatte Sie ganz ihr beſchrieben, auch nach Ihrer

rer damaligen Verfaſſung; ich ſage Ihnen das weils ſeyn kann daß etwas in dieſer Einlage ſich darauf bezieh. — Schlafen Sie ſanft meine Theure, und träumen Sie von mir. In vier Tagen habe ich Sie nun nicht geſehn! Das iſt eine Ewigkeit! Der General ſagte, Sie ſeien unpäſſlich geweſen; welche Wonne daß dagegen das Fräulein eben jezt mir ſagt Sie ſeien wieder geſünder als jemals. Liebes, allerliebſtes Hannchen! daß nur Ihr Herz nicht wanke! Das meinige iſt ein Fels einzig Ihrem Zauber regbar; und ſo bin ich, wie irgendjemand einſt ſchrieb, unverwüſtlich

Ihr

Verkannt"„.

"„Hoch und werthgeſchäzte!

Zärtlichgeliebtes Töchterchen,

„Wie angenehm ward ich durch Ihr geehrtes Schreiben überraſcht! ich wuſſte

„zwar daß mein Sohn mit einer angenehmen Hofnung ſich trug: allein ich konnte nicht glauben daß Gott ſo bald Gnade zu ſeinem Geſuch geben würde. Meine Theurſte! Sie haben Dem Ihre Hand und Ihr Herz gegeben, der nach Gebet und Anrufung Gottes Sie drum angeſprochen. was kann ich nun angenehmers thun als mit der zärtlichſten Rührung und Freude Gott über ſolche Verbindung demüthigſt danken, ſeinen göttlichen Segen und Gnade über ſie beiderſeits erbitten, und Ihnen innigſt zu danken daß Sie mir den zärtlichen Mutternamen beilegen? O es freut ſich meine ganze Sele daß durch dieſe Verbindung die Zahl meiner Kinder ſo angenehm vermehrt worden! Ich nehme daher keinen Anſtand, jezt und künftig — Sie — meine theurſte meine zärtlichgeliebte Tochter zu nennen. Könnte ich Sie jezt umarmen: wie würde ich Sie mit der empfindlichſten Freude an mein Herz drüken. Den Gehorſam den

„Sie in der Befolgung des anbetenswerthen
„Willens Gottes leiſten, wird der Gott Abrahams
„auch Ihnen belohnen da er Ihr Schild
„und groſſer Lohn ſeyn und bleiben wird *).
„Ziehn Sie alſo, meine Theurſte mit dieſem
„Ihrem Verlobten mit kindlichem und fröligen
„Herzen an den Ort Ihrer Beſtimmung;
„Gott wird mit Ihnen ſeyn und ſeine Güte
„wird vor Ihnen her gehn, und das Bewuſſtſeyn
„des gnädigen Willens und Wohlgefallens
„Gottes Ihres Vaters wird auch
„den gerechten Schmerz Ihre Wohlthäterinn
„zu verlaſſen, ſtillen und erträglich machen.
„Ich kann mir wol keine Hofnung machen
„ein ſo theurs Kleinod als Sie mir ſind, in
„dieſem Leben kennen zu lernen und zu umarmen:
„ich kann aber die ſüſſen Vorſtellungen
„einer ſolchen Freude meinem Herzen
„nicht

---

*) Sie ſtand in dem Irthum, Hochlinden liege 20. Meilen von Weiskirchen (Herr Verkannt hatte undeutlich die Zahl 2. geſchrieben.)

„nicht wehren. Gott ſind alle Dinge mög„lich. Ich bitte mit dem völligſten Zutrauen „zu Ihrer Liebe, Ihrer gnädigen Pflegmut„ter zur Gewogenheit und Ihren werthen An„gehörigen zur Freundſchaft mich zu empfeh„len, die ich mit vollem Herzen mich nenne

Meiner theurſten und zärtlichgeliebtſten ergebenſte treue Mutter
Mar. Verkannt
geb. Birder.

Pommerhain.
den 2. Sept.

• • • •

Dieſer Brief, lieber Bruder fand mich in einer ganz ungünſtigen Laune: aber doch las ich ihn drei oder viermal. ich fühle daß Herr Verkannt mit Warheit ſagt das Herz dictire ſeiner Mutter Briefe: aber auch Das fühle ich daß ich für den Umgang dieſer Frau nicht ſeyn werde. ich wills nicht eben tadeln: aber begreifen kann ichs doch nicht wie Leute dieſer Art überall alles auf Gottſeligkeit hinlenken? iſt denn ſchlechterdings nur Das gut wo ſich die Bibel einmiſchen läſſt? es iſt als könnten ſolche Menſchen nicht anders ſich freuen als mit Worten die mit Canſteins ſtehndbleibenden Schriften gedrukt daſtanden! ich kann Einmal auf dieſen Ton mich nicht ſtimmen, und bin dann erbärmlich genirt! Aufrichtig, ich wünſchte die Mutter bliebe zu Pommerhain bis ich ſie dort werde beſucht haben, womit ich, wie ich glaube, nicht eilen werde, der Achtung die ich gegen ſie hege, unbeſchadet *).

Die Herſchaft geht morgen abends von Schönwerder mit HErrn Verkannt nach Hochlinden wo er übermorgen die Anzugspredigt halten wird. Ich will doch zeigen daß ich

---

*) Anm. der Gräfinn. „O du Unwürdige" ſo riefen hier meine Töchter, ganz aus meiner Sele.

geſund bin: ich will gegen Abend nach Hochlinden fahren. Der Entſchlus iſt etwas raſch: aber mir iſt als ſolle das Schlos mir auf den Kopf fallen. Mich wandelt Dichterlaune an; ich will ihm, damit er in Schönwerder dem frommen Gepinſel nicht unterliege, ein Confortativ nachſchiken, einen Talisman der in meinem Zauber ihn erhalte. Das Eiſen iſt warm; und in der That, ich bin in Gefar ihn zu verlieren, und, wenn man ihn wegſcheucht zu bleiben was ich bin

Joh. Erdſieb
pro tempore.

Nachſchrift. Meine Abreiſe hat um einige Stunden ſich verzögert: aber ich habe unterdeſſen einen Plan ausgeſonnen. er iſt durchaus romanhaft, und ſeine Ausführung iſt ſchwer: aber er mus

HErrn Verkannt mir gegen alle Ueberredung der Obriſtinn verſichern. Denn bis zur öffentlichen Bekanntmachung von der Kanzel mus ich von Beiden noch Alles fürchten, ja auch von ihm ſelbſt. ich mus alſo ihn auf eine ganz erſchütternde Art beſtürmen. Glükt das: ſo ſollſt du entſcheiden ob ich eine Gans ſei?

Ein und dreiſſigster Brief.

Meine heutige Lieferung, gnädige Gräfinn nehme ich, wie Sie in der Folge ſehn werden, nicht aus meines ſ. Vaters Papieren, ſondern aus der des Manns an welchen alle bisherigen Briefe der Jungfer Erdſieb gerichtet waren. Sie beſteht aus einem Briefe, deſſen Datum genau in dieſen Zeitpunkt fällt, den aber mein Vater nicht geſehn zu haben ſcheint. Wie dem ſeyn möge: hier iſt er! er enthält Hauptzüge, welche Sie künftig in einer Erzälung noch kenntlicher erblicken werden, die mein Vater von Einem Theil dieſer Begebenheiten aufgeſezt hat *). Wärs Ihnen nur um Geſchichte zu thun: ſo könnte ichs auch hier wieder mit Einer Lieferung weniger, abmachen: aber Sie wollen ja ganz ſehn was diejenige war und ward, welche ſo erzogen war wie die mehrſten der Töch-

---

*) S. den 35. Brief.

Töchter in aufgeklärten Familien des Mittelſtands immer noch erzogen werden als ſei es ohnhin nicht ſchwer genug ſie glüklich zu verheiraten.

* * * * *

„„Hier bin ich nun in Hochlinden, lieber Bruder und kann mir bei der Obriſtinn eine ſaure Suppe eingebrokt haben. Himmel! was wird ſie über die Eigenmächtigkeit predigen! vor einigen Monaten hätte ich ohn ihre Einwilligung nicht Einen Fus aus dem Schlos geſezt: diesmal habe ichs drauf ankommen laſſen. iſts weiter nichts mit ihr als Betſchweſterei: ſo wirds morgen brechen; und dann werde ich dulden was ich verdient habe, ſogleich aber auch Einmal für allemal von der Leber wegreden um wofern es noch möglich iſt mich wieder auf den alten Fus mit ihr zu ſezen, zumal wenn ſie unterdeſſen den Herrn Verkannt umgeſtimmt haben ſolte.

Denn o Brüderchen, ich beſorge dies lezte vielleicht mit nur allzuviel Grund. was auch ſein Billet ſagen mogte *): ſo iſts doch bedenklich daß er nach Schönwerder gehn konnte ohn vorher wenn auch nur für einen Augenblik, mich zu beſuchen! iſt er geſonnen veſt zu halten: ſo muſſte er nichts ſcheuen! wie ſehr mus ich alſo fürchten daß man den Plan gegen mich ſehr tief angelegt hat!

Zu dieſer Reiſe hierher bewog mich das Verlangen, zu zeigen ich ſei geſund, und ſomit ſei das falſch was man ihm als Urſach angegeben hatte warum man mich nicht mitgenommen habe; denn ich mus Alles erdenkliche thun um nicht zuzulaſſen daß er von mir weggewandt werde. Heirate ich nicht jezt: ſo fällt alle Hofnung; es iſt die höchſte Zeit mich in eine Verfaſſung zu ſezen wo ich vom Bluthuſten mich heilen könne! ſo lange ich unver-

---

*) S. 119. dieſ. Th.

unverheiratet bin, kann das nicht geſchehn, ohn ein Aufſehn zu machen welches meiner Verſorgung ſchade. Dazu kommt denn etwas was ich für Folge entweder ſeiner ſchmeichelnden Bewerbungen oder meiner Krankheit, halten würde wofern ich nicht ſchon vor einigen Monaten es beinah eben ſo empfunden hätte: ich finde daß ich eine rege Empfänglichkeit für die Liebe habe; und wirklich, lieſſe es in der Eh ſich erwarten: ſo würde ich uns eine ſehr zärtliche Liebe weiſſagen: aber da ſteht denn wol die allgemeine Erfarung gerad entgegen. — Mich nun hier anzutreffen, das mus doch morgen gute Wirkung auf ihn machen; denn las in Schönwerder Beide auf ihn eingeſtürmt ſeyn; las ſie ihn wankend gemacht — las ſie ſogar ihn gewonnen — haben: ſo mus er beim Erſten Eintritt ins hieſige Schlos doch ſogleich ſehn, was man von meinem Krankſeyn ihm geſagt habe, ſei Eine Lüge; und dann wirds mir leicht werden ihn zu überreden, auch das andre Alles ſei Lüge was man dort ihm geſagt haben wird. Gelingts mir morgen nicht: ſo iſt er für mich verloren: aber ich erwarte von meinem Entwurf Alles; mehr.wenigstens als nie Einen habe ich unterwegs ihn durchgedacht.

Ich habe jezt das Pfarrhaus mir angeſehn. ich würde es nicht ausſehn können, es im Beſiz einer Andern zu wiſſen! ich will ja gern dem Verlangen nach dem Leben in Städten entſagen; denn ſo wie dies Haus jezt eingerichtet iſt wird mir, einem Mann wie Er gegenüber, das Landleben nie einſam dünken können. ich habe durch ein Schlüſſelloch ſchöne Meubles erblikt; er wird ſich alſo nicht lumpen laſſen! und da er einſt ſehr warm behauptete Prachtaufwand ſei auf dem Lande lächerlich: ſo kann doch nur die Liebe ihn bewogen haben dieſe Meubles zu kaufen. Ich begreife nicht wie ich Einen jener drei Affen Ihm vorzuziehn in Verſuchung kommen konnte? und wie ſchwer wäre ich beſtraft wenn die heiligen Masnehmungen in Schönwerder gelingen, und meine Künſte morgen mir verſagen, ſolten!

Und wirklich! hier habe ich wenig Troſt gefunden; denn mein Vater zweifelt ganz: „Er hat, (ſagt er) dieſe Tage hindurch wenig von dir geſprochen, nichts wenigſtens was dahin Bezug gehabt hätte; er hat vom frühen Morgen an ſich beſchäftigt: und wer Das thut: der denkt gewis nicht an Liebe. überdem hat der General mir geradhin geſagt du ſeiſt ſchlechterdings nicht eine Frau für ihn; und liebe Tochter! ich fürchte das auch! Du haſt bisher immer nur aufs Stadtleben gedacht, ſo wie auch ich nicht gezweifelt habe daß dir das zutheilwerden werde; und alſo habe ich mir darüber keine Sorge gemacht daß die Obriſtinn nur Dazu dich erzog. aber jezt wurmt mirs! er will, höre ich, Penſionairs nehmen: und du kannſt keine Suppe ſalzen. wenn Das, und ſoviel Aehnlichs die Obriſtinn ihm nicht ſagt: ſo ſagens ihm gewis zehn Andre; denn wir haben Feinde. gehts zurük: ſo wird mirs wehthun, aber hängen werde ich mich nicht; denn wie könnte ich ſein Unglük wollen?"

— Mehr bedurfts wol nicht um mich ganz mismuthig zu machen; und doch muſſte noch der Schulz dazu kommen: — „Nun, wie iſts Jungfer Hannchen? Einer ſagt ja ſo der Andre So? wenn Das wahr iſt, daß Sie ihn ausgeſchlagen haben: ſo mus mans gehn laſſen, denn freilig (er ſtrich meine Hände) graben mag ich nicht: ſo ſchäme ich mich Bette zu ſchütten, Butter zu legen, Wurſt zu räuchern und dergleichen: aber herzlich gern hätten wir Sie doch hier gehabt, und mit der Zeit hätte ſich ja das Alles gelernt. iſts aber wahr daß Er zurükgetreten iſt..."

„Vater Schulz, ſeid ganz ruhig; es iſt keins von Beiden wahr."

„Na! brav ſo: aber warhaftig, denn müſſen Sie auch, nehmen Sie mirs nicht übel, die Händchens an die Arbeit legen; wir alle werden gern helfen und fördern in allen Leibsnöthen; wo aber die Frau nicht mit der Sonne da iſt in der Landwirthſchaft: da bleibt bei meiner Sele von 200. Ducaten jährlich nicht Einer übrig.“

Sonnabends. In Berlin iſts ihm noch Ernſt geweſen. er ſchrieb doch einſt von einem Ankauf in der Porzellanfabrike? Wohl! indem ich heut, weil der Tag ſo ſchön iſt, einige meiner vorigen Geſpielinnen, gröſſeſtentheils ſchon Frauen, in ihren Häuſern beſucht habe, — um dem Geſchwäz welches hier umläuft entgegenzutreten, und einestheils auch um mir Freunde zu machen, da es heiſſt ich ſei hochmüthig — komme ich auch zu des Küſters Frau, ehmals dein Louischen (und das gute Weib ſpricht immer noch gern von dir; ſie iſt aber, es freut mich herzlich immer noch glüklich, beſonders ſeit der Seidenbau ihr jährlich über 50. rthl. trägt.) als ihr Mann, ein allzeitdienſtferger freundlicher 99ger, uns verlies, brannte es ihr auf dem Herzen: „was giebſt Du mir Hannchen, wenn ich dir im Pfarrhauſe eine Stube öffne? denn wegen Feursgefar hat der Herr Paſtor uns den Schlüſſel gelaſſen“.

— Und ſich da! nebſt unausgepakten Koffers, nebſt einem Sopha und ſechs Kröpelſtühlen, nebſt einem groſſen Oeſterleinſchen, vielleicht gar Weikartſchen Flügel (und wirklich ich werde meine Muſic wieder vornehmen) nebſt den Inſtrumenten zur Begleitung, ſtand auf einer Commode von Mahagony, und nebenher auf dem Fusboden ein Tafelſervice, unter Brüdern 200. rtl. werth. und die Malerei? — was denkſt du? — lauter Gartenſcenen, und in jeder, abſichtlich allerdings, aber ſo zufällig hingeworfen daß ichs ohne die Frau Louischen kaum geſehn hätte — ein Erdſieb.

„Nün ja, küſſ es (ſagte ſie,) du haſts Urſach: aber wie du Faule es wirſt einjuxen laſſen das ſeh ich heute ſchon! nur las ihn ums Himmelswillen nichts merken. mein Mann ſpottet über das Alles: ja! ſagt er, wenn man zur Zeit da das Vieh mit allen Fliegen Beelzebubs vorbeitreibt: das Haus in ein Futteral ſteken könnte! Aber da wir hier allein ſind, ſag: was iſt denn an dem Geſpräch aus des Verwalters Hauſe? du ſollſt nach Weiskirchen gewolt, für HErrn . . ich weis nicht wie der Berliner hies? um Stimmen geworben, und der Herſchaft Gnade verſcherzt haben? und Herr Verkannt, ſagen ſie, hat das von HErrn Grün zu Schönwerder geſtern erfarn? O ich mag nichts weiter ſagen: aber ſprich, was iſt das?"

— Ich lachte: aber meine frohe Laune war weg. — Iſt das wahr: ſo bedarfs wol um dieſe Heirat, und mit ihr mein Glük, zu ſtören, keines Zuthuns von ſeiten der Herſchaft! Bruder! ich hatte mirs aus dem Sinn geſchlagen als ich mich ans Papier hinſezte: aber — es mag Wirkung der Krankheit

heit ſeyn — jezt mögte ich in die Erde ſinken. der Vater, dem ich mein Bluthuſten nicht habe verbergen können, geht und grämt ſich! O wie hat ein ſo finſtres Gewölk ſich mir ins Leben hinabgeſenkt!

Es ſei! reiſſts morgen: ſo ſolls nicht daran liegen daß mein Plan nicht getaugt habe. Kurz vor meiner Abreiſe ſchikte ich ihm geſtern noch ein Blatt. es waren Verſe: aber, dirs abſchreiben? o, ich bin von Kummer ſo matt, daß ich die Feder kaum halten kann. Des Vaters Sorge über meinen Zufall ſo vor Augen zu ſehn; die Ungewisheit über das was zu Schönwerder gebraut ſeyn kann; das Stechen in der Bruſt: ich bin ein unglükſeligs Geſchöpf! Das beſte iſt — und könnte leichtlich auch morgen das beſte ſeyn — daß man mir nichts anſieht: ich bin um nichts magerer; meine Haut war nie ſo blendend; meine Röthe nie ſo zart — freilig müd bin ich und ſchwach! nicht Menſch, Nymphe nur.

Abends. Sie kamen um fünf Uhr. Des moraliſchen Panzers viel um das klopfende Herz gelegt, ging ich ſogleich zur Obriſtinn. Bruder! ſie iſt warlich nicht mehr was ſie war. Freilig roth flogs ihr auf zu Stirn und Schläfen hin, und die Stellung der Gebieterin über eine halbe Million bildete ſich durch Steifung des Nakens und Heben der Bruſt: aber in dem Augenblik ward alles ſüſſe Sanftmuth. — Auf meine, mit Handkus dargebrachte Bitte mir zu-vergeben, daß ich durch dieſe Spazierfart eine Stärkung geſucht habe welcher ich zu bedürfen glaube, antwortete ſie: „Ich wünſche ſie dir herzlich: aber unrecht haſt du gethan! Mädgen! wie eigenmächtig! aber es freut mich, in deinen Augen zu ſehn, daß du das fühlſt; und ſchelten zu müſſen, das iſt Pein".

— Sie ging ins Kabinet, wahrſcheinlich um ſich zu ſammeln, und kam ſogleich wieder. mich dünkt ich ſah in ihrem Auge würklich dasjenige Theilnehmen was ſie dadurch ausdrükte daß ſie die Hand unter mein Kinn legte: „Und wie iſt dir denn?“

— Ich küſſte dieſe Hand: „mich dünkt die Luft habe geſtern mich ſehr geſtärkt“.

„Wohl! ſo ſchon dich nur. Ruf mir deinen Vater; ich werde ihn dir ſogleich wieder ſchiken: aber wenn du kannſt: ſo komm morgen vor der Predigt herauf. Abendbrod werde ich dir ſchiken . . .“

„Gnädige Frau ich bin wirklich nicht krank . . .“

— Sie führte mich an den Spiegel: „Sags dem einmal! dein Auge hat etwas worüber ich weinen mögte, und — ſie fuhr mit der Fingerſpize mir unter den Augen weg: — ſind das nicht Thränen?“ (denn wirklich ich weinte; es iſt ja unmöglich daß ſoviel Huld nicht rühren ſolte!) — Auch ſie wandte ſich mit dem Tuch vor den Augen ins Kabinet, lehnte aber plözlich ſich aus dem Fenſter: „Der General kommt! Lauf!“

— Was iſt nun das? iſts nicht Verſtellung: ſo wirſt du erſtaunen wie ich; denn wir wiſſen ja, daß ſie eine Furie war! und iſts in der Natur daß man in ſo wenig Monaten ſo durchaus ein andrer Menſch werde? und das ohne Kaſteiungen, ohne Betſtunden, und ohne daß irgendein Menſch ſeh' wodurch? — Ich verliere mich in dieſen Betrachtungen, und mögte wiſſen ob du lachſt?

Wie aber wenn das alles Larve iſt? wenns das heilige Lächeln iſt womit das Haupt der heiligen Inquiſition an dem vor ihm ſtehnden Schlachtopfer den morgenden Brand ſchon wittert? weis ſie vielleicht ſchon daß ſie HErrn Verkannt irgendeine Beate zuwenden wird, vielleicht eine der beiden Verwalterstöchter die ſeit der Reformation ſchon frömmeln daß es die ganze Chriſtenheit auf Erden erbauen könnte?

* * *

Ich fürchte das nur allzuſehr; denn warum kommt er nicht, unſern Vater zu beſuchen auch wenn er nicht weis daß ich hier bin?

Es iſt 9. Uhr abends; nun kommt er nicht mehr. Er der unſern Vater ſo hochachtete, daß er bei jedem Hierſeyn die nächſte freie Halbeſtunde ihm zu geben pflegte? Dieſer kann doch nicht bergen, daß ihm das auffält! rechn' dazu die Sage im Dorf. Ich wolte daß –– — doch wozu alle dieſe Marter? aber hundert rthl. gäbe ich drum um 24. Stunden älter ſeyn!

Montags, nachmittags. Ich mus meiner ſchonen. erwart nichts als Erzälung, ſo troken wie ichs können werde.

Während ich geſtern die Obriſtinn ankleidete, las ſie einen engliſch geſchriebnen Aufſaz von ſeiner Hand. es muſſte etwas andächtigs ſeyn; denn ſie war ſehr gerührt..."„

— Dies

* * *

— Dies, gnädige Gräfinn, war ein Hirtenbrief, den mein ſ. Vater während der lezten Tage für die Obriſtinn aufgeſezt hatte, die heute nebſt dem General zum h. Nachtmal ging. (ihm war, wie ihr, unter den lebendigen Sprachen, die Engliſche die liebſte für das was ſehr ernſt iſt und ans Herz geht; und diesmal bediente er ſich dieſer Sprache deswegen weil ſie genau im Engliſchen das Gefärlichſte wider die Religion geleſen hatte) — er hatte dieſen morgen ihn ihr zugeſchikt. er enthielt Alles was durch ihren Brief an ihn (ſ. den 20ſten Brief) und durch nachmalige ſehr vertraute Unterredungen veranlaſſt worden war, und ſtellte das Unſelige der Trennung von Gott herzgreifend dar, und eben ſo die Ausſicht auf den Weg der redlichen Rükkehr hin, bis jenſeit des Tods. Das Alles war einzig in ſeiner Art; und wenn, da Alles äuſſerſt angemeſſen war, irgendetwas vorſtach: ſo warens die eingewebten Prüfungsfragen, und der Schlus welcher in ſelerhebenden Ermunterungen zur Freude beſtand. Die Urſchrift habe ich nicht: aber hier haben Sie die Ueberſezung die ſie dem ältſten Fräulein hinterlaſſen hat, ſo wie auch den unvergleichlichen Brief in welchem ſie hernach meinem ſ. Vater dankte. *) Hannchen färt fort.

* * * * *

„„Ganz beſchäftigt mit dieſem Leſen ſprach ſie nur das allernothwendigſte mit mir: aber ganz anders wars, als ſie mit dem, diesmal

---

*) Wir würden Beids hier liefern, wenn wir nicht fürchteten, daß genau hier eine Blattſeite denjenigen Käufern dieſer Schrift ins Auge fallen könnte, die etwas der Art höchſtens nur dann tragen würden wenn ſie Alles bis hierher zu leſen ſich überwunden hätten indes ſie einen Roman gekauft zu haben glaubten.

auſſerordentlich einfachen, Anzug, fertig war:

„Hannchen, ich geh heute zum Abendmal, und habe dir das verſchwiegen weil ich beſorgte du würdſt mitgehn wollen, welches zu verhindern ich einige Urſachen hatte. unler andern die, daß du jezt mit ganz andern lieingen beſchäftigt biſt. Wilſt du: ſo kannſt Her künftig bei ruhigerm Gemüth den ganzen ler zen hinnehmen welchen ich heut empfange: aber dazu gehört mehr als du heut erkennſt, begehrſt und vermagſt. Ich indeſſen kann zum Altar nicht hingehn, ohne dich, wie ichs hiermit thue (ſie umarmte mich) mit Redlichkeit des Verlangens, zu bitten, daß du mir aus Liebe zu Gott und zu mir, alles vergeben wolliſt, womit ich dich beleidigt habe. — ich habe mich viel ſchwerer an dir verſündigt als du es heute nicht einſehn kannſt, alſo habe ich dich auch viel mehr als du heute nicht weiſſt, beleidigt. was Das geſagt ſei das fühle ich; und ſo wie dies Gefühl mich heut am Altar beſchäftigt: ſo ſoll michs auch leiten in Allem was ich mit der Gewisheit es fördre dein Glük, werde an dir thun können du ſeiſt Mädgen oder Frau. Das ſage ich dir nicht als Motiv der Vergebung, ſondern zu einer Beruhigung deren du zu bedürfen ſcheinſt. — Das lezte womit du mich beleidigt haſt, iſt deine Reiſe hierher, weil ſie ein Werk der Eigenmacht war durch welche du Gehorſam und Abhängigkeit mir verweigert haſt ſo als habſt du den Dienſt mir aufgeſagt indes du doch in meinem Dienſt (denn Lohn und Brodt iſt das wenigſte) wirklich ſtehſt. nichts iſt, ſeit ich um Heiligungsgnade bete, ſo unerwartet und ſcharf mir aufgefallen als dies; ich bekenne dir das mit wahrer Betrübnis: aber ich muſſte dirs bekennen um mit eben ſoviel Warheit der Freude dir ſagen zu können, daß ich dirs geſtern ſchon, ſo wie Alles, von ganzem Herzen vergeben habe. Nicht wahr, Liebe du machſts auch ſo?

du vergiebſt mir: und vergiebſt von Herzen mir Alles? und fühlſt daß vergeben wahre Freude iſt?"

— Du vermutheſt wol, Bruder, daß mich das ſehr gerührt habe? aber wirklich ich kann das nicht ſagen. denn die Vermuthung welche durch Herrn Verkannts Wegbleiben aus unſers Vaters Hauſe (wohin doch wenigſtens ſeine Gartenluſt ihn hätte ziehn können) beſtättigt ward: die Vermuthung nämlich daß ſie nur noch geſtern, und vielleicht geſtern rüſtiger als ſonſt, am Untergraben meines Glüks gearbeitet habe, wandte ganz natürlich mein Herz weg. überdem ſeh ich nicht wie das Ernſt ſeyn könne daß man ſo ganz ohn Veranlaſſung jemand, und zumal einen Untergebnen, ſo demüthig um Vergebung bitten kann? denn inſofern das beim Zubereiten zum Abendmal Brauch iſt, wärs, dächte ich, genug, zu ſagen: „wofern ich beleidigt habe: ſo vergieb mir!" —

Ich küſſte ihr indeſſen die Hand und ſagte, das Bitten um Vergebung ſei, glaubte ich, an mir.

„Ich kann (antwortete ſie) weiter nichts ſagen, als daß meine eben jezt gegebne Zuſicherung ich habe dir vergeben, dir genügen mus: mir aber genügt nicht Handkus ſondern Kus.“ — Ich gab ihr denn den; und wenn ich des Gedankens dies ſei Affectation, mich erwehren konnte: ſo konnte ich Das Gefühl, es ſei Heuchelei und Falſchheit, kaum verbergen.

Sie trug mir ein Geſchäft an den General auf, bei welchem ich das in dieſem Fall ihm gewönliche, antraf *) — — Mich

---

*) Der General lies nämlich alle ſeine Hausgenoſſen in den Sal kommen, ſagte ihnen dann, ſelbſt gerührt, alſo ſehr eindringlich, das Bezeichnende des Chriſtentums ſei Liebe und Friede, bat im Allgemeinen um Verzeihung, und machte namentlich Erſtattung wenn er ſich in Abſicht auf irgendeinen etwas bewuſſt war, dem

nahm er beſonders: „ich wüſſte nicht dich beleidigt zu haben; habe ich Dir aber durch Verdacht bei der Weiskircher Wahl Unrecht gethan: ſo vergieb mir:“

— Dies, ich mus es geſtehn, griff mich mehr als alles was die Obriſtinn geſagt hatte; denn jener Vorfälle ſchäme ich mich, und ärgre mich ſie dir gebeichtet zu haben. — Meinen Handkus erwiderte er durch einen Kus auf den Mund: „ich vergebe auch Dir! auch deine Verſtecktheit vergebe ich dir, ermane dich aber ſie abzulegen da ſie am Ende dir ſchaden mus.“

— Unwillig über alle dieſe façons ging ich in die Kirche, ſezte mich aber ſo, daß Herr Verkannt mich nicht ſah, und wirklich ich weidete mich an der frohen Ungedult mit welcher die ganze Gemeine ihn erwartete. Gegen mir über ſas eben ſo verſteckt, eine Frem-

---

dem er dann etwas zum Andenken zu geben pflegte.

Fremde, die ich durch den Schleier hin gekannt zu haben glaube. ſie verſchwand nach der Predigt; es mus wol jene Lea geweſen ſeyn. und das ſei drum; du wirſt aus der Folge meines Berichts abnehmen können, mit welchem Herzen ich die Worte: es ſei drum! ſchreibe.

Von der Predigt ſage ich dir nichts; vielleicht, in Berlin ſein Jünger geworden, mögtſt du davon etwas hören wollen: aber ich war mit Ueberdenken meines Plans beſchäftigt. — Soviel kann ich ſagen, daß in ſeinem herlichen Geſicht beim Auftreten ein Wölkchen ſchwebte welches aber bald ſich vertheilte, ſo daß dann ſeine, und mit dieſer, jedes Zuhörers Stirn ſehr heiter ward. Daß ich gegen den Schlus mich nicht aus meinem Grübeln herausgeriſſen habe, verdrieſſt mich: ich ſah nämlich Alles um mich her weinen; es mus alſo etwas ſehr rührends vorgekommen ſeyn.

Wie lieb man ihn habe, bewies Ein Umſtand: in der hier gewöhnlichen fragenden Wiederholung der Predigt, gaben heut, ich glaube von ihm aufgefordert, die Alten diejenigen Antworten die er bei den Kindern nicht fand. Das konnte, auch durch Aufforderung, ſein Vorfar nie erhalten. — Ich ſah dem Abendmal zu: die Geſtalt welche die Obriſtinn beim Hingehn zum Altar und beſonders beim Empfang der Symbolen hatte, hat gewis noch kein Maler geſehn. Könnte ich hoffen, daß auch mich die Andacht ſo verſchönern würde: gewis ich verſuchte, andächtig zu werden. — Der Zufall wolte, daß der nach Berlin gehnde ⸗ ⸗ ſche Geſandte, Graf ⸗ ⸗ gegen die Kirchzeit hier durchfahrend hier weilen muſſte weil eine Wagenfeder geſprungen war. Er kam in die Kirche, erblikte aber erſt als ſie dem Altar ſich näherte, die Obriſtinn. So wie dieſen Mann, hat wol nie eine ſchöne Geſtalt gegriffen! doch wo war auch je Eine von dem Werth? — Es ward, ſobald ſein Hierſeyn bekanntward, rathgehalten, ob man ihn zur Tafel bitten ſolte? und die Obriſtinn wünſchte, heut überhoben zu ſeyn. Da ſie aber ſah, daß unterdeſſen Reitpferde ihr zugeführt wurden, muſſte ich ehrenthalben zu ihm eilen. Wie mans gehoft hatte ſchlug er die Einladung aus, aber ſichtlich gegen das Ja kämpfend: wie folgt: „Mademoiſelle parle françois?“

„Nein Ew. Excellenz.“

„Dites-lui (ſagte er zu einem Kammerherrn der ihn begleitete und über mein Figürchen erſchroken, ich weis nicht was declamirte, und dem er antwortete: ce n'eſt rien) dites lui que nous ſommes au deſespoir . . .“

„Eh mais . . .“

„Non Monſieur, je ne ſaurois! L'on m'avoit prévenu ſur la belle Comteſſe; Mais ciel! comme elle a ſurpaſſé mon attente! Peut-on être veuve avec une figure comme celle-là?“

„Tant mieux; partons, aufſpringend und nach einer Bürſte greifend.

„Non vous-dis-je; et d' ailleurs...“ — ich verſtand einige Worte nicht.

„Beau! fiez-Vous à ſa dévotion!“

„Monſieur! elle eſt vraie . . .‘,

„comme la mienne“ (ſpöttiſch lachend)

„Fi donc! Je ſai ce que j' ai vu. (Zu mir, langſam, und mit landsfremder Ausſprache) Mamſel ich behalte mirs vor, der gnädigen Frau Obriſtinn nächſtens aufzuwarten: aber heut würde ich mich ſchämen Sie in der Andacht zu ſtören. verſtehn Sie mich?“

„Elle n' eſt pas plus belle au moins que celle-là?“

— Er antwortete ihm nicht. „Warhaftig ich bedaure daß ich genau heute kommen muſſte. entſchuldigen Sie mich beſſer als ichs Ihnen nicht ſagen kann". — Im Weggehn hörte ich noch das: „Il m'en a conté, je Vous jure. Je ne vis jamais rien de plus beau."

„Et cependant à voir ſa femme-de chambre on diroit qu' on ne ſouhaite pas mieux . . ."

— Ich vergas mich und fing an ihr dies zu erzälen; ich habe den Blik nie an ihr geſehn mit welchem ſie ſogleich mich zum Schweigen brachte. — ſolte das Ernſt ſeyn? ſolte eine ſchöne Frau gegen das Lob ihrer Figur gleichgültig werden können? ich begreife es nicht!

Indes ich, ſehr betreten mit meinem Weirauch abgewieſen zu ſeyn, daſtand, trat Herr Verkannt ins Speiſzimmer. was ſein veſter Blik auf mich ſagte, konnte ich nicht bemerken weil ich nur Darauf achthatte, ob in den Bliken der Herſchaft etwas Licht für mich ſich finden würde; und mich dünkte ich fände ſoviel Ruh in ihren Geſichtern, daß ich nicht zweifeln zu müſſen glaubte, ſie ſeien ihres Siegs gewis. — Als er auch nach 4. Uhr noch nicht zu unſerm Vater kam fing ich die Ausführung meines Plans an. alles beruhte darauf, daß die Herſchaft mich und ihn heut hier lieſſe. Unſer Vater muſſte (und Ihm war das nicht Vorwand; wie er denn überhaupt von meinem Vorhaben nichts wuſſte) weil ich krank ſei, mich für dieſe Nacht losbitten; und das gelang. ſehr liebreich ſagte mir die Obriſtinn ich könne morgen, oder wenn ich wolte, übermorgen erſt, der Vorwerkspferde mich zur Zurükkunft bedienen. Im Augenblik der Abreiſe muſſte nun Dein Frau Louischen ihr melden die kranke Kaſtellaninn bedaure, daß Herr Verkannt nicht noch Einmal habe zu ihr kommen können . . . Das war (unter uns geſagt) nicht wahr; denn die Frau war ſchon ohne Sprache und ohne Gehör: aber die Obriſtinn lies ſie kaum ausreden, und bat ihn dringend die Kranke nicht zu verlaſſen;

ſen; es ſolle heute noch ein Wagen kommen, um morgen ſo früh er wolle ihn zurükzubringen. auch der Koch ſolte für ihn hierbleiben: aber für dieſen Fall von mir ſchon geſtimmt, erbot ſich Louischen alles zu beſorgen; und nun hatte ich gewonnen! und wie leicht war mir das Herz als ſie abfuhr.

In meinem Plan war, daß Frau Louischen ſobald er aus dem Krankenzimmer kam, mit verbundnem Kopf ihn fragen muſſte was er zum Abendeſſen befehle? Allerdings wolte er ihr, welche grauſame Zahnſchmerzen habe, nichts zumuthen; und ſo kam er denn, unſern Vater um einen Becher Suppe zu bitten. ich lies Beide noch eine gute Stunde im Garten eh ich erſchien, und kam dann, als von ungefär, und als ſei ich im Vorwerk geweſen — im grunde hatte ich ſorgegetragen, daß hernach ein ſehr gutes Abendeſſen bereitſtehn könne. Aber ein Regen trieb uns ſogleich in die Stube; und da wars freilig ein groſſer Drukfehler, daß ich vergas die

Geſchäftige zu machen, als ſei in der Küche alles mein Werk. hätte er hierauf achtgehabt: ſo hätte ihm leicht einfallen können, was leider nur allzuwahr iſt: ich verſteh nichts von der Küche!

Ich that ſehr heiter; der Vater warf ſich in ſeine Laune, und Er? er ſtimmte ſo herzlich ein, und lies bei tiſch ſichs ſo gut ſchmeken, daß ich in der That nicht herauszubringen vermogte was in Schönwerder geſchehn oder nicht geſchehn war.

Nach tiſch muſſte ſich der Vater entfernen, unter dem Vorwande einen verlaufnen Dachshund, der wahrſcheinlich im Bau ſicke, aufzuſuchen — und nun Bruder, werde Sie ſſehn ſchöne Schattenſpiel an der Wand.!

„Sie ſind (ſagte ich indem mein Vater gehn wolte) Liebhaber der Jagd. es iſt unartig: aber ich mus Ihnen das antragen; denn, Väterchen! ich werde mich aufs Bett legen müſſen; mir iſt gar nicht wohl; Alles preſſt mich heute". — Ich ſagte das mit einem hohen Athmen welches mein HErr Paſtor gar hübſch verſtand:

„Wie alſo, wenn Sie ſich bequemer kleideten"?

„Wenn Sie die Güte haben wollen mirs zu erlauben".

— Es iſt, um der Folge willen, weſentlich, daß du mich hier ſehſt. ein weiſſes Jakchen mit blasblauen, nur los zuſammengezognen Schleiſſen deren Enden lang herunterhingen, eine weiſſe Envelope, und, eben auch von Neſſeltuch, ein Rok, blasblau friſirt; um das Har ein breiters Band derſelben Farbe. Das alles war im Umſehn fertig; und aus dem Wohlbehagen welches aus den Augen des geiſtlichen HErrn mir entgegenſtralte, fing ich an zu hoffen, ganz müſſe man zu Schönwerder das Trennungswerk doch nicht vollendet haben; und um ſo mehr beſtärkte ich mich in dem Vorſaz jenen Plan des leidigen Asmodi heute ſo zu zerſtören daß er niemals wieder vor die Hand genommen werden könnte.

„Iſt Ihnen etwas beſſer"? — ſagte er, meine Hand ergreifend, die ich mit dem Ausdruk der Betrübnis ihm hingab, und als Eine die gern lächeln mögte, ihm ſagte: „Verzeihn Sie Herr Paſtor, wenn ich Ihre Erlaubnis ſo ganz wörtlich genommen habe: ich ſolte bequemer mich kleiden; Das habe ich gethan wie Figura zeiget (indem ein Wurf der Envelope verraten muſſte, ich ſei ohn Harniſch) jezt iſt mir wirklich wohl!"

„Auch mir iſt wohl! — Nicht wahr? ich habe einen ſchweren Tag überſtanden"?

„Iſts aber ſchon Abend? — mir iſts noch nicht überſtandner Tag! und, überraſcht durch die Ehre Ihres Beſuchs in unſerm Hauſe, und unbereitet wie ichs bin, wünſchte ich herzlich Eine Viertelſtunde älter zu ſeyn! Aber ich mus reden . . ." (indem ich mich ſezte, und Er, erſchroken als ſeh er Nachtgeiſter, ſeinen Stul an den meinigen rükte) „Liebſtes Hannchen! ſo feierlich?“

„Eben dieſen feierlichen Ton mögte ich gern nicht nehmen . . .“

„Und ich mögte eben ſo gern ihn nicht hören; denn“ — und nun fuhr er fort mich zu beruhigen, indem meine Vermutung ich ſei auf dem Schlos in Ungnade, ſo wenig gegründet ſei, daß man im Gegenteil zu Schönwerder kein Wort wider mich geſagt habe.

— Hoho! dachte ich: fängt der HErr ſelbſt an Davon zu reden: ſo wirds gewis da etwas geſezt haben! — und Das herauszuloken war mir denn Hauptſache. ich ſagte ihm alſo (Darauf fuſſend daß er in der Obriſtinn Zimmer Unruh auf meinem Geſicht geſehn haben muſſte) er irre; ich ſei nur noch heut hart behandelt worden — aber beinah hätt ich die Faſſung verloren als er mit den Worten mich unterbrach: „noch heut? Hannchen! Sie müſſen geirrt haben; denn mit der

Faſſung in welcher die Obriſtinn zum Altar kam, läſſt ſich das nicht zuſammendenken!“ — aber ich half mir: „Eben ihre Frömmigkeit, (ſagte ich) zwingt ſie zu dieſer Behandlung. in dem falſchen Licht in welchem ſie mich ſieht, bin ich ein *Belialskind*…“

— Das fiel ihm auf; und mir wars lieb zu ſehn, daß er ſich drüber *formaliſirte*: denn dahin freilig muſſte ich zweken ihn glauben zu machen, woſern ſie nicht eine Heuchlerinn ſei: ſo ſei ſie eine *Beate*, die ſich überrede die ganze *Herde* zu Hochlinden ſei verloren woſern nicht Er ſelbſt durch nähern Umgang mit mir, entdeke ich ſei eine *Delila* welche ihn verloke. was ich davon ſagte, das wog ich nicht genau mit denjenigen *Einſäzen* welche die *Warheit* geſtempelt hat, ſondern ich nahms ſo wie zu meinem Behuf die Einbildungskraft mirs darbot, welche durch den Wunſch erwärmt ward, durch welch Mittel es ſei, ihm Mistrauen gegen ſie beizubringen.

Ich kann dir nicht ſagen wie ſehr mir das gelang; er kämpfte ſichtbar gegen die Verſuchung zu glauben, ſie ſei im Herzen noch was ſie immer geweſen war: aber ich hatte dieſen Abend nun Eins von Beiden einmal entweder eine mächtige Ueberredungsgabe, oder eine überredende Geſtalt? genug ich ſah die gute Meinung fallen, wie ſehr auch heute der heilige Zauber am Altar ſie beveſtigt haben mogte; und jezt oder nie wieder wars Zeit die Mine zu ſprengen. Du wirſt bei der Erzälung die ich wegen des Ausgangs meines Unternehmens, unabgekürzt dir machen will, dich wundern über mein Savoir-ſaire: aber wiſſ, daß man, als Kammerjungfer, viel Theorie ſammeln kann, und daß ich heute für die Praxin nicht ohne Führer war. mich leitete nämlich an Einer Seite mein Bluthuſten — deutlicher: die Furcht niemals Weib zu werden wofern ich nicht genau Ihn, und genau dieſen Abend, eroberte; und an der andern Seite leitete mich — gerad herausgeſagt, die Liebe — denn, du weiſſts, er iſt liebenswerth! es mus ſeltſame Befangenheit geweſen ſeyn daß ich einſt nicht Zärtlichkeit gegen ihn empfand, nachdem doch mein Herz ſo warm für ihn gewallt hatte. und dünkt dich denn doch ich ſei diesmal verſchlagner geweſen als du nicht erwartet hätteſt: nun, ſo mags wahr ſeyn daß die Entlaſſung vom Zwange des Puzes auch die Sele mehr à ſon aiſe ſezt. iſt das wahr: ſo wäre meinen in Adam und Even vielgeliebten Schweſtern ſamt und ſonders wohlmeinend anzurathen: in Fällen wo weder dieſe Theorie noch dieſe Praxis in den Kram diene, im Neglige' niemals ſich ſehn zu laſſen!

Zur Sache. Ich nahm, wie ich das von Natur kann, und vor dem Spiegel mir eine Fertigkeit drin erworben habe, die ganze Geſtalt einer Tiefbetrübten an, und ſagte ihm, auf ſein dringends Fragen ob mir wieder nicht wohl wäre?: ich dürf ihm nicht bergen, daß mirs Hauptſache ſei unſers Vaters zu ſchonen; dahin habe mein Betragen bei tiſch, wo ich durchaus nur einen erkünſtelten Frohſinn gezeigt habe, abgezielt; auch nur um in des guten Vaters Schlafkammer hernach bald fertig zu werden und ihn von der Gemüthsbewegung welche heute meine lezte ſeyn werde, während dem Zögern des Entkleidens nichts merken zu laſſen, habe ich dieſe Kleidung angelegt: denn ich ſei jezt hier mit Ihm allein um — unſer Schikſal zu entſcheiden.

Freilig gab ich dieſen lezten Worten ein Zentnergewicht, unter welchem ich denn in den Stuhl ſank.

Das wirkte; treuherzig glaubend daß ich dem Lebenslicht in ſüſſer Ohnmacht hier entſinken würde, warf er, zetterſchreiend ſich mir auf die Bruſt. indem Das geſchah, war mein Gedanke dieſer, und ſehr lebhaft: „heut alſo wird er verloren oder gewonnen“! — und da dieſe lezte Idee vorherſchte: ſo wurden mir ſeine Küſſe eine Stärkung deren ich wirklich bedurfte. alſo nur langſam und mit ſchwacher Hand machte ich mir Raum aufzuſtehn, ſtüzte mich dann an den Lehnſtuhl, und ſagte ihm, ich ſei zwar gefaſſt: aber Soviel Liebe als Er jezt äuſſre, laſſe mich beſorgen, Er werde kaum die Stärke haben mich zu hören; und gleichwol müſſe ich heut oder nie, ihm ſagen, daß nach jenen Veränderungen der Geſinnungen im Schlos, unſre Sache den Gang, welchen ſie, obwol unter Schwierigkeiten, dennoch genommen haben würde, nunmehr nicht gehn könne. — Da er immer mich unterbrechen wolte, denn ich redete abſichtlich mit ſchwindender Stimme: ſo erkünſtelte ich Sammlung, und ſagte ihm, er müſſe ſich vor allen Dingen verſichern, heute ſei jedes meiner Worte gewogen. zunächſt ſei Das gewis, daß Obriſtinn und General, ſobald Er nun nähere Aeuſſerungen thun werde, z. E. das Aufgebot betreffend, oder auch nur durch Bitte um Ernennung eines Verlöbnistags, geradhin Nein ſagen würden (denn ſieh Bruder, ich wolt ihn fühlen laſſen, bevor er Eins von Beiden thue, ſeien wir uns gegenſeitig durchaus nicht gewis) ſodann (fuhr ich fort weil ich ſah daß er feurig mich unterbrechen wolte, und ſehr zufrieden zu bemerken daß er dies richtig gefühlt habe) ſodann ſei, falls man ein ſo offenbares Entgegentreten nicht wagte weil man doch nichts, als nur im Allgemeinen Das ſagen könne, daß ich weder erweckt noch wiedergeboren zu ſeyn ſcheine, dann ſei doch das nur allzugewis, daß der fromme Has mich lebenslang verfolgen, ihn ſchwer drüken, ſein Amt behindern und auch das Fräulein von Louvois vergiften werde. Da nun wolle die Liebe, deren Herzlichkeit ich ihm nach allem was auch jezt vorgefallen ſei, doch wol nicht erſt betheuren dürfe?: dieſe innige, dankbare Liebe wolle, daß ich dieſen einzigen Abend an welchen ſein, mir über Alles theure Glük noch hergeſtellt und geſichert werden könne — daß, ſage ich, ich dieſen Abend, den ſchwerſten meines Lebens, zu ſeiner Rettung nuzte. ich ſei überzeugt, zu allem Jammer der Ehloſigkeit beſtimmt zu ſeyn, und der Liebe verdanke ichs, daß ich dieſe entſezliche Ueberzeugung ertragen und in den Abgrund des freudenloſen Lebens lächelnd hinſehn könne: aber Das könne Neid und Unduldſamkeit mir nicht abgewinnen, daß ich bei Darbringung dieſes theuren Opfers, dem Verlangen welches als Lohn meiner Keuſchheit ein ſüſſes und unſträflichs aber freilig mächtigs, Verlangen ſei, entſagen ſolte, doch für einige Augenblike zu erfaren, was Genus der Liebe ſei! Etwas (ſagte ich indem ich nicht mit Feur nur, ſondern mit einem Ungeſtüm der ihn überraſchte, ihn umſchlang und ſo veſt ich konnte, ganz ſo heftig als vergäſſe ich mich, ihn küſſend, ſeine Bruſt an meine drükte, welches Alles er denn halb ſcheu, halb kühn, erwiederte) etwas müſſe ich haben, um der

Wonne mich erinnern zu können mit welcher ich unſre Verbindung gewünſcht habe, und der ähnlichen Wonne, im Dringen der zärtlichſten Liebe um ſeines Glüks willen jezt von ihm für ewig mich loszuſagen: und Dies nun, dieſe ſchuldloſe Entzükung an ſeiner treuen Bruſt, ſolle mein Genus ſeyn. noch Einmal ſolle er ſichs ſagen laſſen, daß nur Liebe, und Liebe welcher ich nur durch Gewalt habe HErrwerden können, mich fähig mache, unſer Band, für nunmehr ewige Trennung, zu zerreiſſen. nunmehr wiſſe ich (indem ich mich zurükbog und mit einer Leidenſchaft ihn anſah, die ich jezt nicht zu erkünſteln brauchte, weil nunmehr die Gewisheit in kurzem ſein Weib zu ſeyn wofern das Uebrige meines Unternehmens auch noch glükte, durch alle meine Adern ſie hingos) was Liebe ſei, und was es heiſſe der Liebe frohwerden; meinem Glük fehle nun nur noch das Einzige, ihn aus der Hand der Obriſtinn eine Gattinn nehmen zu ſehn, und ſo am Frieden ſeines Lebens zu ſehn, daß ich für mein Opfer belohnt ſey. und dann rief ich mit allem dem Ausdruk welchen ein Kus geben kann: Leb wohl, zum leztenmal leb wohl! — Ich wolte entſpringen . . . doch dies Blatt faſſt das übrige nicht.

Zwei und dreiſſigster Brief.

Fortſezung des lezten Briefs der Jungfer Erdſieb.

Ich wolte entſpringen; das heiſſt ich that ſo: hätte er mirs zugelaſſen: ſo war mein Werk nur halb vollendet; und wirklich mir war bange daß es ſo kommen werde, da er ganz betäubt war. Aber er ſprang noch zu rechter Zeit zur Thür, und als ich, indem er nach mir haſchte, ihm entweichen wolte, blieb meine Envelope in ſeiner Hand und Eine der Schleuſſen meines Jakchens kam denn auch in Unordnung. das war in meinem Plan; denn dieſe Scene konnte des Erſchütternden eher zu viel als zu wenig ertragen.

So flüchtete ich mich in den Winkel ein Tiſchchen vor mir haltend. Er bat ich ſolle ihn hören, und ich dagegen beſchwor ihn, mich zu verlaſſen, da ich durchaus nur ſein Glük wolle welches unmöglich werde ſobald ich nur Ein Wort zurüknehme. ich ſei ſagte ich ihm, um ſoviel entſchloſſner, je mehr ich alles unter meinem Ueberdenken habe reifen laſſen — und weiſſt du was das Heilige war wobei ich ihn beſchwor indem ich mit beiden Händen den Tiſch veſthaltend, in einem ſo verwirrten Puz als hätten wir uns geprügelt, vor ihm ſtand?: bei der Schwäche meines Herzens, bei der Schuzloſigkeit in welcher er mich ſeh, beſchwor ich ihn mit allem was in Blik und Stimme Flehnds ſeyn kann, ſich zu entfernen, indem es hierüber keiner Unterredung mehr bedürfe, ſondern mein Entſchlus veſt ſteh nie wieder nach Weiskirchen zurükzukehrn, ſondern morgen zum Bruder nach Brandenburg zu gehn. — Ich nekte ihn noch durch einen, über das Tiſchchen hin ſchmachtend ihm dargebotnen aber nicht gegebnen, Kus, und rief das lezte Lebwohl ihm zu, mit einer nicht künſtlich geſchwächten ſondern wirklich ſchwachwerbenden, Stimme, da dies alles mich ſehr erhizt hatte.

Er küſſte meine an das Tiſchblatt geſpannten Finger und ſeine Thränen fielen mir auf die Hand. Ich drang nun nur ſtärker drauf daß er mich jezt verlaſſen ſolle da er ſelbſt ſeh theils wie unabwendbar ich auf der erklärten Losſagung beharre, theils wie durchaus die Achtung für mich und die Sittſamkeit ihm unterſage, im Zimmer zu bleiben, indes ich mich ihm nicht verbergen, und eben ſowenig mich in die Gefar geben könne ihn anzuhören, ſo, daß, wofern er nicht dieſen Augenblik geh, ich ſchreien müſſe.

Verbild dir das alles, Bruder: und du wirſt leicht abnehmen können daß dies durchgriff. ich weis nicht was er alles von meinem Brautſeyn ſagte, und von der Gewisheit die dieſes ihm gewäre ich werde nicht ſchreien wollen; denn vor Freuden, mich jezt wirklich noch Braut nennen zu hören, hörte ich im Grunde nichts.

Aber wirklich ſchlauer als ich trat er zurük; er wolle, ſagte er, keineswegs mich zwängen — und indem ich nun mit Einer Hand den Tiſch loslies, ergriff Er ihn, und zog ihn und mich, indes ich mit der Betheurung, ich könne und wolle nichts hören, ihn veſthielt, ins Zimmer. Kühn mich umfaſſend, gab er mir nun die ſüſſeſten Namen, behauptete er dürfe fordern daß die Braut in ſeinen Armen wenigstens ihm redſteh, unſer Bund ſei und bleibe unzerreisbar, und geſtern — horch wohl auf! — geſtern habe er die Genehmigung erhalten, über 14. Tage das zweite und lezte Aufgebot zu proclamiren.

— Es wäre Narrheit, dir beſchreiben zu wollen was ich hier empfand, in den Armen eines Verſorgers welchen die Einwilligung meiner Herſchaft und ſein Ernſt der Liebe, mir verſicherten, und der mit der innigsten Zärtlichkeit mir betheurte, er habe keine Ungnade zu erwarten, und könne, falls ſie, doch ganz wider Vermuten uns treffen ſen ſolle, ſie ſehr gleichgültig tragen, wofern nur ſeine Liebe mir genüge, und ich durch Einen, freiwillig gegebnen, Kus ihm bezeugen wolle, ich ſchenk mein Herz ihm aufs neu, und aus derjenigen Wilkür welche Ihm über Alles geh. Und geſezt was ich empfand laſſe ſich beſchreiben: ſo iſt mirs doch jezt nicht mehr gegenwärtig. Das weis ich, daß ich, auf den Stul hinſinkend, der Fragen ſoviel hatte als dort in der Allee, und daß dann meine Bruſt auf einmal des empörenden Bluts ſo voll war daß ich befürchtete jezt huſten zu ſollen. — ich ris mich vom Stul auf, und hätte vor Entzükung alle meine Wünſche erfüllt zu ſehn, beinah vergeſſen was doch noch Hauptſache war: ich ſagte ihm nämlich, dies ſei der lezte Kus dieſſeit der Hochzeit weil ich um meines Herzens zu ſchonen, bis dahin ihm ausweichen müſſe.

Er antwortete nichts: aber auf meiner Hand waren ſeine Lippen brennend. — Nun iſts zwar wahr, daß ich meiner ſchonen mus weil die kleinſte Wallung im Blut jezt ſogleich die Bruſt mir ſprengen will: aber ich habe doch zween triftigere Gründe bis zur Hochzeit ihn zu meiden: Einmal: ich will die Obriſtinn nicht aufbringen; ſodann: ich will HErrn Verkannt mich nicht verraten; denn wie leicht könnte ich in einer Entzükung wie dieſe war, ein Wort fliegen laſſen, welches den ihm beigebrachten Verdacht, ich ſei leichtſinnig, eitel, falſch und, wie die Tugenden alle heiſſen, wieder aufweken könnte? überdem es würde ein ſolcher Umgang auf Geſpräche die künftige Einrichtungen betreffend ihn führen, indes ich nichts dabei gewinnen kann daß er zu früh warnehme, ich ſei in Abſicht des Hausweſens eine Gans in der vollen Kraft des Worts.

Genug ich bin verſorgt und, wie ich hoffe der Geneſung nah, ich, welche Heimloſigkeit und Tod befürchten muſſte; das übrige mag Sein Kummer ſeyn! und wirklich, hat er das Geheimnis, meine Liebe ſo im Feur zu erhalten als er, zu meiner Verwunderung, ſie anzuzünden gewuſſt hat: ſo kann das recht gut gehn. — ich mus das allerdings herzlich wünſchen: aber liebſter Bruder, ich zweifle doch!: ich ſeh nicht wie ich ins Dorfleben mich finden will? denn als Frau, im Dorf, im einſamen Hauſe werde ich ein ganz anders Ding ſeyn ſollen als ichs in der Muſſe des kammerjungferns und in den Zerſtreuungen des Wohllebens im Schlos war! Nun komme jemand mir läugnen, daß das Eulengeſchrei Unglük bringt! kommt nicht alles was als Braut eines Predigers mich trift, daher, daß die Obriſtinn eine Eule hören muſſte? Blieb dieſe Dame was ſie war: ſo hätte ich unter Beiſſen und Amniſtie immer noch einige frohe Jungfernjahre hingebracht! und wie veſt wars beſtimmt daß ſie mit den erſten Schnefloken nach Berlin gehn wolte!

Doch ich rede da als ſei ich ſchon kühl, das heiſſt ſchon Frau; und beinah hätte er davon etwas wahrnehmen können was ich praeter propter einſt ſeyn werde. Als ich nämlich Montags früh aufſtand, das heiſſt nach 8. Uhr, fand ich ihn im Garten, und ſchon ſeit Sonnenaufgang hatte er mich da erwartet, und unſer Vater ſah ſo ſchief vor ſich nieder als ſchäme er ſich der Langſchläferinn. ich weis aber nun einmal nicht wie die Leute an den Morgenſtunden ſich ſo verkropfen *) können? und von Städterinnen, wie ich doch das im Ganzen bin, ſolte man nicht fordern ſo frühwach zu ſeyn als die Hamadryaden! — Er war indeſſen ſo artig mir nichts davon, nicht einmal Das zu ſagen daß er auf mich gewartet habe.

Um der Liebe für dieſe vierzehntägige Trennung noch einige Nahrung zu geben, winkte ich unſerm Vater; und ſo blieben wir beim

---

*) *S'engouer*, holl. *zig verkroppen* — doch minder hart als: den Narrn freſſen.

beim Kafe allein, da denn ſein Bitten daß ich doch an die Obriſtinn mich nicht kehrn mögte, noch einige ſehr herzliche Scenen veranlaſſte. Kann ich künftig im Haus- und Wehſtande wöchentlich nur Einen Morgen ihm ſo froh wie dieſen in der Weinlaube, wegſchwazen und wegküſſen: ſo wird er ſich für einen ſehr glüklichen Mann halten; denn das iſt gewis daß er ungleich wärmer iſt als ich! er iſt ſo wenig Philoſoph daß er gewis jeder Nadel anſieht ob ſie da ſtecken muſſte oder nicht? und daß er auch wol im lezten Fall ſie wegnimmt oder beveſtigt, unter dem Vorwande ſie werde ausfallen; ſo wenig Philoſoph daß wofern unſer Liebkoſen nicht auch mir die Trennung fühlbar gemacht hätte, er mir lächerlich geworden wäre, als er ſich gar nicht drin finden konnte, daß ich rundweg ihm abſchlug mit ihm nach Weiskirchen zu fahren; denn meine erſte Verneinung glaubte er durch die Zärtlichkeit wirklich überwunden zu haben, die er mir dieſen Morgen verſchwendet hatte und welche ich, noch von geſtern rege, mit vollem Maas ihm erwiedert zu haben nicht läugnen kann.

Mitwochs. Der Vater iſt geſtern zu Schlos geweſen, um mir noch einige Urlaubtage zu erbitten. man hat, ſehr theilnehmend, ſich erkundigt, was denn das ſei wodurch ich ſo geſchwächt werde? zum Glük weis er wenig oder nichts: aber zum Glük auch hat der Hofrath, der doch beim Verdacht ich könne wol Blut gehuſtet haben, beharren mus, Mondtags bei der Durchreiſe, ohne zu fragen ob ich ſeine Gläſer zum Fenſter hinausgeworfen habe? dieſelben Tropfen mir wieder verſchrieben, und noch ſo dies und das verordnet was in Hochlinden wirklich thunlich iſt. Was dünkt dich nun zu folgendem Briefe?

* * * *

„„Sehr gern, liebes Kind, willige ich ein. bleib, wenn du willſt, acht Tage; nur wiſſ daß ich dich ſprechen mus, und alſo noch in dieſer Woche dorthin kommen werde; denn daß du auch ſelbſt deinem Vater verbirgſt was dir fehle, indes doch deine Schwäche unläugbar iſt, das bekümmert mich ſehr. Es koſtet mich Ueberwindung dir zu ſagen was ich denke: aber das Gewiſſen will daß ichs dir ſchlechterdings nicht berge! ich denke, du wollſt den Paſtor betrügen, aus Beſorgnis daß er zurüktrete wenn er erfarn ſolte du ſeiſt krank.

Ich beſorge das nicht; denn er liebt dich mit einer Verblendung die ich bei allen Menſchen eher als bei ihm geſucht hätte;. das habe ich noch heute geſehn. und das überhebt mich der Pflicht ihm zu ſagen daß ich alles Läugnens ungeachtet dich für gefärlich krank halte; auch denkt mein Vater ſo. Aber dagegen mache ichs dir zur Pflicht — dem Hofrath dich zu offenbaren, und ihn zu fragen ob dein Geſundheitszuſtand der gemachten Beſtimmung des Hochzeittags zuſage? thuſt du das nicht; oder handelſt du gar ihm entgegen: ſo ſei dir meine Warheitliebe Bürge, daß du dich in mehr Unglük ſtürzeſt als du, unerfaren wie du es ſeyn muſſteſt, und leichtſinnig wie du es nicht ſeyn ſoltſt, nicht glaubſt.

Was ich Davon dir geſagt habe, daß du, um dich und deinen Bräutgam glüklich zu machen, für die Geſundheit deiner Sele ſorgen muſſt, das hat, wie ich nun alzugewis weis, dein Herz nie treffen können: mögte denn doch wenigſtens Das dich rühren können, daß Eur Glük dann gewis zerrüttet iſt, wenn du mit einer zerſtörten Geſundheit zu ihm kommſt! Nimm, liebes Hannchen, meine Betheurung an, die Betheurung der treuſten, ich glaube Einzigen, Freundinn welche du habſt — daß ich deine Heirat nicht hindern will. ich bin darüber mit meinem Vater ganz eins. Des Paſtors wirklich bewundernswürdig befangne Liebe wird von dir nicht laſſen wenn er erfärt du müſſeſt eine Hauptkur vornehmen. Sez nun, du geneſeſt: ſo kannſt du ja mit der gröſſeſten Freudigkeit in ſeine Arme fliegen! und iſt das nicht alles was ein edels Herz wünſchen kann? Sez dagegen, du geneſeſt nicht — und das heiſſt denn: ſez es entſcheide ſich, daß du die Schwindſucht krigſt: darfſt du dann Freuden der Liebe hoffen? und kannſt du wofern du einen Funken Menſchenliebe haſt, übers Herz bringen einen ſo vortreflichen Mann welcher (das ſiehſt du doch wol) nur auf deine Geſtalt ſah, und alſo Freuden erwartet, deſſen ganzer Sinn die edelſte Uneigennüzigkeit iſt, zu deinem Krankenwärter zu machen? Wer in dieſem Fall dich in der Krankheit warten, wer lebenslang dich nicht verlaſſen wird, das bin ich, das ſchwöre ich dir bei der Warheit des unſäglichen Kummers mit welchem ich mir vorwerfe dadurch daß ich dich in meine Lebensart hineinzog, moraliſch deine Mörderinn geworden zu ſeyn. Ein ſieches Leben würde immer ein Unglük für dich ſeyn, welches niemand ſoviel Thränen koſten würde als mir: aber in meinem Hauſe krank zu ſeyn, bei der zärtlichſten Pflege, bei der gänzlichen Entladung von Arbeit und Sorgen, bei der Gewisheit daß auch mein Tod dir nicht ſchaden ſoll: o erwägs, Liebſtes Kind! vergleichs mit dem Jammer, ſiech zu ſeyn im Pfarrhauſe zu Hechlinden in einem Hauſe wo es bald anfangs an ſo Vielem fehlen wird, wo mit jedem Monat die Armuth tiefer eindringen mus ſobald die Ausgaben mit den Erforderniſſen des Siechbetts ſteigen und alles in Unordnung gerät; in einem Hauſe wo dann vielleicht ein Kind mit ſchwindender Geſundheit in die Klagtöne des Vaters wimmern wird: ich bitte dich um Gottes willen, ſag ob du den Gedanken tragen kannſt? ob du. aller Warnung trozend, mit ſo unaufhaltbaren Schritten zu dieſem Abgrunde, welcher offen vor dir daliegt, hingehn willſt?

Wüſſte ich — ich will alles ſagen — alſo: könnte ich vermuthen daß es Liebe iſt was dich zu dieſer Heirat zieht: ſo würde ich dieſe Liebe ehren, und kein Wort verliehren: aber Liebe iſts nicht; gewis iſts nicht Liebe! höchſtens iſts aufgereizte Sinnlichkeit. Denn du warſt nie verliebt (vielleicht iſts auch unmöglich daß mans ſei wenn Selbſtſucht und Eitelkeit das Herz tiranniſiren?) Du haſt, eh der Paſtor ſich dir angetragen hatte, ihn mit einem Kaltblut angeſehn welches mich in Erſtaunen geſezt hat; du haſt durch die Cabalen zu Gunſten des HErrn Juchten (von welchen zu meiner groſſen Betrübnis immer mehr herauskommt!) genug gezeigt, von Liebe ſei kein Funke in dir; du haſt die erwieſenſte Abneigung gegen das Landleben, und obendrein noch gegen den Predigerſtand: der Paſtor iſt überdem bei aller Schwäche für dich, ein thätiger Chriſt, das heiſſt ein Mann mit welchem du, ſoviel ich weis, bisher nie einen Augenblik gleich dachtſt — oder gerader heraus, ein Menſch aus derjenigen Claſſe welche zu haſſen du von mir gelernt haſt: was kann alſo dich zu dieſem Mann, und nach Hochlinden hinziehn da es unläugbar iſt die Liebe könne es nicht gethan haben? was iſts? — von beiden Eins: entweder dein *Starrſinn das Verbotne durchzuſezen*, weil du ſiehſt daß Wir Tauſende drum geben würden dieſe Sache zurükgehn zu ſehn? oder die *Furcht unverſorgt zu bleiben*? — Daß wir dieſe Heirat ſehr ungern ſehn, iſt wahr: aber nur um dein Unglük zu verhindern welches zugleich das Unglük eines ſehr rechtſchaffnen Manns wird, haben wir ein Zurüktreten gewünſcht; und wenn du, gewis früh genug, erfaren wirſt, unſre Beſorgnis habe ihren guten Grund gehabt: wirds dir dann Troſt, ja auch nur *Linderung*, ſeyn, dich zu erinnern daß du ein glüklichs Mädgen bleiben, oder einſt ein glüklichs Weib werden konntſt, wenn du nicht aus Starrſinn gethan hätteſt was du zu thun jezt im Begrif biſt? — Eben ſo iſts auch mit der Furcht, unverſorgt zu bleiben — — doch im Ernſt kannſt du ſie wol nicht haben? oder haſt du ſie, und gründet ſie ſich auf der Beſorgnis daß man erfaren könne du ſeiſt krank: ſo wiſſ daß falls du einer Cur mit Offenherzigkeit gegen den Arzt dich unterwirfſt und dieſer dann entſcheidet es werde Schwindſucht, ich alsdann für deine Verheiratung mit einem Mann, welchen die Krankheit nicht ſchreke, ſorgen will: „ich „will nämlich in dieſem Fall das Weiſſe „Vorwerk dir ſchenken, und bin gewis, „daß das eben ſo bald als es kundwerden „mus, Freier genug herbeiführn wird.“

Ich habe — und nicht jezt zum Erſtenmal — nachgeſonnen, ob ich nun noch irgendetwas thun könne, um dich dahin zu bringen, daß du dem Paſtor erklärſt deine Geſundheit wanke, und ſo ſei es Pflicht in Erwartung des Ausſchlags der Kur in eine gegenſeitige Entlaſſung einzuwilligen:

aber ich finde nicht was ich noch thun könne wofern die Vorſtellungen nicht Eingang finden welche ich jezt dir gemacht, und mit der Erbietung des Vorwerks zur Ausſteur, ich denke, ſo wichtig gemacht, habe als du das vom Ernſt meiner Liebe erwarten konntſt.

Und wenn nun das Alles nicht durchgreift: ſo frage ich, ob du denn ſchon erwogen habſt daß du von Wirthſchaft und Küche kein Wort verſtehſt? Wüſſte das der Paſtor: ſo iſt nichts gewiſſer als daß er nie einen Gedanken an dich gehabt hätte; und ihm iſts zu verzeihn daß er auch nicht einmal auf den Argwon gekommen iſt, du könnſt ſo unwiſſend ſeyn. Deine unverantwortliche Sorgloſigkeit auch nicht Eine der tauſend Gelegenheiten die du in meinem Hauſe gehabt haſt, zu nuzen, beruhigt mich nicht, wie ſchwer ſie auch die Schuld auf dich zurükwerfe; nein; meine Pflicht wars ſo gewis, dich zur Häuslichkeit anweiſen zu laſſen, und nothfalls mit Zwangmitteln dich dazu anzuhalten, als gewis ich mir nicht läugnen kann, daß der grimmige Menſchenhas in welchem ich Elende ehmals brannte, mich Alles verhindern lies was Dich, oder überhaupt irgendeinen Menſchen, glüklichmachen konnte, und daß mehr als Einmal eben dieſe hölliſche Flamme gegen die Bitten meines Vaters in die Höh ſchlug, wenn er mir vorſtellte, wie unverantwortlich es ſei dich zu einem Geſchöpf aufwachſen zu laſſen, welches entweder nie heiraten oder den Mann in bodenloſe Abgründe ſtürzen, müſſe, wofern er nicht Reichtümer habe welche das ihn überſehn lieſſen.

Wenn ich nun, gröſſeſten Theils wenigstens, die Schuld dieſer deiner Unfähigkeit mir ſelbſt beimeſſen mus: ſo mus ich auch nach meinem Gewiſſen hindern daß ſie nicht den ganzen Schaden ſtifte den ſie, falls ich nicht eingriffe ſtiften würde: „der Paſtor
„nämlich mus, weils noch Zeit iſt, erfaren,
„und

„und zwar durch mich erfaren daß du von „der Wirthſchaft nichts verſtehſt, und daß „er alſo zunächſt den Berlinſchen Penſionnairs „den Handel aufſagen mus.“ — Ich die an deiner Krankheit nicht ſchuld bin, kann ſie ihm verſchweigen indes ich dir überlaſſe entweder Ihm, oder dem Hofrath, zu ſagen was Beide wiſſen müſſen. aber eben ich, die an deiner Unerfarenheit in Haushalten und Küche ſchuldbin, eben ich bins, die Ihm es ſagen mus.

Ich kenne dich, und weis daß dieſe meine Erklärung dich ſehr aufbringen wird: aber ich bin meinem Gewiſſen die Nächſte, und fühle daß ich vor jenem Mann dem ich meine Selenrettung mehr als du nicht weiſſt, zu danken habe, es nicht verantworten könnte ihn in einem Irtum gelaſſen zu haben welchen man ihm vielleicht verzeihn kann, der aber ihn in unüberſehbares Unglük ſtürzen würde. Daß er dich für eine thätige Chriſtinn hält; daß er glaubt du ſeiſt geſund; daß er in der Meinung ſteht du liebſt ihn, Das, und den Schaden davon mag er ſich beimeſſen; denn er konnte, Menſchenkenner wie ers iſt, das Gegenteil ſehn. er wird auch, wenn er nun die Folgen ſeines Jrtums — o! daß ich nicht ſagen müſſte deines Betrugs — warnehmen und tragen wird, gewis gegen niemand, am wenigſten gegen mich, ſich beklagen: aber „daß du auch „nicht für 24. Stunden die Wirthſchaft führen „oder auch nur eine Magd regieren, kannſt: „das konnte er weder ſehn noch auch argwonen.“ Darüber alſo wird er bitter ſich beklagen; und gewis zunächſt gegen mich, unbeſorgt ob ich ihm Vorwürfe machen werde, mich nicht befragt zu haben! auch werde ich ſie nie ihm machen, weil eine Stimme in mir laut und dringend mir ſagt ich müſſe auch unbefragt ihn warnen, ihn, welcher eben wegen meines Stillſchweigens mehrere Volkommenheiten, und dieſe unentbehrliche zunächſt, dir zugetraut haben könnte, zumal da ich, bevor er auf Dich dachte, immer ſchwieg wenn er mir oder meinem Vater die Misbilligung äuſſerte mit welcher er ſo oft ſehn müſſe daß ein Landmann eine Städterinn, oder ein Gelehrter ein Mädgen deswegen weil ſie die Ehre habe Tochter eines Gelehrten zu ſeyn, heirate.

Und dennoch — denn ich fühle im Schreiben wie ſehr dein unbilligs und ſündlichs Mistrauen jedem Wort welches aus meiner Feder flieſſt, entgegenſtrebt — und dennoch ſage ich, will ich verſuchen etwas zu thun, was ſo ſchonend für dich ſei, daß es über allen Verdacht mich hinwegſeze. Der Paſtor ſoll nämlich nicht aus meinem, ſondern aus deinem Munde erfaren, daß dir die Hauptſache für Eur gemeinſchaftliches Glük: die Wirthſchaftskunde fehlt. Das will ich aber nun auch mit ganzem Ernſt; ich wills als Mutter — doch du glaubſt an dieſen Namen nicht, indes Gott weis, wie ſüs er mir ſeyn ſoll wenn ichs von Seiner Güte, von ſeiner Herzlenkenden Kraſt, erbitten kann daß er dich in Hochlinden zu einem andern Menſchen mache und als Sein Kind dich beglüke — was ich alſo jezt fordre, das will ich als Herſchaft, das befehle ich dir inſofern du meine Unterthaninn biſt und noch heut in meinem Dienſt ſtehſt; und gehorchſt du: „ſo ſollen ſo lange du lebſt jährlich 150. „Rthl. dir gezahlt werden, als Erinnerung „an deinen Gehorſam, und als Milderung „der Härte mit welcher ich ihn dir abzwingen „muſſte".

„Sag nämlich dem Paſtor, mündlich „oder ſchriftlich das Aufgebot müſſe noch, „wenigſtens bis nach der nächſten Erndte, „unterbleiben, weil ich geſonnen ſei, unmittelbar nach ſeiner Einwilligung in „dieſen Vorſchlag, dich der Amtmannin „in Schönwerder als Hausjungfer zu „übergeben, damit du von dieſer Frau, „bekanntlich der beſten Wirthinn auf

„meinen vielen Gütern, den ganzen Umfang der Haushaltungskunſt erſt erlernſt als woran es dir ſo durchaus fehle, daß du auch nicht einmal eine Henne ſezen, oder eine Brodſuppe kochen, oder ein Hemd zuſchneiden, kannſt. ſag ihm dabei, daß du für dieſe Zögerung, weil ſie bei wahrer Liebe und ſo nah am Ziel derſelben, wirklich ein ſchweres (obwol in Hinſicht aufs häusliche Glük ein durchaus nothwendigs) Opfer, ſeyn mus, jährlich jene hundert und funfzig Rthl. zu erheben haben wirſt“.

Es iſt unmöglich daß er nicht noch viel mehr dich liebgewinnen ſolte, wenn er ſieht daß er ſo nah am Abgrunde ſtand und daß deine, wenn auch von mir ergriffne, Hand es iſt, die ihn da wegreiſt.

In Schönwerder nun kannſt du deine Kur bequem abwarten, ſo oft du willſt dich brieflich oder mündlich mit ihm unterhalten;

im Fall deiner Geneſung ihn heiraten mit der Gewisheit er werde an dir ein geſundes und wirkliches Weib haben, im Fall des Krankbleibens aber an ihm einen treuen Freund behalten, und abwarten daß dann der Ertrag des Weisvorwerks deſſen Beſizerinn du dann biſt, dich entſchädigen werde.

Ob nun, und Wie du dieſen, Schönwerder betreffenden, Befehl ausgerichtet haben wirſt, darüber erwarte ich, aufs ſpätſte Freitags gegen Nacht deinen Bericht, falls du nicht ſelbſt herkommſt um noch dieſſeit des zum Erſten Aufgebot angeſezten, Sonntags, mit ihm dich zu unterreden.

Verweigerſt du mir dieſen Gehorſam: ſo wiſſ, daß ich worthalten und dem Paſtor meine ganze Schande bekennen werde, die: daß ich dich zur gänzlichen Unkunde des Hausweſens erzogen habe und nun weiter nichts thun kann als was ich hier dir angeboten habe. — Läſſ du es nun dazu kommen: ſo iſts zwar wahr daß ich dann ſoviel an mir iſt, ſchuldlos ſeyn werde: aber wahr iſts dann auch daß das mir nicht genügt: ſondern dann verdienſt du Strafe; und beharrt Er auf ſeinem Vorhaben den Sonntag das Aufgebot auf die Kanzel zu bringen: ſo verdient er daß deine Strafe auch ihn treffe. und dieſe wird darin beſtehn „daß ich zu deiner Ausſteur nichts von „demjenigen thun werde was die Liebe zu dir „forderte, ſondern blos das was ich Ehren„halben thun mus, und daß ich dann das „Erſte Jahr hindurch deine Beſuche durchaus „verbitte“.

Ich habe dies ſo überdacht als es das achtſamſte Ueberdenken verdient, in ſofern nicht blos dein künftigs Verhältnis gegen mich, ſondern mehr noch dein Glük oder Unglük vom Erfolg dieſes Briefs abhängt; ich habe dann den Brief meinem Vater vorgeleſen; und die Spuren der Thränen womit ich jezt noch einmal jedes Wort geprüft habe, mögen dir Bürge des Schmerzens ſeyn womit ich ſo gebieteriſch ſchreiben muſſte, aber auch des Ernſts mit welchem ich dein Glük, und im Fall du das Glük verſchmähſt, doch dasjenige ſuche, was einigermaſſen mich beruhigen könne. O daß ich wenigſtens, mit wie wenig Zutrauen es auch ſei, etwas von der Bitte erwarten könnte, mit welcher ich ſchlieſſe: wend dich mit Gebet zu Gott! zu dem allgütigen Vater deſſen du bisher ſo ganz vergeſſen haſt. Ich bin mit ganz verwundetem Herzen deine treuſte

Albertine“„.

* *

Was bewunderſt du Mehr in dieſem Briefe, liebſter Guſtav, den Ton der hochgebietenden Frau? oder jenen andern, den ich, die Warheit zu ſagen, noch weniger ausſtehn kann!?

Und nun, mich ſo zu überraſchen; denn jezt iſts Mitwoch früh! Was will ſie im

Grunde? doch nichts anders als die Heirat hintertreiben? denn ſichtlich zielt doch ihr Zögern dahin.

Ich ſoll die Wirthſchaft lernen; als wäre unter dem Monde keine Köchin mehr zu haben, und als hätte ich nicht ſchon ſorgegetragen, Frau Louischens Rath und Hülfe mir zuzuſichern die überdem mir auch eine geſchikte Köchin zu verſchaffen verſpricht. — Zwar 150 rthl. jährlich wären aller Ehren werth: aber kann ich den Schimpf mir anthun ihm zu ſagen — -- — ich mag nicht dran denken! ich weis nicht wie ſie mirs zumuthen konnte?

Gewis, ſie will nur Zeit gewinnen, um — — ſoll ichs ſagen? aber wirklich, es giebt Stunden wo mich dünkt daß ich nach wie vor an ihr eine Mitwerberinn habe. — Wunder wärs wol nicht wenn bei ſo vielen Mekereien der Kopf mir ganz toll würde! In dieſer ſchwarzbraunen Laune hat jezt der Hofrath mich geſunden, der von Weiskirchen zurükkam. Er lies diesmal ſich nichts ausreden — — doch das hernach; denn jezt iſt die Obriſtinn mein einziger Gedanke. O! hätte ich ſie nie geſehn!

Gleichwol auf die Erklärung an den Paſtor, Schönwerder betreffend bringt ſie mit einer Gewalt welcher ich wol nachgeben mus; alles übrige fahre demnach in die Lüfte.

Aber nun, was an den Paſtor ſchreiben? — Ob die Hochzeit jezt oder erſt nach der künftigen Erndte, ſtattfinde, das wäre mir wol einerlei: aber Ihm gewis nicht; er wird alſo in dieſe Zögerung nicht willigen, indes doch der Gehorſam, geſchrieben zu haben, mir ihre 150 rthl. wol verdienen könnte, weil ſie grosmüthig iſt.

So weit gut: aber dagegen wolle Ew. brüderliche Liebe erwägen Einmal: daß ich doch ohn alzutiefe Beſchämung ihm nicht ſagen kann: „Ehrwürdiger lieber HErr! ich bin in Haus und Küche die dummſte

Gans"! Sodann: daß ihn das zurükſchreken kann. Hiernächſt: daß man ja nicht wiſſen kann, ob nicht, wenn ich ohn von der Kanzel gefallen *) zu ſeyn, nach Schönwerder walfarte, ihm eine gewändtere Gans, die ſchon fix und fertig ſei, zuſchwimme, indes ich dort ſchwize? und wirklich eine ſolche iſt hier in Hochlinden! und ich wundre mich, daß ſie ſich noch nicht regt. es iſt eine Waldnymphe an welche ich bisher nicht gedacht hatte, die aber jezt mir einfält weil Alles droht. Ferner: daß ich dort die Kur nicht vornehmen kann ohn verraten zu werden zumal wenn, wie ich jeden Augenblik erwarte, un petit agrément de toux **) wiederkommen ſolte. Schlieslich: daß ich bei der Frau Amtmanninn, die mir ohnhin nicht grün iſt, basgeplagt werden, keine Nacht ausſchlafen, in der Küche gebraten, im Felde geſchmort werden, mit

---

*) Oeffentlich aufgeboten.

**) Scherzhaft: ein Anfall von Huſten.

Einem Wort Serua ſeruarum *) ſeyn würde. *Accedit* (in deiner Amtsſprache zu reden) daß es alles dieſes Aufhebens nicht bedarf indem ich als Frau Paſtorinn mit der Landwirthſchaft mich ſehr zu befangen keinesweges gemeinet bin, folglich das wenige was denn doch ſeyn mus, der Frau Louischen und dem Geſinde leicht ablernen werde.

Schreiben mus ich indeſſen, wofern ich nicht will daß ſie, gewont Drohungen zu erfüllen, mit ihm rede um ihm meine Unwiſſenheit zu entdeken und wol mehr noch obendrein, weil ſie dann im Zuge ſeyn würde! — Und dasmal mus denn mein Brief ein Meiſterſtük werden, ganz Darauf geſtellt, daß vor allen Dingen nur das Aufgebot nicht gehindert ſondern vielmehr gefördert werde, auch wenn in der Unterredung die Er darüber mit ihr haben mus, ſie ihm weismachte, ich ſei der Meinung, die Suppe müſſe unter

---

*) Die Magd der Mägde.

dem Topf gegoſſen, die Eier müſſen der Henne auf den Rüken gelegt, und das Hemd müſſe mit dem Brodtmeſſer zugeſchnitten werden.

Oder dächtſt du ich müſſe hinreiſen um die Sache mündlich ihm beizubringen? So? Ja wenn bei Vorträgen dieſer Art der Mund, auf deſſen Muskelſpiel Er ſo ſcharf ſieht als du auf die Harſchraube im Tubus, im Futteral ſteken könnte! — Nein ſchreiben, ſchreiben mus ich; und zwar nur ſpät erſt, damit er zur Conferenz mit Asmodi's Hochfreifraulichen Gnaden nicht viel Zeit, wenigstens nicht Die Zeit habe, das Aufgebot bei dem Prediger wieder abzuſagen, welcher (nach hieſigem Gebrauch in ſolchem Fall) Sonntags und über acht Tage ihn vertreten wird. Da hätte ich nun gern deine Meiſterfeder.

* * *

Im Kopf hätte ich das Brieflein nun fertig; vielleicht reifts noch, indes ich den

Kopf ein parmal durch die Herbſtſonne den Garten auf und ab zu tragen hingeh.

* * *

Vortreflich! ſieh hier wie alles meinen Wünſchen zuſagt. Indem ich aus dem Garten heraufkomme, wird, ganz verſtohlen, dieſer Brief mir übergeben.

* * * *

"„Niemals, meine theurſte Braut! hat mein Herz ſo gelitten als in dieſen Tagen der Trennung. Denn Liebſte! ſie iſt durchaus unnöthig! Sie wolten ſie, weil Sie in der Meinung ſtehn man ſei auf dem Schlos Ihnen feind! Engel! es war ſchon ungerecht gegen dich ſelbſt, zu glauben irgendein Menſch könne dir feindſeyn! Wie muſſt du dich verkannt haben, um von dieſen Beiden das mit einer Ueberzeugung zu glauben die mächtig genug war, um (wie es zu meinem Erſtaunen geſchah) auch mich zu überreden, es ſtl wahr! Wiſſ dann, daß wir künftig wetteifern müſſen, unſer Unrecht, unſer zwo ſo edeln Selen angethanes Unrecht zurükzunehmen; denn ſeit ich hier bin, iſt dich betreffend auch kein einzigs Wort vorgekommen welches auch nur Kälte, geſchweige Unwillen gegen dich, verrate: im Gegenteil: was ich für Mich verbeten habe, für Dich aber (weil ich nie HErr deines Vermögens ſeyn will) immerhin zulaſſen kann, das geſchieht ſeit Montags Abends unausgeſezt: man arbeitet an deiner Ausſtattung ſoviel Tapezler, Bettfrau und Schneider mit allen Fäuſten vermögen.

Da dächte ich, meine Ewiggeliebte, Sie kämen zurük; zumal da die Obriſtinn das was doch nur Vorwand fürs Dortbleiben, war, für wahr hält, und mit zärtlicher Beſorgnis glaubt, Sie ſeien wirklich krank. — Um dieſes Ihr Zurükkommen fleh ich um ſo mehr, da ich Freitags mit der Sonne fort mus: Eine meiner Freundinnen zu Luſthof nähert ſich den lezten hofnungsloſer Lebenstage, indes die Andre im Strom des ſchreklichſten Rechtsganges ringt. Urteilen Sie ob mirs möglich ſei abzureiſen ohne Sie zuvor geſehn zu haben? denn ich kann ſchlechterdings den glüklichen Tag meiner Zurükkunft nicht beſtimmen. Rufen Sie ſich nur Eine der Empfindungen zurük welche wir Sonntags abends uns mittheilten: und es wird Ihnen unmöglich ſeyn mich ohn Abſchiedskus abreiſen zu laſſen. — Kommen Sie! kommen Sie ungefordert; denn Freitags früh will die Obriſtinn, immer in der ängſtenden Beſorgnis Sie ſeien wirklich krank (wobei ich denn das Lachen kaum verbeiſſen kann) zu Ihnen reiſen.

Einlage werden Sie dem Küſter abgeben. ſie enthält das Aufgebot für künftigen Sonntag — — was denken Sie, mein Engel, bei dem Wort Aufgebot? ſind Ihre Gedanken dabei eben dieſelben welche ich dabei habe·

habe: gewis, ſo fliegen Sie noch dieſen Abend in die offnen Arme

Ihres treuſten

H. Verkannt.

N. S. Mein Theekeſſel ſoll bereitſtehn mit dem feinſten Punſch welcher dieſſeit des Meers gemacht werden könne, Sie, liebes Mädgen! zu erwarten.",,

* * * *

Und hier, Bruder, meine Antwort. ich habe den Stolz zu glauben, ſie ſei nothfalls Deiner Feder werth.

* * * * *

",,Ach mein Innigſtgeliebter! in welch einer ganz andern Laune als die Ihrige war, ſchreibe ich dies Blatt, ich, die heut vielleicht zum lezten mal dieſen zärtlichen Namen Ihnen gegeben hat!

Ich? nach Weiskirchen kommen? Nimmermehr! und könnte ich, nach dem was am Sonntage zwiſchen uns vorfiel, mein Herz ohn es zu zerſpalten, vom Ihrigen losreiſſen: ſo ginge ich in dieſem Augenblik nach Brandenburg, glüklich meiner mächtigen Feindinn entflohn zu ſeyn, und noch glüklicher, dich, o du den meine Sele liebt, der Feindinn die dein Leben und dein Amt verbittert, verſönt zu haben!

Aber warum ſtach ich durch dies vertrauliche, Du, welches ich niemals mir erlaubt habe, den Dolch mir in die Bruſt die für den herrlichſten der Menſchen wallt?

Nichts glich je, vortreflicher Mann! der frommen Verdachtloſigkeit Ihres Herzens: aber was glich denn je der …keit der Obriſtinn? Leſen Sie: und erſtaunen Sie. In dem Augenblik wo Sie Ihr ſüſſes Verlangen mich, als die Günſtlinginn der Obriſtinn zu umarmen mir ausgoſſen und wol fühlten wie das aus meinem Herzen in alle meine Sinnen bringen müſſe, in demſelben Augenblik war ſie mit einem Briefe fertig, den ich, wo ich jemals, ſolte es auch für den bittern Abſchiedskus geſchehn, in Ihre Arme ſinke, Ihnen zeigen werde, und den Sie (wie das beinah nöthig ſcheinen könnte) alsdenn in der Urſchrift ſehn ſollen.

Sie will (unter der Verſicherung ſie gebe Tauſende drum es durchſezen zu können) durchaus daß ich von Ihnen mich losmachen ſoll. ſie will daß Sie überredet werden ſollen ich habe für Sie nie einen Funken Liebe gehabt und könne nie die ſeyn welche Sie glüklich mache, weil ich krank ſei und nichts anders als die Schwindſucht mich erwarte. ſie will, wenn ich, mit Hülfe des Hofraths Ihnen das glaublich machen und ſo uns trennen, will, das groſſe Weisvorwerk mir ſchenken. ſie befiehlt mir (denn jenes war nur Wunſch) als ihrer Unterthaninn, als Dienſtpflichtiger, befielt ſie mir, zu thun was ich, mit ihren Worten hier thun mus:

Ihnen zu ſagen, nicht nur die berlinſchen Penſionnairs ſeien abzuweiſen, ſondern auch das Aufgebot ſei noch bis nach der Erndte künftigen Jahrs aufzuſchieben — weil ich (Sie leſen ihre Worte, ächt, wie ſie im Briefe vor mir ſtehn) weil ich in Haus und Küche unerfaren ſei, keine Suppe kochen, keine Henne ſezen, kein Hemd zuſchneiden könne, und ſie deswegen nunmehr, ſogleich als nur Ihre Einwilligung (das heiſſt dann Ihre Verſtoſſung zur Schande) erfolgen werde, mich der Amtmanninnin zu Schönwerder zuſchiken werde, damit ich da als Hausjungfer (ich ſeh mich ſchon Kühe melken, auf der Wieſe im Sonnenbrande, ohn Halstuch und bis aufs Knie aufgeſchürzt, heumachen ꝛc.) die Wirthſchaft lerne. ſie verſpricht, dieſen Gehorſam mit einem Legat von jährlich 150. rthl. zu belönen, und bedeutet mich falls ich dieſen Gehorſam verweigre mich ſo ſtrafen zu wollen, daß, wenn Sie auf dem Aufgebot bebarren, die Strafe auch Sie treffe: und die ſoll darin beſtehn: daß ſie von der beſtimmten Ausſteur (die denn deswegen, wie ich aus Ihrem Briefe ſeh, mit viel Pralen angefertigt wird) nichts mir geben, ſondern nur Das thun wird was ſie ehrenhalber würde thun müſſen, und daß ſie alle Beſuche verbittet, meine nämlich; denn mit Ihren Beſuchen werden Sie es dann einrichten wie Sie wollen.

Dieſen Gehorſam habe ich denn als Leibeigne hiermit ihr geleiſtet, und mit eben dieſem Boten ihr geſchrieben daß es pünktlich und mit ihren eignen Worten geſchehn iſt.

Gott gebe daß dieſer ſo entſchloſſen ausgetrunkne, Giftbecher nicht auch Ihnen ſo ſchade wie er mir das Herz ſprengt! — zugleich ſchike ich denn allerdings Ihnen auch das Aufgebot wieder zurük, da das und Alles nunmehr Ihre Sache iſt.

Ich fliege im Geiſt zum leztenmal in deine Arme, Du, den ich bis zum Wahnſinn liebte! Du, ein Mann, wirſt die Allgewalt die uns trennt gelaſſner tragen können als die ohnmächtige

Joh. Erdſieb.

Drei und dreiſſigster Brief.

Fortſezung des Tagbuchs der Jungfer Johanne Erdſieb.

Dieſe Nacht, Brüderchen! (es iſt Donnerſtag) war denn ganz natürlich verloren! denn konnte jemals ein Ausgang ungewiſſer ſeyn? und konnte mit irgendeinem mein ganzes Schikſal Mehr als heut auf ſeiner Spize ſtehn?

Ich habe, wie du ſiehſt, im Briefe an ihn ſorgfältig mich gehütet, ihn in Hize zu ſezen: aber, heftig in der Liebe wie ers iſt, wird er — ich zittre — Flamme faſſen; und das kann in der Obriſtinn Zimmer ein Feur werden welches mich verzehre. Denn, Guſtav! wird ſie bös; und als eine Heilige könnte ſie von Herzensgrunde es werden, da ſolche Selen dann ihre Sache gewönlich zur Sache Gottes machen, wie ſie, dächte ich, in meinem Fall das ſchon gethan hat —

wird ſie bös: ſo fárt gewis alles heraus, was ſie wider mich (oder wie ſie ſagt, für mich) auf ihrem Herzen und Gewiſſen hat; und dann Adieu Aufgebot und was dem anhänget!

Dazu kommt denn, daß ich in dieſer ſchlafloſen Nacht ihren Brief überdacht, und heut wieder durchgeleſen habe. Ich will nicht ſagen, daß ich dadurch in Verſuchung gekommen ſei zu glauben ſie meine es im Grunde vielleicht gut; denn ich traue den Frommen nun einmal nicht: aber Das finde ich, daß ich billig doch noch einigemal dieſen Brief leſen muſſte eh ich an den Paſtor ſchrieb; und dann: Daß, wenn ſie ihm die Abſchrift des Briefs welchen ich ihr ſchreibe, zeigen ſolte, Er ſehr leicht unter einen ganz andern Augpunkt als der meinige war, ihn hinſtellen kann. ich habe, wie ich hernach zeigen werde, dies Vorzeigen zu erſchweren geſucht: aber ſtattfinden kanns dennoch.

Das Dummſte war denn wol, daß ich das Aufgebot ihm wieder zurükgeſchikt habe! Denn in der Verwirrung in welcher er, de façon ou d' autre *) heut, und mehr noch morgen bei ſeiner Abreiſe, ſich befinden mus, hätte er vielleicht vergeſſen können: dies Aufgebot ſei in meinen Händen; und ich hätte alsdenn durch Frau Louischens Künſte es friſchweg auf die Kanzel gebracht und dann vogue la galere!

* * *

Guter Gott! ich habe ſchon wieder Blut gehuſtet! Gewis! ſie bringt mich noch ums Leben! Ich hatte ſeit Sonntags ſoviel Geſundheit im Geſicht und in der Stimme, daß ich bis geſtern ſicher glaubte den Hofrath getäuſcht zu haben: aber meine heftige Leidenſchaft für Ihn (denn das iſt jezt der Stand meines Herzens) das ſcharfe Nachdenken für jenen Brief an ihn, der Kummer, und die Erhizung der Schlafloſigkeit: das alles hat mich tief zurükgeworfen! ſäh er mich heut (und ich bin nicht ſicher daß das nicht wirklich morgen geſcheh da der Umweg von dort nach Luſthof nur etwa zwei Meilen ausmachen dürfte) ſo würde er ſchreien: „Hannchen! Hannchen! das Bett welches Dich erwartet iſt Krankenbett! beſtell dein Haus; ich meines theils will das Traurkleid mir beſtellen.“

---

*) Es geh auch dort wie es wolle.

— Gram und Ermattung laſſen meine Finger an dieſer Feder erſchlaffen. Die Obriſtinn kann mit mehr Warheit als ſie nicht dachte, geſagt haben ſie ſei meine Mörderinn! — —

Donnerſtags gegen abend. Ich habe dieſen Nachmittag mit Frau Louischen Federball geſchlagen. Das hat, anfangs, mich ermüdet, und dann mich ſehr erleichtert. Das Drüken auf der Bruſt, welches ich ſeit dem lezten Anfall ſchmerzlich empfunden hatte, hat, ſo durchaus daß ich keine Spur mehr fühle, nachgelaſſen, ſo daß ich glaube mein heutiger Blutverluſt ſei mein lezter, alſo im grunde mir heilſam geweſen. wir haben beim Spiel dummes Zeug geſchwazt; das hat mich erheitert, und zum Erſtenmal ſeit langer Zeit befinde ich mich durchaus wohl.

Aber der Abend kommt heran, und nichts von ihm! und nichts von der Obriſtinn, welcher ich doch auf ihren Hirtenbrief zu antworten nicht ermangelt hatte, wie folgt:

* * * *

"„Ew. Gnaden haben ſich herabgelaſſen, über den Ernſt womit Sie mein Glük wollen, den theurſten mündlichen Verſicherungen auch noch eine ſchriftliche hinzuzufügen in welcher jede Zeile von Gnade zeugt. Ich erſtaune über die Grosmuth welche in keinem einzigen Wort das rügt, daß ich in der ganzen Sache meiner Verbindung mit dem Paſtor alles ihm überlaſſen habe, anſtatt ſo wie das meine Pflicht war, jeden Schritt unmittelbar Ihnen, gnädige Frau Obriſtinn, zu entdeken; und ich ſchweige darüber, weil jedes Wort was ich zum Verſuch mich zu entſchuldigen niederſchreiben könnte, Beleidigung ſeyn würde: alles was ich kann, iſt, demüthig um gnädige Vergebung zu bitten.

Dagegen hieſſe es Ihrer herablaſſenden Gnade mich durchaus unwerth machen wenn ich unterlieſſe Beſorgniſſe welche ich heben zu können glaube, auch nur einen Augenblik auf Ihrem frommen Herzen zu laſſen wo ſie als eine Laſt liegen die auch mein Herz drükt — ich darf ſagen zerquetſcht!

Zunächſt gnädige Gönnerinn! zweifeln Sie an meiner Geſundheit . . . (Hier, lieber Bruder, gebe ich dem Dinge eine künſtliche Wendung welche ihren Zwek erreicht hat wenn ſie die Obriſtinn bethört. ich konnte Ihr dergleichen ſchreiben: aber auch nur für ſie hatte ichs geſchrieben; und ſo ganz in den Uns Weibern gewöhnlichen Redarten, daß ſie, in der Verſuchung meinen Brief dem Paſtor vorzuzeigen, eben durch Dieſe Stelle erinnert worden ſeyn mus, mein Brief könne, weil er hier nicht vorlesbar war, gar nicht vorgeleſen werden. — mir kam darauf ſehr viel an; denn ſo nur konnte ich den Paſtor ſichern gegen die Zumuthung, den von mir empfangnen Brief Ihr vorzuleſen. — Ich fare dann ſo fort) Bleibt Ihnen nun, gnädige, mütterlich beſorgte, Frau Obriſtinn noch ein Zweifel übrig: ſo erlauben Sie, daß ich, zu Ihrer gänzlichen Beruhigung Sie an den Mann verweiſe welcher Schiedsrichter ſeyn mus: Das iſt der Hofrath . . . (Du wunderſt dich? Wiſſ dann, daß ich ihn geſtempelt habe. Du weiſſt, daß er mit einer anerkannten Geſchiklichkeit, die Gabe verbindet — ein ſchmerzlich verliebter Sperling zu ſeyn. Er war wie ich ſchon geſagt habe, geſtern abends hier durchgereist, und hatte mir auf den Kopf zugeſagt, ich müſſe Blutſpein gehabt haben, und jemehr ich ſeit einiger Zeit mich verſchönere, deſto gewiſſer geh ich auf die Schwindſucht los. als ich beids, ſo gut ſichs thun lies, weglachte, ſagte er: „Lachen Sie nur: wir werden nach der Hochzeit uns wieder ſprechen;“ — und da ſprach er denn, ſchlüpfrig wie ers iſt, ſo deutlich, daß mir bange ward. Ich verbarg das, und ſagte mit Scherzton: „Aber wenns nun, wie doch bei Ihrem ewigen Weiſſagen möglich iſt, wirklich ſich zutrüge, daß ich, wärs auch nur zu Ehren Ihrer Kunſt, in Einem dieſer Vierzehn Tage wirklich Blut huſtete: was hätte ich dann zu thun?“ — Erſchreklich ernſthaft antwortete er: „Was Sie zu thun hätten? Fragen Sie lieber was Sie zu meiden hätten! iſts nämlich wahr daß Sie, wie ich behaupte (und auch eben darauf los kurire) Bluthuſten gehabt haben: ſo iſt an keine Hochzeit zu denken, das heiſſt . . . und hier kamen denn für den Fall, daß es doch bei dem beſtimmten Tage bliebe, Anweiſungen, Vertraulichkeiten und Cautelen, von welchen ich ſo wenig begreife, wie man ſie einem Mädgen auf die Stirn hin ſagen kann, als ich begreife wie ich das, ſo vor ihm ſtehnd, anhören konnte. „Aber fuhr er fort, indem er die Wangen mir kniff: las es gut ſeyn, kleine liebe Hexe! ich ſeh wol du willſt die Obriſtinn nicht in die Sache miſchen und den Paſtor nicht zurükſchreken. wenn du alſo — (anſtatt deſſen was er hier erbat, hat er ehmals mehr als einmal meine fünf Finger auf ſeinen Pausbaken gefühlt) — wenn du mir ein derbes Mäulchen giebſt, damit ich doch in meinem Tagbuch der Nachwelt bezeugen könne ich habe das ſchönſte Mädgen in der Ukermark geküſſt eh der Pfaff es wegſchnappte: ſo will ich von dieſer Krankheit kein Wort ſagen, und nach der Hochzeit eine gründliche Kur anfangen.“ — Das muſſte ich mir denn gefallen laſſen; und nun drang er auf ein Bekenntnis welches er denn auch erhielt, aber auch ſogleich unverholen mir ſagte, und mit einem Fluch mir betheurte ich ſei in einer ſo andrängenden Gefar der Schwindſucht, daß falls ich den frommen Schwindel der Obriſtinn, wie er doch nicht hoffe, ſo bekommen habe wie das von einem ſo anſteckenden Schnupfen zu befürchten ſei; ſo fordre das Gewiſſen, ein Klöſter dem Pfarrhauſe vorzuziehn, indem ich dem Pfäffchen mit meiner ſchön glänzenden Perſon ein ſehr falſches Geſchenk machen würde. — Wieviel hierinn Ernſt oder Spas war, das lies, weil Wollüſtlinge wie Er, immer zweideutig ſind, ſich nicht entſcheiden; — mir genügte das, daß ich die Zuſicherung ſeiner Verſchwiegenheit und überdem neue Arztnei, erhalten hatte. Ich fahre fort den Brief dir abzuſchreiben)

Ew. Gnaden glauben ferner, mein Herz ſei leer von Liebe zu Herrn Verkannt. Alles dasjenige woraus Sie das ſchlieſſen, iſt wahr; ich war nie verliebt; ich war kalt gegen ihn eh er Anträge mir that; ich wankte als er in Berlin war; ich hatte Abneigung gegen das Landleben, und gegen den Predigerſtand: aber aus dem Allen, halten Sie mirs zu Gnaden, folgt jener Schlus nicht; denn habe ich damals als das Alles ſich an mir äuſſerte, je *behauptet*, ich liebte ihn? und wenn nun *jezt* das Alles anders iſt; das heiſſt, wenn ich ſo vieles was der Liebe damals entgegenſtand, *überwunden* habe: kann denn das ein Werk nur einer *aufgereizten Sinnlichkeit* ſeyn? mus es nicht, einem Mann gegenüber, welchen Sie ſelbſt vortreflich nennen, ein Werk der *Liebe* ſeyn? — *Zu ſagen wie innig* ich ihn liebe? das würde ich nicht anders als mit einer Beſchämung können die um ſoviel gröſſer iſt, jemehr ich der Liebe von jeher getrozt habe. Dagegen kann vielleicht Ew. Gnaden *das* beruhigen, daß ich aus ſeiner Zufriedenheit mit meiner Liebe ſchlieſſen zu dürfen glaube, das *Mas* derſelben genüge ihm, und er überſeh mirs, daß ich ſoviel von meinen Empfindungen verhele als, meinem Ermeſſen nach, die Sittſamkeit das fordert.

Wenn ich das was Sie gnädige Frau Obriſtinn von Starrſinn ſagen nicht beantworte: ſo mus ich freilig ſehr fürchten daß Sie das für das was es iſt, nicht halten werden; denn ich weis wie ſehr das in Briefen beleidigen kann: aber Vergebung hoffe ich dennoch, und zwar in dem Augenblik hoffe ich ſie zu erhalten wo Sie erwägen werden, wie unheilbar die Wunde ſei, welche mein Herz durch dieſe entſezliche Anſchuldigung des Starrſinns empfangen hat!

Eben ſo mus ich auch Das mit demüthigem Stillſchweigen übergehn was in dieſem, ſo lange ich lebe, mir unvergeſſlichem Briefe, das Chriſtentum mir abſpricht! ob ich eine Chriſtinn ſei, das kann und mus ich einer ſo Erleuchteten nicht anders als durch Thatſachen erweiſen: und was kann ich ſehnlicher wünſchen als den Zeitpunkt

punkt in welchem Sie Darauf werden aufmerkſam ſeyn wollen.

Das nun worauf Sie, meine gnädige Wohlthäterinn, mit einer Schärfe und Vollgewalt dringen die Ihnen ſelbſt wehthut, das hat für mich nur in ſofern ein bekümmernds Gewicht, als Sie deswegen ſich anſchuldigen zu müſſen glauben. mein Zwek bei dieſem Briefe kann nichts anders ſeyn als Sie zu beruhigen, ſolte ich auch drüber was in ſeiner jezigen Lage meinem Herzen einzig Glük iſt, unwiederbringlich verlieren; und ſo erkläre ich denn, daß ich Schuld, Verantwortung und Strafe meiner Unkunde in der Haushaltungskunſt, ganz auf mich nehme. zur Erlernung derſelben haben Sie mich niemals ermahnt; das iſt wahr: aber Sie waren dazu ſo wenig verpflichtet, als Sie es waren mich zum athmen zu ermanen; denn zu beiden bedurfte ich nur, wie man will, entweder der Vernunft oder des Naturtriebs, weil beide zu meinem Fortkommen gleich unentbehrlich waren. Habe ich nun dieſe ſo fühlbare Pflicht verſchmäht; ach! und das habe ich gethan: ſo iſt das Meine Schuld, und ich verdiene ganz die Strafe, daß Sie, Sie ſelbſt, dem Mann dieſe meine Schande entdeken welchen ich bis dieſen Augenblik für meinen Bräutgam hielt und der von nun an, ganz ſo wie ichs verdiene, mir werden mus was Sie wollen werden. Die grosmüthige Belohnung welche Sie auf meinen Gehorſam ſezen, hat mich innig gerührt wie ſie ein armes Mädgen rühren muſſte: aber ſie iſts nicht die mich bewogen habe dem Paſtor jedes Wort zu ſchreiben was Sie mir vorgezeichnet haben; nein, Gnädige! Grosmüthige! mein Gehorſam — und ich darf mich drauf berufen daß Sie ſeine Pünktlichkeit kennen — dieſer Ihnen ſchuldige Gehorſam iſts was mich bewogen hat, unverzüglich an den Herrn Paſtor zu ſchreiben; und Das ſcharfe Gefühl der Gefahr hat mirs erleichtert, in welcher ich ſo plözlich mich ſeh einen Mann zu betrügen, welcher voll des herzlichſten Vertrauens, an mir eine Wirthin zu finden geglaubt haben mag. Ich habe alſo mit eben dieſem Boten an ihn geſchrieben und wörtlich — ich ſage wörtlich — Das ihm geſchrieben was Sie mir befolen haben. ich habe, eben ſo mit Ihren eignen Worten Ihr gnädigs Vorhaben, Schönwerder betreffend, ihm bekanntgemacht; ich habe, um zu zeigen wie durchaus ich forthin von Ihnen nur abhängen, und ſo alles fernere Ihm überlaſſen will, das Aufgebot welches er an den Küſter geſchikt hatte, ihm zurük geſchikt, und fleh Sie an, ihm was er darüber noch etwa zu wiſſen braucht, ſelbſt zu ſagen.

Auch hier will die Aufrichtigkeit, daß ich den Hauptgrund angebe warum ich genau Ihrer Worte mich bedient habe: es geſchah zwar auch deswegen daß er Ihre Willensmeinung pünktlich erfüre: aber es geſchah hauptſächlich weil mich dünkte dies ſei die einzige

Art, das mir beinah allzuſchwerem Gefühl der Schande zu mildern, mit welchem ich einem Mann der mich hochſchäzte, bekennen muſſte, Haus und Küche ſei mir, der Mannbaren, der auf dem Lande gebornen, der Gärtnertochter, der Kammerjungfer — mir alſo ſei Haus und Küche fremd.

Meine allerglüklichſte Stunde, — Stunde, in welcher ichs gern verſchmerzen will einem Mann ein Bekenntnis gemacht zu haben, welches wahrſcheinlich ihn auf Lebenszeit zurükſchreken wird — dieſe Stunde wird diejenige ſeyn, wo ich aus Ew. Gnaden Munde hören werde Sie ſeien mit dem pünktlichen Gehorſam gnädig zufrieden durch welchen ich, entſchloſſen als ginge ich in den Tod, Ihnen gezeigt habe mit wie tiefer Ehrfurcht ich ſei ꝛc.

* * *

Wenn du, lieber Bruder über dieſen Brief dich wunderſt; glaubſt, ich ſteh hier mit mir im Widerſpruch; zürnſt, daß deine Schweſter im Sclavenſinn der Leibeignen, einer ganz aſiatiſchen Willkür fusfällig ſich unterworfen habe: ſo kommt das daher, daß Ew. Wolgebornen mein Hochgeehrteſter Herr Oberrechnungsrath, vergaſſen, auf welcher Vorausſezung dieſer ganze Brief beruh. — Er beruht nämlich auf dem was ich als Frucht meiner Unternehmung vom vorigen Sonntage, erwarte; darauf alſo, daß ich hoffe, der Paſtor ſei ſeit ſeiner Zurükkunft aus Berlin, und beſonders Sonntagsabends, des Mistrauens gegen die Obriſtinn ſo voll geſtopft worden, daß er ihr nun kein Wort mehr und am wenigſten Das, glauben, wird, was ich aus ihrem Briefe, meine Unkunde der Wirthſchaft betreffend, ihm abgeſchrieben habe; wie ich denn auch wohlweislich mich enthalten hatte ein Wörtchen von Anmerkung und dergleichen, hinzuſezen, als wodurch ſeine Aufmerkſamkeit auf mich gelenkt worden, wenigstens getheilt worden wäre indes ſie ganz auf das Begehren und die Anſchuldigungen der Obriſtinn, als auf ſchreiende Atrocitäten, ſich heften ſolte. So für mich eingenommen als für eine Verfolgte die man durch Beſchuldigungen deren Bitterkeit bis an Uebertreibungen geh, ihm verhaſſt und verächtlich machen wolle; und ſo wider ſie eingenommen, unter deren Geruch der Heiligkeit die gewaltthätige Unduldſamkeit hervorſchwefle, ſolte er denn zu ihr gehn oder, auf Dornen ſtehnd, erwarten daß ſie ihn rufe. und dann ſolte er, taub gegen alles was ſie ſagen und ſeufzen kann, ſich und mich von jener Abhängigkeit einmal für allemal losmachen, ſo wie er das kann, da er ſein Schäfchen im Troknen, das heiſſt, Hochlindens Pfarre in unbeſtreitbarem Beſiz und gewiſſer Maſſen auch Mich in ſaluo, hat.

Sieh Das hofte ich durch jeden der beiden Briefe zu bewirken; und hofte es um ſo mehr, da der General eben jezt dort nicht zugegen iſt, der dann wenns einmal wieder einer Ausgleichung bedürfen ſolte, mit ſeiner herlichen Gabe der Gutmüthigkeit und Friedensliebe ſeine *bons offices* gern darbieten wird. und wenn das gelingt: ſo iſt die Ehre dein; denn durch Leſung deiner Briefe an weiland Jungfer Louischen vom Gymnaſio an bis in den Zeitbeginn des Amts und der Würden, und dadurch daß du mich endlich als das ſo lange Zeit hindurch ſchiefging, zur Vermittlerinn machteſt, habe ich briefſchreiben gelernt. oder will die Obriſtinn Einen Theil dieſes Verdienſts um mich, anhalten *), da ihre Findungen **) wirklich das ihrige beigetragen haben mich zu bilden: ſo ſei es drum! ſo ſei ſie mit ihren eignen Waffen geſchlagen.

So, und ähnlich, dachte ich als ich jene Briefe ſchrieb: aber o weh! meine Hofnun-

---

*) *Revendiquer*, holl. aanhouden, wedereischen.

**) *Intriguer*; holl. Vindingen.

gen werden wol ganz mich getäuſcht haben! ſeit er liebt, iſt er viel zu wenig Philoſoph: was kann da nicht auch die kleinſte Hize ſchon verderben! und ſie, die Schlange, nur noch glänzender in ihrer neuen Haut — — — ich fühle daß ich warm werde! — und dann! wenn ihm nun der, ſo ganz vernünftige Gedanke einkommt: „es kann ja auch wahr „ſeyn daß die ſchöne Puppe niemals einen „Topf gerükt, nie ein Huhn berührt und nie „ein Stük Leinwand entfaltet habe?“: was wird dann aus mir? Dann reiſt er nach Luſthof, beräth ſich da mit den beiden Töchtern Zions, freut ſich das Aufgebot wohlbehalten in ſeiner Taſche zu haben, läſſt meinem Schmerz einige Martertage zur Erholung hinflieſſen, und — ſchreibt mir einen Scheidbrief wie Moſe geboten hat. und ſie trinkt dann in langſamen Zügen den Nectar der frommen Schadenfreude! immer noch gnädig wenn ſie nicht morgen ſchon in hoher Perſon kommt, um das, daß ich einen Mann ihr geopfert und zum freudenloſen Ueberjungfern mich habe bereden laſſen, mit einer aus ihrer halben Million abtröpfelnden Leibrente von 150 Rthl. mir hohnlachend zu bezahlen *), das heiſſt, den Dolch mir in die Bruſt zu ſtoſſen von welcher ſie ſo oft geſagt hat: „Durchbohren würde ich ſie Dir wenn ich ſie nicht zum Glük wenigſtens eben ſo ſchön hätte.“ Das ſolte dann Scherz ſeyn: aber der morgende Tag kann zeigen wie ſehr es Ernſt war, und warum es als Eiswaſſer am Rükgrad mir herabrieſelte ſo oft ichs hörte — Denn ſag, was mus in Weiskirchen vorgegangen ſeyn? zehn Uhr abends: und kein Wort von daher!

Frei-

---

*) Anm. der Gräfinn. Meine Töchter liebe Fr. B. flehn mal über mal mich an, dieſe beiden lezten Briefe der Erdſieb zu zerreiſſen. „Warum (ſagen ſie) ſoll irgendjemand erfarn, daß eine weibliche Sele ſo häßlich ſeyn kann!“

* * *

Freitags, im Augenblik wo die Sonne aufgeht. Das iſt mir unbegreiflich! ich, die mit wütender Unruh im Herzen geſtern zu bett ging und kein Auge zu ſchlieſſen hofte, eben ich habe ſeit eilf Uhr veſtgeſchlafen, und finde mich geſtärkt als hätte ich noch alles das lebenvolle Blut welches ich mit ſoviel Leidweſen jedesmal verlor! — Aber welchem Tage wird dieſe Sonne leuchten? das war mein Gedanke als ich davon erwachte daß die Morgenröthe mir ins Auge brach; ich bin daran nicht gewönt, denn ich habe mich in unſre Oberſtube gebettet weil die Luft mir unten zu verſchloſſen vorkommt. ich ſtand auf und kleidete mich in morgenliche Tracht ſehr lieblich um für den Fall daß der Paſtor etwa dennoch käme, bereit zu ſeyn: aber der Gedanke in dieſer Hofnung wol nur zu gewis mich getäuſcht zu haben, vergällt mir den Morgen! und wie mich denn jezt wofern ich nicht ſehr verhüllt bin, gleich friert: ſo friert mich auch eben hier. ich werde mich wieder legen: zu dem was ich dir heute zu ſchreiben haben werde, wird der Tag immer noch lang genug ſeyn. Denn was kann dir dieſe Poſt anders bringen als den ganz tragiſchen Ausgang einer Geſchichte für welche ich ein Buch Papier verſchrieben habe, indes ſie nicht Eines Blatts werth war?

* * *

Mittags. Und nun komme jemand mir ſagen, ich könne eine Sache nicht durchſezen? Guſtav! ich habe es durchgeſezt; keine Gewalt vermag ihn mir zu entreiſſen, et la belle colonelle ſ'amuſera à crever dans ſa peau *).

Aber wo ſoll ich anfangen dirs zu erzälen? denn vor Freuden Alles durchgeſezt zu haben, würde ich auſſer mir ſeyn auch wenn die Scene die jezt ſtattfand mich noch viel weniger erſchüttert hätte. — Wiſſ demnach, daß als ich eben mich wieder aufs Bett geworfen hatte, der Vater heraufkam: „Mein Kind, der Herr Paſtor iſt da; und wie? biſt du doch ſchon angekleidet“!

---

*) Und die ſchöne Obriſtinn wird für Grimm berſten.

— Kaum hörte er das: ſo war er in der Stube. — Ich wolte aufſpringen: — „Nicht doch“ ſagte er indem er die Hand mir küſſte, und, den Arm unter meinen Schultern, ſanft mich wieder ſo halb liegend halb ſizend, hin bog, als er mich angetroffen hatte. — Der Vater rükte dienſtfertig einen Stul ihm hin. „Lieber Herr Vater (ſagte er und gab ihm die Hand) ich werde unſern Engel vielleicht in acht Tagen nicht wieder ſehn, und habe nur ein halb Stündchen; laſſen Sie mich alſo (aufs Bett ſich ſezend) hier Plaz nehmen; mein Reitrok verträgts (zu mir) und mein Herz wills.“

„Alſo eine Schale Thee? und ſoll ich Ihr Pferd umführen laſſen“? — und ſo ging er, lies aber, crainte d' accident, als wärs Nicht der Paſtor die Thür angelweit offen.

— Nunmehr ſo kräftig mich umarmend daß ich knakte: „Krank alſo ſind Sie doch nicht; denn herrlichs Geſchöpf wie niedlich ſind Sie! Unſchäzbares Mädgen! wenn ich dich hätte verlieren müſſen! ich begreife nicht wie man das habe als möglich denken können?“

— Sein Feur flog mir ins Herz! denk wie ganz anders das war was ich von geſtern an erwartet hatte! ich umhalste ihn kräftiger als ichs jemals zu thun verſucht worden war: „Es ſcheint, edler Mann, Sie ſind mein? iſt das möglich?“

„Ja mein ſüſſes Täubgen! das iſt möglich; das iſt wahr! werfen Sie nun alle Furcht weg! und ach! wie konnten Sie an meiner Beharrlichkeit jemals zweifeln? Hannchen! du ſanfte Liebe, wie konntſt du durch Zurükgabe dieſes Aufgebots mir ſo das Herz durchſchneiden (indem ers aus der Taſche hervorris, aufgeſchlagen mirs auf die Bruſt legte und dann es küſſte) wie konnte dies Herz gegen meins ſo grauſam ſeyn"?

— Frag mich nicht was ich ihm geantwortet habe? denn wie könnte ichs in dem ſüſſen Taumel in welchen er mich verſenkte, behalten haben? es iſt überhaupt noch die Frage ob ich Eine Silbe aufzubringen im ſtande geweſen bin? Arm in Arm geſchlungen ſaſſen wir ja da und gaben uns der Küſſe ſoviel als müſſten wir bis zum Wiederſehn uns gegenſeitig damit verſorgen um nicht vor girrender Sehnſucht unterdeſſen ins Gras zu beiſſen gleich getrennten Vögelein! Ob das nach der Hochzeit auch ſo iſt, das mögte ich wirklich gern wiſſen. ich werde dirs, als frügſt du mich, treulich und ſonder Gefärde, berichten: aber ich glaube So ſei es dann nicht mehr; denn mich dünkt Blödigkeit und Verſchämtheit würze dieſe Liebkoſungen.

Es iſt übrigens wirklich ſo recht gut, daß ich nicht geliebt, habe, niemals was Liebe ſei gewuſſt habe bis ich dieſen Zaubrer ſah: wer weis ob dieſe Scene ihm und mir ſo entzükend geworden wäre, wenn ich zuvor irgendeinſt ſchon eine ähnliche erlebt hätte?

Wirklich ich weis nicht was wir geſagt, kaum was für Albernheiten wir getrieben haben. Das weis ich daß eine Pauſe des Geſchwäzes erfolgte, und daß es mir unſäglich intereſſant war während derſelben ſeine ſchöne ſchwarze Loke mit dem Finger abzurollen und in ſeinem Naken ſie wieder aufzubiegen, indes es ihn eben ſo beluſtigte meine Bänder und die Falbala's meiner Schürze zuſammenzukneiſſen und dann ſie wieder in die freiere Biegung zu knipſen *).

Welch ein Lebensbalſam iſt doch die Freude! bei den Erſten Küſſen glaubte ich der kleine Reſt meines Bluts der mir auf

Ein-

---

*) Zurükſchnellen.

Einmal in die Lungen ſtrömte, ſei dennoch ſchwer genug um mich zu erſtiken: und jezt? wie leicht war ich! wie that mir jeder Seufzer ſo wohl . . .

Da haben wirs! wieder Blut, mein Brüderchen! zwar nur wenig: aber doch mehr als ich armes Mädgen miſſen kann!

Wenn das nun um Eine Stunde früher gekommen wäre: was hätte er geſagt? welchen Entſchlus hätte er als ein kluger Mann gefaſſt? und im Taumel wie ichs war, was hätte ich geſagt? hätte ich etwas anders ſagen können als das: „Erbarmen! mein Theurſter! ſo blutend wie hier, huſte ich Elende ſchon lange“!

Gott helfe mir nur noch durch dieſe ewigen dreizehn Tage hindurch: alsdann will ich dem lieben betrognen Mann beichten. Wie gewis man auch ſich die Nächſte ſei: ſo gehn mir doch die Augen über indem ich dies ſchreibe! — Aber bin Ich nicht die Betrogne? denn werde ich denn, als Frau, geneſen?

neſen? iſt nicht das ſchon Betrug, daß der Hofrath mir predigt, früh aufſtehn ſei meine beſte Kur? was hat mirs denn heute geholfen?

Oder ſolte dieſer Rükfall von Huſten eine Folge jener Albernheiten geweſen ſeyn? Vielleicht; denn Ruh, die er mir noch vorgeſtern über alles empfahl, Ruh iſt dies wenigſtens nicht.

Wohlan! ich will jezt ruhig ſeyn; ich kanns ja auch; denn aus dem Verfolg der Unterredung (den ich aber bei dieſer Bruſtbeklemmung entweder ganz abgekürzt, oder doch wol nur immer abſezend, dir hier mittheilen werde) wirſt du ſehn wie durchaus ich jezt ohne Sorge ſeyn kann.

Mein Väterchen brachte den Thee, und das ris uns aus unſerm Tiefſinn, wenns nämlich wahr iſt daß wir überal etwas dachten. „Beſter Vater! (rief mein *Paſtor fido*, indem er aufſprang) haben Sie Dank dies herrliche Mädgen mir geſchenkt zu haben."

„Und haben Sie (rief der launigte Mann, indes er doch die Thränen der Vaterfreude hell aus den Augen auffing) haben Sie vielmehr Dank, Herr Paſtor, daß Sie Das Ding nehmen wolten . . ."

„Das Ding!" fiel er misbilligend ihm ein, indem er ehrerbietig mir die Hand küſſte.

„Ja! (rief der immer nur alzuehrliche Mann) giebt ihr Gott Geſundheit: ſo iſt Sie zur Liebe immer ſehr treflich gewält, das mus ich nun wol, in aller Demuth jedoch, zur Steur der Warheit ſagen: aber weiter? Du lieber Gott! wenn nicht in der Küche eine Klügere den Kohl fett macht: ſo wirds magre Biſſen ſezen; denn das Ding da kann keinen Topf anſchieben . . ."

„Nichts davon, ich bitte; denn das iſt völlig ins Feine gebracht".

— Ich ſas auf Dornen! und bewundr' doch, Bruder dies Mistaſten*)! Er welcher von jenem Beginnen der Obriſtinn nichts weis, ſprach im ganzen Ernſt und (mir merkbar) aus ſchwerem Herzen, indes der Paſtor das für ſpöttiſche Anſpielung auf jenen Brief hielt. „Das iſt ins Feine gebracht? (rief unſer Vater, erſtaunt) und Wie?“

„Davon ein andermal — (ſagte Er indem er einen Zwiebak anbrach) ich mus fort.“

„Nun auf Ihr Wort mus ichs glauben! Gott, der den Stein mir vom Herzen gewälzt hat, wird nun Segen geben. (meine Hand ergreifend) Herr Paſtor! Sie wiſſen daß ich ſie Ihnen zuzuführn niemals gewagt habe: aber nunmehr ja! hier bringe ich ſie Ihnen! iſt Das ins Feine gebracht, freilig Gott

---

*) Qui-pro-quo; holl. *Mistaſting*; denn Misverſtändnis ſagt wo nicht zuviel doch nicht Das. Auch wäre wol das bald folgende holländſche *Verzinnen* der Aufnahme werth.

Gott weis Wie?: ſo verzage ich an nichts mehr. Mädgen, küſſ ihn mir, was du aus Leibs- und Liebs- Kraft vermagſt“.

— Das that ich denn ſo ſchmazend, daß die Kaze ſich dran verſinnte und aus dem Schlaf in der Morgenſonne mit Raubbegier aufſprang.

„Ich werde (ſagte der Vater) Ew. Hoch-Ehrwürden niemals wagen Herr Sohn zu nennen, denn wir ſind geringe Leute: aber heut Einmal: Herr Sohn Sie ſind ein Grosmüthiger Mann! Gott laſſe mich Alten erleben daß Sie belohnt werden ein Mädgen deren Glük Alles entgegenſtand, glüklich gemacht zu haben“! — und laut weinend umarmte er ihn.

„Redlicher Vater“ ſagte der Paſtor, eben ſo weinend; und nun aus ſeinen Armen, ſich losreiſſend mit einer Gemütsbewegung deren er ſichtlich nicht herr war, flog er zu mir: „Und du, Tochter des Redlichen Vaters! las mich (indem er meine Gaze wegbog und mitten auf die Bruſt mich küſſte) las mich hier das Herz eines ſolchen Vaters immer ſinden und immer verehren.“

— Bruder! ein Schaur überfällt mich wenn ich, ach! mit wieviel Gegenſinn*)! dran denke daß nur zu bald dieſe Täuſchung aufhören wird! wie will ich jenes Zuſammentreffen der ſchreklichſten Entdekungen überleben?

— Der Vater — — doch der Auftritt ward noch viel feierlicher: aber ich kann nicht mirs abgewinnen ihn zu malen, ich, die Einzige die Das wuſſte das Alles ſei ächtes Theaterſpiel! — Aber wahr iſts daß ich Häuslichkeit und Wirthſchaft mit der ernſtſten Stätigkeit lernen will. Nur die Geſundheit — — — Guſtav! ich mögte Blut weinen! ich fühle — nie fühlte ichs eigentlich — ich fühle das ſchändliche

dieſes

---

*) Répugnance, holl. *Tegenzinn*; denn **Widerwillen** ſagt zuviel.

dieſes vielfadig zuſammengewebten Betrugs, und kann doch nicht anders als nur veſter ihn anzerren.! O daß mirs Erleichterung wäre, über die Obriſtinn weh zu ſchreien!

Als der Vater uns verlies, ſagte der Paſtor: „ich habe unſerm lieben Vater immer ein gutes Herz zugetraut, denn ich traue gern denjenigen welche ungeſucht eine fröliche Laune zeigen: aber ſeine Treflichkeit übertrift ſehr weit meine Erwartung! nicht wahr, Liebſte! Sie nehmen wie ich, mit Gott ſich vor dem guten Alten alles zu verbergen was ihn bekümmern könnte? mir iſts Geſez, Allen meinen Lieben jeden Kummer zu verſchweigen, ſo daß auch meine Eltern immer nur dasjenige meiner Widrigkeiten erfaren haben deſſen Natur keine Verheimlichung zulies.“

— Wir wurden hier eins, ſeiner Mutter und unſerm Vater alles zu verbergen was ſie würde bekümmern können; und nun bat ich um Aufdekung des Innern ſeiner Unterredung mit der Obriſtinn. es koſtete mich Ueberwindung hiernach zu fragen; denn ich konnte erwarten viel Unangenehmes zu hören: aber wie ſtark iſt nicht immer unſer Verlangen zu wiſſen ob unſere Ruh Grund habe?

„Ich hatte (ſagte er) Ihren erſchreklichen Brief, zehnmal glaube ich, geleſen und ward nur immer unſchlüſſiger ob ich anſtatt zur Obriſtinn hinzugehn, nicht lieber alles ignoriren wolle? und ſo überraſchte mich denn die Nacht. — Die Sonne ging ſo freundlich auf daß ſie mich in den Garten lokte, und woran ich nicht gedacht hatte, das fand ich; die Obriſtinn die jezt, wie Sie wiſſen, immer lange vor der Sonne aufſteht. — im Vorbeigehn: ich freue mich herzlich Liebſte! daß das auch Ihre Gewonheit iſt; denn das erhält die zwei groſſen Güter: Ordnung im Hauſe und: Geſundheit! wie ſehr es dem Wohlſeyn der Sele zuſage das wiſſen Sie am beſten.“ — (Gott! hätte der Menſch gewuſſt mit wem er ſpreche! aber wenn ichs ihm auch werde zu liebe thun wollen: ſo verzweiſle ich doch es zu können. — Meine Haut iſt jezt zu weis als daß er nicht hätte ſehn ſollen, was ich nicht einmal merkte: daß ich erröthete) „Nun Liebe! vergeben Sie der Obriſtinn; denn ich ſeh auf Ihren Wangen daß Sie muthmaſſen ſie habe unter andern Anſchuldigungen auch die erſonnen, von deren Ungrunde ich eben heute ſo überzeugt worden bin als habe es dieſer Ueberzeugung bedurft; und ſo angekleidet wie ich Sie ſeh, laſſen Sie vermuten, daß Sie nicht geſonnen waren auf dem Ruhbett zu bleiben ſondern etwa ins Wäldchen hinabzugehn. Bei dieſer Gelegenheit noch Eins was mein Herz ſo frohmachen könnte wie ichs nach Luſthof hinzubringen wünſche. ich traf Sie, bereit zum Ausgehn dennoch auf dem Bett. ich beſorge Ihnen ſei nicht ganz wohl geweſen! nicht zwar weil die Obriſtinn auch Das vorgebracht hat, Sie ſeien krank: ſondern weil ich ſeit geraumer Zeit dieſe aufſerordentliche Verſchönerung Ihrer Farbe bemerkt habe, indes dieſe doch bis dahin ſchon mein Ideal übertroffen hatte. Ich habe ſchon anderswo bemerkt, daß ſolche Verfeinerung der Hautfarbe, Schwäche, Vorbote einer Krankheit ſeyn kann. Das hat ſeit dem Abend meiner Zuhauſekunft von Berlin mich ſehr geängſtet! verzeihn Sie meiner zärtlichen Sorgfalt Eine Frage: finden Sie ſich krank?“

— Ich konnte dem innigen Theilnehmen in ſeinem Blik ſchlechthin nicht widerſtehn. Du muſſt, rief mein Herz: du muſſts dem edeln Mann ſagen! ich ſank voll dieſes Gefühls auf ſeine Bruſt, und er konnte nicht anders als warnehmen, daß ich mit ſolcher Innigkeit, ſo ohn alles Einmiſchen der Sinne, ihn noch nie umhalst hatte. meine Thränen, heis aus dem Herzen heraufquellend, ſtürzten ihm auf Wangen und Mund: „Las mich zum Grabe hinabgehn zu welchem du mich ſo ganz reif ſiehſt" Das wolte ich ihm ſagen.

„Ich zittre (rief er) was wirſt du, du holde Taube, mir klagen?"

— Dies brachte mich wieder zur Beſinnung; ich ſah hell, daß das kleinſte Bekenntnis hinreiche mich ihn verlieren zu laſſen, der Obriſtinn ihren Triumph zu geben — ich ſah den ganzen Umfang des Bodenloſen Abgrunds vor mir in welchen ich in dem Augenblik hinabſtürzen müſſe wo Er, beſtürzt, die Arme loslaſſen würde die mich an ſeinen ſtarkklopfenden Buſen drükten; und habe ich je etwas Meiſterlichs gethan: ſo wars jezt.

„Schonen Sie des verſchämten Mädgens! (ſagte ich mit Schwäche und Zittern einer ſüſſen Stimme) erfragen Sie nicht von Ihr, ſondern von Ihrem eignen Herzen, wenigſtens von Ihrer Gelehrſamkeit, erfragen Sie, ob die Liebe, wenn ſie ſo gewaltig iſt, krankmache"?

— Daß meine Stellung, mein Geſicht welches ſich verbarg, mein veſters Umfaſſen ſeiner Schultern, dem Allen zuſagte, verſteht ſich.

„O du Herrliche! (rief er) und ich habe von Berlin aus klagen können du liebſt mich nicht? Vergieb! vergieb du Engel von Mädgen“!

— Indem er das mit mächtiger Rührung ſagte, ris ich plözlich mich los, und ſagte mit Ton und Blik, worin, wie ich glaube, mirs glükte etwas Lüſternds zu legen: „Aber Hermann! warum auch mich ſo quälen? warhaftig; neulich im Thiergarten kam ich kürzer weg! und da haſt du noch einen Ris,“ (indem ich mit dem gerollten Bogen des Aufgebots ihn auf die Stirn ſchlug, und lachend ins Fenſter ſprang) „Wars das was für den Beſuch einer kranken Freundinn eine heitre Laune machen ſollte?“

— Er ergriff meine Hand: „Sie ſehn daß ich ein Narr bin; urteilen Sie ob ichs aus Has gegen Sie geworden bin?“

— Wir verſönten uns dann, und Er fuhr fort: „Ich konnte der Obriſtinn nicht ausweichen; im Grunde wolte ichs auch nicht. — „Sie kommen, ſagte ſie, zum The eben zurecht (zum Zwerg) holt eine Taſſe. Sie haben geſtern, mein liebſter Herr Paſtor von Hannchen einen Brief bekommen. ſie ſchreibt mir, ſie habe wörtlich Das Ihnen gemeldet, was ich thun zu müſſen glaube wofern nicht Sie Beide unglüklich ſeyn ſollen. ich freue mich ihres Gehorſams; denn in der That die Zumuthung war hart, ſo nah dieſſeit des Aufgebots für beinah ein Jahr zurükzutreten, und nach Schönwerder zu gehn.“

„Ew. Gnaden erlauben, daß ich mit meiner gewöhnlichen Freimüthigkeit Ihnen geſteh, auch mir ſei dies hart, und in Hinſicht auf meine nicht mehr abzubeſtellende Koſtſchüler aus Berlin ſei dieſer Vorſchlag mir *alzuhart*". — Es war ganz ſichtbar, Hannchen, daß dieſe meine ſo gerad hinſchieſſende, Erklärung ſie alzuſcharf traf, und das wars auch geweſen was ich beabſichtete, da es drauf ankam aufs allerplözlichſte ſie ſehn zu laſſen wie durchaus Ihre und *meine* Gedanken im *Widerlicht* *) ſtanden: aber ſie ſammelte ſich: „Ich weis nicht ob Sie Ihnen geſtanden habe ſie ſei durchaus ohne Kenntnis der Küche und der Wirthſchaft? und hat ſie es *nicht* gethan: ſo habe ich Billigkeit genug um ihr das zu verzeihn; wie es mir denn auch weh that ihrs zugemuthet zu haben: aber die *Gewiſſenhaftigkeit* will in ſofern ich dieſe unverantwortliche Vernachläſſigung ihrer Erziehung mir habe zuſchuldenkommen laſſen, daß *ich ſelbſt* Ihnen ſage, ſie verſteh vom Wirth-

---

*) *Schweizeriſch*; und, dächte ich, *gut*: denn es iſt weder Contraſte noch Faux-jour.

Wirthſchaften nichts, auch nicht einmal etwas vom Städtiſchen Wirthſchaften.“

— Ich ſtand hier, liebes Mädgen auf einem heiſſen Scheidpunct. in ihrem Geſicht und in ihrem Sprachton lag ſo reine Warheit; es that mir weh, mir aus ehmaligen Erfarungen zurükrufen zu müſſen, daß ſie mit ihren Augen, und mit der ganzen Mimik, machen kann was ſie will; ich hatte ſoviel Beweiſe der frömmiſten Lauterkeit ihrer Geſinnungen geſehn; ich hatte ſo herzlich Gott gedankt ihre ſelige Veränderung ſo gewis zu wiſſen: — aber Dank ſei Dir, meine Beſte! Du kamſt mir zu hülf; daß du im Briefe Alles, ſo übertrieben wie es im Ihrigen geſtanden haben mus, abgeſchrieben, und auch nicht ein Wörtchen als Milderung, Rechtfertigung oder Klage dir erlaubt hatteſt, das kam mir zuhülf; und wirklich ich hatte Müh was ich ihr antwortete ohn Ironie zu ſagen „Ew. Gnaden, ſagte ich, thun ihr Unrecht: ſie hat hierüber ſoviel Unkunde mir geſtanden, daß auch ſchon halb ſoviel Uebermeſſung *) in ihrem Ausdruk, jeden Andern geſchrekt hätte; keine Henne ſezen, kein Hemd zuſchneiden, keine Suppe kochen können, das ſind ihre Ausdrüke.“

— „Lieber, gutmüthiger Mann“ ſagte ich hier den Finger ihm unter das Kinn legend; aber das Herz hätte mir ſpringen mögen.

— Der ſchrekliche Gedanke daß dieſer Zauber um ihn her ganz gewis einſt zerflieſſen mus, läſſt mich die Feder wegwerfen!

*) Hyperbole, von *overmaatig*.

Vier

Vier und dreiſſigster Brief.

Beſchlus des Tagbuchs der Jungfer Erdſieb.

„„Und warlich es koſtet mich Ueberwindung, eine Feder wieder zu nehmen aus welcher heute kein Wort flieſſt was mich nicht verwunde. Die Redlichkeit — ich mögte ſagen der helle Himmel — in ſeinem Auge als Zeuge, er traue mir, und traue mir genug um ſein Herz dem Mistrauen und dem ſchwärzſten Verdacht die Obriſtinn betreffend, hinzugeben: Guſtav! ich begreiffe nicht wie ich das ertragen konnte? es ſchwebt noch vor mir; und wenn ich dann mir vergegenwärtige, wie dies ſein Auge einſt der Jammer trüben wird, ſich hintergangen zu ſehn, durch mich ſich betrogen zu ſehn, einzig durch mich, und in dieſer Morgenſtunde die eine unſrer ſüſſeſten war; wenn ich das mir vergegenwärtige:

ſo graut mir als ſeze ſich mein Ich mir gegenüber!

Diesmal dir ein Tagbuch verſprochen: aber nie wieder! — Er fårt fort:

„„Als ich die Ausdrůke Ihres Briefs, liebes Hannchen ihr ſo ganz wörtlich ſagte, verriet ſie wirklich Befremdung; und mit einem Warheitston — ich kann dirs nicht bergen Liebſte Sele! ich bin keiner Verſtellung fähig! ich mus dir ein Bekenntnis ablegen, weil ich mir läſtig ſeyn würde ſo lange mein Herz mir ſagte: Wer weis ob ſie Das dir vergeben würde wenn ſie es wüſſte? — alſo, was ſie jezt antwortete, das ſagte ſie mit dem allerreinſten Warheitston. er machte (und das iſt nun mein Bekenntnis! vergieb mirs um der Thränen willen die ich hier an deinen Wangen vergieſſe: ſie fallen ja auf das alleredelſte Herz hinab)"

— Bruder! es iſt marternd! ja, ſeine Thränen fielen tief auf meine Bruſt mir hinab, und verſiegten auf meinem Herzen —

auf dem *ehrloſen*, *ſchandvollen**) Herzen! denn *iſt* das nicht mein Herz? Könnte ich die Schandthat ihn betrogen zu haben, zurúknehmen: ich thäte es, in dieſem Augenblik wenigstens gewiß: aber kann ichs? — Könnte ich nur wenigstens was Ihr *Männer* könnt, was in Hinſicht auf Louischen Du konntſt: mich *verhärten!*

„Der Obriſtinn ächter Warheitston (ſo fárt Er fort) machte auf mein Herz ſeine ganze Wirkung; das heiſſt mein Herz *ſchwirrte* durchhin in eben dieſer Schwingung: *Das kann nicht unwahr ſeyn!* ſagte mein Herz — doch ich mus Ihnen ja erſt *ſagen* was das war was ſie mit ſoviel Warheitseinklang ausſprach: „Jene Ausdrüke, lieber Herr Paſtor, ſind *meine*; und ich liebe das Mädgen nur *mehr* ſeit ich ſeh daß der

---

*) Infame; vielleicht *ſchandig*, nach dem holl. *ſchandig*? weil ſchändlich doch nicht ganz das iſt.

Gehorſam ſie vermogt hat Ihnen das zu ſchreiben! und wirklich: nicht Gehorſam allein: nein; ein Erwachen zur Vernunft, ein Anfall des Gefühls der Gefar worin ſie ſtand ſich und Sie unglüklich zu machen, das mus ſie bewogen haben Ihnen mit Meiner Hand reinen Wein einzuſchenken; denn was ſie geſchrieben hat, oder was, wenn Sie wollen, Ich ſie ſchreiben lies, das iſt wörtlich wahr: ſie hat niemals — aber niemals, meine Chocolatiere ausgenommen, einen Topf, niemals eine Henne, und kaum eine Schere, berührt, wenigstens wol keine um ein Hemd zuzuſchneiden" — „Das kann nicht (ſo Liebſte! ſagte hier mein Herz) das kann nicht unwahr ſeyn! im Munde der Frau welche nach einer Beicht wie die ihrige war, und ſo ganz in der Geſtalt einer Himmelsbürgerinn, zum h. Nachtmal ging, kanns nicht Lüge ſeyn! die Schande einer Solchen Vernachläſſigung der Erziehung trift freilig nur ſie ſelbſt: aber Hannchens Herz kann bisher das verkannt haben, geglaubt haben, dieſe Schande treffe auch Sie; Hannchen kann bisher der verſchämten Furcht nicht mächtig geworden ſeyn mir zu entdeken ſie Sei ſo erzogen".

— Brüderchen! meine Knie ſchlugen hier zuſammen; die Uebermacht der Empfindung ich verdiene daß er — geradherausgeſagt — mich anſpeie, drang mich, ihm zu ſagen: „Verlaſſen Sie mich, herrlicher Mann! ich will keinen Augenblik länger Sie betrügen! ich unterliege der Schande, Ihnen bekennen zu müſſen daß ich Sie bisher aufs allerunverantwortlichſte betrogen habe"! — Wie es zuging daß ichs verſchweigen konnte, das begreiſe ich nicht: aber ich hatte die Stirn es zu verſchweigen.

— Er ſah indeſſen meinen heftigen Kampf; und unausſprechlich liebreich ſagte er: „Liebſte Theurſte! es mus Ihnen ſchwer werden mirs zu vergeben: aber vergeſſen Sie nicht, daß dieſe Gedanken nur ein Pfeil waren der durch die Sele mir flog! ſoviel vermogte die Obriſtinn; und auſſer ihr hätte wol kein Menſch auf der Welt es vermogt: aber Mehr vermogte auch ſelbſt ſie nicht! und ſie ſelbſt wars die mich wieder zur Beſinnung brachte; denn mein Herz fing das Mildernde auf, was in der Beſchränkung lag, womit ſie jene Uebertreibungen vom Topf und von der Henne, ſchlos: kaum eine Schere; wenigstens nicht um zuzuſchneiden. Wohl! dachte ich: wars in Abſicht dieſes Zuſchneidens nicht wahr; fühlt ſie ſelbſt, daß dieſe Uebertreibung alzu ſchlagend ſeyn werde: ſo iſt auch vom Uebrigen nichts wahr! Und nun, wenn ich ſo ſagen darf, zog ich mein Herz zuſammen um es allem Zauber ihrer Kunſt an Einer, und meiner bisherigen guten Meinung an der andern, Seite, zu verengen, und ſann nur drauf zu verbergen, ich ſei beleidigt; denn Alles kam nun drauf an, daß ſie uns nicht feind werde: „Meine gnädige Frau! ich freue mich mit Ihnen über dieſen pünctlichen Gehorſam, und habe nun nur die Eine Bitte, daß Sie die Gnade haben den Fortgang meines Vorhabens zu genehmigen. was meiner Braut an Wirthſchaftskunde fehlt, das wird gewis meine Mutter leicht erſezen; denn dieſe will ich bitten das Erſte Jahr bei uns zuzubringen" — Liebſte! ich log hier nicht, wie ich das nie thue; ich war wirklich entſchloſſen, unter irgendeinem Vorwande meine Mutter hierher einzuladen weil ich gewis weis, daß ſie eher Alles, als Das, mir zugeſtehn würde. ihre veſte Behauptung iſt: „junge Ehleute müſſen im Erſten Jahr durchaus ſo lange ſich ſelbſt überlaſſen werden, bis die Frau ſelbſt eine Geſellſchafterin begehrt."

— Indem er dies ſagte, zitterte ich freilig; denn mit einer Schwiegermutter zuſammen zu wohnen, das iſt mir immer ein ſchreklicher Gedanke geweſen: aber gern wolte ich doch in dieſen herben Apfel beiſſen, wenn ſie ſich entſchlöſſe; denn was thut nicht die Noth?

ich ergrif alſo dieſen Anlas; wenigſtens wolte ich ihn ergreifen um ihm zu ſagen, daß ich glaubte um die Obriſtinn zu beruhigen (welche, ſcharfſehnd wie ſie es iſt, wol warnehmen wird, er zweifle durchaus an der Warheit ihrer Ausſage) werde es doch ſehr gut ſeyn, wenn ich ſelbſt an ſeine Mutter ſchriebe, um zum Wohnen bei uns ſie zu bewegen: aber die Furcht das Untre der Carte ihm zu verraten, hielt mich. — und wie gut wars! denn hör wie er fortfuhr:

„Ich werde Ihnen hernach ſagen, daß meine Mutter auch nicht einmal nach Weiskirchen kommen will bevor wir ein Jahr werden gewirthſchaftet haben; denn bei der Zurükkunft in mein Zimmer fand ich ihren Brief. doch davon hernach mehr. — Die Obriſtinn, vergeſſend welche Rolle — — — doch ich will nicht richten! ſie warf den Kopf zurük: „Dann, Herr Paſtor, denkt Ihre Frau Mutter anders als ich; auch Affenliebe zu einem Sohn würde mich nicht bewegen,

wegen, mit einer Schwiegertochter mich in eine ſo nahe Verbindung zu ſezen auch wenn ich ſchon als die beſte Sele ſie kennte. ich weis auch daß Sie ſelbſt ehmals ſo dachten. Sezen Sie aber Ihre Frau Mutter verweigerte Ihre Bitte? Ich weis daß dieſe Frage Ihnen zudringlich vorkommen kann; und wirklich, Sie irren nicht: ſie iſts, ſo wie mein ganzes Einmiſchen in dieſe Ihre Angelegenheit. Aber da ich ſelbſt es bin, die Hannchens Erziehung ſo ſchändlich vernachläſſigt hat: ſo iſts mir Gewiſſensſache geweſen den Vorſchlag eines Lehrjahrs in Schönwerder, zu thun; und da ich eben ſoviel wahre Liebe für das Mädgen habe als die Dankbarkeit gegen Sie für die Förderung Ihres Glüks mir Eifer giebt: ſo war dieſe lezte Frage mir Herzensſache: wie nun, wenn Ihre Frau Mutter Ihre Bitte abſchlägt? Ich ſeh ein, daß Sie, ſo auf der Stelle zu antworten in Verlegenheit ſeyn würden: aber ich kann auch nichts anders wollen als zu einer Zeit wo ſo viel Verſchiednes ſich Ihnen andrängt, Ihr Nachdenken auf dieſen Punct zu führen, zumal da Sie Müh haben muſſten zu glauben ja auch nur für möglich zu halten, Hannchen ſei ſo durchaus unerfaren in demjenigen was Ihnen ſo ganz Erſte Erfordernis war, daß nur die Vorausſezung, und in dieſer Lage der Sache ſehr vernünftige, Vorausſezung, Hannchen verſteh die Wirthſchaft, Sie hindern konnte, mich, ſie ſelbſt, oder irgendjemand, zu befragen.“ — Wie dringend die Obriſtinn dies Alles auch ſagen mogte: ſo konnte es ihr doch nicht gelingen, Eindruk zu machen weil der Paroxysm des Verſuchs ihr zu glauben, vorüberwar. Nach dem Sprüchwort indeſſen, daß nie Späne fallen wo nicht gehauen wird, fühlte ich das daß allerdings Ihnen meine Theurſte, dieſe und jene Wirthſchaftsvortheile noch unbekannt ſeyn können. “aber da man die nur durch Erfarung und Uebung — oder deutſch — durch Schaden, lernen kann: ſo müſſe doch das, liebes Mädgen, dich nicht beunruhigen; denn ich ſeh hier trüben Tiefſinn auf deinem Himmelsgeſicht! nein; wie viel deſſen ſei was wir beide heute nicht können: wir werdens Beide lernen! nicht wahr?“

— Es war in Warheit ſehr zu rechter Zeit, daß er dieſe Wendung nahm; denn mir war immer als müſſe ich iezt in die Knie ſinken! „Nun? und wie kamen Sie los?“

„Ich dankte der Obriſtinn, und ſagte, ich wiſſe daß das Erſte Jahr immer Verluſt ſei, geſtände aber freihin daß die Liebe mich entſchädigen werde; bis dahin werde eine gute Köchinn viel thun können.

— Mit viel Ueberwindung der Empfindlichkeit und Ungeduld antwortete ſie: „ich glaube, Herr Paſtor, von dieſem Augenblik an ſei tiefes Schweigen meine Pflicht; und fuſſen Sie drauf: aber laſſen Sie die Gerechtigkeit mir wiederfaren, dieſe Unterredung nicht zu vergeſſen, und mit derjenigen Vergütung[*]) an mich zu denken die der Erfolg heiſchen dürfte. Wenn Sie indeſſen den berlinſchen Koſtſchülern nicht vor der Hand abſagen: ſo bin ich Ihnen Bürge, daß, wie hoch die Liebe auch geh, ſie doch den Schaden nie erſezen wird, welchen ich für das Erſte Jahr Ihnen mit Gewisheit anſagen mus. Sehn Sie — ſie ergriff meine Hand, und weinte — dies lezte muſſte ich noch ſagen! ins Unglük Sie hinſtürzen zu ſehn, das iſt mir und meinem Vater ſchreklich; denn nicht von Geldverluſt allein iſt hier die Rede, da der erſezlich ſeyn würde: aber häuslicher Kummer, Behinderung Ihrer pädagogiſchen Arbeit, die doch — man ſieht das — gewis Lieblingsgeſchäft Ihnen ſeyn wird, und was noch mehr iſt, Vereitlung der Frucht dieſer Arbeit die dann für alle Zukunft den Muth Ihnen nehmen wird:

---

*) Réparation; holl. Vergoeding.

Das, das mein liebſter Herr Paſtor, liegt vor Ihrer Thür.“

— Ich begreiſe nicht, Liebſtes Kind, wie ich jemals dazu gekommen bin,“ auf dem Schlos der Aufnahme jener Koſtſchüler, zu erwänen, da ich gewont bin von künftigen Dingen, auch wenn ſie mir gewis ſcheinen, niemals zu reden? — es diesmal gethan zu haben, das warf ich jezt mit ſoviel innrer Unzufriedenheit mir vor, daß ich drüber für den Eindruk den ihre Thränen machten, im Herzen keinen Raum hatte. ich war ſo zerſtreut,“ daß ich kaum für ihr Theilnehmen ihr danken konnte indem ich ſagte, ich würde einen Verſuch machen die jungen Berliner noch hinzuhalten . . .“

— Hier, Bruder, fiel ich ihm ein: „O das thun Sie denn doch, Liebſter! um die Obriſtinn zu beruhigen welche — ich kenne ſie — ſogleich an Halsſtarrigkeit glaubt.“ — ich ſagte ihm das indem ich viel Zärtlichkeit ihm verſchwendete. nicht zwar aus dem angegebnen Grunde: aber deſto mehr aus der Ueberzeugung, daß er mit dieſer Unternehmung umſchmeiſſen mus weil er auf meine Kraft aufgerechnet *) hat.

— Voll des Feurs welches meine Küſſe ihm einhauchten, ſagte er: „ich werde allerdings den Verſuch machen: aber nur weil ichs der Obriſtinn geſagt habe; denn daß er vergeblich iſt, das weis ich. ich geſteh daß mein ſehnlichs Verlangen junge Leute für die Univerſität anzulehren, mich zu dieſer Uebereilung gebracht hat, in welcher ich vergas daß dies einer jeden jungen Wirthinn beſchwerlich werden mus: aber dieſe Anträge boten in Berlin ſo ungeſucht ſich mir dar, daß ich ſogleich alles veſtmachte, froh, einen Anfang zu ſehn indes ſoviel Andre bei eben ſo gutem Willen es nie zum wirklichen Anfangen bringen können! — es iſt liebſtes Täubchen! unmöglich daß die Sache wieder aufge-

---

*) Calculer, holl. oprekenen.

aufgeſagt werde. daß ich das mit ſchwerem Herzen ſage, das bedarf wol keiner Betheurung.“

— Du ſiehſt nun, Bruder, in welch Labyrinth ich hineingeh! und Das mit krankem Körper, und mit dem Vorausſehn peinigender Auftritte welche eben ſoviel Entdekungen des Betrugs ſeyn werden. Hier vor mir liegt das Aufgebot: ich begreife nicht wie mirs möglich iſt es Nicht in Stüken zu reiſſen? ich begreife nicht wie die Furcht vor dem Jammer der im Fall meines Rüktritts mich treffen mus, gegen dieſe Verſuchung mich halten kann? oder iſts die Liebe zu Ihm was mich ſo mächtig macht? und woher dieſe Liebe — woher der Kranken? Doch weiter:

„Faſſ nur Muth mein Herzchen! (ſagte er) wir haben einen ſchweren Pfad vor uns: aber du ſolſt ſehn wie ich durch Gottes Gnade mit Rieſenſtärke Deine Laſt tragen werde! — Die Obriſtinn ſtand auf: „Ich habe Ihnen,

nen, mein liebſter Herr Paſtor mein Herz entlaſtet: aber leichter iſts nicht geworden! Gott hat, ſeit er mich ergriff, alles was mein Herz brechen ſolte, mit ſchmetterndem Gewicht auf mich geworfen, und ich danke ihm dafür jeden Augenblik mit Inbrunſt, um ſo mehr, da Er ſelbſt dieſe Felslaſten Eine nach der Andern wieder weghebt: aber Eine hat er noch nicht geregt, vielmehr, er erſchwert ſie: Hannchen bleibt — und Gott ſcheint das zu wollen — mit ihrem drükendſten Gewicht bleibt Hannchen auf Dieſem armen Herzen liegen! Helfen Sie mir Die Kraft von Gott erbitten daß ich Das tragen könne ..." — Ich will, mein ſüſſes Täubchen, dir alles verſchweigen was ſie noch ſagte; denn wie mein Herz auch gewaffnet ſeyn mogte: es ſchnitt doch ſcharf ins Herz mir ein. Anſchuldigungen gegen Dich und Verunglimpfungen warens indeſſen nicht: aber Vorwürfe warens die ſie, gegen ſich ſelbſt unbarmherzig, ſich machte mit einer Rührung die mich hinris, ſie mogte nun reuigs Rükſehn in vorige Jahre, oder, wie ich nicht glauben mag, Schwärmerei ſeyn; So ſchlos ſie: „wenn nur Hannchen Gott kennt und liebt; wenn Hannchen geſund iſt; wenn Hannchen — — o du (— mit gefaltnen Händen in die Wolken aufblikend) — o du! der du durch deinen dahingegebnen Sohn mein Vater biſt! du, mein verſönter Vater: bereit dir, denn nur du kannſts, ein Lob aus meinem Munde welcher verſtummt weil Klagen dich entehren könnten . . .“

— Das, mein Bruder, das gos ſich mir brennend durchs Herz. Nun durchaus unfähig, auch aufs Fenſter gelehnt, noch aufrecht zu ſtehn, ſank ich nieder; und auch jezt — ich mus die Feder — — —“„

* * * *

Hier, gnädige Gräfinn, ſcheint das Ende des Tagbuchs der Jungfer Erdſieb zu ſeyn; wenigstens iſt das übrige dieſer lezten

Blattſeite leer. Aber dieſer Brief der Obriſtinn enthält etwas vom nächſten Verfolge.

* * *

„„Ich habe, um Alles Ihnen, mein Vater, melden zu können, erſt hier in Hochlinden ſchreiben wollen. Das Verunglüken meiner Unternehmung betrübt mich um ſo mehr, da dies das lezte war was ich thun konnte und ich, auf Hannchens Brief hin *) einen guten Ausgang gehoft hatte. Hier haben Sie die Erzälung; ich gebe Sie Ihnen umſtändlich, wie Sie das wünſchten; und behalten Sie ſie auf, wenn ich bitten darf; denn es kann eine Zeit kommen wo wir um gegen die Klagen des unglüklicher Paſtors uns zu deken, dieſe Erzälung ihm werden zeigen müſſen.

---

*) Im 33. Briefe S. 214. ꝛc.

Hannchens Brief in der Hand ſezte ich mich zum Thee, um noch einmal zu unterſuchen ob der Plan nach welchem ich mit dem Paſtor reden wolte, ſo bleiben könne? und ſehn Sie da: Er erſchien. Ich bezeugte ihm meine Freude über Hannchens pünktlichen Gehorſam, und geſtand daß ich bei einer Zumuthung die ihr ſo hart ſcheinen konnte, ihn nicht erwartet hatte: — aber wie erſtaunte ich ſeine Antwort zu hören! — ſie war freimüthig; denn er ſagte geradhin, auch ihm ſei dieſer Vorſchlag hart, ja in Hinſicht auf ſeine anzunehmenden Koſtſchüler, unausführbar: aber ſeine Stimme war ſo gedrükt und ſein Blik ſo gehalten, daß ich deutlich ſah er komme jezt aus einem Kampf in welchem er noch nicht geſiegt habe.

Solte der Mann, dachte ich, dir mistrauen, vielleicht ſchlechthin dir nicht glauben? — und wäre nicht in Hannchens Brief jene, allerdings nicht vorlesbare, Stelle *) ſo hätte ich ihn ihm gegeben, und den ihrigen an ihn mir ausgebeten. Ich litt hier ſehr ſcharf; denn ſeit langer Zeit ſchon ſind Empfindungen der Beleidigung mir doppelt ſcharf, weil mich immer dünkt man biete mir dergleichen nur weil man in diejenige Zeit wo ich das verdiente, ſich zurükſeze; und das betrübt mich dann aufs tiefſte weil ich jede ſolche mishandelnde Begegnung als ein Verläugnen des Werks Gottes anſeh deſſen Warheit ich in meiner Sele doch fühle! ich meines Theils kann ja, und mus, und will auch, dulden, deß man mich verkenne; und tritt man mich mit Füſſen: ſo bin ich ja allerdings tief genug gefallen und wundre mich nicht daß man mich Staub im Staube finde: aber Gott gros und verherlicht zu ſehn, das, o Vater, mus ich doch mit Inbrunſt wünſchen und wünſche es dann mit einem Schmerz der Sehnſucht welche den

Schmerz

---

*) S. 215. ꝛc.

Schmerz der Selbſtheit nach und nach mildert und zulezt ihn verſchlingt. freilig, das iſt jedesmal tiefdringende Marter: aber wohlthätig iſts doch am Ende. — So ging mirs denn auch hier: ich überredete mich, wofern Hannchen mich hintergangen und alſo wirklich nicht alles ihm geſchrieben habe: ſo müſſe er mich verkennen; und das ſagte ich ihm denn, und gerade heraus auch Das, daß ſie von der Wirthſchaft, für Welch Haus es ſeyn möge, ſchlechtweg Nichts wiſſe.

Ich ſagte ihm das, ohn irgendwohin Nachdruk zu legen, weil mich dünkte, ſo wie er ſeit meiner Geneſung mich kenne, und ſo wie er bei Abfaſſung ſeines vortreflichen Aufſazes für vorigen Sonntag, ſich mich gedacht habe, ſei er wol in der Unmöglichkeit, eine Zuſicherung unmittelbar aus meinem Munde für Unwarheit aufzunehmen. Ich glaube auch mich hierinn nicht geirrt zu haben; es giebt eine Herzenslage in welcher die Warheit ſo hell glänzt, daß ſie, ohne daß es dem

Redenden merklich werde, aus ſeinen Augen aufſtralt. ſie iſt ja denn die Sonne, welche durchbrechen Mus weil ihre Stralen grade ſind. — Es war unverkennbar daß er fühlte ich rede wahr. noch in jenem Bilde: wo der Stral der Sonne hintrift, da wirds um ſoviel heller je dunkler alles umher bleibt; und ſo gos auf ſein trübes Auge jezt mein Warheitslicht ſich hin — — ich fühle daß ich das nicht beſchreiben kann; finſter war ſein Auge noch; auch hatte ſein Mund noch jenes diesmal ihm Gegebne in der Haltung ſeiner Muskeln: aber er ſtand doch da als angeſtralt und überdem als fühle er, er werde beleuchtet.

Ich habe über dieſe gegenſeitige Wirkung zweer Selen auf ihre doch ſo ſehr materielle Hülle oft meine Bemerkungen gemacht und glaube darin mehr zu wiſſen als mancher Phyſiognom ſei er Philoſoph oder Lai: aber wie konnte ich Elende das ehmals ſo unverantwortlich misbrauchen? und mein Vater!

wenn werde ichs dech dahin bringen können mit ruhiger Sele an das zurükzudenken was ich war! wann bin ich ganz nur des lobpreiſenden Gedankens empfänglich: mir iſt Barmherzigkeit wiederfaren! ich bin wie eine noch Schwache, welche im Freien des Gartens fühlt ſie ſei geneſen, die aber auch ſogleich an den Vorhang im Zimmer und an jene ſchwingloſe Luft der Ofenwärme zurükdenkt und ohnmächtig wird im leichtſten Säuſeln! Gott hat mir vergeben; das weis ich ſo gewis als gewis ich weis Daß ich der Sünde nicht mehr diene: aber jedes Freudengefühl der Vergebung ſchärft den Schmerz, ihm ſoviel Jahre hindurch getrozt zu haben! ich will wie die Schrift ſagt, der Reinigung meiner vorigen Sünden nicht vergeſſen; o warlich nicht: aber mögte Er, dem ich nun verſönt bin und dem ich in der Liebe, in der völligen, alle Furcht austreibenden, Liebe, diene, dann und wann wenigstens mich vergeſſen laſſen wie ich geſtaltet war! Doch ich habe nicht das Herz das zu erbeten, und mus es ſeinem freien Erbarmen überlaſſen! ich bin ja nichts gegen das edle Weib von welchem der HErr öffentlich — in Simons Gegenwart — ſagte: „ihr ſind Viel Sünden vergeben"! Das hies doch: „wiſſts hiermit, ihr insgeſammt, ſie iſt grundbös geweſen!" — ich will alſo auf ſeine Gün warten, wie ſie: — ſteh auf! ſagte er ihr und entrükte ſie Simons ſchmähndem Blik; er wird ja auch mich — wie ſoll ich ſagen? — mir ſelbſt einſt entrüken: denn ich weide mich an dem ſüſſen Gedanken daß ich jenſeit des ſeligen Tods entweder gar keine Erinnerung an die Sünde mehr haben oder doch unter einem neuen Augpunkt ſie anſehn werde. So wenigstens deute ich mir die ſchönen Worte: *Freude die Fülle und lieblichs Weſen zu ſeiner Rechten ewiglich.*

Leicht, wie dieſe Feder, wende ich mich wieder zur Erzälung.

Jene Zeichen des Warheitsgefühls verfloſſen jezt wieder auf HErrn Verkannts Geſicht; trüber Tiefſinn zog in langſamer Verſchattung wieder an ihre Stelle hin, und mit einer, ſichtlich ſchwer erkämpften Mäſſigung, bat er mich, Hannchen nicht unrecht zu thun; denn ſie habe wirklich ihre Unkunde der Haushaltung ihm geſtanden in Ausdrüken, welche auch nur halb ſo übermeſſen, jeden Andern als ihn, zurükzuſchreken, ſtark genug ſeien.

Liebſter Vater! giebts für Herzen die dem königlichen Gebot der Liebe ein für allemal gehuldigt haben, ein quälenders Gefühl als: ſich bekennen zu müſſen man habe jemand unrecht gethan? ich kenne keins. — und dies war jezt mein Empfinden; und das immer zunehmende Brennen ſeines Nagens hat mich nach Hochlinden getrieben wo mir dann die unſägliche Erquikung zutheil geworden iſt, in Hannchens Armen der Vergebung mich zu verſichern. — gezweifelt zu haben ob ſie ihm alles geſchrieben habe, das that, — ich kann nicht ſagen wie ſchmerzlich — mir weh indem er meine eignen Worte aus ihrem Briefe mir anführte: aber ihr heut es abzubitten, und von den Thränen womit ſie mirs vergab, begoſſen zu werden, das war Freudenfülle die jenen Schmerz verſchlang. — Wie konnte ich doch jemals glauben es ſei Schwärmerei zu wähnen (ſo ſagte ich ja damals! zu wähnen) man ſei begnadigt? ich zieh gern Sinnlichkeit und Ecſtaſe ab: aber Analogie mus doch bleiben, wofern diejenige Sele welche ich beleidigt hatte und die nun mich losſpricht, als Geiſt Gotte analog iſt.

Voll dieſes Gefühls ging ich nun weiter, und ſagte HErrn Verkannt, jene Beſchreibung der völligen Unerfarenheit des Mädgens ſei wörtlich mein; und ſie ſei keineswegs übertrieben; ich bezeugte ihm meine Freude über Hannchens Gehorſam, zumal da ich deſſen Quell in ſeiner ganzen Reinheit ſäh.

Ich ſchäme mich, liebſter Vater Ihnen zu geſtehn, daß ich, die einige Herzenskunde zu haben mir ſchmeicheln darf, mich hier ſo ganz geirrt habe. Er gab nämlich eine ganz andre Antwort, als die Art wie er dies aufzunehmen ſchien mich hatte erwarten laſſen. aus ſeinem Geſicht, ja aus ſeiner, ganz ins Ruhige hinſinkenden, Stellung, redete laut das völlige Zutrauen; es ſchien als könne er unmöglich etwas anders ſagen wollen als das: „ich ſeh Ihnen das Wahre obwol Unglaubliche, an! ich ſeh, es ſei wahr daß Hannchen die groſſe Hauptſache, die Haushaltung, nicht verſteht; mit Freuden alſo will ich ſie nach Schönwerder in die Lehre geben!“ das nur erwartete ich; denn wirklich mich dünkte ich ſeh, daß er an der Redlichkeit ſich weidete, die mich jezt gedrungen hatte die Schande ihm zu bekennen daß ich das Mädgen habe wie einen Strauch aufwachſen laſſen. ich fühlte auch ſchon im Voraus den ganzen Erſaz der Ueberwindung die michs gekoſtet hatte ihm dieſes Geſtändnis zu thun, obwol es noch nicht wörtlichs Bekenntnis war, Hannchens unerhörte Unwiſſenheit falle ganz mir zu ſchulden. — Aber wie durchaus hatte ich mich geirrt! urteilen Sie von meiner Beſtürzung: von allem Dem antwortete er nichts: ſondern nach einer wirklich erzwungnen Betheurung der Mitfreude über des Mädgens Gehorſam, ſagte er, er habe nun nur noch Eine Bitte: die: daß ich nunmehr, überzeugt Alles gethan zu haben, ſeinem Vorhaben nichts mehr in den Weg ſtellen mögte; er begreife daß es Hannchen an wirthſchaftlichen Kenntniſſen, auch an einigen die er ihr ohn weiters zugetraut habe, hie und da wol fehlen könne: aber das mache ihn nicht bange, indem ers ja, wofür er mir herzlich danken müſſe, heute noch früh genug erfare, um ſeine Mutter zu bitten, das Erſte Jahr in Hochlinden dem Anlehren ſeiner künftigen Frau zu wiedmen.

Ich erſtaunte — — doch ich will lieber davon nichts ſagen: aber Das kann ich nicht verſchweigen, daß michs ſehr ſchmerzte, in ſeinen, keiner Verſtellung fähigen, Augen zu ſehn er ſage das Alles, und beſonders das leztre, mit Abkehr *); denn Ton, Miene und Stellung hatten etwas ganz unſichers.

Ich geſteh, daß mir dies ein ſehr widrigs Empfinden gab. ich war zuſehr überraſcht als daß ich hätte auf der Stelle erwägen können wie ſehr viel hiervon der Liebe und ihrer Ungeduld zugehörte; ich vergas vielmehr ganz, daß er allerdings empfindlich leiden muſſte, Einen Gedanken ſtehn laſſen zu ſollen mit deſſen Warheit, oder auch Beträchtlichkeit nur, Das zugegeben werden müſſe, die Braut ſei wenigstens um den in Schönwerder zuzubringenden Zeitraum, zu

---

*) à contre-coeur; holl. *met Afkeer.* (vielleicht widerherzig?)

unreif. — wirklich, nur erſt als ich heute ſie ſah, im niedlichſten Morgenkleide ſie bezaubernd fand, und warnahm ſie ſei, gerad jezt, ſchöner faſt als ſie im 17ten Jahr es war: erſt da erwog ich wieviel es ihn gekoſtet haben müſſe, ſich in der Gefar zu ſehn daß er noch auf beinah ein Jahr ihr entſagen ſolle.

Mein Unwille mus indeſſen heftig geweſen ſeyn; denn wirklich ich weis nicht was ich ihm antwortete? *) ich beſorge nämlich ich habe noch mehr als das geſagt, daß ich die Mutter welche Er mir geſchildert habe, verkennen würde, wenn ſie das thäte was Ich, als Schwiegermutter, auch in Blindheit der Affenliebe nicht thun würde. Dieſe meine Erſchütterung, die heute freilig mich ſehr bekümmert, weil ſie nicht die Frucht des ſanften ſtillen Geiſts iſt, kann übrigens einestheils daher gekommen ſeyn, daß ich zu fühlen glaubte, er wiſſe daß ſeine Mutter nicht kom-

---

*) S. 260. w.

kommen wird, und rede alſo von ihr nur in der Abſicht meiner loszuwerden; und das muſſte denn wol eben ſo mich verdrieſſen als mirs nah ging einen Prediger auf dem nicht ganz graden Wege zu ſehn. Ich erwög aber doch, daß ich dies Lezte nicht gewis wiſſe und alſo zu richten nicht befugt ſei; und ſo faſſte ich mich, um nichts wegzulaſſen was in meinem Plan geweſen war, zumal da das ſo ganz natürlich zugegangen ſeyn kann, daß er bei der Jungfer die Wirthſchaftskunde viel zu ſicher vorausgeſezt hat als daß er erſt gefragt hätte.

Ich führte ihm denn das näher herbei, und ſuchte ihm begreiflich zu machen, daß meine Sträflichkeit dies Mädgen vernachläſſigt zu haben, und meine Dankbarkeit gegen ihn, mich zwinge einem Unglük zuvorzukommen in welches er durch eine allerdings zu entſchuldigende, Vorausſezung geraten ſei. „Sie können (ſagte ich,) mich zudringlich finden: aber mus ichs nicht ſeyn? denn bin ich nicht die Elende welche vorſäzlich unterlaſſen hat das Mädgen zur Haushaltung anzuhalten, weil ich gewohnt war irgendetwas genau dann nicht zu thun, wenn ich ſah es könne jemand glüklich machen! bin ich nicht die, welcher es nicht genügte jedes Glük zu ſtören, ſondern die auch gern unterlies irgendetwas zu unternehmen ſobald das abzuſehn war es könne meinem Mitmenſchen zum Vorteil gereichen? — und nun darf ich den Vorſchlag Schönwerder betreffend wiederholen; denn wie? wenn nun Ihre Frau Mutter die Einladung anzunehmen bedenkentrüge?“

— Sie ſehn wol, mein Vater! daß ich dies mit inniger Bewegung geſagt haben müſſe; denn was kann trauriger ſeyn als, auf dem Punkt wo man das Unglük einbrechen ſieht, ſich nicht läugnen zu können man ſei Urſach des Unglüks!

Den Mann indeſſen für welchen ich zitterte, rührte das nicht! Sein Dank für meine Vorſorge ſchien herzlich zu ſeyn: aber was denken Sie von dem Zuſaz?: „Ich weis daß das Erſte Jahr immer Verluſt bringt: ich bin aber drauf gefaſſt; was vermieden werden kann, werde ich durch eine erfarne Köchinn vermeiden; und was denn doch geopfert werden mus das wird die Liebe mir erſezen“.

— Zwar er ſagte das nicht mit demjenigen Leichtſinn der den Prediger gemiskleidet hätte, aber die Aeuſſerung ſelbſt hatte doch etwas was die Warnung, und wie mich damals dünkte, mich ſelbſt, verachtete. Ich gefühlte das ſcharf *); und bin nicht gewis ob ich nicht mit Hize ihm antwortete? **) ich ſagte ihm nämlich, ich beſcheide mich daß ich nunmehr ſchweigen müſſe, bäte ihn aber, dieſe Unterredung nicht zu

---

*) Reſſentir; holl. *gevoelen*: mehr als fühlen, *voelen*.

**) S. 263.

zu vergeſſen, von welcher ich ſehr beſorgte, ſie werde einſt mehr als ichs nie wünſchen könne, mich rechtfertigen.

Mich überfiel, indem ich das ſagte, ein tiefer Schmerz; ich ſah im hellſten Verbilden das langſame Zugrundſinken dieſer beiden jungen Leute, und mein Herz ſagte noch Einmal: „Du haſt den Abgrund gegraben auf deſſen falſchem Rande ſie ſtehn“! — aber eben mein Herz ſagte mir auch, und zu groſſem Troſt: „Du biſt diejenige von welcher ſie unterſtüzt werden müſſen ſobald ſie warnehmen werden Daß ſie ſinken“. — und in Warheit liebſter Vater; wäre in dem Falle Beiden nichts weiter nöthig als Geld: ſo wäre mein Kummer nur eine Grille, da Geldhülfe alsdenn das Geringſte deſſen ſeyn wird was ich ihnen ſchuldig bin: aber was mich drükte und Thränen mir auspreſſte, das war ſchwerer! „Sie müſſen, ſagte ich dann (um auch Das noch vom kranken Herzen herunter zu haben,) Sie müſſen die Berlinſchen Koſtſchüler

ſchüler abſagen — —. doch ich kanns jezt bei kälterm Blut, ſo dringend nicht niederſchreiben als ich, jenen ſchreklichen Bildern gegenüber ſtehnd, es ſagte; genug ich hielt ihm vor, er werde mit dieſen Zöglingen auf der Erſten Fahrt, die doch ſichtbar ſein angelegentlichſtes Unternehmen ſei, ganz gewis ſtranden, und muthlos ſich in der Unmöglichkeit ſehn, je eine zweite Fahrt anzuſtellen; das werde ſein Haus, und deſſen Glük, zerrütten; und nicht dieſer Früchte allein, ſondern auch der ganzen Erndte ſeines Amtsſegens werde er ſich verluſtigen; ich wolle, weil ichs könne, und als Erzieherinn ſeiner Braut, mithin als Stifterinn ſeines Unglüks es müſſe, jeden Geldverluſt gern erſezen: aber den Verluſt ſeiner Thätigkeit und Zufriedenheit, könne nicht ich, nicht Er, nicht irgendjemand, erſezen. „Sezen Sie ſich, ſagte ich, an meine Stelle, wofern Sie ſich einigermaſſen denken können was das heiſſe einen Menſchen ermordet zu haben und mit wahrer Reu nun zu ſehn daß er noch zappelt, mit Mordbrenner-Hand ein Feur angelegt zu haben und nun mit wahrer Reu zu ſehn daß überall die Flammen aufſchlagen: Das iſt mein Fall wofern Sie in Hannchens Arme eilen bevor in Schönwerder Das geſchehn ſei, was — ich ſage es mit brechendem Herzen — das Einzige iſt was noch geſchehn konnte.“

— Es iſt unbegreiflich daß er dies und mehr ähnlichs, mit einer Zerſtreuung anhören konnte von welcher ich kein Beiſpiel habe. ſie war ſo unverbergbar und eben dadurch ſo befremdend, daß mir ein Gedanke durchs Herz fuhr den ich auf der Stelle verfluchte, den ich aber Ihnen, mein Vater! nicht bergen kann. „Das Mädgen, dachte ich, iſt, wie ſie es verdient, anerkannt für die Schönſte in der Mark; Er iſt eben ſo der ſchönſte Mann: kann nicht Ein unglüklicher Augenblik — — „ich ſcheue mich herauszuſagen wie ſichs mir andrang, er müſſe eilen, und ſo eilen daß auch das Aufgebot auf Morgen berechnet ſei.

Ich verabſcheute dieſen Gedanken, ich wiederhole es: aber wie gern gäbe ich ein Kleinod drum daß heute noch ihm einfiele, eine ſo unerklärbare Beharrlichkeit bei dem vergeſezten Aufgebot, ein ſo ſteifköpfigs *) Durchſezen könne einen ſolchen Argwohn aufrufen.

Ihm kam daran kein Gedanke. wie aus einem Schlaf erwachend antwortete er nichts weiter als nur Das: „Gnädige Frau Obriſtinn, wir ſind eines in aller Abſicht ſo weit gehnden Theilnehmens nicht werth; ich werde indeſſen allerdings einen Verſuch machen, jene jungen Berliner noch hinzuhalten“

„und, fiel ich ein: in Erwartung Hannchen nach Schönwerder gehn laſſen?“

„Hal-

---

*) Obſtiné; holl. *Styfkoofdig*, darſtellender als hartnäkig.

„Halten Sie mirs zu gnaden: Das kann ich nicht.“

— Vater! Das war mir denn zuviel! ich ſtand auf und freilig, ich brach in Klagen aus: aber die Ueberzeugung, Gott habe es nicht in meine Hand geſtellt dem daſtehnden Unglük abzuhelfen, nahm dieſen Klagen das Bittre, und ich fand, und finde noch, Beruhigung Darin, mir bewuſſt zu ſeyn, daß ich Alles gethan habe was ich vermag. Es glükte mir ganz in dieſer ruhigen Faſſung von ihm Abſchied zu nehmen: aber nie hätte ich geglaubt daß die Liebe ſoviel vermögte, zumal über einen ſo hellen Kopf und über ein ſo rechtſinnigs *) Herz! Dies war der Inhalt meines Selbſtgeſprächs indem ich den Garten hinauf ging; und als ich in mein Zimmer trat, konnte ich des Ausrufs

Haec amor et maiora valet!

mich

---

*) Solide; holl. *regtzinnig.*

mich nicht erwehren. — Einer meiner traurigsten Tage bliebs indeſſen; und gegen Abend fuhr ich hierher, um, wie ich ſchon geſagt habe, mein müdes Herz durch die Freude zu laben daß ich Hannchens Vergebung ſuchte; denn ſo wenig als ichs über den Zorn könnte, konnte ich über dem Gefühl des ihr angethanen Unrechts, die Sonne untergehn laſſen.

Ich will dieſe Scene Ihnen nicht beſchreiben.

Ich hatte das arme Mädgen krank von Kummer angetroffen, mit Thränen, die Bibel neben ſich, meinen Brief leſend. Sie hatte mich nicht kommen hören, und vom Schlos kam ich durch den Pfarrgarten. „Der Paſtor — das wars was das gute Kind, meine Misbilligung befürchtend, mir ſogleich bekannte, daß ſie, ungefragt, mirs entgegenrief: — der Paſtor iſt heute mit der Sonne hierhergekommen."

„Nun? und wo iſt da das Unglük? o liebes Kind! hier in meinem Herzen iſt mehr als das" — und ſo fiel ich an ihre Bruſt — doch nichts davon.

— Nun fieng ich denn von ihrer Sache an.

„Alles (ſagte ſie) iſt vergeblich geweſen! hier iſt das Aufgebot für morgen; ich darfs nicht zerreiſſen: aber o Gnädige! (mir zufusfallend) zerreiſſen Sie es!"

„Nicht doch, Liebe!"

„Ja! ich fleh Sie drum! nicht weil ich ſeh der einzige Weg zum Hochlindner Glük geh durch Schönwerders Amtshaus; denn daß Er das nicht achtet, das iſt Seine Schuld wie ſchwer ſie mich auch drüken werde: ſondern weil dieſe Eil mich um meinen guten Namen bringen mus wofern der Schönwerderſche Vorſchlag bekannt wird; denn (ſie verbarg das glühnde Geſicht) was wird der hämiſche Neid ſagen!"

— Ich erſtaunte, ſie, die bisher ſo Leichtſinnige, auf dieſem Gedanken zu treffen: „Haſt du ihm das geſagt“?

„Wie gern (ſchluchzend *)) wie herzlich gern hätte ichs ihm geſagt: aber woher ſoviel Muth nehmen in eine verſchämte Bruſt?“

— Wie war mir, Vater! das Mädgen hier ſo lieb! ich vergas Alles, und ſuchte ihr Tröſterinn zu werden; und ich ſelbſt wars die den Küſter kommen lies und das Aufgebot ihm gab.

Hannchen geſtand mir des Paſtors Liebe ſei an ſeinem Starrſinn ſchuld, und keine ihrer Betheurungen könne ihm einreden theils daß ſie von der Haushaltung nichts verſteh,

---

*) Sanglottant; oder vielleicht ausdrükender: ſchlukweinend; nach dem holl. *hiktraanen* von *Hikken*: avoir le hoquet.

theils daß ſie zittre, ſo unerfaren, Hauswirthin werden zu ſollen. „Tauſend Thaler,“ habe er geſagt, wird doch das Erſte Jahr nicht koſten; und geſezt das: ſo iſts Kaufpreis für welchen ich das herrlichſte Geſchöpf Gottes um Ein Jahr früher mein nennen kann.“

„Das geht weit! Und du? liebſt du ihn eben ſo?“

— Könnte ich doch ihre Geſtalt hier malen! ſanft ſtieg bis an ihre niedergeſenkten Augen, eine feine Röthe hinauf, über welche hinab langſame Thränen rieſelten wie Thautropfen über eine übergebogne Roſe: „Nie! Nie hätte ichs geglaubt! Ach gnädige Frau! ich liebe ihn wie meine Unſchuld“.

— So ging der Abend hin, und ward uns Beiden Erquikung.

Und nun, Vater! was wollen wir dreinreden? was iſt ehrwürdiger als freie Willkür? Laſſen Sie uns helfen und rathen: aber nicht eher als bis die jungen Leute einſehn werden ſie ſeien in dieſem Bedürfnis; bis dahin, wenn ichs um meiner Ruh willen erbitten darf, laſſen Sie uns ſtill theilnehmen.

Albertine"„.

Fünf und dreiſſigster Brief.

Beſorgen Sie nicht, gnädige Gräfinn, daß ich deswegen mit meinen Lieferungen innhalten werde, weils nach Allem was Sie bisher geleſen haben, leicht iſt das Innre eines unglüklichen Ehſtands, zu welchem das Alles hinleitete, ganz anſchaulich ſich vorzuſtellen. Nein; das Pak der Briefe haben Sie nun ganz, diejenigen ausgenommen welche an meine Grosmutter und Tante doch dageweſen ſeyn müſſen: dagegen aber iſt alles was nun folgt aus der Feder meines ſ. Vaters. Und hier haben Sie ſogleich den Anfang ſeines Aufſazes.

An meine geliebte Tochter Eliſabet Verkannt nach meinem Tode, nur durch Ihre Hand zu öffnen.

“„Du biſt jezt in den Jahren, inniggeliebte Tochter, welche mir die erwünſchtſten Beweiſe geben du werdſt auch nach meinem Tode noch meine Schülerinn bleiben wollen, und die Geſchichte meines Lebens nuzen um weiſe und glüklich zu werden. Was du tragen und jezt ſchon brauchen kannſt, das werde ich forthin, wie bisher, mündlich dir erzälen, ſo wie manches von demjenigen was ich hier niederſchreiben will: vieles aber iſt von der Art, daß es erſt dann dir kund werden mus wenn ich nicht mehr da bin. Welchen Gebrauch du von dieſen meinen freiwilligen Bekenntniſſen auch für Andre vielleicht machen willſt, das überlaſſe ich deiner Klugheit. Ich will bei dieſen Heften ganz meinen Empfindungen mich überlaſſen; denn dir — wie das mir Hauptzwek iſt — kanns nuzen, recht genau zu ſehn wer ich war. Ich fare da fort, wo Hannchens — ſo will ich ſie hier immer nennen — lezter Brief liegt, der nämlich an deſſen Schlus ſie ſich Hannchen pro tempore nennt *).

---

*) Sieh am Schlus des 30ſten Briefs, wo Hannchen ihrem Bruder den Unwillen bezeugt, zu-

Auf dem Wege nach Schönwerder ward viel geſprochen was der General auf meine Heirat hinlenken zu wollen ſchien, indes die Obriſtinn dagegen das Geſpräch ſo zu führen ſuchte, daß es immer nur meine Gemeine betreffen muſſte. aber einige Stunden nach meiner Ankunft kam mit der Poſt die durch mehrere dieſer zuſammengehörenden Dörfer geht, unter unbekanntem Siegel und fremder Hand, dies Blatt*) an mich. (Hannchen beſas die Kunſt ihre Hand durchaus unkenntlich zu machen)

* * *

Nur meinem Zauber regbar? Wohl!
ſo wiſſ denn, daß er mich entzüken
und dich, wie du verdienſt beglüken
und immer ſüſſer noch dich regen ſoll.

Doch

---

hauſe bleiben zu müſſen als die Herſchaft nach Schönwerder reiste.

*) S. 125.

Doch ach! wer bürgt mir deine Treue?
und daß nicht heute ſchon der Zauber ſich zerſtreue? —
Wie konnt' ich doch ſo ſorglos ohne Talisman
der dringenden Gefar dich, Beſter! überlaſſen.
daß Er und Sie das Herz dir faſſen
was, wie michs liebte, ſo mich haſſen
und, fromm geſchrekt, mich fliehen kann?
Denn ſieh! zum Richter meiner Tugend
wirft Er und Sie ſich grauſam auf
und ſpäht in meinem Lebenslauf
von heute bis zu meiner Erſten Jugend
was irgend haltbar ſcheint, zum Zeugnis auf
„ich ſei für deinen Orden nicht geboren,
„und du ſeiſt eo ipſo ſchon verloren
„daß du Das ſchnöde Weltkind liebſt;
„Das Blumenufer brökle unter deinen Füſſen
„wenn Du, troz Zweifeln im Gewiſſen,
„das Herz das ſie mit ihren Küſſen
„vergiftete, ihr taumelnd giebſt.“ —
So, ja ich weis es, ängſtigt man dich heute,
und weh mir wenn man dich gewinnt!
Ich bin ja freilig nicht was Beide ſind:
nur; ſchein ich, Theurſter! auch dir ein Satanskind
ſo bin ich wol die elendſte der Bräute!

* * *

Dies Blatt machte ſeine ganze Wirkung! ich ſah Hannchen an, als eine ſchuldlos Verfolgte welcher ichs ſchuldig ſei, aus einem Verhältnis ſie herauszureiſſen wo man ihr ſchwer falle. Daß mans aus der beſten Meinung thue, daran zweifelte ich nicht; denn, wie die Folge noch mehr es beſtättigen wird, die Obriſtinn war jezt eine wahre Chriſtinn und von der Schwärmerei, Unduldſamkeit und allen ähnlichen Gebrechen ſo fern wie ihr Vater. Den Ton dieſes Blatts nahm ich für einen Beweis an, Hannchen gehöre zu den glüklichen Menſchen deren Gottſeligkeit etwas heitres habe; und ich glaubte zu begreifen wie es zugeh daß ihre Laune ſie der Obriſtinn verdächtig mache. So nahm ich, nach einigen in der Einſamkeit zugebrachten Stunden, mir vor, kurz durchzuſchneiden, ging dann hinab, und bat um die Erlaubnis übermorgen zum Erſten, und dann, über acht Tage zum zweiten und dritten mal mich und meine Braut aufbieten *) zu dürfen, weil die Berlinſchen Zöglinge ſich andrängten, und ich wünſchte meinem Amt ohne Störung mich ſogleich wiedmen zu dürfen.

Beids war nicht Vorwand. Der General erſchrak, und der Obriſtinn wards ſchwer zu verbergen ſie finde ſich überraſcht. Sie ſah daß er reden wolte; und wahrſcheinlich um ihm Zeit zu laſſen in welcher er ſich ſammeln könne, nahm ſie das Wort: „Den Baum — ſagte ſie lächelnd — wo Sie niſten wollen, haben Sie freilig gefunden: aber erwägen Sie auch daß das Neſt zuſammen zu tragen nicht eine Arbeit von ſo wenig Tagen iſt? dafür zu ſorgen das iſt, als Pflegmutter, mir Pflicht; und Bett, Wäſche und Kleider ſind in der That nicht ſo geſchwind herbeigeſchaft."

„Wollen Ew. Gnaden (antwortete ich), einen Theil der Kleider und Wäſche die ſie

---

*) Publier les bans.

jezt hat, ihr laſſen: ſo iſt ſie vor der Hand hinlänglich verſehn, denn ich habe Zeuge und Leinwand aus Berlin mitgebracht; auch habe ich in Pommern, wo die Betten vorzüglich gut ſind, meinen Bedarf beſtellt der noch vor Ablauf der nächſten Woche hier ſeyn wird.“

„Aber lieber Herr Paſtor zweifelten Sie an meiner Vorſorge?“

„Ich ſchäze dieſelbe mit der tiefſten Ehrfurcht: aber ich bin gottlob in der Verfaſſung daß ich ohne Sorgen mich einrichten kann; überdem habe ich ſchon oft geäuſſert, ich könne des Vermögens einer Braut mich ſo wenig bedienen, daß ich im Gegenteil ſchlechthin eine Arme ſuchte, wie denn von hauſe Jungfer Erdſieb das iſt.“

„Aber Hausrat?“

„Ich habe deſſen in Berlin zwo Fuhren aufladen laſſen. mit Einem Wort, meine Schweſter hat während meines dortigen Aufenthalts Alles mir beſorgt.“

— Sie konnte denn doch die Frage nicht zurükhalten, ob ich alſo ſchon vor meiner Zurükkunft meinen Entſchlas für Hannchen gefaſſt habe? — Ich bejahte Das ſo gut ich bei dem Gefühl es liege ein verdienter Vorwurf drin, es konnte.

„Ich behalte aber (ſagte ſie ſehr gütig) mir vor, das zu thun was Hannchen zu verdienen mir ſcheinen wird.“

— Ich beantwortete das mit einer tiefen Verbeugung, und ſie lies mich mit dem General allein, welchem ich gern ausgewichen wäre; — denn war ich nicht durchaus verblendet?

— Er kämpfte ſichtlich gegen die Verſuchung ſeine Meinung über meine Heirat zu ſagen: aber ſei es Achtung für mich, ſei es der Gedanke: es iſt zu ſpät:? er fing an von Dingen zu reden die dahin keinen Bezug hatten. Dieſen Abend, und tags drauf bis zur Ankunft der Gäſte, war unſer Umgang ſo gezwängt daß ich nicht begreifen kann wie es möglich war daß mich das in meinem herzlichen Wohlbehagen gar nicht ſtörte?

Ich erinnre mich der Vorfälle des folgenden Tags nicht, denn die Zubereitung zu meiner Anzugspredigt beſchäftigte mich ganz. — Während dieſer wars ein Glük, daß ich nicht wuſſte Hannchen ſei in der Kirche; und wie erſchrak ich als ich hernach in der Obriſtinn Zimmer ſie erblikte. Zwar ſie war ſchöner als ich jemals ſie geſehn hatte; es iſt ſchade, daß für die Beſchreibung einer ſolchen Haut die Zuſammenſtellung von Lilien und Roſen ſo abgenuzt iſt! aber welch Zittern hätte mich befallen, wenn ich gewuſſt hätte, theils daß dies hohe Weis und dieſes Roſenblatt auf den Wangen Zeuge war meine Braut komme von der Folterbank der Blutſtürzung; theils daß das Süſſe in ihrer Stellung, in ihren Mienen und ihrem Ton Folge einer ernſten Rüge war, welche ſie durch die eigenmächtige Reiſe nach Hochlinden ſich zugezogen hatte. Mein Blik hing indeſſen ſo veſthaftend, an ihr, daß, wie ich hernach erfaren habe, Beide von der Stunde an eins wurden, dem Fortgang einer Sache die ſie nunmehr nicht hindern zu können, einſahn, nichts mehr, auch keinen fernen Wink der Misbilligung, entgegen zu ſezen. Dies ging ſo weit, daß bei der Abreiſe von Hochlinden, indes ich wegen einer Kranken dort bleiben muſſte, die Obriſtinn mir ſagte: „Würde es Ihnen Vergnügen machen, wenn Hannchen hierbliebe und morgen mit Ihnen uns folgte?“

— Wie entſezlich mus ich Sclav der Liebe geweſen ſeyn! denn mit einer Freude, deren Lebhaftigkeit mich jeder Andern hätte verächtlichmachen können (welches ſogar ich ſelbſt merkte) antwortete ich ihr ich weis nicht welche Narrheit.

Ich beſuchte nun ſogleich die Kranke, welche aber bald nach meinem Eintritt ſtarb. — Das Abendeſſen in meines Schwiegervaters Hauſe war das fröhligste meines Lebens;

bens; und wem es gar nicht auffiel, daß des Schulzen Enkelin die Küche beſorgte indes Hannchen neben mir ſizend ſich um nichts bekümmerte; und wem der Gedanke gar nicht einkam, ſie verſteh vielleicht nicht eine Suppe zu kochen, das war ich! Wir blieben nach dem Eſſen allein, nachdem ſie ſich entfernt hatte, um unter dem Vorwande, ſie ſei nicht ganz wohlauf, ſich bequemer zu kleiden. Sie kam wieder, in einem Neglige' welches ich heute nicht anders als verführeriſch nennen kann: aber da ich nur einzig dem Gedanken nachhing daß ich ihr jezt ſagen ſolte unſer Erſtes Aufgebot ſteh nur noch acht Tage hin: ſo fand ich in dieſer Darſtellung — wenigstens nichts Beleidigends. — Nun hatte ich Freiheit, aus offner Sele zu reden. Ich erinnre mich nicht mehr des Anfangs der Unterredung; hier: was ich weis:

„Und Sie meine Ewiggeliebte (ſagte ich) konnten, vorgeſtern noch, fürchten daß die, gutgemeinten aber ganz ungegründeten, Beſorgſorgniſſe der Herſchaft mich beunruhigen würden? glauben Sie ſicher, man läſſt Ihnen jezt Gerechtigkeit wiederfaren: man hat kein Wort wider Sie geſagt . . ."

„Deſto härter hat der General Mir das angeſtrichen, daß ich zu Ihrer Predigt gereiſt bin. O glauben Sie doch ja nicht an das was Sie gutgemeint nennen; man iſt ſo wenig geſonnen mein Glük zu machen, daß man vielmehr durchaus wider mich iſt, und immer noch hoft, einige Näh des Umgangs zwiſchen uns, werde früh genug meinen Belialsſinn Ihnen verraten und auf ewig Sie von mir entfernen . . ."

„Belialsſinn? Engel! haben Sie es recht verſtanden?"

— Sie hatte die Stirn mir zu ſagen dies ſei der Ausdruk der Obriſtinn noch heute geweſen, und ſezte ſoviel eben ſo Erlognes hinzu, daß ich mit Betrübnis mir innerlich geſtehn muſſte, die Obriſtinn ſei ganz noch Das was ſie geweſen war! Es herauszuſagen das that mir indeſſen zu weh. — Sie ſah meine Unruh, und that etwas was erſt als ich hernach ſie kennen lernte, mich geſchreckt hat. — ich mus ganz blind geweſen ſeyn; denn es fiel mir durchaus ſo auf, wie ſie, liſtig, es abgezwekt hatte: — ihr Auge trübte ſich und Kummer ſprach aus allen Geberden. Seufzer und Stimme war Eins: „Liebſter Herr Paſtor! das Herz wolte mir beim Abendeſſen ſpalten als ich ſah wie gewis es iſt, daß Sie bei meiner Liebe ſich glüklich dünken würden, und ich dann erwog daß ich noch dieſen Abend Ihnen ſagen müſſe, meine Heiterkeit die Ihnen ſo ſichtbar Freude ins Herz hinabſenkte, als ſichtbar heut auf der Kanzel tiefer Kummer Sie drükte, ſei durchaus eine gemachte Laune! ich nahm ſie an, um meinem Vater einen Abend nicht zu verderben auf welchen er ſich gefreut hat; ach! er wähnt vom Ausgang dieſes Tags nichts! und um in der Schlafkammer mich ihm nicht zu verraten, habe ich dies Nachtkleid angelegt, damit ich ſo ſchnell von Ihnen mich entfernen könne als ich das thun mus wenn ich Ihnen das geſagt haben werde was unſer Schikſal nunmehr entſcheiden mus . . .“

— Sie ſank in den Stul zurük, der Ohnmacht nah.

„Theurſte! (rief ich, ſie in die Arme faſſend) was iſt Ihnen? woher dieſe Unglük drohnde Aeuſſerung?“

— Sie beugte mit ſanfter Hand mich zurük ſtand langſam auf und lehnte ſich an den Tiſch:. „Ich bin gefaſſt (ſagte ſie) aber wie beſorge ich daß bei Soviel und ſoviel uneigennüziger, nur meine Perſon, nur mein Herz umfaſſender, Liebe Sie der Leidende ſeyn werden! Hören Sie mich. Wäre im Schlos alles geblieben wie es war: ſo hätten Sie die Einwilligung des Generals ſogleich, und die der Obriſtinn zwar mit Müh aber doch gewis, und am Ende de bonne grace, gekrigt, und wir wären glüklich geweſen — — ich bitte daß Sie mich nicht unterbrechen; denn ich bins der Sache ſchuldig jedes Wort, ſo wie ichs gewogen habe auch Ihnen darzuwägen, und fahre fort: jezt, da die Obriſtinn eine ſo ganz andre Geſtalt annimmt und, welches ihr Hauptſache iſt, dieſelbe ſo öffentlich ſchauträgt: jezt iſt das alles anders. ſie iſt zur Betſchweſter geworden; unduldſam alſo mus ſie jeden der ihr ein Weltkind zu ſeyn ſcheint wo nicht aus ihren Gütern entfernen doch zeigen, günſtig ſei ſie ihm nicht. mich nun hält ſie für einen eingefleiſchten Satan. wenn Sie demnach Ernſt machen, z. E. ein förmlichs Verlöbnis fordern, oder einen Sonntag fürs Aufgebot anſezen, werden: dann werden Beide ſchlechthin Nein ſagen . . . .“

— Hier fiel ich ein indem ich ſie in beide Arme faſſen und was ich geſtern bewirkt hatte ihr ſagen wolte. ſie bog noch einmal meine Bruſt zurük, und ich ſtand auf Kohlen:

„Oder (fuhr ſie fort) wenn denn die Obriſtinn auch ihre Einwilligung giebt: ſo bleibt mir doch wegen dieſer Heirat lebenslang ihr bittrer Has den ſie dann auf Sie, mein Theurſter! werfen, und, erfinderiſch wie ſie es iſt, auch die künftige Herſchaft von Hochlinden gegen Sie aufbringen, wird: ich nun liebe Sie, würdiger Herr Paſtor! viel zu ſehr als daß ich nicht dies Unglük, in dieſem einzigen Augenblik wo es von Ihnen noch weggewand werden kann, dadurch von Ihnen abwenden ſolte, daß ich mein Herz und mein mit Sehnſucht erwartetes Glük willig opfre. Und nun, damit ich anſtatt aller Wonne die ich hofte, doch Etwas habe; damit, verurteilt einzeln in der Welt zu leben und Sclavinn zu ſeyn, ich doch erfare was ſchuldloſer Genus der Liebe iſt: ſo laſſen Sie mich (ſie ſchlang ihre Arme um mich und legte ihr Geſicht mir auf die Schulter) heilig Ihnen betheure daß ich Sie wie meine Sele liebe, aber aus Zärtlichkeit gegen *Sie* der Liebe auf ewig entſage . . . (Sie ſagte dies und mehr, mit hinreiſſender Beredſamkeit, lies mich nicht zu Wort kommen, hielt mich veſt umſchlungen und ſagte unter heiſſen Küſſen und mit ſtärkerer feierlicher Stimme) *Das*, würdigſter unter den Menſchen, Das ſei mein Genus; aus *Liebe*, einzig aus Liebe die, *kaum* nur zu bezwingende Liebe geopfert zu haben, und ſo von Ihnen und ihrem Amt das Unglük abgewandt zu haben, das ſoll mein Genus ſeyn! Nehmen Sie dieſen *Trennungskus*; mir iſt er ſüs wie jener Erſte der uns *band*; und mir genügt, *nunmehr* zu wiſſen was Liebe iſt. wählen Sie nunmehr weiſe; nehmen Sie wenns ſeyn kann Eine aus der Hand der Obriſtinn; *vergeſſen* Sie mich; aber vergeſſen Sie niemals daß der Friede Ihres Lebens Das ſeyn ſoll was mein Opfer *mir belohne*. Und nun *ewig* Lebwohl!“

— Sie ris ſich los zur Thür hin, die hinter mir war und die ich alſo eher erreichte. ich hielt die Thür veſt: „Hannchen (rief ich, auſſer mir:) Hannchen, hören Sie mich."

— Scheu und furchtſam entſprang ſie tiefer in die Stube zurük, ergriff ein Ektiſchchen hinter welchem ſie in die Eke des Zimmers ſo ſich ſtellte, daß die Spize des Tiſchchens mir zugekehrt war; „Herr Paſtor! ich fleh Sie an, ich beſchwöre Sie bei meiner Schuzloſigkeit, bei der Schwäche meines Herzens beſchwöre ich Sie mich zu verlaſſen. ich will Sie glüklich wiſſen, und kann das nicht anders als durch freiwilligs Aufheben unſers Bunds. ich übereile mich nicht; was ich gethan habe iſt während meiner geſtrigen Reiſe hierher und heut während Ihrer Anzugspredigt überdacht. ich kehre nie nach Weiskirchen zurük; ich geh morgen von hier zu meinem Bruder nach Brandenburg; die Intereſſen meines Capitals werden mein

Leben friſten, und das Andenken an Sie wird in den Leiden der Einſamkeit mich erquiken. Kein Wort mehr; mein lezter Kus (Sie bog den Kopf über den Tiſch als wolle ſie noch Einmal mich küſſen, zog ihn aber wieder zurük) bleibe Ihnen mein leztes Lebwohl für ewig.“

— Es iſt unmöglich etwas erſchütternders zu denken als dieſe Scene! wie oft hat ſie ſich mir gemalt wenn ich, erſtaunt ein ſo unglüklicher Ehmann geworden zu ſeyn, die Einſamkeit ſuchte um zur Geduld mich zu ſtärken und zu weiſen Entſchlüſſen mich zu ſammeln. — Das Mädgen ſtand da durchglüht vom Kampf der Empfindungen, durch die Unordnung ihres nur leicht umgeworfnen Anzugs mir ehrwürdig, und hielt mit beiden Händen das Tiſchchen veſt. Ich küſſte dieſe Hände ohn ein Wort ſagen zu können.

„Sie weinen! (ſagte Sie bewegt) ſchonen Sie meiner. ich kann mich nicht in die Gefar geben Sie anzuhören; ich kann nicht hervorkommen; ich kann hier nicht bleiben; ich kann den Tiſch nicht loslaſſen um mich Ihnen zu verbergen; ich habe mein Herz Ihnen geopfert; gehn Sie, tragen Sie dies Opfer hin ins glüklichſte Leben: aber, wenn Achtung für mich, wenn Sittſamkeit etwas Ihnen gilt: ſo gehn Sie jezt gleich! zwingen Sie mich nicht zu ſchreien!“

„Das werden Sie nicht wollen (ſagte ich) das erwarte ich nicht von der edeln Seele die es weis daß ich ohne ſie nicht leben kann. wen ſeh ich denn hier vor mir? iſts nicht die Braut? und ſolte mich die nicht hören wollen? und die ſolte ich nicht umarmen dürfen um ihr zu ſagen daß niemand uns trennen will und daß niemand uns trennen kann, und daß, wenn jemand das könnte oder wolte, ich, ſo wahr ich lebe von ihr nicht laſſen will? Ich will Sie nicht zwängen liebſtes Kind (ſagte ich indem ich zurüktrat und ihr Zeit lies ſich zu faſſen) aber ich habe Ihnen etwas Groſſes zu ſagen ...“

„Ich will nichts (rief ſie das Tiſchchen wieder vor ſich haltend) nichts hören...“

„Aber, (indem ich den Tiſch langſam und ungeachtet ihres Widerſtrebens ſanft, aus dem Winkel weghob, und dann, ihr unerwartet, ſie umſchlang) Engel von Mädgen! Du *muſſt* mich hören. (ich lies ſie ſo wenig wie vorher ſie *mich*, zuwortkommen) unſer Bund iſt unzerreisbar; ich bin geſtern mit dem General und der Obriſtinn einsgeworden, daß wir heut über acht Tage *zuerſt* und dann über 14. Tage *zweimal*, aufgeboten werden. ſo biſt du, Engel! ewig *mein*; und ob Das auf dem Schlos *angenehm* ſei, woran ich doch nicht zweifeln darf, das mus uns keine Sorge machen. Und geſezt, man *würde* dort kalt: o Hannchen, fühl mein Herz an deinem, und ſag ob Kälte die dann *nur* Ungnade iſt, uns ſchaden werde? *genügt* dir meine Liebe, meine innigſte Liebe, dieſe Liebe die nur *Dich* ſucht, dieſe Liebe die Geld und Ausſtattung ſo hoch *verſchmäht* als die Gnade der Groſſen: genügt ſie dir: ſo gieb mir nun aufs neu das Herz; denn So nur, gegeben, freiwillig gegeben, und gegen meins eingetauſcht, kann mirs Opfer ſeyn".

— Sie ſank in einen Stul und ſah mit groſſen Augen mich an: „Ueber 14. Tage das lezte Aufgebot?"

„Ja, Theure! und zwei Tage drauf die Hochzeit, und die an welchem Ort du willſt."

„Träume ich? und das Alles iſt bewilligt?"

„Alles! — ich habe die Ausſtattung verbeten weil ich in Berlin, und von Berlin aus, alles beſorgt habe: aber auch Das will die Obriſtinn nicht ganz; die geſammten bisherigen Kleider z. E. . . ."

„Und das iſt alles geſtern ausgewirkt?"

„Geſtern! und die Theure, die dieſen Augenblik mir entſagen zu müſſen glaubte, war geſtern wie bisher innig mein."

— Groſſe Thränen in ihren blauen Augen waren ihre Antwort; ſie breitete die

Hände zu mir in die Höh und ſagte mit leiſer, unbeſchreiblich bezaubernder Stimme: „innig mein!“

— Stirn an Stirn ſanft hingelegt verſtummten wir beide.

„Das iſt Herzensqual. (ſagte ſie indem ſie aufſtand) und wozu Das? es iſt ſpät mein Liebſter! Da (indem ſie noch einen Kus mir gab) da haben Sie das Thema zum Traum dieſer Nacht, und zu noch vierzehn ſolchen' Träumen; denn nun Eine Bitte; (ſie hielt die Hände über ihre Stirn) eine Bitte bei welcher ich allerdings erröthe: von nun an bis zur Hochzeit geh ich Ihnen aus dem Wege wie einem Feinde; denn noch Ein Auftritt wie Dieſer, würde das Herz mir ſprengen“.

— Ich konnte, ich weis nicht in welcher Verwirrung, ihr nichts antworten; ich küſſte ihr die Hand und ging aufs Schlos.

So glüklich wie ich jezt mich fand, bin ich hernach nur Einmal noch geweſen:

aber unter ganz andern Umſtänden; denn die Nachſchrift an Hannchens leztem Briefe *) überhebt mich wol der Anzeige daß dieſer ganze Auftritt nichts wahres hatte; nur Ausführung eines Plans war, welcher in Zauberbande mich ſo veſt verſtriken ſolte, daß ich nun nicht mehr weichen könnte. Das gelang; und auch Das wuſſte ich nicht, daß ſie bei dem was ſie, die lezten Vierzehntage betreffend, ſagte, einen eben ſo tiefen Plan hatte: den, durch eine mir ſo ſchmerzliche Trennung in dieſer Ecſtaſe mich zu erhalten.

Tags drauf (es war ein ſchöner Herbſtmorgen) war ich mit der Sonne im Garten. ſein Entzükends verband ſich mit der frohen Erwartung, meine Braut bald kommen zu ſehn: aber immer, und auch gegen 8. Uhr noch, waren ihre Fenſterladen verſchloſſen. Ihr Vater der mit Vorzeigung des Unglaublichen

---

*) S. den Schlus des 30ſten Briefs.

lichen mich unterhielt was ſein Fleis aus Liebe zu mir im Garten geleiſtet hatte, konnte einige Unruh nicht ganz mir verbergen; und ich unterſtand mich nicht, zu fragen wo ſie bleibe; ich, der weder das wuſſte, daß ſie, gleich der vernachläſſigtſten Städterinn immer lang ſchlief, noch das, daß ihr Vater ihr etwas misbilligends zu ſagen nur ſelten wagte.

Endlich gegen 9. Uhr als ſeit einer guten Stunde ſchon der Wagen da hielt, kam ſie; und nur, um die frohe Erwartung mir niederzuſchlagen daß ſie mit mir fahren würde: „ich kenne die Obriſtinn (ſagte ſie) ſie würde dieſe 14. Tage hindurch über die Schandthat ſittenrichtern, daß ich mit Ihnen zwei Meilen gefahren ſei.“

— Alles Flehn half nichts; ich muſſte allein nachhauſe reiſen; und das that ich in einer Verwirrung in welcher ich im Wagen aufſprang ſo oft mir einfiel irgendetwas könne noch als Zögerung eintreten.

Dieſer entſezlichen Bezauberung — ſchändlich iſts daß ſie auf den Tag meiner Antrittspredigt treffen muſſte — gebe ich alles folgende ſchuld . . .“„

* * * *

— Mein Vater erzählt hier in einigen Bogen alles was Sie gnädige Gräfinn in den vier lezten Lieferungen *) in den jedesmaligen Urſchriften ſchon geleſen haben: aber wie gewis dieſe Erzälung mit jenen zuſammengehalten die Charactere, beſonders den der Jungfer Erdſieb, aufhellen würde: ſo laſſe ich ſie doch weg um wenigſtens der gnädigen Comteſſe Geduld nicht zu erſchöpfen.

* * * * * *

“„Hannchen, ſo färt er fort (und das tritt da ein, wo Hannchen im Fenſter ſtehnd neben ihm niederſank *) Hannchen ſah als ich die betenden Worte der Obriſtinn ihr ſagte, mit einem Blik mich an, welcher in ihre Thränenvollen Augen ſich zurükzog, ſeufzte ſchwer, ſank langſam, und mir unerwartet, an der Fenſterwand nieder, und war ohne Beſinnen als ich in einen Lehnſtul ſie hintrug. — Sie erholte ſich, ob von meinen Küſſen oder von meinem Geſchrei? weis ich nicht: „ſagen ~~Sie~~ mir nun nichts mehr (ſagte ſie) ich kanns nicht tragen; denn ich kann leicht urteilen was Ihr Herz bei der Unterredung mit der Obriſtinn gelitten haben mus; und ich erliege unter dem Angſtgefühl, auch mit meiner beſten Liebe Ihnen Das Alles nicht vergelten zu können."

---

*) Im 31. und folgenden Briefen von deren Daſeyn Herr Verkannt nichts wuſſte.

— Dies machte denn wieder den zärtlichſten Betheurungen und allen den Albernheiten, Bahn, zu welchen ſie zwei brennende Herzen führen; und trunken wie ichs war, hörte

---

*) S. 269.

hörte ich auf keine ihrer Bitten mich jezt zu entfernen, bis ſie aufſprang und am Fenſter mir ſagte: „Es iſt doch faſt zu arg! Da geht der arme Vater und leitet geduldiglich Ihren Gaul indes das Herzenstöchterchen hier wohlbehaglich der Liebe pflegt.“ — Das hörte ich denn doch: aber leichter ward mirs deswegen doch nicht, von ihr mich zu trennen. „Kommen Sie indem ſie meinen Arm ergriff: länger hier ſpäter dort“. — Sie führte mich die Treppe hinab. Indem ich aufs Pferd mich geſchwungen hatte, hielt ſie an der Knieſchnalle mich veſt, und ſagte mit einem ſchalkhaften Blik der Zauberkunſt und mit hellglänzenden Augen: „ich werde, alles wohl überlegt, uns am künftigen Sonntage noch nicht aufbieten laſſen; ich will erſt abwarten ob Ihr Herz heil und wohlbehalten von Mamſel Lea wieder zurükkommen wird?“

— Es wäre überflüſſig zu ſagen in welcher Entzükung der ſchwärmenden Liebe ich jezt nach Luſthof ritt. — Aber nicht ganz in dieſer Laune kam ich hin; und dort verlor ſie ſich dann vollends.

Als ich nämlich unterwegs ein Haus erblikte welches demjenigen nicht unähnlich war das ich meiner Mutter beſtimmt hatte, zog ich, durch einen ſtillen Fichtenwald reitend, ihren Brief hervor. Mir war als läſe ich ihn jezt zum Erſtenmal: ſo wenig war am Abend ſeines Empfangs Kopf und Herz mir gegenwärtig geweſen; denn damals hatte ich nur Das herausgenommen daß ſie im Erſten Jahr noch nicht kommen werde. ihre Gründe hatte ich damals kaum geleſen: jezt dagegen wog ich ſie.

Sie ſchrieb, ihr Herz ſehne ſich, mich und mein Glük zu ſehn, ſie ſei aber doch noch nicht gewis ob ich auch glüklich ſei; denn ſie habe nur zu oft erlebt, daß gute und weiſe Männer, beſonders Prediger, mit dem Jawort ein unwiderrufliches Abweiſen aller Anſprüche auf Das Glük bekommen haben. —

es ſei wahr, daß meinen Beſchreibungen zufolge, Hannchen ein Ausbund von Schönheit des Verſtands, von Reiz der Geſtalt, und von Zauber des Betragens ſeyn müſſe; und ſie glükwünſche mir dazu Drei ſolche Schäze finden zu ſollen, deren faſt alle meine Amtsbrüder auch nicht Einen ſuchten, als hätten ſie die Worte des Weiſen nie geleſen: „Freu dich des Weibs deiner Jugend — las dich ihre Liebe alzeit ſättigen, und ergöz dich allewege in ihrer Liebe *)“; ſie glaube

---

*) Wir haben über dieſe Stelle oft ſoviel Zudringlichs hören müſſen; und denn hat es auch immer nicht an Menſchen gefehlt, welche ſie aus dem Ebräiſchen überſezt zu haben vorgaben und dann ſoviel ihnen beliebte hineintrugen ohne dem erſtaunten Laien zu ſagen, dieſe Stelle müſſe ſtark ſeyn weil ſie Schilderung des ehlichen Glüks iſt im Gegenſaz der Lüderlichkeit von welcher jenes ganze Kapitel ſo herzlich überredend abmahnt. Daß Luther ſie milderte um unſern Sitten ſie anzumeſſen, das war weiſe: aber daß nochma-

auch daß ichs verdiene eine vorzüglich ſchöne und liebenswürdige Frau zu haben. **Das** aber — ſie dürfe mirs nicht bergen — ſei ihr aufgefallen daß ich erſt in den **lezten** Briefen ihr die Bemerkung mitgetheilt habe, Hannchen ſei ein Mädgen von Grundſäzen und Empfindungen wahrer Gottſeligkeit. Daß ich chriſtliche Rechtſchaffenheit über Alles ſchäze wiſſe ſie, und erinnere ſich, daß ich dies oft gefordert habe wenn ſie mit dem Gedanken, ich könne **doch** wol einſt heiraten, mich habe vertrautmachen wollen. ſie habe deswegen gleich in meinen Erſten Briefen das tiefe Schweigen über dieſen Punkt ruhig

lige angebliche Ueberſezer mit ihr ſchalten und walten zu dürfen glaubten, das war Verwegenheit. wir glauben demnach ſie herſezen zu müſſen; nicht mehr und nicht weniger iſt im Ebräiſchen als Dies: „Verblydt u van wegen de huysvrouwe uwer jeught —— laet u hare borſten t' allen tyden dronken maken; doobt ſteeds in hare liefde.“

ruhig überſehn können, weil ſie geglaubt habe, ein Mann der ſo denke, könne nicht anders als zunächſt auf erleuchtetes und thätigs Chriſtentum geſehn, und müſſe es auch gefunden, haben, ſo alſo daß, weil ſich das von ſelbſt verſtieh, er davon ſchweige. aber als nun meine lezten Briefe davon geredet, noch mehr, ſo feurig gezeugt hätten, ſei ihr aufs Herz gefallen, ich könne wol anfangs durch ſoviel Reize ſo geblendet worden ſeyn, daß ich drüber — ſie wage kaum es niederzuſchreiben — dieſe groſſe Hauptſache vergeſſen habe. ſei Das mein Fall: ſo müſſe ich ihr verzeihn, daß falls es noch zu dieſer Heirat gedieh, ſie ein Jahr lang abwarten wolle, ob meine Lage ſo ſei, daß ich mit Freuden ſie als Zuſchauerinn und Theilnehmerinn in meiner Nachbarſchaft ſehn könne? ſie ſage abſichtlich: falls es zu Dieſer Heirat noch komme. Denn ſie beſcheide ſich daß ſie hierinn keine Stimme haben könne: aber einem Sohn wie Ich ſei, dürfe ſie, ihrer Mütterlichkeit ſich bewuſſt, doch wol auch heute noch, näher treten; und zwar zunächſt mit der Bitte, nichts zu übereilen, um ſo mehr, da ihre Beſorgniſſe durch das Schweigen des Generals erſchwert würden, als in deſſen Character es gar nicht ſei, ihr, die er wirklich hochſchäze, nicht ein par Zeilen als Zeugnis ſeiner Mitfreude zu ſchreiben, ſo alſo daß ſie der Furcht, er habe vielleicht nicht Mitfreude?, ſich nicht länger erwehren könne. — ſie wolle einmal den Fall ſezen, ich ſei bethört worden; und ich müſſe ihr erlauben mir vorzuträumen wie das etwa zugegangen ſeyn könne: „So, liebſter Sohn, als, waidwund *) ein Huhn früher als es nicht wolte, aus ſeinem Zuge ſich ſenken, und dann bei irgendeinem andern Huhn welches auf der Flur mitleidig herbeitrippelt weilen, und dem Fange anheimfallen kann: ſo kamſt du, liebewund, von

Lea.

---

*) So angeſchoſſen daß es blute.

Lea. Hannchen ſah dich, oder du ſie; was weis ichs? Das weis ich, daß du nun, allem was Milderung darbot empfänglich, bei Hannchen weilſt — und das gefärliche Zirpen Beider ward hörbar. Das geſunde, noch nie aufgeſcheuchte, helläugige Hünchen, einheimiſch auf dem Gefilde, drängte ſich an das fremde, warmblutende; und Beiden behagte Das. Die Liebe — ich könnte um das Bild ganz auszumalen, ſie Perdrix oder Trouvé nennen — ſprang zu, und that ihren Fang; und weg warſt du. in dieſer Betäubung — — und nun ohne Bild — in dieſem Zauber der ſchönſten weiblicher Geſtalten, dachtſt du nichts, und ſuchtſt nichts (weil du nichts anders fühltſt) als Schönheit des Augs, der Züge, der Haut, des Wuchſes, und Annehmlichkeit der Sprache, des Gangs und des Gebarens *) und Schärfe des Verſtands und Weichheit des

---

*) Geſtes, holl. *Gebaar*, noch im Canzeleiſtyl vorfindlich; beſtimmter doch als Bewegung.

Empfindens. unberichtigt drang vielleicht die Mutmaſſung ſich dir an, ein ſchöner Leib ſei das *Ecrin* *) einer edeln Sele, zumal als nun die moraliſche Rükkehr der Obriſtinn, dieſen Saz ſo ſehr begünſtigte. Hannchen, ſchlau, bemerkte in derjenigen Herzensfülle mit welcher du über die glükliche Veränderung der Obriſtinn mit ihr ſprachſt, die Gottſeligkeit ſei dir über alles lieb, und ſah vielleicht erſt jezt daß du ihr ſie zugetraut habſt: was war vernünftiger, und zugleich einem ſchönen und klugen Mädgen leichter, als den Schein des gottſeligen Weſens geſchwind anzunehmen? gleich der Erſte ſüſſe Stral deſſelben, von Dir aufgefangen, lies ſie deine Entzükung, und mit dieſer, die Nothwendigkeit, ſehn, dies Blendlicht ſo verſtärkt auf dich zu werfen daß es dich entweder feſſle, oder wenns ſeyn müſſte, noch mehr durchwärme: und unter dieſen Brennpunkt geſtellt verengte ſich dein Herz — — ich gerathe da in eine Allegorie hinein, die mich bekümmert; denn nun ſeh ich dein Herz welken! es ruht, betäubt in dem Zauberlicht; und hat nicht mehr die Kraft aufzuſehn, die Dinge ſo wie ſie ſind — — mich ſchmerzt das was ich dahinſchreiben wolte.“

---

*) Ringkäſtchen.

Sie färt dann fort: es ſei, ſagt ſie, noch Zeit, zu unterſuchen, ob ſie, oder ich, oder keiner von Beiden, geträumt habe. ſei Hannchen — ſie wolle nicht ſagen, eine Heuchlerinn ſondern, wie hier angenommen ſei, nur — eine Weltkluge: ſo werde Das über kurz oder lang mir offenbar werden: und der kleinſte Schaden welcher daraus entſtehn könne, ſei: daß ſie mir ſo läſtig werden werde, wie es nur je eine wirkliche Heuchlerinn ſeyn kann, und daß ich dann vergeblich, zu ſpät wenigſtens, zu begreifen ſuchen werde, wie ich doch ein, von der damals grundböſen, Obriſtinn erzognes Mädgen, ein mit ihr bis zur Vertraulichkeit verbundnes, Mädgen, für fromm und redlichgeſinnt habe halten können? ſie beſchwöre mich alſo dies noch jezt ſo genau zu unterſuchen als ich ohne Zweifel doch wol die beiden andern groſſen Hauptpunkte unterſucht haben werde, ob Hannchen geſund — und: ob Hannchen — wirthſchaftskundig ſei? ich müſſe, ſagte ſie, hierin nichts ſcheuen, auch nicht Das, daß, im Fall ich ſei hintergangen, ein groſſes Aufſehn durch mein Zurüktreten entſtehn könne. fände ich denn aber, dies alles ſei ein Traum wie ſorgenvolle Mütter ihn ſo leicht haben können: ſo müſſe ich ihr das kindlich zuguthalten als eine Aeuſſerung welche ſie nur deswegen mir thue, weil, ſie wiederholte es — weil ich ſo ſpät erſt Hannchens Chriſtentum gerühmt, weil ferner der alte gute General ihr keine Beifreude überbrieft*) und Hannchen auf Ihr Schreiben**) ihr nicht geantwortet habe."

— Ich

---

*) mander; holl. *overbrieven*, bequem, dächte ich und kurz.

**) S. 120.

— Ich traute meinen Augen nicht indem ich dies alles in dem ſchon Einmal doch geleſnen Briefe meiner Mutter, ſo fand als habe es bisher nicht drin geſtanden! vergeſſend daß ich ritt, ſah ich mich um ob auch jemand über meine Schulter hin mitgeleſen habe? und was, ich mögte ſagen polternd — mir ins Herz fiel, das war der Umſtand daß ich dieſen Brief Hannchen nicht vorgeleſen, und daß ſie den von meiner Mutter empfangnen Brief, mir nicht mitgetheilt, nicht einmal ſeiner *) erwänt, hatte. ich ſuchte die Gründe aus welchen ich und ſie ſo gehandelt hatte; ich mus nah dabei geweſen ſeyn ſie zu finden; denn es geſchah durchaus mit innrer Unruh daß ich weiter las.

„Da ſie nun Einmal ihr Herz mir ausſchütte (fuhr meine Mutter fort) ſo könne ſie mir nicht bergen daß ſie die beiden Worte geſund und wirthſchaftskundig nicht ohn

Unruh

---

*) S. den Schlus des 30ſten Briefs.

Unruh geſchrieben habe! es ſei ſo ſehr ſchwer daß ein Liebhaber erfare ob ein Mädgen geſund ſei? und doch ſei das Kreuz eine ungeſunde Frau zu haben, um ſoviel ſchwerer je gewiſſer es das Erſte Aller ſei welche Er, der bisher Ruhige, im Ehſtande zu tragen habe. ſie zwar kenne meine Einſichten genug um zu glauben daß ich dem Bau anſehn könne ob er eine geſunde Mutter mir verſpreche: aber warnen müſſe ſie mich dennoch, der Farbe, und beſonders der ſehr fein gemiſchten, Farbe, nicht zuviel zu trauen; ſie könne weit mehr Geſundheit dann mir verſprechen wenn Har und Augen braun oder ſchwarz ſeien und auf einer nicht alzu weiſſen Haut das Rothe der Wangen mehr Härte habe als der Maler nicht wolle. ſei dagegen dies Rothe ins Hochweiſſe hin ſehr fein verwaſchen; ſei das blaue Auge ſchmachtend; ſei das blonde Har ſehr fein: ſo könne ich nur zu gewis auf Schwäche rechnen. und finde ſich in dieſem lezten Fall, daß ein Mädgen im Umlauf von vierzehn Tagen blendender ſchön werde: ſo könne ich keklich glauben in ihrer Bruſt ſchleiche nahe Zerſtörung. — ſie erinnre ſich, daß ich anfangs ihr geſchrieben habe, Hannchen habe den ganzen Zauber einer ſanften Schwermuth; da traue ſie mir nun zwar zu, ich werde mich überzeugt haben das ſei nicht Empfindelei: ſie bitte mich aber, nicht zu vergeſſen wie oft ich, auch ihr, die richtige Meinung geäuſſert habe, der Mann, welchen der freilig ſehr einnehmende, ſanfte Hang zum Trauern bethöre, werde über kurz oder lang bereuen, ein Pihpgüſſel *) an ſeinen Buſen aufgenommen zu haben. „Ein Mädgen, ſchrieb ſie, welches braun wird und hellere Augen krigt wenns einige tauſend Schritt gelaufen iſt, alsdann nicht ſizen, ſondern blindekuh ſpielen oder ähnlichen Lärm machen will, und wenn nun ihre

---

*) Eine junge kranke Gans. (Pommeriſchplattdeutſch)

ihre Stirn trieft, nur noch wakrer iſt: Ein ſolch Mädgen iſt mehr werth als zehn ſanfte Püppchen die bei der kleinſten Bewegung ſogleich hinſinken und nach Luft ſchnappen." In demjenigen was ſie von der Furcht ſagt, Hannchen werde vielleicht die Wirthſchaft nicht verſtehn, bricht ſie bald ab, weil, ſagt ſie, dieſe Beſorgnis nur aus dem Umſtande komme, daß ſie zu Berlin erzogen ſei. zweifeln daß nicht genau dieſer Umſtand meine ämſigſte Nachfrage reggemacht habe gleich beim Erſten Empfinden der Liebe, heiſſe an meiner Weisheit zweifeln, da ein Landmann die Torheit eine der Wirthſchaft Unkundige geheiratet zu haben, lebenslang nicht verantworten könne, weil die Erfarung zeige daß eine junge Frau zwar die verſäumten Kenntniſſe nachholen, aber nie den, während der Lehrjahre geſtifteten, Schaden erſezen, kann". — Was mehr als dies Alles mich angrif, war, daß dieſer Brief mit den herzlichſten Segenswünſchen ſchlos. ſie führte mir zu gemüth was ich von Kindsbeinen an und beſonders in ihrem Alter, ihr geweſen ſei, und wie gewis ich mit Freimüthigkeit des Zutrauens eine glükliche Eh hoffen dürfe: ich könne alſo ſagte ſie, leicht mir vorſtellen, daß unter allen Veränderungen meines Lebens keine ſei und nie eine ſeyn werde die ſo ſehr ihr am Herze läge als dieſe, indes ſie doch kaum ſich beruhigen könne wenn ſie meine Unerfarenheit in der Liebe, und jene oben erwänten, ganz ungünſtigen, Zeichen, erwäge.

Sechs und dreiſſigſter Brief.

Fortſezung.

„Die Eindrüke des Briefs meiner Mutter ſenkten ſich tiefer je näher ich Luſthof kam, und allerdings ward mir das Herz ſo ſchwer als mirs nie geweſen iſt. Aber eh ſichs in mir etwas aufhellte, erblikte ich den Ort meiner Beſtimmung; und nun muſſte ich freilig dieſe Betrachtungen abbrechen.

So trat ich denn mit halbem Herzen in Eſthers Krankenzimmer; denn Lea war beim Paſtor da ſie erſt morgen mich erwartet hatte. — Eſther ſas da wie ein verblichnes Bild: „Sie kommen, mein theurer Freund, in ein Klaghaus: aber ich hoffe ungeſtüme Klagen ſollen Sie nicht hören. ich bin hofnungslos krank; ich habe überdem in einem Abgrunde der auf Einmal ſich geöffnet hat, alſo ganz unvermeidlich, mein Vermögen bis auf einige tauſend Rthl.

verloren; und unſre Rechtsſache geht den Gang daß wir beide nächſtens weichen müſſen wofern wir nicht aus dem Gut wollen ausgeworfen werden: ſehn Sie da, Elend genug: aber nicht ſoviel daß es uns ſolte lautwerden laſſen, oder vergeſſen laſſen daß denen die Gott lieben alle Dinge zum Beſten dienen müſſen. ich will da, Mich betreffend, nichts rühmen; denn ich geh zum Grabe hinab, habe alſo nichts zu verlieren, und bin ohnhin mit dem Tode lange ſchon vertraut: aber Lebensfreude iſt mirs doch Sie hier zu ſehn als Zeuge der chriſtlichen Faſſung mit welcher Lea dies alles trägt. von ihrer Herzensſchwäche haben Sie nichts mehr zu beſorgen; nein; ſeit ſie Ihre Anzugspredigt gehört hat, iſt ſie ihres Herzens mächtig geworden. mein Tod iſt das Einzige was ſie noch ſehr erſchüttern könnte. als unſer Brief abging fand ich mich ſo ſchwach, daß ich hoffte, Sie würden in dieſen Tagen die Augen mir zudrüken, und ſo meiner Lea dies Kreuz erleichtern können: aber ich fühle jezt daß der Arzt recht haben könnte: er behauptet ich werde noch den Frühling erleben, und will daß ich dann in ein Schleſiſches Bad gehn ſoll. es frägt ſich nur: wo bleiben bis dahin? — ich hatte eine ſehr ſchmeichelhafte Hofnung: aber ich opfre ſie gern Ihrem Vergnügen".

— Ich verſtand dies nicht, und beſorgte ſie werde begehren im Hochlindner Wittwenhauſe zu wohnen. Zu jeder andern Zeit hätte ichs Beiden mit Freuden angeboten: aber jezt, voll vom Briefe meiner Mutter war ich höchſt unruhig: und ſo war mir dieſe Zumuthung fürchterlich. ſeit ich ihn geleſen hatte ſtand Hannchen mir in einem ſo wankenden Licht, daß ich hinzuſehn mich ſcheute. ich fühlte ſehr beſtimmt, daß es wahr ſeyn könne, Hannchen heuchle, ſei unwirthlich und ungeſund; und der fliegendſte Gedanke an ſie, war doch immer vollſtändige Darſtellung eines höchſt unglüklichen Ehſtands

ſtands. Das Gefühl welches man hat wenn man glaubt ſich übereilt zu haben, und nun im Dunkel vor ſich Gefarèn andrängen zu ſehn meint, das ungefär war mein jezigs Gefühl. mich nach gar nichts erkundigt zu haben; ohne Gott zuwerkgegangen zu ſeyn; die Warnungen des Generals, und das lezte Zutreten der Obriſtinn, auch nicht im geringſten geachtet vielweniger genuzt, zu haben: Das warf ich mir vor! und was ſchwerer als Alles mir immer wieder aufs Herz zurükfiel, das war der Umſtand daß ich beim Erſten Leſen des Briefs meiner Mutter ſo ganz betäubt geweſen zu ſeyn mir nicht läugnen konnte, Ich, der ſonſt ihre Briefe wie Fürſtenbriefe las! denn aus dieſer Betäubung ſchlos ich auf die Länge der Zeit meiner Befangenheit überhaupt, und fing an zu beſorgen, ich ſei ſehr viel kopfloſer als ichs nicht gedacht hatte, zuwerkgegangen ſeit der Erſten für Hannchen empfundnen, Regung. —

So erſchütterte mich alſo Eſthers Aeuſſerung; ich, der in dieſer Ungewisheit wie sehr Hannchen mich bethört haben könne, jeden Mangel und jede Untugend ihr zutraute weil ich nach dem Gegenteil mich ſo ſchlechthin nicht erkundigt hatte, ich lieh ihr in dieſem Augenblik auch das Laſter der Eiferſucht, und ſah in ſchreklichen Bildern was entſtehn müſſte, wenn dieſe beiden Frauenzimmer mit mir beinah unter Einem Dach wohnten!

Aber ich hatte mich geirrt. „Ich ſeh, (ſagte Eſther) daß Sie unruhig ſind, und eile Ihnen zu ſagen, Was meine Hofnung war: ich wünſchte, bis zum Frühling in Ihrem Hauſe zu Weiskirchen wohnen zu können: ich wuſſte damals nicht, daß Ihre Frau Mutter es bewohnen wird . .“

— Wie frölig hätte ich zu jeder andern Zeit dies Haus dargeboten! aber jezt verſchwieg ich, daß meine Mutter zurüktrete. ich mistraute nämlich meinem künftigen Ehglük

glük jezt, auf meiner Mutter Brief und deſſen Wirkung hin, viel zu ſehr, als daß ich nicht in dieſem Augenblik Lea, Eſther und jeden Bekannten ſo weit als es ſeyn könne von mir entfernt zu ſehn gewünſcht hätte.

— Das kranke Mädgen merkte meine Zerſtreuung (und vielleicht daß meine Antwort ohne Zuſammenhang war?) die lebhafte Freude welche ſie bei meinem Anblik, als Kranke mir ſehr merklich, geäuſſert hätte, verlor ſich eben ſo ſichtlich; ſie ward ſtill, matt, und ganz ſo betrübt als mans in Krankheiten ſo ſehr bald werden kann wenn irgendein Erfolg der Erwartung nicht zuſagt. ich ſah das mit ſchmerzvoller Beſchämung und ward niedergeſchlagen wie ſie: „ſo weit alſo, dachte ich, bin ich nun, daß ich meinen Lieben keine Freude mehr geben kann! und Das Dadurch, daß Sinnlichkeit und Torheit mich haben in einen Strom hintaumeln laſſen der mich fortreißt.“

— Vielleicht wurden nie zwei Herzen durch gegenſeitige Leerheit ſich ſo läſtig als hier: aber freilig, Eſther litt mehr als ich; denn ach mit welcher geſpannten Erwartung hatte ſie der Stunde meiner Ankunft entgegengeſehn! — Sie fing an von herbeigezognen Gegenſtänden zu reden: aber ſie ſah daß ich kaum hörte; und ſo ſchwiegen wir wieder, bis ichs nicht länger aushalten konnte. ich ſagte (was in der Hinſicht worin ichs nahm Warheit war) ich glaube mich im Reiten übernommen zu haben; und ging in mein Zimmer, beſchämt, der Freund nicht mehr zu ſeyn, der den Leidenden ein ofnes Herz darbot!

Ich zog noch Einmal meiner Mutter Brief hervor: aber er muſſte nur zu bald dem Bilde weichen welches zauberiſch ſich vor mir plözlich hinſtellte: Hannchen ſtand da, hoher Liebreiz ſtralte von ihr ab, und ich war auf einmal hingeriſſen in die oben beſchriebne Entzükung der Morgenſtunden dieſes Tags.

Ich würde verſuchen zu erklären wie die Liebe über mich und zumal in ſo reifem Alter, eine ſolche Vollgewalt haben konnte, wenn ich nicht Misdeutung beſorgte. Aber Das glaube ich, nicht verſchweigen zu müſſen, daß Hannchens wirklich in ungewöhnlichem Grade vollkommne, Schönheit nicht anders als mächtig wirken konnte, wozu denn das unwiderſtehlich reizende ihrer Sprache kam, ſo wie das, durchaus zaubernd Einnehmende, ihres ganzen Betragens. Viel kann auch Das gethan haben daß ihr Vater bei meiner ſchwachen Seite mich angriff; denn ſo wie wir jeder, ſein Stekenpferd reiten: ſo war der Gartenbau mein Stekenpferd, ſo, daß das Mädgen auch ſchon durch den Namen Erdſieb mir wichtig geworden war. Und endlich konnte denn auch Das nicht unwirkſam bleiben daß ich doch ihr die Liebe zu danken hatte, welche die Gemeine ſo früh ſchon mir äuſſerte. — Das Alles indeſſen genügt mir nicht um meinen Damaligen Zuſtand mir ganz begreiflich zu machen; ich glaube eine etwas nähere, und Dann eine noch viel frühere, Urſach zu finden aus welcher dieſe, bis zum Eigenſinn heftige, Liebe ſich erklären läſſt, wie wenig beide ſie auch entſchuldigen können.

Daß nämlich um die Zeit wo Hannchen zuerſt mir ins Auge gefallen war, mein Herz unter dem Gedanken, Lea ſei mir zu reich, ſo ſehr ſchwer litt, und ſo ganz zur Unzeit durch Lea's Zurüktreten ſo tief verwundet ward, das mogte wol die nächſte Urſach der Schwäche für Hannchen geweſen ſeyn. ich habe das auch damals ſehr oft mehr gefühlt als ichs in den Briefen an meine Schweſter nicht äuſſern konnte oder nicht äuſſern wolte. ich war, wie dieſe Briefe es zeigen, nicht blos bis Lea entſchied, ſondern auch nachher noch, liebekrank — ein Zuſtand der unter die ſchädlichſten gehört in welche ein Gelehrter hineingeraten könne! ich glaube, um mich zu rühren hätte es damals nicht der Hälfte deſſen bedurft was ich an Hannchen fand: ein ganz gewönlichs Mädgen hätte eben das auf mich gewirkt; denn nicht Sie, ſondern das Bedürfnis meines Herzens, hätte alles gethan. Freilig, hätte ich entweder gar keine Muſſe oder doch beſtimmtere Beſchäftigungen, gehabt; wäre ich nicht einſam geweſen; wären mir Zerſtreuungen zutheilgeworden: hätte nicht die Obriſtinn genau in jenem Verhältnis gegen mich geſtanden; hätte ich nicht Haus, Amt und Brod, vor mir geſehn; hätte nicht der ſo ſehr gutmüthige General mich aufgerufen; hätte ich nicht geglaubt durch Weggeben meines Herzens die mir ſo theure Lea gegen den Rükfall in die Liebe ſichern zu müſſen; hätte Hannchen nicht mit Sprödthun und Zuvorkommen ſo künſtlich gewechſelt: ſo wäre ſicher alles anders gegangen; da jedes dieſer vielen vereinten Niſi *) einzeln genommen, einem

---

*) d. i. Wenn — wenn nicht.

einem Herzen welches ſo wie unglüklicher Weiſe meins damals, nicht über ſich wacht, Unglük genug bringen kann.

Die Erſte Urſach indeſſen liegt tiefer: ich kannte nämlich die Liebe ſo wenig daß kein Sterblicher Mehr Lai ſeyn kann als ichs war. alle meine Sinnen waren bis dahin unberührt geblieben. wäre das Bild nicht ſo unedel: ſo wärs treffend: ich war die Spinne welche Jahre hindurch unthätig und einſam in der Mitte ihres Gewebs ausgeſpannt ſizt; man berühre dies Geweb: und ſie fühlt etwas nie erfarnes und erſchüttert ſich; man berühre nun ſie ſelbſt: und ſie die lebenslang das nicht gefühlt hatte, läſſt los und wirft, unbeſorgt wohin? ſich hinab. — Ich hatte das weibliche Geſchlecht geflohn, aus Furcht im Fleis der mein Element war, weniger Behaglichkeit zu finden ſobald ich die Liebe, dies gewis ſüſſere Element, gekoſtet haben würde. auch ſogar die Freundſchaft hatte ich verſchmäht ſobald ich zu ſehn glaubte. ſie binde mich.. ich kann in unſchuldigen Spielen geküſſt haben weil ich nie Pedant war und im Gegentheil die Gränzen zwiſchen Enthaltſamkeit und Narrheit einmal für allemal mir ſehr genau gezeichnet hatte: aber daß ich nie einen Kus gegeben oder genommen hatte um zu küſſen: das heiſſt daß ich niemals mit Leidenſchaft geküſſt hatte, das weis ich gewis; wie denn auch mein Betragen gegen das Frauenzimmer ſelten, oder niemals an die Galanterie ſtrich, und ich beſonders mein Herz gegen Eindrüke, ja gegen jeden Anlas der Eindrüke des Geſichts, bewahrte ſeit ich warnahm daß ich, als Zeichner, ſchärfer ſah . . .""

* * * *

— Mein Vater geht hier zu dem über, was ich aus den Briefen die er von Berlin aus, geſchrieben hatte, Ihnen, gnädige Gräfinn ſchon mitgetheilt habe *).

""Ich

---

*) S. n Erſten bis Dritten Brief.

* * *

“„Ich kann demnach (fårt er fort) mein Irgehn bei Hannchen gröſſeſten Theils meiner Unerfarenheit zuſchreiben in welcher meinen Sinnen alles neu war. und dem zufolge behaupte ich, bei der Erziehung ſolte durchaus auf gegenſeitige Gewöhnung beider Geſchlechter geſehn werden. Meine Mutter wuſſte das ſehr wohl. ſie konnte den Umgang mit kleinen Mädgen *meines* Stands freilig mir nicht verſchaffen da wir ſehr arm und unbekannt, auf einem Dörfchen wohnten, und ich in meinem eilften Jahr zum Erſtenmal eine Stadt ſah: aber ſie traf Anſtalt, daß ich mit *Baurtöchtern* beiſammen, ja oft (wie *ich* wenigstens damals glaubte) mit ihnen *allein*, ſeyn, durfte. Wäre dies *ſpäter* geſchehn: ſo wäre ich ein glüklicher Ehmann geworden: aber es geſchah als ich vielzu jung war! *hernach*, verwaist, und fern von meiner Mutter, lebte ich *nur* fürs Studieren, und Frauenzimmer

mer waren mir Geſchöpfe eines fremden Erdſtrichs, die ich floh theils aus einem Empfinden der Befremdung theils aus Furcht durch ſie, ſo wie das meinen Mitſchülern begegnete, um den Fleis gebracht zu werden; denn daß es *nicht* aus religiöſen Bedenklichkeiten geſchah, mus ich, weils Warheit iſt, geſtehn. — In dieſer Abſonderung nun hatte ich mein Leben hingebracht, und was mich noch mehr vom Frauenzimmer wegſcheuchte, das war Zudringlichkeit (denn ich kann kaum ſagen *nur* Nachſtellung) Schlechtdenkender welche durch meine damals ſehr vorſtechende, Geſtalt, vielleicht auch Einestheils durch meine allzuzierliche Kleidung, aufgereizt wurden. Ich ſah indeſſen ein, daß, wie gut ich, zum ehloſen Stande entſchloſſen, der Kenntnis des weiblichen Herzens entbehren könne, ich doch um des Amts willen und aus Lebensklugheit, ſie ſuchen müſſe: daher alſo mein, früh angefangner Briefwechſel mit Perſonen jenes Geſchlechts, beſonders den Bräuten oder Frauen meiner Freunde. Aber ſo lernte ich nur die *guten* Herzen und deren Schwächen kennen, und auch Einestheils jedesmal nur blos das *Herz*: von *Verfarensart* nichts oder wenig, und nichts von dem was aus den *Sinnen* kommt oder in die Sinnen übergeht. Ich danke heute Gott der dieſen Schaden mich genau *da* tragen lies als ich ſchon jenes Alter hatte, in Weiskirchen war und genau in *der* Lage mich befand; denn ſo bin ich damit weggekommen daß ich eine dumme Heirat traf. wenn ich das Alles *anders* annehme: annehme ich ſei *jünger* geweſen aber *eben* ſo einſam, und Hannchen ſei bei ſoviel Reiz *nicht* die Keuſche geweſen die ſie wirklich war: ſo ſeh ich mit Schreken, daß ich *wie* auch mein Religionsſinn geweſen ſeyn möge, in tiefe Laſterhaftigkeit verſunken wäre, ſo etwa wie diejenigen welche aus unweiſer Schulzucht mit dem Erſten Schritt zur Zelle hinaus, in die groſſe Welt eintreten. ich habe deren geſehn

ſehn die bis geſtern ein Mädgen anzuſehn nie gewagt hatten, und die heute zu öffentlicher Schande mit den Verworfenſten jenes Geſchlechts ſpazierenfuhren.

So alſo wars zugegangen daß der Gedanke an Hannchen mir zu mächtig geworden war; und kaum ſtellte, als ich jezt in meinem Zimmer zu Luſthof, über mich nachdachte, ihr Bild ſich mir hin; als ich auch ſogleich nichts ſah als dies ihr ſchönes Bild, und nichts dachte als die Freuden ihres nahen Beſizes. ich las ſodann meiner Mutter Brief, um auf ſeinē Beantwortung zu ſinnen, durch welche ich das Herz einmal für allemal mir leichtzumachen Dachte; und Da ward mirs denn nicht ſchwer, alles zu entkräften was beim lezten Leſen mir ſo ſtark geweſen war. ich ward damit bald fertig: aber dieſelbe Feder die ich für jene Antwort an meine Mutter ergriff, ſezte ich an für — einen Brief an Hannchen! es war mir als wiſſe ſie in dieſem Augenblik um alles was aus meiner Mutter Briefe mir durchs Herz geflogen war, und als mache ihr das ein Leiden von welchem ich ſie ungeſäumt befreien müſſe. ſo ſchwärmeriſch dies war: ſo ſchnell ſtands auch aufs Papier hingegoſſen, da; und nie habe ich vor- oder nachher die Unbändigkeit der Liebe in dem Grade gefühlt. beinah der ganze Brief beſtand aus Verſen die ich mit Feur niederſchrieb, und die, als Verſe, vortreflich waren: aber — und mein Warnungseifer will daß ichs nicht verſchweige — ich fühlte daß ſie nicht blos verliebt alſo in hohem Grade gefällig, nein, wirklich ſchlüpfrig, waren: und dennoch — war ich im Stande den Brief zu ſiegeln.

Das war eben geſchehn als Lea mir melden lies, ſie ſei jezt da. ich war nie weniger bereitet mit ihr zu reden: aber ſie, welche mich im Fenſter geſehn und Eſther noch nicht geſprochen hatte, öffnete mir ſogleich die Thür die meiner gegenüber war.

„Eh ich (ſagte ſie) von meinen Leiden reden kann, laſſen Sie ſich ſagen wie gros meine Freude ſei; denn als Sie zulezt hier waren ſah ich daß Ihr Herz blutete, mich freudenlos zu ſehn. ich bin getröſtet und geheilt worden durch Ihre Anzugspredigt; denn ich weis daß Ihr Gemüth in der ſeligſten Faſſung war als Sie Ihr Amt antraten; ich habe Ihre Predigt gehört! das iſt genug geſagt! ein Mann der in einer ſo wichtigen Stunde So reden konnte, kann nicht anders als in jeder Beziehung ſich glüklich gefunden haben. — ich weis ferner, daß Sie übermorgen aufgeboten werden. meines Lebens beſte Freuden waren unter dem Gedanken hingeſtorben: Sie ſeien mir beſtimmt geweſen: auf dem Erdboden könne kein Mädgen ſeyn welches ſo genau Sie kenne und alſo eben ſo fähig als herzlich entſchloſſen ſei Sie glüklich zu machen als ich; mein Zurüktreten habe alſo Sie überraſcht, und nur weil Ihr Herz ganz mit dieſer Heftigkeit erſchüttert, alſo wol wirklich wundgeworden ſei, ſei es der Jungfer Erdſieb gelungen, ein Herz welches für ſie nicht, ſondern für mich, geſchaffen ſei, zu erobern. — ſehn Sie, mein theurer Freund, Das nagte mich als Sie hier waren, und das blieb lange noch meine Pein, bis das Fräulein v. Louvois mir ſchrieb, das Alles ſei irrig. ihre Vorſtellungen zu unterſtüzen das war meiner lieben Eſther täglichs Bemühn, und nur eifriger jemehr ſie ſah, wie ſehr die Ueberzeugung Sie ſeien glüklich, bei mir immer wieder wankte. „Du kennſt ihn genau, ſagte die liebe Helferinn endlich: keinen ſeiner Blike kannſt du „ſehn, keinen Ton kannſt du hören daß du „nicht ſogleich entſcheiden ſoltſt ob beide aus „ſeinem Herzen kommen? reiſ alſo zu ſeiner „Antrittspredigt; beobacht ihn ungeſehn, „und wiſſ: ſo wie er in der Stunde ſeyn „wird: ſo iſt er. iſt er ruhig, ofnes Herzens und offnen Augs; iſt er ganz ſeinem „Amtsgeſchäft gegenwärtig: ſo fühlt er ſich

„glüklich: ſo iſt er ſeiner Erwartung des „ehlichen und häuslichen Glüks gewis, der „Verbindungstag ſei fern oder nah; und „dann, das weis ich, trauſt du dem Bericht „des Fräulein von Louvois, trauſt deinen „Augen und Ohren, verehrſt die Führung „Gottes, und biſt geheilt; nicht wahr?“ — Eſther, mein liebſter Verkannt, konnte das ſagen; denn ſie wuſſte, Sie ſelbſt mögen ſagen wie zuverläſſig, Daß ich dann geheilt ſeyn würde. wie heftig ich auch, was ich heute mit ſicherm Freimuth geſteh, Sie geliebt habe: ſo habe ich doch nie wider Gott gewolt! ich habe nur Sie glüklich wiſſen wollen, Sie, der mich und meine Eſther glüklich gemacht hat. „Iſt aber,“ ſezte Eſther, zum Ueberflus, noch hinzu, „in „ſeinem Weſen irgendetwas geliehnes, ſo daß „er diesmal auf der Kanzel nicht ganz Er „ſei: wohlan; dann eil zurük; und dann ſoll „Fräulein von Louvois eingreifen; denn „Dann können wir ihr, die eben ſo ihn kennt,

„ohn weitern Beweiſes zu bedürfen, zuſichern, „es ſei ihr Pflicht ihm zu ſagen, Jungfer „Erdſieb ſei Nicht ſein Glük, ſondern Du „ſeiſts. und wenn dann ich, die Kranke, „das heiſſt die vielzu Empfindliche, dir nichts „vorwerfe: ſo kann auch dein Herz dich nicht „tadeln“. — Sagen Sie, kann ichs unſrer Eſther genug verdanken? Gott! was wäre ich ohne ſie? — beinah laut jauchzend bin ich aus Hochlinden zurükgeeilt! und fehlte mir etwas ſo wars Das, nicht damals ſchon, ſondern erſt heut, zu einer Heirat die ſo ganz Das Ihnen iſt was Ich Ihnen bringen zu ſollen mich beſtimmt glaubte, aus ſüſſer Freudenfülle Ihnen zu glükwünſchen, und Das Ihnen zu ſagen, woran ſoviel Ihnen liegt und liegen muſſte: Ihnen zu ſagen, daß, ſo wahr ich Ihre Freundinn bin, mein Herz jezt geſund iſt.“

— Die edle Lea ſagte das glühnd von Freude; und noch jezt indem ich dies ſchreibe, ſeh ich die Stralen dieſer reinen Gluth!

jeder Ton machte mir fühlbar oder konnte mir fühlbar machen, es ſei ihr heilig Ernſt mich für die ganze Lebenszeit tief zu beruhigen, und ſo meiner Braut einen Mann zuzuführen der mit Gewisheit wiſſe, eine Freundinn welcher er ſo theur war, freue ſich ſeines Glüks im allerreinſten und lebendigsten Theilnehmen. — ich ſage: „konnte mich fühlen laſſen“ denn ich habe dieſe Papiere hier ja nur deswegen bereitgelegt um mich zu ſchildern wie ich war; und ſo mus ich das Bekenntnis meiner Schande, koſte es was es wolle, hier niederſchreiben. Ich alſo welcher der edelſten Perſon ihres Geſchlechts, alles ſchuldig war und für ſie wirklich hegte was dieſſeit der Anbetung dargebracht werden kann: ich ſas ihr gegenüber im allerunwürdigsten Tiefſinn, den ſie wargenommen, den ſie tief verſchmäht haben würde, wenn die Begeiſterung des edelſten Freudengefühls ſie nicht ſo hoch hinaufgehoben hätte! ich ſas da, und verglich jedes Einzelne ihrer Schönheit die allerdings jezt im wahrſten Hochlicht ſtralte, mit Hannchens Reizen — pfui daß ichs ſagen mus! wohllüſtelnd; an den fein verſchleierten Bildern die ich in jenen Verſen hingeſtellt hatte, mich weidend, indem ich den nahen Genus mir verfrühte *), verglich ich Hannchen mit Lea, und ſuchte mich zu überzeugen daß Dieſe in der Vergleichung verlieren müſſe!

Daß ich alſo ſo wörtlich wie Lea wirklich ſprach, ſie hier redend eingeführt habe, das iſt keineswegs Werk meines Gedächtniſſes, ſondern ich habe hier einen ihrer Briefe an das Fräulein v. Louvois vor mir liegen.

Bei ihren lezten Worten indeſſen ris ich mich aus meinem dummen Tiefſinn, denn die lebhafte Freude und die Herzlichkeit womit ſie ſie ausſprach, hatte etwas hebends; und es glükte mir mich ſo zu ſammeln, daß ich ihr ant-

---

*) Anticiper fur; holl. *vervroegen*.

antworten, für die Liebe deren ſie mich gewürdigt habe, ihr danken, und zur Darbietung ihrer Freundſchaft mir glükwünſchen konnte.

„Nun kennen Sie (fuhr ſie fort) meine Freude; und gewis, mein Leid iſt ſo daß ich weis Sie werden eben ſo theilnehmen. Eſther kann höchſtens nur noch durch eine Reiſe ins Bad hingehalten werden; von ihrem Vermögen iſt mehr verloren als ich ſie nicht wiſſen laſſe, denn etwa nur 3000 rthlr. werden noch zu retten ſeyn wenn alles ſehr gut geht; und endlich erwarte ich täglich Befehl Luſthof zu räumen, ohne zu wiſſen ob ich dann reicher ſeyn werde als Eſther? aber nur jenes Erſte hat uns vermogt Sie zu rufen; denn Eſther glaubte unter Ihrem Zuſpruch ſterben zu ſollen. ſie hat unter der Hofnung daß Sie kommen würden merklich ſich erholt; vielleicht gewärt Ihr Hierſeyn ihr noch mehr Stärke ſo daß wir den Frühling und mit ihm eine Möglichkeit der ſchleſiſchen

Reiſe hoffen dürfen; jezt bitte ich nur um das Eine, daß Sie ausfindig machen wo wir unterdeſſen bleiben ſollen?"

— Ich war heute ſo wenig fähig, dies alles mir zur Herzensſache zu machen, daß ich nur mühſam verbergen konnte es geſcheh mit Kälte, daß ich ſie erſuche, mich dem Abendeſſen zu entheben *). Sie that das mit ihrer Gewohnten Zärtlichen Aemſigkeit, und hielt mich nicht für ermüdet (da ich auch Das nicht einmal war) ſondern für krank.

So blieb ich denn allein; und nun legte ſich der Sturm meiner Leidenſchaft; ich ſah mich in der armſeligen Misgeſtalt eines ſelbſtſüchtigen Menſchen, bei welchem nicht die Liebe, ſondern die niedrige Begierlichkeit **) das Gefühl der Freundſchaft abgeſtumpft hatte, ſogar der Freundſchaft für dieſe beiden würdi-

---

*) Diſpenſer; holl. *entheffen.*

**) Convoitiſe; holl. *begeerlykheid.*

würdigen und ehmals mir ſo theuren jungen Frauenzimmer. ich fühlte das mit bittrer Beſchämung, und bejammerte mich ſelbſt, ihnen mein Weiskirchſches Haus nicht anbieten zu dürfen, weil Hannchen ſchon ſoviel Gewalt über mich hatte, daß der Gedanke, ſie werde dies Nähern der ſchönen Lea vielleicht misbilligen, mir unerträglich war. ich ſuchte mich durch den Entſchlus zu beruhigen, daß ich Beiden ſagen wolte, ich hoffe ſie könnten bis zum Frühling in Luſthof ſich noch ſtehndhalten *): aber ich ſelbſt fühlte daß das Misbrauch ihres Zutrauens ſei. — gleichwol blieb nichts anders übrig, auſſer der Hofnung daß etwa morgen bei näherm Einſehn in die Lage des Rechtsgangs ſich mir beſtättigen würde, der Fall ſei noch nicht dringend. freilig fiel mirs hart auf, dieſe Schlaff-

---

*) Se maintenir; holl. *zig ſtaande houden*: aber ich mögte, nach dem Franzöſiſchen vorſchlagen ſich ſtandhalten?

Schlaffherzigkeit *) in mir zu finden, und der Zeit mich erinnern zu müſſen, wo ungeachtet meines Empfindens für Hannchen, ich keine Ruh finden konnte bis ich wiſſen würde ob ich an den Luſthofſchen Begegniſſen gewis nicht ſchuld ſei?: aber ich ward mit mir ſelbſt fertig indem ich mich überredete in der Folge meinem Herzen die ehmalige Spannung wiedergeben und dann es wieder verweiten **) zu können.

Das blieb indeſſen unvermeidlich daß ich immer noch mir läſtig war. An Schlaf war nicht zu denken; ich ging alſo an die Beantwortung des Briefs meiner Mutter: aber wie ganz anders als bisher wirkte er jezt in der Stille der Nacht! ich war auſſer ſtande, eine Feder anzuſezen! ich ſah mich

ganz

---

*) Lacheté; holl. *ſlaphaardigheit*, oder ächter noch: *Laſhartigheit*.

**) E'largir; holl. *verwyden*; oder wäre aufweiten wirklich aufgenommen? oder: erweitern?

ganz ſo wie ich war, unterjocht von einer ganz ſinnlichen Liebe, unwürdig dieſe Mutter zu haben, und unwürdig unter dem Dach zwo ſolcher Freundinnen zu ſeyn, und vor mir ſelbſt beſchimpft, in dieſem Hauſe und den Brief meiner Mutter in der Hand, jenen Bogen an Hannchen geſchrieben zu haben, welchen auf dem Wege nach Hochlinden rükholen *) zu können, ich viel gegeben hätte. Nicht als habe Hannchen diesmal bei mir verloren: nein, das bewirkte meiner Mutter Brief jezt nicht; und deswegen vermogte ich auch nicht ihn heute zu beantworten: aber Das ſah ich ein, daß meine Liebe niedrig war; und ſo glaubte ich denn, Hannchen werde meinen Brief für uns beide entwürdigend finden.

Von dieſem Gefühl wars denn nicht weit bis zum Gefühl der Nothwendigkeit daß ich morgen

---

*) atteindre; holl. *achterhaalen*: oder etwa umholen, von *onderhaalen*?

morgen meinen lieben Wirthinnen durchaus Das wieder ſeyn müſſe was ich bisher ihnen geweſen war, zumal da ſie deſſen ſo ſehr bedürftig waren und auſſer mir keinen Helfer hatten (denn ihr Täufer, der Feldprediger war in ſein Vaterland nach dem Elſas, berufen worden) und daß, fals ihres Bleibens hier nicht ſei, ich auf jede Gefar mein Weiskircher Haus ihnen anbieten müſſe.

Nicht blos im Entſchlus ſondern auch mit dem Gefühl der Pflicht, ihnen Tröſter zu ſeyn, ging ich dann zu ihnen als ich zum Frühſtük gerufen ward. — es war mir nicht aufgefallen, daß ſie mirs freiſtellten, auf meinem Zimmer, oder mit ihnen zu frühſtüken: aber das fiel mir auf, daß ich gleich beim Eintritt an Beiden eine merkliche Zurükhaltung fand. ſie hätte mich nicht befremden können, wenn ich erwogen hätte, daß Eſther, allerdings betrübt über mein geſtrigs Betragen, der Lea geſagt haben muſſte, wie ſehr ſie mich verſchloſſen gefunden habe, und daß denn dieſe eben ſo wargenommen haben muſſte, auch gegen Sie ſei ich nicht geweſen was ich ehmals war. Dieſe Zurükhaltung war übrigens nicht etwas gemachtes; nein; es war die ganz natürliche Stille eines Herzens welches fühlt es gewinne nichts wofern sichs mittheile: und gleichwol waren beide auch vielzu kunſtlos als daß ſie das hinter irgendein freundlichs Aeuſſre mir hätten verſteken wollen. So wards ihnen denn ſchwer Geſpräche die dahin keinen Bezug hatten, aufzubringen, und mir wards ſchwer, dieſe zu unterhalten: kurz, es war eine jener zwängenden Stunden wo auch ganz gleichgültige Perſonen fühlen ſie ſeien gegenſeitig ſichzur Laſt,und wo derjenige an welchem es wäre aufzubrechen, immer ſchlimmer dran iſt.

Ich ſah daß Lea hierbei vorzüglich litt, aber auch daß ſie ſich erheiterte als ſie das Geſpräch über die Obriſtinn aufbrachte; denn ihre liebſte Unterredung war immer die von Thatſachen für den Beweis der Kraft des Chriſtentums. — Aus einem Quell den ich zu ſeiner Zeit angeben werde, weis ich, daß Beide dieſen Morgen geſcheut hatten weil ſie eine Kälte an mir bemerkt hatten die ſie um ſo weniger ſich erklären konnten, jemehr das ihnen verborgen war, ich ſei ganz bis zu dieſer ungewöhnlich ſtarken Verſtrikung, für Hannchen befangen. Nachdem Eſther geäuſſert hatte, wie wenig ſie von meiner Aufnahme zufrieden ſei, hatte Lea ihr eben Das bezeugt; und nun hatten beide den Abend auf die Unterſuchung gewandt was doch das ſei, womit ſie mich beleidigt haben könnten; und unter dieſer fruchtloſen Unterſuchung war denn die Beſorgnis entſtanden woher man doch den Stof zur Unterredung nehmen werde? eine Beſorgnis welche Lea dadurch hob, daß ſie ſagte, mir werde wahrſcheinlich nichts lieber ſeyn als, ſie beide an ſeiner Freude über der Obriſtinn Wiederherſtellung theilnehmen zu ſehn. — Daher nun ihre frohe Haltung *) bei der Frage: „Nun, und von der ehmals Schönen, jezt Guten, Obriſtinn haben Sie uns heute noch nichts geſagt?“

— Alles bisherige hat wol genug gezeigt, daß keine Frage erdenklich war, die mehr als Dieſe zur Unzeit mir habe hingeworfen werden können! ich will nicht ſagen daß ich an der Obriſtinn gründlichen Beſſerung jezt wirklich zweifelte: aber ſagen kann ich doch auch nicht daß ſie in Dem Augenblik mir erwieſen geſchienen habe; was ich alſo ſagen müſſte, Das liegt hier wol in der Mitte.

Ich ſchwieg, ganz betreten. Lea, welcher das nicht auffiel fing an, über die Faſſung zu reden in welcher ſie ſie habe zum Altar gehn ſehn; und wie bedaure ich, daß ich unfähig bin das hierher zu ſezen was ſie davon ſagte!

---

*) Contenance; holl. *houding*.

ſagte! es war die aufs lebendigſte vergegenwärtigende Darſtellung der bis zu Engelsgeſtalt verſchönernden Andacht; und jedes der Worte womit ſie dies herliche Gemäld ſchilderte war ein vollendender Pinſelſtrich *).

Mich durchdrang das wie ſie; deſto peinigernd war mir mein Stillſchweigen: und dennoch war ich nicht im Stande das Wort aufzunehmen! denn was ſolte ich ſagen! jedes die Obriſtinn betreffende Wort muſſte ja an mein Verhältnis zu Hannchen ſtreifen, ein Verhältnis welches an der Figur ſchuldwar die ich diesmal in Luſthof machte. — Mich zu winden, das war mir nicht gegeben; und am wenigsten hätte ichs jezt gekonnt, da das Feur womit Lea ſprach wirklich mich wärmte.

Eſther ſas im Lehnſtuhl am Thetiſch mit derjenigen bangen Aufmerkſamkeit die im Geſicht und in der Stellung einer Kranken ſo

---

*) Coup-de pinceau ſagt freilig mehr.

ſo vielfach rührend iſt: und ich ſchwieg, und muſſte ſchweigen, wofern ich nicht ein Heuchler ſeyn wolte!

Ich litt unausſprechlich, und weis nicht was geſchehn muſſte wenn nicht ein Zwiſchenfall *) gekommen wäre: Der Sachwalter er-

---

*) Incident; holl. *Beurtvalligheid*, von *de beurt*, die Reih (le tour) Wäre nicht, da Zwiſchenfall nicht ganz Das iſt, Reihfall aufzunehmen? — Ich ſeh viel Einwürfe gegen ſolche Vorſchläge, wünſchte aber doch, daß gute Schriftſteller in dem Fall wenn das Deutſche nicht ganz ſagt was ſie ſagen wollen, aus dem Schwediſchen Däniſchen und Engliſchen Boden (der doch viel deutſchen Grund hat) gute Wurzeln auszögen, und der Zeit es zu überlaſſen ob ſie gedeihn und uns ſchmeken werden? So wie Franzoſen und Pohlen können wir freilig uns nicht bereichern; und am wenigſten ſo wie die leztern: aber wollen wir denn eins von beiden bleiben: arm? oder bundſchäkig? Hätten wir gute Idiotica, aber über jede deutſche Provinz (und vorzüglich über

unangenehm für die Rechtſchreibung je etwas unternommen zu haben; ich wuſſte nicht daß das mich, den Sezer und den Leſer verwirren muſſte: und jezt Handſchriften noch einmal durchzubuchſtabiren, das geht nicht! *Tant pis!* Endlich dies Buch — ich kann nicht eigentlich ſagen entſtand, ſondern — wuchs unter dem Gefühl meiner und meiner Freunde litterariſcher Leiden; denjenigen alſo welche in jenem Fall ſind, und ihren Frauen und Töchtern, beſtimme ichs zunächſt, und ſodann Allen welchen es an Mitleiden fehlt weil ſie der litterariſchen Drangſale wenig gehabt hatten, ſo wie auch Allen welche, aus Ahnung der Zukunft, zu erfaren wünſchen wie man es machen müſſe um unter einem So aufgelegten Joch nicht zu erliegen. — Wie oft wenn ich von der Tagsarbeit erſchöpft, etwas zur Erholung zu leſen vergebens begehrte, hätte ich gern den beſten, mühſam ausgegrabnen Fund des verfloſſnen Tags drum hingegeben! Fällt in ſolchen Stunden mein Buch irgendeinem Leſer in die Hände: ſo hoffe ich ihm willkommen zu ſeyn. — Mütter welche hie und da mehr zu wiſſen wünſchen als das Buch ihnen nicht ſagte, bitte ich, es zu halten wie ehmals: unter Aufſchrift an meine Verlagshandlung können ihre Briefe mich nicht verfehlen. Und *ad vocem* Briefe mag hier ſtatt der Antwort auf mehrere Nachfragen, Das noch ſtehn, daß die Folge von „für Eltern ꝛc.„ zur nächſten Meſſe gewis erſcheinen wird.

H.

Oſtermeſſe. 1780.

I.

Erſter Zeitpunct,

vom 1. bis 7. April.

Dem Altar (ſchrie meine Mutter in enitendo) dem Altar habe ich ihn gewiedmet; und dabei bleibts! ich hoffe ich werde doch Darin wenigſtens etwas zu ſagen haben!„

— Leſerinnen! (denn mein Buch iſt allerdings auch euch beſtimmt) Leſerinnen alſo! wiſſt, daß ich in der Folge jede in fremder Sprache geſchriebne Stelle ſogleich unter dem Text Euch überſezen, oder dasjenige was nur für die Leſer allein gehört, anzeichen werde als Euch überſchlagbar. Das Wort *in enitendo* indeſſen überſeze ich untern andern auch deswegen nicht, weil die Folge es erklärt.

Meine Mutter hatte obigs kaum geſagt als ſie ſogleich in Ohnmacht fiel. Indes man ihr half, lies mein Vater die Wage herauf bringen, und zählte bis dahin ämſig im Calender: Schön (rief er)! vom Hochzeittag bis heute genau zweihundert vier und ſiebzig Tage! das iſt in der Regel. Zwar auch mit 182. Tagen müſſten ihn die Geſeze ſo gut reſpectiren als, wenn du Witwe wärſt, ſie mit dem vierzehnten Monat es müſſten: und ſo iſt freilig durch die Geſeze für alle erdenkliche Fälle geſorgt: aber gut iſts doch daß man dem Jungen künftig nicht am Fell pflüken kann! er kann ſein Haupt keklich aufheben!„

Aber Männchen! Prediger wird er doch? nicht wahr?„ und mit den Worten reichte ſie die weiſſe Hand ihm hin, die er — nicht küſſte ſondern ſanft unter die Decke legte, worauf er ſehr behutſam mich auf die Wage brachte: Vortreflich! acht Pfund, Ein und ½ Loth! auch nur rund acht Pfund wäre ſchon das beſtimmte Gewicht für einen ganzen Kerl; und auch nur fünf Pfund wären — freilig nicht Tadelfrei: aber doch beſſer als Ein oder ein par Loth drunter! jezt alſo iſt Hofnung daß, wenn er hundert Pfund wägen wird, ſein Gehirn deren Vier haben mus, indes ein Ochs von acht- bis neun-hundert Pfund nur Ein Pfund Gehirn hat. — (Leiſ, mir ins Ohr) Du ſollſt mir was rechts, und gewis kein Prediger, werden!„

Wie gros wird er alſo?„ rief meine Mutter. — Er rechnete lange mit der Flachhand auf den Schiefertiſch geſtüzt, und ſchalt ſehr ungeduldig daß man den Schwamm nicht finde, denn ohne dieſen nahm er nie die Kreide zur Hand und zum Glük ſah er nicht daß dieſer Schwamm in meine Wanne hineingeraten war. Er wird ... ſagte er, und überſah und überſann es noch Einmal: er wird fünf Fus und ſechs Zoll.„

Eine ſchöne Länge für einen Prediger!„ rief ſie, und ihr ſchwarzes Auge glänzte.

Nun kam der Maler. Mein Vater behauptete nämlich, die Züge welche ein Kind gleich nach dem erſten Bade habe, bekomme es im reifen Alter wieder. Er fand denn als die Zeichung fertig war, mein ganzes Geſicht zeuge von meiner Beſtimmung. Das fand auch meine Mutter: Sie nämlich beſtimmte mich als Erſtgebornen, wie geſagt, der Kanzel, und Er beſtimmte mich durchaus anders, nämlich dem was er noch in petto behielt, weil darüber in den Flittermonaten ein ſchwerer Zank entſtanden war, an welchem beiderſeits Eltern, weil keine Schwiegermutter im Hauſe war, lange genug hatten. Beide bemerkten daß mein Mund — wenigſtens nichts Kleinlichs habe; und um meine Mutter einigermaſſen zu beruhigen ohn jedoch ſich zu compromittiren, ſagte er ihr jezt ich habe os magna locuturum, welches er ihr überſezte, ich ſei zum Redner geboren!

Allerdings! (rief ſie, unſäglich froh, und indem ſie meine Hand ſchallend küſſte) ſieh doch liebſter Mann, welch eine groſſe Fauſt er überdem hat! Gott laſſe mich doch leben daß ich ſie pauken höre!„

Das könnte denn doch wol (ſagte Frau Ahn) auch auf etwas anders deuten als auf die Kanzel. Ich bemerke ſeit dreiſſig oder vierzig Jahren, daß grosfäuſtige Kinder Muſici zu werden pflegen.„

Das iſt in der Regel (ſagte mein Vater), denn das Génie, hat das Eigne daß es der Natur ſpottet und gegen ſie ankämpft.„

Das heiſſt alſo Génie (ſagte die Hebamme mit Verwunderung)? dann iſt mein Sohn ein Génie; er höhnt mich vom Morgen bis zum Abend, ſchlägt auch wol nach mir aus, wenn ich ihm nicht aus dem Wege geh.„

Wie alt iſt er (frug mein Vater)? und was ſoll es werden, wofern Sie es ſchon beſtimmt hat?„

Allerdings habe ichs. Prediger ſoll er werden, und auf aller Heiligen iſt er vierzehn Jahr.„

Hat er ſchon hübſch was gelernt?„

Leider nichts!„

Ja, dann wird er ſicher ein Génie„ — Die Frau ſah das freilig nicht ein. Mein Vater verſuchte noch ob ich hören und riechen könne? und ich ſchien es nicht zu können. Das beſtättigte ihn dann in der Meinung, ein Kind könne überhaupt nichts und müſſe alles erſt lernen. Die Weiber widerſprachen, behauptend ich könne ſehn und ſchmecken. Wirklich drehte ich merklich den Kopf nach dem Fenſter, und lekte an einem in Zuckerſtaub getauchten Finger welchen man mir in den Mund zwang. Erſters war ihm gutes Zeichen: er ſagte auch hier, dies ſei in der Regel, und behauptete etwas was meine Mutter, obwol irrig, So auslegte, ich würde ein Engel des Lichts werden. Die Hebamme empfing hierauf fürs Baden drei Stük Ducaten weil meine Mutter, mit Andacht in Sprache und Geberden, ſagte: das Mus ſeyn.„

Er ging auf ſein Zimmer und erwog ob er nicht dieß und jedes ähnliche Mus einmal für allemal hiermit abſtellen ſolle, weil es ihn einige mal viel Geld gekoſtet hatte; zweimal z. E. am Polterabend, viermal am Hochzeittage; einmal als ihm, doch ohne Zuziehung des Lateins, erwieſen ward er könne nun ſicher ſagen non omnis moriar;*) einmal als mein Bettchen geſchüttet ward; noch einmal geſtern in der Abenddämmerung, und endlich heut. Er glaubte dieſem Unfuge nicht mündlich ſondern durch ein ganz kurzes und zärtlichs aber entſcheidends Billet, abhelfen zu müſſen. Er ſchriebs denn auf der Stelle, fühlte aber er werde warm und — legte bey der dritten Blattſeite die Feder nieder.

Frau Ahn kam noch herauf um ſich zu empfehlen — im Grunde: um ihn zu bitten daß er meine Beſtimmung nicht übereilen wolle; ſie habe meine Zeichung genau angeſehn, und finde ich habe eine ſpize Naſe und ein ſpizes Kinn! Auf ſeine Frage, wohin das deute? antwortete ſie: „

Spiz Näſ' unn ſpiz Kinn
Da ſitt de Düwel drinn!

wenn nämlich in einem und denſelben Geſicht beids iſt.„

— Ich habe aber (und ſage das hier damit niemand von meinem Büchlein args denke, als welches denn von Mir args denken heiſſen würde) ich habe aber eine ſehr geründete Naſe, und ein Grübchen im eben ſo geründeten Kinn.

---

*) Ich werde nicht ganz für die Nachwelt verloren ſeyn.„

Mein Vater küſſte der Frau Ahn das was Neid und Geiz an Haut und Knochen von ihrer Hand noch übrig gelaſſen hatten, dankte für den Bericht und — verſprach, ſich nicht zu übereilen.

Er legte nun ein Blatt hin um ſeine Empfindungen über meine Geburt oder vielmehr über deren Folgen, auszudrüken:

So biſt du denn, mein Söhnlein, da
und mit dir alle Uebermacht der Frauen!
Verzeih wenn ich nicht ohne Grauen
dich, gutes Kind, in ihren Armen ſeh ...

Er wolte weiter ſchreiben, als vier bis ſechs weibliche Füſſe die Treppe hinauf-lärmten. Weil der ganze Haufen zugleich ins Zimmer brach und alſo auch Alle zugleich ſchrien: ſo vernahm er, aller erdenklichen Aufmerkſamkeit ungeachtet, erſt unten in der Wochenſtube, daß nicht das Haus brenne, daß auch nicht ich oder die Mutter tod ſei, ſondern ſah auf einem Tiſchchen eine blau ſammetne Deke, über dieſer ein Neſſeltuch, auf dieſem zwo Wachskerzen, und zwiſchen beiden ein Handtuch über eine Strohſcheibe gelegt, und erfur dann — gelegentlich: ich ſei ſchwach und müſſe ungeſäumt die Nothtaufe empfangen. Daß es zu dieſem Misbrauch nicht kam, das kam unter andern aus folgenden 4. Gründen: 1. die Hebamme ward, erbärmlich trunken, hinter ihrer Hausthür gefunden; 2. der Diaconus war verreiſt; 3. der Paſtor, ein Kezer und Neuling hatte auf der Kanzel geſagt, Nothtaufe ſei eben ſo Entehrung der Religion als Noth-communion das ſeyn würde; und endlich 4. ich erhob auf Einmal meine Stimme und ſchrie ſo kräftig und mit ſo geſundem Accent, daß — auch ſogar die Weiber — ſahn die Nacht wenigſtens ſterbe ich nicht. Die Wachskerzen — es waren kirchliche — wurden weggetragen. Mein Vater küſſte die Wöchnerinn, und bat ſie, knieend, mich nie wiegen zu laſſen. Es ſei das, ſagte er, eine Laſt für Alle im Hauſe, und ſchade mir, da es die Maſſe des Gehirns werfe und quetſche. — Sie verſprachs. Sobald man hörte daß er ſein Schlafzimmer abſchlos, ſagte Mutter Suſe: Er hat uns hier gerad So viel zu befehlen!„ wiegte mit Fauſt und Ferſe drauf los, und indem mein Gehirn im Hinterhaupt wakelte wie ein kahles Vögelchen im ſchwankenden Hut des Buben der mit ihm entläuft, ſang ſie — ich weis nicht ob ad vocem Taufe, oder wirklich zu ehren des Täufers Johannes, bekanntlich doch des gröſſeſten Menſchen — aus No. 1869. des Geſangbuchs einer nahmhaften Hauptſtad:

Drum ſchlaf mein liebes Kindelein,
preiſ' Gott den Vater dein
wie Zacharia's Hänſelein.*)„

Meine Mutter ſchwieg dazu; denn dies Wiegen Muſste ſeyn. Ich bin denn auch gewiegt worden ſo lange als man nichts anders zu wiegen hatte; ich kann auch verſichern, daß ich von Kopfſchmerzen und was dem anhängt, ſo lange ich im Wachstum war ſo wenig frei geweſen bin als jeder andre Gewiegter.

Tags drauf ward ich getauft; denn Frau Ahn bewies aus einem Manuſcript ihres in Gott ruhnden Herrn: ein Kind ohne Taufe geſtorben, werde verdammt; und Frau Ahn hatte viel Geld und keine Erben. Sie ſchlug vor, ich ſolle Hanns Johann Johannes genannt werden: Man kann (ſagte Frau Ahn) nicht wiſſen was er wird. ich ſeze, der dreiſſigjährige Krieg komme, und Er verarme und werde Großknecht; oder ich ſeze er werde geadelt: ſo heiſſt er in beiden Fällen mit allem Recht Hanns. wird er ein Schneider, ſo heiſſt er Johann; und das: **Meiſter Johann!** wird ihn kleiden …„

— Meine Mutter rümpfte hier die Naſe, ſagte aber ſie nieſe, und nieste hernach auch wirklich.

---

*) S. 1124. Ausgabe von 1777.

Helf Gott (ſagte Frau Ahn) denn im Wochenbett taugt das Nieſen nicht! und hören Sie: wird er ein Prediger: ſo heiſſt er Johannes! Magiſter Johannes.„

Sie liebe Gute Frau!„ ſagte meine Mutter gefällig; und mein Vater huſtete und ſagte zwiſchen den Zähnen: Pontificat Moſes cum ſacco...„

Was heiſſt das?„ rieſen Beide.

Das heiſſt: Moſe war Pabſt für ſeinen Sak.„

Ja! ich erinnere michs (ſagte Frau Ahn) *Pontife* ſagte man in Strasburg; und mein ſeliger Mann, Gott laſſ ihn ruhn, nannte den Pabſt *Pontificios*, wenn er mit den Candidaten die ſich zum Examen meldeten einen Gang ging.„

— Meine Mutter ſah freundlich meinen Vater an, ergriff ſeine Hand und ſagte herzlich froh: Gabs nicht einen Pabſt Simon Johanna oder ſo ungefär? in unſrer Kirche das zu ſeyn was der Pabſt in der Seinigen iſt; lieber Gott, wie herlich wärs! Geld genug hat er ja.„

Ja, ja, Pabſt Johanna: (antwortete er) aber man redet nicht gern davon; unſre Kirche hatte das ganz ſchändlich der römiſchen angedichtet.*)„ Ich empfing indeſſen keinen jener Namen Hanns Johann Johannes.

— Nun ward berathſchlagt wie es um meine Narung werden ſolle? Mir ihre Bruſt geben, das wolte meine Mutter nicht; denn dieſe war ſo ſchön daß ſie meinte es ſei Schade drum. Schütt zween Haufen Waizen auf (ſagte ſie) und laſſ täglich etwas, ſoviel nur als ein Kind auf einmal faſſen kann, davon wegnehmen: und frag dann ob ſie ſich nicht verlieren werden? oder zieh, auch nur vermittelſt eines Strohhalms, den Saft aus zwo gleichen Pfirſchen; und beklag dich dann über ihre Misgeſtalt! erwäg überdem wie ſehr ſaloppe das iſt — doch meine Herkunft und dein eigner Stand ſolten billig gegen ſolche Zumuthung mich geſichert haben!„

— Mein Vater hatte eine Jungfer-Mündel von 18. Jahren, und dieſe war, wie Ers nannte, *dans le cas*, und ſeit drei Wochen wieder in der Stadt. Sie mus (ſagte er) nun unter Aufſicht ſtehn!„ und ſo ward ſie als Amme beliebt, nachdem meine Mutter auf ſein nochmaligs Bitten, antwortete: Ich glaubte nie zur niedern Volksclaſſe zu gehören oder in ſolche hinabgeheiratet zu haben? und du vergiſſeſt daß es bey mir ſtand es zu dieſer Zumuthung nie kommen zu laſſen.„ — Mein Vater hatte, nächſt einer glänzenden Ausſtattung zehntauſend Thaler, und groſſe Hofnungen, erheiratet.

---

*) Und wenn nicht dieſe ſchändliche Geſchichte durchaus Erdichtung wäre, wärs dann begreiflich wie Pabſt Leo IX. den Griechen vorwerfen durfte, ſie hätten einſt ein Frauenzimmer auf den Patriarchſtul erhoben?

Einige Tage nachher als man die Vorhänge wieder zu öffnen anfing, trat das Mündelchen ins Licht. Ob günſtig oder ungünſtig? was liegt daran? genug, meine Mutter ſagte der Frau Ahn: das Frauenzimmer mus fort; ſie könnte ein Ehteufel werden.„ — Frau Ahn erwiderte das mit Klagen über den mechanten Huſten. Meine Mutter ſchlief die Nacht nicht, ſagte auch ſie werde das Frieſel krigen. (denn Wochenfrieſel, Hämorrhoiden und Nervenkrankheiten waren damals ſchon gäng und gebe.) Frau Ahn übernahms nun, den Ehteufel zu verbannen eh er im Hauſe ſein Weſen habe: aber wie rein auch Ich war, ſeit der Exorcismus des Diaconus über meinem Haupt gedonnert hatte: ſo ſchien es doch, zur Enteufelung der Eh gehöre um ſo vielmehr, je weniger es problematiſch war, obs hier was auszutreiben gebe? — Mein Vater ſagte ganz deutſch, er könne das Mündelchen nicht aus den Augen laſſen, zumal da ſie Einmal gefallen ſei.

Daß meine Mutter nun ſehr krank ward, das wollte Mutter Suſe dieſem: zumal„ zuſchreiben, indes nach der Fr. Ahn Ermeſſen dieſe Erſchütterung nur daher kam, daß die junge Frau keine Kenntnis von Vormundspflichten beſize.

Sonſt nicht hart, wars mein Vater doch diesmal ſo ſehr, daß die Krankheit gar nicht anſchlug: aber der Kranken und mir (denn für mich ſolls die höchſte Zeit geweſen ſeyn) half das Mündelchen: ſie erbrach ein Schlos, und ging durch, mit beiläufig zweimal ſoviel als ſie an Mündelgeldern noch zu fordern hatte. Fr. Ahn, die diesmal ein Ehengel geweſen ſeyn mag, war der Meinung, mein Vater ſolle mit dieſem Abſchlus der Rechnung ſich nicht breitmachen: behalten Sie (ſagte ſie) überhaupt Ihre Beobachtung über den Durchgang der Venus (es war geſtern abends vom **Durchgang der Venus durch die Sonnenſcheibe**, geſprochen worden) lieber ganz vor ſich!„— und ſo hatte er denn nichts dawider daß es hies, er habe die Amme weggejagt, vielleicht gar aus Friedensliebe?

Die Natur rächte ſich immer noch an meiner in dieſer Hinſicht ſtiefmütterlichen Mutter: aber ich ward geherzt und geküſſt und — zu Fenchelthee und Pappbrei verwieſen. Indeſſen behauptete die Wehmutter, meine Mutter müſſe mich tränken; wo nicht: ſo geh ich vor die Hunde. Dieſer Ausdruck griff tief: aber Mutter Suſe brachte eine Amme die eben über die Gränze gekommen war. Dies war ſo gewis als das was ſie verſchwieg: daß nämlich das Geſchöpfchen ihre Enkeltochter war.

Mein Vater bat, die neue Amme erſt morgen anzunehmen. Er hofte nämlich bis dahin mit einem Aufſaz gegen das Ammenweſen fertig zu werden, und ging gleich an die Arbeit, welche aus dem Phädrus das Motto bekam

> Magis mater quae lactat quam quae genuit.*)

Er war beſchäftigt während des Federſchneidens den Gang der Abhandlung in ſeinem Kopf zu ordnen; (— denn er war *Homme de lettres à . . .* und hatte zwar nichts recht, aber doch Mehr, gelernt, als bey einem väterlichen Erbtheil von 20000 Rthlr. ſich ſonſt gewönlich erwarten läſſt; und, als Er ſtudierte graſſirten die Génies noch nicht —) als der Erſte Paſtor loci ihn beſuchte. Nicht in Amtsgeſchäften; denn mein Vater war nicht Prieſterfreund, und hatte den Fehler mit einer Sentenz, die ſo leicht misverſtanden

---

*) d. i. diejenige welche dem Kinde ihre Bruſt giebt, iſt Mehr Mutter als die welche es gebar.

ſtanden werden kann, ſehr vorlaut zu ſeyn; mit der:

> Die Religion kommt von Gott und die Theologie von Menſchen„*)

ſo wie er denn auch eine ſeiner Reiſebemerkungen zu oft und immer einen Prediger dabei anſchieſend, zu oft anbrachte, die

> Kein Stadtname paſſt ſo richtig als: München.„

eben ſo ſagte er zu oft

> Man mus mit einem Prediger ſich nicht weiter abgeben als ſein Amt es will„

und dann hatte er die Gewonheit in Erzälungen, ſo als verſpreche er ſich, zu ſagen: der Jud — da wo es heiſſen ſolte: der Prediger.

Jezt indeſſen kam ihm der Paſtor wie gerufen: Wiſſen Sie irgend etwas in einem Claſſiker, was ich meiner Frau vorleſen könnte? ſie verweigert dem Kinde ihre Bruſt, und ſagt, daß man dawider ſchreie, das ſei blos die Schuld neuer Aerzte.„

Ich bin gleich wieder bei Ihnen; ich habe einen recht beräucherten ſchweinsledernen Gellius.„ — Mein Vater ſprang auf die Bücherleiter: den habe ich auch, und gewis ſchweinslederlederner als Sie Hr. Paſtor„ und ſo zog er die Gryphiusſche Ausgabe 1550 hervor. Der Paſtor ſchlug das Blatt ihm auf: Urteilen Sie, wie ſehr es paſſen mus, weils einer Grosmutter geſagt wird, die ihrer Tochter das Tränken deswegen unterſagt, ne ad dolores quos in enitendo tuliſſet, munus quoque nutricationis graue ac difficile accederet.„— Mein Vater durchlief die Stelle, fand mehr als er je in dem Buche geſucht hätte, und bat ihn ſie unten vorzuleſen — weil ſein Leſen beſſer greifen werde — im Grunde wol weil dies Vorleſen ſo vom Blatt weg nicht eben leicht war. Er muſſte indeſſen doch dran weil der Paſtor zum Kranken ging; er las das Ganze achtſam durch, bezeichnete das Auszulaſſende, und ging hinab.

---

*) Ich finde ſie eben jezt, ſehr an ihrer Stelle, in Zimmermanns Einſamkeit. 2. Th. 505.

Wärſt du wol neugierig, mein Kind (ſagte er, den alten Tröſter in der Hand ſich an ihr Bett ſezend) zu hören, was über Tränken und Nichttränken man im grauen Altertum geſagt hat?„

O ja! aber wie alt iſt das Buch?

So etwa ſechszehnhundert Jahr.„

— Sie lies das gut ſeyn; nicht weil ſie nicht Erziehung genug gehabt hätte um zu wiſſen, wie alt die beiden deutſchen Erfindungen: Druk und Nachdruk — etwa ſeien: ſondern weil ſie — nicht nachdachte.

So hör denn. was ein griechiſcher Philoſoph, Phavorin, einer Dame ſagt, welche ihrer, jezt entbundnen, Tochter widerriet dem Kinde die Bruſt zu geben. Ich will dirs wörtlich überſezen:

* * *

... „Ich bitte dich, ſagte der Philoſoph, laſſ ſie doch ganz, und ſo wie ſie da iſt, Mutter ihres Kinds werden. wärs nicht ganz widernatürlich, ihn geboren und dann ſogleich weggeworfen zu haben? etwas Unſichtbares, etwas wer weis wie ſehr ihr Unbekanntes, unter ihrem Herzen mit ihrem eignen Blut genärt zu haben, jezt aber da ſie es ſieht, da es ſchon lebt, ſchon Menſch iſt, um ihre mütterliche Hülfe ſchon fleht, es nicht nären zu wollen mit eigner Milch: hieſſe das nicht, ſehr unvollkommen nur, halb nur, Mutter ſeyn?„— Er ſagt dann etwas von der Beſtimmung der weiblichen Bruſt: aber er ſagt es ſo galant, daß ichs in Gegenwart der Jungfer Pathe (denn die hatte er da getroffen) ihm es nicht nachſagen kann.„ — Die Jungfer lächelte; und er deutete das ganz richtig: Lies! — Er las denn (aber ich weis nicht ob die Leſerinnen lächeln? ich meines Theils alſo ſeze es in des Gellius Sprache her):

* * *

„*An tu quoque putas, naturam feminis mammarum ubera quaſi quosdam naeuulos venuſtiores, non liberorum alendorum, ſed ornandi pectoris, cauſſa, dediſſe?*„— Die Jungfer ſchlug ihn mit dem Fächer; und wie gut wars! denn nun war meine Mutter dem Leſen ſchon mit weit mehr Theilnahme gegenwärtig.

Der Philoſoph ſagt hier noch etwas von früherer Grauſamkeit, die noch vor dem Verſtoſſen zur Amme hin ſtatt findet; ich werde das nicht leſen! er fårt fort:

* * *

„um wie ſehr wenig minder ſtråflich iſts denn, das ſchon vollkommne, ſchon dargeſtellte, Kind, welches nun ſchon Sohn iſt, der Narung des eignen, ſchon gewonten, ſchon als verwandt anerkannten Bluts zu berauben! Sagt man, es liege ja nichts dran, Weſſen Milch es ſei, wodurch das Kind Narung und Erhaltung bekomme: ſo ſolte, wer für das Naturgefühl bis zu Dem Grade abgeſtumpft iſt, nur immerhin auch das noch behaupten, es ſei gleichviel unter welchem Buſen und aus Welchem Blut es

Entſtehn und Urbildung bekommen habe; Oder iſt dies Blut etwa nicht mehr daſſelbe Blut, welches ehmals ihm zuflos, deswegen weils nun geiſtloſer und farblos in der Bruſt erbleicht.„— Indes er das weiter ausführt, mache ich Ihnen, Mademoiſelle, eine Verbeugung. Er färt fort:

* * *

„Und ſo iſts denn keineswegs Irtum, daß eben ſo wie die Kraft und Natur des Urſtofs, eines Kinds geiſtige und körperliche Aenlichkeiten mit den Eltern hervorbringen kann, die Milch nach Art und Eigenſchaft eben das vermöge, wie das nicht blos bei den Menſchen ſondern auch bei den Thieren ſich findet.„— Das führt er nun weitläuftiger aus und ſchlieſſt dann:

* * *

„Aus welchen Gründen könnten wir nun den Adel dieſes jezt gebornen Menſchen, dieſen Körper und dieſe Seele, die aus ſo ſchön gelegten Anfängen ſich bilden, verderben wollen durch den Pfropfſaft einer Ausart, durch Narung mit fremder Milch! zumal wenn die Amme eine Sklavinn iſt, eine Dienſtbare; oder wie gewönlich eine Ausländerinn und durchaus fremd; falſch, häſſlich, geil, verſoffen u. d. g. denn gewönlich nimmt man doch vor der Fauſt weg die Erſtbeſte welche dann gerade friſchmelk iſt…„

Meine Mutter fiel hier ein: Du lieſeſt uns da ſchönes Zeug!„

Wort für Wort, ich verſichre.„

Und ich wette, daß kein Wort da ſteht! vor 16. hundert Jahren wird man geſagt haben friſchmelk!„

Hier ſtehts: S. 279, *id temporis lactans*.„

Liebes Lottchen merken Sie ſichs doch: wir wollen doch wirklich nachfragen. Iſts nun da aus?„

Nein, hör nur weiter:

* * *

Da kann ich denn unmöglich zulaſſen, daß dies liebe Kind von einer ſo ſchädlichen Seuche angeſtekt werde! daß es in Sele und Leib ein Leben hineinſauge aus einem Körper den die verderbtſte Sele zerrüttet. Und da könnten wir uns denn noch wundern, daß ſo oft die Kinder der keuſchſten Mütter den Eltern weder am Leibe noch am Gemüth gleichen? Und überdem …„

„Halt! (rief Lottchen) Sie überhüpfen da etwas.„

Ja meine Schöne, ich geſteh es: aber es kommen griechiſche Verſe . . .„

* * *

Die Leſer ſollen dabei nichts verlieren: hier iſt die Stelle mit welcher mein Vater nicht fertig werden konnte; denn er ſtudierte zu einer Zeit wo man die Pferde hinter den Wagen ſpannte. Man fing, in Hofnung mit Gottes Hülfe auch einmal ans Griechiſche zu kommen, damit an, daß man Lateiniſch lernte. Darüber kam man dann nie ans Griechiſche oder höchſtens bis ins neue Teſtament. „So richtig (dies iſt des Gellius Text) und auf ſolche Erfarungen hin urteilte einſt unſer **Maro** bei jenen Verſen des **Homer**:

„Ein Ritter war dein Vater **Peleus** warlich nicht!
„Du biſt nicht **Thetis** Sohn, denn du biſt hart und wild,
„biſt Sohn des blauen Meers und **Cretens** Felsgebirgs

„er rügte nicht blos die Einflüſſe jener Ge„burt, ſondern auch die rohe und wilde

„Narung; er machte nämlich Diesen Vers „noch hinzu:

„und gierig ſogſt du einſt Hyrcanſcher Tiger
Milch.„

— Mein Vater las nun weiter:

* * *

„Und überdem, iſts denn möglich, gleichgültig Das zu denken oder gar es zu verachten, daß wenn Mütter ihre Kinder verlaſſen und an fremde Bruſt hin verſtoſſen, ſie alsdenn das womit die Natur Eltern und Kinder vereinigte, jenes Band, jene Verkittung der gleichen Geſinnung und der Liebe abſprengen, wenigstens doch verdünnen, und ſo es aufweichen …„

Ich dächte (ſagte die Jungfer) das ſei ein ſchönes Bild!„

Sie irren nicht: aber es kommt noch ſchöner:

* * *

„Die Kinder — ſagt der Philoſoph weiter — ſeien durch ein ſolches Ueberſeitbringen nur erſt aus den Augen entfernt: ſo mus nach und nach die flammende Mutterliebe unmerklich erlöſchen, und das ganze raſtloſe Regen der zärtlichen Aemſigkeit mus dann aufhören,

ren*), ſo, daſs man des Kinds bei der Amme ſo ganz vergiſſt als des Kinds im Grabe! ja das Kind ſelbſt verwendet dann ſein ganzes volles Selengefühl der Liebe und der Vertraulichkeit im Umgange, einzig nur an diejenige welche ihre Bruſt ihm gab; und daher, wie man an Fündlingen das warnimmt, bleibt ihm dann für das Verlangen nach der Mutter, nach der Gebärerinn durchaus kein Sinn. Was demnach, wenn dieſe erſten Grundzüge der angebornen Kindsliebe ſo überdekt und ſo weggewiſcht worden ſind,**) bei So aufgezognen Kindern noch Liebe zu den Eltern zu ſeyn ſcheint: das iſt denn wol gröſſeſten Theils nicht ächte Natur; es iſt nur jene, bürgerlich erheiſchte, Liebe.„ — —

* * *

Soviel für die Leſerinnen. Aber die Leſer verweiſe ich an die Urſchrift: Aul. Gell. Noct. Att. XII. 1. Wer hätte wol etwas ſo ſchönes von dem Mann erwartet, der ſeinen Aufſaz So ſchlieſſen konnte: Haec. Phavorinum dicen-

---

*) Vigor ille maternae flagrantiae ſenſim atque paullatim reſtinguitur, omnisque impatientiſſimae ſollicitudinis ſtrepitus conſileſcit.

**) Oblitteratis et abolitis natiuae pietatis elementis etc.

tem audiui graeca oratione, cuius ſententias, communis utilitatis gratia, quantum meminiſſe potui, retuli: amoenitates vero, et copias, ubertatesque verborum, latina omnis facundia vix quidem indipiſci potuerit; mea tenuitas nequaquam!?

Ich will nun eben nicht behaupten daß mein Vater genau So überſezt habe: aber um nicht Stehlens und Hehlens bezüchtigt zu werden, mus ich anzeigen daß ich dieſe ganze Ueberſezung wörtlich aus dem Pommerſchen Archiv 1786. 1 Stük. S. 114-125. ausgeſchrieben habe, woſelbſt noch viel nachzuleſen iſt, was ſehr in meinen Kram paſſen würde, weils genau der Verfaſſer ſagt.

✦ ✦ ✦

Ich geſteh (ſagte die Jungfer), dieſer Auffaz iſt ſchön."

— Meine Mutter jähnte, und das klang ungefär ſo wie das Silbchen Ja, etwas in die Länge gezogen. Mein Vater machte das Büchlein zu, weil er glaubte, jezt ſei es nicht die gelegne Zeit eine Nuzanwendung zu machen! und ſo erſparte er ſich das was ſo mancher Prediger ſich erſparen könnte wenn er, ſtatt am Schlus der Predigt noch eine Nuzanwendung herbeizuſchleppen, auf das Jähnen der Zuhörer achthätte. Er verſprach, der Jungfer, (weil die ihn bat), dieſe Stelle des Aulus Gellius ſchriftlich ihr zu geben, die ihn dagegen verſicherte ſie werde, wenn ihr Stündlein komme, einen ſo lieben Jungen als ich ſei, gewis gern an ihre Bruſt legen. Sie hat in der Folge wortgehalten: ſie ward an einen Amtmann nach Pommern verheirathet und konnte in zehn Meilen umher kein Mädchen auffinden welche, wie das Mündel oben, *dans le cas* geweſen ſei.

— Gleich nachdem, ſo unwillig, wie, wenn nach der Probpredigt die Baurn auf dem Kirchhof nicht grüſſen, mein Vater wegegangen war, kam der Doctor.

Hier, Hr. Doctor, was heiſſt denn*) *Item oris Lactantius*?„

Mein ſchönes Lottchen das heiſſt nichts.„

Sagte ichs nicht (rief die Wöchnerinn) he! der Herr ſoll gleich herunter kommen.„ — Lottchen ſprang auf dies he! zur Thür. — Nicht doch! nicht doch! Suſe! geht Ihr hinauf: Er ſoll ſogleich kommen, und den alten Schmöker mit bringen.„

---

*) S. 20.

— Lottchen war ein ſchönes Frauenzimmer.

— Er kam.

Sehn Sie, mein feiner Herr (rief ſie) *Idem horis lactans* heiſſt gar nichts. (das Buch ihm wegreiſſend) Nichts geſagt! Herr Doctor, hier Seite 279 wars; hier!„

— Er durchſah die Stelle: Mademoiſelle, ce paſſage veut dire qu'une fille ſoit dans le cas.*)„

Nein, nein; deutſch.„

Nun ich dächte dann: friſchmelk!„

Doch (rief meine Mutter)! Komm! ich will dirs abbitten.„ Mein Vater ſah gern wenn ſie ihm die Hand küſſte; er behauptete, das ſei in der Regel.

— Der Arzt drang gar nicht drauf daß Aulus Gellius Gehör fände. Ich kann irgend einſt aus trauriger Erfarung ſagen, warum er dieſe Pflicht vergas. Meine Mutter blieb dabei, das verderbe die Taille und erſchöpfe die Kräfte; überdem ſei ſie immer zu ſehr geſchnürt geweſen und habe alſo den, hierzu bequemen, Bau nicht; wie ſie denn auch wirklich keine **Narung** habe. — Da die Jungfer dies lezte nicht

---

*) Mademoiſelle! die Stelle will ſagen daß ein Mädchen *dans le cas* ſei.

nicht verſtand, und alſo drüber randgloſſte daß unſer Tiſch nach Verhältnis des Vermögens beſſer beſezt werden könne: ſo gab das zu lachen; und rothgeworden über des Doctors unerbetne Erläuterung hub ſie ſich davon.

— Frau Ahn kam, und beklagte mich: doch ohn etwas zu ſagen.

Freilig (ſagte meine Mutter), er jammert mich: aber ſehn Sie, liebe Frau Ahn, ſich ſo die Bruſt zu verderben. (Frau Ahn falzte die Manchetten und ſchwieg) — Denn ſehn Sie: thue ichs dem Einen: ſo mus ichs Allen thun.„

Mich jammert er noch mehr (ſagte mein Vater) aber da du doch Narung haſt...! Mütterchen hör...„

— Sie fiel ihm ein: Sag, ſoll er Prediger werden?„

Lieber Gott! das iſt noch ſo lange hin!„

Mags doch! ſoll er? (Sie bog am Pflaſter) ſag Ein Wort und ich ſage Auch eins.„ — Sie zog eine Nadel aus dem Tuche und warf einen Theil deſſelben zurück. — Ich ſchrie mächtig.

Warhaftig! Der iſt nach der Narung!„ ſagte Fr. Ahn, warf die warm gewordne Priſe

Eſpañiol aus dem Daum und Vorderfinger und wolte mich anlegen.

Mann! ſag!„ rief meine Mutter, indem ſie ſich aufrecht ſezte.

— Er küſſte ſie auf die Schulter: Hör Mienchen! für Dieſen und jeden den du tränken wirſt, kauffe ich dir eine einzelne Schnur Perln ſo ſchön wie Die da (die der Fr. Ahn zeigend, und das aus Urſachen; denn von den Perln der Frau Ahn war ſeit fünf bis ſechs Monaten, doch nur Einſeitig, viel geſagt worden! Er fuhr fort) Frau Ahn ſei Zeuge! Sieh Weibchen, wenn da ſo nach und nach zwölf Schnuren umliefen, das gäbe dann zugleich ſechs um dieſe lieben Hände (und wirklich, dieſe küſſte er jezt), Erwägs.„

— Sie mag dies lezte erwogen haben, denn das hatte Fr. Ahn noch nicht geſehn. Ihre Augen glänzten. Sie hatte den ſchönſten Hals, und bisher hatte ſie nur Granaten oder ſo was, getragen. Sie warf ihren Arm um ſeine Schultern: das Eine nur: ſoll er?„ — Mein Vater huſtete.

Kinder (ſagte Fr. Ahn)! der Profeſſor Licht bewies ja auf Eurer Hochzeit darüber irgend etwas! was wars?„

Daß das Selbſttränken höchſt ſchädlich ſei . . .„

Um Vergebung Weibchen! gerade das Gegenteil.„

Du irrſt, Männchen, hol eins von den Blättern!„— aber alle dieſe Blätter waren, wie gewönlich, ſchon verbraucht worden als ſie von der Preſſe noch nas waren.

Schreiben Sie doch an Ihn (ſagte Fr. Ahn): Sie können ja thun als hätten Sie jenes Blatt für Hochzeitſcherz aufgenommen.„

Es ſei! ſchreib! und Seiner Entſcheidung will ich mich unterwerfen.„— Dies lezte machte meinen Vater ſehr wolgemuth; denn Hr. Licht war meiner Mutter Anbeter geweſen, obwol, weil er, wie dem deutſchen Gelehrten zukommt, arm war, er zurükſtehn muſſte, als mein Vater ihn überwog.

— Tags drauf kam die Antwort. Hr. Licht bewies: das Selbſtſtillen verſchönere die Bruſt, erhalte die jugendliche Geſtalt, mache des Ehſegens empfänglicher und verlängre das Leben; auch ſei es nur höchſtens vier Monate hindurch erforderlich. Und das entſchied denn. Hr. Licht war Arzt: aber nicht ausübender Arzt.

✦ ✦ ✦

— Um an meinem bittern Schikſal mich zu rächen, habe ich diejenige Laune, in welcher ich meine Geſchichte zu ſchreiben anfange, mir eigen zu machen geſucht; oder vielleicht war ſie damals mir natürlich? Ich vermuthe das gleichwol um ſo weniger, jemehr ich jezt, da ich nach Umlauf mehrerer Jahre fortfaren will, warnehme, ſo wie ichs damals war, ſei ich heute nicht mehr geſtimmt! Jene Laune aber hindre doch ja die Leſerinnen nicht, dieſe Entſcheidung des Prof. Licht mit ernſter Sammlung zu leſen! denn dieſe Entſcheidung enthält Warheit. Die Menſchheit hat warlich ſich um mich nicht verdient gemacht: aber ich liebe ſie dennoch genug um zu wünſchen, daß jede Mutter dem Hrn. Licht glaube, wie ers verdient. Sein Aufſaz war ſo faſſlich, ſo überzeugend und ſo warm an jedes gute Herz dringend (mit auch, weil alte Liebe nicht roſtet) daß meine Mutter — ſie hatte damals ein ſehr edles Herz, ungeachtet ſie wirklich verzogen und von einer vorherſchenden Liebe zu dem was das Frauenzimmer — dem Franzmann nach — ajuſtement nennt, geblendet war — daß, ſage ich, ſie kein Wort ſagte, ſondern ſogleich mich anlegte und den Schmerz gern verbis, welcher bei ſo ſpäter Pflichtleiſtung freilig unvermeidlich geworden war.

Hm! Sonderbar (ſagte Fr. Ahn nachdem ſie das Reſponſum noch Einmal durchgebrillt hatte, und nun die Finger an das Blei in ihren Ermeln ſchnellte)! ſonderbar! zwar alt bin ich einestheils geworden (ſie war gegen vierzig, aber laut Kirchenbuchs funfzig, Jahr): aber das iſt wahr daß ich ſeit dem Erſten Kindbett viel ſchöner ward, und ſeit dem zweiten, wo ich Nicht tränkte, ſichtbar abfiel (hier zerrte ſie das Federpalatin), und nur noch Ein Kind, ein Todgebornes, gehabt habe.„ —

— Mein Vater fand Anlas Ernſt zu machen. Meine Mutter nämlich ließ ſich einen Spiegel geben: Wollen Sie mir nicht Ihre Perln Einen Augenblik umbinden?„

Nicht doch junge Frau; im Wochenbett nie Perln; die Kinder krigen Glasaugen Davon!„

— Frau Ahn hatte un petit agrément de goitre.*)

Meine Mutter wandte ſich gegen die Wand. Sogleich fuhr mein Vater aus, diesmal zum Erſtenmal ohne gefragt zu ſeyn wohin? Denn allerdings fuhr er zu Hrn. William Pearl, und hing bei der Zurükkunft die Erſte Schnur um den ſchönen Hals an welchem ſein Erſtgeborner ſpielte. Sie waren ſchöner als jene welche Glasaugen machen ſolten.

---

*) Einen Kropf.

Iſts denn wahr wegen der Glasaugen? oder fürchtete die Närrin daß ich ihre Perln erbetteln wolte?„

— Mein Vater winkte, Mutter Suſe ſizt hinter dem Schirm.

Hör Männchen! hat Herr Licht wie ich nicht zweifle, Warheit geſchrieben: ſo kann dichs noch manche Schnur koſten; denn Die Stelle in ſeinem Beſcheid iſt mir ſehr aufgefallen.„

Deſto beſſer!„ ſagte mein Vater.

Frau Suſe nieste ſehr bedeutend.

2.

Zweiter Zeitpunct,

vom 8. April bis ans 14. Jahr.

Aber die Freude währte nicht lange! meine Mutter hatte mit dem natürlichſten aller Entſchlüſſe zu ſehr gezögert; es ging alſo mit der Schenkwirtſchaft (ſo nanntens die Weiber) ſehr ſchlimm. Ich ſah aus wie jene Studenten welche in der Communität je nach dem Mas hagrer werden, nach welchem der Pachter der Freitiſche von demjenigen, was Sie eſſen ſolten, mit Weib und Kind feiſter wird. Meine edle Mutter hielts indeſſen in den fünften Monat aus, weil ſie immer hofte ich werde mich erholen: und unterdeſſen ward das, was, wie Sie glaubte, ihrer Milch fehle, mir dann ſo, dann ſo, erſezt, daß ich erſt einen harten Wanſt, und dann krumme Hände und Füſſe, kurz, die engliſche Krankheit, bekam. Hätte man mit

Zwiebak (ohne Gewürz gebaken) und einer Miſchung von Milch und Waſſer, mich genärt: ſo wäre ich ein geſunder Menſch geworden: aber man gab mir, auſſer allerlei Brei, ein Beutelchen in den Mund — meine Mutter nannte es Nutſchbeutel, Suſe aber Steppel — welches meine Säfte verſäurte, den Magen fortwährend überlud, meine Mundmuſkeln verunſtaltete, und das Alberne in der Bildung mir gab, was mich gehindert hat mein im ſechsten Lebensjahr geklextes Conterfei dem geneigten Leſer im Kupfer darzuſtellen; jene von Zeit zu Zeit hervortretende Dummkopfszüge welche der Mademoiſelle Rudade, der ich das Bisgen Ausbildung meines Geiſts zu danken habe, oft Anlas gaben, zu behaupten que j'etois un Nigaud plein d'eſprit.*) Ich bejahte denn das Subject, und verneinte mit falſcher Demuth das Praedicat.

Mein Erſtes Jahr alſo war ſchon (laut des Titels) ein Marterjahr.

Das waren auch die nächſtfolgenden; denn zu meinem Unglük wurden, ſo bald hintereinander als das nur ſeyn kann, vier Schweſtern geboren. Das gab ſchöne Perlnſchnuren: aber mir ſchadete es doppelt. Theils war ich überall im Wege, und ward alſo in einen Rollwagen geſezt welchen ein Junge, immer ohn Aufſicht, auf dem Steinpflaſter herumris, ſo daß ich des Schmerzens mich noch heut erinnre den ich im Kreuz, in den Rippen und im Genik empfand. Theils blieb ich auch der einzige Sohn; meine Mutter beſtimmte mich demnach nun noch beharrlicher der Kirche, indes mein Vater noch an ſich hielt und nur behauptete, ich müſſe nicht eher unterrichtet werden als bis ich geſund ſeyn würde. Meine Mutter war aber hierinn nicht zu lenken! mit dem vierten Jahre muſſte ich die Buchſtaben zuſammenſprechen, welche ſchon im dritten mir eingeprägt waren. Ich konnte das nie; denn meine Sprachwerkzeuge waren gedrükt: und ſo gab mir Hr. Magiſter Hauptſtük täglich Prügel. Hiezu kam, daß mich immer hungerte und daß ich doch mäſſig gehalten werden muſſte; folglich verſchlang ich alles, was ich abreichen konnte oder was, durch mein Weinen gerührt, Frau Ahn mir zuwarf, welches denn immer um den andern Tag mich marternden Behandlungen ausſezte, welchen ich jedesmal, durch der Mutter Suſe Ruthe überwältigt, mich unterwarf.

---

*) Ich ſei ein wiziger Maulaffe.

Im fünften Jahr lernte ich ſchreiben: aber meine Finger waren krumm; mein Kopf hing auf Eine Seite, weil der Junge immer nur auf die rechte Hand den Rollwagen im Hofe umlenkte; mein harter Wanſt drükte ſich an den Tiſch: und ſo prügelte mich Hr. **Calamus** täglich. Und endlich — aber das will ich nur kurz beibringen — bekam ich jeden Morgen Prügel, ohne daß irgend jemand ſich erbarmt und gethan hätte was Eltern, die in jenem Fall ſind, nachleſen können in **Allg. deutſchen Bibl.** XLIII. S. 172.

Im ſechsten Jahr fing ich an, an den Wänden tappend zu gehn. Nach Ablauf des ſiebenten Jahrs ſprach ich ziemlich zuſammenhängend: aber zum Unglük war meine Ausſprache ſo deutlich und meine Stimme ſo ſonoriſch, daß meine Mutter nur dringender drauf beſtand ich müſſe Prediger werden, auch der Fr. Ahn nicht glauben wolte ich habe keinen Beruf dazu, welches doch dieſe daraus bewies, daß man mich nie, gleich andern **Säulen Zions**, auf Stühle ſteigen und predigen ſeh.

Es war mir ſehr nachtheilig, daß meine Eltern zwo proteſtantiſchen Bekenntniſſen zugethan waren. ſie waren eins geworden, daß ich mit Erreichung der Annorum diſcretionis entſcheiden ſolte. Folglich ward dem Hrn. Hauptſtük noch Hr. **Dordrecht** zugeſellt. Beide, auch der lezte, der doch viel Geld der Gemeine verſtudiert hatte und bei ihr in groſſer

Achtung ſtand, waren die unwiſſendſten, folglich brennendſten, Köpfe. Sie trichterten nichts mir ein als res memoriae; ich hatte das offenſte Gedächtnis: aber was ich nicht verſtand das konnte ich nie auswendig lernen! und mehrenteils fand ſich daß wenn ich etwas nicht verſtand, ſie gerade in eben dem Fall waren, wenigſtens nie die Gabe hatten mir etwas faſſlich zu machen. Ich miſchte alſo unaufhörlich in meinen Antworten den Heidelbergſchen und Wittenbergſchen Catechismus. Beide Herrn hielten das jeder für eine vom Andern mir eingegebne Bosheit: und ſo bekam ich vormittags von Herrn Dordrecht und nachmittags von Herrn Hauptſtük meine richtigen Prügel! Wenn ich denn, Sonntags wenigstens, ruhn wolte, gab meine Mutter mir Lieder auf, die ich lernen muſſte, weil, ſagte ſie, mirs an Beifall nicht fehlen könne, wenn ich hübſch Liederverſe in die Predigten miſchen würde; und da ſie dieſe Lieder aus eben dem Geſangbuch nahm, aus welchem Mutter Suſt oben ſang: ſo traf beinah jede Wahl eins der elendeſten.

Das war noch nicht genug: ich lernte rechnen; und von Herrn Calamus! welcher ſehr lange nachher alt und Lebensſatt ins Grab gegangen iſt, ohn je erfaren zu haben was

Rechnen iſt. Ich glaube daß Dummköpfe die Anweiſung dieſes Mannes gefaſſt und rechnen gelernt haben mögen; denn alle ſeine Stunden waren beſezt: aber ich konnte ſelten ein Exempel machen ohn unbarmherzig geſchlagen zu werden. Ich klagte es meiner Mutter. Kommen Sie ſelbſt (ſagte er Dieſer) und ſehn Sie zu ob nicht eines Engels Geduld ausreiſſen würde?„

— Sie kam, ſah — und geſtand: „So habe ſie ſichs nicht vorgeſtellt. Ich kann die nicht helfen (ſagte ſie) ohne Rechnen kommſt du nicht durch die Welt; du muſſt den Kopf dran legen.„

Nun trieb die Verzweiflung mich zu meinem Vater. Er war ſo geführt worden als Herr Calamus: Ich kann dir nicht helfen (ſagte er), es mus dir allerdings ſchwer werden, das iſt in der Regel; denn rechnen lernen iſt keine Kleinigkeit, aber die Regel de Tri Muſſt du können: es iſt mir Auch ſauer genug geworden.„ — Man ſieht wol daß mein Vater von der Mathematic nichts verſtand; Gründlichkeit war alſo in ſeinem Wiſſen nirgend; er war überall nur Dilettant. Daß er meinen Unterricht nicht lenken konnte, verſteht ſich wol von ſelbſt.

Gleichwol unternahm ers, mich Lateiniſch zu lehren, leider nach dem Trichter, nach

Langens Grammatic, nach Seybold, dem Veſtibulum, dem angehenden Lateiner u. dergl. Er ging hier von ſeinem Grundſaz ab; denn ich war wirklich nicht geſund! ich hatte noch mit allen Folgen der Ueberfütterung zu kämpfen, eine der ſchmerzlichſten war, daß ſeit dem fünften Jahr Rükgrad und Rippen ſich mir verſchoben. Hätte man viel Bewegung mir gegeben und dann meinen Wuchs der wohlthätigen Natur überlaſſen: ſo wäre ich früh gerade geworden wie heute. Aber man ſchnürte mich in Eiſen, Stahl und Fiſchbein; und ganz natürlich ſtrebte mein Knochengebäud Dahin wo es Widerſtand fand. Da ich dieſe Feſſeln Tag und Nacht tragen muſſte: ſo war ich das Freudenloſeſte Geſchöpf, und mein lebhafter Geiſt kämpfte gegen fortwährende Unluſt. Weil aber mein Vater an meiner Geneſung verzagte: ſo glaubte er mir doch wenigſtens ſoviel Kenntniſſe geben zu müſſen, daß mir gegen die nothgedrungne Entſagung an jeden ſinnlichen Genuß der Geſunden, einige Entſchädigung würde.

Aber dies Latein war mir ekelhaft! Ich fand beinah in keiner einzigen Regel das was mein Geiſt ſuchte, welcher in ſchlafloſen Nächten ſich eine ganz natürliche Logik gemacht hatte. Traf ich auf Ausnahmen: ſo zeigte ich meinem Vater, nach einigem Nachdenken, daß ſie nur aus der Mangelhaftigkeit der Regel entſtanden waren. War er aufgeräumt: ſo beluſtigte ihn das; war ers nicht — und wirklich er wars nur ſelten — : ſo ſagte er: Es mus nun ſchon ſo bleiben als es hier ſteht. ich habe es So lernen müſſen, und Dir wird man nicht erſt eine neue Grammatic ſchreiben.„

So ging das neunte und zehnte Jahr hin, und ich bat tauſendmal, daß falls ich etwas werden müſſe, man mir erlauben mögte irgend ein Handwerk zu lernen. Mein Vater wuſſte daß die Mathematic den Kopf öffne; es ward alſo ein Mathematiker verſchrieben; aber dieſer verwarf Wolfs Schriften, nahm die des Hederich, lehrte mich Figuren aufreiſſen und pappen, ſchafte mir ſo einigen Zeitvertreib welcher durch ſeine Neuheit mich unterhielt, und — lies meinen Kopf ſo leer wie ers geweſen war, ſo daß denn in kurzem das ganze Ding mir anekeln muſſte.

Das traurigste war fürs eilfte Jahr mir aufbehalten. Hör mein Sohn (ſagte meine Mutter, nachdem ſie einige Tage vorher mir befolen hatte, auf einen wichtigen Antrag mich gefaſſt zu mache) willſt du einſt von mir erben — und da deine Schweſtern bis auf Eine, geſtorben ſind: ſo heiſſt das: willſt du einſt nächſt dem Väterlichen 15000. Rthlr. beſitzen:

ſo verſprich mir zwei Dinge. Einmal: Daß du Theologie ſtudieren willſt.„

— Gerührt durch ihre Thränen, ſagte ich Ja. Ich habe ſie nie ſo entzükt geſehn als bei dieſem Ja.

Zweitens: Verſprich mir, daß du von morgen an, doch ohne dem Vater ein Wort davon zu ſagen, Das erlernen willſt woraufs bei der Theologie hauptſächlich ankommt.„

— Meine ganze Haut ſchaurte ohne daß ich jedoch gemuthmaſſt hätte welch Studium ſie mir nennen werde.

Verſprich, mit ganzem Fleis Hebräiſch zu lernen.„ — Sie ſah meine Thränen. Ich glaube dirs mein Söhnchen, daß dichs ſchrekt etwas neues anfangen zu ſollen; aber...„

Nein: das ſchrekt mich nicht; aber neben den Arbeiten für meinen Vater, für Herrn Dordrecht, für Herrn Hauptſtük, für Herrn Calamus (denn theils konnte ich die Regel de Tri Noch nicht, theils fing ich jezt an — ich deſſen Hahnenfüſſe kein Menſch leſen konnte — Fracturbuchſtaben zu ſchreiben) und für Herrn **Winkel**, Noch mehr zu unternehmen: das finde ich über meine Kräfte, ich, liebe beſte Mama! ich armer Junge der immer wund,

und immer in Feſſeln, keine Nacht ſchlafen kann! erlauben Sie, ich fleh Sie an, daß ich Schuſter oder Schneider werde!„

Pfui! was ſagſt du?„— Ich begreife nicht wo ſie das Mutterherz hin drükte! — Geh fort!„ Auch das vermogte ſie noch zu ſagen. — Ich wolte mich auf die Knie werfen: aber, dieſer Biegung unempfänglich ſchmerzten meine gepanzerten Glieder mich ſo ſehr, daß ichs unterlaſſen muſſte.

Mama! ich will Hebräiſch lernen: aber Ein Erbarmen erbitte ich als Bedingung: laſſen Sie aus dieſen Eiſen mich losſchmieden! laſſen Sie mich wachſen wie jede Neſſel wachſen darf! laſſen Sie mich wachſen wie Gott will!„

— Ich ſah daß dies ſie erſchütterte: aber — und wer kanns erklären — ? ſie ſagte: du redeſt wie ein Kind; zum Prediger gehört durchaus ein gerader Körper„ — und in meinem Vaterlande iſt das, wirklich ganz canoniſch, Erfordernis. Ich wandte, ſtill weinend, mich zur Thür. Hör! damit du mich nicht verkennſt ſo will ich Eins thun. Unſer erſter Diaconus verſteht nicht lateiniſch; ich habe des neulich geſehn als er zwiſchen mir und einer entſprungnen Kloſterjungfer dolmetſchen, und dann ihren Brief an mich überſezen, ſolte: gleichwol iſt er ein excellenter Prediger. ich will alſo beim Vater ausmachen, daß das Latein von nun an dir erlaſſen werde. Dagegen ſolſt du täglich von 7. bis 8. Uhr da er dann noch ſchläft, zum Rector gehn und Hebräiſch lernen. willſt du?„

— Nie hat jemand redlicher ſein Ja gegeben! theils war jenes Lateinlernen mir unerträglich, theils reizte meinen lebendigen Geiſt die Neuheit des Hebräiſchen.

Aber meiner Mutter Bemühn war fruchtlos: mein Vater ſagte geradhin, das Latein ſei in allen Fällen, auch ſogar wenn ich Prediger werden ſolte, mir unentbehrlich; der Diaconus ſei eine Satyre auf diejenigen welche ihn ordinirt hatten, ſo wie auf diejenigen welche ſonntäglich ihn hörten. Und dabei bliebs.

Die neue Schraube an meiner Folter war peinigender als alle Andern. Der Rector, ein Mann deſſen Daſeyn ein Unglük für die ganze Stadt war weil man weder ihn zur Ruh ſezen wolte noch auch wagen durfte ihm das anzubieten, war ein Mann von 70. Jahren, am Leib ſo ſtark als ſchwach am Geiſt. Er war, von Amts wegen, und weil fünf ſtudierende Söhne ihn erſchöpft hatten, indes die Söhne der reichen Rathsherrn die Stipendien zogen, bitterlich arm. Er wuſſte daß meine Mutter in der

Antwort auf ihre Nachfrage nach einem guten Hebräer Eine Silbe überhört hatte: nicht den Rector, ſondern den Subrector hatte man ihr empfolen, einen grundgeſchikten Mann, von welchem man in ganz Europa nur nicht in unſrer Stadt, wuſſte, er habe die beſte der hebräiſchen Sprachlehren geſchrieben. Magiſtrat und Geiſtlichkeit quälten ihn mit vereinten Kräften um ſeiner loszuwerden, weil (hies es) er geſagt hatte, die Verwaltung der Stipendien ſei himmelſchreiend, und die Prediger ſeien die Unwiſſendſten im Lande. (jener von welchem ich bei Gelegenheit des Gellius geredet habe war weggerufen worden) Er duldete das und den Hunger, weil ſeines Wirths Tochter ihn hielt: ihr Umgang war dem rechtſchaffnen Mann Erquikung, weil er ſeinem ſinkenden Geiſt Bedürfnis war. Sie war geringen Stands, und er wartete auf den Ruf an einen Ort wohin er an ſeiner Hand ſie führen könnte, ohne über die Herkunft der Frau Vorwürfe fürchten zu dürfen. Das wuſſte indeſſen niemand in der Stadt. Mehr von ihm werde ich, laut Titel meines Buchs, hernach ſagen. Mein Rector, beſorgt, daß meine ſehr gut zahlende Mutter ſich an jenen Mann wenden würde, brachte drei bis vier Monat damit zu, daß er den Vorzug des Danziſchen Nusknakers*) vor jener [illegible]

---

*) Das iſt die Ueberſezung eines hebräiſchen Titels.

Misgeburt, ſo nannte er des Subrectors Buch, mir zeigte. Dies mir ſo ganz Unverſtändliche, an ſich ekelhaft, ward mir noch ekelhafter durch den Geifer womit der alte Mann ſprach.

Gegen das Ende meines zwölften Jahrs konnte ich nothdürftig leſen, und von da wars unmittelbar zu der Lehre von den drei Moris gegangen*) aus welcher denn, mit Zuziehung einiger ähnlichen Grillen, Er eine Lehre mich behaupten lies, die Er für Hauptlehre der Bibel hielt. —

Mir war indeſſen jeder Theil meines Unterrichts ſo unerträglich geworden, daß, wofern ich den Erinnerungen aus meinem zwölften Jahr trauen darf, ich oft an Dem geweſen ſeyn mus, mich ins Waſſer zu ſtürzen! Ein Vorfall indeſſen lies mich Milderung meiner Leiden hoffen.

Das Viele Böſe was ich auf Rechnung jenes Subrectors hörte, hatte für mich den ſehr natürlichen Erfolg, daß der Mann meinem Herzen wichtig ward. Geſagt hatte mirs niemand daß ein Mann welchen man deswegen, weil er Warheiten geſagt hat, verfolgt, ein guter Mann ſeyn mus: aber mein Herz ſagte mir das. wie ſehr auch meine Eltern, weil ich beinah das einzige verwachsne Kind in der Stadt war, verhüteten mich ſehn zu laſſen: ſo hatte ich doch wenn in ihrem Hauſe Gaſtmal, und ich im Nebenzimmer, war, ſoviel Bittres, aber immer unbeſtimmtes, und wenns beſtimmt war merkbar Erlognes, über dieſen Mann gehört, daß ich ihn liebte ohne je ihn geſehn zu haben.

---

*) Eine Ungereimtheit bei welcher der Name ſchon genügt.

Unter irgend einem Vorwande ſtahl ich am nächſten Sonntage mich zu ihm hin. Seine Thür war nur angelehnt; ich klopfte, und trat beſcheiden und leiſe hinein. er hatte mich nicht gehört weil das ihn gehindert hatte, was mich ſogleich vergeſſen lies wo ich ſei: jenes Mädchen nämlich, eines armen Leinwebers Tochter, ſas am Klavier in welches ſie ſang. er ſas neben ihr, den Kopf an ihren Stul gelehnt. Ich hatte nie Muſic gehört auſſer in unſrer Kirche, wo Organiſt, Cantor und Sänger vom Magiſtrat geſezt, das heiſſt: wo Menſchen in Aemtern angeſtellt wurden, zu welchen gerade Sie am wenigsten ſich ſchikten. mir war alſo nie eingefallen die Muſic ſei Wiſſenſchaft oder Kunſt oder des etwas; ich hielt ſie für ein Zeichengeben wie etwa Trommelſchlag, Glokenzug und Stoſſen ins Hirtenhorn: ein Klavier vollends hatte ich nie geſehn, und eine einzelne Menſchenſtimme hatte ich nur zweimal, aber weil ich mehr nicht vermogte, nur im Vorbeigehen oder vielmehr Wegeilen gehört: Mutter Suſe nämlich als ſie zur Beicht gehn wolte, und Fr. Ahn als meine jüngſte Schweſter im Sterben lag.

Man urteile, ob der Umſtand daß ich erſt im dreizehnten Jahr war, mich hindern konnte, von der Wirkung dieſer Muſic ganz ergriffen zu werden?

Das Mädchen hatte auſſer einer bezaubernden Stimme ſchlechterdings nichts für die Sinne: aber ihren Geiſt hatte Er ſo gebildet, wie wol auch derjenigen keiner die dazu geboren ſchienen, je gebildet ward. Sie ſang aus dem Liede: Du biſt ein Menſch das weiſſt du wol ꝛc.„ die lezten Verſe von da an: Gott aber geht gerade fort ꝛc.„ und zwiſchen jedem Verſe (ich wills ſo beſchreiben wie ichs damals dachte und empfand) ſpielte ſie etwas was das Geſungne tiefer einprägte und das Folgende einleitete; und dies fühlte ich um ſoviel tiefer da ich dieſes Lied auswendig wuſſte. Man bringe hier das in Rechnung, daß ich mit dem Wunſch: Ach mögtſt du doch auf Dieſem Gange das Ende deiner Martern finden!„ die Treppe hinaufgeſtiegen war: man wird dann begreifen, daß dies Alles mir zu mächtig ward, ſo daß ich mich ſezen muſſte. Ich weinte ſanft, und das erleichterte mich.

Als ſie aufhörte, küſſte er ihre Hand, und ſie ihm den Mund: aber was ſie dabei ſagten das verſtand ich nicht, weils lateiniſch oder franzöſiſch war. Sie weinte, und Er küſſte ihre Thränen weg. — Indem er aufſtand und das Klavier zumachte, gab er ihr die Hand die er drükte und ſchüttelte, während er, Auch mit Thränen, ihr ſagte: Wir wollen alſo Gott vertrauen! Die Bibel ſagt: So jemands Wege dem Herrn wohlgefallen: ſo macht Er auch ſeine Feinde mit ihm zufrieden!„ *) — Sie machte ſich los, kniete im Fenſter und betete ſtill zur Abendſonne, indes Er an ſein Pult ging. Als ſie aufſtand trat ich ihr entgegen, um — ich konnte nicht anders, wie ärmlich auch ihre Sonntagskleidung ausſehn mogte — ihre Hand zu küſſen; eine harte, und vielleicht Mit deswegen mir ehrwürdige, Hand. Sie erſchrak, einen wohl gekleideten Knaben in dieſer Stellung vor ſich zu ſehn.

Mein Kind wer ſind Sie?„

— Indem ichs ſagte, wandte Er, die Feder in der Hand ſich um: Qu' y a-t-il à votre ſervice?„ oder etwas ähnlichs.

---

*) Spr. Sal. 16, 7.

Ich verſteh nicht franzöſiſch Herr Subrector.„ — Die Jungfer, die Hand mir unter das Kinn gelegt, ſagte ihm etwas, zwar leiſe, aber ich verſtands weil das Hauptwort durch Zufall mir bekannt war. Ich habe es auf meinen Reiſen hie und da erzählt; und ſo hats der Franzmann, der ſo viel Deutſches ſich zueignet, dem ſterbenden Voltaire in den Mund gelegt. Aber redeat ad dominum quod fuit ante ſuum!*) Hier iſt was die Jungfer, leidenſchaftlich mich betrachtend, ihrem Freunde ſagte: der Kopf eines Adonis auf dem Körper eines Lazarus!„— Hier erfur ich was niemand auch meine Mutter nicht, mir entdekt hatte: ich ſei ſchön von Geſicht; ich wars wirklich, aber damals nur für wenige Jahre noch. Ich glaube ſo lange ein Geſicht noch bildbar iſt, ſei das Leiden ſeine beſte Bildneriinn. Beide glaubten, ich ſei dieſen Augenblik erſt eingetreten: aber da ſie mich weinen ſahn, waren ſie um die Anrede verlegen. Endlich ſagte die Jungfer: Liebes Kind, was iſt Ihr Verlangen?„

Ich wolte (wirklich hatte ich das nicht gewolt, hatte auch auf der Treppe ſchon mich gefragt: was wilſt du hier? —). ich wolte den Herrn Subrector um Rath fragen.„

---

*) Es werde dem Eigenthümer zurückgegeben.

Mich?. (indem er einen Stul mir ſezte) wohlan liebes Söhnchen.„— Das Mädchen ſezte ſich neben mir. Ich klagte nun beiden — denn beide hatten jezt mein Vertrauen in gleichem Mas — ich ſei ungeſund weil meine Knochen Tag und Nacht in Feſſeln gehalten würden, und dazu werde ich vom Morgen bis zum Abend mit dem Studieren gemartert.

Wollen Sie denn nicht ſtudieren?„

Ja! aber nicht ſo!„— und nun erzälte ich denn umſtändlich welcher Frohndienſt das bisher geweſen ſei.

— Er legte die Hand über die Augen. Verzeihn Sie, lieber Kleiner!„— und nun unterredete er ſich mit der Jungfer. Daß beide herzlich theilnahmen und mich beklagten, das ſah ich: aber obwol ichs nur erriet weis ich doch Das eben ſo gewis, daß ihre Unterredung ein Beraten war. Endlich: Lieber Kleiner, wer hat Sie denn an mich gewieſen?„

Niemand.„

Aber der Zufall kann Sie doch nicht hergeführt haben?„

— Ich wandte mich an die Jungfer: Ich habe auf den Hrn. Subrector ſoviel ſchelten gehört, daß michs immer gejammert hat; und da dachte ich„ ein Mann der ſo viel Leiden hat, werde, aus Mitleiden, mir rathen können.„

Lieber unſchuldiger Engel!„ rief ſie, und küſſte mich . . . Das war, nächſt denen meiner Mutter, der Erſte Kus welchen ich je empfangen habe; und wiſſts hiermit, Leſerinnen, daß in der Folge meines Lebens wo ich mehrerer Küſſe erwänen werde, keiner So mich erquikt hat ich war nicht zu jung um zu fühlen daß die edle Sele dieſes Mädchens den Zugang zu der Meinigen ſuchte und fand. Daß ſie ihn fand, das fühlte ich an ihren Thränen die meine Wangen hinab zitterten; ich darf ſagen, ich fühlte daß es nicht die Meinigen waren — ich koſtete das auf meinen Lippen.

Wiſſen der Herr Vater daß Sie hier ſind?„ ſagte er.

O nein . . .„

Wohl! ſo halten Sie ſich nicht auf, denn Er verkennt mich. Kommen Sie, wenns einmal ſicher iſt, einſt wieder. ich will über Ihren Fall nachdenken.„— Er ſtand auf.

Wollen Sie Meinen Rath vor der Hand wiſſen?„ ſagte die Jungfer mit Herzensfülle.

Ach! ich bitte darum!„

Wohlan! ſagen Sie niemand was: aber beten Sie zu Gott. Er wird helfen wenn kein Menſch helfen kann oder darf. Kommen Sie; ich will Sie durch den Stall zurükführen, da können Sie unentdekt nach Hauſe gehn.„

— Ich grif nach ſeiner Hand, und er bot mir die Wange.

— Im Stall konnte ichs nicht laſſen, die Jungfer zu fragen, ob es denn ſchwer ſei, das Klavier zu lernen?

Nein; wenn man nur Luſt hat. mich hats der Herr Subrector in kurzer Zeit gelehrt.„

Gäbe er mir wol Stunde?„

Recht gern, wenn mans ihm erlaubt. Adieu liebſtes Kind!„ — und da begos ſie mich denn noch mit Thränen. Mir war als hätten dieſe mein ganzes Herzleid weggeſchwemmt. Ich war den Abend ſo frölig daß Fr. Ahn ſagte: Junge! wenn du immer So wärſt: ich würde dich zum Erben einſezen.„ — Aber — und ſeht da, Leſer! das Elend eines Menſchen, in welchem alzuſpät erſt das Religionsgefühl erwekt wird —: ich dachte nicht ans Gebet! Dagegen beſchäftigte mich die Aeuſſerung der Fr. Ahn die ganze Nacht hindurch; und ſchlummerte ich ein: ſo wekte die Harmonie jenes Klaviers mich aufs allerſüſſeſte wieder auf.

Den Tag drauf ward alle meine Arbeit mir leicht. Gleich die Erſte Stunde beim Rector. Mich wandelte eine ungewohnte Laune an; der alte Mann legte beide Fäuſte aufs offne Buch Joſua, und lies ſich weidlich zum beſten haben. Herr Dordrecht fand mich in eben dieſer Stimmung: Er iſt ja heute pudelnärriſch„ — ſagte er, indem er den Heidelbergſchen Catechismus bald nahm, bald hinlegte, und dann eine Reiſe mir erzälte, welche er (er ſprach nie da wo ers ſolte ein hartes T. aus) auf der Trekſchuyte als Hauptperſon gemacht habe. Herr Calamus lies nur Ein Einzigs Exempel mich machen, und ohn es nachzuſehn: es wird ſchon richtig ſeyn; denn heut ſieht mans ihm an den Augen an, daß er den Kopf nicht in den Federn gelaſſen hat.„ Herr Winkel ſagte gleich beim Niederſizen: Säh er immer ſo heiter aus wie heut: ſo wären wir ſchon bis an den Magiſter Matheſeos„*) und erzälte mir dann eine Schnurre dieſe Benennung betreffend, bis es zwölf ſchlug. Am Tiſch hatte ich Eſſluſt (ſeit meinem ſiebenten Jahr zum Erſtenmal) und war ſo frölig daß meine Eltern erſtaunten, und meine Mutter von eben jezt einlaufenden Zinſen zween Carld'or mir ſchenkte, Sie, die nie über ein oder ein par Kreuzer auf Einmal mir

---

*) Eine gewiſſe ſchwere Aufgabe.

gegeben hatte. Mein Vater beobachtete mich ſehr genau, ſah meine Zunge an, griff nach meinem Puls, und was weis ichs? denn laut pagina 1. war damals noch Naturgeſchichte und was Dahin gehört, ſein Stekenpferd welches er täglich ritt und welches täglich ihn abwarf: das iſt geſagt: er verſtand von dem allen nichts, ungeachtet Er, den der Geiz verzehrte, mit Allen welche die Buffon, Bonnet, de Luc, und Spallanzani jener Zeit waren, theure Briefe wechſelte. Ich hatte von 2. bis 3. Uhr eine Erholungsſtunde. Gewönlich brachte ich ſie damit zu, daß ich aus dem Fenſter gafte um die empfangnen und die heute noch zu empfangenden, Prügel, zu vergeſſen: aber heute ſas ich, abgeſondert, im Sal, und meine Sele ſang ſich die geſtrige Harmonie, und verſank in der Wonne dieſer Erinnerung. Nun kam Herr Calamus. Ich ſchrieb heute ſo, daß er ſelbſt es ohne ſonderliche Beſchwerde leſen konnte. In meines Vaters beiden lateiniſchen Stunden ergab ſich, daß, wie Er ſich ausdrükte, ich heute mich ſelbſt übertraf. Ich machte über den Florus oder Eutropius—? ſo drolligte Anmerkungen, daß er ſelbſt auf die Gedanken kam, es ſei da wol wirklich nicht der beſte Geſchmak. Er entlies mich um eine Viertelſtunde früher, als ſonſt nie; und auch Er ſchenkte mir zween Carld'or. Ich ward mit meinen Vorbereitungen auf morgen diesmal ſehr bald fertig und — flog zur Fr. Ahn: Ich erinnerte ſie an ihr geſtrigs Verſprechen. . . Sie fiel mir ein: dazu kann einestheils rath werden. . . .

Liebſte, theurſte Fr. Ahn! ich begehre das nicht; ich bitte nur um Das Einzige, daß Sie mir die Erlaubnis auswirken wollen, das Klavier zu lernen.„

— Von ihr, die dafür ſo wenig wie irgend eine andre Geizige, Sinn hatte, hatte ich die Antwort: Wozu das?„ erwartet; ich ſagte ihr darauf, ich würde dann ſo heiter wie ichs geſtern geweſen ſei, immer ſeyn, weil ich zur Muſic unbeſchreibliche Luſt habe.

Das kann dir aber nichts helfen! Du fuſſeſt auf dein Geld! Söhnchen! das kannſt du, auf Einem Bret, verlieren! lern aber was rechts: ſo kannſt du nicht verderben, und mein ſeliger Mann pflegte immer zu ſagen, in dieſer lezten betrübten Zeit werde man von einem Gelehrten weit mehr fordern als ehmals.„

Aber Herzensfrau Ahn, beim Klavier werde ich alle Schmerzen meines verdrehten Körpers, alle Prügel, und allen Jammer der Einſamkeit, vergeſſen, und zum Lernen mich ſtärken.,

Närr-

Närrchen! wie wollen denn deine krummen Hände das Klavier ſpielen?„ — Ich hatte daran nicht gedacht, und dies ſchnitt mir durch das ſo reg gewordne Herz. Weinend rief ich: Gott wird wol geben daß meine Finger gerad werden!„ — Das rührte ſie denn doch. ſie verſprach die Einwilligung meiner Eltern mir zu verſchaffen, wenn ich einige Tage-hindurch ſie durch Fleis gewinnen würde. Ich konnte ihr dazu Hofnung geben, indem ich mich auf heute berief und die vier Goldſtüke ihr vorzeigte. In der Freude darüber öfnete ſie das Ebenholzne Schränkchen: da, damit du ſiehſt ich liebe dich eben ſo ſehr als Vater und Mutter zuſammen!„ Sie gab mir vier Carld'or. Sie ſezte ſich dann hin mit ihrer alten Agnete Piquet zu ſpielen wie jeden Abend, und ich ſann im Fenſter auf die Ausführung des lezten meiner beiden frohen Entwürfe für heute.

Der Zufall begünſtigte mich. Der Herr Subrector fuhr mit dem einzigen Freunde den er im Rath hatte zum Waſſerthor hinaus; und gleich nach ihm kam die Jungfer die ein Farbzeichen in der Hand hatte, und alſo wie ich ſicher wiſſen konnte, einen weiten Weg machen muſſte. Ich wikelte die acht Goldſtüke in ein Papier, klebte es mit Wachs von den Kerzen der Fr. Ahn veſt zu, und ſchrieb mit Röthel drauf, ungefär: An Herrn Subrector und an die welche ſeiner edlen Liebe ſo werth iſt.„ — Ich ſchlich durch den Stall ungeſehn, ſeine Treppe hinauf: aber ſeine Thür war abgeſchloſſen. Ich band dann das Päkchen in mein Schnupftuch, und hings auf ſeinen Stubendrüker*); — aber auf der Treppe noch fiel mir ein, daß es da nicht ſicher ſei. Ich ging zurük, und ward neben der Thür eines Fenſterchens gewahr. es gelang mir durch behutſames Drüken eine Scheibe zu ſprengen; ich hob ſtükweis ſie aus, und warf dann das Tuch ſo glüklich daß es in die Mitte der Stube hinfiel. — Wie ſchlug mir das Herz, als ich, durchaus unbemerkt wieder in der Gaſſe war! Daß ich auf Befragen wo ich mein Geld gelaſſen habe? nichts antworten könne als: ich habe es verloren!„ das war mir ſo gleichgültig als die Prügel die es dafür regnen werde. Ich war mir bewuſt zween Menſchen erquikt zu haben, in deren armſeliger Wohnung, das Klavier und die Bücher ausgenommen, nichts war was man ohne Mitleiden hätte anſehen können; ſein abgetragner Rok und ihr ſehr ärmlicher Sonntagspuz hatten mich ſo gerührt, daß, indem meine Sele den Nachhall des Klaviers ſich log, die Geſtalt beider meine Augen täuſchte.

---

*) Loquet.

Meine Frau Pathe, jene die an dem id temporis lactans ſich geärgert hatte, war Wittwe geworden. Sie liebte mich und hatte mir von Zeit zu Zeit Geld gegeben, da ſie Vermögen und keine Kinder hatte, und die ſo unglükliche herrſchende Leidenſchaft meiner Eltern kannte. Dies Geld hatte ich gewönlich Dürftigen gegeben, vielleicht weil ich nichts damit zu machen wuſſte? und dann und wann hatte mir das Freude gemacht. Aber jezt zu wiſſen, daß ich dem Subrector und ſeiner hülfloſen Freundinn Milderung ihres Schikſals verſchaft hatte, das war eine Freude die mir über Alles ging. ich bedaurte daß ich das niemand ſagen konnte.. Dir will ichs ſagen, lieber Gott (rief ich als ich ſchlafen gehn wolte. Mein ganzes Empfinden ward bei dieſen Worten ſehr feirlich. ich legte die Stirn ans Bett und hätte gern gekniet wenn ichs gekonnt hätte. Doch faltete ich die Hände) Du biſts, den jene rechtſchaffne Leute jammerten; denn dir vertrauten ſie, Du alſo haſt das Geld mir zugewandt. hab Dank daß du alles gelingen lieſſeſt, und laſſ auch Dem der Mir einſt wird helfen wollen, es gelingen! warum ſolte ich nicht, ſo wie Jene, deiner väterlichen Allmacht und Liebe trauen, daß du meine Qualen hemmen wirſt, da kein Menſch auf dem Erdboden das will? daß du mir Geſundheit geben wirſt, da Menſchen die Mittel ſie mir zu geben verfehlen? iſts Mir Freude hingegeben zu haben, was ich nicht hatte was aber Du mir ſchenkſt: wie ſolte es denn Dir nicht Freude ſeyn, mir, dem leidenden Kinde, zu geben, was du haſt und geben kannſt? wohlan mein Vater, ich traue dir zu es werde eine Zeit kommen, wo ich, der jedes Bettlers Glük beneidet, nichts auf meine Schlafſtätte mitnehmen werde, als nur ſo wie Er, den Kummer des Lebens, nicht mehr dieſe eiſerne Bande!„ — Meine Herzenserhebung und meine Thränen lieſſen mich fühlen daß dies ein Gebet ſei; und warlich es war mein Erſtes! denn das was man von Kindauf mich hatte herplappern laſſen, hatte keinen Begriff von Gebet und kein Gefühl der Bedürfnis deſſelben in mir aufkommen laſſen; es verſteht ſich daß ich wol nicht wörtlich So betete als es hier ſteht: aber die Gedanken, und vielleicht auch ihre Reih, ſind ächt diejenigen welche ich damals hatte: wiſſ Leſer! nichts ſei leichter als mit Gott zu reden wenn das Herz voll iſt.

Ich ſchlief dieſe Nacht ſo ſanft als das von mir beneidete Kind des Bettlers, welches, erſchöpft durch ſein Wandern und durch ſein heiſers Brodſingen, nakt aufs Stroh ſich hingeſtrekt hat.

Die Hofnung daß Fr. Ahn mein Klavierſpielen durchſezen werde, erinnerte mich früh an mein Verſprechen. Freilig war dies Tagwerk durchhin Kampf gegen meinen Ekel: aber alle meine Lehrer waren heute mit mir zufrieden; und Herr Hauptſtük, welcher geſtern nicht gekommen war, wunderte ſich mehr als Alle, ſagte meiner Mutter im Weggehn, er ſeh in mir ſchon, falls ich lutheriſch würde, mit Freuden den künftigen Amtsbruder, und empfing für dieſe Nachricht ein par ſeidne Strümpfe, die ſie bis dahin meinem Vater beſtimmt, und an welchen ſie eben die lezten Schlingen gemacht hatte. — Beitiſch war alles ſo froh, daß eine Spazierfart vorgeſchlagen ward; und dies war vielleicht das Erſtemal daß ich Feld ſah; denn bisher hatte man ſich geſchämt meine verkrummte Figur, weil ſie in der Verwandſchaft die einzige war, ſehn zu laſſen.

Ich hielt noch einige Tage mich eben ſo: aber es ward mir ſehr ſchwer; denn jemehr ich zu Heiterkeit und Fleis mich anſträngte deſto deutlicher ſah ich, in wie hohem Grade alle meine Peiniger, meinen Vater nicht ausgenommen, unwiſſend, und unfähig waren, meiner auch wenn ſie es gewolt hätten, zu ſchonen. Ich war einer neuen Freude ſehr bedürftig, zumal da ich, freilig kindiſch genug, zu beſorgen anfing, die dem Subrector zugeworfne Beihülfe ſei vielleicht in ſeine Hände nicht gekommen. Man kann alſo denken wie mir zumuth war, als ich, ganz unerwartet, in der nächſten Zeitung dieſe Zeilen fand:

* * *

„Ein unbekannter Wohlthäter könnte vermuthen daß ſein Geſchenk Sonntag abends in die rechten Hände gekommen iſt: aber die dringende Bedürfnis in welcher es eben jezt die Empfänger traf, und die Herzlichkeit ihres Danks geht gewis über alle ſeine Erwartung.„

* * *

Meine Beſtürzung war ſo gros, daß das Zeitungsblatt mir aus der Hand entfiel, und meine Freude war ſo rein, wie freilig nur die höchſte der Freuden, die des ſtillen Wohlthuns, es ſeyn kann. Wie bedaure ich dich, Leſer, wofern du das noch nicht erfaren, oder nicht Luſt haſt, dich thätig davon zu überzeugen! Ich machte hierbei eine Bemerkung welche fürs ganze Leben mir lieb geweſen iſt: ich fühlte nämlich durchaus kein Verlangen meine frohen Empfindungen irgend jemand mitzutheilen, und wunderte mich das Gegenteil Sonntag nachts in mir gefunden zu haben; ich fühlte, daß, auch wenn ich der unabhängigste Menſch geweſen wäre, ich doch alles was vorgefallen war, tief verſchweigen würde, überzeugt, daß das Wohlthun, gleich dem Geſange der Nachtigal, das beſte verliert ſobald Dunkelheit und Stille aufhören. *)

Nun glaubte Fr. Ahn mich bewährt gefunden zu haben, und brachte dann in einem feierlichen Beſuch meine Sache an. Zunächſt bei meiner Mutter. Mir ſchlug das Herz wie bei der Erwartung des bräutlichen Ja. Meine Mutter ſah mich finſter an: Was das wieder iſt! Du weiſſt ſehr gut bei welcher Gelegenheit du mir ſagtſt, der Arbeit ſei ſchon zuviel: und nun haſt du die Grille, noch mehr übernehmen zu wollen!„

— Ich antwortete, damals ſei es Winter geweſen; ich ſei jezt älter . . . Sie hörte nicht drauf: Ich will Ihnen, liebe Frau Ahn, reinen Wein einſchenken. er geht damit um, mich zu betrügen; er denkt nämlich drauf, wer weis, was, nur nicht Prediger, zu werden. Das iſt alſo nichts als Weltſinn! er will galant ſeyn . . .„

— Ich

---

*) Mehr hierüber ſagt Herr Puf im zweiten Bande von Manch Hermon.

— Ich war ſehr unſchuldig: Mamas das alles iſt mir nie eingefallen! Sie irren wenn Sie glauben ich Wolle nicht Prediger werden: aber Sie irren noch mehr wenn Sie glauben ich könne es werden! Sehn Sie doch meine verbogne Figur an.„

Hoho! ſizt dir die Schelmerei ſo tief? Daß du geſund und gerad werdſt, das iſt Sache der Aerzte und ſie geben die beſte Hofnung: aber daß du den Geſchmack am geiſtlichen Stande nicht verlierſt, das iſt Meine Sache. es ſoll nicht ſeyn. (zu Fr. Ahn) verzeihn Sie! Sie vergeſſen, daß auch Sie gern auf der Kanzel ihn ſehn wollen. (zu mir) Ich will von der Muſic kein Wort mehr hören, und damit Holla. Geh du Falſcher! Freilig! greiſt der Vater durch, der einen Weltmann aus dir machen will: ſo werd meinetwegen was du wilſt, auch Seiltänzer: aber vom Mütterlichen Erbtheil krigſt du dann nicht ſoviel als: Blas mir vom Nagel.„

— Frau Ahn wagte noch Ein Wort: Erlauben Sie mir daß Ich den Maitre bezale . . „

— (Aufgebracht) Ganz gern, weil ich muſs: aber erlauben Sie dagegen daß das noch einige Jahre Anſtand habe bis er wird erwägen können, obs gut ſei von Mutterwegen ein Bettler zu ſeyn?„

— Ich ging, ſehr betrübt, an der Fr. Ahn-Hand zu meinem Vater. Gräm dich nicht (ſagte ſie) mit dem Enterben gehts nicht ſo geſchwind; dein Vater wird einwilligen; du ſtudierſt dann Theologie, falls du, wie ich doch leider zweifle, geſund wirſt, und Sie kann dir nichts anhaben. Bleibſt du dagegen ſchief: ſo mus ſie eben ſo ſich drin finden.„ — Und ſo trat ſie denn wohlgemuth in meines Vaters Bibliothek.

Wir trafen ihn ſehr aufgeräumt: er hatte bisher ohne Erfolg, aber jezt in einem lezten Verſuch, einer Schneke den Kopf abgeſchnitten, und jezt kroch ſie mit einem wohlgeſtalten Köpfchen umher. (Frau Ahn nämlich hatte dafür geſorgt; ihre Agnete hatte geſtern abends, indes er ein Handbriefchen las, die geköpfte Schneke weggenommen und dieſe hingeſchoben.) Nach lebhaftem Bezeugen ihrer Theilnahme an dieſer Geneſi (wie ſie es nannte) brach ſie los.

Warlich liebe Freundinn (ſagte mein Vater) heute gerade bin ich fähig alles Erdenkliche Ihnen zu gefallen zu thun; und das iſt in der Regel: aber (ihre Hand küſſend) Dies Mamachen!

Dies fordern Sie nicht. Der Junge hat keine Stunde frei auſſer von 8. bis 9. Uhr, und dieſe beſeze ich nächſten Monat, da er etwas anfangen ſoll was ſein Beruf durchaus heiſcht: er ſoll Engliſch lernen. . .„

Ich will das gern, theurſter Vater! ich will zwo Stunden früher aufſtehn.„

Das mus ohnhin geſchehn! Ars longa*)! aber Muſic ſollſt du niemals lernen. Du ſollſt, weil die Aerzte jezt wirklich Geſundheit verſprechen, in Nichts ein Stümper ſeyn; ſondern, du, nach mir der Einzige unſers Namens, ſollſt ein groſſer Mann werden; dafür arbeite, ſpare und kraze ich; für Aliotria**) alſo bleibt weder Zeit noch Geld übrig, da ich weis womit Mama, von Aberglauben und Pfafferei beſtrikt, umgeht. . .„

— Frau Ahn fiel ein: Klavier und Maitre will ich bezalen. . .„ — Er küſſte Ihre Hand: Liebes Mamachen! Gott erhalte dem armen Jungen Ihre Liebe: aber hat er aus ihrer Schatulle etwas zu hoffen: ſo wird er das zu ſehr weſentlichen Bedürfniſſen brauchen. Muſic Mus nicht, und Soll nicht ſeyn.„

---

*) Des zu erlernenden iſt ſehr viel.

**) Fremde Beſchäftigungen.

Nun Söhnchen (ſagte Frau Ahn), was kann ich mehr thun?„

— Ich umfaſſte meines Vaters Knie und bat wie um das Leben: aber meine Thränen rührten ihn nicht. Geh! ich mus das beſſer verſtehn. Das Klavier iſt ein anziehends Studium, erlaubt kein Stillſtehn beim Mittelmäſſigen, weils ſo hinreiſſend reizt, und nimmt alſo einen groſſen Theil der unſchäzbaren Zeit hin; und in irgend einer weſentlichen Kenntnis bleibt dann eine ſchimpfliche Lüke.„ — Ich bat aufs neu, und flehntlich. Er ſtampfte mit dem Fus auf: Kurz ich will nicht, und ſtändſt du auf dem Kopf! habe ich mit dir faulem Eſel nicht ohnhin Plage genug im Latein! laſſ ſehn was du kannſt! ſag mir jezt auf der Stelle: ich mögte gern das Klavier lernen.„

— Wie gern hätte ichs geſagt!

Siehſt du? nun, woran fehlts?„

(Zitternd) Ich beſinne mich nicht auf Mögen.„

Das dachte ich (umſuchend); mögen heiſſt — heiſſt velle. Nun?

Ego (ſagte ich, ſei es aus Unwiſſenheit oder aus Angſt) Ego vellem libenter docere...„

Da haſt dus! Grüzkopf!„ — und eine harte — ach ſehr harte — Maulſchelle. Kurz, ich war beſtimmt ein Buch gerade unter Dieſem Titel zu ſchreiben! — Dieſe ungerechte Behandlung, die denn auch der Fr. Ahn ſehr auffiel, brachte mich auf. Doch ſagte ich nichts als: Gott erbarm es.„

Und überdem (ſagte er, vielleicht um Fr. Ahn zu beſänftigen) was willſt du mit deinen krummen Fingern machen?„

Zuſammenfalten will ich ſie und um Rache ſchreien.„

— Dies niederzuſchreiben, das thut meinem Herzen weh: aber ich fühlte zu tief wie unglüklich ich ſei.

„Hoho Monſieur!„ ſchrie er und grif in den Winkel: aber Fr. Ahn trat zwiſchen ein: Herr Gefatter! daß ſie in der Bibel ſtehn, das mus auch ſelbſt Ihnen, den Worten nichts von ihrem Gewicht benehmen: **Ihr Väter reizt Eure Kinder nicht zum Zorn.** Schneiden Sie Ihren Schneken die Köpfe weg: aber Ihr Kind iſt ein Menſch!„ — Er grif nach ihrer Hand die ſie aber zurükzog. Komm (ſagte ſie) und laſſ den Gedanken ans Klavier faren; im Grunde iſts eine Grille die eines ſolchen Lärms nicht werth iſt.„

Mir wars indeſſen nicht Grille! auch hatte es ſehr ernſthafte Folgen. Ich glaubte jezt geſehn zu haben, daß meine Eltern gar keine Liebe für mich hatten und nur drauf ſannen, aus mir zu machen was Sie wolten, ohn ſie zu fragen was denn Ich wolle. Die Muſic mir verweigern, das hies, dünkte mich, nicht nur eine ſehr unſchuldige Freude, ſondern auch ein wahres Bedürfnis, mir entziehn. Ich ſah daß ich weder geſund werden könne, noch auch in Abſicht aufs Studieren einige Schonung hoffen dürfe, und daß ich überdem entweder vom Vater oder von der Mutter die Enterbung zu erwarten hatte.

Nun nur unluſtiger zur Arbeit bekam ich täglich Verweiſe oder Strafe von allen Lehrern. Beſonders war mein Vater von dieſer Zeit an ſehr ungeduldig; und da ich auf ſeine Frage wo der Einfall das Klavier zu lernen, herkomme?„ ihm nichts gnüglichs antwortete: ſo lies er mich ſo genau bewachen, daß ich nicht über die Schwelle kommen konnte.

Daß dies Alles in ſchafloſen Nächten mein Blut und So meine Einbildungskraft erhizte, das mag den Schritt entſchuldigen, welchen ich nun that: ich ſann drauf aus der Sklaverei zu entweichen, auch auf die Gefar mein Brodt vor den Thüren ſuchen zu ſollen.

3.

Dritter Zeitpunct,

die Erſten 7. Wochen des 14. Jahrs.

Und iſts denn etwas ſo ſeltnes daß Kinder durch unweiſe Behandlung der Eltern und Lehrer ſo aufs Aeuſſerſte getrieben werden? Iſts nicht traurig, daß in ganzen Ländern niemand den Auftrag hat, ſich um den Gang der häuslichen Erziehung zu bekümmern, oder wenigstens doch Den, die Lehrer, vom Schreibmeiſter an, wo nicht zu prüfen, doch unter den Augen zu haben? Solten nicht die Regierungen, in jeder Hauptſtadt wenigstens einen erfarnen Mann (nur nicht Schulmann) beſolden, welcher die Verpflichtung habe die häusliche Erziehung zu beobachten, und über dieſelbe, unmittelbar und mündlich, an den Fürſten zu berichten? Man wacht über die Pflanzungen und das Fällen der Bäume: und die Baumſchule aus welcher die Nachwelt gehoben werden ſoll, überläſſt man dem Unſinn der Eltern, Lehrer und Maîtres — Horaz mag in jener bekannten Stelle hier weiter reden! Ich habe Männer gekannt (und die Geſchichte ſtellt deren weit mehrere auf) welche, zu Hauſe gemishandelt, zulezt den Ausweg durch Thür oder Fenſter ſuchten, und die dann die wakerſten Bürger im Stat, oft vorzügliche Gelehrte, und beſonders gute Erzieher, wurden, Sie, welche man als Kinder — aufgegeben hatte. Und kaum mögte irgend ein Leſer ſagen können, ſeiner Bekannten Keiner ſei von der Schule entſprungen? — Daß ein ſolches Entweichen der gefärlichſte und unrechtmäſſigſte Schritt iſt, verſteht ſich wol von ſelbſt; denn wer ſoll den entwichnen Knaben oder Jüngling leiten? aber das iſt denn doch auch klar, daß es in Häuſern und Schulen oft unerträglichen Nothdrang geben müſſe.

Verwägenheit wars bei mir nicht daß ich entſprang; denn ich erwogs Nächte hindurch. Auch wars nicht Sträuben gegen die Zucht; denn niemand war folgſamer als ich. Eben ſo wars auch nicht Unluſt zum Lernen, und ich berufe mich auf die Folge. Aber Verlangen nach dem was Gott geben kann, was aber dort mir nie zu Theil werden konnte, Verlangen wars nach Geſundheit, und nach Bildung meines Geiſtes! ich fühlte daß ich, entpanzert, geſund werden konnte; ich fühlte auch daß mein Geiſt reifte. Hiezu kamen zwei Dinge die mich unaufhörlich kränkten.

Meine Schweſter hatte bei nur ſehr gewönlichen Verſtandskräften ein ungewönlich offnes Gedächtnis und durchaus kein Nachdenken. Sie lernte mit gröſſeſter Leichtigkeit (weil nirgend das Nachdenken ſie aufhielt) allen Unſinn des Herrn Dordrecht und des Herrn Hauptſtük ohn je in den, Jenem vorzuknetenden Teig etwas vom Sauerteig des Andern zu miſchen." Da ward ich denn jeden Tag mit ihr verglichen, und es fand ſich denn ganz natürlich daß ich ein Dummkopf und ein Faulthier war. — Eben ſo gings bei Herrn Calamus; ſie lernte ſchnell rechnen, und ſchrieb die ſchönſte Hand, indes ich — geradhin geſagt — nie weiter kam, ohne daß man je unterſucht hätte, woran es lag, daß ich, ein Denker, jenes ungereimte Verfaren beim Rechnen nicht begrif; und klagte ich über Beſchwerde im Sizen beim Schreiben und über Steife der Finger: ſo hies es: warum haſt du ſo unerſättlich gefreſſen?„ — Daß meine Schweſter, als ein ſchönes Mädchen übermüthig und als Günſtlinginn der Eltern falſch und niederträchtig war, ſage ich nur im

Vörbeigehn; und daß an Ermanungen zur Liebe mit keinem Wort gedacht ward, verſchwiege ich gern!

Hiernächſt: es war beiden Eltern gegenſeitig kund geworden, daß ich Hebräiſch und Engliſch lernte; und ſeit der Zeit herſchte zwiſchen ihnen über meine künftige Beſtimmung ein Zank der bis zur Bitterkeit ging, und das Anſehn gewann er werde nur viermal im Jahr einen Waffenſtillſtand von einigen Tagen zulaſſen, dann nämlich wenn Vater oder Mutter zum Abendmal ging. Fr. Ahn und meine Fr. Pathe (damals eine junge reiche Witwe) hatten ganz vergebens Frieden zu ſtiften geſucht. Wenn meine Eltern meinetwegen hart an einander gekommen waren, und gegenſeitig den täglich bitterer werdenden Kelch ſich gereicht hatten: dann muſſte Ich die Hefen trinken. Dort drang man, ich ſolte entſchloſſen ſagen ich wolte Theologie ſtudieren; und dort drang man eben ſo hart auf mein Jawort für die Medizin (denn endlich hatte doch mein Vater das bis ins 12. Jahr in petto behaltne, erklärt, welches denn zufällig meiner Mutter genau ſo ekelhaft war als Ihm die Kanzel!)

Ein neuer Auftritt führte den Herrn Prof. Licht herbei. meine Eltern lieſen Gefar bei einem Kaufmann ein zuſammen gelegtes Capital von 12000 Rthlr. zu verlieren. ſie erfuren Herr Licht habe eben da ſeiner Frau Vermögen (welches einige tauſend Thaler betrug) auf dem Eiſe; und Er ward eingeladen. er kam unmittelbar nach einem Zank der diesmal weiter gegangen war als ſonſt, ſo daß meine Mutter mit einer verbundnen Wange erſchien; und der ſcharfſehende Mann folgte ihren Bliken auf meinen Vater hin und erriet das Uebrige: er geriet zufällig auf ſeine Jugendgeſchichte, und da er ſah, daß Beide ſich dabei erheiterten, erzälte er ſie ganz. Sie fing an mit Entſpringen aus dem Hauſe ſeiner ſehr albernen Grosmutter, und ihr Eindruk auf mich war um ſo gewiſſer unauslöſchlich, je länger ich mit dieſen Gedanken mich getragen hatte.

Meine Pathe welche der ausnehmend anziehnden Erzälung zugehört hatte, ſagte mir hernach insgeheim: ich habe dirs angeſehn, daß du gern auch zum Kellerloch hinaus mögtſt!„— denn das war Herrn Licht Rima elabendi*) geweſen, weil wie er ſagte, der Zimmermann das Loch nirgend aufgelaſſen hatte. — Ich ſchwieg, aber meine Thränen antworteten ihr.

Sag! iſts nicht ſo?„ — Fr. Ahn kam drüber zu.

---

*) Riz zum Entſchlüpfen.

Guter Gott! (ſagte ich) Herr Licht hatte 5. Louisd'or, aber was habe ich?„ — Beide ſahn ſich an; und ich erblikte auf den Wangen der Frau Pathe Thränen die ich gern aufgeküſſt hätte. ich konnte es nicht aushalten, ging in meine Kammer und weinte mich ſatt.

— Während des L'Homberſpiels ſuchte meine Fr. Pathe mich auf. Hör! ich glaube ſicher du entſprängſt wenn du Geld hätteſt?„

— Mein Herz öfnete ſich: Ja! heute; denn wer hats denn geſagt daß mich Gott fürs Unglük geſchaffen hat?„

Aber Tohr! wo würdeſt du hinlaufen?

Gewiß nicht ſo weit als Herr Licht im flachen Lande laufen muſſte! ich habe eine halbe Meile bis zu den Schiffen; und dann Einen Sprung ins Schiff.„

Und wovon hernach leben?„

So? kann ich nicht Gänſe hüten?„

— Sie ſchüttelte den Kopf, küſſte mich, und ſagte: Sei nur ſtill und ſez deine Hofnung auf Gott! ſieh, ich war ein armes Mädchen und Gott hat mich zur reichen Frau werden laſſen.„

— Daß das ein Wink war welchem ich nachdenken ſolte, das lies ich mir nicht träumen: aber wahr iſts, daß ihr Exempel des Glüklichwerdens den Eindruk der Lichtſchen Erzälung und in eben dem Mas meine Hofnung, mehr gründete; und auffallend wars daß ſie von dieſer Zeit an mich bei jeder Gelegenheit in der Stille beſchenkte.

Meine Eltern verloren jenes Capital, und wurden täglich mismuthiger. Frau Ahn kam nun ſeltner; und nachdem ſie einigemal mit meinen Eltern wider mich gemeine Sache gemacht hatte, da ſie doch jezt mich ſehr oft heimlich beſchenkte, ſagte ſie mir insgeheim: Werd nur nicht irr an mir, mein Sohn: ich meine es gut mit dir, wie du einſt ſehn wirſt: laſſ dich nur brav ſchelten, meine Liebe verſcherzt zu haben; du haſt ſie jezt mehr als jemals. hör! könntſt du wol, wenn ich dir einen Wink dazu geben werde, trozig gegen mich ſeyn?„

Wenn Sie es wollen und wenn das gut iſt: warum nicht?„

Nun ſo laſſ mich machen.„

Wie reich biſt du nun?„ frug einige Tage nachher meine Pathe.

Fünf und dreiſſig Thaler. Sie wiſſens ja am beſten!„ — Denn ſie hatte unlängſt noch 3. Louisd'or mir gegeben.

Du muſſt ſchon Mehr haben, du haſt mir ja geſagt Fr. Ahn habe . . .„

Ja, beſte Fr. Pathe: aber ein ſehr armes Mädchen hat mich gejammert.„

Hör, nach gegebnen Almoſen muß man ſich nicht erkundigen: aber ſag mirs doch; denn du könntſt betrogen worden ſeyn.„

— Nun muſſte es heraus: Sie wiſſen; daß ich vor einigen Wochen mein Bedürfnis der Muſic Ihnen klagte, und auf Ihr Dringen das Entſtehn deſſelben Ihnen geſtand. ich ſah daß meine Beſchreibung der Armut des Subrectors Sie rührte; und als Sie, eben nicht lange nachher ein franzöſiſches Zettelchen mir vorlegten, welches ich abſchreiben und ſiegeln muſſte: da irrte ich wol nicht wenn ich glaubte es ſei an jene Jungfer . . .„

Knabe! du verſtehſt mein Herz wie der Schledorn den Frühlingsanbruch! Ja; es war an ſie: aber wo du ein Wort ſagſt . . .!„

Nun, ſo ſagen auch Sie keins! ich ſchob damals heimlich in Ihr Päkchen Ducaten noch einige von Meinen hinein!„

(Mit perlnden Augen) Nun, nur heraus! wie viel?„

Sechs.„

O du edler Knabe. (Sie umarmte mich feurig) **Wer in der Stille Almoſen giebt, der iſt gut.** „— Dieſer Ausſpruch iſt mir unvergeſſlich geblieben; und wie unläugbar wahr er ſei, das entſcheid, Leſer, indem du dich frägſt: vermogte ich zu ſchweigen, wenn ich eine etwas bedeutende Liebthat verrichtet hatte? wem erzälte ich ſie? wie? und warum?„ Die edle Frau weidete ſich lange an der Freude über mich. — Wolte Gott, du wärſt Mein Sohn! Aber dennoch, Eins fehlt dir: Herz haſt du nicht. wer wolte denn einmal zum Schiff hin entſpringen?„

Kann ich, bevor Schiffe wieder kommen?„

Aeffchen! ſie ſind längſt da geweſen! ich war geſtern da; und drei recht groſſe gehn übermorgen oder doch Montags gewis, in See. nicht wahr, nun gehts auf und davon.„— Feur flog mir über Stirn und Wangen. — Sieh, wie er roth wird! nicht wahr, Sonntags unter der Predigt gehts heidi?„

— Ich wagte nicht, Ja zu ſagen: aber jeder Mundmuſkel ſagte es wol. Sie ſprang auf: Warhaftig ich dürfte nicht viel ſagen, und der Junge ſpränge in die Welt hinein.„ und ſchnell verlies ſie mich um zur Geſellſchaft zu gehn.

— Ich war am Schlus meines 13. Jahrs und hatte viel Vernunft; mich dünkte die Frau wolle daß ich tief ſäh; und es war mir als ſäh ich tief.

Frau Ahn ſchalt mich dieſen Abend oft, aber ohne zu winken.

Tags drauf as ſie bei uns, als eben ein Streit geweſen war. ſie nahm die Partie meiner Mutter wider mich und las mir eine ſcharfe Epiſtel über Dummheit und Faulheit. Ich wartete auf Ihren Wink, und beim Kafe wo ſie die Predigt fortſezte, erfolgte er. Nach einigen ſpöttiſchen Antworten welche ich ihr nun gegeben hatte, und die mich ſchwer genug angekommen waren, weil ich bei allen ihren Schwachheiten ſie ehrte und liebte, ſtämmte ich plözlich die Hände auf die Hüſten und ſagte: Ich ſeh gar nicht ein, warum gerade Sie ſich drin mengen? ſagen Sie mir, was geht Sie es an? etwa weil Sie reich ſind? ich zweifle daß meine Eltern auf ein Vermächtnis Ihrer Milde hoffen; denn ſoviel Mir kund iſt, weis noch niemand im Hauſe wie Ihr Geld ausſieht! wenigstens Mich konnte es nicht zum Theologen machen.„

— Sie ſchwieg und zog Ihre Handſchuh an, indes meine Mutter mir eine Ohrfeige gab: Weil mein Vater (wahrſcheinlich zufrieden mich der Theologie erwänen zu hören) nichts ſagte: ſo nahm ſie dieſen Vorwand: Ich erſtaune (ſagte ſie ihm) daß die junge Brut in Ihrer Gegenwart mir Das bieten durfte? aber Das werden Sie mir verzeihn, daß, ſo lange der Knabe im Hauſe iſt, ich Ihre Schwelle nie wieder betrete!„

— Ihm war das unerwartet, und indes er, ich weis nicht was, ſagte, eilte ſie zur Thür hinaus.

Freilig nun empfing ich harte Strafe: aber ohn erraten zu können worauf Fr. Ahn es abgeſehn habe, traute ich ihr, und duldete alſo was ich, auf Ihre Anweiſung hin, verſchuldet hatte.

Meine Pathe kam um meine Mutter zu einer Spazierfart abzuholen. Sie fand Gelegenheit mir insgeheim zu ſagen, ſie wiſſe alles, und werde — aber nur zum Schein — mich brav ſchelten. Das geſchah, und ich glaubte deutlich zu ſehn, ſie und Fr. Ahn ſeien im Einverſtändnis und werden mich nicht verlaſſen wollen.

Das war mir denn was Ein recht warmer Tag einer ſehr zarten Frucht iſt: mein lang gehegter Entſchlus ward reif. Gewinnſt du, (dachte ich) ein Schiff: ſo ſchreibſt du an Beide: und Beide vereinigen ſich dann dir zu helfen.„

Ich hatte eine Vertraute, die Kammerjungfer meiner Mutter, ein Mädchen von 17 Jahren. ſie war arm, und durch Geſchenke hatte ich ſie vermogt, ſo oft ſie ſich wegſtehlen konnte, in meine Schlafkammer zu kommen, und eine der Schrauben meines eiſernen Rükenbands zu lüften. geſchah das: ſo ſchlief ich: aber ſpät erſt, weil ich Thränen des Danks ihr weinte. kam ſie nicht: ſo war mein Bett eine Folter, und ſie weinte dann mit mir wenn ſie morgens kam mich anzukleiden.

Es iſt wol ſehr natürlich daß ich dies Mädchen liebte — ich habe lebenslang Keine wieder ſo geliebt und Keine hat es ſo erwidert. Ihr alſo, wenn ſie abends vor meinem Bette ſas und mich herzte, hatte ich oft geſagt ich würde entſpringen.

Erſt hatte ſie mir das widerraten: aber wenn ich dann frug was ſie an meiner Stelle thun würde: dann ſchwieg ſie; und als ich ihr begreiflich gemacht hatte, daß ich lieber

Gänshirt ſeyn, als ohn Hofnung der Rettung an Leib und Sele gemartert ſeyn, wolle: da ſchien ihr Schweigen etwas Aufmunternds zur Flucht zu haben.

Geſtern hatte ich dieſen veſten Entſchlus ihr bekannt gemacht; denn ihrer Verſchwiegenheit durfte ich trauen. — Sie kam in der lezten Nacht ganz ſpät, und ihr Theilnehmen, ihre Küſſe und ihre Thränen ſtärkten mich. —

Ich ſchrieb dann in dieſer Nacht ein Blatt für meine Eltern, nahm alle mein Geld, nähte mir mit Hülfe der Jungfer Wäſche in die Falten des Roks und Ueberroks (jener war ſtark beſezt und Dieſer ganz neu) und durch das Kellerfenſter entweichend kam ich, weil während der Frühpredigt alles ſtill war, in einem heftigen Plazregen glüklich zur Stadt hinaus. — Hier iſt jenes Blatt; ungefär:

◆ ◆ ◆

„Ich glaube wol, theurſte Eltern, daß ich anders handeln würde, wenn ich älter wäre; denn ich wäre dann weiſer: ich wüſſte alſo Ihre Liebe zu gewinnen; ich wäre dann auch ſtärker: ich wüſſte alſo Härte zu ertragen. Verzeihn Sie alſo meiner Jugend, daß ich entſprang. Ich ſah keinen Weg Ihre Liebe zu gewinnen und ſage das nicht ohne meine glükliche Schweſter zu beneiden. ich bin eben ſo auſſer Stande Ihre Härte zu ertragen, die, daß Sie ſchlechthin nicht unwiſſenden Lehrern mich aus den Händen reiſſen, und daß Sie, wie ich ſeh, unaufhörlich mich in die Eiſen zwingen wollen. Dazu kommt, daß ich ſeh, meine Gegenwart ſtöre den Frieden Ihrer Eh. Ich entlaufe alſo, einzig um Ihnen die verlorne Ruh wieder zu geben; mich der Eiſen die ich länger nicht tragen kann, zu entladen, und entweder erfarne Lehrer aufzuſuchen, oder (falls ich die nicht finde) einen Stand zu wälen, in welchem ich, ohn wiſſenſchaftliche Kenntnis, mein Brodt erarbeiten könne. Sobald ich mit Gewisheit melden kann, daß ich geſund, und auf dem, bis heut verſchloſſenen Wege, bin, brauchbar zu werden, werde ich an Sie ſchreiben; und ſobald ich brauchbar geworden ſeyn werde, werde ich ſelbſt mich Ihnen darſtellen. So lange eins von beiden nicht geſchieht, können Sie ſich verſichern daß ich noch lebe; denn Ihre Adreſſe werde ich fortwährend in meiner Schreibtafel tragen, und auch beim Antreten einer Seereiſe in dieſer Hinſicht die erforderlichen Masregeln nehmen. Ich mus auf dieſen meinen nothgedrungnen Schritt Enterbung beſorgen! ich bin zu jung um zu wiſſen, ob, falls Sie ſolche über mich verhängen, die Geſeze mich verdammen oder begünſtigen; aber mir iſt als ſei ich alt genug um zu fühlen, daß Sie höchſtens nur Enterbung, nicht aber Fluch, über mich ausſprechen werden. Sie ſehn daß dies Blatt beinah wörtlich aus der Erzälung genommen iſt, welche der, ſo glüklich gewordne, mit Ehre, Beifall und Vermögen geſegnete Herr Licht von Seiner Entweichung uns machte: aber ſo wenig jene Erzälung, noch irgend eines Menſchen Rath oder Beihülfe hat zu Meiner Entweichung mich vermogt; ich ſinne nämlich auf dieſen Schritt ſchon ſeit das Klavier mir verweigert und das Engliſche des unwiſſendſten Lehrers mir aufgezwungen ward. Jeder Verdacht alſo würde Ihnen eine Qual verurſachen deren Sie zu überheben wünſcht Ihr

ewig Ihnen kindlich-
ergebner Sohn.

* * *

Ich mus geſtehn, daß indem ich dies ſchrieb, ich kein anders Gefühl als das Gefühl der Angſt hatte heut oder morgen ergriffen zu werden; denn die Liebe hatten meine Eltern in meinem Herzen ganz ausgetilgt.

Das war denn auch die Herzensfaſſung mit welcher ich auf die Rhede zu ging, nur daß, da das Wetter ſchnell ſich erheiterte, ich warnahm: auch ich ſtimme mich auf Fröligkeit.

Etwa tauſend Schritte vom Ausflus des Stroms, traf ich auf einen ganz fremd gekleideten Mann. Daß er ſichtlich nicht einer unſrer Städter war, das gab mir den Muth ihn zu fragen, ob er wiſſe wenn, und wohin jene Schiffe abgehn werden?

Jenes (ſagte er) geht nach Liſſabon; das dort nach Bordeaux, und meins oben auf der Höh, vor der Hand nach Roſtok; lezters geht dieſen Abend aufs ſpätſte.„

— Der Leſer weis Welche Kenntniſſe ich hatte; alſo auch Das, daß die Geographie mir ſo fremd war als die Beſtimmung der ägyptiſchen Pyramiden Ihm fremd iſt. Erfur ich, daß in Einer dieſer drei Städte deutſch geſprochen werde: ſo war ich aller Sorgen los. Meine, ſehr natürliche Frage war alſo, ob das in Einer jener Städte der Fall ſei? — Er antwortete mir, in Roſtok ſpreche man allerdings deutſch, und wenn ich wolle: ſo werde es ihm Vergnügen ſeyn, mich umſonſt mitzunehmen, nur könne er mir nicht helfen falls auf dem Schiff das Heimweh mich ergreifen ſolte.

Seyn Sie dafür ſicher!„ ſagte ich indem ich ihm die Hand küſſte, und ihn bat mich ſogleich aufs Schiff zu bringen. — Er zog eine Spielkarte hervor, rief ſogleich Einen ſeiner Matroſen, und ich ſtieg ins Boot.

Auf dem Schiff war ſeine Frau die einzige welche etwas Deutſch verſtand. Sie empfing mich ſehr liebreich auf eine Karte hin welche der Matros ihr übergab.

Ich läugne nicht daß die Bereitwilligkeit des Schifsherrn mich aufzunehmen, und das Kaltblut womit das Alles geſchah, mir auffielen; auch Das war mir merkwürdig daß dieſe Frau mich ſogleich beiſeit führte, und mich bat, alles was ich an Kleidung, Wäſche und Geld bei mir habe ihr anzuſagen, welches ich dann aufſchreiben und unterzeichen muſſte: aber die Neuheit aller Gegenſtände und mein ängſtlichs Verlangen uns ſegeln zu ſehen, lieſſen mich nicht nachdenken.

Der Schifsherr kam erſt ſpät abends, und ging ſogleich in See. Ich ſah daß das dem Schifsvolk ſehr unangenehm war. Wir müſſen den Wind wider uns gehabt haben, denn kein einzigs der andern Schiffe zog die Segel auf; auch war die Bewegung Unſers Schifs ſo gewaltſam, daß ich von Schifskrankheiten befallen, erſt mittags nachher mich wieder beſinnen konnte.

Hier ward die Erſte wahrer Freuden meines Lebens mir zu Theil: ich fand mich in den Armen jener Frau aller meiner Eiſen entfeſſelt! und wer mich unter einem brennenden Dachſtul weggeriſſen hätte, dem hätte ich nicht herzlicher danken können! Armes Kind! armes Kind„ rief ſie, weinte, und erwiederte mein Liebkoſen. — Sie indeſſen frug ſo wenig als ihr Mann, wer ich ſei, und wohin ich in Roſtok wolle? Doch ſagten beide oft: Wenn doch der Herr Kanzler in Roſtok ein ſolches Söhnchen hätte!„

Nun! (ſagte der Schifsherr als ich am vierten Morgen aufs Verdek kam) da iſt Roſtok; wohin nun?„

—Jezt erſt fühlte ich daß ich keinem Menſchen angehörte. Ich hätte gern geweint: aber die Furcht dem troknen Mann läſtig zu werden hielt mich zurük. Ich umfaßte die Knie ſeiner Frau: Ich bin in Roſtok ſo fremd als auf Ihrem Schiff. Sie ſagten geſtern, Sie haben keinen Sohn: wollen Sie ſich erbarmen und mich annehmen bis ich geſund bin! ich will gern die niedrigsten Dienſte Ihnen leiſten.„

Liebes Kind! ich bin nicht in Deutſchland wohnhaft!„

— Um ſie zu rühren, ſagte ich ihr nun meine Geſchichte, und daß mir dran liege, in Deutſchland zu bleiben, weil ich bei erlangter Geſundheit den Verſuch machen werde, meine Eltern mir auszuſönen. — Ihr Mann hörte das ohne Theilnahme, indem er ſeinen The ſchlürfte; und Sie ſchien mir nicht antworten zu dürfen.

Sie ſprechen oft von einem Kanzler in Roſtok: wolten Sie wol zu ihm mich hinführen laſſen?„

Das wol! (ſagte der Schifsherr) ich will ſelbſt mitfaren: aber was wird Er dem Mann ſagen? es iſt ein vornehmer Mann!„ — Gern hätte ich ihm geantwortet, mein Vater ſei das auch; aber ich ſagte, das wird ſich wol finden.„

— Wir fuhren hinauf. Der Kanzler ein Mann gegen 50. Jahr, hörte aufmerkſam, und wie mirs ſchien, befremdet, das an, was der Schifsherr auf Spaniſch ihm ſagte, und entfernte ſich dann für beinah eine Stunde, während welcher mein Führer, theilnehmender als bisher, mir gute Lehren gab für den Fall daß ich in dieſem Hauſe mein Unterkommen fände. — Er ward dann in ein anders Zimmer gerufen und ich habe ihn nicht wieder geſehn.

Des Kanzlers Tochter um Ein Jahr älter als ich, kam, mich in ein Gärtchen zu führen, wohin dann ihr Vater uns folgte. Er lies ſich meine Geſchichte erzälen, und aus ſeinen mit einiger Veränderung wiederholten Fragen urteilte ich, daß er ſich von der Warheit derſelben ſehr genau überzeugen wolte. Eben ſo frug er auch, ob ich geſonnen ſei mich auf immer von meinen Eltern zu trennen, welches ich ganz endlich verneinte. — Nun examinirte er mich, und fand daß ich über alle Erwartung unwiſſend war.

Solte das wirklich wol ganz die Schuld Seiner Lehrer ſeyn?„ ſagte er, mit einem ſehr ſcharfen Blik.

— Die Thränen ſtürzten mir aus den Augen, denn mein Ehrgefühl war ſo geſund als mein Körper elend war. Ich habe lange ſchon beſorgt, (ſagte ich) daß dieſer, ſo ganz natürliche Verdacht überall mir in den Weg treten würde; denn wer kann glauben daß genau die unwiſſendſten Menſchen zuſammentrefen muſſten, um ein lernbegierigs Kind zu verderben ...„ — Ich wuſſte nicht daß ganze Heerden verdorbner Kinder bewieſen haben, dieſer Fall trete öfter ein als man nicht denke! ich habe mehr als Ein Adelichs Haus gefunden, wo eine Entſprungne ihr Weſen trieb als franzöſiſche Mamſel, wo ein

Landläufer der Hauslehrer war, wo der Prediger von Unwiſſenheit ſtrozte, wo vuide comme une lanterne, des gnädigen Herrn Kopf mit Principes und Maximes vorleuchtete, wo zulezt noch ein verunglükter Comödiant als Tanzmeiſter herbeigerufen ward, und wo dann unter der Wirkung ſo viel vereinter Kräfte Junker und Fräulein ſichtbar zugrundgingen. Noch mehr: ich habe Schulen gefunden, wo entweder kein einziger rechtſchafner und tüchtiger Mann angeſtellt war, oder wo, wenn das durch Zufall geſchah, er doch nur zu bald durch die Rotte ſolcher Menſchen ausgedrängt ward, die, als hätten ſie ſich dazu verſchworen, die Jugend zugrundrichteten. Noch mehr: ich habe Städte gefunden, wo die Prediger und die Candidaten des (wie Sie ſagten heiligen) Predigtamts, in wahrer Eintracht am Verderben der Gemeine arbeiteten durch Verſchreien des Lichts. Wie altklug alſo das auch klingen mogte was ich dem Kanzler antwortete: ſo wars doch bei weitem nicht ſo wahr als es mir zu ſeyn ſchien. — Wer (fuhr ich fort) kann vollends glauben, daß ein wirklich liebender und überdem gelehrter, Vater einen Tag wie den andern ſo mühſam, wie der Meinige das that, fortarbeiten kann, ohne zu unterſuchen ob ſein Sohn weiter komme, und woran es liege wenn er zurükbleibt?„

Dies lezte (ſagte der Kanzler) iſt nicht ſo unglaublich als Ers wohl denkt! es giebt wirklich nur wenig Väter welche fähig ſeien ihre Kinder zu erziehen. Aber weiter!„

Ich entwich alſo (fuhr ich fort) um nicht diejenigen Jahre verfliegen zu laſſen, in welchen ich noch Muth und Fähigkeit habe, dem welcher wiſſen will, ob die Leere meines Kopfs Meine Schuld iſt, es zu überlaſſen daß er ſich durch Verſuche belehre.*) Mein Herr Kanzler! ich bin nicht ganz ohne Verſtandskräfte; denn ſchlafloſe Nächte haben mir nichts anders übrig gelaſſen als entweder zu denken oder zu verzweifeln ...„

—Dies rührte ihn, wie denn überhaupt im Garten ſein Erſter Blik ſchon ſehr tröſtende Theilnahme geweſen war: Schlafloſe Nächte? woher die?„

Sehn Sie die Eiſen an, welche der Schiffsherr Ihren Bedienten abgegeben hat; Tag und Nacht habe ich die getragen, weil ſie mich grad foltern ſolten!„— Sie wurden gebracht; ſeine Tochter weinte, und indes ſie rief: Ach! Sie armer Jungerherr!„ wandte er ſich weg um ſeine Thränen mich nicht ſehn zu laſſen.

---

*) Wenn hier und öfter in der nächſten Folge, der Kinderton vermiſſt wird: ſo wiſſe man daß ich ſo ſchreiben wolte, weil einige Lagen der Handſchrift wirklich in dasjenige Zeitalter hineinfielen, in welchem der Kinderton bis zum Ekel uns vorgeplaudert ward.

Und niemand hat ſich erbarmt?„ ſagte das theilnehmende Kind.

Ja, (antwortete ich) die Kammerjungfer hat von Zeit zu Zeit dieſe Schraube hier auf dem Kreuz zurükgedreht: aber das geſchah nur ſelten, ſie wagte dabei Verjagung aus dem Dienſt, und ich habe ihr mit nichts als mit Herzen und Küſſen lohnen können!„

— Die Natürlichkeit meines Schwazens ſchien ihm ein Lächeln abzugewinnen. Fahr Er doch fort!„

Wenn ich alſo ſo ſchimpflich unwiſſend bin: ſo bin ich nicht der lezte der das warnehme: ich weis aber auch daß das bei ſolcher Behandlung nicht anders ſeyn konnte, und daß, wofern ich nur ſo entſchmiedet bleibe und dann einigen Unterricht bekomme, ich die Schmach dieſes Verdachts in Kurzem abwerfen werde! kein Kind auf dem Erdboden kann des Krankſeyns und der Unwiſſenheit mehr müd ſeyn als ich.„

Laſſe Er mich doch genau wiſſen Wie Er denn unterrichtet worden iſt? Denn ich kann mich nicht überreden daß in einer ſo groſſen Stadt kein einziger tüchtiger Lehrer zu finden geweſen ſei! Da iſt z. E. Prof. Licht …„

Jezt nicht mehr; er iſt Prediger auf dem Lande geworden, um gegen ſeine Verfolger Ruh zu haben …„

Iſts nicht traurig daß die beſten Menſchen gezwungen werden, ſich in die Vergeſſenheit hinzuſtürzen um Ruh zu haben? Herr Licht war eine der Zierden Deutſchlands.„ — So jung ich war: ſo fühlte ich doch ſeinen Schmerz; und heute klage ich mit ihm; und ich rathe allen Pädagogen das Predigen, wenn ſie Theologen waren, nicht aufzugeben: es können Stürme kommen in welchen nur das Dach eines Landpfarrhauſes, eben weils ſo niedrig iſt, ſie zu ſchützen vermag! wenn Magistrat, Geiſtlichkeit und Bürgerſchaft ſich gegen einen Pädagogen vereinigen: ſo mus er doch weichen; denn ſchon gegen vereinte Collegen müſſte ers ja. Beſſer dann, unter dem bemosten Dach im Verborgnen wirken, als beim Girren der Thurmſchwalben jeden Morgen dran verzagen, daß man heute noch Zucht und Licht aufrecht halten werde.

Bei uns (fuhr ich fort) war nur Ein tüchtiger Mann, der Subrector **Grundleger** …„

Wie heiſſt des Manns Vorname?„

Peter.„

Aus Osnabrük?„

Ja.„

Gottlob daß ich das erfare! Doch gewis der welcher Rector in ‥ g geweſen iſt?„

Derſelbe.„

Und wie gehts ihm dort?„

Er hungert, und wartet auf die Erlöſung die Herr Licht gefunden hat.„

Warlich! er ſoll nicht lange warten!„ — Er ſchürzte einen Knoten ins Taſchentuch. — Und Herr Grundleger hat Ihn nicht unterrichtet?„

Leider Nein; meine Eltern verkennen ihn weil ſie zu den Vornehmen gehören.„

Alſo wer waren denn die Lehrer? ich wünſche das umſtändlich zu wiſſen.„

Um acht Uhr (ſagte ich, und meine Leſer fördern die Abſicht meines Buchs wenn ſie Dies nicht überſchlagen) käute ein geſchwäziger Greis das Hebräiſche mir vor. Das heiſſt: er bewies mir, Danzens Grammatic ſei das herlichſte aller Bücher; und das geſchah vermittelſt Monate hindurch währender Vergleichungen ihrer, mir durchaus unverſtändlichen Stellen mit vielen Sprachlehren, beſonders mit derjenigen, welche unſer Subrector geſchrieben hat ...„

Das iſt (fiel er mir ein) die Krone aller. Wie weit iſt Er alſo im Hebräiſchen gekommen?„

Der Herr Kanzler mögen urteilen: mehrere Monate gingen dann auf die Lehre von den drei Moris, aus welchen, ſo wie aus dem Daſeyn dreier ehmaligen Vocalen: und daraus daß alle hebräiſche Vocalen ſich unter die drei Claſſen der Arabiſchen drei Vocalzeichen bringen laſſen, und daraus daß es drei Conſonanten giebt (אוי) welche im Schlus der Silbe nicht mehr als Conſonanten ausgeſprochen werden; und daraus daß der Gebrauch dieſer drei ruhnden Buchſtaben auf die drei Vocalzeichen führe; und daraus daß das Schva auf dreierlei Art zuſammengeſezt iſt; und endlich daraus, daß in den Formen der Zeitwörter und Nennwörter nur drei Vocalen zum Grunde liegen — daß, ſage ich, aus allem dieſen Unſinn erwieſen ward, das Geheimnis der Dreieinigkeit ſteh gegen den Subrector veſt welcher vorgebe, nur den Namen zu verwerfen, aber billig auf den Eid getrieben werden ſolte um zu erhärten, er ehre die Sache ...„

Wie bin ich mit Ihm dran? ein Knabe von 14. Jahren ...„

„Und ſo gelehrt? — Das kommt daher, weil ich den ganzen Schwall da auswendig lernen, jeden Morgen aufſagen, und wenn ich fehlte Knipſe mit dem Linial auf den Wangen aushalten muſſte. Da die Ausſprache des א und ב und des ה nach einem Vocal, uns ſehr aufhielt, vorzüglich die des Ain, welches er hhhhh geſprochen haben wolte: ſo kamen wir ſpät erſt zur Sache: doch habe ich wirklich im lezten halben Jahr im Joſua die Erſten neun Verſe geleſen. Um neun Uhr kam Herr Dordrecht ein Prediger. Da ich durchaus nichts auswendig lernen kann, wenn ichs nicht verſteh, er aber entweder zu unwiſſend oder zu träg war meine Fragen zu beantworten, zumal da ſie ihm ſchienen als habe der lutheriſche Magiſter ſie mir eingeblaſen: ſo ward ich gemishandelt, wenn ich frug; ſo wie wenn ich ohne zu fragen, dran gegangen, und dann auſſer Stande, war, mein Penſum aufzuſagen oder eine Frage ohn eingemiſchtes Luthertum zu beantworten. Um zehn Uhr kam der Schreibmeiſter: urteilen Sie ob dieſe Hände, wie Sie ſie hier ſehn, ſchön ſchreiben konnten?

Der Kerl war überdem unüberwindlich ekelhaft: aber mein wiederholtes Bitten daß man ihn wegſchiken mögte, war vergeblich. Um eilf Uhr kam der Mathematiker. Er wuſſte nichts als was im unbrauchbarſten der Hederichſchen Bücher ſteht, und mein zur Mathematic gefaſſtes unbegränztes Zutrauen, und die Hofnung, die Nahrung für den Geiſt zu finden, deren des Subrectors Zuhörer ſich zu erfreuen hatten, aufgeben zu müſſen, das war mir ſchmerzlicher als alles Andre. ich kann nichts als einige Körper aufreiſſen, ausſchneiden und pappen, glaube aber gern daß das nicht Mathematic iſt. Um drei Uhr kam der Rechenmeiſter, eben der ekelhafte Menſch von welchem ich ſchon geſprochen habe. Er zeigte mir was ich bei jeder Species zu machen habe, erklärte aber nichts, gab für nichts den Grund an, und mishandelte mich um ſo mehr je ſchneller meine Schweſter alles machte was er haben wolte. Gehört zu den Erforderniſſen für wirkliche Gelehrſamkeit die Arithmetic: ſo mus ich mit Betrübnis der Gelehrſamkeit entſagen, denn mein Ekel am Rechnen iſt unüberwindlich . . .„

— Der Kanzler lächelte: Mein Sohn, Er ſoll noch ſo ſehr mit Luſt rechnen, daß Er um die höchſte Rechnungsart, die Algebra mich bitten wird.„

— Mein Herz flog in die Bruſt empor; denn dies war ja Zuſichrung, der edle Mann wolle meiner ſich annehmen: aber ſeit Herrn Calamus Erſter Stunde war Rechnen mir das Unerträglichſte unter allem Nennbaren; und warlich ich zitterte, hier vor einem Mann zu ſtehn, der mit einer Wiſſenſchaft mir drohte von welcher er ſagte, ſie ſei die höchſte Rechnungsart. Er legte ſchmeichelnd die Hand an meine Schläfe: Iſt Er mit Seiner Martergeſchichte nun fertig?„

Von vier bis fünf Uhr lutheriſche Stunde bei einem Magiſter Hauptſtük; aber erlauben Sie mir das zu übergehn; denn ich mögte auf die Religion den Unwillen zu werfen ſcheinen ohn welchen von Herrn Dordrecht und von Herrn Hauptſtük zu reden mir nicht möglich iſt.*)

Lezterer

---

*) Sieh da, Leſer, warum ſoviel, auch edle Menſchen, der chriſtlichen Religion bis ans Grab ausweichen! ſieh da, warum der gröſſeſte **Menſch** unſers — und vielleicht jedes — **Jahrhunderts**, ihr ſo abhold war, daß B. u. v. Z. ſagen zu dürfen glaubten, Er habe **die Unſterblichkeit** geläugnet — — Bewieſen haben ſie es nicht; und was ſagſt du dazu daß ſie dies was den groſſen Geiſt, den ſo thätig tugendhaften Mann, ſchänden mus, unbewieſen dir hinwarfen? **Das**, und manches Aehnliche, hies doch warlich in patrios cineres mingere!

Lezterer war von Beiden der Unwiſſendſte, und um ſoviel mehr Barbar gegen mich, je mehr er glaubte ich hänge — ſo nannte ers: aber was es heiſſt, wuſſte ich nur durch Rathen — zum Calvinismus. Habe ich jemals Begnadigung meiner Eltern zu hoffen: ſo ſteht doch Enterbung von meiner Mutter mir bevor, wofern ich nicht Theologie ſtudiere . . . „ — Ich wolte hinzuſezen: aber wenn das wovon ich die Anfänge weis, Theologie iſt: ſo will ich ſehr viel lieber ein Karrnführer werden!„ aber er unterbrach mich: und Er wird gewis Theologie ſtudieren, wenn Er, was ich, ohne Theolog zu ſeyn, Ihm ſagen kann, erfaren wird: **daß ein forſchender Geiſt bei Dieſem Studio unerſättlich ſich erquikt.„**

— Wie gern ſchwieg ich! ohn jedoch Ein Wort von ſeiner Ausſage zu glauben. — Das was ich von fünf bis ſieben und acht Uhr that erlauben Sie mir zu verſchweigen! ich lernte Latein und von meinem Vater — — !„

Gleichwol Kind! ich kann Seine auffallende Unkunde dieſer Hauptſprache mir nicht erklären.„

— Nothgedrungen legte ich ihm nun die Verfarungsart meines Vaters dar. Er erſtaunte zu hören, daß man ſo ganz ohne Lehrgabe, ſo ganz die Pferde hinter den Wagen ſpannend und bei ſo unſäglich elenden Grundbüchern ſo eifrig ſeyn, ſo der entſchiednen Widrigkeit des Schülers entgegenſtreben, ſo der Unmöglichkeit des glüklichen Erfolgs trozen könne!

Endlich (ſagte ich), kam denn noch der engliſche Sprachlehrer . . . „— Er fiel ſogleich, Engliſch, mir ein.

Vergeben Sie (ſagte ich), ich verſteh kein Wort; der Kerl war jedesmal trunken oder leerte ſogleich das Fläſchgen welches ich bereithielt, um ihn einzuſchläfern damit ich ruhn oder meine Aufgaben für morgen machen könne.„

Da iſt alſo der Tag von früh um 8. Uhr bis abends um 9. beſezt geweſen: aber wars alle Tage ſo?„

Ununterbrochen.„

Wie wards denn um Franzöſiſch, Geographie, Geſchichte, deutſche Sprache, und wie um das Griechiſche?„

Von dem Allen nichts.„

Aber Er ſcheint ſehr viel geleſen zu haben. Er ſpricht ſchön, geordnet, und mit viel Vernunft?„

Ich habe nichts geleſen; ich durfte nicht, bei Vermeidung ſchwerer Strafe: aber abends und halbe Nächte und Sonntag nachmittags las die Einzige mir vor die Erbarmen gegen mich gehabt hat!„— Meine Thränen zeigten, daß ich von der Kammerjungfer redete. Des Kanzlers Tochter war ſo ſchalkhaft zu ſagen: Wars die, welcher Sie mit nichts als nur mit Herzen und Küſſen lohnen konnten?„— und ich war dumm genug, um, faſt ſchluchzend, zu antworten: Ja Mademoiſelle, ſie wars, ſie, für welche ich gern mein Leben gäbe! was wäre ich ohne ſie? dumm wie ein Kalb! doch ich hätte in jenen Feſſeln mich zutode gewacht.„

War aber (ſagten Beide bewegt) niemand da den es jammerte?„

Meine Frau Pathe und eine Frau Ahn verſuchtens: aber vergebens! Beide verſprachen mir zu helfen: aber ſie verſprachens erſt ganz zulezt. Lezters hat das bewirkt, daß ich meinen lang gehegten Entſchlus des Entſpringens nun ausführte.„

Wie das?„

Weil ich hoffe, daß, wenn Gott mich geſund und brauchbar werden läſſt, ich für die Rükkehr zu meinen Eltern ihre Vermittlung hoffen darf.„

Brauchbar? in wie fern?„

Kanns ſeyn: als Gelehrter!„

Ich dächte das Studieren müſſte jezt Ihm anekeln!„

Freilig, wenn nicht das Exempel unſers Subrectors mir gezeigt hätte, wahre Gelehrſamkeit geh über alles was man Glük nennt.„

Bravo, lieber Kleiner (und ſeine Thränen miſchten ſich in meine da er mich umhalste) ich habe nur Ein Kind; aber (der Mann war ſehr gerührt) wart Er; vielleicht kann ich ihm gute Nachricht bringen.„

— Er ging ins Haus; denn wirklich im Taumel der Freude wuſſte er kaum was er ſagte.

Seyn Sie nur nicht betrübt, lieber Jungerherr (ſagte das Mädchen), Sie ſollen nur ſehn wie meine Mutter Sie lieben wird. Wir wollen zuſammen lernen, recht gemeinſchaftlich; denn ich lerne das Alles. Jezt kann ich noch nicht ſoviel als Sie! denn ich fange erſt an: aber nun ſolls recht gehn weil ich dem Papa wol anſeh, daß Sie hier bleiben werden.„

— So ſchwazten wir, bis gegen Tiſchzeit die Frau Kanzlerinn in den Garten kam.

Ihr Geſicht war Liebe, und holde Geduld; aber ich enthalte mich der anſchaulichern Darſtellung! vielleicht daß ich in einer Stunde, wo mein Herz ruhiger ſei, vermag, einige Züge ihres edlen Bilds zu zeichnen. Sie trat, die linke Flachhand mir hinwendend, zu mir hin: Mein Mann ſagt mir, liebes Kind, daß Sie in Unſerm Hauſe Rath und Hülfe ſuchen. faſſen Sie Vertrauen zu mir!„ — mir die Hand reichend, die ich mit warmen Thränen nezte, indes auch die ihrigen floſſen: aber reden konnte ich nichts.

— Wir gingen zu Tiſch wo ſie nur zuhörte und mich genau beobachtete, aber ſo ungefär wie man in den Morgenſtunden vor einer aufbrechenden Blume ſteht. Nachtiſche nahm ſie mich in ihre Stube wo ein Wundarzt mich entkleiden muſſte. Er ſchrie über Grauſamkeit mit welcher ich behandelt worden ſei, und ward nur noch mehr erbittert als er jene eiſernen Bänder mir anſchrob und dann der Kanzlerinn zeigte, theils, daß ſie ganz unnüz ſeien, theils, daß mein Schaden nur von ihnen herkomme.

Aber Herr Profeſſor, iſt, auf welchen Preis es ſei, Hülfe zu hoffen?„ — Der zärtlich theilnehmende Ton mit welchem ſie das ſagte, war unter allem was jemals auf mein Herz gewirkt hatte, das gewaltigste. ich ſank, halb nakt wie ichs war vor ihren Füſſen hin, verbarg mein in Thränen gebadetes Geſicht in ihre Schürze, und fand nun endlich Worte: aber wie könnte ich ſie hierherſchreiben? noch in dieſem Augenblik iſt mein Dankgefühl für Worte vielzu voll. Leſerinnen! was könnt Ihr der ſinkenden Nachwelt werden, wenn der Geiſt dieſer Frau Euch beherſcht. Sie hatte nichts von jener Empfindſamkeit — und mögte doch dies Schandwort welches unſer Zeitalter brandmarkt, vergeſſen werden ſobald alle diejenigen im Grabe liegen werden deren Abirrung es heute bezeichnet! — von jener Empfindſamkeit welche dem jungen Herzen das iſt was dem verſezten Bäumchen die Entrükung aus der Sonnenrichtung iſt in welcher es bis dahin ſtand, hatte ſie nichts; das heiſſt, nichts von dem angezwungnen Modegefühl unter welchem das mitgeborne Gefühl verdirbt und verſinkt wie eine ſchöne Bruſt unter dem Bleianſtrich der Schminke; nichts von dem erkünſtelten Modeton unter welchem der ſchöne Naturton der Stimme das wird was ein Seufzer werden würde im Sprachrohr; nichts von dem Getäuſchten was die Sele verfälſcht und abhärtet wie ein auf der Bühne zu ſprechends Gebet den Gaukler im Traurſpiel. Dagegen hatte ſie, reine erbarmende Liebe die in jedem Blik und in jedem Wort, ja in jedem Schweigen, die Majeſtät einer himmliſchen Sele fühlbar machte . . .

Doch das Herz quillt mir indem ich von ihr rede.

— Hingeriſſen zu dieſem Auftritt wo aus ihrer Sele Liebe und aus der meinigen Dank gegenſeitig hinwallten, vergas der Arzt ihr zu antworten. Sie ris von mir ſich los, und ſeine Hand faſſend: Sagen Sie, iſt auf irgend einen Preis Geneſung des lieben Kinds zu hoffen?„ — Er ſammelte ſich und man ſah daß er auf Milderung der Stärke ihrer Empfindung ſann. — Nennen Sie was Sie wollen: Bad, Reiſe — uns kann nichts zu theur ſeyn!„

— Der Kanzler der jezt hineingetreten war, drükte ſie an ſeine Bruſt: Edles Weib! Nicht wahr Herr Profeſſor, nun gilt er Ihnen das, was ein Sohn Dieſer Mutter Ihnen gelten würde?„

Gott weis es! aber beſte Fr. Kanzlerinn der Schaden iſt ſo gros, daß Sie etwas nur allzugenau angemeſſnes, etwas ſehr Groſſes, dran wenden müſſen! nichts geringers als — werde ichs Ihnen zumuthen dürfen?„

Sagen Sie! ſagen Sie! Liebſter!„

Nichts geringers alſo als — vier Wochen Koſtgeld an meinen Tiſch! das macht an Ducaten Ein Stük! ſodann: Kaminholz, Salbe, und Baumwollengarn zuſammen 2. rthlr. 6. ggr. macht Totalſumme der ganzen Cur in Frid. d'or Ein Stük! und in der vierten Woche iſt der kleine Menſch ſo grad wie Sie!„

— Sie ſah, wie Empfindungslos, ihn an.

Würdige Frau (ſagte er), werth die Mutter des treflichen Knaben zu ſeyn! was ich Ihnen da anſage, werde ich halten; hier iſt die deutſche Hand.„ — Der Kanzler umarmte ihn, indes Sie mich umhalste und an ihre Bruſt drükte ſo halb nakt wie ich da ſtand; und ich — denn freilig war dies alles ſo weit über meine Kräfte als es über meine Erwartung war — ich ward ohnmächtig. Ich würde das für einen der gewönlichen Erfolge einer langen Schiffart halten, wenn ich nicht, als ich mein Beſinnen wieder bekam, gefunden hätte, die Freude über meine bevorſtehende Geneſung ſei mein einzigs Gefühl. Ich ſah mich jezt mit dieſer mütterlichen Frau allein.

Ich werde (ſagte ſie), für deine Cur — denn was man ſehr liebt, das nennt man gern Du — für deine Cur werde ich unermüdet ſorgen, ſo wie mein Mann für deinen Unterricht: aber liebes Kind, was ſagte dir denn das Gewiſſen als du entſpringen wolteſt? was meinſt du: würde meine Tochter mich wol ſo betrüben wollen?„

— Ich konnte nie ſchmeicheln, und antwortete ihr geradhin, wenn ihre Tochter ganz in derſelben Lage wäre worin ich geweſen ſei: ſo glaube ich, einzig nur Mangel des Muths würde ſie hindern zu thun was ich gethan habe; und (ſezte ich hinzu) entſpränge ſie denn doch: ſo würde ſie es thun ohne Sie zu betrüben; denn meine Eltern lieben entweder gar nicht, oder ſie lieben einzig nur meine Schweſter.„

— Sie lies dieſes mein Urteil nicht aufkommen, und drang drauf, ich müſſe nach Hauſe ſchreiben. Meinen Beſorgniſſen aller Art kam ſie dadurch zuvor daß ſie ſagte, ich müſſe im Briefe meinen Aufenthalt nicht nennen, und der Schifsherr ſolle meinen Brief nicht hier, ſondern in Holland, auf die Poſt geben; auch müſſe hier niemand erfaren Wer und Woher ich ſei. Unſer Wille (ſagte ſie), iſt daß du erſt geheilt und ſo daß du die Erwartung deiner Eltern übertriffſt, unterrichtet, ſeiſt: aber auch daß du dann zu ihnen zurükkehrſt; denn das will das chriſtliche Gewiſſen.„ — Sie war ſehr erfreut als ich die Abſchrift meines Abſchiedbriefs *) hervor-

---

*) S. 11. ff.

hervorzog, wo ſich ergab daß ich ſo gedacht hatte wie ſie; doch gab ſie ſich ſehr viel Müh mich zu überzeugen meine Eltern lieben mich, und ich ſei Alles was ein Kind vermöge, ihnen ſchuldig. — Glaub ſicher (ſagte ſie) **es iſt Unglük fürs ganze Leben, nicht Kindsliebe gehabt zu haben!***) ich werde nach dem Mas dich lieben nach welchem Du Liebe zu deinen Eltern bezeugen wirſt; denn wo nicht Liebe iſt, da iſt auch nicht Chriſtentum.„

— Dieſen Abend war, nach Roſtokſcher Art, Familientag. die mehreſten Männer waren Gelehrte. ich ward unter einem fremden Namen Allen vorgeſtellt als ein Kind deſſen

---

*) Mögte doch, ihr jungen Leſer und Leſerinnen, dieſe unterſtrichne Zeile Euch wichtig werden! mögte ſie das in Euren Herzen ſeyn, was Frühlingswärme der Natur iſt. Ich darf ſagen daß ich ſeit meinem 15. Jahr (das Paradies welches ich im väterlichen Hauſe gekannt hatte, wiederſuchend) alſo nun weit über dreiſſig Jahr, die Menſchen beobachtet habe: und Wo ich denn, in tauſend Schlünden, die Hölle das heiſſt böſe Eh, fand: da lies ich nicht nach bis ich dem Jammer auf den Grund ſah. und was ſah ich? ich ſah: **die Eltern nicht geliebt zu haben, das ſei Unglük fürs ganze Leben.**

Geſchichte ſich erſt künftig werde erzälen laſſen. Ich hatte vortiſch noch die Zeit gewonnen dies zu ſchreiben:

◆ ◆ ◆

„Ich ſäume keinen Augenblik Ihnen, theurſte Eltern zu ſagen, daß ich im Hauſe der beſten Menſchen in dieſem ganzen Lande bin. ich habe mich ihnen entdekt, und die grosmüthigſten Verſicherungen erhalten, ich ſolle hier bleiben bis ich völlig geneſen, und im Studieren weit genug gekommen ſeyn werde, um meiner geliebteſten Eltern Erwartungen übertreffen zu können. Diejenige welche mir Mutterſtelle vertritt, hat mich überzeugt ich ſei Ihnen die treuſte Liebe ſchuldig; und dieſe ſchwöre ich Ihnen als

Ihr ewig verpflichteter Sohn.„

◆ ◆ ◆

Dies Blatt verdankte meine Pflegmutter mir mit herzlicher Zärtlichkeit, und gegen die Nacht ward ich, mit allen Bedürfniſſen wol verſorgt, zum Wundarzt gebracht. Die ganze Cur beſtand in einer ſehr ſtrengen Lebensordnung für Eſſen, Trinken und Schlafen; im Reiben meiner Glieder, die am Kamin mit

Salbe beſtrichen, und dann mit dicht zuſammengelegtem Baumwollengarn gebunden wurden. Dies geſchah vierzehn Tage hindurch mit einer bis ans Aengſtliche gehnden Vorſichtigkeit zu verſchiednen Tagszeiten und auch jedesmal in der Erſten Hälfte der Nacht. Von Ablauf dieſer Zeit an, muſſte ich am Erſten Tage Einmal, dann zweimal, dann viermal und ſo im Verhältnis weiter, an einer in der Thür beveſtigten Stange mich — wie ſoll ichs nennen? mich bammeln, erſt fünf, und nach und nach immer mehr, Minuten. Die fünfte Woche ward zugegeben. Sie war ganz allen mir ausführbaren gymnaſtiſchen Uebungen, beſonders dem Reiten auf einem dazu abgerichteten, eben nicht kleinen, Pferde, gewidmet. Für Zeitvertreib und Erheiterung ſorgten des alten Manns Tochterkinder (ein par Mädchen die ungefär meines Alters waren) verbunden mit ſechs von auswärts her geſchikten Kindern die mehr oder weniger meine Krankheit hatten. Der Erfolg war ganz genau der angeſagte; nur meine Hände wehrten ſich. ihre Verkrümmung war weniger Folge des Schnürens und Feſſelns als der ſogenannten Engliſchen Krankheit: aber das Einlegen in lebendig geöffnete Hunde und Schafwidder, verbunden mit Bähungen, ſchlugen ſo glüklich an, daß ich mit Ablauf der ſiebenten Woche, zwar hundmager, (wie mit herzlicher Theilnahme des Kanzlers Tochter ausrief) und lang wie Frau Ahn, aber völlig geſund, daſtand.

Der Freude meiner Pflegmutter kann einzig nur die meinige und meine Dankbarkeit gegen den Wundarzt, verglichen werden. Ich mus (ſagte ſie), ſingen; denn das mus ich immer wenn ich eins von beiden, ſehr froh oder ſehr betrübt*), bin. (Zu ihrer Tochter, welcher ſie das Klavier öfnete) ſez dich . . . (zu mir) oder ſpielſt Du?„

Ich würde (antwortete ich) die Freuden des Geſangs Ihnen verderben wenn ich Ihnen ſagte, warum ich nicht Muſic verſteh.„ — Es ward ein Loblied geſungen: aber ich, welchen früh mit der Religion bekanntzumachen niemand ſorgegetragen hatte, ich war auch ſogar an dieſem wichtigen Tage ihres Wohlthuns nur wenig empfänglich! Freilig war ich nicht ſo roh daß ich nicht für meine Geneſung und für das frölige Theilnehmen dieſes Hauſes, im Singen Gott gedankt hätte: aber die ſchöne Stimme des Mädchens erwekte in mir die

---

*) Sie konnte vielleicht hinzuſezen: in Lebensgefar. — Ich wünſche zu wiſſen, ob irgend jemand dieſe meine Erfarung an ſich beobachtet hat?

Erinnerung der noch viel ſchönern jener Kammerjungfer an welcher mein Herz hing. Ich war in Gedanken jezt bei ihr, und ſann auf Mittel ſie wiſſen zu laſſen ich ſei geſund. Meine Pflegmutter bemerkte meine Zerſtreuung, und gab mir über die Kälte meines Danks an Gott indes ich gegen Menſchen ſo lebhaft ſei, einen chriſtlichen Verweis welcher um ſoviel tiefer mich ergriff je ſanfter er war. — Ich habe vergeſſen zu ſagen, daß mein Pflegvater mich täglich beſucht, und um ſeine beiden Lieben zu überraſchen die Wirkſamkeit der Heilmittel ihnen ganz verborgen hatte; ihre Freude war alſo gröſſer als ich jemals Freude mir gedacht hatte.

Aber mir ſtand eine ähnliche bevor; und eine Leſerinn welche mir in die Carte geſehn habe, könnte leicht ſie erraten:

Die Kammerjungfer kam nach Roſtok? nicht wahr?„ — Rund heraus: Nein!

Der Kanzler hatte in den Erſten Tagen, den Herrn Grundleger betreffend, Alles, auch ſein Verhältnis gegen die Leinweberjungfer, mir abgefragt, und an der Entzükung mit welcher ich von Beiden ſprach, ſich geweidet.

Als wir heut — es war wieder Familientag — an der Abendtafel ſaſſen, holte er einen geſtern empfangnen Brief aus dem Kabinet. Nun gebt (ſagte er hernach) insgeſamt Achtung auf den Knaben dort!„ — und dann folgte was werth iſt in meinem vierten Zeitpuncte das Erſte zu ſeyn.

4.

Vierter Zeitpunct,

eine halbe Stunde enthaltend.

Dies iſt zugleich der Zeitbeginn des Friedens deſſen ich viele Jahre hindurch genoſſen habe, bis ich wieder ward was ich, laut des Titels meiner Geſchichte, immer geweſen bin. Man denke ſich meine Herzenslage als ich jezt zwiſchen meiner Pflegmutter und deren Tochter, ſchmerzlos und ungepanzert, daſas, und mit drei Fingern anſtatt der bisherigen fünf, den Löffel faſſen konnte! Freilig war Eine meiner Rippen krumm, und die Schulter der entgegengeſezten Seite ragte um etwas hervor: aber beids ſah niemand; und beids verging auch in der Folge. Was mir mehr werth war als Alles, das war die Fülle der Hofnungen mit welcher ich jezt den beſten Unterricht erwartete.

In dieſer Stimmung, welche vielleicht nie eine Menſchenſele ſo rein gehabt hat, hörte ich nun zu als der Herr Kanzler dieſen Brief vorlas:

◆ ◆ ◆

„Ew. . . können niemals durch irgend einen Brief ſtärkere Erſchütterungen bewirkt haben als diejenigen ſind, womit ich den las, welchen ich hier beantworte. Daß ein Zufall meinen Namen Ihnen bekannt gemacht haben konnte, das lies ſich begreifen. Erwartet hatte ichs indeſſen nie, denn was Sie von meiner hebräiſchen Grammatic ſagen, das konnte niemand ſo neu ſeyn als mir! Seit ich hier bin, habe ich nicht Ein Blatt gelehrter Zeitungen geſehn; und mein Verleger hat mich ſo unfreundlich verſichert, mein Buch ſei ſein Ladenhüter, daß nichts mir unerwarteter ſeyn konnte, als Ihre Nachricht, es ſei das Handbuch in den beſten Schulen auch ſogar im Auslande.

Dagegen kann aber das nicht Zufall ſeyn, daß Sie meine hieſige Lage bis ins kleinſte Häusliche ſo genau wiſſen. Sie wiſſen z. E. daß meine Zöglinginn das Klavier in hoher Vollkommenheit ſpielt und ſehr fertig Franzöſiſch ſpricht. Ich ſeh nicht ein, wie das auſſer Ihr und Mir irgend ein Menſch wiſſen kann?

ich habe hier nur Einen Freund; und auch der weis es nicht; denn er liebt mich vielzuſehr als daß es ihn nicht kränken würde, zu ſehn, daß meine Hofnung verloren iſt . . .

[Der Kanzler hob bei dieſen Worten ein Blatt aus welches er unter den Teller legte, und fuhr hernach im Leſen fort. Ich lege es hier ein; denn ich habe nicht jene Gründe es zu verbergen; und denjenigen Leſer kanns ganz wie gerufen kommen, welcher mein Buch deswegen ergriff, weil es litterariſche Martergeſchichte enthält. Hier alſo was Herr Grundleger im Vertrauen dem Kanzler ſchrieb:]

◆ ◆ ◆

„Ihnen, würdiger Mann der Sie ſo ganz väterlich mich auffordern mich Ihnen zu entdeken, Ihnen zu ſagen, wie weit ich mit meiner Braut gekommen, wodurch ich ſo ſehr arm geworden und ob der Ruf nach Roſtok mir wirklich Rettung ſei? Ihnen der Sie ſo beſtimmt zu wiſſen ſcheinen worin ich brauchbar ſeyn könne: Ihnen kann ich um ſo weniger etwas verhelen, da ich Ihre Denkart und Verfarungsweiſe ſo genau kenne aus den Berichten meines ſeligen Freunds E. welcher jenen Verfolgungen in . . g unterlag, indem ich (ich mögte ſagen mit dem Bettelſtabe in der Hand) ihnen entging.

Hier haben Sie meine Geſchichte v : : * (Er nennt hier meine Vaterſtadt) — an; denn jenen lezten Ort betreffend will ich nichts ſagen: ich müſſte alsdenn unter den Namen ſchlechter Kerle auch einige Männer nennen, welche, ſeit die Regierung in das dortige Unweſen eingegriffen hat, im Beſiz ſind einen guten Namen zu haben.

Ich nahm das hieſige Subrectorat an, weil dies mir die einzige Zuflucht war; da ich in Niederdeutſchland durchaus Fremdling bin. Eine ſehr kleine Kiſte mit Büchern (zum Glük ausgewählten Büchern) und zehn Rthlr. in meiner Taſche, waren nächſt der Hofnung den ausgedienten Rector bald zugrabe zu tragen, alles, was ich dem Abſchrekenden der Lage der Dinge entgegenſezen konnte die ſich mir hier darbot, als ich bald nach der Ankunft erfur, die vier Kaſten welche meinen wahren Reichthum, meine Bibliothek, enthielten, ſeien auf dem Strom verunglükt! Daß eben ſo meine tragbare Habe, z. E. meine Kleider und Wäſche, verſunken waren, das vergas ich über dieſen Verluſt. Laſſen Sie nun ſich ſagen, daß jener Rector welcher damals 78. Jahr alt war, noch lebt, und das heiſſt denn, daß ich jedes Jahr von 175. Rthlr. hundert ihm abgeben mus: ſo haben Sie die Beantwortung der Frage, woher meine bittre Armuth komme; und das iſt denn zugleich ein Schlüſſel für das Folgende.

Die hieſige Schule hat, ſo wie die Kirche mit welcher ſie zum Unglük in Verbindung ſteht, groſſe Kapitalien: aber ſeit undenklichen Zeiten iſt darüber nicht Rechnung gelegt; und wer reden könnte, der ſchweigt weil der Magistrat in Ertheilung der Stipendien ſehr — aufmerkſam iſt. Die auffallende Geringheit jedes Gehalts an dieſer Schule kommt daher, daß Stümper, mehrenteils wohlhabende, oder auf reiche Heiraten rechnende Stadtkinder, von Zeit zu Zeit ſich zugedrängt haben, welche denn jeden Abzug deſſen was der Vorſar gehabt hatte, ſich gefallen lieſſen. Aus ſolchen Minderungen entſtand denn nicht, wie ſonſt, eine Vermehrung der Perſonals; dieſe iſt in ſofern eine noch leidliche Beſchädigung als unter viel, wenn auch gering, Beamteten, ein brauchbarer Mann ſich finden kann, welcher in Hofnung bis an Brodt und Weib hinaufzuklimmen für die Andern ſich zutode arbeitet: aber das iſt bei unſrer Schule nicht der Fall: was jedem neu Angeſtellten abgebrochen wird, das — — wird nie berechnet! man läſſt gern denjenigen Bürger miteſſen, welcher mitreden zu wollen ſcheint. Ich begreiſe nicht wie hier und überall ſolche unberechnete Verwaltung der Stiftungsgelder ſo ungeſtört verjähren kann?!

So gewis ich meines Bleibens nicht wuſſte: ſo gewis hätte ich doch dieſe elende Stelle von 75. Rthlr. nicht erhalten, wenn nicht der einzige Freund welchen ich hier habe, gedroht hätte der Kaze die Schelle anzuhängen. Man verſprach ihm, je nach dem Mas der Jahre welche der Alte noch leben werde, mir zuzuſezen; aber man hat nicht wortgehalten; und, um ungeſtraft zurüktreten zu können, bediente man ſich einer boshaften Liſt. Zween Rathsherrn-Söhne lieferten in der Oratoriſchen Stunde Einer eine Predigt und den Entwurf einer noch auszuarbeitenden, (ich hatte beide gefordert) und der Andere, ein ſehr fähiger Jüngling ein Blatt; „Darlegung der Stipendienverwaltung zu Abdera„ (ich hatte die Wahl des Gegenſtands ihm überlaſſen, und nur: irgend etwas aus Abdera„ gefordert. Ich kritiſirte beide Aufſäze, und unterſchrieb ihnen dann, nach meinem Brauch mein Urteil; jenem Dieſes: Weh der Stadt wo ſolch Zeug auf die Kanzel kommt! — und dem lezten Dieſes: Wohl der Stadt wo dies in die Rathsſtube kommt.„

Sie werden ſagen dies ſei nicht prudentiae geweſen; auch Ich ſage es: aber wir ſagens

Beide zu ſpät! — Jene Predigten waren beiden hieſigen Paſtoren wörtlich nachgeſchrieben; nur der Aufſaz über Abdera war vom Prof. Licht welcher ehmals, im Vertrauen, einem treuloſen Freund ihn mitgetheilt hatte.

Dies Innre der Sache erfur man nicht, und Ich erfurs ſpäter als irgend jemand; aber wie ein Lauffeur gings durch die Stadt: ich habe über Magiſtrat und Geiſtlichkeit öffentlich und ſchriftlich Läſterreden mir entfallen laſſen.

Ich zog indeſſen einige treffliche Jünglinge; und das entſchädigte mich ſo ſehr daß ich heute fühle, nur dies habe Kraft und Leben mir gefriſtet. Aber der Undank aller Andern, die ſchneidenden Urteile der, durch zwo mächtige Stände (denn auch die Candidaten ſchlugen ſich zu den Predigern) aufgewiegelten Stadt, die täglich neuen und zum Unglük ſehr wahrſcheinlichen, Lügen, die Kränkungen welche mein Freund, ein Rathsherr, erdulden muſſte, die Verweigerung der Kanzel, und meine jeden Morgen Mehr ſchrekende Armuth, drükten mich nieder.

Ich war mirs alſo ſchuldig auf Erheiterung zu ſinnen. Ich hatte gefunden nichts ſei merklicher mir ſchädlich als: allein zu eſſen.*) Gern hätte ich meines Wirths Töchterchen an meinen Tiſch genommen: aber Er, ein ſchwärmender Leinweber, war ſo ſehr arm daß er ſie nicht reinlich kleiden konnte. Ich ſchrieb, freilig mit erzwungner Laune ein anonymes Werkchen, welches jedermanns Kauf war; ich erbot mich nun, das Kind, ſo lange ſie bei mir eſſen würde, jährlich zu kleiden (denn der Pöbel hielt mich nicht für arm ſondern für geizig) und ſo erhielt ich was ich ſuchte.

Das Mädchen war damals gegen dreizehn Jahr alt; man hätte ihr deren da ſie ſehr zart war, neun, bis höchſtens zehn gegeben, ſo wie Mir vier bis fünf und dreiſſig, indes ich deren 29. hatte. Ich ſelbſt glaubte ſie ſei zehn Jahr alt, und rechnete alſo auf das Vergnügen ihre Kindsjahre beobachten zu können. Reinlichkeit und geſunde Koſt gaben ihr in kurzem groſſe Kräfte; und dieſe durch Unterricht zu bilden, ward mir eine zerſtreuende und um ſoviel nöthigere Beſchäftigung, jemehr ich, beim Mangel an Büchern in allzutiefem Studieren mich verloren hatte. Freilig bedaurte ich, als ich ihr eigentlichs Alter gelegentlich erfur, ſie nun bald verlieren zu müſſen. Ich lebte durchaus ohn Umgang; denn mein Freund ſah gern mich, aber nicht meinen zerriſſenen Schlafrok und mein leeres Zimmer; und Schüler die mich ſprechen wolten, durften nur in Einmal für immer beſtimmten Stunden erſcheinen. So war denn dies Mädchen oft lange bei mir, weil ihre ſehr ordentliche Mutter faſt alle häusliche Geſchäfte verrichtete, und ſehr gern ſah daß ich den Verſtand ihrer Tochter bildete, weil dieſe (ſo ſagte ſie) mit einem Geſicht voll Blatternarben nie eine Heirat finden, und alſo nur von der Nadel, für welche ſie ſelbſt früh ihr Geſchiklichkeit beigebracht hatte, leben werde, ja Kammerjungfer werden könne, wenn ſie von mir deutſch und dergleichen lerne. (Sie erwog nicht daß das Mädchen den ſchönſten Wuchs bekam; ſie wuſſte auch nicht daß ſie zum Singen eine Zauberſtimme hatte.)

---

*) Der Mann hat hernach in Roſtok ſo oft er konnte, ſeine Zuhörer gegen das, unbeſchreiblich nachtheilige Alleinſeyn beitiſch, dringend gewarnt; und ich verbinde hundert Erfarungen mit den ſeinigen, um alle Leſer zu warnen wofern ſie zu den Gelehrten oder — Betrübten gehören.

Die Freude welche ich bis in ihr funfzehntes Jahr an ihren Fortgängen und an ihrer erquikenden Geſellſchaft hatte, fing an mir ſehr verbittert zu werden durch die Betrachtung daß ich ſehr leicht dadurch ſie unglüklich gemacht haben könne, daß ich mehr Licht ihr gegeben hatte als ſie im niedern Stande brauche, und einen, für dieſen Stand viel zu ſeiden, Geſchmak! Was wird aus ihr (ſo dachte ich mit Herzklopfen) wenn du einſt von hier erlöst wirſt, und ſie dann wieder Leinwebers Lieſe ſeyn mus?„

— Beurteilen Sie mich, edler Mann, mit der Güte welche bei Ihnen Grundlage iſt; dies Herzklopfen ward — und ward ganz plözlich — Leidenſchaft, als ich einſt ſah, daß das Mädchen gegen mich Verſchämtheit äuſſere. Sie ſas nämlich, wie oft geſchehn war, am Reisbrett wo ſie Blumen zeichnete. Im Sonnenbrand meiner Stube pflegte ſie dann ganz unbefangen das ſchwere Halstuch nach hieſigem Landsgebrauch *) entweder weggelegt, oder [illegible] gelüf-

---

*) Ich, Landsmann des Herrn Grundleger, fand dieſen, ſehr guten Gebrauch nicht mehr, als ich viel Jahre nachher in meiner Vaterſtadt wohnte. ich nenne ihn einen guten Gebrauch, und werde in der Folge ihn rechtfertigen, obwol es dieſer Rechtfertigung bei denjenigen nicht bedarf, welche darüber nachgedacht haben, daß ſowol die Lüſternheit unſers Geſchlechts als auch das was in der Schamhaftigkeit jenes Geſchlechts beunruhigend und ihm entweder unbehaglich oder gefärlich werden kann, nach dem Verhältnis der Seltenheit ſich mehrt oder mindert. (Man ſeh den vorlezten Abſchnitt dieſer Schrift.)

gelüſtet zu haben. So fand ich ſie jezt, indem ich aus der Klaſſe kam. Ich nahm, wie ſonſt, die Bleifeder, und fing an ihr Blatt zu durchlaufen, bemerkte aber, daß ſie erröthete und eine Nadel ſuchte. Sie ging hinab und kam dann, ganz unſommerlich vermummt, an den Tiſch.

„Wozu das? (ſagte ich; denn ich hatte ſchon, der Befremdung nachhängend, drauf geſonnen, zu erfaren ob jener Auftritt Zufall geweſen ſei—) wozu das? es iſt ja heut zum Erſtiken heis?„— Sie lüftete ihren Anzug vor dem Spiegel; aber mit zitternder Hand, und weit vorſichtiger als ſonſt, war auch beitiſch ungewönlich tiefſinnig.

Von dieſem Tage an war meine Ruh verloren! ich ſah, das Mädchen habe eine Reife auf welche irgend jemand ſie aufmerkſam gemacht haben müſſe, da ihre Unbefangenheit, bisher ganz die eines Kinds, ſo plözlich aufgehört habe. Sie iſt (dachte ich), vielleicht ſeit geſtern nicht mehr die Unſchuldige die ſie war!„ Denn ſie war geſtern, obwol nicht geſtern zum Erſten mal, mit einigen Geſpielinnen zur See hinabgegangen. Wer weis (ſeufzte ich), welch Gift in ihr Herz geworfen iſt, und dies Herz haſt du durch Ausbildung empfänglicher gemacht als es ſonſt ſeyn konnte!„

— Zwar, ich durfte ihrem moraliſchen Gefühl trauen; denn ich hatte im chriſtlichen Unterricht mit ſo geſegnetem Erfolge für ihre Gewiſſenhaftigkeit geſorgt, daß ich bis dahin eine Fülle frommer Freuden von ihr geerndtet hatte: aber was konnte ſie nicht geſtern geſehn oder gehört haben, Sie, die durchaus Unerfarne! Die zunehmende Schwere dieſer meiner Beſorgniſſe heiſchte eine genauere Unterſuchung. wie erſchrak ich, als ich fand (ich der niemals geliebt hatte), meine Beſorgniſſe ſeien Liebe! Liebe zu einem Mädchen welches jezt ihr ſechszehntes Jahr angetreten hatte. Der Umlauf weniger Tage war hinreichend mir zu zeigen, es ſei mir eben ſo unmöglich dieſer Liebe zu entſagen als es unvernünftig ſei ihr nachzuhängen, da ich weder Brodt noch irgend eine Ausſicht hatte. Und nun kam vollends die Unholdinn; Eiferſucht, mein Herz anzufallen welches bisher (ſo dünkte mich) jeder quälenden Leidenſchaft verſchloſſen geweſen war! . . . „

◆ ◆ ◆

[Von hier an gebe ich den Aufſaz des Herrn Grundleger nicht ſo wie er in die Hände des Kanzlers kam, ſondern ſo wie ich ihn, umgearbeitet, unter ſeinen Schriften gefunden habe, wo er ſeine Lebensbeſchreibung unter dem

Titel welchen ich Meinem Buch nun geben angefangen hatte ....]

* * *

„Die Eiferſucht (ſo fårt er fort) kann wol nirgend wütender ſeyn als in einem, bis dahin ruhigen, und zumal mit der Liebe ganz unbekannten, Herzen! Dies Kind blieb ſich völlig gleich ſowol in der Aufmerkſamkeit auf den Unterricht, als auch im dankbaren Eifer mir gefällig zu ſeyn; auch jene Aengſtlichkeit ihrer Darſtellung vor mir, ſchien zu verſchwinden: aber tiefſinnig blieb ſie, und Erröthen wo Ich keins erwartet hätte, z. E. beim Morgengruß und bei der Trennung am Abend, zeigte daß ihre Verſchämtheit zunehme. Sie ward dadurch nur liebenswürdiger: aber meinem Herzen ward das Folter! Sie empfindet (ſagte ich): aber für wen empfindet ſie? iſts nur Bewuſtſeyn ihres Heraustretens aus der Kindheit? oder iſts Erfarung die ſie irgendwo gemacht habe, ihre Geſtalt ſei, der Blatternarben ungeachtet, keineswegs gleichgültig?„

— Unter der Unruh dieſer Gedanken wuchs meine Liebe; das heiſſt wenigstens, es jammerte mich dies Mädchen ſo früh derjenigen Eindrüke welche ſie trug, empfänglich gemacht zu haben; denn ich ſuchte mich zu überreden, weiter empfände ich nichts für ſie, weil ich zu vernünftig ſei eine Leidenſchaft zu faſſen welche mit der Unmöglichkeit in welcher ich ſei mich zu verheiraten, ſich nicht vertrage.

Während dieſer Zeit hatte dieſe Jungfer mit Nähn etwas verdient, und ich bemerkte, daß ſie einige angenehmere Kleidungsſtüke anhatte wenn ſie zu mir kam, unten aber, und beim Ausgehn, ganz ſo wie bisher ſich trug. Ich fing an hieraus zu ſchlieſſen, liebe ſie (und das konnte ſeyn, da ihre ganze Entwiklung wo nicht den Jahren vorausging, doch wenigſtens nicht zögerte): ſo ſei vielleicht ich ſelbſt ihr Gegenſtand; und ihre Aengſtlichkeit jedes mal wenn ichs wieder wagte vertraulich mit ihr zu reden, lies mich das glauben. Iſts ſo (ſagte ich mir): was fängſt du dann an?„— Das konnte ich mir nicht beantworten; um ſo weniger da ich fühlte, es werde mir unmöglich ſeyn von einem Mädchen abzulaſſen, deren ganze Vortreflichkeit des Herzens ich ſo genau kannte, Denn wirklich, ihr Herz erſezte alles was die Blattern ihrem Geſicht genommen haben mogten, und was ich ohnhin bei der Schönheit ihres Wuchſes, bei der Form und Feinheit ihrer Hände und beim Reiz ihrer Sprache, längſt ſchon vergeſſen hatte.

Jemehr ich das alles erwog — (und die Erleichterung die das meinem Kummer gab, lud mich ein, unaufhörlich dran zu denken) —: deſto mehr fand ich, ich müſſe zu erfaren ſuchen ob ſie mich liebe, und dann erſt überlegen was ich zu thun habe.

Und gleichwol hatte ich nie das Herz jene Unterſuchung anzuſtellen!

Endlich, als ſie genau ſechszehnthalb Jahr alt war, gab das zu einer vertrautern Unterredung Anlas daß ſie ſah, ich laſſe diesmal anſtatt eines ganzen Fuders nur einige Gebündel, Holz holen. Sie frug um die Urſach; und da ſie ſchon oft mich geldlos geſehn hatte: ſo ſagte ich ihr, „ich ſei eben jezt in dieſem Fall. Sogleich holte ſie einige Thaler die ſie vom Nähgelde erſpart hatte: Wolten Sie nicht (ſagte ſie) dies ſo lange annehmen bis Ihnen Geld einkommen wird?„ — Sie ſagte das mit einer Schüchternheit die ſie ſeit einigen Wochen wo ſie überhaupt heitrer war, abgelegt hatte. Ich dankte ihr mit vieler Rührung, aber ohne ſie zu küſſen, welches ich ſchon ſeit jenem Sommermorgen nicht mehr that. Sie ergriff meine Hand doch ohne ſie zu küſſen; denn auch ſie hatte das ſeit jenem Zeitbeginn nicht mehr gethan; und als wir zum Eſſen uns ſtzten kam ihre vorige Schüchternheit ganz merklich wieder.

Liebe Louiſe (ſagte ich, ihre Hand faſſend), Sie hat mir jezt einen Kummer abgenommen: aber entlaſte ſie mich eines Noch ſchwereren; ſage Sie mir, warum iſt Sie zuzeiten, und eben jezt, ſo ſcheu gegen mich?„

Und Sie weichen ſo ganz auf einmal von dem gewohnten: Du, ab?„

— Ich hatte ſchon ſeit einigen Monaten dies Du vermieden, ohn jedoch in der Art wie hier, Sie, zu ſagen. — Auf Einmal? das wüſſte ich nicht: aber irgend einſt muſſte es doch geſchehn. Sie iſt ja in Jahr und Tag um einen Kopf gewachſen; und ſeit Ihrer Confirmation gehört Sie nicht mehr unter die Kinder.„ (Das traf ungefär um ſoviel Monate zurük.)

Aber werde ich mit dem, mir ſo ſüſſen: Du, auch Ihre Liebe verlieren? (lächelnd) den Tiſch verliere ich wol zunächſt; denn ſeit ich ſoviel gröſſer bin, eſſe ich auch mehr: und das betrübt mich.„

— Dies ſchnitt mir ins Herz: liebes Mädchen (und ſie kann Thränen geſehn haben indes ich das ſagte): ſoviel wird der liebe Gott beſcheren! ich wünſchte daß Sie Immer an meinem Tiſch eſſen könnte . . .„ —

Ihr plözlichs Weinen — es war ein, ihr und mir unerwartets Schluchzen, unterbrach mich; denn ich wolte noch ſagen: — ſo lange wir in dieſem Hauſe ſeyn werden.„

— Sie legte die Serviette hin, und ging ohne gegeſſen zu haben hinab.

Ich ſas da, ohne Bewegung; Entſezung vom Amt hätte mich nicht ſo erſchüttern können!

Indes ich, um Luft zu ſchöpfen, ans Fenſter trat, ſah ich, daß ſie umgekleidet wie gewönlich, in Hausgeſchäften wegging — Ich hatte dieſen Nachmittag in der Schule vier Stunden zu geben; ſie ſchienen mir unendlich, und ich hatte Müh meinen Zuhörern nur einigermaſſen zu verbergen wie ganz ich abweſend ſei. Im nachhauſegehn ſammelte ich mich auf einem Umwege über den Wall — glaubte wenigstens mich ſammeln zu müſſen eh ich Louiſen wiederſäh; glaubte auch gewis mich ſammeln zu können: aber wie wenig kannte ich die Gewalt der Leidenſchaft welche ſeit ſechs Monaten mein Herz beſtürmte, dies Herz welches im Ein und dreiſſigsten Jahr ſchwächer war als jenes im ſechszehnten! alle meine Vorſtellungen trübten und durchkreuzten ſich.

Zwar das ſah ich hell, daß Louiſe mich liebte, und eben ſo empfand ich daß ich mit eben ſoviel Herzlichkeit (und — was mich ſehr bekümmerte — mit einer Heftigkeit die ich niemals mir zugetraut hatte —) ſie wieder liebte: aber das verſchlang denn auch alle meine Gedanken. Dies Feur auslöſchen? das (ſagte ich) kannſt du nicht und kann Sie es? Soll ſie es?„

— Ein Fieberfroſt überfiel mich bei dieſer lezten Frage, indes Stirn und Wangen mir glühten.

Und (fuhr ich fort) ihr zumuthen daß ſie auf dich warte: wärſt du wol Tirann genug um das zu wollen?„ — Ich war am Thor eh ich michs verſah, und kehrte um: aber anſtatt über dies alles zu denken verdoppelte ich meine Schritte, um nur bald zuhauſe zu ſeyn. Alles was ich konnte, aber auch nur in ganz dunkeln Regungen, war, Gott um Lenkung zu bitten, und vielleicht noch inniger Darum, daß er jeden Schaden welcher meiner Zöglinginn bevorſtehn könne, verhüten wolle. — Ich durfte ihrer früh reif gewordnen Vernunft und ihrer Religion, trauen: aber nichts gleicht doch der Angſt womit ich ihre Gefar mir dachte. Sie ſchwebte mir vor, wie ſie jezt, wie gewönlich an ihrem Tiſchchen ſizen, und mit dem

Thewaſſer auf mich warten, würde: Könntſt du (dachte ich) ſie umarmen und aus der Welt ſie hinaustragen, Sie, welche durch die Liebe unglüklich iſt! Sie, die Du ſelbſt unglüklicher als je, auf dem Erdboden nicht retten kannſt.„ — Mit hoch klopfendem Herzen eilte ich die Treppe hinauf, und fand das Thewaſſer im Kamin; aber ſie fand ich nicht. — Hell wie unter einem Hohlſpiegel liegend, fiel auf ihrem Tiſchchen dies Blatt mir in die Augen:

O du dem ich des Lebens trübe Stunden
— ich ſeh's zu oft — nicht mehr erhellen kann,
nimm hier den heiſſen Dank für ſoviel Segen an
den ich in deinem Unterricht gefunden.

Ich war ein Kind! und kindliche Gefühle
bracht' ich dir dar in unbefangner Bruſt.
Um einen Kopf zu gros *) mistrau ich dieſer Luſt!
Sie iſt gefärlich wie Gewitterſchwüle!

Denn o, dein Blik ſchwimmt zu mir hin durch Thränen,
und ſenkt ſich dann, weil auch Mein Auge weint!
Was dir als Hochachtung, als Freundſchaft Mir, erſcheint
Das iſt — ja, ja! — das iſt der Liebe heimlich Sehnen!

Nur — du biſt arm! und o, ich bin noch ärmer!
Wie jung ich ſei: ich ſeh Unmöglichkeit!

---

*) S. 128.

Sei, Theuerſter! ſei nun Held! und unſre Zärtlichkeit
ſterb' im Entſtehn, ſonſt wird ſie nur noch wärmer!

Und wenn — weh uns —! wenn ſie noch höher flammte;
was würde dann — o Freund —! das Ende ſeyn?
gewis! ſie ſcheuchte uns in jenen Weg hinein
den unſer Herz ſeit es ihn ſah, verdammte!

Von Dir geliebt — (ſeit jenem Sommermorgen ſagt mirs Dein Aug') — und voll Gefühl für Dich —
tret' ich beherzt zurük und rette Dich und mich
aus einem bodenloſen Meer der Sorgen . .

Ich könnte der Selenlehre durch Darlegung der Empfindungen mit welchen ich dies las, einen weſentlichen Dienſt erweiſen: aber ich unternehme nicht, die Fluth zu malen in welcher ſie das Herz mir durchwallten. Das weis ich daß ich meinen Augen nicht traute, daß ich aber dennoch das Blatt nicht noch Einmal las.

Ich eilte die Treppe hinab ohne zu wiſſen daß ich das that — Wo iſt Louiſe?„ fragte ich die Mutter welche mir entgegen kam um noch Kohlen heraufzubringen.

Wie ſo? um Gottes willen! Sie ſind ja *todtenblas!* ſie iſt unten, in der Stube.„

— Ich weis nicht woher ich die Faſſung nahm, zu ſagen, ich vermiſſe einen Brief welcher zur Poſt gegeben werden ſolte; und um nicht noch mehr mich zu verraten, ging ich zurük.

Er iſt abgegeben!„ rief Louiſe, indes, als hörte ichs nicht, ich in mein Zimmer ging.

— Sie kam nicht; da ich ſie aber ſicher erwartete: ſo las ich ihr Gedicht nunmehr allerdings noch Einmal. — Es war als ſeien alle meine Beſorgniſſe weggefallen ſeit ich wuſſte, es ſei nicht mehr ungewis ob ſie liebe, und ob ſie Mich liebe; und ganz ſo, als habe ich Grund, ohn alle Beſorgnis zu ſeyn, übergab ich mich dem Schmerz zu ſehn, daß ſie ſich losreiſſe. — Das Muſſte ſie nicht!„ ſagte ich; anſtatt zu ſagen: ſie beſchämt dich durch einen Muth der höchſtens nur von deinem Exempel zu erwarten war! ſie verdient deine Verehrung und dein Fördern der Ausführung ihres Entwurfs um ſo mehr je mehr ihre Jugend ihm Verdienſt giebt.„ — Und ſo kam ich auf die ſeltſame Frage: Wenn ſie nun nicht im Hauſe geblieben — ſondern unmittelbar nach dem was ihre Vernunft und Grosmuth hier geleiſtet haben, — entſprungen, wäre: was thätſt du dann?„

Du ſuchtſt ſie! du brächtſt ſie zurük, Wo ſie auch ſei!„ das antwortete ich mir heftig; und ſogleich ſtand der Entſchlus veſt: ihr mein Herz zu zeigen was auch immer der Erfolg ſeyn mögte.

Ich ging hinab. Sie war in Geſchäften ausgegangen, und ich bat daß man ſie heraufſchiken mögte. man verſprachs: aber ſie kam nicht, ſondern ihre Mutter brachte, und ſpäter als ſonſt, die Butterſchnitte welche ich aus Louiſens Hand zu empfangen gewohnt war. Sie habe, ſagte die Mutter, über Kopfſchmerz geklagt und ſich ſchlafen gelegt. Sie ſagte das gleichgültig; ich ſchlos, und mit Recht, ſie wiſſe nicht was vorgeh: wie denn überhaupt das kluge Betragen des jungen Mädchens, unterſtüzt durch die Armſeligkeit ihres Anzugs (denn, nur wenn ſie bei Mir war, war er gewählter) und durch das platte Deutſch deſſen ſie unten im Hauſe, und auſſer meinem Zimmer überall ſich bediente, — in dieſer Stadt keine Läſterung aufkommen lies wie ſehr man ſonſt auch verſchworen ſeyn mogte, mich zu verunglimpfen.

Abend und Nacht waren diesmal mir unſägliche Marter. — Ich konnte kaum 6. Uhr erwarten wo ſie, frühwach wie jedes wirklich tugendhafte Mädchen,*) den The zu bringen pflegte. — Als das nach 6. Uhr nicht geſchehn war, ging ich hin, ſah aber, indem ich die Thür öffnete, der The ſteh ſchon da. Die Mutter, welche kam um das Kamin aufzuzünden, ſagte, und noch mit der geſtrigen Gleichgültigkeit: Louiſe hat ſich wieder niedergelegt: ſie klagt noch über den Kopf.„ — Auf meine Antwort, ich würde kommen, um ihren Puls zu unterſuchen, ſagte ſie: Sie hat das verbeten; ihr fehlt, meint ſie, nur Schlaf.„

— Ich ging in meine Arbeit, und kam betrübter zurük als ich hingegangen war. Da ich Louiſen in ihrem Fenſter ſizen ſah ging ich in die Stube; dieſe war voll von Käufern weils Jahrmarkt war: mir iſt beſſer (ſagte ſie ängſtlich), ich werde das Eſſen bringen, ſo bald wir hier fertig ſeyn werden.„

Sie brachte es; aber diesmal nicht in dem beſſern Anzuge, ſondern So gekleidet wie ſie unten gewönlich es war, das heiſſt, reinlich aber ſehr armſelig — oder genauer: ſo wie Ich. — Im Augenblik wo ſie ins Zimmer trat, floſſen ihre Thränen:

---

*) Auch dies unterſtreiche ich, den Müttern überlaſſend, ob es zuviel geſagt, und ob alſo nur Das wahr, ſei, daß eine lang Schlafende eine ſchlechte Wirthinn werden wird.

Ich habe Ihnen Zeit laſſen wollen (ſagte ſie, meine Hand faſſend) über mein Blatt nachzudenken, um ſie zu dem gefaſſt zu finden, was ich jezt Ihnen ſagen mus. Ich hatte es geſtern geſchrieben, und dann, vor demſelben hinknieend, alles Gott übergeben, zu welchem ſie ſich halten, und an den Sie mich ſeit dritthalb Jahren gewieſen haben. ich bat Gott, mir noch ferner Weisheit zu geben, da ich einſah, ich ſei weiter gegangen als ich in meinem Alter, und zumal gegen meinen Lehrer, gehn muſſte. ich bat ihn eben ſo, auch Ihnen die Ruh wieder zu geben, welche Sie, ich hoffe ohn meine Schuld, verloren haben. während des Gebets, und mehr noch bevor ichs anfing, dünkte mich, ich müſſe das Blatt wieder wegnehmen: aber hernach vermogte ichs doch nicht; ich glaub auch jezt, ich habe recht gethan. denn hören Sie den Verfolg. Ich ward gerufen und fand unten eine Dame welche Leinwand kaufte. Es kann ſeyn, daß Thränenſpuren in meinem Geſicht ſie aufmerkſam gemacht haben; ſie unterhielt ſich mit mir, und ich bemerkte daß ſie ihrer Kammerjungfer Zufriedenheit zuwinkte. Da ich mit ihr allein, und ſie eine Auswärtige, war: ſo ſprach ich hochdeutſch. ſie bezeugte mir, in unſrer Provinz habe ſie eine ſo ſchöne Sprache noch nie gehört, und frug wem ich dieſe Bildung meines Dialects zu verdanken habe?

Warum hätte ich, ſo wie die Sache ſeit Mittags ſtand, die Warheit verhelen ſollen? — ich muſſte das was ſie gekauft hatte, aufſezen und berechnen. es waren nur zehn oder zwölf Zeilen: aber ihr ſchiens ich ſei damit ungewönlich geſchwind fertig geworden; und als ſie meine Hand ſah, ſagte ſie — „ — (Sie erröthete und war verwirrt. Zum Erſtenmal in meinem Leben küſſte ich hier des edlen Mädchens Hand) Ich weis (ſagte ich, indes ſie erſchroken ſich losris), ich weis was die Dame geſagt haben kann? nicht wahr?: es ſei zu erwarten geweſen daß eine ſo ſchöne Hand auch ſchön ſchreiben müſſe!„

Warlich — aber Sie vergeſſen wer ich bin — in der That, die Dame ſagte das wörtlich! ſie ſah mein Nähzeug liegen, bewunderte es: aber mehr noch das was ſie auf meinem Rahm, halb fertig und halb erſt gezeichnet, ſah. ſie bat mich, das Gekaufte in ihren Gaſthof zu bringen. Als ich dahin kam fand ich die Kammerjungfer, die im Lobe dieſer Dame ſich erſchöpfte:

Ich mache mein Glük durch eine Heirat (ſagte ſie) und Sie, liebe Jungfer, kann glauben, daß es glänzend ſeyn mus weils mich vermogt hat die beſte Herſchaft auf dem Erdboden zu verlaſſen. ich habe nur den Einen Kummer, meine Stelle noch nicht beſezt zu ſehn, da ich mit vier Monat abgeh. wärs eine Stelle für Sie, liebes Mädchen? es iſt Wahl meiner Gräfinn, und was ich ſage, iſt Antrag den Sie jezt gleich aus ihrem Munde hören wird.„

Nun ſtellen Sie ſich dahin wo Ich ſtand, und urteilen Sie, ob michs nicht ſchmerzte, ſagen zu müſſen, ich ſei vielzu jung?„

= Mir fiel eine Felslaſt vom Herzen: aber Louiſe lies mich nicht zuwortkommen:

Die Kammerjungfer ging, meine Antwort zu ſagen; und die Gräfinn erſchien. Sie lies meine Ausſage ſo wenig aufkommen, und machte mir ſo gute Erbietungen, daß ich am Ende bis morgen Bedenkzeit mir erbitten muſſte, und mit dieſem Etui beſchenkt, entlaſſen ward. (es betrug einige Ducaten am Werth.) Noch habe ich meinen Eltern nichts geſagt; denn Ihr Urteil zu wiſſen, o mein Lehrer! das iſt für dieſen Schritt, ſo wie für jeden Schritt meines künftigen Lebens, mir angelegentlicher als Alles.„

= Ich hatte ſie nur jenes Eine mal unterbrochen; ich hing an ihrem Munde auf welchem ich den ganzen Schmerz ſah den ſie empfand, ſei es daß ihre freie Sele vor dem Gedanken an Dienſtbarkeit zurückbebte, oder daß ihr Herz, veſt noch an das Meine gebunden, ſeine Banden lieb gewonnen hatte. Freilig hätte ich erwägen ſollen, daß dies ein Ausweg war welchen die göttliche Vorſehung uns Beiden zeigte: aber ich konnte nichts als meinen Teller zurükſchieben, meinen Arm um ihren ſchönen Naken legen, und verſtummen.

Sie weinte ſanft und hob meine Hand weg: So lange Ihr Rath mir zutheil werden kann, kann ich keinen Willen haben. Den welchen ich geſtern mit Thränen niederſchrieb, verzeihn Sie mir; mein Herz ſagte mir ihn in die Feder: aber ſo gewis Sie ſeine Ausführung fördern müſſen, eben ſo gewis müſſen Sie mir auch verſprechen mein ganzes Leben zu leiten! alſo jezt zunächſt: was habe ich zu thun?„

— Indem ich ihr antworten wolte ſchlugs halb zwei, und ſie entfernte ſich weil jezt Schüler zu kommen pflegten.

Am Schlus der lezten Schulſtunde erſchien ein Laufer, welcher zu jener mir ſo ganz unbekannten Gräfinn, mich einlud. ich muſſte ſogleich ihm folgen weil ſie nur wenige Stunden heute frei ſei.

Ich erbitte von Ihnen (ſagte ſie) das Beſte was Sie haben: Ihre herliche Zöglinginn! überzeugen Sie ſich, daß ſie in meinen Händen, und ich darf ſagen in treuen Händen, ein Depoſitum ſeyn wird. Aber lieber Mann; lieber Mann! was haben Sie gemacht! Das Mädchen deren elterlichem Hauſe und deren Kleidung man die dürftigſte Geringheit anſieht, haben Sie ſo weit über ihren Stand hinaufgehoben! irgend einſt mus doch das Vögelchen aus der hohen Region zu ſeinesgleichen herabſinken in dieſer Provinz wo ausſchlieſſend nur das Geld entſcheidet: wie ſehr tief gefallen wird ſichs da fühlen! Ich kann mir die Wonne fühlbar vergegenwärtigen die die Bildung dieſes Mädchens Ihnen gab; denn Sie ſollen wiſſen, daß ich tief unter meines Gemals Stand geboren bin .. in einem Predigerhauſe verwaiſt nahm ein ſehr gelehrter Cavalier mich zu ſich, und verſüſſte ſich die Bitterkeiten eines einſamen und dabei ſehr dürftigen, Lebens, dadurch daß er alles was Kopf und Herz faſſen konnten mich lehrte. er ſtarb als ich 19. Jahr alt war: und was wäre ich — Mittelding zwiſchen mehrern Ständen deren keiner an mich gränzte, — geworden wenn nicht eben das was ich zum Glük an mir nicht bemerkt hatte, und was der Graf Schönheit nannte, ihn — ſoll ich nicht ſo ſagen?: bethört hätte! Vergeben Sie daß ich mit dieſem eigenſüchtigen Geſpräch Sie anfalle: ich Muſſte das, um Sie zu warnen; Sie, den, wie ich höre, hierher verſchlagnen, verkannten, einſamen

Mann, den alſo wol niemand warnt! Sie, den Mann der im öden freudenloſen Zimmer, ſeines Leidens vergiſſt ſo lange er den Taumelbecher der Wonne — denn Erziehung eines ſolchen Mädchens Iſt Wonne — vor ſich ſtehn hat, welchem aber die tiefen Hefen Herzgrimmen machen werden wenn er ſehn wird, die ſüſſe Geſellſchafterinn die ihn täglich voll ihm einſchenkte, blike um ſich her, und entflieh, und ſinke irgendwo tod dahin. Das heiſſt: ich muſſte Das Ihnen ſagen, daß mein Erzieher mit vor Gram ſtarb zu ſpät erſt geſehn zu haben, er habe diejenigen Kenntniſſe und denjenigen Geſchmak mir beigebracht, welche aus dem Stande in welchem ich geboren war, mich hinaufriſſen ohn jemals irgendwo mich nieder zu ſezen! Du armes, armes Mädchen! (ſagte er) was wird aus dir? ich war von jeher keuſch wie Du; aber mein Geiſt hat an dem deinigen gewohllüſtelt! Das iſt Sünde die mich im Sterben kränkt, weil ich, „arm wie Du, dir nicht erſezen kann: aber Gott wird ſie nicht rügen, weil ſeine Allwiſſenheit weis, es habe mir an Anlas gefehlt meinen Irrweg zu ſehn: du aber, du, nun Entſtändete! du nun Heimloſe! wirſt Du mirs vergeben?„ — Das, Herr Subrector, das ſagte er, und ſtarb mit der lezten Fragſilbe, und hörte nicht was ich, an ſeine kalten Schläfe gelehnt, ihm antwortete.

Sagen Sie mir, fühlts Ihr Herz es ſei merkwürdig, daß eine unbekannte Frau ſo ihm ſich andrängt?„

— Ich ſtand, verſtummt, da; und ſie vermogte ihre zitternden Thränen ſo zu halten, wie ſie meine bebende Hand in der Ihrigen veſthielt. — Und nun, mit dem Finger mir aufs Herz klopfend: traf ichs da: ſo ſei Gott gelobt der geſtern mich in Ihr Haus führte und heut mir Muth gab dies zu wagen, und nun den Mann mich finden läſſt, deſſen ganze Geſtalt mir ſagt ich dürfe reden. Ja, lieber, von Erziehungswonne trunken gewordner, Mann! ich darf reden, wer ich Ihnen auch ſei: Für immerwährenden Freudengenus, das heiſſt für Sich ſelbſt, konnten Sie das Mädchen nicht erziehn wollen: ich erfare nämlich, daß Ihre Schule zu den vielen gehört um welche die Obrigkeit ſich ſo wenig bekümmert als darum ob ein Vater ſein Häuflein Kinder ernähren oder nicht ernähren kann, und daß Sie die gröſſere Hälfte Ihres ſo ſchimpflich kleinen Gehalts abgeben müſſen. ich ſeh eben ſo, daß das Mädchen gegen Ihre Einigevierzig Jahre ſehr abſticht. —

— Ich wagte nicht, ſie durch die Anzeige ich ſei im 31. Jahr zu unterbrechen; und ſie fuhr fort:

Wie viel Jugend die ungewönlich zarte Haut des Mädchens und deren Zauberfarbe, auch verrate, und wie hoch ſie auch betheure ſie ſei im ſechszehnten Jahr: ſo zeigt doch ihr vollendeter Wuchs, und ihre durchaus reife Vernunft, ſie habe deren wenigſtens neunzehn! und welch ein Verhältnis gegen 45. oder 44. Jahr....„

— Hier konnte ichs doch nicht laſſen: Gnädige Gräfinn! mich hatten Gram und Pflegmangel, vielleicht auch allzuangeſträng Studieren, entſtellt: ich bin um beinah 15. Jah jünger als Sie nicht denken; freilig, die Jungfer iſt erſt ſechszehnthalb Jahr....„

— Meine Antwort, und beſonders dies lezte: freilig —, überraſchte ſie ſichtlich, und lies zugleich Mich erſtaunen etwas ſo ſehr Verrathends geſagt zu haben.

Ich unterbreche mich (ſagte ſie) um Ihnen zu bekennen, daß ich eben daher neue Gefar ſehe. Der Unterſchied der Jahre macht alſo vierzehn? Sie, Ihres Theils werden ihn nicht ganz gering finden, und wirklich er iſt ſo, daß toutes choſes étant égales*) Sie ein ſehr ſchiklichs Par werden könnten; der Bräutigam kann

---

*) Alles Andre gleichgenommen. (ceteris paribus).

(und vielleicht müſſte ich ſagen, ſolte billig) um 12. bis 14. Jahr älter ſeyn als die, zumal junge Braut: aber gewis, So denkt das Mädchen nicht. Wiſſen Sie, daß Dankbarkeit in einer weiblichen Sele ſehr nah an Liebe gränzt und bei Dieſer in Liebe übergehn kann auch beim gröſſeſten Abſtande der Jahre? und hätten Sie deren 45. und Jene nur 15.: ſo kann das Mädchen Feur faſſen, und ſinnlicher Sie lieben als Sie nie gedächt hätten! wie ſehr gefärlich iſt alſo das kleine, und im Grunde ſehr zuſagende, Verhältnis von 16. und 31. Jahren! wie leicht kann ſie die lichtvolle Region in welche hinauf Sie ſie gehoben haben, liebgewinnen und dann fühlen Sie ſeien in derſelben ihr der nächſte, und dann innigſt an Sie ſich anſchlieſſen! Verſuchen, Sie es: ſchlagen Sie heut einen jungen Meiſter ihres Gewerbs oder Stands ihr vor: und wetten wir daß, auch wenn ſein Haus und ſeine Geſtalt für ihn reden, ſie ihn ausſchlagen wird?, vielleicht heut nur noch aus Gewönung an Sie: aber morgen ſchon aus Ekel gegen den niedern Stand, und übermorgen aus Liebe zu Ihnen! Und ich mus allerdings wol Ihnen Mehr — ich mus Alles — Ihnen ſagen: wiſſen Sie, daß das Mädchen heute ſchon mit der überwältigendſten Befangenheit Sie liebt! die Ehrfurcht mit welcher ſie von Ihnen ſpricht; die Thränen mit welchen ſie es thut;

ihr verſchämts Erröthen; das Streben ihrer ſonſt ſo ruhigen Bruſt; das Wanken ihrer Stimme; das Unſtäte ihrer Stellung; das unaufgefordert feirliche ihrer Betheurung ſie müſſe Sie um Rath fragen: das alles läſſt mich ſchärfer bliken als Sie Ihres Theils, unbefangen (und vielleicht Philoſoph) wie Sie es ſind, nie bliken konnten. Von hier nun geh ich über: Sie haben ſie nicht für Sich ſelbſt erzogen: alſo für ihre weibliche Beſtimmung: alſo für irgend einen Mann. Dann iſts doch warlich die höchſte Zeit, daß ein Mädchen bei welchem alles ſo ſehr ſich verfrüht hat, wieder hinabgeſenkt — freilig, ſehr ſanft — hinabgeſenkt, werde, in Den Kreis wo ſie finden, und gefunden werden, könne! im väterlichen Hauſe, ich geſteh das, kann ſie heut von einem würdigen und für ſie paſſenden Ehluſtigen, ungeachtet ihrer Armuth, gefunden werden, weil wie ſie mir geſagt hat, ſie immer ſo niedrig gekleidet erſcheint als ſie bei mir es war — und im Vorbeigehn, auf das, ihr abgelokte, Bekenntnis, vor Ihnen erſcheine ſie geſchmükter, frug ich, warum ſie das thue? und hoch erröthend ſchwieg ſie, — und o, wie ſchön war ſie im Schweigen! das glattſte Geſicht hätte nicht ſchöner ſeyn können! denn ich wüſſte kein Mädchen jenes Stands deren Augen ſo, und ſo fein, Fenſter des Herzens ſeien! —

— Die Gräfinn forſchte, indem ſie das ſagte; ich weis nicht ob wir Andern, Philoſophen, in ſolchem Fall Manns genug ſind?: ich dächte aber ich ſei es diesmal geweſen.

— Sie fuhr fort ſo gut ſichs thun lies: Auch weil, wie ich bemerkt habe, ſie unter ihresgleichen das Deutſche ſo platt ſpricht wie Andre; ſodann weil ihr Bau ſo ſehr reizend iſt; und endlich weil des Vaters Wirthſchaft, obwol arm, dennoch für einen Schwiegerſohn wirklich eingerichtet, iſt, kann ſie von einem Standsgenoſſen heute noch gefunden werden. Aber Herr Subrector! wird ſie gefunden werden wollen? Und nun den traurigen Fall angenommen, welcher doch ſo oft der Fall der Aufgeklärten iſt!. angenommen, noch eh ſie geſucht werde, wolle das Naturbedürfnis daß ſie Selbſt ſuche: wird ſie dann in jenem Stande ſuchen wollen? und wenn ſie es wolte: wird ſie nicht, wähnend ſchon Das entwürdige ſie, durch einen Fehltritt ſehr leicht ſich entwürdigen können? Mich dünkt, ich ſeh ihre Antwort; die: daß Sie ihrer Vernunft und Tugend trauen. und ich kenne dieſe Redart als gäng und geb unter Ihrem Geſchlecht: aber ich wundre mich ſchon lange, daß man hier Vernunft und Tugend zuſammennennt als ſeien ſie beide gleichſtark? o, warlich! ſie ſinds nicht! und der Herr

Philoſoph wolle, ich bitte, nicht verſchmähn daß ein Weib ihm das ſagt und aus jüngferlicher Erfarung! Ihr Herrn ſchreibt über Uns ſehr viel: aber ſehr ins Blaue hin! Und Eure Romane, dieſe ſo beliebte Leſerei: Eure Romane, oft Meiſterſtüke jedes Talents;*) Eure Romane, in rechten Händen das beſte aller Vehikel:**) was könnten Eure Romane ſeyn! wie wirkſam, auch da wohin ſonſt kein Selenarzt kommen kann, könnten ſie nuzen wenn Ihr mit recht breitem Rande ſie liegen lieſſet bis Ihr Weib und Töchter, kanns ſeyn, leztre ſchon ausgeſtattet haben, werdet! — Ihre liebenswürdige Zöglinginn nun — denn ich komme zu ihr zurük — dies Mädchen welches (mehr als ſie ohne Theilnahme an Ihrer Lebensordnung, und ohn Ihren Umgang es ſeyn konnte) der Liebe empfänglich iſt, und mehr aufgeklärt und ſchmekhaft, als ſie ohn ihren Unterricht es ſeyn konnte: dies Mädchen, geſtehn Sie es, kann und mus in jener Lage nicht länger bleiben. Sie hat mir gefallen als ich, im Bedürfnis worin meine Kammerjungfer mich ſezt, umſah,

---

*) Oft? das wüſſte ich doch nicht! ich dächte ſie wären gröſſeſten Theils wo nicht Ganz Fabrikenarbeit, doch wenigſtens nur: *à autant la feuille!*

**) Das, womit die Arzenei eingenommen wird.

und als nun ſie mir ins Auge fiel. Aber ſeit ich ſie näher kennen lernte; denn ſie iſt zwo Stunden hindurch bei mir geweſen; iſt ſie, ich ſchwöre es Ihnen, mir ins Herz gefallen. Noch kann ich ſie nicht zu mir nehmen, denn ich bin noch bis in den vierten Monat mit meinem Gemal auf Reiſen: aber Dann hat das Rollen ein Ende, und Dann müſſen Sie mir ſie ſchenken! Ihre Vormundsrechte ſollen allerdings Ihnen bleiben: aber Ich, ſonſt niemals zudringlich, mus Mitvormund ſeyn! Ich ſolte glauben daß Sie meinen Plan genehmigen falls nicht Sie einen andern entworfen haben.„

— Ihr helles Auge mogte geſehn haben, daß ich dieſen Antrag nicht ganz ruhig erwartet hatte. Ich habe (fuhr ſie demnach fort) die Bekanntſchaft Ihres hieſigen Freunds gemacht und glükwünſche Ihnen zu der ſeinigen. Er hat mir geſagt, Ihre häusliche Lage fordre daß Sie heiraten. Auf meine Frage, ob dazu Ausſicht ſich finde? und auf ſeine Antwort: Nein! bin ich auf die Gedanken gekommen, daß vielleicht das Bequeme und Erleichternde des Umgangs dieſer Jungfer es ſei, was bisher Sie gehindert habe an die Bedürfnis Ihres Hauſes und Ihres Amts, zu denken? Iſts ſo: ſo wären Sie es denn wol ſich ſchuldig, zur Entfernung und Verſorgung des Mädchens mitzuwirken; ich ſage **Verſorgung**; denn darauf kann ichs abſehn, weil mein Gemal viele Beſizungen und in dieſen junge Beamtete verſchiedner Stände, theils hat, theils in Jahr und Tag anſtellen wird. Und bei dieſer Gelegenheit: eben jezt iſt eine Pfarrſtelle offen. ſie trägt 400. Rthlr. auf mindſte: wäre das Ihre Sache?

— Ich dankte ihr. Zwar ich hatte mich beſtimmt Prediger zu werden; wie ich, Schulmann zu werden, mich beſtimmt hatte; ich predigte auch ſehr gern: aber meine Vorliebe hatte die **Katheder**, ſeit ich ſah daß ich in ihr ſehr wirkſam ſeyn konnte, auch ſogar hier wo alles wider mich aufgewiegelt war, und wo ich noch täglich gehindert ward. — Ich muſſte indeſſen in dieſem Augenblik ſehr ſcharf denken, um ganz zu ſehn, wie tief dieſe Vorliebe in mir gewurzelt habe; denn es iſt unſäglich wie mächtig der Gedanken mir durch die Sele fuhr: Nimm dieſen Ruf an, und in Jahr und Tag iſt Louiſe in deinen Armen. „ — Aber dieſer Sturm vermogte nicht jene Wurzel zu zerrn.

Nun dann: ſo verlaſſen Sie ſich drauf, daß Gott Ihnen ein weiters Feld für Unterricht und Erziehung anweiſen wird; und da, wenn die Jungfer ſich entſchlieſſt in vier Monaten zu mir zu ziehn, dieſer ihr Schritt ſo wichtig werden kann: ſo bitte ich Sie, ihr treulich zu rathen, und morgen die Entſcheidung mich wiſſen zu laſſen.„ — Ihr Wagen fuhr vor, und mit ſchwerem Kopf verlies ich ſie.

5.

Fortſezung.

[Man wird in der Folge ſehn, daß mein Wohl und Weh von dem abhing was der Kanzler in jener halben Stunde unter den Teller legte; und jenen Augenblik Zeitpunct zu nennen war ich denn wol berechtigt. Nehmt an, der Sturm habe jene Pflanze gezerrt: ſo fiel ſie um eh Herr Grundleger das Schikſal ſeiner Freundinn entſchied: und was ward aus der Frucht welche auf dieſer Pflanze erwachſen ſolte? das heiſſt: was ward aus Mir? Ward Herr Grundleger was wol ſonſt ſchon jemand aus Ehluſtigkeit geworden iſt, Hirt einer Gemeinde? nahm er alſo, um des Reims willen die Pfarre: ſo ward Ich — vielleicht ein Gänſhirt. Er alſo mein treuer Mitgenos des litterariſchen Martertums, mag hier weiter erzälen; und Leſenden welche litterariſche Martergeſchichte hören wolten — vielleicht weil ſie (Prediger, Schulmänner, Profeſſoren, ausübende Aerzte, Hauslehrer, oder wirkliche oder künftige ehliche Hälften ſolcher Herrn, oder Mütter derſelben, oder Schweſtern, oder Töchter welche Das Joch mit tragen müſſen) weil, ſage ich, ſie das ſolamen ſocios habuiſſe malorum erwarteten — :*) dieſen Leſenden, ſage ich, kanns ja gleichviel ſeyn. Wer jedesmal auf der Folter liege, ob Herr Grundleger? oder Ich?]

„Allerdings (ſo färt er fort), ging ich nicht geradezu ſondern über den Wall, nach Hauſe: aber ſei es, daß ich nicht der Einzige bin welcher, auf dem Schnee hingehend, ſeine Gedanken niemals ſammeln kann und immer nur ſo oberflächlich mit allen operationibus mentis zuwerkgeht als das Auge dann oberflächlich blikt und Nichts ſieht? oder ſei es, daß ich das nicht finden konnte, was in Meiner Lage ein ohnhin Einſamer wol noch auf keinem Wall gefunden hat: Veſtigkeit des Entſchluſſes?: genug mein Kopf ward nur noch ſchwerer, und hörte ſo gänzlich auf Mein Kopf zu ſeyn, als habe ich jezt über des Rectors Hefte vicariirt.

---

*) Der Troſt: nicht die Einzigen Leidenden zu ſeyn.

Louiſe ſezte ein Buch zurük, und kam mit erheitertem Geſicht mir entgegen; ich ſah gleichwol daß ſie geweint hatte. Ich war auf nichts bereitet: man denke, wie mir zumuth war.

Morgen früh will die Gräfinn meinen Entſchlus wiſſen; heute giebts unten häusliche Geſchäfte: urteilen Sie, wie ich ſeit die Schule aus iſt, auf Kohlen hier geſtanden habe!„

Ich wünſchte (ſagte ich, um, wo möglich, uns zu erheitern) daß Louischen jene Kohlen hier in die Themaſchine*) geworfen hätte; weder hier noch im Kamin ſind welche.„ — Niemand kann ſchneller als ſie, den Ton der Fröligkeit nehmen ſobald ſie hört daß ich Dahin ſtimme: aber trüb, wie ichs im Herzen war, ſah ſie, ſchweigend, mich an indem ſie, zum Weggehn, anfing das Nähkiſſen abzuſchrauben.

Liebe! die Gräfinn hat mich rufen laſſen, und ich komme daher.„

---

*) Solte nicht in dieſem Buch, wie mans im Grandiſon bemerkte, zuviel The getrunken werden? Als ichs ſchrieb, wuſste ich nicht, daß Thetrinken unter den Arten den Magen zu verderben die angenehmſte iſt. jezt weis ichs, und wünſche daß meine Leſer früher ſich davon überzeugen mögen als ich.

— Wie ein liebes Mädchen ausſieht wenns, unaufgefordert, zum Erſtenmal Euch umarmen will, das hatte Ich nie geſehn! jezt konnte ichs ſehn: aber wie hätte ichs verſtanden? ich Lai! Ich unternehme alſo auch nicht die Geberde zu beſchreiben mit welcher Louiſe mir ſagte: Iſts möglich? und ſind Sie hingegangen? und was hat ſie Ihnen geſagt? und was haben Sie ihr geantwortet? und was rathen Sie mir?„ — Genug daß ich alle dieſe Fragen hörte: aber kaum nur die lezte beantwortete, und auch Dieſe nur durch die Gegenfrage: Was würde meine liebſte Louiſe auf den Antrag der Gräfinn thun, wenn Sie blos Ihrem Herzen folgte?„

— Ich begriff nicht warum ſie bei ihrer Antwort erröthete?: aber roth, wie wenn ich jezt das Jawort gefordert hätte, antwortete ſie: Und Sie konnten noch fragen ob ich nicht, wenns auf mein Herz ankäme, den Antrag der Gräfinn annehmen würde?„

— Ich erſchrak! hier (dachte ich) liegt irgend etwas tiefer als ich nicht ſeh! ſie will alſo wirklich dich fliehn? warſt du ſo thöricht zu glauben du ſeiſt geliebt? war ſie ſo ſehr Kind bis geſtern zu glauben ſie liebe Dich? Und dennoch du ſollſt von dem lieben Geſchöpf auf immer dich trennen? du ſollſt der ganzen Gewalt der Einſamkeit trozen in einer Stadt wo nur dieſer Engel dich vergeſſen laſſen konnte, du ſeiſt einſam und ſeiſt der Elendſte aller Einwohner? Das kannſt du nicht.„

Ja Louiſchen (ſagte ich dann), ich konnte allerdings zweifeln; fühlte Sie was Ich fühle: ſo konnte Ihr Herz den Antrag der Gräfinn nicht billigen.„

— Ich wüſſte nie jemand ſo befremdet geſehn zu haben als Sie es hier war; denn freilig faſſte ich ſie ſcharf ins Auge um zu ſehn, warum ihr Herz ihr jenen Antrag annehmlich gemacht habe? Sie war wirklich zu jung um hier ſich behutſam herauszuziehn. Alſo Ihren Rath (ſagte ſie ängſtlich), denn ich weis nicht was ich thun ſoll!„

Nun warum denn nicht Das was das Herz Sagt?„

Ich glaube wir verſtehn uns nicht, oder die Gräfinn hat — — ich weis nicht! (weinend) mir iſt dies eine bittre Stunde! Ich will unten beſtens eilen; erlauben Sie mir, hernach noch heraufzukommen?„

— Dies that mir weh!: Seit wenn und wodurch bin ich denn der Mann geworden zu welchem heraufzukommen diejenige um **Erlaubnis** bittet ohn welche ſein Leben freudenlos war?„

— (Die Hände windend) Noch Einmal, wir verſtehn uns nicht! Sie haben ſonſt nie ſo forſchend — ach! daß ich ſagen mus ſo finſter —! mich angeſehn! aber ich komme wieder!„

— Sie kam, aber ſpät erſt zurük. Ich hatte drauf geſonnen ihr alle Verlegenheit zu erſparen: Louiſe mus mich hören; ich glaube dann werden wir uns verſtehn.„ — und nun erzälte ich, ſo gut ſichs thun lies, alles was bei der Gräfinn vorgefallen war.

Sie ſezte ſich nach und nach in eine Faſſung wo ſie ihre Empfindung meiſterlich verbarg; doch ſah ich daß ihr das ſchwer ward. — Gegen das Ende der Erzälung konnte ich warnehmen, daß ſie ſehr ſcharf nachdachte; und dies hinderte mich ſo zu ſchlieſſen wie ichs zu thun mir vorgenommen hatte: nämlich, anſtatt ihr zu rathen, wiederholte ich die Frage, ob es nicht am beſten ſei wenn ſie ganz ihrem Herzen folge?

Sie ſah lange ins Kamin, ſchweigend, aber mit ſichtbarem Kampf. Ich glaube (ſagte ſie endlich, aber mit unverkennbarer Anſträngung) ich glaube ich müſſe zur Gräfinn ziehn, wofern nämlich meine Eltern es genehmigen. will Gott das nicht: ſo nimmt er vielleicht in dieſer Zwiſchenzeit mich zu ſich.„

— Ihre Thränen rührten mich: aber eben ſo griff das mein Herz an daß dieſe ſonſt ſo offne Sele ſich jezt ſo ſehr verſchlos.

Wohlan (ſagte ich), ſo ſei es allerdings der Entſcheidung der Eltern überlaſſen.„ — Sie ſagte mir gute Nacht wie ſonſt, und ging, ſchwer athmend, hinab. Hätte ich erwogen wie ſehr weit vor den Jahren ihr Geiſt voraus war: ſo hätte ich alles verſtanden; jezt verſtand ich nichts! ich leuchtete ihr bis zur Treppe: aber die Liebe in welcher ich ſo gern ſie umarmt hätte, preſſte mein Herz an der Einen Seite, indes der Unwille ſie ſo ungewönlich zurükhaltend zu ſehn, an der Andern Seite es drükte: Gute Nacht!„ ſagte ſie noch Einmal. — ein Seufzer war meine ganze Antwort.

Es ſei! (ſagte ich als ich allein war) in den vier Monaten mus doch wol Ein Tag kommen der das Mädchen enträthsle!„

Aber welch eine Nacht wartete meiner! Die Mishandlungen dreier vereinter Stände und Hanns Hagel hinter ihnen drein, hatten nie vermogt mir ſo grauſam den Schlaf zu nehmen! Ich ſah ein, daß, wofern die Liebe Freuden gewäre, ſie die ſüſſeſten ſeyn müſſten, weil die Pein welche ſie meinem bis dahin ſo ruhigen, gegen das Leiden ſo geſtählten, Herzen brachte, ſo bitter war; denn (ſagte ich), um nichts und wider nichts kann doch das nicht ſeyn? ſo wie auch Das nicht daß dir das bis ins dreiſſigste Jahr aufgehoben iſt!„

Louiſens Mutter kam früh anſtatt ihrer Tochter, um mich, wie ſie in ſchweren Fällen gewont war, um Rath zu fragen.

Mein Mann (ſagte ſie) hat, wie er leider das wol immer thun wird bis Haus und Hof angeſchlagen ſind, das Los geworfen; und das Los ſagt Louiſe ſoll hinziehn.„

Und was ſagt Sie, Mutter?„

Nichts; ich laſſe es auf Sie ankommen.„

Aber doch.„

Nun, dann ſage ich ſo wie das Los.„

Und das Mädchen?„

Sehn Sie! Auch ſo.„

Wohl (ſagte ich, verdrieslich) So auch Ich.„

Alſo in Gottes Namen! aber warum ſchikt mich denn die Gans erſt herauf? Wenn Sie doch mit ihr reden wolten eh ſie hingeht das Miethsgeld nehmen; denn wenn ſie mit ausgeweinten Augen dahin kommt: ſo wird das Ding nicht gut gehn. Ich habe ihr geſagt daß es ja noch Vier Monat hin iſt: aber Gott weis was ſie in der Krone hat!„

Wie ſo?„

Geſtern graute ihr vor dem Wegziehn: und heute ſagt ſie, ſie wünſche daß es auf der Stelle geſchehn könnte.„

— Ich antwortete nichts, denn das Räthſel ward nur verwikelter. — Sie kam endlich ſelbſt:

Sie haben mich noch ſprechen wollen?„

Eigentlich das nicht: ſondern die Frau Mutter wünſchte es; ich ſeh aber nicht was noch zu ſagen wäre, da die Eltern ſo entſchieden haben wie Sie ſelbſt.„ — Sie beſchäftigte ſich mit Wegnehmen des Thegeſchirrs ohn etwas zu antworten; und mich koſtete es unbeſchreibliche Ueberwindung zu ſchweigen. Das fühlte ich, daß, falls ſie nicht geſagt hätte ſie folge ihrem Herzen, alles anders gehn, und wenigſtens ich in dieſe Dienſtbarkeit nicht willigen, würde; daß ich jezt, da ſie durch jenen Entſchlus für mich verloren war, ſie mehr liebte als je, und mirs zurükrief ich habe ſie lange vor jenem Sommermorgen ſchon geliebt; daß ich über ihren Verluſt einzig nur durch den Gedanken mich tröſtete: ſie bleibt doch noch vier Monat im Hauſe!„; und daß ich drauf ſann, ihr noch nüzliche einige Kenntniſſe beizubringen woſern ſie ihr Zutrauen und eben ſoviel Lernbegierde als bisher, mir wieder zeigen würde: aber auch Das fühlte ich, daß es dennoch für meine Ruh beſſer ſeyn werde eine andre Wohnung zu beziehn.

Sie war mit den Geſchäften fertig als ich die Hefte für meinen heutigen Vortrag ergrif. Darf ich (ſagte ſie mit einer ungemein rührenden Schüchternheit), noch Eins erbitten? da doch die Gräfinn mit Ihnen ſelbſt geſprochen hat: wolten Sie mir nicht ein par Zeilen mitgeben?„ — Ich fing an mich damit zu entſchuldigen daß es ſogleich acht ſchlagen werde: ich ſah aber daß ihr das wehthat, und ſchrieb alſo dieſe Carte:

* * *

Conformément à Vos ordres, Madame, j'ai offert mon Conſeil à la jeune perſonne qui a l'honneur de Vous rendre cette carte-ci; Mais ſon coeur s'eſt trouvé avoir anticipé ſur ce que Vous avez bien voulu que je lui inſinuaſſe.*)

Grundleger.„

---

*) Ew. H. G. Befehl zufolge habe ich dem jungen Mädchen welche die Ehre hat Ihnen dieſe Carte zu übergeben, meinen Rath angeboten; es findet ſich aber daß ihr Herz demjenigen zuvorgekommen iſt was ich ihr vorſtellen ſolte.

— Ich mistraute mir ſo ſehr indem ich die Carte ihr gab, daß ich einzig nur Das ihr ſagte: Ich wünſche herzlich daß dies ein Schritt zu Ihrem wahren Glük ſeyn möge!„

Vielleicht Soll ers ſeyn, ſo wie Joſephs Dienſtbarkeit es war; aber auch Joſeph wäre wol lieber im väterlichen Hauſe geblieben!„ — Sie ſagte das in der Thür; und mir war, indem ſie die Thür ſchlos, als verſchlieſſe ſie uns für immer den Rükweg! — Mittags fand ich folgends Billet:

* * *

„Le coeur de Votre aimable éléve, Monſieur, eſt une énigme dont je n'ai pu trouver le mot. `A en juger par les apparences, on diroit qu'elle s'eſt brouillée avec Vous, et que c'eſt bien à contre-coeur qu'elle ſe diſpoſe à entrer en mon ſervice; elle ne laiſſe pas cependant de dire à ma femme-de chambre, qu'elle ſouhaiteroit que ce fût dès aujourd'hui. Quoi qu'il en ſoit, je l'ai engagée: et je Vous remets, Mr. le philoſophe, le ſoin d'allier les deux contraires que j'ai cru déterrer au fond de ſon coeur. Je Vous préviens de plus, qu'il ſe pourroit bien qu'elle ait telles connoiſſances dont Vous ne m'aviez pas parlé.

la Comt. ...*)

---

*) „Das Herz Ihrer liebenswürdigen Zöglinginn iſt

Der Tiſch war gedekt: aber nur Ein Teller ꝛc. ſtand da. Sie brachte das Eſſen.

Ich verſteh nicht (ſagte ich indem ich den Brief noch einmal öffnete) was die Gräfinn mir da ſchreibt?„ — Sie faſſte die Thür: Ich kanns Ihnen vielleicht erklären wenn ich Ihnen ſage, daß es nach vielen Aber und Gleichwol richtig geworden iſt; hier (einen Ducaten vorzeigend, aber beſchämt als habe ſie ihn geſtolen) hier, das Miethsgeld.„

Kommen Sie! ſagte ich, indem ich die Serviette nahm und einen Stul ihr ſezte.

Soll ich?„ antwortete ſie, einen Teller vom Ofen nehmend.

— Wäh-

iſt ein Räthſel welches ich nicht habe errathen können. Nach dem äuſſern zu urteilen ſolte man glauben ſie ſei mit Ihnen zerfallen, und ſchike nun ſehr ungern ſich an, in meinen Dienſt zu treten: und doch ſagt ſie der Kammerjungfer, ſie wünſche es gleich heute zu können. Wie dem ſei: ich habe ſie gemiethet; und Ihnen, Herr Philoſoph, überlaſſe ichs, die beiden Widerſprüche zu vereinigen welche ich in ihrem Herzen entdekt zu haben glaube. Auch mus ich Ihnen nicht bergen, daß ſie vielleicht Kenntniſſe hat von welchen Sie mir nichts geſagt haben.

Gräfinn * * *

— Während unſers ſtillen Gebets, brachen (ihr unbemerkt) ihre Thränen hervor. Sie nahms erſt wahr indem ſie ſich ſezte. — Ich kann heute nicht eſſen!„ ſagte ſie, und entſprang.

— Auch ich konnte dann nicht eſſen! — Ich verſuchte, dieſe Erſcheinung mir dadurch zu erklären daß ich glaubte, ihr freier Geiſt ſcheue die Dienſtbarkeit: aber mir blieb dann das immer unerklärbar, wie ihr Herz ihr häbe ſagen können: nimm den Antrag der Gräfinn an!„; und jener franzöſiſche Brief beunruhigte mich überdem noch.

Meine Stunden gingen heut um drei Uhr erſt an; ich fühlte bis dahin das Unerträgliche der Einſamkeit um deſto heftiger je weniger ich des Gedankens mich entſchlagen konnte: dies iſt nur erſt der Anfang!„ und ich beſchlos wegzuziehn.

Als ich nach den Schulſtunden zurükkam und ſie am Fenſter nicht ſah, wars als falle das Haus über mir zuſammen indes ich die Treppe hinaufging: — Sie flieht dich (dachte ich) und freilig, ſie mus dich fliehn da ihr Scharfblik die Krankheit deines Herzens ſieht! nun bleibt nichts als jenes, freilig zerſtreuende, aber auch ausſchöpfende und tödtende Studieren!

Wohlan! es ſoll denn auch von dieſer Stunde an anfangen! und iſts nicht noch Glük genug daß doch noch Das dir bleibt? was wärſt du ohne dieſe Quelle? Solitudo (ſagte ich aus dem Plinius, indem ich die Thür öffnete; und vermöge der übeln Gewonheit die ich habe wenn ich betrübt bin, mit mir ſelbſt laut zu reden, ſagte ichs laut) Solitudo, ipſumque illud ſilentium — magna cogitationis incitamenta ſunt.„ *)

Als erſchiene mir ein Engel, ſo ward ich erſchüttert: Louiſe ſas an meinem Tiſchchen und wartete mit dem Thewaſſer wie ſonſt! Ich vermag nicht, mirs zu erklären: ich fiel ihr um den Hals und küſſte ſie.

So? (ſagte ſie) ſind das die cogitationes excitatae?„**) indem ſie, jedoch nicht ungeſtüm, das Geſicht mir entwand.

Ich geſteh es (antwortete ich), ich hatte die freudenloſe Einſamkeit aber nicht meine Louiſe, hier erwartet.„

Sie wollen ſagen: Der Gräfinn Louiſe!„

Schlimm genug . . .„

---

*) Die Einſamkeit und das Schweigen ſelbſt, reizen ſehr zum Denken!„

**) Iſt das das aufgereizte Denken?„

Aber haben Sie nicht durch meine Mutter mir ſagen laſſen, ich Solle das ſeyn?

Und hat nicht dieſe mir geſagt: Louiſe will!?„

Muſſte ichs nicht wollen wie wenig ich auch auf dieſe Bedingung es gewolt hatte? Aber das führt uns zu nichts, laſſen Sie uns davon nicht weiter reden!„ — Sie ſtand auf, den The zu machen.

Ich ging ihr nach; meinen Arm um ihre Hüfte legend: Nein, Liebſte! es iſt beſſer wir reden darüber aus; denn Thränen, wie die heute bei Tiſch, fallen mir ins wunde Herz! ich ſorge dann immer ich ſei es der Sie weinen macht. Was iſt jene Bedingung die meine Louiſe anders zu ſehn wünſchte?„

(Mit Feur auf den Wangen) Alles in der Welt! nur dies Bekenntnis erſparen Sie mir, wenns wahr iſt daß Sie mich einſt liebten.„

Liebten? Alſo hätte ich aufgehört?„ — Sie ſchwieg; und dies Schweigen war bedeutend.

Louiſe beklagte ſich geſtern, wir verſtänden uns nicht; das kann, ich weis freilig nicht Wie?, der Fall ſeyn: wie wärs wenn Sie mir alles erzälte was heute bei der Gräfinn vorgefallen iſt?„ — Sie ſchwieg noch.

Das würde wenigstens (ſagte ich) das heutige Billet mir erklären.„ — Ich las deutſch ihrs vor, und hielt oft an, um ſie zu beobachten.„*)

Zerfallen? welch ein Ausdruk?„ — und ſichtbar lag Verſchämtheit auf ihrem Geſicht. Zerfallen! ſagt das Franzöſiſche wirklich eben das?„

Se brouiller.„ — Ich ſagte das mit der Laune als hätte ich ein arabiſches Wort dem Mädchen geſagt.

So? ſich brouilliren! (und nun zwiſchen den Zähnen, kaum hörbar) ich dachte gar *rompre!*„**) — Ich küſſte dies Wort von ihren Lippen: Mädchen! woher das?„ — und ſah nicht daß dies Wort ein Schlüſſel zum ganz Innern ihres Herzens war?

Ich habe es irgendwo aufgegabelt, Leſen Sie weiter! — Dienſt! Freilig! Die Damen denken es ſei uns Ehre an ſie uns verkaufen zu ſollen!„

Gut; aber nun warum denn Das: ſie wünſche, es gleich heute zu können?„

---

*) Man mus hier die Ueberſezung S. 161. fg. zur Hand nehmen.

**) d. i. Brechen.

So? und was blieb denn ſonſt?„

O Louiſe! könnte ich auf die Frage antworten was ich ſo gern wolte.„

(Schalkhaft) Nun; wenn ichs denn nicht wiſſen ſoll, ſo ſagen Sie es zur Herzenserleichterung in Einer Ihrer fremden Sprachen in die Luft hin.„

— Aus Poſſen — oder vielleicht wirklich aus Herzenserleichterung —? ſagte ich ihr und, nur ausdrüklicher, jemehr ſie that als horche ſie: Tu eſt jeune, ma petite mignonne! il te reſtoit d'attendre que je fuſſe à-même de te garantir de la ſervitude.„*) — Ich ſchriebs meiner Geberdenſprache zu, daß ſie hier erſchrak als verſtände ſie dies Franzöſiſche. Sind Alle Liebende ſo dumm wie Ichs hier war: ſo wärs eine wirkliche Landplage wenn einſt die Liebe auch nur für acht Tage alle Gelehrten auf Einmal ergriffe! wie weit war ich davon entfernt zu muthmaſſen, dies Mädchen verſteh jedes Wort! — Ob nicht (ſagte ich) das Aeffchen roth wird, als verſtände ſie mich!„

Alſo auf Deutſch **Wärs** zum rothmachen? Leſen Sie weiter. — **Gemiethet!** warhaftig! ich

---

*) Du biſt jung, mein Püppchen. Dir blieb das: zu warten bis ich im Stande ſeyn würde dich gegen die Dienſtbarkeit zu ſichern.„

ich ſelbſt habe es heute Miethsgeld genannt: aber können Sie mirs verargen, wenns, in ſofern ich eine Bürgerstochter bin, das Herz mir bricht?„ — — Wie doch edler Stolz ſo ehrwürdig macht! Das Mädchen (dachte ich) kann nicht zur Dienſtbarkeit geboren ſeyn! ihr Geiſt iſt zu gros! und würde ſie nicht, wenn ſie an meiner Hand durchs Leben zu gehn beſtimmt geweſen wäre, durch dieſen Stolz ſich und mich über alle Leiden hinweg heben?„

Louischen (ſagte ich nun), diesmal wars Meine Schuld: im Briefe ſteht nicht gemiethet; *engagirt* ſteht drin.„

Das heiſſt ſoviel als: es iſt nicht eine Pille: es iſt ein Apotheker-Kügelchen mit Silberſchaum überzogen.„ — Sie ſah eine Thräne in meinem Auge, und troknete ſie, doch indem ſie die Hand zurükris als ich ſolche küſſen wolte.

Weiter! — *Widerſprüche zu vereinigen!* ich mögte wiſſen was es die Gräfinn angeht?„

Aber Mich gehts an.„

Weil ſie es will?„

— Sie faſſte mich ins Auge.

Nein; ſondern weil ich Philoſoph bin.„

In der Stellung hier doch nicht eben ſehr exemplariſch?„ — denn wir ſtanden noch ſo, oder ungefär ſo wie ichs beſchrieben habe. — Wer (fuhr ſie fort) jezt ins Zimmer träte, ſäh dies und hörte, ich ſei der Gräfinn Kammerjungfer . . . „

Nicht doch! ſondern; hörte, Louischen ſei meine Zöglinginn . . . „

Alſo Das bin ich Ihnen noch? „ — Sie ſagte das mit einer Miene die ich gern beſchreiben mögte. Ein ſchuldloſes Kind welches der Mutter ſagen wolte: bin ich nicht immer noch dein Töchterchen? „, würde ſo ausſehn! So ſüs war ihr Mund; So hell waren die Thränen; So plözlich rollten ſie hinab; und So hing ihr Blik an meinem Auge. — Ich warf den Brief hin und umſchlang ſie mit beiden Armen. O Louiſe! ich erzog dich für die Zeit und für die Ewigkeit! ich fand endlich — und du weiſſt Wann — ich könne wol für Mich dich erzogen haben! Sag! haſt du das gewis gemerkt? „

Ja! (ſagte ſie ſchwach indem ſie mich küſſte) ja! ich habe es gemerkt, aber ſpät erſt es geglaubt! und weil ich Unmöglichkeit ſah, habe ich Gott um Kraft gebeten uns Beide zu retten. Er hat ſie mir gegeben. Sie wiſſen daß ich Alles gethan habe was ich konnte: aber beſter Lehrer! was hat Sie gehindert eben Das zu thun? „

Meine Theurſte! einzig die Hofnung daß Gott einſt mich glüklich machen könne, und daß ich dann — darf ichs ſagen?„ — Sie legte die Stirn an die Meinige. — Ja (rief ich) ich darfs ſagen was ich Gott ſagen durfte: ich hoffte, er werde einſt uns Beide glüklich machen.„

= Sie trat zurük: Haben Sie Gott gebeten daß er das thun wolle?„

Nein, Liebſte! ich fand mich Dazu nicht berechtigt.„

So ſind wir auf Einem Wege; denn auch Ich habe nicht geglaubt Soviel wagen zu dürfen. Und nun nichts weiter davon! laſſen Sie dieſe Vier Monate hindurch mich noch Ihre Zöglinginn ſeyn: aber ich bitte daß es auf dem Fus ſei wie es vor jenem Zeitbeginn war.„

Und hiervon nichts mehr? wollen wir nicht vielmehr unſre Hofnung vereinigen damit ſie ſtärker werde?

Und wenn denn Gott ſie nicht billigt?„

Warum? wegen eines Unterſchieds von vierzehn Jahren?„

Das ſagen Sie einem Mädchen von noch nicht ſechzehn Jahren? aber ich bitte wiederholt:

Nichts mehr hiervon! wenigstens heute nicht. Reicht meine Faſſungskraft noch an einige Kenntniſſe; ſo lehren Sie mich ſolche, nach wie vor; ich geh dann in den Dienſt; Sie geben Ihren Segen mir mit, und . . . . „ — Sie ſank kraftlos ins Fenſter.

Vor Thränen konnte ich ſie kaum beſtimmt genug ſehn um ſie zu halten. Recht! (ſagte ich) hiervon nichts mehr!„ — Sie trank eine Schale The, und nahm denn für heut Abſchied, weil ſie häusliche Geſchäfte hatte.

Ich machte auf der Stelle meinen Entwurf. Fuſſend auf ihre Angeburt jedes Talents und auf ihren Fleis desgleichen ich nie gefunden habe, nahm ich mir vor, ſie das Klavier und das Franzöſiſche zu lehren. Man vergeſſe nicht, daß ſie die Logic vollkommen inne hatte, eben ſo, die Moral, die Geſchichte, die Geographie, die deutſche Sprache und dieſe ganz äſthetiſch, und dann ganz gründlich das Latein welches ihr Lieblingsſtudium war. Vermöge des leztern konnte das Franzöſiſche ihr nur Kleinigkeit ſeyn zumal da ich früh ſchon ſie leſen gelehrt hatte; (weiter war ich nicht gegangen; denn ſie bat mich um das Latein aus dem, freilig kindiſchen, Grunde, weil ich der lateiniſchen Bücher mehr habe und immer mehr derſelben ihr verſchaffen könne als der Franzöſiſchen). Mit dem Klavier konnte es keine Schwierigkeit haben, weil ich ſie die Flöte gelehrt hatte, die ſie herlich blies — bezaubernd kann ich ſagen, denn ihre Stellung und ihre lächelnden Züge beim Blaſen hatten das Hinreiſſende welches junge Mädchen ſich gern eigen machen würden, wenn ſie nicht unter andern Vorurteilen auch das Vorurteil hätten, die Flöte ſei ein den Lungen gefärlichs Inſtrument. Das Klavier hatte ich deswegen ſie nicht gelehrt, weil ich nicht abſah wie ſie die Zeit dazu gewinnen könne, und hauptſächlich weil michs jammerte, einſt wenn ich dieſe Stadt verlaſſen ſolte, ſie ohne Klavier zu laſſen. Dieſe neuen Kenntniſſe nun wolte ich ihr beibringen, um (wenn ſie in denjenigen Geſinnungen gegen mich beharrte, welche ich nunmehr nicht verkennen konnte,) ſie zu heiraten ſogleich als ſie das wollen würde, und ſodann in irgend einer anſehnlichen Stadt eine Koſtſchule zu errichten, falls nicht vorher ein annehmlicher Ruf zu einem öffentlichen Amt käme. — Dieſer Entwurf wiegte mich ein; und heiter, als ſeien alle meine Wünſche ſchon wirklich erfüllt, erwachte ich, entſchloſſen, alle meine hieſigen Laſten ſtandhaft zu tragen, auf meinen Plan hin von heut an zu arbeiten, ihr aber ihn nicht zu entdeken.

Sie kam, und jezt wieder in dem beſſern Anzuge den ſie dieſe Tage hindurch abgelegt hatte.

Nun, Louischen! was ſoll ich Sie nun noch lehren?„

War ich jemals lernbegierig: ſo iſts jezt. daß ich hie und da etwas weis, das hat niemand erfaren: denn was Sie einſt aus einem Alten anführten: Non ſit doctiſſima conjux *) das iſt mir unvergeslich geweſen! ein Frauenzimmer welches ungewönliche Kenntniſſe äuſſert da wo man ſie als unterwieſen nicht kannte, iſt immer lächerlich und beiden Geſchlechtern widrig; denn auch der ſtumpfſte Menſch fühlt daß wir Frauenzimmer durch Alles dasjenige beleidigen was uns verdächtigt es fehle uns an der Demut. **) Aber was ich weis und nun noch lernen werde, das ſoll meine Gräfinn erfaren; denn eine So aufgeklärte Frau ſchäzt gewis Aufklärung, und wird mir, als einer Mitſchweſter im Apoll, die Dienſtbarkeit erleichtern. Ueberdem habe ich drauf gedacht mein Wiſſen unter der Muſſe die ſie mir verſpricht, ſo zu ordnen, daß es einſt nüzlich werden könne. ich ſeze, ich lebe einſt in einer Stadt wo ſich eine Koſtſchule errichten laſſe; ſolte es da nicht leicht werden die Brodſorgen hinwegzuarbeiten? Was nun dieſen doppelten Zwek fördern kann, das, bitte ich, bringen Sie mir bei; und das ſoll Kopf und Gedächtnis bei mir offen finden.„

---

*) Eine Frau ſei nur ja nicht eine Hochgelahrte.

**) Blik hierher Leſerinn! Frag dich ob irgend eine Tugend jezt ſichtbarer deinem Geſchlecht fehlt als die Demut? Lies dann das Unterſtrichne noch einmal: und dann begreifſt du Erſcheinungen des Unglüks welche in jedem Hauſe auftreten! Das Weib ohne Demut beleidigt überall; und der Has welchen ſie trägt, entfernt die Freunde ihres Gatten, ſo, daß er dann ſchuzlos wird, — und — verarmt!

— Sie hier ſo ganz auf meinem Wege zu ſehn,! man urteile wie das mich ergözte! Nun Liebe! ſo dächte ich denn Franzöſiſch und Klavier?!„

Franzöſiſch! das kann, denke ich ſehr ſchnell vom Flek gehn; denn, wie Sie ſagen leſe ichs ſehr richtig. (lächelnd) Seyn Sie doch ſo gütig den geſtrigen Brief der Gräfinn mir zu dictiren.„

— Ich thats, und franzöſiſch, weil ich glaubte ſie wolle einen Verſuch machen das was ſie ſprechen hörte, niederzuſchreiben: aber gleich bei: Le Coeur„ unterbrach ſie mich: Nein

nein

kein Deutſch!„— Ich dictirte demnach deutſch. Sie ſchrieb; und da ich keine Spur des Nachdenkens an ihr warnahm: ſo konnte wol nichts überraſchender ſeyn, als daß ſie nun das Blatt franzöſiſch mir hingab: Daß es Fehler haben mus (ſagte ſie) fühle ich: aber gnügts Ihnen ſo als Probe?:„

* * *

Le coeur de votre écoliere aimable eſt un énigme que je n'ai pas pu deviner. À juger par l'exterieur on croiroit qu'elle s'eſt brouillé (oder vielleicht brouillée) avec vous, et qu'elle ne ſe prépare (das Wort paſſt mir da nicht) que malgré-elle (oder vielleicht ſoi?) à entrer dans mon ſervice: et cependant elle dit à ma fille de chambre qu'elle ſouhaiteroit que ce ſoit dés-aujourdhui. Quoiqu'il en ſoit: je l'ai engagé; et je Vous laiſſe Mr. le philoſophe, allier les deux contradictions que j'ai crù d'avoir entrevu dans ſon coeur. Auſſi ne puis-je pas Vous cacher qu'il ſe pourroit qu'elle eût des connoiſſes dont Vous ne m'avez rien dit.„*)

Sie

---

*) Wie wärs Leſerinn wenn Sie verſuchten die Fehler dieſer Ueberſezung aufzufinden? wenigſtens diejenigen welche offenbar gegen die Grammatik ſind? (Es ſind der leztern ſechs.)

* * *

Sie lies mich nicht zuwort kommen, als ich fragen wolte: Woher das?„

Verſchlieſſen Sie dies Blatt, (ſagte ſie) und in Monatsfriſt laſſen Sie michs noch Einmal ſchreiben; wenns dann nicht um 50. pro Cent beſſer iſt: ſo wollen wir dies Studium aufgeben. Sie wollen fragen, wie ichs gleichwol So weit gebracht habe? Wiſſen Sie demnach, daß ich wenn Sie in der Schule ſind, beinah jede Stunde Ihrer Abweſenheit hier auf Ihrem Zimmer zugebracht habe, weil ich den Verſuch machen wolte etwas ohn Ihre Beihülfe zu lernen. Dieſen Einfall hatte ich ſobald ich franzöſiſch leſen konnte: aber unglüklicher Weiſe hatte ich nur jene elende Peuplierſche Grammaire, und ſo ward mir die Arbeit ſo ſchwer, daß ich oft ſie aufgeben wolte; denn nur erſt vor 4. Monaten habe ich ein mir brauchbar ſcheinends Büchlein, Grammaire pratique„ aufgetrieben, und ein ganz vortrefliches Buch erſt vor 4. bis 6. Wochen: Les vrais principes &c. par *Girard*.

Aber was war Ihre Abſicht?„

Keine andre als Sie angenehm zu überraſchen durch eine ſolche Darlegung, wieviel, ganz ſich ſelbſt überlaſſen, ein fleiſſigs Mädchen leiſten könne.

Ich bin ſo weit daß ich durchaus Alles verſteh was ich leſe, ja auch was ich höre auch wenns noch ſo ſchnell geſprochen wird; und fehlt mir irgendetwas: ſo iſts ſelten der Begrif, ſondern nur das deutſche Wort: z. E. ich weis was Das auf Ihrer Carte hies: *anticiper ſur*;, aber deutſch kann ichs nicht ſagen.„

Ich auch nicht liebes Mädchen! aber laſſen Sie uns ſehn, wie weit Sie eigentlich ſind?...„

Einmal für immer: das: Sie, im *pluralis*, verbitte ich, auch wenns der Kammerjungfer zukommen ſolte...„

Gut! ſo ſei es denn: Du!„

— Das zwar ſolte nun auch nicht ſeyn; aber ſoviel ich mich erinnre iſts dennoch von der Zeit an geblieben; wenigſtens mags hier im Schreiben dabei ſein Bewenden ſo haben.

Es fand ſich daß dem Wundermädchen nichts fehlte als Beſtimmtheit der in ſoviel Grammatiken ſchwankenden Regeln, und Einſicht in das ganz Eigenthümliche der franzöſiſchen Sprache. Mir wards ſehr leicht ſie zur Vollkommenheit zu bringen, da ich die Sprache von jugendauf kritiſch ſtudiert habe, und mit einem gelehrten Freunde in Paris, welcher in

Göttingen von mir deutſch gelernt hat, fortwährend, freilig auf Seine Koſten, briefwechsle. Doch weiter in der Erzälung. — Haſt du aber den Muth, in ſo kurzer Zeit das Klavier zu lernen?„

Warum nicht? Flauteniſtinn wie ichs bin?„

Aber die Finger!„

Kommen Sie (indem ſie das Klavier öffnete) ſpielen Sie mir was vor; ich wills abſehn! Hexerei wirds doch nicht ſeyn!„

— Ich ſchlug aus Bachs Fortſezung ꝛc. von 1761. die ſechste Sonate auf, welche ich raſch ſpielte wie alles was ich von dieſes groſſen Meiſters Sachen einſtudiert habe.

Je! ſo geſchwind! (ſagte ſie) das ſeh ich ja kaum!„— und nun ſezte ſie mit einer durchaus komiſchen Art ſich hin — und ſpielte, höchſt richtig, obwol minder ſchnell, dieſelbe Sonate, und ſo, daß ſie im *poco adagio* S. 32. mich übertraf; denn meine Stärke iſt nur in den beiden Extremen: im *Preſto* und im eigentlichen *Largo*. — Wie ſehr betroffen ich daſtand, davon will ich nichts ſagen. Aber du Zauberinn! wo haſt du bei ſoviel andern Arbeiten die Zeit hergenommen?„

Ich kann Ihnen nicht bergen, daß ſeit ich Sie kenne, ich jede Nacht höchſtens nur vier Stunden geſchlafen habe. was ich unten machen konnte, das geſchah immer eh ich Ihnen das Frühſtük brachte, denn meine Mutter ſtört mich nie, und mein Vater ſchläft bis 7. und 8. Uhr; die Zeit ihrer Abweſenheit wiedmete ich dann gröſſeſten Theils dem Klavier . . .„

Ohn Anweiſung?, das iſt unmöglich; denn ich habe nicht Einen falſchen Finger geſehn.„

Sie wiſſen daß faſt jede Woche Eins Ihrer Stüke mein Lieblingsſtük ward? das muſſten Sie mir dann ſehr oft ſpielen; unter dem Vorwande: ich denke mir die Flöte dazu, ſah ich dann über Ihre Schulter; und eben das Stük ward ſogleich die Woche hindurch meine Lection. Damit Sie indeſſen meinem Fleis nicht Mehr Lob erteilen als ihm gebürt? ſo ſehn Sie hier meinen Lehrer!„ (indem ſie aus einem drauſſen ſtehnden Kaſten ein Buch hervorholte. es war Bachs Verſuch über die wahre Art das Klavier zu ſpielen.) Vermöge meines — ich glaube wol ſagen zu dürfen ungewönlichen — Fleiſſes, und der Aufmerkſamkeit mit welcher ich jedesmal auf Ihr Spielen achthabe, iſt dies Buch mir ein Quell nie verſiegender Freuden geworden! Das, und die Bildung welche die Muſic meinem

Herzen gegeben hat, verdanke ich Herrn Prof. Licht! denn Er hat dies Buch mir geſchenkt. Wenn ich ſicher war daß Sie nicht drüber zukommen konnten, dann ſang ich mir Gellerts Lieder, ſo wie manchen Text den ich Ihren verſchiednen Singſtüken untergelegt habe. Ich bedaure jeden Menſchen dem die Muſic fremd iſt! hat er die Gelegenheit dazu verſäumt, vielleicht im eigentlichen Sinn des Worts verſchlafen: ſo iſt er freilig des Bedauerns nicht werth: gewis aber der Verachtung.„

— Ich bin hier weitläuftig geweſen. Leſerinnen, um Euch, ſo anſchaulich als ichs zu vermögen glaubte, zu zeigen was Ihr ſeyn könntet im väterlichen Hauſe, und was Ihr geweſen zu ſeyn Euch freuen würdet dann, wenn von Erziehung Eurer Kinder die Rede ſeyn wird. Euch, ihr Städterinnen, und Euch die ihr Töchter vornehmer Häuſer auf dem Lande ſeyd, Euch gilt dies beſonders. Freilig ſoltet Ihr häuslich ſeyn wie Eure Grosmütter es waren: aber da es nun einmal Sitte iſt daß Ihrs nicht ſeiet: ſo ſeh ich nicht wie ihrs, auch nur vor Menſchen, verantworten wollt, daß ihr durch Müſſiggang jeden Eurer Tage ſo beharrlich und ſo ganz ohne des Erdroſſelns müd zu werden, hinwürgt. Was ſoll denn — ich frage Euch mit theilnehmendem Herzen, und indem ich eben unter meinem Fenſter hin aus dem L'hombregarten, Arm in Arm geſchlungen Eurer eine ganze Reih zurükgehn ſeh welchen der tief verachtende Blik fleiſſiger Bürgertöchter folgt ſo weit ſie Eure Kopffedern noch ſchwanken ſehn — was ſoll denn Eurm Herzen die Sanftmuth geben, die immer neuen Beweiſe daß Ihr Euern Männern verächtlich und läſtig ſeid, Einen Tag wie den andern zu ertragen? was ſoll Euch erquiken, wenn Ihr mit leerem Kopf und mit anckelndem Buch, daſizt, abgetödtet durch die Leiden einer unglüklichen Kinderzucht, einer friedloſen Eh und einer, kaum nur noch glänzenden, Armuth? Mögtet Ihr von heut an, mit der Empfindung womit der Wandrer an der lezten Quelle dieſſeit der Sandwüſte ſeinen Krug füllt, die Muſic erlernen, und dann irgend einſt Eurm Herzen die Freuden geben mit welchen Louiſe mich erquikte, als ich jenen Abend bei meiner Zurükkunft, am Klavier ſie antraf wo ſie dies Lied ſich ſang:

Dich, o Tröſterinn in trüben Stunden
Himmelstochter! holde Tonkunſt, dich
hat ein leidend Weib zuerſt gefunden
und Sie ſegne ich!

Aufgeſchrekt durch ihres Kopfes Oede,
überlaſtet von des Leidens Drang
floh ſie in die Einſamkeit, die Blöde
und fand den Geſang.

Wars

Wars vielleicht der Turteltaube Girren,
was ſie hört' und dann die Flöt' erfand?
oder wars des Rohrhalms traurigs Schwirren?
Sei's! die Flöt' entſtand.

Aber Friede herſchte ſchon im Herzen
als ſie nun das Saitenſpiel erſann,
und der milde Ausdruk ihrer Schmerzen
wall'te himmelan.

Dir nun will ich freie Stunden weihen;
früh dir wachen, ſegnendes Klavier!
und noch ſpät flieh ich aus lauten Reihen
Sehnſuchtsvoll zu dir.

Ich ſchlieſſe jene Erzälung. Auf meine Frage, was ſie denn bewogen habe, das Klavier heimlich zu lernen?, und wie es ihr möglich geweſen ſei, Solche Fortgänge mir zu verbergen?, antwortete ſie: Sie würden auch heute nichts davon erfaren haben, wenn ich nicht dies Haus eher verlieſſe als Sie; denn ich weis, daß es Sie kränken würde zu wiſſen, ich entbehre ſobald Sie abgehn, eines Inſtruments welches mir ſo unentbehrlich geworden ſei. Jezt darf ich das nicht beſorgen . . . „ — Ich unterbrach ſie durch einen Handkus, und ſcharfſehend wie ſie es iſt, ſah ſie, daß ich das So beuten wolte: jezt iſt dies Klavier einſt mein. „

Nichts davon!„ ſagte ſie, und hatte dann ſogleich einige, den Generalbas betreffende, Fragen.

— Wir brachten gegen vier Monate ſo ſchnell hin, daß ſie uns, wie ſoviel Tage, verflogen zu ſeyn ſchienen. unſer ganzes Beiſammenſeyn war dem Fleis gewidmet; und ſie hatte gleich in der Erſten Woche ſich auf den Fus geſezt, daß ich jedes, ja auch des unbedeutendſten, Liebkoſens, und überdem alles Erwänens meiner Hofnungen, mich enthalten muſſte, weil die fernſten Aeuſſerungen der Art ſie tief betrübten.*) Es bleibt (hatte ſie mir geſagt) unabänderlich dabei, daß ich zur Gräfinn zieh; ich will dann von dem ſo reichlichen Lohn erſparen was ich kann; im Umlauf von vier oder fünf Jahren mus das etwas Bedeutends ausmachen; haben Sie dann ein einträglichs Amt an einem Ort wo auch Mein Fleis etwas erwerben könne: ſo bin ich Ihr.„

Aber nun kam ein Schreiben der Gräfinn: Ihrer Kammerjungfer Heirat ging plözlich zurük; es hatte beim Erſten Aufgebot Einſpruch

---

*) Und das, dächte ich, wärs denn was man: edles Betragen im Brautſtande nennen könnte — indes jede Art des Anticipirens einſt Nachreu bewirken wird.

ſich gefunden, und der Bräutgam fand ſich im Gewiſſen verpflichtet eine Wittwe zu heiraten welche ein geltends Anrecht an ihn hatte, und von welcher Er, aufs Gerücht hin zu wiſſen glaubte ſie ſei nunmehr verheiratet. Die Gräfinn ſagte mir am Schlus ihres Briefs, ſie beſorge daß dieſe Nachricht Louiſen ſehr ungelegen kommen werde, glaube aber in Kurzem einen Dienſt für ſie zu finden.

Louiſe lächelte als ſie das las: Es liegt mir weniger dran als die Gräfinn nicht denkt; der Sommer kommt; ich werde nun mit der Nadel fleiſſiger ſeyn.„ — Sie thats: aber ihr Eifer für die Wiſſenſchaften blieb ſich gleich. — Unerwartet kam ein Vorfall welcher ſehr viel entſchied.

Louiſe war einige Monat über 16. Jahr alt, als auf einer Hochzeit ein junger Leinweber ſie kennen lernte, und einige Wochen nachher ſich ihr antrug. Er hatte natürlichen, und auf früh angeſtellten weiten Wanderungen ſehr ausgebildeten, Verſtand; er hatte eine gefallende Betragensart, eine angenehme Figur, etwas Barſchaft und erbot ſich ins Haus zu ziehn und der Wirthſchaft das gehörige Leben zu geben welches ſie unter dem ſchwärmeriſchen Wirth verloren hatte. Den Eltern, welche nichts weiter wuſſten als daß ihre Tochter von mir Rechnen, Schreiben und Zeichnen gelernt hatte, war dieſer Antrag ſehr erwünſcht, und ſie kamen, eh noch Louiſe etwas erfuhr, mich als Hausfreund zurath zu ziehn. Ich hatte kaum aus meiner Ueberraſchung mich erholt, als der junge Mann ſelbſt ihnen folgte. ich entſchied, alles müſſe auf des Mädchens Entſchlus ankommen, und verſprach dieſen zu lenken.

Ich habe nie trübere Stunden gehabt als die drei welche ich nun in der Schule zubringen muſſte; die Erſte derſelben war eine moraliſche, und ich konnte ſchlechterdings nicht der Thränen mich enthalten; denn ich kann nicht bergen daß ich Louiſen liebte ſo ſehr man kann: aber ihr Glük zu hindern?, das war mir Gewiſſensſache! — mir graute vor dem Zurükgehn.

Die Mutter kam mir zu ſagen, der Vater habe Louiſen überredet mit dem jungen Mann und deſſen Schweſter auf einen Jahrmarkt in ſeiner Heimat zu reiſen. — Als ich den Schlafrok anlegte fand ich im Ermel dieſen Zettel beveſtigt; ich lege Ihn in der Urſprache bei, weil er zeigt wie weit ſie es in derſelben jezt gebracht hatte:

* * *

Je dois à mes pere et mere de porter jusques à l'extrémité l'obéiſſance qu' ils me demandent; je dois également à l'honnette homme qui m' offre ſa fortune, de lui montrer tout le retour auquel il eſt en droit de s'attendre. Je céde aux inſtances des uns et de l'autre de faire la courſe à laquelle je me diſpoſe. J'imagine aſſez Monſieur, l'aſſiette dans laquelle vous vous trouverez au moment où vous paſſerez votre robe-de chambre; et c' eſt cette même aſſiette que je vous prie de poſer pour baſe des conſeils que vous me donnerez ſamedi prochain.*)

Die Handſchrift war die ruhigſte von der Welt. — Du, die So ſchrieb (ſagte ich indem ich ſogleich mich wieder ankleidete), wirſt wol meines Raths nicht bedürfen! und wohlan! mir wars nicht vorbehalten dich glüklich zu machen: Gott laſſe es durch dieſe Reiſe dich werden! mir kommts nicht zu die Dunkelheit aufzuhellen!„

---

*) Ich bin meinen Eltern es ſchuldig den Gehorſam welchen ſie von mir fordern, bis aufs Aeuſſerſte zu treiben; ich bin eben ſo dem rechtſchaffnen Menſchen der ſein Glük mir anbietet, ſchuldig, jede Erwiederung ihm zu zeigen, welche zu erwarten er berechtigt iſt. Ich gebe Ihrem und ſeinem Dringen nach, die kleine Reiſe zu thun zu welcher ich jezt mich anſchike. Ich kann die Gemüthslage ziemlich mir vorſtellen in welcher Sie in dem Augenblik wo Sie den Schlafrok anziehn, ſich finden werden; und eben dieſe Gemüthslage müſſe, ich bitte drum, der Grund der Rathgebungen ſeyn, die Sie künftigen Sonnabend mir ertheilen werden.„

— In der Thür fiel mir ein, daß die unberührte Schüſſel mich der Mutter verraten würde. ich ſezte mich an den Tiſch: aber irgendetwas zu genieſſen war mir unmöglich. Mein Freund hatte mir ein engliſches Windſpiel (weil er verreiſet war,) auf einige Tage zugeſchikt; ich gab dieſem ſoviel als ich etwa gegeſſen haben würde, und ging dann weils Mitwoch war, ohne zu wiſſen wohin?

Mein Tiefſinn führte mich zum Thor hinaus wo mir ein Poſtwagen begegnete den ich erſt warnahm, als man mir nachrief und dann jemand ausſtieg. Es war einer meiner vertrauteſten Jugendfreunde den ich ſeit zehn Jahren nicht geſehn, und der mich zu erkennen geglaubt, und dann vom Poſtillon erfaren hatte, er irre ſich nicht. Er war jezt einer der Erſten im Lübekſchen Rath wohin er jezt zurükging. Ich wolte mich mit ihm auf die Poſt ſezen: aber er verbat das, und von ſeinem Bedienten begleitet gingen wir zur Stadt. In unſrer Unterredung welche lateiniſch war, fiel ſiel Das mir auf, daß er angelegentlich frug ob ich verheiratet ſei, und warum ichs nicht ſei? Es ward mir ſchwer ihm zu antworten; denn ſehr lebhaften Freunden — und deren war Er einer obwol er um 6. bis 8. Jahr älter war als ich — kann man oft ſehr ſchwer nur antworten. Eben ſo wunderte ich mich daß er beim Anblik der Armſeligkeiten meiner Wohnung eben nicht Mitleiden äuſſerte, obwol er ſich nach meiner Lage und nach dem Stande meines Wiſſens ſehr genau erkundigte.

Du biſt hier nicht an deiner Stelle (ſagte er endlich), ſag, wilſt du fort? Der Rector an unſrer Hauptſchule iſt geſtorben; wir beriefen ſogleich einen Andern, und das war ganz Mein Werk: aber ein hizigs Bruſtfieber ris ihn dahin eben als er zur Abreiſe nach Lübek ſich anſchikte. Unter Welchen Bedingungen würdſt du dieſe Stelle annehmen?„

Unter jeder Bedingung!„ rief ich; man urteile wie bereitwillig! — Kommt (dachte ich) Louiſe ſo freien Herzens wieder zurük als ſie es vor der Abreiſe war: ſo iſt ſie für Lübek mein!

Du ſagſt da Viel liebſter Bruder!: **unter Jeder Bedingung?**„

— Ich betheurte ihm, dies ſei Ernſt.

— Er beſchrieb mir die ganze dortige Verfaſſung. Sie war ſo günſtig, daß ich ſagte, ich wolle ſehr gern, falls ihm ſeine Bewerbung dadurch leichter werde, einige hundert Mark vom Gehalt fallen laſſen ſo lange man wolle. Ich konnte allerdings mich dazu erbieten, da ich theils meine ſo ſehr wirthliche Lebensart nie abändern werde, theils drauf fuſſte daß Louiſe in Lübek etwas Anſehnlichs verdienen müſſe ſobald ſie eine Koſtſchule würde errichtet haben.

Er umarmte mich: ich gebe nicht gern Hofnungen: aber hier bin ich des Ausgangs beinah ganz gewis. ich mus bis morgen hier bleiben um meine Briefe zu ſchreiben: überleg bis dahin Alles, und ſag mir dann deinen Entſchlus.„

— Wie bethört uns doch unſer thörigts Herz! mir fiel weder das ein daß Louiſe jenem Bewerber die Hand geben, noch auch, daß es in Lübek Schwierigkeiten geben, könne. ich dachte nichts als den ſchädlichſten Gedanken der einem Leidenden einfallen könne: hier gehts nicht länger! ich mus fort, und Gott wirds ſo ſchiken.„ *) Auf dem Wege zu ihm, da ich bei

---

*) Las, o Leſer! gegen dieſen Gedanken dich warnen! er kann nicht anders als, dein Glük zerſtören. Hör nie den Menſchen und antwort nie auf den Lobbrief welcher dir einen Ruf aus deiner Klauſe

bei ihm eſſen ſolte, fiel endlich wie vom Dach ein Stein der Gedanke mir auf den Kopf: Und wenn nun Louiſe zurükzieht?„ — Und da bliebs denn unentſchieden, ob ich in Lübek ohne ſie, oder ob ich mit ihr in Einer Stadt vielleicht unter Einem Dach, lebend, Hier, glüklich ſeyn würde?

Klauſe ins Blaue hin anſagt, dagegen präg dir täglich das ein: Es iſt Gottes Sache, daß er in derjenigen Wirkſamkeit mich brauche in welcher ich ſeyn zu können unermüdet mich anſchike. aber er thut das entweder auf Erden, Luc. 13: 19; und das iſt ganz gewis in dieſem Augenblik mein Fall: oder er thuts in jener Welt, Luc. 19: 17; und das will ich, unter immer zunehmendem Fleis ganz froh ihm überlaſſen. Denkſt du ſo: ſo iſts gleichviel ob du noch in der Wüſte biſt, Luc. 1: 80. oder ob du ſeiſt was du zu ſeyn wünſchteſt, Luc. 5: 35. Mögte es mir doch gelungen ſeyn in dieſe Anmerkung dasjenige hineinzukernen was in den Jahren welche man die besten zu nennen pflegt, die aber mir die traurigsten waren, mich getröſtet hat!

6.

Fortſezung.

„Mein Freund (ſo färt Herr Grundleger fort) empfing mich mit der Frage, ob ich noch ganz der Geſtrige ſei, beſonders in Hinſicht auf das Verſprechen jede Bedingung mir gefallen zu laſſen? — und das bejahte ich: denn in dieſem Augenblik war mirs (weil ichs ſo heftig wünſchte) ungezweifelt gewis, daß Louiſe mein werde müſſe!

Jezt trat ein Frauenzimmer hinein, welche er als eine Wittwe die in ihre Heimat zurükkehre, mir darſtellte. An unſern Unterredungen ſehr lebhaft theilnehmend ſagte ſie mir viel von dem manchfaltigen Guten was ich in Lübek finden würde falls es zum Ruf dahin käme; und als dies Geſpräch in ſeiner Mitte war, verlies Er uns unter dem Vorwand, er müſſe ſeine Briefe ſchlieſſen.

Dieſe Perſon mogte ſechs und zwanzig Jahr alt ſeyn; ſie war ſchön, und wars nur mehr jemehr die Trauerkleidung, ihrer Figur und Farbe günſtig war: ihre Sprache war angenehm, und ihr Ausdruk zeugte von Herz und Geiſt. — Als ſie nachtiſch uns verlies um ſich zur Reiſe zu kleiden, ſagte er mir ſehr lebhaft: Was ſagſt du von dem jungen Weibe?„

= An ſeinem Rothwerden glaubte ich zu ſehn wer ſie ihm ſei, und antwortete alſo: Ein herlichs Weib!„

Und das ſagſt du? Stoiker? ſeit wenn kannſt du denn die Weiber leiden? vor ſechs bis acht Jahren lautete es ja in deinen Briefen, beſonders im lezten derſelben, ganz anders?„

= Ich geſtand ihm, daß ich meine Geſinnungen geändert habe.

Wie! (ſagte er) ſprichſt du abſichtlich ſo? ſonſt ſagt man: meine Geſinnungen haben ſich geändert?„

= Ich fühlte daß der Zwang, ihm (dem ich ſonſt kaum etwas verſchwiegen hätte) meinen jezigen Stand des Herzens zu verhelen, es war, was mich ſo uneigentlich ſprechen lies; und um davon abzubrechen ſagte ich ihm: ich glaube für ein Weib wie Dieſe, würde ich jezt ſo regſam ſeyn können als Du.„

Das freut mich (ſagte er), vertrau Gott; er wird gewis dich ſo glüklich machen als du nach ſo langem Leiden es verdienſt.„

— Wir trennten uns, voll groſſer Hofnungen: aber auffallend war mirs doch, daß er mich nur blos rathen lies wie er mit dieſer ſchönen Wittwe ſteh, Er, welcher doch ſo ganz vertraut mich liebte.

Ich erwartete nun die Zurükkunft Louiſens eben ſo ungeduldig, als ich ungewis war, ob ich meine neuen Ausſichten auch Ihr öffnen ſolle? — Sie kam: aber unmittelbar im Eintreten ſagte ſie: Erlauben Sie, daß ich wenigstens in den Erſten acht Tagen von dieſer Reiſe und ihrem Erfolg, nichts ſage.

— Aber dieſe acht Tage liefen zweimal um, und ſie ſchwieg, lenkte auch alles ab was auf jenes Geſpräch führen konnte; Das indeſſen gab mir gute Hofnung daß ſie ihren Fleis verdoppelte: denn nun ſchlos ich, ſie gebe die Hofnung noch nicht auf, mit ihren Geiſtsgaben einſt zu wuchern.

Als ich nach Ablauf von ungefär 14. Tagen einſt zuhauſe kam, fand ich jenen Mitwerber neben ihr im Fenſter ſtehn: und man urteile mit welchen Empfindungen ich nun auf meinem Pult einen Brief aus Lübek erblikte.

Er gab noch dieſelben Hofnungen, verbarg mir aber nicht, daß der Ausgang noch um nichts gewiſſer ſei!

Louiſe kam heute nicht zutiſch, erſchien auch abends nicht: aber morgens beim The kam ſie, ziemlich kalt mir zu ſagen, nunmehr erbitte ſie meinen Rath.

Ich habe den (antwortete ich) nie verſprochen, ſondern nur dem jungen Mann zugeſagt, Louiſens Entſchlieſſungen zu lenken; und wie ſind dieſe liebes Mädchen?„

Mich ſelbſt verſorgen (ſie ſagte das mit viel Sammlung) und zugleich meines Vaters geſunkne Wirthſchaft heben, das ſind zwo dringende Pflichten, und für die Erfüllung beider ſeh ich den jungen Mann die Gelegenheit mir darbieten. Nicht deswegen weil er ſehr angenehm iſt, und überdem viel Geiſtsbildung hat: ſondern deswegen, weil dies ſo ganz mein Beruf zu ſeyn ſcheint in ſo fern ich Tochter genau Dieſes Hauſes bin, habe ich den Mann hören zu müſſen geglaubt; denn die zwei Dinge welche ihm entgegen ſeyn konnten, habe ich — hoffe das wenigſtens — beiſeit geſtellt: Einmal meine Leidenſchaft für die Wiſſenſchaften, ich urteile nämlich daß ihre ganze Frucht, falls Gott Dieſem Mann mich beſtimmt hat, Die ſeyn ſolte, mich einige Jahre in ſehr feinem Freudengenus hinbringen zu laſſen; und das iſt geſchehn. Hiernächſt (ſehr erröthend) die **Liebe**, welche ich für Sie mein theurer Lehrer gefaſſt zu haben, nicht bergen will! ich denke nämlich im angenommnen Fall glauben zu müſſen, ihre ganze Frucht ſei die geweſen, theils daß Sie Einige Ihrer ſchweren Leidensjahre weniger freudenlos durchlebt haben, theils daß ich gelernt habe die Liebe eines Ehmanns der Ihnen ſo durchaus nicht gleicht, — mir zu verfeinern. Daß **Sie** nunmehr ſehr verlieren das habe ich ſo gefühlt als ich Meinen Verluſt fühle: aber ich traue der Stärke der Religion: ich, welche von Ihnen ſie gelernt hat, ich habe ihre Macht empfunden, So, daß Sie keine meiner Thränen geſehn haben müſſen. **Sie** alſo, als Lehrer, müſſen ihrer Wirkſamkeit noch viel empfänglicher ſeyn, zumal da nächſt der Vernunft die Religion hier das Einzige Anwendbare iſt. Und ſo habe ich denn geſtern abends bei ſeiner Abreiſe ihm verſprochen heut über acht Tage ihm entſcheidende Antwort zu geben. Ich läugne nicht daß Ein Stein mir auf dem Herzen liegt: aber dieſe acht Tage hindurch will ich verſuchen auch Ihn wegzuwälzen. Weiter nicht, aber ganz So weit, geht mein Entſchlus; verweigern Sie ihn zu lenken: ſo bin ich ein ſehr verlaſſnes Geſchöpf."

— Hier brach ihr veſtes Herz; ſie weinte ſanft, aber mit Fülle.

— Hätte ich jezt von Lübek nichts gewuſſt: ſo würde ich — ſo dünkt mich heut — ihren Entſchlus tief verehrt, und ſeine Ausführung — ich hätte das denn wol Grosmuth genannt — befördert haben. Mein Kampf war unſäglich, und nie habe ich einen ſchwerern geführt. Ich ſah, daß Louiſe auf dem Punct ſtand, glüklicher zu werden als ſie ſelbſt es glaubte; denn ſoviel Vernunft und ſoviel Ergebung in den göttlichen Willen konnte nicht anders als, auch in Dem Stande welcher vor ihr lag, ſie ſehr glüklich machen. ich ſah an der andern Seite, daß, bei ſolcher Ungewisheit des Schikſals, Ich ihr kein Glük darbieten konnte. — Sie ſah die Verlegenheit worinn ich war.

Ich fühle (ſagte ſie) und nicht erſt ſeit heute, ſondern ſeit 14. Tagen ſchon, daß ich ſehr viel Ihnen zumuthe wenn ich Ihre Rathgebungen fordre: wohlan! denken Sie meinem Fall nach, bis zu einer Stunde wo Sie Laune haben werden umſtändlicher davon zu reden . . .„

Laune. Liebſte! Laune?„ — ihre Hand ergreifend.

Nun, (die Hand wegziehnd) mags doch Laune heiſſen; genug, jede, von Dieſer hier verſchiedne, Verfaſſung, iſts was ich jezt einmal ſo nenne; und die kann ich befördern; glaube ich, wenn ich einige Tage hindurch das Studieren einſtelle. ich würde die Zeit hindurch auch zutiſch nicht herauskommen, wenn ich nicht beſorgte meine Eltern werden dadurch aufmerkſam auf mich werden.„

— Es war jezt ſieben Uhr früh, und ſie wolte gleich jezt ſich entfernen. Indem ich ſie bat es nicht zu thun, überwältigte mich mein Herz. Ueberlegt alſo wars nicht was ich ſagte, und ich wuſſte daß es das nicht war: aber ich ſagte es: Und wenn ich nun das ernſtſte Ueberdenken verſpreche, und dann dem zufolge rathgebe: Liebe! was wird mir denn dafür?„

— Sie ſchlug die Augen nieder. — Ich fuhr fort: Verſpricht mir Louiſe eben ſo auf Rathgebung für einen Fall in welchem eben jezt Ich mich, ſehr unerwartet, befinde?„

Her damit! vox amici, vox Dei*) und da jezt eben kein Freund hier in der Stube, und überdem Herr ‥ verreiſt, iſt: ſo Mus und will Ich reden.„

---

*) Des Freunds Stimme iſt Stimme Gottes.

— Ich erzälte ihr die Lübekſche Sache, und las den eben empfangnen Brief. Keine ihrer Aeuſſerungen verriet was in ihrem Gemüth vorging, und eben ſo wenig konnte ich aus dem Ton klugwerden, mit welchem ſie, im Weggehn ſagte: Ich glaube das genüglich vernommen zu haben, und werde drüber denken! aber mus es noch dieſſeit des nächſten Poſttags ſeyn?„

Wir wollen (antwortete ich) keine Zeit beſtimmen; wer zuerſt fertig iſt, fängt an.„

Das bin ich gewis; denn was ich nicht in den Erſten Stunden des Denkens finde, das finde ich nie.„

— Mein hieſiger Freund (der, welchen ich jezt Herr . . genannt habe) war dieſen Morgen wieder gekommen, und ich muſſte bei ihm eſſen. Ich ſah ſie alſo heut nicht mehr. Morgends ſagte ſie: Ich bin fertig: mein Rath iſt: Sie ſchreiben nach Lübek; bei ſo groſſer Ungewisheit des Ausgangs bleibe nichts als, ruhig warten.„

Gut, auch ich bin fertig: mein Rath iſt: auch Louischen wartet ruhig, und ſchreibt dem jungen Mann, aus bewegenden Urſachen — und das iſt ſehr oft ein Grund der einem ganzen Lande als ſehr triſtig aufgeheftet wird —

aus bewegenden Urſachen alſo müſſe ſie ihm noch einige Wochen Bedenkzeit geben, und von ihm ſie erbitten.„

— Schnell erröthend ſah ſie vor ſich hin. ihre ganze Stellung war unruhig. ihre Bruſt hob ſich. ihr Athmen ward hörbar; und nun, mit Feur in den Augen ſah ſie mich an, und ſagte: Ja, ich will das! aber heute nichts mehr davon.„ — Sie brachte mir abends ihren Brief an den Leinweber:

◆ ◆ ◆

„Geehrtſter Freund,

Aus bewegenden Urſachen — und das iſt denn je nachdem der Leſer geſtellt iſt, Viel geſagt, oder Nichts geſagt — mus ich noch volle vier Wochen Bedenkzeit anbieten, und darf von einem ſo gut denkenden jungen Mann *Paroli au même* — was das heiſſe weis Er von welchem ichs aufgeſchnappt habe — erwarten. Soll unſer Glük, es ſei nun gemeinſchaftlichs oder abgeſondertes Glük, entſchieden werden: ſo iſt dieſer Zeitumlauf dazu weſentlich nöthig.„

◆ ◆ ◆

Und hier ſeine Antwort, welche wenige Tage drauf erfolgte. Sie mag hier unter andern auch als Beweis deſſen ſtehn was ich oben von der Aufklärung meines Mitwerbers geſagt habe:

◆ ◆ ◆

„Meine geehrtſte theurſte Freundinn,

Was Landscollegia Allen ſagen dürfen, das durfte Sie ſicher auch Mir ſagen. Hier iſt mein *Paroli au même*, und Auch **aus bewegenden Urſachen**; mit dem Unterſchiede, daß Ich, als unterthäniger Hund, nicht bergen darf das heiſſe Ihr meine Geehrtſte gegen über,: **aus Gehorſam!** aus einem Gehorſam welchen mir abzufordern auf Gottes weitem Erdboden nur einzig Sie im Beſiz iſt. Dem Schlus Ihres Briefs will ich nicht nachhängen! denn aus dem Nachhängen könnte, und müßte, Hängen werden! indem ichs hinſchreibe fühle ichs — ſo wahr ich lebe — in den Halsmuskeln! mögte Sie es fühlen in Ihrer ſchönen weiſſen Bruſt und ſich erbarmen Ihres ꝛc.„

◆ ◆ ◆

Das iſt (rief ſie, da ſie in meiner Gegenwart den Brief erbrochen hatte) das iſt unverſchämt! Er hat ſie nie geſehn, und nie ſoll Er ſie ſehn!„ — Sie warf den Brief ins Feur;

und kaum daß ich ihn retten konnte. Es war nicht Grosmuth, nein, nur Gerechtigkeit, daß ich ſagte, dies ſo ganz Unſchuldige müſſe ſie nicht beleidigen: aber ſie war nicht zu beſänftigen! ſie ward wechſelsweiſe roth und blas, und äuſſerte alle Art des bitterſten Unwillens: — Es iſt (ſagte ſie) wiederholte Beleidigung und bei dieſer habe ich ihn erwartet!*) es war Schwäche meiner Mutter daß, als er beim lezten Beſuch Abſchied nahm, ſie mich aufforderte ihm einen Kus zu geben; freilig muſſte ichs thun: aber die thieriſche Heftigkeit mit welcher er meinen Kus erwiederte, ſchrekte mich zurük. er ergriff mich noch einmal und zwang einen Kus mir an den wol gewis kein züchtiger Menſch giebt; wenigſtens iſts ein ſehr ſchlüpfrigs Buch wo der Zufall ſeine Beſchreibung mich finden lies. Sehn Sie hier (indem ſie eine Stelle eines römiſchen Dichters mir aufſchlug), ich freue mich, dies geleſen zu haben; ich wäre ſonſt blos *erſtaunt*, anſtatt, wie ichs jezt thue, den wohllüſtigen Kerl wegzujagen. daß Er meine Blatterſteppen (Pokennarben) überſieht, das wundert mich nicht; denn ſein grobes Gefühl iſt für glatte Wangen zu ſtumpf; in Seiner

---

*) Eigentlich ſagte ſie: *Et c'eſt là que je l'ai attendu.* Daß ich das nicht ganz überſezt habe, weis ich, ſo wie ich weis daß ichs nicht konnte.

verderbten Einbildungskraft ſchweben nur Bilder der niedrigsten Schlüpfrigkeit, wenigstens nur des ganz ſinnlichen Genuſſes! und ich werde nie mich überreden, ein Mann welcher So, und ſo früh, verrät, er ſuche in der Eh nur Dieſe Art der Genugthuung, — nie, ſage ich, werde ich mich überreden, ein ſo unverſchämter Wohllüſtling vermöge das Groſſe der Frau treu zu ſeyn. Nein, nein; lieber will ich das Brodt vor den Thüren ſuchen, verlaſſen und heimlos, als in die Arme eines unzüchtigen Mannes mich werfen. Gottlob! gottlob, daß ich ſo früh ex vngue leonem geſehn*) habe.„**)

— Von dieſem Augenblik an war ihre vorige Heiterkeit wieder da, welche ſie ſeit der lezten Zuſammenkunft mit dieſem Mann durchaus nicht mehr gehabt hatte.

---

*) Aus den Klauen den Löwen erkannt.

**) Und du, die du deinen Gatten nicht mehr liebſt; vielleicht ihn wild umherſchweifen ſiehſt: bekenn, daß er, als Bräutgam, genau So ein Menſch war als der welchen Louiſe hier verſtoſſt. Dein Herz warnte dich; vielleicht auch dein Vater, oder dein Bruder! und ſo ſtands bei dir, dich früh auf den Fus zu ſezen auf welchem du edle glükliche Ehleute erblikſt. folgtſt du nicht: ſo ſei nicht ſo ungerecht durch Klagen irgend jemand zu beläſtigen.

Ich will (ſagte ſie) mich nicht übereilen: aber daß ich für Dieſen Menſchen nicht geſchaffen bin, das traue ich dem zu, welcher nichts wollen kann als mein Glük und in derjenigen Verfeinerung der Erwartung und des Genuſſes welcher ich empfänglich zu ſeyn glaube. : iſts wahr was Sie, vom dreizehnten Jahr an mir geſagt haben, daß die Tugend einer vollkommnen Keuſchheit, weil ſie ſchwer iſt, irgendeinſt durch eine gewis edle Eh belohnt wird: ſo mus ich einem Mann beſtimmt ſeyn deſſen Herz rein und edel ſei.„*)

— War dies nicht in der That der günſtigſte Zeitpunct um ihres Herzens mich ganz zu verſichern?: aber das Dunkel welches über Lübek ſchwebte, lies mirs nicht zu! Sie dagegen war von nun an zwangloſer als ſie es je geweſen war; ich darf ſagen (und aus ihrem nachmaligen Geſtändnis wards unläugbar): ſie liebte mich mit der ganzen Heftigkeit einer, durch Enthaltſamkeit ſo geſund und ſtark gewordnen Jugend. Sie ſprach viel von Lübek; und als einſt morgends die Friſchheit ihrer Geſtalt und die Reinheit ihres Anzugs mich ſo überraſchten, daß ich — ich glaube ganz unwillkührlich — ſie umarmte, und dann ihr ſagte: Aber Engel! wie? wenns nun mit Lübek nichts wird?„ — antwortete ſie: Ich fürchte das nicht: geſchiehts aber: ſo verlaſſe ich mich drauf, daß Gott vor uns hin den Weg anderswo durchbrechen wird! denn ich dächte wir hätten wol ſorgfältig genug vermieden daß es dahin mit Uns beiden nicht käme wo es jezt ſteht? wenns alſo wirklich doch bis dahin gekommen iſt; ſo behaupte ich freimüthig, Er habe das gewollt; und ſo traue ich ihm mit einer Ruh deren Dauer, das weis ich, allen Hinderniſſen — ich hoffe auch allen Zögerungen — trozen wird.„

---

*) Daß dies fehlſchlagen kann, aber nur aus eigner Schuld: das ſteht anſchaulich da, in: „Für Eltern und Ehluſtige ꝛc. 1788. Leipzig bei Jacobäer.

= Mir ward bange als dies täglich zunahm; und nun, o! wie ward mir, als ein Lübekſcher Brief kam, welchen ich, unbeſonnen genug, in ihrer Gegenwart laut las weil er mit den Worten anfing: Bald mein Liebſter! werde ich dich nun umarmen . . . !„; — denn hier iſt ſein Schlus:

* * *

„Und nun trete ich hinter der Deke hervor. Du haſt mir geſagt, du werdſt auf jede Bedingung den Ruf annehmen. So wiſſ denn daß nächſt mir, mein Oheim und mein

Schwiegervater, Beide die Erſten im hieſigen Rath, deine Sache treiben weil ich ihnen geſagt habe, die junge Wittwe habe dir gefallen. Was ich dabei empfinde, das magſt du beurteilen wenn ich dir ſage: dieſe junge Wittwe iſt meine Schweſter. Ich glaube du habſt ihr nicht misfallen; und deine Dürftigkeit kann keine Hinderung ſeyn; denn nächſt der beinah noch neuen Ausſtattung, hat ſie 15000. Mark. Ich ſchreibe dir dies als Text über welchen ich hoffentlich im nächſten Briefe ein Stükchen Commentar erwarten darf. Daß meine Schweſter hiervon nichts weis, verſteht ſich wol von ſelbſt ...„

* * *

Louiſe legte die Serviette hin, und ging hinab. — Als ich abends wieder kam fand ich dies auf meinem Schreibtiſch:

* * *

„Mein Herz unterliegt, wofern ich nicht Ihnen es öffne. Ich ſeh erſt jezt ganz wie ſehr ich Sie liebe. es war Sorge für Ihre Ruh was mich bewog Ihren Mitwerber zu hören; denn ſo gewis es Sie tief ſchmerzte mich nicht glüklich machen zu können, ſo gewis hätten Sie als Weiſer und als Chriſt für dieſen Schmerz ſich entſchädigt gefunden, wenn Sie an der Hand des jungen Manns mich glüklich geſehn hätten; Sie wolten ja von jeher nichts als mein Glük. Freilig, jener unbeſcheidne Kus — und ich weis daß ich nicht Pedantinn bin, ſo gewis als ich weis ich verdiene Ehrfurcht wie die vornehmſte Jungfrau ſie nur fordern könne — jener Kus entſchied auf der Stelle wider den Frechen der mir ihn anzwang und ſezte ihn, ich kann nicht ſagen wie ſehr tief, unter mir herab: aber ich verbarg Ihnen das weil, wie ich geſtehn mus, ich gern das kleine Verdienſt haben wolte, Sie glauben zu machen ich hänge ganz von Ihrem Rath ab; denn ich zweifelte nicht, ein Menſch welcher Das mir geboten hatte, werde auch Ihnen als einen Wohllüſtling ſich verraten und ſo Ihre Misbilligung mir zuziehn.

Als indeſſen die Lübekſche Sache hervorkam, da, ich bekenne es, empfand ich, ich liebe Sie nicht nur genug um (wie ichs bis zu jenem Kus gewollt hatte) mich Ihnen zu opfern, ſondern auch um Ihnen nie zu entſagen. Geſtehn Sie, theurer Mann, daß kein Bekenntnis offenherziger ſeyn kann als dieſes mein ſo ganz willkürlichs Bekenntnis.—

So geſtärkt ſchrieb ich jenes Blatt; und ſeit die unverſchämte Antwort ſo durchaus entſchied, ſtand mein Entſchlus veſt, auf jeden Ausgang hin meinen Eltern meine Abneigung gegen jene Heirat zu entdeken, falls das Los welches zu werfen ich meinen Vater leicht vermögen kann, wider mich fiele.

Bei dieſem Entſchlus bleibts auch heut unabänderlich. Es iſt ſichtbar daß Sie nach Lübek nicht gerufen werden wofern Sie nicht jene Wittwe heiraten; und, wenn Sie glauben daß ich auf welche Art das ſei, Sie glüklich wiſſen will: ſo mache ichs Ihnen zur Pflicht, zu glauben, daß alle meine Wünſche erfüllt ſind, ſobald Sie die Freunde dieſer Frau in den Stand ſezen Sie zu rufen. Ich weis aus Ihren Erzälungen daß Sie ſie bisher für die Braut ihres Begleiters gehalten haben, und daß Sie entweder gar nicht oder doch bei weitem nicht ſo als Mich, ſie lieben: aber ſie iſt der Angel auf welchem die Lübekſche Sache ſich dreht, und kann in So fern Sie glüklich machen. ſie kanns auch in andrer Hinſicht; und in dieſer iſts die höchſte Zeit.

Sie ſehn nämlich daß Ihr Alter unſterblich iſt, und daß Sie die Abgabe von 100.

Rthlr. nun länger nicht aushalten können ohn in Schulden zu ſinken: aber das ſehn Sie vielleicht nicht daß Ihre Wäſche und Kleidung bis ans Ende des Jahrs unmöglich ausreichen kann; ich dagegen ſeh das, denn ſchon beim lezten Ausbeſſern verzagte ich ganz. Verweigern Sie die Hand jener Wittwe: ſo bleibts keinesweges wie es heut iſt; nein; ſondern Sie ſehn dann Ihr ganzes hieſigs Elend und Ihre häusliche Verwirrung, und haben überdem den Kummer mich unverſorgt zu ſehn weil ich den Leinweber ausſchlage; und ſtirbt dann Vater oder Mutter: ſo fällt auch ſogar das Beiſammenwohnen und der bisherige Umgang, weg.

Ich überlaſſe Ihnen die Unterſuchung ob Sie den Gedanken an das Alles ertragen können? ich meines Theils kanns nicht, und lege alſo hiermit Ihre Hand in die Hand der Lübekerinn, doch betheuernd daß ich glüklich bin ſobald ich Sie aus einem Abgrunde geriſſen ſeh deſſen Tiefe Sie, einzig nur Ihrer Liebe zu Mir nachhängend, nicht ſehn konnten.

Fragen Sie nicht was nun aus Mir wird?; denn Gott ſcheint das ins Dunkel gehüllt zu haben. Eins weis ich; das nämlich, daß der Wege auf welchen ich mein Brod erwerben kann, mehrere vor mir liegen, und dieſer wirſt du, o Gott! mir Einen zeigen!

Deine Wege waren Gnad' und Warheit
O Allgütiger!
und durch Dunkel hingeführt zur Klarheit
ward ich glüklicher!

Lehr mich nun aus aller Macht dir trauen
da mein Pfad ſich ſenkt!
da er aus dem Lichtgefild' ins Grauen
tiefer Nacht hinlenkt.

Jede Lichtgeſtalt genoſſner Wonne
ſchwebe dann mir vor,
wie das ſchöne Bild der Abendſonne
dem der ſie verlor!*)

◆ ◆ ◆

Daß ich den Edelmuth dieſer groſſen Sele ganz fühlte, das ſieht wol jeder: aber auch das, daß ich um ſoviel tiefer fühlte was ich verlor. Dieſe Empfindung, verbunden mit dem Schmerz mit welchem ich, als wärs zum Erſtenmal in meinem Leben, die Warheit deſſen fand, was ſie von der gänzlichen Verwerflichkeit meiner Kleider und Wäſche ſagte, und was ich durch ein auf der Stelle unternommenes Nachſuchen nur alzu anſchaulich ſah, warf mich in eine Traurigkeit die mich am Schlaf dieſer Nacht verzagen lies, zumal da ich die Antwort nach Lübek nicht verzögern wolte. Ich ging alſo gleich dran, und fand, unerwartet, Troſt und Ruh als ich meinem Freunde mein Herz ausgeſchüttet hatte, ſo, daß, als Louiſe morgends kam, ſie mich wirklich ſo heiter fand als ſie es zu ſeyn ſich ſtellte.

---

*) Zur Compoſition von: „Wie wars möglich daß ſo ſchöner Stunden ꝛc.

Welch einen Brief, meine Theure! haſt du mir geſchrieben? (ſagte ich), hier! lies meine Antwort nach Lübek„ — Ich will aus ihr nur dies herſetzen:

* * *

„ . . . Kennte ich dich nicht ganz mein beſter Freund: ſo würde ich Bedenken tragen, dir noch Ein Wort zu ſchreiben; denn ich würde, wenn dein bisherigs Unternehmen nun fehlſchlüge, mich dann gegen den Verdacht nicht ſichern können, du habſt, auf dieſen Brief hin, es aufgegeben. Wiſſ demnach, daß ich deine Frau Schweſter, Auch wenn ſie (wie das doch wol in Deutſchland kaum möglich iſt) Noch liebenswürdiger wäre, nimmermehr für liebenswürdig erklärt hätte, wofern ich gewuſſt hätte, ſie ſei deine Schweſter. Ich hielt ſie für deine Braut. Sie iſt eines Manns werth welcher ganz frei ſei. Ich bins nicht. ich bin nicht verſprochen: aber unabwendbar entſchloſſen, entweder niemals mich zu verehlichen, oder ein Frauenzimmer zu heiraten, welche ich erzogen habe. ich binde dieſe nicht: aber iſt ſie noch frei, wenn ich Brod, das heiſſt gottlob nur: 200. Rthlr. Einnahme, haben werde und ſie dann denkt wie heute: ſo bin ich ein ſehr glüklicher Mann; denn ſie hat gelernt wie ich, theils in der hieſigen Dürftigkeit glüklich ſeyn, theils (falls ich in einen gröſſern Wirkungskreis verſezt werde), Geld genug verdienen: ſie iſt geboren und gebildet einer weiblichen Koſtſchule vorzuſtehn. Sieh da die Hofnung in welcher ich dir ſagte, es komme mir in Lübek auf ein par Hundert Mark weniger nicht an. Dein Brief zeigt du ſeiſt Ehmann; biſt du es durch eine glükliche Wahl — und das darf ich dir zutrauen da ich ſo lange und ſo genau dich kenne —: ſo biſt du nicht der Mann welcher mich in Verdacht nehme, ich ſtoſſe mein Glük von mir wenn ich ſage: ein Ruf nach Lübek iſt Nicht mein Glük wofern er dem angelegentlichſten meiner Wünſche, Dem; welchen ich dir jezt entdekt habe, nicht zuſagt. Und daß du mich ganz ſo beurteilſt als dein Herz ſo lange ſchon mich fand, das, liebſter Bruder!

beweis mir, durch Erfüllung Einer Bitte, damit ich nicht länger noch ſo wie das wirklich in dieſem Augenblik mein Fall iſt, zwiſchen Furcht und Hofnung ſchweben dürfe: iſts nämlich acht Tage nach Empfang dieſer meiner runden Erklärung noch Res integra: ſo ſchreib mirs. Schweigſt du: ſo iſts quod non.„

* * *

Louiſens Thränen ſtahlen, ihr unbemerkt, ſich die Wangen hinab. — Sie ſind (ſagte ſie dann; und beinah hätte ſie ſich unterbrochen als ſie jezt warnahm ſie weine) Sie ſind gewohnt, mit Ueberlegung zu handeln. Sie wiſſen daß ich darinn Ihnen nachahme. Was ich überlegt hatte, das habe ich geſtern abends gethan: ich habe meiner Mutter erklärt, ich könne jenem jungen Mann die Hand nicht geben. Sie wiſſen, daß ſie mich liebt; ſie hatte alſo nur den einzigen Kummer, mein Vater werde ſehr aufgebracht ſeyn, und es beruhigte ſie nicht daß ich ihr ſagte, ich würde das zu ertragen wiſſen. Ich konnte das indeſſen tragen. Sie erinnern ſich daß Sie einſt ein par Verderbern unſrer Schule falſche Würfel wegnahmen. Dieſe hatte ich heimlich ins Futteral eines Schazkäſtleins hineingelegt, und diejenigen Würfel welche meines Vaters gewönlichs Orakel ſind; überſeit gebracht. Meinem Vater konnte nichts erfreulicher ſeyn als zu hören, ich wolle mich dem Loſe unterwerfen. Zween ſeiner Betbrüder wurden ſogleich entboten; und unter Geſang und Gebet (dies einzig war das Mir läſtige! doch ſang ich nicht mit, weil ich ſagte, ich ſei dazu nicht geſammelt genug) ward, genau um Mitternacht, zu dem, wie ſie es nannten, groſſen Werk geſchritten. Das Los fiel wie ich es wünſchte; und Einem der beiden Augurn ſah ich an, er habe es eben ſo gewünſcht; denn ich wette daß er dem jungen Mann Sein ſaubres Töchterchen heiliglich aufzuhängen alles anwenden wird. Mein Vater öffnete hernach ein Schazkäſtlein; und zum Glük griff er eine Blattſeite, die ihn ſo beruhigte als ſei eine Stimme vom Himmel gefallen. Und dies iſt denn die Erſte Nacht ſeit langer, langer Zeit geweſen wo ich ſanft geſchlafen — ich mögte ſagen überhaupt geſchlafen — habe! Und nun (Sie umarmte mich lebhaft) nun bitte ich, daß Alles auf dem Fus bleibe wie bisher, bis von zween Fällen Einer eintritt: Entweder Sie werden nach Lübek gerufen; dann geſcheh was dieſer Ihr Brief, und meine glühnde Wange, ſagt! Oder in Lübek iſts aus: dann (Sie trat zurük) dann geh ich in den Dienſt den die Gräfinn jezt gefunden hat; denn in Dem Fall müſſen wir dann, ſo wahr wir uns herzlich und rein geliebt haben! unter Einem Dach nicht länger beiſammen bleiben; im Gegenteil: wir müſſen dann ganz uns gegenſeitig losgeben, ſonſt verarmen Sie bis zu Hunger und Blöſſe — Sie haben geſehn daß die Liebe Sie an Beide gewöhnt hatte, ſo daß Sie in dieſem Augenblik am Abgrunde ſtehn und entweder gar nicht oder gleichgültig hineinbliken — und Ich dagegen, ich verliere Geſundheit und Leben wofern nicht die Folter dieſer Hofnungen nachgelaſſen wird! Dies lezte zu ſagen koſtet mich viel: aber dem Mann welcher geſehn hat daß ich auch ſogar die Marter des erſchöpfendſten Faſtens nicht geſcheut habe, konnte ichs — muſſte ichs — ſagen.„

— Sie lies mir nicht Zeit zu antworten. — Ihre Hand (ſagte ſie) fordre ich drauf, daß diesſeit Eines jener beiden Fälle hiervon nicht geſprochen werde.„ — Sie flog die Treppe hinab.

— Ich geſteh daß ich jezt nicht ohne Zittern jenen Brief ſiegeln konnte, und daß ich nur kaum der Verſuchung widerſtand, meinem Freunde zu ſchreiben, ich wolle jedes Aemtchen in Lübek annehmen wenns 200 Rthlr. voll eintrüge.

Mein hieſiger Freund welchem ich meinen Kummer, weil ich nunmehr ihn nicht länger allein tragen konnte, entdekt hatte, verſchafte mir Gelegenheit acht Tage hindurch auf dem Lande mich zu erholen. — Ich kam (denn nichts gleicht der, einem Gelehrten ſo wohlthätigen, Jagd) ich! kam, ſage ich, ſichtlich geſünder, zurük: aber Louiſe war um ſoviel kränker, und nur dadurch daß ein Lübekſcher Brief ſie erſchütterte, entging ſie dem Siechbett. Mein Freund hatte geglaubt, ſein Schweigen werde mich in der Ungewisheit halten, vielleicht auch mich beleidigen. er ſchrieb mir, mit ſoviel Schonung als möglich, die Sache ſei, auf meinen Brief hin, ſogleich niedergefallen.

— Ich meines Theils hatte das erwartet; aber zum Unglük fand ſich daß Louiſe, Sonſt ſehr ſäumig das Günſtige zu glauben, diesmal es veſt geglaubt hatte! Ihre Kränklichkeit nahm ſie zum Vorwande der Aemſigkeit mit welcher ſie jezt die häuslichen Geſchäfte angriff, ſo, daß ſie ihren Vater beredete ſeinen Geſellen zu entlaſſen deſſen Weberſtul ſie jezt einnahm. — Dies gab wirklich ihre Kräfte ihr wieder, und die Freude die Nahrung ſo gehoben zu ſehn, fing an ſie zu erheitern. Ich verlor hierunter in ſo fern als ich nun allein eſſen muſſte, und ſehr ſelten ſie ſah; denn wie unverkennlich es auch ſeyn mogte, daß ſie mich immer gleich liebe: ſo vermied ſie doch mit mir allein zu ſeyn.

So ſtands als — man kann denken zu wie groſſer Beſtürzung — mein Freund einſt an ſeiner Hand ſie herausführte. Sie erſchien in Trauer.

Der Vater dieſes lieben Mädchens (ſagte er) iſt vor 14. Tagen im Krankenhospital geſtorben, und Mutter und Tochter haben auf meine Bitte Ihnen, mein Liebſter, das verbergen müſſen. Beide wiſſen nicht was ich will, und Erſtre ſolls auch vor der Hand nicht wiſſen. Ich habe zu Rathhauſe durchgeſezt, daß, mit Genehmigung des Gewerks welches ich, als Beiſizer deſſelben, zu entſchädigen vermogt habe, Mutter und Tochter hieſigen Rechten zuwider, die Narung fortſezen, ja, ſogar Geſellen halten, dürfen. Aus Liebe zu Ihr, mein Kind!, und aus Wohlgefallen an Ihrer ſo ſehr guten Arbeit, haben jene Männer das gern geſtattet. wenn alſo die Schulden werden abgeſtoſſen ſeyn: ſo kann Sie mit der Mutter ſich ohne Sorgen nähren. Nun weis ich, was auſſer Euch Beiden niemand weis: daß Ihr lange ſchon Euch liebt. Wolt Ihr (er faſſte unſre Hände) ſo reiſen wir, ſobald ihr wolt nach Seitendorf über die Gränze zu meinem Bruder;

und der — quid plura —?, gielt Euch ehlich zuſammen; und bei Euch ſtehts dieſe Eh bekannt zu machen, Wann ihr wolt. Mein Zwek iſt, die Martern Eurer Ungewisheit zu enden; Eurer Philoſophie ſei überlaſſen, falls Ihrs könnt, platoniſch zu lieben bis entweder der Emeritus ſtirbt, oder die Narung ſchuldenfrei wird, oder Gott Andre Wege weist.„

— Ich geſteh daß ich ihn umarmte, und von Seinem Halſe zu Louiſen flog, um ihr Ja zu holen.

Sie dankte ihm, mit mächtiger Herzlichkeit für ſeine Vorſorge: aber die Hauptſache betreffend, bat ſie mit ſoviel Verwirrung und ſüſſer Verſchämtheit, um Bedenkzeit daß wir ſie entlaſſen mußten. — Sie ſagte mir noch dieſen Abend, die Trauer hindurch müſſe davon gar nicht geredet werden, vermied mich auch ſtrenger als bisher; doch ging ſelten ein Tag hin, daß ſie nicht, wärs auch nur durch einen Blumenſtraus, mir gezeigt hätte was ich ihr ſei.

Gleich nach der Trauer fanden ſich Freier. Unter dem Vorwande ihr Haus ſei noch nicht ſchuldenfrei, wies ſie ſie ab; und ſo ging ein halbes Jahr hin; und mir ward das nicht ſchwer. Auf Befehl des Bauamts mußte das Hinterhaus eingeriſſen werden. Mein Freund ſezte durch, daß die Vorſchusgelder Mir angewieſen wurden, und ich fing an etwas viel Beſſers als das Veranſchlagte zu bauen.-

— Ich drang nun ſehr. es koſtete ſie viel Ueberwindung mir endlich zu ſagen, ſie ſeh kein Licht; ihr Vater habe ſo viel Zettelſchulden gemacht welche jezt erſt aus den Händen ſeiner Betbrüder hervorſchlüpften, daß, auch wenn ſie Tag und Nacht arbeite, ſie nicht heraus zu kommen wiſſe. — Das ſoll aber (fuhr ſie fort) uns nicht unglüklich machen; ich bin (ſie umſchlang mich) ewig die Ihrige; ich will ſo viel die ſchweren Geſchäfte das zulaſſen, von heut an, ganz zwanglos die Ihrige ſeyn, und unſre Tugend wird uns leiten. ich bin durch dieſe harte Lebensart ſtärker geworden, und warlich, ich ſchäme mich Sie geflohn zu haben. Auch Sie haben ja ſeit dem Bau ſoviel Veränderung der Muſſe, daß — — „ — Ich küſſte den ſüſſen Scherz von ihrem Munde weg.

Von da an hatten wir keinen Kummer auſſer daß die Armut uns beide drükte: mich, weil der Verleger einer Schrift aus welcher ich viel hofte, in groſſer Zerrüttung ſtarb als er erſt dreiſſig Rthlr. mir gezahlt hatte; und das liebe Mädchen, weil ſie immer noch unter den Gläubigern ſtand, die als Betbrüder ſelbſt dem Magiſtrat furchtbar waren.

Endlich ward ſie frei, nachdem die Mutter einen vorzüglich geſchikten und thätigen Geſellen angenommen hatte, und das Hinterhaus wegen ſeiner auffallend ſchönen Anlage 50. Rthlr. das heiſſt eine hier unerhörte Summe, Miethe brachte.

Aber nun wankte meine Ruh! Jener neue Webergeſell hatte alles was man Empfehlends haben kann, und es war ſichtbar daß er Louiſen ins Auge faſſte und daß die Mutter das ſehr gern ſah. Es rührte mich, daß dieſe Frau zu mir kam, und aus Dankbarkeit für meine Führung des Baus 20. Rthlr. rükſtändiger Miethe mir erlaſſen wolte; (ich hatte Gelegenheit gehabt meine Baukenntniſſe anzubringen, ſo daß ein anſehnlicher Theil des Vorſchuſſes zurük gegeben worden war). Ich war im Begriff geweſen meine Miethe ihr zu bringen, und drang ſie, ſie anzunehmen. Und nun kam wie folgt:

Aber Herr Subrector was habe ich zu thun? unſer Geſell geht Louiſen um den Bart, und, will ſie: ſo iſt ihr Glük gemacht. wollen Sie nicht, wie ehmals rathen und helfen? ſie hat ſeit geſtern die ſiebzehn Jahre hinter ſich.„

= Ich ſchäme mich heut, ihr geantwortet zu haben, ich wolle ſehn was bei der Sache zu thun ſei. Aber weſſen ich noch mehr mich ſchäme das iſt, daß ich von nun an mich überredete, ich bemerke daß Louiſe dieſem Menſchen täglich mehr hold werde, ja daß darüber zwiſchen ihr und der Mutter ein Einverſtändnis ſtattzufinden ſcheine. Von nun an geiſſelte mich die Unholdinn: Eiferſucht, und nur ſchärfer jemehr ichs Louiſen verbarg — Zwar ihr Betragen gegen mich war, ich mögte ſagen leidenſchaftlicher als zuvor: aber daß ſie des Vorſchlags Seitendorf betreffend, nie mehr erwänte, das befremdete mich ſo als mirs begreiflich war, warum ich dieſen Ort nie nannte.

— Mein Freund frug mich, wer von uns Beiden ſeines Bruders öfter erwäne? Ich antwortete ihm finſter, es ſei davon ſchon ſeit langer Zeit nicht mehr die Rede. — Er ſchwieg.

Einige Tage nachher fing Louiſe an, eine ſehr ſchalkhafte Laune zu äuſſern; es war immer ſehr angenehmer Scherz: aber oft ſah ſie dabei aus als wolle ſie mir ins Geſicht lachen: und das ward merklicher je nach dem Mas daß ich meine Eiferſucht verbarg und heiter that. Ueberraſchender konnte nichts ſeyn als, daß ſie einſt (als ich nachmittags zuhauſe kam, und etwas zu leſen anfing) plözlich vom Klavier ſich zu mir wandte: Herr Philoſoph (ſagte ſie)... Monſieur le Philoſophe... Heus Philoſophe...„

— Ich ſah, das Buch herabſenkend, zu ihr hin.

Je ne vois rien, Monſieur le Philoſophe, ou je vois qu'il n'y a philoſophie qui tienne*)„— Ihr Blik hemmte meine Antwort. Sie reichte die Hand mir hin; und daß ich die küſſte, das geſchah ſo unwillkürlich daß ich glaube einzig ihr Blik müſſe das bewirkt haben; ſein Feur flog mir ins Herz — doch Feur ſolte ichs nicht nennen. Ich liebkoſte dieſe Hand lange, mit einer Art von Reu daß das ſeit einer beträchtlichen Zeit nicht geſchehn ſei.

So? (ſagte ſie, indem ſie die Hand langſam wegzog und die auf ihr ſtehnden Tropfen meiner Thränen betrachtete) Eine Frage bei der Gelegenheit: wann reiſen wir nach Seitendorf?„

Ach! morgen!„ indem ich aufſprang. — Ich würde vergebens unternehmen den Erfolg unſrer Unterredung herzuſchreiben. Unſer Herz — ja unſer Schweigen — ſagte Mehr als der Mund ſprach. — Sie geſtand mein Freund habe ſie gedrungen.

---

*) Entweder ich bin blind: oder ich ſeh daß es mit der Philoſophie zuende iſt.

Was uns Beide quält (ſagte ſie), das iſt die Ungewisheit. Wohlan! Dieſer können wir abhelfen, und dann, dächte ich, erfordre die Sorge für unſre Ruh daß wir genau in den Verhältniſſen bleiben worinn wir jezt ſind, bis der Emeritus ſterbe. unter meiner Mutter Namen geht die Narung dann fort, und ich arbeite mit wie bisher, denn ich habe unſerm jezigen Geſellen Alles abgeſtolen: aber bevor der ganze Amtsertrag Ihnen anheimfalle mus unſre Heirat nicht kund werden, denn Herr .. hat mir geſagt Sie liefen ſonſt Gefar von hieſigen mauvais plaiſants, meiner Mutter Altgeſell genannt zu werden ...„

Immerhin ...„

Nein; nicht immerhin; denn das würde Ihrem Amt ſchaden; Sie kennen die Giftzunge der Mademoiſelle .. (des Rectors überjährte Jungfer Tochter). Uebrigens ſollen Sie mirs ſchwer verantworten mein Trautſter!, daß Sie auf unſern Geſellen gegriesgramt haben ...„

Habe ich das jemals ...„

Gezeigt? nein; gezeigt nicht: aber Ich habe es geſehn, und das hat mir weh gethan. was ich von ſeinen Künſten gehaſcht habe, das mus uns künftig Brod geben: und was thut man nicht pro pane lucrando?*) ich habe alſo gethan als ſei mir ſein Liebäugeln ſo willkommen, als es ceteris paribus**) mirs wirklich ſeyn würde, denn der Menſch iſt, dächte ich, ein tadelfreier junger Mann: aber in Monatsfriſt ſoll er, ich verſpreche das, ſeinen Stab weiter ſezen . . . „

Nicht doch! ſobald du, Engel!, kirchlich mein ſeyn wirſt, wird der Gedanke an Ihn mich nicht ſtören . . . „

Kirchlich! Das Wort paſſt mir ganz! ich. ſuchte bisher eins, ſo, daß mir das Blut zu den Schläfen aufſtieg. kirchlich! wohlan, auf das Wort ſteige ich in den Wagen ſobald Sie wollen: aber das Wort mus auch ſchlechthin nicht obſolet werden***) ſo lange der Emeritus lebt. „ — Wir nahmen uns hierüber Bedenkzeit: aber noch vor Ablauf des Tags um welchen wir eins geworden waren, wuſſte mein Freund uns zu bewegen daß wir mit ihm zu ſeinem Bruder reisten. Er gab das aus für eine Luſtreiſe: wir waren aber kaum da, als unſer Freund Licht dahergetrabt kam und gleich drauf der Paſtor loci in Pontificalibus*) erſchien. Mein Freund bot uns zween Ringe dar mit eingezeichneten Namen und Tag: Kommt Kinder (ſagte er) und wiſſt, es ſei Meine Sorge daß alles verſchwiegen bleibe. — Louiſe erblaſſte, und mir glühten die Schläfe. uns dünkte die Maulbeerbäume auf dem Kirchhofe tanzten um uns her ... Doch wozu dieſe Beſchreibung? ſie ſagt doch das nicht was ſie ſagen ſoll.

---

*) Um des Brods willen.

**) Den Fall anders genommen.

***) Ausſterben.

Als Louiſe ſah daß der Kirchhof hinter uns verſchloſſen ward, ſagte ſie: Ich kann nicht! ich ſinke nieder! ich habe bis dieſe Stunde nicht geglaubt daß es je hierzu kommen würde!„ — und wirklich mehr getragen als geführt gewann ſie die Kirche. Wir ſezten uns in ein Geſtühle wo ſie ſtill betete, indes der Paſtor in die Sacriſtei ging. Sie erholte ſich: aber nur unter gewaltigem Herzklopfen ſtieg ihr Blut wieder zum Kopf, und auf Alles was ich ſagte und frug antwortete ſie nichts. Endlich nachdem ſie lange mit der neben ihr ſizenden Paſtorinn ſich unterredet hatte, ſagte ſie mir um eben ſoviel zu roth als ſie bis dahin zu blas geweſen war: Verſprechen Sie mir daß dies Alles ſo lange der Emeritus lebt, durchaus kirchlich bleiben ſoll?„

---

*) Der Prediger des Orts, im Amtskleide.

Ja, meine Theure! denn das Gegenteil wäre unbeſcheiden und unweiſe.„

Wohlan! ſo winken Sie dem Küſter.„ — Ich thats, und dieſer hub an: **Befiehl du deine Wege** — Wir waren beide auſſer Stande mit zu ſingen; wir weinten, und, wie wirs hernach uns geſtanden haben, weinten ohne zu wiſſen, warum? Nach einer unvergleichlichen Anrede über Phil. 4, 6. welche durchaus auf unſern Fall angewandt war, und in welcher Alles dasjenige nicht Deutſch, ſondern im ſchönſten Latein vorgetragen ward was nach der Beſtimmtheit unſrer Lage geſagt werden muſſte ohne den beiden Frauen und dem Küſter verſtändlich zu ſeyn, ſprach der Paſtor den Segen über uns, und ich bemerkte daß Louiſe mir die Hand mit aller Kraft drükte. Als, indem wir zurükgingen, der Küſter anſtimmte:*) **Er gebe uns ein frölig Herz** ꝛc. ſagte ſie mir: Gottlob! das habe ich!„ — Sie ſang auch hell mit; die Worte aber: **Er drüke wenn das Herz uns bricht** ꝛc. vermogte ſie nicht zu ſingen, und auch mein Bas verſtummte.

Beim Mittagsmal waren wir Alle ſehr heiter, und kaum dürfte auf irgend einem Hochzeitmal ſo viel gelacht worden ſeyn. Sie machte

---

*) Aus: **Nun danket All' und bringet** ꝛc.

machte hier die Bemerkung, daß niemand unerſchöpflicher und zugleich unſchuldiger ſcherzen könne als ein Kreis, wie, die beiden Frauen ausgenommen, der unſrige war; denn faſt alles worüber wir uns ſo herzlich zerlachten beſtand in abſichtlich verkehrt gebrauchter Terminologie, und in eben ſo abſichtlich verkehrtem Anwenden verſchiedner Stellen aus lateiniſchen Dichtern. Das iſt (ſagte ſie mir) das ſicherſte Vade mecum gegen die Schlüpfrigkeiten roher Herzen und leerer Köpfe.„

— Gegen die Nacht fuhren wir zurük; und nur da ſahn wir Thränen, als ſie im Vorbeifahren vor des Emeritus Wohnung zu ſeinen Fenſtern aufſah und ſagte:

Terraque ſecuri ſit ſuper oſſa levis!*)
aber auch meine Thränen floſſen als mein Freund mit ſchwerer Bruſt mir ſagte:
Ὁ μαθητὴς ἐκεῖνος οὐκ ἀποθνήσκει.

Ich breche ab. Unſre Verheiratung hat uns wirklich glüklich gemacht; wir tragen unſern Kummer gemeinſchaftlich, und er wird leichter weil wir die Freuden theilen, manchfaltige, und oft unerwartete, Hülfe Gottes zu erfaren; ohne dieſe wären wir zugrund gegangen, denn mir iſt Alles zu Waſſer geworden, meine Frau hat im Gewerb viel unvermeidlichs Unglük gehabt, und der Emeritus lebt ewig. Meine Schwiegermutter nimmt wahr, daß wir uns lieben und warnt uns ſehr oft, ſagt auch oft: Geht doch ans Altar und vertraut dann Gott.„ — Und gleichwol haben wir nur ſehr ſelten beim Seufzen darüber daß eine Treppe uns ſcheidet, gegenſeitig uns überraſcht . . .

---

*) Mögte Er ſanft in ſicherm Frieden ruhn.

Catull.

◆ ◆ ◆

(Die Leſer erinnern ſich, daß ich oben S. 115. den Kanzler (im Vorleſen des Grundlegerſchen Briefs) unterbrochen habe, um das was er unter den Teller legte, ſo zu geben wie es unter den Papieren des Herrn Grundleger ſich gefunden hat. Der Kanzler lieſt nun weiter.)

◆ ◆ ◆

„Der Kanal durch welchen Sie ſo ſehr viel, mich betreffend erfaren haben, ſei nun welcher er wolle; und er iſt mir unauffindbar: mir iſt er die Quelle meines Glüks geworden. Gott weis mit welchem Beiſpielloſen Dank ich den Ruf nach Roſtok annehme: aber welche Erſchütterung das in unſrer Stadt gemacht hat, das iſt unſäglich. Magiſtratus kann gar nicht begreifen wie ich in Roſtok Profeſſor zu werden mir beigehen laſſe, und gerirt ſich als wolle er, ich weis nicht ob die Entlaſſung mir verweigern? oder mir Zulage geben? Um dies leztre haben (es verſteht ſich, daß es ohne mein Vorwiſſen geſchehn iſt) dreiſſig Schüler der Erſten Ordnung zu Rathhauſe angehalten, mit der Anzeige, im Weigerungsfall würden ſie ad vnum omnes*) die Schule verlaſſen. Mein Freund triumphirt, einen Fremdling deſſen einzig Er nur ſich annahm, ſo gerächet zu ſehn. Wir haben geſtern mit ihm eine Reiſe nach Seitendorf gemacht und unmittelbar bei der Zurükkunſt, ohn vorher zuhauſe geweſen zu ſeyn, habe ich den Angeſehnſten der Stadt Louiſen als meine Frau vorgeſtellt. man glaubt ſie ſei es ſeit geſtern; und über die Faſſung mit welcher man verbergen will was man davon denkt, lieſſe ſich ein Buch ſchreiben. man hatte dies durchaus nicht erwartet, denn das muſterhafte Betragen meiner Frau hatte ſeit Jahr und Tag den Läſtrern den Mund geſtopft. Eine Stunde nach Abgang der Poſt machen wir uns auf den Weg, immer noch als ſei es ein Traum.

---

*) Insgeſammt.

7.

7.

Fünfter Zeitpunct,

zwo Stunden enthaltend.

Als der Kanzler Herrn Grundlegers Brief geleſen, und dann uns geſagt hatte, der Mann ſei auf ein Gehalt von 500. Rthlr. ſchwer Geld berufen und habe 150. Rthlr. Reiſekoſten empfangen, geſtand die ganze Tiſchgeſellſchaft, ſie habe nie Freudenbezeugungen geſehn welche denjenigen glichen die ich äuſſerte. Aber beſchreiben kann ich ſie nicht; denn der Trunkengeweſne kann nie ſagen wie er ſich genommen habe als der Kopf ihm zu ſchwer war; und wirklich meine Pflegmutter frug um, ob ich Wein getrunken hätte?

Ich blieb beiläufig in dieſem Zuſtande die nächſten Tage hindurch, und die täglich neuen Auftritte in welchen ich mich fand, machten mich nur noch trunkner. Ich hatte nie oder ſelten die Natur geſehn: jezt ſah ich ſie im höchſten ihrer Reize, im Frühlinge! nehmt an, ein Jüngling ſeh' zum Erſtenmal ein Mädchen, und dieſe ſei die ſchönſte ihres Geſchlechts: und dann: wenn ihrs könnt: ſo hadert dann mit ihm über ſeine Trunkenheit. Ich war nie oder doch nur vergleichungsweiſe, geſund geweſen: jezt war ichs ganz: nehmt an, ihr ſeiet gegenwärtig geweſen als Jairi Tochter belebt ward: und fragt Euch, ob ihr mit ihr gehadert hättet, als ſie in Aemſigkeit, und in zuvorkommenden Gefälligkeiten bei Anſchikung zum Freudenmal unerſchöpflich war. Das Unterhaltendſte hierbei war, daß mein Freudentaumel anſtekte: meine Pflegmutter nahm eine Laune an, welche allen Bekannten des Hauſes ins Auge fiel ſo daß man dem Kanzler auf den Kopf zuſagte, ſie müſſe in guter Hofnung ſeyn; denn wirklich ſie ward nicht müd zu ſagen ich ſei ganz was ihr ſeliger Peter geweſen ſei.

Dieſe Tage vergiengen unter Luſtfarten und Gaſtmalen: aber die Morgenſtunden von 4. Uhr an, waren mein. — Ich gerieth über hiſtoriſche Schriften. Dies war mir ſo neu als dem Seidenwurm das erſte Maulbeerblatt: man kann denken, ob ich erſättlich geweſen ſei? Doch blieb einige Wochen hindurch Ein

Wunſch mir noch, der: Herrn Grundleger kommen zu ſehn.

Er war endlich abends gekommen: aber man hatte mich entfernt weil man wuſſte, ich würde zu ihm fliegen indes man doch den Auftritt unſrer Zuſammenkunft gern ſehn wolte. — Als ich zuhauſe kam und an der Tellerzahl ſah es werden wieder Gäſte erwartet, beklagte ich mich gegen Agneten (des Kanzlers Tochter von welcher oft zu reden ich — aus bewegenden Urſachen — vermeiden mus) daß ich beinah noch niemals das Glük gehabt habe mit der Hausgenoſſenſchaft allein zu eſſen: ich habe (ſagte ich ihr) das Herz ſo voll, und kann niemals den Augenblik finden . . . „

Schütten Sie es Mir aus (fiel ſie mir ein) was Sie wünſchen mögen, das koſtet mich Ein Wort bei meinen Eltern. „ — Sie ſagte dies mit einem Blik, welchen ich Chriſtinens Blik verglichen hätte wenn mirs glaublich geweſen wäre, irgend ein Reiz könne Chriſtinens Reiz verglichen werden.

Sie ſehn wol, Leſerinnen, daß ich von meiner Mutter Kammerjungfer rede.

Daß ich Agnetens Hand küſſte, das war denn doch Folge ihres Bliks; denn ſehn Sie es war der Blik eines Herzens welches ſich nicht träumen lies . . . doch ich mus nicht zu früh Sie in die Karte ſehn laſſen! — An ihrer Hand, weicher, aber minder ſchön als Chriſtinens, ging ich ins Viſitenzimmer, und — auf dem Sofa ſas neben meiner Pflegmutter — Madame Grundleger. Wolte Gott ich hätte an meiner Mutter jemals etwas dem ähnlichs geſehn was aus dieſen Augen ſtrahlte als ſie aufſprang, an ihre pochende Bruſt mich drükte und verſtummte.

O! o!„ — mehr konnte ich nicht ſagen.

Nun Söhnchen! (rief meine Pflegmutter) faſſ dich. (ſie hatte längſt nicht mehr mich Du genannt, und die Freude daß ſie es jezt that, gab mir mein Beſinnen wieder) liebe Frau Profeſſorinn (ſagte ſie noch) es greift Sie zu ſehr an!„ — Dieſe wandte ſich, ein dargebotnes Geiſtfläſchchen nehmend, ins Fenſter, wo ſie mild weinte: Ja! (ſagte ſie) das Herz hat mirs geſagt! Wunder thut Gott nicht: ich habe nicht aufgehört meinem Mann zu ſagen: wer die Goldſtüke durchs Fenſter geworfen hat, der, und kein andrer . . .„

Um Gottes willen, liebſte, beſte Frau Profeſſorinn!„ rief ich, und wagte ihre Hand ihr auf den Mund zu drüken: aber ſie ſelbſt muſste mich halten, als ich überwältigt durch — ich mögte ſagen überirdiſches — Freudengefühl hinſank; denn mich dünkte ſie küſſe meine Hand.

— So ſtand ich da, kraftlos wie ſie, als mit dem Kanzler Herr Grundleger hineintrat. Ich erkannte ihn: aber meine Empfindungen waren ausgeſchöpft. Er, gegen das Fenſterlicht blikend, erkannte mich nicht.

Habe ichs nicht geſagt?, (rief ſeine Frau) hier iſt alſo der Joſeph welcher uns aus dem Kerker geriſſen hat.„ Ich ſank auf einen Fenſterſeſſel, und weis alſo nur aus Erzälung Agnetens, daß Er die Hand über die Augenbraunen ſchirmend, zu mir hintrat: Ach! du Kind für welches ich ſeit zween Monaten herzlicher gebetet habe als je für irgend eins! Du! hier? Gottlob! gottlob! und ſo gewachſen! alſo gewis geſund — — „ — Und nun erſt hörte er daß ſeine Frau das geſagte wiederholte. Er wandte ſich, erſtaunt, zum Kanzler, der ihm dann geſtand, was bis heute geſchehn ſei, das ſein Mein Werk. — Man brachte mich in die Luft; denn mein Hungern während der Kur, die Erſchöpfung meines ſchnellen Wachſens und der tägliche Wechſel von Freuden hatten mich ſo geſchwächt daß ich dieſem lezten Sturm allerdings unterlag.

Deſto empfänglicher aller Freude kam ich nun an den Tiſch.

Meine Pflegmutter ſezte ſich zwiſchen mir und Herrn Grundleger, und auch zwiſchen der jungen Frau und mir muſſte der Kanzler ſich einſchieben: Sie ſollen eſſen: aber nicht den da! (ſagte er) Und nun laſſen Sie Mich reden. Sie haben im Garten mit vereinten Kräften, heiſſe Dankſagungen mir angezwungen als ſei Ich der welcher Sie gerufen habe. Sie haben mich beſchworen Vergeltung zu fordern. ich habe ſie dann gefordert: ich habe Sie gebeten einen Knaben welcher mir ſehr am Herzen liege, zu erziehn. halten Sie Wort? hier iſt er.„

Morgen! morgen! müſſen wir ihn im Hauſe haben!„ riefen Beide: aber eben ſo einſtimmig war auch die verneinende Antwort meiner Pflegeltern, ſo lange ich in Roſtok ſeyn werde, ſei und bleibe ich Pflegſohn und ſonach Hauskäzchen; es ſolle davon hernach geredet werden; jezt ſei man begierig, zu wiſſen, was denn die mit ſo viel Ungeduld erwartete Ankunft ſo verzögert habe?

Er erzälte das: aber, vollſtändiger als er in meiner und Agnetens Gegenwart es ſagen konnte, will ichs aus ſeinen Papieren hier ſagen.

„Mein

* * *

„Mein Brief nach Roſtok war kaum abgegangen, als ich vom Rathhauſe anſtatt der erwarteten Entlaſſung, dieſes Decret empfing, welches ein Stadtdiener, mit einer Unbeſcheidenheit die ich an einem Söldner nicht rügen zu müſſen glaubte, mir übergab.

* * *

Ein . . Magiſtratscollegium dieſer . . Stadt hat höchſt misfällig vernehmen müſſen, wasmaſſen in primo ordine der groſſen Stadtſchule eine ſträfliche Aufwieglung hervorgegangen iſt, ſothaner Weiſe, daß dreiſſig verführte unbeſonnene junge Leute reſpectswidrig gedroht haben die Schule ſofort zu deſeriren, wofern nicht ihrem petito des förderſamſten deferirt würde. Wann nun Magistratus keinesweges gemeinet iſt, dieſem Unfug nachzuſehn, als welchen Selbiger durch Aufſuchung des Rädelsführers zu dem man ſich gleichwol eines Beſſern verſehn hätte, leichtlich in diejenigen Wege einleiten könnte wo er zu exemplariſcher Ahndung ſich qualificirte: als wird dem Subrector Grundleger hiermit bekannt gemacht, welchergeſtalt die erbetne Dimiſſion Ihme nicht ertheilt werden könne und möge, bevor er nicht obbeſagte Inſurgenten wieder beruhigt haben wird. ꝛc.„

Ich

◆ ◆ ◆

Ich geſteh, daß das Blut mir ſehr heis aufkochte als ich dies las; und ſehr natürlich wars wol daß ich dieſe Antwort ſchrieb:

◆ ◆ ◆

„Einem Hochlöblichen Magiſtratscollegio kanns wol nicht unerwartet kommen, daß ich auf die empfangne Verweigerung meiner Entlaſſung, meine Abreiſe aufzuſchieben ſo wenig als zu Befolgung irgend einer andern Zumuthung von Rathhauſe her, mich verpflichtet glaube ſeit ich als ein freier Mann durch Annahme eines auswärtigen Rufs alle meine bisherigen Verbindungen aufgehoben habe. Ich werde demnach in einer Stunde zuſchif gehn und ſehr ruhig es drauf ankommen laſſen, ob die empfangne vielfache Beleidigung, deren nicht abzuläugnends Document ich nunmehr in Händen habe um zu edel denkenden Menſchen es mit hinzunehmen, noch eines Zuſazes empfänglich ſeyn wird, zumal mit Unterſchrift der, freilig kleinern, Hälfte der Namen die ich auf denſelben mit Vergnügen vermiſſt habe.

Grundleger, nach Roſtok
berufner Prof. Lingu.
orient. &c.„

Ich

◆ ◆ ◆

Ich überſchrieb dies: Titt. pleniſſ. Collegio Magiſtratus„ und wolte es ſiegeln als meine Frau herauskam, um dieſe mit Bleifeder geſchriebne Carte mir zu zeigen welche mein Freund gleich jezt ihr zugeſchikt hatte:

◆ ◆ ◆

„Haec dum, ſtans pede in vno, ad te ſcribo, conſilio opus eſt, atque pectore, eoque Tuo, o mea dulciſſima! ne quid temere!„*)

◆ ◆ ◆

Was will der Mann?„ ſagte ſie.

Hier!„ indem ich das Decret ihr gab.

— Sie las es zweimal: das iſt ſchändlich! es iſt offenbar daß ſie dich in Hize bringen wollen! nun, ich denke ſie werden ihren Mann gefunden haben?„

---

*) Indem ich dies, höchſt eilig Ihnen ſchreibe, liebes Weibchen, kommts an auf Ueberlegung und aufs Gefühl in der Bruſt, und zwar in der Ihrigen! daß ja nichts übers Knie gebrochen werde!„ (Das heiſſts ungefär: aber ganz überſezbar iſts nicht.)

— Denkt Euch hier ein Weib welches beide Hände auf die Hüften ſtämmte und veſt auftrat, und trozig zum Rathhauſe hinaufſah: und Ihr begreift daß ich nun meine Antwort ihr vorlas und bedaurte daß ſie nicht noch bittrer ſei. Aber nun löſcht das Bild eines Solchen Weibs weg, denn es iſt nicht Louiſens Bild; nein; denkt Euch die ſanftſte Geſtalt einer Huldinn, die die Worte: ich denke ſie werden ihren Mann gefunden haben?„, mit dem ſüſſeſten Blik ſagte, und mit der weichen Stimme welche am Grabe des Herrn, Maria von Magdala haben mogte:*) ſo begreift Ihr wol, daß ich ſchwieg, und daß, als ſie nun an mein triplex aes**) ihre ſanfte Bruſt drükte, ich ihr antwortete: Gott lohne dirs Louischen! ich verdiene die Beſchämung daß du meine Antwort leſeſt; hier!„

— Sie nahm das Blatt nicht, ſondern lächelnd führte ſie langſam meine Hand aus welcher ſie es nehmen ſolte, zum Wachsſtok hin. Wie gern ſah ichs auflodern indes ſie meine brennende Stirn küſſte. — Expellam ſagte ſie, und ergrif die Flöte zu ſüſſem Anſaz

Expel.

---

*) Joh. 20: 15.

**) Panzer.

Expellam, ſi quis te vexet ſpiritus ater.*)

Indes ſie die Melodie des herlichen Gellertſchen Lieds: Nie will ich dem zu ſchaden ſuchen ꝛc.„ erſt ganz einfach aber mit zuſammenſchmelzenden Tönen, und dann in bezaubernden Variationen, blies, ſchrieb ich dies Blatt:

◆ ◆ ◆

„Hochwolgeb. und Wolgeborne Herrn ...
Hochgebietende Herrn Räthe,
Meine Hochzuehrenden Herrn,

Mit der gröſſeſten Dankbarkeit erſeh ich aus Ew.. gütigstem Auftrage, daß Sie, meine Hochzuehrenden Herrn, mit dem ganzen Vertrauen mich beehren deſſen mich würdig zu machen immer mein herzlichſter Wunsch war. Es wird freilig ſehr ſchwer ſeyn, die brennenden Köpfe jener Jünglinge wieder abzukühlen da ſie doppelt irren, indem ſie nämlich Ew.. die ſchuldige Achtung verſagen und die mir ſehr unrühmliche Meinung gefaſſt haben, ihr Beginnen werde meinen Beifall finden: ich werde aber alles was ich vermag anwenden um einen Verſuch zu machen welcher freilig weder durch einen meiner Hochzuehrenden Herrn Räthe, noch auch durch den kranken Herrn Rector, ausgeführt werden konnte. Ich würde das gleich jezt thun wenn nicht der ganze Haufen zur • • Rhede hinabgegangen wäre: ich werde demnach morgen in der Erſten Frühſtunde Ew•• Befehl gehorſam ſeyn, ſehr glüklich, wenn ich durch einen erwünſchten Ausgang Einem Hochl. Magiſtratscollegio einigermaſſen zeigen kann, mit wie tiefer Ehrerbietung ich ſei

---

*) Ich will den Plaggeiſt bannen der dich vielleicht nekt.

Hochwolgeb. und Wolgeb. ꝛc.
(wie oben) Ew••gehorſamſt
verpflichtſter Diener Peter
Grundleger.„

* * *

Ich überſchrieb dieſem Briefe die gehörigen Curialien, ſehr beſchämt beim vorigen das nicht gethan zu haben; und um dieſe verdiente Beſchämung ganz zu nuzen, ſchrieb ich jenen — pfui daß ichs ſagen mus — ſtudenticoſen, Brief welcher jezt verbrannt war, aus dem Gedächtnis nieder.*) Ich las meiner Frau ihn vor als ſei er der welchen ich jezt wegſchiken wolte.

---

*) S. 235.

Bei Anhörung der Erſten Zeilen war ſie ſo beſtürzt, daß ichs faſt bereute dieſe Neckerei mir erlaubt zu haben: aber ſie merkte bald woran ſie war; und hörte dann das übrige mit ſüſſem Lächeln: Je n' avois pas cru (ſagte ſie dann) que Vous aviez la tête ſi près du bonnet, et je m' arrangerai en conſéquence.„*)

= Ich las ihr nun meine wirkliche Antwort an den Magiſtrat. — Sie warf ſich mir um den Hals und küſſte mich, ſagte aber nichts. — So herzlich als in dieſen Abendſtunden hatte ich Gott nie dafür gedankt daß ich Ehmann war. **Welch ein Schaz iſt ein vernünftigs und ſanftes Weib!****)

Ich

---

*) Ich wuſſte nicht daß du ſo hizig biſt, und werde mich darnach zu richten wiſſen.

) Wohl! Leſerinn, biſt du das deinem Mann? Wenn er mit Kummer im Herzen zuhauſe kommt nur noch betrübter Darüber daß er ſeinen Gram dir verſchweigen mus: erbitterſt du ihn dann vielleicht durch Klagen über Mangel, böſes Geſind, ſtörrige Töchter, Mishandlungen von ſeiten deiner Genoſſinnen, Krankheit u. dergl.? ſo, daß er dann im Unwillen dir ſagt wo und wie ſeine Obern ihn drüken, und drauf den Mismuth Ihnen äuſſert welchen du gegen Dich aufgereizt hatteſt? Und du, **Mädchen, wirſt du ein **vernünftigs und ſanftes Weib** werden

Zw. (litt.) Märt. I. Th. Q wenn

Ich ſchikte zur Rhede hinab, und lies die geſammten Schüler einladen zu einer morgen um 7. Uhr zu haltenden Rede in welcher ich ihnen ſagen wolle, warum ich heute nicht abgereiſt ſei, trug auch den Verſtändigſten auf, mein wenigs Gepäk ausladen zu laſſen falls der Schiffer heute noch ſegeln wolle. Ich hofte nun daß mein Freund uns beſuchen würde: aber ich erfuhr hernach erſt, daß er nach aufgehobner Rathsſizung mit einem meiner Widerſacher ausgefaren ſei und den Abend bis in die Nacht bei ihm zugebracht habe, um mich nicht dem Verdacht auszuſezen, ich habe mit ihm über die fernern Masnehmungen mich verſtändigt.

Morgends erſchien ich in unſerm groſſen Hörſal wo ich Alle in groſſer Erwartung fand. Ich war kaum hineingetreten als drei Rathsherrn, genau meine ärgſten Gegner, in Begleitung des Oberpredigers hineintraten. Dies war mir äuſſerſt zuwider, denn es vernichtete meinen ganzen Plan.

Ich winkte den Schülern, weil die unruhig werden zu wollen ſchienen, und nahm dann

dieſe

---

wenn du eine unbeſonnene und rohe Tochter biſt? und kannſt du denjenigen welcher So dich kennt — ich will nicht ſagen ein vernünftigs und ſanftes Weib — ſondern nur Weib werden?

dieſe Männer beiſeit, um ſie zu bitten, daß, falls ſie reden wolten, ſie die Güte haben mögten zu warten bis ich die Katheder verlaſſen haben würde. Sie antworteten mir nicht: ich muſſte alſo beſorgen daß ſie alles verderben würden. Aber ich erwog, daß zween der Rathsherrn Unſtudierte waren; daß der Oberprediger ſo unwiſſend war wie ſie, und daß der Syndicus (ein grundgelehrter Mann) zwar mein bittrer Feind, aber ein ungewönlich weltkluger Mann, war. ich faſſte dem zufolge ſchnell meinen Entſchlus, trat auf, und hielt meine Rede — lateiniſch. Es war Abſchiedsrede, und ich hielt ſie mit vieler Wehmut, weil wirklich mein Herz ſehr litt; doch erwänte ich des geſtrigen Vorfalls nicht eher als bis ich allgemeine Rührung und endlich viel Thränen ſah. Nun fuhr ich fort, dankte Allen für den Beweis der Liebe den ſie durch jenen Vorgang mir gegeben hatten, bedaurte aber, die Sache erſt nachdem ſie geſchehn, und nicht mehr zurükzunehmen, ſei, erfaren zu haben. ich bat ſie, zu erwägen in welche Gefar ſie mich geſezt hätten von der ganzen Stadt verkannt und verdächtigt zu werden, ich ſei niedrig genug um ſie aufgewiegelt und ſo die Ehre des Darbietens einer Zulage ertrozt, zu haben. ich frug, ob ſie nicht die Gerechtigkeit mir, zumal als einem abgehnden Lehrer, ſchuldig ſeien, ſo feirlich wie ſie nur immer könnten, meine Unſchuld zu bezeugen? — Dies ſagte ich ſo dringend daß es beinah Alle erſchütterte. Und nun erſt ſtellte ich ihhen vor, wie durchaus ſie, obwol in der beſten Meinung, die der Obrigkeit (in ſo fern wenigstens als ſie jedem Fremden unter ihnen, Schulobrigkeit ſei) ſchuldige Ehrfurcht aus den Augen geſezt hätten! — Da dies von einigen harten Köpfen abzuprallen ſchien; ſo redete ich ſehr ſanft aber um deſto andringender, und fand, mehr als jemals, die Warheit des Pectus eſt quod diſertos facit.*)

Als ich alle nach und nach in die beſte Gemüthsfaſſung zu ſezen das Glük gehabt hatte, ſchlos ich damit daß ich ihnen überlies, ob ſie dieſe Sache, welche mich innigſt betrübt, ſie ſelbſt geſchändet, und dem guten Ruf unſrer Schule ſolche Gefar zugezogen, habe, auf die edelſte Art zurüknehmen wolten?, ob nämlich — (und das könne ich vorſchlagen, da ich wiſſe wie ſehr geſchikte Jünglinge unter ihnen ſeien) — der Erſte in der Ordnung jezt den Herrn Deputirten Abbitte thun wolle, indes der Zweite einen Aufſaz ſchreiben würde, welchen ich dann unbeſehns vorleſen und allen zur Unterſchrift geben würde?, wolten ſie das: ſo wünſchte ich, ihr Ja daran abzunehmen, daß ſie jezt ſämtlich ſich niederſezten.

---

*) Die wahre Empfindung macht beredt.

Sie thatens ſogleich nachdem ſie auf die Bedeutendſten geſehn hatten, nur zween ausgenommen, deren Einer in der Sprache ſchwach und der Andre ein Querkopf, war.

Nun trat der Erſte von Allen (der treflichſte meiner Privatſchüler, aber übrigens ein Menſch von ungewönlich widerhariger Laune) in die kleine Katheder und hielt eine durchaus unvergleichliche lateiniſche Abbittrede an mich, tief aus dem Herzen, und dann, zum Syndicus hingewandt, eine ähnliche an die Deputirten, in welcher der höchſte Schmuk und die unbeſchreiblich glüklich angewandte Kunſt die Stelle des Herzlichen bis zur äuſſerſten Täuſchung vertrat. Er wandte ſich dann an den Oberprediger. was er ihm ſagte, das war die unbarmherzigste Perſiflage, ſo daß mir ſehr bange ward und ich alle Gewalt der Blike aufbieten muſſte um die Schüler in Ordnung zu erhalten, welche (ſo wie der, dem Mann ſehr unholde Syndicus) ſich in die Zunge biſſen, indes jener in tiefſter Unkunde ſehr amtsmäſſig-ſelbſtgenügliche freundliche Büklinge machte. — Ich winkte dem jungen Redner und er ſchwieg.

Jener zweite, ein junger Menſch von edelm Herzen, war nun mit ſeinem Aufſaz fertig; er war franzöſiſch, ungefär des Inhalts jener Rede, doch ganz anders gewandt, erwänte aber des Oberpredigers nicht. Ich las ihn laut; denn ich konnte das ſicher thun weil ich dem Verfaſſer trauen durfte, gab ihn umher, und Alle unterſchrieben ihn bis auf jenen Starrkopf. ich machte ihm eine Verbeugung: und — er unterſchrieb.

Indem ich den Bogen in des Syndicus Hände gab, ſtand er auf und ſagte in einer kurzen aber meiſterhaften, lateiniſchen Rede, was er jezt gehört habe, benehme ihm den Muth zu antworten: aber Das bedürfe keines Schmuks, und Das ſage er alſo ganz aus dem Herzen, daß dieſer Tag in die Jahrbücher der Schule ſo eingezeichnet zu werden verdiene, wie Er ihn in ſein Herz ſchreibe als den erfreulichſten ſeiner Tage! er bedaure daß er die Unmöglichkeit ſeh die gehaltnen Reden abſchriftlich zu haben: denn ſo, als bedürften ſie dieſes Verdienſts, hätten ſie das Verdienſt aus dem Herzen gehalten worden zu ſeyn: aber Dieſen Bogen werde er ins Archiv niederlegen, weil auch in ferner Nachwelt noch jeder edle Menſch ihn nicht werde leſen können, ohne die Wolluſt der Ungewisheit zu empfinden, ob er über den Anlas eines ſolchen Auftritts, unſrer Stadt glükwünſchen, oder ſie bedaurn, ſolle?„

— Ich war ſo verlegen wie ich dies nehmen müſſe?, wie alle es waren; denn Alle wuſſten, daß dieſer Mann mich von Herzen haſſte — Ich erwiderte das alſo mit einer derjenigen Verbeugungen welche nichts ſagen; und auf meinen Wink entfernten ſich die Schüler.

Schweigend, wie jene beiden Rathsherrn, ſtrich der Oberprieſter ſehr behaglich ſeinen Kragen. Ich ſchäme mich des Bekenntniſſes daß ich dem Küzel nicht widerſtehn konnte, zu fragen: Sind Ew. Hochwdl. mit dem Schlus der lateiniſchen Rede des jungen Menſchen zufrieden?„

Vollkommen! vollkommen!„ ſagte er mit blaſender Selbſtgefälligkeit: aber als der Syndicus jezt unverbergbars Lachen verriet, ſah der Mann aus wie, wem das Nieſen ſich andrängt; und als er warnahm ich ſei ernſthaft, blikte er den Syndicus an, mit einem wider mich gerichteten, Hohnlachen, alſo glaubend, er conformire ſich dem Lachen auf meine Koſten. Und wie erſtaunte er, als der Syndicus mich nun umarmte, und lateiniſch mich bat dieſen Abend mit meiner Frau bei ihm zu eſſen.

— Meine Entlaſſung erfolgte indeſſen heute nicht; und die zwei Schiffe, welche für Roſtok befrachtet auf der Rhede lagen, giengen in See. Ich hofte daß mir dies vergütet werden würde, und war alſo ſo **ruhig wie mans iſt wenn man mit Händen greifen kann, eine gutlaufende Sache wäre verloren gegangen wofern man Hize ſich erlaubt hätte.**[*])

Ganz gern geſchah es aber nicht, daß wir abends zum Syndicus gingen; doch erſtaunte ich zu ſehn, daß meine Frau beinah gar nicht betreten war, als wir beim Eintritt ins Zimmer — faſt den ganzen Magiſtrat verſammelt fanden. Ihr anzuſehn, daß ſie jezt zum Erſtenmal in groſſer — zumal vornehmer — Geſellſchaft — ja überhaupt in Geſellſchaft — war, das vermogte niemand. Es verſammelten ſich noch mehr Gäſte der Angeſehnſten der Stadt; doch war, auſſer der Wirthinn, meine Frau die einzige — ſoll ich ſagen Dame? Sie muſſte zwiſchen mir und dem Syndicus ſich ſezen; und fand vorher noch den Augenblik mir zu ſagen, ſie zittre; denn daß unſer rathhäuslicher Freund nicht hier ſei, das verrate Abſichten welche wol nicht anders als hämiſch ſeyn könnten: Totum (ſagte ſie mit Blik und Ton der ſüſſeſten Simmung) totum in eo poſitum eſt vt tibi imperes.„*)

---

*) Ich unterſtreiche das weils nicht genug geſagt werden kann; und wohl dem welcher nun endlich durch Erfarung ſo weit gekommen iſt mit Gewisheit zu wiſſen, Er werde jene Hize die alles verdirbt ſich nie wieder zu ſchulden kommen laſſen! aber dieſſeit ſeines halben Jahrhunderts wird ers doch kaum gelernt haben!

— Wir hatten uns kaum geſezt als einer der jungen Rathsherrn, deſſen Geſinnung gegen mich ich nicht kannte, meine Hochzeit betreffend etwas lateiniſch mir ſagte, was einen ſehr ſchlüpfrigen, aber nur in Einem Wort liegenden, Doppelſinn hatte. Er ſas uns gegenüber, und nahm wahr, daß meine Frau erröthete. — Sehr beſtürzt, ward auch Er roth, und der Syndicus ſah die Verwirrung Beider: Madame! (ſagte er) Sie geben durch ihr Rothwerden den Verdacht daß Sie Latein verſtehn!„

= Sie, die an Dieſer Tafel nichts als ausgeſonnene Beleidigung erwartete, ward nun noch röther, und dadurch ward die ganze Geſellſchaft unruhig.

Ich ſagte ihr ganz leiſe hinter des Syndicus Stul: *Paſſez là-deſſus; ce n' eſt que le hazard.*„[1]) — Der Syndicus hörte es

---

*) Auf Selbſtbeherrſchung kommt hier alles an.

[1]) Rüg das nicht; es iſt blos Zufall!

dennoch; ihre Hand küſſend, rief er: Comment? Madame ſait également le françois?„2)

Je l' avoue Monſieur (antwortete ſie, und ihr Unwille gab ihr etwas ehrwürdigs): *Mais je ne ſache m' être expoſée à la dériſion?„3)*

Dies gab denn eine lebhafte Unterredung, in welcher man unverſtellt ihr betheurte, man ſei fern von Spott, man habe die tiefſte Achtung für ſie ꝛc. — Sie antwortete ſehr einſilbig: Fort bien — Pardon — de grace &c. und endlich als jener Rathsherr, wirklich bekümmert ſie beleidigt zu haben, ſehr viel Schmeichelhafts über ihre Beſcheidenheit bei ſolchen Kenntniſſen ihr ſagte, antwortete ſie ihm ungeduldig: *Très-aſſurément, Monſieur, tous ces beaux propos ne peuvent ſ' adreſſer qu' à ce mouchoir-ci; daignez cependant vous perſuader que je ſuis glorieuſe de l' avoir fabriqué.„4)* —

In

---

2) Was? und Franzöſiſch verſtehn Sie Auch?

3) Ich geſteh es: aber ich wüſſte nicht den Spott aufgereizt zu haben?

4) Warhaftig mein Herr, alle die ſchönen Reden können nur dies Halstuch gelten: aber laſſen Sie ſich herab zu glauben daß ich ſtolz drauf bin es gewebt zu haben.

In dieſem Augenblik kam die Wirthinn hinein, welche im Niederſezen war abgerufen worden. Sie war eine Genferinn. Aeuſſerſt theilnehmend erkundigte ſie ſich wovon die Rede ſei? und wars daß ich meiner Frau heimlich ihre eigne Sentenz zurief: Totum in eo poſitum &c. oder wars die Herzlichkeit mit welcher die Wirthinn zu ihr ſich ſezte indes ihr Mann, uns gegenüber ihren Plaz einnahm?: genug meine Frau ward ruhig; und der Zufall wolte, daß ſichs ergab, ſie ſpreche ſo ſchön als ihre Wirthinn, indes ich dem Syndicus auf ſein andringends Bitten unſre Sprachengeſchichte erzälte. Ich that das Lateiniſch weil er ſo mich angeredet hatte, und Er ſah von Zeit zu Zeit ſchalkhaft ſie an. Als mirs in der Wärme des Redens entfuhr zu ſagen, ſie habe im lezten Halbenjahre mein Amt mir ſehr erleichtert, indem ſie die lateiniſchen Ausarbeitungen meiner Selectaner oft corrigirt habe, ſagte ſie lachend: Mentiris, Jeſuita!„ 5) — Sogleich redete er lateiniſch ſie an, und aus dem Scherz ward ſo ſehr Ernſt daß ſie zu allgemeinem Erſtaunen ſo ſprach wie auch wol die gelehrtſten

unter

---

5) Du lügſt, Jeſuit! (dies bezieht ſich auf eine bekannte Anecdote) Herr Grundleger hatte ſich geirrt; nicht der Selectaner, ſondern der Primaner Aufſäze hatte ſie durchgeſehn.

unter den Tiſchgäſten noch kein Weib jemals gehört hatten.

Als das zu laut von allen Seiten geſagt ward, indes die Wirthinn eben das vom Franzöſiſchen ſagte, rief ſie mit angenehmen Freimuth: Punctum! entweder von nun an Deutſch: oder ich laufe davon und ſeze mich auf den Weberſtul auf welchem ich meine Vocabeln gelernt habe. mein Wille wars warlich nicht, hier oder irgendwo Eine derſelben aufzuſagen....„

Aber liebſtes Weibchen (ſagte der Syndicus) welchen Zweck können Sie gehabt haben dieſe ſo ſchwer zu erhaltenden Kenntniſſe — und ich wette daß deren noch mehr irgendwo ſizen — ſich zu erwerben?„

Verzeihn Sie! das iſt eine ſeltſame Frage! warum ich ſo fleiſſig geweſen bin?! weil ich den lieben Mann hier, haben wolte.„

— Als das Alle ſehr erheiterte, lenkte ſie über zum Ernſthaften: Ich mus denn wol Warheit ſagen: ich hatte gar keinen Zweck, und mein Mann hatte nur den, ſeinem täglichen Kummer eine Diverſion zu machen; aber als wir — es geſchah ſpät erſt, und Sie können denken daß es mit mächtig groſſen Augen geſchah — als, ſage ich, wir ſahen wir liebten uns:

da ſtieg die Hofnung in uns auf, mit welcher ich auch bis nach Roſtok hin mich trage: daß Gott meinen Mann einſt an einen Ort hinführen würde woſelbſt ich eine Koſtſchule für junge Frauenzimmer halten könne. da gings alſo ums Brod; und Sie mögen urteilen wie ſehr das meinen Fleis geſpornt hat … „

— Hier unterbrach jemand durch die Frage, warum denn nicht auf eine weibliche Koſtſchule für Unſre Stadt zunächſt, von uns ſei gerechnet worden? Aber der Syndicus ſchien die Antwort auf dieſe Frage weglenken zu wollen, und die Unterredung traf nun andre Gegenſtände und ward allgemein. Daß uns, als ſei man drüber einsgeworden, viel Achtung bezeugt ward, das war ſichtbar; und als gegen Mitternacht der Syndicus uns nachhauſe fahren lies, geſtanden wir uns beide, dieſe Gaſterei müſſe um unſertwillen angeſtellt worden ſeyn; ſie wird (ſagte meine Frau) Folgen haben: aber Gott weis Welche? „

Morgends früh kam eine Einladung zur Abendtafel beim Oberburgermeiſter. Wir erſchienen in unſerm geſtrigen Anzuge, unter ſehr viel triftigen Urſachen auch aus Der, daß wir keinen andern Puz hatten. Die aufgeklärtſten der geſtrigen Gäſte waren da, und nebſt einigen Andern Vornehmen auch viel Damen.

Die geſtikte Kante des kannefaſſnen Roks und Jäkchens meiner Frau fiel ſehr in die Augen, und die Damen wurden ſehr laut in der Bewunderung zu hören, ſie ſelbſt habe dieſe Stikerei gemacht. (Sie hatte dieſen Anzug für die Gräfinn gemacht, und als ſie ihn überſenden ſolte, die Bezahlung der Arbeit und den Befehl bekommen ihn zu behalten) — Uebrigens war auch bei dieſem Gaſtmal unſer Freund nicht zugegen; und das befremdete uns um ſo mehr, da der Wirth mit der verdienten Achtung von ihm ſprach.

Die Tochter vom Hauſe frug nach der Tafel ob meine Frau die Muſic liebe? und lies dann ſich hören.

Ich ſagte geſtern (ſagte der Syndicus) ich wette es ſizen da noch Andre Künſte? die des Kunſtnähns haben wir geſehn: liebes Weibchen, irgend jemand will hier bemerkt haben, daß Sie auf Noten und Finger anders als Laien das thun, geblikt haben: irrt der?„ — Er führte ſie ans Klavier.

Nach einer Solchen Meiſterinn, Ich? das iſt ſchwere Zumuthung.„ — Das war nicht Schmeichelei; denn das Mädchen ward mit Recht für die Stärkſte Klavieriſtinn in der Stadt gehalten: aber als meine Frau ſpielte, geſtand jene, und aufrichtig, ſie ſeh ſich übertroffen.

Nein (ſagte meine Frau) aber mein Lehrer hat den Ihrigen übertroffen . . . „

Ich ſeh das; Sie haben eine andre Fingerſezung; wer war Ihr Lehrer?„

Ich habe für Alles was ich überhaupt angefangen habe, nur Einen Lehrer; dieſen hier!„ — auf mich zeigend. — Nun muſste auch Ich ſpielen. Die Wirkung welche das machte, war ſehr unterhaltend; denn in der ganzen Stadt hatte niemand mich beargwont ich habe je eine Note geſehn.

Tags drauf lud uns einer der Erſten Kaufleute zum Abendeſſen. Ich hatte auf ſeine beiden Söhne viel Fleis gewandt, aber der Mann hatte bisher, ſo wenig, wie andre Eltern im ähnlichen Fall, ſich um mich bekümmert; denn da Magiſtrat und Geiſtlichkeit der Schule ſehr geringſchäzig begegneten: ſo beherſchte dieſer Geiſt die ganze Stadt und machte ſie auffallend undankbar. Ich war in dieſen 9. Jahren kaum in drei Häuſern der Eltern meiner Zöglinge geweſen, und ihrer keiner hatte je mich beſucht oder zum Eſſen geladen. — Ich war, bei aller Vorſicht im Eſſen und Trinken dennoch des Schmauſens ſchon müd geworden, und ſchlugs heut aus, weil ich zur Rhede hinabgehn müſſe: aber die Einladung ward wiederholt, und wir erſchienen, weil der Mann ſagen lies, für Roſtok oder dortige Höh hin ſei jezt kein Schif da. Wir fanden auſſer dem Syndicus und dem ſchon erwänten jungen Rathsherrn, lauter neue, und Einestheils ſehr neugierige Geſichter, aber daß Alles ſich an uns drängte das war merklich. — Nachtiſch führte man meine Frau an den Flügel wo ein Terzett auflag. Der Wirth ergriff das Violonzell. Flauto tacet (ſagte er) denn mein Buchhalter liegt krank.„

Aber es iſt ja obligat? ſagte meine Frau.

Mags doch; Sie müſſen ſie ſich denken„ (indes er ſtimmte.)

Ich geſteh, ich bin Klavieriſtinn, nicht Flügelliſtinn; mein Mann mag ſpielen.„ — Sie nahm ins geheim die Flöte die da lag, und fiel dann unerwartet in unſre Stimmen ein. Sie hatte nie ſo ſchön geblaſen. Der Wirth war entzükt: Tauſend Rthlr. gäbe ich drum, Sie eher gekannt zu haben . . . „

Hier verriet ſich endlich der Syndicus: das iſt der Schaden unſrer ganzen Stadt, daß wir Alle die beiden Lieben nicht gekannt haben:

ich meines Theils bin ſo ſträflich wie Alle: aber die Bosheit ſchwarzer Männer hatte mich bethört!„ — Seine Frau umarmte die Meinige und betheurte ihres Manns und vieler Andern in dieſen Tagen oft bezeugte, Reu. Sie ſchien mehr ſagen zu wollen: aber ihr Mann winkte ihr.

Als das Terzett aus war, frug der Wirth meine Frau, wer ihr Lehrer geweſen ſei? — Sie ward roth: ich ſelbſt.„ (ſie konnte das ſagen, denn ich hatte nur ſehr wenig zu ihrem Flötenblaſen beigetragen.)

Madame! blieſe mein Buchhalter halb ſo als Sie, der faule Socius . . .„

Nun, dann iſt er Dieſer Flöte nicht werth!„

Das iſt er auch nicht! Sie koſtet mich mehr als ich ohne Gefar ſagen kann; jeder Kenner lobpreiſt ſie und macht ſie mir feil: aber Er bläſt drauf wie ein Thurmwächter.„

= Auf dem Rükwege ſagte ſie mir, ſie ſei ſehr froh nie eine Solche Flöte geſehn zu haben; ſie fühle daß ſie der Verſuchung ſie zu ſtehlen, kaum widerſtehn würde.

Morgends drauf kam ein ſehr verbindlichs Briefchen, begleitet von einem groſſen Stos der ausgewältſten Noten und — der geſtrigen Flöte.

Blaſen Sie (ſo ſchlos es) Ihrem verehrenswerthen Herrn Gemal jeden Gedanken weg, welcher an unſre undankbare Stadt, und an den undankbaren Vater zweener glüklich gewordner Söhne, ihn erinnern könnte. Aber, herliche Frau! antworten Sie mir nicht! ich könnte kein Wort von Ihrer Zauberhand leſen ohne tief mich zu ſchämen, daß ich erſt geſtern Ihnen geſagt habe wie ſehr ich ſei ꝛc.„

— — Dieſen Tag gewannen wir endlich einmal, aber meine Frau empfand (wie ſehr ſie es auch verbergen mogte) viel Unruh über die Zögerung zu Rathhauſe, wünſchte auch ſehr daß niemand uns noch einladen mögte weil mein Rok auch gegen die ſchlechtſten Fraks abſtach.

Abends kam ein kleiner Coffer, und in dieſem ein Schwarzes Kleid für mich, vom feinſten Tuch, ein ſeidner, ſehr ausgewälter Anzug für meine Frau, viel vortrefliche, Einestheils ſchon genähte, Wäſche für uns Beide, kurz alles was zum feſtlichſten Anzuge gehört. — Wir konnten auf niemand muthmaſſen. Unſre Schneider geſtanden, dieſe Kleider gemacht zu haben, betheurten aber hoch, ſie wüſſten nicht wer die Zeuge und die Bezahlung geſchikt habe; leztre ſei reichlich geweſen, weil man ſie ſehr gedrängt habe heute alles zu liefern.

Wir ſpeiſten Mittags drauf beim Präſes des Magiſtratscollegii welches ganz beiſammen war. Die Geſellſchaft war zu gros, alſo rauſchend und betäubend: doch ſchien es, man halte uns auch hier für Hauptperſonen. Ueber Tafel kam der Rhedebericht. Einem Kaufmann lag dran zu wiſſen ob Hamburger da ſeien? man las; und als aus Roſtok ein Schif verleſen ward, ſahn der Präſes und der Syndicus uns ſehr ſcharf an, indes meine Frau, auf ſie nicht achthabend, vergnügt mir winkte. — So? (ſagte ihr der Präſes) alſo Roſtok liegt Ihnen immer noch am Herzen?„

— Der Mann hatte etwas Finſtres und dabei ſehr Vornehms; ſie erſchrak, ſchlug die Augen nieder und ſchwieg. ich glaubte aber zu bemerken daß Seine Miene ſich erheiterte!

Es wird etwas gebraut (ſagte ſie als wir zuhauſe kamen) Gott weis ob dies nicht Sklavenkleider ſind?„ — Ich geſteh daß auch mir nicht ganz wohl dabei war, von allen dieſen Herrn, meines Schikſals niemals erwänen zu hören. Aber morgends drauf kam Nachricht, unſer Freund ſei von einer Reiſe zurükgekehrt, und (lies er ſagen) er werde noch dieſen Vormittag kommen, mit einer wie Er hoffe, uns ſehr angenehmen Nachricht. Er kam um 11. Uhr.

Ich bin (ſagte er) ſeit dem Morgen Ihrer Rede, auf unſern Kämmereigütern geweſen, um in nichts zu wirken was Ihrentwegen unternommen werden könnte. Ich durfte das Beſte hoffen; denn der Syndicus, bis dahin Ihr beharrlichſter Widerſacher, kam aus Ihrem Hörſal mit Thränen in die Seſſion und erzälte den ganzen Vorgang. Er ſagte, Sie, und die Frucht Ihres Amts ſeien bisher verkannt worden; Ihre Unſchuld bei dem Beginnen jener Schüler ſei ſo hell, daß man vor der ganzen Stadt Ihnen eine Ehrenerklärung geben müſſe, weil der Oberprediger nichts geringers gewolt und durchgeſezt, habe, als bei der ganzen Stadt Sie zu verſchwärzen. Er Seines Theils bitte das ganze Collegium, morgen bei ihm zu eſſen, um Sie ſo kennen zu lernen als Er jezt Sie kenne; und dann wolle er Allen überlaſſen, ob man zugeben könne, daß Sie nach Roſtok gingen? Es ſei unmöglich die Schule aufrecht zu erhalten wofern man Sie entlaſſe. er trage drauf an, daß man den alten Rector zur Ruh ſeze, Sie zum Rector (oder vielmehr um das Roſtokſche Prädicat als Profeſſor, Ihnen zu vergüten, zum Director) ernenne, und unabhängig von Magiſtrat und Geiſtlichkeit. Dies Leztre ſei Hauptſache; denn nächſt der ſo ganz verjährten Gleichgültigkeit des Magiſtrats gegen die Schule, komme ihr Verfall hauptſächlich aus den Masnehmungen der, diesmal gar zu elenden Geiſtlichkeit. Freie Wonung welche in dem von Ihnen erbauten ſchönen Hinterhauſe Ihrer Schwiegermutter, Ihnen anzuweiſen ſei; ein Gehalt von 600. Rthlr. die Verbindung in welche Sie, ſobald der Magistrat Sie ehrte, mit allen guten Häuſern unſrer reichen Stadt, ungezweifelt kommen würden, die Anhänglichkeit ihrer lieben Frau an die Vaterſtadt, und dann die ungewönliche Liebe und freie edle Folgſamkeit Ihrer Zöglinge: das Alles werde Sie bewegen den Roſtokſchen Ruf zu verbitten; und Er übernehme es bei Ihren Roſtokſchen Obern alles auszugleichen.„ — Ich will (fuhr unſer Freund fort) Ihnen nicht ſagen wie dies aufgenommen ward; denn Sie wiſſen wie vielköpfig wir ſind, ſo wie Sie denn auch wiſſen daß es Männer unter uns giebt, zwiſchen welchen und Ihnen, bisher einzig nur der vom Kirchhofe aufſteigende Nebel, ſchwebte. Wie geſagt, ich reiste ab. Aber als ich geſtern nachmittags wiederkam fand ich alles unglaublich beſſer als ichs je erwarten konnte; und als ich heut in die Seſſion trat, trat ich in die Erndte reifer Freuden. Mehr ſage ich nicht; denken Sie beiderſeits mit keiner Silbe wieder an Roſtok ...„

Theurer Mann (fiel ich ein) Sie fordern das Unmögliche! ich habe dorthin mein Wort gegeben . . . „

Auf Das Ohr höre ich nicht; auch einem Fürſten dürfen deutſche Gelehrten den Ruf zu Füſſen legen, wenn ihre Stadt ihnen Gerechtigkeit wiederfaren läſſt, ja auch nur Zulage ihnen giebt — — doch ich kann ja das Alles in viel beſſere Hände geben! Sie, meine Liebe, legen Sie ihre zarte Bruſt an dieſe harte, und alles wird gut gehn. „

— Er wolte nichts hören, und ging. Aber o weh! wie lang war das Geſicht meiner Frau, und wie blas.

Kind! (ſagte ich) was ſeh ich? du woltſt hier bleiben? „

— Sie antwortete nicht: aber aufquillende Thränen ſchimmerten hell, und in ihnen ſah ich ihre Sele. — Ich hatte nicht Zeit ihr irgendetwas zu ſagen; denn der Syndicus lies uns erſuchen in ſeinem Gartenhauſe, und diesmal beinah tête à tête, zu eſſen, und holte bald drauf uns ab. — Sobald wir dort ankamen umarmte er mich weinend, hatte das Herz voll, konnte aber nur Das ſagen: Vergeben Sie, edler junger Mann, einem bejahrten Widerſacher! „ — Man urteile was ich antworten konnte?

Nichts weiter (ſagte er) morgen oder übermorgen ſprechen wir umſtändlicher." — Er fuhr gleich nachtiſch aufs Rathhaus, nachdem ſein Gartennachbar (der Bruder des Praeſes) unſre kleine Geſellſchaft fürs Abendeſſen in Beſchlag genommen hatte. — Kommen Sie (ſagte dieſer indem er einer ſehr groſſen Verſammlung uns vorgeſtellt hatte) ich mus ſehn welch ein Mann das iſt in deſſen Angelegenheiten mein Bruder ſich zutode arbeitet? denn ſeit vier oder fünf Tagen ſind ja der Rathsgeſchäfte und der Coram's kein Ende.

— Ich verſuchte es, mich zu erheitern; und es gelang.

Tags drauf hatte meine Frau Morgenbeſuche anzunehmen. Mich verlangte ſie zu ſprechen. Sie kam gegen zwölf Uhr zu mir: aber in dieſem Augenblik fuhr ein Rathsſecretair vor, und übergab mir folgends:

◆ ◆ ◆

„Sr. Hochedelgeb. Herrn P. Grundleger, von der ꝛc. Univerſität zu Roſtok vocirtem Profeſſor

Hochedelgeb. Herr, Hochgelahrter Herr Profeſſor.

Wir Magiſtratus dieſer .. Stadt .. ſind für Uns und für unſre liebe Stadt, eine durchaus éclatante Satisfaction Ihnen ſchuldig. Sie ſind verläſtert worden; die Stadt hat laut geſagt, Sie haben Ihre Zuhörer gegen uns aufgewiegelt; wir haben das Einestheils geglaubt und durch Mehrzahl der Stimmen die Entlaſſung Ihnen verweigert. Sie haben ſich dabei auf eine Art genommen welche jeden edeln Menſchen begierig machen muſſte, Sie, den 9. Jahr hindurch verkannten, Mann, kennen zu lernen. Vielen iſt dies Vergnügen zutheil geworden, und viel Mehrere erwarten es noch mit Verlangen. So haben Sie uns in den Stand geſezt unſre Verpflichtung zu fühlen und ſie zu folgen.

Aber wir ſind Ihnen auch Belonung ſchuldig.

Und endlich ſind wirs denn auch unſrer lieben Stadt ſchuldig für ihr Beſtes väterlich zu ſorgen.

Zu Ihnen, geehrtſter Herr Profeſſor, verſehn wir uns der Gerechtigkeit alles Geſchehne grosmüthig zu vergeſſen; und ſo geht denn Unſer freundlichs Anſuchen an Sie dahin, daß Sie (falls es ihnen gefällig iſt, unter Unſerm Mitwirken) Ihre mit der ꝛc. Univerſität zu Roſtok eingegangnen Verbindungen aufzuheben, ſich gefallen laſſen.

Wann wir nun den bisherigen Herrn Rector . . wegen ſeines hohen Alters auf eine, ihm ſelbſt gefällige Art dieſen Morgen zur Ruh geſezt, und Ihrem gethanen Vorſchlage gemäs den Zweiten der drei Schulkollegen (auf die von ihm mit vieler Rührung eingegangne Bedingung allen bisherigen Kaltſinn gegen Sie abzulegen) an Ihre Stelle, und zwar nicht zum Subrector ſondern ſo wie Sie das wünſchten, zum Conrector ernannt haben; Wann wir hiernächſt anerwogen, daß die bisherige Verbindung der Schule mit dem geiſtlichen Miniſterio, dem Erziehungsweſen durchaus nachtheilig iſt, ſelbige, wie das bei Uns ſtand, auf ewige Zeiten aufgehoben haben; Wann wir endlich beherzigt haben, daß bisher für die Erziehung der weiblichen Jugend in unſrer ſo wohlhabenden Stadt keine Anſtalt getroffen iſt: So legen wir dies alles, geehrtſter Herr Profeſſor in Ihre Hände, dergeſtalt daß wir

1) Sie zum Director unſrer Stadtſchule durch Gegenwärtigs ernennen, ſo daß Sie wegen, Ihrer, Gott gebe ſo wie bisher geſegneten, Amtsführung und wegen des ganzen Betrefs der Schule mit niemand zu conferiren haben als mit Uns, und zwar vermittelſt unten benahmten, aus Unſerm Gremio ernannten, Curatorii der Schule.

2) Daß wir nächſt allen Emolumenten welche dem Rectorat ankleben und die auf 200. Rthlr. veranſchlagt ſind und nächſt der von Ihnen ſelbſt zu wählenden, freien Wonung, jährlich 600. Rthlr. an Gehalt Ihnen zuſichern, und für die Ihnen hiermit aufgetragne Aſſeſſur in Unſerm Conſiſtorio die daſelbſt zu 50. bis 60. Rthlr. berechneten Gebüren.

3) Daß wir aus unſerm Aerario und den in dieſen Tagen eingegangenen ſehr anſehnlichen freien und noch überdem zu hoffenden Beiträgen, eine in vier Wochen a dato zu öffnende Jungferſchule errichten, über welche Ihre würdige Gattinn, nach angebognem, von Ihnen zu berichtigenden, Plan, für 300. Rthlr. jährlichen Gehalt curam ſpecialem zu übernehmen freundlich gebeten wird.

Obigs belieben Sie von Seiten des der Stadt Ruhmwürdigen ſo wie von Seiten des die Roſtokſchen Erbietungen Aufwägenden, als Genugthuung, Das dagegen als einige Belonung, anzuſehn, daß Sie auf beiliegends Decret aus Unſrer Kämmereicaſſe die, dem Emeritus bisher jährlich abgegebnen 100. Rthlr. mit 900. Rthlr. baar, oder an deren ſtatt die lebenslang zu genieſſenden, zu 5. p. C. auf 36. Rthlr. jezt aufgelaufnen, Zinſen, ſo wie auch die nach Roſtok zu remittirenden Reiſekoſten, ingleichen für die ſeit angenommnen Ruf dahin gemachten Koſten die Summe von 150. Rthlr. zu erheben, angewieſen werden. Uebrigens werden Wir ſobald es Ihnen bequem ſeyn wird, zu den, über das von Ihnen nachzuweiſende Beſte beider Schulen, zu haltenden Conferenzen uns bereit finden laſſen, veſtglaubend der, hauptſächlich aus Schuld der Vorfaren; und Unkunde der Geiſtlichkeit, verſpätete Zeitpunct der gründlichen Verbeſſerung Unſrer ehmals ſo berühmten, Schule, ſei jezt oder nie.

Wie wir nun herzlich wünſchen daß Sie Hochgeehrtſter Herr Profeſſor, dieſen Beweis unſers Vertrauens und Gutmeinens willfärig entgegenuehmen mögen: ſo verſprechen wir Ihnen und Ihrem Hauſe allen obrigkeitlichen Schuz und die aufrichtigste Freundſchaft als

Ew. Hochedelgeb. dienſtwillige ꝛc.

(Vocation des T. Director P. Grundleger.)

* * *

So ſah ich mich und meine Frau einer Wanderung ins Ausland überhoben; ich ſah mich von einem angeſehnen Collegio einer groſſen . . Stadt vor den Augen Aller gerechtfertigt; ich ſah mich auſſer Zuſammenhang mit einer ihren Stand entehrenden Geiſtlichkeit; ich ſah mich um 1000. Rthlr. reicher und im Beſiz von jährlich mehr als tauſend Rthlr.; ich ſah mich endlich — was mir über Alles ging — in der Lage, thätiger und ausgebreiteter zu wirken als in Roſtok: wer? und wer ſelbſt zu Roſtok?, hätte mirs verargen können, wenn ich dieſen Ruf ohn alles Bedenken angenommen hätte?

Zwar bei jeder Zeile dankte ich Gott der ſoviel Erſezung der 9. jährigen Leiden mir darbot; und die täuſchendſten Bilder des Flors einer Schule ſtiegen vor mir empor, welcher geſammte Mängel ich kannte und die in den Jahren meiner beſten Thätigkeit mir übergeben ward; nicht zu erwänen, daß die meiner Frau geöffnete Ausſicht reizend war. Vorzüglich erquikte ſich mein Herz an dieſen Beweiſen der Liebe ſo vieler Menſchen welche bis dahin gröſſeſten Theils bitter oder doch kalt, geweſen waren. Und gleichwol fühlte ich, daß mein nach Roſtok gegebnes Wort mich veſt band.

Meine Frau las nun dies Blatt, äuſſerte keine ihrer Empfindungen, umſchlang meinen Naken als ſie es hinlegte, und warf ſich dann unter dem Fenſter auf die Knie, um mit aufgehabnen Händen ſtill Gott zu danken; denn daß es Dankgebet war, das ſah ich an ihrem frohen Blik und am leichten Wallen ihrer Bruſt.

Ich ſezte tiefſinnig mich ans Klavier, und ſie ging das Eſſen zu bringen. Sie war beitiſch ſtill aber heiter, und ich vermied eben ſo dieſe Saite zu berühren: aber auf einem Spaziergang auf den Wall öffneten wir gegenſeitig uns das Herz! Sie geſtand mit ihrer gewonten Freimüthigkeit, ſie wünſche hier zu bleiben, betheurte mir aber eben ſo redlich mir zu folgen wohin es ſei. Mein Widerſtreben gegen den Gedanken an Wortbruch beſtritt ſie mit keinem Einwande. Ja auch ſogar darüber machte ſie mir keine Vorſtellungen, daß ich ihr ſagte, ſie wiſſe wie philoſophiſch ich Ahnungen verachte: ich könne ihr aber nicht bergen es ſteh nicht bei mir einer gewiſſen Unbehaglichkeit meines Gedankengangs, die ich einmal Ahnung nenne, herrzuwerden, welche, freilig dunkel wie Alle, das Hierbleiben mir ſchreklich mache. (Ich ſchreibe das hier mit ſoviel Beſchämung nieder! wie habe ich doch ſchamlos genung ſeyn können mich einer aufgeklärten Frau ſo blos zu geben?)

Wir aſſen dieſen Abend bei unſerm Kirchenvorſteher, der ſeit einigen Tagen mein Freund war, gewonnen durch meine Frau;

denn bisher hatte er mich ſehr gedrükt. Der Syndicus war da. Ich entdekte mich ihm ganz, und bat ihn beim Collegio deſſen geſammte Erbietungen zu verbitten ich. mich gedrungen ſeh, mich zu vertreten wenn ich morgen oder übermorgen zu Rathhauſe ſchriftlich einkommen würde.

Er lächelte: Ich habe das vorausgeſehn (ſagte er, indem er ein Papier hervorzog) aber eh Sie ſchreiben, leſen Sie dies morgen und — erwägen Sie daß, wofern irgend jemand verpflichtet iſt eine Frau glüklich zu machen: ſo ſind Sie es!„

Meine Frau floh ihn dieſen Abend fortwährend: Nein (ſagte ſie) der Herr Profeſſordirector würde glauben ich rede mit Ihnen von ihm; und das iſt nicht de tempore!„

— Jenes Papier war das Concept ſeines Schreibens nach Roſtok; es enthielt in entzükendem Latein, wahr, rührend, aber mit feiner Schonung des Magiſtratscollegii erzält, die ganze, beſonders aber lezte, Geſchichte meines hieſigen Lebens, wog ſehr genau mein Für und Wider, und legte dar, meine Ehre und die Ehre des Magiſtrats, hänge ab von meinem Hierbleiben. — Ich geſteh daß dieſer

Brief mächtig auf mich wirkte. ich gab ihn meiner Frau.

Soll ich (ſagte ſie) mein Urteil frei ſagen? alles was der Mann hier ſchreibt, iſt unläugbar wahr: auch wenn alles falſch wäre: ſo würde es wahr eo ipſo daß ers So geſchrieben hat! es iſt der einzige Brief ſeiner Art.„

— Ich erhielt, nicht ohne Müh, fünf bis ſechs Tage Bedenkzeit, und nahm dann allerdings den Ruf förmlich an; nur bat ich, daß man noch nicht nach Roſtok ſchreiben mögte; denn daß zween hieſige Rathsherrn meine Vocation nicht unterſchrieben hatten, und daß der Oberprediger, auf welchen ich zufällig traf, mir ſehr übermüthig geſagt hatte: Herr! Sie ſind, ich ſchwöre es Ihnen noch nicht Director!„ das machte mich behutſam.

— Ich mus hier etwas einſchalten. Seit ungefär einem Jahr hatte die Armut mich ſo gedrükt daß ich, nach langem Umherſinnen, drauf gefallen war, weil ich wiſſenſchaftliche Schriften vergebens ausbot, einen Roman zu ſchreiben. Der Verleger ein Mann ohne Kenntnis, machte mir gute Bedingungen; und die, meinen Namen zu verſchweigen ging er ſehr gern ein; er wuſſte daß mein dunkler Name dem Buche nicht helfen könne, und war treuherzig genug mir zu ſchreiben: Ich ſeze da wo der Verfaſſer lebt, ſein Buch weniger ab, als ſonſtwo: Fuſſen Sie alſo auf meine Verſchwiegenheit.„

— Eh ich weiter erzäle, Leſer, müſſt ihr die nächſten drei Bogen achtſam ſtudieren wie ſehr Euch auch dünken möge ſie ſeien meiner Geſchichte ganz auſſerweſentlich.

8.

Fortſezung.

Geſchichte eines Frühkinds.

Geſchrieben im Jahr 1769.

* * *

Al bel ſeggio ripoſto, ombroſo e fosco,
Ne mai paſtori appreſſan, ne bifolci.

„Johann hatte Recht, mein Theurſter! auf dem ganzen Erdboden iſt kein Ort wo ich lieber ſeyn wolte als hier in St. Petersklauſe. Seit vier Uhr geh ich auf dieſem entſezlich hohen Berge umher, und beſchaue die Gegend; beſtimmter heiſſt das ſoviel: ich trete immer etwa um zehn Schritt weiter wenn ich zu Viertelſtunden unter Einem Baum geſtanden habe. Nicht als wäre ich dann fertig; nein; denn mit jeder Minute gleitet die Sonne weiter und mit ihr der Schatten, und das verſpricht dann eine Mannigfaltigkeit von Ausſichten welche vor dem Einen Augpunct, gleichſam wie die Bilder einer Zauberleuchte vorübergehn und bis an den Abend immer wandeln, werden. Aber dann dünkt mich, unter der nächſten, himmelhohen, Tanne müſſe das noch herlicher ſeyn! und das iſts denn auch. — Warlich, wer nicht auf Gebirgen, wie Dieſes, geweſen iſt, der hat von der Erde im Ganzen ſoviel geſehn, als vom Dorf der Säugling geſehn hat, welcher aus ſeiner Schlafgrube einige Spannen auf den Raſen hin ſich wälzt. und wenn denn ein ſolcher Pilz von den Freuden einer Landreiſe grosſpricht: ſo kommt mir das, freilig ſeit geſtern erſt, ſo vor (denn ich erinnre mich ſolcher Praléreien) als wenn auf der Fläche des Fiſchteichs ein Hecht einen Sprung wagt, eine Secunde nachher aus den Lüften zurükkommt, und nun pralt: nichts ſei herlicher als die Fläche und der Nebel rund umher den Er für Ufer halte.

Ich ſeh hier ins Unermesliche hin; denn im Grunde ſeh ich gar keinen Horizont weil mein Auge ſo weit nicht reicht. (Du mußt ja nicht vergeſſen mir einen Tubus mitzubringen). Ich wünſchte die Höh meſſen zu können, denn alles was ich kann, iſt: zählen wieviel Abſäze die Reihn der unter mir hinabgehnden Tannen machen? mich dünkt dreiſſig. Hinter mir geht die herliche Bergfläche (ſo nenne ich dieſe Ebene) wenigſtens eine halbe Viertelmeile weit hinaus wo dann die lezten Berge ſich heben, vielleicht ſo hoch als die worauf ich wohne.

Du nun haſt von dem Allen nichts geſehn! denn vorgeſtern abends ſahſt du doch warlich nur mich; und geſtern früh wars wol Glük genug, unter dem Plazregen nur nothdürftig wo nicht deinen Führer doch den Pfad, zu ſehn auf welchem er vor dir hinabglitſchte! Wie habe ich gezittert wenn ich Das mir bildete!

Ich komme jezt daher! Es iſt wol unmöglich daß Du, liebſter, liebſter Xaver, im Sturm und Regen wohlbehalten da hinabgekommen ſeyn könnſt? und doch, wenn ich dann dein glänzends K... aus dem Eingang der Schlucht*) hervorſchimmern ſeh: ſo dünkt mich es könne unmöglich ſo lachend heute noch daſtehn, wofern es nicht Dich wieder in ſeinen Maurn hätte, und der Himmel müſſe, falls Du unterwegs umgekommen wärſt (Gott! welch ein Gedanke!) alle ſeine Wolken jezt hinabſenken um das Grab meiner Freuden in Dunkel zu verhüllen.

---

*) Ein langes Thal.

Indem ich Deinen Tod als möglich denke... ich kann den Gedanken gar nicht ertragen! Und iſt er nicht Verſündigung an der freundlichen Morgenſonne die ihr Lebensmeer über Gottes liebe Menſchen jezt ſo mild ausgieſſt damit ſie insgeſammt frölig ſeien? O liebſter Xaver! warum ſind ſie es nicht Alle? Millionen der Menſchen opfern in dieſer Morgenſtunde Thränen des Unmuths: warum ſind ſie nicht Alle frölig? warum müſſen auch Schuldloſe wie du und ich 1) zittern?

Zwar, wir beiden zittern nicht ſo als ſich das Gewiſſen ins Leben zurük, wie etwa der Ausreiſſer nach den Schüſſen der Veſtung zurükhorcht woſelbſt er aus Müſſiggang die Unſchuld überwältigte, aus Hunger betrog und ſtahl, aus Verzweiflung mordete, aus Bitterkeit Feur anlegte, und dann entſprang. Nein; ich bin eine Sünderinn, freilig; und auch Du mein Theurſter, geſtehſt mit frommen Thränen, bei weitem nicht ſo heilig zu ſeyn wie deines Stands und

---

1) Ob ſo ganz durchaus ſchuldlos? Das wird die Folge den Leſern zu entſcheiden überlaſſen. Ich ſage übrigens hier Einmal für immer, daß ich finde, als Herausgeber hie und da ihnen näher treten zu müſſen, bitte aber, daß, um ſich nicht zu unterbrechen, ſie meine Anmerkungen erſt wenn ſie ein Kapitel geendigt haben, leſen wollen.

und Amts wegen der Aberglaube des Volks dirs zutraut: aber unſer Gewiſſen ſichert uns den Frieden wenn die ganze Welt, wie ſie einſt es thun wird, die Tugend, und die in unſrer bisherigen Lage Höchſte zunächſt, die Tugend der Keuſchheit, uns abſprechen wolte, oder wenn meine Eltern mir ſo wie Dir deine Obern, den Ungehorſam anſchuldigen wolten. iſt auch je, dieſe drei Jahr hindurch, Ein ſträflicher Gedanke in uns aufgeſtiegen? warlich, mein Auge hing an Deinem wie am meinigen das Deine hing; wir haben gegenſeitig geſehn daß wir errötheten wenn ein Lüftchen unter meinem Bruſtflor wallte, oder wenn wir von Liebe — wir nanntens ſo lange und ſo ruhig: **Freundſchaft** — ſo ganz unbefangen ſprachen; unſre Herzen klopften Eins ans Andre wenn wir bejammerten, daß bei aller Gewisheit für einander geſchaffen zu ſeyn wir nie werden könnten was unter Gottes Segen Deine und meine von Jugend auf fromme Eltern geworden waren. Wenn nun damals Eins von uns Beiden Einen unreinen Gedanken gehabt hätte: iſts möglich daß das nicht durch einen Blik, durch einen Kus ſich verraten muſſte? Ich habe ja das geſehn was die Sklaven der Sinnlichkeit Liebe nennen! o, wie thieriſch iſts! wie ungeſtüm! wie — ich kann ja kaum ſagen Wie zweideutig. Nein, nein! ſo wars nicht wenn Wir uns die

Sele aus den Augen herausſogen, und dann durch einen Kus ſie uns gegenſeitig wieder einhauchten. Zwar ich will keinem Mädchen rathen ſo zu lieben; denn keine iſt ſicher daß Gott ſich erbarmen und ſo ſie führen und ſo ſie ſchüzen werde, als er Uns das gethan hat.[2] Du ſagtſt ja unlängſt, Du würdſt den Mann der in Deiner Lage ſich fände, bedaurn. Ein Mädchen lieben (ſagtſt Du) indes die

---

[2] Ueberhaupt junges Mädchen! Liebe aufs Ungewiſſe hin ſei die doch fürchterlicher als Alles! Dein Schikſal in So fern iſt eine Lotterie, in welcher, eben weils Lotterie iſt, diejenigen ganz zuverläſſig nichts gewinnen welche veſt glaubten, ja welchen mans auch zutrauen konnte, Sie würden vom Gewinn den vernünftigsten Gebrauch machen; denn ſo mus es ſeyn; Geld wirft durch einen Glüksfall die Verſehung nur demjenigen zu, welcher Sonſt ſich beklagen würde, er habe auf Erden Gar nichts gehabt, ſo wie gewönlich entweder nur derjenige etwas erbt, welcher bereit ſteht Alles zu verſchwenden, oder derjenige welcher ohnhin ſchon reich war der es dann aufhäuſt bis es zulezt an lachende Erben, das heiſſt an Strohköpfe, kommt. So auch mit der Liebe; ſoll ſie ein gutes Los ziehn, das heiſſt: kommts erſt auf künftige Schikſale an ob ſie durch die Eh geheiligt werden könne: ſo iſt ſie das was wenigstens verlacht und verachtet wird wenns Vernünftige erfaren.

Eltern deſſelben glauben, das ſei nur Freundſchaft, ja indes ſie wiſſen es könne nicht anders als nur Freundſchaft ſeyn, das iſt um ſoviel bittrere Pein für einen edeln Mann, jemehr er fühlt, dieſer Irtum der Eltern ſei unüberwindlich; und fällt ihm ein, er könne in ſolcher Verſuchung aufhören ein edler Mann zu ſeyn: ſo iſt das eine Angſt in welcher kaum das Herz ihm bleibt, unter Betheurung unwandelbarer Tugendliebe, um Stärkung des Tugendſinns zu Gott zu beten.„ — Noch mehr: als wir uns geſtanden dasjenige was uns dann martre, dann entzüke, das ſei Liebe: da baten wir ja Beide Gott, und nach freiwilliger Vereinigung zu ſolchem Entſchlus und nach harten, meinen Eltern ſehr auffallenden, Faſttagen, baten wir Gott, du an dem, und ich, dir zur Seite an jenem andern, Altar, er möge uns trennen wofern uns das Sünde ſei, was bei andern Chriſten die Liebe heiligt.[3]

Aber du warſt ja mein Lehrer des Chriſtentums und mein Muſter, geweſen; mein Herz,

---

[3] Und wer weis ob nicht dies Gebet die Flamme beider nur mehr anfachte? denn, wars nicht Schwärmerei? wie warm muſſten ihre Köpfe ſchon geweſen ſeyn, als ſie den Entſchlus So zu beten ſich mittheilten! um Weisheit muſſten ſie beten; ſonſt um nichts.

du weiſſts, konnte, ſo von Gottſeligen Eltern gebildet, und ſo von Dir, ich mögte ſagen apoſtoliſch, ausgebildet, dir nicht mistrauen; ſonſt wäre es, ſo wahr ich Jungfrau geweſen bin, lange vorher ſcheu geworden[4]) eh Du das ſchrekliche Wort: Thereſe! du muſſt mein Weib werden!„ ausriefſt. Ja, ja, ich darf mit Freudigkeit ſagen: ich hätte ohne Bedenken irgend jemand (wie ich doch nie gethan zu haben wüſſte) im Spiel, im Tanz, oder überhaupt in einem leichtherzigen Gefühl, einen Kus gegeben und auch Dir: aber einen Kus im Ernſt, das iſt, aus Neigung, hätte nie ein Menſch bekommen! denn ich fühlte, daß ich ein ſehr lebendigs Herz habe, und daß, was Andern Mädchen vielleicht nichts iſt, Mir Gefar werden konnte![5]) Daß ich alſo dir

endlich

---

4) Merk das Leſerinn! mistrau dir ſelbſt wenn du findſt, du ſeiſt nicht ſo zur Gottſeligkeit erzogen, wie dieſe! und daß du es nicht ſeiſt, das werde dir gewis ſobald du, ohne daß dieſe Scheu dich anwandle, anhören kannſt daß jemand, ernſthaft, dir Liebe anträgt.

5) Leſerinn! biſt du dir bewuſſt, unterſucht zu haben, ob du ein eben ſo lebendigs Herz habſt? Wenn ſich ſand du habſt es (und bei den beiden Extremen deines jungfräulichen Geſundheitszuſtands konnte das dein Fall ſeyn) ſo warſt du diejenige welche die Gelegenheit in dies Herz Feur zu faſſen, mehr als jede Andre, fliehn muſſte.

endlich einen Kus erlaubte, das geſchah weil ich zu wiſſen glaubte, das könne zu nichts führen; denn unmöglich wars doch, damals zu glauben, Du könntſt jemals den Wunſch äuſſern: Thereſe! du muſſt mein Weib werden!„ War denn, als wir uns kennen lernten, uns Beiden irgend etwas entſchiedner unmöglich als daſs du heiraten könnſt? Doch das gilt wol nur von meinen Ueberzeugungen; denn du ſelbſt haſt mir ja geſtanden, daß wirklich ſchon ein Jahr vor unſrer Bekanntſchaft [6]) dieſe Unmöglichkeit, und überhaupt das harte Geſez welches deinen Stand drükt, dir verdächtig geworden ſei, und dieſem Geſtändnis fügtſt du dann Das noch bei, daß falls du nicht von jugendauf den hohen Begrif von der Keuſchheit gehabt hätteſt der den Chriſten ſo adelt, du jenen Stand nie gewählt haben würdſt.

Ich würde alſo glauben, an der Warheit ächter Tugend mich zu verſündigen wenn ich zweifeln wolte, ob Du in Hinſicht auf unſträfliche Keuſchheit ſo rein ſeiſt als ich; und ſo — da komme ich dann wieder dahin wo

ich

---

6) Das heiſſt damals als jener Cölibat anfing zur Sprache zu kommen; denn das geſchah noch lange vor der ſogenannten Aufhebung des Jeſuiterordens.

ich Schwäzerinn 7) oben bei der Frage: Warum ſind denn nicht Alle froh?„ ausging — ſo dürfen Wir denn nicht deswegen zittern weil etwa unſer Gewiſſen zurükblike und rükwärts hin horche. Unter prieſterlichem Segen unſrer eignen Kirche ſind wir gottlob ſeit ſiebzehn Monaten Mann und Frau, und du weiſſt wie ſehr viel öfter als Dir das Deinige, Mein Herz ſagt, Daß wirs ſind, und daß das Sacrament vor Gott und unſerm Gewiſſen uns bindet, obgleich derjenige welcher es uns verwaltete, nicht weis wer die beiden glüklichen Menſchen waren, die ſo dankbar gegen Gott und Kirche vor ihm auf dem Teppig ſtanden — vor Ihm, der aus kirchlicher Macht, wenn er uns gekannt hätte, ſeinen prieſterlichen Dienſt uns verſagen müſſte! Eben ſo haben wir ja auch Das ohn welches eine Eh unmöglich glüklich ſeyn kann: die volle Zufriedenheit rechtſchaffner Eltern. 8)

ich

---

7) Es war nicht ſchwer die Gedanken dieſer Frau zu ordnen: und dann hörte ſie auf, Schwäzerinn zu ſeyn: aber dann ging das Characteriſtiſche verloren! in der Folge dieſer Bogen ſchreibt ſie ruhiger.

8) Las dir hier geſagt ſeyn, Leſerinn: daß ich Viel Ehn ſtudiert aber nicht Eine — ſchreibe nicht Eine — gefunden habe, welche dem Unwillen ſolcher Eltern zum Troz auch nur einigermaſſen glüklich geweſen ſei.

ich weis auch, daß wenn die Deinigen lebten, ſie eben ſo zufrieden ſeyn würden als Meine.

Was iſts denn alſo wofür Wir zittern?

Ach! die Zukunft iſts! — Welch ein Jammer duß Jch, die innig Liebende, nicht unter dem Dach des groſſen Gebäuds in welchem Du, Einſamer dich verlierſt, ſondern unſtätt und flüchtig bald da bald dort, und nun im Häuschen eines Bergeinſiedlers, wohnen mus!

Jch bin zwar hier in einem Paradieſe. während der drei Stunden die, ich bei dieſem Papier zugebracht hatte, hat die Sonne eine Stellung genommen in welcher alles tauſendfach ſchöner iſt als heute früh. ich ſeh z. E. daß ich unrecht gezält habe: nicht dreiſſig, ſondern wol doppelt ſoviel Abſäze der Tannen deren Eine Reih mit dem Gipfel den Fus der höher ſtehnden berührt, ſind zwiſchen mir und der Ebne; und die Luft, heute durchaus regenlos, iſt ſo vortreflich daß ich in meinem Leben mich nie ſo wohl befand als heut, und Verſe gemacht habe welche in dem Augenblik, wo ich in Morgenandacht ſie ſang, entſtanden.⁹) Eben

ſo

---

9) Dieſe Bemerkung iſt wahr. Die Bergbewohner ſind geſunder, heitrer, leichter, als die in der Ebne. nähmen ſie nicht dieſer Leztern Lebensweiſe an ſo würden ſie auch klüger ſeyn als Dieſe.

ſo bin ich hier auch ſicher, nie entdekt zu werden; denn das dumme Volk meilenweit umher iſt vom Geruch der Heiligkeit des Einſiedlers ſo betäubt, daß wol keiner frech genug ſeyn würde, den Pfad zu ſeiner Zelle hinauf zu betreten; und wenns irgend ein Fremder wagte: ſo würden zwanzig jener Bethörten wie einen Vogel ihn herunterſchieſſen wenn er ihren Rükruf nicht hören wolte. — Und endlich kann ich über wenig Tage hier auch bequem wohnen. Wir kamen vorgeſtern zu ſpät hier an, als daß Du hätteſt ſehn können, wie weit der alte Heuchler davon entfernt iſt, hier, wie mans unten glaubt, im Sarge zu ſchlafen, und zwiſchen Bretterverſchlägen zu hauſen! nein, ſeit fünf Jahren hat, auſſer dem Seinigen kein Fus dieſen Berg betreten; und die Zeit hat Er ſehr genuzt. Was man ſehn kann wenn man bis an das Pförtchen ſeines Pfads kommt, das iſt nur ſeine hölzerne Zelle; und nur Die haſt du geſehn, und ſelbſt Johann hat dir nicht geſagt was auch Ich Dir verſchweigen würde, wenn nicht die Unruh mit welcher du weggingſt, mich jammerte. Wiſſ alſo, liebſtes Männchen, daß ich mit Klärchen in einem vor fünf Jahren, mit Hülfe eines büſſenden Zimmermanns aus Schrotholz erbauten lichten und geraumen Häuschen wohne, welches mit ſeiner ſchönen Gartenumlage allen Tubis unerbliklich verborgen liegt und alle erdenkliche Bequemlichkeiten hat; daß Johann (der Kerl iſt mit keinem Preiſe zu bezahlen; und ihn mus verlangen den Preis um welchen er dient, ſein Klärchen nämlich, bald zu bekommen) daß, ſage ich, Johann nicht blos für Federvieh in Menge, ſondern auch für Ziegen und Schafe, geſorgt hat, ſo alſo daß nichts mir fehlt als Du.

Aber ach Liebſter! zwei Dinge fürchte ich, Ich, die den Tod nicht ſcheuen würde wenn nicht Er von Dir mich trennen könnte!

Einmal: wie wirds im Winter? er iſt hier, mir, der, unglüklicher Weiſe ſo zart Erzognen, unwirthbar; und vollends unter den Umſtänden in welchen ich in ſeiner Mitte mich befinden werde!

Sodann — und das iſt noch wichtiger! verzeih denn daß ich mein Herz drüber Dir öffne. Du machſt dir ein Gewiſſen das Volk in dem Wahn zu laſſen, der Einſiedler ſei ein Heiliger, und Wunderthäter oben drein, und ſinnſt drauf mit Obergewalt (und wie Du ſagſt, nach Hirtenpflicht) dieſen Betrug zu ſtören. — Meinſt du Er wiſſe das nicht? Er weis ſogar daß du ihm ein Schikſal beſtimmſt welches Du für Erſezung und Belohnung der mir vorher noch zu leiſtenden Dienſte, hältſt: aber Er denkt nicht ſo! ihm geht Das über alles daß, wenn er unten am Berge einmal zu erſcheinen würdigt, er von der dummen Menge weit mehr als Du, geehrt, ja angebetet, wird, und daß Er, der faule Bauch, tags drauf am Pförtchen ſeiner Veſtung mehr Lebensmittel zuſammengetragen findet, als er braucht; hauptſächlich daß Er, der wol nie die Abhängigkeit geliebt haben mag, hier ganz unabhängig lebt. Du kannſt ihm anbieten dein Prior, ja dein Nachfolger zu werden: Er iſt Mehr als das Alles; und ſicher, Er, der ſo demüthig thun kann; wird auf die Hinterbeine ſich ſezen! — Und geſezt, du unterſagtſt, zu welcher Zeit das ſei, dies Einſiedeln (ob der Has gegen Das und gegen alles was Du Werkheiligkeit nennſt, nicht im Grunde ſo proteſtantiſch ſei als Deine geheime Bibliothek?! überlaſſe ich Deinem Urteil, indes ichs dem Urteil des Waldbruders entziehn zu können wünſchte): wird dann dem Aberglauben dadurch ſo mächtiger Abbruch geſchehn? was wird das Volk thun? — was denn anders als, drei Meilen weiter hin walfarten, wo es einen Heiligen findet der dann ganz leicht in den Beſiz abgöttiſcher Verehrung ſich ſezen kann; und dein Sprengel verliert dann das Geld welches innert ſeinen Gränzen auf ſolchen Walfarten bisher verzehrt ward. — Ueberdem, wilſt du unſre Kirche reinigen? Alle welche das ehmals in der ihrigen, nämlich in der proteſtantiſchen Kirche, unternommen haben, glaubten am Ende recht rein ausgefegt zu haben: aber wie lange hat die Herlichkeit gewährt? ſieh hin in alle proteſtantiſche Hauptſtädte: und ſag dann ob der Aberglauben dort immer noch Schlendrian, oder ob er bon ton, alſo ganz neu, iſt?*) O Lieber! las es gehn wie es immer ging! der Narr mus Schellen tragen; ihn freuts daß ſie klingeln: und wer ihm an die Kappe greift, dem greift Er in die Hare;

---

*) Hätte Thereſe in Unſern Tagen geſchrieben: ſo hätte ſie hinzugeſezt: „Sie glauben ja an Schröpfer und Caglioſtro; ſie können ſich an Schriften von Maurerei nicht ſatt leſen und jede ſolcher Schriften nimmt, ganz wie ſie dazu beſtimmt war, einen Theil ihres bischen dürftigen Lichts ihnen weg: Ziehen iſt der groſſe Lama deſſen Auswürfe von ihren Prieſtern auf die Kanzel gebracht und geküſſt werden wie die Unſern die Reliquien der Märtyrer küſſen.„ — — Es kann den Leſern gleichviel ſeyn zu welcher Kirche ich gehöre: aber Welches Bekenntniſſes Sie auch ſeyn mögen: ſo glaube ich, ſie warnen zu dürfen gegen die wohlbeſoldeten Apoſtel des Aberglaubens die in ihrer Mitte (Herr Nicolai weis ſeit wenn, aber er weis nicht ganz wie kek und wie ſehr will, kommen) jezt auftreten. Die Folge wird mir Gelegenheit geben Mehr davon zu ſagen.

das Volk in den Gaſſen ſchlägt zu, und das vornehme Volk welches da unten hin den Ton geben darf, ſchreit: Bravo! Der Geiſt hat im Glauben ſeine Moden, wie, wer glaubt oder unglaubt, im Kleiden oder Entkleiden die ſeinigen hat. Vor zwanzig Jahren trugen wir offne Bruſt ſo daß wir kaum ein Hündchen aufheben konnten ohn uns zu derangiren; heut verhüllen wir uns bis ans Kinn; beids hat geſchadet: aber nur Uns; und was liegt der Welt dran? ſie lacht und geht ihren Gang.[10])

So

---

[10]) Freilich Das: aber ſie merkt doch auch auf die welche die Mode der frech geöffneten oder der aus Nothdrang verhüllten, Bruſt zuerſt annimmt; und über die Urſach welche Dieſe hatte, denkt die Welt dann nach und findet ſie gewis.*)

*) Mich meines Theils koſtets Ueberwindung wegzuſtreichen was ich bei dieſer Gelegenheit über den weiblichen Anzug geſchrieben hatte; Das indeſſen mag ſtehn bleiben, daß mich dünkt, beide Geſchlechter nähern ſich jetzt einander! Jenes drückte ehmals in ſeinem Anzuge ſeinen Grundtrieb aus, den, zu gefallen; und wirklich es gefiel bis mit den Erſten Jahren des ſiebenjährigen Krieges die Grundverderbnis der Männer ſo ſichtbar ward, wie ſie in den folgenden Kriegen und bis heute, zu ſeyn fortfuhr. Die jetzige Tracht des Frauenzimmers in groſſen Städten ſcheint mir wahre Verzweiflung zu ſeyn: man ſieht man gefalle

nicht

So der Einſiedler! ob er ein Borgia ſei oder ein Aſſiſe: was thut das? Einen mus das Volk haben um ſich zu verweilen: ſonſt läſterts- entweder den Landsherrn oder Dich. — Und ſo ſei denn gebeten!: ſchon' des Einſiedlers damit er Deiner ſchone! zwo Hände Müſſen ſich ſich waſchen! Ich will, um nichts zu verſäumen, mich überreden ich ſei von dir bevollmächtigt, und dann, woſern ichs vermag, heute noch ihm ſagen, du ſeiſt ſo ſehr zufrieden daß du ihm wünſchteſt auf dem Berge Neſtors Jahre zu erreichen!; denn woſern ich ſäume ihn zu beruhigen: ſo iſt Er, der Heilige, im

---

nicht mehr: und ſo ſucht man durch wirkliche Mißgeſtalt ſich bemerklich zu machen. Warum man dabei die Attribute Unſers Geſchlechts annimmt, z. E. Federn, Hüte, Backenbärte, Epaulets, Weſten, Schärpen, Stäbe? das will ich nicht unterſuchen; vielleicht thut mans um durch das Aeuſſerſte des Ungeheurn die Mißgeſtalt ganz zu vollenden? denn ſichtbar iſts, das Alles ſei beſtimmt zu mißfallen zumal bei ekelhafter Sorgloſigkeit welche Ton geworden iſt. Und noch weniger will ich unterſuchen warum Unſer Geſchlecht ſoviel Weibiſches annimmt? denn das mögte mich wegführen bis in den zulezt entdekten Archipelagus!

im Stande, an die Noch Heiligern uns zu verraten.11)

Ich komme wieder an dies Blatt; denn mein Allerwerthſter! ich will ſchlafen gehn. Ich habe meinen Wirth völlig beruhigt. Wenn (ſagte er) ich dadurch den Beſiz dieſer Einöde mir ſichern kann, daß ich der Schweſter meines Hochwürdiggnädigen Herrn bis zur Aufopferung und Anbetung diene . . . „

Pfui! Waldbruder! was ſagt ihr da?„ fiel ich ein: aber Er, ununterbrochen, fuhr fort: „ſo iſt nichts zu erdenken was ich nicht thun

---

11) Leſer, der du irgendwo initiirt zu ſeyn wähnſt: jene Noch Heiligern ſind eben die, und in mehr als Einem Stande, eben die, welche man als unbekannte Obere dir aufgetiſcht hat; und welche dir um ſoviel mehr ungeſehn, näher treten, jemehr du diejenigen Schriften lieſeſt, welche Für und Wider ſie — immer auf ihren Befehl — geſchrieben werden. Kann ich, der (allerdings ohne Ruhm zu melden) etwas davon weis, kann ich dir rathen, du, der du, So angeſchirrt, eine Laſt ſchleppen ſollſt welche du nicht ſiehſt: ſo ſchüttl' dich und ſpring mächtig aus dem Gleiſe weils noch Zeit iſt. Wollen ſie dich dann wieder einfangen: ſo las es drauf ankommen; denn wiſſ' ſie werden nun ſchon beobachtet.

thun ſolte; denn . . . (und was meinſt du was nun kam? —) denn ich bin nicht immer Einſiedler geweſen; ich habe die Welt geſehn und bis zur Ueberſättigung genoſſen, und gefunden, daß Geſundheit aus einfacher Narung deſtillirt, und Unabhängigkeit, und Kenntnis des Wahren und Schönen, und Genus einer Gegend wie Dieſe, und Arbeitſamkeit, die einzigen Güter ſind welche Gott demjenigen zur Erſezung ſchenken könne, der des wahren Erdenglüks nicht fähig iſt. und dieſen Erſaz finde ich hier, und Sie ſehns daß ich Warheit rede. Sie ſehn daß ich geſund bin; Sie geben mir 50. Jahr höchſtens, indes ich deren 67. habe. Sie ſehn daß ich unabhängig bin. ich bins von Menſchen; ich bins von mir ſelbſt; denn ich ſcheine die Bequemlichkeit zu lieben, und ſchwöre Ihnen daß fette Ortolanen und das ſchönſte Bett mir um nichts lieber ſind als Brod und meine Lagerſtätte dort im Sarge.![12])

---

12) Unabhängig von ſich ſelbſt ſeyn! o Glük, des ernſtſten Ringens werth! und wers errungen hat, kann alles — auch, wenns der Müh werth iſt, reich werden. Der Waldbruder indeſſen hatte es theur, das heiſſt mit vielen Aufopferungen, bezahlt: willſt du es wohlfeil kaufen: Leſer! ſo bewirb dich früh drum, eh du die Prunkſtüke des Lebens kennen lernſt! ſie nie gekannt zu haben, ſchon Das iſt dann Glük.

Es ſchikt ſich nicht daß ich Ihnen erweiſe, ich habe auch die Kenntniſſe des Wahren und Schönen mir eigen gemacht: aber ich habe ſie; wie wolte ich ſonſt das eben ſo hohe Gut, Beſchäftigung, hier gefunden haben? und (einen groſſen Stos Handſchriften mir zeigend) Sie ſehn, daß ich arbeite — für die Nachwelt deren Dank und Undank mir nicht ſchaden wird. und endlich die Gegend! iſts möglich eine ſchönere zu ſehn, zumal So?„ — (Er führte mich an ein Ding wie ein Schilderhäuschen, bog ſchlanke Haſelſträuche welche es verdekten, zurük, und lies durch einen aufgeſtellten Tubus mich ſehn, der wol auſſerhalb England ſeines gleichen nicht hat.)

Ich glaubte in dieſem Augenblik auf der Wieſe zu ſtehn zehn Schritte von den Heuerndtern, und roch den Balſam ihres welkenden Graſes. im Augenblik drauf ſtand ich am See bei landenden Fiſchern, und fühlte das Fächeln der feuchten durchs Schilf ſtreichenden, Luft. und einen Augenblik nachher ſtand ich im Garten, ſah den Spielern zu und hörte das Auflegen ihrer Cartenblätter. ich rief: Jeſus Maria!„ ſchlug die Hände zuſammen und ſah ihn an wie einen Zauberer.

Geſtehn Sie, gnädige Frau, daß dieſer Berg zehnjährigen Suchens werth war. ich habe in den fernſten Gebirgen Europens ihn vergebens geſucht, und hier, wo ich, ohn ihn zu vermuthen ihn ſuchte, habe ich ihn gefunden. wo iſt auf der ganzen Erde ein Pläzchen, von wo ich ſoviel tauſend Menſchen im Feld, Garten, und ich mögte ſagen bis in den Häuſern, überſehn und zu ihnen hintreten könne vermittelſt dieſes Tubus welcher meilenweit von ihnen aufgeſtellt iſt?. und wollen Sie Ihres Herrn Bruders herlichs K. ſehn? hier; ein kleinerer Tubus. laſſen Sie S. Hochw. Gn. die beiden Linden dort rechter Hand wegnehmen: ſo ſehn Sie, ich mögte ſagen riechen Sie, jede Blume im Garten. Und nun kommen Sie, um die Natur ohne dieſe Hülfe der Kunſt zu ſehn.. Sie ergözten ſich heute früh: entſcheiden Sie ob der Abend minder ſchön iſt?„

Er führte über eine freilig ſehr unwegſame Felsſpitze mich auf die entgegengeſezte Seite. Gott! welch ein Anblik! Dort, wüſt, als ſei Gott im Augenblik der Schöpfung hier, daß ich ſo ſage, unterbrochen worden [13])...

---

13) Einer Frau, und die den modiſchen Unſinn in ſo genannten Romanen, und in Schauſpielen, und

Dramen

doch es iſt unbeſchreiblich! Du ſelbſt wirſt ja das Chaos da, und dann jene Gegend — (wärs möglich: ſo würde ich gegen geballte Fäuſte behaupten, Otaheiti ſeis —) du, ſage ich, wirſts ſehn.

Vor acht Jahren (fuhr er fort) habe ichs gewagt, über uns hinaufzuſteigen: aber ich kam an gar zu kahle Felswände und beſorgte von jemand aus wer weis welcher Sternwarte (denn der Verräter ſchläft nicht) entdekt zu werden, und ſo dieſe Spize um den mir ſo zuträglichen, Ruf der Unerſteiglichkeit zu bringen und irgend einen Verſtörer der Freude hieher zu loken![14]) oft habe ichs hernach bei

dunkeln

Dramen geleſen haben kann, wird man dieſen Unſinn wol verzeihn, da man in Schriften der Männer ihn — ſchön fand!

[14] Am Rande hatte ſie zu dieſer Stelle noch das hingeſchrieben: „Ich habe oben Otaheiti genannt. Hat nicht das Glük dieſer und andrer bis dahin ſo ſeligen Inſeln im Südmeer eben dadurch ſein Ende erreicht, daß ein Schif voll verwogner Auswürflinge der Menſchheit den Ruf der Unerreichbarkeit vernichtete? Theurer Mann! auch Unſer Glük iſt aus ſobald man uns entdekt! Und dieſe Menſchen, welche — gleich den Schweinen — alles zerſtören was ſie entdeken,

ſollen

dunkelm Wetter verſuchen wollen: aber ich bin drüber zu alt und (ich ſchäme michs zu ſagen) wo nicht zu ſteif, doch zu kalt für die Neugier, geworden. Urteilen Sie nun, gn. Frau, ob ich Ihren lieben Bruder oder irgend einen andern Mächtigen oder (welches er Auch iſt) einen Glüklichen, beneide?„

— Mit hochſteigender Bruſt antwortete ich ihm: Ich geſteh, frommer Vater, Ihr habt was man auf Erden wünſchen kann . . .„ — Er faſſte mich unter den Arm: ich ſeh daß ich an der Seite eines ſolchen Schuzengels den Herrn da vorn im Thal nicht fürchten darf . . .„

Nein, fürchtet nichts! mein Bruder iſt . . : (Lieber! wie konnte ich doch dich Bruder nennen? — denk nicht ſchlecht von mir! denk nicht, ich könne, weil ich Das konnte, nunmehr auch lügen! nein, nein; ich konnte das nie; und o, wie blutſauer ward mirs dich:

ſollen wir lieben? welche Zumuthung! Der zuerſt ſie ans Menſchengeſchlecht brachte, wuſſte — aufs wenigſte geſagt — ſeiner Würde und des bis heute noch gefundnen Gehorſams, unwandelbar ſich bewuſſtſeyn! Antworte mir darauf ein Wörtchen; — denn mir iſt als wärme mich dieſer Gedanke!„

Bruder zu nennen! wie ſehnlich wünſchte ich es nie wieder thun zu dürfen! was iſt denn häſſlicher als die Unwarheit? ich glaube die Unkeuſchheit ſei es kaum!*) Ich huſtete es hinab: — der Herr unten am Thal wie Ihr ihn nennt iſt) Eur Freund; hier, meine Bürgſchaft, ehrwürdiger Waldbruder!„ — indem ich die Wange zum Kus ihm reichte.

— Denn, Geliebter! wie habe ich den Mann einen Heuchler, einen faulen Bauch, nennen können? hör weiter, und du wirſt ſeinem Herzen hohe Würde zugeſtehn.

Ihnen, mein Schuzengel gegen einen aufgeklärten aber noch jungen, und alſo gefärlichen, Obern, kann und will ich auch nichts verbergen. Ich habe geglaubt ſein Kammerdiener

---

*) Leſerinnen! man ſchreibt ſo wenig was Euch, den in der Erziehung ſo ſehr Vernachläſſigten, wirklich heilſam wäre: überhüpft doch dieſe Stelle nicht! athmet den Geiſt dieſer Edeln Eurs Geſchlechts. Verlogenheit und Unkeuſchheit ſind die Schandeiſen welche um ſoviel ſchärfer Euch brandmarken würden jemehr Ihr zart ſeid. Denkt Euch das ſchändliche V. auf der runden weiſſen Schulter jener *de la Motte* in Paris! ſie fing mit der Unzucht an, warf ſich dann in die Verlogenheit und war gebrandmarkt ſchon eh . . . . .

diener ſei ein Spion, und Ihre Ankunft ſei das Datum des Verluſts meiner Freiheit; und da blieb mir denn nichts als Zeit gewinnen und abwarten: aber Ihr Auge, wie gewis es Aengſtlichkeit verrate, kann doch nicht trügen: alſo hier, reinen Wein: ſehn Sie hier (indem er den Stab an einen bemosten Stein ſtüzte) —: unter dieſem Stein liegt, in ſehr anſehnlicher Menge, Das was die Lateiner die Spannſehne deſſen was gethan werden ſoll *) nennen: es iſt Gold und edle Steine. ich trugs aus dem Geräuſch der Welt hier herauf, um, wenn Ungebetne, wofür doch jezt ziemlich gebeten iſt, in Kriegszeiten hierherſteigen ſolten, jedesmal mit einer Handvoll mich loszukaufen. es beträgt etwas mehr als die Schulden welche auf Ihres Herrn Bruders K. haften. Sie ſichern mich; und ſo lange Sie hier weilen, beſorge ich allerdings nichts: aber will Er hernach aus dieſem meinen, eine Viertelmeile, Berg und Fläche betragenden Königreich, mich entthronen: ſo nehme Er — oder nehme heute — den Schaz hin, und laſſe mir die wenigen Jahre die ich hier noch zu leben habe; denn zu den Menſchen hinabzukommen das iſt mir ſo unmöglich als hätte ichs verſchworen!„

---

*) *Nervus rerum gerendarum.*

Alter! (ſagte ich, und hielt den Mund ihm hin; denn vorher hatte er meine Wange zu küſſen nicht gewagt, ſondern nur meine Hand geküſſt) ſo wahr ich lebe . . . „

Schwören Sie nicht! das iſt zu feierlich! das mus man wenn nicht Zwang vorherſcht, in allen Fällen nur aufbehalten um gegen das eigne Herz ſich zu ſichern! wolte Gott, ich hätte nie einem Menſchen geſchworen! — Es giebt Geſichter welchen nur ein Schurk einen Schwur abfordern kann: Ihrs iſt davon Eins. „

So hört denn Das: ſo wahr auſſer meinem Mann und dem Herrn am Thal — wie ich Euch zu gefallen ihn künftig nennen will, weil ſein Amtsnahme Euch, dem freien Mann, hart klingt — kein Sterblicher dieſe Lippen geküſſt hat: ſo wahr iſts was ich hiermit Euch zuſichre: daß der Mann am Thal weder Eure Freiheit noch Eurn Schaz je angreifen wird, ich lebe nun oder ſterbe in der ſchweren Stunde die mir bevorſteht. „

— Mein Blut wallte heis in die Wangen hinauf als ich das ſagte. O ihr Männer! ſchäzt Ihr den Muth wol genug mit welchem Wir dem uns ausſezen was ich hier als mir bevorſtehnd, ſagte? wenn im Kindbett das

Weib Euch ſtirbt; wenns, als Mutter vieler in kurzer Zeit dargebrachter, Kinder, zur Schwermuth hinneigt; wenns früh ſtirbt, verzehrt von Liebe, Schmerz, Sorgen und Hofnung: werdet Ihr denn im Rükblik auf Eur Leben den Troſt gewis finden, ſagen zu können: ich war des Opfers werth welches ſie, die Heldinn, mir brachte und dann erlag!? — Sag, iſts Naturtrieb daß wir in ſoviel Lebensgefar uns werfen? ich dächte bei mir wärs das nicht!

Dieſe Wangen (ſagte er) erröthen? und Thränen flieſſen über ihnen hinab? ja, Dieſe Wangen Darf ich küſſen.„

— Es war eine Scene die mich ſehr rührte! mich durchſchaurte ich weis nicht welch Gefühl von Ehrfurcht, als ich ſah daß auf ſeinem hoch-weiſſen Bart meine Zähren ſo ſchnell hinabeilten als ſeien ſie nicht werth dahin gefallen zu ſeyn. — Er fing ſie auf und drükte die naſſe Flachhand an ſein Herz: So ſollen Sie denn, edles Weib! wiſſen daß auch Dieſen Mund nur Eine geküßt hat — genug für heut!„

Nein; nicht genug! ich bin ein Weib, und alſo neugierig: nicht: zu wiſſen woher Ihr Schäze habt? ſondern ihr ſaget oben ein Räthſel;

erklärt Euch: Welches wahren Glüks erwäntet Ihr das (ſo ſagtet Ihr) ſo gros ſei, daß ſeine Entbehrung nur durch die Güter deren Ihr hier genieſſt, erſezt werden könne? — ich wüſſte doch nichts Gröſſers zu nennen als was Ihr genannt habt: Geſundheit, Unabhängigkeit, Kenntnis, Geſchäftigkeit und Schönheit des Wohnorts?„

Und Sie, eine Ehfrau, fragen? Iſt denn irgend etwas dem häuslichen Glük zu vergleichen?„15)

Ich

---

15) Du, die du Gattinn biſt und Kinder haſt, aber Beids nicht achteſt, kannſt du es tragen daß der Waldbruder ſo frug? Dir iſt nichts ſo äuſſerſt zuwider als deines Gatten Zimmer, deine Kinderſtube und dein Haus! Deine Wangen bieten jedem ſich dar als müſſeſt du an die Obrigkeit Duldungsgeld bezahlen und ſo jeden loken daß er dirs zuſammenbringen helfe; und ein Fremder kann lange an deinem Wohnort weilen ja ihn wieder verlaſſen, ohn zu erfaren ob du — ich will das gelindſte ſagen — Ueberjahrte Jungfer oder Geſchieden ſeiſt? Du ſchwärmſt umher, ganz als ſeiſt du heimlos. Deine Kinder gehören keinem Menſchen ſo wenig an als dir. In deinem Hauſe findſt du dich nur weil du ſchlafen oder dich ankleiden oder nach der Uhr ſehn, und ſeufzen, muſſt daß

ſie

Ich verſteh Euch! Ihr habt das Gelübd der Keuſchheit abgelegt . . .„

Das, und Mehr: ich habe alle Weihen unſrer Kirche —: aber, um das Gelübd der Keuſchheit, dies ſchwerſte meiner Gelübde, halten zu können, bin ich früh, freilig heimlich, ehlich geworden.„

Das verſteh ich nicht.„

Ich hatte gelobt keuſch zu ſeyn; ich wars auch in Worten und Werken: aber in Gedanken

war

ſie dir, die ſich ſelbſt gegenüberſizt, ſo zögert. Dein Haus geht ſichtlich zugrund — — o, ich bekenne dir, daß ich kein heilloſers Leben kenne als das Deinige, und kein unglüklichers Geſchöpf als dich! —

Doch nein; denn Ihr wetteifert ja mit ihr, Ihr Freunde dieſer Verlaufnen! und das ſei denn immerhin ſolamen miſerae; denn auch Euch Vorſtellungen zu thun, Euch, die ihr mehr als Sie, wiſſen konntet, es Gebe häuslichs Glük, und jedem ſei es beſtimmt, und es ſei die gröſſeſte der Glükſeligkeiten, — Euch, die Ihr das wuſſtet, und doch das Glük von Euch geſtoſſen habt: Euch Vorſtellungen zu thun? urteilt ſelbſt ob das der Müh werth iſt nachdem auch Das nicht half daß Eure Obern Euch verachteten als Ordnungsloſe?

war ichs nicht! ich überredete mich daß kein Geſunder es ſeyn könne, und daß, damit ers werde, Gott den Ehſtand eingeſezt habe eh eine Kirche war, und daß der Stifter der eigentlichen Kirche ihn geehrt und beſtätigt habe. Ich überlies der Kirche, über ihn, den ſie ein Sacrament nennt, zu ſtatuiren was ſie wolle, und folgte für mich dem was die Vernunft, die Bibel und mein Gewiſſen ſtatuirten, ward im 32ſten Jahr Ehmann und ward ... (Hier verlies ihn die Stimme; er zog ein länglichplattes goldnes Büchschen aus dem Buſen, welches ein aus Haren geflochtnes Kränzchen in ſich ſchlos. er küſſte es, nahm alle ſeine Stärke zuſammen und ſagte) und ward nach ſechs Tagen Witwer; und hier iſt was vom beſten, Jahre lang gekannten, Weibe noch mein iſt!„

= Sieh da, theurſter Mann! ein Mitgenos unſers Schikſals!

Ja, (ſagte ich ihm) und nunmehr allerdings genug für heut!„ — und er ging weinend mit gefaltnen Händen in ſeine öde Klauſe.

— Auch dieſen Morgen ganz früh; denn ich endige dies Montags den 14. Sept. ging er, die Finger auf den Mund gelegt vor mir vorbei zu ſeinem Betſtuhl in die Felshöle. Ach! daß er mich dahin mitgenommen hätte! Du nun ſtehſt jezt auf dem Hochaltar, denn es iſt heut Eur groſſes Feſt; gewis du beteſt für deine

ewig dir eigne

Thereſe."

* * *

Vorſtehnden Brief nun ſchrieb meine ſel. Mutter wie die Leſer ſehn, in der Mitte des Septembers; und Sie, die damals ſeit 17. Monaten verheiratet war, gab mich, ihren Erſtgebornen, der Welt am Erſten Januar des folgenden Jahrs. Es iſt alſo Beweis von herſchender Bösart, daß du, Leſer, Wer du ſeiſt, bis zu dieſer Zeile gerade das Aergſte von mir geglaubt haſt in ſofern ich ein Frühkind bin. Wenn du dagegen erwägſt, daß ich heut indem ich ſchreibe, zwei und dreiſſig Jahr alt bin; ferner daß obiger Brief meiner Mutter vom 13. Sept. 1769. iſt; ferner, daß ich den Erſten Januar 1770. geboren bin, und endlich daß wir, laut Titel meines Buchs, jezt erſt das Jahr 1769. ſchreiben — wenn, ſage ich, du dieſe Jahrzahlen wohl calculirſt, und dann erſt über meinen Titel nachdenkſt: ſo muſſt du vorausſehn, daß die Folge dieſer

Briefe dich ganz dahin verſezen wird, wo du ſo wenig jemals geweſen biſt, als irgend einer der jezt Lebenden. Das ergiebt ſich nun Einestheils ſchon aus folgendem

◆ ◆ ◆

2. Kapitel.

Non omnes arbuſta iuuant, humilesque myricae.

„Wie bin ichs, liebſter Johann, ſo herzlich müd, dieſen Berg loben zu hören, und ſeine Hervorbringſel, und ſeine Luft und ſeine Ausſicht! Wars denn nicht genug daß die gnädige Frau vom Morgen bis zum Abend nichts thut als von hier oben herab zweener Landsherrn Gebiet mit den Augen bebrüten, an jeder Andern Wendung der Felswand die ſtreichende Luft auffangen und finden daß ſie jezt noch reiner iſt als einen Augenblik vorher; und endlich jedes Blümchen dem alten, mächtig gelehrten, Waldbruder hintragen damit er — wirklich, ſie nennts ſo, und in meiner Gegenwart — die Geſchlechtstheile jedes Blümchens ihr zeige?: muſſte ſie noch mit dem alten Graubart zu ganzen Stunden ſich verſchlieſſen, und dann entweder weinen als werde ſie noch heut aufgefangen werden, oder an groſſen

Stöſſen ſeiner gelben Handſchriften ſich blindleſen, indes ich denn daſitze, in die weite Welt hineingaffe und alles drum gäbe ein Buch, wärs auch nur der gehörnte Siegfried, zu haben?

Oder wars nicht genug daß Sie, mein Liebſter, an meinem Arm, nicht von Dem redeten wovon wir doch, dächte ich, genug zu reden haben, ſondern vom herlichen Hinblik da, vom gleichen Rükblik hier, und vom noch ſchönern Ausblik dort?

Und nun vollends nach der Zurükkunft im K. mir einen Brief zu ſchreiben der eben auch nur Davon handelt — o weh — dies Gebirg in Verſen beſingt! nicht mich, nein dies Gebirg!

Sie ſollens demnach einmal für allemal wiſſen: ich habe viel Sinn für die ſchöne Natur und geſteh daß ſie bei S. Petersklauſe vorzüglich ſchön iſt, daß ich ſie auch wirklich ſo fand als ich den Erſten Morgen hier erlebte; geſteh, daß beſonders die hieſige Luft mich entzükte: ſie hob ſo leicht jeden meiner Seufzer für Sie; ſie ſchlüpfte ſo ſehr viel ſchmeichelnder unter mein Halstuch hindurch als die feuchte und träge Luft unten in Eurm Thal die dann einmal wild wird, braust, unſre Nadeln wegreifſt, und Euch zu lauter Schelmereien vermag; ſie ſäuſelt ſo ſanft in meinen Loken in welchen Eur Zugwind da unten nur heult. Aber dieſer Freudengenus kommt mir ſo vor als der Genus der Würgbirnen im K. Garten: zu jähling hingenommen oder zu oft wiederholt, ſchnürt er den Hals zu. dort liegt, ich glaube dreizehn Meilen von hier, die groſſe Hauptſtadt: aber es iſt heut ein ſtiller Steinhaufen wie alle dieſe Tage her! ja, könnte ich hinabſchweben, ins Schauſpielhaus gehn: dann wärs ein anders. — Dort flieſſt heut wie immer, der mächtige Strom: aber kommt auch Ein Tröpfchen aus der Stelle? ja, könnte ich in einem Puzſchif auf ihm ſchweben, unſre Kapelle vor uns her: dann Ihre gehorſame Dienerinn! — Dort ſchlängelt ſich ein liebes Bächlein: aber unbeweglich liegts da, wie ein auf grünen Sammet hingefallner Silberfaden! ja, könnte ich an ihm luſtwandeln, Fiſche angeln, Sie mein Liebſter, zurükſchiken und dann, unbeſorgt wie weit oder wie weit nicht, Sie zurükgegangen ſeien, hops hineinſpringen und züchtiglich mich baden und plättſchern: dann wärs mit dem Bächlein ein gar ſehr erſprieslich Ding! So aber! es iſt ſo ein ewigs Einerlei als wenn, wie ich um meiner Sünden willen einſt anfing, ich mich überwinde Wolf, Kant, Baumgarten, Lambert und Feder zu leſen, oder als die Medizinischen Recenſionen in der göttingſchen gelehrten Anzeigen.

Und Frau Thereſe (denn wie ſoll ich ſie anders nennen wenn ich von Andern gnädigen Frauen ſie unterſcheiden will?) macht mir dies nun vollends zum Ekel! Jeden Morgen wenn ich noch im beſten Traum bin, das iſt geſagt, wenn Sie mein Lieber, und ſoviel ſchöne Auftritte unſers bisherigen Umgangs, vor mir ſchweben, ruft ſie mich ſchon. ich ſeh kaum erſt etwas Taglicht ſchimmern: und ſie iſt ſchon angekleidet, hat ihr Ave und Salue ſchon hinter ſich, und ruft: Komm doch Klärchen, und hilf mir die Sonne aufgehn ſehn!„ — Das iſt ganz gut; und ich will glauben, daß es hier beſſer ausſieht als unten auf Eurer Flur, denn ich mus es glauben weil ich weder da noch irgendwo, in dem Fall geweſen bin, wo Sie täglich iſt zu rufen: Guten Morgen liebe Sonne!„: aber wenn man das zweimal ſieht, dreimal: dann weis mans auswendig, und dann iſts, dächte ich, genug für die Nachfrage! was heute dabei anders ſeyn kann als geſtern, das iſt doch nur die Stellung und Dike der Wolken: aber davon wird denn ein Aufhebens gemacht als wären

Sonne und Wolken Virtuoſen welchen ſie Ein Bravo über das andre zuſchreien müſſe. Und dann kommt Vater Peter. nicht als ſtände er dann erſt auf; nein, ich glaube der alte Nachtrabe ſchläft gar nicht! Er ſagt dann, auf der See ſei der Sonnenaufgang durchaus anders, und ſpricht dann davon ſo, und miſcht ſoviel von lateiniſchem Gotteswort hinein daß ihr und ihm die Augen davon übergehn, indes die Meinigen, wie Eure reimreiche Lutheriſche Kirche ſingt

. . . . ſtehn verdroſſen
und ſind im Hui geſchloſſen.

Abends iſt denn das noch ärger! da fahren wir alle drei gen Himmel! da wird gezeigt warum Abraham die Sterne nicht zählen konnte; da werden die Sternenbilder gelehret und Frau Thereſe ſieht das Siebengeſtirn, die Jungfrau und was weis ichs, beſtimmt und freut ſich höchlich indes ich nichts ſeh als einen Klax Sterne die ich einen Augenblik drauf nicht wiederfinde und wenn ſie mich Beide todſchlügen.

Was mir gefiel das war der liebe Mond und die Nachricht vom Leben und Wandel der Sileniten: aber das Starrn zum Mond hin macht ſchwermüthig und ſchläfrig; und wenn ſie mich dann ſchütteln: dann friert mich; dann mögte ich lieber ſogleich, nothfalls auch gepanzert, wie ichs bin, ins Bett ſa.

9.

Beſchlus der Erzälung des Herrn Grundleger, und Anfang meines ſechsten Zeitpuncts.

„Genau ſoviel als der Leſer in dieſem Augenblik von meiner Geſchichte eines Frühkinds weis (ſo fårt Herr Grundleger fort) war vom ganzen Buch abgedrukt;*) denn mit den Worten „Bett fa.. — ſchlos im Abdruk der Bogen E.

Ich hatte, da mein Verleger unweit der Grånze, alſo mir ganz nah, wohnte, ſchon vor einigen Tagen ihn bekommen, und las ihn jezt ſpåt erſt, aber mit dem ganz natürlichen

---

*) Ob die übrigen Bogen gedrukt werden ſollen, das kommt auf die Aufnahme an, die das Publikum uns machen wird.

Vergnügen *) womit ein Verfaſſer ſeinen friſchen Bogen immer liest. Meine Frau unterhielt ſich mit mir über dieſe Leſerei und ſuchte Drukfehler, als unter meinem Fenſter eine groſſe Nachtmuſic erſcholl, für welche die Erſten beiden Ordnungen unſrer Schule fremde Muſiker verſchrieben hatten.

In unſrer Stadt, wo wenig Sinn für die Muſic war, hatte man etwas ſo ſchönes noch nicht gehört, auch wol noch nie eine ſolche Menge von Fakeln geſehn. Der Auflauf war alſo ſehr gros, doch beobachteten unſre Jungenleute ſowol bei Meinem Wein, als auch bei dem welchen ſie in den Häuſern der Curatoren tranken, eine ſo ſchöne Ordnung, daß ich dieſe Nacht, und den Morgen wo ich hinging meine Antrittsrede zu halten, unter die vergnügtſten Augenblike meines Lebens rechne; wie denn auch beiliegender Brief nach Roſtok **) davon zeugt, da ich in dieſen Morgenſtunden ihn geſchrieben hatte, um Nachmittags ihn abzuſchiken.

Im Hörſal fand ich alles ſehr feſtlich: aber nachdem ich gegen eine Stunde auf den Magiſtrat gewartet hatte, empfing ich dies Zettelchen des Syndicus:

U 4 „Können

---

*) Meiner Erfarung zufolge irrt Herr Grundleger. S. Manch Hermäon 1. B. 266. 267.

**) Er findet ſich nicht.

◆ ◆ ◆

„Können Sie, mein theurſter Freund! ſich genug ſammeln um eine groſſe Cataſtrophe zu ertragen: ſo bemühn Sie ſich in meinen Wagen! aber faſſen Sie ſich; denn die ſchwarze Bosheit hat ihren ganzen Triumpf bereitet!„

◆ ◆ ◆

Ich kann nicht ſagen daß ich oder meine Frau welcher ich den Zettel zeigte, ſehr unruhig geweſen ſei. Das unterſtrichne Wort: ſchwarze — lies mich erwarten, daß der Oberprediger gegen die Ausſchlieſſung vom Schulweſen ſich geſträubt habe: aber ich wuſſte daß das nur unbedeutende Folgen haben könne.

Blas, wie wenn ſein Haus ihm abgebrännt wäre, kam der Syndicus in ſeiner Thür mir entgegen: Gott erhalte Ihnen, mein Liebſter, die Ruh die auf Ihrem Geſichte liegt!: aber ich wünſche da wol das Unmögliche!„

— Ich ſah daß er ungemein aufgebracht war; und da in dieſer Laune Er das litt, was falls die Sache mich beträfe, Ich leiden zu können glaubte: ſo bat ich ihn, den Zwang, mit welchem er Schonung für mich ſuchte, abzulegen, und beſchwor ihn, mir rund zu ſagen, wovon die Rede ſei.

— Er umarmte mich: Davon, mein würdiger Freund! Davon iſt die Rede, daß ein allgemeiner Aufruhr in der Stadt in dem Augenblik ausbricht wo Sie Einen Fus über die Schwelle der Schule ſezen! Eine von der bei weitem gröſſeſten Hälfte der Bürgerſchaft, unterzeichnete Proteſtation gegen Ihre Ernennung iſt dieſen Morgen durch eine Deputation bei uns eingereicht worden, und hat einen ſo nachtheiligen Eindruk im Collegio gemacht, daß kaum nur noch die Hälfte meiner Amtsgenoſſen in dieſem Augenblik für Sie iſt; daß vorher ſchon Einige wider Sie waren, wiſſen Sie. es wird mir nicht ſchwer werden die Zahl dieſer Ihrer Widerſacher etwas zu mindern; auch iſts bei der Bürgerſchaft ſo ſichtlich nur Aufwieglung und Ueberraſchung, daß ich nicht zweifle man würde auch Dieſe Leute beruhigen können, wofern nicht, obwol unſichtbar, der Oberprediger an ihrer Spize ſtünde, der auch zuverläſſig der Concipient der Proteſtation iſt. Gottlob daß Roſtok Ihnen noch offen ſteht ...„

Aber darf ich nicht wiſſen Welche Verwerfungsgründe die Bürgerſchaft angiebt?„

Ja, wenn Sie es tragen können. Hier, die Eingabe ans Collegium:„

◆ ◆ ◆

„... Es hat Ew. .. beliebt unterm .. d. den Subrector Adjunctus Grundleger zum Director unſrer groſſen Stadtſchule und einer damit verbundnen Jungferſchule, ſo wie deſſen Frau Ehliebſte zur Aufſeherinn derſelben zu ernennen. Gleichwie wir nun, angeſehn die nunmehr ſtadtkündige Geſchiklichkeit und Fähigkeit beider Subjectorum, in dieſer Wahl Ew .. Hochlöbliche und Stadtväterliche Vorſorge mit ſchuldigſtem Dank anerkennen: So können wir doch nicht umhin, Gnädige, Hochgeneigte und Hochzugebietende*) Herrn, Ew. .. pflichtſchuldig anzuzeigen, daß Hochdieſelben ſchändlich inducirt worden ſind, maſſen aus unläugbaren Zeugniſſen hervorgehet, es könne uns in keinem Wege zugemuthet werden, unſre zur ewigen Seligkeit beſtimmten Kinder, als welche unſer gröſſeſtes Kleinod ſind, dieſen beiden Leuten in die Hände zu geben. Wir legen nämlich Ew. .. hohen Einſicht, angebogne beiden Blätter ſub Litt. A. und B. vor, wohlwiſſende, daß in England und leider auch in unſerm lieben deutſchen Vaterlande, Perſonen welche in ehrbaren ja ſogar geiſtlichen, Aemtern ſtehn, Romane haben in Druk ausgelaſſen, — aber auch mit

---

*) So ſtand da.

Gott veſt entſchloſſen, unſre liebe Stadt ſoviel an uns iſt, gegen dieſe Peſt zu verſperren, und, wie der h. Apoſtel Paulus uns das befiehlt, den Böſen von uns zu thun. Es ergehet alſo geſammter Zünfte, Innungen, und eines Theils der Kaufmannſchaft ſo gehorſamſtes als ernſtlichs Bitten dahin: „Ew. .. wollen von dem Grunde unſrer „Beſchwerde ſich gütigſt überzeugen, den „bevorſtehnden Actum Introductionis hochgeneigt inhibiren, und die geſchehne „Nomination aus habender Macht zu „annulliren geruhen.„ Wenn wir übrigens erbötig ſind, zu der des förderſamſten vorzunehmenden Wahl eines würdigen und annehmlichen Subjecti gern die Hände zu bieten, inſoweit nämlich als wir das können das heiſſt in re numeraria, geſtalten wir ein Wahlrecht oder dergleichen uns anzumaſſen keineswegs uns beigehn laſſen: ſo ſtellen wir unterthänig anheim, ob nicht vom Praedicat des Directoris bei einem Neo eligendo zu abſtrahiren ſeyn dürfte damit nicht die löbliche Grundverfaſſung der Schule ohne Noth alterirt, und nicht dem Sprichwort Plaz gegeben werde:

Altius erectum grauius cadit omne
Superbum.

Endes unterſchriebne welchen noch ſehr Viele beitreten, und beitreten werden; ſind in Erwartung gnädiger Erhörung und oben beſagten Inhibitorii zunächſt, mit pflichtſchuldigem Reſpect Ew . . ꝛc.

* * *

Beilage *A.* „Es hat der Subrector Adj. Grundleger, zwar anonymiter, wie das den Werken der Finſternis zukommt, aber laut Beilage B. unverkennlich ſelbſt, auf Koſten des Buchhändler .. zu .. in dieſen Tagen des gegenwärtigen Jahrs 1769. einen Roman ſub. tit. **Geſchichte eines Frühkinds** (denn ſelbſt der Titel zeugt von der Schlüpfrigkeit des Verfaſſers und ſeines Werks!) druken zu laſſen ſich nicht entblödet, an welchem ſeine (angeblich vor einigen Wochen zu Seitendorf ihm ehlich angetraute, aber, wie von daher durch Zeugniſſe erhärtet werden kann, keineswegs ihm angetraute) Frau laut Beilage B. mitgearbeitet zu haben ſcheint. Wir ſind nicht gemeint uns zu Richtern aufzuwerfen, ſubmittiren aber was von der Moralität dieſes Buchs, mithin von deſſen verderblichen Wirkung auf das Gemüth unſrer zur Ehrbarkeit und Gottſeligkeit zu erziehenden Jugend, zu halten ſei, wenn wir nur aus den Erſten drei Bogen folgends anführen:

S. 275) Du nun (ſo nennt Thereſe — nicht zu vergeſſen: Thereſe — einen Prälaten) du nun haſt von dem allen nichts geſehn, denn vorgeſtern abends ſahſt du warlich nur mich.„

S. 275) Du, liebſter, liebſter Xaver!„

S. 275) Das Grab meiner Freuden„ (ſo nennt ſie ſein K. — vermuthlich ſein Kloſter)

S. 276) Woſelbſt er aus Müſſiggang die Unſchuld überwältigte! — —„

S. 276) Du geſtehſt, bei weitem nicht ſo heilig zu ſeyn wie deines Amts wegen der Aberglaube des Volks dirs zutraut.„

S. 277) Wenn ein Lüftchen unter meinem Bruſtflor wallte.„

S. 277) Unſre Herzen klopften Eins ans Andre wenn wir bejammerten daß wir nie werden könnten was deine und meine Eltern waren.„

S. 278) Wenn wir uns die Sele aus den Augen herausſogen und dann durch einen Kus ſie uns gegenſeitig wieder einhauchten.„

S. 280) Bei beiden Extremen deines jüngferlichen Geſundheitszuſtands.„

S. 282) Ich habe Viel Ehn gekannt aber auch nicht Eine welche glüklich geweſen ſei.„

S. 283) Ich ſeh daß ich unrecht gezält habe, (Thereſe ſchreibt das dem Prälaten.)

S. 287) Der Narr mus Schellen tragen (Es iſt von Predigern die Rede) wer ihm an die Kappe greift, den greift Er in die Hare.„— (Wo wills hinaus wenn die Jugend ſo angelehret wird?)

S. 288) Der Geiſt hat im Glauben ſeine Moden.„

S. 288) . . . trugen wir offne Bruſt, ſo, daß wir kaum ein Hündchen aufheben konnten, ohn uns zu derangiren — — !„

S. 289) Er der Heilige iſt im Stande an die noch Heiligern uns zu verraten.„

S. 290) Welche man als unbekannte Obern dir aufgeſtehlt hat„ (Er ſcheint von denjenigen Rathsherrn zu reden welche, als Fremde, hierher gekommen ſind, und bläst denn Lärm wie folgt). Kann ich, der allerdings ohn Ruhm zu melden etwas weis, dir rathen, du, der du, So angeſchirrt, eine Laſt ſchleppen ſolſt: ſo ſchüttl' dich, und entſpring mächtig aus dem Gleiſe, weil . . .„ (Die Ehrerbietung gegen jeden auch aus der Fremde gekommnen, unſrer Herrn im Magiſtrat, verbietet uns das übrige dieſer aufwiegelnden Stelle abzuſchreiben!)

S. 291) Unabhängig ſeyn: o Glük des ernſtſten Ringens werth!„ (alſo, nur ein Signal: und wir ſollen das Rathhaus ſtürmen! Und das läſſt der Mann die ohnhin zügelloſe Jugend leſen!)

S. 293) Sie ergözten ſich heute früh: entſcheiden Sie, ob der Abend minder ſchön iſt?„

S. 293) Als ſei Gott im Augenblik der Schöpfung hier unterbrochen worden.„ (Horreſco referens.)

S. 294) Und dieſe Menſchen, welche, gleich den Schweinen, alles zerſtören was ſie entdeken, ſollen wir lieben?-welche Zumuthung! mir iſt, als wärme mich dieſer Gedanke;„ (Es iſt wieder von den aus der Fremde gekommnen die Rede!)

S. 295) Mit hochſteigender Bruſt.„ (Thereſe ſagt das von ſich! Und dieſer ſchlüpfrige Mann ſolte uns unſre Töchter erziehn?)

S. 299) Genug für heut ... Nein; Nicht genug! ich bin ein Weib, und alſo neugierig!„ (und da folgt denn daß ſie bei einem Mönch ſich erkundigt ob er — das Gelübd der Keuſchheit gehalten habe?!)

S. 305) Dieſe Luft ſchlüpft ſo ſehr viel ſchmeichelnder unter mein Halstuch hindurch als Eure feuchte Luft in Eurm Thal die dann wild wird, unſre Nadeln wegreiſſt und Euch zu lauter Schelmereien vermag.„

S. 306) Könnte ich Sie mein Liebſter! zurükſchiken (ein Frauenzimmer ſchreibt das) und dann, unbeſorgt wie weit oder wie weit nicht, Sie zurükgegangen ſeien, hops (in dies Bächlein) hineinſpringen und züchtiglich mich baden und plättſchern!„ — (Soviel andrer Anſtöſſigkeiten nicht einmal zu erwänen: z. E. Soviel **lateiniſches Gotteswort**;„ oder: die **reimreiche lutheriſche Kirche**.„ u. d. gl.

◆ ◆ ◆

Beilage *B.* — (— war Ein Blatt des Manuſcriptes obiger Bogen, welches theils ich, theils unter meinem Dictiren meine Frau, geſchrieben hatte.) — —

◆ ◆ ◆

— — Ich wüſſte nicht, daß ich jemals etwas mit Der Art des Unwillens geleſen hätte mit welcher ich die Erſten beiden dieſer drei Papiere las! es war — ſo glaube ichs beſchreiben zu können — ein bittrer, aber ganz phyſiſcher Ekel; und wie beim gewönlichen Ekel einem wohl wird wenn man eine Citronenſcheibe kaut: ſo ward mir wohl als der Syndicus mir ſagte: Dieſe Menſchen ſind Ihrer nicht werth! Danken Sie Gott der nach dem edeln Roſtok Sie ruft! ich verzweifle nun durchaus an unſerm Abdera! Auch ſind dieſe Menſchen nicht werth, daß Sie die Müh ſich geben irgendetwas zu Ihrer Rechtfertigung zu ſagen. Aber man wartet zu Rathhauſe: was, theurſter Mann! was iſt zu thun?„

— Ich antwortete ihm: Fahren Sie aufs Rathhaus, und ſagen Sie ... was Ihnen gut dünkt; ich meines Theils geh hin die Verſammlung im Hörſal zu entlaſſen.„

== Ich that das dadurch, daß ich auf die Katheder trat, und erklärte: ich könne die Anzugsrede heute nicht halten, und erſuche alle welche einige Liebe für mich und für die Obrigkeit unſrer Stadt, hätten, mirs zu überlaſſen wie und wenn ich die Urſachen aus welchen ich die Verſammlung jezt entlaſſen müſſe, angeben würde; auch verbäte ich aufs dringendſte die groſſe Muſic welche man der Feier dieſer Stunde und hernach dem Abend, beſtimmt habe.„

== Da eine, von zwei Drittheilen der Bürgerſchaft unterzeichnete, Eingabe nicht ein Geheimnis geblieben ſeyn konnte: ſo ſah ich wol an der Unruh der auſſerordentlichen Menge von Zuhörern, daß ſie Einestheils wuſſten wovon die Rede ſei.

Als ich zuhauſe kam, fand ich unſern alten Freund welcher meiner Frau die Abſchriften von Obigem vorgeleſen hatte. Er ſagte mir, eine Rathsdeputation habe ſich zum Oberprediger hin begeben, indes die Aelteſten der geſammten Gewerke auf den Nachmittag zu Rathhauſe beſchieden ſeien; denn das ſeh das ganze Collegium obwol Er (der die Handſchrift des Buchs zweimal geleſen hatte) zu allem ſchweige, um die gute Sache ihren Gang gehn zu laſſen — Das ſeh das Collegium daß jene Stellen in Litt. A. theils durchaus unſchuldig, theils aus dem Zuſammenhang geriſſen, ſeien; Er ſeines Theils ſage mit Gewisheit, daß mein Triumpf über dieſe armſelige Bosheit vollkommen und mein ehrenvollſtes Hierbleiben die Folge deſſelben ſeyn werde.„

Meine Frau antwortete ihm mit bewundernswürdiger Faſſung, ſie ſei überzeugt daß ich unterliegen und alſo weichen, müſſe.

— Ohne Zweifel wünſchen die Leſer das Untre dieſer Carte nun zu ſehn, und hier iſts ſo wie ichs, freilig nur ſpät erſt, erfaren habe.

Wütend darüber daß er des, wirklich doch nur durch ſeine Vorfaren angemaßten, Scholarchats*) ſich entſezt ſah, hatte der

---

*) So nenne ichs hier; in meiner Vaterſtadt heißts nicht

Oberprediger alles verſucht um mich zu ſchwärzen als einen heilloſen Mann der gar keine Religion habe: aber eine Menge derer welche in einem Zeitraum von 9. Jahren meine Zöglinge geweſen waren, widerſprachen ihm, und Einestheils ihm ins Geſicht. Dies geſchah ſo früh daß er keine Zeit verlieren zu müſſen glaubte. Er war von jeher auf alles was ich that, und ſo denn auch auf meinen Briefwechſel, hämiſch aufmerkſam geweſen. Durch ſeinen würdigen Bruder, den in unſrer Stadt wohnenden berüchtigten Nachdruker Alexander Straflos, brachte er heraus, es ſei ein Pak an jenen benachbarten Buchhändler abgegangen. Durch Dieſen beſtochen lieferte ihm ein in der dortigen Drukerei ſtehnder Lehrburſch jene drei Drukbogen und Ein Blatt der Handſchrift. Nun unterſtrich er roth alle jene Stellen, und las von Haus zu Haus ſie vor überall wo er hoffen durfte das werde frommen; und dafür freilig kannte er ſeine Leute. Er machte alsdann jenen Aufſaz Litt. A, und lies durch Unterſchriften bezeugen, er enthalte kein Wort welches nicht in jenen Bogen ſteh; und dieſer ſein Aufſaz Litt. A. durchlief denn die

---

nicht ſo: aber mir liegt dran daß kein Leſer rathe wo meine Vaterſtadt liege. — Eben das gilt von den Amtsnamen: Oberprediger, Präſes ꝛc.

ganze Stadt, ſo wie bald drauf jene Proteſtation gegen meinen Amtsantritt, die denn allerdings Auch ſein Werk war. Das alles muſſte ihm gelingen, da meine Widerſacher im Magiſtrat gröſſeſten Theils ſeine nahen Anverwandten waren, und die Braut ſeines Sohns welchem Er das Rectorat zugedacht hatte, in eine der ausgebreitetſten Bürgerfamilien gehörte.

Ich geh zur Geſchichte zurük. — Der Syndicus lies gegen Mittag um jene Drukbogen mich bitten. Ich antwortete ihm, ich ſei ſo ganz abgeneigt mit der Partei des Oberpredigers, denn das ſei wol der rechte Name der Proteſtirenden, mich einzulaſſen, daß ich des Vorzeigens jener Bogen überhoben zu ſeyn wünſchte — und ich dachte nicht dran, daß ich ſchon heute früh vor meinem Ausgehn ſie dem Verleger, weil ſie zweiter Probedruk waren, zurükgeſchikt hatte!

Man denke ſich meine Verlegenheit als Nachmittags mein alter Freund mir ſchrieb, ich mögte die dem Syndicus gemachte Weigerung zurüknehmen; der Oberprediger behaupte ſein Exemplar ins Feur geworfen zu haben; es ſei alſo für den Ausgang meiner Sache durchaus nothwendig, daß das meinige den eben jezt zu Rathhauſe verſammelten Häuptern der Kaufmannſchaft und Aelteſten der Zünfte ꝛc. vorgelegt werde, weil dieſe geſtänden einzig nur theils diejenigen Stellen welche roth-gezeichnet geweſen ſeien, gröſſeſtentheils aber auch Das nicht ſondern nur den Aufſaz Litt. A., geleſen zu haben, auch bereit ſeien die Proteſtation zurükzunehmen falls ſich fände ſie ſeien hintergangen worden.„

Ich antwortete — und nicht ohne zu fühlen daß es nun Argdenkenden leicht ſeyn werde mich nunmehr in ein durchaus gehäſſigs Licht zu ſtellen — ich ſei auſſer Stande auch wenn ichs wolte, mich zu rechtfertigen, weil was ich dem Syndicus zu melden vergeſſen hätte, jene Bogen ſchon frühmorgens zurükgegangen ſeien.„

— Dies ſchadete mir durchaus; ein junger Rathsherr ſagte bei Verleſung meines Billets: Convenez Meſſieurs que c'eſt-là un drole d'oubli!„*) und ein Alter, ſehr mein Feind, ſezte ſeinen Stul weg, und ſagte: Das macht Herr Grundleger wie Ihn dünkt, ganz pfiffig: Mir aber iſt er eo ipſo, und ich hoffe Mehreren, conuictus et confeſſus! ich dächte wir überlieſſen Ihm das Weitre.„

= Meine Freunde im Rath — und dieſe machten jezt wirklich die Mehrzahl weil Der

---

*) Geſtehn Sie, meine Herrn daß das eine beſondre Vergeſſlichkeit iſt.

welcher das Manuſcript geleſen hatte, für die Unſchuld meines Buchs Bürge geworden war — meine Freunde, ſage ich, waren verlegen; meine Feinde lächelten; die Vorgefoderten machten groſſe Augen; man ging aus einander und der Oberprediger genos ſeines Siegs, erhob Tags drauf Klage als dieſen Abend einige wilde junge Leute eine abſcheulige Muſic — unter andern mit Klopfen auf Eimern — brachten und dann alle Fenſter ihm zerſchmiſſen, und hatte die Genugthuung daß ſechs von ihnen ins Carcer geſezt wurden. Auch Dies nuzte er, als ſei es auf mein Anſtiften geſchehn, und mir blieb nichts als meine Entlaſſung nach Roſtok hin zu erbitten.

Ich erhielt, auf eine ſehr genugthuende Art meine Entlaſſung nebſt einem Geſchenk von 1000. Rthlr. vom Rathhauſe und einem eben ſo groſſen welches Gutdenkende verſchiedner Stände zuſammengelegt hatten. Der Magiſtrat ſezte durch, daß der von mir vorgeſchlagne College Rector ward wie ers verdiente, verweigerte dem Sohn des Oberpredigers das, kriechend genug geſuchte, Conrectorat, beſtätigte durch ein wiederholtes Concluſum die Aufhebung des Scholarchats, und gab am Tage meiner Abreiſe mir und dem neuen Rector ein groſſes Gaſtmal.

Das war freilig groſſe Genugthuung: aber Schmerzgefühl war doch mein leztes; denn einige vierzig unſrer Studierenden rieſen aufs Schif mir zu: Trahe nos poſt te!„ Sie verlieſſen von Stund an die Schule, und dieſe iſt ſeit der Zeit nie wieder emporgekommen weil der Magiſtrat, ſei es aus innern Unruhen oder aus Dringen der Bürgerſchaft, jenem Oberprediger das Scholarchat wieder aufzutragen ſich genöthigt geſehn hat.„

◆ ◆ ◆

Von dem was der Leſer nun weis, erzälte Herr Prof. Grundleger an des Kanzlers Tiſch die Hauptſachen,*) und ſo, daß uns Allen der Eindruk der Freude blieb; denn Freude um ſich her zu verbreiten das war überhaupt ſeine Stärke. Ich fahre nun fort wo ich S. 234. aufhörte.

Ich habe nie irgendwo ein ſo allgemein geliebtes Haus geſehn als das Unſrige (ſo nenne ich das Haus des Kanzlers). So geſchah es, daß als beide Ankömmlinge ſich eingerichtet hatten, ſogleich die Erziehungsanſtalt für junge Frauenzimmer eingeweiht, und mit 16. jungen Mädchen der Anfang gemacht ward, welche, ſo wie die Eltern, im Lobe der Madame Grundleger unerſchöpflich waren. Eben ſo errich-

---

*) S. 234.

errichtete auch der Profeſſor deſſen Vorleſungen einen auſſerordentlichen Beifall fanden, in ſeinem Hauſe eine Penſion welche aus ſechs Knaben beſtand; mir aber und Agneten gab er häuslichen Unterricht.

Das Mädchen hatte ganz ungewöhnliche Fähigkeiten und zu meinem Glük Das mit mir gemein (worauf man denn auch gerechnet hatte) daß ihr Gedächtnis nichts faſſte bevor ihrs nicht erklärt worden war; dann aber faſſte ſie, wie Ich, alles unglaublich ſchnell und tief. — Ich ſchreibe hier nicht ein pädagogiſches Buch; denn ich finde daß wir deren um zwei Drittheile zuviel haben, und daß daher unſre Jugend jezt in dem Fall der überſchwemmten Saat iſt: ſie verſinkt! Ich werde alſo von der Verfarungsart des Herrn Grundleger nichts ſagen. Genug, er hies nicht umſonſt Grundleger ſo wenig als Herr Neker ſeinen Namen vergebens hat.*)

---

*) Noch Ein Decennium hindurch wird ſich zeigen, daß ſein Compte rendu eine ganz erſchütternde Nekerei war; aber auch dann erſt wird man ſehn Wen ſie eigentlich treffen ſolte. Als Calonne verwieſen ward und Er ihm folgen muſſte, ſagte man, der König verweiſe beide pour balancer la recette avec la dépenſe. Die Notables lachten und gingen auseinander, et la France fut ſaignée, et ſaigne encore à l'heure qu'il eſt.

Er unterſuchte ganz genau was wir wuſſten. ich, elend unterwieſen, wuſſte nichts, und Agnete, bis dahin dem Wiſſen ganz abgeneigt, wuſſte auch nichts; und das ganz verſchiedne Was wir, Jeder, wuſſten, hatte weder Grund noch Zuſammenhang. Wie er, dieſer Entdekung zufolge zuwerkging, das ſieht wol jeder Kluge; jedem der zu dieſer kleinen Zahl nicht gehört, iſt nichts geholfen wenn ich auch Noch ſo umſtändlich, ihm ſage Wie Herr Grundleger verfuhr.

Unſer Wetteifer war gegenſeitig; und als ich lange Jahre nachher das Tagbuch las welches er über dieſe unſre Nacheifrung mit ſehr philoſophiſchem Beobachtungsgeiſt gehalten hatte, da — ich kann das hoch betheurn — traute ich meinen Augen nicht; denn nie haben zween Menſchen zumal verſchiednen Geſchlechts, eine ſo unermüdliche Wiſſbegierde gehabt, nie ſo vollkommen gleiche Fähigkeiten; nie dieſen Ernſt ſich gegenſeitig zu übertreffen; und wol nur ſehr ſelten kann man — Wer man ſei — in dieſem Alter Unſre Fortgänge gemacht haben.

Weil Herr Grundleger ſorgetrug uns alles licht zu machen: ſo flog alles uns an, ſo, daß er oft vor Ablauf der Stunde (deren er täglich drei uns gab, indes der Reſt des Tags Arbeiten gewiedmet war, die hernach theils ihm theils ſeiner Frau, vorgelegt wurden) uns ſagte: Kinder! ich bin heute nur biß dahin vorbereitet.„

In Einer Hinſicht indeſſen ging er irr; und das fand ich auch hernach in ſeinem Tagbuch: er glaubte nämlich wir liebten einander.

Daß Agnecke Mich liebte, das muthmaßte ich lange, und ſah es deutlich gegen Ablauf des zweiten Jahrs. ich geſteh auch daß mir das gefiel, und daß ichs, wenn ich nicht beobachtet ward, erwiederte; denn ſie war wohlgebildet und ſehr angenehm: aber das wuſſte ich auch, daß ich ſie gar nicht oder nur wenig, liebte; theils war unſre Gemüthsart ſo verſchieden als dagegen unſre Fähigkeiten ähnlich waren, theils ging auch meiner Mutter Kammerjungfer Chriſtine mir über Alles! So wie ich an den im väterlichen Hauſe ausgeſtandnen Jammer nie ohne Thränen der andächtigen Freude der Dankbarkeit für meine Befreiung zurükdenken konnte — (und warlich das geſchah täglich mehrmals; denn ich war jezt der geſundſte Jüngling in ganz Roſtok! und dieſe gegen Gott ſo herzlich dankbare Werthſchäzung meiner Geſundheit verbunden mit der, vielleicht nur blos aus der Erkenntlichkeit entſtandnen, Liebe zu Chriſtinen hat vor allen Jugendſünden wie die Namen haben mögen, mich bewahrt, Auch bei der ganz unerklärbarn Sorgloſigkeit der Eltern Agnetens) — ſo, ſage ich, dachte ich auch täglich an jenes Mädchen, und mit dem innigſten Verlangen ſie glüklich zu ſehn — oder wie ich oft mit Thränen mir ſagte — ſie glüklich zu machen.

Herr Grundleger hatte, vereint mit ſeiner Frau, Agnetens Eltern ſehr oft gegen die durchaus wiſſenſchaftliche Erziehung des Mädchens Vorſtellungen gethan: ſie wird (ſagte er,) durchaus unweiblich werden, beide Geſchlechter ſich verhaſſt machen, den Mann zugrund gehn laſſen, der Mutterliebe unempfänglich ſeyn, und weder in Ihrem Kreiſe noch in dem der Männer, Freude finden! Daß durch ſoviel in ſie gebrachten Knabenſinn dasjenige ausgerottet iſt was die Weiblichkeit Albernes hat, das iſt Dankenswerth, und ſolte überall wo es thunlich und rathſam iſt, nachgeahmt werden:*) aber länger mus das nun nicht währen! ſie iſt 16. Jahr alt! noch länger auf dieſem Fus ſie behandeln, das hieſſe, ſie entweiben! Ich frage ob ſie nicht ſehr verrate ſie wiſſe, daß ſie eine ſehr reiche Erbinn iſt? Kommt zu dieſem Uebermuth noch das hinzu, was Auch ſchon genug ſich äuſſert, daß ſie mit ihrem Wiſſen vorlaut wird: ſo wird ſie durchaus unausſtehlich.„

---

*) Mehr davon da wo es hingehört, in: Für Eltern und Ehluſtige unter den Aufgeklärten im Mittelſtande. Leipz. 1788.

Dieſe Vorſtellungen, verſtärkt wiederholt, that der Mann noch Einmal im Anfang ihres 17ten Jahrs. Ich mus die Antwort der Mutter hierher ſezen, obwol ich erſt lange nachher ſie erfur;

Agnete (ſagte ſie) hat, bis ins 15te Jahr zu Wirthſchaft und Arbeit angehalten, alle weibliche Kenntniſſe ſammeln können, deren ſie in unſerm Stande bedarf. Freilig, ſie hat dazu wenig Luſt bezeigt. Sie zwingen: das hies ſie martern; ſie nun ganz ſich ſelbſt überlaſſen indes ſie für die Wiſſenſchaften ſoviel Luſt äuſſerte: das hies ſie hingeben in alle Gefaren des Müſſiggangs. Sie ſehn, daß ſie unſern Pflegſohn liebt, und das iſt uns ganz recht; beide werden gewis ein Par und es kann uns ja gleich gelten, wie früh oder wie ſpät. Bei gleichen Kenntniſſen werden ſie glüklich ſeyn; und geſezt, ſie habe dann wenig Geſchmak an der Häuslichkeit: ſo iſt ſie reich genug um alles einer erfarnen Wirthſchafterinn überlaſſen zu können.„

— Seine Antwort half nichts: bei der Ungewisheit des Schikſals ſei doch (ſagte er) darauf nicht zu rechnen; ich könne ſterben; ich ſich könne Wege betreten müſſen welche von der Wilkür meiner Eltern abhingen; ich könne durch die Natürlichkeit des weiblichen Anmuths welche Agneten als einer Hochgelahrten, in Kurzem ganz fehlen werde, irgendwo von einer Andern gefeſſelt werden; ich habe in dieſem Hauſe ſowol als auch im Seinigen, zu oft geſehn, daß Frauen ohne Anmaſſung und ſehr ämſig der Wirthſchaft ergeben, den Mann ausnehmend glüklich machen; ich äuſſre viel Verſtand und viel Ernſt in der Anlage meines Lebensplans; und geſezt ich würde Agneten zutheil: ſo werde man uns Beiden alsdenn doch nur einen ſehr kleinen Theil des Lebensglüks gegeben haben welches man ganz uns geben könne wenn man jezt uns trenne und mit den Wiſſenſchaften Agneten weiter nicht beſchäftige; wenigſtens bitte er, daß ſie jezt das ſeit ihrem 14. Jahr ganz vernachläſſigte Klavier lernen dürfe weil nichts zur Bildung des weiblichen Charakters ſo unentbehrlich und ſo untrüglich wirkſam ſei als angelegentliches Studieren dieſer Kunſt; man ſolle eben ſo in den Umgang mit Geſpielinnen ſie zurükziehn da es ſichtbar ſei, mit wie groſſem Abſtich von der jungfräulichen glatten Laune die Ihrige widerharig erſcheine; man ſolle, um die Kreiſe in welchen ſie als eine reiche Frau einſt ſeyn müſſe, ihr genießbar zu machen, den Tanz und das

Spiel und Modelectür, ihr näher bringen; man ſolle wenigſtens Mich in ſein Haus geben, oder doch in unſern Einſamkeiten genauer über uns wachen . . . „

— Das alles half nichts; die verblendete Mutter, ſonſt treflichſte Frau, hatte auf das Alles Antworten; ja, ſchwach wie ſie. aus Herzensgüte es war, und aus Freude in mir ihren verſtorbnen Peter wiedergefunden zu haben, antwortete ſie auf das lezte, das Wachen über Uns Beide, betreffend: Wozu das, da Beide einander beſtimmt ſind? „ — und ſeine ſehr ernſte Misbilligung dieſes ſo ſchlaffen Grundſazes bewirkte nichts als ein Lächeln mit welchem ſie ſagte, vor der Hand fürchte ſie nichts; ich, meines Theils ſcheine ein hölzerner Oelgöze zu ſeyn; und Agnete habe bei aller Geſundheit dennoch mehr Sinn fürs Studieren als für die Liebe. „

= Beides, beſonders das lezte, war nur Eines Theils wahr; denn Agnetens Blike, ja auch wol Aufrufungen zur Unterredung verrieten oft etwas Lüſternes was ein unbefangnes Herz (zum Glük, und Chriſtinen seis verdankt, war mein Herz nicht ſo ganz unbefangen) entzündet hätte: aber Herrn Grundlegers herzgreifender Ernſt bei den Empfehlungen der Keuſchheit für welche er die Gelegenheit immer als ganz ungeſucht zu nehmen wuſſte, hatten bis dahin dies junge Mädchen ſehr erwünſcht in den glükvollen Schranken der Sittſamkeit und Keuſchheit erhalten.

Man wird mich fragen, warum er ſich nicht an den Kanzler wandte? Er hatte das gethan; und thats auch jezt: aber ohn Erfolg. Theils wiedmete dieſer Mann den ganzen Tag ſeinen Amtsgeſchäften und den Abend dem Gaſtmal und Spiel; theils hatte er ſeinen groſſen Reichthum ſeiner Frau zu danken, und war alſo um ſoviel mehr von ihr abhängig als ſie ihn mit einer beiſpielloſen Sanftmuth regierte; theils, und das war die Hauptſache, hatte ſie nur erſt wieder ſeit den Erſten Tagen meiner Aufnahme von einem Hang zur Schwermuth ſich erhohlt, welcher ſeit dem Tode ihres Peters unlenkbar allen Verſuchen der Heilung widerſtrebt, ja ſchon mit den Bildern von Strik und Meſſer die unglükliche (wahrſcheinlich, ſo wie Alle bis zu Dem Grade Schwermüthige, — an der Leber kranke) Frau, vertrautgemacht, hatte.

Herr Grundleger verſuchte das lezte. Ich war gewohnt Eine Stunde früher aufzuſtehn als Agnete; und eh ſie, obwol immer ſehr ſorglos, oder wie mans dort nannte, ſchludrig, ſich ankleidete, verging beinah noch Eine Stunde.

Er frug mich, ob er wol auf mein Mitwirken zu Einer ſeiner Abſichten dann rechnen könne, wenn er ſich vorbehalte, erſt dann wann es ihm gutdünken würde, ſie mir zu erklären?„ — Als ein Mann deſſen Liebe mich ganz beherſchte, hatte er mein bereitwilligs Ja vorausgeſehn; aber Daran kam ihm wol kein Argwon, daß ich ihn verſtände als er mir ſagte, wigtige Urſachen drängen ihn, mich in den Kenntniſſen einen Sprung, und zwar einen plözlichen Sprung, vor Agneten vorausthun zu laſſen. Er werde alſo auswirken daß ich frühmorgens die Reitbahn beſuchen müſſe; ich ſolle das auch zweimal in der Woche thun, viermal aber zu ihm kommen, wo er theils lateiniſch mit mir ſprechen, theils das hernach uns Beiden vorzulegende griechiſche Stük mit mir durcharbeiten, werde. Es ſei aber ganz nothwendig daß Agnete nie erfare durch welchen Weg ich ihr ſo weit vorkomme?, — ſie mus ſchlechterdings (ſagte er lächelnd) das nicht erfaren, auch wenn ſie mit Anwendung aller weiblichen Künſte, auch wenn ſie mit Verzweiflung es herausbringen will; ſonſt verſcherze ich ihr Zutrauen und verfehle Beider Glük.„

= Ich verſprachs und hielts: aber wie ſchwer wards meinem weichen Herzen. — Eh vierzehn Tage abliefen, merkte Agnete mein

Uebertreffen obwol Herr Grundleger ſich ſehr hütete ihr Zurükbleiben zu rügen: aber nur mein fertigers Lateinreden merkte ſie vor der Hand; denn ſie betrog uns Beide; um uns zu überraſchen hatte ſie ſchon ſeit einigen Wochen in der Stunde wo ich auf den Fechtboden ging, insgeheim bei einem der Profeſſoren eine griechiſche Privatſtunde genommen weil das ihre Lieblingsſprache war; und ſo konnte ſie ziemlich mit mir Schritt halten. Aber mein Vorſprung im Lateinreden war ihr unerträglich, und als ſie in Monatsfriſt auch im Griechiſchen nicht mehr mitkommen konnte, und (was ich ſie überredet hatte) nicht länger glaubte: ich habe ihn dadurch gemacht, daß ich mich gewöhne alles lateiniſch zu denken und mit mir ſelbſt zu reden, drang ſie heftig drauf ich ſolle meine Hexerei ihr entdeken.

Herrn Grundlegers wohlthätiger Zwek war, ſie zu retten durch Verekeln der Wiſſenſchaften; er fing demnach nunmehr an, (doch in meiner Abweſenheit) ſie merken zu laſſen, er nehme wahr daß ſie zurükbleibe. — Sie trug das mit mehr Geduld als Er bei ihr nicht erwartet hatte, ſchmeichelte ihm, und trat endlich ſeine Frau mit der Bitte an, ihr heimlich nachzuhelfen. — Dieſe, einverſtanden mit ihm, ſchlugs aus unter dem Vorwande, ſie ſei nicht mehr in der Uebung des Redens, und im Griechiſchen ſei ſie nie ſo weit geweſen als Agnete; — und lezters war Einestheils gegründet.„

Mit derſelben Bitte wandte ſie ſich nun an Mich: Bruder (ſagte ſie; denn wir nannten uns ſo weils die Mutter wünſchte) Bruder! es iſt nichts in meiner Wilkür was Sie nicht von mir ganz ſicher heiſchen könnten wenn Sie mir bis dahin wo Sie ſind, nachhelfen wollen. „ — Was ſie ſchon ſeit Jahr und Tag nicht mehr gethan hatte (denn auf ſehr greifende Vorſtellungen der Frau Prof. Grundlegern hatte ſie ſeit der lezten Hälfte ihres 16ten Jahrs es unterlaſſen) das that ſie jezt; ſie umarmte mich, und mit ſoviel Zärtlichkeit daß ich erſchüttert ward.

= Die Ungewohntheit dieſes Liebkoſens wirkte mehr, als, glaube ich, ſich geäuſſert hätte wenns ſeit unſern Kindsjahren bei dieſer Vertraulichkeit geblieben wäre: ich war nämlich ſo gerührt daß ich auf dem Punct war, des Herrn Grundlegers Geheimnis ihr zu verraten.

Sie nahm das wahr: Deuten Sie (ſagte ſie) mein Erbieten wie Sie wollen; nur überzeugen Sie ſich daß ich weis, wie gros das iſt was ich, wenn Sie es fordern, Ihnen verſpreche; denn ſeit Jahr und Tag ſchilt

Mama, ſo oft ich ihre Frage, ob wir oft uns küſſen?„, verneine.„ — Sie erröthete hoch indem ſie das ſagte.

— Eingedenk der Warnungen des Prof. Grundleger, antwortete ich ihr, ich glaube nicht daß ich ihr Wiſſen fortführen könne? theils ſei Herrn Grundlegers Unterweiſung unnachahmlich, theils habe ſie ja alle diejenigen Grundkenntniſſe welche Ich habe und über welche hinaus ich nichts wiſſe, ſo daß dann zu befürchten ſei, ſelbſt dadurch daß ich ihr fortzuhelfen ſuchte, werde ich in eben dem Mas nur weiter vorauskommen.

Sie hörte das mit wahrer Betrübnis: Sie beziehn ſich da auf das *Diſcere docendo*:*) was rathen Sie mir? ſoll ich mir jemand ſuchen den Ich lehre?„

— Ich verſprach, über ihren Fall nachzudenken: aber ernſthafter Folgen wegen beſorgt, entdekte ich alles unſerm Lehrer.

Er ſagte mir nun ziemlich offen, was ihn ſo zu verfaren veranlaſſt habe, und ſeine Frau, welche bei wahrer Gelehrſamkeit ganz das war was ein häuslichs und angenehmes Weib ſeyn mus, ſtellte die Gefar ganz anſchaulich mir vor,

---

*) Durch das Lehren gelehrter werden.

in welcher Agnete ſchwebe, ein, wie ſie es nannte, unſelig Mittelding zu werden.

So ward beſchloſſen daß ich ſie unterrichten, aber abſichtlich alles ihr ſchwermachen ſolte.

Ich that das; und niemand ſchikte dazu ſich beſſer als ich: ich hatte ja bis ins vierzehnte Jahr Lehrer gehabt deren Stärke es war, die Pferde überall hinter den Wagen zu ſpannen: aber Agnete ging dieſer Frohnarbeit mit überweiblicher Entſchloſſenheit entgegen, bezeugte nie Ungeduld, litt aber ſo ſchwer daß ich oft in Verſuchung war den Angſtſchweis von ihrer ſchönen Stirn wegzuwiſchen, und ihren eben ſo ſchönen Lippen die Klage: ich hatte das nicht aus!„, zu entküſſen.

Ich fand hier, nichts reize die Liebe ſo ſehr als, leiden zu ſehn; und ich vergas in dieſen Augenbliken alles wodurch ihr Aeuſſers mich ſonſt durchaus abwies: daß ſie durchaus ohne Wahl des Gefälligen und nie ganz reinlich, gekleidet, oft ohne ſich gewaſchen zu haben, oft ungekämmt, mit niedergetretnen Schuhn, mit langen Nägeln aus Einem Tag in den Andern ging u. dergl.

Ich war zu mitleidig als daß ich dieſe Qual des armen Mädchens einen ganzen Monat hätte tragen können: ich bat Herrn Grundleger mich dieſes Geiſſelamts zu entlaſſen. — Er bat mich, mit wahrem Theilnehmen, mich der Förderung ſeiner Abſichten noch nicht zu entziehn, und gab mir eine Anweiſung welche ich, mit eben ſoviel guter Hofnung als Er hatte, befolgte. Als ich (es geſchah durch Angabe ganz ſchwankender Regeln) die Lehre vom ächt lateiniſchen Gebrauch des Indicativ und Conjunctiv ihr ſehr erſchwert hatte, und nun meine Verwunderung zu ſehn, ſie begreife das nicht, ſie merken lies, zwängte ſie, in unverhaltlichem Unwillen, die Finger mit zuſammengeſtoſſnen Händen in einander: Das iſt, — ich ſchwöre es — es iſt um raſend zu werden! Hier (indem ſie ein Buch vorjähriger Ausarbeitungen herbeizog) ſchon vorm Jahr habe ich nicht ein einzigs mal beide Modos verwechſelt! ich mus alſo doch ächt lateiniſch gedacht haben! und ſolte es maſchinenmäſſig zugegangen ſeyn: ſo iſt doch — ſchlagen Sie auf wo Sie wollen — der Gang der Maſchine untrüglich geweſen? wie hat denn, bei meinem Fleis, welchen auch der Entſchloſſenſten der in Roſtok Studierenden Keiner ſo angeſpannt haben kann, und von welchem Sie Zeuge geweſen ſind — ich ſage, wie hat denn bei dieſem Herculiſchen Fleis der Satan mich in dieſe craſſe Ignoranz zurükwerfen können?

Ich erſtaune daß Sie bei dieſem meinen Unglük ſo gleichgültig ſeyn können!„ — und nun brachen, ungeſtüm, ihre Thränen hervor; heftig wie ſie, als ein verzärtelts Kind, es war, verfluchte ſie den Tag wo ſie das Erſte Buch in die Hand genommen habe.

— Wäre ſie hierbei minder wütend geweſen, oder hätte ihre ungemein widrige Art zu weinen nicht etwas gehabt was ſie verhäſſlichte:*) ſo würde dieſe Klage mich ſehr gerührt haben; ſo aber hatte ich den Muth meinen Auftrag zu befolgen.

Liebe Schweſter (ſagte ich) ich bin dabei keineswegs gleichgültig . . .„

Es iſt nicht wahr (fiel ſie heftig ein)! Blos aus Liebe zu Ihnen habe ich mich ins Studieren geworfen, ich, welcher es bis dahin daß Sie kamen, anekelte. Sie redeten —

---

*) Iſt das dein Fall, Leſerinn, oder iſt das Widrigwerden dein Fall beim Lachen: ſo zieh den Spiegel zurath wofern du nicht bei einer erfarnen Freundinn Hülfe ſuchen kannſt. Jede dieſer beiden Verhäſſlichungen kann dir ſo nachtheilig werden daß du lieber beids, Weinen und Lachen, dir verſagen muſſt als daß du ungünſtige Urteile aufreizen oder (da vielleicht wo du das am wenigsten erwarteſt) widrige Eindrüke machen wollteſt.

denn ich mus nun endlich mit der Sprache heraus — Sie redeten von Ihrer Mutter Kammerjungfer mit einer Leidenſchaft die die Meinige anfachte obwol ich — oder ſoll ich ſagen Weil ich — vierzehn Jahr alt war. Ich wolte, und ſchäme mich es bekennen zu müſſen, mich Ihrer werth machen; ich ſtudierte alſo Ihre Neigungen und fand, daß ſie Alle auf die Wiſſenſchaften gingen. Auf dieſem Wege, dachte ich, muſſt du neben ihm hintreten und auf demſelben ihn begleiten; vielleicht daß... und Sie können dazu ſchweigen? Sie, der dies ſchimpfliche Bekenntnis mir erſparen ſolten? Zwei Jahre hindurch glaubte ich Sie ſeien wirklich mit Vergnügen an meiner Seite auf dem Wege auf welchem ich ſelbſt Freuden fand für welche man unſerm Geſchlecht die Empfänglichkeit abſpricht; mein Fleis war dieſer Freudenquell, und jeder ſeiner ſo glüklichen Fortgänge war ein Bach welcher durch meine Lebenstage in die Zukunft hin ſich ergos, wohin ich denn mit Entzükung ihm nachſah. Aber ſeit einem Jahr ſind Sie — wie ſoll ichs nennen? — fremd: wie konnten Sie auf dieſem Pfade es werden? und ſeit nun ſchon langer Zeit haben Sie ſich losgeriſſen, ſind unaufhaltſam vor mir vorausgeeilt ohn je zu fragen: warum ging denn Agnete ſo ämſig mit? und was wird aus ihr wenn ſie auf dem, vor ihr hin bahnloſen, Pfade, niederſinkt?! — Wolte das Mama als ſie mir befahl Sie Bruder zu nennen?„

= Man denke mich, einem achtzehnjährigen Mädchen gegenüber die mit der regſten Leidenſchaft So ſprach, und deren Eltern ich die höchſte Verpflichtung hatte!

= Ich entſcheide nicht Was mir die Faſſung gegeben habe ihr zu antworten. Wars das Unangenehme ihrer zu heftig geregten Züge? wars das Misfällige ihres heutigen Anzugs? wars das Unweibliche dieſer Zudringlichkeit? wars daß ſie, ſo ganz zur Unzeit, jenes Mädchen mir nannte? ich antwortete ihr:

Alles was Sie da ſagen, ſchreibe ich dem Schmerz zu, mit welchem Sie ſehn, Sie bleiben im Studieren hinter mir zurük: aber ich bitte Sie, dieſem Schmerz ſich nicht zu überlaſſen. Sie wiſſen daß, gegen Uns, das Frauenzimmer frühreift; daß es beſonders vom 13ten bis ins 18te Jahr in jeder Hinſicht um einige Jahre Uns vorſpringt. Erwägen Sie, daß wir ungefär gleiches Alters ſind, und daß alſo ich jezt erſt in die Jünglingsjahre trete indes Sie ſchon vor zwei Jahren aufhörten mit meinem Knabenalter im gleichen Verhältnis zu ſeyn. je nach dem Mas daß Sie bis dahin glaubten

Ihr Studieren ſei nur Schritthalten neben mir, je nachdem ward mirs ſchwerer, Mir, dem minder Reiſen, Ihnen gleich zu bleiben. Niemand kann über den Umfang Ihres Wiſſens Mehr erſtaunen als ich; aber niemand kann mit mehr Gewisheit und zugleich angelegentlicher, Ihnen ſagen was ſagen zu dürfen ich gleichwol zuvor Ihre Erlaubnis erbitten mus ...„

Nun?„ — und ihre ganze Stellung war Erwartung.

Zunächſt: ich mus ganz natürlich ſeit einiger Zeit Ihnen vorſpringen; denn ſo gewis als Sie ſeit einem Jahr im Zeitbeginn der Entwiklung Ihrer Reize ſtehn, ſo gewis ſtehn Sie auch in dem Zeitpunct wo die Geiſtsfähigkeiten in einer, freilig nicht bei Allen gleichen, Hemmung (aber bei Allen gewis dann, eintretenden, obwol in Abſicht der Daur zeitloſen Hemmung) ſich befinden, indes Mein Geiſt jezt in demjenigen Entwiklungsſtande iſt, in welchen der Ihrige vor zwei Jahren ſchon eintrat. Hiernächſt ...„

Was? (fiel ſie ein, indem ſie, ohn in den zweiten der Schuh einzutreten welche, wie gewöhnlich, unter dem Tiſch und Stul ſich umtrieben, hizig aufſprang) was? Jenes ſoll heiſſen ich kann nun nichts mehr lernen?„

Das ſolls nicht ganz heiſſen: aber Das iſt wahr, daß Sie nunmehr nicht ohne die gröſſeſte Müh, welche dann undankbare Arbeit iſt, weiter kommen, Mir aber nie gleichkommen, können!„

So? Uebermüthiger! das will ich Ihnen zeigen!„ — und, heulend, und mit Einem Schuh, ging ſie ins andre Zimmer.

— Ich ging ihr nach: Schweſter! hören Sie mich weiter!„

Schweſter? hören Sie, Herr — — weis ich doch kaum wie Sie heiſſen? aber ſei es! ich will nichts hören; ſeit Sie es vom Herzen herab haben mir zu ſagen daß ich ein Strohkopf bin, können Sie unmöglich noch etwas zu ſagen haben!„

= Meine Schwäche iſt: muthlos zu ſeyn wenn ich ſeh ich habe jemand beleidigt.*) Ich küſſte ihre Hand die gerade auch heute nicht einladend war: theurſte Agnete! wie verkennen Sie mich! ich habe nichts geſagt als was in der Natur aus allgemeinen Geſezen kommt, und was die Erfarung überall zeigt.„

---

*) Und, Leſer, ſolte das nicht Zug eines edeln Characters ſeyn?

— Sie ſezte ſich ins Fenſter, und als auch Ich plaznahm, ſezte ſie ſich mir aufs Knie, und ihren Arm um meinen Naken ſchlingend: Ich kann Sie nicht traurig ſehn, Bruder! ſagen Sie nun Alles.„ — Sie gab mir einen Kus und ſezte ſich dann doch auf dem Seſſel mir gegenüber, meine Hand auf dem Fenſterbrett haltend: Sagen Sie alles.„

— Ich faſſte Muth: Nun dann! ſo ſollen Sie wiſſen, daß dieſe Aemſigkeit des Studierens Sie aus Ihrer ſchönen Sphäre herabgeworfen hat. Sie verſäumen ganz die Sorgfalt zu gefallen — und eh ich weiter rede: ſoll ich forthin, auch wenn ich Alles geſagt haben werde, Noch Bruder ſeyn?„

Ja.„

Wohlan! vorher das: Sie verſäumen die Küche! Sie leſen nichts was deutſche Mädchen bildet, und ihren Umgang belebt und reizend macht! Sie werden Ihrem Geſchlecht fremd als ſeien Sie nicht ſeines Stofs! aber vorzüglich: Sie ſorgen nicht fürs Gefallen: ſehn Sie dieſen Fus ohne Schuh! ſehn Sie dieſe zerknüllte Schürze! ſehn Sie dieſe, ſeit geſtern wenigſtens, ungewaſchne, Hand! ſehn Sie dieſes verwirrte, doch ſo feine, ſo dünn aus Ihren Schläfen auflaufende, Haar voll Federſtaub! ſehn Sie dieſe gelben Zähne, ſo ſchön doch gereiht — und ſo vernachläſſigt! ſehn Sie dieſes ſo ganz vermüffelte Tuch um dieſen feinen und doch ſo ſchwarzen Hals . . .„

— Sie ſchlug mich auf die Finger, und indem ſie eine Art von Ohrfeige ſcherzend mir gab, ſagte ſie: Wer hätte geglaubt daß der Muſenſklav mehr oder weniger Sinn hat jemehr oder weniger man ſich ihm puzt? Aber da kann rathwerden! nur, daß ich im Studieren nicht zurükbleiben will, das ſollen Sie ſehn! es iſt mir Bedürfnis geworden und — (der Blik mit welchem ſie das folgende ſagte, war mehr als irgend eine ihrer bisherigen Aeuſſerungen) — für Den Weg muſſte es mirs werden!„

= Ich glaubte, Herrn Grundleger nichts verhelen zu müſſen, und ſagte ihm dies Alles.

Sind Sie geſonnen (ſagte er) dies Frauenzimmer einſt zu heiraten.„

= Ein Jüngling! und zum Erſten mal ſo befragt! man bildet ſich wol leicht mein Erröthen. Nein„ ſagte ich endlich.

Nun! ſo ſeyn Sie weiſe! jemehr Sie es ſeyn werden: deſto gewiſſer wird das verblendete Mädchen aus einer Laufbahn austreten die forthin die ihrige nicht ſeyn mus.„ — Seine Frau ſchüttelte den Kopf: Iſt (ſagte ſie) das Studieren ihr jemals Geiſtsgenus geweſen: ſo wird ſie nicht zurüktreten! ich weis was Mich das gekoſtet hat! lieber Mann! du ſelbſt hatteſt dir eine Geiſſel geflochten; hätte ich dich weniger geliebt: ſo hätteſt du ſie derb gefühlt.„

10.

Anfang meines ſiebenten Zeitpuncts.

Agnete erſchien tagsdrauf in einer durchaus andern Geſtalt; zwar nicht in neuem aber in ſo ganz anders und ſo ſorgfältig angelegtem Puz, daß ſelbſt die Bedienten es wahrnahmen. Aber was ich daraus ſchlos, nämlich Entſagung ans Studieren, das erfolgte nicht! im Gegentheil: ihre Aufmerkſamkeit war geſpannter als bisher.

Als ſie an den Tiſch kam, glaubten die Eltern ſie habe irgendwo einen Beſuch gemacht.

Nein, (ſagte ſie) aber der Bruder hat mir geſtern eine Epiſtel geleſen, ſo, daß wenn ich ihn nicht ärgern will, ich forthin galant ſeyn mus.„

Und aus welchem Codex (ſagte der Kanzler) war die Epiſtel genommen?„

Nun, er will mich ſo zierlich haben als ein Wiener Stubenmädchen; und ſo, dächte ich, ſei es der Codex Vindobonenſis geweſen?„

Ich bitte um Verzeihung; vor der Hand wars nur die Vulgata.„

— Meine Mutter ſah in dieſen Blizen des Halbwizes nichts; aber ſehr hold lächelte ſie uns Beiden, und ging nachtiſch ſo weit, daß ſie, mit uns aufs Kanape ſich ſezend, uns ſagte: Kinder! ſeid ihr wirklich Euch herzlich gut: ſo macht mir die Freude michs wiſſen zu laſſen. (Zu mir) Du! gieb ihr ein **Mäulchen**; denn wirklich, heut iſt ſie ja gepuzt und **geſchniegelt** wie ſie freilig immer es ſeyn ſolte.„— Ihr Mütter unter meinen Leſerinnen! nehmts an als Verſtärkung des Warnenden im Beiſpiel dieſer Mutter, daß ich von den gefärlichen Albernheiten nichts ſage zu welchen ſie So jezt uns aufrief! — Um dieſe Zeit und ich kann auch ſagen in dieſer Stimmung, geſchah es daß ich ein theatraliſches Stük auf Bitte meiner Pflegmutter ſchreiben muſſte welches in unſerm Hauſe aufgeführt werden ſolte. es gewärte Ihr unſäglichen Freudengenus, die Rollen für mich und Agneten entſtehn und einſtudieren zu ſehn: aber Uns Beide führte dies Spiel der Gefar immer näher.

Ich will Davon nicht, aber vom Stük ſelbſt, künftig Mehr ſagen.*)

— Herr Grundleger trug mir auf, das Mädchen fürs Klavier zu bewegen. Er hofte dies ſchwere Inſtrument werde die Zeit welche ſie immer noch ganz dem Studieren wiedmete, hinnehmen. Ich verſuchte das auf allen Wegen: aber ihre Sele war der Stimmung ſo ganz unfähig, daß ich auch nicht einmal die Gefälligkeit ihr abgewinnen konnte, nur Eine Taſte zu regen; obwol es ihr peinlich war mich zu einer Fertigkeit gekommen zu ſehn durch deren Erwerbung ſie mir gern gefällig geworden wäre, wie ſie oft mir bezeugt hatte. „Suffit, ſagte ſie, que vous ſachiez que la muſique eſt ma bête d'averſion.„ **)

— Sie war jezt weit ſittſamer als ſie es vorm Jahr geweſen war: denn ich trieb, durch mehrere Erfarungen gegen mich ſelbſt gewarnt, die Zurükhaltung ſo weit als ich konnte: aber deſto feiner lies ſie mich merken wie ſehr ſie mich liebe. Sie blieb, bei immer gleichem Fleis dennoch ſo weit hinter mir zurük, daß Herr Grundleger uns endlich ſagte wir hielten einander uns ſo auf, daß er auſſer ſtande ſei forthin uns gemeinſchaftlich zu beſchäftigen: aber ſie drang ſo ſehr in ihn, ihr ſeinen Unterricht nicht zu entziehn, daß er endlich ſagte, es bleibe dann nichts als daß ich auf die Univerſität entlaſſen würde.

---

*) Man ſeh in No. 19 die 2te, und in No. 20. die Erſte, Hälfte.

**) Genug ich kann die Muſic nicht ausſtehn.

Er hatte fortwährend jene Morgenſtunden ins Geheim mir gewiedmet; und ſo war ich für die Hoheſchule ſo ſehr reif, daß Er ſelbſt geſtand nie geglaubt zu haben daß irgend ein Menſch im Umlauf von fünf Jahren (denn ich war jezt tief im 19ten) So weit vordringen könne. Als er im Begrif war meinen Pflegeltern dies vorzutragen in der Hofnung daß dann Agnetens Eifer ſich einigermaſſen kühlen werde (denn ganz wolte er den Unterricht nicht aufgeben; er ward ſehr reichlich bezahlt, und er ſammelte ſehr ſorgſam für ſeine Frau und Tochter, ſei es weil er mit dem Vorgefühl ſich trug er werde früh ſterben, oder weil Menſchen welche ſehr arm geweſen ſind, hernach habſüchtig zu werden pflegen) damals, ſage ich, empfing ich dieſen Brief, auf deſſen obern Rande mir der Wink gegeben ward ich müſſe beim Leſen allein ſeyn.

* * *

„Ich darf, mein geliebtſter Pathe, von der Freundſchaft meines Vetters ganz ſicher erwarten, daß Alles was ich dir hier ſchreibe, dir durchaus neu iſt; auch hat er mir immer geſchrieben, du habſt von mir und Frau Ahn ihm ſehr viel geſagt, aber nie den Verdacht geäuſſert, deine Reiſe nach Roſtok und dein Glük daſelbſt, könne wol unſer Werk ſeyn? In Warheit wir erſtaunen, daß dir daran kein Gedanke gekommen iſt! du muſſt alſo ganz vergeſſen haben, welche Masregeln Frau Ahn zulezt im väterlichen Hauſe nahm? nicht mehr dran gedacht haben, daß wir dir Geld zuſtekten? kein Wort mehr wiſſen von deinen lezten Unterredungen mit mir? geglaubt haben der Schifsherr welcher nach Roſtok dich brachte, müſſe durch einen Schlag des Stäbleins einer Feie aufgeregt worden ſeyn dir entgegen zu ſpazieren, im Plazregen; und meines Vetters Haus müſſe eben auch ein Talisman dir geöffnet haben, ſo wie vielleicht auch in Dieſem Augenblik dich dünkt, es ſei Zauberſpiel, daß ſeine und meine Mutter Schweſtern waren, und daß dein Glük mich nur einen Brief an ihn gekoſtet hat?

Nun, Lieber! das Alles, und daß du weder an mich noch an Frau Ahn geſchrieben haſt, das Alles ſoll hiemit vergeben und vergeſſen ſeyn; wir, Frau Ahn und ich, preiſen Gott, der dir Geſundheit und wahre

Gelehrſamkeit gegeben hat; die Zukunft verbirgt Er mit Vaterhand; und dieſe Hand wird er vor deinen Augen wegziehn ſobald Er durch Entwiklung deiner Schikſale dich wird bereitet haben das zu ſehn was Er dann darſtellen wird.

Aber Liebſter! nunmehr iſt die Zeit da welche du deinen Eltern geſezt haſt: du biſt geſund und reif zur Hohenſchule. Komm nun zurük! Daß du bald kommen muſſt das iſt Alles was ich von der gegenwärtigen Verfaſſung deiner Eltern dir ſagen will; denn Frau Ahn und ich müſſen in nichts gemiſcht werden.

Sag deinen Pflegeltern, du wünſcheſt dein väterlichs Haus zu ſehn; äuſſern ſie, das ſei für jezt ihnen unlieb: ſo ſag nichts weiter aber reiſ unverzüglich ab, und mit Extrapoſt, nimm alles mit was du fortbringen kannſt und las einliegenden Brief an meinen Vetter zurük, nebſt einem vorläufigen Dankſagungsſchreiben in welchem du aber der Frau Kanzlerinn nur ſagen muſſt ihr Gemal werde ihr die Urſach deines plözlichen Verſchwindens erklären; verſprich ihr (und wem du ſonſt willſt) wieder zu kommen ſo bald deine hieſigen Verrichtungen das zulaſſen werden. Im Grundlegerſchen Hauſe kannſt du dich entdeken; man wird da rathen und helfen. Beikommende Anweiſung auf 50. Louisd'or ſchikt dir Frau Ahn; was du davon übrigbehältſt muſſt du ihr anbieten, wenn du ſie im väterlichen Hauſe geſehn haben wirſt, denn nur da müſſen wir zum Erſtenmal uns ſehn und — einander ganz fremd ſeyn. Gott führe dich geſund zu uns! Dank ihm mit uns; er hat ja bis jezt alles glüken laſſen.„

◆ ◆ ◆

Ich flog zu Herrn Grundleger. Er gab ſich Müh ſeine Befremdung zu verbergen, doch entfuhrs ihm zu ſagen, er briefwechsle ſtark mit meiner Frau Pathe.

Was ſie vermuthet hatte, geſchah: meine Pflegeltern wolten von keiner Reiſe hören, bevor ich nicht an meine Eltern geſchrieben haben würde. Ich that das und zeigte ihnen den Brief; denn Herr Grundleger hatte im Poſthauſe veranſtaltet daß er nicht abginge, ſondern ihm ausgeliefert würde. — Das alles geſchah innerhalb zwölf Stunden; und meine Pflegmutter war nun ruhig: aber Agnete war durchaus ungeſtüm obwol ich ſah ſie kämpfe ſchwer gegen ſich ſelbſt. — Sie verlies mich keinen Augenblik den folgenden Tag hindurch, und als ich abends, oder vielmehr um

Mitternacht, einpaken wolte was ich, ohn Verdacht zu erregen überſeit bringen zu können glaubte, ſchlich ſie in mein Zimmer:

Deuten Sie das, Bruder, wie Sie wollen: aber Sie ſind Einmal durchgegangen; ich traue Ihnen nicht; ich komme um Nachtwache zu halten; und damit wirs aushalten können, bringe ich Kafe.„ — Ich bat ſie, dieſe Grille faren zu laſſen: aber alles war vergebens.

Und wenn ich durchgehn will (ſagte ich) muſſte es denn genau heute ſeyn? wer wird denn in den folgenden Nächten mich bewachen?„

Ich (ſagte ſie lebhaft)! und ſolte ich mich zu tode wachen!„ — Sie ging, ſehr unruhig, auf und ab. — Unter mir ſchliefen beide Bedienten: Liebſte Schweſter! man kanns unten hören, daß dies nicht Meine Schritte ſind!„ — Sie erſchrak und ſezte, wie verſcheucht, ſich nieder. Sie wolte Kafe einſchenken. Ich hielt ihre Hand: Nicht doch (ſagte ich) Sie verjagen ſich den Schlaf ...„

Das Will ich, Bruder!„

Alſo wars Nicht Scherz?„

Ernſt, wie mirs Ernſt iſt von Ihnen nimmermehr ...„ Sie hielt an, und mich jammerte es mehr hören zu ſollen aus dem

Munde eines Mädchens die ſo ganz die Herſchaft über ſich ſelbſt verloren hatte.

Ich beſchwöre Sie, Schweſter, mich zu verlaſſen . . .„

Nichts davon! Nichts!„

Aber ich betheure Ihnen ſo hoch Sie wollen, daß ich vom Entſpringen ſo fern bin, daß ich vielmehr morgen früh den The Ihnen vors Bett bringen will.„ — Ich ſagte dies um ihre fürchterlichfinſtre Laune aufzuhalten. Sie ſah, noch tiefſinniger, in die Zukerſchale, und ſchwieg lange.

Ich bitte Sie! wenn nun jemand käme?„

Mag er doch!„

Liebſte Agnete erwägen Sie, wie Sie ſich ausſezen würden! Die Kerln unten haben Ihre Tritte gehört; kommt Einer herauf und ſieht oder riecht, den Kafe . . .„

So ſagen wir, wir ſtudieren . . .„

Und ſieht Sie, die Tochter vom Hauſe, des Kanzlers Tochter, in dieſem Anzuge!„ — Sie war ſchön aber durchaus nächtlich, gekleidet. — Dies griff durch. Sichtlich beſchämt ergriff ſie den Wachsſtok: Sie haben Recht, und ich danke Ihnen; die Furcht daß

Sie meine gute Mutter durch die Flucht betrüben würden, lies mich während meines Denkens auf Masregeln, nicht bemerken daß ich mich entkleidete; das, und das Kafekochen iſt in gröſſeſter Verwirrung geſchehn ...„

— Sie hinterging mich gewis; denn theils war ſie ſchon längſt wieder in jene Sorgloſigkeit in Abſicht der Kleidung, zurükgefallen; theils hatte ich oft Gelegenheit gehabt ſie nachtgekleidet zu ſehn wo denn ihr Anzug nie ſo ſchön war als dieſer, ſehr gewälte.

Sie fuhr fort: Ich will hingehn und mich ankleiden; und dann finde uns beim Kafe Wer da wolle: wir ſtudieren, wie wir das oft ſchon eben ſo ſpät nachts, gethan haben.„

Ja, Liebe: aber doch jedesmal in Beiſeyn Ihrer Kammerjungfer?„

— Ich ſah deutlich daß dies ſie verdros und krigte auch gleich drauf den Beweis in die Hände, denn ſie ſah (ich mögte ſagen Funken ſprühnd) mich an, und ging ohn ein Wort zu ſagen; und ungefär nach einer halben Viertelſtunde kam jene Kammerjungfer und brachte mir dieſe Carte.

◆ ◆ ◆

„Il m'a paru Monſieur, que Vous préferiez d'avoir ma femme de chambre? Elle a ordre de vous tenir compagnie, et je la crois très-diſpoſée à m'obéir.„*)

Obwol dies mich beleidigte: ſo hielt ichs doch nur für einen Scherz: Mache Sie (ſagte ich) mein Compliment, und es ſei nicht nöthig. Gute Nacht.„

Ich ſoll nicht Antwort bringen; (verſezte ſie) die Mademoiſelle ſagt Sie ſeien krank, und ich ſolle bleiben weil Sie etwas befehlen könnten.„

Nein; die Mademoiſelle irrt. ſchlafe Sie wohl.„

Ich darf warhaftig nicht gehn! (weinend) ich hielts für Spas, und bat, ſchlafen gehn zu dürfen: aber ſie beſtand drauf: gehſt du nicht, oder kommſt du zurük, ſagte ſie: ſo giebts Ohrfeigen. Sie wiſſen nicht wie hart ſie iſt! erlauben Sie daß ich mit meinem Strikzeuge mich hier in den Winkel ſezen dürfe!„

---

*) Es ſchien mir meine Kammerjungfer ſei Ihnen lieber? Ich habe ihr befolen bei Ihnen zu bleiben, und ich glaube ſie werde das ſehr gern thun.

— Man mus wiſſen daß dies ein junges und ſehr unſchuldigs Mädchen war. Dies lezte hatte ich einſt, zu ihrem Lobe, meiner Pflegmutter geſagt, und Agnete hatte, ich weis nicht warum?, mir das übel genommen: Si bien donc, hatte ſie geſagt, que pour avoir vos ſuffrages il faut qu'on faſſe la ſainte ni-touche?„1) und oft hatte ſie nachher über dies Mädchen mich geneckt.

Komme Sie, Jungfer!„ ſagte ich und ging mit ihr zu Agneten, von welcher ſie auf mein Befragen mir geſagt hatte, ſie habe geſchienen noch nicht ſchlafen zu wollen. — Je Vous ramene la ſainte Ni-touche.„2)

Monſieur (bitter) je n'en ai que faire; au-moins ai-je cru devoir m'en paſſer pour l'amour de vous.„3)

Mademoiſelle je ne vous reconnois pas à ces propos-là.„4)

---

1) Alſo, um Ihnen zu gefallen, mus man verzimpt thun (den Heiligen die Füſſe abbeiſſen?).

2) Ich bringe Ihnen Ihr Teütchen wieder.„

3) Mein Herr! ich bedarf ihrer nicht. wenigſtens habe ich geglaubt aus Liebe zu Ihnen ihrer entbehren zu müſſen.„

4) Mademoiſelle! bei ſolchen Reden verkenne ich Sie!„

Qu'importe?„[5])

Ma ſœur?![6])

Nun, hat Sie Maulaffen feil? ich habe Ihr geſagt Sie ſoll in ſeiner Stube bleiben„

Ma porte eſt fermée à la clef.„[7])

A la bonne heure; elle n'a qu'à y croquer le marmot. choiſiſſez Monſieur de ma chambre ou de la vôtre; je ſais que vous méditez la fuite! ce coup excéderoit les facultés de ma mere: jugez ſi je dois lui donner ce chagrin?„[8])

Ma ſœur! je vous jure comme il y a un Dieu, que dans quatre à cinq heures je me préſenterai pour vous ſervir le thé.„[9])

= Sie

---

5) Meinetwegen.„

6) Schweſter!—„

7) Meine Thür iſt zugeſchloſſen.„

8) Immerhin, ſie mag an der Thür ſtehn bis ſie ſchwarz werde. wälen Sie, Herr! entweder hier oder in Ihrer Stube. Ich weis daß Sie aufs Entwiſchen denken, meine ſchwache Mutter würde das nicht überſehn können. ſagen Sie ob ich dieſen Schmerz ihr verurſachen ſoll?„

9) Schweſter! ich ſchwöre Ihnen zu Gott, daß ich in vier oder fünf Stunden Ihnen den The bringen werde.„

— Sie reichte mir die Hand, und ſo zauberiſch daß ich ſie küſſen muſſte wie gewis ich auch voll Unwillen war.

Auf den Schwur (ſagte ſie) darf ich Ihnen trauen. (mich umarmend, und mit heiſſen Thränen, doch nicht — wie ich ſchon geſagt zu haben glaube — nicht mit jenen welche verſchönern) verkennen Sie mich nicht, Bruder! ich liebe meine Mutter, und kann nicht anders! ſchlafen Sie wohl, und vergeſſen Sie was vorgefallen iſt. — Böswigt (ſagte ſie beim lezten Kus bei welchem ſie nur kaum mich entlies) du biſt das alles nicht werth.„

— Ich ging in mein Zimmer mit einer Verwirrung in welcher ich mir ſelbſt verächtlich war — ich mögte ſagen die Verachtung prallte von Ihr auf mich zurük. — Das Kammermädchen, ihre Jungfer ſklaviſch fürchtend, wolte durchaus in meine Thür mit eindringen. Ich ging zurük: La pauvre petite craint d'être maltraitée!„ [10])

Oh vraiment Monſieur . . . Rebeke! geh Sie ſchlafen . . . aſſurément, je ſais bien qui je maltraiterois! c'eſt une femme de chambre; vous en ſouvient-il? Mais ce n'eſt pas celle-là„ 11)

---

[10]) Das arme Ding fürchtet geprügelt zu werden.

= Nichts kann ſo ſehr mich aufbringen als Anzüglichkeiten! Ich hatte Müh den bittern Zorn zu verhalten mit welchem ich wegging. Daß ſie in meiner ganzen Stellung ihn las, das habe ich ſpät erſt erfaren. Und hier wünſche ich allerdings meine geſammten Leſer vernehmen zu können über die Frage, ob ſie jemals einen warhaftig guten Menſchen geſehn haben welcher, auch nur im Halbſcherz, Anzüglichkeiten ſich erlaubte? Einen Mund aus welchem ich Einmal Stichelreden gegen Wen das ſeyn mogte, gehört hatte, habe ich nie wieder geküſſt; und konnte ich: ſo habe ich eines ſolchen Menſchen jedesmal ſogleich mich entſchlagen. Schweigen — oder Freiherausreden! — in der Mitte zwiſchen beiden liegt Tüke und Feigheit, das heiſſt, immer ein ganz verwerflichs Herz. Ich weis daß der Affect die Ironie aufrufen kann (obwol ers bei mir doch gewis niemals vermogt hat) *) ich rede alſo nicht

---

11) Warhaftig! ich weis wol Wen ich prügeln mögte! es iſt eine Kammerjungfer; erinnern Sie ſich's? aber es iſt nicht die da.„

*) Wer namenlos ſchreibt (ſagt hier vielleicht mancher Leſer) kann wol ſo trumpfen . . . „ — Aber was ich

nicht von der Ironie: ſondern von denjenigen Anſpielungen, wo man ſo als ſei der auf welchen man zielt, nicht da, oder auch So redet als ſei es Ergieſſung eines Herzens welches mit Freude fühlt ſein wiziger Einfall könne nicht nur nicht misgedeutet werden, ſondern werde auch als ganz vertrauliche Luſtigkeit gefallen. Ich weis daß ich Widerſpruch finden werde indem ich behaupte: **Anzüglichkeiten ſeien Ausdünſtungen**[*] **eines durchaus ſchlechten Herzens**; denn ich fand in Geſellſchaften Widerſpruch eben ſo als wenn ich, wie immer noch, behauptete: **ein Menſch welcher ohn Urſach uns haſſt, ſei nie zu gewinnen.** Aber die Erfarung hat beide Behauptungen über dreiſſig Jahr hindurch mir beſtätigt. Ich lies mich hier einmal dünken, ich ſei Rouſſeau, und ſchrieb, wie Er, dem vorausgeſehnen Wider-

ſpruch

---

ich da ſchrieb, das ſchrieb ich nicht aus Ruhmredigkeit, ſondern um zu zeigen (wenn auch Noch ſo wenigen zu zeigen) man könne durch mitgebornen und gegen das Einroſten bewarten, Muth, und durch herzlichen Abſcheu an der Falſchheit, es dahin bringen daß auch bei heftigem Affect die Ironie ſchweigen mus. — Daß nicht Einige Leſer mich erkennen ſolten, iſt unmöglich: ich muſste alſo doch es drauf ankommen laſſen Wollen daß Sie mich richteten?

ſpruch zum Troz — Erfarungen. Wer mich widerlegt, den werde ich falls er nicht durchaus zurükſchrekend ſchreibt, eben ſo gern leſen, als ich den leſen würde welcher mir erweist: **es ſei dem Lande heilſam daß bei Einhebung der Abgaben dem Vater — auch dem Vater vieler Kinder — genau ſoviel abgefordert wird als dem vorſäzlichen Hageſtolz.**

— Wie ich da ſo warm geworden bin! und wie gewis iſts daß ein Leſer welcher es Nicht wird, hier fragen mus: Quorsum haec?!*)

Ich geh zurük zur Erzälung. — Ich nuzte dieſe Nacht um einen, freilig nur kleinen, Koffer zu paken, welchen ich in ein, unter dem Fenſter ſtehnds Holundergebüſch in den Garten hinabließ, und ſchrieb dann den hier zurükzulaſſenden Brief in welchem ich alles ganz kalt auf die Befehle meiner Pathe ſchieben wolte: aber mein ſehr regſames Gefühl der Dankbarkeit ſtieg zu ſolcher Lebhaftigkeit daß ich vor Thränen kaum ſah was ich ſchrieb. Einerſeits die Hofnung bald wieder hierher zu kommen, und andrerſeits die Widrigkeit des lezten Auftritts zwiſchen Agneten und mir, beruhigten mich denn doch ſo, daß der Bediente mich ſchlafend fand.

---

*) Wie kommt das hierher?

Ich bereute, Agneten verſprochen zu haben daß ich den The ihr ans Bett bringen würde; denn genau jezt war der ſicherſte Augenblik zum Entſpringen: aber mein Wort band mich; ich ging hin, nachdem ich, um mich melden zu laſſen, die Kammerjungfer vergebens geſucht hatte.

Was konnte ich anders erwarten als, Agneten im Bett zu finden? und was konnte mir unangenehmer ſeyn da Grundſäze welcher ich lebenslang mich zu erfreuen gehabt habe, mir alles Unehrbare um ſoviel mehr unterſagten, jemehr mein Herz der Liebe empfänglich war.

Ueberhüpf das nicht was ich jezt geſagt habe, Jüngling; denn deine Grundſäze ſind vielleicht die jezt herſchenden, folglich ſo ſehr den meinigen entgegen, daß eine ganze Geſellſchaft junger Leute beiderlei Geſchlechts bei dieſer Stelle mich als einen Narren verlachen wird, der des Lebens genieſſen konnte und dieſen Genus ſich verſagt habe. Du wirſt in der Folge von Seiten des Herzens mich unglüklich und glüklich ſehn. Wiſſ daß ich jenes nie ganz ſo war als im angenommenen Fall Du es ſeyn würdſt wenn du dir vorzuwerfen haben wirſt, du habſt entweder dich dargeboten oder Darbietungen angenommen. wiſſ eben ſo, daß ich unvergleichlich glüklicher geworden bin, als du es nicht werden kannſt wofern du dir nicht bewuſtſeyn wirſt, nie Verführer geweſen und nie verführt worden zu ſeyn. Ich habe durch gewiſſenhafte Keuſchheit, welche auf jenen Grundſäzen beruhte und durch ſehr ſtrenge Diät (denn dieſes ſo kleinen Opfers iſt jenes hohe Gut tauſendfach werth) meinen Geiſt für jede ſeiner Unternehmungen frei, und meinen Körper geſund, für jede äuſſre Verfaſſung ſtark und für jede ſinnliche Freude empfänglich, erhalten. Ich bin ein beneidenswerther Ehmann geweſen, ſo wie ich auch ein Ehmann welchen jedermann bedauren muſſte, geweſen bin! Die Geſchichte meiner unverrükten Befolgung jener Grundſäze war im lezten Fall mein Troſt; und im Erſten erhöhte ſie mein Glük, und mehr als ichs hier oder im' Reſt meiner Geſtändniſſe ſagen kann, da ich für beide Geſchlechter ſchreibe; weit mehr alſo als nur blos in ſofern ich die Leiden der Eh für Prüfungen anſah welchen das, daß ſie Folgen meiner Torheit waren, von ihrer Heilſamkeit nichts benahm, oder in ſofern ich die Freuden des Gatten und des Vaters als einen Keuſchheitslohn anſah welchen edle Jünglingsjahre verdient hatten. Freilig, ſchlüpfrigen Leſenden kann ich hier oder irgendwo in der Folge zu viel geſagt haben: aber die ſollen denn auch wiſſen daß hier ein Mann mit ihnen ſpricht, welcher ſie herzlich verachten würde, wenn ers nicht für Pflicht hielte unmittelbar und durch aufmerkſame Freunde jeden Eindruk ſeiner Schriften zu beobachten um einſt in der lezten derſelben alle dieſe Erfarungen nuzen zu können.

Wie ſehr indeſſen der Gedanke mir widrig war, eine Verblendete welche ſchon ſo weit über die Gränzen hinausgeirrt war, So jezt anzutreffen wie ich das mir dachte: ſo erwog ich doch daß eben dies einen Wortwechſel veranlaſſen könne, in welchem ich dann für immer mit ihr brechen wolte.

Man kann es ſich vorſtellen, wie durchaus unzubereitet ich war, als ich ſah, Agneke ſteh mit einem Buch in der Hand im Fenſter, in einem ſchön gewälten, reizend einfachen Anzuge der doch zugleich mehr als Hauskleid — beinah Prunkkleid — war.

Langſchläfer ſind Sie: aber Artig ſind Sie auch; das kann Ihrem The Mehr Verdienſt geben; geben Sie her." — In dieſem heitern Ton blieb ſie während des Frühſtükens und ohne der geſtrigen Vorfälle, ja ohn überhaupt meines Schikſals, zu erwänen. Sie war nie ſo unterhaltend geweſen als heut. Aber (ſagte ſie ganz zulezt erſt) was konnte Sie bewegen, Brüderchen (nie hatte ſie vorher So ſich ausgedrükt) an eine Reiſe nach Hauſe zu denken?"

Zunächſt die Kindspflicht . . . „

Schön! und dazu ſage ich nichts als daß das keine Eil hat. Ferner?„

Ferner mein gegebnes Wort; ich bin geſund und unterrichtet: um beids zu werden verlies ich das väterliche Haus, und verſprach, zurükzukehren ſobald als . . . „

Auch dazu ſage ich nichts als daß ſich das vorläufig durch Briefe abmachen lies.„

Nun, auf dem Wege Iſts ja auch jezt.„

Gut; alſo weiter!„

Weiter, was ich freilig als Philoſoph nicht ſagen ſolte . . . „ — Hier gos ſich plözliche Röthe über ihre Wangen und in ihren Zügen ſpannte ſich eine Erwartung welche mich einigermaſſen verwirrte. ich faſſte mich indeſſen und ſagte was ich hatte ſagen wollen *) weils ſeit Empfang des Briefs meiner Pathe wahr war: — Eine Ahnung welche mich ſehr beunruhigt.„

Soll ich darüber nicht hohnlachen: ſo kann ich freilig nur entweder ſchweigen oder auch Hier ſagen, das lies ſich ja durch Briefe ausmachen.„

Und gleichwol (ſagte ich, und vergebe mirs Sie daß ich geglaubt habe ich ſei nur liſtig indes

---

*) Ich wünſche zu wiſſen, ob dies ſo undeutſch ſeyn Mus, oder ob es nur an meiner Unkunde liegt? Mein Sinn iſt . . . je lui diſois ce que j'avois voulu lui dire.

ich — falſch war! mein Zwek war vertraut zu thun, um ſo alle Befürchtung meines Entſpringens ihr zu benehmen. und gleichwol, (ſagte ich alſo) geſteh ich Ihnen, Schweſterchen, daß ich jenen Brief nachhauſe geſtern ungern, höchſt ungern geſchrieben habe . . .„

Alſo gäbe es denn doch etwas was Ihr Herz an unſer Haus feſſelt?„ — Sie ſagte das mit ſoviel Anmuth, und groſſe Thränen entfielen, ihr unerwartet, ihren Augen ſo plözlich, daß michs erſchütterte.

— Ich denke mir hier, nach dreiſſig Jahren, ihre ſchöne, und durch den ganzen Anzug ſo ſehr verſchönerte Geſtalt (denn ganz gehörte ſie nicht zu der kleinen, oder in der jezigen Tracht gar nicht mehr zu entdekenden, Zahl derjenigen welche des Puzes nicht bedürfen. wenn man ihre zum Verhältnis des Nakens ſchon gerundeten Schultern nicht ſahe; wenn ſie nicht ein blasblaues Band in den feinen Haren, und auf den, doch eben ſo ſchönen, Händen nicht Perln, hatte: dann war ſie minder ſchön.) ich denke mir die holde Stille welche auf ihrem Munde ruhte als ſie, anſtatt Mehr Thränen zu vergieſſen, jene wenigen mit der Fingerſpize ſanft weghob; ich denke mir den ſanften Druk ihrer auf meine Oberhand gelegten Finger; ich denke mir ihr hohes Athmen bei dem edelſten Blik mit welchem ſie meine Antwort erwartete: und dann vergegenwärtigt ſich in meinem Herzen der ganze Eindruk, den ſie damals auf mich machte. Es war ein Eindruk der nicht nur das Andenken an ſoviel ſehr Misfälligs in mir vernichtete, ſondern auch mich wähnen lies ich ſeh ein durchaus fehlerfreies Geſchöpf vor mir; ein Eindruk der alles was an ihr gefiel ungewönlich erhöhte, und der alſo der Freiheit des Herzens ſehr drohte womit ich Roſtok zu verlaſſen entſchloſſen geweſen war.

Unerklärbar iſts mir daher wie ich nun wirklich ſo hinterliſtig ſeyn konnte, das jezt zu ſagen worauf ichs angelegt hatte bei den Worten: „ungern habe ich jenen Brief nachhauſe geſchrieben!„ — denn (fuhr ich fort) mein Plan war, meinen Eltern unerwartet anzukommen, weil ich beſorgte, wofern ich meinen Aufenthalt ihnen kundmache: ſo würden ſie mich aufgreifen laſſen!„ — Froh aufhüpfend und den Arm über meinen Naken legend: Wie gut iſts daß Sie dieſe Beſorgnis faren lieſſen! ſie war ja auch leer ſo lange Sie unter dem Schuz meines Vaters ſind; und nicht wahr? mein Theurſter! jezt haben Sie ſich doch wol überzeugt, daß Er Sie nicht weglaſſen wird? ich kann auch im Vertrauen Ihnen ſagen, daß er nur Antwort abwarten und dann Ihren Eltern ſchreiben wird, Sie ſeien hier in der Mitte der glüklichſten Laufbahn.„

=Ich that freilig als ſei mir dies ſehr angenehm.

Alſo jezt (ſagte ſie lebhaft) darf ich nicht mehr fürchten daß Sie entwiſchen?„

= Dies war wirklich Aeuſſerung des Vertrauens: aber Mehr wars doch noch ängſtliche Frage. Sie ſah mit einem Forſchblik mich an von welchem ich ſagen mögte es war ein Bliz aus Einer Sele in die Andre. Ich weis wirklich nicht — ja wuſſte auch damals nicht — ob das was ich antwortete, Geſtändnis war ſie ſei mir zu mächtig (denn ſie war mirs jezt; kam dieſer Auftritt wenige Tage früher: ſo war ich beſiegt*) — ich ſage ich weis nicht ob meine Antwort ein ſolch Geſtändnis, oder ob ſie ein Kunſtgrif war, ſie vollends zu bethören und ſicher zu machen? genug, ich ſah ihr ſcharf in ihr feurvolles Auge: Nein! (ſagte ich, mit gemachtem Ernſt, mit tiefem und veſtem Ton) ich verſpreche es Ihnen nicht! im Gegenteil: ich geh durch, in der nächſten Nacht! procul (indem ich auf das Auge ſie küſſte) procul a Joue, procul a fulmine.„**)

---

*) Man wird noch öfter ſehn wie ſchwach ich war: denn ich bin gutherzig, und Zeichen wahrer Empfindung haben immer etwas was mir tief ins Herz greift. Die Schuld kann darinn liegen, daß ich bis ins 19te Jahr, Agneten eingeſchloſſen, nur zwei junge Frauenzimmer kannte?

**) Weit vom Feur, ſicher vorm Schus.

— Sie legte ihre Wange an meine ohn ein Wort zu ſagen. Indem ich ihre Hand zum Munde hinaufhob, ſagte ſie: Könnte ich noch herzlicher als bisher Ihnen gutſeyn: ſo wärs ſeit Sie ſo mich beruhigt haben! ich hoffe Ihre Eltern werden Sie hier laſſen; und geſezt die woltens nicht: ſo ſtehts ja bei Ihnen.„— Indem ich ihr antworten wolte, kam ihre Kammerjungfer, Herrn Grundleger uns anzumelden. Ich hatte die Gelegenheit die ich geſtern Abends, die Nacht hindurch und auch heute früh ſo ſehr gewünſcht hatte, ihn allein zu ſprechen: aber ich war ſchwach genug ſie faren zu laſſen ohn einmal Das ihm zu ſagen daß mein Koffer im Garten liege; **denn Agneten Nunmehr zu verlaſſen, das war ein jezt ſchlechterdings unerträglicher Gedanke!** Man nehme an ich ſei noch länger in dieſem Hauſe geblieben; und ich war verloren. Sie war dieſen Tag über ſo bezaubernd zuvorkommend; die Freude ſich meines Bleibens verſichert zu haben ſtrahlte ſo reizend von ihrer ganzen Geſtalt, daß meine Betäubung immer zunahm ſo, daß ich abends ganz unwilkürlich und doch ungenöthigt, in ihr Zimmer ſie begleitete, wo ſie in ganz vertrauten Geſprächen nur noch mehr mich feſſelte.

Aber kaum trat ich gegen Mitternacht in mein Zimmer, als Alles was genau vor 24. Stunden geſchehn war, ſich mit andrängend

vorvergegenwärtigte! beſonders die Aemſigkeit mit welcher ich den Koffer gepakt, und die Freude womit ich ſo glüklich ihn herabgeſenkt hatte. Ich erſtaunte über den Zauber der meine geſtrige Abneigung gegen Agneten in ſo unwürdige Erwartungen umgewandelt hatte. Wohin ſagte ich würde dieſe Sklaverei dich führen? und — „ſchwellen nicht deine Lippen dem Taumelbecher der Wolluſt entgegen?„ Dieſe Stelle, für ich weis nicht welches meiner Gedichte irgendwoher entlehnt, erſchütterte mich ſo, daß ich ins Fenſter mich legte, den Sternhimmel anſah, und ſehr geſammelt über mich nachdachte.

Ich fand, meine ganze Faſſung ſei eines weiſen Jünglings unwürdig; ich fand, ich müſſe einer Leidenſchaft die im Grunde die elendſte Bethörung ſei, durch die Flucht entgehn; ich fühlte mit ſoviel Schmerz, meine Eltern können krank ſeyn, daß ich veſt beſchlos zu entſpringen; und ich hätte das in demſelben Augenblik gethan, wenn ich gewuſſt hätte wie man ohne die Hände zu zerreiſſen an einem Seil ſich hinablaſſen kann?

Indem ich drauf ſann, bei Tagsanbruch zu entweichen, auch nothfalls mit Zurüklaſſung meines Koffers, und zu dieſem Ende die Nacht zu durchwachen, ſchlos ich die hier zu laſſenden Briefe in meinen Schreibtiſch, und legte das

Geld und was ich in den Taſchen tragen zu können glaubte, zurecht. — Ich erwog nun alles in jener Stellung im Fenſter, als ich die Stimme Eines unſrer Bedienten und neben Dieſer noch eine weibliche, zu hören glaubte. Es ſchien eine, nicht eben freundliche, Schäferſtunde zu ſeyn; denn man zankte ſich, und jene andre Stimme ſagte: Ich ſeh nicht daß ich mit Ihm weiter komme, und im Garten ſieht Er mich heute zum lezten mal; denn wenns jemand entdekt: ſo iſt mein guter Name weg und der Seinige desgleichen! hält Er indeſſen bei meiner Herſchaft ordentlich an: ſo bleibts Ja.„

— Dieſer Streit währte lange, und ich entwarf, die Gelegenheit zu nuzen wenn die hintre Gartenthür werde geöffnet werden. Ich ſtekte Geld und Alles zu mir: aber nun hörte ich, daß Jene drauf drang hinaus gelaſſen zu werden; und das geſchah. — Als der Bediente zurükkam, rief ich: So? Johann! komme Er einmal herauf.„ — Der Kerl kam, ſehr leiſe.

So? alſo Er hat einen Nachſchlüſſel zur Gartenpforte? her damit!„ — Bittend, daß ich ihn nicht verraten wolle, gab er ihn, zitternd.

Wer war da unten?„

— Er geſtands.

Wer mehr?„

Niemand.„

So? ich weis was ich gehört habe.„ — Ich zog den Ueberrok an, und nahm Stok und Degen; ich werde ſelbſt nachſuchen; und weh Ihm . . . „

Warlich! es iſt niemand da: aber ach! ich bitte: leiſe!„ — Freilig ging ich dann ſo leiſe als Er. Ich fing an umher zu ſuchen: Seh Er, die Lichter brennen in meiner Stube und könnten Schaden anrichten; geh Er ſie auslöſchen.„

— Froh daß bei ſo ämſig fortzuſezendem Suchen ſeine Unſchuld ſich finden müſſe, ging er ſehr gern.

Meinen Koffer angreifen, ihn auf den Kopf heben, und durch die Hinterthür, deren Schlüſſel ich hernach abzog, entſchlüpfen, das war mir das Werk weniger Minuten.

Ich eilte zu Herrn Grundleger: aber, als ich, im Vorbeigehn vor dem Poſthauſe, einen zur Abfart bereiten Wagen ſtehn ſah und erfur es ſei die Stettinſche Poſt, verſuchte ich aufgenommen zu werden, weil dieſe Poſt eine Richtung nahm welche von meinem Wege mich ganz abführte und gegen Nachſezen mich ſicherte. — Ich geſtand dem Secretair geradhin, ich ſei, wofür er mich wol halten muſſte: ein entſpringender Student; und einige ſanft überredende, Goldſtüke, beruhigten ihn. — Ein junges Frauenzimmer beobachtete mich ſehr genau, und wie es ſchien mit viel Aengſtlichkeit, erkundigte ſich auch heimlich beim Schirmeiſter nach meinem Namen, um welchen ich gleichwol nicht gefragt worden war. Wir ſtiegen auf, muſſten aber, weil etwas verſehn war, noch lange warten, wobei denn Mir (und mir des Nachſezens wegen) ſo bang war als ihr, welche ſchwer ſeufzte. es war eine ſehr anſehnliche Figur, ärmlich aber rein, gekleidet; und Ein Bündelchen ſchien ihre ganze Habe zu ſeyn. Wir gerieten ins Geſpräch. Es kommen (ſagte ſie) noch zween Paſſagiere; entſezliche Menſchen! ein Bürger aus . . hat von da an mich geſchüzt; aber der iſt hier geblieben, und nun bin ich Aermſte! ſchuzlos.„

Haben Sie Vertrauen zu Mir?„

Lieber Gott! Sie ſind ein Student, und wol nicht Theolog!„

Alſo die Studenten fürchten Sie?„

Recht ſehr! und zumal Sie ſelbſt haben ja geſagt daß Sie von hier entſpringen!: aber Sie ſind vielleicht doch ein rechtſchafner Menſch? Ihr Geſicht ſagts.„

Mademoiſelle ich Bins auch . . . „

Ach Gott!„ an meinem Arm ſich anklammernd.

Aber auf mein Wort hin und aufs ehrliche Geſicht müſſen Sie mirs nicht glauben . . . „

— Zurükweichend, als ſei ich ein Spizbube: Lieber Gott! lieber Gott! ſo bin ich denn ganz verlaſſen!„

Nein: Sie ſinds nicht; meine Handlungen werdens Ihnen beweiſen. Daß Sie aus meinem Geſicht urteilten, das war gut: aber merken Sie ſich als Regel, daß man ſolch Urteil nicht zu früh merken laſſen, ſondern deſto ſorgfältiger achthaben, mus, ob die Handlungen dem Geſicht zuſagen?„

Aber ich bedenke es jezt erſt: Sie können mich doch nicht ſchüzen: denn die Paſſagiers welche drauſſen in den Gaſthof vorausgegangen ſind und dort aufſteigen werden, ſind wilde Menſchen und der Bürger war ein ſehr handveſter Mann . . .„

Wer ſind denn die Beiden?„

Ein Officier und ein Feldjäger.„

Mir ſind ſie denn nicht gefärlich: aber in wiefern ſind ſie es Ihnen?„

Weil ſie abſcheuliche Reden führen, und immer zu mir ſich ſezen wollen; pfui, es ſind häſſliche Kerln.„

— Dies Mädchen war Waiſe eines Schulmanns in einem kleinen Städtchen, und ging nach Stettin zu ihrer Pathe wo ſie entweder als franzöſiſche Mamſel (denn ihr Vater hatte ſie ſehr gut unterwieſen) angebracht werden, oder dagegen, ſie wuſſte nicht wohin? zu einer

Grostante, ſich einſchiffen, ſolte. Sie hatte die Behutſamkeit gehabt, nichts als nur ihren Namen, zu entdeken. Ich ſagte ihr dann, ich würde ihren Namen annehmen, und ſie müſſe mich **Bruder** und **Du** nennen, und pünctlich mir folgen … –

Ja mein Gott! **Du** kann ich unmöglich Sie nennen.„

„Du muſſt!„ ſagte ich; denn jezt hielt der Wagen vor jenem Gaſthofe.

Schwager! (rief der Officier) iſt auch das Jüngferchen noch da?„ — und der Andre: Las ſehn was du ſonſt noch in der Station geladen haſt.„

Geladen? **meint der Herr mich?„** — Denn ich hatte mir vorgenommen, gleich den Erſten Unanſtändigkeiten entgegen zu treten.

Bon ſoir!„ ſagte er.

Bon jour!„ antwortete ich in eben dem Ton.

= Sie ſezten ſich nachdem auf ihr Befragen der Poſtillon ihnen geſagt hatte, er wiſſe nicht wer ich ſei.

Endlich mein ſchönes Kind, kann ich zu Ihnen mich ſezen …„

Meine Herrn (ſagte ich) Ihnen kommt der Erſte Plaz zu, der, den Sie gehabt haben: über Dieſe Beide habe Ich zu diſponiren …

Aber hier Können Drei ſizen …„

Können! ſollen aber jezt nicht.„

Ich werde doch den Herrn nicht fragen?„

Es ſcheint wirklich ſo!„— indem ich vor dem Mädchen hin mein Rohr über jenen Plaz ſtemmte.

Aber Herr! hier Können Drei ſizen. . . :„

Und dort Vier.„

Ich will aber neben der Jungfer ſizen. . .„

Will! ſoll aber nicht.„

Das wäre doch . . .„— Der Andre ſtand von ſeiner Bank auf; zu mir: Seyn Sie ruhig, ich ſags Ihnen . . .„

Meſſieurs! ſezen Sie ſich auf Ihre Stelle, oder ich ſpreche in einem andern Ton.— Das Mädchen wolte, aus Angſt ſich bequemen. Ich ſchob ſie weiter hinauf: Siz! Gännskopf! Poſtillon vorwärts.„

Herr! Er wird hier doch nicht befehlen. . .„

Ich rathe dem Herrn nicht noch Einmal par Er zu kommen! Sezen Sie ſich: oder Ich übernehme die Sorge für Ihr Sizen.„

Gut, gut! wir werden ja morgen ſehn.„

Ja; und Dann ohn Warmbier und Brandtwein.„

Was iſt das geſagt?„

Das iſt geſagt was Sie wollen, entweder mit kaltem Blut oder doch ſo daß wir einander das Weiſſe im Auge ſehn können, denn jezt iſts Nacht.„

Es iſt gut.„ — und ſie ſaſſen ruhig.

— Ich rathe hier jungen Leſern aller Stände, theils an einen reinen Sprachton ſich zu gewönen, (durch gute Lebensordnung können ſie den ſich eigen machen, und er wird denn gewönlich auch früh ſo tief wie ein männlicher Ton das ſeyn mus;) theils im Fechten es ſo weit zu bringen als ſie können: das Erſte macht, den Memmen gegenüber, furchtbar, das Andre macht, Liederlichen gegenüber, furchtlos.

Es fing an hell zu werden. Beide Grosſprecher ſahn einigemal ſich um, doch verſtolen.

Je n'en puis plus de laſſitude„ [1]) ſagte das Mädchen.

Tâchez de vous arranger ici„ [2]) antwortete ich, indem ich unter dem Gepäk plazzumachen ſuchte. Sie legte ſich an, plauderte aber fortwährend, und es war merklich daß die beiden Herrn unſre Sprache nicht verſtanden, worüber ſie denn auch, weils kalt ward, einſchliefen. Ich rieth ihr, zu ſchweigen, und ſie ſchlief wie Jene.

Indes gegen 8. Uhr die Pferde gewechſelt wurden, beſtellte ich das Frühſtük, ging dann an den Wagen, und rief: Komm Schweſter.„

— Der Officier war eben wach geworden: Es iſt Ihre Schweſter? Das iſt ein anders!„

---

1) Ich kanns für Müdigkeit nicht mehr aushalten.

2) Sehn Sie zu ob Sie ſich hier anlegen können!

In wiefern iſt das ein anders?„ — ich faſſte ihn ins Auge indem ich das Mädchen herunter hob; und er antwortete nicht.

Ach! des ſchönen Morgens!„ ſagte ſie, indem ſie den Schleir zurükwarf. — Ich erſtaunte jezt daß man einem Solchen Geſicht Unanſtändigkeiten geboten hatte! es war die redende Unſchuld auf der edelſten Geſtalt; ich wenigstens hatte ſo feine Züge, eine ſolche Reinheit der Augen und eine Farbgebung wie dieſe war, noch nicht geſehn. Ein ſo reizends Mädchen ſchüzen zu können gegen Kerls die das Gefühl der Ehrfurcht zu überwältigen vermogt hatten, verzagte ich jezt faſt: aber der Ernſt mit welchem ichs aufs neu mir vornahm, war vielleicht die Wirkung eben dieſer Reize. — Ich hatte Müh ihr zu glauben als ſie auf meine Erkundigung mir ſagte, ſie werde in einigen Tagen ihr 15tes Jahr antreten. Ihr Empfinden war ſo fein, daß es ihr wehthat den Zweifel an ihrer Ausſage in meinen Augen zu leſen. Sie nahm aus ihrem Bündelchen (ohn welches ſie nie vom Wagen ging) eine Brieftäſche, und zeigte mir ihren Taufſchein. Sie ſchriebs der Erziehung zu, daß ſie eine ſo vollkommne Gröſſe hatte: Ich habe (ſagte ſie) immer nur fünf und vier Stunden geſchlafen, nie zu abend gegeſſen, ſehr wenig Gewürz wenigstens kein hizends, und Kafe und The niemals, genoſſen, und unausgeſezt gearbeitet.„ —

Anſtatt meines Frühſtüks alſo trank ſie nur ein Glas Waſſer und as einen halben Schifzwirbak. Sie war für meinen Schuz ſehr dankbar, aber auch ganz mit der Natürlichkeit einer Schweſter, und ſo unbefangen, daß, als wir weiter fuhren und der Tag ſehr heis ward, ſie, in meinen Arm geſunken, ſchlief, erwächte und wieder ſchlief.— Unſre Reiſgefärten lieſſen ſich ſchlechthin nichts unbeſcheidnes, und auch nicht in einem Wort, zuſchulden kommen, und ſie konnte mir nicht bergen daß ſie das, in Vergleichung mit der vorigen Unverſchämtheit dieſer Leute nicht begreife. Beide betrugen ſich ſo muſtermäſſig, daß, als ſie auf dem halben Wege nach Stettin, von uns abgingen, ich mich ungern von ihnen trennte, und um ſo mehr, jemehr mir bange war, mit dieſem Mädchen, nunmehr allein, noch weiter zu fahren.

Sie lies ſich wol nicht träumen daß ſie mir ſehr gefärlich ſei: aber durch ihre Beiſpielloſe Natürlichkeit war ſie es mir ſo ſehr, daß ich nur ganz unwillkührlich zur nächſten Station weiter ging weil ich nicht entſcheiden konnte welche Pflicht vorgeh, ob, die: von ihr mich zu trennen, oder die: noch länger ihr Schuz zu ſeyn?

Ich war froh daß ſie dieſen Nachmittag durchhin ſchlief: aber deſto mehr wach war ſie die Nacht hindurch: und nun, in meinem Arm gefaſſt, weil der Wagen umgepakt und ſo der Siz verändert, war, ſchüttete ſie ihr Herz mir aus. — Sie habe, ſagte ſie, nie Leiden gehabt, da ſie vom Tode ihrer Mutter nichts wiſſe, und den Tod ihres, ein Jahr lang durch Krankheit gewarteten Vaters, als eine Wohlthat für ihn täglich gewünſcht habe. Aber. (fuhr ſie fort) welch Leiden, franzöſiſche Mamſell zu ſeyn, oder bei einer ſteinalten Grostante zu leben? anſtatt Eins von Beiden zu wälen, wolte ich lieber Magddienſte Ihnen thun wenn Sie mein Bruder wären.„

— Dies überraſchte mich ſo, daß ich unter Aeuſſerung des Wunſches ihr Brüder wirklich zu ſeyn, den Erſten Kus mir erlaubte; und anſtatt den zu verweigern, erwiederte ſie mir ihn mit der gröſſeſten Herzlichkeit. Ich verdiene hier Tadel, und bin weit entfernt es zu läugnen ein angebotner, oder gar geraubter Kus iſt eine Beleidigung. Unſre Unterredung war franzöſiſch: aber ihr Ton machte daß der Poſtillon mir zurief: Herr Paſſagier! vergeſſen Sie nicht daß es Poſtwagen iſt?„

Qu' eſt-ce qu'il veut dire?„*) ſagte ſie; und als ich, allerdings ſehr betreten, ihr antwortete:

---

*) Was meint der Menſch?

wortete: Je ne ſais pas!„[2]) ſagte ſie: Eh mais je m'en vais lui demander?„[3])

— Ich hatte Müh es ihr auszureden, aber auch eben ſoviel Müh, nicht zu lachen, als ſie gar nicht aufhören konnte mir zu ſagen, ſie mögte es doch gern wiſſen. Endlich muſſte ich denn doch lachen; ich ſagte ihr nämlich: Cet honnette homme ſonge à ce qu' arriveroit ſi par hazard j' étois un peu Libertin.„[4])

Ha! mon Dieu! il a raiſon.„[5]) und indem ſie, wirklich geängſtet, ſo ſchrie, ris ſie ſich los, und unterhielt ſich abſichtlich mit dem Poſtillon in Fragen und Antworten, Stettin betreffend, ſo daß ſie, bis es lichtward, kein Wort mit mir ſprach, und auch aus Noth nur litt daß ich ſie umfaſſt hielt, weil der Wagen unbequem war: ja ſie verlies ihren Siz ſobald ſie genug ſehn konnte um einen andern zu wälen.

— Soll ichs geſtehn? — aber da es zur Geſchichte des Herzens gehört: ſo Mus ichs geſtehn

---

2) Ich weis nicht.

3) Ei nun, ich will ihn fragen.

4) Der ehrliche Kerl denkt an das was geſchehn würde wenn ich ſo frei wäre wie mancher Andre.

5) Mein Gott! ja! er hat Recht!

geſtehn — daß ich hier empfand, wie mächtig die wahre Unſchuld liebreizt! Mir war, indem ſie jezt mir gegenüber ſas, als könne ich von Ihr lebenslang nicht mich trennen. Ich habe geſagt, ich würde Schwächen geſtehn; wer Dieſe hier liest: der mistraue ſeinem Herzen wenns hier ihm gleichgültig iſt zu leſen, ich, welcher der Gefar in Roſtok (ich dächte als ein Held) eben entflohn war, und die neue Gefar auf dem Poſtwagen ſah, ſei ſchwach genug geweſen, ſo ſchnell mich in ein Kind von 14. Jahren zu vergaffen. Ihm bin ich das Bekenntnis ſchuldig, daß ich in einem Tiefſinn verſtummte, welcher, während wir langſam im Sande fuhren, durch nichts unterbrochen ward, als durch das ſchläfrige Lächeln womit das Mädchen von Zeit zu Zeit die Augen von der leeren Umlage des Wegs auf mich wandte.

In diesem Tiefſinn frug ich mich, ob ich, allen meinen Bekannten jezt unauffindbar, dem lieben Mädchen vorſchlagen ſolte, mit mir nach Berlin zu gehn? Ich konnte mich einer ſcharfen Prüfung unterwerfen und gewis ſeyn bei der Artillerie recht gut angeſtellt zu werden und in einigen Jahren heiraten zu dürfen.

Sie ſah Eins von beiden, entweder die Lebhaftigkeit oder die Narrheit, meiner Gedanken; denn ihre ganze Faſſung verriet jezt Aengſtlichkeit: und dies verwandelte mein ganzes Empfinden in das Gefühl meiner Verpflichtung ihrer zu ſchonen. Ich ſuchte alſo eine gleichgültige aber ernſthafte, Unterredung anzuſpinnen; und das gelang, obwol nur in Sofern, daß Sie wieder ruhig ward; denn Mich entzükte jedes ihrer Worte, ja jede ihrer, durchaus ſchönen, Bewegungen.

Aber ein unerwarteter Auftritt zeigte uns Beiden wie lieb ſie mir war. Sie fing an blas zu werden, wankte, und verlor alle Empfindung, ſo daß ich kaum ihres Gewichts mächtig werden und auf ihren Erſten Siz ſie bringen konnte als ſie neben den Wagen hinſtürzen ſolte. Ich rief dem Poſtillon, welcher auf dem Pferde ſchlief. — Er hielt kaum: He! (ſagte er) das iſt ein Jüngferchen die ſich aufs Ohnmächtigwerden verſteht.„ — Ich ſchalt ihn über dies rohe Urteil.

Es iſt doch wol Ernſt!„ rief er, und kam an den Wagen: Was, was? ſie bleibt uns tod! warhaftig!„

— Er wuſſte ſich nicht zu helfen, ſo wenig wie ich. Wir hoben ſie aus dem Wagen, und er legte ſie auf den Sand:; Herr Gott!

ſo ein Himmelsbild ſoll uns hier ſterben? wovon denn das?„

— Weil Er, ein bejahrter Kerl, weinte: ſo darf ich wol geſtehn, daß auch Ich weinte und die Hände rang indem ich das wunderſchöne Geſchöpf in Leichengeſtalt da liegen ſah, und Er ihren Puls rieb: "Wie iſt denn das gekommen?„

Ich weis es nicht: ſie fiel vor mir hintenüber.„

Vor Ihnen? ſie ſas alſo rüklings? Gut! (indem er ſeine Brandtweinsflaſche holte, und ihr Geſicht anſprizte weil kein Waſſer da war: Sie kann das Rükſizen nicht vertragen, das iſt die ganze Sache.„

— Ihm ward bange, als das Anfangs nicht half, zumal da die Pferde unruhig wurden. Endlich ſeufzte ſie: aber im Augenblik wo ſie zu ſich kam, rükten die Pferde an. Er ergriff einen Zügel, aber nicht veſt genug: die Pferde giengen durch, und Er folgte ihnen, indem er uns zurief hier zu warten weil ſie bald ſtehn würden.

Ich ſezte mich neben der lieben Kranken, die jezt wieder athmete; meine Hand unter ihren Naken legend, hob ich ſie auf. Sie öfnete die Augen, ſah mich weinen, und frug angſtvoll wo der Wagen ſei? — Sie wuſſte nur das, daß bei einem plözlichen Uebelwerden ſie das Beſinnen verloren habe und daß dann ihr geweſen ſei als ſei ſie im Himmel. — „Aber (ſagte ſie) wie können Sie an einem armen fremden Mädchen ſo herzlich theilnehmen: daß Sie weinen? wenn ich nun geſtorben wäre — für Mich wärs wol das Beſte — was konnte Ihnen das verſchlagen?„

= Wer Ton und Geberde womit ſie das ſagte, ſich nicht denken kann, den wirds freilig befremden daß ich hier die Feder niederlege.

P. o. germ. 614^{e}

Hermes

Zween

litterariſche

Märtyrer

und deren Frauen

vom

Verfaſſer von Sophiens Reiſe.

— — — Mens eſt mihi
— ipſam vitam et mores — oſtendere.

PHAED.

Zweiter Band.

Leipzig,
bei Johann Friedrich Junius. 1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

II.

Noch Begebenheiten der Reiſe.

Und es würde, wie bisher oft ſchon, mich Ueberwindung koſten, die Feder wieder zu nehmen, wenn ich bei dem Gedanken verweilen müſſte, daß, ſehr meiner Abſicht zuwider, eine müſſige Jugend mich leſen kann, welche keineswegs Belehrung ſucht, ſondern nur Zeitvertreib oder wol gar Narung für die Leidenſchaft. Aber ich fürchte das nicht ſehr; denn Leſer dieſer Art habens hoffentlich bis hierher wol nicht ausgehalten? und auch unter Ihnen können welche ſeyn deren Herz gerade da wo ich das vorzüglich wünſche, ſich einigermaſſen geſammelt finde. Ihnen alſo ſei, wie denjenigen, für welche ich Eigentlich ſchreibe, geſagt, daß Herr Grundleger hier der Schöpfer unſrer Ruh war.

Das junge Mädchen, jezt wieder mit jener Friſchheit geſchmükt die den Menſchen ſo herlich über das ganze Thierreich erhebt, legte den Kopf ſo vertraulich auf meinen Oberarm, und ihre Aeuſſerung:, Sterben ſei für ſie wol das Beſte!, griff ſo umfangend mir das Herz, daß ich ihre Hand küſſte und unzälig oft küſſte, ohne dieſer Küſſe ja ohne meiner ſelbſt, mich gehörig bewuſſt zu ſeyn.

Kommen Sie aus dieſem Sonnenbrande„ ſagte ſie, indem ſie an ihrer Hand unter Weiden mich hinführte, welche am Rande eines groſſen Feldſteinhaufens etwas Gras und junges Gebüſch beſchatteten. — Sie warf da ſich hin, und zog mich neben ſich wie eine Schweſter dem lange erwarteten Bruder das thun würde:

Ich kann (ſagte ſie nun) eine Bitte nicht länger zurükhalten! Haben Sie Eltern oder Verwandten bei welchen ich Kammerjungfer ſeyn könnte: ſo bringen Sie mich dahin; denn ich ſeh daß mein Schikſal Sie jammert — ich ſeh ſogar daß Sie aufrichtig mir armen Mädchen gut ſind. Ich will gern, und bei ganz fremden Menſchen, dienſtbar ſeyn, um nur nicht zu meiner Pathe zu gehn; denn ſie iſt von Adel, und mein Vater hat oft mir geſagt, wenn ein Adlicher ſchlecht denke: ſo ſei (weil Er der Gründe und Anläſſe gut zu ſeyn ſo vorſtechend viele hatte) nichts ſo unedel daß Er nicht ſichs erlauben ſolle! — ich weis aber daß ſie ohn allen Edelmuth iſt. Eben ſo iſt mirs ſchreklich, franzöſiſche Mamſel zu ſeyn; ich bin vielzu jung und überdem vielzu unerfaren, als daß ich Kinder erziehn könnte. Und endlich meine Grostante kenne ich nicht: aber urteilen Sie was ſie ſeyn müſſe, wenn meine Pathe ſchreibt: Celle-là ſeroit en effet votre pis-aller!*) Als Kammerjungfer will ich gern ums Brodt vor der Hand dienen; und ich glaube empfolen werden zu können: ich verſteh weibliche Arbeiten, bin geſund und habe Gehorſam gelernt; und ich brauche ja nicht überall zu ſagen daß ich ſoviel jünger bin als ich nicht zu ſeyn ſcheine. Noch Einmal, in Dienſt zu gehn, das iſt mir tauſendmal erträglicher als Alles was ich vor mir ſeh.„

= Ich bin veſt überzeugt daß dies ſo ganz abſichtloſe Mädchen mit keinem Wort an die Wirkung dachte welche ihre Bitte auf mich hatte: es war eine Art von Unwillen womit ich ihren Entſchlus hörte dienſtbar zu werden; und der Abſcheu an dem Gedanken ſie ſo erniedrigt ſehn zu ſollen, hatte mich ſtumm gemacht. Sie wartete auf meine Antwort indes ſie den Naken an einen Stein lehnte und einem Johanniswürmchen den Arm ſo drehte daß es an demſelben in Schlangenlinie umlaufen muſſte. wenn es

---

*) Zu Ihr gingen Sie denn nur wenn alle Stricke riſſen.

die Flügeldekel öffnen wolte, blies ſie ſanft es hielt ſich dann unthätig, lief aber weiter und verſuchte aufs neu, bis es zulezt entflog. — An ihre Schulter gelehnt hatte ich auf dies Spiel, mehr aber auf ihren ſchönen Arm, geſehn durch deſſen feine Weiſſe das Blaue der Adern ſich durchſchlängelte wie in der Ferne ein Bach durchs Schneegefild.

So, (ſagte ſie, als das Würmchen ſich hob) ſo könnten Sie mich frei machen!„

Alſo Dienſtbarkeit wäre Freiheit!„ — ich ſagte das mit ſoviel Fülle der Empfindung daß es ſie erſchütterte.

Ja! ſobald ich nicht Gnadenbrodt eſſe, bin ich frei.„

Aber, werth ein Haus zu regieren, wollen Sie dienen? vergeſſen Sie, daß, Sie kennen lernen, nichts anders iſt als, Ihrer Herſchaft huldigen?„

= Könntſt du doch, Leſer, die groſſen Augen geſehn haben mit welchen dies unbefangne Mädchen den Gek anſtaunte, der dies Romanfloskelchen wovon ſie kein Wort verſtand, ihr darbot, Ihr, welcher nie ein Menſch geſagt hatte ſie ſei ſchön; Ihr, welche wie ſie hernach mir geſtand, niemals mit einer Mannsperſon allein geweſen war.

Das verſteh ich nicht (ſagte ſie mit der reizendſten Natürlichkeit nachdem ſie geſchwiegen hatte und an meinem Blik ſich überzeugt haben mogte, ich müſſe da wol etwas Artigs ihr geſägt haben:) aber, (fuhr ſie fort indes ſie, ganz komiſch die Naſe kräuſelte) aber Das weis ich daß ich mächtig nach Brandwein rieche, und nicht begreiſe wie das zugeh.„

= Als ichs ihr erklärte weil der Poſtknecht eben ſoviel aufs Tuch als aufs Geſicht, gegoſſen hatte, ſagte ſie: Das iſt unerträglich! was gäbe ich um ein andres Tuch!„

— Ich hatte deren mehrere in einer Falte des Ueberroks; ich zog eins hervor, und bat ſie, es anzunehmen. Als ſie das that und zu jenem Gebrauch es faltete, ſagte ich, — und zitternd als wolle ich ſie ermorden; denn ich hatte nie einem Frauenzimmer einen Kus zugemuthet wieviel ich deren auch von Chriſtinen, als Kind, und hernach von Agneten, bekommen hatte —: Was gäbe ich um ein andres Tuch!? ſagten Sie; Liebe! was geben Sie mir alſo für dies Tuch ...?„

Wenn ichs behalten ſoll?„

Freilig.„

Nun (indem ſie es beſah) nun? groſſen Dank.„

Das genügt mir nicht!„ — ich zitterte nur noch mehr indem ich das ſagte: und wer bei ähnlichen Auftritten das ſtarke Regen der Sittſamkeit auch wenns nur Blödigkeit wäre, eben ſo empfindet: der freue ſich zu wiſſen, daß es Dann noch bei ihm ſteht dieſe ſchöne Regſamkeit zu bewaren.*) Ich ſcheute in dieſem Augenblik mich ſo ſehr vor mir ſelbſt, und dies Mädchen war dadurch daß ſie nicht drauf fiel ich wolle einen Kus haben, mir ſo ehrwürdig, daß ich entſprungen wäre wenn ichs gekonnt hätte. ich begriff nicht wie ich die Worte: das genügt mir nicht!„, über die

---

*) Was dachtſt du Leſer, als du dieſe Schrift zum lezten mal aus der Hand legtſt? Das vielleicht daß dieſe Schilderungen der Liebe ſehr vergegenwärtigend, alſo, ſehr wahr, ſind? Aber war dir unſer Zwek eben ſo gegenwärtig?: der: durch ächte Herzensſchilderung dich mit deinem Herzen bekanntzumachen Mehr als du es bis heute nicht warſt, und ganz ſo als du es ſeyn muſſt wenn du aus den Gefaren die dich treffen können, mit ruhigem Gewiſſen einſt herauskommen ſollſt? Vielleicht, daß alle Stellen welche obiger gleichen, in der Handſchrift unterſtrichen werden muſten: aber dann ſchrekten ſie vielleicht den Leichtſinnigen zurük welcher dennoch, durch Eine überraſcht, fühlen kann, er ſei auf böſem Wege!

Zunge zu bringen vermogt hatte? Aber das weis ich Auch, daß bei den Grundſäzen die ich hatte, und bei demjenigen Grade der Züchtigkeit, welchen ich Herrn Grundlegern verdankte, auch die ausgelerntſte Coquette keine der Empfindungen in mir erweckt hätte welche durch die unbeſchreibliche Natürlichkeit dieſes Urbilds der Unſchuld in allen Seiten meines Herzens jezt erwachten.

= Ich nenne ſie Urbild der Unſchuld! man urteile, aus dem was ich jezt ſagen werde, ob ſie es war? und das ſei denn für Eltern und Erzieher ein Wink der Gefar in welche man die edelſten und unſchuldigsten jungen Leute verſezen kann, ſich gegenſeitig zu verführen, wenn man ſie allein läſſt: indes man verſäumt ſie zu beobachten, nachdem man das ſo weſentlich nothwendige vernachläſſigt hatte, das: einem kleinen Mädchen ein zartes Gefühl von Verſchämtheit zu geben, und einen Knaben in den Erſten Kindsjahren ſchon, an einen Anblik zu gewönen deſſen Neuheit ihm einſt gefärlich werden könnte.

Dies, ich kann nicht ſagen wie ſehr, unbefangne, Mädchen ſah erröthend mich an: Das genügt Ihnen nicht?„ ſagte ſie;: aber nur deswegen erröthete ſie weil ſie (wie ich jezt weis) glaubte ich fordre Geld. Sie hatte um meinem Tuch die Form zu geben, die obere Nadel des ihrigen ſchon ausgezogen; ſie zog nun auch die unterſte aus: „Es mögte wol (ſagte ſie, indem ſie Mein Tuch und den Zipfel des ihrigen mir hinhielt) Ein Werth ſeyn; gnügts Ihnen daß wir tauſchen?„

═ Froh, den Kus nun nicht ſheiſchen zu dürfen auf welchen, durchaus beſchämt, ich ſchon verzichtgethan hatte, küſſte ich ihre Hand: Ja Theurſte! dann genügt mir.„

Nun gut; Sie ſollen meins haben; ich gewinne noch dabei.„

Nein, nein, Ich gewinne! aber Liebſte? halten Sie auch Wort?„

═ Lebhaft, denn ſie glaubte ich zweiſle an ihrer Zuſage: Ob ich worthalte? O, auf der Stelle! Da (indem ſie die lezte Nadel auf dem Naken auszog) da haben Sie mein Tuch.„— Ich nahms, küſſte es und drükte es an meinen Buſen: aber ich laſſe unentſchieden ob ichs that weil ich ſah ſie ſei empfindlich daß ich den angebotnen Tauſch gewolt hatte, oder ob ichs that weil dieſe Handlung des durchaus Argwonloſen Mädchens mich ſo hinris? es war wol natürlich daß ich mit nur herzlicherer Werthſchäzung fühlen muſſte, ſie, die hier zuwerkging als ſize ſie vor dem Puztiſch und ganz allein, ſei ſo ganz

Unſchuld daß ſie ſchlechthin kein Arges denken könne; — ich ſchreibe Bekenntniſſe: und ſo mus ich auch Das geſtehn daß das Zwangloſe dieſes Bliks mir nicht gleichgültig war.

Ich ſah daß ſie über meine Freude erſtaunte: aber das hinderte mich nicht, mich derſelben ganz zu überlaſſen: Du ſollſt mir (rief ich indem ich das Tuch unter den Ueberrok aufs Herz hinſtekte) ein Denkmal der glüklichſten Poſtreiſe ſeyn die ich je machen konnte.„

== Auf Einmal brachen ihre Thränen aus: Wie? Sie nehmen die Sache So? Da habe ich Ihnen ſchändlich Unrecht gethan! edler Reiſgefärt, ich darfs nicht, nein; ich darfs nicht verbergen: ich glaubte es ſei Habſucht! ich glaubte Sie wolten Erſaz, Bezalung, haben! ich habe Sie abſcheulich beleidigt, und das kann ich nicht tragen! vergeben Sie einem häuslichen Geſchöpf welches auſſer den Mauren des Vaterſtädtchens ſich ſieht, und zum Erſtenmal. ich bin ohne Erfarung und ſchwindle wenn ich an die Zukunft denke . . . „ — Sie lies mich nicht zuwort kommen; ganz davon entfernt an die Unordnung ihres Anzugs zu denken, ſtrich ſie meine Wangen und bat um Vergebung wie ein reunds Weib den Ehmann bitten würde. Ich faſſte ihre beiden Hände und betheurte ihr — und was?: Theurſte! könnte doch mein ganzes Leben Ihnen zeigen wie Ihr Bitten um Vergebung mich rührt! wie ich von heut an ſo glüklich bin wofern . . . „

Ach! der Poſtillon!„ rief ſie und warf, nunmehr dennoch ſcheu, das Tuch um. — Warum war ſie vor dem Poſtknechte beſchämt indes ſie vor mir ſo ſehr unbefangen geweſen war? gewis doch weil das Empfinden der Schamhaftigkeit ihr natürlich war wie Allen und ſogleich ſich wieder regte als ſie warnahm was ſie wegen der Neuheit des Auftritts vergeſſen hatte, nämlich ſie ſei mit mir allein.

Wir ſtiegen auf; und der Leſer mags deuten daß wir bis zur Station wohin wir eine kleine Meile hatten, neben einander ſaſſen ohn Ein Wort zu ſprechen. — Nur von dem was Ich empfand, kann ich Rechenſchaft geben; Narrheit und Vernunft kämpften; jene mit nie geglaubter Gewalt: aber die Vernunft ſiegte; doch hätte ſie vielleicht nicht geſiegt wenn nicht ein Zufall ſie begünſtigt hätte; denn ich fühlte ganz die Schwierigkeit der Ausführung meines Entſchluſſes: mein Entſchlus war, noch dieſſeit Stettin von meiner ſo lieben Reiſgefärtinn mich zu trennen.

Faſt zugleich mit uns kam, unſers Wegs, eine Extrapoſt die denn wieder zurükgehn muſſte. — Nachdem ich alles heimlich gleich bei der Ankunft in der Station eingerichtet hatte um in einer Stunde auf dieſer Extrapoſt abzufahren, da die nach Stettin weiter gehnde Poſt hier zwo Stunden zu verweilen hatte, ging ich in ein Baurhaus um auszuruhn — und fand das liebe Mädchen unerwartet, und fand ſie in einem Armſtul ſanft ſchlafen. Ein ſchwankends Gebüſch vor dem kleinen Fenſter neben ihr, erhielt ſie in einem wallenden Halblicht welches ſie unbeſchreiblich verſchönerte.

So ganz als hier, habe ich das Bild der ſüſſen Ruh nie wiedergeſehn.

Sie hatte über ihrem auf dem Schos liegenden Bündelchen die Hände ſanft gefaltet. Von ihren Zähnen war genau nur ſoviel ſichtbar als ein Maler gefordert hätte um ihrer dünnen und ſcharfgeſchnittnen Oberlippe feines Roth noch zu verſchönern. Mund und Schläfe lächelten . . . doch ich habe genug geſagt um begreiflich zu machen was michs koſtete, auf ein Pergamentblatt welches ich aus meinem Taſchencalender ausſchnitt, dieſe Zeilen zu ſchreiben:

◆ ◆ ◆

„Mademoiſelle et chere compagne,

Demandez à l'hôteſſe quels charmes vous avez eu en dormant? et vous concevrez ce qu'il m'en coute de vous dire adieu. L'innocence de votre

ame, jointe à la naiveté de vos mœurs, ſubjugueroit un monde entier: car vous ignorez que vous êtes belle; jugez ſi j'ai dû me ſauver par la fuite, vû l'inconſéquence de mon état, ma jeuneſſe, et l'incertitude où je ſuis ſur l'accueil que me feront mes pere et mere! Je n'aurai pas pluſtôt trouvé à vous placer conformément au deſir que vous m'avez témoigné, que vous aurez de mes nouvelles; puiſſai-je y réuſſir comme vous avez réuſſi à placer votre image dans mon cœur! La timidité avec laquelle je vous prie d'agréer 5. Louis confiés à l'hôteſſe, me fait comprendre, avec quelle extaſe je vous accompagnerois jusqu'à Stettin; Mais ce ſilence que nous avons gardé pendant deux heures, veut que j'y renonce! hélas! ne nous a-t-il pas fait ſentir que nous allions nous être dangereux l'un à l'autre? Adieu donc, fille adorable! ô, adieu du fond de mon ame!„

◆ ◆ ◆

Als ich dies Blas und die fünf Louisd'or der Wirthinn, einer jungen Bäuerinn, gab, winkte ſie mir ins Gärtchen: *Hör he mål: he wehnt! Lät he ohk dat Mäken ſitten? dat wehr Sünn unn Schann! Wenn' k wüſſt dat he ſo gluhpſch wehr, ſchmeht 'k em 't Geld verr d' föht. T' ſchwåhnt my ſo wat!„*1)

Nicht

---

1) Hör Er einmal: Er weint: läſſt Er etwa das Mädchen ſitzen? das wäre Sünde und Schande! Wüſſte

Nicht doch, liebe Frau.„

Nich doch? oll fleat! Kyhk' r, k' wars' upwekke! Süht' r?„[2]) == Ich hielt ſie: Ums Himmels willen! nein! hier habt Ihr einen Ducaten für Euch:„

'k fråh[illegible] Dühwl nå ſyh'-m Gell! weht' r dat' r in Påmern iſſ? 'k ſchuſ' ſik ſchåme! ſüht ſo ſchmuk uht, un bedrehgt d' Lühd. Låht' r lohs, ſegg' k. 'k heb d' Melk um Führ.„[3])

Liebes Weibgen, wolt Ihr mich hören? ich bin ein ehrlicher Mann! Zögert nur nicht; hier, noch Einen Dukaten.„

T' ſchitt em watt![4]) *reiſ' r!„*[5]) und wirklich, ſie warf auch dieſen zweiten Ducaten mit Verachtung mir hin: *So nimmt' r my nich kåme!„*[6]) — doch verſprach ſie wiederzukommen und mich zu hören.

Ich

Wüſſte ich Er ſei So täklich: ſo würfe ich das Geld Ihm vor die Füſſe! Mir ahnt ſo etwas.„

[2]) Nicht doch? ich höre darauf nicht! Seh Er, ich werde ſie wekken; ſieht Ers?„

[3]) Ich frage den T. nach Seinem Gelde! weis Er daß Er in Pommern iſt? Er ſolte ſich ſchämen: Er ſieht ſo gut aus und betrügt Leute! Laſſ Er los, ſage ich; ich habe die Milch auf dem Feur.„

[4]) . . . (Eine ſtarke Verneinung)

[5]) Reiſe Er!„

[6]) [illegible] nicht kommen!„

Ich las, weil ſie mirs hinlegte, jezt mein Blatt noch Einmal, und fand, daß es gar nicht rathſam war, es dem jungen Frauenzimmer in die Hände zu geben, und der Leſer mag urteilen: hier iſts deutſch:

* * *

(Geliebtſte Reiſegefärtinn! Fragen Sie die Wirthinn, wie reizend Sie während des Schlafens geweſen ſind: und dann werden Sie einſehn wie ſchwer mirs werde von Ihnen mich zu trennen! Sie könnten durch die Unſchuld Ihrer Sele und durch die Natürlichkeit Ihres Betragens eine ganze Welt ſich unterwerfen; denn Sie wiſſen nichts davon daß Sie ſchön ſind: urteilen Sie, ob ich, bei meiner Unbedeutung, bei meiner Jugend und bei der Unſicherheit der Aufnahme im väterlichen Hauſe, durch die Flucht mich retten muſſte? Sobald ich Gelegenheit gefunden haben werde, ſo, wie Sie das zu wünſchen bezeigt haben, Sie anzuſtellen, werde ich ſchreiben. O daß ich das ſo könnte wie Sie vermogt haben Ihr Bild in mein Herz zu ſtellen. An der Aengſtlichkeit mit welcher ich Sie erſuche, fünf Louisd'or, welche ich der Wirthinn anvertraue, anzunehmen, nehme ich ab, mit welcher Entzükung ich Sie bis Stettin begleiten würde; aber jenes zweiſtündige Schweigen unterſagt mirs! ach! lies es uns nicht fühlen, daß wir gegenſeitig uns gefärlich wurden? Adieu alſo, anbetenswerthes Mädchen! o, von Grund der Selen, Adieu.)

* * *

Wie konnte ich etwas ſchreiben (rief ich) was das liebe Mädchen ſo beunruhigen muſſte! konnte ich wirklich bis zu Dem Grade unvernünftig ſeyn? und hätte die ſo gut denkende Wirthinn dies Blatt, falls jemand es ihr verdeutſchte, übergeben? Wie dringend warnte mich Herr Grundleger, nie irgend etwas was binden könne, einem Frauenzimmer zu ſchreiben! und hies das ſich trennen? kanns ihr helfen zu wiſſen ihr Bild ſteh in meinem Herzen? und kanns nicht ſehr ihr ſchaden?„

— Ich beſchlos ſogleich, alles zu verlöſchen, und ſchrieb unterdeſſen auf die Kehrſeite des Blatts:

* * *

C'eſt en vous remerciant, Mademoiſelle, de m'avoir donné votre adreſſe, que je vous proteſte n'avoir rien de plus preſſé, que de chercher à vous placer chez quelque Dame qui ſoit digne de vous. Il m'a paru que les 6. Louis ci-joints pourront vous être utiles. *)

S

---

*) Dankbar, Ihre Adreſſe bekommen zu haben, betheure ich Ihnen, Mademoiſelle, daß nichts mir ange-

*S' ſchlöppt noch ſtramm weg!„*1) rief die Bäuerinn die jezt zurük kam; *wat het' r my t' ſegge?„*2)

= Ich ſagte ihr ganz kurz den Vorgang, und gab ihr dann das Blatt welches ich ihr überſezte.

*Töhw' r 'n bitz, då geht d' Preſter um Agterhow!„*3) — ſie lief zu ihm! ich zeigte ihr noch daß jene Erſte Blattſeite, welche ich hernach auslöſchen wolle, nicht dazu gehöre. Ich ſah, daß der Prediger das Blatt ihr vorlas. Sie kam, ruhig, zurük:

*He iſſ' n bråf Kehrl; nu t' Geld her!„*4) — Ich gabs; und bat ſie, als ſie es eingeſtekt hatte, auch die zwei Ducaten anzunehmen. Sie ſagte drohnd: *'k ſchmiht' t' em-lyhk in d' Ohgen. — Gå' r ſachtke,„*5) indem wir durch die Stube gingen.

= Meine

"angelegentlicher iſt als Sie bei irgend einer Dame welche Ihrer würdig ſei, unterzubringen. Vielleicht können Sie beigelegte 6. Louisd'or brauchen?„

1) Sie ſchläft noch immer veſt.„

2) Was wolte Er mir ſagen?„

3) Wart Er ein wenig; da geht der Prediger auf dem Hinteraker.„

4) Er iſt ein braver Kerl! nun das Geld her.„

5) Ich werfe es Ihm gerade in die Augen! — Geh Er leiſe!„

= Meine Thränen ſtürzten hervor als ich die Schlafende noch Einmal ſah; und auch das gute Weib weinte jezt. Ich hatte die zwei Ducaten noch in der Hand und lies ſie in jenes Bündel ſchlüpfen doch ſo, daß die Bäuerinn es nicht ſah.

Gå' r, un healp em d' lehw Gott!„6) ſagte ſie, indem ſie, die Hand mir drükend, mich hinausführte.

Ich taumelte zur Poſt hin. — Als ich eine Viertelſtunde nachher vorbeifuhr, ſtand ſie in ihrer Thür und rief, die hohle Hand neben den Mund haltend: *S' ſchlöppt noch!*„7) und zum Poſtillon, weil der das Horn ergriff: *Du! Schlagkehrl! hollt' t' Muhl!*„8)

— Ich

---

6) Geh Er; und Gott helfe Ihm!„

7) Sie ſchläft noch.„

8) Taugnichts! halt das Maul!„ — Ich habe geglaubt den Leſern dieſe kleine Probe von Beidem: von ächt pommerſcher Sprache und von ächt pommerſcher Denkweiſe hier geben zu müſſen. Wer durch einen Brief unter Adreſſe meines Verlegers ein Buch mir nachweiſen will welches von der älteſten Geſchichte Pommerns und ſeiner Bewoner mich belehre: der rechne auf meine herzlichſte Dankbarkeit, auch wenns nur einzig auf die Gegend um Stargard mir etwas Licht wirft. Die Anec-

— Ich fühlte im Weiterfahrn ganz, wieviel der Sieg mich koſte: aber um ſoviel mehr ſchäzte ich ihn, und nahm veſt mir vor die Liebe zu fliehn, und jedes Zuſammentreffen mit einem Feinde welcher ſo tief mich hatte verwunden können, zu vermeiden ſo lange ich nicht Herr meines Schikſals, und ſonach meines Herzens, ſeyn würde. Die Unruh der Liebe muſſte mir um ſoviel läſtiger ſeyn, jemehr ich auf meinem nunmehr graden Rükwege zur Heimat, der Gemüthsruh bedurfte; denn jezt fing ich an, über das Doppeltſeitige des Empfangs in der Eltern Hauſe, nachzudenken. Gott! ſagte ich, wenn Vater oder Mutter ſichs zugemüth gezogen hätte und jezt krank oder gar todt, wäre!„

Dieſe Betrachtungen machten mich ſo ſchwach daß ich empfand, ich ſei noch nügtern![*] — Als ich im nächſten Dorf (freilig ſpät) gefrühſtükt hatte, fand ich mich heitrer, und dachte an die Begebenheiten dieſer Nacht und dieſes Morgens, nur, um in dem weiſen Vorſaz mich zu beveſtigen, den ich gefaſſt hatte, forthin ganz meinem Beruf zu leben.

Anecdote: *Wy ſind de ehrligen P--ker* — will jemand ſo gütig ſeyn, ſie mir vollſtändig und bewährt mitzutheilen?

[*] Solte man nicht nügtern und nüchtern unterſcheiden müſſen?

Aber Wer war ich als ich, von fern, jene Weiden erblikte! — Du ſiehſt ſie wieder! und nie wieder die Edle deren Bild unter ihrem dürftigen Schatten ſich dir ins Herz drükte!„

Ich lies halten und ging hin.

Das Herz wolte mir zerſpringen als ich hinkam.

Daß die Steine das ödſte Anſehn gaben; daß das Laub der Weiden ſo ganz im lezten Grade ärmlich war; daß des Graſes ſo ungemein wenig war, das alles hatte ich heute kaum geſehn! Ich ſezte mich hin. Zwiſchen Stettin und Roſtok giebts gewis keine ſo elende Gegend als dieſes Sandgefild in der Mitte ſchöner Aeker. Mein Blik ſank und heftete ſich auf dem weiten Flugſande wo keine Spur war hier habe je etwas gelebt. — Bedrükt wie du es biſt, mus der geweſen ſeyn welcher dieſe Weiden Hierher gepflanzt hat!„ ſagte ich; und indem ich traurig umherſah, fand ich an einem ſehr groſſen bemohsten Stein (einem aus dem Boden hervorragenden Felsſtük) an welchem meine Gefärtinn ſich gelehnt hatte, dieſe Versenden eingemeiſſelt; ſie waren kaum noch leſerlich:

— — — Tu, felicior, annos
— — — viue meos.*)

---

*) Du, Glüklicherer! verleb Meine Jahre!

Ich erinnerte mich, dies im Ganzen, als Grabſchrift einer jungen Gattinn, einſt So geleſen zu haben:

Immatura perî, ſed tu, felicior, annos
Viue tuos, conjux optime, viue meos.

Mehr bedurfte es nicht, um mich in die finſterſte Schwermuth hinabzuſenken. Ich ſah dieſen Weidenkrais an, als einen dem Traurn gewiedmeten Ort; und mich dünkte, meine Reiſgefärtinn ſei es, welche durch die Steinſchrift mit mir rede. Ich werde hier nicht herſchreiben was ich ſagte indem ich die Stelle küſſte wohin ſie ihren Naken gelehnt hatte; denn wie könnte ich, bei kalter Vernunft wiſſen was ich in Schwärmerei? nein; in kindiſcher Torheit, geſagt habe? Der Gedanke daß ich Sie nie wiederſehn würde, wenigstens So nicht wie ich Hier ſie geſehn hatte, blieb das Vorherſchende; und ſo hob ich die einzelnen Grasſtauden einzeln wieder empor die ſie niedergedrükt hatte; und vielleicht darf ich ſagen daß ich jede mit meinen Thränen nezte.

Ich ſprang endlich auf, um, wofern ich vom Poſtillon ungeſehn es könnte, auch die Stelle zu küſſen wohin wir in ihrer Ohnmacht ſie auf den Sand hin, getragen hatten. Ihre Fusſtapfen lieſſen mich ſie finden;

noch mehr, ich fand ihr Strumpfband, kennlich an den hineingewirkten Anfangsbuchſtaben ihres Namens.

Nichts, auch nicht des Herrn Viaud Freude über ſeinen wiedergefundnen Flintenſtein, gleicht dem was ich hier empfand. Ich . . . doch für diesmal habe ich wol der Narrheiten genug bekannt! die Eine Zeile ſage hier alles: Es war mir nunmehr gleichviel ob der Poſtillon mich ſah oder nicht.

Der Herr (ſagte er als ich mich aufgeſezt hatte) weis alſo Auch wie es mit den Weiden zuſammenhängt?„

== Ich wolte mich nicht blosgeben, und ſagte alſo: Es wird doch ſehr verſchieden erzält?„

Ich kann dem Herrn dienen; denn ich bin aus dieſem Dorf. Hier iſt vor hundert und mehr Jahren ein Prediger verſtorben, der dorthin Weiden gepflanzt hat; freilig nicht jene. Seine junge Frau nämlich war kurz vor der Entbindung ihm geſtorben. er hatte ihr Herz dorthin begraben, trug dann, faſt täglich, ſoviel Steine da zuſammen als er in ſeinem Aker, der dicht dran ſtöſſt, finden konnte, und pflanzte dann die Weiden um den Steinhübel her. Er ſtarb im 85ſten Jahr, und war noch zwei oder drei Tage zuvor hier herausgeweſen. Er machte ein Legat aus welchem die Kirchväter die Weiden immer wieder anpflanzen müſſen; man ſagt er habe auch dort der jungen Frau eine Grabſchrift geſezt: aber es findet ſich nichts. Abergläubige Leute ſagten, er habe auf jenen Aker einen Fluch gelegt; und wahr iſts, daß der Aker bei Seinen Lebzeiten die lezten Jahre ſchlecht zutrug; daher auch dem Mann aus ſeinem Vermögen der Pfarrer was vermacht hatte: aber ſein Nachfolger, ein gelehrter Herr, lies auf dem Sandfelde ſoviel Steine aufleſen und auf den Aker tragen und unterpflügen als der ſelige Mann herunter genommen hatte, und — krigte ſchönes Korn: Gott, ſagte er, hatte die Steine da wachſen laſſen um den Akergrund zu kühlen.„

— Dieſe Erzälung machte den Flor welcher vor mir hing, nur noch ſchwärzer. und in dieſer Bedrükung meines Herzens ward dann Eine Erinnerung mir unerträglich: es fiel mir nämlich ein, daß ich jenes Abſchiedsblatt an meine Reiſegefärtinn zu verwiſchen vergeſſen hatte. Was mus ſie denken (ſagte ich mir) wenn ſie jenen Unſinn leſen wird den ſie im Erſten Leſen vielleicht nicht für Unſinn halten kann? Zu dieſem Kummer fand ſich denn mancher andre; und ich weis nur wenige der vielen Begebenheiten dieſer Reiſe.

Meine Ankunft ward um vier Tage verzögert, weil die mächtigen Ueberſchwemmungen jenes Jahrs die Poſt ſo lange dieſſeit des • •ſtroms aufhielten. — Ich will von dem Gefühl mit welchem ich die Thürme meiner Vaterſtadt endlich erblikte nur das ſagen, daß mal über mal mein Odem gehemmt ward. — In Herrn Lichts Pfarrdorf bekam ich neues Leben: aber ich fand ſein Haus verſchloſſen weil er mit den Seinigen ins Feld ausgegangen war.

Ich kam in der Abenddämmerung in meine Heimat, durchaus unfähig die Verfarungsart in welcher ich meinen Eltern mich darzuſtellen habe, auszuſinnen; und ſo, betäubt, ging ich die Hauptgaſſe hinauf. Ich kann nicht unbemerkt laſſen, daß alles was ich ſah, enger und kleiner ſchien als ehmals, ſo z. E. daß mich dünkte entweder das Steinpflaſter ſei erhöht, oder jede Fenſterreih ſei tiefer gerükt, worden, Unter dieſer Täuſchung, die vielleicht die Täuſchung Aller welche nach langer Abweſenheit als Erwachſne wiederkommen, mir wenigſtens erklärbar, iſt, kam ich ins väterliche Haus indem ein Holzhaker aus demſelben heraustrat. Ich fand die Bedientenſtube ledig; die Küche und diejenigen Zimmer an welche ich klopfte, waren verſchloſſen: und ſo klopfte ich denn an meines Vaters Wohnzimmer.

Herein!„ rief er mit ſehr rauher Stimme aber ungemein laut. — Er ſas in einiger Entfernung vom Fenſter, und der Abend war ſchon ſo tief daß wir uns nicht erkennen konnten. Was meine Herzenslage erſchwerte, das war daß mich dünkte, das Zimmer rieche ſtark nach Arztnei. — Ich kniete vor ihm hin und griff nach ſeinen Händen ohn Ein Wort ſagen zu können.

Was? wer?„ ſagte er; und die Stimme war ſtotternd.

Ihr reuvoller Sohn! Vater! Ihr entwichner Sohn!„

Wer? was?„

Ihr Sohn! glüklich wenn er knieend Vergebung findet.„ — Er ſtand langſam auf, und ſchlug mit ſeinem Rohr mich mitten auf den Kopf, doch zum Glük nur ſchwach; denn er vermochte nicht, dem Schlage Kraft zu geben: Geh! Baſtart! zu deiner Mutter!„ ſagte er, aber unverſtändlich lallend; denn er ſtürzte neben dem Lehnſtul hin — mein armer Vater war unmäſſig trunken, und das von Brandwein!

— Ich half ihm auf den Stul; aber er ſchlug mit der geballten Fauſt mich ins Geſicht, verſuchte, mir einen Fusſtos zu geben, und ſagte, ſehr heftig: den Büttel her„ — doch kanns ſeyn daß ich ihn nicht verſtanden habe.

— In dieſem ſchreklichen Zuſtande konnte ich mit ihm nicht reden; man urteile, wie ich zu meiner Mutter Zimmer flog. — Ich fands verſchloſſen wie Alle. Im Hofe fand ich einen, mir unbekannten, Hausknecht. Ich wolte fragen wo meine Mutter ſei? Erkläre es wers kann: ich frug: Wo iſt Chriſtine?„

Die kenne ich nicht.„ — Ich ſchämte mich nun, mich als Sohn vom Hauſe kund zu geben: Wo iſt die geſtrenge Frau?„*)

Die iſt bei dem Fräulein von Stammbaum.„ — Ich ging dahin; denn ich wuſſte das Haus obwol ich das Fräulein nicht kannte. Ungern ſah ich oben viel Lichter; denn das verſprach viel Geſellſchaft. Ich ward zu ihr geführt: aber ſie ſagte mir, Frau .. wohne oben.

Wohnt?„ ſagte ich zwiſchen den Zähnen und vermogte kaum die Treppe hinaufzugehn!

---

*) Nicht ſo, aber ähnlich iſt der Titel einer Hausfrau jenes Stands in meiner Vaterſtadt. Man verzeih mir, daß ich dieſe auch hier (ſo wie ichs bisher that) ſo abſichtlich verſtecke. Ich mus das thun; ſo wie ich auch durch Angabe ihrer Umlage u. d. gl. den Leſer irrführen muſſte; ihm genüge die Schilderung ihrer Sitten: denn die iſt wahr.

— Meine Schweſter in ganz verſchwendetem, aber eben ſo miskleidendem, Puz ging durch den Sal, wo ich als ein Fremder gemeldet, ſtand; ſie konnte mich nicht erkennen, denn aus einem Krüppel war ich der wohlgewachſenſte Menſch geworden der 5. bis 6. Zoll halten mogte. Sie trug ein Hündchen mit welchem ſie ſpielte als ich drauf wartete daß ſie meine Verbeugung erwiedern ſolte. Man ſagt, den Vätern ſei die Narrheit eitler Töchter ſehr zuwider: ich glaube die der Schweſtern ſei es Brüdern eben ſo ſehr. ich wünſchte in jenem Augenblik daß ſie mir eine Fremde wäre.

Mir verging, obwol in meiner Mutter Vorzimmer die Geduld.

Endlich kam ſie.

Mein Entſchlus war geweſen auch vor Ihr niederzuknien; aber ihr Aufzug lies mich das vergeſſen: ſie ſchien um zehn Jahr jünger zu ſeyn als ſie es nicht war; (ſie war im 38ſten Jahr) und ſie war noch jünger gekleidet. — Sie kam gedankenlos auf mich zu indes ſie aus Einer Hand in die andre den Spielverluſt in Ducaten überzählte.

Was ſteht zu Befehl?„ ſagte ſie eben ſo zerſtreut, aber doch betroffen indem ſie mir näher kam. — Ich habe Urſach, zu glauben ſie habe mich erkannt, denn ich ſah merkliche Spuren des plözlichen Empfindens.

— Sehr gerührt küſſte ich ihre Hand welche ſie unwillkührlich mir überlies: Erkennen Sie, theurſte Mutter, Ihren Sohn?„ — Ich konnte Mehr nicht ſagen; ich ſank, ich glaube aus Schwäche, auf Ein Knie.

Meinen Sohn? — Sie kniff die Lippen zuſammen; es ſchien ſie habe noch etwas ſagen wollen. Sie öffnete ein Nebenzimmer; indem ſie mir winkte hineinzugehn: ich komme wieder.„

Ein Bedienter brachte zwei Lichter. Es war eine grauenvolle halbe Stunde die ich hier zubrachte. — Ein Kammermädchen (nicht meine Chriſtine) kam mich zur Tafel zu rufen: Die geſtrenge Frau will daß Sie heute fremd ſeien.

— Ich ſtand nun im Speisſal ganz einſam; denn die Spieltiſche wurden erſt leer als alle Speiſen kalt waren. Mein Plaz am Tiſch war weit von meiner Mutter zwiſchen meiner Schweſter und einem jungen ſehr ſteifen Mädchen ihres Alters. Neben meiner Schweſter ſas ein verworfner Kerl welchem ſie ein Geſpräch erlaubte deſſen Unverſchämtheit mir genug verriet wie verderbt ihre Sitten ſeien. Ich ſah daß man bei ihr ſich erkundigte wer ich ſei; ſie frug mich dann, und ich antwortete, die geſtrenge Frau behalte ſich vor mich vorzuſtellen. — Sie gab ſich weiter mit mir nicht ab.

Meine Mutter fiel aus einer, mich dünkte, erkünſtelten, heitern Laune in einen Tiefſinn über welchen die ſehr wild rauſchende Geſellſchaft ſie in Anſpruch nahm. Sie muſſte Schwindel vorwenden, ſtand auch einigemal von Tafel auf. Es wurden ſehr zuchtloſe Geſundheiten aufgebracht, bei welchen man küſſte; und ich bemerkte daß ein junger ſehr ſchöner Mann den Ton gab. Er ſas bei meiner Mutter und ſchien die Hauptperſon zu ſeyn, wie er denn auch an meiner Mutter Unruh mehr theilnahm als die Andern. Wir waren gegen 30. Perſonen und ich glaube nicht daß er mich warnahm. Auf mein Befragen ſagte meine Schweſter, es ſei der Herr von Heimlos, ein Freund des Hauſes: aber meine Frage befremdete ſie ſichtlich.

— Ich konnte es nicht länger aushalten; eh jene Turpitudes (denn dieſe Geſundheiten und deren Erfolge waren nichts anders) bis an mich kamen, ſagte ich meiner Schweſter, ich ſei nicht wohlauf indem ich von einer ſtarken Reiſe komme. — Ich ging ins anſtoſſende Zimmer, und ich ſah daß ſie aufſtand um meiner Mutter das zu ſagen.

Gegen Mitternacht brach die Geſellſchaft auf nach einem ganz unbändigen Toben. Sobald ich durchs Thürfenſter meine Mutter allein ſah ging ich zu ihr.

Mit einer zurükweiſenden Bewegung ſagte ſie: Morgen.„

Wo befehlen Sie daß ich bis dahin bleibe?„

Ich werde es ſagen laſſen.„ — Der Ton war gebieteriſch genug um mir durch die Sele zu gehn: aber geliehn war er doch.

Ein Bedienter führte mich einige Zeit nachher in ein ſehr aufgepuztes Zimmer wohin ein ſchlechtes Bett gebracht ward. Aus Bedürfnis der Natur ſchlief ich wirklich bis vier Uhr und ſtand dann auf. Gegen 7. Uhr ward ein ſchwacher, lauer, untrinkbarer The gebracht, und gegen 8. Uhr kam Herr von Heimlos — im Schlafrok, und dieſen ſchlug der Kerl übermüthig zuſammen indem er Bon jour mon ami„ 1) ſagte.

Ich entbrannte: Monſieur, je n'ai pas l'honneur d'être du nombre de vos amis„ 2)

Oho!

---

1) Guten Morgen mein Freund.„

2) Ich habe nicht die Ehre, mein Herr, zu Ihren Freunden zu gehören.„

Oho! indem er langſam eine Priſe Tabak nahm. J'aprends que vous vous faites paſſer pour le fils de Madame?„[3])

Il n'y a que ma mere que cela puiſſe intéreſſer . . .„[4])

Sachez, jeune ſuffiſant, que c'eſt de ſa part que je viens.„[5])

En qualité de . . .?„[6])

Cela peut vous être indifférent.„[7])

Tout au contraire.„[8])

Ecoutez jeune homme . . .„[9])

Si vous m'en croyez, Monſieur, vous changerez de ton; ou plustôt (ich öffnete die Thür) decampez s'il vous plaît.„[10])

Mais

---

3) Ich höre daß Sie ſich für den Sohn der Madame„ ausgeben?„

4) Das geht, auſſer meiner Mutter, niemand etwas an.„

5) Gelbſchnabel! hiermit ſei geſagt daß ich in ihrem Namen komme . . .„

6) In welcher Qualität?„

7) Das kann Ihnen gleichgelten.„

8) Keineswegs.„

9) Junger Menſch hören Sie.„

10) Ich rathe Ihnen, Herr, einen andern Ton zu nehmen; oder vielmehr — marchiren Sie!„

Mais je prétens . . . „[11])

Vous prétendez? C'eſt dommage que vous ſoyez ſans épée. Je vous ſuis, et vous aurez ſoin, comme venant de la part de ma mere, que je ſois ſeul avec elle en attendant que vous quittiez votre robe de-chambre. „[12]) — Ton und Blik machten ihn folgſam; doch öffnete er mir nicht meiner Mutter Zimmer ſondern ein ledigs.

Au moins Monſieur ne vous trompez pas de porte; c'eſt celle de ma mere que vous devez m'ouvrir. „[13])

Je vous annoncerai . . . „[14])

Vous ne bougerez; c'eſt celle-ci; „[15]) — denn ich hatte es an ſeinem Blik geſehn. — Er wagte nicht, mich zu begleiten; ich klopfte, und trat hinein.

Meine

---

11) Ich will aber hier . . . „

12) Sie wollen? — Schade, daß Sie ohne Degen ſind! Ich folge Ihnen: und machen Sie, daß, da Sie im Namen meiner Mutter zu mir gekommen ſind, ich mit ihr allein ſei; bis Sie ſich angekleidet haben werden. „

13) Herr! greifen Sie nicht eine unrechte Thür! meiner Mutter Thür ſollen Sie mir aufmachen. „

14) Ich will Sie melden. „

15) Nicht von der Stelle! Hier iſts. „

Meine Mutter fuhr auf: Herr von Heimlos!„ — Er trat in die Thür.

Verzeihn Sie Mama! Herr von Heimlos, Sie gehn ſogleich ſich ankleiden.„ — Er ging, erſchroken, und nun warf ich mich auf die Knie:

Theurſte Mutter, vergeben Sie mir! meine Erſcheinung vor Ihnen iſt ungeſtüm: aber der Mann hatte mich beleidigt; mit dem Glüklichen, welcher Sie Mutter nennen darf, nach ſeiner Entweichung an ihrem Tiſch eſſen, unter Ihrem Dach ſchlafen durfte, muſſte Er So nicht reden.„

= Sie weinte, und ſchwieg.

= Ich hatte nachgedacht warum mein Vater ſo tief gefallen ſeyn könne? (denn geſtern ſagte von Heimlos beitiſch ganz laut: der Brandweinsbruder wird …„ doch weg damit!) und Dieſes Kerls Uebermuth hatte mich weiter nachſinnen laſſen zumal da ich gemerkt hatte, meine Schweſter habe Müh etwas Zwängends vor der Geſellſchaft zu verbergen; ich glaubte nun klar zu ſehn — und ach ich irrte nicht — von Heimlos lebe auf meiner Mutter Koſten! ich ſah an ihren Thränen, ſie ſei noch ſchwach wie ehmals, vielleicht auch gutartig. ich glaubte zu ſehn warum man mich aus Roſtok gerufen habe. — Dem Allen zufolge nahm ich auf der Stelle mir vor, mich als Sohn vom Hauſe zu nehmen.

Bin ich noch Ihr Sohn, o Mutter? ich bin entſprungen um geſund und unterwieſen (oder wie ich Ihnen ſchrieb: gelehrt) wieder zu kommen: hier bin ich, gottlob voll Kraft, und fähig als Gelehrter zu werden was die Lage der Umſtände heiſchen wird. Ein Wort nur: Bin ich noch Ihr Sohn?„

Ach mein Sohn! ach mein theurs Kind! (mich umhalſend) Gott! Gott führt dich her!„

Ja! Gott führt mich her.„

Woher, mein Söhnchen, woher kommſt Du?„

Davon hernach. Genug ich kann Sie retten: ich bin geſtern beim Vater geweſen: ſind Sie von ihm geſchieden?„

— Thränen ſtürzend: Ja.„

Gerichtlich?„

Noch nicht; es liegt zum Spruch.„

Wer iſt Herr von Heimlos?„ — Es jammerte mich ſie verſtummen zu ſehn.

Theurſte Mama! hier in dies Herz welches unter dem Ihrigen gelegen hat, ſchütten Sie Ihren Kummer aus. ich ſeh, von Heimlos iſt ſchön und verführeriſch; ich ſeh er hat Sie verlokt . . .„

Ja, ja, Gott erbarme ſichs! die Heirat iſt angeſezt! gleich nach der Scheidung ſolte es ſeyn! Gott! Gott erbarme es!„

Hat er veſte Verſprechungen?„

Unzerreiſſliche! Ach!„

Kann er irgend einer Gunſt ſich rühmen?„

Was ſagſt du? Nein, ſo tief hat Gott mich nicht fallen laſſen. Nein; nein.„

Verzeihn Sie noch Eine Frage: Haben Sie noch Vermögen?„

Mein Eingebrachtes; einestheils wenigstens Das was Euch einſt Muttertheil ſeyn mus, und das ſteht noch in der ‥ ſchen Handlung. Sonſt nichts! wir hatten viel geerbt eh wir uns trennten: aber ich habe Ihm alles geopfert, denn Gott hatte ſeine Hand ganz von mir abgezogen . . .„

Er bietet ſie Ihnen wieder dar liebſte Mutter! ich hoffe Sie wollen von dieſem Landſtreicher losſeyn?„

Ach! wenn ichs könnte! aber er hat ſchriftliche Verſicherungen.„

Haben Sie davon Abſchriften?„

Ja, hier Alles (mir eine Brieftaſche gebend) aber gegen ihn iſt nichts zu machen! er iſt ein fürchterlicher Menſch.„

Mir nicht!„ ſagte ich lächelnd.

Liebſter, theurer Sohn! er hat in England einen Lord erſtochen . . .„

Meinetwegen auch in Frankreich einen Marquis. (Ich umarmte ſie) Ueberlaſſen Sie alles Mir?„

Was willſt du machen?„

Ihn wegjagen, und dann Sie mit Papa verſönen.„

Dann wärſt du ein Engel.„

== Ich breche ab. Ich erkundigte mich noch wieviel er an Geſchenken und an baarem Gelde bekommen habe? an Geſchenken betrugs wie ſie glaubte nur etwa tauſend Rthlr. Die Art wie er meine gute Mutter verführt hatte, war fein, aber unläugbar niederträchtig; nur noch vorgeſtern hatte er ihr 2000. Ducaten im eigentlichen Verſtande abgezwungen. Ich bat ſie, ihn nichts merken zu laſſen, und ging dann zu Herrn Grundlegers Freund (dem Rathsherrn) welcher eine Stadtwache bereitzuhalten verſprach.

Ich lies nun bei Herrn von Heimlos mich melden. Der Menſch hatte ſich in eine ganz ſchickliche Faſſung geworfen. Ich hatte die meinige.

Ma mere vient de me dire Monſieur, que Vous avez étendu ſur le carreau un brave Anglois; je ſuis curieux de voir un peu comment vous pouvez vous y être pris?„[1]) — Ich ſezte meinen Hut auf.

Vous daignerez Monſieur vous expliquer?„[2]) — ſagte er ſpöttiſch, ſeinen Hut auf dem Magen haltend.

Je ne ſouhaite pas mieux. Vous faites ici le métier de chevalier d'induſtrie; et je le veux bien par la raiſon très-raiſonnante qu'il faut que chacun vive . . .„[3])

Inſolent! Qui m'empêche de vous apliquer un bon vigoureux ſouflet?„[4])

Je

---

1) Meine Mutter hat mir jezt geſagt daß Sie einen braven Engländer ins Kraut geſtreckt haben: ich wäre wol neugierig zu ſehn wie Sie das angegriffen haben?„

2) Würden Sie mich einer deutlichern Erklärung würdigen?„

3) Genau deswegen komme ich. Sie treiben hier das Handwerk eines Spizbuben; und mags doch hingehn aus dem triftigen Grunde daß Jeder leben mus . . .„

4) Kerl! wer hindert mich Euch kräftig hinters Ohr zu ſchlagen?„

Je l'ignore; Mais comme ſouflet y a, et que vous vous permettez l'Epithéte d'Inſolent, tenez Gaillard, voilà ce qu'il vous falloit dès ce matin.„5) — Er taumelte ans Fenſter; denn ich hatte nicht geſcherzt; ich wuſſte ja daß ich einen Feigen vor mir hatte, und einem ſolchen iſt alles ſchreklich was in jeder Art Kraft heiſſt. — Indem er ſich raffte, aber mich veſtſtehn ſah, ſagte er: Je dois ſortir pour afaires; je vous attendrai vers les ſept heures du ſoir; ce ſera au chantier; il eſt dimanche: nous ſerons ſeuls.„6) — Ich nahm die Ausforderung an, überzeugt, daß er nicht erſcheinen werde. Er wolte an ſeinen Schreibtiſch gehn. Ich unterſagte es ihm: Vous ſortirez ſur le champ Monſieur. Il n'eſt décidé que vous ſoyez le maître ici, que nous n'ayons vuidé la querelle.„7)

---

5) Ich weis nicht; weil aber von Ohrfeigen die Rede iſt, und Sie ſich das Wort Kerl erlauben: da, Junge, das gehörte dir heute früh ſchon.„

6) Ich mus jezt in Geſchäften ausgehn. Gegen 7. Uhr abends werde ich Sie erwarten, und zwar auf dem Stapelplaz; es iſt Sonntag: wir werden alſo allein ſeyn.„

7) Sie ſollen dieſen Augenblik gehn! eh unſre Sache ausgemacht ſeyn wird, iſts nicht entſchieden ob Sie hier Herr ſind?„

Vous ne m'empêcherez pas, je ſuppoſe, de prendre ma bourſe?„ 8)

Monſieur, je pourrois vous en conteſter la propriété; Mais ce n'eſt pas là ce dont il s'agit ici. La voilà!„ 9) indem ich, weil ſie da lag, ſie ihm hingab. Sie mogte etwas über 100. Ducaten enthalten. Er nahm ſie gierig als raube er ſie, und machte dennoch hernach mir eine Verbeugung. — Dies rief mich auf, noch das lezte zu thun;

Encore un mot. Vous ne devez rien précipiter. Je vous conſeillerois de faire avant de ſortir une diſpoſition à l'égard de ceux de ces effets qui ſe trouveront vous appartenir quand ma mere aura révendiqué ce qui eſt à elle. L'on ſait que lors de votre arrivée en notre ville vos finances ont été merveilleuſement minces; et il eſt probable que moyennant la bourſe que vous venez de mettre en poche, vos facultés actuelles excédent celles d'alors . . . „ 10)

— Er

---

8) Ich werde doch meine Goldbörſe mitnehmen dürfen?„

9) Mein Herr, ich könnte ſie Ihnen ſtreitig machen; indeſſen davon iſt hier nicht die Rede: da haben Sie ſie.„

10) Noch Ein Wort. Sie brauchen nicht ſich zu übereilen. Ich würde Ihnen rathen, bevor Sie

itzt

— Er nahm noch Einmal etwas Ton: Malheureux! croyez-vous avoir à faire à un gueux?„[11])

Ich antwortete kalt: Je ne ſuis pas d'humeur d'entrer dans des détails odieux. Suffit, que le conſeil que je vous donne, porte ſur de ſolides raiſons; c'eſt Monſieur que je ne raille pas: je vous préviens qu'au cas qu'effectivement vous vous trouviez ce ſoir au rendez-vous, vous n'en ſerez pas quitte pour la peur.„[12]) — Er fing an mächtig zu blaſen.

---

jezt ausgehn, eine Anordnung dasjenige unter dieſen Sachen betreffend, zu machen, wovon ſich zeigen wird es gehöre Ihnen, wenn meine Mutter das Unſrige zurükgenommen haben wird. Man weis, daß bei Ihrer Ankunft hier Ihr Vermögen äuſſerſt armſelig war; und der Beutel den Sie jezt eingeſtekt haben, dürfte Sie reicher gemacht haben als Sie damals es nicht waren . . .„

[11]) Glaubt der Monſieur einen Bettler vor ſich zu haben?„

[12]) Ich mag nicht in das unangenehme Einzelne mich einlaſſen. Genug daß mein Rath ſeinen guten Grund hat. Nämlich, Herr, ich ſpaſſe nicht: ich ſage Ihnen daß, falls Sie auf dem Plaz erſcheinen, die Sache haarſcharf hergehn ſoll.„

Cela n'éclaircit rien. (indem ich ein Buch Papier auf den Spiegeltiſch ihm hinſchob und: Wachsſtok!„ rief) Arrangez-vous; croyez m'en; donnez vos renſeignemens et vous perſuadez, que vos héritiers toucheront exactément ce qui ſe trouvera n'avoir pas été à mere.„ 13)

Comment jeune homme, vous entreprenez de me faire renoncer à la main de Madame?„ 14)

Il n'eſt gueres queſtion de cela; nous ne diſcutons ici que le cas de vie et de mort.„ 15)

— Und nun ſchrieb und ſiegelte er. — Wir nahmen noch die erforderliche Abrede wegen unſers Zweikampfs und verſprachen uns gegenſeitig tiefe Verſchwiegenheit.

Ich

---

13) Das bringt uns um nichts weiter. Setzen Sie ſich hübſch: machen Sie Ihren Aufſatz und verlaſſen Sie ſich veſt drauf, daß Ihre Erben richtig empfangen ſollen, was, erweislich, nicht meiner Mutter gehört haben wird.„

14) Was? junger Herr, Sie unterſtehn ſich zu fordern daß ich der Hand der Frau ‚‚‚ entſagen ſoll?„

15) Davon iſt gar die Rede nicht! wir handeln hier nur einzig von Leben und Sterben.„

Ich vermied nun, meine Mutter ,und Schweſter zu ſehn, und ging um 6. Uhr auf den beſtimmten Plaz, begleitet von einem • ſchen Officier mit welchem ich die Reiſe gemacht hatte, und der hier einen Poſttag überſchlug.

Wer ſich bis acht Uhr erwarten lies und dann doch nicht erſchien, das war Herr von Heimlos! — und nun bedarfs wol keiner tiefen Unterſuchung der Moralität meiner Verfarensart? Ich ſah ja an der weibiſchen Schönheit dieſes Manns daß ſein Herz nicht männlich ſeyn könne; ſeine Unverſchämtheit beim Morgenbeſuch beſtätigte mir das; denn der edel-herzhafte iſt immer fein in ſeinen Sitten: und die Warnung meiner Mutter gab denn vollends meinen Masnehmungen die rechte Richtung, weil, wer einem Weibe ſagt er habe jemand erſtochen, ſicherlich niemand erſtochen hat. Daß alſo um meine Mutter zu befreien nichts übrig blieb als dieſen Landläufer zu zwingen daß er mich fordre, das, dächte ich, ergiebt ſich aus der bloſſen Erzälung; und wenn man will, mehr noch aus dem Erfolg.

Gleich nach 7. Uhr war Herr von Heimlos in unſer Haus gekommen, hatte aber ſeine Zimmer verſchloſſen und gerichtlich verſiegelt, gefunden; und bei meiner Mutter traf er auf eine Stadtwache welche ihm ſagte, gleich nach 9. Uhr werde ich erſcheinen. Er war laut geworden, und das hatte man ihm widerraten.

Ich lies alles wie es war, nur daß ich die Schlöſſer noch mehr ſicherte; denn die Finſternis auf dem Geſicht meiner Schweſter war mir ſo verdächtig als die Schwäche meiner Mutter warnend war.

Ich ging Tags drauf zu meinem Vater, fand ihn aber — früh und abends — trunken!

Ich hatte einen von Herrn Grundlegers Freund empfolnen Bedienten angenommen. Dieſer beobachtete meine Schweſter ſo genau, daß er am nächſten Morgen einen Brief auffing. Herr von Heimlos welcher auf einem Schif ſich befand, wolte mit ihr entſpringen; und wie ſchändlich das war: ſo wars doch nothwendig um etwas noch ſchändlichers (was ich nur zu ſehr geargwont hatte) nicht kundwerden zu laſſen; denn die Verehlichung mit meiner Mutter war nur Vorwand geweſen: auf die Tochter wars abgeſehn geweſen, und vermittelſt dieſer auf das ganze Eingebrachte der Mutter. Ich trug Sorge daß noch mehr Briefe geſchrieben und mir gebracht werden muſſten, und als ſie hinlänglichen Beweis abgaben, ſchikte ich ihm dieſe Carte:

◆ ◆ ◆

„Votre Correſpondance eſt entre mes mains, et tout eſt dit. Vous ferez de deux choſes l'une: ou, vous viendrez me joindre au boulevard près de la Grue, ou vous ſuivrez mon domeſtique qui a ordre de payer votre tranſport, un vaiſſeau étant pret à mettre à la voile pour Danzig. Choiſiſſez; Mais ſachez que je prétends être obéi ſur le champ.„*)

◆ ◆ ◆

Ich ſah ihn kurz nachher auf jenes Schiff an Boord gehn; und ich hatte auch Das erwartet. —

Er hatte durch ohnmächtige Drohung ſich gerächt, als auf jenem Schiff ein Rathsdiener ihm ein rathhäuslichs Verbot unſer Gebiet je wieder zu betreten, einhändigte; und nur das hatte ihn etwas beruhigt, daß der Magiſtrat ihm Gerechtigkeit verſprach nach Masgabe deſſen was bei Oeffnung ſeiner Zimmer ſich vorfinden würde.

---

*) Ihr Briefwechſel iſt in meinen Händen, und mehr brauche ich Ihnen nicht zu ſagen. Jezt Eins von beiden: entweder Sie kommen zu mir aufs Bollwerk, neben dem Krahn, oder Sie folgen meinem Kerl welcher Ihre Fracht bezalen wird auf einem jezt gleich nach Danzig ſegelnden Schiff. Sie haben die Wahl: aber ich fordre augenbliklichen Gehorſam.„

Es fand ſich daß dieſer Menſch ſeiner Sache ſehr gewis geweſen ſeyn müſſe. Er hatte nichts überſeit gebracht, ſo daß alle von meiner Mutter empfangne Summen theils baar theils in guten Papieren, da waren. Einige Sachen von Werth, z. E. Kleider, lieſſen muthmaſſen auch meine Schweſter habe ihn beſchenkt. — Meine Mutter war ſchwach genug die Geſchenke nicht wiedernehmen zu wollen; und ſo ward alles woran Sie nicht Anſpruch machte, ſeiner zurükgelaſſenen Anweiſung nach ausgeliefert. Unſre Beute betrug über 12000. Rthlr.; und gewiß halb ſoviel hatte die Haushaltung gekoſtet!

12.

Noch ernſtre Folgen jener Begebenheiten.

Ich vergas zu ſagen, daß ich meine beiden Wohlthäterinnen heimlich beſucht hatte. Beide liebten mich aufrichtig; und Frau Ahn, ſonſt doch ſehr geizig, hatte das Geld zu allen meinen hieſigen Unternehmungen hergegeben. Von ihnen erfur ich, mein Vater habe gleich nach dem lezten Verſuche meinen Aufenthalt ausfindig zu machen, für Eine Hälfte ganz, und für die zweite auf den Fall, mich enterbt, daß ich nicht Medicin ſtudiere; von Heimlos habe ſchon ſeit zwei Jahren ſein Weſen mit meiner unglüklichen Mutter getrieben, und als dieſe vor anderthalb Jahren das Haus verlaſſen habe, ſei mein Vater in eine Art von Verzweiflung gefallen, welche anfangs zu einer ſehr verderblichen Goldmacherei, und dann zum Trunk, ihn geführt habe, ſo daß er um 8. bis 10.

tauſend Rthlr. ärmer geworden ſei und täglich beſtolen werde; man habe für die Rettung Beider Alles, aber bei meiner Mutter Verblendung alles vergebens, verſucht, bis man aus Roſtok erfaren habe, ich ſei ein ſehr entſchloſſner Menſch; man zweifle nicht; daß ſeit ich Herrn von Heimlos verjagt habe, der Hausfrieden, und mit ihm die Ordnung der Haushaltung, wieder hergeſtellt werden könne.

Ich bin überzeugt daß dies leztre eben ſo glüklich durchgeſezt worden wäre als glüklich es angefangen ward; aber meine Schweſter zerſtörte Alles. Meines Vaters Verſtandskräfte waren durch das Leſen und Schwizen im Laboratorio,[*])

---

[*]) In welcher Menſchen Hände er gefallen war, das mag man abnehmen aus den Titeln von zwanzig derjenigen Bücher, welche ich bei ihm fand, in Pergament, mit goldnem Schnitt und — ganz zerleſen: 1. Lud. Lavater von Geſpänſten, Ungehüren, Fälen und andern wunderbaren Dingen ſo mertheils wenn die Menſchen ſterben ſöllend, Geſchähend. Zürich. 569. 2. Scholtz — Chiromantia. Leipz. 703. 3. Jo. Bodini de Magorum daemonomania. Fr. 603. 4. Malleus maleficarum, de lamiis et ſtrigibus — Fr. 588. (Er hatte eingeſchrieben: *Librum ex hac ipſa editione rariſſimum comparavi 175 Flor.*) 5. Jo. Pici cabaliſtarum — dogma-

und durch Danziger Liqueurs und zulezt Brandwein, ſo geſchwächt worden daß ich ihm nicht begreiflich machen konnte, meine Schweſter müſſe auf einige Monate entfernt werden: Das worüber du ſolch Aufheben machſt, das iſt in der Regel; man hatte verſäumt ihr einen Mann zu geben; und ſo iſt ſie auſſer Schuld.„

— Das

---

dogmata. Ven. 569. 6. Hanß L. von Ettner chym. Roſengarten. Fr. 724. 7. Dioniſii Zachariae natürliche Philoſophie von Verwandl. der Metalle. Dresd. 724. 8. Sebaldi Schwertzers Manuſcript von Bereitung des philoſoph. Steins. Hamb. 718. 9. Chym. und alchym. Particularzeigen. Stokholm. 726. 10. R. Gerß theophraſtiſche Geheimniſſe. Conſtantin. 720. 11. Levini Lemnii Occulta nat. mir. Leipz. 714. 12. Jo. Hiſk. Cardiluci chym. Handleiter ꝛc. Nürnberg 685. 13. Sinceri Renati wahrer Grund — goldne Quelle — philoſ. Stein — Anw. zur herm. Wiſſenſchaft (in Einem Bande, geſchrieben, und theur bezahlt da doch der ganze Braſt gedrukt iſt). 14. Chym. unterirdiſcher Sonnenglanz. Fr. 728. 15. Jo. Mich. Fauſtii Pandora. Fr. 706. 16. G. Fr. Retzels Sechs Tagewerke. Blankenb. 722. 17. Kunkel v. Löwenſtern herm. Concord. Bresl. 723. 18. Hermetiſcher Roſenkranz. 659. 19. Theatr. chem. Arg. 659. 20. C. v. Hellwig Faſcic. — vom Stein der Weiſen. L. 719.

— Das noch viel traurigere war, daß ſie eben ſo dachte, und frech genug war um von ihrem Unfall ſo zu reden als komme er ganz den Eltern zu ſchulden! Wer edeln Sinn hat, kann leicht ſich vorſtellen, wie traurig mein Aufenthalt in dieſem Hauſe war! kein rechtſchaffner Menſch ging mit demſelben um; man trug ſich mit durchaus erlognen aber ſehr wahrſcheinlichen, Anecdoten auf Koſten meiner Mutter; es erſchien eine Schandſchrift unter unſerm Drukort: aber ich brachte heraus daß ſie aus Danzig gekommen war woſelbſt von Heimlos ſich alſo noch aufhalten muſſte; meine Schweſter die das Haus regierte, machte einen Sammelplaz ganz verworfner Menſchen draus, und ging, als ich das nicht dulden wolte, ſo weit daß ſie ſich an mir vergrif und die kleine Rüge welche darauf freilig folgte, in der Stadt für eine mörderiſche Behandlnng ausgab; mein Vater war unerſchütterlich gleichgültig auſſer daß er drauf drang ich ſolle Medicin ſtudieren; denn daß er ſeine Neigung zum Trunk von zeit zu zeit beweinte, das hatte keinen Erfolg; es war nur die, ſolchen Unglüklichen gewönliche, Schwäche: meine Mutter hatte eben ſo auch nur für Einen Wunſch Empfänglichkeit: mich Theologie ſtudieren zu ſehn; denn übrigens lebte ſie dem Puz und dem Spiel, ſo daß die Wirthſchaft ganz verſank. Mehr als Alles kränkte mich das, daß ich wahre Liebe meiner Mutter nie abgewinnen konnte; und was ich zu beſorgen anfing habe ich hernach durch Exempel Andrer beſtätigt gefunden: daß die Mutterliebe niemals kommt wofern ſie in den lezten der Kindsjahre nicht da war. Auch meine Liebe war wol bei aller ihrer Herzlichkeit (denn die kann ich betheurn) weit mehr eine Frucht der Religion als der Natur! — ich fürchte daß hieraus ein trauriger Schlus folgen dürfte!

Ich hielts für Pflicht meines Vaters Vermögensſtand zu unterſuchen. vermittelſt der ſehr ordentlichen Rechnungen welche er bis zum Entweichen meiner Mutter fortgeführt hatte, fand ich eben ſo leicht, daß er eine ſehr anſehnliche Barſchaft gehabt und durch Erbfälle ſie ſehr vermehrt, hatte: aber Schwärmer und Diebe hatten ihn ſo geplündert, daß eine nur mäſſige Kaſſe und einige kleine, unſicher ſtehnde Capitalien ausgenommen, und abgerechnet was meiner Schweſter zufallen muſſte, beide Eltern mir höchſtens etwa 15. bis 16. tauſend Rthlr. nachlaſſen konnten. Auch die Bitte, daß doch dies ſicherer als es in einer und der andern Handlung ſtand, untergebracht werden mögte, that ich vergebens; ja ſelbſt das war fruchtlos daß Herr Licht in der Sache ſich verwandte.

So waren denn Schmach und Kummer jeden Morgen neu; überlaſtet ward mein kindlichs Herz dieſes vergeblichen Anſtrebens und Hoffens müd, und ich drang auf die Abreiſe zur Hohenſchule.

Meine Eltern zahlten mir tauſend Rthlr. und bezahlten die Berechnung meiner Einrichtung, unbeſorgt wohin ich ginge, einzig nur das bedingend, daß ich als $\left\{\begin{matrix}\text{Medicus}\\ \text{Theolog}\end{matrix}\right\}$ zurükkäme unter wiederholtem Androhn der unausbleiblichen Strafe der gänzlichen Verſtoſſung im Weigerungsfall.

Am Morgen meiner Abreiſe waren die Ereigniſſe in meiner Schweſter Zimmer ſo ſchimpflich daß ichs nicht übers Herz bringen konnte von ihr Abſchied zu nehmen! mein Vater war heute ſeit Mitternacht trunken, und meine Mutter ſo voll Grimm über meine Schweſter, daß ſie kaum warnahm ich beurlaube mich; (denn ſo mus ichs nennen!) deſto rührender war mein Abſchiednehmen bei meinen beiden Wohlthäterinnen. Da beide einſahn, tauſend Rthlr. könnten auf drei Jahre nicht ausreichen: ſo verſprachen Beide Unterſtüzung, Frau Ahn auf die Bedingung daß ich in Tübingen ſtudierte (ihre Vaterſtadt), indes meine Pathe von nichts als nur von Roſtok hören wolte.

Frau Ahn war vermöge einer arbeitſamen und ſtrengen Lebensordnung noch ſo hoch bei Kräften daß ſie durch Rükrechnung jezt einige ſechzig Jahr alt war: aber was konnte ich von ihr hoffen da ich wuſſte, ſie ſei wirklich im 79ſten Jahr? überdem hatte ſie meiner Pathe entdekt, ſie habe noch eine Anverwandte welche von ihr erben ſolle. Ich hatte eine Abneigung gegen Tübingen, welche ich der braven Frau nicht verbarg. Sie ſah zwar ein, daß das Verlangen Herrn Grundleger ganz zu nuzen mich nach Roſtok ziehn könne: Tübingen aber lag ihr ſo am Herzen, daß ſie mich bat, auf ihrem Gütchen eine Meile vor der Stadt, Bedenkzeit zu nehmen. Meine Pathe begleitete uns dahin.

Niemand hatte mir zu ſagen vermogt wo Chriſtine geblieben ſei nachdem ſie bald nach meiner Entweichung abgedankt worden war. Nach dem Mas wie dadurch ihr Bild ſich mir immer mehr verlöſchte, trat das Bild meiner Reiſgefärtinn immer heller hin. Ich wolte der Frau Ahn vorſchlagen ſie zu ſich zu nehmen weil meine Pathe mit einer Kammerjungfer verſorgt war. wie erſchrak ich, als, ganz zufällig, Frau Ahn ſelbſt nunmehr mir ſagte, es habe ſich gefunden, ſie ſei Grostante, indes ſie geglaubt habe ihr ſei alles abgeſtorben, und ſo erwarte ſie täglich ein junges Mädchen welche jezt in Stettin ſei.

Es war meine Reiſgenoſſinn! Nur allzu innig überzeugt, daß dies Mädchen mir gefärlicher ſei als irgendetwas, drang ich auf meine Abreiſe. Sie wuſſte einen Theil meiner Geſchichte, doch nicht meinen und meiner Vaterſtadt Namen; ich muſſte es drauf ankommen laſſen daß, wenn ſie ihre Reiſe hier erzälen würde, man alles erführe: aber mit ihr hier zuſammentreffen, das wolte ich nicht. Eben ſo wenig wolte ich nach Roſtok gehn weil mirs zurükſchrekend war, an Agnetens Wiederſehn zu denken: aber meiner Pathe Ueberreden gewann, verbunden mit meiner Sehnſucht nach Herrn Grundlegers Unterricht; und Frau Ahn gab nach, willigte auch in meine Abreiſe auf morgen, und Beide gaben mir gegen Abend beim Abſchiednehmen (ſie gingen immer früh ſchlafen) anſehnliche Geſchenke. Wir insgeſammt waren bei dieſer Trennung, wie geſagt, ſehr gerührt.

Dieſe Rührung und die Stille welche nun im Hauſe herſchte, verſenkten mich in tiefe Betrachtungen, in welchen mir Roſtok ſo gefärlich ward, daß ich drauf ſann auf der nächſten Station Antwort auf einen Brief zu erbitten welchen ich hier zurüklaſſen wolte. Die Furcht mit welcher ich der Stettinerinn ausweichen muſſte, lies mich empfinden wie ſchädlich mir Agnetens Wiederſehn werden würde; denn es war mein Ernſt mein Wiſſen aufs höchſte zu vervollkommen, theils weil ich ſchon eine Fülle von Kenntniſſen beſas, welche nur wenig Menſchen auf Hoheſchulen hinnehmen, ja ſelbſt von Hohenſchulen zurükbringen, theils weil meiner Eltern Eigenſinn mich zwang Medizin und Theologie zugleich zu ſtudieren, theils endlich weil ich beſorgen muſſte, meine Eltern durchaus verarmen zu ſehn.

So ſchwermüthig hatte ich eben die Feder für meine Frau Pathe ergriffen, als ich einen Wagen halten hörte, und dann im hellen Mondſchein ſah, daß der alte Franz jene Stettinerinn ins Haus führte. Ich trug ſogleich beide Lichter in die Kammer um ihn glauben zu machen ich ſchlafe ſchon. Wie pochte mein Herz als ich nach der Zurükkunft durch den Verſchlag welcher ein Sommerſtübchen von meinem Zimmer ſchied, auf einmal Licht ſchimmern ſah. Hingeriſſen durch einen unwiderſtehlichen Trieb, trat ich an eine der Oeffnungen der Bretter als ich Beider Stimmen hörte.

Die geſtrenge Frau hat ſchon vorgeſtern hier alles zurechtmachen laſſen; was befehlen Sie nun?„

Ach liebſter Mann! nichts! ich habe in der ganzen Welt nichts zu befehlen! Ich bitte nur daß ich heute noch vorgeführt werde.„

— Da das nicht ſeyn konnte: ſo beſchränkte ſich am Ende alles, was ſie begehrte auf ein Glas Waſſer. — Sie empfing das, verbat noch einmal Abendeſſen, Wein und alles, warf als ſie ſich allein ſah, die Reiſkleider ab und zählte ihr Geld aus einem kleinen Beutelchen;

Alſo Das iſt mein„ ſagte ſie indes ſie einen Ducaten und etwa 2. Rthlr. in Münze zurük ſchob, und dann einſiekte. Auf den Arm geſtüzt ſah ſie auf einige Goldſtüke welche ſie mit dem kleinen Finger neben einander ordnete; „Und das hat Er ſich entzogen der vielleicht jezt, verſtoſſen von Vater und Mutter . . .„ Sie zog eine Schreibtafel hervor und las: . . . „*l'incertitnde où je ſuis ſur l'accueil que me ferout mes pere et mere.**) Edler Fremdling . . . ja wol Fremdling! heimlos irrſt du vielleicht umher, leidſt Noth, und bereuſt, dich dieſes Gelds beraubt zu haben für eine Fremde die du nicht einmal als Kammerjungfer unterbringen konnteſt und deren leeres Bild dich verfolgt. Dir fehlt vielleicht dies Geld:

---

*) S. 16. Die ungewiſſe Aufnahme im väterlichen Hauſe.

und mir kanns nicht nüzen! (Sie las) *Vous ignorez que vous êtes belle* *) . . Hélas! eût-il pu me laiſſer dans cette bienheureuſe ignorance! elle étoit bien-profonde, et ma tranquillité l'étoit comme elle . . . . „*jugez ſi j'ai du me ſauver par la fuite?*„ . . . mais falloit-il me le dire? 1)) (Sie ging leiſe auf und ab, und ihre Thränen fielen ins Waſſer indeß ſie trank) . . . *mais ce ſilence que nous avons gardé*„ . . . Funeſte ſilence! mais devoit-il le rompre? 2)) (Sie weinte ſtärker) . . . *nous allions nous être dangereux l'un à l'autre*„ . . . c' étoit bien y mettre le comble que de m'en faire l'aveu . . . 3)) (Sie ſenkte ſich ſanft auf die Knie, und ſchien auf ein

---

*) Sie wiſſen nichts davon daß Sie ſchön ſind.

1) Ach hätte er doch in dieſer tiefen Unwiſſenheit mich gelaſſen! ſie war ſehr tief, und meine Ruh war eben ſo! . . . „urteilen Sie ob ich durch Fliehn mich retten muſſte?„ . . . aber muſſte er mirs ſagen?

2) Aber dies Stillſchweigen in welchem wir blieben„ . . . Traurigs Schweigen! aber muſſte er es unterbrechen?

3) Wir wurden gegenſeitig uns gefärlich„ . . . aber das dies die Gefar aufs höchſte verſtärken daß er mir ſie geſteht!

ein Bild zu ſehn welches über dem Tiſchchen hängen mogte. Ich ſah ſie ſo vor mir wie die Le-Couvreur auf jenem ſchönen Blatt;*) ich begreiſe nicht wie ichs aushalten konnte): — „Nimm ihn in deinen Schuz, du, der du auf Solchen Reiſen Mich geſchüzt haſt! Las ihn, o Vater! las ihn nicht nothleiden! Sei ihm das was Vater und Mutter ihm vielleicht nicht ſeyn wolten: ſei ihm was du mir biſt, mir, der Vater- und Mutter-loſen Waiſe! (Sie ſchwieg lange, rührte aber die bethränten Lippen. endlich) So denke ich denn ſchuldlos zu ſeyn, und ſo ſei das Alles dir übergeben. Forthin gehöre mein Leben wieder dir! Vergieb daß ich ſo kummervoll deinem Ruf in Dies Haus folgte! und, was mir hier auch begegnen mag: o Allgütiger, las michs nicht als Strafe anſehn! iſts Züchtigung ...: Herr! ſo las mich finden Worüber du mich züchtigſt! ich kann ja ſonſt nicht Mit dir wirken. Oder ſolls Demüthigung ſeyn? ... mir Demüthigung? mir, die bereit war ums Brod dienſtbar zu werden? (Nach langem Schweigen mit verſchloſſnen Augen) Du hörſt mich Auch wenn ich vor dir verſtumme!„ — Und nun ſtand ſie auf, tiefen Kummer in jedem Geſichtsmuskel: aber im Auge reine Heiterkeit.

---

*) Von Drevet nach Koypel. Fol.

Sie lies den Fenſtervorhang nieder; ich muthmaſſte ſie wolle ſich entkleiden, und ging alſo leiſe durch meine Kammer, um den Franz zu ſagen ich wolle der kühlen Nacht warnehmen, und abreiſen. Alles war ſchon aufgepakt und — ich entfloh.

Ja! ein Entfliehn kann ichs nennen: aber mit ſchwererm Herzen ging wol nie ein Jüngling in die Welt. Unerſchütterlich veſt gründete ich indeſſen den Vorſaz, jeden Gedanken an dies Mädchen zu unterdrüken ſo lange ich amtlos ſeyn würde. Ich fand mich glüklich, zu wiſſen, Chriſtine, welche ich, ſo vieler Zwiſchenfälle ungeachtet, mehr als irgend eine, geliebt hatte, ſei für mich verloren. Sie wird (ſagte ich mir) dein Studieren nicht ſtören; und auch Dieſe wirds nicht: geh alſo nach Roſtok, Agnete nehme ſich wie ſie wolle: Deinem Herzen kann ſie nun nicht mehr gefärlich ſeyn.„

— Meine beiden Wohlthäterinnen hatten mich ſo reichlich beſchenkt daß ich wagte mit Extrapoſt zu gehn um nur keine Zeit zu verlieren; denn mein Eifer fürs Studieren, von Natur ſchon mein heftigſter Trieb, ward dadurch geſtärkt, daß ich für Theologie und Medizin zuſammen nur drei Jahre hatte, indes ich doch den Werth des Gelds jezt ſchon ſo gut kannte, daß die Gefar Eins meiner beiden Erbtheile zu verlieren, mich ſchaudern machte. Ich fand, Herr Grundleger ſei mir unentbehrlich, und ſo flog ich nach Roſtok und gerade in ſein Haus.

Nichts von der Aufnahme die ich fand; denn das ausgenommen was mein Kindsherz getroffen hatte, hat nie etwas mich ſo geſchmerzt als Herrn Grundlegers ſo ganz fremdes Betragen gegen mich.

Gehn Sie nur (ſagte er mit unerträglicher Zurükhaltung) vor allen Dingen zum Kanzler; Ihre Pflegmutter bedarf Ihrer Gegenwart.„

— Ganz betroffen ging ich hin, zumal da er, anſtatt meine Frage ob ſie etwa krank ſei?, zu beantworten, ſeine Hefte nahm, und mit einer Verbeugung die mich ſehr griff, zu ſeinen Vorleſungen in den Hörſal ging.

— Ich fand meine Pflegmutter unter der aufgelegten Hand des Beichtvaters ſterbend. Ihr Mann ſtand, ſtill betend, neben ihr. Sie erkannte mich eh noch jemand im Zimmer mich ſah in welches ich, weil ichs offen fand, hineingetreten war. Sie reichte die Hand mir hin, die denn unter meinen Küſſen und Thränen bald erkaltete. Ich drükte ihre Augen zu; denn man wuſſte damals noch nicht daß das ſo ſchädlich, mithin ſo barbariſch iſt.*)

---

*) Es kann einen nur Ohnmächtigen tödten.

Der Kanzler ſagte mir nun, ich würde ihn verbinden wenn ich bis nach dem Begräbnis ſein Haus zu meiden die Schonung für ihn haben wolle. Ich weis, (ſagte er) daß Sie unſchuldig ſind: aber im Erſten Schmerz kann doch mein Herz des Gedankens ſich nicht erwehren, daß durch Ihr Entweichen und deſſen Folgen Sie meines Verluſts Urſach ſind.„

= Betäubt ging ich ſogleich zu Herrn Grundleger. Ich kam vor Ablauf ſeiner Vorleſungsſtunde. Seine Frau erſtaunte, daß ich nicht wiſſe was vorgegangen ſei: Man hat ja, (ſagte ſie) Ihrer Pathe alles geſchrieben?„

— Jezt fand ſich denn, daß dieſe Frau Alles mir verborgen hatte, weil ſie wünſchte daß die reiche Agnete mir zutheil würde,

Ihr Entſpringen (ſo ſagte Frau Grundleger) griff das Herz der Frau Kanzlern ſo an, daß ſie Ihre zurükgelaſſnen Papiere nicht leſen, auch niemand und ſogar ihren Mann nicht, drüber hören, wolte. In dem Sturm welchem die Schwache unterlag, glaubte ſie, Wir ſeien Schuld an Ihrem Entweichen; Agnete behauptete eben das, und der Kanzler, doch vom Gegenteil überzeugt, lies ſich hinreiſſen durch den Trübſinn ſeiner Frau, und durch den

Ungeſtüm ſeiner Tochter, uns ſo unfreundlich zu begegnen als glaube er wir verdienen Das — vielleicht ward ihm auch ſoviel Verwirrends geſagt daß er uns wirklich für ſträflich halten mag. Dies und die Krankheit der guten Frau, nahm überhand, als Agnete, von eben dem Bedienten welcher Ihnen durchgeholfen haben ſoll, begleitet, entſprang um Sie in Ihrer Vaterſtadt aufzuſuchen. Sie ward am vorlezten Tage der langſamen Reiſe erhaſcht; und damit ihr guter Ruf nicht leide: ſo hat man ſie nach Dobbrau gebracht, von wo ſie nur insgeheim von Zeit zu Zeit nach Roſtok kommt. Die Liebe dieſes Mädchens zu Ihnen geht noch heute bis ans Krankſeyn; denn am Krankenbett der Mutter, welche unabwendbar Ihnen geneigt blieb, iſt dieſe Liebe der Tochter nur zu oft angefacht worden. Mein Mann welchem des Kanzlers Unwillen ſo wie auch Mir, alles hier gefundne Glük zerſtört, hat unterdeſſen den Ruf als Profeſſor nach ‥ angenommen: und wir bereiten uns zur Abreiſe.„

— Roſtoks Gebäude fielen nun über meinem Kopf zuſammen. Ich will (ſagte ich) weder lieben noch liebeln; ich will ſtudieren. wo das auch immer ſei: geſchichts unter Herrn Grundlegers Leitung: ſo geſchiehts mit ſicherm Erfolg. ich geh mit Ihnen.„

= Sie ſchlug die Augen nieder: Ich ſage Ihnen ungern, Mus aber Ihnen ſagen, daß mein lieber Mann, unzufrieden mit Ihrem Betragen gegen Agneten, Ihnen die Dienſte welche Sie erwarten, nicht wird leiſten können! Folgends nämlich hat dieſe Jungfer von der Geſchichte Ihrer lezten beiden Abende vor Ihrer Abreiſe erzält, und ich überlaſſe Ihnen das Urteil ob ſie Alles erſonnen haben könne? . . .

= Sie berichtete mir nun die ganze Ausſage Agnetens; und ich war zu redlich als daß ich hätte läugnen können, die Erzälung ſei durchhin wahr. Aber als ich in dieſe einſeitige Erzälung Agnetens alles das hineintrug was abſichtlich ausgelaſſen worden war: da kam Frau Grundleger mit ihrem Erbieten meiner Bitte zuvor, ihrem Mann Licht zu geben.

— Ich machte, um niemand läſtig zu ſeyn; eine Reiſe nach Lübek. Als ich zurükkam, fand ich, zu groſſer Beſtürzung, Herr Grundleger habe ſeine Abreiſe um drei Tage verfrüht! Ihm nicht zu folgen das war mir unmöglich. Ich ging hin von meinem Pflegvater Abſchied zu nehmen, und konnte das um ſoviel ſichrer thun da ich mich vorher verſichert hatte, Agnete ſei immer noch zu Dobbran. Ich ward von ihm aufs zärtlichſte aufgenommen, zumal da er tags vorher einen Brief meiner Pathe bekommen hatte, auf welchen hin er den Plan entworfen hatte, daß ich nach wie vor in ſeinem Hauſe wohnen, zu einem academiſchen Lehrer mich bilden, und dann ſeine Tochter heiraten, ſolte, deren künſtliche Erzälung ihm keinen Zweifel lies, die Liebe ſei an beiden Seiten gleich. Dies lezte, ſagte er, habe er nicht gewuſſt: aber nun ſchreibe er meine Entweichung den Rathgebungen des Herrn Grundleger zu, und den Veranſtaltungen meiner Pathe. er zweifle nicht, daß ich in Befolgung dieſer lezten glüklich ſeyn werde; denn geſezt es misfalle dem Ueberlebenden meiner Eltern, daß ich einſt Profeſſor ſei: ſo habe Agnete Erbtheils genug um mich überwägend zu entſchädigen.„

— Ich fühlte Alles was ſoviel Verpflichtungen gegen dies Haus jene Jahre hindurch mir ins Herz gelegt hatten; hier iſt meine Antwort: Ich zweifle daß bei der traurigen Verfaſſung im väterlichen Hauſe und bei jener Geſinnung meiner Schweſter, irgendetwas als Erbtheil je mir zufalle. urteilen Sie nun, väterlich geſinnter Mann, wie ſchnell ich mit beiden Händen zugreifen würde, wofern nicht das Verlangen, nuzbar zu werden, mir über Alles ginge? ich habe, als Kind, das Bild einer Kammerjungfer meiner Mutter, ins Herz gefaſſt, und ich weis was es mich gekoſtet hat, es auszulöſchen. Ich habe auf meiner Reiſe von hier eine zweite Erfarung jener Art gemacht, und eben ſo gefunden daß mein Herz ungleich empfänglicher iſt als ichs je gedacht und daß auch diesmal der Sieg mir unſäglich ſchwerer geworden iſt als ichs nie geglaubt hätte. ich mus alſo Eins von beiden: entweder meinem **Heishunger** nach **wahrer Gelehrſamkeit**, oder der **Liebe**, entſagen. ich habe das lezte gethan: es iſt unwiderruflich beſchloſſen, daß, ſo lange ich ſtudiere, ich den Umgang mit jenem Geſchlecht, ja auch den Gedanken an ihn, durchaus meiden will. Bis ich beamtet bin, ſeh ich alſo keine derjenigen welche ich bisher gekannt habe, jemals wieder, wenigstens nicht eher als bis meine Lehrer mich werden für Amtsfähig erklärt haben. Noch Einmal: der Grund dieſer ſtrengen Entſagung liegt in der Geſchichte meines Herzens um deren Einen Theil Agnete ſelbſt weis . . . „

Ich billige das ganz: aber wenn Ihr Herz ſo ſehr empfänglich iſt: ſo wird es überall ſolchen Anfällen ausgeſezt ſeyn; mithin — — doch vorher Eine Frage: haben Sie für Eine Ihrer geſammten Bekannten ſich beſtimmt? „

Nein; ich würde, heut wenigstens, vor einer ſolchen Narrheit erröthen welche meine ganze Lehrjahre verderben würde. „

Wohl! ſo kann Ihnen alſo auch Agnete nicht ſchaden ſo wenig wie Sie Ihr gefärlich werden können; ich dagegen kann durch Aufſicht und väterliche Lenkung Ihnen nüzen. bleiben Sie alſo in Roſtok. getrennt von meiner Frau fühle ich, daß Sie mir unentbehrlich ſind.„

— Meine Gegenvorſtellungen: Agnetens leztes Beginnen laſſe von meinem Bleiben gefärliche Folgen befürchten!, half nichts: Ihr ſollt (ſagte er) nur in meinem Beiſeyn Euch ſehn; und wolt Ihrs ſo: ſo ſolt Ihr gar nicht Euch ſehn.„

— Ich muſſte verſprechen es zu überlegen; und bis zum Abendeſſen ging ich nun in mein ehmaligs Zimmer. Auf Einmal vergegenwärtigten ſich mir hier jene lezten Begebenheiten. ſie erſchütterten mich, und genau in Dem Augenblik trat — Agnete ins Zimmer.

= Beide Hände auf die Bruſt gelegt blieb ſie in der Mitte des Zimmers ſtehn, denn ſie erſchrak, mich, den ſie in Lübek glaubte, hier zu ſehn. Ihre Geſtalt ward durch ihren, in gewiſſer Art klöſterlichen, Anzug ganz ausnehmend gehoben. er war nicht Traur ſondern Reiſkleidung; denn ſie kam nur für dieſe Nacht nach Roſtok. Ich küſſte Eine ihrer Hände die ſie aber beide unverrükt übereinandergelegt behielt.

Ich konnte nichts ſagen. Sie nahm das Wort: Fühlen Sie es daß unſre Mutter tod iſt? fühlen Sie, daß jenes Entſpringen ſie getödtet hat?„

Und Weſſen Entſpringen?„ rief ich.

Ach Bruder! miſch deine Thränen in die Meinigen! denn wir ſind Beide in gleicher Schuld! ich wolte dich ihr wiederbringen weil ſie ohne dich nicht leben konnte. Die Schmähſucht hat das gemisdeutet; das gab der guten Mutter den lezten Stos; das gab ihn auch Mir — — „

Gewis mir Auch! (indem ich Eine ihrer noch veſt überſchlagnen Hände faſſen wolte) Dies Haus kann nun, ſo lange ich hier bin, Ihnen keine Freuden darbieten! nehmen Sie hier mein leztes Lebewohl . . . „

So? (nicht höniſch, ſondern bittre Thränen ſchlingend) alſo haben Sie Ihre Chriſtine gefunden?„ — und ſchnell ſprang ſie in ihr Zimmer deſſen Thür ſie ins Schlos warf.

= Dieſe Anſchuldigung ſchnitt mir ins Herz, und ich vermogte kaum ihr nicht nachzugehn. aber veſt nahm ich mir vor, beim Abendeſſen ihr alles zu ſagen, und dann unabwendbar auf meiner Abreiſe aus Roſtok zu beſtehn.

Wo iſt Agnete? (ſagte der Kanzler als er, gleich nach mir ins Tafelzimmer trat) geht Ihr ſagen daß keine Gäſte hier ſind.„ — Wir ſezten uns. Man brachte ihm die Nachricht Agnete ſei wieder zum Kloſter gefahren. Auf ſeine Frage was das ſei?, ſagte ich ihm Alles. Die Unterredung war lateiniſch. ihr Erfolg war daß er, der das weibliche Herz nie geſehn haben mogte, ſich überredete, Agnete haſſe mich nunmehr.

Es kommt ja auf einige hundert Thaler mir nicht an; machen Sie eine Reiſe wohin Sie wollen, und wenn ich Ihnen ſchreiben werde daß ſichs **verblutet** hat: ſo kommen Sie zu uns und unſern Muſen zurük. was wirds ſeyn? amantium irae, bellum, pax rurſus*)„ — Ich that heiter. Er gab mir wirklich gegen 100. Ducaten und vielleicht hundert voll. Und wohin nun zunächſt?„ ſagte er beim Schlafengehn.

Zunächſt nach Berlin.„

Wohl! Morgen mehr davon lieber Sohn.„

---

*) Der Zorn der Verliebten: eine Fehde die ſich bald wieder legt.„ In einer Ueberſezung aus dem 15ten Jahrhundert hieß es: Pack ſchläght zig, Pack uerträght zig.

— Ich entfernte mich noch vor Tagsanbruch, nahm vom Kanzler ſchriftlich Abſchied als einer welchen er entlaſſen habe, und lies an Agneten dies zurük:

* * *

„Je n'ai pas vu Chriſtine. J' ignore ce qu' elle eſt devenu. J' avois déclaré à Mr. votre pere, que durant le cours de mes études j' éviterai le ſexe. Jugez ſi je le dois dès la veille?*)

* * *

In Berlin blieb ich nur um eine Antwort des Kanzlers abzuwarten, welchem ich im Abſchiedsbriefe das verſprochen hatte. Sie kam mit der nächſten Poſt, war aber nur ein Umſchlag, wo der Kanzler, unter einer gelinden Aeuſſerung von Misbilligung meiner plözlichen Abreiſe mich frug, wohin ich nun gehn wolle?, mir ſchrieb mein, ihm unverſtändlichs, Billet an Agneten habe dieſe keineswegs mir verſönt, und dann eine für mich empfangne Einlage mir ſchikte. Hier:

---

*) Ich habe Chriſtinen nicht geſehn. Ich weis nicht was aus ihr geworden iſt. Ich hatte Ihrem Herrn Vater geſagt, ich würde während meines Studierens das ſchöne Geſchlecht fliehn. Urteilen Sie ob ichs ſeit geſtern Abends thun muſſte?„

◆ ◆ ◆

„Du fällſt wol gewis nicht drauf, lieber Pathe, Wer um die Liebe der Frau Ahn, und um mehr als du von ihr nie hofteſt, dich gebracht habe? Deine Reiſgefärtinn iſts! Dieſe offenſte Sele von der Welt konnte die Urſach eines Kummers der ſie quälte, nur wenige Tage ihr verhelen; es war der, nicht zu wiſſen, wo ein junger ſehr liebenswürdiger Menſch geblieben ſei, welchem ſie (ſo ſagte ſie mit Thränen) lebenswierige Verpflichtungen habe, und der jezt vielleicht hart nothleide weil er ihr Wohlthäter geweſen ſei. Sie erzälte uns dann ihre Geſchichte, ſo wahr wie ſie nur immer in deinem Tagbuch ſtehn kann: aber (denn Erfarungsloſer als ſie wars vielleicht nie Eine) ſie erzälte alles ſo unbefangen, beſonders die Begebenheiten vor und nach jener Ohnmacht, daß Frau Ahn und ich ſelbſt, ihr Licht geben und ihr zeigen zu müſſen glaubten, ſie habe dem Poſtknecht nur, das zu verdanken daß es einem erfarnen Böswigt mislungen ſei, ſie um ihr Glük zu bringen; denn wie konnten wir uns träumen laſſen: Du ſeiſt le faquin de la farce.*) Sie konnte das nicht begreifen, und las uns, um vom Gegenteil uns zu überführen, die faſt verlöſchte Schrift einer Carte,**) welche nur allzu ſehr wider ſie zeugte, weil die Rede davon war de la placer. Zwar ſie überſezte das durch: *ihr einen Dienſt verſchaffen*, bezog ſich auch auf etwas was auf der andern Seite geſtanden, und ganz wörtlich das was ſie behauptete, geſagt, haben ſolle: aber davon war nichts mehr zu ſehn, und ich meines Theils konnte der Frau Ahn nicht bergen, placer une fille könne eben ſoviel heiſſen als *l'entretenir*.*) „Gieb Acht (ſagte ſie) er wird in Stettin dich aufgeſucht haben um dich in ſein Sündenleben hineinzuziehn! er wird das gewis doch dann thun, wenn er, wie Du ſagſt, einen Theil ſeines Väterlichen in Händen haben wird.„ — Die Betrübnis des Mädchens, ihren Freund ſo verkannt zu ſehn, erbitterte die Frau Ahn nur noch mehr gegen ihn, und ſie erhob harte Klaglieder über das Verderben der Jugend. Ja (ſagte ſie) wüſſte ich, daß unſer Bürſchchen ein Kerl dieſer Art würde: augenbliklich hübe ich mein Teſtament auf.„ — Und hier, lieber Pathe, kann ich dir nicht bergen, daß ſie längſt ſchon ein Teſtament niedergelegt hat, wo ſie 20,000. Rthlr. dir vermacht. Ich reiſte, für etwa acht Tage zu Herrn Licht. Als ich durch ein Billet geſchrekt zurükkam — wie ſchmerzt michs, dir das ſagen zu müſſen — fand ich die Frau Ahn aufs

---

*) Der, von dem die Rede iſt.

**) Es war nicht Carte ſondern ein Pergamentblatt.

---

*) Sie unterhalten.

heftigſte gegen dich aufgebracht. Das junge Mädchen hatte, ſo hies es, ein Schnupftuch geſtolen und ganz frech als das Ihrige, in die Wäſche gegeben welches die Frau Ahn am Morgen nach deiner Abreiſe auf deinem Bett gefunden, an der Namenszeichnung ſogleich für das deine erkannt, und zum Andenken an dich aufbewart hatte. Du weiſſt wie hart dieſe Frau immer war, und wie ſehr viel mehr das Alter ſie unbeugſam gemacht hat. Daß das Mädchen behauptete dies Tuch von jenem ihrem Freunde bekommen zu haben, das machte ſie, weils ihr nur eine noch frechere Lüge zu ſeyn ſchien, noch bittrer. — Kurz ich fand das arme Ding nicht mehr bei ihr; denn knall und fall hatte ſie fortgemuſſt. Es iſt eine Schlange (hies es in jenem Billet) die ich im Buſen zu wärmen im Begrif war.„ — Aber ſo ſtands nicht mehr als ich kam. Von jenſeit der Gränze hatte das Mädchen dieſe Zeilen geſchrieben:

◆ ◆ ◆

„Ehrwürdige Grostante,

Daß ich Ihnen niemals wieder beſchwerlich ſeyn werde, das ſchwöre ich Ihnen; denn da Sie mir im Umlauf jener hoffnungsvollen ſieben Wochen über hundert und funfzig Gulden baar und an innerm Werth, nach und nach geſchenkt, und als Sie mich verſtoſſen zu müſſen glaubten, mir ſolche gelaſſen haben: ſo kann ich weit genug mich entfernen um Ihnen nie wieder genannt zu werden, es ſei denn daß Gott wolle Sie ſollen, wenn ich gerechtfertigt ſeyn werde, mich ſehn. So gewis mir jenes iſt: daß meine Unſchuld — mein einzigs Eigentum — auch durch Sie, Theurſte Grostante, mir wieder ertheilt werden wird: ſo zweifelhaft iſt mir das, daß Sie mich je wieder ſehn werden. Was ich hier jezt ſchrieb das iſts einzig was mein Gemüth beſchäftigt; denn wie tief ich auch — das iſt wol ganz natürlich — betrübt ſei, mich nun zum dritten mal in fremden Lande zu ſehn, als eine Iſolirte die keinem Menſchen angehört: ſo bin ich doch nicht troſtlos; nein;

Ich ehre Gottes dunkle Wege:
wer anders führt mich denn als Er?
und wenn ich meine Laſt in ſeine Hände lege
ſo ſchlägt das Herz mir ruhiger.
Zwar ſeh ich nichts als Fels und Klüfte
und meines Weges End iſt fern!
doch blik ich auf zu Gott. dann kühlen mich die Lüfte,
und Licht wallt her von Gott dem Herrn.
Und fern hin, dünkt mich, wirds noch lichter!
dann ſeh ich hinter mich, und ſieh,
und traue ſchuldlos, Ihm, der Vater iſt und Richter
und wein' ihm ſanft, und murre nie.

Denn Schande wärs Ihm nicht zu traun
der Vater mir und Richter blieb!
Verhängnis über mich, du biſt Sein Werk! Kein Graun
erſchüttert mich, hat Gott mich lieb.

Er ſenke tief in meine Sele
daß Er mich treu und ſchuldlos fand.
Den Pfad den Er mir zeigt, den Pfad den ich nicht wäle,
geh ich dann froh an Seiner Hand.

Und ſoll einſt meine Unſchuld ſtralen
zu Augen die ſie jezt nicht ſehn?:
— O wie das Herz mir wallt! — dann werd ich alle Qualen
die ich bis dahin trug, verſtehn.

Ja, Liebe! Ehrwürdige! Das genügt mir: wir, Sie und ich, werden, auf Erden noch, ſehn warum Gottes Wege genau Dieſe Richtung nahmen. Das war mein Erſtes Gebet in Ihrem Hauſe, daß, falls ich dort nicht glüklich ſeyn ſolte, Gott mich finden laſſen mögte Worüber er mich züchtige*). Das wird er thun! ich ſinge es aus einem ſchönen Kirchenliede

Er wird es thun, der fromme treue Gott!

aber dabei mus ich meines Theils nicht unthätig ſeyn. Nicht als müſſte ich noch

---

*) S. 56.

Einmal Ihnen betheurn daß ich nicht eine Diebinn bin; das würde Ihnen nur überläſtig werden. Dagegen aber mus ich Alles Ihnen ſagen was den Menſchen welcher das Schnupftuch mir gegeben hat, kennbar machen kann, für den Fall daß ein Ohngefär (als auf welches einzig hier zu rechnen iſt) eintrete. Ich glaube nämlich folgends Ihnen noch nicht geſagt zu haben: Er kam aus Roſtok; und dies ungefär iſt ſeine Geſtalt .... Er hat überdem das Auszeichnende, daß er ſeine Stimme vollkommen in ſeiner Gewalt hat. Das Deutſche ſpricht er ſehr hart, ſo daß das in den Erſten Augenbliken Affectation zu ſeyn ſcheint; aber zur Veſtigkeit ſeines Bliks, ſeiner Stellung und wie ich glaube ſeines ganzen Characters, paſſt dieſes Vermeiden aller weichen, zumal überflüſſigen, Töne ſo ſehr, daß man glauben würde es müſſe auffallen wenn Er ſo ſpräche wie etwa die gemeinen Leute unter den Anhaltinern. Eben ſo kennbar iſt er auch am ächten franzöſiſchen Accent, ja ſelbſt an der Ausſprache: ich erinnre mich, daß ich die wenigen Worte mit aller Müh ihm nicht ſo ſchnell als Er nachſprechen konnte: *Comment voudriez-vous que je ſache cela?* ingl. *il voudroit que je ſéchaſſe ſa chevelure;* eben ſo konnte ich auch die Wörter *puis*, *ruiner*, *pays*, *payer* ſo weich als Er ſie ſprach, ihm nicht nachſprechen, und er behauptete der zehnte Deutſche könne das nicht, wenn er ſie geſchwind leſen ſolle; ſie hatten auf ſeiner Zunge etwas flieſſends was ich, in jedem beſtimmt hören, aber nicht erkünſteln, konnte. Hält er Wort: ſo iſt er an Einer Sache unverkennbar: er trägt einen Ring von welchem er ſagte, er werde ihn lebenslang nicht ablegen; in dieſem Ringe iſt das Bildnis ſeiner Roſtokſchen Pflegmutter als Nonne. Ich bitte Sie nun um die Gerechtigkeit, auf jenen Poſten die ich mit ihm durchreist bin, ihm nachfragen zu laſſen; denn, Theurſte Grostante! zu finden daß ich ſchuldlos bin, daran (ſo hoffe ich) wird Ihnen ſoviel liegen, daß Sie die Koſten einer ſolchen Nachforſchung nicht ſcheuen werden. Ob ich erfare das ſei geſchehn? ob ich erfare das habe mich bei Ihnen gerechtfertigt? daran liegt mir nichts; denn — laſſen Sie michs ſagen — mein Stolz entſchädigt mich! mein Stolz iſt: bis dieſe Stunde meines ſel. Vaters werth geweſen zu ſeyn.„

„Dieſer Brief, liebſter Pathe, hatte Eindruk gemacht; denn durchhin bezeichnete er dich! Frau Ahn hatte eingeſehn, du könntſt dem Mädchen

chen das Tuch geſchenkt haben; und das ward ihr bald zur Gewisheit. Aber eben das war auch ſchon der Anfang deines Unglüks! denn nun hies es: Warum hat er dieſes Mädchens gegen uns nie erwähnt, Er, der doch Alles mir erzält hat? mus da nicht ein ſchändliches Geheimnis der Bosheit im Grunde liegen?„ — Hiezu kam denn, daß auf ihr Fragen nach der Veranlaſſung und den Umſtänden unter welchen der Fremde das Tuch ihr geſchenkt haben ſolte, das Mädchen unter heftigem Erröthen immer geſchwiegen hatte. Das war bis dahin Beweis ihrer Verlogenheit geweſen: jezt aber wars Beweis, es ſei zwiſchen ihr und dem Fremden zu ſchändlichen Auftritten gekommen! und ſo war nun auch Dein Schweigen erklärbar.

So ſtands als, um dein Unglük vollkommen zu machen, ein zweites Tuch eben der Art und Bezeichnung ſich fand; ſie hatte es verlegt, und ſah nun deutlich jenes ſei wirklich nicht das auf deinem Bett gefundne, und gehöre alſo dennoch dem Mädchen. Dieſe war nun freilig nicht mehr Diebinn: aber dagegen war ſie etwas noch ſchändlichers. Denn die Thür welche zwiſchen deinem und ihrem Stübchen iſt, öffnete nun dem verhaſſteſten Verdacht den Weg! es hies nun das Mädchen habe dir einen nächtlichen Beſuch gegeben, und das warf denn das ſchreklichſte Licht, über dein Verſchweigen und ihr auffallends Erröthen, ſo, daß Ihr nun Beide die verworfenſten Menſchen wart, die in wer weis Welchem, Einverſtändnis lebten. Du weiſſt wie ſtreng ſie von der Keuſchheit denkt; und wie viel zu weit ihr Argwon in dieſem Fall immer geht! du kannſt alſo denken wie ſie ſich glükwünſchte Eur los zu ſeyn. Der Schlus jenes Briefs der Jungfer (oder wie Frau Ahn ſagte: des Nikels) hatte ſie denn vollends erbittert; in dieſem Zorn nahm ſie ihr Teſtament zurük und vermachte deine Erbſchaft, ſo wie das Ganze, den Predigern, ſo wie auch Einestheils denen Kirchen, dem Waiſenhauſe und dem Hoſpital.

Ich bedaure dich, mein Liebſter! du glaubſt doch wol ohue meine Zuſicherung, daß ich Alles für dich verſucht habe da ich dich für minder ſchuldig halte: aber wiſſ, daß gleich nach Empfang jenes Briefs unſre gute Alte krank geworden war, und daß ich zu ſpät kam! denn mit Einem Wort: Alles was ſo höchſt ungerechter Weiſe geſchehn iſt, iſt — ein Werk des Oberpredigers! das heiſſt, es iſt ihr unter Seiner Belehrung Religionsſache geworden. Du biſt lange ſchon in dem Alter wo du dieſen Verluſt ganz fühlen kannſt. Dein Schmerz, Liebſter! ſchlage dich aber nicht nieder! unGegenteil er lehre dich Das ſchäzen, daß du in der Hand Agnetens jene 20000. Rthlr. und mehr vielleicht, wiederfindſt. Fahr nun fort den bisherigen Fleis auf die Wiſſenſchaften zu wenden; und iſt in deinem Verhältnis gegen jene Reiſgefärtinn mehr unmoraliſches als ich nicht denke, ſo las dir das zur Warnung dienen! Du wärſt ohn Entſchuldigung wenn du je vergeſſen wolteſt, daß du ein ſchuzloſes Mädchen verführt haſt und daß dich das 20000. Rthlr. koſtet! Ich ſchlieſſe indem ich Einen Rath dir gebe: verſchweigt dieſe ganze Begebenheit unverbrüchlich! denn Auftritte wie dieſer war, erzält zu haben, das bringt irgend einſt unerträgliche Verdrieslichkeiten! es iſt ſchön ſchlimm genug daß der hieſige Pabſt von dieſer verhaßten Sache überall ſpricht. Ich liebe dich eben ſo herzlich als herzlich ich dich bedauern würde wofern ich nicht hofte daß du in des Kanzlers Hauſe alles gewis machen wirſt bevor dieſe ſo gefärlichen Vorgänge dort bekannt werden. Liegt dir an meiner, freilig ohnmächtigen, Zuneigung: ſo ſchreib an Frau Ahn und trag Sorge ihr nichts zu verbergen.„

◆ ◆ ◆

—Soll ich beſchreiben was ich beim Leſen dieſer Briefe empfand? Aber Ja! denn ich ſchreibe freiwillige Geſtändniſſe. Ich wuſſte was 20000. Rthlr. ſagen wollen, und daß ich von

Frau Ahn nie irgendetwas gehoft hatte, das lies dieſen Verluſt mich ſchmerzlicher empfinden als ichs wol nicht gedacht hätte . . . Doch hier iſt meine Antwort an meine Pathe.

◆ ◆ ◆

„An Frau Ahn zu ſchreiben das verbietet mir theils der Schmerz ein ſchuldloſes Mädchen in einen Abgrund von Unglük geſtürzt zu ſehn in welchem Heimloſigkeit das Erſte iſt was ihr entgegenkommt; theils mein Stolz, der gegen eine Rechtfertigung ſich empört welche eine Begnadigung zu beabſichtigen ſcheinen könnte. Genug theurſte Pathinn, unſchuldiger als jenes Mädchen und ich, iſt unter Glüklichen und Unglüklichen wol nie jemand geweſen. Hier haben Sie dasjenige Heft meines Tagbuchs was jene geſammten Auftritte mir ſelbſt erzält. Ich bitte nur, Einmal: niemand, und am wenigſten der Frau Ahn, irgendeine Zeile draus mitzutheilen; denn, würdige Frau! nur an Ihrem Gutdenken liegt mir! Sodann dies Heft mir nach . . zu ſchiken; denn dahin geh ich. Agnete, welche ohnhin für mich kein Glük hat, iſt aufgebracht weil ich, (den Rath welchen, Aventüren betreffend, Sie mir geben, damals nicht wiſſend) des Kammermädchens meiner Mutter ehmals erwähnt hatte. Jenes Kammermädchen iſt verſchwunden. Jene Reiſgefärtinn iſt eben ſo mir unerreichbar. Alſo diejenigen drei Frauenzimmer mit welchen ich jemals in Verbindung ſtand, ſind, zu meinem Glük, von mir getrennt.

Wenn ich ſchrieb: zu meinem Glük, und wenn ich Ihnen dann ſage daß ich nun dreimal gefunden habe, ich ſei der Liebe weit empfänglicher als der Leitung der Vernunft, ſo urteilen Sie, als die vernünftigste Frau die ich kenne, ob nicht die Liebe meine ärgste Feindinn ſei, und ob ſo lange ich ſtudiere, mirs einfallen wird, irgendeinem Frauenzimmer auch nur einigermaſſen nah zu kommen?*) Ich habe von nun an nur zween Wünſche: In der Theologie und Medizin ganz ſoviel zu leiſten als ich bei ununterbrochnem Fleis auf gründliche Vorkenntniſſe hin es hoffen darf, und: Ihrer Liebe, eben deswegen weil Sie ſie eine ohnmächtige Zuneigung nennen, werth zu ſeyn. Ich ſeh ein, daß bei dem Zuge in meiner Eltern Hauſe, mir nichts Nennenswerthes übrig bleiben kann: aber ich bin verpflichtet durch die Einrichtung meines

---

*) Dies lezte: und ob mirs einfallen wird ꝛc. iſt, höchſtens nur auf das Individuum deſſen der es ſchrieb, angewandt, wahr, in ſofern er dieſes Entſagen auf ſeine Studierzeit beſchränkt: aber allgemeiner wahr iſt das, daß die Liebe in einem Herzen wie das ſeinige war, nicht geduldet werden mus. Die Folge erweiſts.

Studierens meine Eltern zufrieden zu ſtellen. Ob ich alsdann als Arzt, oder als Geiſtlicher, als Profeſſor oder als Schulmann, mein Brodt haben ſoll? ob ichs reichlich oder nur dürftig finden ſoll, mithin ob ich ehlich oder einzeln, leben ſoll? Das, und Alles Aehnliche lege ich ganz in die Hände Gottes. Was ich von ihm zunächſt erbitte, das iſt Linderung des Schmerzens jene Schuldloſe unglüklich zu wiſſen; denn Dieſem Schmerz, würdige Frau Pathe, gleicht an Warheit und Innigkeit einzig nur die Liebe mit welcher ich bin ꝛc.„

◆ ◆ ◆

Ich mus denn alſo auch nicht verſchweigen, daß das Bild dieſes Mädchens, ausgemalt durch alles was meine Beſorgnis Schreklichs ihrer Lage leihn konnte, Tag und Nacht vor mir ſchwebte. Ich habe lebenslang dieſes Eindruks mich zu erfreun gehabt: er machte mirs unmöglich, irgendein Frauenzimmer der Gefar meinetwegen zu leiden auszuſezen, auch dann wenn keine dergleichen Gefar zu drohn ſchien. — Und hiermit bin ich der Erzälung mehrerer Auftritte beſonders aus dem Zeitraum meiner Reiſen, überhoben, durch welche ich in der Folge meine Standhaftigkeit mir erwies; ſie würden ihr Anziehends verlieren, weil der Leſer ihren jedesmaligen Ausgang nunmehr weis. Durch dieſe ſorgſame Entfernung von jenem Geſchlecht verlor ich viel von der Summe der Herzenskenntniſſe welche ich ſammeln konnte: aber die Ruh mit welcher ich ſtudierte, verſchafte mir doppelten Erſaz: wahre Gelehrſamkeit und Geſundheit, indes unter den Studierenden Unſrer Zeit jeder Dritte oder Vierte ein unwiſſender und weicher Kerl iſt.

Mein heiſſeſter Kampfplaz war indeſſen Berlin. Der Kummer über das Schikſal meiner Freundinn lies mich in eine Unthätigkeit fallen in welcher ich das Weiterreiſen beinah vergas. Ein Rechtsgelehrter aus der franzöſiſen Colonie, deſſen Bekanntſchaft ich auf dem Poſtwagen gemacht hatte, fiel endlich mir wieder ein. Er hatte das Verſprechen daß ich ihn beſuchen würde, von mir gefordert. Ich ging zu ihm. Er ſah daß ich Kummer hatte, und ohne mir ihn abzufragen übernahm ers ihn zu zerſtreuen. Es gelang ihm, dadurch, daß er zu den Berliniſchen Künſtlern, in die Oper, und dann zu Herrn Sulzer, mich führte. Die Oper wirkte mit ſanfter aber groſſer, Gewalt auf meine Sele, und Herr Sulzer bemächtigte ſich ihrer ganz. Die Erlaubnis mit dieſem groſſen Mann zu briefwechſeln war das Weſentliche des Gewinns mit welchem ich Berlin verlies.

13.

Fortſezung, bis zum Schlus meiner Reiſen.

Ich habe Urſach den Namen derjenigen Hohenſchule zu verſchweigen, wohin ich Herrn Grundleger nunmehr nachging. Sie blüht ohnhin (hatte Herr Sulzer mir geſagt): aber Herr Grundleger ſcheint doch bisher ihr gefehlt zu haben.„ — Er hatte den Zuſtand meines Wiſſens ſehr genau erforſcht, und dann erſt die Geſchichte meines bisherigen Studierens mir abgefragt. Beim Abgehn gab er mir einen Entwurf für mein ferners Forſchen. Forſchen (ſagte er) nenne ichs in Hinſicht auf die Vorkenntniſſe welche Sie in ungewönlichem Mas beſizen. Herr Grundleger könnte in ſofern er Ihr Lehrer war, in der Ueberſicht deſſen irren was Sie wiſſen; ich als Fremder konnte das nicht leicht: aber ſein Urteil über diejenigen dortigen Lehrer welche Sie hören müſſen, wird ziemlich das Meinige ſeyn. Geben Sie ihm nun dieſen Entwurf: aber nicht eher als bis er den Seinigen Ihnen gemacht haben wird. trifft Er dann mit mir einigermaſſen zuſammen: ſo ſind Sie auf dem ſichern Wege zu einer nicht gewönlichen Gelehrſamkeit; wo nicht: ſo wird er, weils hier der Müh werth iſt, mir erlauben, hierüber Briefe mit ihm zu wechſeln. Denn glauben Sie mir, lieber Jüngling: Daß die Herde der Unwiſſenden und Halbgelehrten ſo gros iſt, das kommt nicht einzig aus der Trägheit der Schüler, und aus der Zwekloſigkeit des Verfarens der meiſten Schullehrer: ſondern Daraus, daß die Unterſuchung ihres Wiſſens bei der Ankunft auf hohen Schulen entweder gar nichts bedeutet oder doch minder ſtreng, und eben ſo dem Jüngling weniger angelegentlich, iſt, als die welche zwey Tage hindurch Uns beſchäftigt hat. Daher wird dann gar kein Entwurf gemacht, oder doch ein Entwurf welcher einem Formular für Alle ganz gleicht.„

— Hat irgend etwas meinen Eifer geſtärkt: ſo iſts die Achtung (denn es war nicht Liebe allein) welche dieſer Mann mir erwies; und wie gewis iſts daß groſſe Männer ein ähnlichs Feur in die Bruſt unſrer Jugend gieſſen könnten, wenn ſie die Allgewalt des laudari a laudato viro ſie fühlen lieſſen, das heiſſt, wenn ſie zu den Beſſern unter denſelben ſich ſo herablaſſen wolten als dieſer, warlich erhabne, Mann das that, da doch mein Führer ihm nur Das geſagt hatte: ce jeune homme-ci m'a paru être dans le bon chemin*) und dieſer Mann ſtand mit Sulzern in gar keiner Verbindung. Aber dieſer lies es dabei nicht bewenden: er gab mir eine Carte an eine Auswahl Berlinſcher Gelehrten welche, jeder ſo angelegentlich, mit mir ſich unterredeten, als hernach diejenigen für welche er auf die Hoheſchule hin ein eben ſo eigenhändigs Namensverzeichnis (nichts weiter als Das) mir mitgab. Und erſt nachdem er das alles gethan hatte, frug er wer ich ſei, und wie ich heiſſe? Faſt eben ſo frugen einige andre Berlinſche Gelehrte erſt im Abſchiedgeben; und oft, beſonders in Mendelſons und Ch.. Zimmer ſtand ich dann da, wie angenagelt, und wünſchte in ſtiller Wehmut, eben da in der Folge noch Einmal zu ſtehn ... Doch ich ſeh, daß ich nicht aufhöre von dem Eindruk zu reden welchen Berlin mehr als irgend eine Stadt, auf mich gemacht hat! es ſchien, jene Männer insgeſamt fühlten, Friedrich ſei ihnen nah; und wirklich ſeine Geiſtswürde ſtrahlte, von ihnen aufgefangen, ſo, daß mir war als ſeh ich etwas von Ihm! hätte **Er** ſeine Nation (welches früh unmöglich geworden war) gekannt, oder wären diejenigen welche Seiner bedurften, ſo zudringlich geweſen als ſo viele der Zeitgenoſſen Ludwigs XIV. es waren: ſo ſtünde das hohe Deutſchland jezt unvergleichlich höher als je Frankreich ſtand. als ich ihn ſah, und ganz in der Näh: da (um von meinem unbeſchreiblichen Gefühl nur das Eine zu ſagen) da fühlte ich es ſei mir Verluſt ſein Unterthan nicht zu ſeyn. ich habe mehr Könige geſehn: aber Allen ſchadete in meinem Urteil das was, als ich zum zweitenmal ihn ſah, mein Freund Mercier an meiner Seite ſtehnd, ſo entzükt mir ſagte: Oh! qu'il eſt beau de voir un homme enchâſſé dans un roi!*)

---

*) Mich dünkt dieſer Jüngling ſei auf gutem Wege.

Herrn Grundleger fand ich in jener, den Milzkranken ſo gefärlichen Lage: ſein Wohlergehn in Roſtok hatte ihn weich gemacht, ſo, daß er mit ungleich weniger Standhaftigkeit als ehmalige, und drükende, Leiden, den Verluſt der Freundſchaft des Kanzlers, trug. Seine, immer gleiche, Frau, die ich zuerſt ſprach, ſagte mir das, und verſchwieg mir nicht, daß er in trüben Stunden mich als den Urheber jener Widerwärtigkeiten anſeh. Er empfing mich denn auch

---

*) Er hat das hernach im Tableau de Paris der ganzen Welt geſagt, denn dies Buch entſtand ſo wie alle gute Bücher entſtehn müſſen: nicht am Pult.

auch mit Kälte: aber ſein gutes Herz fand bald daß dieſe Kälte ihm läſtig ſei. „Erzälen Sie mir (ſagte er am zweiten Abend, indem er vor dem Kamin ſich hinſezte) Ihre ganze Geſchichte ſeit der lezten Lehrſtunde die ich Ihnen gegeben habe; ich will Sie nicht unterbrechen: denn mir liegt dran, klar zu ſehn. (zu ſeiner Frau) was ich dagegen zu ſagen haben könnte, das weiſſt du, ſag du es denn: ich will nur zuhören.„ — Dies geſchah; und eben ſo geſchah auch was ſeinem geraden Herzen natürlich war: er faſſte meine Hand; ich rüge keinen der Fehler die Ihnen zuſchulden gekommen ſind; denn Ihre Erzälung zeigt daß Sie alle fühlen: dagegen geſteh ich, daß der Mishandlungen keine Ihr Werk iſt durch welche der Kanzler das liebe Roſtok mir verbittert hat. und nun rechnen Sie drauf daß ich Alles was ich für Sie vermag, aufbieten werde. unſre Hoheſchule iſt ſo vortreflich, daß bei Befolgung eines recht zwekmäſſigen Plans, Ihre Abſichten nicht fehlſchlagen können. ich habe morgen einen freien Tag; bereiten Sie ſich zu einer recht ſcharfen Unterſuchung die ich über den Umfang Ihres während unſrer Trennung entweder verminderten oder vermehrten, Wiſſens, anſtellen mus; und aufs Reſultat hin werde ich dann Ihren Studierplan entwerfen: auf ſeine Richtigkeit und auf Ihre gewohnte Folgſamkeit kommt alles an.„

— Dieſe Nacht war eine der ſüſſeſten; mein Traum war eine reizende, und Eines Theils nicht täuſchende, Verfrühung der Zukunft. — Tags drauf durchforſchte er meinen Kopf ſo als wiſſe er nichts davon, daß Alles was er aufzufinden ſuchte, Sein eignes Werk war? ich erinnre mich immer noch der Bewunderung mit welcher ich warnahm daß er, durchaus doch Sulzers Zwek habend, einen ganz andern Weg nahm; und die Frucht welche ich daraus erndtete, daß beide Männer bei ſo ganz gleichem Zwek mich unbeſchreiblich verſchieden bearbeiteten, iſt mir noch heute ſo ſchäzbar, daß ich jedem Gelehrten (nicht Studierenden allein) wünſchen mögte, von Männern die ihn überwägen jährlich einmal examinirt zu werden. Ich kann meinen Unwillen kaum bergen wenn ich mit dem was Sulzer und Grundleger hier unternahmen um zu erfaren Wie ſie mich nun fördern ſolten, dasjenige vergleiche, was ſoviel Conſiſtoria und Collegia medica Examiniren nennen! giebts irgendwo einen leeren Schlendrian: ſo iſts Dieſer! wirklich noch leerer als das Examen in Schulen und Gymnaſien.*)

---

*) Aber (frägt der Leſer) iſt denn nicht zu helfen?„ Nein. So lange das Collegium medicum für die-

Herr Grundleger gab mir Tags drauf den Entwurf meines Studierens. man urteile wie Er und ich erſtaunten, als ich in eben dem Augenblik den Sulzerſchen Aufſaz ihm gab, und wir, zu gleicher Zeit leſend, fanden, beide Rathgebungen ſeien ſo durchhin dieſelben, daß wir bei dem Einerleiſeyn des Weſentlichen, die kleine Verſchiedenheit deſſen was Nebenſachen waren, kaum warnahmen. Und beide Entwürfe gingen gleichwol ſo ſehr ins Einzelne, daß ſie auch ſogar das Unterſcheidende im Vortrage der Profeſſoren berührten und für mich in Anſchlag brachten.

So glich denn auch nichts der Zuverſicht und dem Eifer mit welchem ich durch die Laufbahn meines Erſten Jahrs hinging. Am Ende derſelben überlieſſen beide Männer mir, ob ich jezt Theologie oder Medizin zuerſt ſtudieren wolle, und lobten dann ſehr daß ich dieſer lezten

---

ſelbe Provinz examinirt in welcher es ſizt, wird — man mache was man wolle — etwas Menſchlichs mit unter laufen; und ſo lange nicht alle Patronatrechte den Conſiſtorien übertragen werden, ſo, daß nach jedem Examen eine, durchs Los zu beſtimmende Hälfte der Räthe über Annahme oder Verwerfung entſcheide: ſo lange wird jedes Examen, wenn auch nicht parteiiſch, doch zweklos und entweder oberflächlich, oder Nekerei, ſeyn.

ten zunächſt mich weihte. ich hatte die Anatomie in Roſtok bei eben dem Mann der mein Knochengebäud ſo glüklich gerichtet hatte, mit groſſer Vorliebe ſtudiert, und eben ſo ſeit meiner Ankunft zu . . . meine Erholungsſtunden der Botanik gewiedmet. überdem wohnte ich im Hauſe des anerkannt gröſſeſten Chymikers, und hatte, weil vier Schlafſtunden und Eine Malzeit mir genügten, Muſſe gehabt ihn und ſein Arbeiten mehr als Einer ſeiner Zuhörer, zu nuzen. Meine Lehrer ſagten mir alſo am Ende meines dritten der dort zugebrachten Jahre, nun ſei es hinreichend genug. Als vollends die beiden groſſen Männer von Haller und Theden das ſagten welche bei der Durchreiſe durch . . . auf Sulzers Bitte mich examinirt hatten, fing ich die Theologie an. Zwar meine Mutter war kurz vorher geſtorben, und hatte mich enterbt, weniger deswegen weil ſie immer noch unwillig war mich Medizin ſtudieren zu ſehn, als vielmehr deswegen weil meine Schweſter ſie in diejenige Lebensart zurükgezogen hatte, wo der Gedanke an meine Misbilligung ihres Betragens mich ihr verhaſſt machen muſſte. Aber ich hatte theils aus den in Roſtok ſchon geſammelten Vorkenntniſſen, theils aus dem Umgange mit vortreflichen Religionslehrern in Katheder und Kanzel, ſoviel Werthſchäzung des theologiſchen Studiums geſchöpft und ſo richtig eingeſehn es gewäre dem Geiſt lebenswierige Beſchäftigung und dem Herzen ewige Narung, daß ich nun wirklich mit Heißhunger dran ging, und nach Ablauf des vierten meiner academiſchen Jahre (ganz natürlich) immer noch unerſättlich war.

Während dieſer Zeit ward eine ächte Freude mir zutheil. Meine Pathe hatte gleich nach dem Tode meiner Mutter und der Entweichung meiner Schweſter welche mit einem Stük Schauſpieler durchging, meines Vaters ſich angenommen. Um ihn zu retten, hatte ſie den ſchwachen Mann glauben gemacht, ſie wolle ihn heiraten wenn er nach und nach dem Trunk entſage. Gegen das Ende des Halbenjahrs in welchem ſie, mit Hülfe eines Arzts und Herrn Licht, dieſe Cur glüklich vollendete, kamen ſeine, bis dahin erſäuften Kräfte ſo wieder, daß er ein Amt auf dem Lande welches fünf hundert Thaler trug, und welches Frau Ahn ihm gekauft hatte, verwalten konnte. Er ward denn alſo auch genug wieder hergeſtellt, um ſich drin zu finden daß meine Pathe welche viel Verluſt gelitten, und um den Reſt zu retten zum zweitenmal geheiratet hatte, ihm nun ſagte, jene Hofnung ſei nur als Heilmittel ihm dargeboten worden. Nach dem Verkauf ſeines Hauſes blieben ihm noch 4000. Rthlr.; ſo konnte er ohne Kummer leben; und der Umgang mit Herrn Licht machte ihn auch Eines Theils der Geiſtsfreuden wieder empfänglich, welche nicht ſowol das, freilig kleine, Mas ſeiner ehmaligen Kenntniſſe als vielmehr ihr Reſt, ihm gewärte. Daß ich nunmehr auch Theologie ſtudierte, das hatte man ihm ſo verborgen, als man ſeine Rükkehr zu Mäſſigkeit und Vernunft Mir verhehlt hatte. Noch hatte ich alſo keinen Tag erlebt welcher demjenigen gliche an welchem Er ſelbſt das alles mir ſchrieb, und zugleich 200. Rthlr. mir ſchikte, wobei er mir freiſtellte ob ich auf den Gradus, oder auf die Fortſezung meines Studierens, oder auf eine Reiſe, ſie wenden wolle? Ich behielt dies Geld, obwol ich deſſen nicht bedürftig war **weil ich von jeher auf Wirthlichkeit in ſofern vollends als ſie unabhängig machen kann, einen hohen Werth geſezt hatte;**[*] aber ich

behielts,

---

[*] Junger Leſer nimm unſern Glükwunſch an, wenn die unterſtrichne Zeile dir früh ſchon wigtig iſt. Ein groſſer Schriftſteller ſagt: **Alles Unglük kommt daher daß die Menſchen — nicht rechnen können„** Abhängig ſeyn weil Gott das will, das iſt ein ſehr heilſamer Zuſtand: aber aus ſelbſtverſchuldeter Armuth abhängig ſeyn, das iſt diejenige Laſt welche tiefer als alle andre Leiden den Geiſt niederdrükt. Führt Gott dich durch die

Tiefen

behielts, weil ich wuſſte mein Vater könne deſſelben entbehren, und weil er, Herrn Lichts Briefe zufolge, gegen die Theologie immer noch ſo feindſelig war, daß zu beſorgen ſtand er werde auch den kleinen Reſt des Nachlaſſes mir entreiſſen falls die jezige Richtung meines Studierens ihm kund würde. Uebrigens kann ich nicht bergen, daß der Verluſt meines Vermögens mich nicht ſonderlich ſchmerzte, theils hatte ich ihn immer erwartet; theils hatte ich beim Reichtum meiner Kenntniſſe einzig nur **Krankheiten** zu befürchten: unter meiner ſtrengen Lebensordnung indeſſen konnten dieſe nie **Verſchuldung** ſondern nur offenbar göttliche **Schikung**, ſeyn; und ſo furchte ich ſie denn weniger. Heil dir, Leſer, wenn du ohn Herzklopfen was ich jezt ſagte überdenken kannſt! und vorzüglich Ihr die ihr noch ehlos ſeid, o, verſchlieſſt ihn in die Tiefe Eurer Natur, **dieſen Balſam der aus der Mäſſigkeit, der Enthaltſamkeit, der Arbeitſamkeit und der Keuſchheit ſich bildet.** in Krankheiten wird

---

Tiefen der Dürftigkeit: ſo ſtehts bei dir muthig hindurch zu arbeiten, denn dein Herz iſt dann getroſt. Aber ſtürzeſt du dich hinein: ſo benimmt das Schuldgefühl deines Herzens dir Luſt und Muth; du ſinkſt, und weiſſt daß niemand dich bedaurt! Sei — wir beſchwören dich drum — ſei von heut an ſtreng gegen jede Verwönung!

Er dann einſt mehr thun als der Arzt, und ihr werdet — mein Andenken ſegnen Euch ſo unabläſſig ermahnt zu haben indes es dazu noch Zeit war.

Ich wolte nun noch ein fünftes Jahr dieſer Hohenſchule wiedmen: aber der Anfang deſſelben ward mir ungünſtig. Ich hatte Herrn Grundleger ſo ſehr ein fleiſſiger Menſch das je kann, genüzt; und, obwol unter dem unabläſſigen Studieren des Manns ſeine aus Roſtok mitgebrachte Hypochondrie faſt mit jedem Monat zunahm: ſo fand ich doch in ſeinem Hauſe meine beſten Erquikſtunden. Auf ſeiner Katheder war er der Mann zu welchem Alle ſich hindrängten: deſto läſtiger aber war er in ſeinem Hauſe weil er, eine beträchtliche Einnahme ausgenommen, von den jungen Leuten die er ins Haus und in ſeine nähere Aufſicht nahm, nichts als Verdrus erndtete. er war dann verſchloſſen gegen ſeine Frau und Tochter, und nur mir, aber auch Mir nicht immer, offen. Hiezu kam, daß er den Neid der Schlechtern ſeiner Amtsgenoſſen ſich ſehr zu Gemüth zog, die Kabalen welche hier, wie auf allen Hohenſchulen, herſchten, nicht genug verachtete, und für Pflege und Leibsbewegung ſich keine Zeit nahm. Als vollends in der Epidemie welche dort ſo ſcharf verwüſtete, ſeine Tochter ſtarb, ward er ſo erſchüttert, daß ein unheilbares Fieber am eilften Tage der Krankheit ihn hinrafte.

Nun war ich des Manns beraubt dem ich unſäglich viel zu danken hatte! des Manns welcher länger leben konnte wenn nicht das, daß ſeine Zeitgenoſſen ihn vernachläſſigten, und daß er einen allzulangen Zeitraum hindurch um ſein Leben zu friſten unausgeſezt arbeiten muſſte, ſo früh und bis nah ans vierzigste Jahr, an ſeinen Kräften genagt und ſeiner Empfänglichkeit für die Freude und Ruh ſoviel genommen, hätten. Unter denjenigen Gelehrten deren Wiſſen eines weiten Umfangs iſt, war er ganz gewis der gründlichste ſeiner Zeit; er war ein ehrwürdiger Ehmann, ein treuer Vater, ein eifriger Freund, und als Lehrer alles was man ſeyn kann. Jemehr er aufgeklärter und dabei liebthätiger Chriſt war, deſto mehr hat mich das immer gewundert daß ſeine Gewiſſenhaftigkeit bis ans Aengſtliche und ſeine Wirthlichkeit bis an den Geiz, ging. Ich ſagte ihm das in den Erſten Tagen ſeiner Krankheit. Wenn beides (antwortete er) nicht noch viel weiter ging: ſo habe ich das meiner vortreflichen Frau zu danken: ſie hat einige Seiten meines Herzens geheilt: aber zu früh empfundner Schmerz welchen ich, vielleicht aus eigner Schuld, zu lange trug, hatte es zu ſehr verwundet, als daß ſie ihren Balſam überall hätte hinbringen können! mein ſtärkeres Gefühl war und blieb immer Schmerzgefühl. mein Vertrauen zu Gott war gros: aber die Nachwehn meiner ehmaligen, ſo langjährigen, Armuth, lieſſen oft unter dem ſelerhebendſten Gebet mich zittern **wenn ich an meine Frau und Tochter dachte;** und das — o laſſen Sie ſichs zur Warnung geſagt ſeyn — **Das** machte mich geizig! ich kann auch nicht läugnen daß ich ſammelte, um einſt, fern von den Cabalen der Neider, unabhängig leben zu können. ich habe oft mir, ja auch meiner Frau und Tochter, das Nothwendige entzogen wenn an hundert unterzubringenden Thalern, etwa zwanzig noch fehlten; der Gedanke an ein Landhaus in der Schweiz wo ich mit abgelegtem Namen wohnen wolte, machte alsdann, daß ich bei ledigem Magen nicht Hunger, und vor dem erloſchnen Kaminfeur nicht Froſt, empfand, ſo lange ich Verblendeter aufs Vollzählen jener 20. Rthlr. ſann! ich wünſche herzlich daß mein Beiſpiel, Sie, mein lieber Sohn, lehre, **wie unglüklich ein Gelehrter werden kann, wenn er keinen Gebrauch der ſpeculirenden Welt hat und alſo nichts weiter iſt als Gelehrter.** Bis tief in die Vierziger iſt deswegen faſt jeder Gelehrter Unwirth. auch Sie ſcheinen einſt arm ſeyn zu ſollen: hüten Sie ſich, zu früh in ein bindends Amt zu treten! Sie haben Mehr Wege ſich geöffnet als Mir vorlagen; laſſen Sie auf Einem derſelben die Andern nicht aus den Augen, und beſonders: heiraten Sie nicht eher als bis Sie, ſo weit man das kann, hell ſehn: Ihr Pfad ſei für Zween wegſam, und werde es warſcheinlich bleiben auch wenn Sie krank, oder diejenigen von welchen Sie abhängen aus Ihrer Verbindung geſezt, würden. es ſchien — und im Ganzen glaubte ichs ſelbſt — mein Leben ſei Freudengenus ſeit meine Frau einigermaſſen feirlich ihr Ja mir gegeben hatte: aber wiſſen Sie hiermit daß das Täuſchung war: ein Bräutgam welcher in ſeinen Erwartungen ſo unbändig ſei als Ich verzichtthuend war, kann nicht ſo gemartert ſeyn als ichs war, wenn ich trunken vom Werth und Liebreiz meiner Braut, vor mir hinſah und fand, Ungewisheit und Finſternis liege auf meinem Wege! in Roſtok glaubte ich, meiner Freude über den groſſen Erfolg der gemeinnüzigen Arbeiten meiner Frau gleiche nichts: auch Das war Täuſchung: ich hätte verzagen mögen wenn ich erwog daß dieſe unſchäzbare Frau unter Dieſen Arbeiten erliegen könne, indes ſie an der Garnwinde und auf dem Weberſtul täglich kraftvoller und jeder — wenn auch nur überhingehender — Freude, empfänglicher ward.

ich glaubte eben ſo, meine Freude darüber daß meine Tochter ihren Geiſt ſo glüklich ſchmükte, übertreffe alles? o Sohn! auch Das war Täuſchung! wenn man ihre Fertigkeit im Italieniſchen und Franzöſiſchen, ihren Geſang, ihre Muſic oder irgendetwas ähnliches lobpries: dann verſank ich unter dem Gedanken: Wie wird dies Alles einſt ihr Leiden ſchärfen wenn ein ſchlechter Menſch Der ſeyn ſolte welcher ſie durchs Leben hinführe. — ich geſteh, daß das Alles, Folge der Milzſucht ſeyn konnte: aber wovon erkrankte denn meine Milz? wars nicht weil ich früh und lange dürftig, und immer noch zu früh und gewis ſehr lange, abhängig war und Als ichs war, ein freies Mädchen in daſſelbe Joch einſchmiedete? ſtehts bei Ihnen: ſo meiden Sie diejenigen Städte wo ein Gelehrter nichts gilt weil er nicht Officiant, nicht Kaufmann und nicht Grosbürger iſt! es gehört nur ſo ſehr wenig dazu durch Erweiſung einiger Achtung, ja durch einen Schatten von Toleranz, einen Gelehrten zufriedenzuſtellen: aber Er kann weniger als irgend jemand es tragen daß man dies Wenige ihm verweigert; und, daß es ſchien man wiſſe das, das hat mich mehr gekränkt als alles andre.„

— Ich mus noch das hierherſezen was der kranke Mann tagsdrauf mir ſagte: Ich habe unſre geſtrige Unterredung mir zurükgerufen; Liebſter! ſie könnte einen Eindruk machen welchen ich ſo wenig beabſichtigte daß ich vielmehr gegen ihn gern Sie ſichern mögte. Hier, mein Rath: Suchen Sie, als Gelehrter, nur einzig Das, **nüzlich** zu ſeyn unbeſorgt jedoch ob das was irgend einſt erwachſen ſoll, wirklich ſchon **Frucht werde**, oder nur noch Keim, **auch tief verborgen liegender, Keim bleibe.** Aber entſagen Sie dabei der Achtung Aller derjenigen welche Ihr Werk nicht verſtehn, und entſagen Sie ihr ganz ſo ruhig als der Baur der Achtung der Städter entſagt.*) Hiernächſt: gewönen Sie ſich früh an die Einſamkeit und ſo, daß ſie Ihnen **Bedürfnis** werde. Jenes Erſte wird Sie ſichern daß Ihre Ehrliebe nie ſo ſich rege daß ſie Ihnen Schmerz machen könne; Dieſes aber wird Sie in den Stand ſezen mit

---

*) Uns dünkt Herr Grundleger muſſte noch hinzuſezen: „Bringen Sie es dahin, daß das Lob in Briefen und in Büchern, und eben ſo Beſuche von Reiſenden, Ihnen **nichts** ſeien, und ſehn Sie den welcher ſchriftlich oder, im lezten Fall, mündlich, Achtung Ihnen bezeigt, ſehn Sie ihn an als einen Menſchen von welchem es ausgemacht iſt, er werde, wenn er Ihr **Stadtgenos** wäre, auſſer Stand ſeyn irgend einem Fragenden zu ſagen wo Sie wohnen.„

der Liebe, wenn Liebe Ihnen zutheilwerden ſoll, zu warten, bis Sie den Weg vor ſich hin oft genug überſchaut haben werden, um warzunehmen ganz ohne Licht und durchaus ohne Gras ſei er nicht. Giebt Gott alsdenn Ihnen Kinder: ſo ſorgen Sie treu für eine zwekmäſſige Erziehung falls Sie, gleich ſo vielen Gelehrten, finden Sie ſeien unfähig eigner Kinder Erzieher zu ſeyn: aber erlauben Sie ſich niemals, am Bilde künftiger Freude über dieſe Kinder ſich zu weiden. allerdings erwarten Sie wol von Mir nicht daß ich Ihnen ſagen werde: dieſe Kinder können ſterben!: aber der Sohn kann tauſendfach austreten vom Wege zum Glük, und lebt warſcheinlich einſt fern von Ihnen! die Tochter kann als Mädchen ihrer Beſtimmung ſich verluſtigen, und als Weib glüklich ſcheinen indes ſie doch Ihnen Kummer macht! ſchwach wie ſie es iſt, kann ſie ihr gerades Herz durch die Geſellſchaft krümmen laſſen; ſie kann hingeriſſen werden in Eitelkeit und Modenarrheit; ſie kann das was Ihnen Freude macht, und falls ſie Ihre Stadtgenoſſinn ward, im Alter Ihnen Freude machen zu ſollen ſchien, vernachläſſigen — das zum Exempel was Ihnen ſoviel Müh und Geld koſtete: die Muſic, vernachläſſigen; und Sie, nicht begreifend wie ein weibiſchs Herz undankbar ſeyn könne, grämen ſich dann ſtill und werden vor Gram — ich rede nach Erfarungen — ins Grab ſinken. Alſo (er ergriff meine Hand) ich wills o Sohn, zuſammen faſſen: leben Sie der **Ewigkeit** in Hinſicht der **Arbeit**: aber leben Sie immer nur dem **Augenblik** in Hinſicht der **Freude des Genuſſes**.*)

— Ich konnte ihm nicht bergen daß michs wunderte geſtern gefunden zu haben, er denke ſo ſchwermüthig in ſeine Laufbahn zurük indes er doch wiſſe er laſſe ſeiner Frau ein jährlichs Einkommen von drei bis vierthalb hundert Rthlr.

— Es koſtete ihn Ueberwindung mirs zu ſagen. Endlich: Sohn! iſt denn eine Wittwe glüklich? wird meine Frau nicht ſich überreden oder überreden laſſen ſie könne es **werden**? — ſo lange ſie ſich mit dieſem Gedanken tragen wird, wird ſie auch bei 400. Rthlr. ſehr unglüklich ſeyn; und wenn ſie dann **heiraten** wird: wird ſie gewis einen würdigen Mann wählen? und geſezt Das: wird ſie ihn ſo lieben wie ſie mich liebt, und ſo geliebt werden wie Ich ſie liebe? Warlich! wäre nicht dies Weib mir ſo durchaus Wohlthat geweſen —

---

*) Das ungefär ſagt der Dichter:

Dona praeſentis cape laetus horae.

Das iſt ihm laetus in praeſens animus; das iſt ihm das in diem viuere, das carpere diem.

Lebenserhalterinn geweſen: ich würde heute bereuen ein Band geknüpft zu haben von welchem ich wuſſte, im Tode müſſe es zerreiſſen.„

◆ ◆ ◆

Ich muſſte hier etwas von dieſen Aeuſſerungen meines Lehrers und Freunds ſagen weil ſie tiefen Eindruk machten: aber Das bin ich ihm auch ſchuldig zu ſagen, daß in den allerlezten ſeiner Tage wohlthätigs Licht ihm ſchien, und in dieſem Licht betrat er den Todespfad und ging hinüber. Indem er nämlich ſeiner Frau etwas ſehr beruhigends geſagt hatte, lies er ihre Hände los, hob die ſeinigen ſanft empor um ſie auszubreiten, wandte die, nicht gebrochnen, Augen gegen das Fenſter, ſagte: Νυν απολυεις, Δεσποτα! und erſtarrte.*) Seine Geſtalt im Tode war ganz die unbeſchreiblich frohe mit welcher er zum Erſtenmal mich an ſeiner Tochter Wiege hingeführt hatte.

◆ ◆ ◆

Ich komme ſehr ſpät erſt wieder an dies Blatt. ich habe ſo oft ich die Feder wieder nahm, gefühlt, daß an keinem derjenigen die der Tod mir genommen hat, mein Herz So veſt hing als an dieſem Mann: aber nächſt Vater und Mutter kann auch wol kein Menſch

---

*) Jezt entläſſeſt du, Allherſcher! Luc. 2: 29.

das uns ſeyn was für Zeit und Ewigkeit ein Solcher Lehrer uns iſt.*)

Um dieſen Ton für welchen wol nur wenig Leſer geſtimmt ſind, verſchwirrn zu machen, will ich, wie ihre Mehrzahl das vielleicht wünſchen dürfte, hier ſogleich Agneten auftreten laſſen. Der Kanzler hatte vor mehr als drei Jahren meinen Brief nicht beantwortet; ich ſchrieb das der Sorgfalt zu mit welcher ich vermieden hatte, ſeine oft wiederholte Frage:

---

*) Mistrau dir, Leſer, wenn du findſt dein Lehrer ſei dir nicht das was er dir zu ſeyn hofte; denn dann iſt gewis dein Herz nicht geſund! und biſt du dagegen Lehrer: ſo mistrau dir wenn du findſt dein guter oder noch gut zu machender Schüler, ſei dir nicht ſo werth daß dich verlange, dir in ſeinem Herzen ein Denkmal zu erbauen. Das Leidlichste was dann ſich von dir ſagen läſſt, iſt das, daß du dich aufs Wählen des Baugrunds nicht verſtehſt; und was du aufführſt das wird einſtürzen, ſo ſchnell daß deines Namens auch deine Zeitgenoſſen vergeſſen werden. — Und mögte ich dir, du Hauslehrer, willkommen ſeyn indem ich So in dein einſames Zimmer eintrete! mach ſie doch zu deiner Abendbetrachtung, die Freude, Hauslehrer zu ſeyn. gieb deinem Zögling dein ganzes Herz, wäres auch nur aus Beſorgnis daß es ſonſt im Hauſe ſich verirren, und dich, den Einſamen zu Torheiten verführen, könnte. — —

wie ich mit der, ihm räthſelhaften, Agnete ſieh„?, zu berühren: und da meine Pathe jenes Hauſes in ihren Briefen lange ſchon nicht mehr erwänt hatte: ſo glaubte ich in Roſtok vergeſſen zu ſeyn. Aber etwa einen Monat nach Herrn Grundlegers Tode, bekam ich dies:

* * *

„Mit der tiefſten Wehmuth leſe ich in den Zeitungen den Tod des Manns welcher Ihr und mein Lehrer war. Ich traure darüber um ſoviel ſchmerzlicher jemehr ich täglich die Kraft ihm verdankt habe, das Andenken an Begegniſſe zu ertragen, welche ich vielleicht nie vergeſſen ſoll! Ich hatte die Wiſſenſchaften vernachläſſigt; ganz natürlich! denn in wie elendem Zwek hatte ich ſie geſucht! aber Ihnen darf ich doch wol nicht erſt ſagen, welch Bedürfnis das war was mich zurükeilen lies zu einem Quell, den ich getrunken hatte ohne zu fühlen daß Er Kraft und Geſundheit gewärt? Meine Fortſchritte im Wiſſen waren dann nur unmerklich! denn meine Lehrer ſind nicht was Herr Grundleger war, nicht Denker, nicht Erleuchter! ſie ſind (und kaum kann ich ſo ſagen) nur Docti, nicht Eruditi: kurz, ſie ſind Lohnknechte! die Stunde ſchlägt, und ſie greifen ſogleich nach Hut und Degen. aber Fortſchritte warens denn doch; ich leſe wirklich den

Horaz und Homer jezt beſſer als damals wo ich hinter Ihrem Vorſprung verzagte obwol an Herrn Grundlegers Hand. Dieſe Beſchäftigung war das Einzige was die, Ihnen wol ganz begreifliche, traurige Lage worinn ich mich befinde, einigermaſſen erträglich machen konnte; und ſie hats gethan: aber jeden Tag vermiſſte ich Herrn Grundlegers Unterricht und bedaurte (wie mein Vater gewis auch) daß ein Misverſtändnis dieſen Mann entfernt hatte. So weine ich denn mit Ihnen und ſeiner edeln Frau. Aber was meinen Schmerz ſehr vermehrt hat, das iſt, daß Sie unterlaſſen konnten, dieſen Todsfall mir zu melden! wie ſoll ich das mir erklären? etwa ſo wie es erklärbar werden könnte daß ein Bruder des Vaters Tod der Schweſter nicht meldete? Und jezt, da der Mann Sie nicht mehr hält welcher allerdings Ihnen Vater war: werden Sie nun zu Dem Mann zurükkehren welcher eben ſo ſehr obwol vermittelſt andrer Verdienſte, Ihnen Vater iſt, und mir aufträgt Ihnen zu betheurn, er Sei es?

Agnete.„

◆ ◆ ◆

Man urteile aus meiner Antwort wie ich dieſen Brief nahm? Ich läugne nicht daß viele der Roſtokſchen Auftritte ſehr reizend ſich mir vergegenwärtigten indem ich ihn las. ich läugne eben ſo wenig, daß ich auf meine Standhaftigkeit fuſſend, nach Roſtok gegangen wäre um die, ſo oft mir dargebotnen, Koſten zu einer Reiſe durch Europa mir zu holen wofern nicht die Summe von 500. Rthlr. welche ich wirklich noch hatte, mir bedeutender geſchienen hätte als ſie es nicht war; und hiezu kam daß Agnete zwar mit vielem Reiz, aber immer in dem ſchmuzigen Aufzuge ſich mir vorbildete welcher meiner Empfindung immer aufs neu ſo widrig geworden war. Dies machte mirs denn leicht dem Gedanken an Roſtok mit allem was ihm anhing, zu widerſtehn. Hier, meine Antwort:

* * *

„Unter dem verbindlichſten Dank für Ihre Theilnahme an meinem Schmerz bezeige ich Ihnen meine doppelte Freude: darüber daß Sie als Tochter jene Begegnis welche Sie allerdings nicht vergeſſen ſollen, im lebendigen Andenken behalten haben; denn ich weis ja wie Sie, Welche Mutter der Tod hinnahm! und denn Darüber, daß Sie in der Beſchäftigung mit den Wiſſenſchaften die Erleichterung gefunden haben, welche auch nur zu Suchen ſo vielen Töchtern verſagt iſt. Daß dabei Herr Grundleger Ihnen fehlt, bedaure ich weniger als Sie wol nicht dächten; denn wolten Sie jezt wieder ſo wie unter Seiner Begleitung geſchah, jenen Pfad gehn auf welchem an der Hand der Muſen freilig Alles reizt: ſo würden Sie ſichtlich abweichen vom Wege der weiblichen Beſtimmung auf welchem man doch jezt vorzüglich, Sie ſehn mus. Aus der Verbindung in welcher Frau ⸗ ⸗ (meine Pathe) mit Ihrem Hauſe ſteht, muthmaſſe ich, daß Sie wiſſen ich ſei nicht blos von der Mutter **enterbt** ſondern auch **Mutterlos** und warſcheinlich auch in Gefar des ganz geringen **Vatertheils** verluſtig zu gehn: aber unabhängig bin ich nicht, auch als **Bettler** nicht, ſo lange mein Vater lebt. Er ſtellt mir anheim ob ich eine Reiſe machen will zu welcher er 200. Rthlr. mir geſchikt hat. Dies und mein Erſpartes, nehme ich zuſammen und wage den groſſen Schritt, freilig unter fremdem Namen, um zufus reiſen zu können. Führt das Schikſal mich nach Roſtok: ſo urteilen Sie mit welcher regſamen Empfindung ich Ihrem Herrn Vater die Zuſicherung ſeines Theilnehmens an meinem Ergehn verdanken werde!„

* * *

Agnete antwortete nicht; vermuthlich weil ſie glaubte ich ſei ſogleich abgereiſt und nun nicht mehr auffindbar? vielleicht auch weil in meinem Briefe nichts ihrer Erwartung zuſagte. Aber was mich beunruhigte, das war, zu ſehn daß Madame Grundleger mein Verfaren ſchlechthin misbilligte. Sie haben (ſagte, dieſe Frau für welche ich eine gränzenloſe Hochachtung hatte) Ihr Glük von ſich geſtoſſen. ich maſſe mir nicht an, über das Verhältnis zu urteilen in welches Sie nunmehr gegen Agneten ſich geſezt haben welche Sie liebt und wirklich, nicht zudringlich, wie Sie ſagen, ſondern Meinem Urteil nach ſehr gut und mit ſehr feiner Achtung gegen ſich ſelbſt, Ihnen das ſagt. Dagegen glaube ich Ihnen ſagen zu müſſen, daß die Art wie Sie ſich in dies Verhältnis geſezt haben, nicht diejenige iſt welche ich von einem jungen Mann erwarten durfte der im Umgang mit dem Frauenzimmer geſehn haben (ich will nicht ſagen bei Agneten ſelbſt gelernt haben) konnte wie viel Schonung wir heiſchen. ſo ganz abſichtlich die Empfindungen des ſchwachen Mädchens auf den Tod ihrer Mutter deuten (ich könnte ſagen misdeuten) indes ſie darauf ſichtlich nicht gehn; ihr ſagen: du mußt jezt heiraten!; den Hauptpunct ihres Briefs, die Frage nämlich wie das unterlaſſne Berichten des Tods meines ſel. Manns erklärbar ſei?, ſo ganz unberührt laſſen: das Alles iſt warlich beleidigend. und wenn Agnete fühlt daß die kindiſche Uebereilung in welcher ſie Ihnen vor

6. Jahren nachreiste, dieſe Mishandlung nicht verdiente: ſo mus ſie um ſoviel ſchärfer fühlen es Sei Mishandlung. wenn ich nun erwäge daß Sie von Ihrem Vorhaben zu reiſen nicht abgehn wollen: ſo beſorge ich Sie werden einſt ohn Unterſtüzung ſeyn, indes, falls Sie Arzt werden wollen, das Geld unentbehrlich ſeyn wird: und Dann weis ich nicht, ob nicht einſt Nachreu ſich regen wird, ein ſo bereitwilligs Haus nicht ganz ohne Geräuſch ſich verſchloſſen zu haben? aber auch wenn das Alles nicht wäre: ſo wünſchte ich Sie hätten davon daß Sie einſt arm ſeyn werden nichts geſagt! denn den Anlas dazu wird Agnete, ſo wie ich, im Briefe ſo ganz vergebens aufſuchen, daß ich beſorge ſie werde denjenigen Stolz Ihnen anſchuldigen welchen man nicht zur edlern Art rechnet, und der, zu gleicher Zeit, verwandet und zurükpralle. nächſt dem werden Sie denn auch wol nicht läugnen, daß Ihr Brief ſehr kalt iſt. zwar das Alles liegt in Ihrem Entſchlus, das Frauenzimmer zu fliehn indes Sie amtlos ſeyn werden: aber es giebt ein Fliehn welches unmerklicher ſeyn kann als jenes raſche Wegſpringen wo man Staub und Sand hinter ſich anwirft. ich darf, weil ich, als Freundinn So weit jezt gegangen bin, auch noch So weit gehn, daß ich Ihnen rathe, ſich ſorgfältig zu hüten daß Sie nie ein Frauenzimmer

zimmer beleidigen! mein Mann hat ſehr oft mir geſagt, Frauensperſonen ſeien obwol mehrentheils ſehr tief im Grunde, die Urheberinnen aller der Leiden geweſen welche er bis zu unſrer Verbindung, ja in ihren Folgen auch hernach noch, getragen hat.„

— Wäre das was Madame Grundleger mir hier ſagte, ſo Predigt geweſen als es dem Leſer zu ſeyn ſcheinen kann: ſo hätte michs ſehr beunruhigt: aber die vortrefliche Frau ſagte es — wie ſoll ichs beſchreiben —? mit dem Ton einer lieben Braut: und ſo beunruhigte michs noch ungleich mehr! ich wüſſte nicht daß ich irgend Einen meiner Fehltritte je ſo ganz geſehn hätte als ich jezt ſah wie durchaus ich Hier fehlgegangen ſei: aber es war geſchehn; und von dem Augenblik an nahm meine Ehrfurcht gegen dieſe Frau zu: aber zugleich fühlte ich auch eine Scheu vor ihr, die mich ſehr oft eine der Stunden ausſezen lies, welche der Anordnung der Bibliothek und der Papiere ihres Manns zu wiedmen, ich mich anheiſchig gemacht hatte.

Sie hatte immer ihre Mutter unterſtüzt, und freute ſich drauf ſie jezt zu ſich zu nehmen; aber als dieſe die weite Reiſe zu machen bedenkentrug, entſchlos ſie ſich in ihre Vaterſtadt zurükzukehren. Während meines Helfens bei den Zurüſtungen zu dieſer Reiſe war ich in ihrem Hauſe wieder ſo einheimiſch geworden, daß ich im Voraus fühlte wie leer mein Wohnort mir nunmehr ſeyn würde: aber Das merkte ich nicht, daß Alles und auch jede Thräne die ſie ihrem Mann, wiewol ſehr im Verborgnen, weinte, mich bezauberte. — In Einer dieſer Bethörungen ſchlug ich ihr vor ſie auf der Reiſe zu begleiten. Die Plözlichkeit womit ſie das verbot, warf ein ſchreklichs Licht auf mein Herz; und nichts iſt mir ſchwerer geworden als die noch übrigen Tage hindurch dem Ernſt anzumeſſen welchen ſie von jenem Augenblik an mir äuſſerte. Ich weis noch, (und muß das hier etwas umſtändlich ſagen, weils ſehr belehrend iſt) ich ſage: ich weis noch daß ich einſt Abends, nach langem finſtern Schweigen vor meinem Kamin, laut in die Worte ausbrach: So werde ichs denn nie dahin bringen daß das Frauenzimmer mir gleichgültig ſei . . . „

Das wäre auch groſſe Narrheit!„ rief meine Aufwärterinn, welche, von mir im tiefen Mismuth ungeſehn, eben Holz gebracht hatte. Ich ſah, wie aus einem Traum erwachend, ſie an. Sie war ein ſchönes, ſehr launigts aber höchſt unſchuldigs, Mädchen mit welcher ich aber ſeit Jahr und Tag (ſo lange war ſie im Hauſe) nie etwas anders als was zum Dienſt gehörte, geſprochen hatte; denn um an meinen Vorſaz: immer zu fliehn —, mich zu erinnern, durfte man nur ſchön oder angenehm ſeyn! und das iſt ſo gewis, daß es mir auf Bällen und Gaſtmalen ſchon manches kundgewordne Lächerliche gegeben hatte. Wiſſen Sie (ſagte die Jungfer) daß Sie krank werden, und daß Sie ſeit einigen Tagen ſchon es ſind?„

Ja ich weis es, und es iſt mir Troſt daß Sie es merkt!„— Ich wuſſte nur halb daß ich dies ihr ſagte; und, daß ich dabei die Hand ihr reichte, das wuſſte ich nur dann als ich warnahm, daß ſie von meinen Lippen ihre Hand wegris. Sie war roth wie im Kamin die Glut zu meinen Füſſen, und entſprang indem ſie das Geſicht in die Schürze hüllte ohn ein Wort zu ſagen.

— Nichts gleicht der Verwirrung mit welcher ich jezt im Zimmer umherſah nur einzig Deſſen mir bewuſſt daß überall ihr Bild ſchwebte. Immer noch ohne zu wiſſen was ich thue, warf ich eine Wildſchur um, um im Mondlicht ſpazieren zu gehn; und nur Das, daß in der grimmigen Kälte mein Herz pochte und meine Wangen glühten — eine mir ungewönliche Erſcheinung — trieb mich zurük.

Es war weit nach Mitternacht, und das Mädchen, welches um mein Weggehn nichts wuſste, konnte nur ſpät mir öffnen. Mein Anblik muſste ſie noch mehr befremden. Sei Sie ſo gut heraufzukommen!„ (ſagte ich, denn ich wolte aus Vorſicht um nach dieſer Erkältung meine Haut wieder zu öffnen, Hollunderthe trinken) Sie ſah mich ſcharf an: Sie ſehn mich in Ihrem Leben nicht wieder!„ ſagte ſie mit einem ihr ungewönlichen Ton, ſezte ihren Leuchter mir auf die Treppe und eilte zu ihrer Kammer. Als ich, verwirrt genug, in mein Zimmer trat, ſchlug Rauch mir entgegen in einem ſtarken Zugwinde. Mein Schlafrok lag, an Einem Zipfel glimmend, mitten im Zimmer auf dem Fusboden, und hatte auch ſchon Eine Diele angezündet. Im Kamin lag noch Glut. Das, und die offen ſtehnden Fenſter, war Beweis der Geiſtsabweſenheit mit welcher ich das Zimmer verlaſſen haben mus. Es war leicht alles zu löſchen, aber ſchwer des Reſts von Dampf loszuwerden. Dies gelang endlich vermittelſt eines Lohfeurs im Kamin; und das Ermüdende ſo vieler Verſuche machte, daß ich ſchlief, bis am Morgen ſpät mein Wirth, ein roher Bürger, heraufkam, und mir viel Unangenehmes darüber ſagen wolte, daß die Aufwärterinn heute früh aus dem Dienſt getreten ſei ohn über ihn und die Seinigen irgend eine Klage zu führen, und daß er wol mit ganz gutem Grunde glaube, ich müſſe ihr etwas Unziemends zugemuthet haben, ihr, die das unbeſcholtenſte Mädchen in ganz .... ſei. — Ich ſah wol daß es ihm um eine Schadloshaltung zu thun war; aber als er anhub: Sie, als Geiſtlichſtudierender ſolten billig ....„ da ward mir bange um das woran einzig mir lag: an meinem guten Ruf; und wie war ich nun ſo froh daß er in dem Augenblik den Brandflek ſah und ausrief: So? Daher alſo kommts, daß Sie einen Rauſch gehabt haben?„ Ich fiel ſogleich ihm ein: Sie wiſſen (ſagte ich) daß ich Sonſt nie trinke ....„

Nun das ſei denn auch; aber wenn ich auch den Schaden im Hausweſen verſchmerzen will: ſo kann ich doch neue Dielen nicht ....„

Beids begehre ich nicht! Hier!„ Ich gab ihm einige Goldſtüke, und er verſprach willig, den ganzen Vorfall, weil für ein Glas Wein ein junger Menſch nicht könne, zu verbergen.

Ich würde, wie ichs oben*) verſprochen habe, dieſen Vorfall gleich ähnlichen übergehn wenn er nicht Urſach geworden wäre, daß ich die Hoheſchule am Ende des ſechsten Jahrs verlies. Ich ſammelte nämlich ſoviel Kraft die Frau Grundleger noch einige mal zu beſuchen; und ihre, ſehr merkliche, Zurükhaltung erleichterte mir das bis in die Abſchiedsſtunde vor welcher ich vielleicht noch reden werde. Mein Wohnort war mir öd ſeit ich ſie in den Wagen gehoben hatte; und ich habe mich oft gewundert wie ich in der Betäubung worin ich blieb, ein Lob erndten konnte welches laut genug ward, um, wenn ich die Aufſchrift meiner Disputation hier nennen wolte, mich namentlich zu bezeichnen. Ich nahm nämlich hier den Magiſtertitel an welcher bei kirchlichen Angelegenheiten in meinem Vaterlande, wie ſo manches Leere, über Werth gilt; ich ging dann nach Kopenhagen wo ich, als Medicus, die höhere Würde annahm, und nun noch das aufſuchte wovon ich glaubte es fehle in der Wundarzneikunde mir immer noch. Von da — ich will das Alles ſehr kurz ſagen weil meine umſtändliche Reiſgeſchichte fertig da liegt um nach meinem Tode mitgetheilt zu werden indem ſie bei Lebzeiten einiger drin aufgeführten Perſonen, das nicht kann — von Dännemark, ſage ich, ging ich nach England, und über Madrit und durch mehrere meinem Zwek beſonders in Hinſicht der Theologie zuſagende Oerter Spaniens, nach Frankreich, wo ich zulezt in Paris blieb. Ich ging dann nach Holland . . . doch wozu dieſe troknen Angaben? genug ich bedaure jeden, in meinem Zwek, Reiſenden welcher zufus gehn konnte und dagegen ſich ſchaukeln lies, wähnend; er gewinne dadurch an Werth wie das Zerbſter Bier.

---

*) S. 90.

Ich hatte auf meinen Reiſen eine Fülle von Geſundheit mir eigen gemacht welche wol nur einzig meinem nachmaligen Gram erſchöpflich war; ich hatte Kenntniſſe geſammelt welche ganz gewis der Welt ſo nüzlich werden konnten als ſie heute noch mir es ſind; ich hatte perſönliche Bekanntſchaften gemacht, deren Frucht nur dadurch der [illegible] entbehren konnte, weil in unſerm und jedem aufgeklärten Lande, ein Gelehrter eben ſoviel Briefporto zahlen mus als ein Handelsmann, und, wenn er Bücher kommen läſſt, genau ſoviel zu entrichten hat als der Buchhändler. Wie bei ſolchen Umſtänden die Wiſſenſchaften wirklich dieſen Umlauf noch haben können, das ſeh ich nicht ein: aber ich ſeh ein was ſo mancher wakrer Gelehrte unternehmen und leiſten würde, wenn er nicht beſorgen müſſte genau dann einen Brief oder gar ein Pak, zu empfangen wenn er eben nur Scheidmünze zur Hand hat indes die Poſt Schwergeld fordert. Vielleicht glaubt man in den Staten kleiner Fürſten, die Zahl der Gelehrten ſei ſo gros als die Summe deſſen iſt was (damit das Land ſeh wo es bleibt) öffentlich verſchwendet wird wenns bis an den Schaz hingewälzt iſt, und ſie müſſe alſo ſo genuzt werden wie diejenige Klaſſe der

Ein-

Einwoner welche eben jezt Faucit ſucht;*) und ſo kanns noch kommen, daß ein Schriftſteller das halbe Honorar an eine beſtimmte Tracht Porzellan wenden müſſe, wie ein heiratender Jude Das, was er unter Froſt und Hize und Knoblauchkäuen verdient hatte.**) Warlich es ſcheint, die Gelehrſamkeit halte ſich an ihrem Bettelſtabe nur noch durch das Schwärmende und Täuſchende was ſie hat, aufrecht, wie die Goldmacherei . . . Indem ich dies, ſpät im Herbſt, ſchreibe, erſchüttert mein Fusboden und Tiſch von den Stürmen die mein leimernes Haus wehn; der Schnee ſtreut ſich auf mein Papier und meine Knöchel ſtarrn: vergieb mirs denn Leſer, daß es auf dieſer Blattſeite ſo trüb ausſieht als mein kleines Fenſter.

◆ ◆ ◆

Ich komme wieder; denn meine Stube iſt warm von der wohlthätigen Mittagsſonne: aber ſchwer wird mir doch das indem ich ſeh, ich ſei mit meiner Erzälung im freien Schweizerlande, wo ich aus Rusland durch Italien zulezt hinkam. Das Heimweh muſſte irgend einen Auswandrer dieſes Lands verfehlt haben: es ergriff Mich, der dieſer Krankheit ſo oft geſpottet hatte, und genau in dem ſo höchſtgeniesbaren Baſel, Zürich, Lauſanne und Genf ergriff es mich. Den Anlas dazu gab die Nekerei, daß der gaſtfreie Gelehrte bei welchem ich wohnte, ein par ganz elende Anzugspredigten aus meinem Vaterlande und eine himmelſchreiende Schrift über eine dort eingetretne Seuche, an meine Nachtlampe gelehnt hatte. Ich vergos Thränen über jene Barbarei; und da mich dünkte ich habe der Hochweisheit viel geſammelt: ſo entbrannte ich in dem Triebe, geradesweges dorthin zu gehn und, entweder als Prediger oder Arzt oder Schulmann, in denjenigen Wirkungskreis mich zu werfen welcher ſich zunächſt mir öffnen würde. Mein Wirth hielt alles für Grille was ich ihm davon nicht bergen konnte; und freilig, ich ſagte ihm nur ſehr wenig: aber als er ſah daß ich wirklich wieder ein par Feldſchuh beſtellte und meinen ledernen Mantelſak flikte, that er mir Vorſchläge, welche abgewieſen zu haben ich bereun würde wenn ich mir nicht zum Grundſaz gemacht hätte der Reu, da wo ſie nichts herſtellen kann, mein Herz ganz zu verſchlieſſen.

---

*) Er ſuchte, im Amerikaniſchen Kriege, Söldner welche für England ſich erſchlagen ließen, er fand ſie; und ein bekannter Gelehrter berechnete wieviel das Pfund Menſchenfleiſch auf dieſer Schlachtbank gekoſtet habe.

**) Die Bejahrtheit der Handſchelſe — — doch ich habe das ſchon oft geſagt.

Ich ſchrieb alſo gegen das Ende meines dritten Reiſjahrs an meinen Vater und bat um ſoviel Geld als ich von Strasburg aus noch brauchen würde. Er hatte nächſt jenen 200. Rthlr. mir vor zwei Jahren dieſelbe Summe noch Einmal zahlen laſſen, doch ohne an mich zu ſchreiben. (In meiner Reiſgeſchichte wird man einſt ſehn wie das Räthſel ſich löſe daß ich, mit ſo wenig Geld ſo lange reiſen und ſo groſſe Dinge thun konnte? hier mags genügen geſagt zu haben, daß ich in Roſtok angefangen und überall fortgefaren hatte — blos aus Luſt zur Mechanik, alſo ohn auf das Reiſen gezält zu haben — die Uhrmacherkunſt zu lernen. in Kopenhagen war ich Meiſter geworden. In beſagter Schrift wird man finden welchen Zutritt mein Uhrenrepariren mir verſchaft hat, beſonders in ländlichen Familien überall, die ich Sonſt nie geſehn hätte! Jeder Gelehrte ſolte billig irgend eine Handarbeit verſtehn. ich hatte Herrn Grundlegers Warnung gegen Feindſchaft der Weiber genau befolgt, und mein zuvorkommends Betragen gegen die Frauen (ich ſage nicht Töchter) meiner Freunde und Angewiesnen, hatte mir durchgeholfen): Ich war jezt auf dem Punct in groſſe Verlegenheit zu kommen, als zum Glük noch eine kleine Geldanweiſung kam. Aber nicht mein Vater, ſondern, meine Pathe, ſchikte ſie, mit der, nunmehr unverholnen Nachricht: mein Vater ſei ſchon vor zwei Jahren geſtorben; nachdem er ſeine Geiſtskräfte faſt ganz verloren habe, habe die Bruſtwaſſerſucht ihren Reſt, und den Reſt ſeines Vermögens, weggeſchwemmt; ſie habe mir das verborgen um mein Reiſen nicht zu unterbrechen; jene 200. Rthlr. alſo habe ſie der Frau Ahn auf ihrem Todbett abgedrungen ſo, wie noch 500, welche für meine ehmalige Reiſgefärtinn, um, falls ſie einſt auszufragen ſei, ſie zu entſchädigen, niedergelegt worden ſeien; was ich iezt empfange das gebe ſie ſelbſt, bitte mich aber zu erwägen daß ich nunmehr ohn Unterſtüzung ſei, und vor mir ſelbſt es nicht verantworten könne wenn ich nicht geradezu nach Roſtok geh um zu ſehn wie der **Kanzler und Agnete** (immer noch unverheiratet) jezt gegen mich geſinnt ſeien? fände ich da eine gute Aufnahme, welche zu bewirken mirs an Gaben und Savoir faire nicht fehle: ſo glaube ſie ſich nun über mein Schikſal keinen Kummer mehr machen zu müſſen. glaube ich aber auf meine Gelehrſamkeit mich verlaſſen zu können, ſo urteile ſie, das Beſte ſei, ſogleich Deutſchland zu verlaſſen.„

Von meinen Empfindungen bei dem Gedanken: *nun haſt du nichts als deinen Kopf!*, will ich nichts ſagen. Ich brach ſogleich auf und ging — nicht nach Roſtok.

14.

Ankunft — nicht im Vaterlande.

Denn Leſer! - Ein Gedanke herſchte lange ſchon bei mir vor. Nicht dieſer: Agnete war nicht häuslich und als eine Gelehrte konnte ſie es nicht ſeyn;„ auch nicht der: Agnete vernachläſſigte ihren Anzug!„; ich konnte ja begreifen daß während dieſer langen Jahre beids ſich geändert haben konnte. Sondern der Gedanke empörte ſich gegen den Vorſchlag meiner Pathe: Eine Reiche kann dich nicht glüklich machen, auch wenn die Vorzüge ihrer Bildung ſo gros ſind wie die der Agnete in ihrem jezigen Alter, weil ſie frühwach, mäſſig und fleiſſig war, es wol noch ſeyn mögen.„ Ich hatte auf meinen Reiſen, welche Aufnahme in ſo viele Familien geweſen waren, glükliche Ehmänner geſehn: aber ſie Alle hatten arme Mädchen geheiratet; ich hätte glükliche Weiber geſehn: aber nur ihr Herz, Kopf und Geſtalt waren ihr Eingebrachtes geweſen. Wo ich dagegen Kälte, Gezwungenheit und Freudenloſigkeit fand, da ergab ſich, die Frau ſei reich geweſen und ſei es wol noch.

Ich ging alſo nicht auf Roſtok ſondern auf das Vaterland, zu. Am Schlus meiner vierten oder fünften Tagreiſe fand ich die Erſte Gelegenheit einem Deutſchen nüzlich zu ſeyn. Ein ‥ ſcher Compagniefeldſcheer hatte ſich zu mir geſellt, und ſuchte dieſen Abend mich auf, um zu einer traurigen Operation mich einzuladen: zween in dortiger Gegend berühmte, Wundärzte waren berufen und wolten ſeinem Major welcher ein Werber war, morgen das Bein abnehmen. Ich ging noch dieſen Abend hin: aber der Mann ſagte: er habe Quakſalbern ſein Unglük zu danken, und wolle von keinem mehr wiſſen. Ich ſprach jene beiden Fremden, und begriff nicht, wie Männer von wirklich ſeltner Einſicht und Erfarung über eine Grauſamkeit eins ſeyn konnten zu welcher, wenn ihre Beſchreibung richtig war, es meinen Grundſäzen nach morgen noch nicht, und hoffentlich nie, kommen muſſte? ich ſagte ihnen davon ſoviel als ſich ſagen lies; und weil ich auf Urteile einiger der groſſen Männer die ich kennen gelernt hatte, mich bezog: ſo verſprachen ſie, mich zuzulaſſen. In der Nacht noch lieſſen ſie mich rufen, weil die Gefar keinen

Aufſchub geſtatte. Der Kranke wiederholte ſeine geſtrige Erklärung, ſah aber ſcharf mich an, und reichte mir dann die Hand mit ſichtbaren Zeichen eines nun günſtigern Urteils. Ich machte hier zum Erſtenmal die Bemerkung daß meine Figur etwas den Mannsperſonen Auffallends haben müſſe; denn daß ich jenem Geſchlecht nicht misfiele, das hatte ich ſchon lange wargenommen, obwol ich einigen Tadlerinnen um einige Zoll zu gros war. Dieſer Mann ward indeſſen noch viel Aufmerkſamer als ich jene Schuswunde beſehn hatte und nun ſeinen beiden Aerzten geradhin ſagte, der Fus ſolle und müſſe erhalten werden. Sie nahmen das übel auf, und beſtimmten ihm beide die Todsſtunde, falls er nicht zur Amputation ſich entſchlöſſe; ich widerſprach ihnen mit dem ganzen Unmuth den ich überall empfinde wo ich Unwiſſenheit oder Vorurteil entdeke. Der Kranke begehrte einige Augenblike allein zu ſeyn und ſagte uns dann: Meine Herrn hier kann niemand als nur ich, entſcheiden. (zu mir) ich übergebe mich Ihnen. heilen Sie mich: ſo bin ich der Mann welcher Ihr Glük machen kann.„

— Die Kur war — ich darf ſagen nicht allzu mislich — aber langwierig, obwol ich ihm und jenen beiden am Alten hängenden Wundärzten, nach 48. Stunden erweiſen konnte, daß der Fus nicht abgenommen werden muſſte. Dieſer Officier war vortrefflich erzogen und, als täglicher Geſellſchafter gewann ich ihn lieb; die gröſſeſte Wohlthat indeſſen die ich ihm erweiſen wolte, verſchmähte er: er war unerſättlich Wohllüſtling, und keine Vorſtellungen konnten ihn beſſern! Video meliora, proboque &c. ſagte er!

Als wir zum Erſtenmal ausfuhren, ſagte er mit Entzükung des Danks: Ich behalte mir vor, Ihnen Müh und Zeit zu erſtatten: aber ich habe Ihnen geſagt, ich ſei der Mann welcher überdem Sie glüklich machen könne. was ich vorhabe das iſt ſehr ſchwer: aber bei meinem Vater, welcher Generalinſpecteur der Kavallerie in .. iſt, koſtets mich einen Brief, ſo wie es Sie nur ein Ja koſtet: Sie ſind (er umarmte mich) Sie, mein Retter, ſind hiermit **Regimentsfeldſcheer** in welchem Regiment Sie wollen; und wollen Sie vorher Medizin ſtudieren und Doctor werden: ſo ſteht mein Beutel Ihnen offen ſobald Sie meinem Vater ſich gezeigt haben werden.„

= Zwar dies war nicht mein Plan; ich habe ſchon geſagt: es war veſt beſchloſſen daß ich meiner Vaterſtadt mich wiedmen wolte. Aber da es wirklich ein Glük iſt in jenen Dienſten Regimentsfeldſcheer zu ſeyn: ſo dankte ich dieſem

Mann mit wahrer Empfindung, und ſuchte das Verſprechen von ihm zu erhalten, daß falls es in der Vaterſtadt mir nicht glüke, er alsdann ſein Vorhaben ausführen wolle. Er ſagte mir, das ſei mislich, denn ſein Vater ſei alt. Es kam mir vor als ſeze es ihn in groſſe Verlegenheit ſein Erbieten abgelenkt zu ſehn; und ich ſchrieb das dem Umſtande zu, daß vielleicht ſeine Caſſe eben jezt nicht ſo beſchaffen ſei wie er, um mich zu belohnen, es wünſche. — Wir fuhren zu einer Dame welche ihn gebeten hatte mich zu ihr zu führen weil eine Kranke die ſie ſehr liebe, meiner bedürfe. ich ward ſehr gut aufgenommen. Die Dame ſagte mir, ihre Kranke ſei eines ihrer Beamteten Wittwe, welcher als ein ſehr redlicher Mann, aber unter ſolcher Verwirrung der Rechnungen, geſtarben ſei, daß nur einzig die Wittwe, als welche um Alles wiſſe, ſie gegen groſſen Verluſt ſichern könne. Sie habe einen Schaden an der Bruſt der die Wirkung einer Nadel im Nachtkleide ſei, und ihre unweiſe Verſchämtheit habe ſie alzuſpät Hülfe ſuchen laſſen. Es war indeſſen unmöglich zu dieſer Kranken heute zu kommen: ſie wohnte jenſeit des Rheins wohin überzuſezen wegen der ſtarken Gewäſſer niemand ſich entſchlieſſen wolte; doch machte ein Dorfbarbier der heute früh ſie geſehn hatte, mir eine Beſchreibung, die mich der Dame zuſichern lies, ich werde auch morgen nicht zu ſpäte kommen.

Ich wagte es wirklich tags drauf: aber die Kranke lies mich abweiſen, und nur das vermogte ſie zu bewegen, daß ihre Schwägerinn, ein liebenswürdigs und ungewönlich überredendes, Mädchen, ihr vorſtellte, ich müſſe doch Möglichkeit der Hülfe ſehn da ich eine ſo groſſe Waſſersgefar nicht geſcheut habe. Und gleichwol ward ich im Eintritt ihres Zimmers noch Einmal abgewieſen; ſie lies mir ſagen ihres Manns Rechnungen ſeien ſo ſehr verwirrt, daß falls Sie ſterbe, mir nichts gezahlt werden könne. —

Jungfer Conſtanze beſtätigte mir nun eh ich vorgelaſſen ward, jene Nachricht die übertriebne Verſchämtheit der jungen Wittwe betreffend; und als ich ſagte ich müſſe aber den Schaden durchaus ſehn, konnte ſie mit Müh nur es dahin bringen daß mir geſtattet werden ſolte bei der Unterſuchung der Bruſt ſorgfältige Bedekung zu erlauben, und kein Wort zu ſprechen oder zu erwarten. Sie müſſen ſich darin finden (ſagte Conſtanze), meine Schwägerinn hat, bei ungewönlicher Vernunft nur dieſe Eine Narrheit: aber in Dieſer iſt ſie unbeugſam.„

— Ich ward hinter den Schirm geführt wo, die Wunde ausgenommen, die ganze

Perſon bedekt war. Dieſe Wunde fand ich zu mehr als Einem Schnitt reif; und nur die ſchnellſten Vorkehrungen, und nicht einzig durch Cataplasmen, lieſſen mirs gelingen dieſen Schnitt zu vermeiden welcher ihren bisherigen Arzt zum Abnehmen der ganzen Bruſt und wol noch eines Theils der Andern auch, geführt hätte. — Beim Unterſuchen des Pulſes fand ich eine wunderſchöne Hand, und immer abgewieſen drängte dennoch der Gedanke: das mag ein ſchönes Weib ſeyn!„ ſo ſehr ſich mir an, daß ich Conſtanzen ihn nicht verbergen konnte.

Aus einer niedlichen Hand ſchlieſſen Sie das? wie, wenn nun die das einzige Gute wäre? ich habe Ihnen geſagt Vernunft und Herz ſei bei ihr wunderſchön: retten Sie Das: ſo haben Sie etwas groſſes gerettet.„

== Mein Herz äffte mich hier; vom Verlangen dieſes Geſicht zu ſehn, ging ich plözlich über zum Unwillen darüber, daß dieſe Frau, und in ſo gefärlicher Krankheit, die Verſchämte ſpielte, im Grunde doch wol um zu verhüten daß man nicht erfare, ſie habe ein zurükſchrekend Geſicht oder etwa einen ſtarken Odem.

Ich brachte gegen acht Tage in dieſem Hauſe zu, nur aus Eifer für die Kunſt; denn weder Conſtanzens Zauberlaune noch auch die reizende Umlage des Schloſſes, konnten jenen Mismuth tilgen! Es gehört zu den bezeichnendſten meiner Schwächen daß Albernheiten mich alzuſehr angreifen. — Ganz konnte ich indeſſen den Schnitt nicht vermeiden: aber auch Einer nur und ganz unten an der ſehr ſchön gebauten Bruſt, entſchied die Kur, ſo, daß ich für einige Tage mich entfernen konnte. Das übrige lies durch Briefwechſel mit Conſtanzen ſich machen, da der vorige Wundarzt der mich für den Heilgott ſelbſt hielt, meine Befehle genau befolgte.

Einige Wochen nachher empfing ich den lezten Brief von Conſtanzen. er umſchlos zehn Louisd'or. ſie kamen mir zu gelegner Zeit: eh ich indeſſen den Brief noch öffnete, beſchlos ich, das Geld nicht anzunehmen wofern ich nicht fände daß die Geneſne (ſie war das jezt ganz) deſſelben wirklich entbehren könne. Oder vielmehr (ſagte ich mir) reit hin!„ und ich konnte mir nicht Rechenſchaft geben, ob Neugier dieſe Frau nun doch zu ſehn, oder ob Zauberkraft der liebenswürdigen Conſtanze, dieſen Gedanken mir durchs Herz geworfen habe? und weil ich's nicht entſcheiden konnte, und der Neugier eben ſo mich ſchämte als der Schwäche für Conſtanzen: ſo beſchlos ich, nicht hin zu reiten. — Ich öffnete. — Der Umſchlag nur war von Conſtanzen, die Geneſne dagegen ſchrieb dies:

„Mein

* * *

„Mein Retter,

Lange ſchon trübt der Gedanke an Sie mir Morgenſtunden die ich nie ſo heiter gehabt hatte als ſeit der Geneſung welche ich nächſt Gott ganz Ihnen zu verdanken habe: Denn ach nur dieſe wenigen Goldſtüke kann ich, als Zeichen meiner Dankbarkeit Ihnen darbieten, und wie gern würde ich die Entwikelung meiner Verwirrung abwarten, um zu ſehn, ob ich Dann vielleicht Mehr thun kann? aber ich erfare, daß Sie noch in der Erſten Hälfte dieſes Monats abgehn werden, und darf alſo nicht warten. Conſtanze ſagt mir Sie ſeien muſicaliſch; urteilen Sie, von welchem Freudengefühl ich herabfalle, wenn ich, wie jeden Morgen wenigstens geſchieht, an die Unmöglichkeit Sie zu belohnen, denke, unmittelbar nach Abſingen dieſes Lieds, welches ſeit meiner Herſtellung meine tägliche Erquikung iſt:

Jſts möglich? o, gnädiger Gott!
Leben, Wonne wallt in der Bruſt?
Wars ein Traum? bin ichs ſelbſt? fühlt' ich nicht den
Tod?
Preis dir, o Herr! wohlzuthun war deine Luſt?

Ich lag da, entathmet und wach!
Ruhe, Schlummer hofft' ich nicht mehr!

Stumm von Schmerz haucht' ich ſchon ſanft mein leztes Ach!
Da hörteſt Du! Preis ſei dir, Allgütiger!

Zwar wühlt noch die Krankheit in mir!
Schwermuth, Trübſinn drükt noch den Geiſt:
Doch ich leb'! ich empfind'! ich ſeh auf zu dir
o Herr mein Arzt der des Tods Bande zerreiſſt! —

Ihr die ich, ſo ſpät noch, gewann
Tage! Stunden! ſeid Ihm geweiht! —
Flieht auch Ihr? ruft Er bald? ruft er heut?: Wohlan!
Froh eil' ich hin, aufgelöst, — zur Ewigkeit.

Wenn ich dieſes, durch jede Note in beikommender Compoſition aus meinem Herzen aufgerufne, Lied, in Conſtanzens Clavier ſinge *) und dann erwäge daß Gott meinen ſchwachen Dank mit Wohlgefallen aufnimmt weil

---

*) Es iſt die Reichartſche zu Klopſtoks: „Komm wieder (oder Willkommen! oder ſo ungefär) o ſilberner Mond„ und mich dünkt jedes Wort dieſes Lieds gewinne, ſo wie die Verfaſſerinn das ſagen zu wollen ſcheint, ſo ſehr, daß ich die Noten den Leſern nicht verenthalten würde, wenn ich ſie bei der Hand hätte, welches in obenbelobtem leimernen Dorfhüttlein, wo ich oft zwanzig Saiten auf Einmal aufziehn mus, allerdings der Fall nicht iſt!

weil Er ins Herz ſieht, daß Sie aber weil Sie mein Herz nicht kennen, von Dem was ich empfinde, um ſo weniger zu urteilen vermögen, je weniger ichs thätig darlegen kann: dann nimmt mein Kummer wieder ſo überhand, als läge ich, Ihr Meſſer fürchtend, noch im Siechbett. Zwar, edler Mann! ſchon vor Ihrem Eintritt lieſſen Sie mir ſagen, Sie würden, in dem Fall welchen ich beſorgte, einzig aus Eifer für die Kunſt ſoviel thun als ſei königliche Belonung zu erwarten: aber Sie wuſſten damals nicht, wie ſehr eine Verſchämtheit Ihnen alles erſchweren würde, die ich ſelbſt für eine Narrheit halte, deren ich aber niemals mich ermächtigen konnte. Ohne Sie wäre ich heut eins von beiden, entweder verſtümmelt oder, welches wahrſcheinlicher iſt, tod! Genügt Ihnen dies Bekenntnis: ſo nehmen Sie es an als Bürgſchaft der allerregſten Dankbarkeit mit welcher ich bin ꝛc.

F. C. W.

◆ ◆ ◆

Nun wars entſchieden: ich muſſte hin, um zu wiſſen wie eine Frau ausſeh welche doch Urſach haben muſſte, eine Schwäche zu geſtehn die ſie ſelbſt eine Narrheit nannte. ich ſagte alſo dem Boten ich würde noch kommen um mich zu beurlauben. Die Achtung indeſſen welche ich aus ihrem Dankliede für ihr Talent und ihre Empfindung für die Muſic ſchöpfte, da ein Ueberblik der Angemeſſenheit jedes Worts zur Compoſition, von beiden zeugte — dieſe Achtung unterſagte mir, das Geld jezt zurükzuſchiken da ich ſie zu beleidigen fürchtete und dennoch mich nicht aufgelegt fand an eine Frau zu ſchreiben deren von ihr ſelbſt zugeſtandne, Schwäche mir ſo auffiel.

Während dieſer Zeit empfing mein Major einen Brief ſeines Vaters für mich; Seine Excellenz dankten mir äuſſerſt verbindlich, und ernannten mich zum Regimentsfeldſcheer. Ich habe ſchon geſagt dies ſei nicht ganz in meinem Plan geweſen: aber der Major öffnete mir ſo reizende Ausſichten für Geſchäfte in ſeiner Vaterſtadt welche, ohne die Garniſon zu rechnen, bekanntlich über 60,000. Einwoner zählte, daß ich nur kaum zu widerſtehn vermogte.

Ich eilte nun, meine Genesne zu beſuchen, und dann, weil mein Geld noch auszureichen ſchien, ins Vaterland zu gehn.,

Conſtanze empfing mich, mit ihrer gewohnten Laune, und Frau W. ward von einem Spaziergange erwartet, welchen ſie zur Stärkung ihrer in der Krankheit ſehr angegriffnen Augen in den Erſten Frühſtunden täglich machte. Wir ſaſſen in einem Gartenhauſe als Frau W. welche von meiner Ankunft nichts wuſſte, hineintrat mit einem grünen Schleir doppelt verhangen weil die Sonne ſchon hoch ſtand. Nun Schweſter (ſagte Conſtanze) hier iſt dein bisher unſichtbarer Arzt; nur verbitte ich das Geheul, um deiner Augen zu ſchonen!„ — Frau W. faſſte meine Hand, legte die ihrige auf die Bruſt, konnte aber nichts reden ſondern wandte ſich, um unter dem Schleir das Tuch an die Augen zu bringen.

Schonen Sie Ihrer Empfindung (ſagte ich ihre Hand küſſend) und Ihrer Augen: aber vor allen Dingen: was iſts denn mit den Augen?„

Unſäglicher Schmerz im Sonnenlicht!„ ſagte Conſtanze.

Erlauben Sie (indem ich in das der Sonne entgegenſtehnde Fenſter ſie führte), laſſen Sie die Augen mich ſehn!„

— Sie hob den Schleir langſam auf, und ich, nur begierig die Augen zu ſehn welche mich bang machten, ſah, ämſig hintretend, das allerſchönſte blaue Auge in welchem Thränen perlten. — Was nun geſchah iſt unbeſchreiblich! ich wuſſte ſeit langen Jahren ſchon, daß dieſe Augen nur Einmal in der Welt ſind, und dieſe Augen, und dieſe hohen Schönheitszüge die ich allerdings in demſelben Augenblik Auch ſah, erkannte ich auf der Stelle. ich weis heute daß ich, um nicht umzufallen, ihre beiden Hände ergriff und auf Ein Knie vor ihr hinſank: aber reden konnte ich nicht; ich weinte auf ihren Händen.

Guter Gott! Conſtanze! hilf! (zu mir) wie nehme ich das? ſagen Sie! theilnehmender Mann! iſts wirklich ſo? Wirds wirklich Blindheit?„

— Ich ſprang auf, um mich ſtark zu machen weil ich mich ganz überwältigt fand: Beſorgen Sie davon nichts! ſehn Sie richtig?„

Ganz ſcharf, nur mit Schmerz wenns heller iſt als hier.„

Sehn Sie Mich richtig?„

Allerdings!„

Erkennen Sie mich?„

— (Die Augen niederſchlagend) Ich hatte Sie ja nie geſehn!„

Mich nicht? Chriſtine (ich war meiner nicht mächtig; ich wolte ſie umarmen: aber ſie fuhr, erſchrekt, zurük und überwarf den Schleir) — Ich rief! Chriſtine! Mich nicht? Den nicht welcher ſein beſtes Gut, ſeine Geſundheit, Ihnen verdankt, Ihnen!„ — Ich ward ihrer Hand hier mächtig; mir war als könne ich dieſe Hand nie wieder farn laſſen. Das war Nicht Liebe; nein: aber niemals hatte ich — warlich! nie hat **irgend ein Menſch**, die ſüſſe Entzükung der **Dankbarkeit** ſo innig gefühlt als ich in dieſem Augenblik! es war als ſei jeder freie Odemzug meines Lebens das Werk dieſer erbarmenden Chriſtine welche die Schrauben der Feſſeln meines verrenkten Knochengebäuds ſo oft gelöſt, ſo manche Marternacht mir weggeplaudert hatte auf die Gefar ſogleich aus meiner Mutter Dienſte verſtoſſen zu werden! und daß Ich es ſeyn muſſte welcher ihr das durch meine Cur erwiedert, gegen ſcheusliche Verſtümmlung ſie geſichert, dem gewiſſen Tode ſie entriſſen hatte: das ward meinem Herzen ſo ſehr zu mächtig, daß ich im Taumel am Fenſterkreuz mich veſthalten muſſte und verſtummte.

Ja! (ſagte ſie und mit der holden Stimme womit ſie ſo oft meine Tröſterinn geweſen war, und an welcher ich unter Tauſenden ſie aufgefunden hätte) Ja, ich heiſſe Chriſtine: aber o, wo wäre auf dem Erdboden ein Menſch welchem Ich . . . und dennoch (ſie warf den Schleir haſtig zurük und ſah aufmerkſam mich an) ich erinnre mich Eines — eines Einzigen: aber unmöglich! nein; das iſt ſo unmöglich daß ich Ihren Irtum bedaure . . . „

Der Einzige, Er kann nicht anders! (ich umarmte ſie, und nannte mich) Wohlthätige Retterinn meines Lebens!„

— Mehr konnte ich nicht ſagen; ihr, der widerſtrebenden, drükte ich meine Wange an den Hals, und meine Thränen fielen auf Die Bruſt hinab die ich geheilt hatte.

Das kann nicht Irtum ſeyn!„. rief Conſtanze.

Nein (ſagte Chriſtine mit ſchwacher Stimme) das iſt nicht Irtum wie unglaublich es ſei, ich fühle es: aber ...„ — Sie wolte ſagen: Wie iſts möglich?:„ das vermogte ſie aber nicht; ſie ſank; Conſtanze fing in ihren Armen ſie auf: Explicirt ihr Beiden Euch ein andermal! Marche Herr Doctor, oder Salz her! oder Waſſer.„ — Ich langte ein Fläſchchen Hirſchhorngeiſt hin, und entfernte mich. — Conſtanze kam bald zu mir, und ris, ihren Arm in meinen geſchlungen, mich die Allee hinab: Sie wird ſich erholen: aber ſind Sie Ihrer Sache gewis?„

So gewis als es gewis iſt, daß Sie muthwilligs Mädchen, des Elends meiner Kindsjahre geſpottet hätten anſtatt wie Chriſtine, an meinem Bett zu weinen.„

Das kann ſeyn; ich und Thränen kommen ſelten zuſammen: aber her! aufgeſagt: wo war Ihre Chriſtine?„

In meiner Vaterſtadt.„ (ich nannte die)

Wer war Chriſtine?„

Des Kaufmann Wolfgang Màyr, verwaiste Tochter.„

Wer . . . doch ich bin ein Affe! kommen Sie! (mit mir ins Gartenhaus eintretend) Ich Endsunterſchriebne bezeuge dir daß dies hier wahr und warhaftig niemand anders iſt, als Dein . . . hſt! beinah hätte ich zuviel geſagt!„ — Chriſtine ſchlug ihr auf den Mund, und ich bemerkte daß das mit plözlichem Erröthen geſchah. Gut! wenns Prügel regnet: ſo bin ich übrig! ich bins wol ohrhin nun es So weit iſt?„ und mit dieſen Worten entfernte ſie ſich.

— Ich brachte um mich ſtark zu machen, das Geſpräch auf Chriſtinens Augen. Es war gar keine Gefar da, (wie ich dem auch hernach das Uebel durch Anlegen zweener Blutygel auf den Schultern und durch Waſchen der Augen in kaltem Waſſer vermittelſt kleiner Näpfchen von Porzellan, ſogleich hob) aber Sie glaubte unheilbar verblinden zu müſſen. und ich lies mir alles ſehr umſtändlich beſchreiben, nur um mich zu ſammeln. Es iſt unbeſchreiblich wie jedes ihrer Worte mich durchdrang!

Allerdings folgte nun die gegenſeitige Erzälung unſrer Geſchichte wo denn ich den Anfang machen muſſte; denn Chriſtine begrif kaum wie ich nach jener Verdrehung grade gewachſen, noch weniger alſo wie ich ſo gros geworden ſeyn konnte? In der Erzälung Agneten zu übergehn das ward mir nicht ſchwer: aber dazu gehörte Kunſt, daß ich ohne der Begebenheiten der Reiſe von Roſtok zu meiner Vaterſtadt zu erwänen, ihr begreiflich machte ich ſei nicht Erbe der Frau Ahn; denn das hatte ſie geglaubt. — Ich fühlte bei dieſen Verſchweigungen alles das, was an meiner Stelle ein wirklich ſträflicher Menſch empfunden haben würde! ich dankte Gott der mich vor Vergehungen bewart hatte, und glaube ſehr wol zu begreifen, wie ſehr eine verſchuldete Jugend auf das ganze Leben einflieſſen mag; denn ich ſchlieſſe aus dem Zwängenden jener meiner Verſchweigungen, auf die Marter, böſe Thatſachen läugnen, und ihren Folgen erdichtete Urſachen unterſchieben zu müſſen, zumal in Erzälungen wo Sonſt, wie das hier geſchah, Herzlichkeit vorherſcht. Es iſt — und eben deswegen kann ichs nicht verſchweigen — es iſt mein gröſſeſter Stolz, die Empfindungen eines Falſchen nicht zu kennen, weil ich nie falſch war, und auf ſie nur aus Erfarungen wie die von welcher ich hier rede, auf jene Schiefheit des Herzens ſchlieſſen zu können.

Chriſtine war innig gerührt als das Reſultat meiner Schikſale: daß ich nach dem gänzlichen Verluſt der Erbſchaft reicher Eltern, ohne Geld ſei, früher als ich nicht gedacht hatte, ſich ihr auflegte. Nie iſt (ſagte ſie) eine Frau über den Zuſtand ihres Vermögens ungewiſſer geweſen als ich. meine Augen haben die Durchſicht der Rechnungen meines Manns mir verboten; finde ich ſeinen Zuſtand ſo wie ichs hoffen darf: ſo bin ich die Glükliche welche ein Darlehn Ihnen anbieten kann, deſſen Sie jezt allerdings bedürfen . . . „ — Ich *unterbrach* ſie und bat um die Mittheilung *ihrer* Geſchichte. Chriſtine hatte, durch meine Schweſter verjagt, ihre Zuflucht zu einem Oheim, einem Patricius in Nürnberg, genommen von welchem ſie aber nichts als aufgeklärte Kenntniſſe bekommen hatte welche ihr beizubringen ſeine Beſchäftigung geweſen war, indes ſie ihm, dem Podagriſten, Magddienſte thun muſſte. Durch ſeinen Tod ganz verwaist, war ſie Haushälterinn, genauer: Vorleſerinn einer Dame geworden, deren plözlichs Sterben ihr die beſten Hofnungen vereitelte; und hier hatte ſie Herrn W. kennen gelernt, der als gräflicher Rendant auf dem Schlos wohnte wo ich ſie fand. Er war ein ſehr würdiger Mann geweſen deſſen frühen Verluſt alle Unterthanen der Erben des Grafen beweinten: aber er war ſeit mehrern Jahren ſelten nur geſund. Chriſtine hatte auf ſeinem lezten Krankenlager ihm ihre Hand gegeben, weil er glaubte ſein ruhigs Sterben hänge davon ab: aber er lebte noch gegen ein Jahr und immer bettlägrig; und ſeit ungefär einem Jahr war ſie Wittwe. Sie die ihn ſehr liebte, hatte dies Leiden tiefer gefühlt als gewönliche Frauen: dagegen aber hatte ſie daraus unverkennbare Frucht geſchöpft — ich weis nicht ob ich nicht behaupten darf, ſelbſt Frau Grundleger ſei minder bewärt geweſen als ſie?

Sie hat mir hernach geſtanden, ſo wie ſie nie vergeſſen habe ſie ſei meine Erſte Liebe geweſen, ſo habe auch während Dieſer Unterredung das Herz ihr das geſagt, und ſie äuſſerſt beunruhigt: ich indeſſen nahm nur Das wahr daß ſie an meiner Glükslage als eine treue Freundinn theilnahm; was mein Herz empfand das übergeh ich, weil ich auch auf Leſer treffen kann welchen es ſchwer werden dürfte, dasjenige was Gefühl der Dankbarkeit war, von demjenigen abzuſondern was Liebe iſt.

Ich ris mit Gewalt mich los, um über mich nachdenken zu können: aber als ſie von mir Abſchied nahm als von Einem der in wenig Tagen abgehn werde, fand ich, es ſei mir unmöglich dieſe Gegend ſchon zu verlaſſen; ich glaube auch daß ich davon etwas geſagt habe. — Unterwegs ſann ich auf einen Vorwand umzukehren; und vielleicht nur deswegen weil ich den nicht fand, verfolgte ich meinen Weg. Aber morgends drauf ſchrieb ich, um meine Fertigkeit im Rechnen ihr als eine Hülfe zu bieten welche der Zuſtand ihrer Augen heiſche; auf die Frage: Wohin wird das dich führen?„ vermied ich die Antwort.

Noch heute drang der Major auf die Annahme der Regimentsfeldſcheerſtelle. Daß ich noch einmal ſie ausſchlug, das ward nur in ſofern mir ſchwer, als ich erwog der Mann ſei nun nur noch mehr in Verlegenheit wie er mich belohnen ſolle? und dieſe Verlegenheit äuſſerte er mir auch ſchmerzlich.

Ich warf mich nun aufs Pferd, und fand Chriſtinen auf den Wundarzt wartend welcher die Blutygel ihr anſezen ſolte. Er kam nicht. ich belehrte Conſtanzen über die Verfarensart, die aber bald drauf mit ſchallendem Gelächter mir zu ſagen kam, es geh nicht, und mich zugleich ins Zimmer ris: Es iſt lauter Albernheit

heit (rief ſie;) hier iſt der rechte Mann für welchen die Dinger wol Reſpect haben werden; unter ſeinen Fingern werden ſie gewis anſaugen.„ — Ich machte nun den Galanten und von Conſtanzen gehalten, muſſte ſie einwilligen. Hier ſah ich wie mächtig wahre Schamhaftigkeit wirkt! es iſt keine tiefere Ehrfurcht möglich als die, welche ich bei Chriſtinens ängſtlichem Erröthen empfand; ſo daß ich nicht begreife wie Conſtanze hier ſcherzen, und zu neken fortfaren konnte? Aber befremdend war mirs daß Chriſtine laut lachte, ja launigt ward, als Conſtanze mir ſagte: Nicht wahr, wenn dieſer weiſſe Naken ſchief und eingeſchmiedet wäre wie Ihr Rüken es geweſen iſt: ſo würden Sie ſehr gern die empfangnen Dienſte des Lüftens der Schrauben ihr erwiedern?„ — Von dieſem Augenblik an machte Chriſtine von jener zwängenden Faſſung ſich los; und bald drauf fing ſie an, das Vorläufige über die Papiere zu ſagen, welche wir nachmittags durchſehn wolten. — Dies war denn die Arbeit einiger Tage; und ſehr ungern fand ich, es könne der Wittwe nicht verborgen werden, daß ſie durchaus mit leeren Händen aus dem Hauſe gehn werde. Aus ihrem Seufzen, da, wo ich dieſen Aufblik aus den Papieren zu verdeken ſuchte, ſah ich, daß ſie ihr Unglük ſchon warnehme; und als ſie am Schlus eines Tagwerks die

Papiere für morgen hinſchob, ſagte ſie weinend: ich habe dieſe verwikelte Arbeit gern fortgeſezt weil ich glaubte durch einen glüklichen Ausgang derſelben Sie überzeugen zu können wie leicht mirs werde, Ihnen eine anſehnliche Summe darzulehnen . . . „ — Ich lies ſie nicht weiter reden; ich unterbrach ſie mit einem höchſt unbeſonnenen Ausruf: aber er kam aus dem vollen Herzen welches ſo oft ich mit ihr an den Arbeitstiſch mich ſezte, unaufhörlich mir ſagte: Was wird aus dir, wofern dies unſchäzbare Weib nicht Dir zutheil wird? „ — Allerdings wol ohne zu wiſſen was ich that, fiel ich ihr ein: Alſo nur Dieſe — einzig nur Dieſe — Möglichkeit ſahn Sie, mich glüklich zu machen? „

O mein würdiger Freund! (antwortete ſie mit unverſtellter Offenheit, mit einer Leidenſchaft welche Sie, die nie Eine ihrer Geſinnungen verbergen konnte, verhelen zu müſſen gar nicht argwonte) Sie können da nichts anders ſagen wollen als was mein Herz lange ſchon ſagt: aber Sie ſehn doch nun wol, daß wenn ich redlich zuwerkgehn will, Ich, welche keine Illata*) hat, Alles auch einen Theil meines Hausrats, hergeben mus, und dann mit leerer Hand . . . „

---

*) Kein Eingebrachts.

Und dieſe leere Hand (rief ich, ſolche ans Herz drükend) kann mich ſegnen ſobald ich irgendwo bin, wo ich meine Wiſſenſchaften anwenden kann.„

= Ich ſchwieg hier. Nicht daß ſie mich unterbrochen hätte: aber die Vernunft behauptete ihr Recht das Herz zu lenken; ich fühlte daß ich zuviel geſagt hatte. ich erwog daß ich weit über die Schranken hinaus gegangen war in welchen ſo lange bis ich Amt und Brod haben würde, zu bleiben ich ſo veſt mir vorgeſezt hatte. — Ich drükte immer noch ihre Hand an meine Lippen, wirklich nur um nicht Noch mehr zu ſagen. Sie zog ſie endlich zurük; und nach langem Nachdenken ſagte ſie, auffahrend wie aus einem Traum: Das bindet Sie! Das mus nicht ſeyn! wir ſind morgen, oder wenn Sie wollen noch in dieſer Nacht, mit dieſer Arbeit fertig, denn den Caſſenbeſtand weis ich. Dann unmittelbar müſſen wir uns trennen! Was geſchehn ſolte, iſt geſchehn! ich hatte für die Zulaſſlichkeit Ihrer Lebensrettung geſorgt; Sie haben mein Leben gerettet; mehr hat nicht geſchehn ſollen. Folgen Sie nun Ihrer Beſtimmung. Ich meines Theils kann unter mehreren Wegen zur Lebensfriſtung wählen weil ich die Wirthſchaftsführung hieſigen Lands vollkommen verſteh. Lebensfriſtung, das heiſſt täglich Brod, darf ich von Gott namentlich, erbitten: nicht ſo das was mein Herz begehrt; nein, das darf ich nur opfern! Kommen Sie ...„ .. indem ſie die Papiere wieder herbeizog und nach Licht klingelte. Ich kanns dennoch heute nicht (ſie ſtand auf) ich kanns nie! laſſen Sie Conſtanzen morgen ſich helfen und vergeben Sie mir dieſe Plözlichkeit des Losreiſſens: Sie ſehn nie, — nie — mich wieder. Gott ſei ihr Vergelter!„

— Sie ſchwebte ins Cabinet hin, und ſchlos die Thür.

— Ich fand nach lange daurnder Betäubung, mich mitten im Zimmer, dieſer Thür gegenüber, ſo verſunken, ſehn, als ſei es der Eingang ihres Grabs. — Man rief zum Abendeſſen; und Conſtanze die ich nie traurig geſehn hatte, ſagte mir mit Thränen, Chriſtine ſei zur Gräfinn gefaren, und werde, ſo lange ich im Schlos ſei, nicht zurükkommen. Sie hat (fuhr ſie fort) einen traurigen Ausfall der Rechnungen meines ſel. Bruders lange ſchon gefürchtet, nicht aus Beſorgnis wovon ſie hernach leben werde?: ſondern nur darüber hat ſie ſich gekränkt daß ſein guter Name vielleicht leiden werde. ſeitdem dieſer, wie Sie wiſſen, dadurch gerettet iſt daß ein beinah hinreichender Caſſenbeſtand ſich vorfindet, hat ſie den ſchwerern Kummer welchen ſie Ihnen heut entdekt zu haben geſteht. Ich glaube, Ihnen alles ſagen zu dürfen. Meine Schwägerinn liebt Sie: aber nicht erſt ſeit Ihren Reiſen; nein, ſchon eh ſie meinen Bruder kannte, hat ſie oft mir geſagt: „Liebe ich einen Mann einſt ſo herzlich als ich ein Kind liebe deſſen Leiden ich erleichtert und dem ich geholfen habe zu entſpringen — ich mögte ſagen aus dem Grabe zu entſpringen: ſo wird er ſehr glüklich ſeyn!„ Ich habe ſeit ſie den Wittwenſchmerz einigermaſſen vergeſſen hatte, oder vielmehr um ihn ſie vergeſſen zu machen, oft geſagt: „Wenn dein Krüppel ſich fände: wie Schweſter?„ und ſie hat denn oft mir geantwortet: „Liebe kann gewis niemand mir nunmehr ins Herz bringen; Wer er ſei, und das darf ich der Schweſter des beſten Manns nicht erſt betheurn: aber die Zärtlichkeit für jenes Kind konnte niemand, auch dein Bruder nicht, aus meinem Herzen nehmen! es hat mich befremdet daß dieſe Geſinnungen ſo daurhaft ſind indes höchſt warſcheinlich ihr Gegenſtand wol ſchon im Grabe liegt: aber Gemeinſame Leiden binden freilig ſehr veſt.„ Nun können Sie auf alles übrige leicht ſchlieſſen; ſchlieſſen, was ſie empfunden hat die Zeit hindurch wo ſie glaubte ſie werde wenigstens tauſend Rthlr. retten; ſchlieſſen, was ſie empfindet ſeit ſie weiß ihr bleibe nichts als ein kleiner Theil des Mobiliars, zumal da ſie, alles meines Entgegenſtrebens ungeachtet, drauf ſinnt, tauſend Rthlr. mir zurükzugeben welche freilig alles waren was ich hatte, die ich aber mit Freuden meinem Bruder heimlich geliehn hatte, und deren Document unglüklicher Weiſe in ſeinen Papieren ſich gefunden hat. ich kenne ſie und mus aus Liebe zu ihr, bitten daß Sie, wenns möglich, uns verlaſſen. Solt Ihr ein Paar werden: ſo ſchwöre ich Ihnen, daß Sie Wenns auch immer ſei, ihr Herz frei finden werden; denn, kurz heraus, wenig Wochen vor ihrer Krankheit hat ſie Anträge ausgeſchlagen welche ſie ſo günſtig warlich nie erwarten konnte wie reizend auch ihre Jugend noch blüh."

— Nichts von meiner Antwort!

Wir ſchloſſen Tags drauf ihre Rechnungen. es fand ſich ſie werde jezt ärmer als wirs Alle nicht gedacht hatten, und Familienverhältniſſe des gräflichen Hauſes lieſſen ſchlechthin keinen Erlas ſuchen.

Meine Abreiſe zur Vaterſtadt ward nun nur noch durch fünf oder ſechs Briefe aufgehalten welche ich täglich an Chriſtinen ſchrieb und täglich zerris; auch wartet ich auf des Majors Zurükkunft weil ich ſchlechterdings auf das was ich von ihm empfangen ſolte, rechnen muſſte auch wenns nur 20. Rthlr. waren.

Er kam: Wie ſich zu verbergen?„ (ſagte er) ich habe geglaubt es gelte die ſchöne Conſtanze! und ſieh da, die, freilig ſchönere, Frau W. iſts! ich weis Alles — (Ich kann dem Leſer nicht öffen; ich mus Einen Wink ihm geben: der Major wuſste Nichts!: aber er mag weiter reden) mein theurſter Freund, bedenken Sie was Sie thun? ſolch ein Weib — ihrentwegen bin ich bei der Gräfinn heut ein Narr geworden — ſolch ein Weib finden Sie auf Gottes Boden nicht wieder. Was wollen Sie in Ihrer Vaterſtadt? giebts albernere Mädchen als eben da? Herr! ich habe eine Ueberredungsgabe welcher Beelzebub nicht widerſtände: ich will Ihr Brautwerber ſeyn . . .„

Wiſſen Sie, daß Frau W. in den dürftigſten Umſtänden iſt?„

Quid tum? wiſſen Sie dagegen, daß wer ein ſolch wirthſchaftlichs Weib hat und mit tauſend Rthlr. Einnahme nicht ausreicht ein Schurk iſt?„

Nun in dem Fall dieſer Schurkerei werde ich nie mich finden; wenigstens kann ich noch lange wandern bis ich jährlich 1000. Rthlr. verdient.„

Nun, beſter, lieber Mann! ſo ſagen Sie es denn Einmal frei heraus: was iſts was Sie hindert meines Vaters Ruf anzunehmen? tauſend Rthlr. jährlich, und die wenigſtens, verbürge ich Ihnen mit meiner Ehre, auch wenn Sie, welches unmöglich iſt, keine Praxin finden . . . „ — Er ward gerufen indem er das ſagte.

— Ich wünſchte die Faſſung beſchreiben zu können in welcher ich nun daſtand! Nicht das, daß der Krieg vor der Thür war, hatte meine Abneigung ſo entſcheidend gemacht daß ich ſeit der lezten Unterredung hierüber, auch nicht einmal dran denken mogte; im Gegenteil, das hätte mich gereizt weils einen groſſen Wirkungskreis mir öffnete. Sondern was dieſen Vorſchlag mich ſo ganz hatte verwerfen laſſen, das war die, damals ſo ſchreiend elende Verfaſſung der Feldlazarether in jener Armee! der Gedanke war mir unerträglich, Menſchen welche unläugbar zu retten waren, hinſterben zu ſehn weil jene unverantwortlichen Misbräuche ihre Rettung unmöglich machen; und er war mir nur bitterer geworden, als der Major hierauf einſt mir geantwortet hatte: Weh uns wenn Alle ſo denken ſolten! aber zum Glük iſts nicht ſo! Das und tauſend mal mehr anſehn, und nicht Muk ſagen: ſehn Sie da; das fordert der Dienſt, das iſt die Sele bei uns: Subordination.„

= Aber — Schande! daß ichs geſtehn mus! — von dieſem, ſo Abſcheuvollen, Gedanken

danken war in dieſem Augenblik keine Spur bei mir. Erſt verſteckte ſich mein Herz hinter Dieſer Betrachtung: du kannſt, ſo glüklich, verhindern daß Christine nicht wieder in die Dienſtbarkeit falle!„ aber es trat bald ganz frei auf, und ſagte: Chriſtine iſt dein, ſobald du dies Brodt hinnimmſt!„ Noch mehr: ich begriff nicht wie ich hatte zögern können? Tauſende, (ſagte ich mir) gäben Alles drum, um, wenn auch im Alter erſt, eine ſolche Verſorgung zu haben: und du Tohr! warſt an dem, ſie zu verſchmähn im ſchönſten Zeitbeginn des eigentlichen Lebens? Erführe doch Chriſtine nur niemals daß du einen Vorſchlag Sie glüklich zu machen auch nur prüfen konnteſt!„

— Einzig das nur, daß ich mich auf dem Punct ſah, meinen ſo ſchnell gefaſſten Entſchlus eben ſo ſchnell dem Major bekannt zu machen, vermogte mich über denſelben nachzudenken! aber wie unfähig war ich das Für und Wider zu wägen! jezt beſtand das ganze Wider in einem, freilig ſchaurhaften aber ſchnell überhingehnden Empfinden bei dem: das, und Mehr, anſehn und nicht Muk ſagen.„ Es iſt demüthigend daß ichs geſtehn mus, ich ſei des Nachdenkens müdgeworden: aber es iſt wahr! auch ein einſamer Spazierritt bewirkte nur das, daß ich beſchlos, heute nicht aber morgen gewis, zu Chriſtinen hinzueilen. Es miſchte ſich etwas Religiöſes in dieſe Schwärmerei: ich bat Gott, dieſen ſo wigtigen Schritt zum Beſten zu lenken, und falls er nicht der rechte ſei, mich ihn nicht thun zu laſſen: aber ich fühlte hierbei ſo wenig diejenige Herzenserhebung mit welcher ich Sonſt bete, daß ich mit einer Art von Mismuth abbrach.

Ich ſchlief dieſe Nacht gleich dem glüklichſten Menſchen; denn mein lezter Gedanke war Chriſtine geweſen. — Am morgen ſchrieb ich an ſie, meldete ihr meine Ernennung, und bat um die Erlaubnis, morgen kommen zu dürfen um aus ihrem Munde zu erfaren was ſie davon denke? Sie, ohne deren allerinnigſte Theilnahme ich nicht glüklich ſeyn könne?: aber noch dieſen Abend bekam ich dieſe Antwort.

◆ ◆ ◆

„Vergeben Sie mein würdiger Freund, daß ich bei dem Entſchlus beharre, Sie nie wieder zu ſehn. Nicht einzig deswegen beruh ich dabei weil ich jezt weis, ich ſei noch viel ärmer als ichs nicht dachte; nein, mein neuer Beweggrund liegt tiefer. Der Major hat jene Erbietungen entweder jezt erſt, oder ſchon vor Ihrem lezten Beſuch, Ihnen gemacht. Im Erſten Fall iſt Ihr Entſchlus offenbar zu jähling gefaſſt; im zweiten Fall muſſten Sie Urſachen haben den Ruf ganz zu verwerfen, weil Sie ſonſt in irgend einem, beſonders im lezten, der ſehr critiſchen Augenblike unſers Beiſammenſeyns, etwas davon geſagt hätten. Dieſe Urſachen müſſen ſehr wigtig geweſen ſeyn: und im Umlauf von nur 24. Stunden hätten ſie ihr Gewicht verloren? In beiden Fällen — verzeihn Sie meine Freimüthigkeit — haben Sie ſich übereilt, auch wenn ich das ganz abzieh daſs Alles was ein Werbofficier darbietet, verdächtig iſt. Und ſo beſchwöre ich Sie denn, o Mann den ich wie mein Leben liebe! beim Andenken der beſten Stunden unſrer Kindheit, beim Andenken unſrer Umarmungen und Thränen am Morgen Ihres Entweichens aus dem väterlichen Hauſe beſchwöre ich Sie, den Ruf ins Regiment nicht anzunehmen. Wenn Sie unwiderruflich ihn abgewieſen haben werden: dann, aber nur dann will ich, wo möglich mich ſtark machen um mündlich Ihnen zu ſagen — das lezte Lebwohl Ihnen zu ſagen. „

◆ ◆ ◆

Und ich Unglüklicher verlachte Chriſtinen! denn ich hatte heut ſchon den Ruf angenommen, war ſchon dem Regiment gemeldet, und hatte 150. Rthlr. Reiſgeld gegen meinen Empfangsſchein mir zahlen laſſen.

Trunken von dem Gedanken, im Umlauf einiger Monate nach Antritt meines Amts wieder hier zu ſeyn, warf ich mich aufs Pferd.

Conſtanze empfing mich: Was ſind Sie?„

Regimentsfeldſcheer.„

Bravo! Chriſtine iſt ein Aeffchen: aber kommen Sie wir wollen den Kopf geſchwind ihr zurechtrüken!„ und ſo flog ſie mit mir, dem Unerwarteten, ins Zimmer.

Hier breche ich ab. Drei Wochen beinah gingen hin unter dem fruchtloſeſten Beſtreben das tief vernünftige Weib zu gewinnen; denn nie habe ich eine ſtandhaftere und ſchärfer ſehnde Perſon ihres Geſchlechts geſehn: aber durch mich, und eben ſo ſehr durch Conſtanzens ſo ganz eigenlaunigte Ueberredung überwältigt, ſtand ſie im Anfang der fünften Woche mit mir auf dem Teppich.

Ungefär vier Wochen nachher ging ich ans Regiment weil der tiefe Herbſt eben ſo ſehr mich eilen lies als ers mir unmöglich machte meine Frau jezt ſchon mitzunehmen; — und das war denn für ſehr lange das Ende meiner Freudentage! denn nur von *Meinen* Freudentagen will ich jezt reden. Ich hatte die unverzeihliche Unbeſonnenheit gehabt, beinah mein ganzes Reiſgeld auf meine, doch ſo ganz kleine, Hochzeit, zu verwenden, in der veſten Erwartung, von dem Major, der jezt Geld genug hatte, wenigstens 50. Rthlr. für die Cur zu erhalten: aber, im Spiel gegen eine ſchöne Gaunerinn ſeiner ganzen Barſchaft beraubt, bat er mich mit Thränen um Geduld, und zunächſt um Aufſchub meiner auf morgen angeſezten, Abreiſe. Fünf Recruten an welchen Alles ihm lag, muſſten übermorgen fort, und für dieſen Behuf erborgte er Geld, ſelbſt bei zwo der Jammermädchen *) welche lange ſchon ihn feſſelten. Ich widerſezte mich, mit Amtsgewalt, dem Abgehn des Einen dieſer Kerln weil ich ihn noch in der Cur hatte und er genau der gröſſeſte alſo theurſte, war: aber ich drang nicht durch, und gab denn nach, weil mir einfiel ich könne unter dem Vorwande, ich müſſe den Kerl nicht verlaſſen, meine Fuswanderungen fortſezen und ſo, Geld ſparen. Der Major war entzükt über mein Erbieten weil ers für Grosmuth und Amtseifer hielt; und von ihm feurig umarmt ging ich mit dem Transport ab.

---

*) Solte man nicht rathen können welche Geſchöpfe ich hier meine; ſo wirds immer noch Zeit ſeyn im lezten (vielleicht vorlezten) Bogen mich zu erklären.

Die Wege waren ſo tief, daß am zweiten Tage ſchon für meinen Kranken mir bang ward. Wenns weiter nichts iſt (ſagte mir unſer Unterofficier) ſo mögen die Vier Kerln nachkommen; dieſer Eine iſt mehr werth als ſie alle!„ und ſo nahm er Extrapoſt; denn er hatte Gelds die Fülle wovon der Major nichts wuſſte: und am 29. October — mein unvergeſſlicher Tag! — war er mit uns Beiden in der Garaiſon.

Ich, in einen heute ganz durchnäſſten, Frak, gekleidet, ſah einem Recruten ähnlicher als jener der es war; und ſo nahm mich auch der Lieutenant indem wir vor der Hauptwache abſtiegen. Ich belehrte ihn von ſeinem Irtum, Wie Freund? Regimentsfeldſcheer? nein; das würde den Flügelmann jaloux machen?„

= Ich fing an, den Vorgang zu erzälen... Nun ſeze Er ſich dahin auf die Ofenbank und wärme er ſich, und ſei er kein Narr! hör Er ich will ihm was erzälen . . .„

= Ich war, jenen Vorfall auf dem Roſtokſchen Poſtwagen, und dann den mit Herrn v. Heimlos ausgenommen, nie ins Geſicht beleidigt worden; ich hatte alſo eine beinah ungeprüfte, Hize, und die durchflog mich dieſem jungen Lieutenant gegenüber: aber zum Glük erſchütterte mich das unbändige Gelächter welches die ganze Mannſchaft hier aufſchlug. Ich nahm philoſophiſche Kälte an, indes ich an den Ofen mich ſezte; und die ward mir nicht ſchwer, weil ich an dem Gedanken mich hielt wie ſehr dieſer Officier alsdenn beſchämt ſeyn müſſe wenn er in meine Geſchichte klar ſehn werde.

. . . was erzälen. Der König von . . woſern Er von dem gehört hat, wolte einen jungen Doctor zum Regimentsfeldſcheer machen der zwar die Wundarztkunſt aus dem Grunde verſtand aber dem König ſagte, examinirt ſei er nicht drin. der König befahl denn das: aber Einem von den Generalchirurgos wars nicht recht; doch muſſte er parirn. „Sie wollen alſo „(ſagte er als der Doctor angeſtochen kam) in „der Chirurgie examinirt ſeyn? gut; alſo Herr „Doctor, **was mus ein Chirurgus Nicht „ſeyn?„** ſo frug er zweimal, aufs drittemal nahm der Doctor Hut und Stok und ſagte: „ein „Chirurgus mus kein **Narr** ſeyn.„ —

= Unmittelbar erhob ſich wieder ein gellends Gelächter, und der Capitain erſchien der uns beide dahin bringen lies wo Recruten erwarten müſſen daß ſie dem General vorgeſtellt werden. Ich begehrte unſern Unterofficier zu ſprechen: Mein Sohn! (ſagte der Capitain, und ſah mich ſcharf an) morgen vielleicht.„

= Als wir allein waren fragte ich jenen Recruten der ſchon in mehrerer Herrn Dienſte geweſen war, was er zu dem Spas denke?— Er zog die Achſeln: Wenns nun etwa nicht Spas iſt?„— Ich lachte, warf mich auf die Streu und ſchlief ſanft, bis die Trommel mich wekte.

Es beluſtigte mich daß ich mit dem Recruten zugleich zum General geführt ward: aber die unbeſchreiblich rohen Geſichtszüge dieſes Manns beluſtigten mich nicht. Er nahm einige Papiere vom Tiſch: Welcher iſt Caspar Richart?„

Ich, ſagte der Recrut.

—Er las: zweihundert Thaler Handgeld; richtig?„

Richtig.„

Aber Er mag ein flüchtiger Patron ſeyn! (meinen Namen leſend) hundert und funfzig Thaler Handgeld; richtig?„

Ew. Excellenz . . .„

So heiſſe ich nicht.„

Gnädiger Herr Generalinſp. . . .„— Er ſchüttelte den Kopf.—

Ich gebe dieſe Namen aus dem Munde Ihres Herrn Sohns.„

Ich habe keinen Sohn.„

Des Major . . .„

Der iſt mein Namensvetter, weiter nichts; aber das gehört nicht hierher. hier iſt Sein Empfangſchein über 150. Rthlr. Handgeld.„

Es iſt Zeit, Herr General, Ihnen den Irtum zu benehmen. Haben Sie die Gnade des neuen Regimentsfeldſcheers ſich zu erinnern; der alſo bin ich!„ indem ich ſein eigenhändigs Schreiben ihm gab.

— Er las es: So was gehört ins Feur (es ins Kamin werfend) ich weis von dem Wiſch nichts; ich halte nichts von ſolchen Werberkniffen, und bedaure ihn mein Sohn daß er ſich fangen lies: aber Recrut iſt Er. Hat Er geſchworen?„

Ich? Recrut! ich, geſchworen!„

(zum Unterofficier) Um zehn Uhr ſoll er ſchwören.„

15.

Rükreiſe, Nicht ins Vaterland.

Das war denn die verdiente Strafe meiner unverzeihlichen Unbeſonnenheit; ich ſah mich betrogen durch Menſchen die ſo wenig etwas zu ſcheuen ſchienen, daß auch dieſer ſo wenig fein ausgeſonnene Betrug ihnen gut genug gedünkt hatte. Zwar indem ich die Treppe hinabging, fiel jenes: und nicht Muk ſagen mir ein: aber ich fürchtete nichts. Ich werde nicht ſchwören,„ ſagte ich dem Unterofficier, welcher, mit groſſen Augen mich anſehnd, mir antwortete: das geht mich nichts an.„

Aber ſagen Sie es dem General.„

Wenn der Herr dem Officier es ſagen wird!: aber mir kommt nicht zu hierüber zu reden.„ — und ſo ward ich ins Quartier gebracht. — Wie erſchrak ich als ich Papier forderte und mir nun geſagt ward daran ſei nicht zu denken.

Als ich die Montur anlegen und ſchwören ſolte, und auf meine Verweigerung mit Prügeln bedröht ward, ſagte ich: Es geſchieht aus Schonung, daß ich den Herrn Auditeur allein ſprechen zu dürfen bitte;„ und dieſem gab ich dann mein Doctordiplom.

Er war betreten; aber er faſſte ſich: Das kann nichts entſcheiden, denn das iſt ein andrer Name.„

= Was ich darüber ihm ſagte, das verſchlug ihm nichts.

Gut; hier ſind Beweiſe in Briefen eines Manns, deſſen Name hoffentlich bei jedem deutſchen Landsherrn zu dem Beiſtande welchen ich von ihm erwarte, den Weg ihm öffnen, und dann gehörige Rüge zur Folge haben wird. Das Herr Auditeur, iſts was ich von Schonung verlauten lies.„

Sulzer? Der iſt eben jezt vielleicht tod.„ (ich wuſſte nicht daß er auf einer Reiſe nach Nizza war;) und wirklich, es zu erfaren, das erſchütterte mich. ich ſammelte mich jedoch: Soll ich Mehr ſolcher Namen Ihnen nennen? hören Sie meine Geſchichte in zwei Worten . . . . „

= Er ging mit den Officiern zum General, wohin denn hernach auch Ich geführt ward.

„ Mein Sohn, Er macht da allerhand Flauſen. Er hat Handgeld genommen und da iſts alle; und mach er daß ich gut bleibe: ich kann auch böſ werden.„

„ Herr General! Sie wiſſen den ganzen Betrug ſo gut wie ich: bisher hat er nur Das gewirkt daß ich hier bin; Mehr nichts, und das verſpreche ich heilig zu verſchweigen: nur Weiter mus es nicht gehn, wenigstens nicht ohne Prügel.„

Wie meint er das?„

Das meine ich ſo, daß ich dann ſchwören und dienen will weil ich dann vor der Hand nicht anders kann: aber . . . „

Vor der Hand? und wie meint Er Das?„

Das meine ich ſo, daß Prügel auf den Rüken eines freien Menſchen, Ihnen Herr, General, ſchwer zu ſtehn kommen ſollen Wo ich oder Sie jedesmal ſeyn mögen.„

Das nehme ich auf mich mein Sohn. Herunter mit der Jake, und dieſe hier angelegt daß Er ein Kerl werde.„

Herr General geben Sie mir Zeit, drey Stunden nur, meine Geſchichte Ihnen aufzuſezen, und Sie werden dann kein Wort weiter ſagen.„

Ich will nichts wiſſen; genug Wie will Er capituliren?„

Gar nicht. Laſſen Sie es zum Zwange kommen: ſo diene ich treu, durchaus bis ich befreit werde: aber warhaftig: Zwang erwarte ich nicht; ich weis worauf ich fuſſe.„

— Ich fühle daß ich meine Leſer hier ſehr befremde: aber unbekannt mit jenen Verfaſſungen konnte ich nicht zweifeln, durch dieſe Drohungen und durch dies ruhige Trozen müſſe ich frei werden.

Nu! friſch! friſch!„ — und wirklich ich ward in den Vorſal geführt, die Montur vor mir hin.

Ohne Prügel nicht! (rief ich) denn darauf kommts für die künftige Entwiklung an! (Zu den Officiern) meine Herrn . . . „

Kerl! raiſonnir nicht! (zum Unterofficier) Zähl Er zwölf ihm zu. „

— Ich hielt nur Einen aus. Für Meinen Behuf (ſagte ich) iſt das Zwangs genug!„ — Ich lies ſogleich die Montur mir anlegen — und ſchwor.

— — Ich habe bis hierher ſo erzält daß ich meinen Zwek erreicht zu haben hoffe, den: ſorgfältig das Errathen des Lands und

Dienſts wovon ich rede, zu verhindern. Das konnte ich nur dadurch daß ich Kennern des Kriegsweſens einige **Unwahrſcheinlichkeiten** preisgab; und das werde ich noch einigemal thun: ich traue der berühmten Presfreiheit nicht, und wohne an einem Ort wo gewiſſe longae manus — wenn auch nicht ganz bequem — immer hinreichen können.

Ich ſah noch dieſen Abend daß ich mich durchaus geirrt hatte; denn der Umſtand daß der General täglich den **Befehl aufzubrechen**, erwartete, hatte meinen Drohungen, und ſeiner Furcht vor Rüge, alles Gewicht benommen. Ein ernſthaftes Nachdenken — und diesmal darf ich ſagen: ein chriſtlichs — lies mich aus der bisherigen Regierung Gottes über mich, das Reſultat ziehn: ich könne nicht beſtimmt ſeyn, lange Soldat zu bleiben. An harte Lebensordnung war ich unter freiwilligen Entſagungen aller Art längſt ſchon gewöhnt: und ſo litt meine Sinnlichkeit jezt nur wenig; ich hatte es im Fechten und Voltigirn zu einer ſeltnen Fertigkeit gebracht: und ſo durfte ich hoffen das Exerzirn recht bald zu erlernen; und endlich: ich nahm mir vor, zu thun was überall über lang oder kurz, frommen mus: die Liebe meiner **Vorgeſezten** wenigstens, und wo möglich auch die meiner Genoſſen, zu gewinnen.

Dies Alles glükte, weil, durch den Auditeur aufmerkſam gemacht, ein Capitain, der einzige Mann welchen, nächſt dem Landsherrn der General ſcheute, es verhinderte daß ich nicht unter die Leibcompagnie kam. Dieſer mein Capitain war ein wirklicher Gelehrter für mehrere Fächer, und es koſtete ihn gar keine Ueberwindung zu vergeſſen, daß ich, ihm gegenüber, gemeiner Soldat war. Er machte mich dem Feldprediger und Regimentsfeldſcheer, zween ſehr wakern Männern, bekannt; die Bücher welche ich von ihnen empfing, und die tägliche Muſic in ſeinem Hauſe, gewärten mir ſoviel Freude, daß mein eigentlichs Leiden nur darinn beſtand, zu ſehn daß mirs unmöglich war an irgend jemand zumal an meine Frau (denn daß ich Ehmann war, wölte ich verbergen) zu ſchreiben. Ich vermied, Vertraute zu ſuchen, weil ich glaubte ich würde dann klagen, und wie ſehr man auch das

Expletur lacrymis egeritur que dolor

lobpreist: ſo hatte ich doch immer gefunden, daß Klagen, und ſelbſt Weinen, mir niemals Erleichterung gewärt hatte. So verbarg ich meine Geſchichte ganz, auch Allen welche ich hier genannt habe, und war einige Tage hindurch ſehr unruhig als ich, durch eine ſehr traurige Phantaſie auf dem Klavier erweicht, der ſehr liebenswürdigen Frau des Regimentsfeldſcheers etwas geſagt hatte, das nämlich, daß ich dem Reichſeyn ſehr nah geweſen ſei, z. E. als Pflegſohn des Kanzlers in Roſtok; und eben ſo bereute ich daß ich auch jener betrügeriſchen Wege erwähnt hatte, auf ihr Befragen welche Bewandnis es denn mit dem Spott auf der Hauptwache gehabt habe? Ich vermied ſeit der Zeit dieſe Frau; und als ſie einſt Mehr wiſſen wolte, wich ich dadurch ihr aus, daß ich lachend ihr ſagte: Madame je vous ai conté l'autre jour un beau roman![*])

Ich hatte indeſſen Gelegenheit gefunden in des Capitains Zimmer, unter dem Vorwande, ich ſchreibe Noten mir ab, an meine Frau zu ſchreiben: ich verbarg allerdings ihr alles, und bat ſie mit ſo reger Zärtlichkeit, daß mirs nicht ſchwer ward alles was mich verraten konnte, zu vermeiden — bat ſie, ſage ich, dort wo es wohlfeil ſei, zu bleiben bis es entſchieden ſeyn würde, ob es zum Aufbruch ins Feld käme. — Ich erſtaunte als ich fertig war, nichts als Warheit, und dieſe doch ſo, ihr geſchrieben zu haben daß ſie keinen Augenblik zweifeln konnte ich ſei wirklich Regimentsfeldſcheer. Conſtanzen dagegen ſchrieb ich den

---

[*]) Ich habe Ihnen neulich was rechts vorgewindbeutelt

ganzen Vorgang und die aus ihm entſtandne Lage, und bat ſie, meine Frau nach und nach vorzubereiten bis ich wieder ſchreiben würde. Daß ich ihr das auftragen muſſte, ſieht wol jeder; und ich konnte es, weil dies Mädchen ungewönlich ſcharfſinnig und dabei die Ueberredendſte war, die ich je gekannt habe.

Ich trug dieſe Briefe einige Tage bei mir, und es glükte mir eines Handwerkers Tochter aus einem benachbarten Städtchen, welche faſt jeden unſrer Wochenmärkte beſuchte, zu überreden, daß ſie ihn in ihrer Heimat auf die Poſt gab, mir auch den Poſtſchein über ein Goldſtük brachte, welches ich um der Annahme des Briefpaks gewis zu ſeyn, beigelegt hatte. Es gelang mir eben ſo, noch Einen Brief an Herrn Sulzer, fertig zu machen: aber das Mädchen welchem ich ihn bereit hielt, kam nicht wieder! Nichts gleicht der Ruh mit welcher ich mich freute, meine Frau den Tröſtungen einer klugen Freundinn übergeben zu haben; und eben ſo ruhig ſah ich auch Einen Markttag nach dem andern jene Jungfer ausbleiben: Soll (dachte ich) Sulzer oder irgend jemand etwas für dich thun: ſo iſt's immer noch zu früh mit jedem Briefe, weil Gott ſonſt Wege öffnen würde, ihn in die rechten Hände zu bringen.„

— Leidende die ihr mich leſt! ihr würdet warlich mich beneiden, wenn ihr wüſſtet, wie ganz gewis das beruhigt, bei veſtem Vertrauen auf Gott ſich bewuſſt zu ſeyn, Er ſei es der uns in die Unmöglichkeit ſezt auf dieſe oder jene beſtimmte Art uns zu helfen indes man ſich ſelbſt bezeugen kann: Was man, ſei es auch nur als Zubereitung, thun konnte das habe man gethan.„

Du Prediger z. E. biſt, allein, oder mit einem Häuflein Kinder, in die engſte Beſchränkung gezwängt! weiſſt du daß du Amtstreu, Gaben, Gelehrſamkeit, und vielleicht Ruf genug haſt, um beſſer gebraucht werden zu können: ſo ſei dir das unſchäzbar zu wiſſen daß dirs an dem allen wirklich nicht fehlt. aber ſorg nun auch, daß die hieraus entſtehnde Ruh täglich beveſtigt werde: das heiſſt, vermehr und vervollkomm täglich deine Kenntniſſe ſo, daß dich Gott einſt zu noch gröſſern Dingen brauchen könne als diejenigen ſind mit welchen du heute zufrieden ſeyn würdſt. *) Ich erwäne hier

---

*) Ich habe einen Prediger gekannt, von welchem jedermann nur Er ſelbſt nicht, ſagte, es ſei Schade daß er auf einem kleinen Dörfchen verſauren und überdem im Hunger verderben, müſſe. Alles was man für ihn thun wolte um irgendwohin ihn zu bringen

hier in der Note eines durch Ruh und Fleis emporgekommnen Gelehrten, und ſage hier von ihm nur Das, daß ſo oft er erfuhr man habe wieder einen fehlgeſchlagnen Verſuch ihm zu helfen, gemacht, Er dann jedesmal ein neues Studium für ſeinen häuslichen Fleis anfing, aber auch jedesmal auf den weiten Raſenplaz vor ſeiner Hausthür eine Linde mehr ſezte, damit, ſagte er, ſie im Alter ihm Schatten geben könne.„ — So ungefär machte ichs, in der Garniſon. ſo oft ich vergebens auf jenem

---

bringen wo Eine Stube mehr, und 50. Rthlr. über ſeine damalige Einnahme, ihm zutheilwerden könnten, mislang durchaus. Er indeſſen ſtudierte weiter, unerſchütterlich ruhig wenn er ſich und die Seinigen nothdürftig bekleidet, und mit ſehr geringer, aber unter viel Bewegung gedeihlicher, Koſt geſättigt, ſah. Er ging zufus, ſo weit er in Einer Woche kommen konnte, um Bücher zu erborgen, die er unter ſehr gründlicher Sprachkunde und andern Hülfskenntniſſen, nuzte, als ſolle er morgen Doctor theologiae werden; und wenn man ihm darüber den Krieg machte: dann ſagte er lächelnd: **Wo ſtehts denn geſchrieben daß ich als Sr. Wohlehrwürden ſterben ſoll?** (Wirklich auch mir, der ihn, ſo weit ich ſeinem Wiſſen nachſehn konnte, genau kannte, mir fiels auf, dies aus dem Munde eines Manns deſſen Amtsrok kaum zehn Rthlr. werth jenem Marktplaz meine Jungfer geſucht hatte, ſtudierte ich fleiſſiger, übte mich ämſiger im Dienſte, und ſuchte irgendeinen guten Menſchen mehr an mich zu binden. Zulezt ward mirs ganz gleichgültig daß ich die Jungfer nie mehr ſah, ja, ich war ſorgenfrei genug den Brief für Herrn Sulzer auf dem Fenſter oder Tiſch liegen zu laſſen ohne daß mir eingefallen ſei daß mein Kamerad ihn ſehn und als Einen der etwas brüte, mich angeben konnte. Auch ſogar das was im Gedenken an meine Frau allerdings beunruhigend war zumal bei ihrem und Conſtanzens Stillſchweigen, verlor ſich,

bei

---

werth war, hören, und dabei rathen zu müſſen ob es Scherz oder Ernſt ſei?) So ſah ich ihn 20. Jahre hindurch, bis er 56. Jahr alt war. Da ward er . . . . . ich mus ihn nicht bezeichen: aber die Geſchäfte eines der wigtigsten Conſiſtorien, beruhten für Kirchen und groſſe Schulen ganz auf ihm; ſeine Gemeine beſtand in einer Auswahl von Menſchen, und ſein Haus hatte Ueberflus. Wodurch das? Dadurch Leſer, dadurch, daß er einen kranken und im Unterricht durchaus vernachläſſigten, Jüngling durch Aufſicht und Lebensordnung geſund gemacht, und nach drei Jahren auf eine hohe Schule ihn entlaſſen hatte, wo die Lehrer ſo erſtaunten, daß ſie dem Landsherrn entdekten er habe tief in der Provinz einen verborgnen Schaz an deſſen Hervorbringen alles liege.

bei der täglichen Betrachtung: ſo gewis ich jezt nicht in meiner eigentlichen Beſtimmung ſei, ſo gewis ſei es auch, weil Gott noch nicht einen Ausweg zeige, noch nicht Zeit zu meiner Befreiung.

Zur Erleichterung meines Schikſals bewarb ich mich um Privatſtunden: aber **Knaben** fanden ſich nicht, weil zwo vortrefliche Schulen Alles beſtreiten konnten; und **Mädchen** wolte man mir nicht anvertrauen, weil man ſagte ich ſei ein ſchöner Kerl. Daß dieſer Weg etwas zu verdienen mir ſich verſchlos da ich ſehr auf ihn gerechnet hatte, das ſtörte meine Ruh ſo wenig, daß ſie im Gegenteil noch veſter ward; denn nunmehr konnte ich mit Noch mehr Gewisheit mir ſagen: An Dir liegts nicht; du haſt Alles gethan.„

Ich ſtudierte nun die Kunſt mit dem Tractament ſo auszureichen daß ich dabei fröliger ſeyn könne als jeder andre Soldat: und daß das, vermittelſt **Holzbakens** und **Sakeragens** mir glükte, das gab, dünkte mich, meinem Daſeyn wirklich einen neuen Werth; ſo daß ich unbefangen genug war um nächſt ſo Vielen auch das tragen zu können daß mein ſo guter Capitain verſezt und ich an die Leibcompagnie abgegeben, ward.

Der General redete ſehr oft mich an, und immer finſter indes mich die Micrologie des Manns beluſtigte, welcher an meiner gewis doch durchaus regelmäſſigen ja muſterhaften, Darſtellung, jedesmal etwas zu tadeln entdekte weil er tadeln Wolte.

Ich war fünf Monat im Regiment geweſen als der General mich rufen lies. Warum ich das Maul nicht aufgethan habe da er den T. von meiner Geſchichte wiſſe? Er habe mich für einen Windbeutel von Landſtreicher gehalten deren es unter den Angeworbnen tauſende gebe. ſo habe er, damit des Dings ein Ende werde, mir Einen oder ein par, Hiebe geben laſſen: und wie ich denn da ſagen könne daß ich durch Prügel gezwungen worden ſei zu ſchwören? warum ich denn hernach niemand im Regiment entdekt habe wer ich ſei, auch ſelbſt meinem Capitain nicht? und ob ich denn jemals etwas davon geſagt habe daß ich gern losſeyn wolle? wer mir denn das aufgebunden habe, daß freie Menſchen in Dieſem Lande aufhörten frei zu ſeyn? riechen könne es freilig niemand wenns dem Soldaten nicht länger anſteh. ich ſäh ihm ganz ſo aus als habe ich den Landsherrn antreten wollen um dem Regiment Verdrus zu machen! ob ich denn über jenen Cujon von Major an Ihm habe Rache nehmen wollen, da Er das Verfaren deſſelben, falls es ſo ſei wie ich vorgebe, keineswegs billige? und ob ich nicht wenigſtens Dabei Tüke gehegt habe, daß ich bis dieſe Stunde in dem Irtum ihn gelaſſen habe jene 150. Rthlr. ſeien wirklich Handgeld: Da könne er denn nicht anders als es ſehr übel empfinden, daß man Ihn beſchuldige und, wie es ihm faſt vorkommen wolle, ſogar ihm drob! und ſo müſſe er denn mir ſagen, daß ich mit einer ſo heimtükiſchen Sele kein Glük machen werde ſo wenig als jene Mafette von Major, der auf mehreren der krummen Wege wie der auf welchem er mich gefangen habe, nun wirklich bis zur Caſſation gekommen ſei. ich ſolle Ihm als einem alten Mann der von der Pique auf gedient habe, ſicher glauben daß der gerade Weg der beſte ſei. antworten werde er nicht; aber ich könne in Seinem Namen verſichern, daß er auf Seinem Wege nichts fürchte. wolle man Lärm machen: ſo ſolle man vorher erwägen, daß Er jenen Schurken von Major nicht vertreten werde; an Dem aber möge man Seinetwegen immerhin ſich halten: aber erſt Finden ſei Trumf; denn der Monſieur Major habe gar viel ſolcher Filuterien gemacht, und werde wol ſich hüten uns à portée zu kommen ....„

— Das, und ſoviel Aehnlichs, ſagte der General, und ich erſtaunte: Herr General! ich verſteh Sie nicht!„

Das iſt Falſchheit; daß ich die nicht leiden kann, erhellt wol aus dem genug, was ich jezt geſagt habe. Hier iſt der Abſchied, und hier ſind auch, und aus Meinem Beutel, die 150. Rthlr. zurük . . .„

Noch Einmal: ich kann hiervon kein Wort mir erklären?„

Ei zum T. wenn die Sache nicht dieſe Wendung genommen hätte; ſo müßte und würde auch ich ganz anders zuwerk gehn, nämlich ſehr ſcharf unterſuchen Wer die Briefe geſchrieben und zur Poſt befördert hat indes Mir das Maul nicht gegönnt iſt: abr . . .„

Ich habe an keinen Menſchen geſchrieben der mich befreien könne . . .„

Ich ſeh aus dieſen Verheimlichungen mit Welchen Leuten ich zu thun habe, und muß alſo wirklich auf meiner Hut ſeyn; denn wer weis ob nicht die tauſend Thaler welche ſo verbindlich als Geſchenk und Belonung dargeboten ſind, am Ende wol Lokſpeiſe ſeyn mögen! wir leben in einer Welt wo grade der Redlichſte am Erſten angegoſſen werden kann . . .„

Darf ich wenigſtens wiſſen, was das mit den tauſend Rthlrn. iſt?„

Mit den verfluchten Verſtellungen! Gut; wer mich fangen will mag ſehn ob er nicht ſich ſelbſt gefangen haben könne! ich werde à bon compte das Präſent behalten, und es drauf ankommen laſſen, ob man dieſen Brief hier wird ablügen können? was ich geſagt habe, bitte ich wol zu merken, man wird mich immer wahr finden. Adieu; Thore und Land ſtehn jezt offen.„

— Damit man dies beurteilen könne, wiſſe man, anſtatt aller Aufklärungen die ich Heute geben könnte, nur das Eine daß der Major keineswegs caſſirt war. Von Meinem Erſtaunen ſage ich nichts. Freilig Conſtanze fiel mit ein: aber unbegreiflich war mirs, woher ſie 1000. Rthlr. genommen, oder, wenn Das nicht war, ſo ganz meiner Anweiſung zuwider, gewagt hatte, meiner Frau meinen Zuſtand zu entdeken anſtatt einen zweiten Brief von mir zu erwarten? Weil indeſſen der Unterofficier bei der Ausfertigung des Laufpaſſes mir ſagte der General befehle daß ich mit Ablegung der Montur auch ſogleich die Stadt verlaſſen ſolle: ſo eilte ich aus dem Quartier, ohne von irgend jemand Abſchied zu nehmen, geradhin auf die Poſt, um mich für dieſen Nachmittag auf die Reichspoſt einſchreiben zu laſſen.

– Ich hatte mich geirrt: die Poſt ging in einer halben Stunde ſchon ab. Ich verweilte denn da; und im Augenblik des Aufſteigens traf mich derjenige Mann, an welchen die Antwort zu ſchiken, ich Conſtanzen gebeten hatte. er hatte ſeit einigen Stunden mich geſucht, wuſſte jezt daß ich los war, fürchtete aber einen Bekannten den er auf dem Poſtwagen ſah, winkte mir alſo, und bat mich, einen Brief den er für mich empfangen hatte und ſehr heimlich mir gab, nur nicht in jenes Menſchen Gegenwart zu leſen. Ich konnte kaum des Jauchzens mich enthalten als ich Conſtanzens Hand erblikte! aber unſicher, ob nicht jener Paſſagier den Brief geſehn habe, wagte ich nicht, ihn zu öffnen, konnte auch, weils heftig regnete, nicht abſteigen und muſſte ſo bis zur nächſten Station warten. Und gleichwol waren dieſe zwo Meilen mir nicht lang! ich weidete mich an der ſüſſen Vorſtellung des Empfangs welchen meine Chriſtine mir machen und gern vergeſſen, würde, daß dieſe Ueberraſchung ſie tauſend Thaler koſte; und was unter dieſer Entzükung mir von Beſinnung noch übrig blieb, das wandte ich auf Entwürfe für diejenige Wahl meines künftigen Wohnorts, welche der ſo dringend nothwendigen Erwerbung dieſer tauſend Thaler am beſten zuſagen würde. Mein Entſchlus ſchwebte zwiſchen der Schweiz und meiner Vaterſtadt; dorthin

hin rieſen mich Erbietungen von welchen ich ſchon geredet habe: aber für die Rükkehr zur Vaterſtadt ſtimmte jener Unwille über den dort überhand nehmenden Verfall in Kanzeln und Krankenſtuben. Die Poſtgeſellſchaft ſchrieb meine bis an Albernheit gehnde frohe Laune dem Umſtande zu, daß ich freigeworden ſei und drang mich daß ich die Geſchichte meines Soldatwerdens erzälen mögte. Immer noch eingedenk des **und nicht Mak** ſagen — lenkte ich das ab, unter der Aeuſſerung, ich wolle die ſechs Monate meines Lebens ganz vergeſſen.

Als, im tiefen Sande fahrend, Alle eingeſchlafen waren, und ich nun meine Schreibtafel hervorzog um dieſe Fülle meiner Empfindungen (wie ich das im dichteriſchen Anfall zu thun pflegte) zu nuzen, hielt der Wagen, und der Poſtknecht ſagte uns wir haben eine Stunde hier zu verweilen.

Noch ganz nüchtern, lies ich in einem abgeſonderten Zimmer mir Cafe geben weil ich einer Beſtürmung entgegen ſah auf welche ich gefaſſt zu ſeyn ſuchen muſſte, denn groſſe Freude ſchwächt mich mehr als der herbſte Schmerz: und nun öffnete ich das Pak in welchem ſogleich ein Brief meiner Chriſtine mir in die Augen fiel. ich hätte ſein Siegel durch Küſſe aufgeweicht wenn ich nicht geſehn hätte, daß er mit No. 2. bezeichnet war. ſo las ich denn zuerſt Conſtanzens Brief:

◆ ◆ ◆

„Ich weis, mein würdiger Freund, wann, und in welchem Gefühl, Chriſtine geſchrieben hat; ich bezeichne daher ihren Brief mit No. 2. denn allerdings müſſen Sie vorbereitet werden, zunächſt um dann Das mir verzeihn zu können daß ich ſo ſpät erſt antworte.

Es war nie genug zu preiſends Glük, daß Sie die Briefe an uns in einen gemeinſchaftlichen Umſchlag gelegt hatten; denn ſonſt hätte Chriſtine auf der Stelle Argwon gefaſſt, auch ich müſſe einen Brief von Ihnen bekommen haben; und das war denn immer genug um ſie ahnen zu laſſen, Ihnen ſei Unglük begegnet! hats mich doch ſchon Nothlügen genug gekoſtet Das ihr unverdächtig zu machen, daß ihr Brief an Mich überſchrieben war! Eben ſo wars Glük daß ich Zeit hatte mich zu faſſen eh ich den Brief ihr gab; denn Ihr Unglük, mein beſter Freund, zerris mir das Herz um ſoviel gewaltſamer jemehr ich mir vorzuwerfen hatte daß ich vormals mit ſo heilloſer Aemſigkeit Ihnen half Chriſtinens Vorherſagen des Betrugs zu widerlegen.

Chriſtine las Ihren Brief mit ihrer gewonten Ruh, und gab ihn mir dann: Und nun ſei es (ſagte ſie) beſchloſſen daß ich auf kein Vorgefühl mehr achten will; mir hatte aus Dieſer Reiſe lauter Unglük geahnt; iſt das ganze Unglük das, daß Er ins Feld gehn mus: ſo will ich Ihn keine Klage wiſſen laſſen; denn ſein Beruf und ſeine Freude zugleich, iſt ausgebreitet wirkſam ſeyn.„

— Sie ſehn wol wie gern ich bei dieſem Gedanken ſie veſt hielt; und nach vierzehn Tagen ungefär fing ſie inliegenden Brief an, welcher ein Tagbuch werden ſolte, fortgeſezt bis Sie ſchreiben würden; denn das, ſagte ſie, wolte ſie erwarten um Sie nicht zu beunruhigen, — Aber in dieſem ſchreiben kam ſie nicht weit! ich bemerkte immer deutlicher daß ſie ſtill ſich härmte; und aus der Sorgfalt womit ſie vermied von Ihnen zu ſprechen, nahm ich untrüglich ab, nicht ihre Rechnungsangelegenheit ſei es was ſie quäle! — Ihnen dies oder irgend etwas zu ſchreiben, das wagte ich nicht; ich traute ſtandhaft der Vorſehung ſie würde aus einer Laufbahn Sie befreien welche die Ihnen beſtimmte nicht ſeyn konnte; ich warte drauf daß Sie mir das ſchrieben. In dieſer Erwartung beſchränkte ich bei Ihrer lieben Frau mich dahin, mit Dem Gedanken ſie vertraut zu machen, daß ſie Sie vielleicht in vielen Jahren nicht — ja zulezt ſagte ich: vielleicht niemals — wieder ſehn würde.

Daß mein Stillſchweigen Sie, mein Liebſter! beunruhigen würde, beſorgte ich nicht; denn Sie konnten das ja als ein Zeichen annehmen, hier geh alles gut; und mir lag dran, daß die Meinung die Sie von der Gemeſſenheit meiner Verfarensart mir geäuſſert haben, in Dieſem, Ihnen wohlthätigen, Irtum Sie beſtärkte. Deſto fürchterlicher aber war mir Ihr Schweigen! und noch fürchterlicher war mir das, daß Chriſtine über dieſes Schweigen zu klagen aufhörte, obwol ich jedesmal mit Herzklopfen fühlte ich würde verſtummen wenn ſie eben jezt dieſe Klage wieder vorbringen ſolte!

Sag mir (hub ſie einſt an, und zugleich floſſen ihre Thränen), iſt dirs erklärbar, daß ich in ganzen Wochen kaum Einmal mich entſchlieſſen kann mein Tagbuch an ihn zu ſchreiben, und denn doch unzälige mal die Feder ergreife und weglege? iſts anders denkbar als, daß er todt ſeyn müſſe?„

Und wer war denn die welche auf keins der Vorgefühle die man Ahnung nennt, jemals wieder achten wolte? würde nicht ſein Regiment ſeinen Tod dir melden?„

Du haſt Recht, Liebſte!„ und nun ſchwieg ſie.

Aber (nahm ich das Wort) was Mir bedenklich iſt, das iſt ſein Schweigen! ich mus freihin dir ſagen, daß ich das für ein Unglükszeichen halte . . .„

Und Welch Unglük denkſt du dir da?„

Ich ſcheue mich dirs zu ſagen: aber man erzält ſo viel von der Gefar welche in jenem Lande groſſen und ſchönen jungen Männern droht! nimm an, er ſei in ein ander Regiment hin verlokt, in Einer jener tauſend Verfürungen zu einer ſträflichen That, vielleicht trunken, gefangen . . .„

Nichts mehr; aber vergis niemals daß eben ich Ihm und dir genau das und Mehr ſo oft geſagt habe.„

— Jezt, Lieber! war die Zeit da wo ich Ihren Auftrag befolgen, und das gute Weib zubereiten konnte; denn jezt gab ich die Hofnung auf, Sie befreit zu ſehn. Jezt drang ich denn auch aufs Schreiben an Sie. Indem wir, Jede, dazu uns anſchikten, ſie ihren Brief zu vollenden, und ich meinen anzufangen, kam jenes Majors Jäger, ſeinen Herrn auf morgen für eine wigtige Unterredung anzumelden. Ich ſchwieg, weil ich nicht begreifen konnte was der Mann wolle? Vorſchläge für Ihre Befreiung konnte ich von Ihm nicht erwarten, da er wuſſte Chriſtine habe nicht 50. Rthlr. baar und lebe jezt nur von der Gnade der Gräfinn; nicht zu erwänen daß Er wol eben ſo ſehr der Werkmeiſter des Betrugs geweſen iſt, als der General ſelbſt. Nachdem ich indeſſen mich geſammelt, und gefunden hatte Daß, und Wie, ich die Aermſte jezt vorbereiten muſſte, ging ich zu ihr.

Sie umarmte mich: Eine Bitte Conſtanze! verſchon mich! ſag mir kein Wort, bis ich den Major geſprochen haben werde.„

Aber . . .„

Nichts! ich bitte dich um Schweigen wie um eine **Barmherzigkeit**.„

— Und jezt, mein theurſter Freund, leſen Sie was ſie bis dieſen Abend geſchrieben hatte. Hernach, nicht eher ich bitte Sie drum, leſen Sie erſt was Ich unten vom Zeichen an, weiter ſchreibe; denn allerdings habe ich etwas Groſſes Ihnen zu ſagen, was, wenn Sie ohn Vorbereitung, ohn Voransſehn — wenn auch dunkles, Vorausſehn — des Erfolgs es leſen ſolten, Ihnen ſchaden würde, indes ich Sie beſchwöre gerade bei dieſer Zeile ſichs anzugeloben, **daß Sie die Wege der, alles gut machenden Vorſehung Gottes aufſuchen und anbeten**

beten wollen. Dafür ſind wir ja Chriſten, daß wir auch in Noth und Tod Gott trauen dürfen! Das iſt ja unſer ausſchlieſſlichs Vorrecht vor Allen andern Menſchen! deswegen iſt ja kein Grab uns dunkel . . .„

* * *

Du vergiſſeſt, gute Conſtanze (rief ich, mit hohem Frohſinn meine Taſſe ausſchlürfend) daß ich ſchon in Freiheit bin indem ich dies leſe; und daß es leicht iſt die Wege der Vorſehung jezt zu ſehn; und daß es natürlich iſt ſie jezt anzubeten. Laß nur geſchwind Das mich finden, woher Ihr Aermſten ſoviel Geld genommen habt?„ Und ohn weiter zu leſen legte ich die Hand an die Stirn, um Einmal für immer nachzuſinnen und zu entſcheiden ob ich Chriſtinen zu meiner Vaterſtadt oder in die Schweiz hin, führen wolle? denn daß ich gleich nach der Ankunft mit ihr abreiſen müſſe, das fühlte ich an dem drängenden Verlangen den hohen Kaufpreis meiner Freiheit zu erſtatten, und an dem Gewühl in meinem Herzen welches jeden Augenblik ein Bild der an dem Major zu nehmenden Rache mir aufwarf. Es war mir bittre Qual zu ſehn daß ich immer in einer neuen Stellung Ihm gegenüber mich antraf, dann mit gezognem Degen und dann mit angeſchlagnem Piſtol. Dies warf mich hin und her und ſenkte mich dann in einen ſchreklichen Trübſinn aus welchem gleich einem Trunknen, das Poſthorn mich aufrief, und deſſen Tiefe die Reiſgeſellſchaft mit Entſezen warzunehmen ſogleich bezeugte. Ich ris mich heraus, und that heiter, ja ich kann ſagen ich ward wirklich heiter unter der Betrachtung des muthmaslichen Inhalts der noch zu öffnenden No. 2.; denn bis zur Station regnete es wie bisher. — Dort vergas ich denn freilig eſſen und trinken; und hier iſt was ich las:

✧ ✧ ✧

„Gewis, du fürchtſt, Innigſtgeliebter, Klagen der quälenden Unruh hier zu leſen? aber fürcht das nicht! Wie gern ich dir auch geſteh, daß meine Liebe alles das übertrifft was ich aus den Aehnlichkeiten der Geſinnungen ſchlos welche ich für meinen ſel. Mann hatte — denn wie ganz anders als für einen **kranken** Mann, empfindet man für einen **geſunden**!; und warlich, ſtarb ich als Wittwe: ſo wäre ich aus der Welt gegangen ohne zu wiſſen was Liebe iſt, Ich, die gewähnt hatte ich wiſſe das aus der ſüſſeſten Erfarung beſſer als irgend eine meiner Bekannten — wie unbeſchreiblich alſo ich dich auch liebe, wie veſt mein Leben und jede meiner Vorſtellungen, ſo, daß das bis an die Abgötterei ſtreiſt, an dir hänge: ſo habe ich doch mit meinem Herzen den Bund gemacht, mir keine Klage zu erlauben. Denn mich dünkt, jede, auch jede verſchwiegne, Klage, kränke dich weil ich nur ſelten mich überzeugen kann, es ſei wahr daß du nicht hier biſt, und daß eine weite Entfernung uns trennt. Als du zulezt mich umarmt hatteſt und — ach warum ſo ſchnell —? das Thal durchflogſt; als du jedem Andern Auge in der grauen Luftfülle dich verlorſt: da glaubte ich noch dich immer zu ſehn; da ſagte ichs Conſtanzen, nicht zweifelnd ich ſage Warheit — ihr, der ſcharfſehndſten unſrer Bekannten ſagte ich das Alberne — ich ſeh' noch die flatternden Mähnen deines Pferds, und ſtritt mit ihr als ſie ſagte ſie ſeh nichts und ich ſei ein Windbeutel. Oder (rief ſie, mir ins Auge ſehnd) ſteht etwa ſein ganzes Figürchen dir noch in den Augen weil Er ſie geſtärkt hat? und las ſehn (indem ſie das Halstuch mir aufbog) hüpft nicht vielleicht in origine auf dieſer Bruſt der ganze Reuter noch, weil Er ſie geheilt hat?„ — Und ſo mein Theurer! hat ſie viele Wochen hindurch mich unbarmherzig geneckt bis ſie ſah das ſei allerdings nicht der Weg mich zu einer ruhigern Liebe zu bringen; ja auch Das ſah ſie nicht eher als bis die Gräfinn, ſo daß ſie drüber plözlich roth ward, es ihr begreiflich machte. Aber an die Stelle dieſer Schwärmerei der Zärtlichkeit trat nunmehr jene verwirrte Beſorgnis über die Folgen deiner Reiſe, zurük, zumal da du ſo lange ſchwiegſt; und ich bedurfte der geſammeltſten Faſſung um deinen Brief zu leſen, zumal da er an Conſtanzen überſchrieben war. Ach! ich ahnte ſchweres Unglük! und ſieh da: alles iſt glüklich gegangen, und nichts weiter ſagſt du mir an als, eine Trennung von immer noch unbeſtimmter Daur.... Doch ich will nichts eher darüber niederſchreiben als bis mein Herz ſagen wird ich ſchreibe Warheit.

den 2. Dec. Beinah drei Wochen ſind hingegangen, und nun erſt weis ich, jezt ſei das wahr was, als ichs Conſtanzen zum Erſten mal ſagte, Nicht wahr ſeyn konnte: daß ich unſre gegenſeitige Entbehrung nicht für Unglük halte ſie daure ſo lange ſie wolle. Ruft dich der Krieg: ſo wirft er Mich in tiefen Jammer; denn noch wohne ich im Schlos aus Gnaden der, ſelbſt abhängigen Gräfinn, und woher ich die dringendſten Bedürfniſſe des Lebens beſtreiten werde, das ſeh ich nicht ab ſobald Conſtanze ihrem Bewerber das Ja gegeben haben wird welches ſie aus Mitleiden gegen mich ihm vorenthält: aber der Krieg wird für die Wirkſamkeit deiner Kunſt Saat und Erndte, und unter den Waffen wirſt du denn ganz in deinem Beruf, ſeyn. Wenn du in gemeinnüziger Thätigkeit lebſt, was liegt denn dran ob Ich einſam und unnüz lebe? Ich ſchreibe dies auch nicht um dirs **hinzuſchiken**; nein; ich erwarte deinen Brief; und Dann ſoll dies Blatt dir zeigen wie früh ſchon es wahr geweſen ſei, daß ich **nicht klagen** will ſo lange du glüklich biſt. Die Freude, deine Geſundheit als du noch ein Kind warſt, für ein ſo thätigs Leben hingehalten zu haben ſoviel bei mir ſtand; und dann die noch gröſſere Freude, als Eigentum von den Armen des Manns umſchlungen worden zu ſeyn, von deſſen Knochengebäud ich vormals die Feſſeln weghob damit er nicht alle ſeine Lebenskraft verweinen, damit Eine Stunde Schlaf ihn ſtärken, mögte: o, dieſe Freude würde für mich zu überwältigend werden wofern nicht **Leiden** mich träfen, und Leiden welche auf den Flek ſchlagen wo ichs fühle, das heiſſt, Leiden welche meinem Herzen **empfindbar** ſeien weil ich **dein Weib** bin; denn Krankheit, Armut, Ungewisheit des Schikſals? das ſind ja Dinge deren ich **gewohnt** bin! überdem, von der Krankheit haſt du mich geheilt — indem ich das denke, wallt dieſe Bruſt empor und Freudenthränen fallen auf ſie herab aus dieſen Augen welche verblinden wolten! und Innigſtgeliebter! nimm das an als doppeltes Opfer! Armut? wie? iſt denn das Weib wirklich arm, welches wöchentlich einen Kaiſergulden erſpinnen kann? Und **Ungewisheit des Schikſals?** iſt denn das Ungewisheit des Schikſals daß ich entſchieden Weis ich werde in Monatsfriſt meines ſel. Manns geſammte Papiere, und ſeinen ganzen Nachlas, und meinen lezten Pfennig, der Herſchaft hingeben und vergnüglich quittirt werden? Noch Einmal: das Leiden von dir getrennt zu ſeyn iſt mir, der ſo zärtlich Liebenden, unter dieſen Umſtänden weniger ſchwer als du es nicht dächtſt; und da ich fühle es ſei mir unentbehrlich: ſo will ichs ſtill tragen, in Erwartung daß ich am Ende — **nichts**: ſeiner gewohnt werde! nein; ſondern: — **daß ichs liebgewinne**

So tröpfl' denn in meinen Freudenbecher
du, Leiden banger Einſamkeit!
der ſeltne Labetrunk berauſcht mich doch, nur
ſchwächer;
und mein Gefühl wird reinre Seligkeit.

Wall ihm empor, du, Buſen den Er heilte!
Steht er nicht da? küßt er dich nicht?

Weint Freudenthränen ihm, ihr Augen! Ach! einſt weilte
Euch ungeſehn ſein herliches Geſicht!

Jezt ſebt ihr es: da ſchwebts in lichten Lüften!
Da ſchwebts in tiefer Finſternis!
Iſts Täuſchung? Halt' ich ihn? umſchling' ich nicht die Hüften
die ich ſo oft aus ihren Feſſeln ris?

Und ſei's nur Bild: als wahrſtes aller Bilder
iſt mirs ſo werth als Weſenheit.
Ich drük' ihn an die Bruſt! mein Schmerzgefühl wird milder
und ſchwindet hin in ſüſſe Zärtlichkeit.„

* * *

Welch ein Weib!„ rief ich, und war auſſer Stande jezt weiter zu leſen. Ich ſtekte die Papiere in die Taſche, ging mit groſſen Schritten auf und ab, und ſann drauf, ob ich nicht Extrapoſt nehmen müſſe, wenigstens ſo lange ich in dieſem Lande der Schnekenpoſt ſeyn werde? Ich will die Empfindungen eines Sohns nicht beurteilen; ich habe ſtark aber nur ſehr ſelten, ſie gehabt, und niemals für meine Eltern ſo als für meine Pflegmutter: aber mit den Empfindungen eines Liebhabers und denen eines Vaters, die des Ehmanns vergleichen, Das kann ich; und da darf ich denn ſicher ſagen, daß dieſe lezten die ſtärkſten ſind welche ich kenne. Wie mächtig waren einige Anwandlungen als Agnete mich bezauberte! wie viel mächtiger waren die welche ich für meine Reiſegenoſſinn von Roſtok empfand; aber das Alles hat nichts was mit der Sehnſucht meine Frau zu ſehn die Vergleichung aushalte! auch Das was ich in der Folge für mein Kind empfunden habe iſt ſehr viel ſchwächer.

Betrübt, mein wenigs Geld auf einer Reiſe zu einem leeren Hauſe hin, ſo ſehr zurathhalten zu müſſen beſtieg ich denn die langſame Poſt wieder: aber das Uebrige meiner Briefe weiter zu leſen, lieſſen Sturm und Regen mir nicht zu. Ich entſchädigte mich durch Verbildungen — allerdings höchſt ſchwärmeriſche Verbildungen, der Auftritte welche mich erwarteten, und ſann auf alle erdenkliche Mittel das Geld herbei zu ſchaffen welches ich haben muſſte um, gleich nach der Ankunſt, mit meiner Frau abreiſen zu können. Zulezt blieb ich bei der Hoffnung ſtehn, ich würde ein, des Druks ſehr würdigs Mannſcript welches ich in meiner Frau Händen gelaſſen hatte, anbringen können auf welches, weils Zeitſchrift war 40. Louisd'or mir geboten waren indes ich auf wenigstens 50. gerechnet hatte.

Dieſe Gedanken vermogten indeſſen nicht die Lebensgeiſter zu beruhigen, deren nie erlebte

Heftigkeit mir fürchterlich zu werden anfing; denn in meiner Bruſt kochte mein Blut; ſo daß ich in der nächſten Station weiter zu leſen nicht wagte ſondern eine beruhigende Arztnei einnahm: doch koſtete michs unbeſchreibliche Ueberwindung, jene Papiere nicht anzuſehn. — Ich fuhr nun die Nacht durch, und auf dem Poſtwagen war jezt anſtatt der abgegangnen Geſellſchaft nur Eine Perſon, ein Dienſtmädchen, welche, furchtſam, in keine Unterredung ſich einlaſſen wolte, ſo, daß ich denn ganz dem Sturm meiner Sele überlaſſen blieb.

Ich konnte, als die Sonne, ganz prachtvoll, aufgegangen war, meinen, bis an den Aberwiz gehnden, Zuſtand nicht länger aushalten; ich gab dem Poſtknecht ein Trinkgeld um in einem Jägerhauſe welches am Eingang eines Walds ſtand, eine halbe Stunde zu verweilen. — Und nun warf ich mich über meine Briefe. Hier, der Erfolg von No. 2.

◆ ◆ ◆

„Den 9. Dec. Was denkſt du Theurſter! acht Tage habe ich gebraucht um Mir gewis zu machen was ich Dich verſichert hatte; mir ſei wohl, wenn du glüklich biſt!

Warlich, ja, ſo iſts! (ſagte mein Herz wenn ich betete) dieſe Trennung kann nicht

Unglük ſeyn ſollen. Er genieſſt froh ſeines Lebens in der raſtloſen Wirkſamkeit zu welcher Gott ihn rief; und, erquikt durch das Schaffen edler Werke, freut er ſich dann entweder des Friedens der ihn dir wiedergeben, oder des Kriegs der ihm um die Menſchheit Verdienſte verſchaffen wird, die den Werth ſeines Lebens dir einſt unausſprechlich theur machen, dich täglich empfinden laſſen werden, deine Hand ſei das Werkzeug geweſen wodurch Gott der Welt ihn aufbehielt!„ Über ach! wenn ich dann vom Gebet aufſteh, wenn ich hinabſchaue in die Ebne in deren Mitte du meinem Starrblik entſchwandſt: dann weis mein Herz nichts mehr von dem Allen! Was nüzt dir — ſo ſeufze ich dann, meinen Wankelmuth und meine Ohnmacht beweinend

Was nüzt dir forſchender Verſtand
der in den Weltlauf ſieht und ſeine Pflicht erkennt:
eroberſt du nicht kühn die Felſenwand
die Wollen und Vollbringen trennt!*)

Was nüzt dir ein empfindends Herz
das jede Freude ſchäzt und jede innig fühlt:
bewahrt es nichts von dem was dir im Schmerz
die Hize der Empfindung kühlt!

Was nüzt dir muthiger Entſchlus
der ſich entgegenwirft wenn ferne Leiden drohn:

---

*) Die Erſte dieſer Stanzen iſt entlehnt.

verläſſt er dich im Kampf, wird nie Genus
da, wo du dennoch kämpfſt, dein Lohn!

Was nüzt dir daß dein Lebenspfad
von jeder unwegſam, dir viel Erfarung gab:
wird die Erfarung nicht durch Troſt und Rath
dir Stüze, wie ein Pilgerſtab!

Und ach! was nüzts dir daß dein Blik
auf deiner Laufbahn Ziel ſo veſt gerichtet blieb:
ſchlägt jedes Staubgewölk ihn jezt zurük
das, wenn du fällſt, dein Fus auftrieb!

Und dennoch bleibts dabei: ich will nicht klagen; ich will keine der marternden Vorſtellungen aufkommen laſſen die ich darüber mir anfangs machte, daß du meinen Brief nicht an Mich; ſondern an Conſtanzen überſchriebſt . . .

Den 24. Jan. Unzälige mal habe ich dieſe Feder genommen: aber immer war ſie in Gefar Klagen niederzuſchreiben; und das ſolte ſie nie . . .

Den 26. Jan. Ich überwinde mich, denn ſonſt würde ich verſinken: ich will mein Herz dir ausſchütten, edler, geliebter Mann; denn erſt wenn Du geſchrieben haben wirſt ſolſt du dies leſen, und die Felslaſt auf meinem Herzen fällt zwar nicht, ſenkt ſich aber ſeitwärts wenn ich dran denke, dennoch Klagen für dich niederzuſchreiben.

Mich martert ein unabwendbarer Gram: daß ich, die warlich mit Entzükung dich liebt, nur ſo ſelten an dies Papier komme, und gewönlich ohn ein Wort geſchrieben zu haben, davon geh, das mus doch einen Grund haben! und den finde ich denn, ich Unglükliche: Er iſt todt (ſage ich dann) und an einen Schatten kann ich nicht ſchreiben! . . .

Zwar in dieſem Augenblik hier ſagt mir das Herz, daß du lebſt: aber wie ſtill müſſte ich werden bis ich dieſe Stimme endlich hören konnte! denn o Geliebteſter ſeit drei Stunden ſteh ich über dieſem Blatt und weine!

Den 1. Febr. Ich fliege an das Pult. Conſtanze hat etwas mir geſagt, was, mir ſelbſt zu geſtehn ich tauſendmal mir verböten hatte. Sie beſorgt du ſeiſt nicht Regimentsfeldſcheer — du ſeiſt Verräthern in die Hände gefallen; man habe auf deine Kunſt Verzicht gethan, und wegen deiner Gröſſe und Geſtalt dich — ich ſchaure — in Reih und Glied geſtellt gleich den Lohnknechten welche hier — nicht ihr Leztes, nein das was gar nicht ihr Eigentum iſt, ihr Leben — an die Werber verkaufen. So ſagt ſie, und einzig nur So, ſei dein langes Schweigen zu erklären. Da iſt denn wol nichts gewiſſer! da erklärt ſich denn endlich jene

Aufſchrift deines Briefs — nicht an Mich!...

Ich habe, fusfällig, Gott gebeten, dieſen entſezlichen Gedanken in meiner Sele zu vernichten: aber er bleibt, und dringt nur tiefer, als ſolle er auf Erden mein lezter ſeyn...

Noch den 1. Febr. Abends. Unmöglich, o du den ich ewig liebe! unmöglich iſts, länger noch zu zweifeln! jener Major will morgen mich ſprechen. Was kann der **Unzüchtige**, der Menſch alſo der zu Allem fähig iſt, was kann er anders gethan haben als, dich verkaufen, ſo, und ſchändlicher als ichs tauſendmal geweiſſagt hatte? was kann er anders bei mir **wollen** als, mich auffordern dich auszulöſen durch **Geld**, welches ich nicht habe, oder durch Schandthat...

Du ſiehſt an dieſen Federzügen daß mein Blut erſtarrt.

Den 2. Febr. früh. Die Sonne geht auf, braunroth, als ſolle ſie dem jüngſten Tage ſcheinen...„

◆ ◆ ◆

Ja! (rief ich) du Theure! das alles iſt erſchütternd! Woher kannſt du in der entſezlichen Angſt jene tauſend Thaler genommen haben? und hätteſt du ſie nicht gefunden: wie gewiß wärſt du denn jezt im Grabe! Ja, ja, du warſt reif zum Tode! Wie hat Gott dich erhalten, können noch drei Monate hindurch unter der täglichen Angſt ſeit Februar bis jezt, Geld zu ſuchen? Und du ſchreibſt mirs nicht? Du konntſt das Conſtanzen überlaſſen?„ — Ich küſſte ihren Brief und las nun Conſtanzens Fortſezung.

◆ ◆ ◆

„Hätte ich jenen Brief offen Ihnen eingelegt: ſo hätte das Sie tödtlich erſchrekt; jezt, da Sie ihn geleſen haben, begreifen Sie wol daß ichs bin die ihn geſiegelt hat.

Der Major war mit der Sonne da. Ich erwartete ihn im Thor, drauſſen; denn ich hatte ſchmerzlich mir vorgeworfen ihm nicht geſtern geſchrieben zu haben. — Ich trat ans Pferd: Je vous conjure Monſieur! ménagez ma Soeur! elle ignore tout.„1)

Et que voulez-vous qu'elle ſache?„2)

Que ſon mari eſt vendu!„3) ich knirſchte mit den Zähnen indem ich das ſagte.

Qu'il

---

1) Ich beſchwöre Sie, ſchonen Sie meiner Schwägerinn! ſie ignorirt alles.

2) Und was ſollte ſie denn wiſſen?

3) Daß ihr Mann verkauft iſt . . .

Qu'il *s'eſt* vendu; voilà ce qu'il falloit dire, mais que moyennant douze à quinze-cens écus . . . „[4]

— Indem der Kerl das laut und hart ſagte, hörten wir einen Schrei über welchen ſelbſt Er erſchrak. — Er ritt in den Hof, und ich lief über die Galerie, um Chriſtinen, wenn ichs könnte, noch vorzubereiten. — Ich fand ihr Blatt an Sie da liegen und die Thüren offen. Daß ſie im Garten nicht war, ſah ich auf dem Schnee ſogleich. — — Wie ſtrebt meine Hand theurer Freund, Ihnen weiter zu ſchreiben! Fallen Sie hier auf die Knie, und ſehn Sie auf zu Gott.

Ich lief die Galerie zurük. Das Stübchen über dem Thor ſtand offen. — — Sammeln Sie ſich wofern Sie bis zu Ende leſen müſſen.„

Nicht tod aber ohn Empfindung, lag Chriſtine an der Fenſterbank. Der Thorwärter und ein Winzer trugen ſie in ihr Zimmer. Die linke Seite war, wie die Zunge, vom Schlagflus ganz getödtet.

Sie kam zu ſich; und winkte nach einem da liegenden Stük Kreide, welches ich nebſt der Tafel ihr reichte. Sie ſchrieb, mühſam, aber leſerlich: **Schreib ihm: Sie iſt Darum eine Zeitlang** ꝛc.„ (Philem. v. 15.)

---

[4] Das Er ſich verkauft hat, muſſten Sie ſagen, daß indeſſen vermittelſt zwölf bis funfzehn hundert Thalern . . .

Sie ſah betend in die Höh als ich reden wolte, und zeigte durch Winke auch ihr Gehör ſei gelähmt, und, noch betend ging ihre Sele zu Gott.

Seit dieſem Tage (dem 2. Febr.) bin ich untröſtlich geweſen. Deswegen, und zugleich um durch langes Schweigen Sie mein würdiger Freund nach und nach auf die Muthmaſſung deſſen was Sie nun endlich erfaren Müſſen, zu bringen, habe ich bis heute gewartet. Nichts mehr!

Conſtanze.
den 21. Apr.„

◆ ◆ ◆

Und auch ich ſage: *Nichts mehr!*

Ein erſchütternder Froſt warf mich auf einen Stul. ich fühlte in der bis dahin ſchon ſeit geſtern kochenden Bruſt, einen Krampf der plözlich das Athmen mir erſchwerte, und eh ich noch Arztnei nehmen konnte, warf ich ein groſſes Waſchbeken hoch ſchäumenden Bluts aus, worauf denn eine tiefe Ohnmacht erfolgte während welcher die Poſt weggefaren war. ich ſah daß jene Magd mich der Tochter des Jägers übergeben hatte, die ich beſchäftigt fand meine Stiefeln in der Nath aufzuſchneiden.

16.

Bis zu einer neuen Reiſe.

Benuzen und Mittheilen meiner Menſchenkunde vermittelſt freier Geſtändniſſe meiner Schwächen und Fehltritte, iſts hauptſächlich was mich ſchreiben läſſt: aber für Leſer derjenigen Klaſſe welche man nur durch den Faden der Geſchichte veſthalten kann, muſſte ich oft mehr als ichs nicht wolte, Erzäler ſeyn. Ich mögte gern von hier an minder es ſeyn und dann diejenigen Leſer entlaſſen welche nur Begebenheiten ſuchen; aber ich muthmaſſe daß mehrere derſelben eben ſo gern weiter mir folgen werden, wärs auch nur um doch zu erfaren was endlich aus mir geworden iſt? und den andern mus ich nicht bergen daß der Begebenheiten wirklich noch viel ſind.

Ich ward in jenem Häuschen vortreflich verpflegt; mein Wirth, ein Jäger oder genauer ein Wildſchüz, that alles Erdenkliche weil ich ſorgetrug Gold bliken zu laſſen: aber ſeiner Tochter Sorgfalt war beiſpiellos. — Ich lag, kraftlos, auf ihrem Bett als ihr Vater kam. er hatte Kenntniſſe und durchſchaute meine Gefar wie ich: Hier iſt jeder Augenblik koſtbar (ſagte er) aber ich habe nichts im Hauſe! nicht einmal Nitrum!„

Ich will hinſpringen!„ rief das Mädchen …

— Ich, welcher zu reden nicht wagte, lies eine Schiefertafel mir vorhalten, und ſchrieb ein Recept. Auf ihre Frage: Nicht zum Doctor?„ winkte ich Nein!„ und ſogleich flog ſie zur Stadt.

Nach viermaligem, und beſonders dem lezten, ſehr heftigen, Blutſturz, ſchlief ich ein; und odemlos kam das Mädchen — nach fünf Stunden — zurük, denn die Stadt war gegen zwo Meilen entfernt; und dieſe Fusreiſe in den tiefſten Wegen hatte ſie ein Hinſpringen genannt! — Jezt erſt ſah ich, welche Huldinn mich verpflegte: Das ſanftſte, liebvollſte Geſicht. Wie jammerte michs nicht reden zu dürfen! denn jede Silbe das wuſſte ich zum Glük, hätte meine Bruſt in Aufrur gebracht.

Ich werde die Nacht bei Ihnen wachen, (ſagte ſie als ihr Vater gegen Abend in den Wald ging; und meine Hand ſanft faſſend) ängſten Sie ſich nur nicht; was irgend ein Menſch vermag das werde ich mit Freuden thun. Schlafen Sie!„

— Das nun konnte ich nicht, wie unbeweglich ſie auch mit ihrem Geſtrik da ſas. Sie nahm das wahr als die Mitternacht vorüber war, und hielt mir Bücher vor? ich wälte **Gellerts Troſtgründe**; und ſie las, und las ſo, wie unter tauſend der gebildetſten Leſerinnen nicht Eine. Auch ich bin ſehr krank geweſen; (ſagte ſie) glauben Sie ſicher, daß ich mit Theilnehmen an Ihrem Leiden, leſe. Krankheiten können groſſen Segen in die Sele bringen, das weis ich gottlob in meinem 18ten Jahr beſſer als manche lebenslang es nicht erlernen. Entſchlagen Sie ſich nur aller beunruhigenden Gedanken, denn eben dieſe haben einen lieben Bruder, unter meiner Pflege und unter den Händen des beſten Arzts, eben in **Ihrer** Krankheit, vor wenig Monaten mir weggeraft„ — Sie erzälte mir ſeine Geſchichte: übertriebner Fleis, und unglükliche Liebe hatten ihn getödtet, ihre Geiſtsbildung war ſein Werk, und ſeine nachgelaſſnen Bücher waren die tägliche Nahrung dieſes treflichen Geiſts und des noch treflichern Herzens.

Es ward mir nicht ſchwer ihrem Rath zufolge des Kummers mich zu entſchlagen; denn ich glaube daß kein Krankheitsgefühl ſo ſehr als die Blutſtürzung, zumal eine ſo heftige, den Tod uns vergegenwärtigt: und nur ans

Sterben dachte ich jezt. Der lezte Anfall war ſo wütend geweſen, daß im Erſchüttern des Froſts der Jäger, doch ein ſtarker Mann, mich im Bett aufrecht zu erhalten kaum vermogt hatte. — Ich wuſſte genau wie ich die Krankheit behandeln müſſe: aber mich ihrer zu ermächtigen hatte ich ſo durchaus keine Hofnung, daß ich den nächſten Anfall ganz ſicher für den lezten hielt. ich ſcheute ihn nicht; denn ich wuſſte mich frei von allem was Krankheiten herbeiziehn kann, und ich kann (wie ich ſchon irgendwo geſagt zu haben glaube) ſehr genau den Jammer mir vorſtellen, auf dem Siechbett ſich Das nennen zu müſſen was uns dahin geworfen hat! ich hatte die Unverleztheit meiner Tugend der Freude über die glükliche Herſtellung meines Knochenbaus zu danken, einer Freude welche Jahre hindurch ſehr lebhaft blieb und wieder aufs neu ſich belebte wenn ich Beweiſe einer vorzüglichen Leibsſtärke in mir fand, oder wenn ſchwere Uebernehmungen mich kaum nur ermüdeten: und noch Mehr hatte ich dem unabläſſigen Fleis meines Lebens bis heute zu danken, welcher der Verſuchung zu jeder Art der Ausſchweifung mich unzugänglich gemacht hatte durch Beſezung meiner geſammten Zeit, durch Anſpannung meiner edelſten Kräfte und durch Schwächung meiner Sinnlichkeit. ich fühlte jezt ſehr genau, wie ſehr ich den Tod fürchten würde wenn der Stand meines Gewiſſens anders wäre: gleichwol fand ich daß meine Luſt zum Leben unbeſchreiblich ſtärker war als ich nie gedacht hätte! Lags daran, daß der Zuſammenhang dieſes und des künftigen Lebens und ſomit die (einestheils doch wol erkennbare) Natur des leztern, mir noch ſehr dunkel war? oder konnte ich mich darin nicht finden, daß ich mein Leben vergebens darauf gewandt haben zu ſollen ſchien was vorhergehn mus eh man der Menſchheit nüzlich werden kann?: ich weis es nicht; Das weis ich, daß ich mich drüber freute Chriſtinen Da zu wiſſen wo mein Tod ſie nicht betrüben konnte; daß alſo Gram über ihren Verluſt damals in meiner Sele nicht war — ich ſage Damals; denn ach! hernach wars anders! aber ich werde vermeiden davon zu reden.

Dieſe ſehnende Lebensluſt machte daß ich, ohne mich zu regen, dalag aus Beſorgnis, die nächſte Bewegung werde jene Blutgefäſſe wieder öffnen; eine Beſorgnis welche auch meine Pflegerinn hatte, ſo, daß ſie bei jedem Röcheln das Ohr an meinen Mund hielt und nach dem Beken grif ſo oft ich Finger oder Lippen regte.

— Ich kann dieſes Ruhighalten nicht genug empfehlen; zwar dieſe Nacht und Tags drauf kam zu wiederholten malen eine Empörung als ſolle ich nun mein leztes Blut weghuſten: aber ich brachte es dahin durch Nichtsdenken, (ein ſchweres Leiſten!) durch tiefes Schweigen, durch ganz lebloſe Unregſamkeit, daß ich bis zur zweiten Morgenwache nicht Einmal huſtete. Ich glaube auch daß ich So geneſen wäre wofern nicht Ein Zufall die Frucht dieſer Sorgfalt zerſtört hätte. meine liebe Pflegerinn hatte auch Dieſe Nacht mich nicht verlaſſen war aber, an mein Kiſſen gelehnt, gegen Morgen eingeſchlafen. ich erwachte, aus einem kurzen Schlummer durch eine Flamme aufgeſchrekt: es war ihr Spinnroken welcher Feur fing, und freilig von ſelbſt erloſch: aber ſogleich war mein Bluthuſten da! und ein zweiter Anfall genau indem die Sonne aufging, war ſo, daß ich nicht begreiſe wie ichs habe überleben können! Ich erinnre mich des Empfindens mit welchem ich diesmal die Sonne aufgehn ſah: es war froher als ich irgend einſt beim Sonnenaufgang eins gehabt hatte: aber beſchreiben kann ichs nicht.

Das Mädchen, untröſtlich ſich für meine Mörderinn halten zu müſſen, drang auf das Unterbinden der Arme und Knie, und bat, indem ſie meine kalte Stirn mit Küſſen und mit Zähren wärmte, ihren Vater rufen zu dürfen: aber ich verhinderte es, und warne dagegen um ſo mehr jemehr es empfolen wird; es mus erſt im lezten Nothfall geſchehn. Meine Erſte Lebensbewegung, aber erſt viele Stunden nachher, war, daß ich ihre Hand küſſte, indem ſie die erwinkte Tafel mir gab; ich ſchrieb ihr, (und nach meinem ſichern Gefühl,) komme nicht heute noch ein Anfall: ſo ſei ich meiner, freilig ſehr langſamen, Geneſung, gewis; nur müſſe ein Recept welches ich verſchrieb, heute noch gemacht werden. Erſt als ich beim Eintritt ihres Vaters ſie verſchwinden ſah, erwog ich, daß vielleicht ſie ſelbſt zur Stadt gehn wolle?: aber ſie rief, als der Vater mein Winken endlich verſtand, fürs Ankleiden die Nadeln ſchon mit den Zähnen haltend, aus der Kammer mir zu, ſie werde dies Verdienſt, das einzige was ſie um mich haben könne, ſich nicht nehmen laſſen; und wirklich ſie lief, im wildſten Aprilwetter — und kam dann — ſie, die ſo lange nicht geſchlafen hatte, ermüdeter als vorgeſtern, zurük. Mich jammerte das; ich fing an meinen Dank ihr auf die Tafel zu ſchreiben: aber ſobald ſie ſah was es ward, verlöſchte ſie es: Verderben Sie mir das nicht (ſagte ſie mit groſſer Rührung) was, wofern ichs recht lerne, Gottesdienſt werden kann!„

— Sie verdoppelte ihre Sorgfalt je ſchwächer ich ward; und wirklich, ich ward täglich ſchwächer, durfte auch am achten Tage noch nicht wagen zu reden. Sie ging während dieſer Zeit noch einige mal zur Stadt um Citronen und andre Erquikungen für den Fall daß ich geneſe, zu holen; und gleichwol wandte ſie jeden freien Augenblik aufs Arbeiten, ſo daß ich ſagen kann einen ſo unermüdeten Fleis, welchem gleichwol vier Stunden Schlafs genügten, bei keinem Frauenzimmer, Frau Grundleger ausgenommen, je geſehn zu haben. Ihre ämſigste Arbeit war: ein ihr anvertrautes Manuſcript für den Druk abzuſchreiben; ſie geſtand mir daß auf des Verlegers Rechnung der Verfaſſer ſehr gut bezahle und daß es auf dieſe Art ihr glüke ihres verſtorbnen Bruders guten Namen durch Tilgung ſeiner Schulden zu retten. ſie ſchrieb verſtolen und ſchnell, weil ihr Vater von jenen Schulden nichts wuſſte: aber ſie ſchriebs ſehr ſchön.

Ich vergas zu ſagen, daß ſie am dritten Tage meiner Krankheit von einer benachbarten Generalinn brieflich befragt ward, ob der Reiſende deſſen Krankheit ſie von ihrer Dienſtmagd erfaren habe, noch lebe, und ob ſie zur Verpflegung deſſelben einige Ducaten, welche beigelegt waren, brauchen könne? — Sie hatte in der Angſt geantwortet, zur Geneſung ſei kein Anſchein da. — Am neunten oder zehnten

Tage kam der General, von der Jagd ablenkend; ein ſehr alter, harthörender Mann. er erkundigte ſich im Namen ſeiner Gemalinn nach allem was die Jungfer wiſſen konnte; und ſie ſagte mir hernach, er habe ihr zween Ducaten da gelaſſen. Einige Tage nachher kam auch jene Dame; und da ich jezt wagte, etwas zu reden: ſo ſagte ich ihr meinen, freilig erborgten, Namen und daß ich ein reiſender Gelehrter ſei. ſie hatte bei Bezeugung inniger Theilnahme etwas ſo Gefälligs, daß ſie mich, mehr als ich nicht wolte, zu reden vermogte; und als ich nun, doch ohne Gefar, huſtete, war ſie ſehr beſorgt: aber meine Pflegerinn wars ſo ſehr viel mehr, daß die Generalinn, als ich ruhig war, mir etwas ſagte was mir hernach viel Kummer gemacht hat: Vous parlez françois?„

—Ich winkte Ja.

Permettez-moi de vous obſerver qu' au cas que vous releviez de cette maladie, vous ne devez rien avoir de plus preſſé que de ſortir d' ici! peut-on être plus belle que cette fille? et vous voyez Monſieur que ſa charité change en tendreſſe? vous êtes en train l'un et l'autre de vous devenir très-dangereux! puis-je vous offrir ma maiſon?„ *)

—Ich

---

*) „Sprechen Sie franzöſiſch? ... Erlauben Sie

mir,

— Ich war auf dieſen Gedanken nicht gekommen, und er war mir ſehr fürchterlich und wards in der Folge nur mehr, je ſichtbarer es ward, daß dies junge Frauenzimmer in der zärtlichſten Sorge für mein Wohl keine Gränzen kannte. Wenn ich, auch faſt unmerklich, huſtete, entflog ihren Fingern ſogleich Faden oder Feder, und ſchlummerte ſie an meinem Bett: ſo vermogte mein leiſeſtes Regen ſie aufzuſchreken, und dann klopfte ihr Herz ſo, daß ihre Stimme wankte. ich hatte aus Furcht vor Blutfülle, den Vorſaz gefaſſt, nur genau ſoviel zu genieſſen als zur dürftigen Erhaltung des Lebens nöthig ſei; ſo oft ſie in dem Fall dieſer Entſagung mich ſah, konnte ſie, im Mitleid mich verhungern zu ſehn, ihre Thränen nicht bergen; und im Sinnen auf irgendetwas was mich erquike und ſtärke wenns ohn vorherige Anfrage mir dargeboten werde, übertraf ſie auch wol die zärtlichſte Mutter eines kranken Kinds. Meine Betheurung ich könne nichts ihr vergelten, kränkte ſie jedesmal ſichtlich — doch es iſt unbeſchreiblich wie herzlich theilnehmend

ihre

---

mir, Ihnen zu ſagen, daß falls Sie geneſen ſollten, Sie ungeſäumt dies Haus verlaſſen müſſen. Kann man ein ſchöners Mädchen ſehn? und Sie ſehn, daß aus ihrer Liebthätigkeit Zärtlichkeit wird! ſie ſind Beide auf dem Wege ſich ſehr gefärlich zu werden! Darf ich Mein Haus Ihnen anbieten?„

ihre Sorgfalt war, und wie unerſchöpflich ihr Sinnen auf Erleichterung meines Leidens. — Freilig, mein Leiden war gros: ich hatte, aller meiner Vorkehrungen ungeachtet mich wundgelegen, und muſſte, weil mein Wirth nur ſelten zuhauſe war, chirurgiſche Hülfe annehmen, und merkte erſt ſpät, daß der Kerl der täglich aus der Stadt kam, und welchen ich nur für eigenſinnig gehalten hätte, ein Schelm war welcher, um die Cur ins Lange zu ziehn, folglich um Geld zu verdienen, meine Wunden bösartig machte — ein Bubenſtük auf welches die Policei harte Strafen ſezen ſolte weils den Niedern jener Kunſtgenoſſen ſo gewönlich iſt. ich verbot dem Böswigt, wieder zu kommen, und erwog nicht daß ich der Hülfe nicht entbehren konnte! Das liebe Mädchen lief zur Stadt und beſtellte einen andern welcher aber ſo lange vergebens ſich erwarten lies, daß in der Nacht meine Hüften und mein Rüken im Feur zu liegen ſchienen indes ich kaum eine Hand bewegen konnte. — Sie ging, und kam, und weinte: Sagen Sie mir was ich zu thun habe? ich ſcheue nichts um Ihnen zu helfen!„

War ich nicht ſelbſt Arzt, oder war dies Mädchen nicht ganz die von ungewönlichem Theilnehmen Durchdrungne: ſo war ich verloren! ich küſſte ihre wohlthuende Hand mit

Thränen indem ich meine Wunden ihr preisgab; und ſie rettete mich aus andrängender Lebensgefar; denn nicht Beizen allein wars, was dieſe Nacht hindurch bis übermorgen wo ein geſchikter, wenigſtens folgſamer, Wundarzt, herbeikam, erforderlich war. — Das Herz wolte mir zerfallen wenn ich nach Dieſem ihr ſelbſt für mein Leben entſcheidend ſcheinenden, Dienſt, ihr danken wolte und ſie dann mit heiſſen Thränen, auch wol meine Worte wegküſſend, mir ſagte: Wie können Sie durch Dankſagen Das mir verderben wollen was meines Lebens gröſſeſte Freude werden konnte? ein ſo edler Menſch konnte doch wol nicht ohne Mitleiden bis jezt das Elend meiner Lage angeſehn haben! ich bin, wie Jede, geſchaffen um Gottes Dienerinn zu ſeyn: aber daß ich, ſeit meiner Mutter Tod meinen Vater verpflege, iſt das, zumal da er ſo oft abweſend iſt, nennenswerth? ſo bleibt denn Spinnen und Striken meine einzige Wirkſamkeit! und iſt das werth, Beitrag zur Summe des Menſchenglüks genannt zu werden? ſolten Sie mir alſo nicht glükwünſchen jezt wirklich etwas thun zu können was, ſo hoffe ich, Gottesdienſt werden könnte? ich kann doch (freilig nicht Menſchen; denn in demſelben Augenblik verlöre es ja ſeinen Werth — ſondern mir ſelbſt kann ich in Stunden der Betrübnis) nun ſagen: ich habe einen Kranken verpflegt welchen Gott an mich gewieſen zu haben ſchien wie jenen Zerſchlagnen an den Samariter!„

Aber liebe Jungfer! Sie liegt in der Kammer, und auf dem Stroh während ich im Hauſe bin!„

Nun ja; hätte ich noch Ein Bett; ſo, glaube ich, würde ich mich hineinlegen, ſo wie der Samariter wol nicht zufus gegangen wäre wenn er zwei Maulthiere gehabt hätte: aber daß er ſein eignes dem Kranken gab; und, daß, da er zween Groſchen nicht entbehren konnte, er Einen doch übrig zu haben ſich überredete, das mag doch noch lange nachher ihm Freude gemacht haben. . ich werde nie wieder auf dem Stroh ſchlafen ohne mit Freuden mich dran zu erinnern daß ichs jezt freiwillig gethan habe. wofern Sie das Elend der Beſchränktheit und Unthätigkeit ſich denken können: ſo betrüben Sie mich nie wieder durch Bedaurn meiner Aemſigkeit indes ich wünſche daß Sie Mitfreude haben indem Sie ſehn ein armes, einſames, für die Welt verlornes, Mädchen habe endlich einmal freie Hände Etwas zu thun, nachdem ſie, die Peſtluft des Müſſiggangs ſcheuend, Monate hindurch Gott gebeten hatte entweder in eine andre der vielen Wohnungen ſeines groſſen Hauſes durch einen ſeligen Tod ſie zu verſezen, oder Arbeit ihr zu zuweiſen.*) ich weis nicht ob in Meiner Hinſicht Gellert es geſagt hat?: aber ſchön hat er es geſagt, daß Müſſiggehn woſern mans nicht recht verſteht, ſchwerer iſt als mans wol nicht denken ſolte.„

---

*) Hat je etwas mich innig gerühret: ſo iſts folgends aus dem Briefe einer jungen Dame deren Augen in den Blattern gelitten haben. Ich ſchreibe ihren Standsgenoſſinnen es gern her, welchen, wenn ſie ſo wie dieſes junge Frauenzimmer reich und unabhängig — aber geſund — ſind, es brauchbar werden kann, indes es zu ſchön iſt als daß es unter meinen Papieren verderben ſolte:

„Ihr Manuſcript iſt unausſprechlich wahr: aber unerreichbar für mich! ich weis daß die Arbeitſamkeit der Quell vieler Freuden iſt: allein wie kann ich, in dieſem Stande des Müſſiggangs — [ſie meint das was Tauſend ihres Stands ſo lobpreiſen: die hohe Geburt] — und in meinen Verhältniſſen dazu gelangen? Striken und Leſen iſt doch nur ein bemäntelter Müſſiggang! Des leztern bin ich ohnedies ſo müde, weil ich von Kindheit an alles was ich auf meinem Wege fand, verſchlukte, ſo daß ich mir vorgenommen habe, um nicht allen Geſchmak dran zu verlieren, nur wenig, und nur ſehr ernſthafte Schriften, zu leſen. Meine Augen ſind ſo geſchwächt, daß ich des morgens vor 9.

— Dieſe Erklärung trug bei, den Verdacht der Generalinn in meinem Gemüth zu ſchwächen: ich glaubte jezt zu ſehn, was ſie für Zärtlichkeit

D 2 hielt,

„Uhr ſelten etwas vornehmen kann, und beim Kerzenlicht gar nichts als das ſchon erwähnte Striken! Hiezu kommt, daß ich, Wochen hindurch von einer eignen Art von Kopfweh gefoltert werde. Dies hemmt nun auf Einmal alle Thätigkeit, und macht mich durchgehends unluſtig. Um nun das zu verhüten, mus ich jede, auch die geringſte Bewegung der Luft, meiden und mich faſt ganz im Zimmer einſchlieſſen. Dieſen körperlichen Uebeln abzuhelfen, oder vielmehr ſie erträglich zu machen, bleibt mir weiter nichts als Geduld . . . Aber Ihre Selendiätetic iſt mir denn freilig wigtig. Liebthätig zu ſeyn; wie Sie es nennen, das wäre allerdings mein Wunſch! ich kann das aber durch weiter nichts als durch geringe Geldhülfen, welches in meinen Augen nie ächte Wohlthätigkeit war! Von ſeinem Ueberflus giebt ja auch der Schlemmer — und Jucunde bleibt für mich ein Ideal, nur des Einen, des frühen Aufſtehns, zu gedenken. Ich geſteh es zu meiner Beſchämung: dies geſchieht ſehr ſelten! aber was würde es mir helfen? etwa darüber nachzudenken daß ich mich nicht beſchäftigen kann? wenigstens würden meine Augen dabei nicht gewinnen! Denn auch das gehört zu der Summe meiner Unannehm-

„lichhielt, ſei gröſſer: es ſei Verlangen Gott thätig zu dienen. Und wirklich meine edle Pflegerinn übernahm eine noch ſchwerere Arbeit. Ich war als ich das Bett dann und wann zu verlaſſen anfing, ſo ſchwach daß ich mir Krüken machen lies: aber ich konnte mich ihrer nicht bedienen! Der Schwindel warf mich um ſobald ich nicht an irgendetwas mich halten konnte. Sie war nicht klein, aber ſehr zart: jedoch, indem ich ins Fenſter gelehnt einſt in den Frühling hinausſah, legte ſie meinen Arm um ihren Naken: Kommen Sie (ſagte ſie) wir wollen dorthin gehn ſo weit wir können! — Ich muſſte nachgeben. ich ſchwankte an meiner Krüke; ſie verbis das Aechzen, ſo, daß ſie bis an eine Bank unter den Bäumen mich brachte, wo denn der Jäger hernach mich abholte: aber in der Folge konnte ich ſo wenig ohne ſie zu beleidigen

„lichkeiten, daß jezt alles mich Thränen koſtet,
„was ich ſonſt mit Gleichmuth überdenken konnte.
„Jedem Andern würde ich mich dies zu geſtehn
„ſcheuen, weil man es für Empfindſamkeit hal-
„ten könnte, die, Sie wiſſens, mir höchſt widrig
„iſt! ꝛc.„

— Erſchüttert dich das, du, die du geſund biſt und Nichts thuſt indes jene Klagende nach Arbeit lechzt wie der, matt ins Sandgefild hinabgeſunkne Vogel lechzt nach Regentropfen die auf irgend einem Kieſelſtein ſich geſammelt haben könnten?

digen, ihr Erbieten mich wieder ſo zu führen (wenn ich dies Schleppen ſo nennen darf) abſchlagen daß es zulezt Gewonheit ward — ich darf ſagen: ſie ward unwillig, als ſie einſt aus der Stadt kommend, fand, ich habe mich nun ſtark genug gefühlt um mit meinen Krüken allein bis zu jener Bank zu gelangen.

Sie war mit jener Arbeit des Abſchreibens jezt fertig, und übernahm nun mit unglaublicher Beharrlichkeit die: mir Wäſche zu verfertigen deren ich ſehr bedurfte. Ich ſann drauf ihr in irgendetwas gefällig zu werden: aber als eine Gelegenheit dazu ſich fand, indem ſie ſah, daß ich in eines hauslaufenden Tyrolers Kram irgendetwas angriff, ſagte ſie: Soll das für mich: ſo verbitte ichs; ich nehme ſchlechthin nichts an!„

Das heiſſt (ſagte ich, als wir allein waren) eine Laſt mir aufs Herz legen, welche alle Freude des Andenkens an Ihr unbegränztes Wohlthun lebenslang mir verderben wird; denn Liebſte! glaubt Sie daß es erträglich ſei gar nichts vergelten zu können?„

Nicht zu können! Sie ſind ja nicht in dem Fall. Sie konnten ja jezt nach Herzensluſt kaufen, ſoviel Ihnen gutdünkt, und woltens auch; daß ich nichts nehmen will, iſt ja nicht

Ihre Schuld.„ — Sie ging hinaus indem ſie das ſagte.

Ich ſah aus dem Fenſter ihr nach. Iſt wol (dachte ich) irgendetwas natürlicher als daß das edle Mädchen deine Hand, wenn du mit dieſer ihr **Verſorgung** geben könntſt, als **Vergeltung** annehmen würde? kann alſo nicht die Generalinn dennoch Recht gehabt haben?„

Ich erwog, daß nunmehr da ich zu geneſen anfing, das Peinigende meiner Lage eigentlich darin beſtand, dieſem Mädchen keine Hofnung geben und mir keine erlauben zu können! meine Geſundheit war wol allerdings zu ſchwach als daß die Sinnlichkeit in das was ich empfand ſich gemiſcht hätte; um deſto heftiger grif alſo das mein Herz an, daß, als ſie mit einer Bürde Gras beladen zurükkam und nun im ſeitwärts am Hauſe liegenden Gärtchen Roſen pflükte, um morgen früh damit zur Stadt zu laufen, alle meine Gedanken ſich dahin vereinigten: dein ganzes Leben wird doch freudenlos ſeyn woferm du nicht irgendeinſt der Pfleger dieſes Mädchens wirſt!: aber wie traurig iſts, ihr davon nichts ſagen zu dürfen! denn wer biſt du heut? und wie unedel wärs, auch nur durch einen Wink die Ruh zu ſtören in welcher ſie ſo glüklich zu ſeyn ſcheint!„ — und nun erſt fiel das Erbieten der Generalinn mir wieder ein; ich bedaurte, es nicht angenommen zu haben, da ich jezt mehr als je fühlte, wie ſehr ich meiner Pflegerinn eins von beiden, entweder läſtig, oder Störer ihrer ruhigen Unbefangenheit, werden müſſe indes ich vielleicht in zween Monaten noch nicht ans Wandern denken konnte.

Ich ſchrieb morgends drauf an die Generalinn, um ſie zu bitten, daß, falls ich in ihrem Hauſe während mirs an Kraft für die Fortſezung meiner Reiſe noch fehle, irgendeine Beſchäftigung finden könne, ſie mir erlauben mögte ihres Erbietens froh zu werden.

Als der Jäger, der dieſen Brief zu beſorgen übernommen hatte, ſeiner Tochter das ſagte, zeigte ſich der ganze Ernſt ihres Vorſazes Alles zu thun was ſie für meine Herſtellung thun könne; denn ich war ſo unbeſonnen geweſen ihr jezt zu ſagen, nicht deswegen wolle ich das Haus verlaſſen um das bedungne Koſtgeld zu erſparn ſondern um ihr nicht läſtig zu werden. Ihre ſtumme Betrübnis lies mich beſorgen, ihr Herz habe ſie hintergangen. Ich glaubte, durch Erzälung der Hauptſachen meiner Geſchichte, ihr die Zukunft in der wahren Geſtalt zeigen zu können. Ich erreichte dieſen Zwek: aber höchſt befremdend war mirs, zu ſehn, daß ſie bei der innigſten Theilnahme an der ganzen Erzälung, gleichwol mit groſſem Gleichmuth hörte wie dankbar ich gegen meinen Pflegvater zu Roſtok und deſſen Tochter ſei, und wie ſehr die Ungewisheit des Schikſals jener aus dem Hauſe der Frau Ahn verſtoßnen Schuldloſen, mir am Herzen liege. — Ich konnte die Bitte, die Briefe meiner Frau und Conſtanzens ihr zu zeigen nicht verweigern. Wer hat alſo eigentlich jene tauſend Rthlr. bezahlt?„ frug ſie nach wiederholtem Leſen.

— Wird mans glauben, daß dieſe Frage mir ganz neu war? ich ſah mit Erſtaunen, und allerdings jezt zum Erſtenmal, daß weder meine Frau noch Conſtanze dies Geld gezahlt haben könnte.

Und bis heute ſind Sie auf dieſe Frage nicht gefallen?„ ſagte ſie mit einem Lächeln welches mir ſehr bedenklich war: aber meine Bitte dies Lächeln mir zu erklären war vergeblich.

Sie blieb übrigens in eben der Gemüthslage in welcher ſie bisher geweſen war: ſchwermüthig aber ruhig; und ſo blieb ſie auch als die Generalinn mir ſagen lies ihr Wagen werde übermorgen kommen. — Nun glaubte ich ſie ergründen zu müſſen. ich brachte ihr Alles in Erinnerung was ſie für mich gethan habe:

Was hat (ſo ſchlos ich, ſehr gerührt) zu ſo groſſen Aufopferungen Sie vermogt?„

— Mit einer Heiterkeit welche ich in ihren, doch niemals trüben, Augen, nie ſo geſehn hatte, antwortete ſie: Die Ueberzeugung, daß ein Leben ohne Gottesdienſt Tod iſt.„

Und woher hat Sie dieſe?„

Nicht aus dem Unterricht meines Beichtvaters; denn ſicher, ſein heftigs Predigen wider die Guten Werke konnte mich das nicht lehren, zumal da ich ſo wie vielleicht die ganze Gemeine, ihn misverſtand, wenn er ſagte, alle ſo hochgeprieſne Tugend ſei nur glänzends Laſter, und nur der Glaube gelte vor Gott — indes wir nie erfuhren was Er denn Glauben nenne. Dagegen leuchtete mir eine innre Ahnung: ich glaubte das Erlernen, Werthſchäzen und herzlichs Anerkennen des Willens Gottes, ſo wie jede feierliche Uebernehmung irgend einer Verpflichtung an ihn, ſei Gottesverehrung und Zubereitung auf ſeinen Dienſt: aber nur das Thun ſeines Willens ſei Gottesdienſt und ſei es nur Mehr je ämſiger und freiwilliger es ſei. Das fand ich denn in der Bibel überall, und ſagte es jenem Prediger: ach! er hörte mich — ich will nicht ſagen mit Verachtung, aber doch — mit einer Zerſtreuung die mein ganzes Vertrauen niederſchlug, und ſagte dann blos das: „Freilich, in der Bibel „findet Sie Alles was Sie drin ſucht! ſo fanden's die Päbſtler, ſo die Pela . . . oder ich weis nicht Welche • aner er mir nannte. „Leſe „Sie dies durch; und dann darf ſie mitreden„ indem er ein dikes Buch mir gab; es war eine tiefgelehrte Streitſchrift, in welcher, ſoviel ich rathen konnte, behauptet ward, der Menſch ſei von Natur — wenn mans aufs günſtigſte nehmen wolle — ein Kloz. Ich ſchikte es ihm nach mühſamen und fruchtloſem Durchleſen zurük, und er hat nie gewürdigt mir jemals etwas anders zu ſagen als ſein Formular von Abſolution ohn Hinſicht auf die Thränen mit welchen ich in der Beicht an ihn, Gott den Jammer klagte, mein Leben unthätig hinbringen zu müſſen. So grämte ich mich, und verzehrte, wie Gellert ſagt des Lebens Kräfte in träger Unzufriedenheit — oder, treffender für Meinen Fall: in ſtrebender Unzufriedenheit — bis ich das Manuſcript erhielt welches Sie als ichs abſchrieb, immer in meinen Händen geſehn haben. Gott ſegne meinen Bruder der mirs verſchafte! Da, da lernte ich veſtwerden in der Ueberzeugung ich habe in meiner Bibel richtig geleſen! Da, da entbrannte ich in dem Eifer deſſen Flamme Gott nun einige Zeit hindurch gewährt hat und wie ich hoffe irgendeinſt aufs neu Nahrung ihr verſchaffen wird.

Etwas aus dieſer Handſchrift müſſen Sie hören.„

— Sie las mir heut, und am folgenden Morgen mehrere ausgehobne Stellen und zulezt eine ganze Epiſode aus jenem Buch. Es iſt hernach unter dem Titel **Sophiens Reiſe** erſchienen; und was ſie vorzüglich hochſchäzte und den Quell aller Freuden ihres Lebens nannte, das iſt jene ſchon erwähnte Geſchichte **Jucundens**. So, wie dieſe, aber weit mehr noch, empfehle ich (beſonders die Lehre vom Gottesdienſt betreffend) denjenigen Müttern welche, ſo wie ſie das ſollen, für ihre Töchter leben, ein Buch von welchem der Verfaſſer bekennt, er habe abſichtlich in jenem Geſchmak geſchrieben. Es iſt noch Handſchrift, wird aber wie ich gewis zuſichern darf, zu ſeiner Zeit unter dem Titel: „**Für Töchter edler Herkunft**„ erſcheinen; oder wofern es dieſen Titel nicht behalten ſolte: ſo wirds doch an dieſem **Motto** aus dem Plinius, kennlich ſeyn: Nemo apud nos qui idem tentaverit; nemo apud Graecos qui unus omnia ea tractaverit. Ich konnte mich hier nicht entbrechen, dieſer wigtigen Schrift zu erwänen; denn unter dem Schwall von Büchern welcher in dieſem Jahrzehnd mit jeder Meſſe in immer gleichem Verhältnis zunimmt, vermehrt ſich auch meine Furcht: im Umlauf von noch eben ſoviel Jahren werde immer nur das hundertſte Buch der Leſewelt wirklich bekannt werden wenn nicht ein Verfaſſer oder einer ſeiner Freunde einen Herold vorausſchikt, zumal da man anfängt nur die wohlfeilern der gelehrten Zeitungen zu leſen, die denn, um recht viel Artikel liefern zu können, nur ganz oberflächlich von jedem Buch urteilen.*)

Meine Pflegerinn fuhr fort ihre Sorgfalt bis zur Stunde meiner Abreiſe zu verdoppeln; und dieſe Stunde furchte ich! ich war zwar ſehr veſt überzeugt, daß das **Verlangen liebthätig zu ſeyn**, der Grundtrieb aller ihrer Bemühungen für mich ſei; und die Unterredungen welche ich ſeit geſtern mit ihr gehabt hatte, ließen das gar nicht bezweifeln: aber da ſie ganz die Unbefangenheit hatte, welche meiner Gefärtinn auf der Roſtokſchen Reiſe, ſo gefärlich geworden war: ſo war nur zu ſehr zu beſorgen, die **Liebe** habe ſich ihrer bemächtigt, (wiewol ſie davon durchaus nichts äuſſerte); auch

---

*) Anmerkung. Der Verfaſſer jenes Buchs hat Wort gehalten; es iſt mit obigem Motto, und unter dem Titel: **Für Töchter edler Herkunft** ſeitdem, freilich ſpät, aber wirklich doch im Jahr 1787. in drei kleinen Bändchen erſchienen.

auch lies ein ſo vertrauter Umgang von beinah drei Monaten wol nichts anders erwarten.

Als der Wagen der Generalinn kam, ſchlug mir das Herz, ſo, daß ich, um auf den Abſchied mich zu zubereiten, in den Wald ging, wo ich ganz genau unterſuchte ob mein Herz noch mir gehöre? Ein auſſerordentlich ſchmerzlichs Andenken an meine Chriſtine, welches, im ſtillen Dunkel wol ganz natürlich veranlaſſt, mich überfiel, lies mich nicht zweifeln, was ich für meine junge, wenn auch noch ſo liebenswürdige, Wohlthäterinn, empfinde, das ſei nicht Liebe, ſondern nur Dankbarkeit: aber freilig die allerherzlichſte.

So ging ich denn ganz gewapnet zu ihr: aber ich fand ſie nicht. Ihr Vater ſagte mir ganz kalt ſie ſei hingegangen Gras zu holen, nahm auch, viel wärmer als meinen Grus und Dank an ſie, einen Louisd'or an, welchen ich, über das verdungne Koſtgeld, ihm gab. Für ſeine Tochter ihm was zu geben, wagte ich nicht; theils wuſſte ich, daß Er alles vertrank; theils muſſte ich fürchten, ſie werde, falls ers ihr richtig einhändigte, beleidigt werden.

Am Ausgange des Walds, trat ein Knabe an den Wagen um Dies mir hinzureichen:

* * *

„Ich bin Ihrem Abſchiednehmen ausgewichen. Ihre Dankbarkeit hat mich zu oft bekümmert; denn ich konnte nie für etwas anders als für einen Beweis ſie annehmen, Sie ſeien nicht überzeugt daß Alles was ich gethan habe,. mir Pflicht war. Dieſe Ihre Dankbarkeit geht überdem zu weit; in wiefern das?.. das mag Ihr Herz entſcheiden, Ich wenigſtens mus einem Irtum vorbeugen in welchen Sie gefallen zu ſeyn ſcheinen: ſo hoch als ich Ihnen betheure, daß ich, weil Sie meiner Wartung bedurften gern noch Mehr gethan hätte und in So fern Ihr Weggehn bedaure: eben ſo hoch betheure ich Ihnen auch Das, daß an dem Allen was ich that und noch thun zu können wünſchte, die Liebe ſchlechthin nicht theilhat. Ich ſchäze Sie hoch, weil Sie nicht blos beſſer ſind als ich von Männern Ihres Stands es erwartete, ſondern auch weil Sie in der kleinen Anzahl von Menſchen die Mir bekannt iſt, wirklich höchſt bemerklich vorragen: aber gegen die Liebe habe ich durch meine (Sie wiſſen Wie hoch getriebne) Mäſſigkeit und durch heitre Arbeitſamkeit von jeher mich zu waffnen geſucht weil ich das wahre Glük des Lebens ſo gewis nur auf meiner ganz niedern Standsſtufe finden zu können mich überzeugt habe, daß ich demjenigen nicht, welcher auf dieſe Stufe hinabtrete, gewis aber dem, heute noch mir ganz Unbekannten, meine Hand geben werde, welchen ich von Gott auf dieſe meine Stufe hingeſtellt einſt antreffen kann. Ich ſage nicht, mein geehrter Freund, daß Sie mich verkannt haben: aber irgendeinſt, auch wenn ichs nie erfuhr, konnten Sie mich verkennen. Daß das nicht geſchehn iſt, und auf dieſe meine lezte Aeuſſerung hin, nie geſchehn wird, das will ich mit Freuden der Erinnerung an Sie, ſo lange glauben als Sie ſo gütig ſeyn werden mit Briefen mich zu verſchonen. Gott thue Ihnen wohl!„

* * *

Nunmehr war mir alles verſtändlich was dies ſo ſehr aufgeklärte Mädchen vom Glük des niedern Stands ſo oft und mit ſo ſüſſer Beredſamkeit, mir geſagt hatte; und indem ich das hier niederſchreibe, wünſchte ich den ganzen Haufen meiner Leſerinnen zu hören um auf jede Frage Jeder antworten zu können! Denn immer fand ich das Vorurteil: ein Mann höhern Stands ſei das was man eine gute Parti nennt, und nur diejenige Braut welche um ein Stufchen über des Vaters Haus hinaufſteigt, mache ein Glük — ich fand, ſage ich, daß dies Vorurteil nicht blos in den Köpfen der Töchter, wo es als etwas Kindisches, nothfalls verzeihlich ſeyn mag, ſondern auch in den Köpfen der Mütter, Tanten und Grosmütter, ſize. Ich habe auf meinen Reiſen viele dieſer Perſonen geſehn, welche, wenn ein glüklicher Brautſtand ſchon da war, mir ſagten: „Wir hätten wol gern noch auf etwas beſſers (und das hies denn auf eine zierlichere Bräutgamsweſte) gewartet: aber freilig ꝛc.„ und dann fiel ich ein, frug, warum man die Achſeln zuke? und erzälte wie beim Warten mehr als Eine meiner Bekannten das Glük verfehlt habe. Acht Tage an Einem Ort zugebracht, ſezten mich mehrenteils immer in den Stand an irgendeiner Nachbarinn ein Beiſpiel aufzurufen. Aber mit Thränen in den Augen verlies ich denn oft das Haus wo des Predigers, oder des vornehmen Officiaten, oder des verachteten Gelehrten Tochter, das Glük verſcherzt hatte, entweder blos durch jenes Warten, oder durch ein Verweigern welches nicht geheim genug geweſen war, oder durch unbeſonnenes Aeuſſern thörigter Anſprüche. Man ſchreibt in unſern Tagen ſoviel Klagends über die Abnahme der Ehn: aber rügt mans wol genug, daß nicht das männliche Geſchlecht allein dies Unglük geſtiftet hat? greift man den Müttern und Töchtern genug ans Herz? ſagt man ihnen genug: „Weist ihr, weil er Euch nicht hoch genug „ſtand, denjenigen ab, welcher ſich melden „durfte: ſo macht ihr ihn unluſtig ſo daß er „nie oder unklug, heiratet. im Erſten Fall „ſtört ihr ſeine Verehligung; im zweiten macht „ihr ſeine Eh Andern zum Schrekexempel. und „ſeid ihr ſo unbeſonnen, eh noch jemand ſich „meldet, zu äuſſern ihr wolt hoch hinaus: „ſo hindert ihr Eur Glük, alſo Eine Eh, und „werdet, wenn denn zulezt eine unkluge Verbindung getroffen werden mus, ein Schrekexempel!„ — Noch Einmal: ſagt man dies genug? und diejenigen welche es ſagen ſolten (und wie **ſelten** ſichs treffe, wirklich doch manchmal es **könnten**) die **Romanſchreiber**: ſagen die es genug? ſagen ſie nicht — **vergegenwärtigen** ſie nicht ſogar — genau das Gegenteil? — Ich würde nicht fertig werden wenn ich alles ſagen wolte was ich hier auf dem Herzen habe![*]) aber nur dies Eine noch: **die Obrigkeit ſolte entweder allen Romanen das *Jmprimatur* verweigern, Oder drauf dringen, daß dieſe ſo ſichtbar offnen Wege zum weiblichen Herzen hin, rein und ſicher gehalten würden.**

---

[*]) Mehr davon in: „Für Eltern und Ehluſtige ꝛc.

Ich komme zu jenem Briefe zurük: ſeine Verfaſſerinn erreichte ihren Zweck ſich in den Beſiz meiner wahrſten Ehrfurcht zu ſezen; und mit dieſen Geſinnungen kam ich in des Generals Hauſe an. Er war mit ſeinem Sohn im Carlsbade, wohin anſtatt ſeiner Gemalinn, welche Feindinn des Reiſens war, die Franzöſinn ihn begleitet hatte. Dieſe Dame empfing mich mit einer Herablaſſung, welche ich wol bei Hochgebornen, aber noch nie bei einer Hochwolgebornen gefunden hatte. Armer Mann! (ſagte ſie als ſie ſah wie mich, den noch ſehr Schwachen, ein herannahnds Donnerwetter drükte) wie haben Sie das Fahren aushalten können? hier! fort in Ihr Zimmer! erholen Sie ſich; dann werde ich Ihre neue Pflegerinn Ihnen zuführen.„

Sie kam nach etwa einer Stunde, ihre beiden Stieftöchter mir vorzuſtellen, deren die jüngſte im 15ten und die älteſte im 18ten Jahr war. Ich habe (ſagte ſie) Eine Verpflegerinn Ihnen verſprochen; hier aber drängen deren zwo ſich heran; und wäre ihre Erzieherinn hier: ſo wäre die gewis die dritte — in Abſicht der verdienſtlichen Werke ſind ſie ächt catholiſch . . . „

Verdienſtlich? gnädige Mama!„ ſagte das älteſte Fräulein, erröthend und nicht ganz ohne Unwillen.

Nun ich will das nicht unterſuchen! bringt nur eine Schale The — Sie wünſchen Beſchäftigung, wie Sie ſchreiben? Nicht um ſie Ihnen zu geben habe ich mein Haus Ihnen angeboten: aber um dies Haus Ihnen angenehm zu machen, ſchlage ich wirklich Arbeit Ihnen vor. ich erwarte täglich meinen Sohn der meinen Mann als Geſellſchafter begleitet; er iſt gutartig: aber der Franzöſinn will er nicht folgeleiſten: ſie hat meinem Mann die beiden Mädchen vortreflich erzogen: nur mit Knaben ſcheint ſie nicht zurechtkommen zu können. wärs Ihnen gefällig Einen Monat hindurch einen Verſuch zu machen? ich weis, daß Sie Ihre gelehrte Reiſe fortſezen wollen: aber noch ſind Sie ſichtlich fürs Reiſen zu ſchwach; und was liegt an einer Unterbrechung von Einem oder zwei Jahren? geſezt mein Sohn gewönne Ihre Liebe: ſo ginge er (denn er hat unglaublich viel Fähigkeit) nach Verlauf von 2. Jahren nach . . aufs . . um, und Sie hätten dann bei freier Station, zur Fortſezung Ihrer Reiſe 4. bis 5. hundert Thaler beigelegt. Freilig; ich kenne den Zuſtand Ihres Wiſſens nicht: aber, iſts das Vorurteil ein ſo gereister junger Mann müſſe geſchikt ſeyn? oder iſts das Ganze Ihrer Darſtellung: gnug, Sie haben meines Manns und Mein, Zutrauen — Doch ſollen Sie ſich nicht binden, und auch Ich will nicht gebunden ſeyn; wir behalten alſo gegenſeitig freie Hånde bis Sie mein Kind geſehn und erprobt haben werden.„

— Ich glaubte dieſen Antrag als einen Wink der Vorſehung anſehn zu můſſen, zumal bei der Entkråftung welche noch lange daurn zu ſollen ſchien. Ueberdem wuſſte ich was ich als Prediger leiſte; denn ich hatte auf meinen Reiſen oft gepredigt: aber im Erziehungsfach hatte ich noch nichts verſucht, und war begierig das was ich drůber gedacht hatte zu verwirklichen. Dem gemås antwortete ich denn.

Wohl (ſagte die Generalinn) und nun nichts weiter davon, bis mein Carl kommt; nunmehr ſei Ihre und Unſre Sorge daß Sie geſund werden. Erheiterung iſt das groſſe Geneſungsmittel fůr den der Blutſpeien gehabt hat; und meine Mådchen werden ſich beeifern, ſie Ihnen zu verſchaffen, zumal wofern Sie Tonkůnſtler ſind.„

— Dieſe beiden Fråulein waren in jeder Bedeutung des Worts vortrefflich erzogen. ihre Erſte Bildung hatten ſie unter des Generals Augen in einer Reſidenzſtadt empfangen: aber ihr Herz in deſſen Gůte ſie wetteiferten, war das Werk der Franzöſinn. Dieſe war denn auch ihr Lieblingsgeſpråch, und beide machten mir von ihr eine Schilderung welche ich für ein ſchönes Ideal, und als ein in zween Köpfen entſtandnes, Ideal, für eine ganz bewundernswürdige Ausgeburt der Einbildungskraft, hielt, bis ſie die Briefe mir laſen welche ſie mit jedem Poſttag an ſie ſchrieben oder von ihr empfingen. An ächter und dabei freudenvoller Gewiſſenhaftigkeit mögte wol kaum irgend jemand dieſe beiden Schweſtern übertreffen; und dürfte ich mit ihren jezigen Geſchlechtnamen ſie nennen: ſo würde, wer das zu ſchäzen weis, daß Deutſchland Damen aufweiſen kann welchen vielleicht im Auslande jezt keine gleicht, wol ſogleich meiner Behauptung zufallen und Beide ſogleich ſich beſtimmter nennen, auch wenn er nicht weis daß ſie Schweſtern ſind. — Ich trage meinem Herausgeber auf, Beiden mein Buch zuzuſchiken. Sie wiſſen ſeit langen Jahren nichts von meinen Schikſalen; das Herz wallt mir, indem ich mich der Gewisheit getröſte, ſie werden Thränen des Mitleids Demjenigen weinen welcher ſoviel Jahre hindurch dadurch ſo oft ſich erquikte daß er ſie bewunderte und dann — und eben jezt — Thränen des allerherzlichſten Danks ihnen opferte.

Euch wars Beruf in weiten Wirkungskreiſen
den Willen des Algütigen zu thun;
und Freude war es Jeder: ohne je zu ruhn
als Seine Dienerinn ſich zu erweiſen.

So flogen Euch die arbeitvollen Tage
indem Ihr Samen ſtreutet, ſchön dahin;
und einſt iſts Erndtenfreude, ewiger Gewinn
daß das der ganzen Welt der Richter ſage.

Ich (ſagt er dann) war heimlos und ermattet;
Geſegnete des Vaters, tretet her!
empfangt den Lohn der Liebe und ſeid ſeliger
je williger Ihr Euch geopfert hattet.

Er ſagts, und ſchweigt, und führt Euch ein zur Freude
Euch über Gröſſers noch geſezt zu ſehn.
Auch Ich ſoll dann anbetend vor dem Richter ſtehn
und — o des Glüks! — ihn preiſen für Euch Beide!

Es koſtet mich Ueberwindung der unerhörten Sorgfalt dieſer beiden Fräulein für meine Geſundheit nur im allgemeinen zu erwänen, indes das Einzelne auch die Liebthätigſten ihres Geſchlechts in Erſtaunen ſezen würde. Aber ich beſchränke mich zu ſagen, daß eine nur zu gewönliche Folge eines ſo heftigen Blutverluſts als der meinige geweſen war, mich traf: eine ganz ſchwarze Schwermuth in welche ich nach und nach verſank. Erſt dünkte mich, es ſei Gram über Chriſtinens Tod; und das verbarg und bekämpfte ich dann: aber die Fräulein merkten früh daß mein Licht verloſch, und waren unerſchöpflich in Erfindung den kleinen Reſt deſſelben mir zu ſichern. ich ſage den kleinen Reſt; denn es ſank ſo ſchnell tiefer als die Abenddämmerung beim Anzuge eines Schloſſenwetters.

Nun trübte ſich mir alles, und alle ſchwarzen Geſtalten welche ſo fürchterlich ſich mir bildeten, floſſen in einander. Ich war nie irr: aber an der Aufmerkſamkeit der beiden Fräulein nahm ich mit Entſezen wahr, ich müſſe Befürchtung des Selbſtmords aufgeregt haben. Sie haben hernach mir geſtanden es ſei ſo: ich ſei immer mit Todsbetrachtungen beſchäftigt geweſen; ich habe jedes Meſſer, jedes Feurgewehr mit ſchwarzem Tiefſinn betrachtet; ich habe mit melancholiſchem Lächeln die Höh jedes Fenſters gemeſſen, und ſorgfältig habe man vermeiden müſſen mich an irgend ein Ufer zu führen!

Im zweiten Monat verriet ich denn dies mir ſelbſt. Das Schreken dieſer meiner Entdekung überwand ich bald; und nun weidete ich mich an dem Gedanken mir das Leben zu nehmen. In welcher Zerrüttung ich geweſen ſei, zeigt wol der Erſte meiner Verſuche: der: zu verhungern! — und eben Er ward, verbunden mit der weiſen Behandlung des älteſten und der Aufheiterungsmittel des jüngſten, Fräuleins, meine Rettung; denn er ſchwächte mich ſo daß ich das Bett nie verlaſſen konnte. Wenn Eine meiner beiden Pflegerinnen müd ward und irgendeinem Wärter mich überlieſſen: dann brachen jene Fluthen zu mir ein; ich ſann dann auf Erfindungen; und aus der lezten; **der:** mich zu **erſtiken**, bin ich nur kaum gerettet worden. Sie war allerdings meine lezte; denn nun gelangs dem älteſten Fräulein, erſt durch ſanfte Vorſtellungen, und dann durch Vorleſen eines unvergleichlichen Briefs jener Franzöſinn, welchem die Rathgebungen und Arztneien eines groſſen Manns beigelegt waren, mich zu einem etwas hellern Nachdenken zu bringen. Ihre bezaubernde Muſic, die ſeltne Laune ihrer Schweſter, und die Unermüdlichkeit beider in der Naturgeſchichte und Kräuterkunde wofür ſie meinen Unterricht aufgefordert hatten, gewärte mir völlige und unerwartet bald vollendete, Geneſung; und auch in ſehr tiefen nachmaligen Leiden bin ich gegen den Rükfall geſichert geblieben. Ich bitte jeden Leſer auf die in jener Art der Schwermuth Kranke achtzuhaben: wird nach dem Erſten ihrer Verſuche nicht durch gründliche Cur der **Leber** ihnen geholfen: ſo fallen ſie, auch beim beſten Anſchein der wieder erlangten Ruh, ganz gewis irgendeinſt zurük.

Was mich mehr als Alles erquikte, das war der Wetteifer der Bewunderung und Liebe womit Beide Fräulein von ihrer Franzöſinn ſprachen. Alles in ihren Schilderungen war ſo vergegenwärtigend, daß mirs Herzensſache ward die Ankunft dieſer Einzigen ihrer Art zu wünſchen; und niemals habe ich etwas derjenigen Empfindung ähnlichs gehabt die mich durchdrang als die Generalinn auf einen beunruhigenden Bericht hin, den ſie von ihres Gemals Zuſtand empfing, mich bat, nach Carlsbad zu reiſen. — Anfangs erklärte ich mir dieſe Seltſame Herzenslage aus der Dunkelheit des Gefühls welches man hat wenn man einen Ort wiederſehn ſoll wo man Freunde gehabt hatte; denn dies war vor vier Jahren für Carlsbad mein Fall geweſen. aber als ich mich näher unterſuchte fand ich — ſehr unzufrieden Dies zu finden — daß eine Art von Schwärmerei des Verlangens jene Franzöſinn zu ſehn, der geheime Grund jener Bewegungen geweſen war. Ich that was des Weiſen würdig war, ich machte von dieſer Torheit mich frei weil ſich etwas Romanhafts drin miſchte was ich jezt weniger als je mir zugetraut hatte; doch war ich auf dieſer Reiſe ämſiger als ich je auf einer es geweſen war.

Ich fand den General nicht bettlägrig: aber ſchwach. — Ich hatte nur erſt wenig Worte mit ihm geſprochen als wir uns zur Abendtafel ſezten, wo die mächtigſte meiner Ueberraſchungen mir bevorſtand: die Franzöſinn erſchien — und war die aus dem Hauſe der Frau Ahn verjagte Gefärtinn meiner Roſtockſchen Reiſe.

17.

Bis zur Schäferſtunde.

Man erwartet hier wohl nicht die Beſchreibung einer Beſtürzung die an beiden Seiten gleich ſeyn muſſte?: aber ich wage, ſie zu verſuchen.

Ich ſas mit dem General noch am Camin als die Franzöſinn zutiſch gerufen ward. Weil ich mein Herz ſchon auf ſoviel Schwäche für ſie betroffen hatte: ſo erwiederte ich, ohne ſie anzuſehn die Verbeugung welche ſie im Vorbeigehn zur Tafel hin, mir gemacht hatte. Sie, die im Schlaglicht des Caminfeurs mich nicht erkannt hatte, und nun an des Generals Armſtul hintretend, ihm die Hand bieten wolte, redete jezt mich an: Hoffentlich habe ich doch ein Briefchen Einer meiner lieben Fräu • • Grand Dieu! que vois-je?„ und leblos ſank ſie auf einen da ſtehnden Holzkorb. Ich, der im Fall ſie hielt, vermogte nur kaum mich aufrecht zu halten, als ich ſah wie ihre unverkennbaren Züge beſtätigten, mein Herz habe beim Ton ihrer Stimme mich nicht getäuſcht. Ohne dieſen Umſtand hätte ich So früh ſie nicht erkannt; denn ſie war während unſrer Trennung um mehrere Zoll gewachſen. Tro-pheureux ſi en vous rappellant . . . „ Mehr konnte auch ich nicht ſagen indem ich auf meinen Stul ſie hinſezte. Der General, beinah taub, wuſſte von dem allen nur das was er ſah, rief um Hülfe, und Mademoiſelle *Charpentier* (ſo nannte ſie ſich, die ich unter dem Namen Zimmermann gekannt hatte) ward in ihr Zimmer gebracht.

Ich ſagte dem General ich habe vor einigen Jahren eine Reiſe mit ihr gemacht . . .

Mehr bedurfte es nicht (ſagte er); denn ſie iſt plözlicher Rührungen ſehr empfänglich! „ — und nun erhob er ihr Verdienſt um die Erziehung ſeiner Töchter mit der Wärme eines gerührten Vaters.

Ich ſchikte ihr noch während des Abendeſſens die mitgebrachten Briefe und man ſagte, ſie ſei wohlauf. Ich lies, da der General ſehr früh ſchlafen ging, mich melden: aber ſie erbat ſich meinen Beſuch auf morgen früh. — Er war denn auch allerdings mein Erſtes.

Sie empfing mich mit einer Aengſtlichkeit, deren ſie ſich gar nicht ermächtigen zu können ſchien.

Ich weis (ſagte ich) jene Begebenheiten welche Sie veranlaſſt haben an die Frau Ahn zu ſchreiben,*) und bin ſehr glüklich wenn Sie an meinem herzlichſten Beileid nicht zweifeln. ich bin indeſſen die, freilig **ſchuldloſe**, Urſach, jener Widrigkeiten ...„

= Sie fiel mir ein: Ich habe aus jenem Verhängnis denjenigen Nuzen zu ziehn geſucht, auf welchen Gott es abgeſehn zu haben ſchien; und wirklich Sie ſind der Grund meines Glüks geweſen, ſo, daß ich nur einzig Das bedaure daß Frau Ahn mich heute noch für ſträflich hält.„

= Was ich darauf ihr zu antworten hatte, beruhigte ſie: Nur (ſagte ſie) **von unſrer Reiſe laſſen Sie niemals uns ſprechen.** wie ganz es auch in der Regel ſei, daß man ein Kind geweſen iſt: ſo finde ich doch die Erinnerung an **verſpätete** Kindereien ſehr beſchämend.„ — Ihr Erröthen zeigte daß ſie Warheit ſagte: aber daß ich ſeit unſrer Trennung eben ſo oft ihr Gedanke geweſen war als Sie der Meinige, das konnte ich freilig nicht wiſſen! mögten nur an ihrem und meinem Beiſpiel Alle welche dies leſen, das lernen, daß die **Erſten Eindrüke** ſich ſehr **vertiefen**, und daß **ihnen widerſtehn Weisheit** iſt! wie manche, Glük verſprechende, Eh iſt **gehindert**, und wie manche welche vollzogen **ward**, iſt unglüklich, geworden weil Eins beider Herzen zu früh ein Bild auffaſſte und in der Folge ſo ſichs ausmalte daß nun nichts ihm glich!

---

*) S. 70.

Ich bin (fuhr ſie fort — und ſchien auf **Dies** ſich zubereitet zu haben) Das geworden, wofür ich ſo ſehr mich ſcheute: Franzöſinn! und gerade das hat mich glüklich gemacht; denn gröſſers Glük als, Solche Zöglinginnen zu haben, iſt doch wol nicht erdenklich? Gott hat überhaupt vom Augenblik an daß ich verſtoſſen ward, ganz merklich ſich meiner angenommen; und warum hätte ers nicht gethan, da ich ihm hoch betheurte in der ganzen Menſchheit ſei niemand von welchem ich das erwarte was **Er** mir geben könne? Ich erbat von ihm nur Raum mein Brod — wenn auch durch **Spinnen** — zu verdienen und Schuz. Der leztre ward mir ſogleich gewärt: ein alter Jäger ſtieg auf die Poſt wo ich nur bis zur nächſten Station mich hatte einſchreiben laſſen, entſchloſſen, mit Ueberſchlagen Einer Poſt überall mein Unterkommen zu ſuchen, ſo lange ich noch Geld haben würde: aber ein erſchreklich wilder

Menſch verleidete mir dieſen Entſchlus ſo, daß ich dem Jäger laut ſagte: Wenn Er ein ſo ehrlicher Mann iſt, als Ers Seinem Geſicht nach ſeyn ſolte: ſo mus Er gegen dieſen Unmenſchen mich ſchüzen.„

Gegen dieſen, mein Kind, (antwortete er) und gegen Jeden ſeines Gelichters, fuſſen Sie drauf.„ — Jener Kerl, welcher ein Geſchöpf für ſeine Frau ausgab, das wol unmöglich Frau, wenigstens nicht Seine Frau ſeyn konnte, wolte laut werden. Herr! (ſagte der Jäger,) Sie ſollen nicht mukſen; dafür bin ich ein alter Mann, und habe einen Hirſchfänger an der Seite.„ — Er erſchrak: aber die vorgebliche Gnädige Frau reizte ihn auf. Das iſt ja (rief der Jäger) ein ganz verworfnes Pak! noch Ein unziemlichs Wort: und ich werfe Beide aus dem Wagen! ich will Beide die landsherrliche Poſt reſpectiren lehren!„

— Beide fingen nun an franzöſiſch ſich über mich zu unterhalten. ich übertreibe es wol nicht, wenn ich ſage daß ihre Reden von der Art waren meine Hare unter der Reiſkappe ſträubend zu machen, obwol eine Menge von Benennungen vorkamen die ich nie gehört habe und die ich alſo nicht verſtand, und allerdings nicht erraten wolte; aber ich that als wiſſe ich gar nichts von jener Sprache; und dieſer Kunſtgrif glükte: ſie wurden der Unflätereien müd, labten ſich an einem Danziger Fläſchchen ſchliefen ein und lagen ſo veſt da wie irgend ein andres Poſtſtük.

Ich war bei der Annäherung der nächſten Stadt ſehr bekümmert, und das merkte der Jäger. er frug beim Abſteigen das Bekenntnis mir ab, ich ſuche hier mein Unterkommen, ſei aber ſehr beſorgt, wie ich, wenn das fehlſchlüge, ſchuzlos weiter reiſen könne, da ſolches Gelichters noch mehr ſich finden könne, wie dieſer Herr v. Heimlos und ſeine verſunkne Begleiterinn . . .„

== Wars Empfindung des Bruderherzens? oder wars die Verkehrtheit welche ich wol mit vielen meiner Leſer gemein habe: das was uns ſchmerzlich überraſcht, Ganz wiſſen zu wollen? ich frug Mademoiſelle Charpentier ob ſie die Figur der Frau von Heimlos mir vergegenwärtigen könne?

Wollen Sie ein ſehr ekelhafts Bild ſehn? doch da Sie fragen: ſo muthmaſſe ich Sie kennen jenes Geſchöpf. mich dünkt daß in der ganzen Natur das was ſich auflöst und verwest um ſoviel ſcheuslicher wird jemehr es ſchön geweſen war. iſt das wahr: ſo mus das Weib einſt ſehr ſchön geweſen ſeyn; denn etwas Empörenders als ſie jezt war, habe ich nie geſehn.„

= Sie ſchilderte mir nun dieſe Figur in einer ſo vollendeten Darſtellung daß jeder meiner Sinne drunter litt: aber ſie that das mit derjenigen Kunſt die ich bei Perſonen ihres Geſchlechts niemals, wol aber ſehr oft das Gegenteil gefunden habe. hier war nichts von jener weiblichen Wortfülle, die von dem was ekelhaft iſt zu reden nicht aufhören kann und doch nie, wenigstens auf Mich nicht, die abgezwekte Wirkung macht. ich erſtaunte, daß mit ſo wenig Worten das durchaus Unerträgliche geſchildert werden konnte bis zur fühlbarſten Vergegenwärtigung, indes doch kein einzigs Wort auch da wo es wirklich Malerei war, unter die jungfräuliche Würde ſank. Haſt du einen Freund, Leſerinn: ſo bitt ihn ſein Urteil dir zu ſagen wenn du in Beſchreibungen deſſen was deinen Sinnen widrig iſt, dich eingelaſſen haben wirſt; bis dahin mistrau dir, und vermeid von dem was dein ſinnlichs Empfinden empört, zu reden, ſolſt du auch davon einzig nur Den Gewinn haben, daß keine der Muskeln deines Geſichts und Halſes jenem Kräuſeln ausgeſezt werde welches um ſoviel gewiſſer Verzerrung wird, je ſanfter deine Geſtalt iſt.

— Ich nehme nie das Ekelhafte in meine Schriften auf: aber wie gern mögte ich dagegen das hinreiſſend Rührende hier beſchreiben in welches dieſes Mädchens ganze Geſtalt ſich umwandelte als ich ihr ſagte: das entſezliche Bild da iſt meine Schweſter!„ — Doch nichts mehr davon! denn warum ſolte ich das Andenken an die Verwirrung zurükrufen in welcher ich dieſen Tag war? ſie mus ohne Beiſpiel geweſen ſeyn da ich in dem Irtum, jene Frau v. Heimlos ſei meine Schweſter, noch lange blieb, ohne mich dran zu erinnern daß Dieſe eben damals ſo ganz auſſer ſtande war eine Reiſe zu machen*) — nicht zu erwänen daß ich bei freier Beſonnenheit hiervon der Mademoiſelle Charpentier gewis nichts geſagt hätte.

— Ich bat ſie hernach, in ihrer Erzälung fortzufaren.

Der alte Jäger (ſagte ſie) erbot ſich, bis Magdeburg mein Beſchüzer zu ſeyn; und auf dieſer langen Reiſe gab man ihm Anlaß genug mir wortzuhalten! ich begreife indeſſen nicht, wie Menſchen ſich auf dem Poſtwagen eine Wildheit erlauben können, welcher ſie in jeder nicht durchaus verworfnen Geſellſchaft ſich im Zimmer wol kaum erfrechen würden. — Als wir nach Magdeburg kamen, führte mich der alte Mann zu einem Gelehrten welcher eine Koſtſchule hielt. Es ſchien Unglük zu ſeyn daſs wir ihn und ſeine Frau nicht zuhauſe fanden: aber es war Glük. eine ſeiner Koſtſchülerinnen, welcher ich, zwar wider meine Gewonheit, aber durch ihr unbeſchreiblich einnehmends Weſen hingeriſſen, die Erzälung eines Theils meiner Geſchichte aufdrang, ſagte mir mit jenen Thränen, welche flieſſen zu ſehn Erquikung iſt: Ich glaube für die Vorſorge des Herrn Heilmann Bürge ſeyn zu können, und darf ſicher wagen Ihnen das Nachtlager anzubieten.„

---

*) S. 50.

Nehmen Sie das ohne Bedenken an (ſagte mein Alter mir heimlich): ich will nicht ſagen, daß Sie einem Geſicht dieſer Art trauen müſſen: aber ich Bejahrter darf ihm trauen. Kann Herr Heilmann indeſſen für Ihr Fortkommen nicht ſorgen: ſo ſchreiben Sie mirs; denn unterdeſſen kann ja etwas ſich finden: ich bin in Dienſten des General . . . Was ich ausgelegt habe, werde ich jezt von Ihnen liebes Kind, nicht annehmen, weil ichs nicht eigentlich brauche; ſolte ichs aber einſt fordern müſſen: ſo werden Sie das mir nicht verargen. Gott ſegne Euch Ihr beiden lieben Mädchen! es giebt Eur nicht Viele; ſeid alſo aufmerkſam auf Gottes Wege, damit Ihr des Glüks nicht verfehlt welches er Euch in groſſem Mas bereithält weil er nur ſo Wenige findet welchen ers geben könne.; keuſch ſeid Ihr wie die Engel und ohne Falſch ſeid Ihr auch; das ſeh ich auf Eurm Geſicht oder unſer Herr Gott müſſte, wie ein Engländer ſagte, keine leſerliche Hand ſchreiben: ſeid nun auch klug wie die Schlangen und fleiſſig wie die Ameiſen: ſo kanns Euch nicht fehlen. Denn daß Gott rechtſchaffnen Menſchen ſich entziehn ſolte, das iſt Läſterung. Ein anders wärs wenn Ihr beſtimmt wärt groſſe Exempel unter den Frauen, oder auch Mütter ſolcher Kinder zu werden mit welchen Gott etwas Groſſes vorhabe; denn in den beiden Fällen nur kann Kummer Euch Beiden bevorſiehn wofern Ihr ſo gut ſeid, als Ihrs zu ſeyn mir ſcheint.„

Das Andenken dieſes alten Manns den ich hernach ſehr genau gekannt habe, iſt mir immer geblieben. wenn ich erwäge wie hoch er, doch im geringen Stande lebend (denn ſpät erſt ward er was zu ſeyn er verdiente: Oberförſter) ſeine Tugend vervollkommt hat durch Nuzung eines langen Lebens: ſo weide ich mich an der Ahnung (denn ich kann freilig nicht ſagen: an der Vorſtellung) deſſen was wir, Ewigkeiten hindurch lebend, werden müſſen! freilig, betrübend iſt dann der Gedanke an die Zukunft derjenigen, deren Leben hier Abſtufung — ſogar vorſäzliche Abſtufung — iſt. Bei jener Mademoiſelle Sophie ‥ iſt die Weiſſagung des lieben alten Manns bisher eingetroffen: ihr Leben iſt ſehr nüzlich geweſen und an einen Herrn Brio verheiratet, iſt ſie ein ſehr glükliches Weib; und auch Ich kann ſagen daß ich ſeit jener Zeit ununterbrochen glüklich geweſen bin. — Herr Heilmann nahm mich mit einer Güte auf, welche für eine Wirkung der Vorſprache Sophiens zu halten ſie mir nie erlauben wolte. Wo ſo Viele eſſen (ſagte Er und ſeine vortrefliche Frau) da können auch Sie eſſen!„ und ſo ward mir nächſt dem Unterricht welchen Alle bekamen, das ganze Wohlthun dieſes Hauſes zutheil. Da mein ſel. Vater alle ſeine Freiſtunden auf mich gewandt hatte: ſo ward mirs leicht im Heilmannſchen Hauſe Viel zu ſammeln was mir hernach täglich zuſtatten gekommen iſt. aber vorzüglich war das mir Gewinn daß Sophiens ſehr vertrauter Umgang mir die entſcheidendſten Beweiſe gab, Herrn Heilmanns Anweiſung zur chriſtlichen Glükſeligkeit ſei die wahre, und was er täglich in neuen Wendungen uns ſagte, ſei werth in Marmor gegraben zu werden: Die ächte Gottſeligkeit iſt fern von Andächtelei, und das thätige Chriſtentum iſt Freude. Ich würde indeſſen nie fertig werden, wenn ich Ihnen ſagen wolte was dies Haus mehr als dreiſſig jungen Mädchen geworden iſt!„ (Sie hat in der Folge mir mehr davon geſagt; und gern ſchriebe ich etwas davon zu einer Zeit wo die Koſtſchulen ſo ſehr verſchrien werden; denn es iſt traurig daß eben deswegen ſoviel häuslich glükliche Gelehrte gehindert werden ihre Thätigkeit den Eltern anzubieten, oder daß, Wenn ſie es wagen, man kein Vertrauen zu ihnen faſſt, ſeit die Penſionsanſtalten von ſo Vielen — und wol nicht immer ganz unabſichtlich — verhaſſt gemacht werden: eine Penſion wie dieſen Berichten zufolge die Heilmannſche war, iſt ein Feld auf welchem für Welt und Nachwelt ein unermeſſlicher Segen erwächſt!) Mademoiſelle Charpentier fuhr fort:

Als ich gegen ein Jahr in jenem eigentlichen Freudenleben (denn warlich das iſt die Zeit eines heilſamen Unterrichts und eines ſo richtig gelenkten Fleiſſes) zugebracht hatte, erlaubte mir Herr Heilmann, den dritten der aus adelichen Häuſern mir gethanen Anträge anzunehmen. Der General . . kam nach Magdeburg zu fragen: ob ein liebes Mädchen von welchem ſein alter Jäger ihm geſagt habe, noch daſei und jezt im Franzöſiſchen es weit genug gebracht habe um ſeine Töchter zu unterweiſen? — Welch Glük wars, daß ich jenen Jäger in dem Irtum gelaſſen hatte ich ſei dieſer Sprache unkundig;

dig; denn dieſem Umſtande hatte ichs zu danken daß ich dies Jahr, das wigtigste meiner Jahre, in Herrn Heilmanns Hauſe zugebracht habe, indes der alte Mann mich damals ſogleich zum General geführt hätte wenn meine aus dem väterlichen Hauſe mitgebrachte Fertigkeit im Franzöſiſchen ihm bekannt geweſen wäre.

Von dieſem geſegneten Hauſe und zumal von Sophien, mich zu trennen das war, obgleich ichs muſſte, ein mir ſchreklicher Gedanke: aber Sie ſelbſt mögen urteilen was ich empfand als der General mir anbot, eh ich mein Wort gäbe die beiden Fräulein auf die Bedingung mir zuzuführen, daß mein Entſchlus Dann bei mir ſtehn ſolle? ſie erſchienen; und ihre Anlage das zu werden was ſie heute ſind, war ſo unverkennbar, daß ich meine Widrigkeit gegen das ſogenannte Conditioniren, ja das Paradies des Heilmannſchen Hauſes, und Fiekgens Umgang und Alles, vergas, und die beiden Kinder mit Innigkeit umfing.

Wir lebten nun in B. bis der General ſeine jezige Gemahlinn und deren Sohn heimholte und dann auf die Güter ſich begab. Freilig, ich würde ſeit der Zeit minder glüklich ſeyn, wofern Beide nicht dahin eins geworden wären daß Er die Erziehung ſeines Stiefſohns Ihr, ſo wie Sie die ihrer Stieftöchter Ihm, überlaſſen wolten. Ich kann indeſſen Das nicht ganz mit jenem Plan reimen daß der Junker mit hierher gegangen iſt? iſts aber wahr, daß Sie ſeine Erziehung übernommen haben: ſo werden Sie auch Das wol auffinden.„

= Daß meine Freundinn bei dieſer Erzälung Kälte erkünſtelte, das hätte ich warnehmen können: aber erſt lange nachher habe ich mich überzeugt daß ſie es that, und daß es ſehr viel ſie koſtete nur zu verbergen, ihr Herz empfinde wieder alles das was im meinigen ſich geregt hatte als wir zum lezten mal unter Einem Dach geweſen waren. Ich hielt ſie für ſo kalt als ſie es zu ſeyn ſchien; und das kam mir zuſtatten; denn erwägend daß ich ganz ſo wie damals ohn Amt war, bekämpfte ich mein Herz mit wahrem Ernſt. Die Umſtände trugen bei daß wir auf dieſem Fus blieben; denn der General ward noch dieſen Morgen ſo ſchwach, daß ich nach einigen Tagen zurükgehn mußte um die Generalinn und das älteſte Fräulein zu holen welche dann im Carlsbade blieben indes ich mit dem Junker und der Mademoiſelle Charpentier, zurükgingen.

Wir ſahn in den Erſten acht Tagen uns nur beitiſch; denn Mademoiſelle Charpentier wohnte mit dem jüngſten Fräulein in dem ſogenannten neuen Flügel. Sie fuhr fort eine

Kälte mir zu äuſſern welche ich um ſo mehr bemerkte da ſie ſelbſt dem Fräulein auffiel welche mir ihre Erzieherinn ſo oft als ein der Freundſchaft bis zur lebhafteſten Theilnehmung empfänglichs Frauenzimmer, empfolen hatte. Sie trieb dieſe Zurükhaltung ſo weit daß ſie vermied uns zu begleiten wenn ich mit dem Junker, und dem Fräulein ſpazieren ging; ſo weit, daß der Junker welcher, ich wuſſte nicht Warum? ſie bitter haſſte — daß ſage ich, er ſich einſt erlaubte, ihr ſehr beleidigend zu ſagen, ſie mache die Spröde. Da dies das Erſte mal war, daß er irgendetwas ſagte was mir misfiel: ſo überraſchte michs ſo, daß ich ihm einen Verweis zu geben Bedenken trug. Sie ſah mich an mit einer ſo duldenden ſüſſen Miene, daß ich mit der innigsten Beſchämung fühlte ich habe eine Gerechtigkeit ihr verweigert: aber, noch zu neu im Erziehungsgeſchäft, wuſſte ich mir nicht zu helfen und ſie entfernte ſich. — Hier iſts Zeit von dem Junker zu reden.

Er hatte bei Zügen von ausnehmend ſchöner Bildung und hohem Ebenmas des Baus etwas Abſprechends, ich kann ſagen Zurükſchrekends, was ſo durchaus nicht irgendwo im Einzelnen, alſo ſo allgemein im Ganzen, lag, daß ichs nicht beſchreiben kann. Iſts nicht Einbildung daß ich die Weiſſagung eines unnatürlichen Tods auf manchen Geſichtern leſe — und dieſer unglükliche Menſch war der eilfte derjenigen welche ich mir aufgezeichnet habe, und ſtarb hernach ſo wie bisher ſie Alle; gewaltſam: — ſo wünſchte ich wol meine Bemerkungen durch irgendeine Beſchreibung mittheilen zu können. — Gleichwol hatte mein Eifer ihn aufs treuſte zu erziehn, verbunden mit dem Kampf gegen ähnliche dunkle Gefühle des Widrigen, welchen ich in jenen Fällen mir immer zur Pflicht gemacht habe; mit wirklich Liebe zu ihm abgewonnen; und ſie ward herzliche Liebe weil er, mit gutem Erfolg, unglaublichen Fleis anwandte für alles was nicht Gedächtniswerk war; denn ich kann nicht Das nur ſagen daß ſein Gedächtnis ſchwach war! nein, nie habe ich einen ſo Gedächtsnisloſen Menſchen geſehn. Dieſe auſſerordentliche und ſichtlich vorſäzliche, Anſträngung des Fleiſſes rührte mich um ſoviel mehr, jemehr ſie ihn koſtete da er in jeder Tagsſtunde zwei bis dreimal ſo plözlich ermüdete, daß er oft der Ohnmacht nah war. er riſſ dann mit Gewalt ſich hervor, und ſein herlicher Verſtand fäſſte alles ſo veſt als ſolle er dadurch gegen die Schwäche des Gedächtniſſes, deren ich durchaus nicht herrwerden konnte, entſchädigt werden. Da mich dies alles an ihn band: ſo wars ihm leicht durch die allerfolgſamſte und gefälligste Liebe mich ſo zu gewinnen, daß wol kaum ein Sohn die Zärtlichkeit verdienen kann welche ich für Ihn hatte. Ich bedaurte, ſeine Schwächlichkeit mir nicht erklären, alſo, auch ihm nicht durch Arztnei helfen zu können, da ſeine ſehr geſunde Mutter mir ſchrieb, ſein Vater ſei einer der ſtärkſten Menſchen geweſen. — Endlich erfur ich, er ſei Säugling einer Amme geweſen: aber auch das was ich dem zufolge als Arzt thun zu müſſen glaubte, blieb unwirkſam und ich lies ab, als ich belehrt ward jene Nachricht ſei falſch. — So wie nun mein Mitleid wuchs: ſo wuchs auch meine Liebe; es war unmöglich ſolche Fortgänge in dem was eigentlich Erkenntnis iſt, ſoviel zarte Anhänglichkeit und eine ſo beiſpielloſe Folgſamkeit, nicht mit Liebe zu erwidern! auch ward er wol durch die Aemſigkeit meinem Herzen wigtiger mit welcher ich die einzige Verfarensart aufſuchte und verfolgte, einen Verſtand zu bearbeiten welchem durch das Gedächtnis ſchlechthin nicht mehr beizukommen war. Es gelang mir, in bewundernswürdig kurzer Zeit aus ihm, welcher Nichts gewuſſt hatte, einen Menſchen zu machen der in der Mathematik und in allem was eigentlich Schärfe des Denkens erfordert, ſeines Gleichen in Seinem Alter vielleicht nie gehabt hat.

Da ich Eins verſchwieg: ſo kränkte michs oft, daß Mademoiſelle Charpentier durch Blike — freilig unwillkürliche Blike — ihr Befremden über meine Liebe zu dem Junker verriet? aber da ich ihren Umgang zu vermeiden ſuchte; aus Mistrauen gegen mein Herz, welches, mir unbezwingbar, unaufhörlich die Auftritte jener Reiſe mir wieder vergegenwärtigte und ihrer Kälte ungeachtet immer zu ihr hinflog: ſo vernachläſſigte ich auch, das ſo ſehr Wigtige, den Grund ihrer Widrigkeit gegen den Junker ihr die doch genau ihn kennen muſſte, abzufragen. Ich lies ſogar die Sorgloſigkeit mir zuſchulden kommen, mich nie zu erkundigen woher der Has rühre den das ganze Dorf gegen ihn verriet, wie ſehr ſolcher mich auch befremden mogte da niemand Anlas zu Klagen haben konnte, weil der Junker etwas drin ſezte, nicht von meiner Seite zu weichen.

Was ich verſchwieg das war die unerklärbare und um ſoviel mehr quälende, Erſcheinung, daß ich meinem Zögling im chriſtlichen Unterricht auch bei der erprobteſten Verfarensart, nur ſelten, und nur mit der gröſſeſten Müh, einige Aufmerkſamkeit und auch dann nur augenblikliche, Aufmerkſamkeit abgewinnen konnte; Theilnahme nie, auch nicht einen Schatten von ihr; und vollends nichts was

Rührung werden zu können Hofnung gegeben hätte! Wann ich belehrend ſprach: dann entflog, auch wenns als von ungefär vorkam, ſein Geiſt plözlich und unwiderrufbar; und ermahnte ich: ſo ſank ſein Herz ja ſeine ganze Geſtalt, nicht in das was man ſtupidité nennt ſondern: In eine, warlich unmenſchliche, Fühlloſigkeit.

Dies war mir ſo unſäglich ſchmerzlich, daß ich heute noch mit Reu, mir vorwerfe zu ganzen Tagen den Unterricht und Umgang vor der Religion abſichtlich vorübergelenkt zu haben weil ich nur zu oft für das Ertragen des Schmerzens mich zu ſchwach fand, einen ſo ungewönlich ſcharf denkenden Geiſt und ein (wie ich aus der innigen Liebe zu mir ſchlos) den feinſten Empfindungen ofnes Herz, des Gedankens an Gott und des Gefühls für ihn, ſo jämmerlich unempfänglich zu ſehn. Weit entfernt indeſſen daß dieſer tägliche und mehr als ichs nicht ſagen kann, nagende, Kummer, meine Liebe vermindert hätte, machte er ſie nur inniger, ſo daß ſie — ich mögte ſagen mit jedem Augenblik Mir fühlbarer und Andern merklicher, — zartes und ſorgſames Mitleiden ward.

Ich bin auſſer ſtande, zu ſagen Was nächſt dem Vertrauen zu Gott, meine Hofnung bei dieſem täglichen Säen auf den Felsboden noch hinhielt?

Ich hatte, auf Bitte des Generals bald nach der Zurükkunft aus dem Bade, die Ordination angenommen, um den Prediger dieſes Dorfs, welcher an der Gicht litt, zu vertreten, da zur Pfarre noch zwei Dörfer gehörten; und weil mir die Erſtbeſte der dem General gehörigen fünf Pfarrn zugeſichert ward, hatte ich dieſen Ruf jener mir eben ſo lieben Beſtimmung Arzt zu ſeyn vorgezogen, und dieſe welche ich immer verhelt hatte, zulezt aufgegeben. Ich hatte im Predigen — was ich im Schreiben nur zu wenig habe — die Gabe eines ungemein faſſlichen Vortrags; ich leiſtete überdem — und nahm das ſelbſt wahr — etwas ungewönlichs darin, daß ich, den Herzen beinah unmerkbar, an die Herzen drang und dann mich ihrer ganz bemächtigte. Viel mogte ich hierbei meiner ſehr biegſamen Sprache und ich weis nicht welcher Regſamkeit in meiner Geſtalt, zu danken haben? viel vielleicht auch dem Vorteil daß ich ein ſehr ſcharfes Auge habe, ſo daß ich von der Kanzel dem auch ſehr entfernt ſizenden, Zuhörer in der Sele las und ganz für ſein Bedürfnis ſprach. Dies lezte vermogte ich, weil ich, mehrerer Sprachen kundig, um den Ausdruk im Deutſchen nie verlegen war, und mich ſicher wuſſte den allemal möglichſt ſcharf angezognen Faden meiner Predigt, oder einen der ſehr wenigen welche ich dieſem angereiht hatte, niemals farn zu laſſen wohin auch die, allerdings unvorhergeſehne Herzenswendung im angegebnen Fall mich führn mogte. Dies brachte mir jene Berühmtheit nach welcher die Tohren ſo lüſtern ſind! es wekte denn eben ſo auch den Talentneid welcher in allen ſeinen Geſtalten mich anfiel zumal da rund umher nur Ein Prediger von dem geiſtlichen Pöbel ſich unterſchied, der denn auch der Einzige war welcher Freundſchaft mir darbot.

Dieſer Mann, ein in ſeiner Stadt ganz verkannter treflicher, bat mich, ſeine Catechumenen, weil ſie auf ſeine Geneſung nicht warten konnten, einzuſegnen.*) Um das zu können, wiedmete ich dieſen jungen Leuten einige Tage vorher mehrere Stunden. Sie waren gröſſeſten Theils Söhne und Töchter umher wohnender Adelichen. Ich erſtaunte über Reichtum und Veſtigkeit der chriſtlichen Erkenntnis Aller ohn Ausnahme (und doch ging ihre Zahl über zwanzig): aber mehr noch erſtaunte ich über meinen Junker, welcher ohne mich nicht leben zu können ſagte, und alſo freiwillig mich begleitet hatte, jezt aber jedesmal unbewegbar da ſas, den Blik auf ſeine Stiefeln heftend. — Meine Verſuche ihm hierüber eine Unterredung anzugewinnen waren vergeblich; nicht einmal Das konnte ich erfarn, ob es ihn gereue mich zur Stadt begleitet zu haben.

---

*) So nennt man dort, was ſonſt confirmiren heiſſt: die Segenvolle Feirlichkeit, wo die Catechumenen ihr Glaubensbekenntnis öffentlich vor der Gemeine ablegen und ermahnt werden, bei dem was ſie als wahr erkannt haben, zu bleiben und gottſelig zu leben, welches Beids ſie dann durch Ja und Handſchlag verſprechen, worauf ſie unter Gebet als Glieder der Gemeine aufgenommen und zum Genus des h. Nachtmals zugelaſſen werden. Bugenhagens ſüt,

Ich überlies es ihm ob er bei der Aufnahme dieſer jungen Leute gegenwärtig ſeyn wolle? und er erſchien. — Die Neugier hatte eine ungewönliche Menge zur Kirche geführt weil in vielen Jahren kein Fremder hier gepredigt hatte;

und

iſts, welchem das Predigtamt dieſe ſeine, vielleicht lohnvollſte, Pflicht zu verdanken hat: Er führte im Jahr 1534. die Confirmation in Pommern ein; und von da breitete ſie ſich aus, und, wo mich die Spur nicht trügt, zunächſt nach England.*)

---

*) Wer jemals bei dieſer rührenden Handlung zugegen geweſen iſt, mag urteilen ob ich verſchweigen könne, wie ſehr ich bedaure daß mein Wohnort derſelben immer noch entbehren mus!

und dies zog ſogar den, doch nicht proteſtantiſchen, Landsfürſtlichen Hof herbei. Die Gegenwart deſſelben, und die der Anverwandten jener Aufzunehmenden, machte vollends alles feierlich.

Schon einzig die Darſtellung dieſer jungen Leute hatte etwas herzbewegends; denn kaum mögte ein Mehr erquikender Anblik gedacht werden können als der Ausdruk einer heitern Andacht auf einer ſchönen Geſtalt. Die Gemeine hörte das Examen ungewönlich ſtill und theilnehmend an, obwol es voll eine Stunde währte, und es ſchien die Empfindung der Aufzunehmenden werde allgemein. Indem jene, näher ans Altar traten, ſangen Sie, unter ſanfter Begleitung der fürſtlichen Kapelle die Erſte Stanze eines Lieds welches der Prediger für dieſen Tag gemacht hatte, und welches an den Kirchthüren der Gemeine eingehändigt war; und dieſe antwortete dann unter prächtig einſtimmender Orgel. Man urteile aus der herlichen Melodie von **Wachet auf! ruft uns die Stimme** **ꝛc.** welche Wirkung dieſer Geſang machen muſſte:

1. Nehmt uns auf, ihr Reichsgenoſſen
für die des Mitlers Blut gefloſſen!
In Bruderliebe nehmt uns auf!
Unſer Glaube iſt der Eure;

er flehe, daß Gott den Bund erneure,
und nimmt ein himmliſch Pfand darauf.
Der Herr erhört Euch gern:
o! flehe mit uns zum Herrn
ihr Erlöſeten!
Wir ſtehn bereit!
Mit Innigkeit
beſchwören wir Beſtändigkeit.

◆ ◆

II. Segen Euch! ihr heilgen Glieder!
Ihr ſeid uns Schweſtern nun und Brüder
und Eins mit uns an Einem Haupt.
Unſer Hirt, der Euch erwälte
und Euch zu ſeiner Heerde zälte,
verklärt ſich dem der an ihn glaubt.
Wir flehn, o Herr! zu Dir!
Sie ſind nun, ſo wie wir
Reichsgenoſſen:
Allgütiger!
Barmherziger!
o! mach ſie immer ſeliger!

Ich hatte mich ſehr geſammelt, denn von jeher iſt die Muſic mir oft zu gewaltig geweſen: aber nur kaum fand ich in mir die Kraft, nachdem dieſes Lied abgeſungen war, die Anrede an die ſo durchaus erſchütterten junge Leute anzufangen! warlich, kein Gefühl gleicht dem Religionsgefühl wenn es ganz rein, ohne mit Schwärmerei und andächtelnder Sinnlichkeit ſich gemiſcht zu haben, aus einem erleuchteten Verſtande ins Herz geht. Wer mir und jener groſſen Chriſtenverſammlung verargt, daß die Muſic unſer Empfinden inniger machte und erhöhte: der weis nicht, daß unſre Kirchengeſänge, recht vorgetragen, das höchſte ſind, was die Muſic leiſten kann.*) — Es gelang mir, deſſen was ich für heut als Redner noch brauchte, mich wieder zu ermächtigen. In jenem Grade habe ich das nachher nie wieder ſo gekonnt — vielleicht weil ich nie wieder eine Schar So gut geborner, wenigſtens nie eine So unterrichteter, Catechumenen vor mir geſehn habe.

Aber von meinem Junker muſſte ich die Augen wegwenden! und doch fielen ſie auf ihn, als ich, im lange verhaltnen Schluchzen einer Menge von mehreren Tauſenden, unhörbar, endlich

---

*) Freilig: recht vorgetragen! Alſo keineswegs ſo, wie unter 100. Organiſten, 99. ſie ſpielen, auch oft nach der richtigsten Bezifferung! Kanns aber anders ſeyn, wenn der Organiſt von Männern gewält wird, welche von der Muſic nichts wiſſen! Mögte doch Türks Büchlein ſo bekannt ſeyn, daß jeder Organiſt es ſtudierte! mögten doch in jeder Kirche Einem die Ohren ſo ſchmerzen daß ers auf die Orgel hinſchenkte.

lich ſchlieſſen muſſte! ihn damals, kalt wie Marmor daſtehn zu ſehn, das ward mir unerträglich; und ich ſah, mit herzzerreiſſender Bekümmernis, daß er jedem der ihn anſah, anſtöſſig ward. Es iſt nicht Uebertreibung wenn ich ſage, daß einige der jungen Edelleute ihn So anſahn als man plözlich warnehmen würde, jemand dem wir die Hand geben wolten, ſize tod da.

Mir war, als müſſe ich dies ganz fühlloſe Geſchöpf dem Blik aller dieſer Chriſten entziehn! ich eilte, betäubt, mit ihm zum Wagen, und war unterwegs vom Gram niedergedrükt unvermögend, irgendetwas ihm zu antworten auf Fragen welche er ſo an mich that, als kämen wir vom Jahrmarkt. Unbeſchreiblich iſts was ich empfand als Er, der Scharfſinnige, Er der ſo genau mich kannte, nunmehr mich frug, gleich dem Einfältigſten, mich frug, ob ich Kopfweh habe, da ich ſo ſtill ſei?

Aber groſſer Gott, (ſagte ich mit brechendem Herzen) wars denn möglich, daß nichts von dem Allen Sie rührte?„

— Er ſah ins Feld hin mit einem gedankenloſen Blik, den ich nicht dumm nennen kann; denn mein Herz fühlte mit Jammer daß ſein Blik das nicht war!

Er bat, als wir zuhauſe kamen, ſeinen Eltern entgegenfahren zu dürfen, deren Ankunft der Laufer eben angeſagt hatte. — Unerwartet kam als ich jezt allein war, Mademoiſelle Charpentier auf mein Zimmer. Sie, die mich floh, hatte das niemals gethan, auch nicht einmal in Begleitung des Fräuleins. Ich wuſſte nicht daß ſie und das Fräulein bei jener Einſegnung zugegen geweſen waren.

Ich halte es (ſagte ſie) für Pflicht der Freundſchaft, Mehr noch: für Chriſtenpflicht, zu Ihnen zu kommen, ſo als könnte ich Sie tröſten: aber ich habe nicht Troſt für Sie!„— Sie ſchwieg, ſanft weinend, und legte ihre Hand auf meine.

Ich bedarf aber des Troſts, und mich dünkt daß dieſe Thränen mir ihn gewären?„

Mein würdiger Freund! als — mir unbewuſſt — in der Frau Ahn Hauſe eine Bretterwand zwiſchen uns war, indes ich glaubte, Sie irrten heimlos und ohne Geld umher, da habe ich So herzlich nicht für Sie gebetet als heut. Für einen Mann der die Blutſtürzung gehabt hat, haben Sie heute zu ſchwer gelitten! mir, die nie krank geweſen iſt, hat jeder Blik auf den gottloſen — ſo mus ich ihn, der ſo ganz von Gott ſich losgeriſſen hat, wol nennen — jeder, gewis doch unwillkührlich auf den gottloſen Junker hingeworfne Blik hat mir das Blut in der Bruſt kochen gemacht. ſchlechthin müſſen Sie jezt nicht allein bleiben! kommen Sie; zerſtreuen Sie ſich und uns.„

— Indem ſie zu ihrem Zimmer mich hinführte, bat ich, ſie über die ſchreklichen Erſcheinungen an dieſem Geſchöpf mir etwas Licht zu geben durch Entdekung des Grunds ihres ſo merklichen Abſcheus an ihm.

Ich kann das nicht; er hat, eh Sie kamen, mich unaufhörlich beleidigt: aber das iſt — ich weis es beſtimmt — keineswegs der Grund meines Haſſes — ich bekenne daß meine Geſinnung gegen ihn Has iſt: eh ſie indeſſen das ward, war ſie und iſt noch, ein Abſcheu den ich ſo wenig mir erklären als, ſeiner mich ermächtigen, kann. Doch nichts mehr von ihm! laſſen Sie uns dieſes Tags uns freun.„

— Wir ſprachen nun von jenem Geſange, und ich war eben fertig dem Fräulein einen ſchlecht geſezten Bas jener Melodie zu berichtigen, als die Herrſchaft kam.

Nach dem Erſten Bewillkommen, entfernte die Generalinn die Bedienten, und trat nun auf, indem ſie bei ſichtbarer Angſt Muth zu faſſen ſuchte: Ich habe zwo Fragen an Sie, und bitte, mir genau wahr zu antworten. iſts wahr daß Sie dem Junker erlaubt haben uns entgegen zu fahren?„

Ich habe ohne Bedenken . . . „— Sie fiel mir ein: Gottlob! Nun die zweite Frage: Haben Sie die Zeit hindurch eine Klage über ihn?„ — Ich winkte ihr ins Fenſter hin. Nein; laut und öffentlich! ich bitte drum!„

Ich habe nur die Eine Klage, daß er für die Religion kein Gefühl hat!„

= Sie zog die Hand weg welche ſie, als ich zu reden anfing an die Stirn gelegt hatte: Die wuſſte ich; haben Sie noch Eine?„

= Ich ſuchte mein Erſtaunen zu verbergen, aber reden konnte ich freilig jezt nicht.

Der General ſah mit ſichtbarer Betrübnis vor ſich nieder.

Sie warf mit verbiſſner Wuth einen Blik auf den, unerſchütterlich ruhig da ſtehnden, Junker: Siehſt du?„

— Lächelnd: Aber ja. Mama, fragen Sie doch weiter!„

Alſo drei Fragen: Hat er gezeigt daß er Sie fürchtet, achtet, und liebt?„

Ja, täglich.„

Iſt er je ungehorſam geweſen?„

Nie; auch nicht in Kleinigkeiten.„

Iſt er fleiſſig geweſen?„

Im höchſten Grade.„

— Ihm mit Freudenthränen die Hand hinreichend: Mein Sohn, es bleibt bei meinem Verſprechen.„

Mama, Sie müſſens mir ſchwören!„

So wahr Gott lebt.„

— Er küſſte ihre Hand und ging in den Garten, ich konnte nicht warnehmen mit welcher Geberde; daß ſie dem General misfiel das ſah ich. Ich frug ob ich Mehr wiſſen dürfe?

Me pardonneriez-vous Monſieur?„

— Ich trat, freilig erröthend, mit einer Verbeugung zurük; und von dieſem Augenblik an hatte ſie mein Vertrauen verloren.

Mais moi?„ ſagte der General mit ſichtlich ſchmerzender Ungeduld.

— Sie küſſte ſeine Hand: Si vous pouviez me diſpenſer ....„ — Sein Blik war hier ſtumme tiefe Betrübnis. Sie ſchwieg, aber ängſtlich erwartend, daß Er noch reden würde! Er nahm ſeine Tabakspfeife und ergrif ein jezt eingereichtes Zeitungsblatt, welches er niederlegte ſobald ſie den Sal verlies: Alſo, die Eine Klage ausgenommen, ſind Sie mit dieſer Probzeit ganz zufrieden, und (mir die Hand reichend) bleiben bei uns?„ — Ich bat ihn, den Erfolg dieſes, mir fremden, Auftritts abwarten zu dürfen bevor ich eine entſcheidende Antwort geben könne.

Er antwortete nach langem Schweigen: ich mus bekennen daß Sie es nur mit der **Mutter** zu thun haben; denn wir ſtehn unſre zuſammengebrachten Kinder betreffend, auf einem Fus, bei welchem freilig nur **Ich** mit **Meinen** Kindern gut fahre.„

Der Junker kam jezt um für ein par Sporn zu danken die man aus dem Bad ihm mitgebracht hatte. Indem er am Fenſter etwa zehn Schritte von uns entfernt, den Fus auf einen Stul ſezend, ſie anſchnallte, ſtürzte mit einem Regen von Gips ein Balken herab welcher den Hut ihm herunter riſſ und jenen Stul zerſchmetterte. Da hätte ich (ſagte er indem er gleich uns, entſprang weil noch zwei Balken hinabſtürzten) da hätte ich beinah eins auf die Naſe gekrigt; gebt Achtung, der ganze Sal wird einſtürzen.„

Et vous ne faites pas réflexion que le doigt de Dieu . . . 1)„ — Er lies der Mademoiſelle Charpentier nicht Zeit, mehr zu ſagen, ſondern fiel höniſch ihr ein: Et vous me parlez de Dieu! Sauve qui peut! 2)„ und ſo ſprang

---

1) Und Sie erwägen nicht daß Gottes Finger . . . !

2) Und Sie ſprechen mit mir von Gott! Fort nur!

er in den Garten wo er mit ſeiner Meerkaze in die Wette poſſentrieb.

Vit-on jamais un monſtre ...³)„ ſagte mir Mademoiſelle Charpentier mit geſchloſſnen Zähnen.

Tout-beau Mademoiſelle ...⁴)„ rief die Generalinn mit Feur im Blik. Ich bemerkte, daß Mademoiſelle Charpentier auf dieſen Verweis mich anſah; zwar mit **Einem** Blik nur; aber es war jener viel ſagende Blik mit welchem ein Gekränkter eine Theilnahme fordert die das Herz ihn hoffen lies. Ich verglich ihn mit ihrem Betragen beim heutigen Beſuch, und mich dünkte, ihre bisherige Kälte höre jezt auf.

Es ſoll ſogleich in alle Gipsdeken eingehauen werden; (ſagte der General) ich erinnre mich, geleſen zu haben, daß einſt in einem daurhaft ausſehnden Hauſe die Zapfen aller Balken ſich verfault fanden.„

== Auf dieſe Nachſuchung, welche geſchah während wir in einem andern Flügel zuabendaſſen, erfolgte der Bericht, in jenem ganzen Theil des freilig ſehr alten, Schloſſes droh jeder Balken einen ähnlichen Einſturz. Da das auch meine und des Junkers Zimmer traf: ſo

---

[3] Hat man je einen Unmenſchen geſehn . . .

[4] Sacht! ſacht, Mademoiſelle.

ſo ward noch über Tafel befolen, daß uns in oben genanntem neuen Seitengebäude plazgemacht werden ſolle. Dies war ein abgeſonderts Gebäud welches die beiden Fräulein mit Mademoiſelle Charpentier bewohnten; es war merklich, zum Glük aber einzig mir nur, daß ſie erröthete; und nun wuſſte ich gewis ich ſei ihr nicht mehr gleichgültig. Ich darf auch nicht bergen, daß wie entſchloſſen ich auch während des beim Abendeſſen herſchenden tiefen Schweigens geweſen war, die Erziehung des Junkers aufzugeben, ich dieſen Gedanken doch verwarf als ich, zur neuen Wohnung hingehnd fand, Mademoiſelle Charpentier habe mit mir Einen gemeinſchaftlichen Vorſal. — Die Generalinn lies nachher mir ſagen, der Junker werde vor der Hand in der Kammer Ihres Schlafzimmers ſchlafen, und ſein Bett und Nachtkleider wurden denn auch dahin gebracht. Tags drauf lies ſie früh mir ſagen er ſei krank. Ich wolte des freien Morgens genieſſen und lies ſatteln. Mademoiſelle Charpentier welche im Vorſal mir begegnete, erröthete wie ein Kind als ich zu ihrer Nachbarſchaft mir glükwünſchte: Hélas! mon digne ami! je vous perdrai dans peu; Mais je me flatte qu' au cas d'un congé de la part de la mere; le général vous confiera les jeunes Dames: ſans quoi je quitterai comme vous.[5])„ Sie entfernte ſich behutſam; und man kann ſich wol Alles vorſtellen was auf meinem Spazierritt Kopf und Herz mir beſchäftigte!

Bei Tafel erſchien einige Tage hindurch der Junker nicht. Es hies, er ſei nicht wohlauf. Die Generalinn bat mich um ſchriftliche Nachricht von der bisher beobachteten Methode und deren Erfolg. ich gab ſie ihr, und ſie machte mir unter vielen Betheurungen auch ihre beſten Erwartungen ſeien übertroffen, das Erſte, aber ſehr anſehnliche, Geſchenk. Sie hoffe, ſagte ſie, der Junker werde in einigen Tagen wieder hergeſtellt ſeyn. Ich ſah ihn tagsdrauf mit ihr ausreiten: aber auch diesmal erſchien er nicht an Tafel; und nachmittags verreiste ſie mit ihm für eine Abweſenheit von acht Tagen — wohin? das wuſſte niemand, und wie es ſchien, auch der General nicht; wenigſtens vermied er, davon zu ſprechen.

Bis dahin hatte ich ſehr oft mit Mademoiſelle Charpentier mich unterredet; während dieſer acht Tage geſchah es zu ganzen Stunden welche beide Fräulein täglich beim General

zubrach-

---

5) Ach! mein würdiger Freund, ich werde Sie bald verlieren; doch hoffe ich daß, im Fall die Mutter Sie verabſcheide, der General die Fräulein Ihnen übergeben wird; wo nicht: ſo zieh auch Ich weg.

zubrachten; und da Einer der Prediger auf deren Pfarren ich gewieſen war, jezt ſehr krank lag: ſo kann ich nicht läugnen, daß die lebhafte Hofnung den ſo veſt gefaſſten Vorſaz mich vergeſſen lies, bevor ich Amt und Brodt haben würde, die Liebe zu fliehn. Sie erwachte; denn wie ganz hatte ſie vormals ſchon mein Herz beherſcht! und wie gewis wuſſte das eben Die welcher ich ſo ſorgfältig ſie verbarg, So verbarg, daß ich ſehr lange ſicher glaubte, was ich für ſie empfinde, ſei nunmehr Freundſchaft geworden.

Mit Beſchämung, aber zur Warnung meiner Leſer, geſteh ich, daß die Geſchäftloſigkeit dieſer Tage es war, was ſo ſchnell mich ſo fallen lies, und daß alſo wol nur das bisherige Beſtreben den Junker ſehr weit zu bringen, mich gehalten haben mogte.. Nicht die Arbeitſamkeit, nein; geordnete Arbeitſamkeit iſt das kräftigere Mittel gegen die Torheiten der Liebe! wie oft hatte ich das erfaren! und wie ſehr zu meinem Nachtheil erfur ichs jezt! — Zwar man würde mich ganz unrecht verſtehn, wenn man glaubte, ich habe jene Zeit mit Nichtsthun zugebracht; denn das habe ich nie gekonnt: aber wie ſehr das was ich that, von meinem gewonten Pfade mich abgeführt habe, das beweiſe ich aus dem Warnungsexempel der

Erfarung: daß ich jene Zeit hindurch kaum fünf oder ſechs mal an den Junker gedacht habe, ich, der bis dahin warlich für Ihn gelebt hatte.

Ich ſchreibe nicht die Geſchichte der Liebe, ſondern die Geſchichte des Herzens. Da wirds denn genügen wenn ich hier nur wenig ſage.

Nachdem es zwiſchen Mademoiſelle Charpentier und mir ſchon ſo weit gekommen war, daß uns wohlward ſo oft wir uns ſahn oder etwas, wenn auch noch ſo unbedeutends, uns ſagen lieſſen, ſas ich einſt ihr gegenüber im Fenſter unſers Vorſals. Bezaubert durch ihre Geſtalt ſowol als durch den Wiz womit ſie den beiden Fräulein, welche in dieſem Sal Billard ſpielten, ihre Bemerkungen über das Spiel mittheilte, glaubte ich des Augenbliks warnehmen zu müſſen wo Beide uns verlieſſen. Ich ergrif ihre Hand um einen Ring zu beſehn. Ich laſſe dieſe Hand nicht los, bis Sie, Liebe! mir geſagt haben werden, warum Sie ſo lange Zeit hindurch und ſo ſehr zurükhaltend, meinen Umgang flohn?„

Weil ich (antwortete ſie mit einer unerwarteten Freimüthigkeit) beſorgte, wir würden da wieder anfangen wo wirs auf der lezten Poſtſtation gelaſſen haben; denn guter Mann, Alter ſchadet der Torheit nicht.„

Ich geſteh (ſagte ich ſpottend) wir ſind ſeit der Zeit mächtig alt geworden!„

Doch hoffe ich, um etwas klüger.„

Ich wünſchte, daß Ihnen daran ſo wenig läge als, ohne Ruhm zu ſagen, mir.„

So? ich dächte ich hätte dieſen Gewinn theur genug bezahlt.„

Gewis doch ohne meine Schuld!„ (denn ich glaubte ſie ſpreche von ihrer Verjagung aus der Frau Ahn Hauſe.)

— Sie zog die Hand weg, und ſagte, reizend erröthend: In Warheit! Herr, Sie verdienten daß ich Sie in dieſem Irtum lieſſe.„

Wie gern würde ich, meine theure Freundinn, jede Ihrer Strafen erdulden . . .„

Sie verſtehn mich wirklich nicht; verziehn Sie.„ — Sie ſprang ins Zimmer. ich ſah durch die offne Thür, daß ſie lebhaft ein Käſtchen ergriff: aber auch daß ſie nun Einen Finger über den Mund legend, in ſichtbarer Aengſtlichkeit unentſchloſſen daſtand.

— Ich trat in ihre Thür, und ſie ſah mich tiefſinnig an, ich mögte ſagen: finſter, und ſo als laſſe ſo nur ſich herausbringen was ſie zu thun habe. Ich trat zu ihr hin, und, auf Ein Knie vor ihr hinſinkend: Beſte! mich verlangt nach meinem Strafurteil!„

Sie ſah ſcharf mich an: aber in keinem Blik irgendeines Menſchen habe ich je etwas ſo helles geſehn! es war — denn ſie hat mirs geſtanden — Entſchloſſenheit, Verlangen und Freude: Wohlan! Gerechtigkeit mus gehandhabt werden ...„

— Ich grif dann nach ihrer Hand um ſie zu küſſen: Ganz billig! reichen Sie alſo die Hand her.„

— Sie gab ſie nicht: In der Stellung da büſſend antworten Sie mir: **Wer hat dies Tafelblatt geſchrieben, und an Wen?**„ Sie hielt jenes mit Bleifeder geſchriebne Blatt mir hin, welches man S. 11. ſo wie ſeine Veranlaſſung, nachleſen mus. — Ich wolte dem Fenſter mich nähern: aber ſie drükte die Hand ſchwer auf meine Schulter: Bleiben Sie in der Stellung; es iſt billig, daß Sie vor der Jungfer knien, welche Sie, als ſie beinah noch Kind war, geäfft haben ohne zu erwägen daß ſie dadurch ihre Ruh verlor.„

Ich traue meinen Augen nicht! Ja, Liebſte! ja, ich habe das geſchrieben, und eben an Sie, aber ich habe es weglöſchen wollen, um nur das was auf der andern Seite ſteht, Ihnen zu geben.„

Wohlan! ſo löſchen Sie jezt es weg; und dann will ich auf Ihre Strafe ſinnen.„

Dann: Giebts, liebes Mädchen, giebts denn noch eine Strafe auſſer der, dies auslöſchen zu ſollen? von den Empfindungen in welchen ich es ſchrieb, Eine zurüknehmen zu ſollen?„

= So ſchön ſteigt die Morgenröthe nicht empor (man verzeih mir dieſen Rükfall in die Jugendjahre) als jezt ihr Empfinden die Wangen ihr färbte.

Sie lies unwillkührlich mir ihre Hand, und das Herz ſchlug ihr.

Daß ich dies geſchrieben hatte, (ſagte ich) das habe ich vergeſſen: aber nie daß ichs empfunden habe! Nie — (ich ſprang auf, und hätte gern ſie umarmt) niemals kann ichs zurüknehmen! kann die göttliche Schikung nach einer Solchen Hemmung unſrer Trennung das wollen?„

= Sie ſtand da, ſo mögte ich ſagen, weinend, wie man im Schreken weint: Que puis-je vous dire? Vous m'excédez . . .„ Mehr vermogte ſie nicht zu ſagen; vielleicht weil jezt die Fräulein kamen? und Wem ſolte ich das überſezen?

* * *

18.

Marter; und hauptſächlich litterariſche.

Wie wenn ich aus einem Traum erwachte, ſo war mir, als die Fräulein jezt meldeten, die Generalinn ſei mit dem Junker zurükgekommen; denn — er war mir ganz fremd geworden. Die Verwirrung in welcher ich war, kann man ſich vorſtellen, wenn man erwägt, daß jezt die Liebe mich feſſelte, die Hofnung durch den bevorſtehenden Tod jenes Predigers mich beamtet zu ſehn, mich beſchäftigte, der Vorwurf den Junker ſo ſorglos vergeſſen zu haben, mich quälte, und die Unentſchloſſenheit, ob ich mit dieſem Hofnungsloſen noch Einmal mich abgeben ſolle?, um ſo ſchwerer mich überfiel jemehr ich dieſe Erwägung dieſe Tage hindurch entfernt hatte.

So ſtands als ganz unerwartet die Generalinn mich in den Garten rufen lies. — Sie hoffe, ſagte ſie, ich ſei mit der Probzeit ſo zufrieden als ſie; ſie habe geſorgt der Einen Klage, welche ich über ihren Sohn führe, abzuhelfen: nämlich Familienumſtände und Ausſichten am Hofe haben es rathſam gemacht, ihn in den Schos der röm. catholiſchen Kirche aufnehmen zu laſſen, und das ſei nach dem gehörigen Unterricht geſtern geſchehn; ich habe alſo forthin einzig nur die eigentlichen Wiſſenſchaften mit ihm zu treiben; und nach den bisherigen allerdings ungewönlichen, Fortgängen, werde ſie ſichs für Pflicht rechnen auch mit viel langſamern Schritten zufrieden zu ſeyn, überzeugt, daß auſſer Mir niemand in einem Kopf ohne Gedächtnis etwas zu wirken vermöge; da indeſſen ich ſelbſt geſtändig ſei, daß der Junker über Erwartung viel geleiſtet habe: ſo erfordre die Sorge für ſeine Geſundheit daß er von nun an weniger angeſträngt, und in Freiſtunden Ihr überlaſſen, werde, da Sie denn für Erholung und Leibsbewegung ſorgetragen wolle; ſie glaube auch daß Vier Stunden täglich alles ſeien was man vor der Hand ihm zumuthen könne: deswegen ſolle jedoch von meinem Gehalt und ſonſtigem Genus, nichts abgehn.„

— Ich machte, gegen dies Alles, man kann denken Welche, Einwürfe: aber einzig nur das konnte ich erhalten daß anſtatt ſechs

Stunden, welche ich dem Unterricht wiedmen wolte, ſie mir deren fünf zugeſtand; doch nahm ſie auch das zurük indem ſie die Nachmittage des Mittwochs und Sonnabends freimachte. — Mir blieb nichts als am Ende ihr zu ſagen daß auch jezt kein gegenſeitigs Gebundenſeyn, ſondern nur wie bisher, Probzeit, ſtattfinden müſſe.

Mein dringendſtes war nun, der Mademoiſelle Charpentier dies Alles zu ſagen. Als wir (ſagte ich) uns ſo fremd waren . . . „

Sie fiel ſogleich mir ein: Fremd waren Sie mir niemals: aber theils muſſte ich mich zurükhalten; denn denken Sie doch dem Erſtbeſten der Auftritte unſrer Stettinſchen Reiſe nach! Theils kenne ich Sie erſt ganz ſeit jener Einſegnungsrede. ich unterbrach Sie: aber ich muſſte Ihnen das ſagen, ſo wie ich zugleich die Antwort beſtens verbitte. „

— Die war denn allerdings ein Handkus. Ich nahm das Wort wieder: Jene Zeit hindurch konnte ich Ihnen nie nah genug kommen um einige Erläuterungen über die Generalinn mir zu erbitten; daß ichs in dieſen acht bis vierzehn Tagen nicht gethan habe, werfe ich mir vor als eine unverantwortliche Sorgloſigkeit! aber jezt bedarf ich eines Lichts welches nur Sie mir geben können. „

So wiſſen Sie demnach mit wenig Worten, daß ſie an einem Hofe erzogen, und, jedoch doch nicht bei uns ſondern in . . Hofdame geweſen iſt. ihr Erſter Gemal war ein Grundböswigt unter dem blendendsten Schein der Gottſeligkeit; und erſt nach ſeinem Tode ward das ſeinem Hofe kund, nachdem ſie ſeine auſſerordentlich groſſe Erbſchaft in fremdem Gebiet in Sicherheit gebracht hatte. wenn Sie das Alles zuſammennehmen: ſo werden Sie darüber wol nicht erſchreken, zu hören die Generalinn mache den Freigeiſt: aber gewis darüber, daß ich Ihnen ſagen mus, ſie thue das aus Herzensgrunde und ſei gegen das Chriſtentum wütend bitter. Dies lezte iſt denn auch ihr Sohn, und mit ſo groſſem Erfolg für ſein Herz, daß falls es Laſter giebt welche Er nicht habe, er nur deswegen von ihnen frei iſt weil er ſie nicht kennt! Mehr kann Ich Ihnen nicht ſagen; und hier wirds wol niemand thun weil Alles die Rache der Generalinn fürchtet.„

Aber wie haben denn Sie bei ihr aushalten können?„

In des Generals Gegenwart äuſſert ſie keine ihrer ruchloſen Geſinnungen — es ſcheint, ſo ſei es kraft eines Bündniſſes — und in Abweſenheit des Generals ſie zu ſehn vermeide ich ſo wie die Fräulein, welche ſie ſo wie mich, grimmig haſſt. es ſteht auch veſt, daß unmittelbar nach des Generals Tode Beide mit mir nach Altenburg gehn.„

— Nunmehr ſah ich mit Entſezen welcher Zukunft ich entgegenging! jedoch nicht einzig die Liebe zu Mademoiſelle Charpentier und die nah vor mir liegende Beamtung, ſondern das ernſte Beſtreben ſtärkte mich: mein ganzes Können auf die Rettung des Junkers zu wenden. — Ich fing gleich Damit an, daß ich in der zweiten der nächſten Morgenſtunden aus der unglüklichſten Epoche Roms Gelegenheit nahm, ihm ans Herz zu reden, und — erſt im Allgemeinen den Jammer der Gottesvergeſſenheit vorzuſtellen. Ich bemerkte daß er mit einer gewiſſen Aemſigkeit ein oft zerriſſenes Blatt Papier aus dem Fenſter ſtreute; und das war verabredetes Zeichen; denn unmittelbar nachher lies die Mutter ihn rufen.

Sie ſchikte mir alsdann nebſt einer Schachtel, dies Billet: aber das geſchah viel zu ſchnell als daß es in der kurzen Zwiſchenzeit geſchrieben und geſiegelt worden ſeyn konnte;

* * *

Je trouve les yeux de mon fils humectés, et il m'avoue Monſieur, que vos exhortations lui ont fait verſer des larmes. Je vous conjure de vous en abſtenir ſoigneuſement, parce qu'il eſt eſſentiellement néceſſaire que ſon Catholicisme reſte intact, et que de tout-ce qui eſt qualifié de dogme ſacré, ſoit de religion ſoit de morale, rien ne parvienne à ſa connoiſſance. Ayez la complaiſance, Monſieur, d'accepter la boëte que je prends la liberté de vous préſenter ci-joint, eſpérant que toutes les fois que vous vous en ſervirez, vous voudrez bien vous ſouvenir, qu' entre vous et mon fils il ne s' agit plus que de ſciences. Adieu.

Apoſtille. J'ajoute que mon fils a ordre de ſe retirer comme aujourdhui, dès que le cas l'exigera.*)

◆ ◆ ◆

Ich antwortete auf der Stelle, daß da ich keinen Tabac nehme, ich von der Doſe keinen Gebr . . .

Und indem ich die Silbe ſchreiben wolte, kam Mademoiſelle Charpentier. Sie ſchüttelte den Kopf: Seit ich Gellert zum Erſten mal las (ſagte ſie) habe ich das mir veſt eingeprägt:

Wer dir als Freund nicht nuzen kann,
kann immer einſt als Feind dir ſchaden.„

---

*) „Ich finde daß meines Sohns Augen nas ſind; und er geſteht mir, daß Ihre Ermanungen ihn haben Thränen vergieſſen laſſen. Ich beſchwöre Sie, ſich derſelben — (der Ermanungen? oder der Thränen?) — zu enthalten weils weſentlich nöthig iſt, daß ſein Catholicism unberührt bleibe, und

(Indem ſie die Schachtel öffnete) Die Doſe iſt überdem zu ſchön, als daß Sie, ohne die Generalinn zu beleidigen, ſie ihr zurükſchiken könnten. Und dann, Liebſter! heute gingen Sie nun ab: und morgen ſtürbe der alte Paſtor!„

— Dies leztre hätte bei meinem gerechten Unwillen mir nichts verſchlagen: aber aus Ihrem Munde war mirs ſehr wigtig, und kaum nur konnte ich mich enthalten ihr das zu ſagen; auch einzig nur Sie konnte mich vermögen, die Doſe nicht zurükzuſchiken, denn ſie war von groſſem Werth. Dies behielt ich indeſſen insgeheim mir vor.

Ich verſuchte nun, wie lange ichs würde aushalten können, den Junker blos in Wiſſenſchaften zu unterweiſen?: aber mein Ernſt, ihm

---

und daß von allem was heilige Dogmen heiſſt, ſei es Religion oder Moral, nichts ihm bekannt werde. Haben Sie die Güte die Doſe anzunehmen welche ich beizulegen ſo frei bin, in der Hofnung daß, ſo oft Sie ſich ihrer bedienen, Sie ſich erinnern werden, daß zwiſchen Ihnen und meinem Sohn nur von Wiſſenſchaften die Rede iſt.

Nachſchrift. Ich ſage Ihnen noch, daß mein Sohn ſo wie heut, jedesmal wenn der Fall das will, herüberkommen ſoll.„

ihm ſo nützlich zu ſeyn wie möglich, ris in einem der nächſten Tage mich hin. Er ſah ſogleich, im Augenblik wo ich den Anlas nahm, wohin ich wolle: Ich habe (ſagte er mit einem unerträglichen Blik) Befehl mich zu entfernen . . . „

So gehn Sie denn!„ antwortete ich; denn die Betrübnis übermächtigte mich. — Eben dies geſchah noch einige mal, und die Generalinn ſagte nichts. Allerdings ward ichs müd, dieſen Beleidigungen mich auszuſezen; und ſo gingen einige Wochen hin während welcher ich nur Wiſſenſchaften trieb.

Während dieſer Zeit war ich mit Mademoiſelle Charpentier auf dem zwangloſeſten Fus auf welchem vielleicht je zwei rechtſchaffne junge Leute geweſen ſind. Wir ſahn uns an als gegenſeitig einander beſtimmt: aber nie ſagten wir uns davon ein einziges Wort; und ward von dem immer noch bevorſtehenden Tode des alten Predigers geredet: ſo geſchah das mit einem ſchalkhaften Lächeln, an welchem denn bald auch die Fräulein theilnahmen, die indes ſo wenig als wir beiden, von heiraten etwas verlauten lieſſen. Dieſe ungewönlich erheiternden Auftritte machtens mir möglich den unerwarteten Verdrus zu verſchmerzen daß mein Junker nicht nur keine Fortſchritte mehr machte, ſondern ſichtlich zurükging. ſeine körperlichen Kräfte wurden immer ſchwächer, und ſeine Laune wechſelte immer merklicher unter ganz gedankenloſer Träumerei und unter einem beſtimmten Grübeln deſſen Gegenſtand zu finden mir gleichwol nie möglich war. Als ich der Mutter das klagte, antwortete ſie, ſie bedaure daß ich, welcher in jeder andern Lage ſo viel wirken würde, genau in Dieſer mich ſehn müſſe; ſie wiſſe aber auch, daß, auſſer mir, durchaus niemand irgendetwas bewirken könne: und So ſei ſie denn auch mit Noch weniger gern zufrieden.

Aber wie wirds denn um ſein Herz?„

Qui nous dira au fond, Monſieur, ce que c'eſt que le coeur?[1]„ — Ich geſteh, daß ich, vor Unwillen, ihr nicht antworten konnte.

Vous forgez de ces termes impropres, vous autres, philoſophes, et vous prétendez enſuite, qu' on y joigne des idées! Croyez-moi, on va ſon chemin ſans s'alembiquer l'eſprit de ces ſubtilités. *C'eſt*, m'allez vous dire, *le chemin de l'Enfer;* Mais vous me permettrez de vous obſerver que j'ai peine à croire à votre topographie de l'*Utopie.*[2]) „

---

[1] Wer kann uns denn genau ſagen was das iſt, Herz?

— Ich glaubte ihr in einem ernſten Ton antworten zu müſſen, da ſie das Spöttiſche dieſer Ausdrüke durch Mienen und Sprachton noch erhöhte! Unſre Grundſäze (ſagte ich alſo) ſind ſo ſehr verſchieden, daß ich mich überzeugt ſey, ich könne bei dem Junker nichts thun was Ihnen, gnädige Frau Generalinn einige Zufriedenheit gewäre. Daß ich die Bedingung nie einging auf welche ich dieſe Doſe (ich langte ſie aus dem Schreibtiſch ſo hervor wie ich ſie bekommen hatte) behalten ſolte, wird er Ihnen geſagt haben: ich mus alſo bitten ſie zurükzunehmen. „

— Sie nahm ſie, lachend: Vous avez encore là un terme, que je reſpecte ſans le comprendre; c'eſt *la conſcience!* ayez ſoin ſeulement que mon fils profite comme il pourra, en attendant que le paſteur moribond vous céde une ouaille qui en fera autant à ſa façon.3)„

---

[2] Ihr Herren Philoſophen ſchmiedet ſolche uneigentliche Ausdrüke, und wolt dann, daß wir etwas dabei denken ſollen. Glauben Sie mir: man kommt fort, ohne ſich über dieſe Subtilitäten den Kopf zu zerbrechen. Sie wollen mir ſagen: man komme in die Hölle: aber ich darf Ihnen nicht bergen, daß ich zum Glauben an Ihre Topographie von Utopien mich nicht entſchlieſſen kann.

— Ich fand mich allerdings beleidigt: aber da ich erwog ſie könne glauben mich verdrieſſe der Verluſt der Doſe: ſo verbarg ich meine Empfindlichkeit, und ſagte, ich müſſe Beruhigung und Genugthuung Darin ſuchen, daß ſie geſteh ich ſei nicht an meiner rechten Stelle.*) Sie antwortete, ſie ſei davon ſo ganz überzeugt, daß ſie mit mehr Theilnahme, als ich vielleicht nicht denke, mir geſteh, ich werde auch in einer Pfarre nicht, ſondern nur auf irgendeiner Hohenſchule an meiner rechten Stelle ſeyn; Das aber werde ich ihr doch nicht zumuthen, daß ſie die Doſe zurüknehmen ſolle? Ich bat ſie mich zu entſchuldigen; und es blieb dabei daß ſie ſie behielt.

Mademoiſelle Charpentier welcher ich nichts, und alſo auch dieſen Auftritt nicht, verbarg, fand ihn ſehr beleidigend. Wir müſſen (ſagte ſie

---

3) Sie haben noch Einen jener Ausdrüke, den ich reſpectire ohne ihn zu verſtehn: das Gewiſſen. Tragen Sie nur Sorge daß mein Sohn, ſo wie Ers kann, noch profitire, bis der alte Paſtor eine Heerde Ihnen überlaſſen wird, die denn auf ihre Art profitirt.

*) (Que je n' étois pas à ma place.„)

ſie — und man urteile aus dieſem „Wir müſſen,„ wie ſehr die Gegenſeitigkeit unſres Verhältniſſes ihr entſchieden war) wir müſſen mit dieſer Frau in keiner Verbindung bleiben. Der Mann deſſen Catechumenen Sie eingeſegnet haben iſt geſtern abends geſtorben: wollen Sie ſeine Stelle haben?„

Wenn man ſie mir anträgt; ja.„

Vielleicht thut mans!„ — Sie aber that nun, ohne mein Wiſſen, etwas, was für mein Schikſal ſehr entſcheidend ward?

Einige Tage nachher, welche der Junker mir ſehr verbitterte, verreiste die Generalinn. In der Nacht kam ein Donnerwetter, welches ſo oft in den See und in die umherſtehnden Eichen einſchlug, daß ich hinging den Junker zu weken. Wie erſtaunte ich! ich fand ihn durchaus trunken, und — Brändwein wars, womit der Elende ſich überfüllt hatte. — Auf ſcharfe Unterſuchung fand ich nicht nur, daß er ſeit einigen Jahren das ſehr oft thue, und vielleicht von Zeit zu Zeit ſogar durch Nachſicht der Mutter!: ſondern ich fand auch jede ſchrekliche Beſtätigung der Ausſage der Madeмoiſelle Charpentier: dies verſunkne Geſchöpf nämlich kannte und verübte — unnennbare Gräul und hatte mehrere Mitgenoſſen und Heler der Bosheit! —

Nun erklärte ſich mir alles! aber nunmehr war Er mir auch durchaus unausſtehlich, zumal da er auf Vorſtellungen welche ich ihm that, und welchen er nicht entſpringen konnte weil ich die Thür abgeſchloſſen hatte, mit dem Lachen einer Misgeburt mir antwortete: Monſieur, ce ſeroit à mon Suffragan en un beſoin de me relancer comme vous le faites.*)„ — — Doch kein Wort mehr von dieſem elenden Menſchen! In ſeinem 18ten Jahr iſt er in einen fürchterlichen Trübſinn, aus dieſem in immer zunehmende Dummheit, und aus dieſer in eine finſtre Schwermut gefallen, in welcher er weil er ſeit der Wiederkunft ſeiner Vernunft nicht bewacht ward, nachts an einer Schandſäule ſich erhängt hat! In ſeiner Taſche fand man eine Carte auf welche er Tag und Stunde ſeines Erhängens, und dieſe Zeile, geſchrieben hatte: Il falloit mettre le comble aux horreurs!**)„

Ich hatte als er jene alles niederſchlagende Antwort mir gegeben hatte, ihn eben entlaſſen, als Mademoiſelle Charpentier kam. Ich trug Bedenken etwas von jenen Entdekungen ihr zu ſagen.

---

*) Mein Herr! nothfalls käme es meinem Weihbiſchoff zu, mich ſo anzuſchnauzen.„

**) Es muſste Alles abſcheulich ſeyn.„

Verzeihn Sie mirs? (ſagte ſie) ich habe an meinen Freund, den fürſtlichen Cammerpräſidenten, geſchrieben. Jene Pfarre iſt aus dem Cabinet vergeben: aber das Rectorat wird von ihr abgeſondert und iſt offen für Sie. es trägt 300. Rthlr. was haben wir zu thun?„

= Weich, wie jezt mein Herz allerdings es ſeyn muſſte, fühlte es ganz das Vielſagende dieſes: Wir. Gern hätte ich die Holde umarmt! Aber Liebſte, (ſagte ich) dreihundert Thaler in dieſem theuern Lande!„

Nun, man nähme Koſtſchülerinnen?„

Wird die Wohnung geräumlich genug ſeyn? wird die Schulverfaſſung das zulaſſen? werden junge Mädchen ſich finden? werde ich diejenige Muſſe haben welche die Sorge für eine ſolche Unternehmung heiſcht? und wird überhaupt häuslicher Gewinn dabei ſeyn?„ — Eine dieſer Fragen wenigſtens hätte ich thun ſollen: aber ich ſchwieg! eine Zukunft die wol noch kein Tohr ſich ſo lachelnd gemalt hat, öffnete ſich mir.

Bedenken Sie es!„ ſagte Mademoiſelle Charpentier und verlies mich. — Und wer des Ueberdenkens durchaus unfähig war, das war Ich! Nicht als hätte ich nicht gefühlt wie wichtig die Sache war: die Liebe aber bemächtigte ſich meiner ſo durchaus daß ich jezt im Niederſchreiben vor der Torheit erröthe die ich damals mir zuſchulden kommen lies! An Anrufung Gottes ward nicht gedacht — und da habe ich denn wol alles geſagt. O du, der du Amt und Brodt noch erwarteſt! las dich warnen! Die Zukunft liegt vor dir!; wie unbekannt ſie dir ſei:, biſt du weiſe: ſo bietet ſie ganz gewis ſüſſen Freudengenus dir bar; denn warum ſolten dir Freuden vorenthalten werden welche du auf dem rechten Wege ſuchſt und zu welchen du durch Fleis und Ordnung dich berechtigſt? aber o geh mit durchaus freiem Herzen ihnen entgegen, ſonſt taumelſt du auf dem Wege, ermüdſt, raffſt dann ſpät dich auf, verirrſt dich, und jene Freuden gaukeln dann vor dir bis zu deinem Verſinken, wie Irrlichter, die über dem Sumpf ſich verlieren. — Ach! und ich war ſo früh gewarnt worden. Ich kannte auf der Hohenſchule einen alten Candidaten. als ich in einer Herzerhebenden Predigt neben ihm ſtehnd, ſeine Thränen flieſſen ſah — bittre Thränen, wie die ganze freudenloſe Geſtalt das verriet — wagte ich, ihn zu fragen was ihn ſo nage?. ungewohnt Theilnahme zu finden, weilte ſein wehmüthiger Blik auf mir, und wandte dann, langſam, und unverkennbar bezeichnend, zu einer uns gegenüber ſizenden

Bürger.

Bürgertochter, deren ſchwermüthigs Geſicht oft ſchon mir aufgefallen war. Da ſizt (ſagte er) die Torheit meiner Jugend! mit jener, des beſten Glüks würdigen Perſon, bin ich ſeit fünf und zwanzig Jahren verſprochen!„ — Leſer! ſez dich in den Fall jener Beiden; fühl, ſo weit du es jezt kennſt, **Mein Schikſal**: und dann ſag unter dem **wievielſten** Tauſend der Klagen über Unglük, Eine Klage **Grund habe**!

Ich ging noch dieſen Abend zu Mademoiſelle Charpentier. Sie konnte ihre Beſtürzung mir nicht bergen: Freund! Sie übereilen das!„ — aber was Mein Herz beſchwerte, das drükte auch das **ihre**: die, Jahre hindurch gehegte, **unbewachte Liebe**! Wir brachten den Abend ſo kindiſch hin, daß die Fräulein wirklich in Verlegenheit gerieten, und — abends drauf war ich Rector einer Schule, wo, weil mein Vorfar gegen zwei Jahr krank gelegen, und überdem niemals Gewalt gehabt, hatte, der ganze Haufe den **Horaz** und **Homer** las ohne den Eutropius und Palaephatus zu verſtehn.

Nichts von meinem Abgehn aus dem Schlos! — ich ſchreibe nicht um das Herz mir zu verwunden.

Ob ein mühſamers Leben erdenklich ſei als das in welches ich, ſo unbeſonnen, ſo ganz ohne Gott anzurufen, mich jezt geſtürzt hatte, hingeriſſen durch das Verlangen ehlich zu ſeyn: das wäre entſchieden wenn ich mit den Bekümmerniſſen es hier in Vergleichung ſtellen wolte, welche in meiner Vaterſtadt Herr Grundleger gehabt hatte. Aber ich will ja die Zahl der Litterariſchen Märtyrer mindern: alſo Etwas. Ich war beinah ganz ohne Geld; denn ich hatte in Geſchenken an Mademoiſelle Charpentier mich erſchöpft. Sie hatte ſie immer mit Widerſtreben angenommen: aber ſie hätte gar nichts angenommen und auch das Geringſte verweigert, wenn ſie hätte vermuthen können ich ſei beinah ganz geldlos aus des Jägers Haus gekommen. Meine Erſte Frage an den Kammerpräſidenten war freilig die, wo ich wohnen werde? denn — — doch wem kann ich zumuthen zu glauben, daß ich bei den Worten in der Vocation: *auch ſoll eine Amtswohnung*... ganz blind Die Worte überſehn hatte: *Ihm erbaut werden, ſobald die Umſtände das zulaſſen*?!

Ich muſſte demnach zur Miethe wohnen, und allerdings eng genug, um bezahlen zu können. Tags drauf ward ich vom Director des fürſtlichen Lyceums — denn hier gab es ein ſolches; und das wuſſte ich ſeit einigen Stunden — eingeführt zu einem groſſen, ſichtlich rohen Haufen, deſſen gröſſeſter Theil aus bärtigen Chorſängern beſtand; und dieſen war nichts unerhörter als, etwas lernen zu ſollen,*) da ſie ſchön ſangen und geigten, in ununterbrochnem Schwärmen lebten, und immer früher als ſie es nicht wolten, im Fürſtentum und weit umher, verſorgt wurden. Meine Collegen waren aus eben dieſer Baumſchule ausgehobne krumme und harte Stämme. Der Conrector, ehmals Praefectus Chori, war ein Brüllbaſſiſt und ganz ſo roh als ſeine Stimme; in den Chören war er dem fürſtlichen Orcheſter unentbehrlich; und deswegen, mehr aber noch weil er mit allen Kammermädchen am Hofe in Verbindung ſtand, indes ſeine Frau (eine ehmals Verunglükte Vornehme) mit unter die erklärten Begünſtigten des Fürſten gehörte, war er in jeder Hinſicht ein übermächtiger Mann. ſein Haus, ja auch ſeine Claſſe, war die Wohnung aller Gräul. Der Erſte College (er hies dort Auditor) war ein rechtſchafner und ſehr geſchikter, aber durch Hunger und Alter entkräfteter, Mann. er hatte nur fünf, aber

---

*) Irgendjemand beſchreibt das Wiſſen des Beſten in einer ſolchen Schule mit den Worten: *quem tritiſſima atque ignota pariter fugiunt.*„— Warheitsliebende Schullehrer könnten in ihren zu ertheilenden *Teſtimoniis* dieſe Floskel gut brauchen.

aber fünf vortreffliche, Schüler. Der lezte College war des Hoffourirs Sohn, ein Laffe von 23. Jahren, gepuzt, unwiſſend und widrig krank. ſein Vater war nächſt dem Burgermeiſter, Curator der Schule, und dieſer lezte führte die Rechnungen über die ſehr reich ausgeſtattete, Schulcaſſe, in welcher ſelten hundert Thaler vorräthig waren, indes, ſeit Er das Amt hatte, der Schule ein botaniſcher Garten, eine Anatomie, eine Reitbahn, ein Muſicſal, ein Fechtboden, ein Schwimmplaz und ein Schüzenplaz erbaut wurden, welche vielleicht insgeſammt noch heute nicht fertig ſind, wobei er aber ſich ſo bereicherte daß die Fürſtinn ihm 40,000 Rthl. ſchuldig war ohne daß das ihn beſchwerte. Ich erfur dies alles vom Auditor; und ſchon am Tage meiner Einführung.

Mein Muth hätte mich verlaſſen, wenn nicht die Liebe mich geſtärkt hätte: bringſt du, (dachte ich) die Schule empor: ſo mus ſie dir eintragen was du brauchſt um häuslich „glüklich zu werden.„ Ich entwarf gegen das Ende der Woche welche wegen der zu bringenden Muſiken, ſchulfrei war, einen Plan, und glaubte er ſei fertig: aber die lezte der Muſiken welche Mich galt, zeigte mir, er ſei es noch nicht; denn ſechs bis acht dieſer, faſt durchhin trunknen, Bachanten blieben in meiner Stube liegen!

Dies lies mich tagsdrauf ein Hauptcapitel meines Plans, nämlich die Zucht näher ausführen; und nun brachte ich ihn dem Freunde der Mademoiſelle Charpentier, dem, ſehr gutdenkenden, Präſidenten. Haben Sie (ſchrieb er bei der Zurükſendung) unerſchütterlichen Muth: ſo kanns gut werden; und das kanns nur einzig durch Ausführung Ihres Plans: aber der Director und die Curatoren ſind Felſen mitten im Wege; verſuchen Sie Dieſe zu ſprengen: ſo erſchüttern ſie den Hof. Fangen Sie indeſſen mit dem Programm an: aber ohn anzufragen.„

Es ſtand nämlich das halbjährige Examen bevor: Pulver in die Augen, wie überall! Doch die Erzälung wird am beſten zeigen worauf ichs abſah. Alles kam drauf an dieſen wilden Haufen für meine Erſte Ermanung ſtill zu machen; und ein Zufall gab mir Anlas zu einem Verſuch. Ich habe (ſagte ich) als ich zum Erſtenmal die Catheder betrat) einen auswärtigen Ruf zu 500. Rthlr. Gehalt in der Taſche; ich gebe ihn morgen Einem unter Ihnen, Meſſieurs — (denn ſie waren im Beſiz ſo zu heiſſen) — wofern Sie heute ſtill mich anhören. Wo nicht: ſo beglüke ich einen meiner auswärtigen Freunde. Ueberlegen Sie das unter dem ſüſſen Einflus einer Kunſt für welche die Mehrſten unter Ihnen Sinn haben.„

Während ich meine Brieftaſche öffnete, ward ein fürchterlichs Gemurmel, und Einige lieſſen ſich beigehn mit den Füſſen zu ſtampfen: aber die Vernünftigern winkten Stille. Ich öffnete nun die Flügel einer anſtoſſenden Claſſe, wohin der Präſident eine Auswahl des fürſtlichen Orcheſter geſtellt hatte; und während ich aus meiner Schreibtaſche die Textblätter austheilte, fing eine hier nie gehörte italieniſche Muſic an, welche ich aufgelegt hatte. Eine unſäglich wilde Ouvertüre verwandelte ſich mit unwiderſtehlichem Intereſſe ins ſanftſte Largo; und nun folgte dieſer untergelegte Text, welcher freilig nur denjenigen Werth hatte den die Muſic, jedes Wort erhöhnd, ihm gab.

Recit. Das Vaterland.

So ſank ſchon oft das raſche Jugendfeuer
in ſtille reine Gluth hinab
wenn früh genug dem Ungeheuer,
dem Sturm der Laſter, ſie, der jeder Funke theuer
und brauchbar iſt, Befehl zu ſchweigen gab,
ſie, die an deine Bruſt ſich drängt, o Muſenſohn,
die Himmliſche: — Religion.

Arie.

Du! Himmliſche! komm! hör mein Flehen!
und du, Vernunft! Geſpielinn dieſer Göttinn,
legt Hand in Hand, und naht Euch jedem Jüngling
in deſſen Bruſt noch edle Funken glühn.

Arioſo. Zween Jünglinge.

Uns weint das Vaterland! für Uns flehts Beiden!
Bang ſteht es der Vernunft und der Religion.

Chor der Jünglinge.

Hin! zu den Himmliſchen! und niedern wilden Freuden
entſag an ihrer Bruſt der Muſenſohn.

Accomp. Das Vaterland.

Vernunft! Religion! ihr Gottestöchter!
kommt! kommt! und ſchmiegt Euch an des Jünglings Bruſt!

Duett. Vernunft und Religion.

Wir kommen, Jünglinge! wie beſſern den Verächter,
und lohnen ihm mit hoher Luſt.

Chor der Jünglinge.

„Seid uns gegrüſſt ihr Gottestöchter!
„o! nährt uns, Himmliſche! an Eurer Bruſt!
„Wir ſind uns unſers Werths bewuſſt
„und unſers Rufs für künftige Geſchlechter!„

Bis an den Zorn ging mein Schmerz als ich ſah, daß des aufmerkſamſten Hörens, ja des ſichtlichen Bewunderns ungeachtet, die Herzen dieſes rohen Haufens ſich in dem Augenblik wieder ſchloſſen, wo jene Thür zugemacht ward. Aber mir fielen jene Worte ein: Wem ſoll ich dies Geſchlecht vergleichen ꝛc. (Matth. 11: 16.) und ich fühlte daß ich der Mann nicht ſei welcher hier zürnen müſſe!

Ich hielt eine ganz kurze Rede worinn ich ſagte, ſämmtlichen Zuhörern ſei bekannt wie ſehr die Schule in Verfall ſei und daß ſie es ſei weils an Zucht fehle; ich ſei den Carcerſtrafen, dem Beſchlaglegen aufs Chorgeld, und dem Verweiſen von der Schule, durchaus abhold; man ſolle urteilen wie ſehr ichs körperlichen Züchtigungen ſeyn, und wie durchaus Das: ſie anzuwenden ſo lange die Fühlloſigkeit für die Ehre noch nicht erwieſen ſei, auſſer meinem Plan liegen, müſſe! aber von der Wirkſamkeit zweier Mittel ſei ich überzeugt: Aufklärung und Cenſur. Durch Aufklärung verſteh' ich das was ich zu befördern ſuchen würde vermittelſt des mühſamſten und überdachtſten Vortrags der Wiſſenſchaften unter Darlegung ihres Nuzens und ihrer Unentbehrlichkeit;*) Cenſur aber nenne ich das freie Urteil welches ich dem halbjährlich zu ſchreibenden Programm über jeden Schüler jedesmal beifügen würde. ich würde ſuchen dieſe Cenſur, weil ſie dem Getadelten ſchaden könne, dem niedern Pöbel zu verbergen; folglich würde ich ſie jedesmal lateiniſch und franzöſiſch aufſezen, und dann dem Loſe überlaſſen in Welcher dieſer beiden Sprachen ſie gedrukt werden ſolle? ich verſprach noch mehr: wenn ich irgendeinen ſehr ſchwarz und (weil ich unbeſtechlich die Warheit ſchreiben wolle) bis ans Ehrenrührige, würde ſchildern müſſen: dann ſolle die Cenſur in einer noch weniger allgemeinen Sprache gedrukt werden; und anſtatt dem Publico über meine Urſach Licht zu geben, würde ich ſehr ruhig dem Urteil deſſelben, ich wolle mit meinen Sprachkenntniſſen prunken, mich bloßſtellen. ich würde Schulzeugniſſe niemand geben weil die

---

*) Und was iſt denn Aufklärung überhaupt? ſo fragt man jezt überall; ich dächte: Zwekmäſſige Klügermachen.

keinen Glauben haben:*) dagegen aber auf jede (einen abgegangnen oder zur Verſorgung aufgeſtellten, Schüler, betreffende) Anfrage, dasjenige Programm welches ſeiner erwänt habe, mittheilen, und die, ihn angehnde Stelle in die Sprache des nachfragenden Briefs überſezt beifügen. auf dieſe Art könne ein guter Jüngling ſchlechterdings nicht unbekannt bleiben, und der Böswigt könne da wo Nachfrage zu erwarten ſei, durchaus nicht ſich einſchleichen oder eindrängen. dem Gebrauch zufolge müſſe ich beim nächſten Examine ein Programm liefern, und ſo würde ich denn diesmal die Erſte Cenſur ſchreiben. ich würde aber jezt, eben weils das Erſte mal ſei, und weil, wie bekannt, jezt vorzüglich der Fall das heiſche, das Los zwiſchen Italieniſch und Engliſch entſcheiden laſſen; doch würde ich das Urteil über Jeden öffentlich deutſch vorleſen, auſſer wenn er vorher ſchriftlich mir erweiſe, das könne bei benannten Perſonen falls die an dem Tage im Hörſal erſcheinen ſolten, ihm ſchaden, auch dann wenn er von nun an ſich beſſre. übrigens würde ich in dieſen Cenſuren ſchlechthin nur vom Fleis, von den Gaben, vom Stande des Wiſſens, vom Wandel ſeit heut, und von der Geſundheit, reden, aber auch gewis nichts verſchweigen was dahin gehöre, am wenigsten das lezte, weil dem künftigen Beförderer dran liege, und weil ich ſelbſt, Arzt, befugter Richter ſei. würden die Schüler indeſſen gemeinſchaftlich einander ſich anhalten, Vorleſungen zu beſuchen welche ich über die Diätetic morgen anfangen wolle: ſo ſolle im nächſten Programm der Artikel: **Geſundheit** — wegbleiben, weil ich einſäh daß auch die Unglüklichſten unter ihnen Schonung verdienten als Menſchen welchen bisher niemand ſagen konnte welchen Einflus auf die Geſundheit die Tugend und das Laſter haben. ich erwarte von dieſen Vorleſungen die gröſſeſte Wirkung, erſuche ſie aber insgeſammt, bis zur vierten oder fünften derſelben ihr Urteil zurükzuhalten, auch deswegen weils in ihren Jahren mislich ſei über Neuerungen (deren Diätetic auf Schulen allerdings eine ſei) abzuſprechen. übrigens danke ich ihnen für die Stille womit ſie mich jezt gehört hätten; und da der Ruf welchen ich zu ertheilen habe einen Cammercompoſiteur fordre: ſo erſuche ich diejenigen welche einen Wettſtreit wagen zu dürfen ſich bewuſſt ſeien, hier zu bleiben und ein Thema welches jeder aus der Partitur der heutigen Muſic ſich wälen könne, für das Clavier und eine obligate

---

*) Kannſt du es tragen, Schulmann! daß man von Deinen Schulzeugniſſen das ſage?

Geige oder Flöte doch mit Beſtimmung des Inſtruments, auszuführen, oder ein bezifferts Singſtük mit untergelegtem Text draus zu ſezen. ich würde dann jede Compoſition morgen um acht Uhr, alſo nach jener Erſten diätetiſchen Stunde, dem Urteil Aller ausſezen, jeden Tadel entweder begründen oder widerlegen, und dann die Vocation dem **Würdigen** übergeben ohn Hinſicht auf Gelehrſamkeit, Wandel und Geſundheit, weil mein Auftrag nur gründliche Kunſt aufrufe und dieſer die Wohnung, Bouche en cour, und 600. Rthlr. zuſichre, worauf die Abreiſe ſogleich erfolgen könne.„

— Ich ſah während des Redens Eindrüke welche ich hernach erſt mir erklären konnte: ſie waren die des Erſtaunens zu hören, daß ich **Kenntniſſe** habe! Denn jener Director des fürſtlichen Lyceums und mein Conrector und Cantor hatten ausgeſprengt ich ſei einer der unwiſſendſten Menſchen und könne höchſtens nur predigen.

Meine Zuhörer gingen ziemlich beſtürzt auseinander bis auf drei welche zum Wettſtreit ſich erboten. ſie wälten jeder ein Thema, aus welchem allerdings etwas ſich machen lies, kamen dann in mein Zimmer und arbeiteten, Zween ohne das Clavier zu berühren, ſo ämſig, daß ſie in drei Stunden fertig waren.

(Dieſe Beiden lieferten wirklich das Beſſre.) Ich hatte jezt jene Läſterungen erfaren; ich las alſo ihre Aufſäze durch, lies ſie ſolche verſiegeln um ihnen morgen zu zeigen, meine Critic ſei nicht mühſam auf die Partitur hin vorbereitet. ich las ihnen dann den empfangnen Brief einestheils vor, welcher mehr verſprach als ich heute nicht bekannt gemacht hatte, und ſo entlies ich ſie.

Als ich morgends um 7. Uhr zur Erſten diätetiſchen Vorleſung erſchien, fand ich auſſer Einem von dieſen dreien (er hies Sarbo) nur jene wenigen Schüler des Auditors. ich ſchwieg, wartete eine Viertelſtunde und ging dann in mein Zimmer. Um acht Uhr wo ich mit dem Schlage die Catheder betrat, ſtrömte von allen Seiten der ganze Haufen herbei. Es iſt ja kein Clavier da!„ ſchrie Einer ganz roh. ich winkte ihm, als erſchreke ich ihn reden zu hören, und lies ein kleines Reiſclavier hervorſezen welches ich an die Seite der Catheder zuvor ſchon hingeſtellt hatte.

Meine geſtrigen Erbietungen (ſagte ich) waren viel kleiner als ich ſie machen konnte; und ſo haben ſie nur drei unter Ihnen gereizt. von dieſen dreien ſind um 7. Uhr noch zween abgetreten; denn daß ich die Stelle ſolchen nicht geben werde welche gleich die Erſte meiner

Stunden heut verſäumt haben, verſteht ſich von ſelbſt, zumal da ich geſtern ſchon gezeigt hatte, theils wie viel an dieſen Vorleſungen liege, theils wie gros ungefär die Stelle ſei welche ich beſezen ſoll. Da unterdeſſen bei weitem der gröſſeſte Theil von Ihnen einer gleichen Verſäumnis ſich ſchuldig gemacht hat —— ein Vergehn welches ich durch gänzliche Verweigerung meines Beitragens zur Verſorgung an jedem ahnden werde welcher in einer der Erſten acht Vorleſungen über die Diätetic ausbleiben wird —: ſo würde ich jene beiden alzuſchwer ſtrafen wenn ich diesmal ſie als abgewieſen anſehn wolte. ich zweifle zwar daß wenn jemand ſich bewuſſt wäre er dürfe mit Monſieur Garbo wettſtreiten, er nicht ſchon geſtern ſich dargeſtellt haben würde; da aber, wie ich nunmehr nicht länger bergen mus, jene Stelle voll tauſend Rthlr. trägt: ſo fordre ich noch Einmal Alle Amtsluſtige auf, ſo wie geſtern ſich ein Thema zu wälen; doch werde ich Ausarbeitungen deſſelben nur von denjenigen annehmen, welche aus dieſer meiner Erſten diätetiſchen Vorleſung, welche ich hiermit anfange, ſich zu entfernen Bedenken tragen würden. um Jeden zum Entſchlus des Weggehns oder Bleibens Zeit gewinnen zu laſſen, werde ich jezt an der Tafel einige anatomiſche Zeichnungen machen auf welche es in der nächſten Folge ankommen wird.„ — Ihr Murmeln verlor ſich als ſie ſahn — was freilig, da ſie meine Art des Studierens nicht wuſſten, (vielleicht auch weil ſie wirklich noch keinen wahren Gelehrten geſehn hatten?) bewundernswürdig war — daß ich ungewönlich ſchnell jene Zeichnungen, und allerdings ohne Buch, aufris, fertig war und wieder in der Catheder ſtand eh ſie ſichs verſahn.

Wer jezt (ſagte ich nun) mich nicht hören, das heiſſt wer meinem Beitragen zu ſeiner künftigen Beförderung entſagen — will: der kann nunmehr ſich entfernen, und ſoll wiſſen daß er dadurch mich nicht beleidigt; denn ein Menſch welcher ſein eignes Glük mit Füſſen tritt, iſt zu unbedeutend als daß irgendetwas, ſein Troz zum Exempel, einen Weiſen beleidigen könnte.„

— Ich ſah nun in der Reih ſcharf ſie an, und wer ſich bewuſſt iſt er vermöge das: dem kann ichs nicht genug empfehlen.*) ich muſſte freilig erwarten, daß der gröſſeſte Theil dieſer verblendeten Jünglinge auch jezt noch ſich gleichbleiben und weggehn würde: aber wie ward mir das Herz ſo leicht als ich ſah, daß nur ſechs aufſtanden. vom Nachbar auf die Bank zurükgezogen, lies Einer derſelben ſich bewegen zu bleiben; Einer kehrte in der Thür um, und Vier gingen hinaus, doch ſchien nur Einer derſelben (er hies Rükgang) trozen zu wollen, welches bemerkt zu haben ich indeſſen verbarg.

---

*) Nie iſt jemand mir vorgekommen welcher es So gekonnt habe als Friedrich II.

Ich hielt nun meine Vorleſung, welche ihnen ſichtlich weit über, ihre Erwartung anziehnd war. als ich ſie ſchlos, bat Einer daß ich doch künftig etwas dictiren mögte. Gleich jezt!„ antwortete ich, indem ich Jeden erſuchte von einem Vorrat Papier den ich aus der Catheder hingab, einen Bogen zu nehmen. ich dictirte dann 5. oder 6. Paragraphen, welche, zum abermaligen Erſtaunen Aller, genau Das enthielten, was ich jezt (freilig in einer abſichtlich verſtekten Ordnung) vorgetragen hatte. So wahr iſts daß Klappern zum Handwerk gehört; und weh demjenigen Lehrer und Erzieher welcher nicht verſteh ſich geltend zu machen, oder glaube es durch Pralen zu vermögen!

Jezt ſchlug ich vor, daß falls noch Einige mit Monſieur Garbo preislaufen wolten, Alle eben das Thema bearbeiten mögten welches Er ſich gewält hatte. von acht bis zehn welche ſich meldeten, freilig gelokt durch die Beträchtlichkeit jener Darbietung (welche ich denn erhöht hatte durch Benennen des Orts und durch Darlegen der Hofnungen die dieſe Stelle überdem noch darbot,) ſchrieben doch nur Vier jenes Thema wirklich ſich ab, welches Monſieur Garbo mit groſſer Fertigkeit ihnen aus dem Gedächtnis jezt aufſezte, worauf ſie in meinem Zimmer an die Arbeit gingen, und ich es ſo hielt wie geſtern.

Die Freiſtunden dieſes Nachmittags machten daß ich erſt morgen meine zweite Vorleſung hielt zu welcher ſich einzufinden nur die geſtrigen Vier unterlieſſen. Nach der Stunde blieben Alle; denn Alle verſtanden, mehr oder weniger, Muſic. Ich bat um Stille, und ſpielte dann öffentlich die geſammten fünf Compoſitionen, ohne die Verfaſſer anzugeben. ich hatte das Vergnügen zu ſehn nicht nur daß der Geiger und Traverſiſt vortreflich waren, ſondern auch daß keiner ſeine Bewunderung bergen konnte: So fertig vom Blatt zu ſpielen, ſagten ſie, das ſei höchſt ſelten, aber vom Blatt ſo vorzutragen, das ſei, ihrem Bedünken nach ohne Beiſpiel. Sie reichten hierauf jeder ſeine Wahlſtimme mir ein. Garbo hatte bei weitem die mehrſten, wie ers ohn Widerrede verdiente; und nächſt ihm hatten zween gleiche, zween aber ſehr wenige, Stimmen. Ich verbarg ihnen meine Freude nicht, ſie ſo richtig urteilen zu ſehn; und von Allen aufgefordert, urteilte ich nun ſelbſt, und ſcharf, über alle fünf Probſtüke. aufgemuntert durch ihre geſpannte Aufmerkſamkeit, verſprach ich aus freier Willkür, Allen welche ſich melden würden, Anweiſung zur Compoſition zu geben. dies wekte allgemeinen Jubel.

Garbo's Preisſtük war vortreflich; deswegen, und weil dieſer junge Menſch ſehr guter Art, und dabei arm, war, hätte ich gern den von Allen ihm zuerkannten, Preis beſtätigt: aber ich beſorgte parteiiſch zu ſcheinen weil dieſer Jüngling etwas ſehr Einſchmeichelnds hatte; und ſo verſchob ich denn die Sache auf morgen. — Denn, nachdem ich eine dritte diätetiſche, eine lateiniſche und eine griechiſche, Stunde gegeben hatte, trat der fürſtliche Capellmeiſter, von mir erbeten, in den Hörſal. Jeder der fünf Mitwerber ſpielte eines andern Preisſtük, und, als die Reih umgelaufen war, ſein eignes. Der Capellmeiſter erklärte ſich dahin: Saz und Vortrag des Garbo ſeien über Vergleichung vorzüglich, in Abſicht auf jenen aber ſteh Einer, und in Abſicht auf dieſen ein zweiter nicht weit hinter ihm; und ſo gab ich denn dem Garbo die Vocation. er erröthete als, vereint mit dem Capellmeiſter und mir, einige Gutdenkende ihm glükwünſchten: aber ſeine Freude war geringer als ich nicht gedacht hatte. Tags drauf am Schlus der dritten heute gehaltner Frühſtunden, frug ich wenn er ſein Amt antreten werde? und wie gros war meine Befremdung als in Gegenwart Aller er mir antwortete: Ich habe die Sache überdacht, und finde, daß wie ſehr dieſer Ruf und mit ihm mein Glük, über meine Erwartung gehn möge, ich es dennoch ausſchlagen mus. ich hatte von jeher mich beſtimmt, ausſchlieſſend Muſicus zu ſeyn, denn ich wuſſte nicht was Gelehrſamkeit iſt; und auch mein ämſigſter Fleis konnte das nicht auffinden, nicht einmal ahnen, weil niemand ihn leitete: aber ſeit ich an Ihrem Beiſpiel ſeh wie ſehr viel man auſſer der Muſic noch lernen kann, und dann erwäge wie gewis mirs unter Ihrer Anweiſung gelingen mus mich zur hohen Schule vorzubereiten: ſeitdem genügt mirs nicht, nur Muſiker zu ſeyn; und ſo will ich denn allen denjenigen Wiſſenſchaften mich wiedmen zu welchen Sie mich führen werden. es geſchieht mit dringender Bitte um Richtung meines Fleiſſes, daß ich die Vocation Ihnen zurükgebe.„

— Meine, und nachher des Capellmeiſters, Bemühungen dieſen jungen Mann zur Annahme des Rufs zu bewegen, waren vergebens, wie denn auch ſein Entſchlus wirklich Frucht der Reife ſeiner Jahre war.*)

Er ward ſehr bald ein Muſter der Hälfte meiner Zuhörer, indes die freilig gröſſere Hälfte derſelben für Fleis und Ordnung keinen Sinn, hatte, und ſo mich täglich auf neue Mittel oder auf Durchſezen der bisher angewandten, ſinnen lies, die Schule gründlich zu beſſern. Ich hatte gegen mächtige Hinderniſſe zu kämpfen die ich gern verſchweige, und nur der Präſident und mein Auditor konnten mir helfen; jener im grunde nur ſehr wenig, und nur dann wenn Mademoiſelle Charpentier ihn drang. Fleis, Ernſt, Güte, und Beobachtung jedes meiner Schüler, waren alles was ich vor der Hand vermogte: aber von der Cenſur erwartete ich mehr. ich ſezte wie ich verſprochen hatte engliſch und italieniſch, gleichlautend, ſie auf, und ſie war eben ſo wahr als ſchonend. ich wuſſte wieviel auf dieſen Schritt ankomme, wenn ich gedekt ſeyn wolte; ich beſuchte alſo jeden meiner Schüler in ſeiner

---

*) Auf die Gefar, langweilig zu heiſſen, bin ich hier abſichtlich, ausführlich geweſen. wer mich zwekmäſſig lieſt, verſteht wol daß ich für Pädagogen So ſchreiben muſſte wenn ich ihnen nüzen und Theilnahme an ihren Leiden ihnen verſchaffen wolte.

Wohnung, und ſuchte von ſeinem Wirth oder Nachbar dasjenige zu erfragen, was bei der Ueberſicht ſeiner Lebensweiſe und übrigen Einrichtung mir entging. Das alles brauchte ich, um meine Cenſur ganz zu berichtigen, und las dann kurz vor dem Druk deutſch ſie vor. das Los entſchied, daß ſie engliſch gedrukt ward; und mein Befremden über die Gleichgültigkeit mit welcher genau die Sträflichſten der Schüler das Alles hinnahmen, verlor ſich erſt dann, als ich erfur, ein Theil halte das Alles für leere Drohung, indes ein andrer Theil ſich drauf verlaſſe, daß dieſe Cenſur das Imprimatur gewis nicht bekommen werde.*) — Beide irrten ſich; denn die fürſtliche Büchercommiſſion, der engliſchen Sprache unkundig, hatte, um ſich nicht blos zu geben, in den Druk gewilligt, zumal da man verſäumt hatte, ihr das Innre der Sache aufzudeken.

Jezt ergab ſich etwas ganz unerwartetes. ein Unterofficier der Leibgarde welcher vergebens geſucht hatte ſich als engliſcher Sprachmeiſter zu empfehlen, überſezte meinen Aufſaz, lies, als etwas ungemein Intereſſantes, ihn abſchreiben und in der Stadt und im Fürſtentum ihn vertheilen. Funfzehn meiner Schüler theils aus eignem Triebe, theils durch ihre, ſehr

---

*) Daß der Abdruk werde verboten werden.

erbitterten, Eltern, aufgeregt, traten nun öffentlich, und die kühnſten unter ihnen, trozig, mich an, und erfrechten ſich, theils Zurüknahme meines Aufſazes, theils die Zuſage nie wieder einen ähnlichen zu machen, zu fordern, indes ſie anzeigten, ſie würden im Weigerungsfall im Umlauf von drei Tagen die Schule verlaſſen, weil dieſe Cenſur einen ſo entſezlichen Lärm mache daß dort ein Vater vom Schlage gerührt, dort eine Mutter unter Frühgeburt verſtorben, dort ein Pathe zum Zerreiſſen des Teſtaments bewegt, ſei u. ſ. w.„ — Ich ſagte ihnen ganz kalt, daß ſie das was ſie, angeblich als Drohung, jezt mir angeſagt hätten, auch früher noch thun könnten weil dieſer lezte Beweis, ihnen könne nicht mehr geholfen werden entſcheidend ſei und der fernern Arbeit an ihnen mich überhebe.„

— Sie hatten das nicht erwartet, und waren ſichtlich beſtürzt. ich freute mich dieſer Ueberraſchung, und empfehle meinen Genoſſen, dem Unerwarteten und Ueberraſchenden Alles zuzutrauen, indes ſie verloren ſind wenn ein roher Haufe vorausſah was ſie thun werden. ich ſezte hinzu: meine Masnehmung iſt die einzige welche ich bei der Verſunkenheit unſrer Schule anwendbar fand. ſie hat auf die bei weitem gröſſere Hälfte der Schüler ſichtbar gewirkt, und das wird in noch viel höherm Mas geſchehn, ſobald ſie bekannt genug ſeyn wird, um Sache vernünftiger Eltern und Vormünder zu werden. wiſſen Sie demnach, daß ich **hiervon** niemals — dagegen aber von meinem **Poſten** — abgehn werde falls die Obrigkeit ſo denken ſolte wie Sie. Daß Ihr Weggehn von der Schule, wofern es Ernſt iſt, der Schule vorteilhaft ſeyn mus, das wird das Publicum, auch wenns ganz befangen ſeyn ſolte, in kurzem, theils aus dem Erfolg fürs Ganze, theils auch deswegen einſehn, weil ichs im nächſten Programm ſagen werde, daß die Cenſur, und einzig nur dieſe, von funfzehn heilloſen Menſchen uns befreit hat; und ich bin ſicher daß Ihre Stellen ſehr bald wieder beſezt ſeyn werden, weil man weit und breit nach einer guten, das heiſſt zunächſt **gereinigten**, Schule, ſich herzlich ſehnt, und weil man geſehn hat, daß die unſrige nunmehr rein wird, ohne Carcerſtrafe, Relegation u. dergl. mehr. übrigens verzeih ich daß Sie diesmals ſo ganz unſchiklich: **im Auflauf** — mich angeredet haben, befehle aber, unter Androhung auf der Stelle mein Amt niederzulegen, daß, falls Sie jezt noch einen Auftrag an mich haben, oder auch ohn Auftrag etwas hierhergehörigs ſagen zu müſſen glauben, nur Einer, **ſchlechthin nur Einer** rede, und das erwarte ich, nicht jezt, ſondern erſt am Schlus der nächſten Stunde.„

— Sogleich trat Einer hervor.

Monſieur (ſagte ich) haben Sie mein Deutſch wirklich nicht verſtanden?„ — Die Andern zogen ihn zurük und hinderten ihn, mir zu antworten.

— Als ich wieder erſchien um die nächſte Stunde zu geben, fand ich der Gutgeſinnten keinen, auch hatten Drei dieſer Funfzehn ſich entfernt. Ich ſah wol daß etwas ungebürlichs im Werk war, und faſſte mich.

Sie haben alſo noch etwas vorzutragen; falls das überdacht iſt: ſo rede Einer, und wiſſe daß Er mir für Alle ſteht.„

— Eben Jener deſſen ich oben erwänt habe, Monſieur Rükgang, ein reicher und tief verſunkner Jüngling, nahm nun das Wort: Wenn wir uns denn überreden laſſen noch auf der Schule zu bleiben . . .„

Ich mus Sie da unterbrechen, damit Sie nichts unſchiklichs ſagen. hat während meiner Abweſenheit jemand Sie überredet, Meſſieurs, auf der Schule zu bleiben: ſo geht Mich das nichts an, ſondern eben mit ihm haben Sie die Bedingungen abzumachen. weiter jezt, falls es überdacht iſt.„

Wir fordern alſo mein Herr Rector, daß Sie alle Exemplare jenes engliſchen Pasquills uns ausliefern.„

Pasquills? (ſagte ich und klingelte dem Häſcher) Sie ſehn wol ein, Rükgang, daß Sie mich zwingen mich an Ihre Sinnlichkeit zu wenden da ich Sie für Ehre und Pflicht tod ſeh. hier: Sie gehn jezt ins Carcer; und für wie lange,“ das ſollen Sie erfaren ſobald Sie die Namen derjenigen Schüler mir werden aufgeſezt haben auf deren Auftrag Sie ſich unterwunden haben, meine Schrift ein Pasquill zu nennen.„

— Der wilde aber kraftloſe Menſch unternahm, ſich gegen den Häſcher zur Wehr zu ſezen, und ward dann hingeführt. Ich wandte mich an die Uebrigen: An Ihnen insgeſammt rüge ich vor der Hand nichts; jene Namenliſte wird Ihr Schikſal entſcheiden. bis dahin bleibe ich mit Ihnen auf dem alten Fus. überzeugen Sie ſich, daß ich, keineswegs um Sie zu ſchreken, dieſen Elenden ins Carcer ſchike zumal für mehrere Tage und Nächte. Sie konnten mitreden als Er ſprach; ſie konnten gegen den Häſcher ihm beiſtehn: beids haben ſie nicht gethan: ſie haben alſo Gefühl für die Pflicht, ein Gefühl deſſen Er ſich verluſtigt hat, ſo alſo daß ich Ihm nur durch die Sinnlichkeit beikommen kann. Das Betragen Aller, und Ihr eignes Benehmen bei dieſem Vorfall zeigt, daß auf der ganzen Schule Er der einzige iſt welcher So ſich herabgewürdigt habe; und ſo bin ich denn gewis, daß nur Er zur Carcerſtrafe ſich qualificirt. Sie nun, Meſſieurs, ſeyn Sie bedachtſam, und vergeſſen Sie nicht daß Hize Alles verdirbt.„

— Waſſer und Brod machten — jedoch erſt in 48. Stunden, — meinen Gefangnen ſo kirr, daß er ſchriftlich geſtand, weder Wort noch Begrif des Pasquills ſei in ſeinem Auftrage geweſen, und erhielt dagegen die Erlaubnis an ſeinen Vater zu ſchreiben, und ihm zu melden daß ichs Ihm überlaſſe ob er noch länger im Carcer bleiben ſolle? ich nahm ihn indeſſen als Arzt in die Cur, deren er dringend bedurfte, und die, bei Waſſer und Brod, ſo gut anſchlug, daß ſein Vater am 15. oder 16ten Tage ihn, den ſchon Aufgegebnen, geſund im Carcer antraf, mit Entzükung des Danks mich umarmte und nur einzig den Kummer hatte daß ich keine Art der Belohnung annehmen, und eben ſo wenig den jungen Menſchen in die Schule wieder zurükführen, wolte. Seiner phyſiſchen Verderbnis (ſagte ich) konnte ich beikommen: aber daß ich ihn moraliſch nicht heilen kann, das bezeugt ſein eignes Gewiſſen;„

denn er hatte mir und der Wirkſamkeit meiner Heilmittel fortwährend getrozt.

Durch jene und ähnliche Bemühungen gelang mirs im Umlauf dieſes halben Jahrs meine Schule auffallend zu verbeſſern, zumal da ich den krankgewordnen Conrector, und Monſieur Garbo den ganz unnüzen Tertius, übertrug. Doch blieben mir noch ſechs räudige Schafe, deren Zahl zulezt noch durch drei Ankömmlinge aus einem benachbarten Singchor vermehrt ward.

19.

Noch mehr Marter, bis zur anſcheinenden Entſcheidung.

Auch wenn ich verſchwiege daß ich wöchentlich acht und zwanzig öffentliche Lehrſtunden gab, und auf die beſſre Einrichtung des Singchors, deſſen Beibehaltung unſrer Schule weſentlich war, ſo, wie auf Verſuche (doch vergebliche Verſuche) den Angehörigen meiner Schüler bekannt zu werden, ſehr viel Zeit wandte: ſo würde man doch ſich wundern zu erfaren daß meine Kräfte nicht brachen! Man wiſſe noch überdem, daß die Curatoren, ja einestheils kurzſichtige Väter und Mütter, ſichtlich und insgeheim nun immer ſtärker mir entgegenarbeiteten, wütend über die Einführung der Cenſur, und verſchworen meine im Programm gegebne Apologie dieſes untrüglichen Beizmittels nie zu leſen, indes ich ohn Unterſtüzung war, weil der Hof von mir keine Notiz nahm. Aber nächſt meinem Amtseifer ſtärkte mich die Liebe: die Hofnung, mich und Mademoiſelle Charpentier einſt glüklich zu machen, ſchwebte fortwährend mir vor. Ich konnte keinen Augenblik zweifeln, daß nicht meine gute Sache ſiegen müſſe, und daß nicht dann von allen Seiten Koſtſchülerinnen zu uns ſich drängen werden, da die Erziehungsgabe der Mademoiſelle Charpentier überall bekannt, und der Adel im Fürſtentum und umher zahlreich, bemittelt und gutgeſinnt, war; und ſo fehlte mir denn nichts als eine Wohnung.

Ich ſah das gute Mädchen nur beim Präſidenten und alſo ziemlich ſelten; aber deſto fleiſſiger briefwechſelten wir. Ich leſe dieſe Briefe ſehr oft und erquike mich durch die Erinnerung an den Muth welchen ſie mir gaben, auszuharren unter dem Druk der Verfolgung, der Einſamkeit, der Armut und der Arbeit. ſie waren, bei aller Gröſſe des Inhalts, zärtlich: aber von der Verbindung auf welche es doch abgeſehn war, ſtand kein Wort drinn; dieſe war bei uns ein nie taggezähltes Einverſtändnis, und nie fielen wir drauf ihrer zu erwänen. Unſer Umgang war denn auch eben derſelben Natur; wir ſagten uns niemals wir ſeien Braut und Bräutigam; und ſo fand ſich durchaus nichts von denjenigen Albernheiten mit welchen man ſichs zu ſagen pflegt: und dennoch lag die Gewisheit davon immer zum Grunde. ſie zu verſchweigen, das ward uns ſo wenig ſchwer, als es ſchwer wird ſich zu verſchweigen, man ſei Schweſter und Bruder: aber ſchwer wards uns zu verſchweigen, daß jede Zuſammenkunft und jeder Brief uns gegenſeitig unerwartete Vollkommenheiten entdeken lies; und ich glaube behaupten zu dürfen daß nie zwo Perſonen in jenem Verhältnis ſo genau ſich gekannt, und ihres gleichmäſſigen Beitrags zum gemeinſchaftlichen Glük ſo innig, ſo lebhaft alles ſich verfrühnd, und doch ſo ſtill, ſich gefreut haben.

So ſtands als ich die, ganz insgeheim unternommne Cur eines fürſtlichen Cammerherrn glüklich endigte. Er, ſelbſt ſehr reich, geſtand mir, er werde nunmehr der Gemal einer noch reichern Erbinn, belohnte mich ſehr grosmüthig, und bat mich, zu beſtimmen was er aus Dankbarkeit gegen mich, alſo zur Förderung meines Zweks — für die Schule thun könne?. — ich durfte dem grosmüthigen jungen Mann zumuthen, in Erwartung daß das Rectorat gebaut ſeyn werde, Einen Theil ſeines an die Schulgebäude gränzenden Hauſes mir einzuräumen. Er nahm Bedenkzeit, und nach Verlauf einiger Tage überraſchte er mich, durch die ſchriftliche Erklärung, daß, weil er bei meinen Grundſäzen über liebthätige Werke, auf mein unverbrüchlichs Schweigen rechnen könne, er jenes ganze Haus mit allem Hausrat und dem Garten, für die Zeit meines Bleibens in jener Schule, unentgeltlich mir überlaſſe. allerdings müſſten Hof und Stadt glauben daß dies Miethweiſ geſcheh: und Er werde ſorgen, daß die Verbreitung dieſes Irtums nichts unmoraliſches habe.„

Der Leſer mag aus meiner nächſten Begebenheit urteilen ob mein Glük höher ſteigen konnte. Ich hatte die lezten Wochen hindurch meine Zöglinge dringend gewarnt und auch früh genug meine diesmalige, ſehr zwekmäſſige, alſo ſcharfe Cenſur aus dem lateiniſchen und italieniſchen Text deutſch vorgeleſen: aber ſie hatte nur Einen gebeſſert, ſo daß mir noch acht Taugnichts blieben. Aufs Los hin ward ſie italieniſch gedrukt. Sogleich lies der Director des fürſtlichen Lycei mich vorfordern indes ich auf der Catheder ſtand. ich erſchien, und, auf ſein ſehr unanſtändigs Betragen vor meinem Eintritt ſchon und mehr noch bei der Anrede, nichts erwidernd, ſagte ich ihm, ich könne dieſe oder irgendeine, Cenſur, niemals zurüknehmen wofern man nicht mich überführe, es gebe auſſer ihr wirklich noch ein Mittel einer verſunknen Schule zu helfen.„*) er lachte höniſch

*) Ich erwarte noch heute dieſen Beweis! und, immer

höniſch und ſchikte in meiner Gegenwart den Befehl an den Druker, ſogleich die Formen auszuheben und Alle vorrätigen Exemplare ihm auszuliefern. er empfing deren 500. mit der Nachricht, 1500. Stük ſeien ſchon ſeit vorgeſtern früh in meinen Händen. ich verweigerte, ſie heraus zu geben, lies im Umlauf einer Stunde ſie vertheilen (ſo wie, von ihrem Wohnort aus, der General und Mademoiſelle Charpentier das ſchon gethan hatten) und war eben fertig als ein Cabinetsverbot kam. ich antwortete, es komme zu ſpät, und bat, dem Fürſten aufwarten zu dürfen. anſtatt der Antwort kam Tags drauf die Unterſagung des diesmaligen Examinis: aber auch Sie kam um drei Stunden zu ſpät welche ich angewandt hatte, einer ungewönlich zahlreichen Verſammlung (die mein Programm beſonders aus dem Adel auch über die Gränze her, herbeigeführt hatte,) die Gründe meines Verfarens bekannt zu machen, den Vorteil auf welchen ich ganz ſicher rechne, und meine Entſchloſſenheit, lie-

ber

---

mer noch eifrig für das Wohl der Schulen, fordre ich auf daß man das Mittel öffentlich bekannt mache (wofern es, auſſer jener Cenſur eins giebt) welches eine vernachläſſigte Schule wieder herſtellen könne. Giebts keins: ſo würde ich drauf antragen daß man die Schulen zumaure, ſo etwa wie man nothfalls Brunnen verſchüttet.

der die Schule zu verlaſſen: als dies wirkſame, wenn auch cauſtiſche, Beſſerungsmittel zurükzuſezen. Ich muſſte nun freilig das Examen abbrechen; und in Gegenwart der ganzen Verſammlung traten jene acht Verlorne hin, um durch einen Wortführer mir zu ſagen ſie gingen hiermit aus der Schule ab. noch mehr: nach Verlauf einiger Tage folgten ihnen, ungern, aber auf Befehl verblendeter und durch jenen Director aufgeregter Eltern, noch zwölf.

Zwanzig auf Einmal Abgehnde, zu welchen man, boshaft genug, noch fünf trefliche Jünglinge rechnete, welche abgiengen weil ich ſie theils auswärts verſorgt, theils auf die Hoheſchule hin entlaſſen, hatte, waren allerdings von nun an das Geſpräch der Stadt, des Fürſtentums und des Hofs. Jezt nun lies der Fürſt mich vorfordern.

Iſt Er der Rector?„

Ja, Ew. Durchlaucht.„

Was macht Er da für Streiche und Neuerungen und ſprengt mir die Schulen? ſag Er.„

Ich hatte acht räudige Schafe, und glaubte Ew. Durchlaucht weſentlich zu dienen wenn ich thäte was die Pächter fürſtlicher Schäfereien thun.„

Aber was ſagt Er? er hat Fünf und zwanzig ausgeworfen."

Ew. Durchlaucht ſind unrecht berichtet. Fünf waren ſehr trefliche Jünglinge und ſind mit Ehren theils in Aemter, theils zur Hohenſchule, entlaſſen; und zwölf waren theils ganz Geneſne, theils in der Geneſung ſtehnde: aber ſie ſind das Opfer der Torheit ihrer einestheils aufgereizten, Eltern geworden."

Wer hat ſie aufgereizt?"

Sie wohnen insgeſammt in der Reſidenz und hier ſind ihre Namen nebſt der Cenſur über ihre Söhne. auf gnädigſten Befehl, anzugeben was ſie wider mich haben, oder im Entſtehungsfall ihren Söhnen das Zurükkommen zur Schule nicht zu unterſagen, würden ſie das lezte thun."

Meint Er, daß das den Lärm hemmen würde?"

Ich darfs verbürgen."

Aber, die andern Acht?"

Sie waren eine Peſt der Schule! Hier iſt das Urteil über ſie."

Warum hat ers ins Italieniſche überſezen laſſen?"

Damit der Pöbel nicht mitrede . .

— Er las. Habe ich doch ſeit meinen Reiſen nicht ſo ächt Italieniſch geſehn, es iſt meine Lieblingsſprache; laſſ' Ers doch in der Schule lehren. Aber im lateiniſchen Text ſoll ja dies Urteil unbarmherzig ſcharf ſeyn.„

Wörtlich eben ſo. Hier iſts.„

Ich mus es ihm glauben; ich habe nicht viel Lateiniſch vergeſſen. Nun enthalte Er ſich künftig der Cenſuren.„

Dann wird die Schule wieder was ſie war! geben aber Ew. Durchlaucht mir freie Hand: ſo ſteh ich für ihr tägliches Beſſerwerden.„

Er will nicht unter dem Director ſtehn, dünkt mich.„

Sehr gern will ichs nach wie vor, wofern nur Ew. Durchlaucht im Erfordernis des Falls und einzig nur Dann — Sich wieder herablaſſen wollen mich vorzufordern.„

— Er winkte und ich ging. Er fuhr unmittelbar nachher auf die Jagd. Morgends drauf ſagte mir der Kapellmeiſter (ein eigentlich nicht falſcher Mann: aber ein Mann welcher ſehr ſorgfältig die Hofluft witterte) der Fürſt müſſe gut von mir geſprochen haben; und eh er noch Mehr ſagen konnte, empfing ich ſchon Beſuche von einigen Herrn am Hofe; mehr noch: jene zwölf Abgegangne kamen nach und nach wieder.

Was zulezt ganz für die Richtigkeit meiner Masnehmungen zeugte, das war der ſtarke Zuflus in die Schule auch aus der Ferne. Sogar die Söhne aus ſechs reichen Familien verlieſſen das fürſtliche Lyceum um zu mir zu kommen. ich beredete die Väter derſelben und einige Andre, zuſammenzulegen und einen Vertreter des untauglichen Conrectors zu beſolden; ich verſchrieb einige Hauptſänger für das Chor, und es gelang mir die Zucht ſo herzuſtellen, daß ich in der Mitte dieſes Halbenjahrs über funfzig zugekommne Schüler, mehrentheils Ausländer, vor mir ſah.

Das machte denn allgemeines Aufſehn weil die Schule nie ſo zahlreich geweſen war, und man wie gewönlich, **Vollzahl für Beweis** der Güte einer Schule hielt! aber um den Director vollends zu entwaffnen, muſſte eine Kleinigkeit noch mehr Geräuſch machen. der Fürſt verlangte meinen Italiener (ſo lies er mir ſagen) zu ſprechen. als ich erſchien, erſtaunte er ſo natürlich wie ein ſchwacher Fürſt (denn das war er) erſtaunen mus, und tagsdrauf muſſte ich, wie in der Folge ſehr oft, zur Tafel kommen, wo denn der Fürſt nicht müd ward zu betheuern meine Sprache ſei eigentlich Toskaniſch.

caniſch. - und ſo war ich denn in kurzer Zeit, freilig durch Arbeiten eines Ruderſclaven, ein ſehr bedeutender Mann geworden, ſo daß die Gelehrten im Fürſtentum, auch Prälaten ꝛc. mich aufſuchten, und Damen mich bitten lieſſen zu heiraten und eine weibliche Erziehungsanſtalt zu errichten.

Wenn ich in meiner jezigen Lage die Briefe leſe in welchen Mademoiſelle Charpentier das was ſie in des Generals immer beſuchtem Hauſe von meiner Berühmtheit in der ganzen Provinz und auswärts, hörte, und ich dagegen Ihr das ſchrieb, was Stadt und Hof davon ſagten: dann fühle ich, wie unter Rauch und Kerzendampf des Schattenſpiels an der Wand, die ganze Nichtigkeit jener Auſtritte! Freilig fühlte ich ſie auch Damals, ſo wie auch Mademoiſelle Charpentier: aber wieviel Täuſchends gab ihnen unſre gemeinſame Hofnung! und wahr iſts daß das was ſie wirklichs hatten mir, in der immer neuen Frucht die meine Bemühungen mir gewärten, innig geniesbar ward: im Umlauf von ungefär drei Vierteljahren eine ganz wüſte Schule So in Aufnahme gebracht zu haben, einzig durch Arbeit und Muth unter ſtandhafter Anwendung jenes ſo ganz wütend abgewiesnen Beſſerungsmittels, das war ein Verdienſt welches in der Folge vielleicht mich übermüthig gemacht haben würde. Aber der Vorhang fiel eh ich meine Rolle ausgeſpielt hatte. Hier:

* * *

„Mich vergeſſen? das, liebſter Pathe, konnten Sie wol nicht: wahr aber iſts, daß ich nur durch einen Zufall erfaren habe, Wer? und Wo? Sie jezt ſind. Mehr weis ich indeſſen doch nicht als daß Sie unter groſſer Berühmtheit, in einer engen Klauſe nothleiden, und das abgezogen was das Bewuſtſeyn wahren Verdienſts gewärt, warſcheinlich freudenlos leben. ich weis ferner daß der Tod Ihre Chriſtine Ihnen genommen hat, und da Sie eine wohlbekannte Conſtanze — wie ſoll ich ſagen? vernachläſſigt — haben: ſo dünkt mich es ſei entſchieden, daß Sie, der ſo ſehr Empfängliche, gänzlich freudenlos leben. Liebſter! muſſte das ſo ſeyn? Ich bin noch Einmal Wittwe, aber nicht ganz ſo arm, daß ich mir die Freude verſagen müſſte Ihnen beiliegend das Geld zur Reiſe und Rükreiſe zu ſchiken; ich mus das um ſo mehr, da Ihre ſel. Mutter ſo eigenſinnig war das Pathengeld nicht nehmen zu wollen. Machen Sie dagegen Mir die Freude, ungeſäumt zur Vaterſtadt zu kommen, wärs auch nur um einmal wieder eine Erholung zu haben. Ich berge Ihnen gleichwol nicht, daß falls Ihr jeziger Weg nicht der iſt, welcher Sie zum Glük führe, ich einen beſſern Ihnen vorſchlagen werde, welcher, mir ganz unerwartet, ſich offen darbietet. ich ſage: vorſchlagen; denn wofern Sie nicht aufs Wort mir glauben wollen daß ich für Ueberredung kein Wort werde fallen laſſen: ſo ſollen Sie, von ſtund an, bleiben wo Sie ſind, comme par avis de Voure très-affectionnée marraine &c.*)

Nachſchrift, wie gewönlich. Madame Grundleger wünſcht Ihnen mündlich zu bezeugen wie ſehr ich mich drauf freue Sie zu ſehn.

◆ ◆ ◆

Ich empfing dieſen Brief in dem Augenblik, wo, ihre Hand auf die meinige gelegt, Mademoiſelle Charpentier mich gebeten hatte, eine Reiſe zu machen, weil meine Kräfte ſich gegen die Ueberſpannung endlich doch zu ſträuben ſchienen. Ich gab ihn ihr, und ſie drang den Präſidenten, der eben jezt zuhof fuhr, die Erlaubnis des Fürſten mir auszuwirken. ich ſelbſt

---

*) Und das ſei hiermit Ihnen kund von ſeiten Ihrer treuen Pathinn.

ſelbſt fühlte das Bedürfnis einer Reiſe: aber Einrichtungen welche ich, meine Vertretung betreffend, zu machen hatte, hielten noch vierzehn Tage mich hin, während welcher ſo allgemein verlautete ich habe einen auswärtigen Ruf angenommen, daß der Fürſt mit Bitten mich nicht faren zu laſſen, täglich überlaufen ward, indes mein Widerlegen dieſer Sage überall unwirkſam blieb. — Er lies mich rufen, und ich bezeugte ihm den Ungrund jener Bewegungen.

Ich mus Ihnen glauben, (ſagte er) aber ich bin doch ſo erfreut, von allen Seiten zu erfaren Sie ſeien der Schule unentbehrlich, daß ich den Director in ein Amt wo er nicht ſchaden könne, verſezen, Ihnen ſeine, ſehr einträgliche, Stelle geben werde, und bis dahin eine vierteljährige Zulage von 15. Louisd'or Ihnen ertheile welche Sie für das abgelaufne Quartal heute zu heben haben. ich thäte gern mehr: aber der Aufwand meiner Gemalinn zwingt mich zu ſparen. doch iſt Eine Verbeſſerung Ihres Schikſals vielleicht möglich. das hohe und ſo willig gezahlte, Schulgeld, wird Anſtellen mehrerer Lehrer erlauben, ſo daß Sie dann nur die Aufſicht, und zwar über Beide Schulen, hätten, mit der doppelten Einnahme . . . „

— Ich verbat das lezte, trug aber an, auf einen Befehl, jeden im Fürſtentum zu verſorgenden Candidaten vorher in den Schulen auch Dorfſchulen, anzuſtellen, und dann auf mein oder des Auditors Vorſchlag, je nach Verdienſt, zu beamten. dies ward ſogleich genehmigt, und dann ward gefragt, ob, da der Capellmeiſter geſtorben, und nun beſchloſſen ſei, die gröſſere Hälfte der Capelle zu entlaſſen, ich die, dann mäſſigen, Arbeiten des Capellmeiſters neben meinem Amt gegen Hinzuſchlagen deſſen bisherigs Gehalts, übernehmen wolle?„ — Ich verſprach das auf die Bedingung, daß ohn Ausnahme jeder Virtuos für deſſen Stelle ich einen Chorſänger nach und nach angezogen haben würde, zu verſorgen oder zu entlaſſen ſei, wodurch die Erſparungen, deren dringende Nothwendigkeit ich unter einen neuen Augpunct ſtellte, noch beträchtlicher wurden.

— Am Abend meiner Abreiſe empfing ich von der eignen Hand des Fürſten, folgends:

◆ ◆ ◆

„Sie haben, mein lieber Rector .. wichtige Aufſchlüſſe Mir gegeben. Sorgen Sie auf Ihrer Reiſe für die Auffindung eines Manns dem Ich Ihre Schulämter übergeben könne; denn Sie Ihres Theils beſtimme

Ich für ein ganz andres Fach, hoffe auch daß Sie ſich Mir nicht verweigern werden da Sie, beſſer als irgend jemand, ſehn, wie durchaus Ich nothgedrungen bin. Und ſo ſeien denn Ihnen empfolen die Angelegenheiten Ihres ſehr geneigten Fürſten ꝛc.„

◆ ◆ ◆

Nun alſo, oder nie, ſah ich mich auf dem Gipfel des beſten Glüks; denn ſo nenne ich den angemeſſenen Standpunct einer ausgebreiteten Wirkſamkeit: und daß ich wirklich dem Cabinet beſtimmt war, das war nach dieſem Schreiben ſichtbar; auch ſagte mirs der Präſident, zwar mit Entzükung aber doch mit dem Wunſch daß ich den Schulen, ſoviel möglich bleiben mögte was ich der meinigen war. ich verbarg ihm meine Geſinnungen, war aber im Grunde veſt entſchloſſen bei meiner Zurükkunft Schulmann zu bleiben nach wie vor; nicht aus Furcht vor dem Hofleben, da die Verhältniſſe deſſelben vermöge meiner auf Reiſen gemachten Erfarungen mir nicht fremd waren: ſondern aus Freude über die Frucht welche ich als Schulmann ſchon reifen ſah, und deren weit reichere Erndte mir künftig bevorſtand. ich begreife indeſſen leicht, daß hier nur derjenige Leſer mich faſſen kann welcher die Stufen wahren Verdienſts ohne Verwirrung zu zählen vermag.

vermag, haſt du Gaben, Kenntniſſe, Treu und Muth, Schulmann: ſo ſchau um dich her, und du wirſt ſehn du ſtehſt höher als diejenigen, die dich verachten, ſie mögen nun Excellenzen oder Hochwürden ſeyn.*)

Ich reiſte ab, und mein Weg führte mich über der Mademoiſelle Charpentier Wohnort. ich verbarg ihr was ich auf dieſer lezten Blattſeite geſagt habe. unſre Unterredung daurte nur ſo lange als der Poſtwechſel das zulies: aber wir fanden uns Beide ſo wehmüthig als wirs nie geweſen zu ſeyn uns gegenſeitig bezeugten. Beim Tönen des Poſthorns umarmte ſie mich: Sie verbergen mir Ihre Ausſichten an den Hof. ich weis alles aus einem Briefe des Präſidenten. iſts, wie ich glauben darf, Zeichen der Abneigung gegen das Hofleben, daß Sie ſchweigen: ſo nehmen Sie die Betheurung meiner herzlichen Mitfreude an! mit Erfolg Erzieher und Lehrer ſeyn, das iſt mehr als Kabinetsminiſter ſeyn, oder mein Freudengenus war vieljährige Täuſchung, doch da der Fürſt Ihnen nicht ſo wie Mir der

---

*) Mich dünkt dies liege in der Stelle Matth. 18: 10. οἱ ἀγγελοι των μικρων δια παντος &c. (ſo nämlich leſe ich) in ſofern ſie Antwort iſt auf die Frage v. 1. wer in der Chriſtenheit der Gröſſere ſeyn werde.

Präſident, geſagt hat, Daß Sie das ſeyn ſollen: ſo denken wir vielleicht dennoch in dieſem Augenblik verſchieden?„

Allertheurſte! waren wir jemals in dieſem Fall?„

Gott begleite Sie.„ — Sie troknete, erheitert, die Augen: Und nun noch Eins: Ihre Frau Pathe ſcheint nicht zu wiſſen wo ich bin; verſprechen Sie mir, es ihr nie zu ſagen und in keinem Fall meiner zu erwänen„ — Sie verweigerte mir, die Urſach dieſes Begehrens mir zu ſagen, und ich verſprachs.

Geſezt Sie kommen wieder: Wann kommen Sie?„

Gott!„

Dachte ichs nicht daß dies: Geſezt Sie wildmachen würde . . .„

Aber Liebſte! wie konnten Sie das Wort ausſprechen?„

Fragen Sie dagegen ob ich die Gefaren einer ſo weiten Reiſe und der manchfaltigen Wechſel der Lebenslagen, vergeſſen — abſchiednehmen — konnte, ohne der Ungewisheit der Zukunft mich zu erinnern? alſo: alles genommen wie es heut Ihnen liegt: Wann kommen Sie zurük?„

Gewis heut über drei, höchſtens gegen vier Monat.„

Gewis! allez! vous êtes peu philoſophe![1])„ — und indem ſie das ſagte quollen an meiner Wange ihre heiſſen Thränen.

Und das iſt Abſchiednehmen?„

Mon digne ami[2]) . . . „ — Sie wolte Mehr ſagen, konnte aber nicht. ſie ſchluchzte.

Et vous croiriez à des preſſentimens?[3])„

Non: Mais nous avions tort de prendre congé. partez; ce poſtillon ſe tue de corner.[4])„ — und mit angenommner Heiterkeit mich vor ſich hintreibend, begleitete ſie mich bis an ihre Treppe, und mit ſtarkem Drüken meiner Hand verlies ſie mich plözlich.

— Die Reiſgeſellſchaft war ſo zahlreich und ſo rauſchend, daß ich in der Betäubung mit welcher ich aus dem Schlos gekommen war, noch einige Stationen blieb: dann aber ward jeder Augenblik für mich erheiternder weil an die Stelle jener niedrigen Geſellſchaft ein polniſcher Graf aufſtieg welcher die ihm geraubte Braut nach mehrjährigem Suchen erfragt und aus einem ſpaniſchen Kloſter entführt, hatte. Das Betragen Beider war die würdigſte Feir reiner Liebe. ſie hatten in Spanien ſich nur ſo lange geſehn als ſie Zeit brauchten um ihr Zuſammentreffen in dieſer Station zu verabreden; und keine anziehndere Unterhaltung iſt denkbar als die welche ſie mir gewährten indes ſie auf den Gedanken ich verſteh vielleicht ſpaniſch, mitten in Deutſchland unmöglich fallen konnten. ſie erzälten ſich ihre Geſchichte, und dieſe nebſt ihren Nachträgen beſchäftigte mich mehrere Tage da ich, im Sande fahrend, oft that, als ſchliefe ich. — So gings zu daß ich die Eindrüke jenes fürchterlichen Abſchiednehmens minder fühlte, zumal nachdem ich zulezt Beiden entdekt hatte ich ſei ihrer Sprache kundig.

---

[1] Sie ſind doch ein ſchwacher Philoſoph.

[2] Mein würdiger Freund . . .

[3] Und Sie glauben an Ahnungen?

[4] Nein: aber wir hätten nicht abſchiednehmen ſollen. Fort! der Poſtknecht bläst ſich tod.

Meine Pathe nahm mich auf mit der allerherzlichſten Freundſchaft. Das that auch Madame Grundleger welche in ihrem Hauſe wohnte, und ich fand hier noch Einmal, aber jezt zum lezten mal, daß die Freundſchaft edler Weiber etwas Erquikends iſt.

Meine Fragen jenen angeſagten Weg zum Glük betreffend, wieſen Beide in den erſten Tagen fortwährend ab, theils weil ſie dieſe ganze Zeit auf meine Erheiterung wenden zu wollen bezeugten, theils weil ſie begierig waren erſt meine Geſchichte zu wiſſen. ich erzälte ſie: aber allerdings mit vieler Zurükhaltung weil ich verſprochen hatte der Mademoiſelle Charpentier nicht zu erwänen. Sie wuſſten (ohne mir zu ſagen, woher?) Alles was meine verſtorbne Frau und Conſtanze betraf: aber erſt nachdem ich alles geſagt hatte was ich ſagen zu können glaubte, frug Madame Grundleger, wie denn das mit meiner Denkart übereinſtimme, daß ich Conſtanzen vernachläſſigt habe welche ich doch für meine Befreierinn aus dem Kriegsdienſt halten, und die das, wie ich ſelbſt geſteh, viel gekoſtet haben, müſſe?„

— Ich bekenne, daß ich um die Antwort ſehr verlegen war. ich fühlte, wie ichs immer fühlen werde, daß mein Zuſammentreffen mit Mademoiſelle Charpentier es war, was mich abgehalten hatte an Conſtanze zu ſchreiben, aber auch Das fühlte ich, daß mich das keineswegs entſchuldigte! — Nun drang Madame Grundleger ein: Sie können da Ihre Verwirrung nicht bergen, Freund: aber verargen Sie mirs wenn ich auf den Kopf ihnen zuſage, was Sie durch die Kunſt Ihrer Erzälung uns ſo ganz aus den Augen gerükt haben, das ſei es was Conſtanzen geſchadet hat: nämlich Liebe zu jener Jägertochter? freilig, Sie werden Ihr Empfinden für Dieſe auch jezt noch, wie Sie in der Erzälung es thaten, nur Dankbarkeit nennen wollen: aber Dankbarkeit iſt nicht was Liebe iſt; Dankbarkeit iſt Tugend: und Eine Tugend kann die Andre nicht verdrängen. ſo täuſcht Sie alſo Ihr Herz; Sie haben das fromme Mädchen geliebt, und — geſtehn Sie es — Sie lieben ſie noch.„

— Ich könnte, einleuchtend, das Gegenteil behaupten, und, meine Warheitsliebe kennend, überzeugte ſich Madame Grundleger ich hintergeh weder ſie noch mich: — aber (fuhr ſie fort) wenn nun heute Conſtanze ſich findet; noch mehr: wenn ſich findet ſie ſei es welche Sie losgekauft hat: hat ſie dann nicht vor Allen Anrecht an Ihr Herz? ſind Sie nicht ſchuldig mit Ihrer Hand das Herz, alſo Erſezung jenes Opfers, ihr zu geben?„

Wie ganz (antwortete ich) ich auch auſſer ſtand ſeyn möge, jezt irgendeinen Gelderſaz ihr zu geben: ſo wünſchte ich doch wärlich in dieſem Augenblik ſie zu ſehn, um heilig ihn ihr zu verſprechen: aber Hand und Herz gehören ihr nicht; denn geliebt haben wir uns niemals. Ich bin auch überdem ſehr lange ſchon der Meinung Conſtanze könne die nicht ſeyn die mich losgekauft hat.„

Aber ſezen Sie den Fall anders; ſezen Sie, Sie haben Conſtanzen geliebt . . . doch das iſt nun einmal Nicht Ihr Fall . . .„

— Ich fiel ihr ein: Er iſts nicht: aber wäre ers: ſo bin ich überzeugt, daß ich, vom Jägerhauſe aus, wenigstens ſo bald der Schmerz über den Tod meiner Frau es erlaubte, zu Conſtanzen gereist wäre, und, Wenn auch mit halbem Herzen, meine Hand ihr angeboten hätte„;

Wenn auch mit halbem Herzen!? darf ich fragen was das geſagt iſt? iſts etwa entfarnes Geſtändnis Sie lieben eine Andre?„

Das iſts nicht: ſondern das will ich ſagen: als ich im Jägerhauſe war, glaubte ich nicht daß ich des Schmerzens über den Tod meiner Frau jemals herrwerden würde.„

— Sie brach ab: aber nun fiel ich meiner Pathe anheim, nachdem Beide ſich geſprochen hatten: Ich bin Ihnen Bürge daß Sie ſich nicht irren; und daß Conſtanze wirklich Ihre Befreierinn nicht iſt. Das Kaufgeld hat 3000. Rthlr. betragen; und jemehr es Sie ſchmerzt es nicht erſtatten zu können: deſto gröſſer wird, ſo hoffe ich, Ihre Freude ſeyn, wenn ich Ihnen ſage daß, wer jenes Geld gab, damals nur einzig Das wolte, daß Sie frei ſeyn ſolten; jezt freilig geht die Abſicht weiter, denn vergeſſen Sie nicht, daß Sie jezt in Ihrer Väterſtadt, mehr noch: auf dem Wege, ſind glüklicher zu werden als Ihr Pfad durch die Schulhin, Sie niemals machen kann: vergeſſen Sie auch nicht, daß Sie Arzt ſind . . .„

— Aufgeſchrekt fiel ich ein, da ich des Gedankens mich nicht erwehren konnte dieſe edle Frau wolle vielleicht ihr ſchönes und reich ausgeſtattetes Haus, und wol auch einſt ihren baren Nachlas, mir vermachen: Beſte Frau! ſind Sie meine Befreierinn?„

Nein: aber (indem ſie mitten im Saal ſtehnd zu beiden anſtoſſenden Stubenthüren die Arme ausſtrekte) kaum kaum konnten Sie näher rathen.„

— Ich wuſſte nicht durch welche beider Thüren Frau Grundleger kurz vorher hinausgegangen war. meine Pathe führte mich zu Einer derſelben, öfnete ſie und ging zurük.

— Nicht Frau Grundleger, ſondern eine weis Verſchleirte ſtand von einem Nähtiſchchen auf und kam langſam mir entgegen. Nichts von Dank! (ſagte ſie mit gar nicht kundgebender, Stimme welche gleichwol nicht gemachte Stimme war) aber etwas Gröſſers erbitte ich: Nachricht, ob ich, nun Sie wieder ein freier Gelehrter ſind, noch etwas für Sie thun kann!„

— Die ganz fremde Stimme vermehrte meine, leicht zu muthmaſſende Verwirrung: Nichts von Dank? . . .„

Nein: aber wäre ich Ihnen ſo fremd als mein Sprachton Ihnen fremd iſt: ſo wäre die Zumuthung daß Sie mir nicht danken ſollen, Ihrem Herzen beleidigend; und das ſoll ſie nicht ſeyn. Dieſer ſo ſehr umgeänderte Sprachton, eine Folge böſer Verkältungen, doch Ihrer Heilkunſt vielleicht überwindlich, ſezt mich indeſſen in den Stand Sie zu fragen, wem Sie denn Ihre Befreiung zugeſchrieben haben?„

— Sie zog einen Stül mir hin, und ſezte ſich ſichtbar ſchwach werdend. — Ich fand mich mehr gezwängt als ichs nie geweſen bin, denn mein, Alles überherſchends, Empfinden war das, daß ich hier neben meiner Befreierinn ſize, Ich der ohne Sie wahrſcheinlich noch Muſketier war. Und genau dies wars denn was ich ihr ſagte.

Unbegreiflich iſts denn doch (ſagte ſie) daß ein Mann von Ihrem Scharfſinn nie ſolle nachgedacht haben Wer denn ſein Befreier ſei . . .„

Die Gröſſe der Wohlthat (fiel ich ein) mag Sie urteilen laſſen wie oft und wie ſehr angelegentlich ich hierüber nachgedacht haben müſſe: meine beiden Freundinnen werden das auch geſagt haben . . .„

Ja; aber auch Das haben ſie mir geſagt daß Sie auf mich nie gefallen ſind: und das iſt denn das eigentlich Unerklärbare: aber ſoll ichs wirklich glauben? leihn Sie mir doch anſtatt dieſer heiſern Stimme eine andre, die irgendeiner ganz Geſunden: und dann fragen Sie ſich, Wer ich wol ſeyn könne?„

— Ich überzeuge mich daß meine Leſer ſchon hier wol ſehn, wer es war die ſo mit mir ſprach; denn ſie konnten immer nur an die Wenigen meiner Bekannten denken, welche ich, mit Uebergehung aller nicht deutſchen Länder ihnen genannt habe: ich indeſſen war im Regiment und fortwährend hernach, viel zu entfernt geweſen von jedem Ort meines ehmaligen Aufenthalts, und hatte überdem (wie ich damals glaubte) im Regiment eine viel zu tiefe Verſchwiegenheit über meine Geſchichte beobachtet als daß ich hätte in die Entfernung hindenken können, wenn ich über die Geſchichte meiner Befreiung Muthmaſſungen anſtellte; und Das war wol allerdings Hauptſache, daß derjenigen Perſonen welche mich herzlich genug geliebt hatten um eine ſo grosmüthige That an mir zu thun, vielzuviel überall waren, als daß nicht jedesmal ein verwirrter Haufen ſich mir dargeſtellt hätte, unter welchen ein Frauenzimmer mir gedacht zu haben, ich mich nicht erinnre. Ich bin (ſagte ich denn jezt) viel gereiſt; derjenigen Länder in welchen man mir

Gutes gethan hat, ſind alſo vielzuviel als daß ich auf dasjenige hätte fallen können woher jenes Kaufgeld gekommen ſeyn konnte, zumal da im Regiment niemand mich kannte, folglich niemand mich betreffend irgend wohin ſchreiben konnte. was indeſſen (ſezte ich ſehr lebhaft hinzu) Sie davon ſagen daß ich den Umſtand der Stimme abſondern ſoll, das zeigt, ich müſſe einſt ſo glüklich geweſen ſeyn Sie perſönlich zu kennen . . . „

O, ſehr perſönlich! ich ſchwöre es Ihnen: aber (ſie ſprang auf) jezt iſts Zeit daß Sie ſehn ich habe dieſes lezten Beweiſes wirklich bedurft um mich zu überzeugen daß Sie, theils ſich vorgenommen — theils vermogt — haben mich ganz zu vergeſſen. — Sie klingelte, und indem eine Kammerjungfer kam auf deren Schulter gelehnt ſie mich verlies, ſchlug ſie den dichten Schleir zurük.

Mein Gott! Agnete!„ — Indem ich das ausrief, warf ſie die Thür heftig zu.

— In einer unbeſchreiblichen Verwirrung meiner Empfindungen ging ich zu meiner Pathe hinab. — ſie war mit Madame Grundleger ins Schauſpiel gefaren! ich ging dahin weil das Haus mir zu eng, und ich mir läſtig war. während der Sinfonie ſuchte ich vergebens jene beiden aufzufinden. indes ich, eben ſo vergebens weil dies für heut die Erſte Vorſtellung und das Gedräng ungewönlich), war, mich bemühte, die Thür wieder zu gewinnen, und dann, unluſtig, mich wieder hinſezte, ward der Vorhang aufgezogen und zween Kinder traten auf:

Ich hatte zu Roſtok in meinem 18ten oder vielleicht 19ten Jahr ein Schauſpiel für die Kinder unſrer Hausfreunde geſchrieben, worinn nur zween Erwachsne, ich nämlich und Agnete, eine Rolle gehabt hatten.*) es war, weil zwei Kinder krankgeworden waren, nicht aufgeführt worden; und ſo hatte ſichs, ich weis nicht wohin? verloren; auch hatte ich nicht wieder daran gedacht, auſſer daß einige Stellen aus meiner und Agnetens tief einſtudierter Rolle, von Zeit zu Zeit mir eingefallen waren, welche wegen wirklicher Treflicheit mich dann überhingehnd wünſchen lieſſen das Ganze wieder zu haben, zumal weil Kenner dies Stük ſehr bewundert hatten, und ich jezt fand, ſie haben Grund gehabt. —. Ich mus hier beibringen was ich erſt einige Tage nachher erfur:

Agnete hatte mein Stük unter verändertem Titel ꝛc. dem Führer der Geſellſchaft gegeben, welcher entzükt über dieſen Fund, verſprochen hatte, mit demſelben die Bühne zu eröffnen. nun ſolte Madame Grundleger mich bewegen ins Schauſpiel zu gehn; und ſo überraſcht — das hies allerdings: ſo zubereitet, ſolte ich dann abends Agneten zum Erſtenmal vorgeſtellt werden. aber geſtern ſchon hatte man dieſen Entwurf aufgegeben, weil ich der Madame Grundleger geſagt hätte, ich ſei aus den Gründen welche ich in Sophiens Reiſe ihr zeigte, dem Schauſpiel durchaus abhold „ſo lange es beſtimmt ſei einem Hauſen vermiſchter Stände zu gefallen.„ auf dieſe meine Erklärung hin, waren demnach die neuen Masnehmungen deren Ausführung ich oben erzält habe, verabredet worden; doch konnten meine beiden Freundinnen, die das Theater liebten, der Verſuchung hinzufaren um ſo weniger widerſtehn jemehr ſie glaubten gut zu thun, wenn ſie mich mit Agneten allein lieſſen.

---

*) S. 351. I. Th.

Ich kann allerdings das dunkle Gefühl nicht beſchreiben, mit welchem, gleich in der Erſten Viertelſtunde, ich zu grübeln anfing wo ich doch das geleſen haben müſſe was ich jezt hörte und ſah: aber ſchmerzlich iſt mir noch indem ich jezt ſchreibe, die Empfindung welche ich hatte als ich ſah, dies ſei mein, ſo lange Jahre hindurch vergeſſnes, Stük! ich glaubte in der zweiten Scene vorher zu ſehn daß die nächſte eine derjenigen ſeyn müſſe welche für mich

mich und Agneten geſchrieben war. weil Alles mir entfallen war: ſo wuſſte ich nichts vom Inhalt jener Scene: aber ich ſchauderte bei der Erwartung daß ſie jezt vorkommen werde; und ſie kam.

Ich vergas oben, zu ſagen, daß ich dies Stük genau in demjenigen Zeitpunkt geſchrieben hatte, wo ich, zur Freude meiner Pflegmutter, ſo ganz unbefangen Agneten liebte und eben ſo, im grunde aber noch leidenſchaftlicher, von ihr geliebt ward. ſo wie Alles, ſo hatte ich denn auch Das, vergeſſen, daß ich dieſen Geiſt durch das ganze Stük hatte herſchen laſſen, und daß er damals ſchon nur um ſoviel mehr verfeinert ſich ausbreitete und ſtärker auf mich wirkte, jemehr ich im Schreiben gefürchtet hatte mich dem Herrn Grundleger oder Andern, zu verraten; und hiezu kam denn, daß dem zufolge diejenigen Stellen genau die geiſtigſten waren, welche auf Anecdoten unſers Umgangs beruhten von welchen nur Agnete, ich, und etwa meine Pflegmutter, Kundſchaft hatten. Aus dem was Ich von der Sele weis, vermag ich nicht, zu erklären wie es zuging, daß jezt im Hören Alles, folglich auch jede jener Anecdoten; ſich mir ſo ganz von ſelbſt und ſo ganz anſchaulich, vergegenwärtigte, daß ich nie jene Schleir ſah, wol aber der Sorgfalt mit welcher ich ſie jedesmal hingehängt hatte, innigſt mir bewuſt war. — Nenn, Leſer, wenn du nicht anders kannſt, nenn es Schwäche, daß ich jezt aus meiner Vaterſtadt hinweggerükt, auch mir ſelbſt hinweggerükt, und ganz nach Roſtok verſezt, war; daß ich ſchwamm im Freudenmeer der Empfindungen — nicht der Liebe zu Agneten: ſondern — der Dankbarkeit gegen ihre Eltern. — ſobald der Vorhang zum Erſtenmal fiel, ſtand meine Pflegmutter vor mir, und ihr Bild, und ihre Stimme, und das jedesmalige Zimmer — alles wandelte ſich für die verſchiednen Auftritte wo ſie Mutterliebe mir erwieſen hatte, dann im Garten bei meiner Ankunft in Roſtok, dann bei des Wundarzts erſter Unterſuchung, dann bei der Rükkunft aus ſeinem Hauſe, dann beim Erſten Sizen an ihrem Tiſch — — warlich heut, wo ich ſo kalt ſeyn müſſte, überwältigt mich das Rührende — ich mus ſagen das Erſchütternde — dieſer Erinnerungen, aber o, die Dankbarkeit iſt ein ſüſſes Gefühl.

In eben ſoviel verſchiednen Auftritten verbildete ſich mir denn auch Agnete: dann ſchalklaunigt, dann ſüs betrübt, dann in allem Reiz ihrer Geſtalt, dann in demjenigen Schmuk welcher dieſe erhöhte, dann in jener Vernachläſſigung ungekämmt, mit niedergetretnen

Schuhn, und doch auch ſelbſt dann meinem Herzen werth.

Freilig ris ich mich aus dieſer Schwärmerei für Agneten; nicht zwar dadurch daß ich diejenigen Tage mir zurükrief wo ſie, dann bis zum Widrigwerden ſorglos, dann unweiblich ſich mir andrängend, auf Trennung und Flucht mich denken lies — denn warlich, keinen dieſer Tage dachte ich jezt!: ſondern dadurch ſuchte ich mich zu kühlen daß ich gewaltſam das Bild der Mademoiſelle Charpentier mir hinſtellte: aber es wankte und ſank zurük, dies, Alle überſtrahlende, Bild, es ſank zurük und verſchwand, im Augenblik wo der Vorhang aufflog; und Roſtok, und meine ganze Geſchichte daſelbſt, und das unausſprechlich Wohlthätige meiner Jugendjahre, und Sie welche — ich mögte ſo ſagen — das Alles verwirklichte — meine Pflegmutter — ſtand wieder da! ich hörte das Liebevolle ihrer Stimme, ich ſah das Aufquillen der Thränen in ihrem holden Auge, ich fühlte dieſe Thränen auf meinen Wangen, und machte, weil ich nicht ausdaurn konnte einen zweiten, wieder vergeblichen, Verſuch, neben meinem Nachbarn hin zur Thür zu dringen.

Ich hatte das Stük auf Veranlaſſung meiner Pflegmutter geſchrieben; es war alſo natürlich daß ſehr viel Stellen ſich ganz auf ſie bezogen, und daß denn dieſe eben jezt ſie, und ſo vieles was ſie betraf, in meine Vorſtellungen immer tiefer eindrüken muſſten. Und dieſe über alle Vergleichung edle Frau (ſagte ich mir) haſt du vergeſſen können! und ihre Tochter die ihr ſo theur war wie du, haſt du vergeſſen können, Sie, welche von einer ſolchen Mutter dir beſtimmt war! und dieſe Tochter hat bis heute — ſie konnte es ja warlich auch nicht — dir Das nie zugetraut! ihr haſt du, gewiß r. [illegible] ſie als Tochter einer Solchen Mutter nicht anders konnte, — ihr haſt du deine Freiheit zu verdanken; und noch heute frägt ſie ſo großmüthig, ob ſie nicht noch mehr für dich thun könne! ſie hat — (und alles trübte ſich mir bei dieſem Gedanken) ſie hat vielleicht bis dieſe Stunde auf dich gewartet; ſie, deren Flucht der Mutter das Leben gekoſtet hat, Sie hat vielleicht gewartet, daß du den lezten Wunſch der liebevoll Sterbenden irgendeinſt noch achten mögſt. „

Verſenkt in dieſe Finſternis hörte und ſah ich nunmehr nichts, auch das nicht, daß der Vorhang wieder zufiel. Als er zum leztenmal aufgezogen ward, nahm ich mir vor, durch Aufmerkſamkeit, nämlich ganz critiſche Aufmerkſamkeit auf den lezten Act, mich ſo zu zerſtreun, daß ich auf einem für dieſen Abend zugeſagten, Gaſtmal erſcheinen könne ohne lächerlich zu werden; und genau das wars was mich noch tiefer verſenkte: weil ich nämlich den vorſezten Act ganz verloren hatte: ſo erſezte und ergänzte wider meinen Willen, meine Einbildungskraft mir alles das was zum Verſtehn des Schluſſes erforderlich war, ſo alſo daß ich nun durch und durch (man erlaube mir dieſen Ausdruk) verzöſtokt aus dem Schauſpiel hinaustaumelte obwol Einer der Allerlezten; und faſt wuſſte ich nicht eher als im Einſteigen in einen Wagen, daß der Mann welcher mich aufgegriffen hatte, eben derſelbe war, bei deſſen Abendeſſen ich erwartet ward.

Ich ſah meine beiden Freundinnen erſt als wir uns zutiſchſezten und in einer Entfernung wo ich mit ihnen nicht reden konnte, welches ohnhin nicht möglich war im Lärm dieſer Tiſchgeſellſchaft von welcher, wie von faſt allen in meiner ſittenloſen Vaterſtadt, galt, was Herr Mercier mir einſt ſagte: Le petit peuple eſt naturellement braillard à l'excès; il pouſſe ſa voix avec une diſcordance choquante.„

Ich ſas neben der Hauswirthinn. Ihre Unterhaltung war geiſtlos, aber um ſoviel mehr unabwendbar: ſie war die Eine, immer identiſche, und hundertmal wieder angebrachte, Bitte, daß ich doch in der Vaterſtadt bleiben mögte: Meine Docters (ſagte ſie) haben mir drei Kinder auf den Kirchhof geſchikt, und werden jene drei armen Würmer ganz gewis eben dahin expediren.„ Sie ging ins ganz verhaſſte Einzelne der ihr bekanntgewordnen, Curarten jener; allerdings elenden Aerzte (ich mus ſagen: Marktſchreier) vom Zimmer der Kindbetterinnen bis in die Hospitäler. Als das: „Mein Gott gehn Sie doch die Paar Meilen und werden Sie Doctor!„ bis zum Ekel wieder kam, entfuhr mirs, ihr zu ſagen: Meine geſtrenge Frau, das bin ich längſt ſchon.„ — Das ſchrie ſie denn in die ganze Tiſchgenoſſenſchaft hinein; und nun, wie das dumpfe Donnergetös zulezt vereint gelenkt, zur Bergkluft hindringt: ſo warf ſich das tobende Tiſchgetös zu Mir, bis ich endlich Das vernahm oder vielmehr aus dem Klingen der Gläſer errieth: Es lebe der Herr Doctor in ſeiner Vaterſtadt!„

— Dies Geſchrei, wüſt wie das Juchhei in einer Gewerksherberge verhall'te endlich als eine der Angeſehnſten Frauen der Hauswirthinn ihren Plaz anbot und ſich neben mir ſezte um mit Thränen mir zu klagen daß ihre Tochter morgen früh unter das Meſſer des Wundarztes fallen ſolle. Da ich ihren Bericht von ſeiner Verfarensart nicht glauben konnte: ſo flehte ſie mich an ſezt mit ihr hinzufaren. ich muſſte, mit Schreken, glauben, ſie habe dennoch wol nur Warheit geſagt, und konnte alſo, im Gewiſſen gedrungen, keinen Augenblik verlieren: wir fuhren hin, die rauſchende, halb trunkne Geſellſchaft unbemerkt verlaſſend. und ich fand alles über meine Erwartung ſo verſchlimmert, daß ich, heimlich doch am Erfolge zweifelnd, die ganze Nacht durch arbeitete, und endlich durch Umſchläge mich der Cur genug ermächtigte, um das Vorhaben des Wundarzts unterſagen zu können welcher am Morgen erſchien, und dann, bis zu Schmachreden aufgebracht, das Haus mit der Weiſſagung verlies, das Mädchen werde in 24. Stunden auf dem Brett liegen.

Ich ſah die Eltern durch den Triumpf den der Mann drauf ſezte, ich ſei ein Landſtreicher, ein Pfuſcher dem Er das Handwerk legen werde, und in deſſen Diplom er etwas hinein-huſte, ganz erſchüttert obwol die Beſſerung nach einem Bluthuſten (es war ein aus dem Stich einer Klavierſaite entſtandner Kalterbrand im Arme) ſichtbar ſich äuſſerte. ich kannte das Pflaſter genug, um, wie ichs that, vorherzuſagen, daß noch vor Nachts meine groſſe Vaterſtadt kleinſtädtiſch ertönen werde von dem Geſchrei, ein Fahgbunt*) habe das ſchönſte und reichſte Mädchen (ſie war Beids) aufs Stroh geſtreckt.„ — da meine Gegenwart bis nachmittags nöthig war wo ich das Bett nicht verlies: ſo nahm ich wahr (am Drängen der Beſuche, welche ich zulezt durch Vorſchieben der Riegel abwies) daß ich meinen Landsleuten Unrecht gethan hatte; denn nicht abends erſt, ſondern ſchon vormittags, hies es ſo allgemein, der entlaufne Muſchk . . **) habe das Schlachtopfer richtig gewürgt,„ daß Magiſtratus durch einen Rathsdiener mich fragen lies, ob ich Fug habe zu doctern?„ — Es war Bosheit, daß ich mich hinſezte um mein Diplom ins Deutſche zu übertragen, und daß ich dieſe Ueberſezung dann mit der Urſchrift einſchikte: aber es war verdiente Bosheit! denn als das Diplom wieder kam, und der Rathsdiener aus einem Stos Schriften es hervorklaubte, fiel die Ueberſezung mir in die Augen mit folgendem an den Rand geſchriebnen, Decretorio:

Relationetur ad Dominum Praeſidentem; et ponatur ad acta.„

Und das hatte der pro tempore Sindicus geſchrieben. Soll (ſagte ich den immer noch angſtvollen Eltern) ſoll ich noch Mehr weiſſagen? wenn im Umlauf weniger Tage die Mademoiſelle Tochter geſund ſeyn wird: dann wirds, von den Spinnroken her bis ins Rathhaus, ſchallen: die Jungfer iſt geſund und friſch, und zur Belonung führen die Eltern jenem Hexenmeiſter auf dem Teppich ſie zu.„

---

*) Vagabond.

**) Monſieur . .

— Beide ſahn ſich an, zogen mich ins Fenſter, und: **Können wir** (ſagten Beide mit beiläufig gleichen Ausdrüken) Können wir Sie beſſer belonen, Herr Doktor?„

— Wird mans glauben daß ich ſie nicht verſtand?! — der Vater umarmte mich: Wir können nichts geben als — Geld: aber das Herz unſrer Tochter wird, wofern ſie aufkommt, fühlen ſie könne mehr; und wer wird dann herzlicher ſich freuen als wir?„

— In dieſer Ueberraſchung, welche man wol leicht ſich vorſtellen kann, dachte ich — und ſeit geſtern abends zum Erſtenmal — an Mademoiſelle Charpentier, an mich, und nun höchſt unruhig, an Agneten. Ich mag dieſen grosmüthigen Eltern links genug ihre Aeuſſerung erwiedert haben! das weis ich, daß, weil ichs jezt ohne Gefar der Kranken konnte, ich ſogleich mich entfernte.

Meine beiden Freundinnen erſtaunten, mich zu ſehn. es war abend geworden, und ſie hatten, vielleicht früher noch, ſagten ſie, als Agnete, geglaubt, ich ſei — durchgegangen! Dieſe war vor etwa einer Stunde weggereiſt; wohin (ſagte meine Pathe) und wie ſehr beleidigt? das erlauben Sie mir zu verſchweigen. — Beide ſagten mir nun das oben Erwänte; wir haben (ſezten ſie hinzu,) geglaubt, es könne uns nun nicht fehlen Sie glüklich zu ſehn. Agnete iſt ſeit ihres Vaters Tode frei wie ſie es immer war, und beinah ſo reich als mans erwartete. ſie hat ſehr günſtige Anträge ausgeſchlagen, in der Hofnung Sie aufzufinden. Dies, und dann, daß ſie mit groſſem Geldaufwande Sie losgekauft, und dann noch viel drauf gewandt hat in der Verborgenheit der Schule Sie zu entdeken, das iſt Alles was wir bis geſtern wuſſten: aber aus ihren Aeuſſerungen bei der Abreiſe vermuthen wir, ſie habe Mehr gewuſſt als ſie uns nicht entdekt hat. vielleicht das daß Sie nicht frei ſind? aber wie dem auch ſei: daran was unſer Plan war, daß Sie als Arzt hier wohnen ſolten, iſt nun nicht mehr zu denken! ohn Windmachen, und das heiſſt denn, ohn in den Erſten Jahren einige tauſend Rthlr. wegzuwerfen, können Sie hier nicht aufkommen: auf Agnetens Geld aber war Alles berechnet. „

— Ich verſchwieg gern, daß mir eben jezt ungleich mehr Geld angeboten ſei als Agnete nunmehr noch haben könne, und bat daß man dieſe Saite nicht wieder berühren möge; ich bin nicht verſprochen (ſagte ich) aber frei bin ich nicht.„

Da haben wirs!„ rief meine Pathe, indem ſie, nicht ohne Unwillen, ſich entfernte; denn man weis wieviel Jahre ſie mit dem Wunſch mich mit Agneten vereint zu ſehn, ſich getragen hatte.

Ich mus dennoch (ſagte mir nun Madame Grundleger) jene Saite noch Einmal berühren. Agnete hat mit Erſtaunen gehört, daß Sie geſtern im Schauſpielhauſe geweſen ſind. ich weis wie Sie ſelbſt es weis, in welcher Herzenslage Sie jenes Stük geſchrieben hatten: aber wie es möglich iſt, daß die Aufführung des Stüks jene Eindrüke nicht erneut und keine Ihrer damaligen Empfindungen wieder in Ihnen erregt, hat, das begreift ſie noch weniger als ich. Sie ſind, ſagen Sie, nicht verſprochen, und dennoch nicht frei? erlauben Sie, Freund, daß ich das geradhin für Widerſpruch erkläre; denn von Vergaffung kann doch bei Ihnen wol nicht die Rede ſeyn? Sie muſſten geſtern bei Tafel wol deutlich genug ſehn, daß Ihr Glük, als Arzt, hier gemacht iſt, ſobald die Erſte Auslage ſich fand; und daß Agnete dieſe gern machen wolte das, und das wenigtens, haben

Sie geſtern aus ihrem Munde gehört. Sie ſind, nach ſoviel gemachten Erfarungen und bei der Beſchränktheit Ihrer jezigen Ausſichten viel zu weit davon entfernt gegen das Fortkommen in der Welt vermittelſt ausgebreiteter und einträglicher Wirkſamkeit, gleichgültig zu ſeyn, als daß ich begreifen könnte wie Sie unterlaſſen konnten noch vor Nachts mit Agneten ſich zu unterreden. freihin! ich ſeh ja nicht mehr den Jüngling vor mir; ich ſeh den Mann der das Leben in ſeinen ſo verſchiednen Aufzügen, der — ich will das Eine nur ſagen — das Beyſpiel meines ſel. Manns geſehn, und ſich überzeugt hat, die Reu **arm geblieben zu ſeyn wenn man wohlhabend werden konnte**, werde irgendeinſt ſehr quälend, zumal dann wenn der verſchmähte Weg zum Glük nur einzig **Das** drohte, man werde vielleicht ein Stükchen Herz opfern müſſen. Dies leztre iſt Ihr Fall: Agnete hat bei aller Annehmlichkeit der Figur und des Geiſts, das abſchrekende, daß ſie in ihrer häuslichen Darſtellung bis zum Schmuzigwerden ſorglos, und überdem Juvenals *doctiſſima Conjux**) iſt. ich beantwortete dies lezte zuerſt. freilig Sie haben mir einſt geſchrieben: „Was hat, alles wohl erwogen, ein Frauenzimmer gethan wenn ſie geſchwind und mit einer Rolle im Heiligtum der Muſen auf-

---

*) Hochgelahrte Ehfrau.

auftreten wolte? ſie hat geäugelt, durchgezogen, gezimpert, Knötchen und Fadenwerk gemacht; ſie hat ihren Wiz in einem Meer von Nichtswürdigkeiten verſchwemmt; ſie hat nur auf das geſehn was *blinkert* und iſt immer nur an der Oberfläche geweſen — ihre Geiſtsträgheit läſſt ihr nicht zu, zu unterſuchen; die ſo ſehr geringe Schwingkraft ihrer Sele kann bezeichnende Züge ihr nicht abdruken; leicht, wie ſie es iſt, drükt ſie ſich hie und da nur an das Einzelne: die ganze Ausbreitung umgreift ſie nie. ſo wie ein Weib empfindet, urteilt ſie auch: ſchwankend, ungewis und unſicher.„*) — — und das alles iſt, ſo weit ichs verſteh nur allzu-

---

*) Ich hatte das von Herrn *Mercier*; etwas verändert hat ers hernach (1782.) ſo niedergeſchrieben: Qu' a fait une femme qui veut entrer ſubitement et comme actrice dans le ſanctuaire des muſes et de la philoſophie? elle a lorgné, perſifflé, minaudé, fait des noeuds et des tiens; elle a gaté ſon eſprit dans une mer de futilités; elle n' a fait attention qu' au brillant et s' eſt toujours arrêtée à la ſuperficie — la pareſſe de ſon eſprit l' empêche d' examiner; le peu d' énergie de ſon ame ne lui permet pas de ſaiſir les traits marqués; ſa légéreté repoſe ſur quelques détails, et ne peut embraſſer le plan. elle prononce comme elle ſent, d' une maniere vague, incertaine et peu ſure. (Tab. de Par. VI.)

allzuwahr; es iſt ganz die immer nur noch gelehrter gewordne, Agnete. Solte aber ein Mädchen welches ohne Leitung oder verleitet, ſtudierte, nicht ein ſehr gutes Weib werden können, wenn ſie durch den Mann geführt wird? ſolte ſie nicht wenigstens, wenn ſie gegen den Mann in ſo groſſem Abſtich ſich erblikt (wenn ich ſo ſagen kann) unrathmerken und die Pfeiffe einſteken? — Sodann: ich dächte, ämſigere Liebe dann, wenn Agnete ſorgſam ſich gekleidet hat, und Kälte dann wenn ſie ſorglos auftritt, könne nach und nach den weiblichen Anſtand ihr bemerkenswerth machen. in allen Fällen: Agnete iſt, wie die Sache jezt in unſrer Stadt liegt, das Werkzeug, Sie als Arzt ſehr glüklich zu machen, und ich, als eine alte Freundinn, durfte Ihnen ſagen daß ich Ihre Angelegenheit unter einem andern Augpunct zu ſehn als dieſer iſt, vergeblich verſucht habe. forthin ſage ich nun kein Wort mehr.„

= Ich wolte ihr antworten: aber ſie ſagte: Ich ſeh nicht warum, da Sie mich kennen, Sie reden wollen bei der Gewisheit daß ich nichts erwiedre!„

20.

Entſcheidung, wie wenig ſichs auch anfangs dazu anlaſſe.

Und noch habe ich nicht geſagt wie mein Herz ſtand. Man wiſſe demnach, daß ich nicht Zeit hatte mein Herz zu hören; denn noch dieſe Nacht ward ich zu drei Kranken gerufen deren jedem mehr als Ein Arzt das Leben abgeſprochen hatte, wie das die Gewonheit dieſer Herren war wenn ſie ſahn, ſie haben die Krankheit nicht verſtanden. Dieſe Drei, und mehrere welche täglich mir angeſagt wurden, genaſen wie jene Erſte, welcher ich, aus Liebe zu Mademoiſelle Charpentier, und aus Schonung für Agneten, durch gemachte Pedanterie, mich verhaſſt gemacht hatte. Meine Pathe und Frau Grundleger überlieſſen mich ganz mir ſelbſt und ſprachen nie von Agneten auch als ſie die Erbietungen der Eltern jenes ſchönen und reichen Mädchens erfuren.

Um meine Vaterſtadt ganz auf die Probe zu ſtellen, erſchien ich auf einmal ſo prächtig gekleidet wie ein junger Arzt das mus; denn ich hatte viel Geld verdient und konnte ja nach meiner Rükreiſe Kleider überall brauchen die ich auf dieſem ächten Handelsplaz um zwei Drittheile der Preiſe an welche ich gewont war, gekauft hatte. meine Vaterſtadt blieb denn auch diesmal ſich gleich: gepuzt, und bis dahin in jeder, ihr verſchrienen, Cur, glüklich, war ich ihr nunmehr Aeſculap ſelbſt, und das Odium figulorum *) erhob ſich in Rauch und Flammen.

Aber es iſt Zeit zu zeigen warum ich auf dieſem Bogen einen neuen Abſchnitt gemacht habe! Ich hatte mit Mademoiſelle Charpentier abgeredet, gar nicht zu ſchreiben, um quälende Ungewisheiten uns zu erſparen, welche bei Trennungen immer, wenn ein erwarteter Brief acht Tage ſpäter kommt, unvermeidlich ſind. So erſchrak ich denn, als ein Brief kam genau zu der Zeit, als einigermaſſen geſchäftloſer, und überdem ſo glüklich meine Pathe zur Zurüknahme des Reiſgelds bewogen zu haben, ich anfing nachzudenken ob ich Arzt bleiben müſſe? Ich gebe ihn hier ohn Einleitung, dieſen Brief wodurch Mademoiſelle Charpentier den Reſt meines Lebens entſchied!

---

*) Talent- und Brodneid.

◆ ◆ ◆

„Da werden Sie nun, lieber Freund, wunder denken warum ich, der Abrede zuwider, ſchreibe? — Schreibt ſie mir etwa daß ſie tod iſt?„*) Das, und viel ähnlichs werden Sie ausrufen, und ſehn Sie da: ich bin nicht tod; die Schule ſteht auf ihrer alten Stelle u. ſ. w. Gleichwol glaubte ich, ich müſſe ſchreiben; Warum? das erſehn Sie zuförderſt aus dieſer Einlage und aus dem Pak worauf ſie ſich bezieht, und dann aus meinem drüber zu machenden Commentar.

Einlage an die Mademoiſelle Charpentier.

Mademoiſelle,

Sie haben nun die gewis unterhaltende Geſchichte meines Lebens durchgeleſen, welche ich am lezten Poſttage ohne Perſonen und Oerter zu nennen, Ihnen zuſchikte. ich berufe mich für ihre Warheit auf das Zeugnis des jungen Manns, deſſen Loskaufung aus dem Regiment, wie ich erſt heut Ihnen ſagen darf, mein Werk war; und das verſchwieg ich Ihnen weil ich erſt zu erfaren ſuchen wolte, wie Sie mit ihm ſtehn? heut aber gebe ich, (auf einen Brief hin, den ich aus Ihrer Gegend empfange.) dieſe Hofnung auf, weil man ſchreibt, man wiſſe keine Wege für dieſe Entdekung Ihnen nah genug zu kommen.

---

*) Dies bezog ſich auf eine ihrer mir gemachten Erzälungen: „Um Gotteswillen Beatchen!" ſind ſie tod?„ ſo fragend ergriff ein Bräutgam ſeine Empfindſame als, auf einen ſtarken Wetterſchlag, ſie niedergeſtürzt war. „Tod nicht, antwortete ſie; tod nicht; aber ſprachlos!„

Ihr und mein Freund iſt jezt in ſeiner Vaterſtadt; — auch das verſchwieg ich Ihnen; denn heut kann ich mehr ſagen: er hat mich geſehn und mit mir geſprochen, aber einzig nur das mir bezeugt, theils daß er nie drauf gefallen ſei, ich ſei ſeine Befreierinn, theils daß es ihm weh thue mir (weil ichs unterſage) nicht danken zu ſollen.

Als ich meine Lebensgeſchichte aufſezte, wuſſte ich nur das, daß er, Sie ausgenommen, mit keiner Perſon unſers Geſchlechts jezt umgeh; heute (denn ich habe kein Geld geſchont) heute weis ich noch Das, daß das ſein Fall iſt ſeit er das Jägerhaus verlaſſen hat: mehr aber weis ich nicht, auſſer, daß er ſeinen Freundinnen dies ſtandhaft verſchwiegen hat, wie ſie denn auch heute nichts Davon wiſſen. Jezt darf ich nun frei mit Ihnen reden; und, ſchreibe ich etwas Ihnen misfallends: ſo werden Sie mirs vergeben, ſobald Sie erwägen daß ich nicht weis wer Sie ſind? meine Nachforſchungen, auch die am beſten bezahlten, haben bis dahin zu bringen nie vermogt.

Aus meiner Lebensgeſchichte haben Sie geſehn, daß ich an ſeine Hand kein Anrecht habe auſſer daß wir früh uns geliebt hatten, daß meine Eltern mich ihm beſtimmten, daß ich durch meine Flucht aus Roſtok den Grund meines Herzens ihm nur zu ſehr verrathen, und endlich, daß ich auf ſeine Freude ſich aus dem Regiment befreit zu ſehn, gerechnet hätte. und auf dieſe rechnete ich zu ſicher, ſo, daß ich mich ihm, als Befreierinn nicht kundgab, wähnend, er müſſe von ſelbſt drauf fallen, Ich ſei es die ihn losgekauft habe und eine Andre könne es nicht ſeyn. er hatte nämlich der Frau des Regimentsfeldſcheers, einer Roſtokerinn, etwas von meines Vaters Hauſe geſagt, und daß er ſoviel ausſchlieſſend nur Ihr geſagt, und es geſagt zu haben bereut, hatte, das war klar weil er einige Zeit nachher es zurüknehmen zu wollen ſchien*) (er iſt immer ſehr verſchwiegen geweſen). ich erwartete ihn dem zufolge von da an, jeden Tag; und als er nicht kam, glaubte ich, er habe jene — mir Unglük bringende —

---

*) S. 164.

Chriſtine gefunden, bis ich auch das erfur, aber zugleich auch daß ſie geſtorben ſei — — doch, ich beſorge hier wiederholt zu haben was in meiner Lebensgeſchichte ſchon geſtanden haben kann? Gern aber und vorſäzlich wiederhole ich Ihnen Das, daß ich rechtsgegründete Anſprüche an ihn nicht habe.

Solte dieſe Aufrichtigkeit nicht das Zutrauen rechtfertigen welches ich zu Ihnen habe indem ich Sie bitte, mir zu ſagen, ob er Ihnen mehr gehöre als mir? und ſo frage ich mit der Gewisheit das könne Sie nicht beleidigen; denn ſehn Sie hier Silbe für Silbe was er der Madame Grundleger geſagt hat: Ich bin nicht verſprochen: aber frei bin ich nicht.„ Mich dünkt ich irre nicht wenn ich glaube, Ihr Verhältnis mit ihm ſei genau das Meinige, nur mit dem Unterſchiede, daß Sie vielleicht kalt ſind indeß ich ihn liebe, und daß er alſo bei Ihnen eben ſo wenig Hofnung hat, als ich bei ihm. (Daß ich erröthe indem ich dies niederſchreibe, fühle ich am Kälten meines Nakens!)

Wenn ich Ihnen ſage, daß meine Ruh davon abhängt — das heiſſt daß die Ruh welche ſeit ich ihn kenne, mich floh, davon abhängt, — zu erfaren ob? oder ob nicht?

Sie ihn glüklich machen wollen: ſo darf ich ſicher erwarten daß Sie das entweder Mir oder Ihm entſcheidend zu ſagen die Grosmuth haben wollen. und wenn ich dann gefarlaufe: ſo iſts nur in ſofern als die Schwachheit eines Mädchens welche ſo weit über die Jahre der Torheit hinaus iſt, Ihnen verächtlich werden kann, wofern Sie in meiner Lebensgeſchichte das überſehn,

1) daß man nie, auch nicht als ich Kind zu ſeyn aufhörte, mich bewacht hat;

2) daß meine Mutter aus ungewönlicher Vorliebe für Ihn, die Liebe zu ihm mir ins Herz gezaubert;

und 3) daß man durchaus unweiblich mich erzogen hat.

Ich umarme Sie, **edles Mädchen**; denn daß Sie das ſind, das habe ich mit der reinen Freude erfaren, die an Ihrem Schikſale in jedem Fall theilnehmen wird.

Agnete.„

Mademoiſelle Charpentier färt fort.

„Aus jedem Wort dieſes Briefs ſowol als der Lebensgeſchichte, leuchtet, unverkennbar, Warheit hervor, und ihre Strahlen fallen, wie in einen Brennpunkt, dahin: Agnete hat mehr Anrecht an Sie als ich.

Zwar, was Ihnen irgendjemals geſtanden, aber aus Ihrem Munde je gehört zu haben ich keineswegs mich erinnre, was aber zwiſchen uns, als ſchweigends Einsſeyn, von ſelbſt ſich verſtand, das iſt wahr: wir haben uns herzlich geliebt, haben uns gegenſeitig für Braut und Bräutgam angeſehn, und ſind befugt zu glauben, ſo ſteh es dieſe Stunde Noch. Aber Ein Umſtand iſt da, welcher mich zwingt, (ſo, als ſei ich wirklich Ihre Verſprochne und als trete geſetzliche Vermittelung nunmehr zwiſchen uns ein, mich zwingt) Sie loszugeben.

Sie haben nämlich niemals irgendetwas aus Ihrer Lebensgeſchichte mir verſchwiegen; hingeriſſen durch die unerſättliche Theilnahme mit welcher ich, oft bis in die Nacht hinein, Ihren ſo unterhaltenden Erzälungen immer zuhörte, haben Sie, ſo dünkte mich, die Reih Ihrer Begebenheiten vom Entſpringen an *) ſo treu mir gezeichnet, daß ich glaube ich würde heut Ihr ganzes Leben ſchreiben können; und Sie finden, daß was Agnete ſchreibt, oft wörtlich das iſt was Sie mir geſagt hatten. — — Sie wiſſen was ich nun ſagen will: „Das, daß „Sie Agnetens niemals mit Einem Wort erwänt haben, auch dann nicht wenn wir Beide „umfrugen, ich mögte faſt ſagen, die Landcharte in der Hand, umfrugen, Wer doch Ihr „Lös-

---

*) S. 80. I. Th.

„Lösgeld gezahlt haben könne!„ Dieſe Verſchweigung nun mus eine ſehr bewegende Urſach haben, und ſolche aufzuſuchen, das kommt mir nicht zu.

Zwar mein werther Freund, jede Andre als ich, würde glauben, was Sie ſo abſichtlich den Namen ja das Daſeyn, Agnetens, verſchweigen lies, das ſei die Liebe; noch mehr, auch ich würde von jedem Andern das glauben. Aber ich glaube das nicht, kann auch von Ihnen niemals es glauben; denn man kann nicht herzlicher lieben als Sie mich geliebt haben; und bei derjenigen, ſo ganz innigen, Erwiederung die mein Herz Ihnen immer gab, konnten Sie, wofern Sie eine Andre liebten, ſchlechterdings nicht ſich enthalten mir irgendeinſt das zu ſagen: „ich liebe dich: aber mach „mich los weil ichs nicht kann, von einer ge„liebten Agnete, oder überlas mich ihr!„ — überdem: in Ihrem Herzen iſt keine Falte welche ich nicht geſehn hätte — ich bin ſtolz drauf Ihnen das ſagen zu können.

Wenn Sie nun laut S. . . S. . . und S. . .*) nicht läugnen können, daß Sie Agneten geliebt haben: ſo bleibt mir nichts als, vorausſezen, daß Sie dieſe Liebe nicht nur zurükgenommen, ſondern auch So daß Sie nun ſich frei glaubten, von dem Mädchen ſich losgeſagt, haben. Vielleicht glaubten Sie Ihr Brief nach Dokran*) ſei eine ſolche Losſagung: Sie ſehn aber daß Agnete S. . . ihn dafür nicht annimmt, und erfuren das auch bei Herrn Grundlegers Tode. Der Brief welchen Sie dann ſchrieben**), dieſer (verzeihn Sie mirs!) beleidigende, bittre Brief, war freilig durchhin ein ſolches Losſagen; mir wenigſtens hätte er, als Solcher, das Mark auf und ab-geſchoben: aber Sie ſehn heut (S. . .) daß auch ihn Agnete nicht für das genommen hat was er iſt. Wofern Sie nun nicht durch einen dritten, mir nicht bekannten, Brief, ſich freigemacht haben: ſo ſind Sie, meines Erachtens, an Agneten wenigſtens in ſofern gebunden als ſie das glaubt; und wenn denn auch Das nicht wäre: ſo fordert doch die Dankbarkeit die Sie jenem Hauſe ſchuldig zu ſeyn mir oft ſo gerührt bezeugt haben, daß Sie dies, für Sie ſo ſehr eingenommne, Frauenzimmer auf irgendeine, aber allerdings auf die feinſte, Art, beruhigen.

---

*) Sie citirt hier Blattſeiten der Lebensgeſchichte Agnetens; das feine Gefühl der Leſerinnen wird ſie im Buch wol wahrgenommen haben.

Das zwar glaube ich, alles erwogen, klar zu ſehn, daß Sie ſchon lange aufgehört haben Agneten zu lieben. . liegt der Grund dieſer

---

*) S. 67.

**) S. 105.

Kälte in Ihrer Geſchichte ſeit der Trennung von ihr: ſo iſts Ihre Sache, zu prüfen wie wigtig oder minder wigtig er ſei; liegt aber dieſer Grund in Agneten ſelbſt: ſo ſolte ich meinen, Sie müſſten nun unterſuchen ob er ſchon da war als Sie ſie wirklich liebten? war er da: ſo werden Sie gewis doch ſich fragen wollen warum er damals Ihnen nicht wigtig war? hat er aber erſt nachher ſich gefunden: mein würdiger Freund; ſo mus ich wol drauf dringen daß Sie unterſuchen, ob das was ſo ſpät erſt angefangen hat an Agneten Ihnen zu misfallen, nicht vielleicht von der Art iſt, daß ſeine Abſtellung ſich hoffen laſſe, und ob, angenommen das laſſe ſich nicht erwarten, die Eh nicht dennoch glüklich ſeyn kann in ſofern Agnete Tochter desjenigen Hauſes iſt, welchem Sie ſoviel ſchuldig ſind; in ſofern Sie ihre Jugendfreundinn — und mehr noch, beinah Ihre Erſte Liebe — war; in ſofern ſie ſo ſtandhaft Ihnen treu geblieben, und endlich in ſofern ſie, durch ihr Geld, das Werkzeug Ihres Glüks iſt, wenn, wie ſie das wünſcht, Sie in der Vaterſtadt als Arzt bleiben wollen.

Ich ſchrieb nie mit ſo ſehr theilnehmenden Herzen und doch nie ſo troken! mein theurſter Freund, ich fand nie einen Menſchen, und werde ihn nie finden, welchen ich ſo herzlich lieben könne; ich war auf dem Punkt mit Ihnen das zu haben, was, ſeit ich im Carlsbade Sie ſah, einzig mir noch fehlt: das häusliche Glük; ich habe bis zum Empfang der Lebensgeſchichte Agnetens jede Stunde auf Ihre Rükkunft hin gezählt und zähle ſie noch; man hat gemerkt wie wir ſtehn: und ſo werden wir dem Geſchwäz ſehr blosgeſtellt ſeyn; mit Einem Wort warme Thränen weine ich, indem ich dieſen kalten Brief ſchreibe. aber ich mus nicht und kann nicht, ungerecht ſeyn; **ich kann nicht auf Koſten Agnetens meine Hand Ihnen geben.**

Und ſo nehme ich ſie denn zurük, dieſe Hand, ſo feirlich, als wäre dies aufgelöſter Handſchlag und Aufheben eines gegebnen Jaworts.

Das mus indeſſen uns nicht unwillig machen; denn **nicht** unſer Gewiſſen, nein, unſer **Herz** band uns. dies Herz iſt nunmehr wund; das fühle ich mit ſchneidendem Schmerz: aber laſſen Sie uns jedes Heilmittel anwenden, und mit derjenigen **Heiterkeit**, welche bei jeder Cur die Hauptbedingung iſt. Um dieſe zu befördern bedarf ich meines Theils einer Zerſtreuung nach welcher ich ohnhin mich ſehne ſeit der General, um den Aerzten näher zu ſeyn (im Grunde wol um ſeiner täglich unerträglicher werdenden Gemalinn und deren Sohn, zu entfliehn) in die Reſidenz ziehn will. kommen Sie nicht wieder: ſo werde ich ihn bereden das Haus zu miethen, welches Sie mit mir, ſo dachte ich, beziehn wolten. er hoft, und wol mit Grunde, noch lange zu leben; und da er im hohen Grade Jugendfreund iſt und gern junge Tiſchgenoſſen hat: ſo hat er mir angetragen, jene Fräulein, welche ſo lange ſchon ſich gemeldet haben, zu erziehn. ſeine Töchter ſollen, um die Erziehung zu lernen, mir helfen, ſo wie für die Anweiſung zu weiblichen Arbeiten Ihre, jezt verwaiſte, Jägertochter, das thun wird. So, Lieber, werden in ununterbrochner Thätigkeit, die doch der beſte Lebensbalſam folglich die wirkſamſte Arztnei, iſt, einige Jahre hingehn während welcher des unruhigen Herzens ſich wieder zu ermächtigen hoffen darf Ihre treuſte Freundinn

Charpentier.

Nachſchrift.

Die Abſchrift **meiner Antwort an Agneten** lege ich bei:„

◆ ◆ ◆

„Mademoiſelle,

Daß Sie Ihre Geſchichte mir mitgetheilt haben, **Das**, und mehr noch Ihr **Brief** beweiſt, man habe Ihnen eine günſtige Schilderung von mir gemacht und Sie haben derſelben getraut. Ich eile Ihnen zu ſagen, daß Ihr Freund auch der meinige iſt und daß wir einander beſtimmt zu ſeyn geglaubt, und uns herzlich geliebt, haben. aber verſprochen ſind wir nicht. daß Sie ihm es ſeien, erhellt nicht aus Ihrer Geſchichte: aber Das iſt klar daß er Ihnen ungleich mehr ſchuldig iſt als mir. Empfing ich Ihren Brief nicht: ſo ward ich Sein: aber, erſt Dann zu erfaren ich ſei es auf Koſten Ihres Herzens geworden, das würde mir ſo marternd geweſen ſeyn, als jezt Das mir beruhigend iſt Ihnen aufs beſtimmtſte ſagen zu können, daß ich mit dieſer Poſt ſo entſcheidend an ihn geſchrieben habe, wie ich nur je ſchreiben könnte wenn ich ſeine Verſprochne wäre, und nun ein durchaus trennender Einſpruch einträte. Ich bin ꝛc.„

Charpentier (von Hauſe: **Zimmermann.**)

◆ ◆ ◆

Betäubung war die Erſte und langſt daurnde, Wirkung dieſer Briefe; ich kann alſo von meinem Zuſtande nur Das ſagen, daß die wenige Zeit welche ich der Sorge für meine Patienten abgewinnen konnte, mir ganz unbrauchbar war, weil in jedem ſonſt freien, Augenblik, eine Bangigkeit mich drükte in welcher ich gern mir ſelbſt entfloh durch den

Unterricht welchen ich zween ſehr fähigen jungen Wundärzten in der Zergliederungskunſt und ſonſt, ertheilte; denn treu ertheilter und gut aufgenommner Unterricht iſt wol die thätigſte aller Beſchäftigungen. Von Gedanken an Mademoiſelle Charpentier ris ich jedesmal gewaltſam mich los, weil alle meine Vorſtellungen dann ſich verwirrten ſobald das Bild Agnetens, wie das unvermeidlich war, ſich darſtellte — ein Zuſtand deſſen Unbehaglichkeit nicht beſchrieben werden kann. Aber gegen die lezten acht Tage vor Ablauf meiner Zeit fühlte ich, ich müſſe nun einen Entſchlus faſſen da beidem ſo ſichtlich zunehmenden Vertrauen derer welche meiner bedurften, die Ausſicht vor mir hin ſoviel Glük und mehr, verſprach, als ich in jener Reſidenz ſei es als Schullehrer oder als Hofmann, kaum erwarten durfte. Ich wagte, meine beiden Freundinnen zurathzuziehn. ſie ſtimmten Beide für das Hierbleiben, weil, ſagten ſie, mein Ruf nun feſtſteh und meine Einnahme ganz über Erwartung, ſteige. Daß ſie hierbei Agnetens nicht erwänten, das mag, ich weis es nicht mehr genau, entweder mir gar nicht aufgefallen ſeyn, oder ich mag es dem Umſtande zugeſchrieben haben, daß ſie wuſſten bei dem in meiner Vaterſtadt ganz durch mich ſelbſt ſo ſchnell gemachten, Glük bedürfe ich keiner Beihülfe.

Sehr müd von meiner, diesmal übermäſſigen Amtsarbeit, wolte ich vom Krankenbett eines aus den Mörderhänden meiner Amtsgenoſſen mir zugeworfnen, Kinds, weggehn um heut oder doch morgen früh, entſcheidend mich über meine Entſchlüſſe zu berathen, als die Mutter des Kinds, entzükt über die ſichre Hofnung welche ich ihr gegeben hatte, mich bat, ſie ins Schauſpiel zu führen. ſehr unwillkürlich, doch gewont gefällig zu ſeyn, that ichs; und dies — ich könnte es verſchweigen — entſchied mein Schikſal.

Ohne gefragt zu haben welch Stük man geben werde, ſezten wir uns, und einige Minuten nachher ſtanden jene Kinder wieder da, deren eins mit einer Dankrede anhub für ſechzehnmal wiederholte, Aufforderung dies Stük zu geben. Ich fühlte daß mein Geſicht glühte; und das war Vorgefühl der Empörung mit welcher ich heute dies Haus verlaſſen ſolle; denn gleich anfangs war ich ſo durchaus wieder plözlich nach Roſtok verſezt daß ich nichts übertreibe wenn ich ſage, ich hatte Müh ſoweit als ich in der Loge das muſſte, mich zurechtzufinden. als die Erſte der Scenen kam welche ich als Rolle für Agneten und mich, geſchrieben hatte, erreichte die Täuſchung ſo ganz den höchſten Grad — — — doch warum ſchreibe ich meine

Verwirrung dem kalten Leſer, oder vielmehr warum ſolte ich irgendetwas von ihr ſo vielen Unglüklichen ſagen, welche ich — o daß ichs könnte! — gegen den ſo verderblichen Reiz des Theaters mit Aufbietung aller meiner Ueberredungsgabe warnen mögte? Genug die Wirkung dieſer heutigen Vorſtellung des herzgreifenden Stüks, übertraf jene Erſte über alle Vergleichung; und ein wehmüthigs Andenken an meine Pflegmutter war ſo gewis das was ſo heis in mein Herz ſich hinabſenkte, als gewis Aufruf meiner Jugendjahre das war, was laut mich ſeufzen lies.

So, ganz krank, eilte ich aus dem Hauſe meiner Begleiterinn, zu meiner Wohnung, wie ich glaubte, fand mich aber wie aus dem Traum aufgerufen in der Vorſtadt vor dem Hauſe meiner Pathe, welches ich doch vor vier Wochen ſchon zu verlaſſen, durch die Menge meiner Patienten gezwungen worden war. Ich ging ſchnell zurük. Die Nacht war verloren: aber mein Geiſt ward heller als ers lange ſchon nicht mehr geweſen war. Ich ſchrieb an Mademoiſelle Charpentier alles was der Leſer jezt weis; — hier, nur Eine Stelle:.

* * *

„ . . . Alles, meine theure Freundinn, mus unter denſelben Augpunct wo Ich es ſeh, Ihnen ſich hinſtellen wenn Sie erwägen, daß Agnete ihren Aufenthalt mir verbirgt, auch noch ſeit ſie Ihren Brief hat. ich geſteh daß ich nur Einmal, und noch vor dieſem Zeitpunct, nach ihm gefragt habe: aber läge ihr dran, mich ihn wiſſen zu laſſen: was hindert ſie denn ſeit ſie Ihren Brief hat? — entweder ſie iſt unwillig zu ſehn daß Sie, Liebſte, mir ſo theur werden konnten; oder ſie iſt tod. ich ſeh keinen dritten Fall.

Wenn ich oben Ihnen geſtand, daß ich nicht weis was, wofern ich ſie noch gefunden hätte, geſchehn wäre, als ich nach der Erſten Aufführung jenes Stüks ſie ſuchte: ſo urteilen Sie, ob die Warheitsliebe mir erlaube Ihnen zu verbergen, daß nach der geſtrigen Aufführung, und durch die mächtigste Täuſchung überwältigt, ich, zum Schatten ihrer Mutter flehnd, ihr zufus gefallen wäre wenn ſie jezt in unſrer Stadt ſich befände. Einzig die, nur allzugegründete Beſchämung, hält mich ab, Ihnen zu beſchreiben, wie unaufhaltſam mein Herz zu Agneten hinflog als im Schauſpiel jedes

Wort ſie, und meine lezten Kindsjahre, und mein erſtes Jünglingsalter, und jene Stadt, und — welches über Alles geht — die übermenſchlich liebthätige Pflegmutter, mir vergegenwärtigte. hätte Agnete mich wiſſen laſſen wo ſie iſt — denn auf den Einen Schritt kams doch an, ſeit ſie Ihren Brief hat —: meine Theurſte, ſo ſchriebe ich dies jezt nicht; nein, an Agnetens Bruſt gelehnt, bäte ich dann: „vergieb alles, und mach mirs möglich der uns raſtlos umſchwebenden Sele deiner edlen Mutter zu willfaren!„ ich vergäſſe dann daß Agnetens Vernachläſſigung der Morgenſtunden welchen auch das geſchäftigſte Mädchen eben ſo wie die Trägſte, doch einige Augenblike für den Puztiſch abgewinnt, mir oft ſo ekelhaft geworden iſt; ich vergäſſe, daß ſie durch ihr Entweichen, und vorher ſchon, ſoviel ſich vergab; ich vergäſſe daß ihre Gelehrſamkeit ſie läſtig machen, und ihre Unkunde der Hauswirthſchaft ihr Vermögen und meinen Erwerb, hinnehmen wird. das alles vergäſſe ich dann, überwältigt — ich fühle das — überwältigt durch die Fülle der Erinnerungen an Roſtok, an die Vertraulichkeiten jener Kindsjahre, an den Taumel der Liebkoſungen, an den Reiz welchen Agnetens Geſtalt und Betragen dann vorzüglich hatten, an die Beſtändigkeit mit welcher, ſoviel Bewerbern gegenüber, ſie ſich mir aufbehalten hat — — doch Ihnen mus ja mein Zuſtand unbegreiflich ſeyn da Sie von der Wirkung jenes Schauſpiels, zumal von dieſer zweiten, verſtärktern — vielleicht unauslöſchlichen — ſich keine Vorſtellung machen können.

Aber Agnete iſt verſchwunden, und ich bin allein gelaſſen!

Ja, allein gelaſſen! denn ſagen nicht auch Sie mir in jeder Zeile daß ichs bin? O, das muſſten Sie nicht, Liebe! Iſts denn Lebensgenus, im Beruf Geld verdienen um es nun hinzulegen oder aus der einſamen Zelle hinaus es wieder zu vereinzelnen? Nein; ich mag nun in der Reſidenz wieder werden was ich war, oder in meiner Vaterſtadt bleiben was ich wirklich hier geworden bin: des einſamen — und das heiſſt denn freudenloſen — Lebens bin ich, bis zum Ekel, ſatt. Rathen Sie mir denn, Liebe! . . . „

◆ ◆ ◆

Ich zieh die Hand weg von dieſem Bruchſtük; denn der Brief wuchs zu einer Länge welche ihn die Poſt verfehlen lies. Indes ich noch Einmal ihn ſchrieb weil er, wie ich zu ſpät erſt fand, Gewäſch und unmännlichs Gewimmer, folglich Inhaltslos, war, kam Dieſes Schreiben des Präſidenten.

◆ ◆ ◆

„Mademoiſelle Charpentier ſagt mir Sie ſeien keineswegs in Verlegenheit ſondern recht in der Mitte Ihres Glükslaufs; und ſo darf ich ohne Bedenken Ihnen melden und Sie können denn auch beſſer als ich, es tragen: daß die Cabale geſiegt hat. Der Fürſt, gut, aber ſchwach, hat die Schlange nicht eher gefühlt als bis ſie in ſeinem Buſen umherkroch; und, ſie wegwerfen, dazu hat er nicht Mannskraft genug, zumal da ſeine Gemalinn die Hände ihm hält. doch jene Natter war ſo klein, daß auch Ich ſie kaum ſah, ich, der jedes Inſect am Hofe ſo achtſam beobachtete; und Sie dächten wol nicht daß der Director des Lyceums es iſt von dem ich rede! Er, dem Fürſten dargebracht unter der Kutte des Beichtvaters welchen er (vermittelſt zuſammengelegter Beiträge der Eltern jener durch die Cenſur Verjagten, und eben ſo der Miteſſer die Sie dem kranken Statskörper abnehmen wolten) erkauft hat. Das alles iſt verhaſſt; abgekürzt, wie billig, iſts Das: Seine Durchlaucht befehlen mir, Ihnen zu ſchreiben:

„Daß aus Bewegenden Urſachen die
„Ihnen gemachten Erbietungen, und die
„dieſen Zufolge Ihnen mitgegebnen Auf-
„träge, hiermit zurükgenommen werden,
„und daß Ihnen aufs gemeſſenſte befolen
„wird, angeſichts dieſes zurükzukommen;
„daß Sie aber, als Rector, aller und jeder
„Neuerungen wie die Namen haben mögen,
„und zunächſt der Cenſuren oder was dem
„ähnlich ſcheine, bei unausbleiblich zu
„gewärtigender Ahndung, ſich enthalten
„ſollen.„

Der ganze Hof weis, daß Sie von der Cenſur nicht ablaſſen werden, ſo wie ich weis daß Sie es nicht **Können**: man ſagt ſich alſo mit ſchadenfrohem Jauchzen, daß Sie, entweder kuſchen, oder nie wiederkommen, werden. Ich meines Theils, verliere unerſezlich; das weis Ihr Herz wie meins! ich habe alſo zween Verſuche gemacht: einen beim Fürſten — — — ich ſchäme mich in der Sele meines Herrn! — und einen beim Kammerherrn, um das Haus Ihnen offen zu halten,*) da doch wol niemand, auch ſelbſt der Fürſt nicht, Ihnen wird unterſagen können Zöglinge anzunehmen. Der Kammerherr — dächten Sie es von ihm, der Geſundheit und häuslich Glük Ihnen verdanken ſolte? dieſer Hofknecht alſo hub an mit ſüſſem Lächeln die Schultern zu zuken, — o, — laſſen Sie mich nichts weiter von ihm ſagen,

---

*) S. 318.

Taedet

Pudet quotidianarum harum formarum

und **warlich**, der undankbare herzloſe Menſch iſt unwerth daß ich von ihm noch Ein Wort ſage! Mir, einzig mir nur, wird man nun wie ehmals, es beimeſſen daß unſre Schule ein Stall des Augias iſt und daß kein Hercules gerufen wird! wüſſte ich Brod für mich und meine Kinder: ſo legte ich ungeſäumt meine Stelle nieder; denn woher Kraft nehmen meine Schmach zu dulden? ich weis **nicht ob eine obrigkeitliche Perſon ärger beſchimpft werden kann als durch Verfall**, zumal ſo tiefen. Verfall — **einer Schule**! Guter Gott! wie hatten Sie mich erleuchtet, und wie treflich war nun Schule und Lyceum im Zuge gut zu werden, nachdem beide ſeit 20. Jahren mir fürſtliche Diener zugezogen hatten welche kaum ein Protocoll abſchreiben — geſchweige eins aufnehmen — konnten! und ſolch Unkraut hatte hier und auf Hohenſchulen Stipendia geſogen! . . . „

* * *

In dieſem Ton giengs noch fort: aber Leſer! wo wohnſt du, daß du dieſen Ton nicht täglich hören ſoltſt? Nein; du muſſt ſeiner ſo müd ſeyn als ich.

In des Präſidenten Brief lag dieſer Einſchlus:

* * *

„Weinend trete ich zu Ihnen hin, um Sie zu bitten daß Sie die Hand der Vorſehung nicht verkennen!. amtlos, ſo wie Sie es waren als wir in Pommern unter den ſchmachtenden Weiden ſaſſen, müſſten Sie nun wieder, wie damals, drauf denken mich zu fliehn wofern Sie nicht in der Vaterſtadt eben jene Agnete — die im Grunde wol damals ſchon Sie band — gefunden, zum Amt die Wege ſich geöffnet und . . .*) der Brodſorge ſich überhoben geſehn hätten. Folgen Sie nun den Leitungen dieſer Hand der alles vollendenden Vorſehung, und freuen Sie ſich mit mir der Zögerungen durch welche eben ſie unſre Verbindung gehindert hat; denn was wären wir heut wenn dieſe wirklich ſtattfand? Mir beſtätigt ſichs nun aufs neu, daß der Weg welchen ich gehn ſoll, niemals derjenige iſt welchen ich wünſchte. Laſſen Sie uns weiſe ſeyn, um, wenn wir in jener Welt aus unſern, nun ſo ganz verſchiednen, Richtungen wieder zuſammentreffen, uns ſagen zu können

---

*) Nie ſtrich Mademoiſelle Charpentier etwas weg: aber hier hatte ſie es gethan, und dann ihre Aeuſſerung dahin abgeändert, daß ich der Brodſorge mich überhoben ſey.

Wir irrten auf des Lebens Wegen!
dann warf — dann hob uns — Gottes Hand!
Triumpf! der lezte Pfad war Weg zum Segen
und führte uns ins ſchöne Vaterland.

Und nun ſehn wir zurük ins Leben:
Abgründe auf gebahntem Pfad
erblikken wir! und freuen uns! und heben
das Herz zu dem der uns geleitet hat,

und fühlen ganz daß Seine Liebe
mehr als die unſre, uns genügt,

. . . .

. . . .

ich ſtreiche dennoch zwo Zeilen weg; denn vielleicht ſind ſie wirklich nicht Himmelsſprache, wie gewis ich im Schreiben auch glauben mogte ſie ſeiens. Charpentier.„

* * *

Leſer! hätte Mademoiſelle Charpentier dieſen Brief mir geſchrieben, wenn ich nicht ſo unverantwortlich ſorglos geweſen wäre mit meiner Antwort zu zögern? Und hätte ſie wol jenen vorlezten Brief mir geſchrieben wofern ich nicht ihr, die ſo offnen Herzens war, meine Beziehungen mit Agneten — ich weis doch kaum nur warum — verſchwiegen hätte? Du kennſt mich nicht, Leſer; denn ich habe im ganzen Buch weder je mich genannt noch je mich bezeichnet; ich fühlte eh ich ſchrieb, vor jenen langen Jahren ſchon, daß ich deiner Verachtung mich blosſtelle: aber ich ſchreibe Geſtändniſſe die dich warnen ſollen. So wiſſ denn, daß ich dem Präſidenten ſogleich antwortete, und ganz kalt; denn ſieh! ich verſuchte — und es gelang — den Gedanken zu verdrängen: hätteſt du jene Cenſur, wie du das muſſts, erſt gemildert, und dann nach und nach erſt geſchärft: ſo hätte die Stadt dich geliebt! hätteſt du dem Fürſten die Erhebung in Hofſtellen abgeſchlagen und auſſer den Schulſachen keines Dings dich angenommen: ſo hätte niemand dran gedacht dich zu ſtürzen.„ - Ich glaube ſogar daß ich, gleich einem Jünglinge, über meine Entlaſſung verächtlich mich ausgedrükt habe! — Eben ſo ungeſäumt ſchrieb ich denn auch an Mademoiſelle Charpentier:

aber tagsdrauf fand ich, bei wiederholtem Leſen, mein Brief, ſchwärmeriſch als habe ein empfindſames Kraftgénie ihn mir in die Feder geſagt, könne ſo wenig abgehn als der in welchem ich — beſchämende Torheit! — ſie, eben ſie — zurathgezogen hatte; und ſo blieb er liegen indes der an den Präſidenten abging ohn auch nur einen Grus an das edelſte der Mädchen mitzunehmen. Indem ich von ihr, weil ich doch wirklich noch heut erröthe, jezt zum lezten mal rede, wünſche ich dir, Leſerinn, ein ſo edles Herz aber eine glüklichere Liebe als ihr zutheilgeworden war.

Zum lezten mal?„

Ja! denn .

kaum war der Brief an den Präſidenten abgegangen, als unter meinem Fenſter ein Wagen anhielt. der Kutſcher, lärmend daß er auch in der Nacht (es war Abendſtunde) nicht Ruh habe, bezog ſich auf einen Brief welchen ich von ſeiner Herſchaft bekommen haben müſſe, und bat nur zu eilen; und verwirrt genug warf ich mich in den Wagen welcher eine Meile von der Stadt in einem Dorf Halt machte. Erſt als eine Kammerjungfer in ein Gaſtzimmer mich führte und leiſe mir ſagte die Patientinn ſei eben jezt eingeſchlummert, fiel mir ein zu fragen, wer denn die ſei?

Es iſt hier (ſagte ſie) die Pfarrwittwenwohnung,„ und eilte dann den Wachsſtok der ihr erloſchen war, anzuzünden. — nicht ſie, ſondern eine Magd brachte ihn wieder und zündete die Lichter an. ich ſah dies Zimmer reich aufgepuzt, und nach Verhältnis ſchön war auch das Gedek und Tiſchgeſchirr zum Abendeſſen für deſſen Anrichtung ſie ging und kam. ich erkundigte mich noch einmal nach der Kranken: aber die Magd antwortete nicht und zeigte zulezt ſie ſei, wenn nicht taub doch harthörend. ſie brachte das Abendeſſen, und blieb mich zu bedienen. nachher öffnete ſie die Vorhänge eines ſchönen Betts und verſchwand, worauf ich, ſehr ermüdet, mich ſchlafen legte und erſchöpft von der Tagsarbeit wirklich ſchlief.

Frühwach wie immer, wartete ich auf den Ruf indem ich an der paradieſiſchen Umlage des Dorfs und an der Schönheit des eben nicht kleinen Wittwengartens, mich weiden wolte: aber ich hatte kaum mich ins Fenſter geſtellt als jene taube Magd den Chocolat brachte. Das Geſchirr und Silber waren wie der geſtrige Tiſchbeſaz, von ſo groſſem Werth, daß ich zu glauben anfing eine Predigerwittwe könne die Beſizerinn dieſes Hauſes wol nicht ſeyn; ein Gedanke auf welchen ſchon geſtern der feine Anzug des Kammermädchens, und heute der Anblik eines ungeheuern Vorrats von Wäſche welchen einige Weiber in Morgenſonne zu bringen hinten im Garten beſchäftigt waren, mich gebracht hatte. Indes ich den Chocolattopf hob, fiel dieſer offne Zettel, von ganz fremder Hand an mich geſchrieben, mir in die Augen:

* * *

« Auriez-vous, Monſieur, comme je ſouhaite que vous l'ayez fait, joui du calme d'une nuit champêtre, ſi vous aviez ſu que vous la paſſiez ſous mon toit; et qu'il n'y avoit qu'une porte qui ſéparât nos apartemens? C'eſt, Monſieur, par cet arrangement, que j'ai cherché à parvenir au double but que je m'étois propoſé; et, de vous préparer à une entrevue que je vous demande, et, de vous mettre à-même de me la refuſer au cas qu'elle ne ſoit pas dans votre plan. Je me ſers de ma femme-de-chambre qui trace ſous ma dictée ces lignes ſans ſavoir la langue. Je ſuis malade, il eſt vrai; Mais je ne ſuis pas alitée; vous me verrez paſſer chez vous dès que vous me le permettrez tandis qu'au contraire ma voiture eſt à votre diſpoſition, ſi, en devinant mon nom, vous préférez de vous en ſervir ſur le champ. Soyez juſte cependant! permettez moi de vous témoigner de bouche la part que je n'ai jamais diſcontinué de prendre à votre ſort: de m'informer de vos veritables ſentimens à mon égard: de vous accorder, ſi vous le ſouhaitez, votre pardon: et de vous laiſſer enſuite le maître, ou, d' accepter les offres que je hazarderois peut-être de vous faire, ou, de me dire votre dernier adieu. Nottez que mon monde ignore qui je ſuis, et qu' au cas que je doive à mon repos ou au vôtre, ou de quitter cette maiſon dont je ne ſuis que locataire, ou d'en faire acquiſition, vous n' aurez qu' à prononcer. Sachez cependant que ce ſera m' offenſer que de partir ſans me conſigner un mot de réponſe.„

* * *

Wer ſich auf den Styl verſteht, wird wol ſehn warum ich dies in der Urſchrift hergeſezt habe.*) Die Empfindung mit welcher ich die-

---

*) Für diejenigen welche der Sprache unkundig ſind, überſeze ich jenen Brief: „Würden Sie wol, wie ich wünſche daß es geſchehn ſei, der Ruh einer ländlichen Nacht genoſſen haben, wenn Sie gewuſſt hätten, daß Sie unter meinem Dach ſie zubrachten, und daß nur eine Thür unſre Zimmer ſchied? Durch dieſe Einrichtung habe ich die Abſicht zu erreichen geſucht: theils auf eine Unterredung die ich mir erbitte, Sie vorzubereiten, theils Sie in den Stand zu ſezen mir ſolche zu verweigern falls ſie in Ihrem Plan nicht ſeyn ſolte. Ich bediene mich meiner Kammerjungfer die die Sprache nicht verſteht und unter meinem Dictiren dieſe Zeilen ſchreibt. Ich bin zwar krank: aber bettlägrig bin ich nicht. Sie werden mich in Ihr Zimmer

ſen Brief las, war Folge der auſſerordentlichen Erſchütterung womit ich gleich in den Erſten Zeilen die Verfaſſerinn erkannt hatte, ſo wie jene Erſchütterung ſelbſt Folge des im lezten Schauſpiel ausgeſtandnen Sturms war: das alles heiſſt: meine Vorſtellungen waren ſo unzerlegbar verwirrt, daß ich von Keiner hier Rechenſchaft geben kann. Ich las den Brief mehrmal um mich zu faſſen, im Gewühl

---

Zimmer treten ſehn ſobald Sie mirs erlauben, indes dagegen mein Wagen zu befehl ſteht, falls Sie lieber ſeiner ſogleich indem Sie meinen Namen errathen, ſich bedienen wollen. Aber ſeyn Sie gerecht! erlauben Sie mir Ihnen mündlich meine nie unterbrochne Theilnahme an Ihrem Schikſal zu bezeugen; Ihre wahre Geſinnung gegen mich zu erforſchen; Ihnen, wofern Sie das wollen, zu vergeben, und dann Ihnen zu überlaſſen, ob Sie Erbietungen welche Ihnen zu machen ich vielleicht verſuchen würde, annehmen, oder das lezte Lebwohl mir ſagen wollen. Merken Sie noch, daß meine Leute nicht wiſſen wer ich bin, und daß, falls ich meiner oder Ihrer Ruh ſchuldig wäre, dies Haus, in welchem ich nur Mietherinn bin zu räumen oder — zu kaufen, beids auf Ihren Ausſpruch ankommen ſoll. Wiſſen Sie indeſſen, daß ich mich beleidigt finden werde wenn Sie ohn ein Wörtchen Antwort zu ſchreiben, abreiſen ſolten.„

wühl meiner Gedanken irgendetwas zu unterſcheiden, und mich zu ſammeln: aber Alles ward nur verwirrter, fiel ins Herz hinab (wofern ich ſo ſagen darf) und lies meinen Kopf gedankenlos.

Auf einmal — und man erwartet doch hier wol allerdings das Unvernünftigſte? — auf Einmal ſprang ich auf um — bei Agneten mich melden zu laſſen!

Anſtatt der Kammerjungfer welcher ich dies aufgetragen hatte, erſchien, unerwartet ſchnell, Agnete ſelbſt, den Finger über den Mund gelegt indes ein Bedienter das Thegeſchirr wieder zuſammenſezte. Ich vermuthete dieſer Menſch verſteh franzöſiſch; und indes er zögerte hatte ich Zeit über das was ich ſagen wolte nachzudenken: aber du verkennſt mich Leſer, wofern du glaubſt daß das geſchehn ſei! nein; ich überlies mich ganz dem Eindruk welchen Agnetens Geſtalt auf mich machte; ihr Anzug war das einer Warſchauerin würdige Kunſtwerk der feinſten Wahl; ihre Züge hatten mehr Ruh und Würde als je vorher, und ihre helle Jugendfarbe war ſo ganz noch da, daß ich nicht begreife wie ich verkennen konnte das ſei Schminke! Meine Ungeduld mit ihr mich zu unterhalten war ſo gros, daß, indem ich ihre Hand küſſte, ich mit ich weis welcher Schmeichelei aus einem griechiſchen Dichter, ſie anredete: Sie antwortete mir leiſe, eben auch griechiſch, aber etwas gebrochen, ihr Bedienter könne vielleicht mehrere Sprachen verſtehn; und erſt als ſie ſah daß ſein Zögern und ſein Gaffen auf uns hin, mir unbehaglich ward, ſchikte ſie ihn fort. Im Augenblik wo er die Thür verlies, ſagte ſie: Sie ſind als Arzt gerufen: Ihnen mus alſo das Angelegentlichſte ſeyn zu wiſſen, woher meine Heiſerkeit komme ...„

Nein; nein; mir liegt unendlich Mehr dran, theurſte Agnete, zu wiſſen ob ...„

Was es auch ſei: hernach davon. Kann mir, ſagen Sie es frei, kann mir geholfen werden?„

— Wie zwängend mir auch das ſeyn mogte: ich muſſte in dies Geſpräch mich einlaſſen, wo denn ſo offenbar ſich fand, die Daur ihres Uebels der Heiſerkeit ſei ganz die Folge des Gebrauchs einer unangemeſſnen Arztnei, daß ich ihr ſicher verſprechen konnte ſie in kurzem zu befreien. ihre Freudensbezeugung über dieſe Hofnung ris nun ganz mich hin. Schweſter!„ rief ich indem ich — könnte ichs doch verſchweigen —! ihr zufusfallen wolte ...„

Mich Schweſter? mich, die Vergeßne?...„ doch Leſer! ſo wie du jezt ſie und mich geſtimmt ſiehſt, kannſt du, wofern du Kenner biſt, ſehr leicht den Einklang dir denken zu welchem nun alles eingeleitet war! wäre ich Liebsgeſchichtler: ſo würde ich allerdings mehr als Folgends, hier ſagen zu müſſen glauben.

Vergeben ſoll ich? (ſagte Agnete) o, wie gern und wie unbedingt thue ichs! könnte ichs übers Herz bringen Ihnen das daß Sie mich vergeſſen hatten, nur auf **Bedingung** zu vergeben: ſo wäre **Das** die Bedingung daß Sie mir ſagten Was denn in Ihrem Herzen ſo ſehr mir ſchaden konnte?, iſts der Brief welchen ich Ihnen ſchrieb als Herr Grundleger ſtarb?, oder iſts dies hier?„ indem ſie einen Kleiderſchrank öffnete wo die Uniform desjenigen Regiments hing in welchem ich geweſen war.

==Nicht das, daß, auch So gewandt, ihr unedler Vorwurf von ſeiner Schärfe nichts verlor, nicht das fühlte ich hier: ſondern das, daß ſie— meine Retterinn war; denn ich darf ſagen, daß der Anblik dieſes Soldatenroks in alle meine Empfindungen jedes Schmerzgefühl hingos welches ich unter dieſem Rok je gehabt hatte. Was ich geantwortet haben mag, das mus denn allerdings höchſt verwirrt geweſen ſeyn; ich weis nur das daß ſie mit dieſen Worten die Hand mir reichte: Es iſt hohe Wonne, zu vergeben; und hätte ich das nicht bis zur Unerſättlichkeit gefühlt Auch als jezt erwähnter lezter Ihrer Briefe aus der erſtarrnden Hand mir entfiel, Auch noch als ich neulich in der Stadt Sie ſprach: ſo würde ich dieſen Schritt, oder irgendeinen ſeit unſrer Trennung, niemals gethan haben. und nun du, wenn du heute uns umſchwebſt, Mutter die du ungetröſtet ſtarbſt . . .„

Schweigen Sie Schweſter! (rief ich indes die Thränen mir entſtürzten) ſchweigen Sie! die vollendete Mutter kann nicht Rache wollen, kann nicht wollen daß der ſtrafbare Sohn unter der Laſt erliege . . .„

= Ich würde des Unſinns noch mehr geſagt haben, wofern nicht das noch viel unſinnigere mächtiger geweſen wäre: Agnete (rief ich alſo) Tochter der beſten Mutter! geben Sie im Namen der Mutter dieſe Hand mir, und geben Sie ſie mir am Altar!„

Ja, das will ich; und Hand in Hand treten wir einſt ein in die Kraiſe der beſten Mutter.„

= Und nun nichts mehr davon!

Ich hatte gefärliche Kranke und eilte zur Stadt. Meine Erſte freie Stunde wolte ich meinen beiden Freundinnen geben: aber wider meine Erwartung ward ſie ſo ſehr frei, daß ich fühlte ſie ſei wieder die Erſte auf welche die Vernunft gewartet hatte. ich blieb alſo zuhauſe und überlies mich dem Nachdenken über dies Gemiſch von Uebeſonnenheit, Uebereilung und Schwärmerei. was mich zu dieſem Nachdenken wekte das war ein Kus welchen ich Agneten, ihre damals mir unerklärbare Gegenwehr überwältigend, im Augenblik des Scheidens endlich, angezwungen hatte; es war (und Verzeihung daß das ſo fremd klingt!) es war Wiederkäuen dieſes Kuſſes was — ſo ſpät erſt — mich ſchmeken lies ich habe nicht ſie, ſondern den Anſtrich von **Schminke**, geküſſt unter welchem ſie ihre Haut mir verbarg. wars, daß ſie eben jezt erſt vom Puztiſch gekommen war?, oder, wuſſte ſie vielleicht daß der Sinn des Schmekens bei mir vorzüglich ſcharf iſt?: genung ihre Verweigerung der Küſſe war aus der Furcht zu früh ſich mir zu verraten, entſtanden. ich weis daß nur ſehr wenig Menſchen Feinheit des Riechens und Schmekens in dem Grade beſizen auf dieſem Wege Schminke entdeken zu können; und ſo nahm ich denn, zu meiner Peinigung, dieſe lezte Muthmaſſung an. ſie führte allerdings mich weiter, ſo, daß ich, heller, als habe ich nie geſchwärmt, die zurükſchrekendſte Zukunft vor mir ſah! Indem ich mein Schreibſpind öffnete, fielen der Mademoiſelle Charpentier

Briefe mir in die Augen; man kann denken wie qualvoll dieſer Abend war! und eine ſolche Nacht folgte ihm denn auch.

Tags drauf ging ich zu meinen Freundinnen, wirklich um ſie zurathzuziehn, und — zu Vermittlung meiner Freiheit ſie aufzufordern. unglüklicher Weiſe fand ich die Frau Grundleger nicht; noch unglüklicher wars daß ich bei meiner Pathe **Agneten** fand, mit welcher ſie denn ſo frohlokend mir entgegenkam daß das Zurüktreten nunmehr unmöglich war, und für immer unmöglich ward. Agnete brach auf, ſobald ſie es bis dahin gebracht hatte. (ich geſteh daß ich in dieſer Unterredung weit mehr als geſtern, meiner mächtig war: aber meiner Pathe froher Beitritt, welcher ich von meiner ehmaligen Unzufriedenheit und deren Gründen nichts entdekt hatte, lies mir nicht die Freiheit deren ich bedurfte — und, frei heraus: was heut entſchied, das war eine Art von Verzweifeln daß ich überhaupt jemals ein glüklicher Ehmann werden könne! Genug, der Hochzeittag ward angeſezt, und ich nahm für meine Ruh nur die einzige Masregel, Agneten, als ich einen Augenblik mit ihr allein war, zu betheuren, „daß da ich Ihr und Ihrem Hauſe „ſoviel Ausgaben verurſacht hätte, ſie geneh-

„migen müſſe, daß ich von ihrem Vermögen „niemals Gebrauch machen würde.„ Sie lächelte, und ſagte, obwol die Unterredung deutſch war: Vous ſeriez homme, je crois, à me rembourſer!„ *)

— Jezt kam Madame Grundleger. meine Pathe erzälte ihr feurig alle geſtrigen und heutigen Vorgänge, nahm aber wahr, daß dieſe Frau dabei ſo ſtill war als ich, und machte ihr und mir Vorwürfe drüber, worauf ich nichts, jene aber nur das, antwortete, ihr ſei jedes Eilen, zumal in Dingen Dieſer Art, bedenklich, ſie könne auch nicht bergen . . . doch (unterbrach ſie ſich) der Herr Doctor kennt das Herz, und das der Agnete kennt Er vorzüglich, und ſeit geſtern wenigstens ſo genau als ichs jezt zu finden glaube; ich wünſche Ihnen — freilig iſts unmöglich — daß von heute bis acht oder vierzehn Tage nach der Hochzeit kein Kranker Sie rufen laſſe! Ungeſtörtheit würde nach jenen Erfarungen Ihnen groſſe Vortheile gewären!„ — Sie ſchwieg; ich fühlte daß die kluge Frau Viel geſagt hatte; und unſre Freundinn ſah mit groſſen Augen ſie und mich an.

Ich

---

*) Ich glaube, Sie hätten nicht übel Luſt mir baar zu erſtatten?„

◆ ◆ ◆

Ich übergeh ſechs bis ſieben Wochen in deren Erſte Hälfte unſre Hochzeit fiel. Das Drängen zu meiner Kunſt war damals ſchon über alle Erwartung gros, wie gewis ichs auch erwartet, nämlich auf die Ueppigkeit, die tolle Kinderzucht, die Nachtſchwärmereien und die Spielſucht meiner Vaterſtadt gerechnet hatte. ich konnte alſo vor der Hochzeit beinah nur ſoviel Zeit meiner Braut wiedmen als ich der Sorge für ihre Geneſung ſchuldig war, und die Veranſtaltung für die Hochzeit überlies ich meiner Pathe und der Frau Grundleger, auf die Bedingung, daß jeder Geldaufwand auf mich fiele und meine Braut übertragen würde. — Dieſe liebte mich aufrichtig, und wirklich feuriger als in Roſtok; und, unweiblich wie ſie vermöge ihrer Erziehung es war, konnte ſie die ungeduldige Erwartung kaum verbergen ſchon über die Hochzeitfeier hinaus zu ſeyn. Dies zog denn auch mich zu Albernheiten hin unter welchen ich die Zukunft aus den Augen verlor, an welche überdem dann wenn ich von ihr entfernt war, zu denken, ich niemals Zeit hatte. Aber mit dem Anfange des dritten Monats fand ich, daß ich nachdenken müſſe.

Meine Frau (und dies wenige nur will ich ſagen) meine Frau war keinen Nachmittag allein; ſie hatte entweder Beſuch den ſie mehrentheils mit einem koſtbaren Abendeſſen entlies, oder ſie gab Beſuch. wenn ſie frei war: dann kam ſie zu mir um mir — Verſe ſo friſch ſie von ihrem Ambos kamen, vorzuleſen, oder Ueberſezungen aus einer alten Sprache in eine neue, und umgekehrt. ſie hatte keine Dichtergabe: aber davon konnte ich nie ſie überzeugen. durch ungeordnetes Leſen war auch ihre Proſe ſo verdorben daß ſie in keiner Sprache gut ſchrieb. vielleicht war nie ein weiblicher Kopf ſo voll, und keiner war je ſo unaufgeräumt, denn ſie hatte immer gelernt und nie gedacht. Sie ſpielte, und hoch; und da ſie kein Spiel recht verſtand: ſo fiel ſie in Hände der Gaunerinnen deren es damals auch in unſrer Stadt ſchon viele gab, wie jezt in allen Städten wo die Leerheit der Köpfe das Spiel zum Bedürfnis und wo die Armut Niederträchtigkeiten zu Erwerbsmitteln macht. Müd und betäubt machte ſie denn immer verkehrte Anordnungen auf Morgen oder überlies alles einer verſchmizten Wirthſchafterinn indes Sie bis 10. Uhr und ſpäter noch ſchlief und ekelhaft geſtaltet am Mittagstiſch erſchien um hernach erſt die Wäſche zu wechſeln, ſich zu waſchen und zu ſchminken: hungrige Halbgelehrte welche bisher an der Abendtafel ihre Geſellſchaft ausgezeichnet hatten und von welchen ich keine Notiz nahm, weil ich tags nur Einmal aß, fingen nun an, auch am Mittagstiſch zu erſcheinen, und ich duldete das weil ich alsdann das Vergnügen hatte, meine Frau minder ſchmuzig und dabei ein ſchmakhafters Eſſen vor mir zu ſehn: aber ſie verſchwanden bald, weil ſie ſich zu ſeicht fanden um mir gegenüber nicht ſcheu zu werden, wie gern ich ihrer auch ſchonte und mich dran ergözte, daß meine Frau die Unwiſſenden, oft ihnen unmerklich, ſchrob.

Da dies alles einzig auf meine Koſten ging: ſo ſah ich unabwendbare Gefar weil ich begrif daß bei der ſchon ſehr reggewordnen Cabale meine Einnahme ſchwinden müſſe, zumal da, durchaus ohn Aufſicht, unſer Geſind auf unſern Namen Schulden machte. Ich verſuchte ſanfte Vorſtellungen: aber die Antwort war: Du warſt doch nie geizig! und wenn unſer Aufwand dir Sorgen macht: ſo wiederhole ich hiermit mein Erbieten ihn zur Hälfte aus dem Meinigen zu beſtreiten.„ — Ich nahm dies nicht an, rügte aber in dieſer Gelegenheit den übermäſſigen Aufwand in Kleidern, in ſeichten Zeitſchriften und im Spiel, und ſezte hinzu, daß da ſie offenbar die Verwaltung ihres Vermögens nicht verſteh: ſo müſſe ich aus Liebe zu ihr, dieſe Verwaltung übernehmen, zumal da ich früher als ſie ſterben könne.„ — ſie ſchien das ſehr gern anzunehmen, bat aber um Zeit ihre Papiere zuvor in Ordnung zu bringen.

Frau Grundleger hatte, beleidigt durch leichtſinnigs Verwerfen ihrer Rathgebungen, ſchon längſt ſich zurükgezogen; und meine Pathe hielt ſich nur noch durch die Achtung welche, als einer anverwandten Reſpectsperſon, ihr nicht verſagt werden konnte; und daß ſie oft in wigtigen Dingen durchgreiſe, das merkte ich an dem Verlangen welches mir meine Frau oft äuſſerte in irgendeiner andern Stadt zu wohnen. Als ich endlich auf die Uebergabe ihrer Papiere drang, fand ſich, wirklich doch zu ihrem eignen Erſtaunen, daß ihr ganzes Vermögen bis auf 16. tauſend Rthlr. geſchmolzen war und Einestheils ſehr unſicher ſtand. hiervon ihr ſoviel als möglich ſeyn würde zu retten, und zugleich den Zuſtänd meines Hausweſens zu unterſuchen, das machte mir ſoviel Arbeit, daß meine Kranken gefarliefen drunter zu leiden; und ich muſſte wirklich zween junge Aerzte die ſich an mich gewandt hatten, der Stadt empfehlen, und heimlich beſolden um keinen Hülfsbedürftigen abzuweiſen. — Der Eine derſelben betrog mich, nahm, einverſtanden mit meiner Frau treuloſen Bedienten Kranke an, die er in meinem Namen behandelte, mir aber ſie verbarg und dann ſie zugrundgehn lies und den Anverwandten zur Entſchuldigung ſagte, ich ſei zu überhäufſt um ſelbſt zu ihnen gekommen zu ſeyn und gleichwol auch zu eigenſinnig um ihn nach Seiner Einſicht handeln zu laſſen.„ ich erfur das ſpät erſt, und ſah meinen Ruf ſehr erſchüttert. als ich nach lange getragner Geduld endlich ihn entlies, fand ich, er ſei, um mir zu ſchaden, Söldner meiner Collegen geweſen. er hatte bei mir ſoviel gelernt, daß ſein Ruf mir ſehr ſchadete ſobald er für eigne Rechnung zu arbeiten anfing. — Der andre war eben ſo Schelm, aber auf einem andern Wege. er nahm in Meinem Namen nur diejenigen Kranken an, zu welchen ich entweder ihn begleitete oder hinſchikte, ſagte ihnen aber, er ſei jung und arm, und müſſe nun einmal, um emporzukommen, mein Knecht ſeyn, weil das Publicum ſich in mich vergafft habe; im Grunde ſei ich ein Marktſchreier; Er indeſſen werde ſie zu ſichern wiſſen; wofern ſie noch einige Zeit bis Er des Geheimniſſes ſie entlaſſe, ſchweigen wolten: ſo ſei Er bereit ihnen Recepte zu verſchreiben: dieſes hier (ſagte er, indem er das jedesmalige meinige insgeheim ſchon abgeſchrieben, oder bis zum Auswendig wiſſen jezt geleſen, hatte) iſt ſo gut wie Gift!„ er zerris es mit Unwillen und gabs dann von Seiner Hand geſchrieben, zurük, indes die Kranken es für Seine Erfindung halten muſſten. Ihm blieb dann die Ehre der Kur, und mir brachte der Genesne das Geld, entſchloſſen mein Haus nicht wieder zu betreten. — Dieſer junge Mann machte wirklich weil ich ihn liebte und ihm traute, ſo groſſe Fortſchritte, daß ich durch reiche Geſchenke ihn gern entſchädigte, zumal da er Kranke welche an ihn, den nun ſchon ſehr Berühmten, ſich wandten, an mich wies under dem heimlichen Vorwande, er bedürfe meines Namens um einſt Vertrauen beim Publico zu gewinnen; und mir muſſten ſie denn die Bezalung bringen, indes er ſie überredete, nicht meine ſondern Seine Arztnei eingenommen zu haben. er konnte das um ſoviel verſtekter thun, da ich, um ihn in den Sprachen zu üben, an den Krankenbetten mit ihm immer lateiniſch oder griechiſch ſprach, worauf er, ſobald ich den Rüken wandte, alles was ich So, oder dem Kranken deutſch, geſagt hatte, lächerlich machte.

Meine Frau nahm wahr, daß die Haufen in meinem Vorzimmer immer dünner wurden; und da ich ihr nachwies daß ihr Vermögen nicht das mir angegebne, ſondern nur ein Beſtand von 12. tauſend Rthlr. geweſen ſei, und ſeit jener Erſten Berechnung ſie noch 2000. Rthlr. verſchwendet habe; da ich dem zufolge durchgrif, unſer treuloſes Geſind abdankte, die ganze Ausgabe auf einen veſten (leider immer noch zu groſſen) Fus ſezte, von Ihr die Berechnung wöchentlich forderte, und, (weil ich ſie nie oder immer verwirrt, empfing) das Hausweſen ſelbſt übernahm, und zumal ihr Spielgeld auf wöchentlich 10. Rthlr. beſchränkte: da entfloh ihr ganzes Behagen! Alles — ſo ſagte ſie — alles was ich von häuslichem Glük gehabt habe, das heiſſt, ſein Schatten, der 18. Monat hindurch hier geſchwebt hat, iſt entflohn!

21.

Mein lezter Zeitpunct.

Meine Geſchäfte blieben bei ihrer ſichtlichen Verminderung doch immer noch ſo ausgebreitet, daß wir bei gehöriger Eintheilung ſehr bequem gelebt hätten: aber zu dieſer war meine Frau nicht zu bringen! die Rechnungen des Schneiders — für zerſchnittne Kleider Einestheils — die, der Seidenhändler, der Modekrämer, und der Buchhändler; häuſten ſich, obwol ich meine Warnungen, ſo weit geſchärft hatte daß ſie täglich erwarten muſſte in den Zeitungen zu leſen ich ſteh ihren Schuldherrn forthin nicht für die Bezalung. Kafegelage und Abendeſſen konnte ich eben ſo wenig abſtellen; und das Hochſpiel ging auch ſeinen Gang!

Vorſtellungen, Klagen und Drohungen erwiderte ſie erſt mit Schmeicheleien und Bitten welche beide ſie nichts koſteten da ſie wirklich ganz leidenſchaftlich mich liebte: aber in der

Erſten Hälfte des dritten Jahrs änderte ſie den Ton. ich hatte, ſeit ich meiner Vaterſtadt Gebrechen ganz kannte, bei allen meinen Kranken geeifert gegen das Wikeln und Wiegen der Kinder, gegen das entvölkernde Ammenweſen, gegen das Entblöſſen der Bruſt der Knaben ſo wie gegen das (von einigen nothgedrungen erfundne und nachher zur Mode gemachte) Verhüllen der weiblichen Bruſt, gegen das Schnüren, Schminken und übermäſſige Tanzen, gegen die Sorgloſigkeit in der Nachtluft, gegen den langen Morgenſchlaf, gegen den Misbrauch des Kafe, gegen die Liqueurs. ꝛc. Wieviel Menſchen, von den, dem Arzt ſo übermächtigen, Wärterinnen, an, ich mir dadurch zu Feinden machte, das entſcheide derjenige Arzt (ich darf auch ſagen, Prediger) welcher das Alles — abſichtlich verſchweigt! ſie verſchloſſen mir nach und nach die Häuſer der Reichen.

Noch mehr ſchadete ich mir durch die Sorgfalt mit welcher ich um ſchnell und ſicher zu heilen, ins Jugendleben meiner Kranken zurükforſchte, und durch die Treu welche mir zur Pflicht machte ihnen zu ſagen was ſie mir verſchwiegen, indes die Hartnäkigkeit der Krankheit und die Verwikelung ihrer Uebel es bezeugte; ich mus nicht bergen daß ſobald das bekannt ward, Jungfern und junge Weiber mich ſehr ſelten rufen lieſſen; und eben ſo fanden die

Eltern ſchwacher Kinder ſich beleidigt, wenn ich aus der Kinderſtube in Ihr Zimmer hinging um Ihnen, die ſich geſund dünkten, Arztnei zu verſchreiben.

Den vorlezten Stos gaben mir die Apotheker. Ich hatte ſie gewarnt, und als das nichts half, ihr Ueberſezen der Preiſe und ihr Verfälſchen der Heilmittel, aus ſchreienden Thatſachen und durch chymiſche Operationen der Obrigkeit erwieſen, ſo daß der ärgſte Blutegel und Giftmiſcher derſelben exemplariſch beſtraft ward. ſie insgeſammt, deren bisheriger auf 90. im Hundert gehnde Wucher nunmehr auf 15. im Hundert zurükgebracht ward, waren wütend wie jeder dem man die Gurgel ſchnürt; und mit Hülfe meiner Collegen die dabei geſchwiegen hatten, und jezt ihren Ertragstheil verloren, wurden ſie mir allerdings zu mächtig.

Das allerlezte Untergraben meines Glüks war noch mehr als alles bisherige, Mein Werk. in unſrer Stadt und deren groſſem Gebiet, traf ſeit zehn Jahren das zuſammen, daß, über unſern hohen Wohlſtand eiferſüchtig, mächtige Nachbarn Hauptzweige unſers Handels zu ſich herübergezogen, und vom Stamm den Saft weggelenkt hatten; daß nun die Armut, und mit ihr, wie immer, Verſchwendung und Uebermuth der die Gränzlinien der Stände toll überſprang, wie Peſtluft ſich verbreitet hatte; daß Schullehrer und Prediger, nach Gunſt und Einestheils als Meiſtbietende, angeſtellt, Auswürflinge unſers Volks waren, ſo daß Unwiſſenheit und Gottesvergeſſenheit plözlich überhand nahmen. Lottoſucht, Dieberei, Raub und Unzucht waren hiervon die nächſten Folgen; und unerhörtes Gemeinwerden des verborgnen und kundwerdenden Kindermords erwies das Alles. — Ueberzeugt, daß ich das Einzige Mittel dem Kindermorde zu ſteurn, gefunden habe, ſezte ich eine Schrift auf, die ich unſern Obern übergab. ſie lieſſen, geſchrekt durch die Gefar, und getröſtet durch die Sicherheit des Gegenmittels, dieſen Auſſaz druken, vertheilten ihn in alle Feurſtellen unſers Gebiets, und hatten die Freude, zu ſehn, daß alle noch gutgeſinnte Eltern und Hausherſchaften dankbar die Hülfe annahmen. es gingen nach Verlauf einiger Wochen Subſcriptionsbogen in allen Ständen um, auf welchen diejenigen Hausgenoſſenſchaften vorläufig ſich unterzeichneten, welche an einem beſtimmten Tage den Auſſaz öffentlich zu befolgen, und bis dahin um noch allgemeinern Beitritt zu werben, verſprachen. aber, ſchon als Kind verſtümmelt, ſezten ſich unter den Vornehmen diejenigen entgegen, welche nunmehr ſich da angegriffen fanden wo es ihnen wehthat . . . doch ich mus zuvor das

Mittel wider den Kindermord näher beſchreiben, es beſtand in der Rathgebung, „daß ungeſäumt „(wir lebten nämlich in der lezten Hälfte des „Frühlings) jede in unſerm Gebiet lebende oder „eintretende Perſon jenes Geſchlechts, mit „Ausnahme der Ehweiber wofern ſie das „wünſchten, und derjenigen Ehloſen welche „über 56. Jahr alt ſeien, die Schnürbruſt, „Mieder und jede Art der Steifung und eben „ſo die Steifröke, Poſchen und Schürzen nebſt „aller Art pauſchender Bedekung des Halſes, „ablegen ſolte.„ meine Abſicht war, auf dieſe Art alles zu entfernen was den Umris des Gliederbaus, zumal die Veränderung deſſelben, dem Auge verſtekt. ich zeichnete deswegen einen ganz griechiſchen und einfachen Anzug, welcher an die Stelle der Weiberröke und Miederbedekung trat, durch einen ungeſteiften Gürtel gemeſſner Länge und Breite, unmittelbar unter der Bruſt feſtgehalten, und im Winter durch ein leichtes einfach gelegtes Halstuch verſchönert, im Sommer aber, ganz griechiſch, vermittelſt einer Schnur welche über Eine Schulter zum Naken hinlief, angelegt, ward; ich gab zugleich diejenigen Zeuge namentlich an, welche nach Verſchiedenheit der Stände für jedes Stük dieſes Gewands genommen, und nach Erfordernis der Jahrszeit gewechſelt, werden konnten. man ſieht, daß dieſe Tracht jene Verheimlichungen die den Kindermord begünſtigen, gleich in den Erſten Monaten unmöglich macht und eben ſo allen Gewaltſamkeiten wodurch der künftige Menſch oder wenigſtens ſeine Gebärerinn, beſchädigt wird, entgegentritt, ſo daß ein angehnds Jammermädchen*) ſich ſogleich verraten und Hülfe finden mus, anſtatt, daß ſie bisher (freilig unbeargwont) hülflos verzweifelte; denn geſchworne Aufſeherinnen deren Anſtellung ich der Obrigkeit vorſchlug, muſſten jezt, ſobald ſie Verdacht faſſten, ohn auf jene bisher gewönliche empörende Bewärung deſſelben zu bringen, die Eltern und Hausmütter als Sorgloſe welchen hauptſächlich die Schuld beizumeſſen ſei, und denen alſo die Verpflegung forthin obliege, der Obrigkeit angeben; und dieſer Verpflegung halbe Laſt legte ſie dann dem Verführer auf, und hielt ſich nothfalls an ſeine Eltern oder Aufſeher: denn auf Beſſerung der Kinderzucht wars hauptſächlich abgeſehn. ich fürchtete hier nicht den Einwurf daß das männliche Geſchlecht bei ſolcher Erſchwerung der Verführung, in noch abſcheuligere Verbrechen fallen würde; denn ich ſagte: lehrt nur ächtes Chriſtentum; ſtraft nur ſcharf den Müſſiggang

---

*) Unſre Nachbarn ſagen freilig nicht ſo, ſondern *fille de joie!* ſ. berl. Monatsſ. 1787. Sept. u. 1788. Aug. ingl. oben S. 153.

ſiggang; belegt nur den Hagſtolz mit läſtigen Abgaben an kinderreiche Eltern und arme Ehluſtige; belaſtet nur mit eben dieſen Strafgeldern die reichen Eltern der Verführten oder des Verführers: ſo werden die Gräul welche ihr beſorgt, in der zweiten Generation ſchon wieder ſo wie damals als wir noch Deutſche waren, die Natur empören.„

Nächſt jener Sicherung des Lebens und der Geſundheit hatte ich zugleich auch die Verminderung der Verführung im Auge; und das lenkte mich in der Wahl des weiblichen Sommeranzugs. wenn, ſagte ich, das Ebenmas eines ſchönen Baus, z. E. die leichte Stellung im Gehn und im Tanz, die Schlankheit der Hüften, die Form und Farbe eines ſchönen Halſes ꝛc. nicht mehr, wie bisher dem Blik entweder ganz entzogen oder halb nur verſtekt, wird: dann hört das wohllüſtelnde Spiel der Einbildungskraft auf, und ſie wird geordneter (und woferm man das will, kälter) je nachdem, weil man von nun an täglich ihn hat, man eines Anbliks gewohnt wird, deſſen Lüſternes bisher an ein am Puztiſch ſizends, oder an ein en robbe erſcheinends Weib, oder an ein im Nachtkleide aufgeſchrekts Mädchen, feſſelte, weil die Fälle ſelten waren.*) und ſolte nicht,

---

*) Ich fuſſe für dieſe Behauptung auf die Geſtänd-

ſezte ich hinzu, einem Mädchen alsdenn wenn ſie täglich griechiſch gekleidet erſcheint, das Bewuſtſeyn der weiblichen Würde welche ich Selbſtachtung nennen mögte, im erforderlichen Fall jedesmal aus den Augen ſtrahlen weil ſie an die Stelle jener Verſchämtheit treten würde, welcher das Mädchen jezt wenn ſie ohne Bruſtbedekung einmal in Geſellſchaft gehn mus, [illegible] ſich [illegible] niſſe meiner Freunde, und nebenher auf eine, in einer Sommerreiſe durch Pohlen gemachte Erfarung. ich ſah nämlich in allen Gaſthöfen die Töchter und jungen Weiber der Wirthe mit durchaus offner Bruſt, ſchlechthin nur mit einem Hüftrok bedekt, umhergehn. das geſchah dort aus Bedürfnis der Kühlung, dort aus Sorgloſigkeit oder genauer, Unbefangenheit, und dort, beſonders in den Judenhäuſern, aus Armut; dieſe Weiber, vorzüglich die in den Judenhäuſern, waren oft zum Bezaubern ſchön: und gleichwol ſah ich nie, daß, reiſende Neulinge ausgenommen, irgendjemand, auch nicht meine wohl genährten Poſtknechte, auch nicht die aus ſoviel Ländern zuſammen gebrachten, Bedienten der pohlniſchen Groſſen, und auch nicht trunkne Baurn, Eine Freiheit ſich genommen hätte. So, dünkte mich, gilt denn auch hier das:

Nitimur in vetitum ſemper, cupimusque negata.

(wir hängen zum Verbotnen hin, und ſind lüſtern nach dem was uns verſagt wird.)

ſich nicht erwehren kann, und wodurch, warlich ohn es zu wollen, ſie den Wohllüſtling ſo ſehr aufreizt.„ (ich rede in der Note von ſchönen Pohlinnen, und wünſchte dieſen Blik der weiblichen Würde — er war, wenn ſie auf den reiſenden Neuling und ins läſtern gaffende Geſicht hin, ihn warfen, ein Blik durchaus unerträglicher Verachtung — beſchreiben zu können.)

Ich komme nun zu den Gegnerinnen meines Vorſchlags zurük. Was überall da ſich finden mus wo die Kinder gewikelt, ſcharf gewiegt, im Rollwagen auf dem Steinpflaſter umhergeriſſen, auf Einem Arm nur getragen, an Gängelbande bammelnd, geſchlept, nur an Einem der Handbänder des Flügelkleids gehalten, nur an ihrer Einen Hand im Gehn geführt und im Fallen an dieſer Einen Hand aufgeriſſen, werden; oder wo ſorgloſe Wärterinnen das nur auf der Kniekehle ſizende Kind welches ſie tragen, überſchlagen laſſen, oder, wo junge Mädchen geſchnürt,*) zumal

in

---

*) Ich darfs jeder Mutter wenn ſie irgendetwas von Liebe und Mitleiden zu empfinden vermag, zur Pflicht machen daß ſie die kleine Summe von zwölf Groſchen dran wende ihrem Kinde Geſundheit, Wohlgeſtalt und Mutterfreuden zu ſichern. Sie leſe nämlich mit weiſer und lernbe-

gieriger

in Schienen und Stahlbänder geſchroben, werden; oder, wo man nicht achthat ob ſie im Nähn und ähnlichen Arbeiten Ein Bein über das andre legen; oder, wo ſie im Tanz, ohne den höchſten Grad der Gelenkigkeit zu haben, walzen — was, ſage ich, bei ſolcher Erziehung überall unausbleiblich ſich finden mus, das fand ſich auffallend häufig in meiner rohen Vaterſtadt, nämlich: bis zu Misgeſtalt und Elend verwachsne Weiber und Mädchen beſon-

gieriger Unbefangenheit folgends Büchlein: Ueber die Schädlichkeit der Schnürbrüſte: zwo Preisſchriften ꝛc. Leipzig bei Cruſius. 1788. 192. Seiten in Octav. Wofern dies Buch nichts wirkt: ſo ſeh ich nicht in wiefern ſie menſchlicher ſei als jene Mütter welche ihr Kind dem Moloch opferten? Ich weis daß ihre Geſpielinnen ſich der Ausführung der Rathgebungen des Herrn Sömmering entgegenſezen werden: aber diejenige welche der von allen Seiten beſtürmten Mutter Bruſt, Rükgrad und Hüften nakt zeigen und ſagen darf: Sieh mich an; ich bin gerad, troz der ſchönſten Circaſſierinn! dieſe wird entſcheiden, denn die hatte nie eine Schnürbruſt getragen. — Was oben vom Tragen der Kinder auf nur Einem Arm geſagt wird, das iſt ſehr wichtig: dieſe ſo gewönliche Vernachläſſigung nämlich verſchiebt das Beken, und Mütter mögen urteilen was daraus irgendeinſt erfolgen mus!

beſonders in den obern Ständen. Daß dieſe der Kunſt des Schneiders entſagen, und überdem das Verhüllnde wegwerfen, ſolten, was bisher den Kropf und die misgeſtalte Bruſt verbarg; daß ſie dem Abſtich gegen Geſunde, und gegen unverſehrte Formen, ſich ausſezen ſolten: das war eine ſo ſehr harte Forderung, daß ſie verbunden mit den Herden der bekannten und verborgnen Jammermädchen und deren Beſchüzern, alles aufboten um Mieder, Schnürbruſt, Schürzen, Halstücher und alles was ſteifen und pauſchen kann, aufrecht zu erhalten. Gleichwol — und froh ſchreibe ichs hin zur Ehre meiner Vaterſtadt — waren der Namen auf jenen Subſcriptionsbogen ſo überwägend viel, daß die Obrigkeit glaubte, durchgreifen und Allen ohn Ausnahme jene Kleidertracht befehlen zu dürfen, überzeugt, daß zulezt auch die Schwachköpfigen, ja auch die Selbſtſüchtigſten, ſich bequemen müſſten um nicht verdächtig zu werden; ſie gebrauchte jedoch die Vorſicht für den Anfang dieſer Neuerung den Zeitpunct noch ſechs Monate auszuſezen.

Aber Leſer was du auch ohne mein Winken, vorausgeſehn haſt, geſchah: ich ward das Opfer! nicht etwa widriggeſinnte unter unſern Obern — denn auch ihnen lag zuviel dran dem unaufhaltſam wütenden Verderben zu ſteurn — nein;

dein; meine Grundſäze, verrieten mich als Verfaſſer jener Schrift, wie ſehr ich auch meine Schreibart unkenntlich gemacht haben mogte. Das Leidlichſte was man ſagte, war, ich ſei ein Wohllüſtling welcher, nur um ſchöne Naktheit zu ſehn unter einem freilig täuſchenden Vorwande, Neuerungen einführen wolle; Andre behaupteten, ich ſeh es ab auf böſe Erkältungen bei welchen ich dann, als Arzt gut faren würde: man nannte mich übrigens als Verfaſſer jenes (ſo ſagte man) Sittenſtürzenden Aufſazes ſo allgemein und ſo zuverſichtlich, daß meine Frau ſich auf den Kopf zuſagen laſſen muſſte, die Stadt wiſſe meine Geheimniſſe beſſer als Sie. Nunmehr, und jezt kraft einer Verſchwörung, ward mein Sal leer; ich nahm, in noch drei Monaten kaum zweihundert Gulden ein; und lief auf den Gaſſen Gefar, durchs Geſindel geſteinigt zu werden. Meine Frau nahm nun den Ton einer Verzweifelnden, kränkte mich durch den bittern und nur alzugegründeten, Vorwurf, unſer Glük zertreten zu haben, und überlies ſich dieſer Zankſucht um ſoviel freier, jemehr ich ihrer ſchonen muſſte, da ſie ihrer Entbindung unter gefärlichen Umſtänden entgegen ſah. Dieſe erfolgte, um zwei Monat zu früh; und kaum ſah ſie daß ich das ſchwache Kind dennoch zu erhalten unternahm: ſo drang ſie drauf, daß ich eine Stadt wo wir zugrundgehn müſſten, verlaſſen ſolte. ich ſtellte, vergebens, ihr vor, daß, weil wirklich nur der lezte meiner beiden ehmaligen Gehülfen, wirkliche Gelehrſamkeit habe, ich in der Folge nichts zu beſorgen habe, und alſo ein zurükkommends Glük ſicher hier erwarten könne; daß ich auſſer ſtande ſei, jezt eine Reiſe anzutreten; daß ich ohnhin nicht entlaſſen werden würde, weil ich eine Schuldlaſt von 2000. Rthlr. welche ſie aufs neu gehäuft hatte, nicht bezalen und doch auch nicht zugeben könne daß Sie ſich erſchöpfe; daß ich an jedem andern Ort als Arzt eben ſo handeln würde als hier, weil ich niemals das Verdienſt Kranken die Geneſung verſchaft zu haben, ſo hoch ſchäzen könne, als Das Verdienſt: durch Rüge und Abſtellen der Krankheitsurſachen für Welt und Nachwelt geſorgt zu haben — (ich müſſe, ſagte ich, geſtehn, daß ich hier zu früh Reformator geworden ſei, und würde anderswo als Solcher nicht eher wirken als bis ich meinen Ruf und ſomit mein Glük, ganz veſtgeſtellt haben würde: aber ohne Geld könne ich für dies lezte nirgends Zeit gewinnen.„)

Auf dieſe Art (fiel ſie heftig mir ein) kannſt du nie wieder Arzt ſeyn?!„ und ich geſtand das. nach lange geäuſſertem Unwillen ſagte ſie endlich: Wohlan! ſo ſei denn Profeſſor auf irgendeiner Univerſität.„

Ohne Geld?„

So nimm den Reſt des Meinigen.„

Er iſt vielleicht kleiner als ich nicht denke: aber geſezt, er wäre gröſſer, und überhaupt angenommen ich könne ihn angreifen: was bleibt dir dann falls ich zu früh ſterbe?„ — Dies griff als hätte ich dieſe Saite noch nie berührt. ſie grämte ſich einige Tage und Nächte hindurch, wofern ich ihren Ungeſtüm ſo nennen kann? ich glaubte ſie zu beruhigen als ich ihr ſagte: Eins bleibt mir wozu ich ohne Geld gelangen kann, ich bin ordinirt,*) und kann irgendwo im Auslande Prediger werden in der Dunkelheit und Ruh eines Dorfs.

= Nie hat etwas So mich beleidigt als das verſchmähnde Gelächter womit ſie jezt, erſt nichts, und dann Das, mir antwortete: Geh lieber in ein Kapuzinerkloſter, denn in eine Pfarre, das heiſſt ins Bettelbrod, krigſt du mich nie hinein, und wärs Generalſuperintendentur.„

— In dieſer Lage blieben wir noch einen Monat; und ich darf ſagen wir wurden täglich mehr wund. Ich hatte indeſſen entfernten Freun-

---

*) S. 254.

den entdekt, daß meine Vaterſtadt mich auswerfe; und ſo bekam ich Aufmunterungen Profeſſor extraordinarius zu werden, und wards in . l .; denn Roſtok, von wo viel günſtigere Erbietungen kamen, verwarf meine Frau durchaus: Ce ſeroit promener ma miſere!„ ſagte ſie*) — Gutdenkende in der Vaterſtadt weinten uns nach, herzlich wie meine Pathe und Frau Grundleger: aber meiner Frau brannten die Sohlen bei jedem Abſchiednehmen, und jauchzend fuhr ſie zum Thor hinaus.

In . l . nahm ich heimlich ein Darlehn — zum Erſtenmal ſeit ich Geld kannte! und fand, daß *Schuldenmachen bittrer und nagender iſt als hungern und ſchmachten.* Alle Lehrſtühle waren ſo gut beſezt, daß ich beinah die Hofnung aufgab mein Leben hier friſten zu können; und, durch Schriftſtellerei mir zu helfen, vermogte ich nicht, weil der Narungskummer, und mehr noch Das, mich niederdrükte, daß meine Frau alles Geſind vertrieb und dennoch ſo wirthſchaftete, daß ich nur durch Privaterklärung an jeden bezahlten Schuldforderer: ich würde nun nichts mehr zahlen ꝛc. einigermaſſen rathſchaffen konnte. Die Erfarung daß bei Hausſorgen das worauf man dieſſeit derſelben ſo ſehr zu rechnen pflegt,

---

*) Das hieſſe meine Armuth ſchauführen.

unmöglich werde, nämlich durch Schriften Hülfe zu ſchaffen, ſchlug mich mehr nieder als alles Andre. ich fand — und wer wäre der welcher nicht in jener Lage es eben ſo gefunden habe — daß man unter den Laſten dieſer Art zwar ſchreiben kann, ja, daß das aufheitert: daß man aber zum Herausgeben ſich nicht entſchlieſſen kann, weil zum Feilen des Geſchriebnen, Ruh, wenigſtens Hofnung, gehört. auch Handſchriften welche vorlängſt ſchon bis zum Feilen fertig geweſen waren, muſſte ich jezt liegen laſſen. Der Tod einiger nicht eben überwägend wigtiger aber berühmter, Amtsgenoſſen, machte im zweiten Jahr mir Raum: aber daß ich von dem Erſten Taglicht an ununterbrochen arbeitete, das brachte mich doch nie ganz aus meiner und meiner Frau Schulden, obwol Sie in drei Jahren ſich um noch 2000. Rthlr. ärmer machte. Der Brodneid einiger Amtsgenoſſen, und die Schande daß man von meiner Mannsehre ſehr nachtheilig ſprach, obwol meine Frau ſich einzig nur Unbeſonnenheit zuſchuldenkommen lies, hätten mich zuboden gedrükt, wenn nicht meiner Tochter Leben mich erquikt hätte: ich fand, daß **Freude an einem Kinde allem Leiden des Lebens gegenwägt.** Zum Glük liebte auch meine Frau unſre Lucie, ſo daß einzig der Blik hingelenkt auf dies Kind, der tollen Verſchwendung oft Einhalt that. Gleichwol ſank ich ſo Rettungslos, daß ich nothgedrungen ihr ankündigen muſſte, ich würde ſie gerichtlich für eine Verſchwenderinn erklären laſſen falls ſie in zwei Monaten welche ich als lezte Probzeit ſezte, nicht weiſe würde. — Nun thaten zwar keine Forderungen ſich hervor: aber als ich ernſthaft nachfrug wo denn die Gelder für Spiel, Vergnügen und Puz immer noch herkämen, fand ſich, daß die beſten Betten und Wäſche, auch diejenige welche ſie vor einiger Zeit als das lezte ihrer Habe aus Roſtok hatte kommen laſſen, heimlich verkauft waren. ich hatte alles aufgeboten, ſo daß ich alle meine Schulden glüklich bezahlt hatte; und genau in die Erſte meiner wirklich ruhigen Stunden traf dieſe traurige Entdekung! Von nun an brach die Armut ſo ſichtlich bei uns ein, daß auch ſchon Tiſch und Kleidung keine Einſchränkung mehr zulieſſen; was aber mein Leiden unſäglich erſchwerte, das war, daß meine Frau Lucien ganz verzog, heut in Affenliebe bis zur Unvernunft ſchwach, und morgen wütend im Züchtigen; und alle meine Belehrungen und Vorſtellungen waren fruchtlos. ich bin (ſagte ſie) unfähig Kinder zu ziehn.

Jezt wo alle Ausſicht verſchwunden wär, beſuchte mich der Baron v. Pf. mit welchem ich in meinem 29ſten oder 30ſten Jahr zugleich in Italien geweſen war, und welcher jezt auf ſeinen Gütern das häusliche Glük ſuchen wolte. er erriet mein Elend, und ich entdekte es ihm ganz, nachdem ich bis dahin nie ein Wort davon irgendjemand geſchrieben oder geſagt hatte. Ihnen bleibt nichts als Flüchten aufs Land hin; (ſagte er) man meldet mir, eine Pfarre auf meinen Gütern ſteh offen; ſie iſt ſehr klein, und ſoviel ich mich erinnre iſt die Wohnung elend: aber ich habe der Pfarren mehr und beſſer; wollen Sie mit dieſer den Anfang machen: ſo kaufe ich zween Wagen zu ſechs Pferden welche morgen aus dem Holſteinſchen kommen werden; Sie gehn dann ſogleich ab, bis Breslau, wo Sie Extrapferde nehmen weil die meinigen dort eine andre Beſtimmung finden; Sie gehn dann über Neumark zurük, und ich treffe in ſechs bis acht Wochen in der Heimat ein. zwar liegt Breslau auſſer Ihrem Wege: aber Sie müſſen mir den Gefallen thun, bei einem Banquier ein Geſchäft für mich abzumachen.„

== Wider meine Erwartung erklärte ſich meine Frau für dieſe Reiſe, zwar kaltblütig, aber doch eingeſtehnd in - l - geh es nicht länger. Der Baron gab die Koſten zur Reiſe her, und wir verkauften was einigermaſſen Geldwerth hatte, ſo daß Ein Wagen, leicht bepakt uns genügte; und da wir mit ſechs Pferden immer wechſeln konnten: ſo ging die Reiſe ſehr ſchnell.

Wir verfehlten den Thorſchlus zu Breslau um wenige Minuten und muſſten in einer Vorſtadt bleiben. Es war eine ſchöne Sommernacht und ich entſagte dem Schlaf, um im Mondlicht etwas von der ſchönen Umlage zu ſehn, die mich ſo erquikte, daß erſt die Frühtrommel mich zurükrufen muſſte. ich ging langſam zurük, weil ich für jenen Auftrag des Barons, und um meine Frau, welche die Reiſezeit hindurch immer tiefſinnig geweſen war, zu erheitern, einige Tage in Breslau ruhn wolte, weswegen ich auch geſtern ſchon des Barons Kutſcher und Reitknecht bezahlt und entlaſſen hatte, welche denn um die Veſtung hin, ihren Weg fortſezten.

Leſer! du biſt mit mir auf den lezten Blattſeiten, und ſiehſt daß ich abbrechen will. ich wills allerdings, denn die Jahre welche ich von dem Zeitpunct bis zu welchem ich hier dich führte, durchlebt habe, bieten nichts dar, was dir, der du in meiner Lage nie ſeyn wirſt, belehrend ſeyn könne; und dir, Leſerinn, wird indem du jezt den Ausgang lieſeſt, dein Gefühl wenns unverwarloſt iſt, Belehrung genug geben.

„Ich kann nicht (ſo lautete das Blatt welches ich — wo und wann? werde ich hernach ſagen — unerwartet fand) „ich kann „nicht Bettelbrod eſſen indes ich noch irgendetwas von väterlichem und mütterlichem Eigentum habe und du den Mitgenus verſchmähſt. „eben du kannſt alſo weniger als irgendjemand, „ſagen, es ſei Beraubung oder gar Diebſtal daß ich die Papiere, welche du immer „mein nannteſt, an mich genommen habe. „gern hätte ich auch unſre Tochter mitgenommen; aber ſie iſt gemeinſchaftlichs Eigentum; „und ich entflieh um ihr nicht zu ſchaden. „erſpar dir die Müh des Nachſezens: meine „Masregeln ſind ſo genommen, daß ich, „ſo lange Ich will, unauffindbar bleibe. „ich war immer dir treu: urteil, ob ich je „aufhören kann es zu ſeyn? ich war nie — „und das iſt der Quell aller, und auch dieſer „meiner lezten, Widrigkeiten — nie war ich „fleiſſig im weiblichen Beruf, und niemals „wirthlich; durch beids habe ich dich und

„unſer Kind ins Unglük geſtürzt. zwar Thrä-
„nen der Reu haben niemals mich gebeſſert:
„aber Das haben ſie bewirkt daß ich ganz hell
„ſeh, mein Bleiben (vielleicht auch meine
„Rükkehr) würden Euch Beide nur noch elender
„machen, da ich nicht ſeh wie ich je Haus-
„wirthinn und Erzieherinn werden kann.
„aber Lehrerinn kann ich werden, und bins
„ſobald ich am Ort meiner Beſtimmung ankom-
„men werde. als wir nämlich durch Leipzig
„reisten, trat ich in die Dienſte einer ‥inn,
„deren Zwillinge, Sohn und Tochter, ich
„unterweiſen — nicht erziehn — unterweiſen
„ſoll, und du weiſſt daß ich das kann. die
„Zinſen meines Kapitals, welches zu vermehren
„mein unwiderruflicher Entſchlus iſt, wird
„Lucie mit jedem Jahrsanfang aus Prag be-
„kommen (glaub indeſſen ſicher daß ich Nicht
„in Böhmen, Mähren oder Schleſien
„bin). ſobald Lucie dasjenige Alter haben
„wird in welchem ich ihr nicht mehr ſchaden
„kann, komme ich zurük, doch erſt nachdem ich
„angefragt haben werde ob du, wenn ſie weiſe
„geworden ſeyn wird, wiederhaben willſt
„die jezt unweiſe aber redlich dich liebende,
„unglükliche

Agnete.„

◆ ◆ ◆

Von dieſem Briefe nichts wiſſend trat ich ins Zimmer. Lucie ſchlief ſanft. ich ſuchte meine Frau im Garten am Gaſthofe. Die Wirthinn kam mir nach, ſagte mir meine Frau ſei noch vor Mitternacht mit Extrapoſt abgereiſt und habe dieſe Carte für mich gelaſſen.

◆ ◆ ◆

„Pardon ſi j'ai du prendre les devants jusqu' à „Neumark je n'aime pas les fortereſſes. Adieu et „à revoir.*)“

◆ ◆ ◆

Mich beunruhigte dies weniger als mans nicht dächte, denn ich war ſolcher Uebereilungen gewont; ich ſchöpfte auch ſo durchaus nicht Argwon, daß ich nicht einmal frug ob denn in der Vorſtadt eine Poſthalterei ſei? als ich Lucie wekte, fanden ſich in ihrer Roktaſche unſre Schlüſſel. ich ging in die Stadt. jener Banquier war verreiſt; ich eilte alſo, weil ich meinen Auftrag nun nicht ausführen konnte, zur Poſt um ſogleich Pferde zu nehmen. ich erſtaunte, zu finden, daß man von Extrapferden meiner Frau nichts wuſſte, und kam denn nur unruhiger in Neumark an, jemehr Lucie ſtill weinte, und mir endlich entdekte, ſie habe ſpät erſt einſchlafen können weil die Mutter ſo ſehr unruhig geweſen ſei, und mit viel Thränen ihr gute Nacht geſagt habe. — Als ich in Neumark ſie nicht fand beſchloß ich dort zu warten bis ſie kommen würde, immer in der Meinung ſie ſei auf einer andern Straſſe (denn es gab deren zwo) gereiſet und irgendetwas habe ſie aufgehalten. ...ſie erſchien nicht, und, ich ritt nach Breslau zurük, wo ich erfur, einen Poſtillon könne ſie nicht gehabt haben: Lucie ſagte mir bei meiner Zurükkunft, ſie dürfe mir nicht länger verſchweigen, daß während ich von Leipzig nach Altenburg gereist ſei, eine ſehr glänzende Equipage die Mutter mehrmals abgeholt habe, wobei ihr ſcharf verboten worden ſei mir etwas davon zu ſagen.

---

*) „Verzeih daß ich bis Neumark vorausgehn muſſte; ich bin nicht gern in einer Veſtung. Adieu, und aufs Wiederſehn.„

Ich wolte auch dieſe Nacht noch warten; und als ich den Schlafrok anzog, fand ich jenen Brief welcher mir alles ins fürchterlichſte Licht ſezte.

Gleichgültig gegen Alles, dies ausgenommen, kam ich endlich in meiner Kreisſtadt an, und eben ſo unempfindlich gegen das Lob welches die ſeichten Hochwürden mir ertheilten an welche ich zum Colloquio gewieſen war, bezog ich im Dorf meine Hütte *) eben die in welcher ich, vor mehrern Jahren, dich

Leſer,

---

*) S. 116.

Leſer, launigt genug, aber gar nicht in meinem Geiſt,*) angeredet habe. Sie war damals ſchon baufällig; und als man des Barons Befehl noch eh er komme ſie niederzureiſſen, befolgen wolte, ſtarb Er an zurükgetretnem Podagra plözlich; die Güter wurden einem Erben übergeben welcher beſorgt, irgendeines chriſtlichen Bekenntniſſes bezüchtigt zu werden wenn er meine Hütte bauen lieſſe; und ſo hänge ſie denn noch heut an Stüzen, deren verfaulende meine gutmüthigen aber im Sklavenjoch ächzenden, Baurn von Zeit zu Zeit durch neue erſezen. Meine Einnahme das heiſſt ausſchlieſſend der Ertrag eines kleinen Felds und Gartens verbunden mit den Zinſen Luciens, reicht zu, für mich und meine Tochter, und wir beſchränken uns ſo exemplariſch auf Narung und Kleidung, daß ich meinen Baurn, jede, auch die kleinſte, Gabe, wiedergebe ſobald ſie in wirklicher Noth ſind; und im Junius und Julius ſind ſie es insgeſammt. Meine Tochter iſt geſund, vernünftig, geſchikt und ſchön; man hat das oft bemerkt, aber noch mehr das, daß ſie arm iſt; und ſo bleibt ſie ohn Anfechtung, ſcheint aber doch ihre Beſtimmung zu wiſſen. Die Zinſen ihres Muttertheils kamen anfangs mit jedem Jahrsſchlus, 150. Rthlr. betragend, richtig an,

---

**) S. 30. I. Th.

an, verwandelten ſich aber hernach in 100 Rthlr. ſo alſo daß jenes Capital bis auf 2000. Rthlr. geſchmolzen zu ſeyn ſcheint, und am vorlezten und lezten Jahrsſchlus iſt dieſe Zahlung ganz ausgeblieben. Dies hat mich vermogt die lezte Feile meinen Handſchriften zu geben, deren Herausgabe ich hiermit anfange und ihren Ertrag, das abgezogen was unſre Lebensfriſtung heiſcht, meiner Tochter zur Ausſtattung beſtimme. Ich habe die Hälfte eines Jahrhunderts, ſo wie Lucie den fünften Theil deſſelben, überlebt, und, Beide betreffend, genug geſagt. Sei nun Leſer, entlaſſen mit dem Wunſch, daß du, bei treuem Fleis gemeinnüziger, und in Dunkelheit und Armut ſo ruhig werdſt — als ich. und du Leſerinn, ſei entlaſſen mit dem Wunſch, daß du an Herz und Bildung das werdſt was Lucie iſt und lange noch ſeyn kann wofern ſie die Ruh behält die du vielleicht nie hatteſt, und die Geſundheit, deren Werth du vielleicht zu ſpät ſchäzen lernſt. Vergeſſt nie, o Ihr welche ich belehren wolte und welchen ich nicht durch Predigten, ſondern nur auf Dieſem Wege, beikommen konnte, vergeſſt nie, daß das Leben ein Erziehungsſtand iſt für ewige Aufſtufungen; nuzt Ihrs nicht: ſo ſagt, was iſts dann?

Ver-

Verbeſſerungen und Drukfehler.

Im Erſten Bande.

S. 13. unten: für ſich
20. — nun noch
25. mitten: wen nach
68. oben: Mir
79. — gab. Weil.
83. — Erzälung, als
88. — ganz redlich
107. unten: Leben. d. H.
109. unten: ſchlug
115. oben: Worten ein Heft aus
116. — Kerln
124. mitten: welches noch nicht ihr
128. oben: ſchwerern
178. unten: Ja! ſo
190. — Wüſte ſeiſt
— — getröſtet hat. d. H.
195. — Geſchöpf!
211. oben: und denkt ſie dann
222. unten: Rectors zuchtloſe und ſo eigner Schuld überjahrte
242. — du demjenigen
295. — Antwort mir
346. — Characters ſeyn. d. H.

Im Zweiten Bande.

22. oben: der Mann — der Pfarre
23. mitten: Verfarensart
60. oben: verdienen das!
94. mitten: genommen hätte
99. unten: weiblichs Herz
138. oben: und mir aus
195. unten: Blutegeln
155. mitten: pariren
162. unten: Voltigiren
— — Exerciren
168. mitten: Gedanken
231. unten: verriet ſich
232. oben: überlies
247. unten: Conditioniren
254. oben: Pfarren
255. oben: faren
— — füren
256. unten: entbehren mus. d. H.
306. mitten: Dann, nachdem
313. unten: in Erfordernis